This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FA26.1.2 Bd. Dec., 1889.

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

CHARLES SUMNER, LL.D.,

OF BOSTON,

(Class of 1830),

"For books relating to Politics and Fine Arts."

8 Nov., 1888- 12 Oct, 1889.

Kunstchronik

Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst und zum Kunstgewerbeblatt

Vierundzwanzigster Jahrgang.

Leipzig
Verlag von E. A. Seemann
1889.

~~VIII. 315. 2~~
F'A 2611.2

Druck von August Pries in Leipzig.

1888, Nov. 8 – 1889, Okt. 12.

Kunstchronik 1889.

Inhaltsverzeichnis des XXIV. Jahrgangs.

Größere Aufsätze.

Spalte

Zu Raffaels Psychebildern in der Farnesina. Von Ad. Michaelis 1
Angeli's Porträt Kaiser Wilhelms II. 17
Das Schilling-Museum in Dresden 19
Neuer Zuwachs zur Breragalerie und zum Museo Poldi-Pezzoli in Mailand. Von Gustav Frizzoni 21
Die k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren in Wien. Von J. Strzygowski 33
Das Schwarzwerden moderner Bronzemonumente . . 38
Justi's Velazquez. Von C. von Lützow 49
Das Studium der Naturformen. Von M. Meurer . 64
Der wiedergewonnene Andrea del Sarto des Berliner Museums. Von Ad. Rosenberg 81
Amerling-Ausstellung in Wien 85
Berliner Kunstausstellungen 97
Der projektirte „Münchener Salon" 113
Vom Christmarkt I. II. 128. 145
Aus dem Wiener Künstlerhause 161
Pariser Eindrücke I. II. III. 165. 195. 209
Die neuen Konkurrenzprojekte für die Fassade des Mailänder Domes. Von Gustav Frizzoni . . 177
Die Zukunft des Münchener Kunstvereins 181
Die Fenster des Magdeburger Domes 184
Der neue Katalog der Kasseler Galerie 193
Die Fresken der Casa Bartholdy in Berlin. Von Ad. Rosenberg 225
Die Schacksche Galerie. Von Herm. Helferich 241. 257
Russische illustrirte Kataloge. Von J. Norden. 273. 288
Zur Rubensforschung. Von Th. Frimmel 304
Aus den Gemäldesammlungen zu Olmütz und Kremsir 321. 343
Das litterarische Denkmal des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich 337
Deutscher Kunstverlegerverein 342
Rubens' „Alte mit dem Kohlenbecken" in der Dresdener Galerie. Von K. Woermann 355
Neue Litteratur über die Kunstdenkmäler der Abruzzen 384
Die Pariser Ausstellungsbauten 400
Eine gotische Kirche in Krain. Von H. v. Basedow 417
Aus Berliner Kunstausstellungen. Von Ad. Rosenberg 422
Zur Datirung von Dürers Madonna mit der Nelke. Von Th. Frimmel 425
Große Radirungen von William Unger. Von C. von Lützow 433
Yorks Ansprache an die ostpreußischen Stände (5. Febr. 1813). Gemälde von H. v. Brausewetter . . 435
Die Veräußerung von Hamilton-Handschriften . . . 449
Einige Handzeichnungen von Hans Baldung Grün in Bern. Von Berthold Haendcke 465
Ein schweizerisches Nationalmuseum 467
Eine vergessene Gemäldesammlung. Von Th. Frimmel 481
Zur Geschichte des Barock und Rokoko 485
Goldschmiedekunstausstellung in Wien 497
Aus der Sammlung Lobmeyr in Wien I. 501
Rückblick auf die Kunstausstellungen in Kopenhagen im Sommer 1888. Von Sigurd Müller . . 513. 529
Die Ausstellung der Royal Academy zu London. Von A. Rutari 545
Zwei Handzeichnungen von Hans Holbein d. j. in Bern Von Berthold Haendcke 550
Die Enthüllung des Grillparzer-Denkmals in Wien . 555
Die Gemälde der Ambraser Sammlung in Wien. Von Th. Frimmel 561
Hellmers Denkmal zur Erinnerung an die Türkenbefreiung Wiens 1683 577
Wolf Traut und der Artelshofer Altar. Von Georg Hager 579. 597
Die neuen Forschungen auf dem Gebiete der holländischen Kunstgeschichte. Von E. W. Moes. 582. 651. 690
Pariser Ausstellungen. Von Richard Graul . . . 593
Die Wettiner Jubelfeier zu Dresden im Lichte der Kunst. Von H. A. Lier 609
Die erste Münchener Jahresausstellung der bildenden Künste. Von E. Boetticher 641
Die Sammlung Toman in Prag 670
Die Franzosen auf der Münchener Ausstellung. Von E. Boetticher 681
Ein Gang durch die Galerie Nostiz in Prag. Von Th. Frimmel 697. 720
Ueber die Malweise der alten Meister. Von E. Boetticher 713

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

Linton, Die Meister der Holzschneidekunst. Von S. R. Koehler 4
Wilmowsky, J. N. v., Römische Mosaiken aus Trier. Von H. Heydemann 6
Denkmäler griechischer und römischer Skulptur, herausgegeben von Fr. Bruckmann. Von H. Heydemann 7
Burckhardt, Die Schule M. Schongauers am Oberrhein 23
de Tauzia, Musée National du Louvre. Von G. Frizzoni 52
Bodenstein, Hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens . 55
Zarncke, Kurzgefaßtes Verzeichnis der Originalaufnahmen von Goethe's Bildnis 87
Volbehr, Lucas von Leyden. Von J. E. Wessely 137
Lehrs, Katalog der im Germanischen Museum befindlichen deutschen Kupferstiche. Von W. Schmidt 230
Joain, Musée de portraits d'artistes 294
Froehner, W., Catalogue of objects of Greek ceramic art. Von H. Heydemann 311
Hallisches Heiligthumsbuch vom Jahre 1520. Von H. Heydemann 326
Sammlung mittelalterlicher Kunstwerke aus Oesterreich, aufgen. u. hrsg. von Jobst u. Leiner . . . 359
Graus, Die katholische Kirche und die Renaissance. Von A. Schnerich 362
Kritische Verzeichnisse von Werken hervorragender Kupferstecher. 1. G. F. Schmidt. 2. R. Earlom. 3. J. Smith. Von J. E. Wessely 374
Der Anonimo-Morelliano, hrsg. v. Frimmel . . . 390
Müller-Walde, P., Leonardo da Vinci. Von Fr. Wickhoff 471
Führer durch die königl. Sammlungen zu Dresden . 489
Die Uffizigalerie in Braunschen Photographien. Von A. Springer 519
Neue photographische Aufnahmen der Gebrüder Alinari 668

Korrespondenzen.

Aus München 247
Aus Dresden 277. 405
Aus Rom 279
Aus Budapest 307. 438. 534. 625
Aus Berlin 343
Aus München 355. 388
Aus St. Petersburg 369
Aus Salzburg 665

Kunstlitterarische Notizen, Kunstblätter.

d'Ancona, L'Italia alla fine del secolo XVI 539. — Anleitung zur Benutzung der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums zu Berlin 616. — Armellini, Chiese di Roma 363. — Ausstellungskalender der Gebr. Wetsch 297. — Münchener Ausstellungswerk von Dr. E. Albert 616. — Bibliothèque de l'enseignement des

Beaux Arts 186. — Der klassische Bilderschatz 629. — Bögh, Jubiläumsschrift des Kunstvereins zu Bergen i. N. 411. — Brauns Photographien der Liechtensteingalerie 315. — Brauns neue Photographien 251. — Brunn, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur 568. — Brunns Geschichte der griechischen Künstler 10. — Donop, Wandgemälde der Casa Bartholdy 297. — Eilersche Radirung Kaiser Wilhelms II. 171. 281. — Eisenmann, Katalog der Kasseler Galerie 118. — Engelharts Radirung Pettenkofens 508. — Engelmann, Bilderatlas zum Homer 722. — Erbstein, Beschreibung des historischen Museums und der königl. Gewehrgalerie zu Dresden 393. — Fäh, Geschichte der bildenden Künste 453. — Festschrift zur Wiederherstellung der Katharinenkirche zu Oppenheim 616. — Frankl, Amerling 186. — Führer durch die königl. Sammlungen 444. — Berliner Galeriewerk 672. — Photographische Gesellschaft, Berlin 297. — Girardets Radirung Kaiser Wilhelms II. 252. — Goncourt, Histoire de la société pendant la révolution 521. — Gsell-Fels, Unteritalien 539 — Gurlitts, Geschichte des Barockstils 42. — Hanfstängls Publikation über die Haager Galerie 540. — Hannover, A. Watteau 118. — Hauptwerke der Kunstgeschichte in Originalphotographien 442. — Heyden, Die Tracht der Kulturvölker Europas 521. — Hirths Formenschatz 394. — Holtzinger, Handbuch der altchristlichen Architektur 118. — Katalog der akademischen Ausstellung 706. — Keppler, Württembergs Kunstaltertümer 200. — Koch und Seitz, Das Heidelberger Schloß 504. — Koopmann, Die Kunst und das Schöne 520. — Knackfuß, Deutsche Kunstgeschichte 118. — Kraus, F. X., Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen 263. — Kunsttopographie Oesterreichs 297. — Die Kunst unserer Zeit 654. — C. v. Lützow, Die Kunst in Wien 705. — Neue Kupferstiche 117. — Landrini, La basilica Ambrosiana 653. — Langls Bilder zur Geschichte 522. — Langls Zeichnungen zu Smolles Charakterbildern zur Geschichte Oesterreichs 139. — Lechners Mitteilungen über Litteratur und Photographie 521. — Leithäuser, Hudtwalcker-Wesselhöftsche Gemäldesammlung 411. — Leybold und Buß, Das Rathaus zu Augsburg 56. — Loose's Lebensläufe Meißener Künstler 296. — Lübke's Geschichte der deutschen Kunst 42. 653. — Luthmer, Gold und Silber 89. — Mann, Gabriel Max 539. — Mannfelds neue Radirungen 521. — Manuali Hoepli 281. — Meyers Handbuch der Ornamentik 394. — H. Meyers 14. Kunstkatalog 152. — Mitteilungen der Vereins für Geschichte der Stadt Meißen 57. — Moellingers deutsch-romanische Architektur 411. — Müller-Walde, Leonardo 453. — Pfannschmidts Bilder in Lichtdrucken 201. — Pfau, L., Kunst und Kritik 186. — Das historische Porträtwerk 672. — Quantins Publikationen 314. — Quellenschriften zur Kunstgeschichte, Neue Folge 503. — Riegl, Die ägyptischen Textilfunde im österreichischen Museum 454. — Ritter, Katalog der Ornamentstichsammlung des österreichischen Museums 442. — M. Rosenberg, H. Baldungs Skizzenbuch 454. — Ruland, Goethe's Handzeichnungen 215. — Saintenoy, Notes de voyage 42. — Die Schatzkammer und Kunstsammlung im lateranensischen Chorherrnstift Klosterneuburg 442. — Schroeders Porträtkatalog 393. — Schubert von Soldern, Das Stilisiren der Pflanzen 569. — Schultz, Th., Die Schwabe'sche Sammlung 186. — Sinners photographische Aufnahmen aus Schwaben 297. — Springer, Grundzüge zur Kunstgeschichte 216. — Steindorff-Maspero, Aegyptische Kunstgeschichte 504. — Strzygowski, Kalenderbilder der Chronographen v. J. 354 313. — Vorlegeblätter, Wiener 454. — Wickhoff, Die Zeit des Guido von Siena 443. — Woltmann-Woermann, Geschichte der Malerei 9. — Zeitschrift für christliche Kunst 452. — Italienische Zeitschriften 347.

Nekrologe und Todesfälle.

Anastasi 395. — Barthelmeß 690. — Bellermann 672. — Beverley 616. — Boetticher, Chr. 584. — Boetticher, K. 616. — Bülow 473. — Cabanel, A., 265. — Eter 630. — Eude, L. A. 616. — Ewerbeck 602. — Feyen-Perrin 43. — Fritsch, Melchior 556. — Guasti 332. — Hedouin 265. — Herdtle, H. 630. — Hoffmann, Geh. Oberhofbaurat 233. — Hoffmann, Oberhofbaurat 252. — Henßlmann 187. — v. Hüther 72. — Keil, K. 673. — Kray, W. 654. — Kotzebue 364. — Kyosai 654. — Lavieille 252. — Lemperz, K. 233. — Lulvès 233. — Mayer, George 455. — Michaelis 508. — Mohr, Chr. 100. — Mongeri 139. — Neuber, F. 690. — O'Conner 616. — Päßler 216. — Pettenkofen 394. — Preyer 332. — Rau, W. 474. — Redgrave 201. — Riesstahl 43. — Ritgen 673. — Sagert 474. — v. Thoren, O. 654. — Tuttine 690. — Voegelin, S. 59. — Weber, Otto 216. Zimmermann, Albert 58.

Personalnachrichten.

Achenbach, A. 457. — v. Auer 74. — Becker 634. — Beyer, Oskar 444. — Bochmann, G. v. 660. — Böcklin 491. — Bode, W. 253. — Brausewetter 233. — Bredius 140. 540. — Brückner 618. — v. Brunn 201. — Bucher 444. — Cornicelius 43. — Dahl 298. — Delaunay 444. — v. Donop 152. — Ende 634. — Essenwein 217. — Falke, J. v. 444. — Ficker, P. G. 618. — Friedrich 364. — Friedländer 691. — Gärtner 397. — Hartel 348. — Hase, C. W., Regierungsrat 11. — Heilbut 253. 284. — Henning 376. — Herdtle 444. — Heyden, A. v. 706. — Hofmann, Ed. v. 446. — Jakob, Jul. 444. — Jernberg, O. 660. — Ihm 618. — v. Kameke 233. — Kampf, A. 691. — Kekule, R. 316. 444. — Kern, O. 618. — Kirchbach, F. 457. — Köpping 364. — Küsthardt, Fr. 706. — Loeschke, G. 691. — Meyer, Hans 505. — v. Miller 74. — Monteverde 364. — Müller, Leopold 457. — Oberländer 152. — v. Pechmann 201. — Prell, H. 635. — Raab, J. L. 253. — Roeber, E. 691. — Sauer 618. — Schaper 707. — Scheurenberg 364. — Schöne 412. — Schricker 656. — Schultze, Karl 660. — Simm 457. — Spangenberg, G. 201. — Stang, 491. — Storck 444. — Teschendorf 233. — Thode 540. — Waterhouse 364. — Werner, Fritz 233. — Zumbusch 364.

Konkurrenzen und Preisverteilungen.

Basel, Wettbewerb um eine protestantische Kirche 706. — Berlin, Preisausschreiben für das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm 282; Preisgericht für das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm 456; Entwürfe für das Nationaldenkmal 708; Staatspreis der Kunstakademie 617. — Bonn, Wettbewerb um das Kreisständehaus 584. — Bremen, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 10. 316. — Breslau, Ausbau der Magdalenenkirche 706. — Brünn, Kaiser-Joseph-Denkmal 457. — Brüssel, Preisaufgaben der belgischen Akademie 73. — Dresden, Konkurrenz für eine Brunnenfigur 444; Wettbewerb um den Bau des Bürgerhospitals 253; Bewerbung um Entwürfe von Deckengemälden im Albertinum 119. — Düsseldorf, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 522; Wandgemälde für München-Gladbach 73. — Elberfeld, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 444. — Essen a. d. R., Theaterwettbewerb 491. — Florenz, Foscolo-Denkmal 556. — Frankfurt a. M., Dreigiebelfassade des Römers 253. — Genua, Garibaldi-Denkmal 616. — M. Gladbach, Rathausbilder 73. 348. — Hanau, Grimm-Denkmal 267. — Heidelberg, Scheffel-Denkmal 332. — Köln, Konkurrenz um einen Laufbrunnen 655. — Krakau, Stadttheater 395. — Leer, Rathauskonkurrenz 456. — Mailand, Fassade des Domes 25. 43. — Mainz, Konzerthaus 11; Wettbewerb um den Bau einer Pfarrkirche 348. — Mannheim, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 10. 201. 297. — München, König-Ludwigs-Preisstiftung 140; Monumentalbrunnen 73; Preise auf der Jahresausstellung 673. — Paris, Denkmal zur Erinnerung a. d. Revolution 412; Salonpreise 617; Preise auf der Weltausstellung 617. 630. — Rostock, Museumsbau 364; Ständehaus 25. — Stettin, Kriegerdenkmal 491. — Stuttgart, neue evangelische Kirche 24. — Wien, Preisverteilung an der Akademie d. bild. Künste 655; Ginsbergpreis 217; Möbelkonkurrenz 217; Preisausschreiben der Redaktion des Universums 283. 522; Reklamebild für die Lebensversicherungsgesellschaft „Utrecht" 617. — Konkurrenz um Zeichenlehrerstelle in Portugal 233.

Neue Denkmäler.

Aachen, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 476. — Altenburg, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 333. — Berlin, Chamisso-Denkmal 77; Dombau 333. 365. 379; Grabdenkmal für Kaiser Friedrich 121; Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. 44. 119; Bronzestandbild Kaiser Wilhelms I. für das Zeughaus 89; Lessing-Denkmal 633; Denkmal der Königin Luise für die Nationalgalerie 458. — Bozen, Denkmal Walthers von der Vogelweide 460. — Braunschweig, Abt-Denkmal 508. — Breslau, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 507. — Charlottenburg, Sarkophag für Kaiser Wilhelm 633. — Chicago, Reuter-Denkmal 222. — Dortmund, Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der Hohensyburg 458. — Dresden, Schillings König-Johann-Denkmal 524; L. Richter-Denkmal 203. 253. — Düsseldorf, Heine-Denkmal 379; Kaiser-Wilhelm-Denkmal 522. — Eisleben, Friedrich König-Denkmal 633. — Elberfeld, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 492. — Essen a. d. R., Krupp-Denkmäler 632. 633. — Eutin, Carl Maria von Weber-Denkmal 659. — Görlitz, Ruhmeshalle 171; Kaiser-Wilhelm-Denkmal 619. — Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 397. — Hanau, Gebrüder Grimm-Denkmal 523. 632. 659. 675. — Heidelberg, Scheffel-Denkmal 379. — Insterburg, Kriegerdenkmal 709. — Karlsruhe, Grabdenkmal für Scheffel 203. 674; Kaiser-Wilhelm-Denkmal 633. 659. — Kissingen, Denkmal für Ludwig I. 397. — Klausenburg, Mathias Corvinus-Denkmal 222. — Königsberg i. P., Herzog Albrecht-Denkmal 254. — Köln, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 492. — Kopenhagen, Worsaae-Denkmal 693. Krefeld, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 540. — Leipzig, Felix Mendelssohn-Denkmal 633. — Lübeck, Geibel-Denkmal 397. — Magdeburg, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 171. — Mannheim, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 221. — Meißen, Boettger-Denkmal 89. — Metz, Kaiser-Wilhelm-Denkmal 318. 633. — München, Erhardt-Denkmal 693; Gabelsberger-Denkmal 523. — Orleans, Grabdenkmal von Chapu 171. — Potsdam, Mausoleum für Kaiser Friedrich 413. — Speier, Kaiser-Friedrich-Denkmal 267. — Stettin, Kriegerdenkmal 541. 674. — Stuttgart, Herzog-Christoph-Denkmal 458. 585; Danner-Denkmal 121; Herm. Kurz-Denkmal 693; Nationaldenkmal auf dem Hohenstaufen 428; Vischer-Denkmal 619. — Thorn, Kaiser-Wilhelm-Standbild 333. — Wien, Franz Joseph-Denkmal 188; Grillparzer-Denkmal 204. — Wiesbaden, Grabdenkmal für F. Abt 397. — Zittau, Marschner-Denkmal 27. — Zürich, Escher-Denkmal 603. — Zwickau, Schumann-Denkmal 507. — Rheinisches Kaiser-Wilhelm-Denkmal 44. 171. — Westfälisches Kaiser-Wilhelm-Denkmal 397.

Sammlungen und Ausstellungen.

Amsterdam, Kunstausstellung 523. — Berlin, Erweiterungsbauten der königl. Kunstsammlungen 457. 657; Vorderasiatische Abteilung im Museum 658; 27. Sonderausstellung der Nationalgalerie 152; Erwerbung der Nationalgalerie 265; Schenkungen an die Nationalgalerie 317; Kunstgewerbemuseum 26. 59. 104. 541. 584. 724; Kunstgewerbemuseum, Adressenausstellung 141; Sonderausstellung im Kunstgewerbemuseum 284; Meßbildaufnahmen im Kunstgewerbemuseum 300; Ausstellung der marokkanischen Geschenke im Kunstgewerbemuseum 412; Akademische Ausstellung 203. 333. 476. 505. 674. 692; Ausstellung der Entwürfe zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal 618. 708; Gurlitts Kunstausstellung 75. 265. 475; Honrath und v. Baerle's Ausstellung 74; Künstlerverein 475; Schulte's Kunstsalon 201. 265. 475. 657. — Braunschweig, Vermächtnis fürs Museum 633. — Bremen, Nordwestdeutsche Ausstellung 11. — Brüssel, Concours international 445; Museum der monumentalen Kunst 119. — Dresden, Bereicherungen der Galerie 284. 445. 634; Akademische Ausstellung 397. 693; Leonardo-Ausstellung 59; Rembrandt-Ausstellung 523; Skulpturensammlung 477. — Düsseldorf, Centralgewerbevereinsausstellung 427. 445; Kunsthalle 348; Ausstellung des Kunstvereins 584; Ausstellung von Marschhauser 505. — Frankfurt, Cornillsche Dürerausstellung 457. 492. 540. — Halle, Kunstvereinsausstellung 618. — Hamburg, Gewerbe und Industrieausstellung 491. 523; Kunsthalle 60; Erwerbung der Kunsthalle 584; Ausstellung von Werken lebender Künstler 300. — Karlsruhe, Kunsthalle 253; Kunstvereinsausstellung 219; Ausstellung von Weltrings Nymphengruppe 692. — Koblenz, Gemäldesammlung 658. — Köln, Geschenk für das Kunstgewerbemuseum 603. — Königsberg, Kunstausstellung 541. — Leipzig, Leihausstellung aus Privatbesitz 364. 476. 692. 723. — London, British Museum 154. 300. — Magdeburg, Ankauf für die städt. Gemäldesammlung 584; Kunstverein 630. — Mailand, Ausstellungen der Akademie der Künste 556. — Mainz, Bereicherung der städtischen Galerie 707; Stiftung für die städtische Galerie 457; Permanente Kunstausstellung 397. — Melbourne, Deutsche Kunst auf der Ausstellung 154; Preise auf der Ausstellung 396. — München, Internationale Kunstausstellung 74. 300. 333; Permanente Gemäldeausstellung 43; Jährliche Ausstellung 60; Kunstgewerbeausstellung 60. 492; Ergebnis der Kunstgewerbeausstellung 265. 445; Galerie Schack 220 — Nürnberg, Germanisches Museum 657. 674. 692. — Paris, Museum mittelalterl. Kunst im Louvre 333; Erwerbungen des Louvre 220; Salon 234; Jury für die internationale Ausstellung 379; Deutsche Künstler auf der Ausstellung 506; Gemäldesammlung van Praet 220. — Rom, Aquarellistenausstellung 413; Ausstellung der Entwürfe zum Cossa-Denkmal 619; Neues archäologisches Museum 426; Museum römischer Altertümer 316. — Stuttgart, Antikensammlung 427; Erwerbungen der Staatsgalerie 379; Ausstellung des württembergischen Kunstvereins 172. — Walkenried, Cisterzienserabtei 427. — Wien, Ausstellung der Künstlergenossenschaft 556; Ausstellung der numismatischen Gesellschaft 219; Goldschmiedeausstellung 426; Protektorpreise in der Jahresausstellung 457; Resultat der Jubiläumsausstellung 141; Oestereich. Kunstverein 317; Ausstellung von Stichen im Oesterr. Museum 202; Salon der Zurückgewiesenen 457. — Gründung eines schweizerischen Nationalmuseums 397.

Vereine und Gesellschaften.

Berlin, Archäologische Gesellschaft 140. 218. 395. 474. 524. 656; Kunstgeschichtliche Gesellschaft 298. — Bremen, Kunstverein 618. — Dresden, Sächsischer Kunstverein 11. 217. — Düsseldorf, Kunstverein für Rheinland und Westfalen 674. — Halle, Museumsbericht 332. — Heidelberg, Schloßverein 444. — Karlsruhe, Verbindung für historische Kunst 691. — Köln, Jubiläum des Kunstvereins 691. — Krefeld, Museumsverein 540. — Magdeburg, Kunstgewerbeverein 707. — Metz, Kunstvereine 476. — München, Kunstverein 299. — Rom, Archäologisches Institut 233. — Stuttgart, Verein zur Förderung der Kunst 298; Kunstverein 172.

Ausgrabungen und Funde.

Athen, Ausgrabungen der Akropolis 253. 316. — Berlin, Grabstein aus Chios 455. — Bonn, Malereien der Minoritenkirche 364; Wandmalereien im Münster 376. — Canterbury, Wandgemälde der Kathedrale 364. Florenz, Münzenfund 426. — Hirsau, Fund einer Concha 522. — Jägerndorf, Sgraffitto 72. — Magdeburg, Fund von Schmuckgegenständen 505. — Mykene, Ausgrabungen 119. 187. — Neustadt a. d. D., Ausgrabungen in Eining 691. — Obergrambach, Alte Wandgemälde in der Synagoge 675. — Olympia, Ausgrabungen 375. — Ostia, Ausgrabungen 315 — Roitzheim, Wandmalereien in der Pfarrkirche 395. — Rom, Ausgrabungen 315; Fassadendekoration am Senatorenpalast 412. — Tangermünde, Ausgrabungen 505. — Delphische Ausgrabungen 473. — Ausgrabungen in Eleusis 654. — Griechische Ausgrabungen 187. — Römische Ausgrabungen 411. — Schliemanns Ausgrabungen in Kreta 395. — Grab Alexanders des Großen 24. — Ein neues Bild von Hans Krell 411. — Anleihe der griechischen archäolog. Gesellschaft 376. — Wiederherstellung der Marienburg 723.

Vermischte Nachrichten.

Baden-Baden, Atelier des Prof. Kopf 723. — Berlin, Dombau 27. 90. 266. 333. 365. 379. 659; Eggersstiftung 524; Erlaß der Generalverwaltung der kgl. Museen 675; Feldherrnhalle des Zeughauses 660; Freybergs Reiter-

bildnis Wilhelms II. 709; Hochschule der bildenden Künste 635; Manthe's Figuren am kgl. Schlosse 76; Neubau der Kunstakademie 89; Kunstakademie 694; Monumentalbrunnen 77; Petition um Verschiebung der akademischen Kunstausstellung 523; Polizeipräsidium 445; Wandgemälde im Rathause 493; Röbers Zeughausgemälde 77; Saltzmanns Gemälde der Einfahrt des Kaisers in Kronstadt 710; Schuchs Wandgemälde im Zeughaus 154. — Bingen, Rochuskapelle 660. — Bonn, Altarbild für die Remigiuskirche 694. — Braunschweig, Vermächtnis Steinways 633; Wiederherstellung des Domes 508. — Bremen, Wiederherstellung des Domes 61; Bazar für die Vollendung des Rathaussaales 493; Restauration des Rathaussaales 204. 234; Neue Wandgemälde von Fitger 285; Neues Panorama 508. — Breslau, Malereien im schlesischen Museum der bildenden Künste 635; Brand der Magdalenenkirche 507; Provinzialmuseum 507. — Bulaq, Verkauf des Museumsbaues 188. — Calcar, Pfarrkirche 398. — Cantanzaro, Denkmal Fiorentino's 413. — Dresden, Ausstellung der Huldigungsadressen 634; Brunnenfigur von Rob. Diez 155; Bilderdiebstahl 694; Kunstgewerbehalle 477; Skulpturensammlung 477; Tiedgestiftung 460; Wettin-Jubiläum 254. — Düsseldorf, Finanzen der Kunsthalle 318; Gehrts Malereien in der Kunsthalle 318; Malkastenfest 286. 333; Schills Gemälde am Akademiegebäude 76; Heil. Sebastian von Tüshaus 709; Stadtjubiläum 44. — Elbing, Wandgemälde für das Gymnasium 398. — Erlangen, Kollegienhaus 507. — Frankfurt a. M., Städelsches Institut 61. — Freiburg i. Br., Freilegung des Münsters 508; Zustand des Münsters 724. — Goslar, Kaiserhaus 380. — Graz, Lachers Porträtbüsten 634. — Hamburg, Büsten für das Rathaus 635. — Hannover, Leibnizhaus 365; Odingruppe von Engelhard 446. — Hildesheim, Modell des Knochenhaueramtshauses 27. — Karlsruhe, Zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal 619; Büste von Ad. Kerler 460; Neue Kirchen 333; Monumentalbrunnen 188. — Köln, Vollendung des Domes 254; Domthüren 204. 724; Wiederherstellung der Appartamenti Borgia im Vatikan 492. — Königsberg i. Pr., Stiftung für ein Kunstmuseum 121. — Kopenhagen, Schenkung Jacobsens 724. — Leipzig, Springer-Stiftung 142. — London, Jubiläumsgeschenk für die Königin Viktoria 585. — Lübeck, Mosaikgemälde im Rathause 694. — Lüneburg, Museum 445. 459. — Magdeburg, Grusonsche Schenkung für ein Kunstmuseum 90. — Mainz, Restauration des kurfürstlichen Schlosses 190, — München, Galerie Schack 154; Restauratorenschule 446; Wiederherstellung der Rottmannschen Fresken 284. — Oppenheim, Katharinenkirche 380. — Paris, Ausstellungsbauten 284. — Pforzheim, Neue katholische Pfarrkirche 11. — Rom, Grabdenkmal für H. v. Marees 621. — Schwerin, Domumbau 77. 104. — Sevilla, Wiederherstellung der Kathedrale 709. — Straßburg, Glasmalereianstalt von Ott 507; Kaiserpalast 459; Neue Kirche 585; Zustand des Münsters 413. — Stuttgart, Ausstellungsgebäude des Württemberg. Kunstvereins 172; Fackelzug für J. v. Egle 204; Rundgemälde von Prof. L. Braun 460. — Thalbürgel, Wiederherstellung der Klosterkirche 365. 446. — Trier, Ausbau des Domes 621. — Ulm, Münsterbau 524. 557. — Venedig, Palazzo Rezzonico 556. — Werden, Umbau der Abteikirche 709. — Wien, Ablehnung der Beschickung der Pariser Ausstellung 154; Ausbau der Hofburg 476; Bildnis des Erzherzogs Rainer von L'Allemand 413; Denkmünze des Dombauvereins 446; Gefahren für den Stephansdom 236; Gemälderestauriranstalt 235; Kentaurengruppen für die Akademie 446; Kirchenbaufonds 121; Neubau der Hofmuseen 204; Restauration des Stadtpalastes des Prinzen Eugen 77; Volkstheater 234. — Wiesbaden, Neufassung des Kochbrunnens 349. — Worms, Wiederherstellung des Domes 709.

O. v. Achenbachs Ansicht von Florenz 541. — Angeli's Bildnis der Kaiserin Augusta Viktoria 620. — Ankauf des Neuhausschen Bildes Der große Kurfürst im Haag 477. — Ankauf von Tapisserien von der belgischen Regierung 634. — Aufnahme der Bau- und Kunstdenkmale im hohenzollernschen Lande 508. — Ausfuhr von Altertümern aus Cypern 675. — Aus Hinterpommern 445. — Van Beers Prozeß 285. — Böhms Standbild Kaiser Friedrichs 154. — Kuriosum 524. — Deutsche Künstler auf der Pariser Weltausstellung 491. 506. — Erneuerung der Wartburg 660. — Porträt des Fürsten Bismarck für Duisburg 414. — Golfarelli's Gruppe: Der Weihnachtsbaum 413. — Herkomers Radirung der Dame in Schwarz 77. — Mehrforderung im Etat des preußischen Kultusministeriums 380. — Referat der Kunstangelegenheiten im bayerischen Kultusministerium 90. — Prunkbecher für Grafen Bismarck-Schönhausen 76. — Restauration einer Antenorstatue 459. — Silberstatue Kaiser Wilhelms für v. Puttkamer 119. — Nyaris Mitteilungen über Kupetzky 660. — Oelfarbe auf Sandstein 569. — Petroleummalerei 524. — A. v. Werners Gruppenbild 659. — Wimmers Bildnis Kaiser Wilhelms II. 660. — Der Architekt des Karlsruher Schlosses 630. — Jan de Bodts Leben 155.

Entwürfe zu Grabplatten des 16. Jahrhunderts 660. — Zur Geschichte der altchristlichen Mosaikdekoration 620. — H. Memlincs Geburtsort 301. — Zur Rubensforschung 347. — Das sächsische Stammbuch 676.

Vom Kunstmarkt.

Amsterdam, Kunstauktion 574. — Berlin, Lepke's Kunstauktion 28; Lepke's Kunstauktion (Gérard) 286; Lepke's Kunstauktion (Schlippenbach ꝛc.) 301; Lepke's Kunstauktion 237. 254; Lepke's Kunstauktionen (Preise) 398; (Minutoli) 398. 477; Lepke's Auktionen 477. 725; Auktion von Stargardt (Trauttmannsdorff) 301. — Frankfurt a. M., Bangels Kunstauktion (Hamburger, Simonis u. a.) 61. 302. 349. 381; (Vanni) 428. 461; Prestels Kunstauktion 90. — Köln, Heberle's Kunstauktionen (Meurer, Ullmann) 28; Heberle's Kunstauktion (Pein) 29; Heberle's Kunstauktion (Winckler) 91; Heberle's Kunstauktion (Osterwald) 301; Auktion Heberle (Ritter und Mayerfels) 460; Auktion Heberle (Fechenbach) 509; Heberle's Kunstauktionen (Pagenstecher, Zschille, Fechenbach) 526; Kölner Auktion (Von Pappelendam) 621; (Boehner) 725. — Leipzig, Boerners Kunstauktion (Ruhl u. Crakau) 90; Börners Kunstauktion (Coppenrath) 334. 349. — London, Verkauf der Hamiltonhandschriften 558; Verkauf von Secrétanbildern 537. — München, Auktion Maurer (Crailsheim. Rugland, Walknitz, Memmo) 12. — Paris, Versteigerung Secrétan 606. 621; Preise der Versteigerung d'Oultremont 621. — Stuttgart, Gutekunsts Kunstauktionen (Seyffer) 29; Auktion Gutekunst 365. — Kritische Bemerkungen von A. Bredius. (Sammlung Winckler) Köln 91; (Sammlung Pein) 105; Auktion Rinecker ꝛc. 122; Auktion F. Kayser (Amsterdam) 155; Auktion Vincent van Gogh (Haag) 380; Auktion Zschille-Pagenstecher-Fechenbach (Köln) 570. 586; Auktion van Pappelendam (Amsterdam) 604; Die holländischen Bilder der Vente Secrétan 635. — Bilderpreise in Newyork 398. — Leightons Andromeda 205. — Londoner Bilderpreise 710. — Meissonier für 100 Francs 710. — Millets Angelus 638. — Pariser Bilderpreise 477. 621. — Siemiradzki's Phryne 382. — Hiersemanns Katalog 269. — Verkauf von drei Rembrandtschen Bildnissen 710. — A. Twietmeyers Lagerkatalog 205.

Kunstunterricht.

Berlin, Kunstgewerbemuseum (Kunststickerei) 59; Kunstgewerbemuseum 252. — Karlsruhe, Erweiterung der Kunstschule 282; Malerinnenschule 522 — Geschmacksverirrungen im Kunstgewerbe 281. — Italienische Schule für Archäologie 297.

Berichtigungen und Erwiderungen.

Zu der Galerie antiker Porträte 62. — Erklärung betr. die Grafsche antike Porträtsammlung 78. — Feyen-Perrin, F. N. Augustin 78. — Kuriosum 205. — Eheringe Martin Luthers 237. — Cornelis de Vos 269. — Zur Besprechung des Lehrsschen Katalogs 286. — Entgegnung von J. E. Wessely 526. — Zur Geschichte des Barock und Rokoko, Entgegnung von Cornelius Gurlitt 558.

24. Jahrgang. | 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 1. | 11. Oktober.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile, nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Zu Raffaels Psychebildern in der Farnesina. — Kunstlitteratur: Linton, the masters of wood-engraving, von S. R. Koehler; von Wilmowsky, Römische Mosaiken, von H. Heydemann; Brunn, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur, von H. Heydemann; Woltmann und Woermann, Geschichte der Malerei; H. Brunns Geschichte der griechischen Künstler. — Kaiser-Wilhelm-Denkmäler in Bremen und Mannheim. — Konzerthaus in Mainz. — C. W. Hase. — Sächsischer Kunstverein. — Nordwestdeutsche Gewerbe- und Kunstausstellung in Bremen. — Grundsteinlegung der neuen katholischen Pfarrkirche in Pforzheim. — Münchener Kunstauktion. — Zeitschriften. — Inserate.

Zu Raffaels Psychebildern in der Farnesina.

Jedem aufmerksamen Besucher der Farnesina muß sich von neuem die Frage aufdrängen, nach welchem Gesichtspunkt Raffael die Scenen seines Freskencyklus aus dem Märchen des Apulejus ausgewählt hat. Schon ein flüchtiger Blick auf eine Zusammenstellung der einzelnen Stellen, wie sie am bequemsten bei Springer (Raffael und Michelangelo II², S. 371, Anm. 19) gegeben ist, zeigt, wie ungleich sich die Darstellungen auf die Erzählung verteilen. Nur das erste Bild (wie Venus dem Sohne Psyche zeigt) ist dem Anfange entnommen, alle übrigen Bilder entfallen auf das letzte Drittel der Geschichte, und namentlich die Schlußvorgänge sind außerordentlich bevorzugt. Noch weit auffälliger wird die Auswahl, wenn man an den Inhalt des Märchens denkt. Amors Liebesglück wird uns, abgesehen von dem Hochzeitsbilde an der Decke, nur durch die von Raffael frei hinzu erfundene Scene geschildert, wo jener die Grazien auf die schöne Psyche hinweist. Es fehlt ferner vor allem der Vorgang, um den sich die ganze Geschichte wie um ihre Angel dreht, wie Psyche mit der Lampe ihren unbekannten Gatten beleuchtet. Psyche tritt überhaupt anfangs unbillig zurück und wirkt gleichsam nur hinter den Kulissen; nur in drei Bildern an der letzten, der Außenwand, erscheint sie einmal mit der Urne gen Himmel schwebend, sodann vor Venus, endlich von Merkur emporgehoben. Während die Hauptereignisse der Erzählung entweder nur angedeutet oder ganz übergangen werden, treten Nebenscenen und Nebenfiguren auffallend in den Vordergrund. Wer das Märchen des Apulejus nicht ganz genau kannte, war kaum im stande, die Einzelbilder in ihrem Zusammenhang zu verstehen, und selbst wer die Erzählung völlig im Kopfe hatte, mochte über den Sinn dieses oder jenes Bildes wohl eine Zeit lang im Zweifel sein, da er hervoragendere Momente erwartete und manche der von Raffael geschilderten Scenen bei Apulejus weit weniger scharf hervortreten.

Der Grund der Auswahl kann unmöglich darin liegen, daß die übergangenen Scenen der künstlerischen Auffassung minder günstigen Stoff darböten; wie sollte das beispielsweise von jener schon erwähnten Scene mit der verräterischen Lampe gelten? Auch der Grund, daß der tragische Zug mancher Teile der Dichtung den heiteren Festcharakter der Halle gestört haben würde, reicht der ebengenannten und noch manchen anderen Scenen des Märchens gegenüber nicht aus. Dagegen weist Burckhardt (Cicerone [1] S. 933 = [3] S. 1026) mit Recht darauf hin, daß der Raum durchgängig ein idealer sei, durch einen blauen Grund repräsentirt. Dies ließ sich freilich auch auf Scenen wie die genannte übertragen und dürfte allein nicht zur Begründung der getroffenen Auswahl genügen. Näher ist dem Richtigen Richard Förster gekommen, wenn er (Farnesina-Studien, S. 60) bemerkt, die Handlung spiele im Reich der Lüfte, wenn er dies auch unnötigerweise auf „fast alle Scenen" beschränkt (S. 67). In der That läßt sich das Prinzip der Auswahl einfach so formuliren, daß Raffael sich auf diejenigen Teile des Märchens beschränkte, die im Himmel spielen oder sich, wie die erste und die sechste Scene (Venus zeigt Cupido die Psyche, Merkur macht

sich auf die Suche nach Psyche), leicht von der Erde in den Himmel versetzen ließen. Liest man Apulejus rasch durch, so bemerkt man sofort, wie bei jedem Übergang von olympischen zu irdischen Scenen die Raffaelischen Kompositionen aufhören, dagegen sofort wieder beginnen, wenn die Erzählung sich dem Olymp und seinen Göttern wieder zuwendet. Die Zwickelbilder sind so einigermaßen der oberen Figurenreihe apulischer Vasenbilder vergleichbar, in denen die Gottheiten den darunter sich abspielenden Vorgängen des Heroenlebens zuzuschauen pflegen. Für diese Himmelsscenen war ebenso der Platz oben an der Decke und unmittelbar darunter natürlich, wie sich daraus der malerische Vorteil eines gleichmäßig blauen Himmelsgrundes für Decke und Zwickel, sowie für die Stichkappen mit ihren reizenden trionfi d'amore ergab.

Wie stand es denn aber mit denjenigen Teilen des Märchens, die auf der Erde spielen und die den eigentlichen Faden der Erzählung bilden? Sollte ihre Ergänzung ganz der Phantasie des Beschauers überlassen bleiben? Ich kann mich schwer davon überzeugen angesichts der großen Wandflächen jener Halle, die den durchaus passenden Raum für die Darstellung jener irdischen Vorgänge darboten. Die heutige Dekoration der Wandflächen mit ihren Nischen und Guirlanden, sowie zwei neue Thüren in den Schmalseiten der Halle rühren erst von der um 1650 unter Maratti's Leitung vorgenommenen Restauration des ganzen Raumes her (Förster, S. 37); bis dahin mögen sie, wie dies sicher von den Lünetten der Hauptwand gilt, mit Kalk übertüncht gewesen sein. Das entsprach aber doch sicherlich nicht dem ursprünglichen Plan für diese Prachthalle, vollends wenn man an den reichen Wandschmuck anderer Räume der Villa, an die Galatea und den Polyphem in der anstoßenden Gartenhalle oder an Soddoma's große Wandgemälde im Schlafzimmer des oberen Stockes denkt. Ich vermute daher, daß der Plan des Bildercyklus sich ursprünglich auch auf die sechs leeren, vielleicht auch auf die drei teilweise von den Thüren eingenommenen Wandfelder erstreckte, und daß dort die irdischen Vorgänge des Romans, namentlich die Ereignisse in Psyche's Feenpalast, Platz finden sollten. Ein schriftliches Zeugnis hierfür giebt es freilich so wenig, wie sich unter den erhaltenen Handzeichnungen hierher gehörige Entwürfe scheinen nachweisen zu lassen; von den bekannten, früher auf Raffael zurückgeführten Kompositionen Michaels von Coxcyen, die Agostino Veneziano und der Meister mit dem Würfel gestochen haben, kann in diesem Zusammenhange nicht füglich mehr die Rede sein (vergl. Förster, S. 82 ff.). Es ist aber auch, wenn man die Zeitverhältnisse bedenkt (Förster, S. 18 ff.), sehr wohl möglich, ja sogar sehr wahrscheinlich, daß der vermutete Gesamtplan unvollendet blieb und nicht über die Decken- und Zwickelbilder hinaus gefördert ward. Schon im Jahre 1511 war ein Teil der Malereien in der Farnesina begonnen, 1513 oder 1514 hatte Raffael seine Galatea gemalt, 1518 (Springer ² S. 371, Anm. 17) waren die Psychebilder nicht ohne Zögerungen und Schwierigkeiten vollendet. So schleppte sich die malerische Ausschmückung der Villa, von allen Seiten mit Aufträgen überladen, wie Raffael war, zu Chigi's großem Leidwesen lange hin. Am 6. April 1520 starb Raffael, fünf Tage später folgte ihm Chigi. Unerfreuliche Zeiten brachen über seine Erben wie über seine Schöpfung herein. Wie die übrigen Wandfelder der Galateahalle, so blieben auch die großen Wände der Psychehalle ohne den sicherlich ursprünglich geplanten malerischen Schmuck; erst viel später wurde ein dürftiger Ersatz geschafft. Vielleicht gelingt es einem Kundigeren — ich denke vor allen an A. Springer — die vorgetragene Vermutung über den ursprünglichen Plan Raffaels durch irgend eine mir entgangene Andeutung oder Spur zu bestätigen — oder sie zu widerlegen.

Straßburg i. Els. Ad. Michaelis.

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

Die Meister der Holzschneidekunst.

Ein Werk unter dem Titel „The Masters of Wood-Engraving" (Die Meister der Holzschneidekunst), dessen Erscheinen in London demnächst zu erwarten steht, empfiehlt sich durch ganz besondere Ansprüche der Beachtung aller Freunde des Holzschnitts und zumal allen Vorständen von öffentlichen Bibliotheken und Kupferstichkabineten. Der Verfasser dieses Werkes ist W. J. Linton, der berühmte, in der Ausübung seiner Kunst ergraute englisch-amerikanische Holzschneider, der noch jetzt, in seinem fünfundsiebzigsten Jahre, rüstig die Feder und gelegentlich auch sogar noch den Stichel führt. Daß eine Geschichte des Holzschnittes, von einem bewährten Holzschneider verfaßt, eigenartige Vorteile bietet, braucht nicht hervorgehoben zu werden. In Lintons Falle kommt aber noch hinzu, daß er nicht nur einseitiger Praktiker ist, sondern sich auch als Dichter und Pamphletist, zumal auf politischem Gebiete, einen Namen gemacht hat. Der Autor ist also nach allen Seiten hin unzweifelhaft kompetent. Daß er, als Vertreter einer älteren Generation, den neuesten Bestrebungen in seinem Fache nicht immer rückhaltslos zugethan ist, darf uns dabei nicht wundern. Es ist aus mehreren seit einer Reihe von Jahren erschienenen polemischen Schriften Lintons genugsam bekannt, daß er gegen die sogenannte „neue Schule" entschieden Front ge-

macht hat, und es steht natürlich zu erwarten, daß er in seinem neuesten Werke dieser Stellung treu bleiben werde. Das thut aber nichts zur Sache, selbst wenn es seinen Äußerungen, so weit der modernste Holzschnitt in Betracht kommt, in den Augen der Vertreter des letzteren etwas von dem Anschein einer Parteischrift geben sollte. Das Buch wird eben die Arbeit eines Künstlers sein, der darin das Glaubensbekenntnis niederlegt, welches er sein ganzes Leben lang vertreten hat. Außer durch die Kompetenz des Autors empfiehlt sich das angekündigte Werk aber auch noch durch andere Vorzüge. Was für deutsche Forscher darin von besonderem Interesse und Wert sein dürfte, sind die Abschnitte über den englischen Holzschnitt seit Bewick. Obgleich Linton denselben keineswegs ungebührlich in den Vordergrund drängen wird, so wird er demselben doch den ihm gebührenden Rang anweisen und wird ihn von einer Seite beleuchten, die in Deutschland, wo man sein Wesen und seine Bedeutung noch nicht genügend erfaßt hat, besondere Aufmerksamkeit verdient. Ein weiterer Vorzug wird endlich in den ca. 200 Textillustrationen und 48 Tafeldrucken zu suchen sein, welche dem Buche beigegeben werden sollen. In einem Werke über vervielfältigende Kunst, welches sich nicht nur mit dem Gegenständlichen der Darstellungen, sondern auch mit deren Technik befaßt, ist es nämlich ganz unerläßlich, daß die Illustrationen nicht in verkleinertem Maßstabe, sondern in der Originalgröße wiedergegeben werden. Trotzdem diese Forderung anscheinend selbstredend ist, ist sie jedoch bis jetzt in keinem Werke über den älteren Holzschnitt, so weit mir dieselben wenigstens bekannt geworden sind, beachtet worden. Man erinnere sich nur z. B. der lächerlichen Reduktionen der großen Dürerschen und Jegherschen Schnitte in Jackson und Chatle's Buche. Es wird dieser Anforderung also hier zum erstenmal entsprochen werden und zwar mit solcher Konsequenz, daß Schnitte, welche selbst bei dem gewählten Folioformat sich nicht ganz geben lassen, lieber nur fragmentarisch als in Verkleinerung abgedruckt werden sollen. Um nun aber denen zu genügen, die sämtliche Schnitte unverkürzt haben möchten, werden in einer noch größeren Ausgabe auch die größten Schnitte voll abgedruckt werden, und es wird denselben außerdem noch der ganze „Triumphwagen" Dürers, ebenfalls in Originalgröße, beigegeben werden. Die Herstellung der Illustrationen, soweit nicht Originalstöcke benutzt werden können, geschieht auf dem Wege photomechanischer Faksimilirung, bietet also die Garantie größtmöglichster Treue. Beide Ausgaben, die kleinere in 500, die größte in 100 Exemplaren, werden nur an Subskribenten abgegeben. Die reich illustrirten Prospekte sind auf briefliche Anfrage zu haben bei dem Verfasser, W. J. Linton, 4 Trafalgar Square, Charing Croß, London. Und hiermit sei den Lesern der „Chronik" dieses eminente Prachtwerk angelegentlich empfohlen.

Roxbury, Mass. im August 1888.

S. R. Koehler.

J. N. von Wilmowsky, Römische Mosaiken aus Trier und dessen Umgebung. Trier 1888 Kommissionsverlag der Fr. Lintzschen Buchhandlung. XVI und 23 S. 4°. Hierzu ein Heft mit neun kolorirten Tafeln in Großfolio.

Mit der Herausgabe des nachgelassenen Werkes des Domkapitulars Wilmowsky über römische Mosaiken in und bei Trier hat die Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier sich wie ihrem verstorbenen Mitgliede ein schönes Denkmal gesetzt. Die neun Tafeln Zeichnungen sind mit ungemeiner Genauigkeit und großer Treue gezeichnet, ohne gerade sklavisch die argen Inkorrektheiten der provinziellen Mosaikarbeiten wiederzugeben; und trefflich wie die Aufnahmen Wilmowsky's ist die lithographische Wiedergabe der Mosaiken, die jetzt zum größeren Teil für immer verloren sind. Der Text zerfällt in zwei Teile. Zunächst giebt Felix Hettner (der hochverdiente Direktor des trierischen Provinzialmuseums und Sekretär der Gesellschaft für nützliche Forschungen, zugleich Herausgeber des Buches) Auskunft darüber, wie Manuskript und Vorlagen zur Publikation gelangt sind; daran fügt derselbe Gelehrte eine nüchterne und methodische Kritik über Wilmowsky's Anschauungen und Versuche, die trierischen Mosaiken chronologisch zu bestimmen, und versucht seinerseits — durch Erweiterung des Stoffes mittelst Heranziehung der zahlreichen südgallischen Mosaiken — die Entwickelung des Mosaiks in Gallien und Trier darzulegen (p. I—XVI). Dann folgt Wilmowsky's hinterlassener Text aus dem Jahre 1874, zusammengestellt und diktirt, als der ehrwürdige Domkapitular schon erblindet war: außer Fundnotizen und Erläuterungen der veröffentlichten Tafeln zugleich eine Zusammenstellung und Chronologie aller ihm bekannt gewordenen Mosaiken in und bei Trier enthaltend (S. 1—22). Im Gegensatz zu Hettner, welcher diesem Texte mannigfache Nachträge, Berichtigungen und Erweiterungen beigefügt hat, werden die Mosaikfußböden fast sämtlich später — im wesentlichen erst unter und seit Valentianus I. und Gratianus — angesetzt, wozu auch mir keine zwingenden Gründe vorzuliegen scheinen. Ebenso erfreulich und dankenswert wie die jetzt erfolgte Veröffentlichung der „römischen Mosaiken" ist die Mitteilung, daß auch ein zweites nachgelassenes Werk Wilmowsky's über Triers „römische Wandmalereien" mit sieben kolorirten Abbildungstafeln von der Ge-

sellschaft für nützliche Forschungen herausgegeben werden wird. Referent kann nur wünschen, daß dies unter Hettners kundiger Leitung recht bald geschehen möge, — der klassischen Archäologie wird dadurch in reichem Maße Förderung zu teil!

H. Heydemann.

Denkmäler griechischer und römischer Skulptur in historischer Anordnung. Unter Anleitung von Heinrich Brunn, herausgegeben von Friedrich Bruckmann. Imperialformat. München 1888. Lieferung 2—6.

Rüstig schreitet die Veröffentlichung der Brunnschen Denkmäler griechischer und römischer Skulptur, welche seit Anfang dieses Jahres begonnen (vgl. Ztschr. XXIII, S. 237), vorwärts: es liegen zur Zeit sechs Lieferungen oder dreißig Tafeln vor, und jede neue Lieferung erfüllt ganz die gemachten Versprechungen, befriedigt völlig die gehegten Erwartungen, bereitet überall Genuß und Freude. Die Wiedergabe der Denkmäler ist trefflich; die Irrungen, welche durch falsche Beleuchtung wie zu große Nähe des photographischen Apparates leicht entstehen und die Genauigkeit der Wiedergabe zumal bei den Köpfen nicht selten beeinträchtigen, sind vermieden, und die Originale kommen mit allen stilistischen Eigenheiten und allen künstlerischen Feinheiten zu vollkommenster Geltung. Nur der schöne Korekopf der Münchener Glyptothek (Lief. III, Nr. 13) bringt leider das Original nicht in der ganzen Wunderherrlichkeit seiner Vollendung zum Ausdruck: die zahlreichen Flecken des Marmors drängen sich allzusehr vor; die Herbigkeit und Strenge der Erscheinung überwuchern die stille Anmut der Formen und lassen die große Schönheit der Arbeit nicht recht zu Wort kommen[1] — hätte der Kopf vielleicht nach einem Abguß wiedergegeben werden sollen? Die Auswahl der Denkmäler betreffend, so ist vorläufig die ältere werdende Kunst vor den Perserkriegen wie die neuere vollendete Entwickelung nach denselben gleichmäßig bedacht: späterhin werden die Kunstwerke aus dem Zeitalter des Perikles, Alexanders und der Diadochen wohl überwiegen müssen, wenn die schöne Sammlung zur Verbreitung antiker Kunstkenntnis nach Möglichkeit beitragen soll. Denn so lehrreich und erfreulich für den Archäologen und Kunstforscher die Werke der sich erst zur Vollkommenheit entwickelnden Kunst sind, so wünschenswert sind andererseits für den gebildeten Kunstfreund Denkmäler der vollendeten Kunst, welche die duftenden Blüten und saftigen Früchte jener Blätteransätze und Knospen in voller Frucht und Herrlichkeit uns erhalten zeigen. Unter den Darstellungen der älteren Kunst möchte ich besonders auf die drei Phototypien von bisher nur sehr mangelhaft veröffentlichten[1] Torsen und Köpfen aus dem Heiligtum des ptoischen Apollon aufmerksam machen (Lief. III, Nr. 11, 12); ferner auf die Figuren aus den Giebeln des Athenatempels auf Ägina (Lief. V und VI, Nr. 23/28), welche hoffentlich noch durch den besterhaltenen griechischen Promachos des Westgiebels und durch den von Thorwaldsen so meisterhaft ergänzten, auf den Rücken gefallenen Griechen des Ostgiebels vermehrt werden, um alle stilistischen Eigenheiten der äginetischen Kunstblüte vollständigst vorzuführen. Von den Werken der vollendeten Kunst hebe ich besonders die Nereide aus Epidauros hervor (Lief. IV, Nr. 19)[2], die an Schönheit und Keuschheit ihre italienischen Schwestern weit überragt und uns von den Schöpfungen des Skopas den annähernsten Begriff giebt; dann den gewaltigen Satyrtorso der Florentiner Uffizien (Lief. VI, Nr. 29), dessen dem Torso des Belvedere vergleichbare Körperbehandlung erst hier zu allgemeinerer Kenntnis und Bewunderung gelangen wird[3]; ferner den kolossalen Krieger von der Hand des Agasias Menophilos' Sohn aus Ephesos, welcher auch in künstlerischer Hinsicht ein richtiger Vetter des borgheſischen Agasias ist (Lief. II, Nr. 9: vgl. Löwy Bildhauerinschriften, Nr. 287 ff.); endlich die beiden Windgötter Boreas und Zephyros vom Turm des Andronikos Kyrrhestes (Lief. VI, Nr. 30), deren trefflicher Entwurf und dekorative Ausführung erst in dieser Wiedergabe zu eindrücklicher Geltung kommen.

Es ist von der verehrlichen Redaktion dieser Zeitschrift die Befürchtung ausgesprochen worden, daß auf Kosten der Sammlungen von Athen und München die übrigen Museen stiefmütterlich behandelt werden könnten. Referent vermag diese Befürchtung nach den vorliegenden Lieferungen, obgleich dieselben bisher mit nur einer einzigen Ausnahme (Lief. VI, Nr. 29) — Satyrtorso aus Florenz — sämtlich nur Athener und Münchener Antiken bringen, nicht zu teilen. Von griechischen Denkmälern, welche sich jetzt endlich in Athens Museen zusammenfinden, kann meines Erachtens in einer solchen Veröffentlichung niemals zu viel, niemals genug erscheinen: unter den bisher mitgeteilten athenischen Antiken ist keine, die man missen möchte — höchstens die beiden Reliefs Lief. IV, Nr. 17[4])

1) Sehr auffällig tritt auch die starke Asymmetrie der Gesichtshälften hervor.

1) Vergl. Bull. de corr. hell. X, 5 (= Journ. of hell. stud. VIII, S. 184); X, 6 und XI, 14; X, 4 = (Journ. l. c. S. 188.

2) Klein abgebildet Eph. archaiol. 1884 Tafel III 3 und 3a.

3) Vergl. dazu III. Hall. Winckelmannspr. Taf. V, S. 75 Nr. 520.

4) Abg. Eph archaiol. 1886 IX und Schöne Gr. Rel. 29, 122 (= Bull. de corr. hell. IV, 6; Studniczka Beitr. S. 81, 23).

hätten vielleicht wegbleiben können, da die wagenbesteigende Göttin (Lief. V, Nr. 21) als stilistische Probe altattischer Flachreliefskulptur allenfalls genügt. Aber ich wiederhole: griechische Kunstwerke können nimmer genug vorgeführt werden; auch hier gilt das Horatianische: vos exemplaria graeca nocturna versate manu, versate diurna — man vergleiche als Beweis z. B. nur die griechische Kopie des Praxitelischen Hermes, die Grabfigur von Andros (Lief. IV, Nr. 18) mit der römischen Kopie desselben Meisterwerkes, dem sog. Antinoos des Belvedere! Was aber die Münchener Antiken betrifft, so ist — mit einer Ausnahme — wenigstens bisher keine Skulptur gegeben, die nicht in einer Geschichte der griechisch-römischen Kunst eingehender zu berücksichtigen oder kurz zu erwähnen wäre. Jene eine Ausnahme bilden die beiden Satyrköpfe der Tafel Nr. 5 (Lief. I), welche allerdings nicht die Wichtigkeit haben, um unbedingt notwendig einer Sammlung von Denkmälern antiker Skulptur eingereiht zu werden, welche die Entwickelung der klassischen Kunst vorführen sollen. Das gilt aber z. B. nicht von dem sog. Antiochos Soter (Lief. II, Nr. 10 [1]), der nur ohne die moderne Büste und größer hätte mitgeteilt werden können: ob Hellene oder Römer, was ich nicht zu entscheiden wage, immerhin ist der Kopf von so bedeutendem künstlerischen Werte und von so charakteristischer Behandlung für die Porträtkunst der späteren Diadochenzeit, daß ihm die Aufnahme in die „Denkmäler griechischer und römischer Skulptur" zweifellos gebührt [2]) Möge das großartige Werk stetig fortschreiten!

August 1888. H. Heydemann.

—y. **Die Geschichte der Malerei**, von Alfred Woltmann begonnen und von Karl Woermann fortgeführt, liegt jetzt mit der 22. Lieferung vollendet vor. Das stattliche Werk, das eine mehr als zwölfjährige Arbeit erfordert hat, zerfällt in drei Bände, von denen der dritte seines Umfanges wegen in zwei Hälften geteilt ist, so daß das Ganze eigentlich vier Bände bildet. Der erste Band, die Malerei des Altertums und des Mittelalters umfassend, 31 Bogen stark, ist bis auf die von Woermann behandelte Antike, ganz Woltmanns Werk und wurde 1878 im Dezember vollendet. Am 6. Febr. 1880 starb der vielversprechende Kunsthistoriker im jugendlichen Alter in Mentone, nachdem er den zweiten, die Renaissancezeit behandelnden Band nicht ganz bis zur Mitte geführt hatte. Professor Janitschek in Straßburg brachte dann, dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, das die Schulen von Bologna und Ferrara behandelnde Kapitel zu Ende und überließ die weitere Arbeit dem später zum Direktor der Dresdener Galerie berufenen Professor Dr. Karl Woermann in Düsseldorf. Das Unternehmen war inzwischen schon über den ursprünglich vorgesehenen Rahmen hinausgewachsen. Die Renaissance erforderte naturgemäß eine breitere Behandlung, und so wuchs der ihr gewidmete Band bis zu 50 Druckbogen heran. Das 17. Jahrhundert konnte dagegen nicht zurückstehen, und da auch das 18. Jahrhundert noch zu seinem Rechte kommen mußte, schwoll der dritte Band über das Maß des zweiten hinaus, so daß die Zweiteilung desselben im Interesse der Handlichkeit geboten schien. Jeder dieser Teile hält 35 Bogen, denen elf Seiten mit Nachträgen und Berichtigungen und ein 2450 Namen aufzählendes alphabetisches Künstlerregister hinzugefügt ist. Die Gesamtzahl der Illustrationen, die bis auf wenige in Holzschnitt und fast durchweg vorzüglich ausgeführt sind, beträgt 702. Rein äußerlich betrachtet ist die Arbeitsleistung, welche den weltschichtigen Stoff mit sorgfältiger Benutzung aller vorhandenen litterarischen Hilfsmittel überwand, eine außerordentliche und voller Anerkennung wert. Sie hat ein Werk zu stande gebracht, das zum zweitenmal so leicht nicht wieder unternommen werden dürfte.

* **Heinrich Brunns „Geschichte der griechischen Künstler"**, das Jugendwerk des berühmten deutschen Archäologen, erscheint soeben (bei Ebner & Seubert in Stuttgart) in zweiter vollständig umgearbeiteter Auflage. Die Einteilung wird nach der dem ersten Hefte vorgedruckten Inhaltsübersicht durchaus mit der ersten Auflage übereinstimmen. Im Detail dagegen dürfte das Werk zahlreiche Nachträge und Verbesserungen erfahren, wie dies der lebhafte Fortschritt der archäologischen Studien und die stete Beteiligung des Autors an demselben mit sich bringt. Der Druck ist gedrängter, die Ausstattung viel geschmackvoller als die der ersten, vor dreißig Jahren erschienenen Auflage. Das Werk soll mit etwa fünfzehn Lieferungen vollendet sein.

Konkurrenzen.

pp. **Aus Bremen.** Für die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Form eines Reiterstandbildes ist aus freiwilligen Beiträgen die Summe von 220 000 Mark zusammengebracht und eine engere Konkurrenz unter zehn hervorragenden Künstlern erlassen worden. Man sieht hier mit Spannung dem Ergebnis dieses Wettbewerbes entgegen, da die Meinungen über die zu wählende Gestalt des Denkmals sowohl, als auch über den Platz geteilt sind. Mag nun die Konkurrenz ausfallen, wie sie will, auf jeden Fall sollte man sich vor Vergebung des Auftrages über den Denkmalsplatz schlüssig machen, damit nicht, wie es in Leipzig der Fall war, sich eine Streitfrage unerquicklicher Art aus der Angelegenheit entwickele. Am meisten Meinung ist für den Platz neben dem Rathause vorhanden. Die prächtige Renaissancearchitektur des letzteren würde für das Denkmal eine treffliche Folie abgeben.

= tt. **Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Mannheim.** Das Centralkomitee für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Mannheim hat ein Preisausschreiben zur Erlangung von Modellskizzen erlassen. Es wird eine Reiterstatue in Bronzeguß auf Syenitsockel und zwar auf dem Schloßplatze mit der Vorderseite gegen die Stadt beabsichtigt. Am Sockel sollen auf Mannheim bezugnehmende geschichtliche Ereignisse, wie der Rheinübergang bei Mannheim am 1. Januar 1814, in Reliefs angebracht werden. Verlangt wird ein Gipsmodell, Roß und Reiter von der Standfläche des Pferdes bis zur Helmspitze 80 cm hoch. Der Kaiser soll mit dem Helm auf dem Haupte in natürlicher volkstümlicher Auffassung dargestellt werden. Die Gesamtkosten für die Ausführung, Modell, Guß und Sockel, alles inbegriffen, an Ort und Stelle fertig aufgestellt, sollen nicht über 180 000 Mark betragen. Zur Preisbewerbung ausschließlich zugelassen sind Künstler von deutscher Geburt oder solche, welche im deutschen Reiche ansässig sind, und deutsch-österreichische Künstler. Der Wettbewerb ist ein anonymer, mit drei Preisen von 4000, bez. 2000 und 1000 M. Als Einlieferungstermin ist der 1. Dez. festgestellt.

1) Vergl. dazu Wolters Arch. Ztg. 1884 XII, S. 157 ff.

2) Über die Wichtigkeit oder Aufnahmswürdigkeit der von Brunn ausgewählten Denkmäler haben wir uns keine Bemerkung erlaubt, sondern es nur für dem Werke zuträglich erklärt, wenn in der Berücksichtigung der verschiedenen Museen eine größere Mannigfaltigkeit eingehalten würde als bisher. Und damit wird der geehrte Herr Referent denn auch wohl einverstanden sein. Soeben ist die siebente Lieferung erschienen, die achte angekündigt, und immer noch bringen die Tafeln nichts aus London, Berlin, Paris, Rom u. s. w.! Das scheint uns nicht das richtige Verfahren.

Anm. d. Red.

Preisverteilungen.

x.— **Aus Mainz.** Das Preisgericht für den Bau eines Konzerthauses der Liedertafel hat den ersten Preis dem Architekten Bruno Schmitz in Berlin, den zweiten dem Architekten Karl Hecker in Düsseldorf zuerkannt.

Personalnachrichten.

— **Der Geh. Regierungsrat Prof. C. W. Hase**, der Altmeister moderner Baukunst in mittelalterlicher Weise, besonders des mittelalterlichen Backsteinbaues, hat am 2. Oktober die Feier seines 70. Geburtstages begangen. Von der Bauhütte zum weißen Blatt sowie anderen Schülern und Freunden des verehrten Lehrers der Baukunst ist ihm bei dieser Gelegenheit eine ansehnliche Summe zu einer C. W. Hase-Stiftung für Studierende der mittelalterlichen Kunst übergeben worden. Ebenfalls ist zu diesem Tage von der Bauhütte das erste Heft der „Architektur der hannoverschen Schule“ (Verlag von E. A. Seemann), mit dem Bilde des Jubilars, veröffentlicht worden.

Kunst- und Gewerbevereine.

H. A. L. **Sächsischer Kunstverein.** Der unlängst erschienene Rechenschaftsbericht des sächsischen Kunstvereins für das Jahr 1887 verzeichnet einen Rückgang der Mitgliederzahl und der Mitgliederbeiträge, indem nur 2671 mit 40065 M. gegen 2703 mit 40545 M. im Vorjahr vereinnahmt wurden. Obwohl sich der Besuch der Ausstellungen durch Nichtmitglieder gehoben hat (1920 M. 50 Pf. gegen 1659 M. 50 Pf. im Vorjahr) ist dadurch der ebenerwähnte Ausfall nicht gedeckt worden, so daß mit Rücksicht auf den vermehrten Aufwand für Verwaltungszwecke nur die Summe von 22026 M. 50 Pf. gegen 23937 M. im Vorjahre für den Ankauf von Kunstwerken zur Verlosung verwendet werden konnte. Für dieselbe wurden im Ganzen 53 Kunstwerke erworben, darunter 38 Oelgemälde im Werte von 1500 bis 25 Mark. Von Privaten wurden 68 Nummern der Ausstellung angekauft, darunter 50 Oelbilder. Der gesamte durch den Kunstverein bewirkte Absatz belief sich auf 36907 M. Die meisten der ausgestellten Kunstwerke stammten natürlich aus Dresden, von den übrigen deutschen Kunststädten hat sich München am meisten bei den Dresdener Ausstellungen beteiligt. Durch den Tod Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm hat der Verein eine nicht unerhebliche Einbuße erfahren, da derselbe zehn Aktien gezeichnet hatte. Doch sind dieselben noch einmal nach dessen Ableben berichtigt worden.

Sammlungen und Ausstellungen.

pp. **Aus Bremen.** Im Jahre 1890 soll hier eine „Nordwestdeutsche Gewerbeausstellung“ verbunden mit einer Kunstausstellung veranstaltet werden, zu welchem Zwecke bereits ein ansehnlicher Garantiefonds gezeichnet wurde, so daß das Unternehmen gesichert erscheint. Die Ausstellungsgebäude werden in dem nach Plänen des Landschaftsgärtners W. Benque angelegten und nunmehr vollendeten Bürgerparke errichtet, welcher für die Ausstellung einen anmutigen Rahmen bilden dürfte.

Vermischte Nachrichten.

= tt. **Neue katholische Pfarrkirche in Pforzheim.** Am 23. September fand die Grundsteinlegung der neuen dem heil. Franz von Assisi gewidmeten katholischen Pfarrkirche in Pforzheim statt. Der Entwurf zu dieser dreischiffigen gewölbten Säulenbasilika rührt von Baurat Adolf Williard her. Der Bauplatz für die neue Kirche ist sehr günstig gewählt, nächst dem Eisenbahnhofe, an der höchsten Stelle, die bisher in Pforzheim zur Bebauung gelangt ist. Im Westen des Neubaues wird sich eine dreibogige Vorhalle erheben, ähnlich wie es bei der Abteikirche von Maulbronn der Fall ist. Der Turm, zwischen Seitenschiff und Chor gestellt und 55 Meter hoch, erhält ein Kuppeldach. Der ganze Außenbau wird aus rotem Pfinzthäler Sandstein im Sinne toskanischer Hochrenaissance ausgeführt. Der Voranschlag beträgt 268000 Mark.

Vom Kunstmarkt.

x. — **Münchener Kunstauktion.** Zwei bedeutende Gemäldegalerien Deutschlands, diejenige des Freiherrn Theodor von Crailsheim-Rugland und diejenige des verstorbenen Freiherrn Heinrich von Wülknitz auf Hoppenrade, sowie die Porzellanfigurensammlung des ersteren kommen im Auftrage der Erben am 16. Oktober und den folgenden Tagen in München in den Centralsälen unter Leitung des Kunstexperten Karl Maurer zur Versteigerung. Zugleich wird die Gemäldegalerie des verstorbenen Grafen Memmo, bisher im Palazzo Labbia in Venedig, mit obigen Sammlungen versteigert. Der Katalog weist sowohl hervorragende Gemälde alter Meister der italienischen, deutschen und niederländischen Schule, als auch eine große Anzahl trefflicher moderner Gemälde teils deutschen, teils französischen Ursprungs auf.

Zeitschriften.

L'Art. Nr. 584 u. 585.
Rubens au musée de l'Ermitage. Von Emile Michel. — Les statues brisées. Von Philibert Audebrand. — Les femmes à l'académie de peinture. Von G. de Léris. — Michel Barthélemy Ollivier. Von L. Benedite.

Die graphischen Künste. Heft 4.
Die Fürstlich Liechtensteinsche Galerie in Wien. — Peter Paul Rubens. — Die Gemäldegalerie der königl. Museen in Berlin. Von J. Meyer u. W. Bode, besprochen von Anton Springer.

Chronik für vervielfältigende Kunst. Nr. 5.
Ueber Kataloge für Ornamentstichsammlungen. Von v. Ubisch. — Ein Pariser Brief über die graphischen Künste im Salon von 1888. — Ein bisher unbekannter Stich von Albr. Altdorfer. Von Max Lehrs.

The Magazine of Art. Oktober.
John Sell Cotman. Von Fred. Wedmore. — Art in the theatre. Von Lewis Wingfield. — Art and handicraft. Von Lewis F. Day. — The late Frank Holl. Von M. H. Spielmann. — The language of line: of relief. Von Walter Crane. — Kensington fifty years ago. Von W. E. Loftie. — The Kepplestone Collection. Von James Dow.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 37—39.
Aus der Mozartstadt. Von R. v. Perger. — Johs. Benk. Von Helene Magyar (Schluss). — Aus dem Münchener Glaspalast. Von G. Ramberg (Schluss). — Historische Landschaften in Niederösterreich. Von Eugen Guglia. — Ein engl. Tiermaler (B. Riviere). Von Alex. Braun. — Zur Geschichte des Friedrichsdenkmals in Berlin. Von E. Guglia. — Salzburger Kunstschätze. Von Dr. Ed. Leisching. — G. v. Mészöly. Von H. Glücksmann.

Die Kunst für Alle. IV. Jahrg. Heft 1.
Die Münchener Ausstellungen von 1888: Die Bildhauerei. Von F. Pecht. — Auf Frauenchiemsee. Von Karl Raupp.

Gewerbehalle. Nr. 10.
Musikpavillon und Atelier I. K. K. Hoheit der Erzherzogin Klothilde in Alcsuth. Von F. Novák in Budapest. — Kartusche u. Postamentverzierung aus dem Schloss zu Schleissheim, aufgen. von H. Kirchmayr. — Zierschrank mit farbigen Holzeinlagen, entw. und ausgef. von Hunsinger in Paris. — Schmiedeeisernes Fenstergitter im Berliner Kunstgewerbemuseum, aufg. von B. Schaede. — Ausziehtisch aus Furnes, vläm. Kanne aus Gent, vläm. Handtuchhalter aus der Altertümersammlung in Gent, aufgen. von Prof. F. Ewerbeck. — In Messing gegossene Beschläge im Berl. Kunstgewerbemuseum, aufgen. von G. Keppler. — Bodenfliesen, aufgen. von † Prof. E. Herdtle.

Architektonische Rundschau. Heft 12.
Wohnhaus des Architekten J. J. Winders in Antwerpen (Grundriss, Vorderansicht, Gartengebäude, Hausthür.) — Geschäftshaus für die deutsche Lebens-, Pensions- und Rentenversicherungsgesellschaft in Potsdam, von Schmieden, von Weltzien und Speer. — Brunnen in Oberehnheim, aufgen. von J. Cades. — Villa in Königswinter am Rhein, von Erdmann und Spindler. — Entwurf für die Börse in Amsterdam, von Prof. G. Frentzen. — Villa des Herrn F. L. in Brialegg im Tirol, von Prof. E. Bischoff.

Oud Holland. Nr. 2.
De Haagsche schilders Joachim en Gerard Houckgeest. Von A. Bredius. (Mit Facsimile.) — Het nieuwe Doolhof. „In de Oranje Pot“ te Amsterdam. Von N. de Roever. (Mit Abbild.) — Philip Angel's Lof der schilderkonst. Von P. J. Frederiks. — Jets over Martinus Saeghmolen. Von A. Bredius und N. de Roever. (Mit Facsimile.) — Aanteekeningen omtrent eenige Dordrechtsche schilders. Von G. H. Veth. III. — Abraham van Conicksvelt. — Een drietal brieven van Hendrik Goltzius. Von N. de Roever. (Mit Facsimile.) — Een en ander omtrent. P. C. Hooft en zijn geslacht. Von Ch. M. Dozy.

Über

Marshall,

Spaziergänge eines Naturforschers.

bringt die Nationalzeitung (Nr. v. 17. VII. 88) eine längere glänzende Besprechung, der wir folgendes entnehmen:

Herr Marshall ist ein mit echtem Humor begabter wissenschaftlicher Kleinmaler, der dem anscheinend bedeutungslosesten Vorkommnis in der sogenannten organischen Natur die anziehendsten Betrachtungen und Belehrungen abzugewinnen vermag..... Er besitzt die seltene, aber dafür um so liebenswertere Gabe, seine bedeutende, auf entlegene Gebiete sich erstreckende Belesenheit und seine nicht minder umfassende Sachkenntnis, nach Art wahrhaft vornehmer Menschen, in der zuvorkommendsten Weise darzubieten, ohne auch nur einen Augenblick lästig zu werden..... Kurz, Marshall ist ein naturwissenschaftlicher Unterhalter von solch einer einnehmenden Eigenart, wie etwa Riehl in kulturgeschichtlicher, man kommt unter seiner Führung aus der Anregung nicht heraus.....

Ebenso geschmackvoll jedoch wie die inhaltliche Anordnung ist auch die Ausstattung des Buches, die von einem künstlerisch angelegten Sinne des Verfassers Kunde giebt. Die Zeichnungen, welche Albert Wagen dem Buche beigegeben, erscheinen wie phantastisch-humoristische Begleiter der einzelnen Abschnitte des Werkes, sie fügen sich dem Inhalte derselben auf das beste an. Sie bilden gleichsam die künstlerischen Umrahmungen der einzelnen Kapitel. Solch einem allseitig gelungenen Werke eine Empfehlung mit auf den Weg zu geben, ist eine um so angenehmere Aufgabe, als man nicht gerade sehr oft in der Lage ist, dieselbe erfüllen zu können.

Der Preis des Werkes ist kart. 8 Mark, in Prachtbd. geb. 10 Mark.

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (Artur Seemann) in Leipzig.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 3. (27)

Josef Th. Schall.

Kunstauktion.

Die bedeutenden Gemäldegalerien des **Theodor Freiherrn von Crailsheim-Rugland,** des †**Heinrich Freiherrn von Wülknitz** auf **Hoppenrade** und des †**Grafen Memmo, Palais Labia** in **Venedig** werden den 16. Oktober 1888 und folgende Tage in **München „Centralsäle"** versteigert. Die Sammlungen, über 450 Nrn., enthalten Meisterwerke ersten Ranges und sind die Namen:

Achenbach, Adam, Bossuet, Bürkel, Bassano, Carriera, Contarini, Delaroche, von Enhuber, Eeckhout, Feuermüller, Fries, Gail, Haushofer, Helst, Hess, Kaltenmoser, Lorain, Morgenstern, Muttoni, Omeganck, Robert, Roqueblanc, C. Rottmann, Stanley, E. Schleich, Tiepolo, Tisio, F. Voltz, Varotari, Vivarini, A. und R. Zimmermann etc. vertreten.

Zugleich kommt die von **Crailsheim**'sche Porzellanfiguren-Sammlung meist **Alte Meissner**) zur Versteigerung.

Kataloge gratis.

Im Auftrage der Erben:

Carl Maurer,

gerichtlich verpflichteter Kunstexpert,

Schwanthalerstr. No. 17½, III.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.

Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.,** Phot. Anstalt in Dornach.

Neue Reproduktionen französischer Goldschmiede und Ornamentwerke des XVII. u. XVIII. Jahrhunderts.

Pierre Germain.

Éléments d'orfévrerie. Paris 1748

Vorzügliche Faksimile-Reproduktion des seltenen Originalwerkes in 100 Lichtdr.-Tafeln. 2 Bde. 4° in 2 Kartons. Preis **M. 40.**

Recueil des oeuvres de

J. A. Meissonnier

Ein Band Folio mit 100 Bll. Faksimile der besten Entwürfe und Zeichnungen des berühmten Meisters. In Karton **M. 48.**

Recueil des oeuvres de

Gille-Marie Oppenord.

Ein Band Folio mit 120 Bll. Faksimile. In Karton **M. 48.**

Cent modèles inédits de l'orfévrerie française des XVII. et XVIII. siècles

par Royaux, de Launay, Roëttiers, Germain etc.

Ein Band gr. Folio. Mit 100 Lichtdr.-Tafeln. In Karton **M. 64.**

Neuere **Kataloge** über unser antiquarisches Lager:

218. 221. Malerei, Kupferstichkunde, Holzschnittwerke, Mss. mit Miniaturen. 217. Kunstgewerbe. — 225. Architektur.

Soeben erschien u. wird auf Verlangen gratis versandt:

Lagerkatalog 229 (Supplement zu Katalog 218, 221, 217 u. 225): Kunst, Kunstgewerbe u. Architektur.

Frankfurt a. M. Rossmarkt 18. **Joseph Baer & Co.**

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

HOLBEIN UND SEINE ZEIT.

Von **Alfred Woltmann.**

Zweite, umgearbeitete Auflage.

Mit vielen Illustrationen.

geb. 15 Mark 50 Pf.

Anton Springer,

Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Grosse Kölner Kunstauktion.

1) Die **Kunstsammlung** des Herrn **Hippolyt Meurer** in **Köln.**

2) Die **Sammlung antiker Möbel** aus dem Nachlasse des Herrn **Prof. Chr. Mohr** in **Köln.**

3) Die **Waffensammlung** des Herrn **A. Ullmann** in **München.**

Hervorragende Kunstgegenstände, Möbel, Waffen etc.

Versteigerung zu Köln
den 22.—27. Oktober 1888.

Illustrirte Kataloge ad 1) und 2) zu 1 Mark. ad 3) zu 3 Mark sind zu haben.

J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne), Köln.

Grosse Kölner Gemäldeauktion.

1) Die berühmte und bekannte **Gemäldegalerie** des Herrn Rittergutsbesitzers **Otto Pein** in **Berlin.**

2) **Die Gemäldesammlung** aus der Verlassenschaft des Hrn. Geheimrat **Dr. F. von Rinecker** in **Würzburg.**

Hervorragende Originalarbeiten älterer Meister aller Schulen in selten schönen, ausgesuchten Qualitäten. 132 Nummern.

Versteigerung zu Köln
den 29. und 30. Oktober 1888.

Kataloge mit 35 Phototypien und Kupferlichtbildern sind à 8 Mark zu haben.

J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne), Köln.

Vollständig

erschienen ist jetzt im Verlage von E. A. Seemann in Leipzig:

A. Woltmann und K. Woermann

GESCHICHTE DER MALEREI

4 Bände gr. Lex. 8
mit 702 Illustrationen und einem Namenregister.
Brosch. 66 M., geb. in Leinw. M. 74.50, in Halbfranz M. 78.50.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Soeben erschien:

GRUNDZÜGE
DER
KUNSTGESCHICHTE
VON
ANTON SPRINGER.

Textbuch zur Handausgabe der kunsthistorischen Bilderbogen.

Dritte verb. Auflage des Textbuchs.

III. DIE RENAISSANCE IN ITALIEN.

27 Bogen gr. 8°. geb. **M. 1. 90.**

Das vierte Bändchen wird im November erscheinen.

Die „Allgemeine Zeitung"

(mit wissenschaftlicher Beilage und Handelszeitung)

früher in Augsburg erschienen

ist in Deutschland und Oesterreich durch die Postanstalten für 9 Mark vierteljährlich (6 M. für die 2 letzten Monate, 3 M. für den letzten Monat des Quartals) zu beziehen. Preis bei direkter Versendung unter Streifband monatlich 4 Mark (M. 5. 60 für die anderen Länder des Weltpostvereins).

Quartalpreis bei wöchentl. Versendung im Weltpostverein M. 12.

Probenummern nebst neuestem Quartal-Register gratis.

Leitartikel, wissenschaftliche und handelspolitische Aufsätze 2c. 2c. in Nr. 267 bis 273.

Bischof Stroßmayer. (II.) — Zur Lage in Spanien. — Finanzwissenschaft und Staatssozialismus. (I./IV.) — Noch einmal Bischof Stroßmayer. — Die bayerische Landeshagelversicherungsanstalt. — Die englischen Eisenbahnen.

Die dritte internationale Kunstausstellung in München. Von K. v. Vincenti. (X.) — Eine verschollene Etruskerstadt. Von Prof. E. Meyer. — Ein englischer Novellist. Von Dr. L. Kellner. — Die deutsch-nationale Kunstgewerbeausstellung in München. Von H. E. v. Berlepsch. (XVI.) — Kraft- und Arbeitsmaschinenausstellung für das Deutsche Reich in München 1888. Von Hubert Stelnach. (V.) — Ein Achtundvierziger. Von K. Volckhausen. — Dichtung und Naturwissenschaft. Von J. Volkelt. (I./II.) — Kuno Fischer über Goethe's Iphigenie. Von Fr. Meyer von Waldeck. — Von der Berliner Kunstausstellung. Von Fr. Mauthner. (IV. Schlußartikel.) — Neapel. Von Th. Trede. (I.) — Die neue Grillparzer-Ausgabe. Von J. Seemüller. (I./II.)

Die Jahresberichte der Fabrikinspektoren. (II.) — Der neue Staatsvertrag mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd.

Aufträge für Streifbandsendungen an die Expedition in München.

Geschichte der Holzbaukunst in Deutschland.

Von
Carl Lachner,
Direktor der Handwerksschule in Hildesheim.

Mit 234 Textillustrationen, 4 Farbendrucken und einer Radirung.
Hoch 4. Zwei Teile in einen Band geb. 20 M.

Carl Triepel
KUNSTHANDLUNG, BERLIN
Jerusalemerstr. 13, am Dönhofsplatz.
Gemälde und Handzeichnungen alter Meister.
(39)

H. G. Gutekunst's KUNST-AUKTION in Stuttgart. No. 41.

Am 25. Oktober Versteigerung der Sammlung von Siegeln und Kunst-Medaillen des 14—19. Jahrhunderts aus dem Besitze des Herrn **Dr. Otto Seyffer** (410 Nummern) illustr. Katalog *M* 1.—

H. G. Gutekunst, Kunsthandlung, Olgastr. 1 b.

Bücher-Ankauf,

Bibliotheken u. einzeln z. hohen Pr. L. M. Glogau, Hamburg, 23 Burstah.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang. Nr. 2.

Kunstchronik

1888/89. 18. Oktober.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile, nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Angeli's Porträt Kaiser Wilhelms II. — Das Schilling-Museum in Dresden. — Neuer Zuwachs zur Brera-galerie und zum Museo Poldi Pezzoli in Mailand. — Kunstlitteratur und Kunsthandel: Die Schule Martin Schongauers am Oberrhein von Daniel Burckhardt. — Auffindung des Grabes Alexanders des Großen. — Konkurrenzen: Neue evangelische Kirche in Stuttgart; Ständehaus in Rostock; Umbau der Fassade des Doms zu Mailand. — Kunstgewerbemuseum in Berlin. — Küsthardts Modell des Knochenhauer-Amtshauses in Hildesheim. (Mit Abbildung.); Marschnerdenkmal in Zittau; Zur Dombaufrage in Berlin. — Vom Kunstmarkt: Berliner, Kölner und Stuttgarter Kunstauktionen. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Angeli's Porträt Kaiser Wilhelms II.

Wien, 3. Oktober 1888.

Der geschichtlich denkwürdige Tag, an welchem der junge deutsche Kaiser an der Seite seines hohen Verbündeten in die österreichische Residenz einzog, um ein neues lebendiges Zeugnis abzulegen von der Innigkeit der Beziehungen zwischen beiden Reichen, scheint mir der passendste Moment zu sein, um eines vor kurzem entstandenen und noch seiner Vollendung harrenden Bildnisses an dieser Stelle zu gedenken, in welchem unser berühmter Meister Angeli die Erscheinung des jugendlichen Herrschers zum erstenmal nach seiner Thronbesteigung künstlerisch wiedergegeben hat. Die hohe und wohlverdiente Gunst, deren sich der Wiener Porträtmaler bekanntlich seit Jahren am Hofe des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligen Kaisers Friedrich III., und seiner kunstsinnigen Gemahlin zu erfreuen hatte, ist ihm seitens des erlauchten Sohnes und Nachfolgers, des jetzigen Kaisers Wilhelm II., treu bewahrt geblieben. Schon im Sommer verlautete, der Künstler habe einen Ruf nach Potsdam erhalten und als Frucht seiner mehrtägigen Anwesenheit im dortigen Marmorpalais brachte Angeli vor kurzem den nach der Natur gemalten Studienkopf zu einem lebensgroßen Bildnis des Kaisers mit nach Wien. Als heute Mittag Wilhelm II. wenige Stunden nach seiner Ankunft in der k. k. Hofburg, das Atelier des Meisters in der Akademie am Schillerplatz besuchte, fand er das Bild bereits weit vorgeschritten; in wenigen Wochen dürfte es vollendet sein.

Kaiser Wilhelm II. erscheint darauf in ganzer Figur stehend neben einem mit sammetenem Teppich bedeckten Tisch, auf welchem die Insignien seiner Herrscherwürde, Krone, Szepter und Reichsapfel ruhen. Der Krönungsmantel ist über den zur Seite stehenden Thron drapirt. Prächtige Architektur wird den Hintergrund bilden. Die Gestalt des Herrschers ist mit der gestickten militärischen Gala-Uniform bekleidet, mit dem breiten Bande des schwarzen Adlerordens über der Brust. Während die Linke mit geschickter Verkürzung auf dem Säbel ruht, ist die Rechte auf den Tisch gestützt. Die Haltung der edlen gedrungenen Gestalt hat etwas natürlich Hoheitvolles, gewinnend Männliches. Das offene, ernst und entschieden geradeaus blickende Antlitz zeugt von blühender frischer Jugendkraft. Von den charakteristischen Zügen, deren vorwiegend englisch-koburgischen Charakter man nicht verkennen kann — besonders zwischen dem Herzog von Connaught und dem Kaiser besteht eine gewisse Ähnlichkeit — hat Angeli namentlich dem schön geformten Mund und den treu unter der hellen Stirn hervorleuchtenden Augen seine ganze scharf beobachtende Meisterschaft zugewendet. Die schlichte Natürlichkeit der Auffassung und Wiedergabe, welche die besten Werke Angeli's auszeichnet, verleiht auch diesem Bildnisse seinen hohen Wert.

Ohne Zweifel wird noch manchem deutschen Meister die Auszeichnung zu teil werden, die Persönlichkeit des dritten Kaisers des neuen deutschen Reiches durch Meißel und Pinsel zu verewigen. Hier haben wir ein Bild aus der ersten hoffnungsvollen Zeit seines Regierungsantrittes, das alle Eigenschaften be-

sitzt, um sich im Herzen des Volkes einen dauernden Platz zu erobern.

C. v. L.

Das Schilling-Museum in Dresden.

Dresden, im September 1888.

H. A. L. Seit Mitte Juli hat sich die Zahl der Dresdener Kunstsammlungen um eine neue vermehrt, da Herr Professor Johannes Schilling um diese Zeit die „Modellsammlung" seiner Bildwerke eröffnet hat. Dieselbe befindet sich in einem eigens zu diesem Zwecke von dem Sohne des Künstlers, Herrn Rudolph Schilling, erbauten Gebäude an der Pillnitzer Straße, das bei aller Einfachheit in der äußeren Ausstattung doch nicht ohne künstlerische Wirkung ist und jedenfalls das Lob verdient, die in ihm zur Aufstellung gelangten Bildwerke in denkbar günstigster Weise zur Geltung zu bringen. Wie sich erwarten ließ, ist der Hauptnachdruck auf die Vorführung der Modelle zu Schillings Niederwaldddenkmal gelegt. Der große, in der Mitte des Museums liegende Oberlichtsaal ist ausschließlich zur Aufnahme der für dasselbe bestimmt gewesenen Gußmodelle eingerichtet. Um dasselbe gruppiren sich die übrigen Räume, welche zum Teil durch Oberlicht, zum Teil durch hohes Seitenlicht vortrefflich beleuchtet werden. Die Anordnung des Ganzen ist mit seltenem Geschick getroffen und gewährt einen würdigen, ja vornehmen Anblick.

Trotzdem ist der Eindruck, den man aus dem Museum mit fortnimmt, ein sehr gemischter, da dem Beschauer neben einzelnen Arbeiten von hervorragender Schönheit viel Unzulängliches entgegentritt und die Schwächen des Künstlers nicht klarer veranschaulicht werden konnten, als durch diese Zusammenstellung seiner hauptsächlichsten Arbeiten. Es bestätigt sich hier aufs neue, was wir schon wiederholt hervorgehoben haben, daß die Bedeutung Schillings auf seinen frei erfundenen, genrehaften Werken mäßigen Umfangs beruht, daß ihm aber die Kraft versagt geblieben ist, größere, monumentale Schöpfungen so lebendig durchzuführen, daß sie dem Fühlen und Denken unseres durch und durch realistisch gesinnten Zeitalters entsprechen. Dieser Forderung genügt, von dem ganz unglücklichen Lutherdenkmal für Leipzig abgesehen, selbst das Niederwaldddenkmal nicht. Wir sind überzeugt, daß wenn erst bei der Beurteilung desselben an die Stelle der patriotischen Begeisterung für das Zustandekommen des großartig gedachten Werkes eine rein künstlerische Erwägung getreten sein wird, die Erkenntnis von der Unzulänglichkeit des Denkmals allgemeiner werden wird. Mag auch die Figur der Germania schon wegen ihrer Größe imponirend wirken, so tritt doch das Theatralische in ihrer Haltung bei längerem Beobachten recht störend hervor, während ihr nichtssagender Gesichtsausdruck je länger, je mehr jede Begeisterung erkalten läßt. Und nun gar erst das große Relief: „Die Wacht am Rhein", das, verfehlt in der Komposition, uns nicht einmal durch die Porträtähnlichkeit der dargestellten Fürsten und Kriegshelden entschädigt! Dagegen zeigen uns die an den beiden Seiten des Postamentes angebrachten Reliefs, den Abschied und die Wiederkehr der Krieger darstellend, was Schilling leisten kann, wenn er auf seinem Gebiete bleibt. Dasselbe gilt auch von der Rhein-Mosel-Gruppe, vielleicht dem gelungensten Teil des Werkes, während von den beiden allegorischen Figuren des Krieges und des Friedens namentlich die letztere mißraten ist, indem sie zu auffallend an einen jener trikotbekleideten Friedensengel erinnert, wie wir sie bei unseren Opernaufführungen täglich auf der Bühne aufmarschiren sehen können.

In einer der Figur der Germania gegenüberliegenden gewölbten Halle hat das Modell des Hamburger Kriegerdenkmals Platz gefunden. Es besteht aus einer Gruppe tödlich verwundeter Krieger, einem mit seinem Pferd zusammengebrochenen Ulanen, einem Infanteristen und einem Kanonier, denen ein Engel den Lorbeer und die Palme reicht, und ist in jenem malerischen Stil gehalten, der, mehr anmutig und formvollendet als tief und wahr, bereits an den bekannten Gruppen der Tageszeiten auf der Treppe der Brühlschen Terrasse wahrgenommen wird. Die größte Vollendung hat derselbe in dem Wiener Schiller-Denkmal erreicht, das unter den monumentalen Arbeiten Schillings unseren Erachtens das meiste Lob verdient. Zwar ist die Gestalt des Dichters wie alle Porträtfiguren des Künstlers ohne tiefere Charakteristik und läßt den Schein wirklichen Lebens vermissen. Um so mehr entzücken uns die am Sockel angebrachten sitzenden Figuren der vier Lebensalter, rechts ein Jüngling und Mann, zum Genius des Lichtes emporblickend, links ein Greis und Kind, von der Menschenliebe begrüßt. So sehr wir in diesen Werken den hohen Schönheitssinn ihres Schöpfers bewundern, so beklagenswert finden wir den eben erwähnten Mangel an historischer Wahrheit und feinerer Individualisirung bei den Statuen Mozarts und Beethovens für das Leipziger neue Gewandhaus, die in halber Größe der Originale an der dem Schiller-Denkmal gegenüberliegenden Wand aufgestellt sind. Leipzig scheint überhaupt kein Glück mit Schilling zu haben, denn auch die nach dem Leben angefertigten Büsten von sechs hervorragenden dortigen Universitätslehrern nebst der des Ministers Falkenstein bleiben weit hinter dem Maße dessen zurück, was wir gegenwärtig von einer

Porträtbüste verlangen. Dagegen darf sich Dresden rühmen, außer in den Terrassengruppen auch in der Pantherquadriga auf dem Mittelbau des neuen Hoftheaters eine tüchtige Leistung des Künstlers zu besitzen. Als ein Werk der Pietät, und zwar als ein ganz vortrefflich gelungenes, ist schließlich noch das Reliefporträt der verstorbenen Gattin Schillings zu erwähnen. Es macht den Eindruck großer Ähnlichkeit und wirkt durch seine Einfachheit und Schlichtheit ungemein wohlthuend. Wir können daher die Besichtigung der Modellsammlung jedem Besucher Dresdens empfehlen. Enthält sie doch, wie wir sahen, eine Reihe höchst anziehender Stücke, deren Betrachtung entschieden lohnt, während die von uns hervorgehobenen Unzulänglichkeiten äußerst lehrreich sind, da sie deutlich erkennen lassen, wie gefährlich es ist, wenn sich ein Künstler über die Grenzen seiner Begabung täuscht, und wäre es auch ein so reich veranlagter wie Johannes Schilling.

Neuer Zuwachs zur Breragalerie und zum Museo Poldi-Pezzoli in Mailand.

Bekanntlich ist das Bestreben der eifrigen Galeriedirektoren, die ihnen anvertrauten Sammlungen nach den verschiedenen Richtungen hin, welche sie speziell vertreten, zu vervollständigen, heutzutage nicht leicht in Erfüllung zu bringen. — Einerseits hat die Konkurrenz der Kunstliebhaber durchgehend zugenommen, andererseits aber pflegen sich die erreichbaren guten Werke immer seltener einzustellen.

In den letzten Monaten ist es jedoch dem Direktor der königl. Gemäldegalerie in Mailand gelungen, einige Werke neu anzuschaffen, die einen erwünschten Zuwachs bilden.

Der bereits reichhaltigsten Abteilung der Galerie, nämlich der lombardischen Schule, sind mehrere Bilder zugewachsen. Sogleich im ersten großen Saale, in welchem die große Krönung Mariä von Borgognone den Mittelpunkt bildet, ein ernstes Tafelbild von dem Zeitgenossen und wahrscheinlichen Mitschüler Bramantino's, dem Brescianer Vincenzo Civerchio (Nr. 91 bis). Auf einem echt lombardischen landschaftlichen Hintergrunde ist in Figuren von halber Naturgröße die Episode der Anbetung des auf dem Boden liegenden Christuskindes dargestellt, welcher sich auf der einen Seite die anmutige Gestalt einer jugendlichen heiligen Katharina beigesellt. Das Bild ist beglaubigt durch das Monogramm des Künstlers: ; mit dem Zirkel der die Buchstaben verbindet, wollte der Künstler vielleicht andeuten, daß er auch Architekt war.

Einen bedeutenden Zuwachs haben die Wandmalereien bekommen, indem die meisten derselben (von Vinc. Zoppo und von Luini und seiner Schule 2c.), welche früher auf ungünstige Weise im Museo Archeologico im Erdgeschoß aufgehäuft waren, nunmehr in der ersten, bedeutend erweiterten Abteilung der Gemäldegalerie aufgestellt sind, welche bisher die vorwiegend schlechten Bilder der Galerie Oggionni eingenommen hatten. Als neuer Erwerb ist darunter ein Fresco von Ambrogio Borgognone zu bezeichnen (Nr. 19), der ja sonst nicht besonders vorteilhaft in der Galerie vertreten ist. Vor einer fein mit Gold gestickten Kurtine steht Maria, das Kind auf den Armen; zur Seite zwei holde musizirende Engel, während zwei andere in der Höhe ihr die Himmelskrone aufsetzen. Nimmt der Beschauer keinen zu starken Anstoß an den überschlanken Proportionen besonders der Mittelfigur, so wird er sich um so mehr an der geistig einfachen, reinen Auffassung, hauptsächlich der Engelgestalten, erfreuen.

Unerwarteter ist das Glück zu nennen, welches Direktor Bertini zu dem Ankauf eines Porträts von dem seltenen Veroneser Maler Francesco Torbido, genannt il Moro führte. Es hängt im siebenten, einem der kleineren Säle. Es ist die sinnige Halbfigur eines bürgerlichen, bärtigen Mannes von freundlichem Ausdruck, in schwarzer Kleidung, mit einem grauen Handschuh in der rechten Hand; Hintergrund dunkelgrün. Darauf die sorgfältig ausgeführte Inschrift:

FRS TVRBIDVS V.
FACIEBAT.

Das Bild ist als ein im Geiste und im Geschmack Giorgione's gehaltenes Werk zu bezeichnen. Ihm gegenüber sind neuerdings die drei herrlichen bekannten Porträts von Lorenzo Lotto aufgestellt, welche hierher ganz gut passen, und, ihrem hohen Werte entsprechend, besser betrachtet werden können als bei der früheren Aufstellung.

Ganz anderer Art ist der Erwerb, welchen Bertini dem Museo Poldi Pezzoli neuerdings zugewiesen hat. Hier handelt es sich um ein Werk der textilen Kunst. Das Museum enthält, wie bekannt, eine besondere Sammlung von Musterstücken aus diesem Bereich. Das, welches sich eben den andern anschließen soll, wäre ein höchst kostbares Kleinod, wenn es nicht leider außerordentlich abgenutzt und verdorben wäre. Es besteht in einem Überschlag eines Priestermantels, mit goldenen und farbigen Seidenfäden gestickt. Zwei Engel halten eine Kurtine, vor der die Krönung Mariä nebst zwei Stiftern dargestellt ist. Unterhalb abermals zwei Engel, welche ein Wappen halten. Die Erfindung der Komposition geht augenscheinlich auf keinen anderen Künstler als auf Sandro Botticelli zurück.

Gustav Frizzoni.

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

Die Schule Martin Schongauers am Oberrhein. Inauguraldissertation von Daniel Burckhardt. Mit 4 Tafeln in Lichtdruck. Basel 1888. 149 S. 8°.

Mit dieser Abhandlung führt sich ein jüngerer Träger des kunstgeschichtlich hochberühmten Namens Burckhardt auf hoffnungerweckende Art in die Wissenschaft ein. Wie der Titel andeutet, hat sich der Verfasser namentlich die Untersuchung der Schongauerschen Schulwerke zur Aufgabe gemacht, jener „namhaften Reihe von Tafelbildern, die im letzten Viertel des 15. und Beginn des 16. Jahrhunderts im Elsaß und dessen Nachbarschaft entstanden sind und zum großen Teil direkte Beeinflussuug Schongauers verraten." Diese späten Schongauer-Werke im weiteren Sinne des Wortes ergänzen deshalb in besonders willkommener Weise das eigentliche Malerwerk des Meisters, weil die authentischen Bilder von Martins Hand fast sämtlich dessen Jugendzeit angehören und wir uns in Betreff des Stils seiner ausgereiften Kunst daher vorwiegend auf die Stiche angewiesen sahen.

Der Verfasser beschäftigt sich übrigens nicht ausschließlich mit den Schicksalen der Schule nach Schongauers Tode, sondern er bringt auch über das Leben und die Werke des Meisters selbst manche dankenswerten, von gründlicher Sachkenntnis und methodischer Forschung zeugenden Details. Dazu gehört vor allem der Nachweis, daß Martin die letzten Jahre seines Lebens in Breisach zugebracht hat und dort 1491 gestorben ist. Die Belege für diese nun endgültig gewonnene Fixirung des Todesjahres, Ermittelungen des Dr. C. Stehlin in den Baseler Gerichtsarchiven, finden sich auf S. 67 u. ff. zusammengestellt. Schongauer liegt also wahrscheinlich auch nicht in Kolmar begraben, wie bisher angenommen wurde, sondern in Breisach.

Sehr eingehend beschäftigt sich der Verfasser mit der Einteilung und chronologischen Bestimmung der Schongauerschen Stiche, welche in letzter Zeit bekanntlich insbesondere durch Wurzbach, Scheibler und W. v. Seidlitz wiederholt in Untersuchung gezogen worden sind. Er bekundet unseres Erachtens damit ein treffendes Urteil, daß er im wesentlichen den Anschauungen beipflichtet, welche W. v. Seidlitz in seiner vorzüglichen Abhandlung über Schongauer als Kupferstecher (Repertorium VII, 169 ff.) ebenso gelehrt wie feinsinnig dargelegt hat. — Nach den Stilwandlungen, welche die Stiche darbieten, versucht Burckhardt sodann auch die Tafelbilder der Werkstatt und Schule Schongauers zeitlich zu bestimmen und fälschlich ihr Zugeschriebenes wieder auszuscheiden. Bis gegen das Jahr 1485 ist nach seiner Auffassung Schongauer die ganze mittlere Zeit seines Lebens hindurch vorzugsweise als Stecher thätig gewesen. Erst die letzten in Breisach verlebten Jahre gehörten, wie er meint, ausschließlich der Malerei an, und vielleicht schon während dieser Zeit, sicher aber nach Martins Tode ist sein Bruder Ludwig als der Hauptleiter der Kolmarer Stecherwerkstatt zu betrachten.

Burckhardt unterzieht die Stiche Ludwig Schongauers einer sorgfältigen Prüfung, deren Ergebnissen wir im allgemeinen beipflichten können. Nur über das Hauptblatt, die „Kreuzabnahme", Unikum der Albertina, sind wir ganz anderer Meinung. Das Blatt bezeugt durchaus keinen „nachhaltigen Einfluß" Martins auf des Bruders Kunstthätigkeit, wie Burckhardt sagt. Es ist von dem Stil und von der Behandlungsweise des großen Kolmarer Stechers ebenso verschieden wie Ludwigs andere Arbeiten. Daß die „Jakobsschlacht" (B. 53) nur ein Schulwerk ist, erachten auch wir für ausgemacht und behalten uns nur noch das Recht des Zweifels an Burckhardts Hypothese vor, daß bei der Ausführung dieses großen Blattes ebenfalls Ludwigs Hand im Spiele gewesen sei.

Unter den Malern aus Schongauers Nachfolge wird an erster Stelle der vielgenannte Hans Fries eingehend gewürdigt. Sein Hauptwerk, die „Predigt des Antonius" im Franziskanerkloster zu Freiburg (1506), steht in nahem Zusammenhange mit Holbein d. Ä. Die Beziehungen zu Schongauer müssen auf ein Minimum reduzirt werden. Es folgen noch der „Meister mit der Nelke" und der Züricher Hans Leu, welcher in seinen späteren Werken, wie fast sämtliche Schweizer Maler vom Anfange des 16. Jahrhunderts, völlig unter den Einfluß Dürers geriet und auch deutliche Beziehungen zu Grünewald bekundet. Die Werke dieser Meister und anderer in Zusammenhang mit ihnen stehenden schweizerischen und oberdeutschen Maler der Epoche erfahren durch Burckhardt eine sorgfältige stilkritische Würdigung.

C. v. L.

Ausgrabungen und Funde.

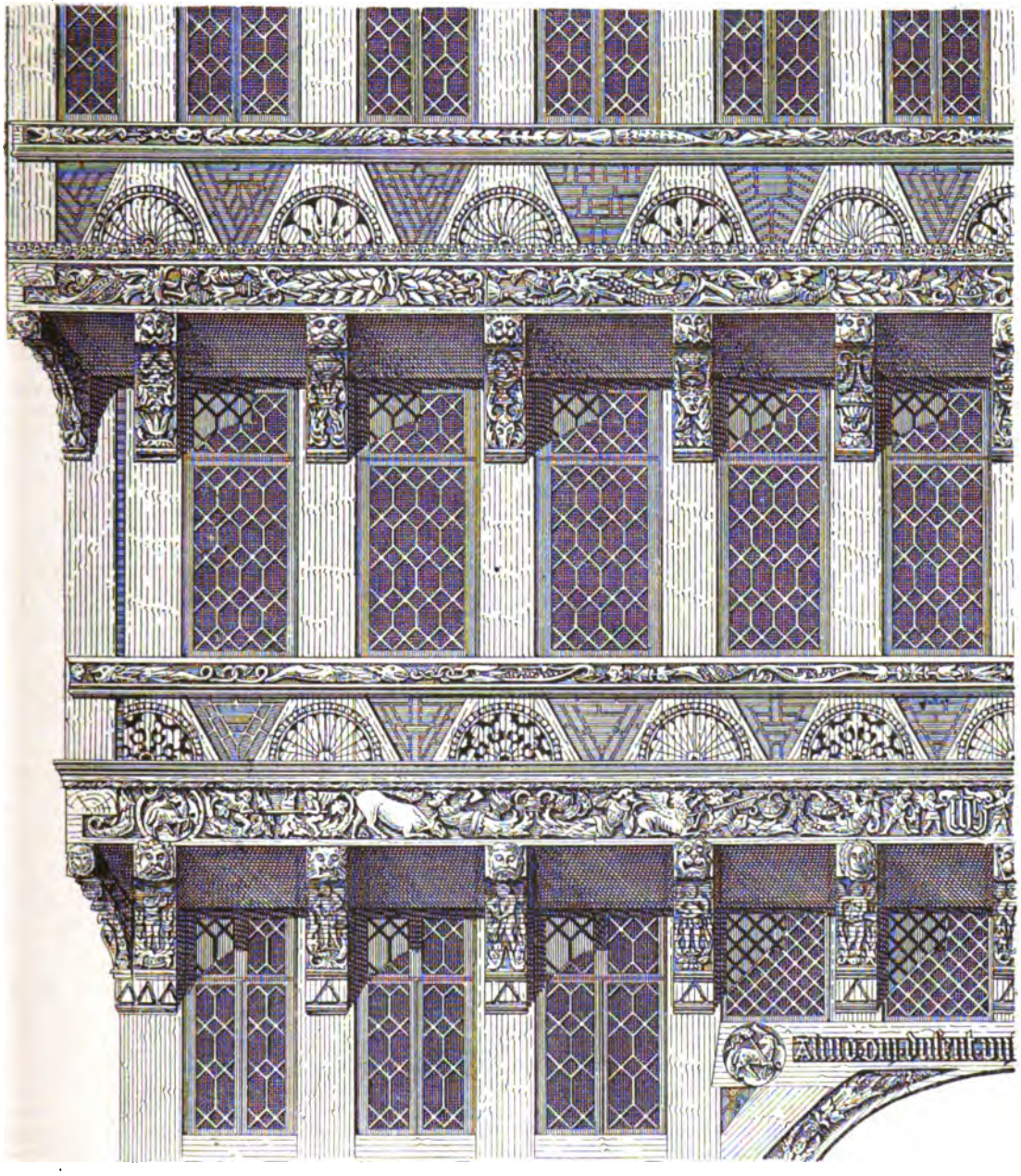
x. **Das Grab Alexanders des Großen** bildet seit einiger Zeit den Gegenstand der Suche archäologischer Schatzgräber. Schliemann vermutete seine Lage in dem Fort Kom-el-Dik bei Alexandrien, während kürzlich bei dem kleinen Orte Ibrahemjeh ein steinerner Sarkophag zu Tage gefördert ist, in welchem die Gebeine des großen Macedoniers gebettet sein sollen. Der Direktor der Museen zu Bulak, Grébaut, hat sich zur Untersuchung des Fundstückes nach Alexandrien begeben.

Konkurrenzen.

— tt. **Neue evangelische Kirche zu Stuttgart.** Aus dem Wettbewerb um den Bau einer evangelischen Kirche in der unteren Stadt, in Stöckach, ist der Architekt Christian Schramm in Dresden als Sieger mit dem ersten 2000 M.

betragenden Preise hervorgegangen. Der zweite Preis, 1000 M., wurde dem Entwurf des Regierungsbaumeisters Pohlhammer in Schw. Hall zuerkannt. Außerdem wurde ein Entwurf von Prof. C. Dollinger in Stuttgart für 500 M. käuflich erworben.

erkannt, dessen Entwurf sich nach dem Urteil eines Korrespondenten der „Deutschen Bauzeitung“ „durch seine meisterhafte Mache auszeichnet und die Besucher der Ausstellung gradezu bezaubert hat“. Der preisgekrönte Entwurf hält im wesentlichen an der Gestalt der jetzigen Fassade ohne Turm-



Vom Knochenhauer-Amtshaus in Hildesheim.

*** **In der Konkurrenz zur Erlangung von Plänen zu einem Ständehause in Rostock**, welche auf geborene Mecklenburger oder in Mecklenburg ansässige Architekten beschränkt war, hat der Architekt Hannemann in Leipzig den ersten Preis (3000 M.), der Baurat Möckel in Doberan den zweiten (2000 M.) erhalten.

z.— **Der engere Wettbewerb für den Umbau der Fassade des Mailänder Doms**, an welchem 14 Bewerber beteiligt waren, hat durch den Spruch der Jury soeben seinen Abschluß erhalten. Der erste Preis (40000 Lire) wurde dem dreiundzwanzigjährigen Architekten Giuseppe Brentano zubauten fest. Einen ausführlichen Bericht über den Wettbewerb veröffentlichen wir nächstens.

Sammlungen und Ausstellungen.

O. M. **Königliches Kunstgewerbemuseum in Berlin.** Um den Besuchern des Kunstgewerbemuseums das Verständnis der ausgestellten Gegenstände zu erleichtern, hat die Verwaltung für das laufende Quartal die Einrichtung getroffen, daß in zehn aufeinanderfolgenden Wochen an jedem Sonnabend von 1 bis 3 Uhr Direktorialbeamte in einer bestimm-

ten Abteilung des Museums anwesend sind, um den Besuchern Auskunft über den Inhalt derselben zu geben Unter Vorführung von Abbildungen und ähnlichem Hilfsmaterial sollen auf diese Weise alle wesentlichen Gruppen des Museums behandelt werden, und zwar im Oktober: Gold- und Silberarbeiten, Email, Schmuck und Bronze, im November Eisen, Porzellan, Fayence und Steingut, italienische Majolika, im Dezember Glas und Möbel.

Vermischte Nachrichten.

— n. **In Hildesheim** ist gegenwärtig das von den Bildhauer Fr. Küsthardt kürzlich vollendete Modell des Knochenhaueramtshauses ausgestellt, das seit Jahren wieder in seinem früheren Farbenschmuck den Marktplatz der alten Bischofsstadt ziert. Die für das Architekturmuseum in Newyork bestellte Nachbildung des reichgeschnitzten, in seiner Art einzig dastehenden Bauwerks (vergl. die umstehende einen Teil der Fassade wiedergebende Abbildung) ist im Maßstabe 1 : 10 in sieben Teilen ausgeführt und erreicht damit die stattliche Höhe von 3,18 m. Alle Zuthaten an Einrichtung und Ausstattung des Gebäudes, welche einer späteren Zeit als der seiner Entstehung angehören, sind im Modell fortgelassen worden, so daß dasselbe auf den Beschauer durchaus den Eindruck macht, den der Erbauer beabsichtigte. Dabei sind alle Einzelheiten mit einer ins Peinliche gehenden Genauigkeit wiedergegeben. Das Einfahrtsthor mit seiner geschnitzten Umrahmung, die Konsolen und Balkenköpfe, die Schwellen mit ihrem verschiedenartigen plastischen Zierat, ja selbst die Wetterfahne und der von verziertem Eisen getragene Feuerkorb sind in dem kleinen Maßstabe der Wirklichkeit in gelungenster Weise nachgebildet. Neben dem bildnerischen Schmuck ist auch die farbige Wiedergabe eine ganz vortreffliche zu nennen; sie läßt das plastische Ornament erst recht zur Wirkung kommen. Die unter den ausladenden Stockwerken zwischen je zwei Konsolen schräg gestellten Füllbretter sind von dem Sohne des Künstlers, Erwin Küsthardt mit Bildern und Ornamente versehen, getreuen Kopien der von dem Maler Bergmann, einem geborenen Hildesheimer, im Jahre 1853 gemalten humoristischen Scenen, Figuren und Ornamente, welche der sie umgebenden älteren Schnitzereien nicht unwürdig sind. Der Gesamteindruck des Modells wird jeden überraschen, der den Hildesheimer Schatz an alten Holzbauten nicht aus eigener Anschauung kennt. In gerechter Würdigung der vortrefflichen Leistung des Künstlers und des hohen baugeschichtlichen Interesses, welches sich an das Original knüpft, hat die Generalverwaltung der preußischen Museen eine Wiederholung des Küsthardtschen Modells für das Neue Museum in Berlin bestellt, so daß in Kürze auch in der Reichshauptstadt Gelegenheit geboten sein wird, die Perle der norddeutschen Fachwerksbauten in einer gelungenen Nachbildung kennen zu lernen.

*** **Ein Denkmal für den Komponisten Heinrich Marschner** ist am 30. Sept. in Zittau, der Geburtsstadt Marschners, enthüllt worden. Auf einem Sockel von rotem Granit steht die überlebensgroße Büste des Komponisten, welche der Bildhauer F. Hartzer in Berlin, der Schöpfer des Marschnerdenkmals in Hannover, ausgeführt hat.

*** **Zur Frage des Dombaues in Berlin** hat der dortige Architektenverein in seiner Sitzung von 8. Okt. folgende Resolution einstimmig angenommen: „Nach wiederholentlich von den öffentlichen Blättern gebrachten Nachrichten, ist die Entscheidung über den Bau eines Domes für Berlin, wenn nicht schon erfolgt, so doch nahe bevorstehend. Die neuerdings erfolgte Veröffentlichung zweier vom Geh. Regierungsrat Professor Raschdorff ausgearbeiteten Entwürfe zum Dombau scheint diese Nachrichten zu bestätigen. Wenn auch diese skizzenhaften Entwürfe nur als vorläufige Versuche betrachtet sein wollen und bei dem Fehlen der Durchschnitte ein abschließendes Urteil nicht gestatten, so geben sie doch nach ihrer ganzen Grundidee sowohl in praktischer als auch künstlerischer Hinsicht Anlaß zu den schwerwiegendsten Bedenken und können als eine genügende Grundlage für die Ausführung nicht angesehen werden. Die geringe Tiefe der Baustelle, ihre Lage am Lustgarten, welcher eines architektonischen Abschlusses an seiner Ostseite dringend bedarf, und die mannigfachen praktischen Bedingnisse machen die Aufgabe zu einer ungewöhnlich schwierigen. Der Architektenverein ist der Ansicht, daß eine befriedigende Lösung derselben am sichersten und schnellsten durch das Zusammenwirken möglichst vieler künstlerischer Kräfte zu erreichen ist, und hält daher die Ausschreibung eines öffentlichen Wettbewerbes unter allen deutschen Architekten für dringend wünschenswert. Er beauftragt seinen Vorstand, hierzu die geeigneten Schritte zu thun."

Vom Kunstmarkt.

x. — **Rudolph Lepke in Berlin** versteigert am 2. Nov. eine aus mehreren Sammlungen und Nachlässen stammende Anzahl von Kupferstichen und Radirungen, im ganzen 655 Nummern.

P. **Kölner Kunstauktionen.** Das letzte Drittel des Oktober bringt im Lempertzschen Kunstauktionshause vier Versteigerungen, jede in ihrer Art von besonderer Bedeutung. Ueber die Galerie Pein ist früher in der Zeitschr. f. bild. Kunst eingehend berichtet und auf ihren außerordentlichen Reichtum an Bildern erster Meister hingewiesen. Dieser Auktion voraus gehen mehrere andere, welche in erster Linie Erzeugnisse der Kleinkunst enthalten. Die Sammlung Hippolyt Meurer (360 Nummern) Versteigerung 22.—23. Oktober, eine kölnische Sammlung, ist wesentlich am Ort zusammengebracht. Sie enthält außer Schränken und Kabineten, Stühlen und sonstigem alten Mobiliar, sowie einigen guten Metallarbeiten, vorwiegend Erzeugnisse der Kunsttöpferei und Gläser: an eine gewählte Sammlung rheinischer Steinzeugkrüge, Fayencen, darunter einige Schaperkrüge bester Qualität, reihen sich deutsche und orientalische Porzellane, durchweg ersten Ranges und von bester Erhaltung. Die Gläser umfassen fast alle Arten derartiger Arbeiten: emaillirte, gemalte, gravirte, Doppelgläser, geschliffene und geschnittene, Venetianer Hohl-, Flügel- und Formgläser, endlich farbige Gläser. Als eines der Hauptstücke der Sammlung mag hier ein in Birnbaumholz meisterhaft geschnittener kleiner Spiegelrahmen, etwa um 1720, hervorgehoben werden. — Am 24. Oktober folgt die Versteigerung der Sammlung des Bildhauers Prof. Chr. Mohr (56 Nummern); der Nachlaß stellt keine eigentliche Sammlung dar, sondern enthält eine Anzahl auserlesener alter Möbel, Krüge und andere Geräte, und Bilder, welche die Wohnung des kürzlich Verstorbenen zierten. Prof. Mohr, dem der Kölner Dom weitaus das Beste seines figürlichen Schmuckes verdankt, hat seine langjährige Thätigkeit am Rhein zur Erwerbung alter Kunstgegenstände reichlich benutzt. Mit sicherem Blick erwarb er hervorragende Stücke und ließ sie nötigenfalls mit Verständnis und Geschmack restauriren. Wenn wir unter den Möbeln einige von außerordentlicher Schönheit hervorheben, wie den von verschiedenen Ausstellungen her auch in weiteren Kreisen bekannten Schrank mit einem antikisirenden Fries (Blumengehänge zwischen Stierschädeln) und einen Stollenschrank mit herrlich geschnitzten Füllungen auf Thüren und Schiebladen — so sind die übrigen Stücke darum in ihrer Art kaum von geringerer Qualität, so daß hier Museen sowohl als Liebhabern Gelegenheit zur Erwerbung guter Möbel geboten ist. — Auf einem ganz anderen Gebiete liegt die Bedeutung der dritten am 25.—27. d. M. zum Verkauf gelangenden Kollektion, der Waffensammlung A. Ullmann in München. (740 Nummern.) Die Sammlung galt stets als eine der bedeutendsten Privatsammlungen ihrer Art in Deutschland und enthält in allen Abteilungen des Kostbaren und Interessanten sehr viel: Rüstungen und Rüstungsteile verschiedener Zeiten, Kriegs-, Jagd- und Prunkwaffen aller Art, zum Teil mit reichstem künstlerischen Schmuck, Fahnen und Standarten, woran sich Richtschwerter und Folterwerkzeuge schließen. Der schön ausgestattete Katalog wird auch über die Dauer der Auktion wegen der sorgfältigen Arbeit und genauen Angaben von Wert bleiben. — Am 30. Oktober werden die Versteigerungen beschlossen durch den Verkauf einer Gemäldesammlung aus der Hinterlassenschaft des Herrn Geheimrat Dr. F. von Rinecker in Würzburg. Dieselbe enthält kostbare ausgewählte Originalarbeiten älterer Meister aller Schulen, dabei: Bega, G. du Bois, G. David, C. Dusart, F. Francia, J. Hackaert, N. Maas, Meister von Meßkirch, C. Netscher, B. van Orley, Paul Potter, Rembrandt, P. P. Rubens, S. Ruysdael, Andrea del Sarto, J. Steen, D. Teniers d. j., P. Wouwerman ꝛc ꝛc. 39 Nummern.

Rd. **Stuttgarter Kunstauktion.** Am 25. und 26. Okt. versteigert H. G. Gutekunst im Saale des Königsbaues eine weitere Gruppe der Sammlung des Prof. O. Seyffer in Stuttgart, die Siegel und Medaillen. Die Sammlung der Siegel (-Stempel) umfaßt über 300 Arbeiten vom 15. bis 19. Jahrhunderte in Messing, Silber, Eisen, darunter Stempel von Kirchen, Stiftern, Vereinen, Behörden, Städten, Klöstern, aber auch adliger Familien meist aus Süddeutschland. Unter den Medaillen erscheinen neben italienischen — darunter einige Arbeiten der Pisaner — französische und vorwiegend deutsche Arbeiten, deren Hauptstücke auf einer Lichtdrucktafel reproduzirt sind. Im Anhang sind einige Plaketten verzeichnet.

*** **Die Sammlung von auserlesenen Gemälden niederländischer Meister,** welche Herr Otto Pein in Berlin während der letzten zwanzig Jahre mit ebensoviel Verständnis wie Geschmack und Geschick zusammengebracht hat, soll am 29. und 30. Okt. bei J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln versteigert werden, da der Besitzer seine Stadtwohnung aufgiebt, um sich auf das Land zurückzuziehen und sich der Bewirtschaftung seines Gutes zu widmen. Durch die Auflösung dieser Sammlung erleidet das an Privatgalerien ohnehin nicht reiche Berlin einen schweren Verlust. Vielleicht könnte derselbe weniger fühlbar gemacht werden, wenn das eine oder das andere Bild für das Berliner Museum gewonnen würde. Doch unterliegt der Mitbewerb von öffentlichen Galerien bei Versteigerungen, welche sich, wie diese, an den internationalen Markt wenden, auch ernsten Bedenken, um so mehr, als es sich in diesem Falle meist um sehr hervorragende, zum Teil sogar um Werke ersten Ranges handelt. Ein Anzahl von Bildern der 93 Nummern umfassenden Peinschen Sammlung ist dem großen Publikum durch die aus Anlaß der silbernen Hochzeit des damaligen Kronprinzenpaares im Anfang des Jahres 1883 veranstaltete Ausstellung von Gemälden älterer Meister in der Berliner Kunstakademie bekannt geworden und hat damals und später mannigfache kritische Würdigungen erfahren (u. a. im Jahrbuch der königl. preußischen Kunstsammlungen 1883 und in der Zeitschrift für bildende Kunst XVIII, S. 346 ff.). Insbesondere haben sich Bode und Bredius mehrfach mit dieser Sammlung beschäftigt und manch schätzbares Material in derselben für ihre kunstkritischen Studien gefunden. Durch die Urteile dieser Kenner ist zugleich die nach dem gegenwärtigen Stande der Kunstforschung größtmögliche Sicherheit für die richtige Benennung der Bilder geboten, wie sie der ausführliche, mit Heliogravüren von Hanfstängl und Lichtdrucken von A. Frisch ausgestattete Katalog dem Publikum übermittelt. Ein Hauptstück der Sammlung, „Der studirende Jüngling" (the student) von Rembrandt, aus dem Besitze des Sir William Knighton auf Blendword Lodge, ist unseren Lesern durch eine Heliogravüre im 22. Jahrgange (S. 163) bekannt geworden. Von besonderem kunstgeschichtlichen Interesse ist ein zweiter Rembrandt der Sammlung, ein Jugendbild aus dem Jahre 1628, welches „Petrus unter den Knechten des Hohenpriesters" darstellt, ein unter dem Einflusse Elsheimers gemaltes Nachtstück bei doppelter Beleuchtung, unter den Werken Rembrandts ein Unikum, weil es das einzige, bisher bekannte Bild des Meisters ist, welches derselbe auf Kupfer gemalt hat. Auch von Elsheimer selbst besitzt die Sammlung eine ausgezeichnete Landschaft mit der Geschichte des barmherzigen Samariters. Von den Gesellschaftsmalern unter dem Einflusse des Frans Hals sind Dirk Hals, P. Codde und P. Quast gut vertreten, von den Malern des humoristischen und Bauerngenres Jan Steen, Jan Miense Molenaer, letzterer durch eine Wirtshausscene, welche zu den besten Werken des erst neuerdings zu Ansehen gelangten Künstlers gehört, und D. Teniers d. j. Von Landschaftern, Tier- und Marinemalern der niederländischen Schule finden wir Hobbema mit einer 1662 datirten Dorflandschaft mit Staffage von A. v. d. Velde, einem Hauptbilde der Sammlung, Jan Brueghel (zwei Miniaturlandschaften und eine figurenreiche Darstellung „Die Belagerung Karthagos"), Pieter Molijn, A. van Everdingen (idyllische Landschaft von 1660), A. Pijnaker, Claes Molenaer, Simon de Vlieger (eine Perle der Sammlung und zugleich ein Hauptwerk des Meisters), A. Cuyp u. a. Eine besondere Vorliebe hat der Besitzer dem Stillleben zugewendet, welches in keiner zweiten deutschen Privatsammlung so vortrefflich und charakteristisch in allen seinen Richtungen vertreten sein dürfte. Es wird genügen, wenn wir die Namen A. van Beijeren, J. Weeniz, C. Heda, J. Gillig, P. Claesz, Lelienbergh, Hamilton, W. van Aelst, Jan van Huysum und Jan Brueghel nennen, um eine Vorstellung von dem Reichtum der Sammlung in dieser Spezialität zu geben. Kommt sie hierin besonders dem Geschmack privater Kunstsammler entgegen, so ist sie im übrigen so reich an Galeriebildern, daß der in der Vorrede des Katalogs ausgesprochene Wunsch, „die vielen bedeutenden Werke derselben möchten dem deutschen Vaterlande erhalten bleiben", von jedem Kunstfreunde geteilt werden wird.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Neuwirth, Dr. Joseph, Die Satzungen des Regensburger Steinmetzentages im Jahre 1459, auf Grund der Klagenfurter Steinmetzen- und Maurerordnung von 1628. 8°. 55 S. Wien, Carl Gerold's Sohn.

Weysser, K., Auf und ab. Fortgesetzte ästhetische und auch andere Betrachtungen. 8°. 50 S. Baden-Baden, Emil Sommermeyer.

Zeitschriften.

Zeitschrift für christliche Kunst. I. Heft 7.
Rückblick. — W. Effmann, mittelalterliche Grabsteinplatten zu Doberan. — A. Reichensperger, Den Bau von Pfarrkirchen betreffend. — J. Pieper, romanischer Taufstein zu Brenken. — A. Schnütgen, Das Bronzeepitaph des Fürstbischofs von Cambray, Jacob von Croy, im Dom zu zu Köln. — Kleine Mitteilungen. — Ausstellungen etc. — Bücherschau.

Christliches Kunstblatt. No. 10.
Die Ausstellung von Kirchenbauplänen in Stuttgart. — Der „Dom" in Berlin. — Die Martinskirche zu Plieningen.

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 876.
Les vau de Velde. Von E. Michel (Schluss). — La Renaissance au musée de Berlin V: la sculpture. Von W. Bode. — Claude Mellan. Von Louis Gonse (Schluss). — L'exposition rétrospective d'Art industriel à Bruxelles. Von Alfred Darcel. — Les livres à gravures sur bois publiés à Ferrare. Von Gustav Gruyer (II). — Orfèvrerie française: la toilette de vermeil offerte à la princesse Laetitia. Von Paul Lefort.

Inserate.

Bei der Königlichen Zeichenakademie zu Hanau

wird ein praktisch gebildeter Bijoutier als Lehrer und Leiter einer Werkstatt für den Fachunterricht im Verfertigen von Metallmodellen und Montirungsarbeiten für Schmuckgegenstände gesucht, derselbe soll auch im Wachsmodelliren geübt sein. Die Stelle wird mit 3000 Mark remunerirt. Anmeldungen mit Befähigungsnachweisen, welche durch Arbeiten auf diesem Gebiet, sowie durch Zeugnisse und Lebenslauf dargelegt werden müssen, werden bis zum 15. Dezember 1888 erbeten.

Die Direktion der Königlichen Zeichenakademie

Graf Bismark. M. Wiese. Schleißner. F. Kreuter senior.
Westerburg. (1)

P. Schumann. Museum der
ITALIEN. MALEREI.
1657 Originalphotographien. M. 5000.
Prospekt gratis.
Einzelne Meister: 43 L. Signorelli. M. 77. 40. — 34 Perugino. M. 89. 70. — 49. Pinturicchio. M. 77. 40. — 29 Mantegna. M. 201. 80. — 16 F. Francia. M. 42. 90. — 7 A. da Messina. M. 33. 60. — 9 G. Bellini. M. 28. 80. — 13 Carpaccio. M. 65. 30. —
A. GUTBIER, Kunstverlag Dresden.

Grosse Kölner Kunstauktion.

1) Die **Kunstsammlung** des Herrn **Hippolyt Meurer** in **Köln.**

2) Die **Sammlung antiker Möbel** aus dem Nachlasse des Herrn **Prof. Chr. Mohr** in **Köln.**

3) Die **Waffensammlung** des Herrn **A. Ullmann** in **München.**

Hervorragende Kunstgegenstände, Möbel, Waffen etc.

Versteigerung zu Köln
den 22.—27. Oktober 1888.

Illustrirte Kataloge ad 1) und 2) zu 1 Mark. ad 3) zu 3 Mark sind zu haben.

J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne), Köln.

Grosse Kölner Gemäldeauktion.

1) Die berühmte und bekannte **Gemäldegalerie** des Herrn Rittergutsbesitzers **Otto Pein** in **Berlin.**

2) **Die Gemäldesammlung** aus der Verlassenschaft des Hrn. Geheimrat **Dr. F. von Rinecker** in **Würzburg.**

Hervorragende Originalarbeiten älterer Meister aller Schulen in selten schönen, ausgesuchten Qualitäten. 132 Nummern.

Versteigerung zu Köln
den 29. und 30. Oktober 1888.

Kataloge mit 35 Phototypien und Kupferlichtbildern sind à 8 Mark zu haben.

J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne), Köln.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W.,
Potsdamerstrasse 3. (28)

Josef Th. Schall.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.

Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Die „Allgemeine Zeitung"

(mit wissenschaftlicher Beilage und Handelszeitung)

früher in Augsburg erschienen

ist in Deutschland und Oesterreich durch die Postanstalten für 9 Mark vierteljährlich (6 M. für die 2 letzten Monate, 3 M. für den letzten Monat des Quartals) zu beziehen. Preis bei direkter Versendung unter Streifband monatlich 4 Mark (M. 5. 60 für die anderen Länder des Weltpostvereins).

Quartalpreis bei wöchentl. Versendung im Weltpostverein M. 12.

Probenummern nebst neuestem Quartal-Register gratis.

Leitartikel, wissenschaftliche und handelspolitische Aufsätze 2c. 2c. in Nr. 274 bis 280.

Kaiser Wilhelm II. in Bayern. — Kaiser Friedrich über die Schlacht von Königgrätz. — Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Zur Lage in Aegypten. — Programmrede Miquels. — Die innere Lage in Oesterreich. — Die Philippopeler Revolution in neuem Lichte. — Strikes und Kartelle. — Pleners Rechenschaftsbericht.

Maximilian v. Pracher. (Nekrolog.) — Samarkand. Von J. J. Vaclik. (V.) — Die neue Grillparzer-Ausgabe. Von J. Seemüller. (III. Schlußartikel.) — Neapel. Von Th. Trede. (II.) — Eine neue Bilderbibel. Von P. F. Krell. — Antonio Rosmini. — Bergfahrten und Raststätten. (XII.) — Die dritte internationale Kunstausstellung in München. Von K. v. Vincenti. (XI.) — Der Feldzug gegen die neapolitanische Revolution 1821. — Die deutschnationale Kunstgewerbeausstellung in München. Von H. E. v. Berlepsch. (XVII.) — Ein neues Geschichtswerk über die orientalische Angelegenheit.

Centralversammlung des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern. — Die Jahresberichte der Fabrikinspektoren. (III.)

Aufträge für Streifbandsendungen an die Expedition in München.

H. G. Gutekunst's KUNST-AUKTION in Stuttgart. No. 41.

Am 25. Oktober Versteigerung der Sammlung von **Siegeln** und **Kunst-Medaillen des 14—19. Jahrhunderts** aus dem Besitze des Herrn **Dr. Otto Seyffer** (410 Nummern) illustr. Katalog ℳ 1.—

H. G. Gutekunst, Kunsthandlung, Olgastr. 1b.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.,** Phot. Anstalt in Dornach.

Carl Triepel
KUNSTHANDLUNG, BERLIN
Jerusalemerstr. 18, am Dönhofsplatz.
Gemälde und Handzeichnungen alter Meister.
(40)

Der Liller Mädchenkopf

(Tête de cire du temps de Raffael),

in Wachs farbig und getreu dem Original im Museum Wicar zu Lille nachgebildete Büste.

Vergl. Zeitschr. f. bild. Kunst Jahrg. 21. Heft 1.

Höhe 50 cm. Preis M. 50. Verpackung M. 3.

Zu beziehen von (12)

Fritz Gurlitt, Kunsthandlung,
Berlin, W. 29 Behrenstrasse.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

HOLBEIN UND SEINE ZEIT.

Von **Alfred Woltmann.**

Zweite, umgearbeitete Auflage.

Mit vielen Illustrationen.

geb. 15 Mark 50 Pf.

Preisermässigung!

Geschätzter Kunstwerke.

Verzeichnis gratis und franko.

Fr. Aug. Köhler's Verlag in Gera.

Dieser Nummer liegt ein Verzeichnis der Firma C. O. Weigel Nachf. in Leipzig, betr. im Preise bedeutend ermäßigte Werke auf dem Gebiete der Kunstwissenschaft bei.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
DEC 4 1888
LIBRARY.

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 3. 25. Oktober.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile, nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Die k. k. Lehranstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren in Wien. — Das Schwarzwerden moderner Bronzemonumente. — Kunstlitteratur: Lübke's Geschichte der deutschen Kunst; Gurlitts Geschichte des Barockstils; Paul Saintenoy, „Notes de voyage". — Riefstahl †; Feyen-Perrin †. — Ergebnis der Mailänder Dombaukonkurrenz. — Georg Cornicelius. — Eine neue Kunstausstellung in München. — Kaiser-Wilhelm-Denkmäler; Festspiel zum Stadtjubiläum in Düsseldorf. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Die k. k. Lehr- u. Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren in Wien.

Die Photographie ist gegenwärtig ein wichtiger Zweig für das Kunstgewerbe, sowie als Hilfsmittel für verschiedene Zwecke der künstlerischen und wissenschaftlichen Thätigkeit geworden. Die neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete wurden nur durch sachgemäße Einbeziehung der Chemie und Optik in den Kreis der Reproduktionsverfahren ermöglicht, und weitere Fortschritte sind nur mit Hilfe wohl ausgerüsteter Laboratorien und kostspieliger Apparate und Beherrschung der einschlägigen Hilfswissenschaften möglich. Diese Vorbedingungen findet man in den gewöhnlichen photographischen Ateliers naturgemäß nicht vor, und die zweckdienliche Erlernung der Photographie, namentlich für Spezialzwecke, war bisher eine schwer erreichbare Sache.

Es muß daher mit Zustimmung begrüßt werden, daß der k. k. österreichische Minister für Kultus und Unterricht Dr. von Gautsch den ersten Schritt gethan hat, diesem Unwesen ein Ende zu machen, indem er die Initiative ergriff, in Wien eine k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren zu gründen, in welcher „sowohl für die Ausbildung von Fachphotographen, Lichtdruckern, Photolitographen 2c. Sorge getragen werden soll und Künstler, Gelehrte, Techniker 2c. die Photographie als Hilfswissenschaft erlernen können, als auch die Prüfung von Apparaten, Chemikalien und selbständige wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt werden." Daß dieses umfassende Programm ernst gemeint war und seine Verwirklichung in absehbarer Zeit liegt, beweisen deutlich die im ersten Semester dieser Anstalt erzielten Resultate.

Im Sommer 1886 war die Abteilung für photographische Reproduktionsverfahren an der Salzburger Staatsgewerbeschule aus gewichtigen Gründen geschlossen worden. Schon am 22. November desselben Jahres aber machte der Unterrichtsminister Dr. von Gautsch der Kommune Wien davon Mitteilung, daß er die Absicht habe, durch das Unterrichtsministerium unter Mitwirkung der Kommune eine k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren in Wien errichten zu lassen und in dieser Hinsicht auf das opferwillige Entgegenkommen der Gemeinde rechne. Daraufhin beschloß der Gemeinderat am 14. März 1887, die Absicht des Ministers in weitgehendster Weise zu fördern, indem er zu diesem Zwecke nicht nur die nötigen Räumlichkeiten in dem städtischen Gebäude VII. Westbahnstraße Nr. 25 zur Verfügung stellte, mehr noch: er bewilligte zum Zwecke der Adaptirung, d. h. zum Zubau des Ateliers 35 000 fl. und verpflichtete sich zu einem jährlichen Kostenbeitrage von 1500 fl. für Bedienung und Beleuchtung. Nachdem auf diese Weise die Lokalfrage glücklich erledigt war, wurde mit Allerhöchster Entschließung vom 27. August 1887 die Aktivirung der Anstalt mit 1. März 1888 genehmigt. Bei der Organisation derselben wurde die ehemalige photographische Abteilung der Salzburger Staatsgewerbeschule, ferner die seit mehr als zehn Jahren bestehende allgemeine Zeichenschule im VI. Bezirke Wiens, samt ihren Inventaren, sowie die aus mehrjährigen Ministerial-Dotationen zu Zwecken einer photographischen Versuchsanstalt von der Wiener photographischen Gesell-

schaft angeschafften Apparate und anderer Inventargegenstände der neuen Anstalt einverleibt und diese als eine Staatsanstalt unter dem Namen einer „k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren" am 1. März dieses Jahres eröffnet.

Ihre Räumlichkeiten nehmen die drei oberen Stockwerke eines umfangreichen Baues ein. In der zweiten Etage befinden sich die Drucker- und Ätzräume, bestehend aus vier Sälen für Lichtdruck, Zinkätzung, Photolithographie ꝛc. Im Mitteltrakte: der große Zeichensaal für ungefähr 60 Schüler, daneben einerseits die Wohnung des Direktors, andererseits die des Laboranten, die Direktionskanzlei ꝛc. Das dritte Stockwerk enthält vor allem die Ateliers mit den zugehörigen Dunkelkammern. Zunächst das Reproduktionsatelier, in dem eine Riesencamera und Objektive, welche Bilder bis zu fast einem Meter im Quadrat geben, aufgestellt sind; diese Camera und Objektive allein repräsentiren einen Wert von ungefähr 4000 Gulden. Die angrenzenden Räume sind für den Unterricht im nassen Kollodionverfahren bestimmt. Daran stößt nach rechts hin das reich ausgestattete Porträtatelier mit mehreren lichtstarken Apparaten neuester Konstruktion. In der zugehörigen Dunkelkammer wird das Trockenverfahren (Bromsilberplatine) gelehrt. Schließlich nach rechts hin das Atelier für wissenschaftliche Untersuchungen, ebenfalls ganz abgeschlossen, mit eigener Dunkelkammer. Diese drei Ateliers besitzen eine Lage genau nach Norden und sind in solider Eisenkonstruktion mit Vorrichtungen zu gefahrloser Reinigung der Glasdächer und Wände ausgeführt. Dasselbe Stockwerk enthält ferner einen Raum zur Aufbewahrung der verschiedenen Arten von photographischen Reise- und Geheimapparaten, dann die reiche Sammlung von Objektiven, unter anderen einen umfassenden Satz wertvoller Voigtländerscher Objektive, ein dankenswertes Geschenk dieser Firma. Im rechten Seitentrakte findet man ein physikalisches Kabinet, die Präparatensammlung und einen von drei Seiten beleuchteten Saal für spektralanalytische Aufnahmen mit den zugehörigen Apparaten und einem Siemensschen Regenerativbrenner von ca. 500 Kerzen Stärke. Den linken Trakt nimmt der Vortragssaal, das chemische Laboratorium mit ca. 24 Arbeitsplätzen und das Wagzimmer ein. Im vierten kleineren Stockwerke endlich reihen sich an: ein Kopiratelier mit zweiseitigem Lichtzutritt, ein Retouchirzimmer und drei andere Räume zur Herstellung und Vollendung der Positive. Das ganze Gebäude schließt mit flachem Dache ab, so daß auch Gelegenheit zur Aufnahme des Himmels und reizvoller Fernsichten geboten ist.

An die Spitze der Lehr- und Versuchsanstalt wurde ein Mann gestellt, der als photographische Autorität über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt, vor Allen für diese Stellung berufen schien: Herr Prof. Dr. F. M. Eder, dessen unermüdlichen Bemühungen das Zustandekommen der ganzen Schöpfung gelungen war, ein Mann, von dem sich auch erwarten läßt, daß jenes oben mitgeteilte weitläufige Programm zur Durchführung gelange. Ihm zunächst stehen praktisch und theoretisch tüchtig geschulte Lehrkräfte, Herr Max Jaffé, ehemals Teilhaber der Firma Albert & Jaffé, sowie Herr H. Lenhard, als Fachlehrer für Reproduktionsverfahren, Photographie und Retouche. Diesen Männern reihen sich drei andere für Spezialfächer an: Herr Josef Eugen Hörwarter und Herr B. Jasper für den Zeichenunterricht und für darstellende Geometrie, und Herr Alexander Lainer für Chemie und Physik. Ferner ist ein Stein- und Lichtdrucker angestellt. Vom nächsten Semester an soll noch eine Lehrkraft für die kaufmännischen Fächer, sowie ein Jurist für „preßgesetzliche Bestimmungen und Schutz des artistischen und litterarischen Eigentums" Unterricht erteilen.

Bereits in dem mit dem 15. Juli beschlossenen ersten Semester wurde streng geschieden zwischen den Schülern des ersten resp. Vorbereitungskurses und dem zweiten Kurse. In der ersten Abteilung, in welcher der Zeichenunterricht neben Stunden über Perspektive, Chemie und Physik mit Rücksicht auf die Photographie in den Vordergrund tritt, betrug die Schülerzahl 71. Da eine große Anzahl von Bewerbern wegen Raummangel zurückgewiesen worden war, so sind bereits am Schlusse dieses Semesters Erweiterungen der Räumlichkeiten notwendig geworden, Der große Zudrang erklärt sich daraus, daß die Absolvirung dieses Kurses nicht nur als Vorbereitung für die photographische Lehr- und Versuchsanstalt sondern auch für die Kunstgewerbeschule und die Akademie der bildenden Künste gilt, eine Wertschätzung. die in erster Linie auf die allseitig bekannte Tüchtigkeit des Herrn Hörwarter zurückzuführen sein dürfte,

An dem zweiten Kurse beteiligten sich im abgelaufenen Semester 37 Personen. Hier machte sich die Trennung von ordentlichen und außerordentlichen Schülern bemerkbar. Die ordentlichen Schüler waren zur Einhaltung der Unterrichtsstunden täglich von 9—3 Uhr verpflichtet und hatten dafür Anspruch auf ein ordnungsgemäßes Zeugnis. In den Frühstunden wurde der theoretische Unterricht absolvirt: über Photochemie und Photographie vom Direktor, über Methodik der Druckverfahren von Herrn Jaffé, über Chemikalienkunde von Herrn Lainer. Die übrige Zeit wurde ausgefüllt durch den praktischen Unterricht und zwar war dafür die Einteilung getroffen, daß Herr Jaffé

im Reproduktionsatelier und speziell das nasse Verfahren, Herr Lenhard dagegen im Porträtatelier mit ausschließlicher Berücksichtigung des Trockenverfahrens lehrte. Naturgemäß sammelten sich Anfänger mehr um Herrn Lenhard, dem überdies der Unterricht in der photographischen Retouche zufiel. In der Abteilung des Herrn Jaffé, der in ähnlicher Weise den Unterricht in der Druckerei vornahm, sammelten sich mehr die Spezialisten. Die in seinem Atelier gemachten Aufnahmen von Ölgemälden (in verschiedenen farbenempfindlichen Verfahren), Zeichnungen, Plänen, Kupferstichen und plastischen Gegenständen wurden dann unter seiner Leitung durch den Lichtdruck, die Photolithographie oder Zinkätzung vervielfältigt. Herr Direktor Eder trat bald da, bald dort aushelfend und belehrend ein, vor allem sind ihm die außerordentlichen Hörer, welche Spezialstudien machten, zu Dank verpflichtet. Unter den Schülern bemerken wir außer den Gewerbetreibenden einen Professor der Hochschule für Bodenkultur, der eine spektralanalytische Forschungsreise nach den kanarischen Inseln vor hatte, einen Privatdozenten der Universität, der Kunststudien im Oriente machen wollte, und einen ausübenden Künstler, zwei Offiziere, zwei Ingenieure u. a. Derartige Frequentanten waren an keine bestimmte Stunden gebunden, ja nach den ersten einleitenden Fingerzeigen wurde ihnen eine derartig freie Beweglichkeit gestattet, daß sie diese Studien leicht mit ihren Berufsgeschäften verbinden konnten.

Auf diese Art verspricht die photographische Lehr- und Versuchsanstalt mit der Zeit nach allen Richtungen hin eine Lücke ausfüllen zu sollen, die jeder empfand, sobald er nur irgendwie mit der Photographie in Berührung kam. Gewerbetreibende Photographen, Amateurvereine, das waren die Autoritäten, an die wir uns in Fragen der Photographie auf gut Glück wenden mußten. Durch die neubegründete Anstalt ist eine Centrum, eine offizielle Stelle geschaffen; sie wird, das läßt sich schon aus dem Treiben des ersten Semesters schließen, unter dieser Leitung den mannigfachen ihrer harrenden Aufgaben gerecht werden. Zunächst wird das Ministerium mit ihrer Hilfe das Gewerbetreiben der Photographen regeln können [1]); dann wird der Staat sowohl als auch der Private in ihr eine maßgebende Instanz in Fragen der Photographie erhalten, sei es, daß es sich um neue Erfindungen auf diesem dankbaren Gebiete, sei es, daß es sich um Prüfung von Apparaten oder Leistungen von solchen handelt. Dem ausübenden Photographen wird Gelegenheit geboten, sich selbst in einzelnen Spezialfächern weiter auszubilden oder sich durch die Anstalt leicht eine gewünschte Arbeitskraft zusenden zu lassen. Schon im abgelaufenen Semester fand eine Anzahl von Schülern teils im Inlande, teils im Auslande (Zürich, München, Bombay in Indien) Anstellung. Wird die Anstalt in allen diesen Richtungen dringenden Bedürfnissen der Berufsphotographie abhelfen, so verspricht sie überdies auch für den Laien, der gezwungen wird, sich nur vorübergehend der Photographie zuzuwenden, die günstigste Stelle zur Orientirung werden zu wollen. Viele Persönlichkeiten aller Nationen haben gleich nach dem Entstehen dieses Institutes den Weg zu demselben gesucht. Jeder von ihnen dürfte den Eindruck mit sich genommen haben, daß hier mit vereinten Kräften ein kulturelles Centrum geschaffen wurde, welches sich in Zukunft glänzend zu entwickeln verspricht.

J. Strzygowski.

1) Diese Regelung ist bis jetzt noch nicht geschehen, da in den meisten Kronländern Österreichs (Böhmen, Salzburg, Steiermark 2c.) ein selbständiges photographisches Atelier nach dem Gewerbegesetz nur nach zweijähriger Lehrlingsthätigkeit und Zeugnis eines selbständigen Photographen eröffnet werden kann, während merkwürdigerweise in Wien und Niederösterreich, obschon gerade hier die Photographie am häufigsten über die Anforderungen der gewöhnlichen Porträtwiedergabe hinaus zu künstlerischen, wissenschaftlichen und kommerziellen Reproduktionszwecken herangezogen wird, jeder ein Atelier aufthun kann, ohne daß nach seiner Vorbildung gefragt würde.

Das Schwarzwerden moderner Bronzemonumente.

Das Zeitalter der Heroen des Schwertes und des Geistes verlangt Monumente, und wir lassen es an einem Denkmal nicht fehlen, denn wovon sollte auch sonst die Kunst gedeihen und groß werden, wenn man ihr nicht die Aufgaben stellte. Da nun alle diese Monumente in Erz ausgeführt werden, in der Meinung, Marmor tauge nicht für unser Klima, so ist es wohl an der Zeit, wieder einmal die Frage aufzuwerfen: Woher kommt es, daß die modernen Bronzemonumente binnen kurzem diese häßlich schwarze Oberfläche annehmen, während die antiken und die der Renaissancezeit glänzend grün oder braun patiniren?

Die Frage trifft zunächst die im Freien stehenden größeren Erzgüsse, aber sie hat auch weitere Berechtigung. Das Faktum leugnet niemand; man hat gelehrte Kommissionen eingesetzt, jahrelange Beobachtungen und verschiedene Untersuchungen gemacht; beantwortet aber man hat die Frage noch nicht. Es ist merkwürdig, dabei zu sehen, wie richtig die Kommission allezeit beobachtete und wie sie doch mit ihren Schlüssen auf falsche oder in nichts sich verlaufende Wege geriet. Man suchte zuerst die Ursache in der Legirung der Bronze, mußte aber diese Ansicht wieder aufgeben, da man sich überzeugte, daß die Mischung, ob etwas mehr Kupfer oder Zinn, von keinem Einfluß auf die Patinirung der Oberfläche sei. Man dachte sodann, daß

das Entscheidende in der Luft liege, daß die Luft unserer großen Städte, ihr Schwefelgehalt, der schönen Patinirung hinderlich sei. Allein da unsere schlechte Patinirung nicht bloß in den großen Städten vor sich geht, die Alten ihrerseits nicht minder große und volkreiche Städte hatten, so kann auch das nicht das Richtige sein.

Man machte zwar nun im Verlaufe der Untersuchung die merkwürdige Beobachtung, daß Bronzeteile, welche dem Publikum erreichbar sind, dort, wo sie von der liebenswürdigen Straßenjugend abgegriffen oder gar abgesessen waren, eine schöne, glänzende Färbung erhalten hatten, während unerreichbare Nebenpartien die gewöhnliche schmutzige Schwärze zeigten. Gewiß eine wichtige Entdeckung, die man leicht mehrfach verfolgen konnte und die man durch eigene Versuche hätte bestätigen können, wenn man an einer neuen Bronzestatue das hätte thun lassen, was weiland Detmold von den Mitgliedern seines Kunstvereins und ihrer Mediceischen Venus erzählt.

Aber worauf führte man nun die Ursache dieser auffallenden Erscheinung zurück? Auf das Fette und Ölige der Hand. Die Beinkleider der reitenden Jugend hatten zwar das gleiche Resultat gehabt — machte aber nichts: man ließ sie aus dem Spiele. Immerhin lohnte sich der Versuch mit Öl. Man nahm also zwei ganz gleich neue Bronzebüsten, überließ die eine wie gewöhnlich ihrem Schicksale, dem Wetter, Staube und Schmutze, rieb die andere dagegen mit Öl ein, rieb das Öl wieder mit Sorgfalt ab, um allen Staub und Schmutz zu entfernen, und salbte das Haupt der Ehren von neuem. So trieb man es mehrere Jahre. Und siehe da: schließlich war jene Büste, die man in Ruhe gelassen hatte, schwarz und schmutzig, wie erwartet, und diese, die gesalbte, war in ihrer Oberfläche wohl nicht wie eine antike geworden, aber sie war auf dem Wege dahin. So schien man zu einem gewissen Resultate gekommen zu sein. Allein gar bald mußte man sich wiederum sagen: Öl thut's freilich nicht.

In der That erwies sich das Öl als gänzlich gleichgültig, und man schob nun das gewonnene Resultat auf die wiederholte Reinigung. Man nahm an, daß durch das Hinwegwischen von Staub und Schmutz, und dem, was Regen und Schnee hinterläßt, der Einfluß der schädlichen Luft gewissermassen gehoben sei und der Prozeß des Oxydirens ruhig vor sich gehen könne. Die Kommission glaubte nun eine stete Reinhaltung, ein zeitweiliges Putzen der Monumente empfehlen zu müssen. Bedenkt man aber, daß die Alten, so wenig wie sie ihre Monumente mit Öl eingerieben haben, ebenso wenig eine Wasch- und Putzanstalt für sie besaßen, sondern sicherlich sie ihrem Wetterschicksal überlassen haben, so konnte man sich nicht verhehlen, daß die Kommission auch mit dem Vorschlage der Reinigung vorbeigeschossen hatte. Sie schoß aber, wie jener Schütze aus Dingskirchen sich rühmte, „ganz dicht vorbei".

Was hatten die ehrenwerten Personen, die in Frage stehen, gethan? Sie hatten tastend, reibend, rittlings das corpus delicti glatt gemacht. Was hatte die Kommission gethan, als sie ihr corpus delicti vielmal mit Öl gesalbt, abgerieben, geputzt und so wenigstens ein besseres Resultat erzielt hatte? Sie hatte es nach und nach ebenfalls glatt gerieben. Untersuchen wir nun in dieser Beziehung die antiken Bronzemonumente, so finden wir, daß sie sämtlich glatt sind. Dasselbe ist der Fall mit denen der Renaissance. Betrachten wir aber die modernen Denkmäler, so sehen wir, daß sie infolge der Ciselirung rauh auf der Oberfläche sind. Ist da nicht anzunehmen, wenn weder die Metallmischung, noch die Luft, noch die Reinigung die Ursache der verschiedenen Oxydation oder Patinirung ist, daß diese in der verschiedenen Behandlung der Oberfläche zu suchen sei? Die alten Werke sind glatt und patiniren gut, die modernen sind rauh ciselirt und patiniren schlecht.

Worin besteht denn die Ciselirung? Was ist ihre Aufgabe? Ihre Aufgabe ist vor allem die Hinwegnahme der Gußhaut, d. h. jener obersten rauhen Schichte, welche der Guß auf der Oberfläche des Metalles hinterlassen hat. Die Frage ist aber weiter: Was nun? Wenn die Gußhaut entfernt ist, wie soll die neue Oberfläche behandelt oder belassen werden — glatt oder rauh. Wenn wir diese Dinge unbefangen betrachten, so werden wir uns sagen müssen, daß eine ganz wesentliche Eigenschaft des Metalles in seinem Glanze besteht. Der Glanz ist eine Eigentümlichkeit, ein Vorzug, der das Metall von vielen anderen Stoffen auszeichnet oder wenigstens unterscheidet. Da wir nun das Material für irgend eine künstlerische Ausführung nach seinen Eigenschaften zu wählen pflegen, so erscheint es ganz natürlich, daß wir diese Eigenschaften beachten und sie vielmehr zu heben als zu töten trachten.

Während die Alten und die Künstler der Renaissancezeit den Glanz in ihre Berechnung hineinzogen, während noch heute die Franzosen bei Bronzen die Oberfläche glatt halten und den Glanz nicht scheuen, gehen wir auf seine Vernichtung aus und machen den Statuen durch Ciselirinstrumente eine künstliche Gänsehaut, wenn die Gußhaut entfernt ist. Wir lassen den Körper, gleich als ob es sich um einen Kupferstich handelte, mit schraffirten und gekreuzten Linien umlaufen. Und in dieser Art sind wir immer künstlicher und vollendeter geworden, um uns immer weiter vom

rechten Wege, vom Ziele zu entfernen. Wer in den letzten Jahrzehnten die Entstehung der Erzmonumente erlebt und verfolgt hat, der wird sich erinnern, daß jedes nachfolgende immer matter, rauher und dunkler in seiner Oberfläche erschien, als sein unmittelbarer Vorgänger. Wir sagen nicht, daß schlecht ciselirt wird: der Fehler liegt nicht in dem Mangel an Fleiß, sondern in der Art. Je mehr man sich Mühe damit gegeben, je mehr man seine Oberfläche abgerauht und matt gemacht hat, um so mehr hat man des Werkes Zukunft gefährdet. Je rauher die Oberfläche ist, desto mehr ist sie dem Einfluß der Witterung zugänglich: Regen, Schnee, Staub, Schmutz, alles setzt sich auf ihr fest, verbindet sich mit der Oberfläche, verhindert den Zutritt der freien Luft und stört damit den Vorgang einer ruhigen Oxydation. Alle die fremden sich festsetzenden Bestandteile können mit der oxydirenden Oberfläche nur eine gemischte, schmutzige Kruste bilden, statt der reinen, unverfälschten Patina.

Wenn die Berliner Kommission richtig beobachtet hat, daß die Reinigung von Vorteil ist, so bietet die geglättete Oberfläche die Reinigung von selbst dar. Sie stößt die ungehörigen Elemente, die das Wetter bringt auch durch das Wetter wieder ab, und der Prozeß der Oxydation oder Patinirung kann ungestört und er kann langsam vor sich gehen. Der Physiker oder Chemiker, wenn er seine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt richtet, wird das wahrscheinlich des näheren und besseren auseinandersetzen können.

Die Erklärung der Ursache einer guten und schlechten Patinirung macht gar nicht einmal den Anspruch, neu oder unbekannt zu sein, wir kennen namhafte Bildhauer, die ganz derselben Ansicht sind. Wie kommt es aber, daß diese Ursache gleich einer unbekannten erscheint, wenig verbreitet ist und wenigstens bei uns zu keiner praktischen Bedeutung gelangt ist? Darauf ist die Antwort sehr nahe liegend. Heutzutage sind Bildhauer und Erzgießer in der Regel zwei ganz verschiedene Personen. Der Bildhauer modellirt und macht sein Modell in Thon, in einem Stoffe ohne Glanz und Transparenz, mit rauher Oberfläche. Für den Erzguß ist seine Arbeit mit dem fertigen Modell abgeschlossen. Gewohnt also, sein Werk ohne Glanz und Glätte zu sehen, sind sie ihm fremdartig, störend geworden. Und in der That läßt es sich ja auch nicht leugnen, daß der Glanz, obwohl er im Kleinen pikant und lebendig macht, doch im Großen der Betrachtung störend im Wege steht. Und dies ist noch ganz besonders bei einem großen Monumente der Fall, das, neu und blank, lichtumflossen, in die freie Luft sich erhebt. Das Gefühl des Künstlers wird mit Recht vom Publikum geteilt, und beide sind einig in der Überzeugung, daß ein blankes Monument — und das ist die notwendige Folge der Glätte — einen unvorteilhaften Anblick bietet. Das ist auch vollkommen richtig. Aber es stehen hier Gegenwart und Zukunft einander gegenüber. Je gefälliger das Werk im Momente der Enthüllung erscheint, um so schlechter wird es sich in Zukunft darstellen. Man muß entweder die Zukunft opfern oder die Gegenwart. Opfert man diese — und die glänzende Neuheit verschwindet bald genug — so sichert man eine gute Zukunft, eine schöne Patina. Die Sache steht also so: Entweder die Bildhauer warten, bis sie selber vielleicht schwarz werden, ihre Werke aber schön braun und grün; oder aber sie warten nicht, dann sind es ihre Werke, welche schwarz werden.

(Bremer Nachrichten.)

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

y.— **Lübke's „Geschichte der deutschen Kunst"** ist bis zur siebenten Lieferung fortgeschritten, welche das sechste, die Malerei und Bildnerei der romanischen Blütezeit behandelnde Kapitel abschließt und das siebente, der frühgotischen Baukunst gewidmete eröffnet.

y. — **Gurlitts Geschichte des Barockstils** (Stuttgart, Ebner & Seubert) eröffnet mit der 22. Lieferung den dritten Band, welcher die Entwickelung der Architektur des 17. und 18. Jahrhunderts in Deutschland schildert, und neben der allgemeinen kunstgeschichtlichen Bedeutung auch ein nationales Interesse hat. Das auf sehr umfassendem und gründlichem Studium aufgebaute Werk schreitet unter den fleißigen Händen des Verfassers rüstig vorwärts. In den drei ersten Lieferungen des neuen Bandes führt uns Gurlitt zunächst nach Nord- und Mitteldeutschland, sodann auch nach Oesterreich, um den Gang des katholischen Kirchenbaues unter dem Einfluß des Jesuitenordens zu verfolgen. Das zweite Kapitel behandelt den protestantischen Kirchenbau des 17. Jahrhunderts, aus dem der „Hugenottenstil" als eine besondere, durch die französisch-holländische Einwanderung bedingte Abart ausgesondert und in dem dritten Kapitel behandelt wird. Das folgende Kapitel befaßt sich mit den italienisch-süddeutschen Barockbauten profanen und kirchlichen Charakters. Die Illustrationen, in Zink geätzte Federzeichnungen, welche die malerische Wirkung der Fassaden und Innenräume freilich nur leicht andeuten, halten sich in Bezug auf Klarheit und Schärfe der Zeichnung auf gleicher Höhe wie bei den vorausgegangenen Bänden.

Paul Saintenoy, „Notes de voyage". Der Verfasser des vorliegenden, bei Claesen in Lüttich und Berlin erschienenen Werkchens hat in demselben die Eindrücke geschildert, welche er vor zwei Jahren auf einer von ihm mit etwa zwanzig Mitgliedern des Brüsseler Architektenvereins an die Ufer der Loire veranstalteten Reise gesammelt hat; er erzählt dabei in ernster oder launiger, oft satirischer Weise die Geschichte der Gebäude und knüpft daran seine Kritik, welche gewöhnlich den Nagel auf den Kopf trifft. Das Buch ist frisch und mit vielem Humor geschrieben und wird namentlich allen denen sehr willkommen sein, welche die herrlichen Schlösser des Loirethals entweder aus eigener Anschauung oder aus den französischen Publikationen (Monuments historiques, Revue de l'Architecture, Gailhabaud und anderen) kennen; indessen sind dem Werke 27 dem Texte eingefügte Lichtdrucke beigegeben, welche auch demjenigen, der diese sehr interessanten Monumentalbauten nicht kennt, eine ziemlich genaue Vorstellung von der Wirkung der Architektur beibringen werden. Der Verfasser gliedert seine Materie in drei Abteilungen (Kirchen, Schlösser, Wohnhäuser). Der Reihe nach sind darin die Kathedralen zu Chartres, Bourges, Orleans und Tours, ferner mehrere kleinere Kirchen, sodann die Schlösser Amboise, Blois, Chambord, Azay-le-Rideau, Chenonceaux, Chaumont, St. Germain en Laye und Fontainebleau, sodann die Wohnhäuser von Jacques Coeur,

Cujas und Lallemand zu Bourges, Tristan l'Hermite zu Tours, die Häuser der Agnes Sorel und der Jeanne d'Arc, sowie Franz I. zu Orleans, das Haus du grand cerf zu Chartres, das Hôtel de l'Alluge zu Blois und andere ausführlich besprochen und geschildert. Das alles ist keineswegs trocken abgehandelt, sondern nach Art unserer westlichen Nachbarn durch Citate hervorragender Schriftsteller und Gelehrter oder eigene treffliche Einfälle und Vergleiche des Verfassers gewürzt. Besonders beachtenswert sind seine Bemerkungen über Restaurationen von Bauwerken, und er ruft mit dem Dichter:

Voulez-vous qu'une tour, voulez-vous qu'une église
Soient de ces monuments, dont l'âme idéalise
La forme et la hauteur?
Attendez que de mousse, elles soient revêtues
Et laissez travailler à toutes les statues
Le Tempts, ce grand sculpteur!

Unter diesem Gesichtspunkte findet die Restauration des Schlosses Amboise durch Rupprich-Robert ihre gebührende Würdigung, während namentlich die innere Ausstattung von Blois durch Duban als zu modern getadelt wird.

F. Ewerbeck.

Todesfälle.

*** **Der Architektur- und Landschaftsmaler Professor Wilhelm Riefstahl** ist am 11. Oktober zu München im 62. Lebensjahre gestorben.

⊙ **Der französische Maler Eugène Feyen-Perrin** ist am 14. Okt. zu Paris im 62. Lebensjahre gestorben.

Preisverteilungen.

* **Bei der zweiten Mailänder Dombaukonkurrenz**, bei welcher bekanntlich der Architekt Giuf. Brentano aus Mailand mit dem ersten Preise (40 000 Lire) gekrönt wurde, erhielten ferner drei Architekten Preise zu 5000 L., nämlich Ed. Deperthes aus Paris, L. Beltrami aus Mailand und E. Nordio aus Triest, und vier Architekten wurden mit Preisen zu 3000 Lire bedacht: R. Dick und Ant. Weber aus Wien, G. Locati und G. Moretti aus Mailand. Die übrigen Wettbewerber erhielten jeder eine Entschädigung von 2000 L. Das Projekt des Architekten L. Beltrami wurde der Dombauverwaltung noch zu besonderer Beachtung empfohlen.

Personalnachrichten.

⊙ **Dem Maler Georg Cornicelius** in Hanau ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Sammlungen und Ausstellungen.

x. — **Münchener Ausstellungen.** Zu den in München von verschiedenen Kunsthändlern unterhaltenen Ausstellungen ist kürzlich eine neue getreten, welche sich unter der Firma „Permanente Gemäldeausstellung alter und moderner Meister" in den weiten Räumen der Knorrhäuser an der Brienner Straße niedergelassen hat. Das Augenmerk dieser neuen Anstalt ist augenscheinlich auf die ältere Kunst gerichtet. Augenblicklich vereinigt sie 465 Gemälde aus verschiedenen Privatsammlungen, unter denen diejenige des Geheimrats Dr. Rost in Dessau und des Rechtsanwalts Schmiedt in Kiel die bekanntesten sind. Die Hauptmenge bilden natürlich Niederländer des 17. Jahrhunderts, und manches gute Bild von berühmten Meistern wie Jacob Ruisdael, Wouwerman, Teniers u. s. w. präsentirt sich hier in gutem Lichte. Daß auch einige untergeordnete Bilder unter falscher Flagge segeln, z. B. eine Kopie der sitzenden Gruppe aus dem Heiratsvertrag des Jan Steen in Braunschweig, muß man sich wohl gefallen lassen. Freilich dürfte eine allzu unbedenkliche Uebernahme der Taufnamen, welche alten Bildern von ihren ehemaligen Besitzern angeheftet wurden, das an sich sehr anerkennenswerte Unternehmen leicht in Mißkredit bringen. Bei den Fortschritten, welche die Bilderkritik in den letzten zwanzig Jahren gemacht hat, wird sich zudem ein Liebhaber alter Meister so leicht nicht mehr durch Aushängeschilder täuschen lassen.

Vermischte Nachrichten.

— n. **Kaiser-Wilhelm-Denkmäler.** In Berlin ist am 16. Oktober die von der Reichsregierung berufene Kommission für das nach Reichstagsbeschluß zu errichtende Kaiser-Wilhelm-Denkmal zusammengetreten. Mitglieder derselben sind: 1) Prof. Begas. 2) Prof. Becker. 3) Geh. Regierungsrat Ende. 4) Baurat Heyden. 5) Geh. Oberregierungsrat Dr. Jordan. 6) Generalmajor Müller, Abteilungschef im preußischen Kriegsministerium; diese sechs aus Berlin. 7) Senator Dr. Römer aus Hildesheim. 8) Prof. Dr. v. Treitschke aus Berlin. 9) Prof. v. Kaulbach. 10) Prof. Rümann. 11) Prof. Thiersch, diese drei aus München. 12) Baurat Lipsius aus Dresden. 13) Prof. Donndorf. 14) Oberbaurat Dr. v. Leins, diese beiden aus Stuttgart. 15) Baudirektor Dr. Durm. 16) Prof. Götz, beide aus Karlsruhe. 17) Geh. Baurat Wagner aus Darmstadt. 18) Oberkammerherr v. Alten aus Oldenburg. 19) Haller, Architekt aus Hamburg. 20) Dr. Krüger, hanseatischer bevollmächtigter Minister in Berlin. Die Beratungen haben am 17. und 18. Oktober stattgefunden und zu einem allseitig befriedigenden Ergebnis geführt. Das letztere wird die Grundlage für die weiteren Entschließungen bilden, zu welchen die Organe des Reiches nunmehr berufen sind. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dem Reichstage bereits in der nächsten Session eine Vorlage in der Sache zugehen wird. Wie der Reichsanzeiger mitteilt, ist durch die von warmen Empfindungen getragenen, in allen Hauptfragen von Meinungsverschiedenheiten freigebliebenen Beratungen der Vertrauensmännerversammlung die ganze Angelegenheit wirksam gefördert worden. Dem Vernehmen nach wird ein allgemeiner Wettbewerb ins Auge gefaßt. Die Platzfrage ist zwar erörtert, aber noch nicht entschieden. — Der Architektenverein für Rheinland und Westfalen hat sich kürzlich auf Grund einer vom Landesdirektor der Rheinprovinz ergangenen Anfrage einstimmig zu Gunsten eines in freier Landschaft zu errichtenden Denkmals für Kaiser Wilhelm ausgesprochen, auch die Frage bejaht, ob ein solches Denkmal mit einer Summe von 800 000 M. in angemessener Weise herzustellen sei. Als Standort für das Denkmal wurde in erster Linie eine Anhöhe im Siebengebirge empfohlen, die Bestimmung wurde indessen der Provinzialverwaltung anheimgegeben mit dem Wunsche, daß unter den Angehörigen der Provinzen Rheinland und Westfalen ein öffentlicher Wettbewerb über Art und Form des Denkmals auszuschreiben sei.

— x. **Zum Düsseldorfer Stadtjubiläum** fand außer dem von uns schon erwähnten historischen Festzuge noch eine zweite künstlerische Veranstaltung in der Aufführung eines Festspieles mit sieben lebenden Bildern statt. Die Kölnische Zeitung berichtet darüber, wie folgt. Eröffnet wurde die Vorstellung mit der Jubelouvertüre von Weber. Ein Herold mit dem deutschen Reichspanier tritt auf und spricht einen gehaltvollen Prolog. Er citirt den „Geist der Heimatsliebe", welcher erscheint (dargestellt von Professor L. Dingelbey) und ein einleitendes Gedicht zu dem ersten Bilde „Germanen und Düsselnixen" spricht; dieses, eine geistvolle Komposition von Alexander Frenz, wirkt durch die prächtige Gruppirung und Farbenzusammenstellung ganz vorzüglich. Die begleitende Musik zu dem lebenden Bilde war von J. Tausch. Hierauf das Bild „Die Schlacht bei Worringen", gestellt von Fritz Neuhaus mit begleitender Kriegsmusik aus „Templer und Jüdin". Das Bild stellt eine Scene aus der Schlacht von Worringen dar, in welcher Graf Adolf V. an der Seite des Herzogs Johann von Brabant den Erzbischof Siegfried von Köln besiegte, und zwar diejenige, wie der letztere vor den siegreichen Grafen geführt wird. Nach einem Entreeakt von Schubert und einleitender Deklamation zeigt das dritte Bild Jakobäa von Baden, gestellt von Emil Pütz. Die jugendliche Fürstin tritt mit einem Kavalier, ihrem Günstling Dietrich v. Hall, zum Tanze an. Ihr kranker Gemahl, Herzog Johann Wilhelm, sitzt in einem Sessel, mit Kissen bedeckt, und dessen Schwester, die der Jakobäa feindlich gesinnte Prinzessin Sibylla, läßt in einer ausdrucksvollen Gebärde erkennen, welche Intrigue an dem Hofe gegen die junge Fürstin spielt. Das Bild ist lebensvoll gestellt und von schöner malerischer Wirkung. Nach einem Entreeakt von Norbert Burgmüller und Gedichtvortrag erscheint das von Walter Petersen und Zieger gestellte Bild „Erster Gruß

aus Brandenburg", den bedeutungsvollen Augenblick darstellend, wie ein kurbrandenburgischer Reiter das brandenburgische Wappen an das Stadtthor von Düsseldorf heftet, durch welchen symbolischen Akt Kurfürst Johann Sigismund nach dem Tode Herzog Wilhelms Besitz von der Stadt ergreifen ließ. Die Scene ist eigenartig und sehr lebendig komponirt; um den brandenburgischen Sendboten, eine mächtig wirkende Rückenfigur, sind Düsseldorfer Bürger gruppirt, welche dem Anheften des fremdherrlichen Wappens erstaunt zuschauen. Das sechste Bild stellt den Kurfürsten Johann Wilhelm mit seinem Hofstatuarius Chevalier Gabriel Grupello dar, wie dieser Fürst nach der Enthüllung des von Grupello geschaffenen Reiterstandbildes diesem in gnädiger Weise seinen Dank sagt. Grupello verbeugt sich und küßt dem Fürsten die Hand. Den Hintergrund bilden das Rathaus und festlich geschmückte Straßen Düsseldorfs. Dieses von Pohle jun. vortrefflich erdachte und angeordnete Bild fand außerordentlichen Beifall. Die Farbenzusammenstellung und Gesamtwirkung war vorzüglich. Im sechsten Bilde sehen wir französische Revolutionstruppen in Düsseldorf einziehen; an deren Spitze eine Göttin der Freiheit mit der phrygischen Mütze auf dem Haupt und der roten Fahne in der Hand. Bürger und Bürgerinnen von Düsseldorf sehen staunend dem Einzuge der fränkischen Gäste zu. Arthur Kampf hat dieses Bild mit verhältnismäßig wenig Figuren sehr lebendig gestellt und eine bedeutende Wirkung erzielt. Die passende Musikbegleitung ist die Marseillaise. Nun ertönt der Hohenfriedberger Marsch, von Friedrich dem Großen komponirt und der Lieblingsmarsch unseres Kaisers, und ein schwungvolles Gedicht leitet die letzte Vorführung ein „Unter dem Hohenzollern-Aar", gestellt von Wilhelm Spatz. Die Büste unseres Kaisers Wilhelm II. steht auf einem blumengeschmückten Podest in hochragender Halle. Allegorische weibliche Gestalten, Genien des Friedens, der Künste u. s. w., stehen auf den Stufen und eine legt vor die Büste einen Lorbeerkranz, eine sinnig und künstlerisch erdachte und dargestellte Huldigung. Das Orchester spielt die Nationalhymne, die Zuschauer erheben sich sämtlich und stimmen ein. Damit schloß die schöne Festaufführung.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Entwickelung von Kunst und Gewerbe in Oesterreich in den Jahren 1848—1888. Herausgegeben von der Kommission der Jubiläumsgewerbeausstellung Wien 1888, Kommissionsverlag der R. Lechnerschen Hof- und Universitätsbuchhandlung.

Ramberg, G., Heutige Kunst. Ein Rundgang durch die Internationale Jubiläumskunstausstellung in München. 8°. 200 S. München, G. Franzscher Verlag (Jos. Roth).

Zeitschriften.

Mitteilungen des k. k. Österr. Museums für Kunst und Industrie. Nr. 277.

Die Kunstgewerbeausstellung in München. Von J. von Falke. — Textile Hausindustrie im Bregenzer Walde. Von Dr. A. Riegl.

Revue des arts décoratifs. 1889. Nr. 8.

L'Art décoratif au Musée de Cluny. — Notes sur quelques décorateurs: P. Puvis de Chavannes. Von L. de Fourcaud (Fortsetzung). — De l'ornementation dans les mosaïques de l'antiquité et du moyen âge. Von Eugen Müntz. — L'école du gout. Von Victor Champier.

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Nr. 11.

Partikularrechte der „Eulerschen Bibliothek." — Ein karolingischer Elfenbeinkamm. Von F. F. Leitschuh. — Zwei Dürer-Stiche als Vorlagen zu einem Holzschnitt. Von Th. Volbehr.

Gewerbehalle. Nr. 11.

Vlämische Kanne, Kupfer getrieben aus Gent, aufgen. von F. Ewerbeck. — Holzdecke in einem Hause in Halle a. S. aufgen. von H. Steffen. — Schmiedeeiserner Träger von Baudri in Paris, im Oesterreichischen Museum. — Salonschrank, entworfen von L. Theyer. — Grabmal in der Stadtkirche zu Oehringen, aufgen. von Fr. Gebhardt. — Bücherschrank mit Schreibtisch, entw. v. Fr. Chr. Nillius. — Stoffmuster aus dem bayerischen Nationalmuseum, aufgen. von A. Lehmann.

Architektonische Rundschau. V. Jahrg. Liefg. 1.

Franz-Deak-Mausoleum in Budapest. Von Koloman Gerster. (Gesamtansicht, Durchschnitt und Grundriss.) — Landhaus in Stuttgart. Von Eisenlohr & Weigle. — Wilhelm-Augusta-Blindenanstalt in Königsthal bei Danzig. Von Schmieden, v. Weltzien u. Speer. — Wohnhaus Mehler in Aachen. Von K. Henrici. — Villa in Fontainebleau. Von E. Brunnarius. — Südliches Thor des Palast Indo in Madrid. — Rathaus in Molsheim, aufgen. von J. Cades.

Inserate.

Die „Allgemeine Zeitung"

(mit wissenschaftlicher Beilage und Handelszeitung)

früher in Augsburg erschienen

ist in Deutschland und Oesterreich durch die Postanstalten für 9 Mark vierteljährlich (6 M. für die 2 letzten Monate, 3 M. für den letzten Monat des Quartals) zu beziehen. Preis bei direkter Versendung unter Streifband monatlich 4 Mark (M. 5. 60 für die anderen Länder des Weltpostvereins).

Quartalpreis bei wöchentl. Versendung im Weltpostverein M. 12.

Probenummern nebst neuestem Quartal-Register gratis.

Leitartikel, wissenschaftliche und handelspolitische Aufsätze ꝛc. ꝛc. in Nr. 281 bis 287.

Zur Lage in Spanien. — Die Reisen der deutschen Kriegsflotte im Jahre 1887. (VII./IX.) — Rumänische Agrarreform. — Die weltliche Macht der Päpste. — Zur politischen Lage in Dänemark. — Canada.

Wiener Briefe. (CCXXIX.) — Neapel. Von Th. Trede. (III. Schlußartikel.) — Zur Geschichte und Charakteristik des Jesuitenordens. Von Th. Ziegler. — Münchener Kunst. — Schlagende Wetter. Von Dr. O. Volger. — Berliner Briefe. (XII.) — Die Ortsnamen im Dienste der Geschichte. Von K. Bohnenberger. — Sprache ohne Worte. — Die dritte internationale Kunstausstellung in München. Von K. v. Vincenti. (XII. Schlußartikel.) — Hat Dante als Krieger und Gesandter gewirkt? Von Dr. Scartazzini. — Südamerika und die neueste Litteratur darüber. — Die Münchener Pinakothek in Raabs Radirungen. Von W. Lübke.

Südamerikanisches Finanz-Imbroglio.

Aufträge für Streifbandsendungen an die Expedition in München.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

HOLBEIN UND SEINE ZEIT.

Von **Alfred Woltmann.**

Zweite, umgearbeitete Auflage.

Mit vielen Illustrationen.

geb. 15 Mark 50 Pf.

POPULÄRE ÄSTHETIK.

Von

C. Lemcke.

5. verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis 9 M., geb. 11. M

Im Verlage von C. Kraus, Düsseldorf, Wehrhahn 28a erscheint:

Naturwissenschaftlich-technische Umschau. **Illustrirte populäre Wochenschrift über die Fortschritte auf dem Gebiete der angewandten Naturwissenschaft und technischen Praxis.** Für Gebildete aller Stände. Begründet 1884. Abonnements durch die Post, die Buchhandlungen oder direkt bezogen pro Quartal 3 ℳ. — Einzelne Nummern gegen Einsendung von 25 ₰ in Marken

Urteile der Presse.

— — Diesem Verlangen nach Vielseitigkeit entspricht die illustrirte Zeitschrift „Naturwissenschaftlich-technische Umschau", welche, für Gebildete aller Stände bestimmt, in populärer Darstellungsweise über die Fortschritte, Entdeckungen und Erfindungen auf den Gebieten der angewandten Naturwissenschaft und technischen Praxis berichtet. Durch den außerordentlich mannigfaltigen Inhalt dieser Zeitschrift wird das wechselseitig fördernde Zusammenwirken von Naturwissenschaft und Technik in der Nutzbarmachung der Stoffe und Kräfte zur Erhöhung unseres intellektuellen und materiellen Wohlseins in anschaulicher, zugleich fesselnder und belehrender Weise dargestellt.
„Illustrirte Zeitung".

Ein wahrhaft gediegenes Unternehmen, das mit diesem Jahre neu in die Erscheinung getreten ist. Wir empfehlen allen unseren Lesern, welche sich für die Fortschritte auf dem Gebiete der angewandten Naturwissenschaft und technischen Praxis interessiren, die „Umschau" als eine Quelle, aus welcher wertvolle Belehrung zu schöpfen ist.
„Familien-Zeitung".

Bei der Königlichen Zeichenakademie zu Hanau

wird ein praktisch gebildeter Bijoutier als Lehrer und Leiter einer Werkstatt für den Fachunterricht im Verfertigen von Metallmodellen und Montirungsarbeiten für Schmuckgegenstände gesucht, derselbe soll auch im Wachsmodelliren geübt sein. Die Stelle wird mit 3000 Mark remunerirt. Anmeldungen mit Befähigungsnachweisen, welche durch Arbeiten auf diesem Gebiet, sowie durch Zeugnisse und Lebenslauf dargelegt werden müssen, werden bis zum 15. Dezember 1888 erbeten.

Die Direktion der Königlichen Zeichenakademie
Graf Bismark. M. Wiese. Schleißner. F. Kreuter senior.
Westerburg. (2)

Unentbehrlich
für jeden
Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales Meyer, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.
Berlin, W., Potsdamerstrasse 3. (29) **Josef Th. Schall.**

Gustav Fritzsche, Leipzig,
Königl. Hoflieferant.
Illustr. Prospekte u. Preisverz. franko u. grat

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

GRUNDZÜGE DER KUNSTGESCHICHTE
Von
ANTON SPRINGER
Textbuch zur Handausgabe der Kunsthistorischen Bilderbogen.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage des Textbuches.

I. Altertum. — II. Mittelalter. br. à 1 M., geb. à M. 1. 35.
III. Neuzeit. 1. Hälfte (Italien) br. M. 1. 50, geb. à M. 1. 90.
IV. Neuzeit. 2. Hälfte (Der Norden) erscheint zu gleichem Preise im November d. J.

Hierzu 167 Tafeln mit Abbildungen u. d. T.:
KUNSTHISTORISCHE BILDERBOGEN
Handausgabe.

I. u. II. Abteilung à M. 2. 50, geb. M. 3. 50. — III. u. IV. Abteilung à M. 3. —, geb. M. 4. —, zusammen in einen Leinwandband geb. 15 M.; in einen Halbfranzband 16 M.

ERGÄNZUNGSTAFELN ZUR HANDAUSGABE.

I. Altertum: 17 schwarze und 7 polychrome Tafeln 5 M.
II. Mittelalter: 15 schwarze und 3 polychrome Tafeln 2 M.
III. Neuzeit: 50 schwarze und 3 polychrome Tafeln 5 M.
Die Ergänzungstafeln (in einen Band geb. 15 M.) erscheinen im November.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.
Anton Springer,
Raffael und Michelangelo.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Preisermässigung!
Geschätzter Kunstwerke.
Verzeichnis gratis und franko.
Fr. Aug. Köhler's Verlag in Gera.

Hierzu zwei Beilagen: Der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München betr. Die Kunst für Alle u. Klassischer Bilderschatz und der Photographischen Gesellschaft in Berlin betr. Kunstberichte No. 1.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

DEC 4 1888
LIBRARY

24. Jahrgang. | 1888,89.

Kunstchronik

Nr. 4. | 1. November.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. — Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22 a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile, nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Justi's Velazquez, von C. v. Lützow. — Kunstlitteratur u. Kunsthandel: Tauzia, Musée National du Louvre, von Gustav Frizzoni; Hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens; Das Rathaus der Stadt Augsburg von Leybold und Buß; Lebensläufe Meißener Künstler von W. Loose. — Albert Zimmermann †; S. Voegelin †. — Kunstgewerbemuseum zu Berlin. — Leonardo da Vinci-Ausstellung in Dresden; 24. Sonderausstellung im Berliner Kunstgewerbemuseum; Ausstellung niederländischer Gemälde aus Privatbesitz in Hamburg; Jährliche internationale Ausstellungen; Kunstgewerbemuseum in München. — Zur Wiederherstellung des Domes in Bremen; Städelsches Institut in Frankfurt a. M. — Vom Kunstmarkt. — Berichtigung. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Justi's Velazquez.

Mit dem Erscheinen der zwei schönen, in Pergamentpapier gehefteten Bände von Justi's Velazquez [1]), welche seit wenigen Tagen unseren Büchertisch zieren, ist eine den Eingeweihten schon vor längerer Zeit zu teil gewordene Verheißung nun glücklich erfüllt. Nicht nur die Kunstwissenschaft, sondern die Weltlitteratur, dürfen wir getrost sagen, wurde damit um ein Werk bereichert, welches turmhoch emporragt über die gewöhnliche Bücherproduktion unserer Tage. Unberührt und unbegehrt von dem buchhändlerischen Unternehmungsgeist, der heute selbst ernste und edle Naturen in seinen Bann und seine Dienste zieht, ist es aus jahrelangem stillen Verkehr mit dem Genius, den es uns enthüllt, als ein Kind der frischesten Anschauung und des emsigsten Fleißes vollgereift ans Licht getreten. Wie alles, was aus Justi's Feder fließt, ist auch diese Arbeit getränkt mit den Säften einer ungeheuren Belesenheit. Aber kein Stäubchen trivialen Büchergelehrtentums haftet daran. Der Autor zeigt sich mit allen Geistern vertraut, welche jemals dem Helden seiner Darstellung nahe getreten sind, von Quevedo und Carducho bis auf Stirling, Burger und Curtis. Und zwar würdigt er ebenso fein die Verdienste geistvoller Kritiker und Feuilletonisten um die Schätzung des Velazquez, wie die gelehrten Verfasser schwerwiegender Kataloge, welche (mit Börne zu reden) „die Nummern der Bilder und die Leser an eine gemeinschaftliche Galeerenkette der Langeweile schmieden." Allein das Material, welches ihm zur Verfügung stand, reicht weit über diesen allgemein zugänglichen litterarischen Apparat hinaus. Die Inventare der königlichen Schlösser Spaniens, aus welchen über Velazquez' Thätigkeit als Galerieorganisator Aufschluß zu gewinnen ist, wurden von Justi eigenhändig abgeschrieben. Die spanischen Korrespondenzen der Archive von Venedig, Neapel, Florenz, Modena u. s. w. wurden nach Daten über die in der Lebensgeschichte des Künstlers berührten Personen und Zustände durchforscht. Vor allem jedoch lag dem Autor die Orientirung in dem Zeitalter des Meisters am Herzen. „Diese Orientirung muß man suchen nicht in Geschichtswerken, um banale kulturhistorische Einleitungen zu schreiben, sondern in den Tagebüchern, Depeschen und Komödien der Zeit." Dazu kommt eine reiche, auf wiederholten Reisen und Galeriewanderungen gewonnene Autopsie. Sie erstreckt sich auf sämtliche, in den europäischen Sammlungen erhaltene, dem Velazquez angehörige oder ihm zugeschriebene Bilder, von den wenig bekannten Schätzen der englischen Privatgalerien bis zu den vielbewunderten Hauptwerken im Museum des Prado zu Madrid. Und sie begnügt sich nicht mit der Bilderkenntnis allein, sondern sie umfaßt mit gleicher Gründlichkeit das Studium von Land und Leuten, welches gerade für die verständnisvolle Würdigung des Velazquez von unschätzbarem Werte ist. Wenn er vor allem um seiner „Wahrheit" willen gepriesen wird, „wie kann man ein Urteil haben, ohne das zu kennen, was der Künstler vor Augen hatte. Zwar

1) Diego Velazquez und sein Jahrhundert. Von Karl Justi. Zwei Bände. gr. 8. Mit Titelbildern und Illustrationen. Bonn, Max Cohen & Sohn 1888.

die Dons mit den golillas und die Damen in den vertugadines sind an den Ufern des Manzanares nicht mehr zu finden; aber die Rasse und die Scholle ist noch wenig verändert." „Land und Leute", sagt Justi an einer anderen Stelle, „im Süden typischer und stetiger als bei uns, schreiben den Kommentar zu den Bildern. Denn das Leben allein nimmt den Staub und die Starre weg, welche die Zeit über die Kunstwerke verhängt. Auch die Zeit und Umgebung ihrer Entstehung läßt sich mit voller Anschaulichkeit, in Personalien, Zuständen und Äußerlichkeiten jeder Art, aus archivalischen, chronikalischen und dichterischen Quellen wieder hervorrufen. Wie oft begegnet man in Büchern, Depeschen und Versen jener Zeit Schilderungen, die auf Gemälde des Velazquez gemünzt scheinen; wie oft in den weiten, einsamen, entwaldeten Thälern castilischer Berge erkennt man jene Landschaften wieder, mit ihrem klaren, satten, cyanblauen Luftton, in die er seine schimmernden Reiterbilder versetzt, oder in den engen Gassen seiner Städte einen Bauer, einen Bettler, der aus einem Rahmen des Velazquez herausgeschritten scheint."

Als vor nunmehr zweiundzwanzig Jahren das erste große Werk Justi's, der Winckelmann, erschien, ging ein Rauschen durch die ehrwürdigen Baumkronen der Altertumswissenschaft. Es war uns, als lebte die in Winterschlaf versunkene Welt der Ideale, als deren begeisterter Seher Winckelmann dasteht, wieder zu neuem Frühlingstreiben auf. Und mit Winckelmann erschien das gestaltenreiche achtzehnte Jahrhundert, die Zeit des sächsischen August, die Epoche des Kardinals Albani und seiner Gesinnungsgenossen. Die Statue des Gefeierten erhob sich auf hohem, mehrfach abgestuftem Postament, auf dessen Absätzen lebensvolle Gruppen seiner Vorläufer und Mitstrebenden, seiner Förderer und Jünger sich von malerisch komponirten Hintergründen absetzen. Die Summe des Wissens über Winckelmann und seine Zeit war hier gezogen, der Altertumswissenschaft und ihrer Mission für die Erziehung der modernen Menschheit war hier ein niemals überbotenes Denkmal geschaffen.

Was Justi's Winckelmann für die Welt des plastischen Ideals geworden ist, das wird, wenn uns nicht alles täuscht, sein Velazquez für die moderne, von malerischen Anschauungen beherrschte, nach Wahrheit und Natur verlangende Zeit und für die Wissenschaft der modernen Kunstgeschichte werden. Der Stil des Velazquez ist der Gegenpol des antiken Ideals, es ist der „Stil der Natur", wie Mengs treffend sagte. Unter dem Gesichtspunkte der höchsten Lebendigkeit, der größten Treue, der freiesten und breitesten Behandlungsweise betrachtet, ist Velazquez, wie Waagen sagte, der „größte Maler, welcher je gelebt hat". Beulé nannte ihn den größten Koloristen, W. Burger endlich „le peintre le plus peintre qui fût jamais." — Denkt man sich eine Linie gezogen durch die beiden Justi'schen Meisterwerke, so berührt diese die Spitzen zweier künstlerischer Weltalter, und bezeichnet zugleich die Höhenpunkte zweier Epochen unserer kunstgeschichtlichen Forschung und Litteratur.

Justi's Velazquez ist fein und gewählt illustrirt, aber kein Prachtwerk im landläufigen Sinne. „Das Buch" — sagt der Autor — „ist die Arbeit eines Schriftstellers, der sich Leser wünscht, kein Text zu einem Bilderbuch, wo der Verfasser wie ein Jahrmarktsbarde die Historien mit dem Stocke zeigt. Ein Buchtext soll auf eigenen Füßen stehen; und wenn die Kunst zuweilen Gedanken in Gestalten umgesetzt hat, warum sollte es nicht erstrebenswert sein, wenn auch in unendlicher Annäherung, das Anschauliche in die andere Welt der Worte zu übersetzen."

Sind wir gut unterrichtet, so hat dem Autor die Zurüstung und Ausarbeitung des Werkes ein kleines Vermögen gekostet. Auch der Verleger ist nicht karg gewesen: er gab dem Buch eine Ausstattung, welche seine Hülle würdig macht eines erlesenen Geistes und wert, von den Litteraturfreunden aller Reiche als eine Kostbarkeit gehegt zu werden.

C. v. Lützow.

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

Musée National du Louvre, Dessins, cartons, pastels et miniatures des diverses écoles, exposés depuis 1879 dans les Salles du 1er étage, deuxième notice supplémentaire, par le Vte Both de Tauzia. 8. Paris 1888.

Kein Wunder, daß die reichhaltige Sammlung des Louvre heutzutage noch zu dem Erscheinen eines neuen beträchtlichen Bandes von 200 Seiten, als Ergänzung der Kataloge, welche die Abteilung der Handzeichnungen betrifft, Anlaß gegeben hat! Die Kataloge bestehen also bereits aus fünf Bänden, deren zwei erste vom früheren Konservator, Herrn Reiset herstammen, die drei letzteren von unserem verehrten Freunde Vte. de Tauzia, dessen Todeskunde uns unlängst schmerzlich getroffen hat. — Eine in den letzten Jahren veranstaltete Ausstellung von Zeichnungen, welche früher nicht zur öffentlichen Schau gebracht worden waren, hat das Material für den letzten Band geliefert. Die italienische, ebenso wie die spanische, die deutsche, die niederländische und französische Schule sind darin vertreten, wobei das historisch Wichtigste jedenfalls der ersteren zugestanden werden muß. Denkt man an die zwei kostbaren Sammelbände, die dazu gehören: das bekannte Buch aus dem Besitze Vallardi und das an 82 Studienseiten reiche Buch von der

Hand des Jacopo Bellini, so findet man darin schon hinreichenden Stoff für eine hervorragende Sammlung.

Die beiden Bände sind jetzt in einem Glasschrank ausgestellt, wo man freilich jedesmal nur je ein Paar Seiten davon betrachten kann. Der Belliniband ist demjenigen des British Museum an die Seite zu stellen und darf als willkommener Ersatz angesehen werden für die meistens zu Grunde gegangenen Werke der Malerei von dem Vater der zwei berühmten Brüder Gentile und Giovanni. Es stellt sich uns darin ein Meister dar, der viel wichtiger und einflußreicher war, als er bis jetzt erachtet worden ist, und der zwischen seinen Zeitgenossen Gentile da Fabriano und Vittore Pisano jedenfalls den mittleren Rang behaupten darf. In dem neuen Kataloge nun findet sich jedes einzelne Blatt beschrieben, was in jedem Kunstfreunde den sehnlichsten Wunsch erwecken dürfte, daß solch ein Schatz durch eine gute photographische Aufnahme illustrirt würde, gleichwie dies bereits in Berlin mit dem Dante-Codex von Botticelli geschehen, und in London teilweise mit dem Bellinibande [1]), mit dem verglichen der Pariser Band den Vorteil bietet, daß fast sämtliche Zeichnungen wohl durch seinen Urheber selbst mit der Feder nachgezogen wurden, während in dem anderen der Silberstift öfters sehr verblichen erscheint. — In dem Bande von Vallardi kommt eine ganze Reihe höchst bedeutender Studien von dem bahnbrechenden Meister Vittore Pisano vor: Vorbereitungen zu seinen weltbekannten Medaillen, Aufnahmen nach der Natur, speziell wunderbare Tierstudien, von denen einige mittelst der trefflichen Aufnahmen von Braun aus Dornach jedermann zugänglich gemacht worden sind. — Von Lionardo da Vinci finden sich gleichfalls mehrere interessante Skizzen, wiewohl nicht alles als reines Gold anzusehen ist. — Unter den einzelnen Blättern dürfen wir nicht versäumen, die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf das unter Nr. 2021 verzeichnete Blatt hinzulenken, das insofern von der größten Wichtigkeit ist, als es die mustergültigste von allen bisher dem Verrocchio zugeschriebenen Studien genannt zu werden verdient. Diese ganz anspruchslos auf den beiden Seiten zusammengeworfenen croquis d'enfants sind so lebendig, so frei mit der Feder geführt, daß einem dabei erst recht klar wird, wie sein berühmtester Schüler aus ihm sich herausentwickelt hat. Daß die hinzugefügten lateinischen Verse von Tauzia nicht ganz richtig interpretirt worden sind, dürfte kaum bezweifelt werden. Den Sachkundigen möge die richtige Lesart anheimgestellt sein, sowie die nicht unwichtige Bestimmung, ob die Handschrift von dem Meister selbst herrühre. Hingegen soll hier nicht verschwiegen werden, daß Giovanni Morelli das Verdienst gebührt, zuerst in diesen Kindergestalten die Hand des Meisters erkannt und den Konservator der Sammlung bewogen zu haben, sie aus den Mappen herauszunehmen und auszustellen. — Letzterer scheint hingegen minder geneigt gewesen zu sein, die für uns unumstößliche Urheberschaft Pintoricchio's an den venetianischen Handzeichnungen anzuerkennen, wie dies aus seinen übrigens beifälligen Äußerungen über Lermolieffs Buch (S. 69) erhellt. Daß er über den Meister überhaupt zu keinem klaren Begriff gekommen war, ist aus dem Umstande ersichtlich, daß er ihm im Louvre das ärmliche Machwerk eines reitenden jungen Kriegers zuschreibt (eine Kopie nach einer Zeichnung in den Uffizien, unter dem Namen Erc. Grandi) und andererseits ohne den mindesten Verdacht dem Raffael das aus der Sammlung Timbal stammende Blatt vindizirt, in welchem sich wohl eine Vorstudie zu dessen bekannter Madonna Ansidei uns darstellt. Diese Zeichnung, welche im Katalog Timbal verkleinert abgebildet ist, stimmt nämlich vollends mit der von Morelli ganz folgerichtig angegebenen Anzahl von Blättern aus der Hand des Pintoricchio überein. Daß sie trotzdem noch lange im Louvre als Raffaels Werk ausgegeben werden wird, ist jedenfalls vorauszusehen, wobei der Umstand, daß der Erwerb des Blattes keinen geringeren Preis als 25 000 Frank gekostet hat, nicht wenig ins Gewicht fällt, wie sich ja dies bei ähnlichen Fällen auch in anderen Museen ereignet hat. Immerhin findet der innige, geistige Zusammenhang eines verkannten Vorläufers des höchsten Meisters der italienischen Blütezeit mit diesen selbst in dem reizenden Blatte eine neue Bestätigung, und derselbe kann als ein weiterer Beweis angesehen werden für die stufenweise, allmähliche Entwickelung des jungen Raffael.

Eine Seltenheit im Bereich der in der Umgebung Raffaels lebenden Meister ist ferner eine Zeichnung von dem milden Timoteo Viti von Urbino. Es handelt sich um eine knieende, in schwarzer Kreide ausgeführte heil. Magdalena, die einem Teil seines großen Altarblattes von Cagli entspricht, in welcher die Erscheinung Christi vor dieser Heiligen als Hauptgegenstand dargestellt ist. Vte. de Tauzia hat nicht versäumt, diesen Zusammenhang zu konstatiren, wie er denn ähnliche Verhältnisse auch in anderen Fällen nicht zu übergehen pflegt und bei den Hauptmeistern ausführliche, brauchbare Angaben über ihr Wesen im allgemeinen und über ihre Werke nicht verabsäumt. — Zum Schluß möge die Aufmerksamkeit der Leser auf eine mit zahlreichen Figuren überfüllte Federzeichnung gerichtet sein (eine unbestimmte, mythologische Dar-

1) Bekanntlich hat Prof. Sidney Colvin neuerdings die Publikation einer Auswahl von Zeichnungen des British Museum unternommen.

stellung), welche dem Bazzi (Sodoma) zugeschrieben wird, die aber, wie H. v. Geymüller bereits bemerkt, bestimmt als eine Schöpfung von B. Peruzzi zu betrachten ist, auf welchen Meister sowohl die Bildung und die etwas ungeschickten Bewegungen der Figuren deuten, als auch der ausgebildete, architektonische Hintergrund, in der Art eines klassisch gezierten Triumphbogens. Daß ein anderes, größeres Blatt im Louvre, worin wir die ursprüngliche Vorlage zum berühmten Stich von Marcanton, „Der Triumph des Titus", zu erkennen haben, von derselben Hand herrührt, wird von Tauzia folgerichtig geschlossen und dürfte das Urteil über die richtige Urheberschaft an beiden Arbeiten bekräftigen.

Gustav Frizzoni.

Hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens, 1788—1888. Eine Festgabe anläßlich der Säkularfeier der Pensionsgesellschaft bildender Künstler Wiens. Von Dr. C. Bodenstein. Mit einem Porträt Leopold Binders (des Gründers der Pensionsgesellschaft), radirt von J. Klaus. Wien, Druck und Verlag von Carl Gerolds Sohn. 1888. LXIV und 206 S. gr. 8°. — Preis geh. 5 Fl., geb. 6 Fl. ö. W.

* Eine fleißige und gehaltvolle Schrift, welche sich den mannigfachen Arbeiten Wiener Lokalforscher zur Herstellung einer kritischen Kunstgeschichte Österreichs würdig anreiht. Die hauptsächliche Grundlage der Darstellung Bodensteins bildet das Aktenmaterial der „Pensionsgesellschaft bildender Künstler Wiens", bestehend in dem seit hundert Jahren mit aller Genauigkeit geführten „Einverleibungsprotokoll" und in dem vier Foliobände umfassenden „Ereignisprotokoll", worin wichtigere Ereignisse aus der Geschichte der Gesellschaft, die Geburts- und Todesdaten der Künstler sowie die Namen der Gattinnen und Erben der Gesellschaftsmitglieder verzeichnet stehen. Die höchste Präzision der Angaben war an dieser Stelle unbedingt erforderlich, weil von dem Geburtsdatum der Beginn des Pensionsbezuges für den Künstler, von dem Todesdatum aber, welches durch den amtlichen Totenschein zu erweisen ist, der Bezug der Pension für die Witwe statutenmäßig abhängt. Das verleiht den Angaben ihre besondere Zuverlässigkeit.

Der Verfasser hat sich jedoch keineswegs mit dem Abdruck des ihm erschlossenen Quellenmaterials begnügt, sondern aus den Ergebnissen anderweitiger langjähriger Studien eine Fülle sonstiger Daten zur Künstler- und Kunstgeschichte Wiens beigegeben. Zunächst sind die Biographien der Künstler über das von dem Archiv der Pensionsgesellschaft gebotene Material hinaus erweitert. Sodann hat Bodenstein von jedem Künstler ein nach Kunstarten und innerhalb derselben chronologisch geordnetes Verzeichnis seiner Werke angefertigt, endlich dem Ganzen eine historische Einleitung vorausgeschickt, welche die Geschichte der Pensionsgesellschaft und eine Skizze der Kunstentwickelung Wiens seit den Tagen der Kaiserin Maria Theresia bis auf den heutigen Tag umfaßt. Auf diese Weise entstand ein stattlicher Band, welcher in dem ihm von der Firma Gerold angelegten Prachtgewande sich trefflich zur Festgabe für die Säkularfeier der Gesellschaft und zur Jubiläumsschrift für den regierenden Kaiser eignet, unter dessen kunstfreundlichem Walten die Kaiserstadt zu nie geahnter Pracht und Größe gediehen ist.

Die Daten und Regesten zur Wiener Künstlergeschichte, welche den Kern von Bodensteins Arbeit bilden, erstrecken sich natürlich nur auf den Kreis der Mitglieder der Pensionsgesellschaft. Alle dem Verein fern gebliebenen Künstler mußten hier weggelassen werden. So regt sich der naheliegende Wunsch, auch ihre Lebensdaten und Werke in ähnlicher Weise verzeichnet zu sehen. Und Bodenstein giebt uns Hoffnung auf einen Ergänzungsband, in welchem er diesem Verlangen Rechnung tragen wird. Wir erlauben uns, ihn für diese sehr dankenswerte Publikation u. a. auf das reiche künstlerische Material hinzuweisen, welches das Kupferstichkabinet der k. k. Hofbibliothek enthält, eine Fundgrube, aus welcher der Autor vielleicht auch für den vorliegenden Band noch manche Belehrung hätte gewinnen können.

Hu. **Ueber das Rathaus der Stadt Augsburg** wurde soeben von Baurat Ludwig Leybold ein photolithographisches Werk, mit Text von Archivar Dr. Adolf Buß, (im Verlage von Ch. Claesen in Berlin) herausgegeben. Außer dem Grundplane, den Fassadenansichten und der Raumeinteilung des in dem Aeußeren durch kolossale Maßverhältnisse imponirenden Baues enthält das Werk alle einzelnen künstlerischen und kunstgewerblichen Bestandteile der inneren Ausschmückung, die Wanddekorationen, Plafonds, Vertäfelungen, Thüren, Oefen, Schlösser, Beschläge und Metallgüsse ꝛc. aufs sorgfältigste in genauen Maßangaben gezeichnet, auf 93 Tafeln in Folio, und ist in einer für das Studium so gewissenhaft eingehenden Form in der That ein Musterbuch für bautechnische Schulen und für die Gewerbe. Diese erste umfassende Publikation des Rathauses ist nach den neuesten Forschungen (s. Kunstchronik Nr. 40, 23. Jahrg.) um so wertvoller, weil sie den schlagendsten sichtbaren Beweis dafür giebt, daß die mit fürstlicher Pracht und bis in die entlegensten Räume mit reichster Erfindungsgabe überraschende innere Ausstattung nicht, wie früher angenommen war, von der Leitung des Elias Holl abhängig, sondern von Matthias Kager und anderen ebenbürtigen Meistern in ihrer ungestörten Eigenart ausgeführt wurde und mit ihrem Reichtum auch die damalige hohe Stufe der Kunst und des Kunstgewerbes der Reichsstadt vergegenwärtigt. — Der große Aufwand des Stadtrates, den die im Texte genannten Beträge für einzelne Arbeiten aufweisen, hat mit der dadurch veranlaßten Entwickelung und dem Bekanntwerden einheimischer Meisterkräfte jedenfalls viel zu den bedeutenden Aufträgen von auswärts Anlaß gegeben. Von den damals zünftigen Tischlern arbeitete z. B. Barthelme Weishaupt mit 17 bis 18 Gehilfen zehn Jahre für den König von Spanien. Nur solchen erprobten Meistern konnten die herrlichen Plafonds der Fürstenzimmer und auch jene der Nebenräume gelingen, welche lehren, wie man mit den einfachsten Formen die gün-

stigste Wirkung erzielt. Oefen, wie die der Fürstenzimmer, von welchen sich namentlich der von Adam Vogt, gemäß des Verdingsprotokolls, nach eigener Visirung gefertigte und auf Tafel 56—57 abgebildete Ofen über eine Töpferarbeit zu einem wahren architektonischen Kunstwerk erhebt, dürften schwerlich von anderen übertroffen werden. Die damalige enge Verbindung von Künstlern und Handwerkern in einer Zunft, macht es oft schwer, dieselben voneinander zu scheiden. Doch tritt hier, mit noch einigen anderen Bildhauern, Christoph Murmann durch eine Arbeit hervor, welche das von Greifen gehaltene Stadtwappen darstellt und von Wolfgang Reidhard als Oberlichtfüllung für das Hauptportal in Bronze gegossen wurde. Der Name dieses Bildhauers ist deshalb von besonderem Interesse, weil von ihm ein Augsburger Wahrzeichen, das sogenannte „Turmmichele" angefertigt wurde, das am Michaelstag zu jeder Stunde aus dem Perlachturme, zum Jubel der stets zahlreich versammelten Jugend, erscheint und mit jedem Glockenschlage die Lanze in den Drachen stößt. Trotz der Auswahl unter tüchtigen Kräften und der Freigebigkeit des Stadtrates hatte derselbe doch viele Schwierigkeit deshalb zu überwinden, daß manche der besten, aber leichtlebigen Meister durch Ausschreitungen oft störenden Aufenthalt für den Bau herbeiführten. So kam der geschickteste der Tischler, Jakob Dietrich, ein Sohn des berühmten Erbauers der Münchener Michaelskirche, zweimal in Kriminalhaft und der Stadtschlosser Barthelme Scheff, der die meisten und am kunstreichsten ausgestatteten Schlösser und Beschläge im Rathause lieferte, mußte wegen Trunksucht und Liederlichkeit entlassen werden. Dagegen kann dem größeren Teile der Meister eine tadellose Haltung, Erlangung von Ehrenstellen, dem Matthias Kager sogar die Auszeichnung mit der Bürgermeisterswürde nachgerühmt werden. — Mit der Ueberweisung der Innenausschmückung des Rathauses an eine andere als die früher angenommene Leitung ist dem Stadtwerkmeister Elias Holl zwar der Nimbus etwas geschmälert worden; allein ihm bleibt das Verdienst, da wegen der in Augsburg vom 16. auf das 17. Jahrhundert vorherrschenden Fassadenmalerei eine äußere architektonische Verzierung wenig zum Ausdruck gelangen konnte, die ersten entschieden ausgesprochenen Renaissancegebäude errichtet zu haben. Durch ihn wurden selbst die eifrigsten Fassadenmaler, M. Kager, Matthias Gundelach, Joh. Freyberger und Joh. König, die viele Häuser und auch Stadttürme bemalten, mehr zu Innendekorationen und Tafelmalereien bestimmt. Elias Holl drückte der Augsburger Architektur seinen eigentümlichen Stempel auf, der sich trotz aller Neuerungen noch nicht verwischt hat, und selbst viele der neuesten Bauten in Augsburg haben sich seiner gewaltigen Einwirkung nicht entzogen.

H. A. L. **Lebensläufe Meißener Künstler.** Unter diesem Titel hat der um die Geschichte Meißens hochverdiente Direktor der Meißener Realschule, Herr Dr. Wilhelm Loose, in dem unlängst erschienenen 2. Hefte des 2. Bandes der Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meißen eine ungemein dankenswerte Zusammenstellung von Biographien solcher Künstler erscheinen lassen, die in Meißen und in der Umgegend dieser Stadt geboren sind oder als Beamte der Königlichen Porzellanmanufaktur längere Zeit in Meißen gewirkt haben. Zu diesen kommen noch Männer wie Crola, Haach, Mannfeld, Oehmichen und Wehle, „die ihre Jugend in Meißen verlebt und sich immer als Meißener gefühlt haben." Wie alle Arbeiten Loose's zeichnet sich auch die in Rede stehende durch große Sorgfalt und gewissenhafte Verwendung des Quellenmaterials aus. Bei jedem Künstler ist die bisher über sein Leben und Wirken vorhandene Litteratur angemerkt. Besonderer Fleiß ist auf die Ermittelung der Geburtsjahre und Geburtstage verwendet worden, eine mühsame Arbeit, die jedoch an der Hand der Meißener Taufbücher, des Mannschaftsbuches der Königlichen Manufaktur, des Totenbuches der Meißener Stadtkirche und anderer handschriftlichen Quellen zu einer Reihe wertvoller Ergebnisse geführt hat. — Dieselben erscheinen als eine willkommene Berichtigung der Angaben in den gangbaren Künstlerlexicis von Meusel, Füßli, Nagler und Müller und verbessern sogar Ungenauigkeiten der „Allgemeinen deutschen Biographie". Erhöhten Reiz gewinnt die Publikation durch die Einfügung autobiographischer Aufzeichnungen noch lebender Künstler. Solche Aufzeichnungen haben unter anderen beigesteuert: der Bildhauer Emmerich Andresen, gegenwärtig Gestaltungsvorsteher an der Meißener Manufaktur, der Landschaftsmaler Friedrich Paul Baum, einer der tüchtigsten jüngeren Mitglieder der Dresdener Künstlerkolonie, der Historienmaler Anton Dietrich, ein Schüler von Julius Schnorr von Carolsfeld in Dresden, Emil Otto Grundmann, Direktor der Kunstakademie in Boston, der Bildhauer Ernst August Leuteritz, einst Schüler Rietschels, dann von 1849 bis 1886 Vorsteher der Gestaltungsbranche an der Manufaktur, der Meisterradierer Bernhard Mannfeld, der vorzügliche Aquarellist Viktor Paul Mohn, Schüler Ludwig Richters, der Genremaler Hugo Oehmichen in Düsseldorf und der Bildhauer Friedrich August Wittich, gleichfalls ein Schüler Rietschels, in Düsseldorf. Der Biographie Heinrich Crola's liegt das Tagebuch des Künstlers zu Grunde, für die des Düsseldorfer Historienmalers Ludwig Haach wurden eigenhändige Briefe desselben an seinen Neffen in Meißen zu Rate gezogen. Vermißt werden dürfte in Loose's Zusammenstellung der Lebenslauf Philipp Daniel Lipperts, des Herausgebers der bekannten Daktyliothek. Doch hat dies seinen guten Grund darin, daß Lippert, wie sich herausgestellt hat, kein Meißener Kind war. Er ist vielmehr am 29. September 1702 in Dresden geboren, wonach die Angaben bei Daßdorf bis herab zur „Allgemeinen deutschen Biographie" zu verbessern sind. — Im ganzen führt Loose die Lebensläufe von gegen 170 Künstlern aus den letzten drei Jahrhunderten an. Erklärt sich diese große Anzahl von bildenden Künstlern zum guten Teil aus ihrem Zusammenhange mit der Königlichen Porzellanmanufaktur, mit welcher seit dem Jahre 1743 eine Zeichenschule und seit dem Jahre 1764 eine eigene Kunstschule in Verbindung stand, so ist auf der anderen Seite auch nicht zu verkennen, daß, wie Loose hervorhebt, das altertümliche Gepräge der Stadt, ihr eigenartiges Leben, ihre malerische Lage an Berg und Strom fördernd auf die Entwicklung künstlerischer Neigungen eingewirkt hat. Merkwürdig aber bleibt die Thatsache, daß gerade die besten jener aus Meißen hervorgegangenen Künstler nicht nur sich sobald wie möglich aus den engen Verhältnissen der kleinen Stadt losgelöst haben, was am Ende ganz natürlich ist, sondern daß sie sich in vielen Fällen überzeugen mußten, daß in Sachsen kein Boden für eine freiere Bethätigung ihrer Kräfte vorhanden sei. Deshalb kehrten sie dem Vaterlande den Rücken, um in München, Düsseldorf und Berlin ihr Fortkommen zu suchen, ein Schritt, den die wenigsten zu bereuen gehabt haben. Sicherlich giebt diese Erscheinung, für die sich bei zahlreichen anderen sächsischen Städten Analoga finden ließen, viel zu denken. An begabten Jüngern der bildenden Kunst, das sieht man auch aus diesen „Meißener Lebensläufen", hat es den sächsischen Landen zu keiner Zeit gefehlt; aber wie wenig von ihnen sind dazu gelangt, ihr Talent in der Heimat genügend auszubilden und daheim zum Ruhme des Vaterlandes in bedeutenden Schöpfungen zu bewähren! Sehr lehrreich sind in dieser Hinsicht die Ausführungen des Historienmalers Anton Dietrich. Nachdem er berichtet hat, daß er wegen Streitigkeiten, die sich an seine Entwürfe für die Deckengemälde in der Aula des Dresdener Polytechnikums knüpften, geneigt gewesen sei, nach Berlin überzusiedeln, aber schließlich den an ihn ergangenen Vorstellungen, daß er seine Kraft für Dresden erhalten sollte, Folge geleistet habe, fährt er wörtlich (S. 226) fort: „Ich that damit einen Schritt, den ich sehr oft tief bedauert habe, denn trotzdem die sächsische Regierung und das Land alle Opfer bringen, ein frisches Kunstleben in Dresden zu schaffen, so kann doch kein Maler sich frei in großartiger Weise entwickeln, weil so viele Künstler aufeinander hocken, welche alle berücksichtigt sein wollen. Zudem sind die Parteien so feindselig zugespitzt, daß jeder, der zwischen diese kommt, mehr oder weniger erdrückt wird, während in Berlin die verschiedensten Richtungen sich groß und frei entwickeln können." — Wir enthalten uns jeder Kritik dieser Auslassung und begnügen uns dieselbe hierdurch niedriger zu hängen zum Beweis dafür, daß unsere oft dargelegte pessimistische Auffassung der Dresdener Kunstzustände auch von seiten einzelner Dresdener Künstler geteilt wird.

Todesfälle.

* **Albert Zimmermann**, der Nestor des gleichnamigen Künstlergeschlechts, ist in München am 18. d. M. im 80.

Lebensjahre gestorben. Er war in Zittau 1809 geboren und erst zum Musiker bestimmt, bis er seinen Beruf zur Landschaftsmalerei erkannte und sich anfangs in Dresden, später in München für das Fach ausbildete. Er wirkte in den fünfziger Jahren als Professor an der Akademie zu Mailand und seit 1860 als Leiter der Landschaftsschule an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Zettel, Ruß, Schindler zählen zu seinen hervorragenden Schülern. Nach seiner 1871 erfolgten Pensionirung lebte Zimmermann zunächst längere Jahre in Salzburg, dann in München, wo er bis in die letzte Zeit unermüdlich thätig war. Er hielt an den stilistischen Traditionen Kochs und Rottmanns fest, war dabei aber ein feiner Beobachter der Natur und ein höchst geschickter Techniker.

x. — **Salomon Vogelin**, Professor der Kunstgeschichte an der Universität in Zürich und Ehrendoktor der Universität Basel, ein eifriger Holbeinforscher ist im Alter von 51 Jahren am 18. Oktober in Zürich gestorben.

Kunstunterricht und Kunstpflege.

O. M. **Im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin** hat der Unterricht für Kunststickerei eine veränderte Gestalt erhalten. Die Leitung desselben ist der bekannten Künstlerin auf diesem Gebiete, Fräulein Emma Seliger übertragen worden. Die Aufnahme von Schülerinnen wird in weit freierer Weise als bei den übrigen Fachklassen der Anstalt gehandhabt, so daß künftig nicht bloß berufsmäßige Stickerinnen Zulaß finden, sondern daß auch weitere Kreise Gelegenheit erhalten, von den Lehrkursen Nutzen zu ziehen. Dabei bieten die überaus reichen Schätze des Museums an alten Nadelarbeiten der Klasse ein Lehrmaterial von unvergleichlicher Bedeutung.

Sammlungen und Ausstellungen.

H. A. L. **Leonardo da Vinci-Ausstellung.** Seit dem 16. Oktober ist in Dresden in den Räumen der Ernst Arnoldschen Hofkunsthandlung auf der Schloßstraße eine Ausstellung von Reproduktionen der Werke Leonardo's da Vinci unentgeltlich dem Besuche des Publikums geöffnet. Dieselbe wird den Bemühungen des Herrn Adolf Gutbier verdankt, der seit Jahren bemüht ist, weitere Kreise Dresdens für die Teilnahme an den Erscheinungen der bildenden Kunst zu gewinnen und sich namentlich durch seine reichen Sammlungen zur Geschichte der italienischen Kunst hervorgethan hat. Die Anregung zur Veranstaltung der gegenwärtigen Ausstellung fand Herr Gutbier in dem Erscheinen des neuen Kupferstiches nach Leonardo's „Abendmahl" von Rudolf Stang in Amsterdam. Zum Vergleich mit der Leistung dieses Künstlers ist der bekannte Stich Raphael Morghens sowie eine getreue Photographie des Originals, wie es gegenwärtig in dem Refektorium des Klosters Santa Maria delle Grazie zu Mailand zu sehen ist, herangezogen worden. Höchst lehrreich erscheint die Sammlung sämtlicher Darstellungen des Abendmahls von Giotto an bis auf Uhde, welche von Herrn Gutbier gleichzeitig mit den Werken Leonardo's ausgestellt ist.

O. M. **Im Berliner Kunstgewerbemuseum** wurde am 23. Oktober die 24. Sonderausstellung eröffnet, die in geschlossener Zusammenstellung die Neuerwerbungen dieses Jahres vor ihrer Einordnung in die Sammlung vorführt. Die Ausstellung, welche die Hälfte des Lichthofes in Anspruch nimmt, umfaßt Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten kunstgewerblichen Betriebes. Hervorzuheben sind besonders italienische Möbel und Bronzen, ein großer Rahmen in Robbia-Arbeit, eine ansehnliche Gruppe von Arbeiten in Schmiedeeisen, Porzellane und Fayencen, ein als Halbrundnische gestalteter Abtstuhl des 18. Jahrhunderts und eine große, vier Schränke füllende Reihe bemerkenswerter Textilarbeiten. Während diese Ausstellung bis zum Schluß des Jahres geöffnet bleiben soll, werden in der anderen Hälfte des Lichthofes wechselnde Ausstellungen moderner Erzeugnisse stattfinden. Als erste derselben stellt sich eine Gruppe gewebter Tapeten von Joseph Heimann in Berlin dar, die nach einem neuen Verfahren aus Flachsfäden hergestellt und mit Mustern bedruckt sind, für welche die Motive zumeist der Sammlung des Museums entnommen wurden.

—n. **Die Hamburger Kunsthalle** wird demnächst um eine stattliche Anzahl niederländischer Gemälde des 17. Jahrhunderts bereichert werden. Ein Antwerpener Kunstfreund, aus dessen Besitz die Zeitschrift voriges Jahr ein Bild von Rubens „Dryaden und Panisken" in einer Radirung von Linnig brachte, hat sich nämlich bereit finden lassen, seine gewählte Sammlung seiner Vaterstadt Hamburg leihweise zu überlassen. Der im Druck erschienene Katalog weist 80 Gemälde auf. Neben Rubens sind auch Rembrandt, Potter, Hobbema, Jakob und Salomon Ruisdael unter der Zahl der Meister genannt, die mit Anfang November dem Hamburger Museum einen längeren Besuch abstatten.

* **Die Idee jährlicher internationaler Ausstellungen in München** wird in der Presse gegenwärtig lebhaft diskutirt. Die „Münch. Neuest. Nachr." bringen einen langen Aufsatz über den Gegenstand aus der Feder Wilh. Lindenschmits, welcher den Gedanken durch eine mit der Erschaffung der Welt beginnende historische Auseinandersetzung den Lesern mundgerecht zu machen sucht. Er beruft sich dabei vorzugsweise auf die künstlerische Bedeutung Münchens, welches nach ihm „auf dem Punkte steht, die Führerschaft der deutschen Kunstwelt zu übernehmen, wenigstens auf dem Gebiete der in Deutschland erst in der Neuzeit zur vollen Entwickelung gelangten Oelmalerei"; er weist auf die dortige blühende Kunstschule, auf die zahlreiche Münchener Künstlerschaft mit ihrer Fülle glänzender und hochstrebender Talente hin, und beklagt es, daß deren Produktion so zu sagen im eigenen Fette zu ersticken drohe und den Spekulationen des sich heran-drängenden Kunsthandels verfalle, wenn nicht eine große Arena geschaffen werde, in welcher sich die Kräfte jährlich angesichts eines Weltpublikums messen können. Wir verkennen nicht, daß eine solche Institution großer jährlich sich wiederholender Ausstellungen der Stadt München und der dortigen Künstlerschaft mannigfachen Nutzen bringen würde. Aber die nämlichen Vorteile wollen auch andere Städte und ihre Bevölkerungen für sich in Anspruch nehmen. Die Münchener preisen den hohen Stand ihrer Malerei, Berlin kann sich von altersher den Ruhm einer glänzenden Bildhauerschule vindiziren, Wien ist eine Hauptstätte der modernen Architektur und der dekorativen Künste. Wäre es nicht im Interesse des Ganzen unserer deutschen Kunst besser, wenn die großen Ausstellungen abwechselnd etwa in diesen drei Centren der mitteleuropäischen Kulturwelt veranstaltet würden? Wenn es nicht anders sein kann, in ununterbrochener Folge, vielleicht aber auch in größeren Zwischenräumen. Wenn für die Künstlerschaft die Gefahr und Not der Ueberproduktion besteht, so fürchten wir andererseits für das Publikum die Kalamitäten der Uebersättigung. Was von den Gegnern des in Rede stehenden Münchener „Salons" sonst noch gegen das Kliquenwesen, die marktschreierische Reklame, die schlechten Kataloge der dortigen Ausstellungen gesagt worden ist, sei vorläufig nur angedeutet. Jedenfalls hat sich München in diesen Beziehungen manchen nicht ganz ungerechten Tadel zugezogen.

— **Aus München** schreibt man dem Leipziger Tageblatt: Vielfach wurde während der Dauer der deutsch-nationalen Kunstgewerbeausstellung meiner Behauptung widersprochen, daß die Ausstellung im Vergleiche zu den Anmeldungen und Ausstellungsobjekten selbst in den letzten Wochen vor Schluß noch immer nicht komplett sei. Was meinerseits auf Grund vorzüglicher Informationen nur sorgfältige Berechnung, eine Addition von Ausstellerfirmen und deren Erzeugnissen, war (unterstützt von fachmännischem Urteil in Bezug auf Gruppirung, Stilart u. s. w.), wird jetzt schlagend bewiesen durch die Thatsache, das ganze Kisten unausgepackt vorgefunden worden sind. (!) Viele Firmen konnten es nicht begreifen, daß ihre Kisten trotz aller Reklamationen nicht ankamen, und gaben schließlich jede Hoffnung, sie während der Ausstellung noch zu erhalten, auf. Jetzt nach Schluß derselben liefert eine hiesige Speditionsfirma, welcher die Alleinzu- und Abfuhr sowie Aufbewahrung der Kisten bis zum Ausstellungsschluß übertragen gewesen ist, die aufbewahrten Kisten wieder ab, und zum nicht geringen Erstaunen aller sind unter den leeren Kisten noch wohlverpackte, mit Ausstellungsobjekten beladene Kisten vorgefunden worden, die am 16. Oktober natürlich Makulaturwert haben. Für den Fall, daß ein Dementi gewagt werden sollte, will der Korrespondent des oben erwähnten Blattes mit Namen dienen.

Vermischte Nachrichten.

*** **Zur Wiederherstellung des Domes in Bremen.** Wie dem „Centralblatt der Bauverwaltung" geschrieben wird, hat der Kirchenkonvent des Doms den vom Dombaumeister Salzmann entsprechend umgearbeiteten Bauplan endgültig genehmigt und die Bauherren ermächtigt, zunächst den Neubau des Südturmes, den erforderlich werdenden Abbruch des Nordturmes und der Westfront, sowie den Wiederaufbau derselben ausführen zu lassen. Ferner genehmigte derselbe die Vorarbeiten zur Restauration der Nordfront und der Erbauung des Vierungsturmes, behielt sich jedoch in beiden Punkten seinen endgültigen Beschluß über die Ausführung dieser Bauteile vor, bis ihm nachgewiesen sei, daß die dafür erforderlichen Mittel wenigstens teilweise zur Verfügung ständen. Damit sind denn die schwierigen Vorarbeiten für die seit Jahrzehnten geplante Wiederherstellung eines der kunstgeschichtlich wichtigsten Denkmäler der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland zum glücklichen Abschluß gelangt und dem Beginne der praktischen Bauarbeiten steht nichts mehr hindernd im Wege.

*** **Ueber das Städelsche Institut** macht die „Frankfurter Zeitung" folgende Mitteilungen: Herr Caspar Ritter ist nach kaum einjähriger Führung seines Lehramts in der Kunstschule des Städelschen Instituts von Frankfurt geschieden und nach Karlsruhe übergesiedelt. Da indes seine Verpflichtungen noch teilweise fortdauernde sind, indem die Administration ihn nicht vollständig entlassen konnte, ehe die neue Lehrkraft, Herr Frank Kirchbach aus München sein Amt antreten wird, so wird Herr Ritter einige Male im Monate von Karlsruhe hierherkommen, um den Schülern in ihrem Lehrgange weitere Anleitung zu geben, die Arbeiten nachzusehen, eventuell zu korrigiren. Für die übrige Zeit seiner Abwesenheit hat Herr Maler Rudolf Gudden die provisorische Ueberwachung übernommen. Herrn Ritter sind verschiedene Schüler, welche unter seiner speziellen Leitung standen, nach Karlsruhe gefolgt, so daß die eigentliche Malklasse auf zwei Schüler zusammengeschrumpft ist. Hoffentlich gelingt es dem Ruf und der Tüchtigkeit des neuen Lehrers, Herrn Professor Kirchbach, die Stätte, welche einst weit bessere Tage gesehen und sich unter den deutschen Kunstschulen eines sehr guten Rufes erfreute, wieder mit strebsamen Schülern zu bevölkern und dem Frankfurter Kunstleben neue gedeihliche Anregung zu geben. — Die Gemäldesammlung des Instituts hat wieder eine schätzenswerte Vermehrung erfahren. Durch die Erben der Frau Adelheid Grunelius wurden ihr zwei größere Oelbilder zugewiesen: eine Küstenlandschaft von C. Lindemann-Frommel und eine italienische Landschaft mit Staffage von Fr. Dreber. Durch Kauf ist die Galerie in den Besitz des aus der Auktion Salm-Reifferscheidt stammenden Viehstückes von C. Troyon gekommen. (Preis 17000 Mark).

Vom Kunstmarkt.

— x. Die **Frankfurter Kunstauktionen** unter Leitung von Rudolf Bangel, welche in den Tagen vom 1. bis 10. Okt. stattfanden, hatten ein recht gutes Resultat zur Folge. Der Verkauf der Antiquitätensammlung von Julius Hamburger (1. bis 6. Oktober) brachte die Summe von circa 75000 M. ein. Unter den Majoliken ging ein Gubbio-Vließ (früher im Besitz des Herzogs della Verdura zu Palermo) um die Summe von 2350 M. in den Besitz von J. u. S. Goldschmidt über. Ebenderselbe erwarb auch eine Urbinoplatte von Domenico Fontana um 1200 M. Andere Majoliken brachten 700 M., 660 M., 500 M. ꝛc. ein. Von den Gegenständen in Gold kam eine Goldemailledose in sehr reicher Ausführung in den Besitz des Herrn Jaffe um 1290 M. Von den Bronzen ersteigerten J. u. S. Goldschmidt ein Paar Büsten (Seneca und Cicero) von feiner florentinischer Arbeit um den Preis von 710 M.; von den Gegenständen in Eisen Herr Falk ein Plakett mit Silber und Gold tauschirt (eine Kreuzigung darstellend) um 750 M. Eine in Kokosnuß geschnitzte Reliefdarstellung ging um die Summe von 975 M. an Herrn Wetzler. Eine prachtvolle Handschrift mit Miniaturen aus der lombardischen Schule, Officio Beate Virginis Maria, 259 Blatt in 12°, ehemals in der Sammlung des Grafen Trivulzio, erstand Herr Cattoni in Mailand um die Summe von 4800 M. — Die Sammlung Simonis (Versteigerung am 8. und 9. Oktober) erbrachte etwa 36000 M. Die Bilder gingen um nicht allzu hohe Preise ab, indem das höchste Gebot eine Landschaft von Fr. Gauermann traf (610 M.) Von den Silbergegenständen brachte ein hoher, reich vergoldeter Becher, Meisterwerk von J. Kirstein (2830 Gran wiegend) 3350 M. (Herr de Heuß). Eine Taufkanne und Becken (3260 Gran) wurde zu 635 M. an Herrn Wetzler verkauft. — Eine Marmorbüste von Alessandro Ruga kam auf 500 M., eine allegorische Büste „der Frühling" auf 440 M., eine andere „der Herbst" auf 300 M. — In der Versteigerung am 10. Okt. wurden 15 Blätter in Bleistift für ein Gesangbuch, gezeichnet von L. Bode mit 515 M., ein Album von Meyer von Bremen mit 1320 M., eine Rheinlandschaft von K. Scheuren mit 520 M., ein Flügelaltärchen, Buchsholzschnitzerei, mit 550 M. bezahlt.

Berichtigung.

In dem Aufsatz „Eine Galerie antiker Porträte" in Heft I der Zeitschrift ist auf S. 13, Zeile 21 von oben Nr. 58 mit Nr. 60 verwechselt worden. Nr. 60 hält Ebers für ein „Prinzenporträt" (s. die angeführte Broschüre, S. 13), während sie Graf als Mädchen bezeichnet hatte. Nr. 58 ist allerdings ein Mädchen und folglich aus der Reihe der „Prinzen" zu streichen. Es ist daher ein Versehen, wenn von mir bemerkt wurde, daß Ebers diese Nr. 58 auch für ein männliches Porträt halte.

Wien, 22. Oktober 1888. **Richard Graul.**

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Kunstdenkmäler, die, des Regierungbezirks Breslau. Im amtlichen Auftrage bearbeitet von Hans Lutsch, königl. Regierungsbaumeister. Liefg. I—III. Glatz, Münsterberg, Schweidnitz, Brieg und Breslau. 8°. 512 S.

Valentin, V., Ueber Kunst, Künstler und Kunstwerke. Mit Illustrationen. 8°. VIII u. 328 S. geb. M. 7. —

Zeitschriften.

Blätter für Kunstgewerbe. Heft 10.

Der Bilderschnitzer von Würzburg. — Die Ausstellung in Kopenhagen. — Seidenstickerei auf Leinen. Italienisch. 16. Jahrh. — Glasschrank, entw. von L. Theyer, ausgef. an der Fachschule für Holzindustrie in Bozen. — Uhr, entw. von J. Storck, in vergoldeter Bronze ausgef. von Dziedzinski & Hanusch in Wien. — Kamin, entw. von A. Trötscher, ausgef. von Heinr. Trötscher in Wien. — Oelgefäss, Kupfer vergoldet, 15. Jahrh. Eigentum von C. Trau in Wien.

Die Kunst für Alle. IV. Jahrg. Heft 2.

Die deutsch-nationale Kunstgewerbeausstellung in München. Von F. Pecht. (I). — Auf den Ruinen von Metapont. Von Woldemar Kaden.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 41 u. 42.

Das Haus des neuen Burgtheaters. Von J. Folnesics. — Die künstlerische Ausschmückung des neuen Burgtheaters. Von A. Nossig. — Kunstgewerbliches im neuen Burgtheater. — Zur Jubiläumsgewerbeausstellung. Von Paul Ringer. — Amateurphotographien. Von Prof. Eder. — Max Liebermann. Von W. Lauser. — Der Kampf um das Aranymonument.

The Magazine of Art. November.

Alfred Gilbert. Von Cosmo Monkhouse. — „Realism" versus „Sloppiness". Von W. P. Frith. — Wells, and its cathedral. Von Elisabeth R. Pennell. — The Liverpool Corporation Collection. Von E. R. Dibdin. — The portraits of Dante Gabriel Rossetti. Von William M. Rossetti (I). — Insignia of Mayoralty. Von Lewis F. Day. — Old Arts and modern thoughts: the bow of iris. Von J. E. Hodgson.

L'Art. Nr. 586.

Les Brueghel. Von Emile Michel.

Konkurrenz.

Der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen eröffnet eine Konkurrenz auf

Ausschmückung des Stadtratssaales zu M. Gladbach
mit Wandgemälden.

Wir laden die Künstler Düsseldorfs, sowie die Künstler, welche der Düsseldorfer Schule angehört haben, mit dem Ersuchen zu dieser Konkurrenz ein, geeignete Entwürfe unter den auf unserem Vereinsbureau, Königsplatz 3, zur Einsicht aufgelegten und von dort zu beziehenden Bedingungen bis zum 1. Februar 1889 uns einsenden zu wollen.

Düsseldorf, den 22. Oktober 1888.

Der Verwaltungsrat:
J. A.
Lütgeler.

Die „Allgemeine Zeitung"

(mit wissenschaftlicher Beilage und Handelszeitung)

früher in Augsburg erschienen

ist in Deutschland und Oesterreich durch die Postanstalten für 9 Mark vierteljährlich (6 M. für die 2 letzten Monate, 3 M. für den letzten Monat des Quartals) zu beziehen. Preis bei direkter Versendung unter Streifband monatlich 4 Mark (M. 5. 60 für die anderen Länder des Weltpostvereins).

Quartalpreis bei wöchentl. Versendung im Weltpostverein M. 12.

Probenummern nebst neuestem Quartal-Register gratis.

Leitartikel, wissenschaftliche und handelspolitische Aufsätze ꝛc. ꝛc. in Nr. 288 bis 294.

Die Vorgänge an der ostafrikanischen Küste. — Die Lage in Böhmen. — Zur Lage in Spanien. — Die Reisen der deutschen Kriegsflotte im Jahre 1887. (X.) — Der deutsche Oberrhein als Schiffahrtsstraße. — Der deutsche Kaiser in Neapel. (I./III.)

Antikenmuseen in Griechenland einst und jetzt. Von Ad. Michaelis. — Neues aus der erzählenden Litteratur. Von M. Greif. — Die deutsch-nationale Kunstgewerbeausstellung in München. Von H. E. v. Berlepsch. (XVIII. Schlußartikel.) — Zum 18. Oktober 1888. — Wiener Briefe. (CCXXX.) — Babylonisch-assyrische Keilschrifttontafeln aus Aegypten. Von C. Bezold. — Wanderungen durch Franken. Von Chr. Meyer. (III.) — F. Quesnay's volkswirtschaftliche und philosophische Schriften. (I./II.) — Eduard Glasers Reise nach Märib (in Südarabien) März-April 1888. Von Fritz Hommel.

Südamerikanisches Finanz-Imbroglio. (Fortsetzung u. Schluß.)

Aufträge für Streifbandsendungen an die Expedition in München.

Bei der Königlichen Zeichenakademie zu Hanau

wird ein praktisch gebildeter Bijoutier als Lehrer und Leiter einer Werkstatt für den Fachunterricht im Verfertigen von Metallmodellen und Montirungsarbeiten für Schmuckgegenstände gesucht, derselbe soll auch im Wachsmodelliren geübt sein. Die Stelle wird mit 3000 Mark remunerirt. Anmeldungen mit Befähigungsnachweisen, welche durch Arbeiten auf diesem Gebiet, sowie durch Zeugnisse und Lebenslauf dargelegt werden müssen, werden bis zum 15. Dezember 1888 erbeten.

Die Direktion der Königlichen Zeichenakademie
Graf Bismark. M. Wiese. Schleißner. F. Kreuter senior.
Westerburg. (3)

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch
Rudolf Bangel in Frankfurt a. M.
Kunst-Auktionsgeschäft gegr. 1869. (23)

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Anton Springer,

Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Carl Triepel
KUNSTHANDLUNG, BERLIN
Jerusalemerstr. 13, am Dönhofsplatz.
Gemälde und Handzeichnungen alter Meister.
(41)

PAUL SONNTAG, KUNST-VERLAG.
Berlin S. 14., Alexandrinenstr. 51.
Spezialität: Verlag von dekorativen Kupferstichen und Radirungen allergrössten Formates.
Soeben erschien:

Die Wartburg.

Original-Radirung
von
B. Mannfeld.
Plattengrösse 99×75 cm.
Gegenstück zum **„Schlosshof von Heidelberg und Köln.**
Remarquedruck: 400 M.
Vor der Schrift: 150 M.
Mit der Schrift: 50 M.
(Die Abdrücke mit der Schrift erscheinen erst Frühjahr 1889.)
Illustr. Prospekte zur Erklärung der **„Wartburg"** gratis durch jede Buch- und Kunsthandlung.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Gustav Fritzsche, Leipzig,
Königl. Hoflieferant.
Illustr. Prospekte u. Preisverz. franko u. grat

Tanagra-Figuren.
Katalog mit 20 Illustrationen dieser „köstlichsten Publicationen des Kunsthandels" versendet gratis und franco
Fritz Gurlitt,
Kunsthandlung.
Berlin W.,
29 Behrenstrasse.

Preisermässigung!
Geschätzter Kunstwerke.
Verzeichnis gratis und franko.
Fr. Aug. Köhler's Verlag in Gera.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
DEC 4 1888
LIBRARY

24. Jahrgang. Nr. 5.

Kunstchronik

1888/89. 8. November.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Das Studium der Naturformen. — v. Hüther †. — Auffindung eines Sgraffito am Liechtensteinschen Schlosse in Jägerndorf. — Wettbewerb zur Ausschmückung des Stadtratsaales zu M.-Gladbach; Preisausschreiben der belgischen Akademie für 1889; Konkurrenz für einen Monumentalbrunnen in München. — Wahl Ferd. v. Millers zum Direktor der Münchener Kunstakademie; Referat für Kunst im bayerischen Kultusministerium. — Schluß der internationalen Kunstausstellung in München; Kunstausstellung von Honrath und van Baerle in Berlin; Fritz Gurlitts Kunstsalon in Berlin. — Allegorische Figuren an einem Portal des kgl. Schlosses in Berlin; Schills Medaillongemälde an der Akademie zu Düsseldorf; Prunkbecher, geschenkt von König Humbert von Italien an Graf Herbert Bismarck; Dom zu Schwerin; Wiederherstellung des Stadtpalastes des Prinzen Eugen in Wien; Herkomers „Dame in Schwarz"; Chamisso-Denkmal in Berlin; Ernst Röbers Gemälde im Zeughause zu Berlin; Adresse des Magistrats von Berlin an Kaiser Wilhelm II. — Erklärung. — Berichtigungen. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Das Studium der Naturformen.

Wiederholt hat man die Notwendigkeit erkannt, in unserer künstlerischen und kunstgewerblichen Jugend, welche jetzt mit Stilstudien übersättigt wird, wieder den Sinn für die Naturformen und ihre künstlerische Nutzbarmachung zu erwecken. Einen sehr beherzigenswerten Aufsatz über diesen Gegenstand aus berufener Feder finden wir in der Beilage der Münchener Allgem. Zeitg. vom 24. Juni und entnehmen demselben zugleich die erfreuliche Notiz, daß man in kgl. preußischen Regierungskreisen bereits praktisch der Sache näher getreten ist. Der Aufsatz lautet:

„Seit Beginn der ersten menschlichen Kunstäußerungen ist es die Betrachtung der Natur und ihrer Formen gewesen, welche künstlerischen Erzeugnissen Gestalt gegeben hat, und wenn im Wechsel der Zeiten eine Kunstperiode zu erstarren begann, war es die erneute Vertiefung in die Bildungen der Natur, welche frische Lebenskeime weckte.

Sollte die Sage von Antäus, welchem Stärke und Lebenskraft nur in Berührung mit der Mutter Erde erhalten blieb, eine symbolische Bedeutung haben, so findet dieselbe Anwendung auf die bildende Kunst, welche ohne Befruchtung durch die wechselvollen Formen der Natur der Erstarrung anheimfällt.

Vom streng stilisirten Lotusornament der Ägypter bis zu dem vom höchsten künstlerischen Empfinden durchdrungenen Akanthuskapitell der Griechen, vom primitiven Sternblumenmuster der Strohflechtereien wilder Völkerstämme bis zum reichgestickten Kleide des Rokoko spiegelt sich in den künstlerischen und handwerklichen Erzeugnissen aller Zeit die den Menschen umgebende Natur in mehr oder minder übertragenen Formen wieder.

Je mehr sich eine erwachsende und selbständige Kunstrichtung in die Fülle der organischen Erscheinungen vertiefte, sie den inneren Bedingungen eines Kunstwerkes anzupassen suchte und für die praktische oder symbolische Bedeutung des letzteren folgerichtig stilisirte, um so selbständiger und lebensvoller trat sie zur Erscheinung.

Es ist daher wohl nicht ohne Bedeutung, daß die Renaissance, welche sich so unmittelbar auf die antike Kunst aufbaute, ihre Formensprache fertig mit übernehmend, so verschwindend wenig neue Motive der Natur entlehnte, während die Gotik eine außerordentliche Fruchtbarkeit in Neugewinnung heimatlicher Pflanzenformen für Architektur und Kunstgewerbe entwickelte.

Aus demselben Grunde wie die Renaissance besitzt wahrscheinlich auch unsere gegenwärtige Periode, die sich vorwiegend an schon abgeschlossene Stile anlehnt, eine ungewöhnliche Sprödigkeit gegenüber der Nutzbarmachung von Naturformen.

Es gehört freilich eine uneigennützige Liebe und unendliche Muße dazu, sich in das Studium der letzteren zu vertiefen, und unserer jetzigen Zeit fehlt es vielleicht daran. Außerdem sind wir auch zu sehr von archäologischen und antiquarischen Interessen beherrscht, sowie von einer Sammellust, die oft weniger ein Ausfluß der Pietät als der Mode ist. Es haben die tüchtigen und dabei billigen Reproduktionsverfahren der Neuzeit die kritiklose Herausgabe unzähliger Werke,

namentlich auf baukünstlerischem und kunstgewerblichem Gebiete, erleichtert, welche, Markt und Bibliotheken überschwemmend, weniger wirklichen Nutzen stiften, als vielmehr bequeme Eselsbrücken für die Erfindung des Tagesbedarfes bilden. Wer Lehrer war, weiß, was die gedankenlose Benutzung solcher Sammelsurien der Selbständigkeit des Denkens schadet. Der Nachahmungstrieb ist ohnehin so stark, namentlich bei der Jugend, daß es Not hat, dieselbe nur immer darauf hinzuweisen, daß der innere Organismus des Kunstwerks die Hauptsache und daß nichts damit gedient ist, nur äußeren Schmuck zu imitiren.

Alljährlich wandern unsere jungen Architekten und Dekorateure nach Italien, um nach aufgenommenen Motiven zu spähen oder längst Bekanntes von neuem zu kopiren. Wenn man aber sieht, wie seinerzeit z. B. die einzige Entdeckung der Titus-Thermen und vorher einzelner plastischer ornamentaler Fragmente die Dekorateure des Quattro- und Cinquecento zu reichem Schaffen angeregt haben, so fühlt man, daß es nicht die Masse thut. Im Gegenteil, das aufgespeicherte Material stumpft ab und ermüdet uns.

Der Staat ist nun freilich nicht in der Lage eine Bewegung zu hemmen, die ihre Unterstützung durch Mode und Spekulation findet, aber er wie die Leiter kunstgewerblicher Anstalten und Bauschulen können, indem sie diese allgemeine Bewegung vertiefen, zunächst das Urteil des Schülers und dadurch mit der Zeit auch das der weiteren Kreise läutern.

Vor allem müßte zu dem Zwecke das systematische Studium von Naturformen im Unterricht eine hervorragende Stelle finden.

Nicht bloß in allgemeinen Vorlesungen, welche dem Schüler die Wege weisen, wie er die Natur zu benützen hat, sondern hauptsächlich in vereinigter Thätigkeit von Schüler und Lehrer muß die Erkenntnis der Naturformen und ihre Übertragungsfähigkeit in Kunstformen gefördert werden.

Der Lehrer, welcher Lehrresultate zu beobachten Gelegenheit hatte, weiß, daß es in erster Linie eines gewissen Fluidums bedarf, welches zwischen Lehrer und Schüler quillt, um einen Erfolg zu sichern, und ein solches Fluidum bietet sich in der Gemeinsamkeit der Arbeit.

Der Schüler muß zunächst auf die organisch folgerichtige Entwickelung der Naturformen hingewiesen werden. Er muß die Gesetze des Wachstums des Organismus, des inwohnenden Charakters, der Proportionen im Ganzen und in den einzelnen Teilen, der geometrischen Grundformen der einzelnen Glieder kennen lernen und ferner die Anwendbarkeit dieser Momente für entsprechende Kunstformen mit Rücksichtnahme auf den Zweck des Kunstwerkes und die technischen Bedingungen, durch welche es hervorgebracht wird. In derartigem Studium wird die Phantasie und die Erfindungsgabe des Schülers mehr befruchtet werden, als durch Kopiren und Studiren von Kunstformen allein. Auch liegt dabei die Gefahr einer gedankenlosen Nachahmung ferner, weil die Notwendigkeit der Formübertragung aus der Natur immer ein größeres Selbstschaffen bedingt, als die Benützung schon vorhandener Kunstformen.

Die unmittelbare Hinweisung auf das Studium der Pflanzen und Tierformen muß allerdings durch eine vergleichende Betrachtung hervorragender Kunstwerke begleitet werden; der Lehrer muß den Schüler nachempfinden und nachsuchen lassen, welche Naturmotive für den Aufbau oder die einzelnen Teile des Kunstwerkes die Anregung gegeben haben und warum gerade an diesen Stellen diese Motive organisch richtig wirken. Er muß durch gute Vorbilder das Verständnis wecken, daß die Wahl der Naturmotive keine zufällige, sondern eine, sei es durch den Zweck des Kunstwerkes, durch statische oder stilistische Gründe, durch die Möglichkeit technischer Analogien u. s. w., gerechtfertigte sei; er muß ihm begreiflich machen, daß es sich nicht bloß um Aufnahme von Naturformen überhaupt, sondern um die organisch richtige Verwendung derselben handle.

Durch einen solchen vergleichenden Unterricht kann eine Fülle von Anregung und dem Schüler die Erkenntnis verschafft werden, wie Kunstformen entstanden sind, die er sonst nur mechanisch zu kopiren oder gedankenlos am falschen Platze wieder zu verwenden gewußt hat. Es wird im Schüler das Gefühl dafür geweckt werden, daß es in erster Linie der einwohnende Gedanke ist, aus dem erst die Einzelformen harmonisch herausgeboren werden müssen.

An diesen Unterricht haben sich direkte praktische Versuche zur Stilisirung von Naturformen und ihrer Anwendung für Plastik oder Flachmuster anzuschließen. Es müssen Aufgaben gestellt und gemeinschaftlich gelöst werden, gegebene Naturmotive für bestimmte Zwecke und Techniken unter den Bedingungen, welche dieselben vorschreiben, künstlerisch zu gestalten.

Es ist vor allem auch die Gymnastik des selbständigen Denkens, welche durch ein solches Studium gefördert wird, und schon das bildet einen wesentlichen Vorteil, da ohnehin leicht jeder Unterricht in einen gewissen Schematismus verfällt. Der werdende junge Künstler soll gezwungen werden, selbst die Augen aufzuthun und selbständig denkend zu beobachten.

Wie oft findet man technisch recht begabte Talente, denen doch nicht das eigentliche Wesen der Kunst aufgegangen ist, obwohl sie häufig die Darstellung der

Formen in ziemlich hohem Grade beherrschen. Sobald solche allein zu schaffen Gelegenheit haben, sieht man, daß ihnen das innere Wesen über der Geläufigkeit der Ausdrucksmittel verloren gegangen oder verborgen geblieben war. Sind es daher doch auch die Lehrer, welche wirklich Erfolg haben, denen die Gabe verliehen ist, den Funken eigenen Denkens von sich auf den Schüler überspringen zu lassen.

Auch unseren kunstgewerblichen Schulen macht man nicht ganz mit Unrecht den Vorwurf, daß der Unterricht eine zu äußerliche Dressur gebe und daß ihm ein gewisser eklektischer Schematismus anklebe. Sollte das aber nicht durch den ganzen Stand unserer Kunstbestrebungen bedingt sein? Herrscht doch dieser Eklekticismus namentlich in der Architektur. Hat sich diese nicht nach der Schinkelschen Wiederaufnahme antiker Formensprache in rascher Aufeinanderfolge den Vorbildern der Hoch-, der Deutschen und Spätrenaissance angeschlossen, um heute schon wieder bei der Nachahmung des Rokoko anzukommen, während von anderer Seite frische Impulse im Zurückgreifen auf die Gotik gesucht wurden, und hat nicht unsere Kunstindustrie diesen Schnellauf mit japanischen und anderen Seitensprüngen getreulich mitgemacht?

Gefällige, vielleicht auch überzeugte Propheten, die von einer dankbaren Mitwelt für ihre Weissagungen den bequemen Achtungsnutzen ziehen, da sie die Präsentation ihres weitsichtigen Wechsels nicht zu besorgen brauchen, haben getröstet, daß erst Nachgeborene den eigentümlichen Stempel und den Inhalt von Selbständigkeit würden schätzen können, der unserer Kunstperiode eigen. Möchten sie recht haben! Darf ein Kleinster unter denen, die in ihr mitgewirkt haben, für die Größeren mitsprechen, so möchte er sagen: „Gott sei uns Sündern gnädig!"

Wohl lassen sich aus den noch formensuchenden und umbildungsfähigen Keimen des Beginnens früherer Baustile neue Abzweigungen gewinnen, ähnlich wie beispielsweise in der Malerei die Werke der Quattrocentisten als Ausgangspunkt für die Entwickelung der Schule, die in Cornelius ihr Haupt fand, gedient haben; aber es erscheint als ein Irrtum, künstlerische Befruchtung zu erwarten von Stilen, die, wie der Zopf, so zu sagen, schon endgültig kryställisirt sind. Am wenigsten kann ein solcher Stil vorbildliches Material für die Erziehung der Jugend bieten, bei welcher das Urteil dem Nachahmungstriebe nachsteht.

Während also die moderne Architektur (selbst die Anregung und die anderen Bedingungen eines neuen Materials, wie es das Eisen ist, vermochte an diesem Resultate noch wenig zu ändern) eine wirklich neue Basis nicht zu finden vermochte, so hat Plastik und Malerei ihre zur Beobachtung dafür durch die Kontrole der Photographie geschärften Augen der realen Erscheinungswelt zugewendet und sich in einer technisch häufig vollendeten, aber auch selten vom Schönheitssinne gezügelten Weise strikter Nachahmung derselben ergeben. Jedenfalls ist dabei die Aufrichtigkeit des Suchens nach Wahrheit und der Drang, Hergebrachtes loszuwerden, zu schätzen.

Das Kunstgewerbe hat von diesen Bestrebungen weder Nutzen gezogen, noch Gefahr erlitten, da es selbstverständlich in seiner Entwickelung an die Architektur gebunden ist, widerstandslos jedenfalls dort, wo es die unmittelbare Mitarbeiterin und Dienerin derselben ist. Es ist der Mama nachgetrollt.

Wenn es somit in erster Linie die Aufgabe der Architektur wäre, neue Lebenselemente aus der Vertiefung in die Naturformen zu gewinnen, und die der Bauschulen, auf Erziehung nach dieser Richtung einzuwirken, so ist es ebenso notwendig, daß damit im Kunsthandwerke begonnen werde.

Ist es doch der Kunsthandwerker, dem die technische Ausführung des Teiles der Bauglieder und der inneren dekorativen Ausschmückung eines Bauwerkes anvertraut wird, an welchem gerade Formen zum Ausdruck kommen, zu denen uns das Naturstudium die Motive liefern kann! Auch der dem Architekten nachschaffende Kunsthandwerker kann nur dessen Ideen zum künstlerischen Ausdruck bringen, wenn ihm Auge, Gefühl und Geschmack erzogen worden sind. Viele Zweige der Kunstindustrie werden aber nur mittelbar durch die Mutterkunst beeinflußt und in ihnen fordert die größere Unabhängigkeit auch die größere Selbständigkeit des Urteils und der Bildung.

Schon in den Zeiten der Gotik und Renaissance hat sich meist aus der Praxis des Kunsthandwerkers der Baumeister entwickelt; warum könnte nicht auch heute aus dem Kunstgewerbe heraus versucht werden, neue künstlerische Ausdrucksmittel zu finden, welche der Architektur gleichzeitig zu gute kämen?

Wenn es somit ein unabweisliches Gebot ist, Unterrichtsklassen an den Kunstgewerbeschulen einzurichten für das Studium aller Naturformen, insonderheit aber der vegetabilen, und für deren stilistische Übertragung auf Kunstformen, so ergiebt sich daraus die andere Notwendigkeit, an das Schaffen von Unterrichtsmaterial und Bildungsmitteln für diese Materie zu gehen. Diese Aufgabe ist keine leichte, und nur durch Zusammenwirken der tüchtigsten Kräfte läßt sich darin etwas erreichen. Dem einzelnen der Berufenen wird es schwer sein, eine gewisse individuelle Monotonie in der Behandlung dieses Gegenstandes zu vermeiden, dessen Wesen in der größten Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit liegt.

Es bedarf unendlichen Materials und unermüd-

licher Studien. Schon tüchtige Künstler haben diese aufgenommen: Engländer und Franzosen, wie Hulme und Rupprich-Robert, haben fleißige und umfassende Arbeiten veröffentlicht, die aber nicht von jener Monotonie freizusprechen sind. In Deutschland haben wohl Böttticher und Jakobsthal das Tüchtigste auf diesem Felde geleistet: jener durch seine auf gründlichen Studien beruhenden, jetzt meist unterschätzten Vorbilder, dieser mehr auf ornamental-historischem Gebiete, indem er der Entwickelung einzelner Ornamenttypen aus Pflanzenformen mit liebevoller Vertiefung von den frühesten Kunstanfängen an folgte.

Mancher Anlauf ist neuerdings genommen worden, aber in breitere Schichten ist der Gedanke noch nicht gedrungen, namentlich wohl, weil darin Schulen und Lehrer ihre Pflicht versäumt haben. Es ist daher an der Zeit, daß Staat und Schule auch hier eintreten, um durch Veröffentlichung guter Unterrichtswerke für kunstgewerbliche Schulen und das Selbststudium der Handwerker das Interesse für dieses vernachlässigte Gebiet zu fördern.

Auch bei solchen Lehrbüchern müßte ähnlich wie beim Unterricht verfahren werden. Es müßten einerseits die Naturformen direkt wiedergegeben werden mit ihren Details in Schnitten, Auf- und Untersichten, Einteilungslinien und wichtigen Punkten daneben. Dem entgegen Versuche, diese naturalistischen Formen zu abstrahiren, in geometrische Linien umzusetzen und für verschiedene Zwecke und Techniken zu stilisiren. In anderen Tafeln müßten in möglichst einfachen und nur das Wesentliche gebenden Abbildungen mustergültige Kunstwerke aller Formen: Bauteile, Geräte, Gefäße, Gewebe u. s. w., gegeben werden, denen die Motive entgegenzustellen wären, welche aus der Natur dafür entlehnt sind.

Ein solches Werk kann nur die Frucht einer großen Sammlung von Studien sein. Es könnten für die Ausführung auch die Kreise der Schüler mit herangezogen werden, sowie die Vereinigungen selbständiger Handwerker, welche die Anregungen der Schule in Kunstgewerbevereinen weiter pflegen. Statt Stipendiaten lediglich zum Studium von Architektur und Dekorationen früherer Kunstperioden ins Ausland zu schicken, könnte man ihnen die Aufgabe stellen, in anderen Ländern mit schöner entwickelter und reicherer Flora inmitten von Kunstwerken, die zur Vergleichung auffordern, Naturformen zu studiren und mit Rücksicht darauf zu sammeln, daß diese Arbeiten, soweit sie dazu geeignet, in solchen Publikationen eingereiht werden könnten.

Für dieselben müßten aber keine Mittel gescheut werden, um Hilfsbücher zu schaffen, welche gegenüber dem Schwall der modernen Modepublikationen wirklich im stande wären, dem Unterrichte zu nützen und auch die weiteren Kreise zum Schaffen auf diesem Gebiete anzuregen.

Da bei uns der pflanzenarme und lange Winter ein lebendes Unterrichtsmaterial selten macht, vielen Schulen aber die Anschaffung oft gerade der wichtigsten Pflanzen (wie z. B. des Akanthus) bei dem Mangel an Gewächshäusern unmöglich ist, so müßte neben der Sammlung trockener und gepreßter Pflanzen auch an Vervielfältigung einiger der notwendigsten typischen Pflanzenformen zu Unterrichtszwecken gedacht werden, und zwar in Material, welches nicht wie der Gips, die Formen nur einseitig zu geben vermag, sondern es möglich macht, den Reiz des Blattes, der Blume in ihren Überschlagungen, Wellen, Auf- und Untersichten studiren zu können. Es müssen Versuche gemacht werden mit Metallpressungen, Niederschlagsverfahren u. s. w., um wenigstens ein Art Surrogatmaterial zur Belebung des Naturformgefühls in Schulen zu schaffen, denen die Pflanze in der Natur nicht zugänglich ist oder nicht immer zur Hand ist.

Es kann in dieser kurzen Anregung nicht der Platz sein, auf alle Wege hinzuweisen, die dem als notwendig bezeichneten Ziele zuführen können. Diese werden sich von selbst öffnen, wenn nur die Überzeugung durchgedrungen ist, daß es ein unumgängliches Gebot ist, dem Studium der Naturformen an allen einschlägigen Schulen zu seinem lange vernachlässigten, heiligen Rechte zu verhelfen.

Wie viele Kräfte in Deutschland vorhanden sind, die diesen Gedanken fördern und selbstthätig unterstützen können, ist schwer zu sagen; manchem unter den wenigen vielleicht dazu Berufenen wird unsre rastlos thätige Gegenwart die stille, für das Werk nötige Muße versagen; nicht zu bezweifeln ist es aber, daß dem gesunden Gedanken, welcher dieser Aufgabe zu Grunde liegt, das Interesse und die Lust an derselben mitzuarbeiten gesichert ist.

Der Gedanke liegt heute in der Luft, und wenn seinen Keimen ein fruchtbarer Boden und eine Entwickelung zum Heile der Kunstindustrie zu wünschen ist, so darf eine warme Teilnahme zuerst an den Stellen vorausgesetzt werden, von wo aus mit mehr Erfolg für die Idee gewirkt werden kann, als es das Interesse einzelner vermag, bei Staat und Schule."

M. Meurer.

Todesfälle.

*** Der Direktor der Münchener Glyptothek, Hofrat Joseph von Hüther, ist am 23. Oktober gestorben.

Ausgrabungen und Funde.

x. — Aus Jägerndorf wird der „Neuen Freien Presse" geschrieben: An der Loggia des hiesigen sonst pruntlosen

fürstlich Liechtensteinschen Schlosses, welches in seiner gegenwärtigen Gestalt im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts vom Markgrafen Georg von Brandenburg erbaut wurde, entdeckte man vor einigen Tagen ein Sgraffito, welches sowohl seines Umfanges als auch seines kunsthistorischen Wertes wegen unserer Stadt von nun an zur Zierde gereichen wird. Auf graubraunem Grunde hebt sich eine reiche Ornamentik ab, welche mit ihrem dem beginnenden 17. Jahrhundert angehörenden Rankenwerk sechs Loggiabogen umschlingt, während abwechselnd an drei Bogenpfeilern je eine Figur angebracht ist, von denen die eine die Instrumentalmusik, die andere die Schauspielkunst und die dritte den Gesang darstellt. An der Hauptseite des Gebäudes wurde eine die ganze Wandfläche bedeckende Rustika gefunden. Der heitere Charakter des Kunstwerkes zeigt eine überraschende Beziehung zu den vom sog. „Herzogsgange" herrührenden Ueberresten, so daß jetzt schon mit einiger Sicherheit ausgesprochen werden darf, daß es dem Erbauer des letzteren, Johann Georg von Brandenburg (1606—1622), zu danken ist. Die entsprechenden Schritte zur Erhaltung des Kunstdenkmals wurden bereits eingeleitet.

Konkurrenzen.

—x. **Der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen** hat die Künstler Düsseldorfs sowie diejenigen Künstler, welche der Düsseldorfer Schule angehört haben, zu einem Wettbewerb für die Ausschmückung des Stadtratsaales zu München-Gladbach mit Wandgemälden eingeladen. Als Aufgabe wird die Ausschmückung einer Langwand und zweier Felder über den Thüren in dem genannten Saale mit Wandgemälden in einer monumentalen Technik gestellt, zu deren Darstellung bedeutsame Motive aus der Geschichte der Rheinprovinz oder aus der preußischen Geschichte, namentlich aus der Geschichte Kaiser Wilhelms I., nach Wahl des Künstlers zu Grunde zu legen sind. Das für die Wandgemälde ausgesetzte Honorar beträgt 7000 Mk. Ueber die eingelieferten Arbeiten entscheidet der Ausschuß des Rheinisch-Westfälischen Kunstvereins, nachdem solche während acht Tage in Düsseldorf öffentlich ausgestellt waren; er bezeichnet denjenigen Entwurf, welchen er für die Ausführung am geeignetsten erachtet, und erteilt dem Künstler den Auftrag. Die Entwürfe müssen unter Beifügung des Namens des Künstlers oder anonym mit einem Motto spätestens bis zum 1. Februar 1889 an den Kunstverein abgeliefert sein.

Rr. **Die Klasse der schönen Künste bei der Königl. belgischen Akademie** hat für das Jahr 1889 folgende Preisaufgaben gestellt: 1) Es ist die Geschichte der in Belgien während des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts blühenden Baukunst zu schreiben, die so zahlreiche Hallen, Stadthäuser, Bergfriede u. s. w. hat entstehen lassen, und zwar mit Schilderung des Charakters und Ursprungs der Architektur dieser Periode. 2) Es sind die Ursachen des Verfalles der Kupferstechkunst zu entwickeln und die besten Mittel anzugeben, mit welchen diesem Kunstzweig zu seinem alten Glanze verholfen werden kann. 3) Welche Rolle ist der Malerei in Verbindung mit Baukunst und Bildhauerei als Elementen der Gebäudeausschmückung anzuweisen und welches ist der Einfluß dieser Verbindung auf die allgemeine Entwicklung der bildenden Künste? 4) Es ist die Geschichte der Musik im alten Flandern bis zum 16. Jahrhundert zu schreiben. — Die Preismedaillen haben Wert von 1000 Frs. bei Nr. 1, 600 Frs. bei Nr. 2, 800 Frs. bei Nr. 3 und Nr. 4. Die Arbeiten sind vor dem 1. Juni 1889 bei Hrn. J. Liagre, ständigem Sekretär der Akademie, im Gebäude derselben einzureichen.

*** **Ein Monumentalbrunnen** soll in München auf städtische Kosten in der Anlage des Maximiliansplatzes errichtet werden. Es ist eine Konkurrenz ausgeschrieben, zu welcher nur Münchener Künstler zugelassen werden, welche ihre Entwürfe bis zum 1. Juni n. J. einzureichen haben. Das Preisgericht besteht aus folgenden Personen: a) Bildhauer: Prof. Diez, Dresden; Prof. A. Hildebrand, Florenz; Prof. Schaper, Berlin. b) Architekten: Oberbaurat v. Leins, Stuttgart; Oberbaurat Zenetti, München. c) Maler: Prof. R. Seitz, München. d) Gemeindevertretung: Bürgermeister Dr. v. Widenmayer und Ritter v. Schultes.

Personalnachrichten.

*** **Die Direktorfrage an der Münchener Kunstakademie** soll dahin gelöst werden, daß das Direktorat dem Erzgießer Ferdinand von Miller übertragen werden soll, welchem ein vom Lehrerkollegium zu wählender zweiter Direktor als Beirat an die Seite tritt.

*** **Das Referat für Kunst im bayerischen Kultusministerium** ist nach dem Rücktritt der Staatsrats Dr. Ziegler dem Oberregierungsrat v. Auer übertragen worden, mit der Neuerung, daß dem neuen Kunstreferenten der Kunstausschuß als Sachverständigenkollegium, bestehend aus den Herren F. A. v. Kaulbach, Professor v. Defregger, Maler Heffner, Professor Lindenschmitt und Erzgießer v. Miller beigegeben wird.

Sammlungen und Ausstellungen.

— **Die internationale Kunstausstellung in München** wurde am 28. Oktober ohne besondere Feierlichkeit geschlossen. Der Abschluß des Unternehmens ist außerordentlich günstig. Es ergiebt sich ein Ueberschuß von mehr als 100 000 M. und es wurden um rund 1 050 000 M. Bilder verkauft. Die Frage der Einrichtung alljährlicher Ausstellungen in München beschäftigt die öffentliche Meinung immer mehr und die Künstlergenossenschaft hat für den 16. November eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen, in welcher der Plan vorläufig und nach folgenden Gesichtspunkten besprochen werden soll: 1) Ist es wünschenswert, daß alljährlich in München eine größere Ausstellung stattfindet, und zwar a. vom ideellen Standpunkte, b. vom Standpunkte des außerordentlichen moralischen Erfolges, der die bisherigen Münchener Ausstellungen auszeichnete, c. vom geschäftlichen Standpunkte. 2) Sind die großen periodischen Ausstellungen daneben aufrecht zu erhalten oder sollen dieselben fallen? 3) Sollen die jährlichen Ausstellungen internationale sein und welche räumliche Ausdehnung sollen dieselben haben? 4) Wo sollen sie abgehalten werden und in welchen Monaten? 5) Soll deren Abhaltung etwa jedes zweite Jahr stattfinden?

P-d. **Den ständigen Kunstausstellungen in Berlin** hat sich vor kurzem eine neue zugesellt, die durch ihre Vorgeschichte zu hohen Erwartungen berechtigt. Die Hofkunsthandlung von Honrath und van Baerle hat unsern von ihrem bisherigen Heim „Unter den Linden" zwei große Räume eröffnet, in welcher ihre Kunstgegenstände nunmehr auch weiteren Kreisen, nicht bloß den Kaufenden, gegen Eintrittsgeld zugänglich gemacht sind. Es ist dies um so freudiger zu begrüßen, als die genannte Handlung stets mit besonderem Eifer darauf bedacht war, neben längst anerkannten Hauptvertretern der deutschen Malerei auch jüngere Kräfte von Talent zur Geltung zu bringen und auch der ausländischen Produktion nach Möglichkeit gerecht zu werden. Die Auswahl von Gemälden, die gegenwärtig daselbst zu sehen, enthält soviel des Trefflichen, daß man den Wunsch nicht unterdrücken kann, es möchten in unseren akademischen Ausstellungen ähnliche leitende Gesichtspunkte Platz greifen. Unter den führenden Meistern der deutschen Kunst hat sich Knaus mit drei hochinteressanten Arbeiten eingefunden; da ist zunächst jener unter dem Titel „Ich kann warten" allbekannt gewordene prächtige alte Laufdiener, der auch hier wieder, diesmal in Vorderansicht, in einem Vorzimmer geduldig harrt, ein Schriftstück aus seiner Mappe hervorziehend; ferner das Gemälde mit den fünf reizenden Kindern, die im Freien einen Ringeltanz aufführen, und eine humoristisch angehauchte Scene im Atelier einer jungen Malerin, der ein nacktes Bürschchen mit angebundenen Flügeln und einem Bogen in den Händen Modell steht. Von den Düsseldorfern ist außer Vautier F. Fagerlin durch ein vorzügliches Genrebild vertreten, welches ein junges holländisches Paar in traulichem Zwiegespräch zeigt, belauscht von einer Alten, die hinter dem Rücken der beiden durchs offene Fenster hineinlugt. Unter den Münchnern erfreut Defregger durch zwei kleine Tirolerscenen und durch zwei frisch empfundene Mädchenbrustbilder, Hugo Kauffmann durch zwei kleine ländliche Genrestücke, ferner Gabriel Max und F. A. Kaulbach durch tüchtige neuere Arbeiten. Durch seinen glücklichen Vorwurf wie die malerische Behandlung gleich an-

ziehend wirkt ein Gemälde W. Großmanns, in welchem ein junges Mädchen beschäftigt ist, einem kleinen Buben zu einer aus Vaters Rock zu fertigenden Jacke Maß zu nehmen; der Vater selbst lehnt wohlgefällig dreinschauend am Tische der alten Schneiderin, während rechts eine hübsche Bauersfrau, wohl die Mutter des Kleinen, mit ihrer kleidsamen bunten Tracht sich wirksam vom grünen Kachelofen abhebt und ein paar Kätzchen die gemütliche Gesellschaft vervollständigen. E. Niczky bringt ein anmutiges junges Mädchen in altdeutschem Kostüm, eine soeben vom Strauche gepflückte Rose sinnig betrachtend, und Julius Adam schildert nicht minder lebenswahr und ansprechend eine alte Großmutter, die im Freien sitzend eine Schar andächtig lauschender Kinder mit ihren Erzählungen unterhält. Aus dem Fischerleben haben E. Dücker, J. Ekenaes und R. Senet, letzterer vom Neapolitaner Strande, anziehende Schilderungen ausgestellt, Jos. Brandt, von Wierusz-Kowalski, A. Schreyer und Böhm-Pál lebendig aufgefaßte und technisch bedeutende Darstellungen aus dem polnischen bezw. ungarischen Volksleben. Von den Kleinmeistern, welchen die Kunsthandlung von jeher besondere Pflege widmete, sind S. Buchbinder und W. Löwith durch neue Proben ihrer hochentwickelten Miniaturmalerei glänzend vertreten, und M. Gaisser zeigt sich in zwei rauchenden Niederländern, die er in einfachen Räumen mit grauen Wänden vorführt, als einer der begabtesten Anhänger der von Claus Meyer begründeten Malweise. Vorzügliche Rokokoscenen bieten F. Hamza in Wien und der Florentiner F. Vinea, letzterer außerdem ein graziöses Genrebild mit zwei jungen Mädchen, von denen das eine, im Freien lagernd, von einer Freundin an den Händen emporgezogen wird; auch A. Ricci, F. Andreotti, Tito Conti und Corelli erfreuen durch ihre von eingehendem Naturstudium zeugenden Arbeiten, die teils dem Leben der Gegenwart, teils der farbenprächtigen Zeit des italienischen Secento entnommen sind, und die spanische Genremalerei findet außer einem kleinen Bilde von José Benlliure in zwei figurenreichen kirchlichen Scenen des trefflichen J. Gallegos ausgezeichnete Vertretung. Fügen wir hinzu, daß das Gebiet der Landschaft hervorragende Schöpfungen von C. F. Lessing, den Brüdern Achenbach, Douzette, Rob. Schleich u. a., das der Tiermalerei Werke A. Braiths, O. Geblers, Julius Scheurers, Chr. Kröners u. s. w. aufweist, so ist das Streben der rührigen Kunsthandlung nach möglichster Vielseitigkeit und Gediegenheit wenigstens andeutungsweise gekennzeichnet.

A. R. **Die Kunstausstellung von Fritz Gurlitt in Berlin**, welche am 1. Nov. wieder eröffnet worden ist, hat eine besondere Anziehungskraft dadurch erhalten, daß Fritz Werner, der Berliner „Meissonier", darin 57 Gemälde und Oelstudien zu einem interessanten und lehrreichen Ueberblick über seine künstlerische Thätigkeit während der letzten 25 Jahren vereinigt hat. Es ist so ziemlich der ganze Inhalt seines Schaffens, so weit es sich um ausgeführte Bilder handelt. Denn Fritz Werner ist erst im Jahre 1864 zur Oelmalerei übergegangen, nachdem er anfangs als Kupferstecher und Radirer und später als Zeichner und Gehülfe Menzels bei dessen Vorstudien zum Bilde der Krönung König Wilhelms I. thätig gewesen. Auf unsere Bitten hat Werner übrigens noch vor sieben Jahren wieder zur Radirnadel gegriffen und für uns (s. Zeitschrift für bildende Kunst XVI, S. 272) das humorvollste seiner Genrebilder, die „Grenadiere Friedrichs des Großen", welche mit Kindermädchen scherzen, in geistvoller Art reproduzirt. Dieses Bild findet sich auch in der Ausstellung neben denjenigen, welche Werners Ruf begründet haben, dem Grenadier in einem Vorzimmer des Schlosses zu Rheinsberg, dem Fahnenjunker vom Regiment Schwerin, Friedrich II. in der Bibliothek zu Sanssouci und dem Rubenssaale der Dresdener Galerie. Bevor Werner zu Meissonier, mit welchem er u. a. auch in Antibes am Gestade des Mittelmeeres zusammen war, in nähere Beziehungen trat, hatte er sich in Amsterdam nach den holländischen Meistern gebildet, besonders nach Pieter de Hooch, und Resultate dieser Studien sind nicht nur einige holländische Straßenansichten, sondern auch eine Frühstücksscene mit Figuren in der Tracht des 17. Jahrhunderts, welche als eine glückliche Nachbildung der holländischen Sittenmaler jener Zeit sich darstellt. Neben Motiven aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen, welches er nicht minder gründlich kennt als Menzel, stellt er gern das Innere von Kunst- und Naturalienkabineten, von Antiquitätensammlungen und Arbeitsräumen für wissenschaftliche Zwecke mit charakteristischen Figuren von Liebhabern, Sammlern, Händlern und Gelehrten dar, und mit erstaunlicher Genauigkeit weiß er, den krausen Wirrwarr von Muscheln, ausgestopften Tieren, naturwissenschaftlichen Präparaten, Pflanzen, Erzeugnissen des Kunstgewerbes u. s. w. darzustellen. Die Ausstellung hat einen Präparator, einen Bilderfreund, einen Zoologen, einen Naturforscher und einen Conchyliensammler in entsprechender Umgebung und das Innere eines naturhistorischen Kabinets aufzuweisen. Eine dritte Gruppe der Wernerschen Gemälde und Studien wird durch Straßen- und Häuseransichten aus dem märkischen Städtchen Tangermünde, aus Wolfenbüttel (Lessings Wohnhaus), aus dem alten Berlin und aus Palermo gebildet. Als Kolorist hält sich Werner mehr an die kühle Art Meissoniers, der sich, wo es sich nicht um Interieurs handelt, mit der präcisen Heraushebung der Lokalfarben ohne Rücksicht auf harmonische Zusammenstimmung begnügt. In Innenräumen weiß sich aber auch Werner zu den feinsten und reizvollsten koloristischen Wirkungen zu erheben, wofür die „Bibliothek Friedrichs des Großen in Sanssoucit" ein besonders glänzendes Beispiel bietet. — Noch ein zweiter Berliner Maler, dessen Name freilich noch nicht in weitere Kreise gelangt ist, der Landschaftsmaler Erich Kubierschky, ein Schüler von Gude und Bracht, hat den Drang in sich gefühlt, durch eine Kollektivausstellung seiner Werke dem Publikum einen Begriff von seiner künstlerischen Bedeutung beizubringen. Die Motive zu den 26 ausgestellten Landschaften sind dem Riesengebirge, Schleswig und Mecklenburg entnommen, teils bei Regen- und Nebelstimmung im Frühjahr oder Spätherbst, teils zur Winterszeit. Es fehlt diesen Bildern nicht an poetischer Empfindung und an jenen koloristischen Feinheiten, welche uns Rousseau, Daubigny, Corot, Schleich und die Stimmungsmaler der gleichen Richtung kennen und schätzen gelehrt haben. Aber die häufige Wiederholung derselben elegischen oder melancholischen Stimmung schwächt schließlich den ersten fesselnden Eindruck ab und man wird zuletzt ebenso ermüdet, wie wenn jemand fortwährend dasselbe schmelzende Adagio auf der Flöte bläst. — Im übrigen bietet die Gurlittsche Ausstellung noch Bildnisse Bismarcks und Moltke's von Lenbach, gemalt in diesem Jahr, eine Venus Anadyomene von Arnold Böcklin, eine norwegische Sundansicht bei Mitternachtssonne von A. Normann, drei sonnenhelle, mit großer koloristischer Meisterschaft durchgeführte Ansichten aus Alicante und Malaga von Felix Possart und eine Straßenansicht aus Tanger mit Figuren von Emile Wauters, welche uns den ausgezeichneten Porträtmaler auch als vortrefflichen Schilderer afrikanischen Lebens und afrikanischer Sonne kennen lehrt.

Vermischte Nachrichten.

— **Aus Berlin.** Von den vier allegorischen Figuren, welche auf dem der Kurfürstenbrücke zunächst gelegenen Thore des königlichen Schlosses Aufstellung erhalten werden, sind die „Kriegskunst" und „Naturwissenschaft" vom Bildhauer Albert Manthe nahezu vollendet. Diese Figuren bilden die letzte Kunstbestellung Kaiser Friedrichs.

— **Professor Adolf Schill** in Düsseldorf ist gegenwärtig mit der Vollendung eines Medaillongemäldes in einer der dazu bestimmten Füllungen an der Westseite des dortigen Akademiegebäudes beschäftigt, bei welchem versuchsweise die Gerhardtschen Caseïnfarben zur Anwendung kommen, welche sich für die Herstellung der der freien Luft, dem Wind und Wetter ausgesetzten Gemälden trefflich bewähren sollen.

Ein Meisterwerk italienischer Goldschmiedekunst ist der Prunkbecher, den König Humbert aus Anlaß der Kaiserreise dem Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amts Staatsminister Grafen Bismarck-Schönhausen als Zeichen seiner besonderen Verehrung überreicht hat. Eine Anzahl der hervorragendsten italienischen Kräfte hat bei der Ausführung mitgewirkt; den Deckel des mit reichem, aus Tierköpfen und feinem Blattornament zusammengesetzten Zierat geschmückten Humpens krönt die Figur der Gerechtigkeit, die Wage hochhaltend, während sie an den drei Ecken umgeben ist von

drei reizenden Putten, welche die Wahrheit, die Stärke und das Glück darstellen. Auf dem Henkel liegt eine bezaubernd schöne Italia, mit dem einen Arm sich auf das savoyische Wappen stützend, während die Mitte des Humpens ein breites Band umzieht, das in zierlicher Emailschrift die Widmung „Umberto I Re d'Italia" und „Herbert Conte di Bismarck" sowie an den beiden Flanken die Wappen des deutschen Reiches und des Königreichs Italien enthält. Alle Einzelheiten sind mit feinstem Geschmack, mit liebevoller Sorgfalt ausgeführt; es ist alles aufgeboten, daß der Becher die gegenwärtige italienische Goldschmiedekunst im Wettbewerb mit der deutschen aufs würdigste vertrete, und diese Aufgabe ist im ganzen wie im einzelnen aufs trefflichste verwirklicht. (Köln. Ztg.)

x. — **Der Schweriner Dom**, ein stattlicher gotischer Bau, entbehrte bisher eines Turmes und damit des zu seiner architektonischen Wirkung erforderlichen Abschlusses. Durch eine Schenkung des Grafen Bernstorff im Betrage von 315 000 M. ist die Stadt Schwerin jetzt in stand gesetzt, dem Mangel abzuhelfen. Der Bau soll noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden.

* **Der Stadtpalast des Prinzen Eugen in Wien** (Himmelpfortgasse 8) wird auf Anregung der Centralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmale in seinem Aeußeren einer gründlichen Restauration unterzogen. Die Kosten sind auf 100 000 Fl. veranschlagt, von welcher Summe 50 000 Fl. im Budgetentwurf für das Jahr 1889 erscheinen.

* **Von Herkomers Dame in Schwarz**, oder wie der „Spottvogel im Glaspalast" sagt, der „Dame mit den Wildlederstiefeln", ist nun ebenfalls eine große Radirung von des Malers eigener Hand erschienen, von welcher zunächst Drucke auf Pergament zu 130 Fl. und auf japanischem Papier zu 80 Fl. in den Handel kommen.

⊙ **Ein Denkmal für Adalbert von Chamisso** ist am 29. Oktober auf dem Monbijouplatze in Berlin enthüllt worden. Es besteht aus einer von Julius Moser ausgeführten Kolossalbüste des Dichters aus weißem carrarischen Marmor, welche sich auf einem über drei Stufen errichteten Postament aus rotem schwedischen Granit erhebt, das von Baurat Heyden entworfen ist und an der Vorderseite eine lorbeerbekränzte Lyra von Bronze zeigt.

*** **Der Düsseldorfer Maler Ernst Röber** hat in der Ostseite der Feldherrnhalle des Berliner Zeughauses das ihm übertragene Wandgemälde vollendet, welches die Eroberung der Düppeler Schanzen darstellt. Der Künstler hat den Moment gewählt, wo die preußische Infanterie, nach Einnahme der Schanzen, gegen die letzte Position der Dänen, den Brückenkopf, vorgeht. Im Mittelgrunde steht Prinz Friedrich Karl mit seinem Stabe, welcher den Bewegungen der Truppen mit gespannter Aufmerksamkeit folgt.

⊙ **Der Magistrat der Stadt Berlin** hat aus Anlaß der glücklichen Rückkehr Kaiser Wilhelms II. von seinen Reisen, demselben eine Adresse überreicht, in welchem er den Monarchen von seinem Entschlusse, zum Andenken an die Kaiserreisen einen monumentalen Brunnen errichten zu wollen, Kunde giebt. Zur Ausführung dieses Planes ist ein seit etwa zehn Jahren vollendetes Modell von Reinhold Begas ausersehen, welches ursprünglich für den Dönhofsplatz ausgeführt werden sollte. Der Brunnen soll jetzt auf dem Schloßplatze errichtet werden; doch sind gegen dieses Projekt bereits ästhetische Bedenken erhoben worden, da der Platz zuvor gründlich umgestaltet werden müßte, was mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Das Modell zeigt in der Mitte den auf einer Felsengruppe thronenden Neptun, welcher von Meergottheiten, Kindergestalten und Seetieren umgeben ist, und an den Rändern des Beckens vier weibliche ruhende Gestalten, welche die vier Hauptströme Preußens versinnlichen.

Erklärung.

Die Herausgabe der antiken Porträtgemälde aus der Grafschen Sammlung, welche von dem Unterzeichneten im Verein mit Herrn Professor H. Heydemann auf Grund eines mit dem Besitzer der Bilder geschlossenen Vertrages beabsichtigt war, wird nicht stattfinden. Die Klippe, an der das Unternehmen scheiterte, war die von Herrn Theodor Graf an den mit seinem ausdrücklichen Einverständnis zu der Herausgabe berufenen Gelehrten gestellte Anforderung, daß die Handschrift vor dem Druck seiner Genehmigung unterbreitet werde. Diese Zumutung mußte selbstverständlich als eine ungehörige zurückgewiesen werden.

Leipzig, im November 1888. **E. A. Seemann.**

Berichtigungen.

*** Der französische Maler Feyen-Perrin, welcher am 14. Okt. zu Paris gestorben ist (s. Chr. Nr. 3, Sp. 43), ist nicht Eugène, sondern François Nicolas Augustin Feyen-Perrin. Beide Künstler behandelten ein gleiches Stoffgebiet, das Leben der nordfranzösischen Fischer und Seeleute, und auch in verwandter Auffassung.

In der Kunstchronik Nr. 2, Sp. 22, Z. 1 lies: Foppa (statt Zoppo); in Nr. 4, Sp. 56, Z. 32 und im „Inhalt" lies: Buff, statt Buß.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Holtzinger, Dr. Heinr., Handbuch der altchristlichen Architektur. Form, Einrichtung und Ausschmückung der altchristlichen Kirchen, Baptisterien u. Sepulcralbauten. (Mit ca. 180 Abbild.) 1. Liefg. gr. 8°. 48 S. Stuttgart, Ebner & Seubert (Paul Neff). M. 1. —

Hannover, Emil, Antoine Watteau, hans Liv, hans Vaerk, hans Tid. (Mit Abbild.) gr. 8°. X u. 119 S. Kopenhagen, Gyldendalsche Buchhandlung.

Luthmer, Prof. Ferd., Gold und Silber. Handbuch der Edelschmiedekunst. Mit 153 Abbild. 8°. 272 S. Leipzig, E. A. Seemann. Br. M. 3. 60, geb. M. 4. 50

Aus Studienmappen deutscher Meister: Franz von Defregger und Ludwig Knaus. In 10 Studienblättern in Lichtdruck. In Mappe. gr. Fol. Breslau, C. T. Wiskott. à M. 12. —

Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart, redigirt von Carl von Lützow. Heft XIII. Fol. 20 S. Text u. 6 Tafeln in Kupferstich. Wien, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. Einzelpreis M. 10. —

Zeitschriften.

Zeitschrift für christliche Kunst. Heft 8.

Gewölbemalerei in der Kirche zu Duisburg. Von G. Humann. — Zwei Denkmale Kölner Dombaumeister aus dem 15. Jahrhundert. Von J. J. Merlo — Wie sollen wir unsere Pfarrkirchen bauen? Von Jos. Prill. — Romanische Reste am Mittelbau des Klosters zu Boedingen. Von W. Effmann. — Vier gestickte spätgotische Ornamentborten. Von Schnütgen.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 48.

Die Wahrmalerei. Von Bernhard Ecker. — Berliner Bau- und Denkmalspläne. Von Conrad Alberti. — Rauchs religiöse und ideale Plastik. Von Eugen Guglia.

Inserate.

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (ARTUR SEEMANN) Leipzig.

Kulturhistorischer Bilderatlas. I. Altertum von Dr. **Th. Schreiber**, Professor der Archäologie zu Leipzig. Zweite für den Schulgebrauch eingerichtete Auflage. 100 Tafeln mit ca. 1000 Abbildungen. Mit einem Textbuche von K. B. Preis ohne Textbuch 10 Mk., geb. 12.50 Mk. Preis mit ausführlichem Textbuche 12 Mk., geb. 15 Mk.

Die neue Auflage hat einige, mit Rücksicht auf den Gebrauch an den Oberklassen der Gymnasien notwendige Veränderungen erfahren. Gewisse Darstellungen, welche durch ihre Anstössigkeit der weiteren Verbreitung des nützlichen Werkes hinderlich waren, sind entsprechend umgestaltet worden.

Das Textbuch kann auch für sich allein bezogen werden zum Preise von M. 2.— brochiert und M. 2.50 gebunden. (Auch in 10 Lieferungen von je 20 Pf.) Es dient ebensogut zur ersten wie zur zweiten Auflage.

Die „Allgemeine Zeitung“

(mit wissenschaftlicher Beilage und Handelszeitung)

früher in Augsburg erschienen

ist in Deutschland und Oesterreich durch die Postanstalten für 9 Mark vierteljährlich (6 M. für die 2 letzten Monate, 3 M. für den letzten Monat des Quartals) zu beziehen. Preis bei direkter Versendung unter Streifband monatlich 4 Mark (M. 5. 60 für die anderen Länder des Weltpostvereins).

Quartalpreis bei wöchentl. Versendung im Weltpostverein M. 12.

Probenummern nebst neuestem Quartal-Register gratis.

Leitartikel, wissenschaftliche und handelspolitische Aufsätze ꝛc. ꝛc. in Nr. 295 bis 301.

Ungarische Finanzen. — Zur Eröffnung des österreichischen Reichsrats. — Die Reisen der deutschen Kriegsflotte im Jahre 1887. (XI./XII.) — Die Reise des Zaren in den Kaukasus. — Das Budget Ungarns für 1889. — Zur Lage in Spanien. — Die Lage der Siebenbürger Sachsen. Sievers' Reise in die Sierra Nevada de Santa Marta. — Das Centenarium des Josephstädter Theaters. — Geschichtsforschung und -Schreibung. Von J. v. Pflugk-Harttung. — Herr Dünzer als Kritiker. Von K. Fischer. — Der deutsche Kaiser in Neapel. (IV. Schlußartikel.) — Renaissancearchitektur von Toskana. Von W. Lübke. — Zur Erinnerung an Jakob Auerbach. Von A. Bettelheim. (I./II.) — Litterarisches aus Spanien und Italien. Von A. Fr. Graf v. Schack. — Vom Burgtheater. — Meyers „Türkei und Griechenland“. — Verhütung der Ueberschwemmungsschäden, Verstärkung des Niederwassers. — Arbeiterwohnungen in Rußland. Von H. Roskoschny. — Die Galerie Schack. Von Fr. Pecht. — Die männlichen Namen des Hauses Wittelsbach in Bayern. Von Konstantin Angermann. — Al-Beruni's „Indica“. Von A. Sprenger. — Zur kunsthistorischen Litteratur. Von W. Lübke. — Ein Missionar. Von Dr. B. v. Strauß und Torney.

Kleinasiatische Eisenbahnen.

Aufträge für Streifbandsendungen an die Expedition in München.

Konkurrenz.

Der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen eröffnet eine Konkurrenz auf

Ausschmückung des Stadtratsaales zu M. Gladbach
mit Wandgemälden.

Wir laden die Künstler Düsseldorfs, sowie die Künstler, welche der Düsseldorfer Schule angehört haben, mit dem Ersuchen zu dieser Konkurrenz ein, geeignete Entwürfe unter den auf unserem Vereinsbureau, Königsplatz 3, zur Einsicht aufgelegten und von dort zu beziehenden Bedingungen bis zum 1. Februar 1889 uns einsenden zu wollen.

Düsseldorf, den 22. Oktober 1888.

Der Verwaltungsrat:
J. A.
Lüheler.

Vollständig in 4 Bänden erschien vor kurzem im Verlage von *E. A. Seemann* in *Leipzig* die

Geschichte der Malerei

von *A. WOLTMANN* u. *K. WOERMANN*

mit 702 Abbildungen. brosch. 66 M.; geb. in Lwd. M. 74.50; in feinen Halbfranzb.-Bänden M. 78.50.

Soeben erschien:

Gabriel Max' Kunst und seine Werke.

Eine kunsthistorische Skizze von

Nicolaus Mann.

Mit 8 Abbildungen. 8°. 28 S. Preis 1 Mark.

Verlagsbuchhandlung von **J. J. Weber** in **Leipzig**.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Anton Springer,

Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Carl Triepel
KUNSTHANDLUNG, BERLIN
Jerusalemerstr. 18, am Dönhofsplatz.
Gemälde und Handzeichnungen alter Meister.
(42)

Unentbehrlich
für jeden
Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer**, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

im Stande alldeutsche gepunzte Lederarbeiten als schöne Geburtstags- u. Gelegenheitsgeschenke herzustellen. Werkzeugkästen mit Anleitung und Vorlagen hierzu. Preis M. 6, M. 10, M. 15, M. 40.

Gustav Fritzsche, Leipzig,
Königl. Hoflieferant.
Illustr. Prospekte u. Preisverz. franko u. grat

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.**, Phot. Anstalt in Dornach.

Preisermässigung!
Geschätzter Kunstwerke.
Verzeichnis gratis und franko.
Fr. Aug. Köhler's Verlag in Gera.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

DEC 4 1888
LIBRARY.

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 6. 15. November.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Der wiedergewonnene Andrea del Sarto des Berliner Museums. — Amerling-Ausstellung in Wien. — Kunstlitteratur: Zarncke, Kurzgefaßtes Verzeichnis der Originalaufnahmen von Goethe's Bildnis; Luthmer, Gold und Silber. — Böttger-Denkmal in Meißen — Standbild Kaiser Wilhelms I. für das Berliner Zeughaus; Neubau der Kunstakademie in Berlin; Grusons Geschenk für ein Kunstmuseum in Magdeburg; Referat für Kunstangelegenheiten im bayerischen Kultusministerium; Zur Dombaufrage in Berlin. — Leipziger und Frankfurter Kunstauktion; Versteigerung der Sammlung Winckler in Köln. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Der wiedergewonnene Andrea del Sarto des Berliner Museums.

Es sind gerade zwanzig Jahre verflossen, als der Sturm der Entrüstung, welcher die künstlerischen Kreise Berlins wegen der Zerstörung des „schönsten Andrea del Sarto" der königl. Galerie durch eine unbesonnene und ungeschickte, von seiten der obersten Museumsverwaltung ohne Vorwissen des Direktors Waagen unternommene Restauration durchbrauste, auch in den Spalten der „Kunstchronik" ein kräftiges Echo fand. Im Herbste 1867 war diese Restauration, welche durch die bekannte Erscheinung des Aufsteigens von Bläschen infolge von Temperaturwechsel oder Veränderungen der Holztafel veranlaßt worden war, vorgenommen worden. Es dauerte eine Weile, bis die Sache ruchbar wurde oder doch in ihrer ganzen Tragweite übersehen werden konnte, und erst zu Anfang des Jahres 1868 nahm sich die Tagespresse der Angelegenheit an, welche noch fast das ganze Jahr hindurch auf der Tagesordnung blieb. Was man damals erreichen wollte, um für die Zukunft ein ähnliches Unheil unmöglich zu machen, die Einsetzung von Sachverständigenkommissionen, wurde erst mehrere Jahre später, bei der Reorganisation der königl. Museen, durchgesetzt, und über größeren Dingen geriet allmählich „der geschundene Andrea del Sarto" in Vergessenheit. In jüngster Zeit mögen nur noch wenige Besucher beim Anblick der zuletzt ganz aschgrau gewordenen Ruine an den alten Frevel gedacht haben, und die Geschichte wäre vielleicht ganz vergessen worden, wenn nicht der Name Stübbe als der eines Mannes, den man mit Herostrat in einem Atem nennt, im Gedächtnis der Nachwelt haften geblieben wäre.[1]) Die damalige Generalverwaltung wußte sich nur sehr ungeschickt zu verteidigen, weil der trostlose Augenschein zu deutlich gegen sie sprach und weil sie im Angesichte der niederschmetternden Thatsache der vollständigen Veränderung des Bildes die Fassung verloren hatte, und so mag es auch in ihrem Interesse gelegen haben, daß sie die Angelegenheit nicht weiter verfolgte und den einmal als hoffnungslos ruinirt gebrandmarkten Andrea del Sarto nicht weiter berührte.

In zwanzig Jahren hat sich nun aber die Technik oder eigentlich die Wissenschaft der Bilderrestauration und Regeneration in so erstaunlicher Weise entwickelt und so große Wunder von Wiederbelebung bewirkt, daß die gegenwärtige Direktion der königl. Gemäldegalerie beschloß, das Gemälde Andrea del Sarto's — es stellt die thronende Madonna mit dem Kinde in einer Nische und acht männlichen und weiblichen Heiligen dar (1528 gemalt und von Vasari erwähnt) — einmal näher ins Auge zu fassen und wenigstens den Versuch zu machen, den grauen Firnis, mit welchem das Bild bei der Restauration von 1867 überzogen worden und der mit den Jahren immer trüber, fleckiger und undurchsichtiger geworden war, zu entfernen. Durch Beschluß der Sachverständigenkommission wurde diese Absicht der Direktion gutgeheißen, und man schritt zunächst zur Beseitigung des Firnisses. Dabei ergab es sich, daß dieser früher in

1) Es ist in den letzten Jahren mehrfach davon die Rede gewesen, daß Stübbe nur eine vorgeschobene Person gewesen, der das Verschulden eines Höheren zu decken hatte.

der Galerie gebräuchlich gewesene Firnis, der noch eine Anzahl anderer Bilder der Berliner Galerie entstellt, den gewöhnlichen Putzmitteln widerstand und erst bei Anwendung des neuen Pettenkoferschen Verfahrens, des Bearbeitens mit ammoniakhaltiger Seife, wich. Nach weiterer Beseitigung der 1867 hinzugefügten Retuschen ergab sich das überraschende Resultat, daß sich alle wesentlichen Teile des Bildes, insbesondere die Köpfe und die Fleischteile, noch in ihrem ursprünglichen Zustande befanden. „Nur in den Gewändern sowie in der grauen Färbung des Hintergrundes traten größere Stellen zu Tage, an denen die Farbe gänzlich abgefallen war.“ [1]) Weitere Nachforschungen ergaben, daß dies dieselben Stellen waren, die schon bei der Restauration von 1867 als bereits in früherer Zeit abgeblättert zum Vorschein gekommen waren. Diese Blößen müssen sogar schon vor etwa 60 Jahren vorhanden gewesen sein, als das Bild, noch bevor es in den Besitz des Berliner Museums gelangt war was erst 1836 geschah, einer ersten größeren Herstellung unterzogen wurde. Das Gemälde ist bekanntlich nach den Angaben Vasari's von Andrea del Sarto im Auftrage des Giuliano Scala für den Flecken Sarzana, wo es als Altarbild diente, gemalt worden, und der Befund der Zerstörnngen läßt annehmen, daß dieselben durch umgefallene brennende Altarkerzen oder ähnliche Unbilden veranlaßt worden sind. Nach Ermittelung dieses Thatbestandes ist es wahrscheinlich, daß bei dem Putzen mit Weingeist, welches schließlich die Restauration von 1867 veranlaßte, im Wesentlichen die alten Retuschen geschwunden sind, dasjenige aber, was damals von Andrea del Sarto noch übrig war, nicht weiter zerstört worden ist, und demnach erscheint das Verschulden der Restauratoren von 1867 in einem milderen Lichte.

Es war auch nur nach einem solchen Ergebnisse möglich, daß man zu einer Wiederherstellung des Bildes schreiten konnte, und mit der Ausführung derselben wurde der vielfach bewährte Restaurator der Galerie, Herr Hauser betraut, ein Sohn des Herrn A. Hauser in München, welcher sich jüngst durch die Wiedergewinnung der Holbeinschen Madonna mit Ruhm bedeckt hat. Die Aufgabe, die dem Sohne zugefallen, war nach dem Urteile derjenigen, welche die äußerst mühevolle Arbeit beobachtet haben, eine mindestens ebenso schwierige, wenn nicht noch schwierigere, und er hat sie mit einem so erstaunlichen Geschick gelöst, daß man nur mit Hilfe der von dem Bilde vor dieser Restauration aufgenommenen Photographie die Stellen entdecken kann, wo der Pinsel des Restaurators eingreifen und die Blößen decken mußte. Eine Hauptgarantie dafür, daß die ursprüngliche Physiognomie des Bildes nicht verändert worden ist, giebt uns der Umstand, daß, wie schon bemerkt, die Köpfe und die Fleischteile im Wesentlichen erhalten geblieben sind und daß sich die Thätigkeit des Restaurators so zu sagen nur in corpore vili, an einigen unterbrochenen Gewandpartien (an der Madonna, der heil. Katharina und Julia, zum Teil freilich in Handgröße und noch darüber) und an einigen Stellen des grauen Hintergrundes zu erproben hatte. Von Fleischpartien fehlten nur ein schmaler Streifen an der rechten Gesichtshälfte des heil. Markus gegen das Haar zu und einige unbedeutende Stellen im nackten Körper des heil. Onuphrius. Durch diese mit glänzendem Erfolge und völlig im Geiste des Meisters mit äußerster Schonung und Gewissenhaftigkeit durchgeführte Wiederherstellung ist dem Berliner Museum eine für immer verloren geglaubte Perle wiedergewonnen worden. In ursprünglichem Glanze ist eine Meisterschöpfung Andrea del Sarto's wiedererstanden, welche den reifen Stil seiner letzten Zeit so vollkommen und ausgiebig repräsentirt wie kein zweites Bild des Künstlers in einer außeritalienischen Galerie, jenen Stil, in welchem sich das Sfumato Leonardo's mit der Michelangelesken Größe der Auffassung und der dem Meister selbst eigentümlichen Tiefe und Glut der Empfindung zu einer vollendeten Harmonie verschmolzen hat. Man wird schwerlich überhaupt noch ein zweites Bild finden, in welchem sich der Maler Andrea del Sarto von einer ebenso glänzenden Seite zeigt, der hier die Pracht und Glut seiner Farbe zu einem berauschenden Fortissimo gesteigert hat.

Bei der gegenwärtigen Wiederherstellung des Bildes machte man auch die Entdeckung, daß demselben im Jahre 1845 oben ein etwa 30 Centimeter hohes Stück angesetzt worden ist, welches die Nische, in welcher die Madonna thront, nach oben hin zum Abschluß brachte. Nach Ausweis der Akten wollte man einerseits dadurch das angeblich „gedrückte Aussehen der sonst so frei und großartig thronenden Maria“ heben, andererseits glaubte man sich zu diesem Zusatze berechtigt, weil man die Bildtafel „an allen vier Seiten stark beschnitten“ fand. Doch hat die gegenwärtige Untersuchung ergeben, daß die Seiten nur sehr wenig, nur so weit beschnitten worden sind, wie die Ränder verletzt waren. Man hat daher den späteren Zusatz wieder entfernt und auch nach dieser Seite hin das Bild in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt.

Adolf Rosenberg.

1) Wir entnehmen diese und die folgenden Stellen über den Gang der Wiederherstellung einem handschriftlichen Berichte, den uns Herr Geheimrat Direktor Julius Meyer gütigst zur Benutzung überlassen hat.

Amerling-Ausstellung in Wien.

Ein Rundgang durch die vor kurzem eröffnete Ausstellung des Österreichischen Kunstvereins giebt eine dankenswerte knappe Übersicht über den Entwickelungsgang eines bedeutenden Künstlers. Die Ausstellung gilt Friedr. Amerling, dessen Künstlerruf zwar in den letzten Dezennien mehr und mehr verblaßt ist, der aber zu seiner Zeit wahrhaft Bedeutendes geschaffen hat. Die Höhe seines Wirkens liegt in den dreißiger und vierziger Jahren. Denn die letzten Dezennien seines Lebens waren mehr ein frohes Genießen als ein Ringen nach künstlerisch höheren Zielen.

Als Amerling vor kaum zwei Jahren (am 14. Januar 1887) aus dem Leben schied, hat die Kunstchronik die wichtigsten Punkte seines Lebenslaufes verzeichnet. (Bd. XXII, Sp. 291 ff.) Wir können in dem folgenden kleinen Bericht an die damals gemachten Mitteilungen anknüpfen.

Aus der akademischen Studienzeit des Künstlers stammt Nr. 189 der Ausstellung, ein noch unbeholfen gemachtes Porträt, auf das Amerling später mit Tinte seinen Namen geschrieben hat und die Datirung: „Prag 1826." Den gewiß sehr früh entstandenen mit großer Sorgfalt gemalten bärtigen Modellkopf, der kein Datum trägt (Nr. 79), möchte ich gleichfalls in die akademische Lehrzeit des Künstlers versetzen. Ein unverhältmäßig flotter und kühner gemalter weiblicher Kopf (Nr. 89) soll nach einer späteren Beischrift von der Hand des Künstlers 1827 entstanden sein, wonach es scheint, daß diese Studie schon unter Lawrence's Leitung oder Einfluß in England gemalt ist. [1])

Unter dem ausgesprochenen Einflusse des bedeutenden englischen Porträtmalers stehen dann Amerlings Bilder wohl noch zwei Dezennien lang nach seiner Rückkehr aus England und Frankreich. Es sind das seine besten Werke, von denen die Ausstellung auch eine hübsche Anzahl aufzuweisen hat, wenn man von einigen großen Bildnissen höchstgestellter Persönlichkeiten absehen will, die in jener Periode entstanden sind. Da ist gleich das kleine Brustbild von einem seiner Brüder, das sich durch überraschende Unmittelbarkeit auszeichnet (Nr. 40). Es trägt das Datum $^{15}/_{4}$ 1829. Der blonde, mit einer Mütze bedeckte Kopf des Knaben ist in freiem Licht gemalt, das von rechts einfällt. Vollkommene Freiheit der Hand verbindet sich hier mit der Gewissenhaftigkeit des strebsamen Jünglings, der noch dazu hier ein Vorbild wiedergiebt, mit dem er höchst vertraut geworden sein mußte. [1]) Ein ähnliches Zusammentreffen günstiger Umstände wird man auch bei dem glänzend gemalten Profil annehmen dürfen, das den Bruder Josef des Künstlers, den nachmaligen österreichischen Oberst darstellt. [2]) Das erwähnte Bild (Nr. 36) stammt aus dem Jahre 1835. Auf einem anderen, in demselben Jahre entstandenen Bilde, das einen „Ritter im Harnisch" vorstellt, werden die Vorzüge, die auch diesem Werke innewohnen, durch die Fadheit des Gegenstandes fast illusorisch gemacht.

Gesunder Farbensinn, große Klarheit der Formgebung und flotte Malerei zeichnen diese Periode von Amerlings Schaffen aus, während welcher eine Reihe der reizendsten Mädchenköpfe und Frauenbildnisse entstanden sind. Unter den ausgestellten Werken aus jener Zeit hebe ich noch hervor: die Halbfigur eines Türken von 1832 [3]), das sittenbildartige Gemälde mit den Figuren von Hofrat v. Littrow und seiner Frau, welcher er eben diktirt [4]), ferner das Brustbild eines schönen Mädchens [5]), die Bildnisse von Schadow und Rauch [6]), (beide aus dem Jahre 1837), das Porträt des jungen Fürsten Jos. Adolf zu Schwarzenberg (1838 gemalt). Aus der Mitte der vierziger Jahre stammt eines der vielen ausgestellten Selbstbildnisse (Nr. 23), das für Amerlings mittlere Zeit sehr bezeichnend ist. Nicht zu vergessen sind auch ein kleines Hundeporträt vom Jahre 1839 (Nr. 39), sowie die großen Genrebilder mit dem „Taubenmädchen" (1840) und dem sog. „Leiermädchen" (Nr. 55), das sich durch interessante Lichtführung auszeichnet. Der „Studirende Jude" ist ein hochbedeutendes Genrebild. (Nr. 49.)

Die späte unangenehm bunte und weichliche Malweise des Künstlers ist nach unserem Geschmack auf der Ausstellung durch allzuviele Beispiele vertreten. Der alte Amerling war kraftlos geworden und konnte mit den Modernen nicht mehr Schritt halten.

Eine bisher wenig bekannte Seite von Amerlings Talent, die Begabung für die heroische Landschaft,

1) Die Nummer 189 ist von Hauptmann O. Beutel ausgestellt, Nr. 79 von Fürst Joh. v u. z. Liechtenstein, Nr. 89 von H. L. Pollak. — Amerlings Gedächtnis war in letzter Zeit unzuverlässig geworden. Indes stammen die Beischriften auf Nr. 189 und 89 nicht aus den alten Tagen des Künstlers und beziehen sich auf Zeitpunkte und Ereignisse, die Amerling gewiß unwandelbar im Gedächtnis hatte. Die Reise von Prag nach England war ja doch das Ereignis seines Lebens.

1) Das kleine Bild ist im Besitz des Grafen Joh. A. Breunner-Enkevoerth, dessen Sammlung viele der besten Gemälde in der Ausstellung entnommen sind; so die weiter unten erwähnte Nr. 26, 39, 55, 49 und 30.

2) Ausgestellt von Frau Hermine Amerling.

3) Nr. 26, im Besitz des Grafen Breunner.

4) Ausgestellt von Frau von Littrow-Bischoff.

5) Nr. 46, ausgestellt von Fürst Schwarzenberg.

6) Nr. 140 und 141 aus dem Nachlaß Amerlings.

läßt sich auf der Ausstellung ganz gut beurteilen, welche etwa ein Dutzend Proben dieser Art aufweist. Ein Beispiel aus der Frühzeit des Künstlers wird allerdings vermißt. Amerlings Begabung für die stilistische Landschaft beweist eine großartig gedachte Skizze, in der eine stürmische Mondnacht in wilder Gebirgsgegend dargestellt ist (Nr. 202). Bedeutend sind auch noch Nr. 130 und 113.[1])

Gewiß für viele werden die ausgestellten Zeichnungen von Interesse sein, unter denen ich hier eine Reihe von Studien aus dem Jahre 1831 nach Skulpturen italienischer Renaissancemeister hervorheben möchte. Bei den meisten sind die Beischriften durch den passepartout verdeckt, was ich unpraktisch finde, da es das Studium dieser hier und da recht ansprechenden Blätter ungemein erschwert, ohne den ästhetischen Genuß im mindesten zu fördern.

Die historischen Kompositionen sind, der Richtung des Malers entsprechend, auf der Ausstellung nur durch wenige Beispiele vertreten. Man sieht dort u. a. eine Taufe Christi (Nr. 30). Die preisgekrönte Dido aus der akademischen Zeit, sowie den Moses in der Wüste[2]) sucht man auf der Ausstellung vergebens, die dafür reich an Bildnissen von Amerlings Zeitgenossen ist. Darunter seien noch ein skizzenhafter Thorwaldsen, ferner der Kopf Castelli's (wohl in den fünfziger Jahren gemalt) und das Bildnis von N. Stieglitz erwähnt.

Im Ganzen bereitet die Ausstellung gewiß jedem Kunstfreunde eine angenehme und lehrreiche Stunde.

Th. Fr.

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

Friedrich Zarncke, Kurzgefaßtes Verzeichnis der Originalaufnahmen von Goethe's Bildnis. Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. XI. Band, Nr. 1. Mit 15 Tafeln. Leipzig, 1888. gr. 8°.

H. A. L. Es ist bekannt, daß Professor Zarncke in Leipzig seit Jahren eine fast vollständige Sammlung von Goethebildnissen zusammengebracht und sich auf diesem Gebiete so gründlich umgesehen hat, daß er gegenwärtig unbestritten als der erste Kenner desselben gelten kann. Die Ergebnisse seiner ebenso mühevollen und zeitraubenden als scharfsinnigen Forschungen hat er teilweise in zahlreichen Artikeln der „Allgemeinen Zeitung" allen Freunden des Dichters dargelegt. Nicht minder verdankt die bekannte Arbeit von Hermann Rollett der Unterstützung Zarncke's ihr Zustandekommen, da Zarncke zu den 76 größeren Bildern, die das Buch enthält, mehr wie 20 Nummern aus seiner Sammlung beigesteuert und auch sonst dem Verfasser mit Rat und That zur Seite gestanden hat. Trotzdem kann das Werk Rolletts nicht als abschließende Arbeit gelten, denn der Text ist nach Zarncke's Urteil „oft zu hastig gearbeitet und das Werk zu früh dem Druck übergeben". Es scheint daher höchst dankenswert, daß sich Zarncke entschlossen hat, das vorliegende Verzeichnis zu veröffentlichen. Dasselbe beschränkt sich auf die Originalaufnahmen, seien es nun Zeichnungen, Gemälde und Schattenrisse oder Büsten, Statuetten, Reliefs und Medaillen. Es umfaßt im Ganzen 124 Nummern und ist mit 15, verkleinerte Reproduktionen enthaltenden, Tafeln ausgestattet, welche von der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals Friedrich Bruckmann, in München in Lichtdruck vortrefflich ausgeführt worden sind. Nach seiner Erklärung wünscht Zarncke mit seiner Arbeit die Grundlage für eine größere Publikation von Goethebildnissen zu schaffen, welche er „über kurz oder lang von Weimar erhofft." Dort soll eine Ausstellung sämtlicher Originalbildnisse, deren gegenwärtige Besitzer Zarncke sämtlich namhaft macht, veranstaltet werden. Kunstverständige sollen dann in Verbindung mit philologisch geschulten Fachmännern die noch offen stehenden Fragen, ob die einzelnen Bilder als Originale, Kopien oder Selbstwiederholungen des Meisters anzusehen sind, entscheiden, worauf die Thätigkeit des Photographen und Lichtdruckers zu beginnen hätte. Zarncke wünscht das Unternehmen jedoch noch weiter ausgedehnt zu sehen. Er schlägt vor, auch die Bildnisse von Goethe's Freunden und Freundinnen, sowie diejenigen aller derer, die zu ihm in näherer Beziehung standen, in die Publikation aufzunehmen.

Sicher darf er bei diesen Plänen auf die Unterstützung aller Mitglieder der von Jahr zu Jahr wachsenden Goethegemeinde rechnen. Bereits heute aber ist ihm dieselbe zu großem Dank verpflichtet, denn wenn er selbst den Wunsch ausspricht, daß sein Verzeichnis „sich als zuverlässige Grundlage für die erste Abteilung dieses großen Bildniswerkes bewähren möge", so kann sich jeder selbst davon überzeugen, daß es in der That als eine solche betrachtet werden kann. Zarncke hat bei dieser Zusammenstellung aufs neue seine seltene Gabe, verborgene Schätze aufzuspüren, glänzend dargelegt und zugleich den Beweis erbracht, daß er die ganze über den Gegenstand handelnde Litteratur genau kennt. Auf diese Weise ist sein Verzeichnis ein zuverlässiger Führer durch das vielfach

1) Nr. 20 und 130 aus dem Nachlaß des Künstlers — Nr. 113 im Besitz von Frau Marie v. Amerling.

2) Dido ist 1825 gemalt (vergl. d. Kunstblatt 1825) und erhielt 1828 den Reichelschen Preis. Der Moses fällt etwas später.

verschlungene Labyrinth dieses Spezialgebietes der Goetheforschung geworden, das jeder, der in die Lage kommt, sich über eine einschlägige Frage zu orientiren, mit Erfolg benützen wird. Möge es dem unermüdlichen Forscher beschieden sein, zu sehen, daß seine Vorschläge recht bald an maßgebender Stelle Gehör finden, damit das von ihm in so klaren Umrissen angedeutete Unternehmen zu Ehren unseres großen Dichters in der von ihm geplanten Weise, womöglich unter seiner eigenen Leitung, zu stande komme.

— **Gold und Silber**, Handbuch der Edelschmiedekunst, von Ferd. Luthmer, betitelt sich der 3. Band der „Kunstgewerblichen Handbücher", welche, aus dem Verlage von E. A. Seemann in Leipzig hervorgehend, nach und nach eine kleine Bibliothek bilden werden, die über jeden Zweig des Kunstgewerbes sowohl nach Seiten der Technik wie in Bezug auf Stil und historische Entwickelung allen wünschenswerten, mit reichlichen Illustrationen belegten Aufschluß gewährt. Wie für den 2. Band in Professor Franz Sales Meyer, dem an der Karlsruher Kunstgewerbeschule mit wachsendem Erfolge thätigen Lehrer, der rechte Mann für die Eisenschmiedekunst gefunden war, so hat die Verlagshandlung auch mit dem Direktor der Kunstgewerbeschule in Frankfurt a. M., Ferd. Luthmer, den zur Bearbeitung des nun vorliegenden 3. Bandes vielleicht am meisten geeigneten Fachmann gefunden. Der Verfasser versteht sich nicht nur auf den Stoff, er weiß auch, was er lehren will, in angenehmer Weise vorzutragen, gleichviel, ob er die Technik der Goldschmiedekunst entwickelt oder die Geschichte des Geschmeides und der Gerätbildnerei behandelt. Die überaus zahlreichen, zum Teil in Form von Tafeln zusammengestellten und vom Verfasser selbst gezeichneten Illustrationen sind durchweg des Gegenstandes würdig. Das alphabetische Namenregister am Schlusse ist eine dankenswerte Zugabe, der Preis von 3 M. 60 Pf. für den stattlichen Oktavband ein durchaus mäßiger.

Vermischte Nachrichten.

H. A. L. **Böttger-Denkmal.** Nach einer Meldung des „Dresdener Anzeigers" vom 3. November soll dem Erfinder des Porzellans, Johann Friedrich Böttger auf dem Schloßhofe zu Meißen ein Denkmal errichtet werden, dessen Ausführung dem Bildhauer Emmerich Andresen, dem Vorsteher der Gestaltungsabteilung an der Königl. Porzellanmanufaktur, übertragen werden wird. Die Gesamtkosten des Denkmals würden sich nach Andresens Berechnung, der bereits die Modelle zur Büste Böttgers und zum Denkmal vollendet hat, auf 10000 M. belaufen, eine Summe, die zum größeren Teil von der Königl. Porzellanmanufaktur übernommen werden würde, so daß nur 4000 M. durch freiwillige Beiträge aufzubringen wären. Ein Aufruf des Komitees soll demnächst durch die Zeitungen bekannt gegeben werden.

⊙ **Mit der Ausführung des bronzenen Standbildes Kaiser Wilhelms I.** für die Herrscherhalle des Berliner Zeughauses ist der Bildhauer Prof. R. Siemering beauftragt worden.

x. **Der Neubau der Berliner Kunstakademie** ist noch unter der Regierung des Kaisers Friedrich insofern der Verwirklichung näher gerückt, als der verstorbene Monarch im Einverständnis mit dem Senat über die Platzfrage endgültig entschieden hat. Danach sollen die Räumlichkeiten für den Senat der Akademie der Künste wie den Senat der Akademie der Wissenschaften nach wie vor in dem jetzigen Akademiegebäude gegenüber dem Palais Kaiser Wilhelms I. verbleiben, dagegen die Unterrichtsräumlichkeiten, die Meisterateliers und die Sammlungen für Lehrzwecke auf dem großen, dem Fiskus gehörigen Grundstücke neu erbaut werden, das, zwischen der Kurfürstenallee und der Hardenbergstraße gelegen, einerseits von der Technischen Hochschule, anderseits von der Artillerie- und Ingenieurschule begrenzt, zur Zeit Baumschulenzwecken dient. Da Kaiser Wilhelm sich für die Verwirklichung dieses Wunsches seines verstorbenen Vaters lebhaft interessirt, so wird der nächstjährige Etat, wie man hört, den erforderlichen Kredit für die zur Ausführung der geplanten Bauten notwendigen Vorarbeiten enthalten.

*** **Zur Errichtung eines Kunstmuseums in Magdeburg** hat der Kommerzienrat Gruson der Stadt 100000 M. geschenkt.

*** **Das Referat über Kunstangelegenheiten im bayerischen Kultusministerium** wird den Münchener Neuesten Nachrichten zufolge der Staatsminister Dr. Freiherr v. Lutz selbst übernehmen, wonach die Mitteilung in der vorigen Nummer zu berichtigen ist.

*** **Zur Frage des Berliner Dombaues.** Ueber das Programm, welches Prof Raschdorff bei der Ausarbeitung eines neuen Entwurfes gestellt worden ist, macht die Köln. Ztg. folgende Mitteilungen: Den ursprünglichen Gedanken des Aufbaues dreier zusammenhängender Kirchen hat man fallen lassen. Das Schwergewicht ist vielmehr auf den Bau einer einheitlichen großen protestantischen Predigtkirche gelegt worden, deren Größenverhältnisse sich danach richten, daß der Prediger der ganzen versammelten Gemeinde verständlich bleiben muß. Auf der linken Seite wird sich daran ein Anbau anzuschließen haben, der als Gruft für das königliche Haus Verwendung zu finden hätte, während auf der rechten Seite nach dem Schlosse zu ein dem ersteren architektonisch entsprechender Anbau als Repräsentationsraum bei großen staatlichen Anlässen zu dienen haben würde. Dabei soll eine Lösung in der Weise angestrebt werden, daß bei solchen großen festlichen Anlässen diese beiden Anbauten sich mit der Kirche zu einem einheitlichen Raume vereinigen lassen. Als Bauplatz wird nach wie vor das Rechteck festgehalten, das vom Lustgarten, der alten Börse, der Spree und der Kaiser Wilhelmstraße umgrenzt wird. Eine Ueberbrückung der letzteren Straße, wie sie Geheimrat Raschdorff zur Verbindung des Domes mit dem königlichen Schlosse vorgeschlagen, gilt fortan als ausgeschlossen. Zunächst wird nun die Vollendung dieses neuen Entwurfes abzuwarten sein, der alsdann voraussichtlich mit dem Bericht der Immediatkommission der Oeffentlichkeit wird übergeben werden. Erst dann wird sich herausstellen, ob die Ausführung sich ohne nochmaligen allgemeinen oder beschränkten Wettbewerb unserer Baukünstler wird verwirklichen lassen. Früher wird sich wohl auch die Frage der Aufbringung der Geldmittel nicht entscheiden lassen, eine Frage, die um so verwickelter ist, als bei diesem Bau mannigfache Interessen, die der Domgemeinde, des königlichen Hauses, der Stadt und des Staates, zu vereinigen sind. Für den Bau der königlichen Gruft stehen aus früheren Jahren etwa 580000 Mark zur Verfügung.

Vom Kunstmarkt.

W. C. G. **Börners Kunsthandlung** in Leipzig hat laut Katalog für den 26. November eine Kunstauktion angesetzt, die aus den Nachlässen von L. S. Ruhl in Kassel und A. D. Crakau in Breslau besteht. Der Katalog zählt 3000 Nrn. Im ersten Nachlaß begegnen wir 15 Aquarellen mit mythologischen und kunstgewerblichen Gegenständen, die der Erblasser selbst ausgeführt hat. Eine kleine Partie älterer Kupferstiche bildet den Uebergang zur reichen Sammlung von Kupferwerken, dabei sich viele interessante und seltene befinden (Nr. 112—335). Dasselbe gilt von der folgenden Abteilung (Nr. 336—448), welche bauwissenschaftliche Werke enthält, wie von Agincourt, Albertolli, Babuty, Desgodetz, Dieterlin, Ferrerio, Percier, Pineau, Vitruv und andere mehr. Angereiht ist eine kleine Sammlung neuer Prachtwerke, unter welchen die beiden Galeriewerke von Wien (von Unger) und das eben beendete von München (von Raab) um so mehr hervorzuheben sind, als beide die so seltenen vergriffenen Remarque-Abdrücke vor der Schrift enthalten. — Crakau's Nachlaß enthält eine reiche Sammlung älterer und neuerer Werke der graphischen Künste. Nichts Mittelmäßiges ist aufgenommen und einzelne Meister, wie Chodowiecki, Boucher-Desnoyers, die Drevets, Hogarth, Klein, R. Morghen, Ridinger, G. F. Schmidt und R. Strange sind sogar mit ihren geschätztesten Blättern sehr reich vertreten.

x. — **Prestels Kunstauktion** in Frankfurt a. M., am 6. Dezember bringt 165 Handzeichnungen älterer Meister,

meist Italiener und Niederländer unter den Hammer. Die Blätter stammen aus englischem Besitz und sind zum Teil von sehr vornehmer Herkunft, insofern sie Bestandteile der Sammlungen berühmter Liebhaber und Künstler, wie Ploos van Amstel, Reynolds, Lawrence, Marquis de Lagoy, bildeten.

Kölner Kunstauktionen.

I. Sammlung Winckler, 1. und 2. Oktober 1888. Zunächst seien die Herren H. Lempertz Söhne herzlichst beglückwünscht zu ihrem schönen, neuen Lokale, Breite Straße 125—127, welches stark kontrastirt mit den früheren, ungemütlichen, zugigen Zimmern in dem alten Sandkaul. Jetzt ist es ein wahres Vergnügen, den Kölner Auktionen beizuwohnen, und wir zweifeln nicht daran, daß diese Verbesserung sehr dazu beitragen wird, Köln immer mehr zu dem Hauptorte Deutschlands für den Kunstverkehr zu machen.

Leider waren auch jetzt wieder die meisten Benennungen der Bilder unrichtig. Die Herren Lempertz sind daran ja unschuldig, was hier ausdrücklich konstatirt werden muß, da es ihnen neuerdings einigermaßen zum Vorwurf gemacht wird. Es steht in jedem ihrer Kataloge: Die Namen der Meister wurden nach den Angaben des Besitzers beibehalten. Deshalb ist es aber doppelt wünschenswert für die Laien in der Kunstwissenschaft, daß ihnen von unparteiischer Seite Einiges über die wirkliche Autorschaft der Bilder berichtet wird.

Nr. 4 war ein sehr interessantes Stillleben, welches die echte Signatur A. Benedetti fe. trägt. Auf violetter Decke Silber, Glas, Zinn, Schinken, Zitronen, Früchte, Brot, in echt holländischer Anordnung, und in echt holländischer, ziemlich pastosen Malweise. Wer ist dieser holländische Maler mit italienischem Namen — oder dieser Italiener, welcher so ganz holländisch malte? (150 M.) Nr. 6. Echter, aber schlechter, sehr früher B. Breenborch, mit echter Signatur, in der Art ähnlicher Arbeiten des Jac. Pynas (45 M.). Nr. 8 schien mir ein Craesbeeck zu sein, es war ein geistreich gemaltes Bildchen, welches den Erlös, 175 M., wohl wert ist. Nr. 13 war falsch J. v. d. Capellen bezeichnet; es war geringer als van de Cappelle, wenn auch in dessen Manier (510 M.). Nr. 18. Geringer Pieter Claesz; sehr braun (155 M.). Nr. 24. Interessanter früher Everdingen, um 1644—1645, vor seiner norwegischen Reise gemalt. Von Haus aus war Allart van Everdingen Marinemaler, wie dieses Bild und ähnliche Arbeiten (Museum Städel, Frankfurt, Paul Mantz, Paris, Frau van Vollenhoven, Amsterdam u. s. w.) beweisen. Der etwas unangenehme Baum in der Mitte des Bildes, wirkt störend (2125 M.). Nr. 32. Landschaft mit Schloß, war kein Hackaert, sondern ein vlämisches Bild, in der Art der Teniersschen Landschaften, mit geistreichen Figürchen. Die Bezeichnung J. H. 1672 ist echt. Nr. 33. Bildnis eines jungen Mannes, mag von der Hand eines der zahlreichen Söhne des Frans Hals, welche in der Art ihres Vaters malten, herrühren (45 M.). Nr. 35. Heda (vielleicht ein Pieter Claesz) gutes Bild, (520 M.). Nr. 37. Hobbema (!), gute Fälschung, vielleicht von Menke im Anfange dieses Jahrhundert (930 M.). Nr. 39/40, einem Jacob Michael van Huysum zugeschrieben, und J. M. van Huysum bezeichnet, schienen mir recht schwach zu sein und am Ende falsch bezeichnet (665 M.). Nr. 41. Kein Du Jardin, sondern wohl ein verdorbener, einst schöner Sieberechts (61 M.). Nr. 45. Sehr sonderbare Landschaft in der Art des Saftleven, scheinbar echt A. Keirincx 1630 bezeichnet, aber ganz anders als seine sonstigen Bilder (140 M.). Nr. 46. Schönes weibliches Porträt; kein Salomon Koninck, aber wohl unter Rembrandtschem Einfluß; es erinnert an die frühen Porträts des Dou, ließ auch an Lievens denken (160 M.). Nr. 54 schien mir eher ein sehr verdorbener Ph. de Koninck zu sein. (355 M.). Nr. 56. Hübsches Damenporträt, kein Metsu, aber zweifelsohne guter Ochtervelt, feines, farbiges, angenehmes Bild (56 M., sehr billig.). Nr. 57. Kein Mierevelt; männliches Porträt in der Art des Anthony Palamedes (70 M.). Warum man Nr. 63, eine Flachlandschaft, Adriaen van Ostade taufte, weiß ich nicht; das einmal gewiß sehr schöne Bild erinnert an Phil. de Koninck (150 M.). Nr. 64. Hügellandschaft, von einem schwachen van Goyen-Nachahmer (200 M.). Nr. 65. Kein Isack van Ostade; wahrscheinlich Pieter de Bloot, amüsant, etwas roh (32 M.!). Nr. 66. Später, aber echter Palamedes (110 M.). Nr. 69. Kunsthistorisch recht interessantes Bild. Kein Pieter Potter, sondern ein J. B. W. bezeichneter, sehr früher Jan Baptist Weenix. Es ist in der Art des Govert Camphuysen gemalt. Brauner Ton, große Transparenz der Farben, etwas harte weiße Lichter hier und da aufgesetzt. Unangenehme magere Hirtin, die Kuh und besonders die Ziege schon wie der spätere J. B. Weenix. (Blos 43 M.!). Nr. 70. Gutes Porträt aus dem Jahre 1634 von Jan van Ravesteyn. Echt bezeichnet. (190 M., Justizrat Peltzer). Nr. 77. Marine. Nicht von Jacob van Ruisdael, sondern sicher von Aernout Smit. Recht gutes Bildchen (31 M.). Nr. 81. Kein Jan Steen, schwaches Bild (200 M.). Nr. 83. Besonders schwaches Stillleben des Juriaen van Streeck. (Vielleicht von C. Striep? 200 M.). Nr. 85. Swanevelt. Gute Landschaft (350 M.). Nr. 86. Bildnis des Erzherzogs Ferdinand von Österreich, von D. Teniers (?). Vielleicht vortreffliche alte Kopie (90 M.). Nr. 87. Lebensgroßes Porträt eines Gelehrten. Kein

Ter Borch, aber sehr tüchtige Arbeit seines Schülers Pieter van Anraadt, dessen Arbeiten stets unter falschem Namen gehen. Eines seiner besten Bilder, einmal mit vollem Namen gezeichnet, wurde später als Ter Borch gefälscht, erzielte über 25000 Frank und wurde auf der letzten Brüsseler Ausstellung sehr bewundert!! Auch das lebensgroße Bildnis einer alten Dame im Berliner Museum, welches Metsu heißt, ist eine Arbeit des P. van Anraadt, dessen Hauptwerk, ein großes Regentenstück aus dem Jahre 1674 jetzt im Amsterdamer Museum studirt werden sollte. Dieses Porträt erzielte blos 100 M.! Nr. 92. Die Toilette; ein jugendlicher Kavalier, der sich vor einem Spiegel, den ein Page hält, die Haare ordnet. Echte und sehr gute Grisaille (braun in braun) mit Adr. van de Venne bezeichnet (100 M.). Nr. 97. Ein Sänger. Kein de Vois, wohl ein Toornvliet (21 M.). Nr. 98. Guter, bezeichneter Jan Bonck, Vögel (69 M.).

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Eisenmann, O., Katalog der Gemäldegalerie zu Kassel. LXXII u. 462 S. 8°. Druck von L. Döll in Kassel geb. in Lwd.

Riehl, B., Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, Schwaben und der Pfalz. 8°. XIII u. 254 S. München, G. Hirth. M. 5. —

Zeitschriften.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 44.

Die Wahrmalerei. Von Bernhard Ecker II. — Berliner Bau- und Denkmalspläne. Von Conrad Alberti (II). — Kunstbrief aus Lemberg, Von M. Nirenstein. — Theodor Breidwieser.

Die Kunst für Alle. IV. Jahrg. Heft 8.

Das neue Burgtheater in Wien. Von Karl von Vincenti. — Der künftige Münchener Salon. Von F. Pecht.

Der Formenschatz. Heft 8–10.

Säulen und Spitzbogen von der Casa Mulazzani (jetzt Casa Pemma) zu Venedig. — Raffael, Singende Engel. — Hans Holbein d. j.: Salomo und die Königin von Saba. Nach dem Kupferstich von Wenzel Hollar. — Zwei Kaminfiguren in Bronze, Schule des Giovanni da Bologna. — Geschnitzte Füllung in Eichenholz, französische Hochrenaissance um 1550. — Titel zu Johannes Ruelle's „de natura stirpium libri tres." — Heinr. Goltzius: Die Nymphe Daphne. Zeichnung. — Joh. Wilh. Baur, Merkur, der himmlische Postmeister. — F. de Troy, Mars und Venus. Radirung. — Saalpartie aus dem Schlosse zu Bruchsal. — Zeichnung aus einem japanischen Bilderbuch. — Säulenkapitäle aus Marmor von der St. Markuskirche in Venedig. — S. Botticelli, Madonna mit dem Kinde und Engeln, aus den Uffizien in Florenz. — Weiblicher Akt von Michelangelo. Rötelzeichnung. — Giovanni da Bologna, Apollo. Bronzefigur im Museo Nazionale zu Florenz. — Giov. da Udine, Glasfenster in der Certosa bei Florenz. — Stuckornamente von einer Säule in der Vorhalle des Palazzo Vecchio zu Florenz; um 1565. — Kartusche aus dem Theatrum orbis terrarum. Von A. Ortelius, Amsterdam 1584. — H. Goltzius, Phöbus mit den Sonnenwagen. Kupferstich. — F. X. Habermann, Schreibtisch mit Aufsatzkasten und Uhr. — J. F. Blondel, Titelblatt. — Albr. Dürer, Die heilige Familie. Federzeichnung im Louvre. — Raffael, Männlicher Akt. Zeichnung. — Details von den Bronzethüren des Lorenzo Ghiberti am Florentiner Dom. — Ansichten von dem Denkmal des Colleoni von Andrea del Verrocchio. — Girolamo Romanino, Plafondgemälde in der ehemaligen fürstbischöfl. Residenz in Trient. — Giov. Batt. Paggi, Venus und Amor. Nach dem Kupferstich von Corn. Galle. — Giac. Franco, Schwebende, Trompeten blasende Genien. — Arn. Houbraken: Zwei Gruppen streitender Kinder. Radirung S. van der Meulen, Zwei Blätter aus der Folge der Ansichten und Perspektiven. — B. Picart, Drei Vignetten. Kupferstich. — Holzschnitt aus einem japanischen Bilderbuch.

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 377.

Jean-Étienne Liotard. Von E. Humbert. — La Renaissance au musée de Berlin. VI. La Sculpture. Von W. Bode. — La Peinture du Nord (l'exposition de Copenhague). Von M. Hamel. — La vierge de Loudun. Von L. Palustre. — Les rélations du duc Jean de Berry avec l'art italien. Von A. de Champeaux. — Les livres à gravures sur bois publiés à Ferrare. Von Gustav Gruyer.

Inserate.

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (Artur Seemann), Leipzig.

Kulturbilder aus dem klassischen Altertume:

III. Die religiösen Gebräuche der Griechen und Römer von **Prof. Dr. O. Seemann.**

IV. Das Kriegswesen der Alten von **Dr. M. Fickelscherer.**

Mit Illustrationen geb. je 3 Mark.

Diese Kulturbilder wollen in gefälliger Darstellung Leben und Lebensgewohnheiten der Völker des klassischen Altertums schildern.

Früher erschienen:

I. **Handel und Verkehr** der wichtigsten Völker des Mittelmeeres im Altertum, v. Dr. W. Richter. Mit Illustr. u. 2 Karten 3 M.

II. **Die Spiele der Griechen und Römer** von Dr. W. Richter. Mit Illustrationen. 3 Mark.

1889 werden erscheinen:

V. **Das Theaterwesen** der Griechen und Römer von Dr. Richard Opitz.

VI. **Schriftwesen und Buchhandel** im klassischen Altertume von Joh. Gebhardt.

Der Liller Mädchenkopf

(Tête de cire du temps de Raffael),

in Wachs farbig und getreu dem Original im Museum Wicar zu Lille nachgebildete Büste.

Vergl. Zeitschr. f. bild. Kunst Jahrg. 21. Heft 1.

Höhe 50 cm. Preis M. 50. Verpackung M. 3.

Zu beziehen von (13)

Fritz Gurlitt, Kunsthandlung, Berlin, W. 29 Behrenstrasse.

P. Schumann. Museum der

ITALIEN. MALEREI.

1657 Originalphotographien. M. 5000.

Prospekt gratis.

Einzelne Meister: 12 L. da Vinci. M. 90.50. — Fr. Bartolomeo. M. 38.60. — 31 A. del Sarto. M. 80. 40. — 50 Michelangelo. M. 90.90. — 115 Raffaello. M. 600. — 16 G. Romano. M. 49.70. — 44 Sodoma. M. 43. 60. — 42 Correggio. M. 134.80. — 34 B. Luini. M. 103.25. — 8 M. da Brescia. M. 47.40. **A. GUTBIER**, Kunstverlag Dresden.

Die „Allgemeine Zeitung“

(mit wissenschaftlicher Beilage und Handelszeitung)

früher in Augsburg erschienen

ist in Deutschland und Oesterreich durch die Postanstalten für 9 Mark vierteljährlich (6 M. für die 2 letzten Monate, 3 M. für den letzten Monat des Quartals) zu beziehen. Preis bei direkter Versendung unter Streifband monatlich 4 Mark (M. 5. 60 für die anderen Länder des Weltpostvereins).

Quartalpreis bei wöchentl. Versendung im Weltpostverein M. 12.

Probenummern nebst neuestem Quartal-Register gratis.

Leitartikel, wissenschaftliche und handelspolitische Aufsätze ꝛc. ꝛc. in Nr. 302 bis 308.

Die österreichische Kriegsmarine 1887—1888. — Militärisches aus Frankreich. — Italiens Heer und Flotte. (I./III.) — Eine neue Frist in Spanien. — Das neue Wehrgesetz in Oesterreich-Ungarn. — Herzog Ernst II.: Aus meinem Leben und aus meiner Zeit. II. Band. (I.)

Leonore Christine von Schleswig-Holstein. — Berliner Briefe. (XIII.) — Aus dem Leben und den Aufzeichnungen des koburg-gothaischen Staatsministers Frhrn. v. Stein. (I./III.) — Zur neueren deutschen Lyrik. — Die männlichen Namen des Hauses Wittelsbach in Bayern. — Von Constantin Angermann. (Schluß.) — Carl Frhr. Cotta v. Cottendorf. (Nekrolog.) — Briefe von Felix Mendelssohn an Moscheles. — Bergfahrten und Raststätten. (XIII.) — Geographische Tagesfragen. Von E. Naumann. (II.) — Römisches vom Ammersee. Von Hugo Arnold. — Unter den Hohenzollern. (II.) — Vom Kilimandscharo. Von J. Ranke.

Vom Interoceanischen Kanal. Von Dr. J. Polakowsky. (I /III.)

Aufträge für Streifbandsendungen an die Expedition in München.

Kunst-Auktion von C. G. Boerner in Leipzig.

Montag, den 26. November 1888.

Nachlässe der Hrn. Geh. Hofrat **L. S. Ruhl in Kassel** und Partikulier **A. D. Crakau in Breslau,**

enthaltend

treffliche Kupferwerke u. Bauwissenschaftl. Werke, Aquarellen u. Handzeichnungen alter u neuerer Meister, wertvolle Kupferstiche, Radirungen u. Holzschnitte,

dabei reiche Werke des **D. Chodowiecki** u. **W. Hogarth.**

Kataloge gratis zu beziehen von der (1)

Kunsthandlung von C. G. Boerner in Leipzig.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt a. M.

Kunst-Auktionsgeschäft gegr. 1869. (24)

Soeben erschien:

Gabriel Max' Kunst und seine Werke.

Eine kunsthistorische Skizze von

Nicolaus Mann.

Mit 8 Abbildungen. 8°. 28 S. Preis 1 Mark.

Verlagsbuchhandlung von **J. J. Weber** in **Leipzig.**

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Graus J., Die katholische Kirche und die Renaissance.

Zweite, erweiterte Auflage. gr. 8°. (80 S.) M. 1.25.

PAUL SONNTAG, KUNST-VERLAG.

Berlin S. 14., Alexandrinenstr. 51.

Spezialität: Verlag von dekorativen Kupferstichen und Radirungen allergrössten Formates.

Soeben erschien:

Die Wartburg.

Original-Radirung von

B. Mannfeld.

Plattengrösse 99×75 cm.

Gegenstück zum **„Schlosshof von Heidelberg und Köln.**

Remarquedruck: 400 M.

Vor der Schrift: 150 M.

Mit der Schrift: 50 M.

(Die Abdrücke mit der Schrift erscheinen erst Frühjahr 1889.)

Illustr. Prospekte zur Erklärung der **„Wartburg“** gratis durch jede Buch- und Kunsthandlung.

Hildebrandts Aquarelle.

Chromo-Faksimiles von R. Steinbock.

Erdreise, 34 Bl.; **Europa** 14 Bl.; **Neue Folge,** 20 Bl. gr. Fol.

Einzeln à 12 M., von 6 Bl. an nur 9 M.

Vollständige Verzeichnisse gratis.

Prachtmappe dazu 20 M.

Bernh. Mannfelds Original-Radirungen.

Heidelberg (Schloßhof) und **Köln** (Rathaus). Bildgröße 105:75 cm. Einzeln à 40 M., zusammen **nur 70 M.**

Limburg (Dom) und **Meißen** (Albrechtsburg). 91:67 cm. à Blatt 40 M.

Marienburg. 53:90 cm. ch. P. 30 M.

Forxley und **Rheingrafenstein.** Bildgröße 63:49 cm. à Blatt weiß Pap. 15 M., chin. Pap. 20 M.

Breslau (Rathaus), **Danzig** (lange Markt), **Erfurt** (Dom). Bildgröße 65:47 cm. à Blatt chin. Pap. 20 M.

Gruft Friedrich d. Gr. 35:37 cm. 15 M.

Merseburg. 35:45 cm. chin. P. 12 M.

Vollständige Verzeichnisse mit Angabe der von jedem Blatte vorhandenen Druckgattungen und ihrer Preise gratis.

Verlag von Raimund Mitscher,

Berlin, S., Neu Kölln a. W. 10; zu beziehen durch jede Kunst- und Buchhandlung.

Carl Triepel

KUNSTHANDLUNG, BERLIN

Jerusalemerstr. 18, am Dönhofsplatz.

Gemälde und Handzeichnungen alter Meister.

(43)

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.

Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.,** Phot. Anstalt in Dornach.

Hierzu eine Beilage von der Photographischen Gesellschaft in Berlin betr. Kunstberichte No. 2.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang.

1888/89.

Kunstchronik

Nr. 7.

22. November.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Berliner Ausstellungen. — Chr. Mohr †. — Kunstgewerbemuseum in Berlin. — Der Ausbau des Schweriner Domturmes. — Kölner Kunstauktionen: II. Auktion Pein. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Berliner Kunstausstellungen.

A. R. Der Verein Berliner Künstler hat seinen am 4. November wieder eröffneten Räumen eine besondere Anziehungskraft durch Josef Weisers kolossales Genrebild „Die unterbrochene Trauung“ zu verleihen gesucht, auf dessen erneute Würdigung wir hier verzichten können, da der Berichterstatter über die Münchener internationale Ausstellung mit wenigen Worten die schematische Komposition nach dem alten Rezept, das nur durch eine größere Feinheit des Kolorits aufgefrischt worden ist, ausreichend gekennzeichnet hat. Die koloristische Behandlung entbehrt nicht einer gewissen Virtuosität. Namentlich ist das Helldunkel im Hintergrunde des Kirchenraumes und die üppige Barockarchitektur mit großer Gewandtheit zur Wirkung gebracht. Aber man kommt über das Theatermäßige und Unwahrscheinliche der Scene nicht hinaus, und die Charakteristik der Köpfe ist durchaus nicht tief und energisch genug, um den kolossalen Maßstab des Gemäldes zu rechtfertigen, dessen stofflicher Reiz zudem durch zahllose Nachbildungen in allen möglichen Reproduktionsformen vorweggenommen ist. — Dieses Interesse am Stoff ist dagegen in reichem Maße den aquarellirten und einfarbig getuschten Studien und Skizzen zu eigen, welche Woldemar Friedrich von einer Reise heimgebracht hat, die er in der Begleitung des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein nach Vorderindien unternommen. Mit sicherer Hand hat er festgehalten, was ihm vor die Augen gekommen: Marinen, Landschaftsbilder, Architekturen, Interieurs, Rassetypen, Einzelfiguren und Gruppen, Vegetation, Reiseerlebnisse und Jagdabenteuer, wobei ihm in der sicheren Erfassung des dankbaren Moments wohl seine frühere Thätigkeit als Illustrator von Vorteil gewesen ist. Obwohl die Studien ersichtlich mit großer Schnelligkeit hingeworfen sind, geben sie doch alles Charakteristische, insbesondere Farbe und Licht mit voller Deutlichkeit und in der beabsichtigten Wirkung wieder. Auch der Landschaftsmaler Müller-Kurzwelly, welcher die Motive zu seinen meist auf breiten, massigen Effekt gearbeiteten Bildern vorzugsweise Rügen und der Ostseeküste entnimmt, hat vor den Augen des Publikums einen Teil seines Studienmaterials ausgebreitet: Strandpartien und Ausschnitte aus Äckern und Wiesen, welche mit sicherer Hand der Natur nachgeschrieben sind, ohne daß sich eine besonders scharf ausgeprägte Individualität erkennen läßt. Ungleich empfindungsreicher, poesievoller und stimmungskräftiger ist eine Reihe von Aquarellen und Ölskizzen nach Motiven aus dem Wattenmeer von H. Bohrdt in Berlin, welche auch durch ihre feine, sorgsame, aber nirgends zur Glätte getriebene koloristische Behandlung auf einen Künstler von vornehmer Begabung schließen lassen, der auf protzige Wirkung mit den billigsten Mitteln verzichten zu wollen scheint. Ein neues Talent von ähnlichem ernsten Streben lernen wir in Alfred Wohlenberg kennen, welcher in zwei großen landschaftlichen Kohlenzeichnungen nach Motiven von den Seineufern bei St. Denis das feine poetische Naturgefühl der französischen Meister des paysage intime mit entschiedener Betonung des formalen Elements durch Schärfe und Klarheit der Zeichnung verbindet. R. Warthmüller hat in zwei dekorativen Gemälden für ein Berliner Hotel „Eislauf auf der Rousseauinsel“ und „Ruder-

regatta auf der Spree" von neuem sein glückliches Talent für lebendige Schilderung des modernen Lebens bewährt, hier freilich mehr nach der Seite der Illustration, über welche die Darstellungen, bei denen von Komposition im künstlerischen Sinne keine Spur zu finden ist, nicht hinauskommen. Ein Bildnis des verstorbenen Predigers Sydow von Kreyher in Breslau imponirt ebensosehr durch die Energie und Tiefe der Charakteristik als durch die plastische Kraft der Modellirung und durch die ernste Haltung des Kolorits. Die Bedeutung einer so gediegenen Arbeit fällt um so schwerer ins Gewicht, wenn man die für Porträts ausgegebenen Grimassen der neuesten Naturalisten zum Vergleiche heranzieht, wofür die Ausstellung ebenfalls gesorgt hat. Eine achtungswerte Leistung ist auch ein etwas phantastisch inscenirtes Selbstbildnis (Kniestück) von H. Kuhtz, einer Dame, welche sich bisher nur in Stillleben versucht, hier aber den Beweis geliefert hat, daß sie ernste Studien nach van Dyck, Rembrandt und ähnlichen Mustern gemacht, die zunächst in der glücklichen Behandlung des Helldunkels und in der glänzenden Wiedergabe der Stoffe zum Ausdruck gekommen sind.

Die Ausstellung von Eduard Schulte glänzt wie gewöhnlich durch eine lange Reihe großer Namen unter denen auch internationale Berühmtheiten wie Meissonier, Troyon, Diaz und Herkomer vertreten sind, die drei ersteren freilich mit Bildern, welche man höflich als „Visitenkarten" zu bezeichnen pflegt. Herkomers Porträt Stanley's steht mit seinem derben robusten Malwerk in schroffem Gegensatze zu dem duftig hingehauchten, zart vertriebenen Kolorit, welches der Miß Grant einen wesentlichen Teil ihres Nimbus verschafft hat. Zu diesen vier Ausländern gesellt sich noch der Spanier José Alcazar Tejedor mit einer Taufe in der Sakristei, deren zahlreiche Figuren in der koketten Tracht aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts in dem bekannten prickelnden Stil der Fortuny-Nachahmer gezeichnet, kolorirt und blank und nett herausgeputzt sind, und der Italiener Dall'Oca Bianca, dessen venetianische Straßenscene „Die Lästermäuler" etwas tiefer in die Charakteristik geht, als es sonst bei den italienischen Genremalern der Fall ist. Solidere Vorzüge hat Vautiers neuestes Bauernbild „Ein neues Gemeindemitglied", ein zur Kirche getragener Täufling, welcher unter der Vorhalle von den Kirchgängerinnen gemustert wird. Wenn Vautier auch hinter der modernen koloristischen Bewegung stark zurückgeblieben ist, so wird die Liebenswürdigkeit und Mannigfaltigkeit seiner Charakteristik doch immer den Sieg im Wettkampf mit den Kostümmalern der neuesten Schule davontragen, welche gegenwärtig bei Schulte durch M. Volkhart, E. Meisel, C. Kiesel, A. Schröder, einen Nachahmer von Klaus Meyer, und Hugo König vertreten ist, welcher letztere übrigens ernstere Eigenschaften zu besitzen scheint und sich auch als Kolorist von der leeren Atlas- und Sammetwämsermalerei emanzipirt. Mit den in Öl gemalten Bildnissen von Koppay, welcher auf dem besten Wege ist, an den europäischen Fürstenhöfen die Rolle von Stieler und Winterhalter wiederaufzunehmen, kann man sich nicht ernsthaft befassen. Der junge König von Spanien, welchen der Künstler auf einem Wiegenpferde sitzend in Lebensgröße und noch dazu mit einer riesigen Damastgardine im Hintergrunde porträtirt hat, ist noch wehrlos und muß alles Unheil über sich ergehen lassen. Wenn aber die erwachsenen Damen, deren Bildnisse gleichfalls ausgestellt sind, eine derartige Be- oder eigentlich Mißhandlung ruhig mit ansehen, so hat der Kritiker noch weniger Ursache, ihre Sache gegen den Maler zu führen. Zwei ganz neue neapolitanische Abendlandschaften von Oswald Achenbach zeugen wiederum für die erstaunliche Produktionskraft des Meisters, die trotz der Massenarbeit auch ein verwöhntes Auge noch zu erfreuen, nicht selten sogar zu überraschen weiß.

Nekrolog.

§ **Christian Mohr †.** Um die Mittagstunde des 13. September ist der Bildhauer Christian Mohr, im 65. Lebensjahre an einem Herzleiden zu Köln sanft verschieden. In ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, welche über vier Jahrzehnte lang als ausübender Künstler wie als Kenner des Altertums und als Kunstschriftsteller eine bedeutende Wirksamkeit in und um Köln und weit über die niederrheinischen Lande hinaus entfaltet hat.

Mohr war zu Andernach geboren. Nach einem gediegenen Mittelschulunterricht trat er bei einem kölnischen Bildhauer bescheidenen Ranges in die Lehre, arbeitete dann bei tüchtigen Meistern zu Koblenz und Mainz, worauf er im Jahre 1845 seine eigene Werkstätte zu Köln gründete. Eine öffentliche Kunstlehranstalt hat Mohr nie besucht. Frei auf sich selbst gestellt, ausgerüstet mit einer seltenen Energie des Willens und getragen von einer mit Eifer erstrebten klassischen Bildung, deren Einwirkungen er sein ganzes Leben hindurch treu hütete, gelang es seinem hochbegabten Geist, die kunstakademischen Hilfswissenschaften in so ungewöhnlichem Grade sich anzueignen, daß beispielsweise seine Kenntnis der Anatomie des menschlichen Körpers selbst den gewiegtesten Fachmännern, Ärzte nicht ausgenommen, imponirte.

Im Beginn seiner Laufbahn mehr der Ornamentik zugeneigt, ging er alsbald zur Figurenplastik über. Mit welchem Erfolg dies geschah, bezeugen seine Erstlingswerke auf diesem Gebiet, zwei Mascaronköpfe in Holz an der Thüre eines kölnischen Privathauses und die Steinstatue des Apostels Matthias in der Kapelle auf der Burg zu Kobern an der Mosel.

Von sonstigen Arbeiten aus dieser Frühzeit seien die beiden kraftvollen überlebensgroßen Ritterstatuen zu Schloß Manderscheid genannt.

Ein dankbares Feld der Bildnisplastik eröffnete sich dem mittlerweile zur Meisterschaft herangereiften Künstler gelegentlich des Aufenthaltes der fürstlichen Familie Hohenzollern auf Schloß Brühl im Sommer 1850, woselbst Mohr durch Freundesvermittelung vorgestellt worden war. Dank seiner Kunst, nicht minder aber auch dank seinen glänzenden Geistesgaben, seinem gebildeten Urteil und angeborenen Takt, seiner Sicherheit und Liebenswürdigkeit im persönlichen Auftreten kann es nicht wundernehmen, wenn der junge Meister an dem feinsinnigen, kunstliebenden Hohenzollernhofe für alle Folgezeit ein stets gerne gesehener Gast blieb. Damals wurde er beauftragt, die sechs jungen Prinzen und Prinzessinnen des Fürstenhauses paarweise in drei Marmorstatuettengruppen zu porträtiren, eine Aufgabe, die er an dem vorübergehend zu Neisse residirenden Hofe mit Glück zu Ende führte. Damals äußerte sich S. Hoheit Fürst Karl Anton von Hohenzollern in einem Privatbriefe folgendermaßen über den heimkehrenden Künstler: „Ich habe diese treuherzige, reichbegabte, unverfälschte Persönlichkeit ungern von hier scheiden sehen! Es war mir wohlthuend, diesen naturfrischen Umgang, ein schneidender Kontrast gegenüber der heutigen Verbildung, pflegen zu können."

Ziemlich um die gleiche Zeit entstand die Folge der trefflichen Statuetten, welche in der St. Johanniskapelle des Kölner Domes den Sarkophag des Gründers dieses Heiligtums, Erzbischof Konrad von Hochstaden, umgeben, eine Leistung, die Mohrs Ernennung zum „Dombildhauer" herbeiführte. In dieser Stellung entwickelte der Meister eine ebenso umfassende wie großartige Thätigkeit. Wohl waren manche Arbeiten durch L. Schwanthalers zeichnerische Entwürfe vorbereitet. Allein bei aller Pietät gegen die Grundgedanken erfüllte Mohrs kundige Hand diese nicht überall mit den Anforderungen des plastischen Gesetzes der Gotik in vollem Einklang befindlichen Entwürfe — Schwanthaler sonst in allen Ehren — im Ganzen wie im Einzelnen mit eigenem, in der alten Kunst geschultem Geiste, und wußte auch seinen den Dom schmückenden zahlreichen, völlig selbständigen Schöpfungen das charakteristische mittelalterliche Stilgepräge zu verleihen, nicht im Sinn jener altertümelnden Nachahmung, die sich in der Wiedergabe selbst der Mängel und Gebrechen der alten Kunst gefällt, sondern unter sorgfältiger Beachtung alles dessen, was auch stilisirten Skulpturen durch edle Auffassung, anatomische Richtigkeit der Körperverhältnisse, Feinheit der Durchbildung das Siegel des wahrhaft Künstlerischen auf die Stirne drückt. Es sei unter diesen Arbeiten, worin gotischer Stil mit edelster Formgebung zu schönem Bunde sich einigt, auf den Kranz kunstreicher Figuren am Südportal des Domes hingewiesen, in dessen Giebelhohlkehlen eine Schar von nicht weniger als 59 psallirenden Engeln in den mannigfaltigsten ruhigen wie bewegten Stellungen und symbolischen Ausdrucksformen erscheint, während im Tympanon die Leidensgeschichte Christi zu figurenreicher Darstellung gebracht ist, und neun Statuen von Heiligen die Pfeiler zieren. Durch die den Pfeiler am Mittelportal schmückende Kolossalstatue des Apostels Petrus errang sich der Künstler auf der Pariser Weltausstellung von 1855 die I. Medaille.

Diese hervorragenden Leistungen entstanden in jener goldenen Zeit der Dombaubewegung, die eine ganze Plejade vorzüglicher Kunsttalente in die niederrheinische Metropole geführt, darunter die berühmten Architekten Vincenz Statz, Richard Voigtel und Mohrs Schwager, den jetzigen k. k. Oberbaurat und Dombaumeister zu Wien, Friedrich Baron von Schmidt, damals Werkführer am Kölner Dom und Dombaumeister Zwirners rechte Hand.

Fast zwei Jahrzehnte blieb Mohr am Dom thätig. Da trat eine entscheidende Wendung in des Meisters Leben ein. Eine an und für sich unbedeutende Meinungsverschiedenheit über die Formengebung des Attributes einer Heiligenstatue steigerte sich zwischen dem Künstler und der ihm vorgesetzten Behörde zu einem Konflikt, welcher den sonst so besonnenen, freilich in grundsätzlichen Fragen gegen sich selbst äußerst strengen Meister etwas vorschnell, wie uns scheinen will, bewog, seiner Überzeugungstreue die ehrenvolle und gesicherte Dombildhauerstelle zum Opfer zu bringen.

Ertönten nun auch Meißel und Hammer in der Werkstätte des Hauses, welches Mohr in der Propsteigasse als kunstschönes Heim sich erbaut und mit jahrelang gesammeltem, formenreichem Originalgeräte aus der Dürer-Holbein-Zeit feinsinnig ausgeschmückt hat, nicht mehr in mannigfachen Schlägen geschäftiger Hände zur Verherrlichung des Domes wie bisher, so hielten jetzt, neben der fortgesetzten Pflege christlicher Kunst für andere Gotteshäuser, die verschiedenen Zweige der Profanplastik daselbst ihren Einzug. Es entstanden die von kraftvollem Leben erfüllten Ritterstatuen für das Fürstenbergische Schloß Herdringen, die Statuen des ersten kölnischen Dombaumeisters Gerhard Riele und des Altmeisters der kölnischen Malerschule Stephan Lochner am Wallraf-Richartz-Museum zu Köln, die überlebensgroßen Rundfiguren am Ständehaus zu Düsseldorf, die kolossalen Wappenbilder für den Fürsten Salm-Reifferscheidt auf Schloß Dyck, die Kaiserstatuen und die Figur des kölnischen Bauers am Rathaus zu Köln, die Statuen und Reliefskulpturen am Postgebäude zu Münster in Westfalen, der Germaniabrunnen auf dem Marktplatz zu Lübeck, nebst mehreren anderen Monumentalwerken kirchlichen wie weltlichen Inhalts. Die meisten der genannten Arbeiten profanen Charakters zeigen, wie nun der Meister die Bahn der aufkeimenden Neurenaissance in edlem Realismus und unter dem Zuströmen läuternder Einwirkungen der klassischen Antike mit Glück betreten hatte. Dies gilt auch, und zwar in besonders hohem Maße, von seinen in diesem Stadium größter Reife geschaffenen Werken der Bildnisplastik, unter denen die im Museum der Stadt Köln aufgestellte Michelangelobüste und das unvergleichlich schöne Reliefbild seiner um ein Jahrzehnt im Tode ihm vorhergegangenen Gattin mit Recht als Meisterwerke der Porträtskulptur gelten. Die genannte Büste des großen Florentiners hatte dem Künstler infolge ihrer Ausstellung zu Wien im Jahre 1873 die Ernennung zum wirklichen Mitglied der k. k. Akademie verschafft.

Durchdrungen von der Notwendigkeit der Hebung

der Kleinkunst durch die Mitwirkung der hohen Kunst hielt es der Meister keineswegs für gering, auch das Feld des edleren Kunstgewerbes zu betreten und schuf in einem in Bowlenform gestalteten, von heiteren Reliefscenen umrankten, mit dem krönenden kölnischen Wappen und reicher Vegetativornamentation in Email und Gold verzierten silbernen Renaissancetafelaufsatz, ein Werk, das durch Eleganz der Form, Reinheit des Stiles und Sorgfalt der Durchführung seinesgleichen sucht. Der ungeteilten künstlerischen Wertschätzung ging leider ein materieller Erfolg nicht zur seite, und so blieb das mit beträchtlichen Opfern hergestellte kunstvolle Edelmetallgefäß das Schmerzenskind seines Urhebers.

Inmitten des geschilderten vielgestaltigen plastischen Schaffens behielt Mohr unausgesetzt Fühlung mit allen die Sphäre der Kunst und Kunstwissenschaft berührenden Interessen. Für die Erhaltung der alten Kunstdenkmäler der niederrheinischen Zone, der Stadt Köln insbesondere, trat er nachhaltig und erfolgreich in Wort und Schrift ein. Unvergessen bleiben ihm seine Publikationen zu Gunsten der kölnischen Thorburgen und sein aus ernsten Studien hervorgegangenes, auch in dieser Zeitschrift besprochenes Buch „Köln in seiner Glanzzeit", welches mächtig dazu beigetragen hat, den Kreis lokaler kunsthistorischer Thatsachen zu erweitern und in den Herzen der Kölner das Gefühl des Stolzes und die Liebe für ihre Vaterstadt zu vertiefen.

Seit seiner italienischen Reise, die ihn im Jahre 1879 von den Alpen bis hinab zur griechischen Tempelgruppe von Pästum geführt, geriet Mohrs Gesundheit ins Schwanken und öfter beschlichen ihn trübe Ahnungen des herannahenden Todes. Als der Schreiber dieses Nachrufes ihm durch eine glückliche Fügung die Mitteilung machen konnte, daß der Magistrat der Stadt Aachen die Komposition von 34 Kaiserstatuen zum Schmuck der dortigen Rathausfassade seinen Händen anzuvertrauen beabsichtige, brach der Meister in die ergreifenden Worte aus: „Ich werde die große Aufgabe lösen; sie reicht aus bis Melaten!" [1]) Übrigens, weit entfernt durch jene düsteren Ahnungen entmutigt zu sein, schritt er nach Empfang des umfassenden Auftrages mit der Begeisterung eines Jünglings und mit dem festen Entschluß ans Werk, die Summe des Besten und Tiefsten darin niederzulegen, was seinen für alles Große und Erhabene empfänglichen Geist lebenslang bewegt hat: die deutsche Kaisergeschichte. Ohne Widerspruch zu befürchten, konnte ein in Kunstfragen kompetenter, hochangesehener Aachener Stadtverordneter die Behauptung aussprechen: „Wenn einer im Stande ist, dieser Aufgabe gerecht zu werden, so ist es der historisch gebildete Professor Mohr."

Mit erstaunlicher Raschheit und Thatkraft versammelte der Künstler die Folge der Kaisergestalten, jede nach ihrer Individualität und mit sorgfältigster Behandlung des Zeitkostüms charakerisirt, in Gipsmodellen von halber Lebensgröße um sich her, und — die ganze gewaltige Serie stand fertig da, als die schaffende Hand erkaltete und der Tod ihr den Meißel für immer entriß. — So ists um Mohrs weit umfassende plastische Wirksamkeit beschaffen. Gleichwie die Himmelsboten am südlichen Domportal zu Köln seinen aufgehenden Stern verkündet, so sind die Kaiserstatuen für das Aachener Rathaus sein Schwanengesang und das Vermächtnis seines künstlerischen Geistes. Beide Werke aber mitsammen sind an den Monumentalarchitekturen, deren Schmuck sie bilden, die steinernen Annalen, welche für des Meisters ruhmvolles Kunstschaffen Zeugnis geben und den Preis seines Namens auf die Nachwelt bringen bis in die fernsten Jahrhunderte.

1) Friedhof zu Köln.

Sammlungen und Ausstellungen.

O. M. **Die Sammlung des Kunstgewerbemuseums** in Berlin hat einen Zuwachs von höchster Wichtigkeit erhalten. In der Johanneskirche zu Herford befand sich seit dem Jahre 1414 der Schatz des St. Dionysiuskapitels von Enger, der bei Säkularisirung des Kapitels Staatseigentum wurde, jedoch bis vor zwei Jahren in Herford verblieb. Durch Abmachungen mit der Kirche ist es jetzt gelungen, die dauernde Belassung desselben in Berlin zu sichern. Die Stücke dieses Schatzes gehen bis auf die Zeit Karl des Großen zurück und hängen zusammen mit der Bekehrung Wittekinds, der in Enger begraben liegt. Der Reliquienkasten fränkischer Arbeit aus dieser Zeit, dem 8. Jahrhundert, ist das älteste Werk deutscher kirchlicher Goldschmiedearbeit, welches Deutschland besitzt. Die höchst kostbaren, zum Teil mit antiken Gemmen besetzten Stücke reichen vom 8. bis zum 15. Jahrhundert. Der Schatz ist mit der eisenbeschlagenen Truhe, in welcher er seit dem 12. Jahrhundert bewahrt wurde, jetzt bei den Neuerwerbungen im Lichthofe des Museums ausgestellt. — Das Kunstgewerbeblatt wird demnächst auf diese hochbedeutende Erwerbung der Berliner Sammlung in einem ausführlichem Berichte zurückkommen.

Vermischte Nachrichten.

E. V. **Der Ausbau des Schweriner Domturmes.** Die Nachricht in Nr. 5 der Kunstchronik bedarf insofern der Berichtigung als nicht der Graf Bernstorff, sondern der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, der Bruder des regierenden Großherzogs, „dem Herrn zu Ehren, seinem hochseligen Vater zum Andenken und der Stadt Schwerin und dem Lande zur Freude und Erhebung" die nötigen Geldmittel gespendet hat. Oberbaurat Daniel in Schwerin ist mit der Ausführung des Baues betraut worden. Einem Projekt zum Ausbau des Turmes war schon vor fünfzig Jahren Großherzog Paul Friedrich nahegetreten und Oberhofbaurat Willebrand, der Erbauer der Rostocker Landesuniversität, hatte bereits einen Kostenanschlag gemacht, der sich auf 29500 Thaler belief. Zur Beschaffung dieser Summe war damals ein Domturmbauverein ins Leben getreten, der durch die 600jährige Feier der Weihe des Domes, am 15. Juni 1848 auch weiteren Kreisen Interesse abgewann. Nächst dem Landesherrn interessirte sich besonders Friedrich Wilhelm IV. von Preußen für den Bau, und bald kamen hinlängliche Mittel zusammen, die noch durch ein Legat des Kammerherrn von Flotow-Friedrichswalde beträchtlich erhöht wurden. Leider aber sollten diese Summen nicht dem Dom, sondern dem Bau der Paulskirche zu gute kommen, wodurch man wieder auf den status quo ante kam. Seit 1865 ruhte die Angelegenheit, trotz der vielfachen Bemühungen des verstorbenen Oberbaurates Demmler, bis jetzt durch die Dotation Herzog Johann Albrechts der Ausbau als endgültig gesichert anzusehen ist.

Vom Kunstmarkt.

Kölner Kunstauktionen.

II. Auktion Pein. 29. und 30. Oktober 1888. Die Elite der deutschen Sammler, Galeriedirektoren ꝛc. in Köln anwesend. Sehr hohe Preise; wahrscheinlich aber über die Hälfte der Bilder zurückgezogen. Wo wir Ursache hatten, dieses zu vermuten, werden wir dieses, aber nur als Vermutung, bemerken.

Nr. 1. Blumen von Willem van Aelst. In der Art des Seghers. Ungewöhnliches Bild. (700 M.) Nr. 2. Kein Asselyn. Schwache Landschaft in der Manier des Dionisius Verburgh. (800 M., zurück?) Nr. 3. Guter kleiner van der Ast. (70 M.) Nr. 4. Echter aber langweiliger D. Baburen, Dudelsackspieler. (260 M.) Nr. 5. Anthonie Beerstraten, (A. B. 1660 bezeichnet), schwach, dunkel. (540 M., zurück?) Nr. 6. Vortreffliches, reiches Stillleben von Abr. van Beyeren, schöne Komposition, frisch in der Farbe. (6550 M.) Nr. 7. Reizender Hiob Berckheyde (warum wird dieser Maler hier Jacques Adriaensz genannt?), ein Farbenhändler, feines Helldunkel, liebevoll ausgeführtes, hübsches Bild. (880 M.) Wir sahen dieses Bild schon früher in einer Kölner Auktion. Nr. 8. Langweiliger Dirck van Bergen, vom Jahre 1676, unangenehmes Format. (600 M.) Nr. 9. Sehr hübscher P. van Bloemen, außergewöhnlicher Gegenstand: Landschaft mit sehr kleinen Figuren. (1120 M., zurück?) Nr. 10. Fruchtstück, in der Art eines guten Ottmar Elliger, farbig, sehr tüchtig, bezeichnet J. Bourj ..... (ein Blumenmaler Bourgeois war um 1660 in Amsterdam thätig. — 500 M. Nr. 11. Schatzgräber. Kein Bramer, viel besser, in der Art des Knupfer, vielleicht von diesem, kräftig in der Farbe. (830 M., zurück?) Nr. 12. Kein Brueghel; Zeitgenosse und in der Art des Peeter Schaubrouck, flauer. (2050 M., zurück?) Nr. 13. Echter kleiner Jan Brueghel, gut. (1400 M., zurück?) Nr. 14. Das noch bessere Pendant des vorigen. (1800 M.) Nr. 15. Kein Brueghel, sondern Arbeit des deutschen Malers, von welchem ein ähnlicher Blumenstrauß im Museum zu Darmstadt Peter Binnoit bezeichnet ist. Dasselbe Bild, keine Kopie, sondern Replik, im Museum zu Mainz. (910 M.) Nr. 16. Gute Winterlandschaft von Raphael Camphuysen, (bezeichnet) schöner Himmel, etwas van der Neerartig; charakteristisch sind bei ihm die pastosen hellgelben Lichter und ein brauner Gesamtton. — Ein noch schönerer Winter in dieser Art bei Generalkonsul Thieme zu Leipzig. (2850 M.) Nr. 17. Kein Pieter Claesz, die Bezeichnung kommt mir gefälscht vor, schwache Arbeit (360 M., zurück?) Nr. 18. Echter, aber schlechter und roher Pieter Codde. (930 M.) Nr. 19. G. van der Coert f. 1663 bezeichnetes Stillleben; etwas dunkel gewordenes, mittelmäßiges Bild, von einem in Amsterdam thätigen Meister, der aber gewiß Gutes geleistet hat. (600 M.) Nr. 20. Mit Unrecht ist diese am Strande stehende Familie, welche sich zum Teil ein Stillleben von Fischen besieht, Jacob Gerritsz Cuyp benannt. Von diesem unbekannten Meister (Bode vermutet darin ein Mitglied der Familie Willaerts) besitzt die Amsterdamer Galerie ein ähnliches Bild, aber heller und besser erhalten. (4500 M., vielleicht zurück?) Nr. 21. Schönes Stillleben. Hat nichts mit Cuyp zu thun, sondern ist von einem Harlemer Maler, der Pieter Claesz am nächsten steht. Breit, genial, zum Teil außergewöhnlich pastos, leuchtend und tief in der Farbe. (2000 M.) Nr. 22. Großer, echter, aber unangenehmer Albert Cuyp. Dieser große Meister hat merkwürdigerweise einige wunderlich mittelmäßige Sachen gemacht. (11 300 M., ob verkauft?) Nr. 23. Sicher kein Duck, eher Pieter Potter, wofür der warme, braune Ton und die etwas rohe Zeichnung spricht. (830 M.) Nr. 24. Sehr guter Elliger, tote Vögel ꝛc. in der Art des Ferguson, bezeichnet: Ottmar Elliger fecit An. 1677. (200 M., zurück?) Nr. 25. Elsheimers berühmtes Bild: der barmherzige Samariter. (7450 M., ob aber verkauft?) Nr. 26. Trauben von J. van Es. (140 M.) Nr. 27. Wohl kein Esselens; diese geistreich, pastos gemalten Figürchen am Strande könnten von Egbert van der Poel sein, obwohl das Bild fast noch besser ist. (1110 M. Litt. H.) Ungewöhnlicher Everdingen, Waldansicht mit Dorf; nichts erinnert an Norwegen. (4200 M.) Nr. 29. Jan Fris (Amsterdamer Meister), reizendes, feines, kleines Stillleben, in der Art des Amsterdamer Stilllebenmalers Jan van de Velde, bezeichnet: J. Fris 1669, schön im Ton. (430 M.) Nr. 30. Gute Fische von Gillig. (300 M.) Nr. 31. Ebenfalls schöne Fische von Gillig, zehn Jahre später (1684) gemalt. (290 M., Museum Rotterdam.) Nr. 32. H. Goderis 1625 bezeichnete, anziehende kleine Marine, welche den Zeitgenossen des Porcellis und des jungen Simon de Vlieger verrät. (550 M., Museum Rotterdam.) Nr. 33. Bräunlicher Dirk Hals 1639, mittlere Qualität. (2300 M., zurück?) Nr. 36. Sicher Pieter Claesz und kein Heda, das Motiv mit den drei Römern auf einem Plateau kommt bei P. Claesz häufig vor; stark gereinigtes Bild. (1150 M.) Nr. 37. Kaum C. de Heem, wohl kleiner holländischer Meister. (240 M.) Nr. 38. Tote Vögel, in der Art des Biltius, Lelienberch ꝛc. Bezeichnet C. V. Heul. (430 M.) Nr. 39. Früher Hobbema, echt bezeichnet und 1662 datirt, also als der Meister 24 Jahre alt war, gemalt. Die zahlreichen Figuren sind von Lingelbach, nicht von Van de Velde.

Noch recht unbedeutend; nur die Bäume links lassen den Meister ahnen; künstlerisch steht ein guter van Vries oder C. Decker, jedenfalls ein früher Jacob van Ruisdael, aus dessen ersten Jahren (1646, 1647) viel höher. Das Bild erzielte aber doch noch 18000 Mark. Nr. 40. Hoet. (280 M.) Nr. 41. Sehr ordinärer Honthorst. (350 M.) Nr. 42. Falsch (?) bezeichneter Jan van Huysum, für ihn wohl zu schwach. (4200 M.) Nr. 43. Hat nichts mit Kalff zu thun, sondern ist ein guter, charakteristischer Juriaen van Streeck. (1000 M.) Nr. 44. Kupetzky, Porträt. (840 M.) Nr. 45. Kleiner P. de Laer. (680 M.) Nr. 46. Bunter, aber typischer P. L. 1621 bezeichneter Lastman, bloß von kunsthistorischem Interesse, in Bode's Studien erwähnt. (3820 M., ob aber verkauft?) Nr. 47. Prächtiger, großer Cornelis Lelienberch (1651), schön komponirt, herrlich im Ton und vollendet gemalt, fein im Helldunkel. Sein Hauptbild! (1660 M.) Nr. 48. Verputzter Mierevelt. (550 M.) Nr. 49. Interessanter, guter, früher Moeyaert, badende Frauen in einem Park, noch unter starkem Einfluß Elsheimers, 1624 datirt. (1200 M., unverkauft.) Nr. 50. Guter J. M. Molenaer mit 13 Figuren, in warmem Gesamtton, gutem Helldunkel. Schon spätere Zeit, zwischen 1650—1660. (2950 M., zurück?) Nr. 51 und 52. Gute Klaes Molenaers. (370 und 320 M.) Nr. 53. Großer, späterer brauner Pieter Molyn, um 1650 gemalt. (2720 M., zurück?) Nr. 54. Schlechter Moucheron. (1250 M.) Nr. 55. Widerlich manierirter H. van der Myn, aus der größten Verfallzeit der holländischen Malerei. (1100 M., zurück?!) Nr. 56. Kein Eglon van der Neer; die affektirte Dame ist aber in seiner Art gemalt. (3950 M.!) Nr. 57. Guter, kleiner Pieter de Neyn 1627. (730 M.) Nr. 58. Wenig anziehender Caspar Netscher. (7600 M.!) Nr. 59. Kein Patenier, aber Zeitgenosse, in der Art des Hier. Bosch. (1450 M., zurück?) Nr. 60. Später van der Poel. (360 M.) Nr. 61. Schöner, charakteristischer Hendrick Pot. Das Mädchen rechts befindet sich, lebensgroß, auch auf dem kürzlich für Rotterdam erworbenen und bezeichneten Bilde. Sehr starke Lokalfarben, welche das Bild fast zu bunt machen. (4350 M., zurück?) Nr. 62. Guter Pynacker, angenehmes Exemplar. (3950 M. Ob verkauft?) Nr. 63. Unterhaltender Pieter Quast, ein Hospital, mit allerlei Krüppeln ꝛc. Bezeichnet und datirt 164 .... Ein ähnliches Bild von seinem Zeitgenossen H. Potuyl im Palast Arenberg zu Brüssel. (1450 M.) Nr. 64. Der kleine Rembrandt auf Kupfer, auf welchem ich einmal zufällig das Monogramm und Datum (1628) entdeckte, ohne großen Kunstwert, aber immerhin höchst interessant für das Studium des Meisters. (7500 M. von der Heydt, Elberfeld.) Nr. 65. Rembrandts Junger Gelehrter, kürzlich in der „Zeitschrift" abgebildet und beschrieben. (40 000 M. Jacobsen, Kopenhagen.) Nr. 66. Blumen von Hendrick Schoock, mittelmäßig. (230 M. Zurück?) Nr. 67. Sehr interessanter Hühnerhof, schon wie ein Hondecoeter oder Victors, aber angeblich bezeichnet: D. Schültz 1649. (1960 M.) Nr. 68. Schwacher Jacob van der Sluys (2440 M., etwas hoher Preis für diesen Künstler!!) Nr. 69. Kopie nach Jan Steen, dabei ganz verputzt. (1500 M.) Nr. 70. Johannes Storck, guter Seehafen, datirt 1678 — der Meister arbeitete schon vor 1660 in Amsterdam. (1110 M.) Nr. 71. Sehr brauner, etwas geistloser Teniers. (4300 M.) Nr. 72. Corps de garde. Kein David Teniers II. Ob ein Abraham oder Juliaen Teniers? (5900 M. Litt. B.) Nr. 73. Kein Ter Borch; vielleicht sehr frühe schwache Arbeit seines Schülers P. van Anraadt. (270 M.) Nr. 74. Rombout van Troyen, 1641. (730 M.) Nr. 75. Flott gemaltes Stillleben mit vielen Blumen, von einem Meister aus de Heems Umgebung. (300 M.) Nr. 76. Verputztes Porträt. (290 M.) Nr. 77. Anziehendes, frühes Stillleben mit Zinn, Glas, kleinem Krebs, Brot u. s. w. Manches darin erinnerte mich an eine Arbeit des frühesten Harlemer Stilllebenmalers, Floris van Dyck, bei Herrn D. Franken, Besinet bei Paris. (370 M.) Nr. 79. Falsch A. v. Velde bezeichneter Dirck van Bergen. (4400 M.!) Nr. 80. Eigentümlicher, leider stark gereinigter Es. van de Velde, 1621. (1850 M.) Nr. 81. Jacomo Victors. (1180 M.) Nr. 82. Kein Vinckboons, aber hübsche, frische, sympathische Landschaft eines Zeitgenossen des Gillis d'Hondecoeter. Vlämisch. (400 M.) Nr. 83. Herrliche, nur etwas zu große Marine von Simon de Vlieger, eins der Hauptbilder des Künstlers, schön erhalten, fast wie eine Marine Ruisdaels wirkend. (6850 M.) Nr. 84. Schlechtes Porträt. (470 M. Zurück?) Nr. 85. Kopie nach Arie de Vois. Nr. 86. Jan Vonck. Sehr kleines Kaninchen, übrigens nettes Exemplar. (500 M.) Nr. 87. Kein de Vries! Irgend ein mittelmäßiger Architekturmaler. (1220 M. Zurück.) Nr. 88. Sicher kein Jan Weeniꝛ, dafür spricht schon die ganz anders und geringer behandelte Landschaft. Vielleicht Dirck Valckenburg. (6700 M.) Nr. 89 und 90. Zwei sonderbare braune van Goyen-artige, aber geringe Landschaften, Stadtansichten, bezeichnet J. de Wet. (1200 und 1120 M. Zurück.) Nr. 91. Reizender, kleiner Adam Willaerts. (450 M.) Nr. 92. Guter Th. Wyck. (1250 M.) Nr. 93. Damenporträt, bezeichnet I. W. Aº 1645, wohl mit Recht Wyckersloot genannt. (510 M. Zurück!?)

A. Bredius.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Koopmann, Wilh., Die Kunst und das Schöne. 8°. 27 S. Kassel, Freischmidt.

Was erwartet die deutsche Kunst von Kaiser Wilhelm II.? Zeitgemässe Anregungen von ***. 8°. 120 S. Leipzig, W. Friedrich.

Zeitschriften.

Christliches Kunstblatt. No. 11.

Luther als Tonsetzer. Gemälde von H. Stelzner. — Ein Entwurf zum Dombau in Berlin. — Zur Amanduskirche in Urach. Von Klemm. — Zur Geschichte der christlichen Grabschriften. Von Engelhard.

Mitteilungen des k. k. Österr. Museums für Kunst und Industrie. Nr. 278.

Von der Jubiläumskunstausstellung in Kopenhagen. — Beiträge zur Geschichte der Goldschmiedekunst. Von Leon. Lepszy (Schluss).

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 45.

Die Wahrmalerei. Von B. Ecker (III). — Entwurf eines Gesellschaftshauses. Von J. Hubatschek. — „Künstler". Von W. von Wartenegg.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Nr. 4.

Vorrömische Gräber im Kanton Zürich. Von J. Heierli. — Grabfunde in Chur. Von Hartm. Caviezel. — Satyrrelief von Aventicum. Von Dr. K. Meisterhans. — Die Wandgemälde in der Chiesa del Collegio in Ascona. Von D. S. Borani. — Ueber Jvo Strigel und die Seinen. Von Robert Vischer. — Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Von J. R. Rahn: XII. Kanton Schaffhausen.

Inserate.

SEEMANNS KUNSTHANDBÜCHER.

Handbuch der Ornamentik

von *Prof. Fr. Sales Meyer.* Mit ca. 3000 Abbildungen. gr. 8. brosch. 9 M., geb. M. 10.50.

Handbuch der Schmiedekunst

von *Prof. Fr. Sales Meyer.* Mit 196 Abbildungen. gr. 8. brosch. M. 3.20, geb. 4 Mark.

Gold und Silber

Handbuch der Edelschmiedekunst von *Prof. Fr. Luthmer.* Mit 152 Abbildungen. gr. 8. br. M. 3. 60, geb. M. 4.50.

Unter der Presse befindet sich: *Aug. v. Heyden*: Die Trachten der europäischen Kulturvölker vom Altertum bis zum 19. Jahrhundert.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Zu verkaufen!

Landon, Gemälde-Galerie der berühmtesten Maler geb. (Ladenpr. 192 M.)
Schnaase, Gesch. d. bild. Künste. Bd. I—VIII ungeb. (Ladenpr. 93 M.)
Lützow, Zeitschrift f. bild. Kunst Jahrg. 6. 7. 8. 9. (Ladenpr. 84 M.)
Förster, Gesch. d. ital. Kunst. 3 Bde. Ladenpr. 20 M.)
Kugler, Gesch. d. Baukunst. Bd. I—V. (Ladenpr. 76 M.)
Michaelis, d. Parthenon m. Atlas. (Ladenpr. 30 M.)

Offerten erbittet **A. Eckert** in **Osterburg.**

Gefälligst zu beachten!

Unterzeichneter ist beauftragt zu verkaufen und bittet um Gebote darauf:

Zeitschrift für bildende Kunst mit **Kunstchronik**, Jahrgang I—XXI, 1866—1886, **gleichmäßig in Halbfranzband gebunden, wie neu;**

Jahrgang XXII, 1887, ungebunden.
Kunstgewerbeblatt, Jahrg. III, 1887, ungebunden.
Register zum I—XIX. Jahrgang. 5 Hefte, ungebunden.

Rieger'sche Verlagshandlung in Stuttgart.

Vollständig in 4 Bänden erschien vor kurzem im Verlage von *E. A. Seemann* in *Leipzig* die

Geschichte der Malerei

von *A. WOLTMANN* u. *K. WOERMANN*

mit 702 Abbildungen. brosch. 66 M.; geb. in Lwd. M. 74.50; in feinen Halbfranzb.-Bänden M. 78.50.

Hildebrandts Aquarelle.

Chromo-Faksimiles von R. Steinbock.
Erdreise, 34 Bl.; **Europa** 14 Bl.; **Neue Folge**, 20 Bl. gr. Fol.
Einzeln à 12 M., von 6 Bl. an nur 9 M.
Vollständige Verzeichnisse gratis.
Prachtmappe dazu 20 M.

Bernh. Mannfelds Original-Radirungen.

Heidelberg (Schloßhof) und **Köln** (Rathaus). Bildgröße 105: 75 cm. Einzeln à 40 M., zusammen **nur 70 M.**
Limburg (Dom) und **Meißen** (Albrechtsburg). 91: 67 cm. à Blatt **40 M.**
Marienburg. 53: 90 cm. ch. P. **30 M.**
Loreley und **Rheingrafenstein.** Bildgröße 63: 49 cm. à Blatt weiß Pap. 15 M., chin. Pap. 20 M.
Breslau (Rathaus), **Danzig** (lange Markt), **Erfurt** (Dom). Bildgröße 65: 47 cm. à Blatt chin. Pap. 20 M.
Gruft Friedrich d. Gr. 35: 37 cm. **15 M.**
Merseburg. 35: 45 cm. chin. P. **12 M.**
Vollständige Verzeichnisse mit Angabe der von jedem Blatte vorhandenen Druckgattungen und ihrer Preise gratis.

Verlag von Raimund Mitscher,
Berlin, S., Neu Kölln a. W. 10; zu beziehen durch jede Kunst- und Buchhandlung.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.**, Phot. Anstalt in Dornach.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.
Anton Springer,
Raffael und Michelangelo.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Die „Allgemeine Zeitung“

(mit wissenschaftlicher Beilage und Handelszeitung)

früher in Augsburg erschienen

ist in Deutschland und Oesterreich durch die Postanstalten für 9 Mark vierteljährlich (6 M. für die 2 letzten Monate, 3 M. für den letzten Monat des Quartals) zu beziehen. Preis bei direkter Versendung unter Streifband monatlich 4 Mark (M. 5. 60 für die anderen Länder des Weltpostvereins).

Quartalpreis bei wöchentl. Versendung im Weltpostverein M. 12.

Probenummern nebst neuestem Quartal-Register gratis.

Leitartikel, wissenschaftliche und handelspolitische Aufsätze 2c. 2c. in Nr. 310 bis 315.

Windscheid über den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches. — Zur inneren Lage Rumäniens. — Die Reise des Zaren in den Kaukasus. (II.) — Die Donauregulirung am Eisernen Thor. (I./II.) — Die Eröffnung des Innern von Japan für den internationalen Handelsverkehr. Porfirio Diaz. — Vom Wiener Burgtheater. — Herzog Ernst II.: Aus meinem Leben und aus meiner Zeit. II. Band. (III. Schlußartikel.) — Der Münchener „Salon“. Von Fr. Pecht. — Die Philosophie und die Wissenschaften. Von M. Carriere. — Allerlei Aesthetisches über Natur und Kunst. Von W. Bormann. (I.) — E. Richters Gletscher der Ostalpen. — Münchener Kunst. — Ein neues Buch über Grillparzer. Von R. Falkenberg. — Die Tiefsee und ihr Leben. — Himmel und Hölle der Parsen. Von F. Justi. — Autour d'une Revolution. Von W. Weigand. — Heinrich Heine's Autobiographie. — Desk. — Jenseit des Gotthard. Heutiger Stand der griechischen und italienischen Weinproduktion.

Aufträge für Streifbandsendungen an die Expedition in München.

Kunst-Auktion von C. G. Boerner in Leipzig.

Montag, den 26. November 1889.

Nachlässe der Hrn. Geh. Hofrat **L. S. Ruhl in Kassel** und Partikulier **A. D. Crakau in Breslau,**

enthaltend

treffliche Kupferwerke u. Bauwissenschaftl. Werke, Aquarellen u. Handzeichnungen alter u neuerer Meister, wertvolle Kupferstiche, Radirungen u. Holzschnitte,

dabei reiche Werke des **D. Chodowiecki** u. **W. Hogarth.**

Kataloge gratis zu beziehen von der (2)

Kunsthandlung von C. G. Boerner in Leipzig.

F. A. C. Prestels KUNSTAUKTION in FRANKFURT a. M.

Unter Leitung des Unterzeichneten findet am 6. Dez. d. J. die Versteigerung einer **Sammlung vorzüglicher Handzeichnungen alter Meister** statt, worunter kostbare Blätter von Berghem, Both, Breughel, Perino del Vaga, Polidoro, Donatello, van Dyck, Holbein d. Ä., D. Hopfer, L. da Vinci, Ostade, Fra Bartolomeo, Guido Reni, Rubens, Rembrandt, A. del Sarto, Titian, J. Wächtlin, Watteau, Wouvermann u. a. Kataloge gratis zu beziehen durch

F. A. C. Prestel, Kunsthandlung.
Rossmarkt 5, **Frankfurt a. M.**

Soeben erschien:

Gabriel Max's Kunst und seine Werke.

Eine kunsthistorische Skizze von

Nicolaus Mann.

Mit 8 Abbildungen. 8°. 28 S. Preis 1 Mark.

Verlagsbuchhandlung von **J. J. Weber** in **Leipzig.**

Carl Triepel
KUNSTHANDLUNG, BERLIN
Jerusalemerstr. 18, am Dönhofsplatz.
Gemälde und Handzeichnungen alter Meister.
(43)

Ludw. Richter.

Wir besitzen aus des Meisters Nachlass eine grössere Anzahl mehr oder minder ausgeführte **Original-Studien.** Dieselben stellen wir gern Liebhabern zur Auswahl zu Dienst und versenden auch Verzeichnisse.

v. Zahn & Jaensch. Dresden.
Buchhandlung u. Antiquariat.

Soeben erschien: **Antiquar. Lager-Verzeichnis No. XVII.**

Kunst und Kunstgewerbe

Kunstgeschichte, Architektur, Malerei, Skulptur etc. 3122 Nummern.

Zusendung gratis u. franko.

Gustav Fock in Leipzig
Neumarkt 40 u. 38 I.
Versandgeschäft, Abteilung f. Kunst.

Tanagra-Figuren.

Katalog mit 20 Illustrationen dieser „köstlichsten Publicationen des Kunsthandels“ versendet gratis und franco

Fritz Gurlitt,
Kunsthandlung.
Berlin W.,
29 Behrenstrasse.

Gewünscht wird Auskunft über ein

Porträt Washingtons,

welches 1785 von **Joseph Wright** für den General der Infanterie und Kommandant der Festung Königstein, Graf Solms, gemalt wurde.

Gefällige Mitteilungen über den Verbleib des genannten Porträts sind **im Interesse der Washington-Jubiläums-Feier i. J. 1889,** dringend erbeten und werden dankend und gegen Belohnung entgegengenommen von

Dr. Jenkins.
Dresden, Walpurgisstr. 8, 1.

Gustav Fritzsche, Leipzig,
Königl. Hoflieferant.
Illustr. Prospekte u. Preisverz. franko u. grat

Preisermässigung!

Geschätzter Kunstwerke.

Verzeichnis gratis und franko.

Fr. Eug. Köhler's Verlag in Gera.

Hierzu drei Beilagen: von E. Soeding in Wien betr. Antiquar. Kat. No. 27; C. T. Wiskott in Breslau betr. Aus Studien-Mappen deutscher Meister; Amsler & Ruthardt in Berlin betr. Mandels Sixtina.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

DEC 19 1888

24. Jahrgang. * 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 8. * 29. November.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Der projektirte „Münchener Salon". — Kunstlitteratur und Kunsthandel: Neue Kupferstiche; Watteau, von Emil Hannover; Handbuch der altchristlichen Architektur von H. Holtzinger; Deutsche Kunstgeschichte von Emil Knackfuß; Katalog der Kasseler Gemäldegalerie von O. Eisenmann. — Ausgrabungen in Mykenae. — Bewerbungsausschreiben um Entwürfe von Deckengemälden für das Albertinum in Dresden. — Errichtung eines Museums der monumentalen Kunst in Brüssel. — Silbernes Standbild Kaiser Wilhelms I.; Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.; Begas' Entwurf zu einem Grabdenkmal für Kaiser Friedrich III.; Enthüllung des Dannecker-Denkmals in Stuttgart; Erbauung eines Kunstmuseums in Königsberg; Wiener Kirchenbaufonds. — Auktion von Rinecker in Köln. — Zeitschriften. — Inserate.

Der projektirte „Münchener Salon".

ψ. Es konnte schon seit geraumer Zeit einem aufmerksamen Beobachter kaum entgehen, daß sich in München wieder einmal eine jener Wandlungen vorbereite, die von Zeit zu Zeit im Leben, in der Entwickelung der Kultur ebenso notwendig sind, wie die Entladungen der elektrisch gespannten Atmosphäre, womit übrigens nicht gesagt sein soll, daß dergleichen Wandlungen bei Individuen, Korporationen und dergleichen gerade in Begleitung von Donner und Blitz auftreten müssen. Es ist ein allgemeines menschliches Naturgesetz, daß derjenige, der Herr der Situation ist, dieselbe nach Maßgabe seines Verstandes und seines Verlangens nach ideeller wie materieller Anerkennung auszunützen trachtet. Tritt dann in einem solchen Augenblicke, getrieben von unverfälschter Begeisterung, eine neue Idee mit neuer Kraft auf, so ist der Sieg ihr eigen. Kurz: Chez nous comme partout.

Wer die jüngst geschlossene Münchener internationale Kunstausstellung mit vorurteilsfreien, vor allem nicht durch fremde Einflüsse getrübten Blicken angeschaut hat, dem mußte der Unterschied gegen frühere Veranstaltungen dieser Art sofort in die Augen springen. Die Pseudorenaissancemaler und alle jene Unterabteilungen der bildenden Künstler, deren Vorwürfe sich nach den Requisiten im Kleiderkasten richten, waren offenbar stark ins Hintertreffen geraten. Jene Durchschnittsleistungen, die man jahraus jahrein in Dutzenden von Exemplaren allsonntäglich in frischer Auflage auf dem Kunstverein bewundern kann und die ein ziemlich gut illustrirtes Verzeichnis der gewöhnlicheren Münchener Modellwelt darstellen, sie traten diesmal weder als Avantgarde noch als Haupttreffen der Münchener Künstler auf. Der Zuzug von außerordentlich vielen fremden Künstlern, die Entwickelung einzelner, zum Teil ihrer Nationalität nach zusammengehörender Gruppen, längerer oder kürzerer Aufenthalt einzelner im Auslande und endlich die Einwirkung fremder Arbeiten, welche in München bei Ausstellungen nicht verfehlten, ihre bestimmten Folgen geltend zu machen: das alles wirkte zusammen, um ein sehr vielseitiges, von den verschiedensten Gesichtspunkten ausgehendes Schaffen im Laufe des letzten Jahrzehnts heranzubilden. Von einer „Münchener Kunst" mochte man wohl reden, als die malende Gemeinde noch klein war, wie die Stadt und manche ihrer Institutionen (die zum Teil noch heute zu Recht bestehen); seit geraumer Zeit aber hat eine solche zusammenfassende Bezeichnung alles dessen, was da geschaffen wird, keinen Sinn mehr, und wenn nun angesichts des starken Absatzes, den während der 1888er Ausstellung gerade fremde Bilder fanden, der Ruf laut wurde, „Die Münchener Kunst ist in Gefahr", so kam das doch zum großen Teil von Leuten her, welche einen Eintrag am Verkauf der eigenen Ware dadurch befürchteten, daß Fremdes gleich gut oder manchmal viel besser gemalt, im Preise konkurriren konnte. Doch das trifft, wie gesagt, nur bei einem Bruchteile alles dessen zu, was zusammengenommen die Künstlerschaft ausmacht. Daß fremdländische Dinge und Personen in ungewöhnlicher Weise da und dort in Deutschland, vielleicht auch in München, vor manch anderem bevorzugt werden, nun dafür existiren ja doch die bekannten Erbfehler der Deutschen.

Die Erwägung nun, daß eine öfter stattfindende Vergleichung mit anderwärts entstandenen Arbeiten nur fördernd auf die weitere Ausbildung des eigenen Schaffens einwirken könne, hat dazu geführt, nicht bloß innerhalb aller vier oder fünf Jahre das Ausland zur Beschickung einer größeren Ausstellung einzuladen, sondern außerdem durch jährlich wiederkehrende Veranstaltungen dieser Art ein reicheres Gedeihen der eigenen Bestrebungen zu erzielen. Dabei machte sich denn freilich mehr wie ein Gesichtspunkt geltend, welcher unbedingt für die Sache sprach. Zunächst die Ausstellung und damit die Absatzgelegenheit für die Münchener Künstler selbst. Wohl haben wir einen Kunstverein; indessen kann man diesem weder nachsagen, daß er alle Kreise der Künstler gleichmäßig interessire, noch ist die Zahl seiner Besucher eine solche, daß man sagen könnte, ganz München nehme teil daran. Außerdem ist die Ausstellungsdauer für jedes neu eingelangte Kunstwerk auf acht, höchstens vierzehn Tage bemessen, innerhalb welcher Frist, das ist klar einleuchtend, dem Künstler nicht jene Chancen geboten werden können, wie das für den Verkauf seiner Arbeit bei einer länger dauernden Aufstellung der Fall ist. Die Habitués dieser Wochenausstellung sind auch, wie dies wohl anderwärts der Fall ist, keine Käufer, sondern meist namenlose Kunstfreunde, denen nichts ferner liegt als die Aufwendung von Geldmitteln für künstlerische Zwecke. Die Wahrscheinlichkeit des Verkaufes für den Schaffenden nimmt im allgemeinen stets in jener Jahreszeit zu, in der Reisende aus aller Herren Ländern die Musenstadt besuchen. Warum also soll eine solche Gelegenheit ungenützt vorübergehen? Zwar ist als zweite Stätte, an der neue Arbeiten monatelang der Ausstellung harren oder dieselbe durchmachen können, die Lokalausstellung zu nennen. Doch ginge der meist fehl, der sie als den vollendeten Ausdruck dessen deuten wollte, was, von allen rührigen Händen geschaffen, ein Bild von Münchens Arbeits- und Leistungskraft geben könnte. Und sucht schließlich ein Fremder den eigentlichen Ausdruck, eine eigentliche Vorstellung vom künstlerischen Leben in den Staatsgalerien, in der königlichen neuen Pinakothek, nun so täuscht er sich, wie allbekannt, da erst recht, denn Lücken von gähnender Abgrundstiefe bezeichnen dort den Grad des Interesses, das während einer gewissen Zeit der öffentlichen Kunstpflege zugewandt wurde.

Viele tüchtige Arbeiten kommen in geringem Maße oder gar nicht zur Geltung, weil außer den großen Ausstellungen keine Gelegenheit geboten ist, mit denselben vor ein weites Forum treten, ihnen in der öffentlichen Meinung jene Stellung anweisen zu können, die sie verdienen. Paris hat seinen Salon, Berlin die alljährlich wiederkehrende akademische Ausstellung, Wien seine Frühjahrsausstellung, warum sollte gerade München und seinen Künstlern die Möglichkeit nicht geboten sein, das Gleiche zu haben, ohne daß deshalb an der Institution der in bestimmten Zeitabschnitten wiederkehrenden großen internationalen Schaustellungen gerüttelt würde? Und warum soll man bei solcher Gelegenheit nicht jedem, der in den Wettbewerb mit eintreten will, die Thüren öffnen? Die Tüchtigkeit des Geschaffenen wird da einzig und allein in den Vordergrund treten, der Blick des Publikums wird an Besseres und an das Beste gewöhnt werden, die Arbeit eines jeden, der mit Anspannung aller Kräfte an die Aufgabe, die er sich selbst gestellt, ging, wird in erhöhterem Maße zur Geltung kommen, als es bisher der Fall war, und dem Kaufenden, wie dem Verkaufenden, wird endlich in vollkommnerem Maße das geboten sein, wonach sich schon lange aller Wünsche richten: die direkte Berührung zwischen beiden ohne Mittelsperson, die sich bei solcher Gelegenheit goldene Berge baut! Es wird keine Gruppirung nach Nationalitäten mehr das in gewissen Punkten sich Ähnelnde einzeln zusammenfassen, sondern in bunter Reihe, wie eine Jury durch Abstufungsnoten, nicht durch einfaches Annehmen oder Ablehnen, ihre Arbeit vollbrachte, werden die Bilder zur Aufstellung gelangen und die nämliche Jury, welche dieser Pflicht genügte, wird auch ihren Wahrspruch fällen, wenn es sich um Verleihung von Auszeichnungen handelt. Die einmal erhaltene Auszeichnung wird aber gleichzeitig nicht als Deckschild zu benützen sein, daß unter dem Glorienschein einer solch einmaligen Errungenschaft später schwächliche Arbeiten desselben Meisters, vielleicht sogar mit erhöhter Prätention, auftreten können. Die bisherige Gepflogenheit der persönlichen Einladungen, welche den Eingeladenen dem Urteile des künstlerischen Gerichtshofes entzog, fällt weg, denn die Erfahrung hat das gänzlich Mißliche dieser Einrichtung mehr als deutlich illustrirt. Maler werden nur über Werke der Malerei, Bildhauer nur über solche der Plastik, Architekten und graphische Künstler nur über die Werke ihrer Kollegen richten und so ein eigentlicher Gerichtshof von Fachleuten gebildet werden, der, wesentlich erweitert, den Anschauungen der verschiedensten Kreise den weitesten Spielraum läßt und so jede Einseitigkeit von vorneherein ausschließt, jede separatische Machination durchkreuzt und gleiches Recht für alle schafft.

Das waren im großen und ganzen die Überlegungen, welche in der Generalversammlung der Münchener Künstlergenossenschaft vom 16. November zur Sprache kamen. Die Versammlung zählte nach Hunderten von Teilnehmern, und als nun endlich der Kar-

dinalpunkt: „Wünscht die Münchener Künstlergenossenschaft die Einführung einer jährlichen Ausstellung?“ zum Entscheid kam, da war die Zahl derer, welche dem Projekte ein definitives „Nein“ entgegensetzte, eine geradezu verschwindend kleine. Es werden also in München alljährliche internationale Kunstausstellungen und außerdem alle vier Jahre große Ausstellungen ins Werk gesetzt.

Aufgabe einer aus 14 Mitgliedern bestehenden Kommission wird es nun sein, in Gemeinschaft mit dem Ausschusse der Künstlerschaft alle mit der Sache zusammenhängenden Gesichtspunkte eingehend zu prüfen und sie in nicht gar langer Zeit dem Plenum vorzulegen. Es besteht somit kein Zweifel, daß die Ausführung des Vorhabens, so weit es die Künstler betrifft, gesichert ist, und es bleibt zunächst lediglich die Frage offen, wie sich die maßgebenden Behörden, staatliche wie städtische, zu der Frage stellen werden.

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

J. E. W. **Neue Kupferstiche.** Der Spätherbst hat uns mehrere Werke der graphischen Künste gebracht, die der Beachtung wert sind. Wir haben zuerst zwei Nachbildungen Rembrandtscher Gemälde zu nennen, ein Bildnis des Meisters selbst, dessen Original sich im Belvedere zu Wien befindet. Die Radirung nach demselben ist von H. Struck ausgeführt, einem talentvollen Schüler W. Ungers, der jetzt in St. Petersburg die Rembrandts der Ermitage radirt. Rembrandts Kopf ist sehr frei behandelt und der Charakter des Dargestellten meisterhaft gegeben. Das Beiwerk ist aber gar zu dunkel gehalten, was vielleicht dem Drucker zuzuschreiben ist. Das andere Blatt hat M. Hentschel, ein Schüler Kräutle's in Stuttgart, radirt. Es stellt ein männliches Bildnis dar, das zu den Perlen der Ermitage in St. Petersburg gehört. Man hat es sonst — und so bezeichnet ist es wunderlicherweise auch auf der Radirung — für ein Bildnis Johanns III. von Polen (Sobieski) gehalten. Das Gemälde ist vom Jahre 1637, Sobieski ist 1624 geboren, das Bild zeigt einen Mann von 50 bis 60 Jahren. Es wird darum genügen, in dem Bildnisse, das offenbar nach dem Leben aufgenommen ist, einen Polen überhaupt zu vermuten. Er trägt einen mächtigen Schnurrbart, eine hohe Pelzmütze und eine Ordenskette. Der Kopf ist trefflich wiedergegeben, das Fleisch mit feiner Nadel modellirt, die Halbschatten verständnisvoll behandelt und der Totaleindruck des Blattes befriedigend. — J. L. Raab in München hat ein Blatt nach F. A. Kaulbach mit feiner Nadel vollendet. „Mutterliebe“ ist der Titel des Bildes und dasselbe zeigt uns eine junge schöne Mutter, die ihr Kind in den Armen hält und herzt. Man würde nicht fehlgehen, wenn man in der Darstellung eine Madonna mit dem Kinde finden wollte. Der Künstler, der eben sein umfangreiches Münchener Galeriewerk vollendet hat, zeigt uns in dieser neuen Probe seiner Kunst, mit welcher Leichtigkeit er sich in die verschiedensten Individualitäten versenken kann, ohne den eigenen Kunstcharakter zu verleugnen. Mit rühmenswerter Enthaltsamkeit hielt er die leichte Nadel zurück, um mit den einfachsten Mitteln den geheimnisvollen Reiz und Adel des Vorbildes treu mit seiner Kunst zu interpretiren. — Auch seine talentvolle Tochter und Schülerin Doris Raab, die sich bereits mit dem Grabstichel und der Radirnadel einen geachteten Namen erworben hat, beschenkte die Kunstwelt mit einer großen Radirung: „Die Tanzstunde unserer Großmütter“, nach dem Bilde von Toby Rosenthal. Wenn der Maler das Rokoko in seiner bestrickendsten Erscheinung charakterisiren wollte, so hat er in dem Kreise der vornehmen Damengesellschaft das glücklichste Motiv gefunden, und wenn Doris Raab beweisen wollte, wie trefflich sie mit der Nadel einen so umfangreichen Stoff zu bemeistern versteht, dann hat sie in der That zu dem lohnendsten Stoffe gegriffen. — Ferner sind einige Landschaften hervorzuheben. Alf. Krauße in Leipzig hat ein Hauptbild des dortigen Museums, „Eichen im Sturme am Vierwaldstädtersee“ von Calame, in großem Format der Kunstwelt zugänglich gemacht. Der Künstler, von dem wir bereits mehrere vorzügliche Blätter besitzen, hat das Blatt nach fleißiger Voräzung mit dem Grabstichel vollendet und in mehr als dreijähriger Arbeit Vorzügliches geleistet, sowohl in der treuen Wiedergabe der Eichengruppe als auch des sturmbewegten Sees im Hintergrunde und der wirr durcheinander geworfenen Wolken. Besonders aber ist hervorzuheben, daß es ihm gelungen ist, das Ganze in einer dem Original entsprechenden Harmonie zusammenzufassen. — Von H. Kohnert, einem jüngeren Künstler aus Königsberg, Schüler von Hans Meyer, jetzt in Berlin thätig, sind vier Blätter mit Originalradirungen erschienen: „Im Spreewalde“ dann zwei Seitenstücke „Sommermorgen“ (mit Rehen) und „Winterabend“ (mit Sauen). Der Reiz dieser Blätter besteht darin, daß der Künstler dem einfachsten landschaftlichen Vorwurfe durch weise Verteilung von Licht und Schatten eine hohe künstlerische Bedeutung zu verleihen versteht. In großem Stile ist das vierte Blatt aufgefaßt, eine Ansicht der Wartburg, die durch die umgebende Landschaft erst den rechten historischen Charakter gewinnt. Das Blatt wirkt in seiner harmonischen Durchführung wie ein Gemälde. Alle genannten Blätter sind im Verlage von Stiefbold & Co. in Berlin erschienen.

Sn. **Eine neue Monographie über Watteau** ist kürzlich in dänischer Sprache bei Gyldendal in Kopenhagen erschienen. Verfasser derselben ist Emil Hannover. Das kleine, mit gutem Geschmack ausgestattete und mit einigen phototypischen Illustrationen versehene Buch zeugt von einer fleißigen Benutzung der vorhandenen Litteratur. Die Schilderung der äußeren Verhältnisse, unter denen Watteau aufwuchs, und der Einflüsse, welche seine künstlerische Richtung und Eigenart bestimmten, ist klar und lebendig. Ein vollständiges Verzeichnis der Werke ist nicht beigefügt, dafür aber finden sich neue Beiträge zu einem wissenschaftliche Kataloge derselben. In dem Anhange sind einige Briefe Watteau's an seine Gönner Julienne und Gersaint mitgeteilt.

x. — **Ein Handbuch der altchristlichen Architektur** von Heinrich Holtzinger erscheint gegenwärtig im Verlage von Ebner & Seubert in Stuttgart. Die erste Lieferung, der noch sieben weitere folgen werden, läßt eine wertvolle Bereicherung der Kunstlitteratur erwarten. Die Ausstattung verdient alles Lob und die Illustration führt eine große Anzahl neu aufgenommener, bez. gezeichneter Baudenkmäler nebst Einzelheiten vor Augen

x. — **Die deutsche Kunstgeschichte** von H. Knackfuß (Bielefeld, Velhagen & Klasing) wird binnen kurzem vollständig erschienen sein. Die vorletzte Abteilung ist bereits im Oktober zur Ausgabe gelangt. Der vierte Abschnitt, „Die Renaissance“, ist in derselben zu Ende geführt und der fünfte, welcher sich mit den „späteren Stilwandlungen der neuzeitlichen Kunst“ befaßt, begonnen.

Sn. **Eisenmanns Katalog der Kasseler Galerie** hat lange auf sich warten lassen. Um so mehr wird man nun von der kürzlich erfolgten Drucklegung der mühsamen Arbeit befriedigt sein, wenn auch, wie der Verfasser klagt, die neueste archivalische Forschung bezüglich der Niederländer am Schluß einige Berichtigungen erforderlich machten. Der Katalog legt den Nachdruck auf genaue Bilderbeschreibung und auf die Faksimilirung der wichtigeren Namenszeichnungen. Ueber Leben und Schulverhältnis der Maler ebenso über die Provenienz sind verständiger Weise nur die wichtigsten Daten in knappster Fassung beigefügt. Die umgetauften Bilder sind im Anhange mit Gegenüberstellung der alten und neuen Benennungen verzeichnet, was Kenner und Kunstfreunde dankbar hinnehmen werden. Dankenswert ist auch das hinten angefügte Verzeichnis der Bilder, von denen Photographien erschienen sind. Wünschenswert wäre vielleicht auch der Nachweis der Vervielfältigungen in Stich oder Radirung gewesen. Zu der Geschichte der Galerie, die dem Bilderverzeichnis vorausgeht, hat C. A. v. Drach in Marburg einen auf archivalischen Forschungen beruhenden interessanten Nachtrag geliefert, der sich hauptsächlich mit der Vorgeschichte der Gründung des Kasseler Bilderschatzes befaßt.

Ausgrabungen und Funde.

*** **Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Mykenae**, welche die archäologische Gesellschaft in Athen während des Sommers veranstaltet hat, sind sehr befriedigend gewesen. Fünfzig prähistorische Gräber sind in der Nachbarschaft der alten Stadt geöffnet worden, und es wurden zahlreiche wertvolle Ueberbleibsel eines vorhomerischen Zeitalters entdeckt. Unter denselben befinden sich Steine mit Inschriften, kupferne Vasen und mannigfache andere Gegenstände in Elfenbein, Gold und Glas. Die ganze Sammlung wird nach Athen gebracht und im dortigen Museum aufbewahrt werden.

Konkurrenzen.

H. A. L. **Bewerbungsausschreiben.** Der akademische Rat der königl. sächsischen Akademie der bildenden Künste schreibt unter dem 10. November d. J. die Bewerbung um Entwürfe von Deckengemälden für das Treppenhaus des Dresdener Albertinums aus. Die Deckengemälde, die in Wachsfarben auf Leinwand ausgeführt sein sollen, erhalten für das Mittelbild die Größe von 6,80 m Breite und 4,70 m Höhe, für die zwei Seitenbilder die von je 1,50 m Breite und 3,10 m Höhe. An der Bewerbung können sich nur sächsische „oder doch in der Ausübung ihres Berufes in Sachsen lebende Künstler" beteiligen. Die näheren Bedingungen sind bei dem Kastellan der Dresdener Akademie, Herrn Reiche, zu erfahren.

Sammlungen und Ausstellungen.

*** **Anläßlich der letzten Brüsseler Ausstellung** hatte die belgische Regierung eine Abteilung für monumentale Kunst eingerichtet, welche sowohl von ausländischen Regierungen als auch von Künstlern aller Länder, auch aus Deutschland, stark beschickt war. Auf Antrag des Kunstministers hat das Ministerium, wie der Vossischen Zeitung geschrieben wird, beschlossen, diese ganze Abteilung als ein „Museum der monumentalen Kunst" für immer zu erhalten und mit den beteiligten Regierungen und Künstlern behufs Ankaufes der ausgestellten Werke in Verhandlungen einzutreten.

Vermischte Nachrichten.

Das Standbild des Kaisers Wilhelm I., welches die konservativen Fraktionen des Reichstages, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses als Ehrengabe für den Staatsminister v. Puttkamer in Silber haben fertigen lassen, ist kürzlich vollendet. Die von dem Bildhauer R. Ohmann modellirte Figur zeigt den Kaiser in der Erscheinung seiner letzten Lebensjahre, die königliche Würde und Festigkeit gepaart mit dem herzlichen Wohlwollen. Das Fußgestell, welches von vier stark hervortretenden Konsolen gestützt wird, zeigt auf der Vorderfläche erhaben das Wappen der Familie v. Puttkamer, darunter eine Tafel, welche die Worte enthält: „Dem treuen Diener des Kaisers und Königs Robert v. Puttkamer seine Freunde im Reichstage und Landtage". Die drei übrigen Hauptflächen enthalten die Namen der Geber. Die Arbeit, zu der H. Zacharias den Entwurf geliefert hat, ist in den Werkstätten der kgl. Hofgoldschmiede Sy und Wagner, Berlin, ausgeführt.

Das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. Der dem Bundesrate vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Vorarbeiten für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc., verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt:

Zu einer Preisbewerbung für das Seiner Majestät dem hochseligen Kaiser Wilhelm I., dem Gründer des Reichs, zu errichtende Denkmal wird eine Summe von 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Der Reichskanzler wird ermächtigt, diesen Betrag aus den bereiten Mitteln der Reichs-Hauptkasse zu entnehmen.

In der dem Gesetzentwurfe beigefügten Denkschrift wird gesagt:

„In seiner Sitzung vom 20. März d. J. hat der Reichstag beschlossen,

den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage in dessen nächster Session eine Vorlage behufs Errichtung eines Denkmals für den Hochseligen Kaiser Wilhelm, den Gründer des Reichs, zu machen.

Unter dem 26. desselben Monats ist dieser Beschluß durch den Bundesrat dem Vorsitzenden überwiesen worden.

Der lebhafte Widerhall, welchen unter dem Eindrucke des die Nation erschütternden Verlustes der Ausspruch des Reichstags in allen Kreisen der Bevölkerung fand, mußte die Reichsverwaltung zu sorgfältigster Erwägung der Mittel und Wege bestimmen, welche ein Vorgehen im Sinne der das deutsche Volk beherrschenden Empfindungen bei den weiteren Maßnahmen verbürgten. Der Reichskanzler erachtete es deshalb für geboten, zunächst durch ein vertrauliches Benehmen mit Männern von künstlerischem Verständnis, bei welchen eine nähere Fühlung mit der Bewegung der öffentlichen Meinung vorausgesetzt werden durfte, die weiteren Entschließungen vorzubereiten. Aus den in Folge seines Ersuchens von den hohen Bundesregierungen in größerer Anzahl bezeichneten Sachverständigen sind demgemäß mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers die auf der Anlage genannten Personen in einer vertraulichen Besprechung gehört worden.

Es ergab sich in dieser Besprechung ohne weiteres Einverständnis darüber, daß das Denkmal in Berlin seinen Platz finden müsse. Wenn das thatenreiche Leben des heimgegangenen Kaisers auch mannigfache anderweite, zur monumentalen Verkörperung geeignete Beziehungen darbietet, so wurde doch anerkannt, daß eine Denkmalsanlage, welche die Gesamtheit seines der Nation zugute gekommenen Wirkens zum Hintergrunde hat, dort allein berechtigt sei, wo das Leben des Herrschers den bevorzugten Mittelpunkt fand. Auch darüber bestand nahezu eine Meinung, daß innerhalb der Stadt Berlin nur jener große Straßenzug mit seinen Plätzen und nächsten Umgebungen in Betracht komme, welcher von dem königlichen Schlosse aus unter den Linden entlang bis in den Tiergarten hinein sich erstreckt. Er ist die Pulsader des öffentlichen Lebens der Stadt, in ihm liegt der Schwerpunkt jeder öffentlichen Festfeier von allgemeiner Bedeutung, mit zahlreichen Erinnerungen an das persönliche Leben und an die großen Ereignisse aus der Zeit des heimgegangenen Kaisers ist er verknüpft.

So einfach bis dahin die Lösung erscheint, so schwierig wird die Wahl unter denjenigen Plätzen, welche innerhalb jenes Straßenzuges für ein Denkmal bereit gestellt werden können. Erschwert wird die Wahl dadurch, daß nicht nur die zur Zeit freiliegenden, alsbald verfügbaren Plätze, sondern auch solche Stellen in Frage kommen, welche, zu monumentalen Anlagen an sich geeignet, ohne technische Bedenken für diesen Zweck sich würden freilegen lassen. Denn daß Umgestaltungen der gegenwärtigen Bau-, Garten- und Straßenanlagen nicht gescheut werden dürfen, wenn eine große und wirkungsvolle Gestaltung des nationalen Monumentes davon abhängen sollte, war die einmütige Auffassung der Versammlung.

Unter diesen Umständen lassen nun einerseits die verschiedenen Plätze, andererseits die dort möglichen, sei es innerhalb der Bildhauerei sich bewegenden, sei es zu baulichen Anlagen übergreifenden, künstlerischen Gestaltungen so mannigfachen Lösungen Raum, daß es nicht rätlich erschien, von vornherein zu Gunsten bestimmter Ideen sich zu entscheiden. Die Meinung war, daß für die Herbeiführung dieser Entscheidung die Gesamtkraft der deutschen Kunst aufgeboten werden müsse.

Wird diese Meinung geteilt, dann kann es sich zunächst nur um ein Preisausschreiben handeln, welches die deutschen Künstler zu Vorschlägen für eine Denkmalsanlage innerhalb der bezeichneten Gegend der Stadt auffordert. Das Ergebnis dieses Wettbewerbes wäre durch ein Preisgericht festzustellen, in welchem neben einer Anzahl künstlerischer Sachverständiger auch Vertreter des Bundesrats und Reichstags ihren Platz zu finden hätten.

Erst dieses Urteil würde die Unterlage für die endgültigen Entschließungen von Bundesrat und Reichstag abgeben.

Um auch die hervorragendsten, durch eine reiche Thätig-

keit in Anspruch genommenen Künstler zu dem Wettbewerb heranzuziehen, bedarf es nicht nur einer geräumigen, nach vorläufiger Annahme auf mindestens neun Monate anzusetzenden Frist, sondern auch mehrerer und hoch bemessener Preise. Die Zahl der letzteren ist auf mindestens neun, der Gesamtbetrag der Preise auf 100 000 M. zu schätzen. Die Mittel für eine solche Ausgabe soll die gegenwärtige Vorlage bereitstellen. Ihre Bereitstellung muß unverweilt gesichert werden, wenn, wie es im Wunsche der Nation liegen wird, das Preisausschreiben und die weiteren in der Sache erforderlichen Schritte keine Verzögerung erfahren sollen.

Es bleibt vorbehalten, nach Annahme dieses Gesetzentwurfes die nachträgliche Einfügung der Bedarfssumme in den Reichshaushaltsetat für 1889/90 herbeizuführen."

*** **Zu dem Grabdenkmal für Kaiser Friedrich III.** hat Reinhold Begas eine Skizze entworfen, welche die Genehmigung der Kaiserin Friedrich und des Kaisers Wilhelm gefunden hat. Die Nordd. Allgem. Zeitung giebt folgende Beschreibung des Entwurfes: Der Sarkophag schließt sich, einem Gedanken der Kaiserin Friedrich entsprechend, in seiner Formengebung dem Grabdenkmal des Kardinals Tavera in Toledo an. Die vier Seiten des mächtigen, in edlen schlichten Linien sich aufbauenden Sarkophages flankiren Adler mit geschlossenen Flügeln; die Flächen der Seiten sind durch Reliefs belebt, und zwar so, daß die vordere Schmalseite das Wappenschild des Herrschers trägt, welches von den Kroninsignien umgeben ist. Die beiden Längsseiten zeigen je drei Reliefs: ein Medaillon und zwei Darstellungen, die ein längliches Rechteck bilden; neben der Gestalt einer Charitas sind an dem Hilfsmodell schon jetzt ideale Gruppenbilder zu erkennen, welche das reichbewegte Leben des Dahingeschiedenen, sein Wirken und Schaffen auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft, sowie seine kühnen Siege auf den Schlachtfeldern verkörpern. Prof. Begas hat bei der Thonskizze den Hauptnachdruck auf die feine Charakterisirung der ruhenden Gestalt des entschlafenen Kaisers gelegt. In jeder Linie dieses auf dem Sarkophag zur ewigen Ruhe ausgestreckten ritterlichen Kaiserbildes kommt die Seelengröße des klaglos Duldenden zum ergreifenden Ausdruck. Auf dem Feldmantel ist der Held gebettet worden: er trägt den Waffenrock der Königinkürassiere, der metallene Küraß umschließt seine Brust, die Kette des Schwarzen Adlerordens wird auf derselben sichtbar, im linken Arme ruht der Pallasch, und die Hände sind leicht auf der Brust gekreuzt. Der Lorbeerkranz von Wörth, jenes bedeutsame, dem großen Sieger so wertvolle Ruhmeszeichen, welches ihm die Hand der Gattin mit in den Sarg gab, schmückt auch auf diesem Grabmal Kaiser Friedrichs Heldenbrust. Der kaiserliche Hermelin, welcher in mächtigen Falten über das Fußende des Sarkophages herabfällt, ist schützend über die Füße des dahingeschiedenen Herrschers gebreitet. Das edle Haupt in all seiner männlichen Schönheit ist leicht nach vorn gebeugt, und in seinen milden, gütigen Zügen spiegelt sich ein Abglanz des ewigen Friedens wieder.

*** **Das Denkmal für Dannecker** ist am 18. November auf dem Schloßplatze zu Stuttgart feierlich enthüllt worden. Es ist eine Schöpfung des Bildhauers Curseß und besteht aus einer sich auf einem hohen Granitsockel erhebenden Marmorbüste des Meisters, dessen Haupt die in Bronzeguß ausgeführte Personifikation der Kunst mit einem Lorbeerkranze schmückt.

*** **Zur Erbauung eines städtischen Kunstmuseums in Königsberg i. Pr.** sind aus dem Vermächtnisse des verstorbenen Geh. Kommerzienrates Simon von seiten der städtischen Behörden 100 000 M. ausgeworfen worden.

* **Wiener Kirchenbaufonds.** Auch in Wien, wie in Berlin und anderen Hauptstädten Europas, macht sich das Bedürfnis neuer Kirchen geltend. Es giebt in Wien und seinen Vororten Gemeinden von 40 000 bis 50 000 Einwohnern und die Kirche faßt kaum 500 Personen. Der Kardinal Ganglbauer, Fürsterzbischof von Wien, hat sich an die Spitze eines Vereins gestellt, welcher diesem Mißverhältnis durch Gründung eines Wiener Kirchenbaufonds abzuhelfen bestrebt ist. Kaiser Franz Josef übernahm das Protektorat des Vereins; als zweiter Präsident fungirt der Bürgermeister von Wien; hervorragende Persönlichkeiten, Korporationen und Vereine sicherten ihre thätige Mitwirkung zu. Ein Aufruf des Kardinals fordert die Bevölkerung Wiens zu Beiträgen auf. Nach den Statuten sind Wohlthäter des Vereins alle diejenigen, welche einen einmaligen Beitrag von mindestens 100 Fl. leisten, Mitglieder diejenigen, welche jährlich 50 Kr., 1, 2, 3, 5 und 10 Fl. oder mehr beitragen. — Die Zwecke des Vereins decken sich mit denen der monumentalen Kunst, und es ist daher auch unter diesem Gesichtspunkte dem begonnenen Werke das beste Gedeihen zu wünschen.

Vom Kunstmarkt.

Kölner Kunstauktionen.

III. Auktion von Rinecker ꝛc. ꝛc. Man versäumte das „ꝛc." auf den Umschlag und das erste Titelblatt des Katalogs zu drucken. Mehreres war den Bildern von Rinecker zugefügt. Ich hatte z. B. einige dieser Gemälde im Anfange dieses Jahres noch in London gesehen! Nr. 1. Kein Correggio! (500 M.) Nr. 2. Schwacher, stark geputzter Bega. (2150 M.) Nr. 3. Kein de Bloot, sondern ein unbekannter Meister, dessen Monogramm (E. M. L.?) auf einem schönen Bilde stand, welches vor zwei Jahren in Amsterdam verkauft wurde. Hoffentlich lernen wir diesen geistreichen Meister noch besser kennen. Auch auf jenem Bilde war eine fröhliche Gesellschaft beim Trunk vor einer Bauernwohnung; eine Gattin unterstützte dort ihren Gemahl, der dem Wein zu eifrig zugesprochen hatte. Es muß ein Meister sein, der um 1630 zu Harlem arbeitete und auf Ostade, Molenaer ꝛc. einen gewissen Einfluß ausgeübt hat. (370 M.) Nr. 4 war kein Du Bois, sondern ein guter Verboom; die Staffage könnte von Adr. van de Velde sein. (1100 M.) Nr. 5. Rohes Bild, kein Brueghel, die Figur vielleicht von Pieter van Avont. (530 M.) Nr. 6. Gewiß kein Duccio. (200 M.) Nr. 7. De la Croix; gute Skizze. (1000 M.) Nr. 8. Kein Gerard David; schwache Arbeit, wohl alte Kopie. (3000 M.) Nr. 9. Echter guter Dusart, aber weder erste Qualität noch tadellos erhalten. (3000 M.) Nr. 10. Früher Everdingen, etwas scharf geputzt. (500 M.) Nr. 11. Francia, Atelierbild, verputzt. (1200 M.) Nr. 12. Goya (??). (M. 200.) Nr. 13. Sonderbare, J. H. bezeichnete Landschaft mit Figuren, die allerdings ganz wie von van de Velde aussehen. Die Landschaft war aber nicht von Hackaert. (1060 M.) Nr. 14. Kleines Damenporträt; kein de Keyser, viel geringerer Meister. (260 M.) Nr. 15. Echter, guter François Knibbergen. Bezeichnete Arbeiten dieses Zeitgenossen und Nachfolgers des van Goyen, die oft sehr verschieden sind, sah ich an verschiedenen Orten. Die besten Exemplare bei Generalkonsul Thieme in Leipzig. Zwei Bilder bei Paul Mantz zu Paris. Knibbergen war in Amsterdam und dem Haag thätig; im Haag hielt er 1647 eine größere Auktion seiner Bilder. Charakteristisch für ihn ist ein sehr brauner Ton und seine Freude daran, überall kleine Wasserfälle anzu-

bringen — er hat gereist und Italien besucht. In holländischen Inventaren heißt es daher immer: Een watervalletje van Knibbergen. (130 M.) Nr. 17. Nach dem Stich des Lucas van Leyden. (200 M.) Nr. 18. Venus, einen Bock liebkosend, von Liberi Der Gegenstand war allerdings etwas libre. Einer meiner Freunde bemerkte sehr richtig: der Bock zieht, als das Bild um 480 M. zugeschlagen wurde. Nr. 19. Maes(?) jedenfalls Rembrandt-Schule. Interessantes Porträt; trotz vieler Vorzüge aber etwas flach. (2150 M.) Nr. 20. Zwei Altarflügel des Meisters von Meßkirch, interessante Stücke. (2100 M.) Nr. 21. Später Mommers. (420 M.) Nr. 22. Kopie nach Caspar Netscher. (3750 M.!) Nr. 23. W. van Nieulandt (vielleicht eher Maerten Ryckaert?). Italienische Landschaft mit Ruinen. (200 M.) Nr. 24. Kein Orley. (510 M.) Nr. 25. Guter Antonis Palamedes, gut erhalten. (690 M.) Nr. 26. Kein Potter, sehr falsche Bezeichnung. Für jeden, der sich etwas vertraut gemacht hat mit den verschiedenen Manieren des Govert Camphuysen, ist es leicht zu entdecken, daß dieser der Autor dieses netten Bildchens ist. (1950 M., Litt. C.) Nr. 27. Trotz der ausführlichen Beschreibung des Katalogs (welche besser gemeint als gelungen war), glaubte wohl niemand daran, daß dieses sonderbare Bild, welches fast ganz aus Figuren aus Rembrandtschen Radirungen zusammengeflickt ist, von Rembrandt herrühre. Es stammt gewiß noch aus dem 17. Jahrhundert und ist geschickt gemacht; aber wer es gemalt, kann ich nicht sagen. (2000 M.?) Nr. 28. H. Robert. (300 M.) Nr. 29. Daß man solche Mediocritäten noch Rubens nennt, ist allerdings stark. (1200 M.) Nr. 30. Ich habe nicht sehen können, „daß der Pinsel des Rubens in dieser Skizze vorherrschend" sei. (410 M.) Nr. 31. Echter, flauer, Nolpe-artiger Salomon van Ruysdael. (470 M.) Nr. 32. Kopie nach Andrea del Sarto. (1650 M.) Nr. 33. Echter, lustiger Jan Steen. Ich finde die „cynische Ausgelassenheit" nicht so groß, daß dadurch der niedrige Preis (950 M.) gerechtfertigt wäre. Man sieht doch auf dem Bilde nichts als einen lachenden Bauer, der seiner sich wehrenden Geliebten einen Kuß rauben will. Nr. 34. Zahlreiche, niedliche kleine Figürchen auf dem Eise. Bez. W. STOM. Um 1630 gemalt in der Art des van Goyen. In Inventaren kommen Winterlandschaften von Stom vor, welche man oft für Avercamps hielt (de Stomme). Das feine, gut erhaltene Bild ging für 220 M. weg. Nr. 35. Moderne Copie nach D. Teniers. (900 M.) Nr. 36. Kleines, spanisches Flügelaltärchen. (250 M.) Nr. 37. De Wet (nicht de Wit), Findung Mosis. (100 M.) Nr. 38. Pieter Wouwerman (eher guter Klaes Molenaer). (160 M.) Nr. 39. Sogenannter Dominichino (?). (350 M.)

A. Bredius.

Zeitschriften.

Die Kunst für Alle. Heft 4.
Adolf Oberländer. Von A. Bayersdorfer. — Die Baukunst und die vervielfältigenden Künste auf der Münchener Jubiläumsausstellung 1888. Von Friedr. Pecht.

Jahrbuch der kgl. preussischen Kunstsammlungen. IX. 4. Heft.
Zum Gedächtnis Kaiser Friedrichs. Von Richard Schöne. — Desiderio da Settignano und Francesco Laurana: Zwei italienische Frauenbüsten des Quattrocento im Berliner Museum. Von W. Bode. — Die portugiesische Malerei des 16. Jahrhunderts. Von C. Justi (Schluss). — Zur Datirung der Kupferstiche des Meisters der Spielkarten. Von Max Lehrs. — Beilage: Amtliche Berichte der königl. Kunstsammlungen No. 4.

L'Art. Nr. 588.
Les Brueghel II: Jean Brueghel de Velours (Schluss). Von Emile Michel.

Inserate.

Der Liller Mädchenkopf
(Tête de cire du temps de Raffael),
in Wachs farbig und getreu dem Original im Museum Wicar zu Lille nachgebildete Büste.
Vergl. Zeitschr. f. bild. Kunst Jahrg. 21. Heft 1.
Höhe 50 cm. Preis M. 50. Verpackung M. 3.
Zu beziehen von (13)
Fritz Gurlitt, Kunsthandlung, Berlin, W. 29 Behrenstrasse.

Carl Triepel
KUNSTHANDLUNG, BERLIN
Jerusalemerstr. 13, am Dönhofsplatz.
Gemälde und Handzeichnungen alter Meister.
(44)

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.
POPULÄRE ÄSTHETIK.
Von **C. Lemcke.**
5. verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis 9 M., geb. 11 M.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.
Anton Springer,
Raffael und Michelangelo.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.
HOLBEIN UND SEINE ZEIT.
Von **Alfred Woltmann.**
Zweite, umgearbeitete Auflage.
Mit vielen Illustrationen.
geb. 15 Mark 50 Pf.

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (ARTUR SEEMANN) in Leipzig.

Soeben wurde ausgegeben:

Seemanns Litterarischer Jahresbericht und Weihnachtskatalog

für 1888.

Herausgegeben unter Mitwirkung von

Prof. Dr. C. Gehlert in Chemnitz, *Dr. E. Lehmann* in Leipzig, *Dr. M. Necker* in Wien, *Dr. H. Reimann* in Berlin, *Dr. Ad. Rosenberg* in Berlin, *Prof. Dr. O. Seemann* in Hannover

von **Dr. Karl Heinemann** in **Leipzig.**

Ladenpreis 75 Pfennig.

Bei Bestellungen ist ausserdem für Frankatur der Betrag von 20 Pf. beizufügen. — Der Katalog ist beim Verleger vergriffen; voraussichtlich aber noch in einer der nachverzeichneten Sortimentsbuchhandlungen zu haben:

Aachen: Rud. Barth. — **Augsburg:** R. Preyss. — **Barmen:** O. Eigendorf, W. Langewiesche's Buchhandlung. — **Basel:** C. Detloffs Buchhandlung. — **Berlin:** Amelangsche Sortimentsbuchhandlung, A. Asher & Co., B. Behrs Buchhandlung, Friedrich Luckhardt, H. R. Mecklenburg, Jul. Münnich, H. Rosenberg, M. Schildberger, F. Schneider & Co., Stuhrsche Buch- und Kunsthandlung, Walther & Apolant. — **Bern:** Schmid, Francke & Co. — **Braunschweig:** Benno Goeritz, Ramdohrsche Buchhandlung, Fr. Wagners Hofbuchhandlung. — **Bremen:** W. B. Hollmann, Johs. Kühtmann & Co. — **Breslau:** Jul. Hainauer, Schlettersche Buchhandlung. — **Chemnitz:** O. May's Buchhandlung. — **Danzig:** L. G. Homanns Buchhandlung, L. Sauniers Buchhandlung. — **Dortmund:** W. Crüwellsche Buchhandlung. — **Dresden:** Arnoldische Buchhandlung, G. A. Kaufmanns Sortimentsbuchhandlung, von Zahn & Jaensch. — **Elberfeld:** B. Hartmann. — **Frankfurt a. M.:** A. Detloff, Carl Jügels Nachfolger, A. Neumannsche Buchhandlung. — **St. Gallen:** Scheitlins Sortimentsbuchhandlung, F. Hasselbrink. — **Halle a. S.:** Buchhandlung des Waisenhauses, Ludw. Hofstetter, Lippertsche Buchhandlung. — **Hamburg:** C. Döring, Lucas Gräfe, C. Kloss, Johs. Kriebel. — **Hannover:** H. Lindemann, Schmorl & v. Seefeld. — **Innsbruck:** Wagnersche Universitätsbuchhandlung. — **Köln:** M. Dumont-Schaubergsche Buchhandlung, C. Roemke & Co. — **Königsberg:** Br. Meyer & Co. — **Leipzig:** G. Fock, Alfred Lorentz. — **London:** A. Siegle. — **Lübeck:** Johs. Carstensche Buchhandlung. — **Magdeburg:** L. Schaefers Buchhandlung, Wennhacke & Zincke. — **München:** Th. Ackermann, Buchholz & Werner, M. Riegersche Universitätsbuchhandlung. — **Nürnberg:** v. Ebnersche Buchhandlung. — **Prag:** J. G. Calve'sche Hofbuchhandlung. — **Riga:** E. Bruhns. — **Stettin:** Fr. Nagel, — **Strassburg:** Karl J. Trübner. — **Stuttgart:** Paul Neff, Jul. Weise's Hofbuchhandlung, Konr. Wittwer. — **Wien:** C. Daberkow, F. Lang, Franz Leo & Co., H. Manz, Schworella & Heick. — **Würzburg:** Stahelsche Universitätsbuchhandlung. — **Zürich:** Meyer & Zeller.

Verlag von Stiefbold & Co., Berlin W. 49 Kronenstrasse.

EICHEN IM STURM

(am Vierwaldstättersee.)

NACH DEM GEMÄLDE VON A. CALAME IM LEIPZIGER MUSEUM

gestochen von

ALFRED KRAUSSE.

BILDGRŒSSE 57×78 cm.

Remarkdrucke, auf chinesischem Papier, mit Skizze vom Atelier des Künstler im Rande . . . . . M. 200.

Drucke vor der Schrift, auf chinesischem Papier. . . . . „ 80.

Drucke mit der Schrift, auf chinesischem Papier. . . . . „ 40.

Bestellungen nimmt jede Kunsthandlung entgegen.

Zeitschrift für bild. Kunst nebst **Kunstchronik**, Band 1—13 in Original-Lwd.-Bänden hat zu verkaufen
Berlin, Jerusalemer Straße 13.
Carl Triepel, Kunsthandlung.

Ludw. Richter.

Wir besitzen aus des Meisters Nachlass eine grössere Anzahl mehr oder minder ausgeführte **Original-Studien.** Dieselben stellen wir gern Liebhabern zur Auswahl zu Dienst und versenden auch Verzeichnisse.
v. Zahn & Jaensch. Dresden.
Buchhandlung u. Antiquariat.

XXXVIII. Leipziger Kunst-Auction
von **Alexander Danz**
Gellertstrasse 7.
Versteigerung am 14. und 15. Dezember d. J.
Kupferstiche, Kunstbücher und Zeichnungen, ferner Convolute von Kupferstichen und Handzeichnungen aus den Sammlungen **Carl Colbert** und **Carl von Culmbach** in Wien.
☞ Unter den Aquarellen von Künstlern der Wiener Schule befinden sich folgende Nummern:
Jac. Alt. – **Rud. Artaria.** — **J. Danhauser.** — **Th. Ender.** — **Peter Fendi.** — **F. Gauermann.** — **Höger.** — **Mössmer.** — **Alex. Sack.** — **J. Schindler.** — **J. M. Schödlberger** u. A.
Kataloge gratis und franco.

Kupferstichsammlern
stehen auf Verlangen Exemplare meines soeben erschienenen
Kunstlager-Kataloges XIV,
worin 2104 Nummern Radirungen, Kupferstiche und Holzschnitte älterer und neuerer Meister verzeichnet sind, umsonst zu Diensten.
Dresden, 22. November 1888.
Franz Meyer, Kunsthändler
Seminarstrasse 7.

Zeitschrift für bild. Kunst
Lützow, mit Kunstchronik, Bd. 1—23. 1866—1888 März. Bd. 1—18 konform eleg. Halbfranzbd. Rest broschirt. Prachtvolles wie neues Exemplar.
Statt Ldpr. 650 M., nur 360 M.
☞ Kataloge meines Bücherlagers gratis. ☜
L. M. Glogau Sohn, Hamburg
Burstah.

Gewünscht wird Auskunft über ein
Porträt Washingtons,
welches 1785 von **Joseph Wright** für den General der Infanterie und Kommandant der Festung Königstein, Graf Solms, gemalt wurde.
Gefällige Mitteilungen über den Verbleib des genannten Porträts sind **im Interesse der Washington-Jubiläums-Feier i. J. 1889**, dringend erbeten und werden dankend und gegen Belohnung entgegengenommen von
Dr. Jenkins.
Dresden, Walpurgisstr. 8, I.

Hildebrandts Aquarelle.
Chromo-Faksimiles von R. Steinbock.
Erdreise, 34 Bl.; **Europa** 14 Bl.; **Neue Folge**, 20 Bl. gr. Fol.
Einzeln à 12 M., von 6 Bl. an **nur 9 M.**
Vollständige Verzeichnisse gratis.
Prachtmappe dazu 20 M.

Bernh. Mannfelds
Original-Radirungen.
Heidelberg (Schloßhof) und **Köln** (Rathaus). Bildgröße 105:75 cm. Einzeln à 40 M., zusammen **nur 70 M.**
Limburg (Dom) und **Meißen** (Albrechtsburg). 91:67 cm. à Blatt **40 M.**
Marienburg. 53:90 cm. ch. P. **30 M.**
Loreley und **Rheingrafenstein.** Bildgröße 63:49 cm. à Blatt weiß Pap. 15 M., chin. Pap. 20 M.
Breslau (Rathaus), **Danzig** (lange Markt), **Erfurt** (Dom). Bildgröße 65:47 cm. à Blatt chin. Pap. 20 M.
Gruft Friedrich d. Gr. 35:37 cm. **15 M.**
Merseburg. 35:45 cm. chin. P. **12 M.**
Vollständige Verzeichnisse mit Angabe der von jedem Blatte vorhandenen Druckgattungen und ihrer Preise gratis.
Verlag von Raimund Mitscher,
Berlin, S., Neu Kölln a. W. 10; zu beziehen durch jede Kunst- und Buchhandlung.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Preisermässigung!
Geschätzter Kunstwerke.
Verzeichnis gratis und franko.
Fr. Eug. Köhler's Verlag in Gera.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Soeben erschien:

JAPANISCHER FORMENSCHATZ

Heft 2

gesammelt und herausgegeben von
S. BING
(11 farbige Tafeln mit 1½ Bogen Erläuterungen)

Dieses Sammelwerk erscheint in *Monatsheften* mit je 10 Tafeln gr. 4° in Farbendruck und illustriertem Text. Subskriptionspreis für den Jahrgang von 12 Heften 20 Mark.
Einzelne Hefte werden mit 2 Mark berechnet.

Ankündigungen
auf dem Umschlage dieser Monatsschrift werden mit 50 Pf. für die einmal gespaltene Petitzeile berechnet, eine Viertelseite (14 cm hoch u. 9½ cm breit) mit 25 Mark.

Hierzu zwei Beilagen: von der Photographischen Gesellschaft in Berlin betr. Kunstberichte No. 3 und von E. Soeding in Wien betr. Antiquar. Katalog No. 27.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

JAN 2 1889
LIBRARY

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 9. 6. Dezember.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Vom Christmarkt I. — Kunstlitteratur und Kunsthandel: Volbehr, Th., Lucas van Leyden, besprochen von J. E. Wessely; Langls Zeichnungen zu Smolle, Charakterbilder aus der Geschichte Oesterreichs. — Giuseppe Mongeri †. — König Ludwigs Preisstiftung. — A. Bredius. — Archäologische Gesellschaft in Berlin. — Resultat der Wiener Jubiläumsausstellung; Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Berlin. — Reisestipendium der Anton-Springer-Stiftung. — Zeitschriften. — Inserate.

Vom Christmarkt.

I.

Denn die Erde ward kärglich und enge,
Doch der Gebornen unendliche Wahl,
Häuft, überhäuft sich in schrecklicher Menge,
Schwillt, überschwillt sich in wildem Gedränge,
Und begehrt von der Mutter das Mahl.

A. Fitger.

Wer die lange Reihe neuer Geschenkwerke überschaut, die uns auf den heurigen Weihnachtstisch gelegt werden, dem muß es auffallen, daß in den meisten der Prachtmappen und Bände das Wort eine untergeordnete Rolle spielt, ja wohl teilweise daraus verbannt ist. Noch nie haben sich die Verleger von Luxuspublikationen so sehr auf die Schauluft des Publikums verlassen wie diesmal. Vielleicht baut man auch auf die Kaufkraft des Auslandes, da die Überproduktion im Inlande sich durch mangelnden Absatz fühlbar macht. Damit geht Hand in Hand, daß der eifrige und hastige Wettlauf auf diesem Gebiete erheblich abgenommen hat; ein besonders kühner Wurf und eine ursprüngliche Idee, welche verkörpert wäre, ist diesmal nicht zu verzeichnen. Offenbar ist das Feld, welches ehemals reiche Früchte trug, infolge der eifrigen Bebauung weit weniger ergiebig, als ehedem. Man kann auf allen Gebieten des Buchhandels einen derartigen „Raubbau“ erkennen; auf dem der Prachtwerke spricht das abnehmende Kaliber, die fallende Tendenz der Preise, das Heranziehen der billigen Vervielfältigungsarten für allmählich abnehmende Ergiebigkeit. Auch der ganze Charakter der Prachterzeugnisse deutet darauf hin, daß sie nicht mehr die Lebenskräftigkeit ihrer Kollegen von ehedem besitzen; sie perenniren nicht mehr, sondern sterben nach ein, zwei Jahren meist eines sanften Todes. Denn das Neueste kämpft gewaltig gegen das Neue an und macht es alt.

Aus Marshall, Spaziergänge eines Naturforschers. (Berl. des Litter. Jahresberichts.)

Schauluft, nicht Kunstgenuß ist der Vater der modernen Luxuswerke. Mode, nicht Urteil bestimmen ihren Charakter.

Einer der Künstler, die sich mit jeder neuen Leistung von neuem beliebt gemacht haben, ist Alexander Zick. Unter dem Titel „Grüß Gott“ sind zwanzig

Tuschzeichnungen in sehr guten Lichtdrucken nachgebildet in einer Prachtmappe vereinigt worden. (F. A. Ackermann, Preis 20 M.) Die Skizzen verraten deutlich, daß der Künstler viel aus dem Gedächtnis zeichnet. Nicht jede Bewegung oder Verkürzung trifft er mit Sicherheit. Der Kenner wird mancherlei daran auszusetzen finden; allein dies wird nicht hindern, daß die anmutigen Blätter im Publikum zur Verbreitung gelangen. Rühmlich ist das Bestreben der Verlagsbuchhandlung von C. T. Wiskott in Breslau hervorzuheben, welche eine Reihe Zeichnungen „Aus Studienmappen deutscher Meister" zu veröffentlichen unternommen hat. Mit zwei der populärsten, Knaus und Defregger (jede Mappe 12 M.), ist begonnen worden.

Aus Marshall, Spaziergänge eines Naturforschers. (Berl. des Litter. Jahresberichts.)

Knaus hat zehn Kreidezeichnungen, meist Porträtstudien von scharfer und feiner Charakteristik (Ölskizzen) nachgebildet. Die Knausschen Blätter sprühen Leben und Geist; Defreggers Köpfe sind lebhafter und ursprünglicher als die, welche man gewöhnlich in Familienblättern sieht; kurz, hier ist edler Wein für feine Zungen gekeltert. Mit Beiträgen von Menzel, Geselschap, P. Meyerheim und A. von Werner wird die Sammlung fortgesetzt, deren Leitung in den Händen von Julius Lohmeyer liegt. Ob das große Publikum sich dieser Sammlung zuwenden wird, erscheint fraglich, so wünschenswert es wäre. Am ehesten wird es sich noch mit Defreggers Ölstudien befreunden, deren malerische Qualitäten ohne Zweifel stärkeren Reiz ausüben, als die feinen Naturbeobachtungen der Knausschen oder Menzelschen Studien.

Von unverwüstlicher Lebenskraft sind die oft schon in dieser Zeitschrift besprochenen Skizzen von Albert Hendschel, von denen der Verleger (M. Hendschel in Frankfurt a. M.) eine dritte Reihe in Lichtdruckreproduktionen herausgebracht hat. (Preis elegant gebunden 20 M.) Sie gehören zu den seltenen Werken, deren Beliebheit sich auf alle Kreise der menschlichen Gesellschaft erstrecken. Dasselbe gilt von den Schöpfungen Ludwig Richters, von denen diesmal eine Reihe wieder ans Tageslicht gebracht werden. Es sind zwölf Kompositionen zum Reineke Fuchs [1]) die aus dem Jahre 1840 stammen. Ein Brief, den Richter anläßlich des Auftrages an die Verlagsbuchhandlung richtet, bekundet das feine Verständnis des Illustrators für die Tierfabel. Er hatte sich mit seinen Zeichnungen an andere, bereits vorhandene anzupassen, tadelt deren humorlose unkünstlerische Auffassung und fährt dann fort:

> Das Vermeiden alles Kostümes nimmt sehr viel von dem komischen Anstrich, ja alle sattrische Beziehungen werden dadurch matter oder gehen ganz verloren: auch scheint es mir doch gegen den Geist des Gedichts, und aufrechtstehende Tiere, die sich menschlich gebärden, haben etwas so unnatürlich Fremdartiges, indes sie etwas kostümirt (sei es auch nur ein Gürtel, ein Hut u. dergl.), gleich in das Fabelreich eintreten und das Fremdartige dann am rechten Platze ist . . . Ich kann mir z. B. den Hofball, der sonst ein herrliches Sujet ist, nicht denken, ohne die Herren von den Damen schon durch die Kleidung zu unterscheiden. Alte Ziegen im herrlichsten Putz, junge Gänschen, die hinter dem Fächer lächeln und flüstern, Paviane mit Brille oder Degen und Halskrausen, König Nobel wenigstens mit einem Ordensbande ꝛc. — ohne alle solche Beziehungen wird es nur ein wunderliches Tiergewimmel, ohne alles Salz.

Sapienti sat. Dort, wo neben den Tieren auch Menschen im Bilde auftreten, hat der Künstler die geforderte Kleidung der Tiere weggelassen, aus gutem Grunde! Die Zeichnungen lassen wieder den Meister der Charakteristik deutlich erkennen, der jeden beabsichtigten Ausdruck zur Darstellung bringt.

In beinahe entgegengesetzter Weise als der Tierfabulist verfährt der Naturforscher, welcher die Tierwelt einer sorgfältigen Beobachtung unterwirft und die höchst wundersamen Lebensbedingungen und Beziehungen desselben zu einander und zu ihrer Umgebung aufdeckt. Er erweist, daß das unscheinbarste Naturerzeugnis, ebenso reich an Wundern (wenn man es so nennen darf) ist, wie der Mensch selbst, der sich doch so gern als Krone der Schöpfung ausgiebt und über alle andere Kreatur erhaben dünkt. Er weist den Menschen in seine Schranken zurück und zeigt ihm, daß er nichts weniger als ein bevorzugtes Wesen, sondern nur das letzte Glied einer Kette ist, das durch Zusammentreffen günstiger Umstände seine hohe Stufe erlangte. „Die Natur ist das einzige Buch, welches auf allen Blättern großen Inhalt bietet." Dieser Satz wird durch die „Spaziergänge eines Naturforschers"

1) „Reineke Fuchs" in 12 Bildern von Ludwig Richter. Leipzig, C. J. Amelangs Verlag.

von Professor Dr. W. Marshall[1]) fast auf jeder Seite erhärtet. Die bis in die allerkleinste Einzelheit durchgeführte Gesetzmäßigkeit im Weltall, die überall waltende Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit, die immerwährend je nach den Umständen die Formen langsam wandelt, sterben läßt und neu hervorbringt, wird uns in ungezwungenster Weise vor Augen geführt und der fesselnde Inhalt in fesselnder, häufig humoristisch satirischer Form vorgetragen. Das Buch zerfällt in sechzehn Kapitel, die mit flott entworfenen Randzeichnungen und Zwischentiteln (Frühling, Sommer, Herbst und Winter) von Albert Wagen verziert sind. Diese erinnern in ihrer Sorglosigkeit der Komposition, nicht minder aber auch in der trefflichen Zeichnung der Pflanzen an japanische dekorative Zeichnungen und lehnen sich bald mehr, bald weniger an den Inhalt an. Die Verlagsbuchhandlung hat für einen Prachtband von eleganter Ausführung gesorgt, welcher als eine gelungene Leistung der Buchbinderkunst bezeichnet werden muß.

In dem Werke von Marshall sind ausschließlich Zinkographien verwendet, welche von vortrefflicher Qualität sind und dem Holzschnitte kaum etwas nachgeben, da die zu Grunde gelegten Zeichnungen mit wirklicher Virtuosität ausgeführt sind. Man hat sogar versucht, lediglich mit bunten oder einfarbigen Autotypien auszukommen, deren Benutzung in Luxuswerken immer etwas Mißliches haben wird, da die Schärfe der Umrisse dadurch stets zerstört wird, was bei Darstellungen, die an Einzelheiten reich sind, sich sehr fühlbar machen kann. Dies ist der Fall bei mancher Abbildung des ersten Bandes der „Königsphantasien" von A. Mennell[2]). Gemeint sind damit die Phantasien des Königs Ludwig II. von Bayern. Der erste sehr luxuriös ausgestattete Band enthält die Darstellung von Herrenchiemsee; der Text plaudert angenehm, ist aber von geringer Bedeutung. Einige Lichtdrucke und Photogravüren sind von vortrefflicher Ausführung; der Versuch aber, durch gelben Untergrund einer rot oder blau gedruckten Autotypie Haltung zu verleihen und ihr dadurch einen prunkhaften Anstrich zu geben, ähnlich dem der Originale, dieser Versuch ist ein verfehlter, wenn man nicht gerade auf einen ganz naiven, unentwickelten Geschmack rechnet. Für einen sehr — unverdorbenen Geschmack berechnet ist nicht minder die zu Anfang stehende goldene Vignette, welche zwar sehr gleißt, aber ganz schlecht zu erkennen ist. Ein Goldfleck und ein buntes Etwas von verschwommener Form ist kein Kunstgenuß. Wir wollen keinem, dem das Werk gefällt — es giebt vielleicht eine ganze Anzahl solcher Leute — davon abraten, sich dasselbe zu kaufen; denn wer den Prunk des zweiten Ludwigs liebt, wird ja auch den dieses Prachtwerkes nicht verurteilen. Aber es ist kein hochentwickelter Geschmack, der sich mit solcher Ausführung begnügt.

Reineke Fuchs. Von L. Richter. (Amelangs Verlag.)

Vor der übermäßigen Anwendung der Autotypie

1) Verlag des Litterarischen Jahresberichtes. Preis geb. 10 M.

2) Verlag der Litterarischen Gesellschaft (Ph. Vorhauer), I. Bd. 10 M.

Schrader, Die heil. Nacht (Fragment).

Aus dem Werke: Moderne Kunst in Meisterholzschnitten (Bong).

muß man überhaupt warnen. Sie wird immer allgemeiner, übt aber einen nichts weniger als veredelnden Einfluß aus. Zur Nachbildung von Kunstwerken sollte sie nur in Ausnahmefällen verwertet werden; zur Wiedergabe von Gemälden ist sie völlig ungeeignet. Denn sie zerstört alle charakteristischen Merkmale und hängt einen Schleier über die Darstellung. Hier ist allein der Holzschnitt (soweit die billigeren Vervielfältigungsarten in Frage kommen) am Platze, der sich in den letzten Jahren zu einer ganz erstaunlichen Virtuosität emporgehoben hat. Dem gegenüber ist zu bedauern, daß die Zinkographie dem Arbeitsfelde der Holzschneidekunst ganz bedeutende Stücke entrissen hat und noch fort und fort entreißt, so daß selbst Künstler, welche Vortreffliches leisten, arbeitslos geworden sind und noch werden. Die kleineren Ateliers werden dadurch empfindlich getroffen, und viele Arbeiter sind genötigt, sich anderen Berufszweigen zuzuwenden.

Die Virtuosen freilich auf dem Gebiete müssen ihren Eifer verdoppeln und sind nach und nach zu einer Feinfühligkeit in der Behandlung der malerischen und zeichnerischen Eigentümlichkeiten der dargestellten Werke gelangt, die kaum noch überboten werden kann. Man kann die schnelle Entwickelung der Technik am deutlichsten an den Meisterwerken der Holzschneidekunst von J. J. Weber verfolgen, die neuesten Fortschritte auch aus dem Werke „Moderne Kunst in Meisterholzschnitten“ (jetzt Verlag von R. Bong in Berlin), welches in diesem Jahre vollständig geworden ist. Ermutigt durch den Erfolg will der Verleger von 1889 an unter diesem Titel ein fortlaufend erscheinendes Unternehmen herausgeben, von welchem die erste Lieferung vorliegt. Die feine und sorgfältige Ausführung dieser Blätter übertrifft die der bekannten Lipperheide'schen Sammlung weitaus. Lipperheide verfolgte freilich einen anderen Zweck und stellte an seine Zeichner und Holzschneider andere Anforderungen. Er legt das Hauptgewicht auf effektvolle Wirkung und gute Druckfähigkeit der Stöcke. In Bezug auf künstlerische Wirkung, auf Klarheit, Reinheit und Feinheit ist der Bongschen Sammlung aber unstreitig die Palme zuzuerkennen.

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

Volbehr, Th., Lucas van Leyden. Hamburg 1888, Haendcke & Lehmkuhl. 8.

Das vorliegende Erstlingswerk des jungen Forschers bildet das vierte Bändchen der Publikation „Kritische Verzeichnisse von Werken hervorragender Kupferstecher“, von welchen fünf Teile bisher erschienen sind, (die übrigen vier Bändchen haben den Verfasser dieser Anzeige zum Bearbeiter). Volbehr bietet uns ein Verzeichnis der Kupferstiche und Holzschnitte des berühmten Meisters von Leyden und schickt demselben nicht einen Lebensumriß desselben voraus, sondern eine kritische Beleuchtung der möglichen Kunstentwickelung des Meisters. Er scheint mit Evrard die Angaben Karel van Manders hinsichtlich des Geburtsjahres zu bezweifeln, da der erste datirte Stich vom Jahre 1508 ihm zu technisch vollendet erscheint, um ihn einem fünfzehnjährigen Künstler zuschreiben zu können. Es ist aber bekannt, daß Lucas eine frühreife Natur war. Wir haben ja auch von den Wierix Stiche, die sie im gleichen Alter, ja mit zwölf Jahren fertig gebracht haben, wie die Aufschriften dieser Blätter bezeugen. Als Grundlage des Verzeichnisses diente natürlich Adam v. Bartsch, dem Volbehr keine weiteren Stiche hinzufügte, als drei von Passavant beschriebene (S. 175—177) und drei andere, die Bartsch als zweifelhafte anführte. Zwei Holzschnitte bei Passavant wurden ausgeschlossen. Wesentlich unterscheidet sich das vorliegende Verzeichnis von den beiden vorangehenden dadurch, daß die Abdrucksverschiedenheiten genau angegeben und alle Kopien, die zur Kenntnis des Verfassers kamen, gewissenhaft verzeichnet sind. Gerade bei Lucas haben diese Kopien eine besondere Wichtigkeit, da sie uns als Dokumente für die Echtheit des Originals dienen und zugleich zeigen, welche Blätter des Meisters sich einer besonderen Schätzung erfreuten. Auf ein Blatt müssen wir hier speziell eingehen. Lucas hat drei Bildnisse gestochen, den Kaiser Max, das Selbstporträt und das Bildnis eines jungen Mannes. (Nr. 156—158.) Das erste und das dritte Blatt sind von mehreren Kopien begleitet, das mittlere hat kein Kopist beachtet. Warum? Es ist eben kein Bildnis des Meisters. Volbehr sagt selbst, daß die Unterschrift aus späterer Zeit stammt und äußert sonst keinen Zweifel. Nach dem Schriftcharakter zu urteilen, muß die Schrift hundert Jahre später auf die Platte gesetzt worden sein, hat auch keinen rechten grammatikalischen Sinn. Daß wir es hier mit keinem Selbstbildnis zu thun haben, läßt sich kurz folgendermaßen nachweisen. Im Museum zu Braunschweig ist ein kleines Bild von der Hand des Lucas, das als das richtige Selbstbildnis des Meisters betrachtet wird. Andr. Stock (geb. 1590) hat nach diesem Bilde einen Stich veröffentlicht und es in der Unterschrift ausdrücklich als ein Bildnis von Lucas bezeichnet. Dieses ist aber gänzlich verschieden von dem obenerwähnten, von Lucas gestochenem Bilde. Nun könnte man freilich fragen, woher hat Stock wissen können, daß er uns ein Bildnis des Lucas liefert? Wir wissen es nicht, aber wir finden die Begründung auf einem anderen Wege. Dürer meldet uns in seinem niederländischen Tagebuche, daß

er in Antwerpen im Jahre 1521 (nicht 1520, wie Volbehr schreibt) unseren Künstler mit dem Silberstift gezeichnet habe. Wo ist diese Zeichnung? Hat sie sich erhalten? Thausing hat beim fleißigsten Forschen sie nicht gefunden. Sie befindet sich in der Sammlung Wicar in Lille, unter der Bezeichnung eines männlichen Bildnisses, datirt 1521. (Photogr. von Braun, abgebildet in der Gazette XV (2. Serie), S. 81.) In dieser Zeichnung hat Hymans Dürers echtes Bildnis seines großen Rivalen erkannt; denn von der Zeichnung existirt eine Kopie in Stich, wahrscheinlich von einem der Wierix, die Lucas als den Dargestellten angiebt. (Vergl. Hymans im Bulletin des Commiss. d'art etc. 1877.) Die Zeichnung in Lille stimmt nun im Grundcharakter auffallend mit dem Braunschweiger Bilde überein, wenn auch beide Bildnisse von zwei verschiedenen Händen zu verschiedenen Zeiten ausgeführt sind. Mit dem Stiche Nr. 157 hat sie gar nichts gemein. Ich halte überhaupt diesen Stich für keine Arbeit des Lucas. Man vergleiche ihn nur mit anderen Blättern des Meisters genau. Die Mache dürfte der Zeit angehören, in der die Unterschrift auf die Platte gesetzt wurde.

J. E. Wessely.

* **Prof. J. Langl** in Wien hat zu Smolle's Charakterbildern aus der Geschichte Österreichs (Wien, Hölder) eine große Anzahl von trefflichen Illustrationen gezeichnet, welchen zum Teil Werke unserer bedeutendsten Historienmaler und Bildhauer zu Grunde liegen. Diese Art von Illustration der Schulbücher hat sehr viel Empfehlenswertes, weil sie die Jugend gleichzeitig mit der Geschichte und Kunstgeschichte des Vaterlandes vertraut macht.

Nekrolog.

Ueber Giuseppe Mongeri, weiland Professor der Kunstgeschichte an der Akademie zu Mailand, welcher am 17. Jan. d. J. im Alter von 76. Jahren gestorben ist, erhalten wir von befreundeter Seite die nachfolgenden nekrologischen Notizen: „Die Lücke, die er bei seinen Freunden und Verehrern hinterlassen, ist eine sehr empfindliche. Denn Mongeri verband mit einem geraden und zuverlässigen Charakter alle Eigenschaften eines bis ans Ende unermüdlich strebsamen Forschers und Gelehrten. Seit dem Jahre 1859 Korrespondent des Mailänder Blattes la Perseveranza für die Kunstangelegenheiten, hat er außerdem viele größere Publikationen verfaßt, welche von seinen tiefen und weitreichenden Kenntnissen, besonders in der Architekturgeschichte, Zeugnis ablegen. Besonders hervorzuheben ist sein Buch „l'Arte in Milano" (Mailand 1872), ein künstlerischer Führer durch die Hauptmonumente der Stadt, von streng wissenschaftlichem Werte, welches auf eingehendem Studium der historischen Quellen beruht. — An der Frage des Umbaues der Mailänder Domfassade hatte er reges Interesse genommen und über die Frage mehrere lehrreiche historisch kritische Monographien herausgegeben. — Vor etwa vier Jahren veröffentlichte er das illustrirte Werk „Il libro dell'arte" worin auf zusammenfassende, praktische Weise die ganze Entwickelung der Kunst geschildert wird. Dieses Werk wurde nach dem Muster der Seemannschen „Bilderbogen" verfaßt und mit vielen Tafeln ausgestattet, die ihm von dem genannten Verleger geliefert wurden, wobei aber Mongeri auf die Bestimmung der Arbeit für Italien besondere Rücksicht nahm."

Konkurrenzen.

König-Ludwigs-Preisstiftung. Die Preisaufgabe für das Jahr 1888/89 besteht in einem Entwurf zu einer dekorativen Behandlung von Wand und Decke eines Speisezimmers im Stil der deutschen oder italienischen Renaissance, wobei die Wandflächen als mit bemaltem Gobelinsstoff bezogen gedacht sind. Die Maße für das Zimmer sind vorgeschrieben mit 6 m Länge, 4 m Breite und 3,50 m Höhe. Es werden zwei Preise zu 300 und 200 Mk. gewährt. — Eine zweite Aufgabe betrifft die Herstellung eines Modells für einen in Majolika oder Metallguß auszuführenden Wandbrunnen, für deren beste Lösung ein Preis von 500 M. ausgesetzt ist. Die Arbeiten sind bis zum 28. Juli 1889 an das Bayerische Gewerbemuseum in München abzuliefern, von welchem auch weitere Auskunft erteilt wird.

Personalnachrichten.

* **A. Bredius**, der verdienstvolle holländische Kunstforscher, wurde von der Universität Gießen zum doctor philosophiae honoris causa kreirt.

Kunst- und Gewerbevereine.

S. **Archäologische Gesellschaft in Berlin.** November-Sitzung. Nachdem der Vorsitzende bei Wiederbeginn der regelmäßigen Versammlungen die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste begrüßt und die eingegangenen Schriften vorgelegt hatte, machte Herr Borrmann unter Vorlage von Originalzeichnungen auf das Modell der Giebelecke des Schatzhauses der Geloer aufmerksam, welches unter seiner Leitung in der Sammlung der Gipsabgüsse aus Olympia — neben dem Dom — in wirklicher Größe und in der einstigen Bemalung aufgestellt ist. Die vortreffliche Erhaltung der Baustücke des Schatzhauses ermöglichte eine genaue Wiederherstellung dieses charakteristischen Teiles des durch seine Inkrustationstechnik und Bemalung merkwürdigen Gebäudes in der Weise, daß das Geison aus Holz, die dasselbe bekleidenden Terrakottenkästen in Gips hergestellt wurden. Die schwierige und zeitraubende farbige Ausführung hat Herr Maler Julius Senft übernommen, Herr Direktor Alexander Kips das Unternehmen mit Rat und That wirksamst unterstützt. — Hierauf nahm Herr Lehmann das Wort zu einem Vortrage über Metrologie. Er ging dabei aus von einer bei Chiusi gefundenen und den Berliner königl. Museen einverleibten bronzenen Schnellwage, auf welcher Wägungen zwischen 1 Unze und 60 Pfund vorgenommen werden können und welche, obwohl nicht sehr genau, die für das römische Pfund bisher angenommene Norm von 327,45 Gramm bestätigte und für das sog. oskisch-italische Pfund genau den ermittelten Betrag von 273 gr = 5/6 röm. Pfund ergab. Übergehend auf die Frage nach der Herkunft der antiken Gewichts- und Münzsysteme, für welche Böckh das babylonische Gewichtssystem — das sog. königliche Gewicht — nachgewiesen hatte, bemerkte der Vortragende, daß nach seinen an altbabylonischen Normalgewichten vorgenommenen Ermittelungen vor und neben diesem königlichen Gewicht (schwere Mine ca. 1010, leichte ca. 505 gr) in Babylonien eine etwas leichtere Gewichtsnorm (schwere Mine 982,4, leichte 491,2 gr) vorhanden war, welche als ursprüngliche anzusehen ist und die Grundlage der Mehrzahl der antiken Systeme bildet. Während ferner die meisten antiken Systeme als Längeneinheit ein Fußmaß haben, dessen Kubus die Einheit des Hohlmaßes bildet, so daß das Gewicht des Inhalts des letzteren an Wasser oder Wein den Betrag des Talentes ergiebt, läßt sich im ursprünglichen babylonischen System als Einheit ein Maß im doppelten Betrage der Elle von ca. 990 mm nachweisen, dessen Zehntel wahrscheinlich die Kante des Würfels bildet, dessen Flüssigkeitsgewicht die schwere Mine ist. — Herr Hübner legte in phototypischer Abbildung eine im nördlichen Spanien gefundene kleine Tessera aus Erz vor, welche zwei ineinander gelegte rechte Hände darstellt und auf der glatten Innenseite, auf welche die eines entsprechenden Exemplars paßte, die Namen des einen der beiden Kontrahenten eines Gastfreundschaftsvertrages in altertümlichen, etwa dem Ende der Republik angehörigen Schriftzügen zeigt. — Herr Weil wies auf einen im Maiheft der Notizie degli scavi veröffentlichten sicilischen Münzfund hin, der eine besondere Bedeutung dadurch hat, daß hier zum erstenmal Münzen der sicilisch-punischen Prägstätten mit solchen der

griechischen zusammen getroffen worden sind. Die Vergrabung der Münzen muß um 400 stattgefunden haben. Die Kehrseite auf Tetradrachmen des Künstlers Phryggillos rührt, wie sich jetzt ergiebt, nicht von Eukleidas, sondern von Euarchidas her. — Zum Schluß schlug Herr Robert für die Reliefschale mit Illustrationen zur Euripideischen Iphigenie in Aulis (Eph. arch. 1887, Taf. 5) eine andere Scenenteilung vor, als die von dem Herausgeber angenommene. Es seien nur fünf von rechts nach links aufeinanderfolgende Scenen zu unterscheiden: 1. Agamemnon, Iphigenia, Klytämnestra und Orest — Ankunft des letzteren im Griechenlager —; 2. Begegnung der Klytämnestra mit Achill und Orest; 3. ihr Gespräch mit dem Alten; 4. Scene zwischen Achill, Klytämnestra und Iphigenia; 5. Iphigenia Agamemnon um ihr Leben flehend, wo im Widerspruch mit Euripides hier auch Orest anwesend ist; hinter Agamemnon steht abgewandt Klytämnestra.

Sammlungen und Ausstellungen.

* **Die Wiener Jubiläumsausstellung** vom letzten Frühling hat einen Reingewinn von 31 071 fl. ergeben. Aus dem Erlös der teils von der Wiener Künstlergenossenschaft selbst gemachten, teils von ihren Gewinnern nicht behobenen Treffer sind bisher 7000 fl. eingegangen und noch etwa 6000 fl. zu erwarten.

O. M. **Im Berliner Kunstgewerbemuseum** ist seit dem 1. Dezember eine Auswahl der Adressen, welche dem Kaiser Wilhelm II. bei Gelegenheit der Thronbesteigung überreicht worden sind, ausgestellt. Es sind im ganzen 41 Schriftstücke, zumeist in kunstvoll gearbeiteten Mappen, für welche die Landestrauer und die Kürze der zur Herstellung gegebenen Zeit eine ruhige Haltung in Farbe und Formen erheischte. Zu den hier vertretenen deutschen Verbänden jeder Art, gesellen sich die Deutschen in Neapel, Palermo, Catania, Messina, Mailand und Turin, welche den Kaiser bei seiner Anwesenheit in Italien begrüßten; auch deutsche Verbände in England, Rußland und Amerika sind vertreten. — Von ganz besonderem Interesse sind die in künstlerischer Vollendung ausgeführten Patente, mit welchen Sr. Majestät dem Kaiser das Infanterieregiment Wilhelm I., Nr. 34, von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, und das Bayerische I. Ulanenregiment von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzregenten von Bayern übereignet werden. — Die Ausstellung ist bis Ende dieses Monats unentgeltlich an allen Tagen (auch an den Zahltagen des Museums), mit Ausnahme des Montags, geöffnet.

Vermischte Nachrichten.

— **Springerstiftung.** Das in diesem Jahre zum erstenmal zur Vergebung gelangte kunsthistorische Reisestipendium der „Anton-Springer-Stiftung" ist von der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften dem Dr. phil. Alfred Gotthold Meyer aus Berlin zuerkannt worden.

Zeitschriften.

Gewerbehalle. Nr. 12.
Schmiedeeiserner Korridorabschluss in der Universität zu Breslau, aufgen. von O. Poetsch. — Billardzimmer von J. B. Dorfelder. — Silberne Kanne aus dem Jahre 1477 im Rathaus zu Goslar, aufgenommen von W. Grunewald. — Schrank im Stil Henri II. aus einer Privatsammlung. — Gotische Zierleisten v. Bucheinbänden, aufgen. v. J. v. Grienberger. — Bronzeepitaphien auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg, aufgen. von F. Walther. — Spitzenmuster, entworfen von H. Schnabl.

Die graphischen Künste. XII. Jahrg. 1. Heft. (Jubiläumsheft.)
Die Kunst in Wien unter der Regierung Franz Josefs I. Von C. von Lützow. (Mit 6 Kunstbeilagen und zahlreichen Textillustrationen.)

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 46.
Der neueste Matejko. Von G. Ramberg. — Budapester Herbstausstellung, 2. Serie. Von Dr. S. Sonnenfeld. — Die Lotzschen Akademiefresken. Von Gustav Keleti.

Inserate.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Soeben wurde vollständig:

Geschichte der Malerei

von den ältesten Zeiten bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts.

von

Alfred Woltmann und **Karl Woermann.**

Mit 702 Abbildungen.

3 Teile in 4 Bänden gr. Lex.-8°.

Brosch. 66 ℳ; geb. in Leinwand ℳ 74.50; geb. in Halbfranz ℳ 78.50.

I. Teil. Die Malerei des *Altertums* und des *Mittelalters*. Mit 140 Holzschnitten. (438 S.) geh. ℳ 13 50; geb. in Leinwand ℳ 15.50; geb. in Halbfranz ℳ 16.50.

II. Teil. Die Malerei der *Renaissance*. Mit 290 Holzschnitten. geh. ℳ 22.50; geb. in Leinwand 25 ℳ; geb. in Halbfranz 26 ℳ.

☞ Der I. und II. Teil sind einzeln nicht mehr zu haben, sondern nur in Verbindung mit dem III. Teile.

III. Teil. I. Hälfte (S. 1—546). Die Malerei der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Malerei des 17. Jahrhunderts in den romanischen Ländern und in Belgien. Mit 125 Holzschnitten. geh. 15 ℳ; geb. in Leinwand 17 ℳ; geb. in Halbfranz 18 ℳ.

III. Teil. 2. Hälfte. (547—1120). Die Malerei des 17. Jahrhunderts in Holland, Deutschland und England. Die Malerei des 18. Jahrhunderts. Nebst Sachregister zum ganzen Werke. Mit 158 Holzschnitten. geh. 15 ℳ; geb. in Leinwand 17 ℳ; geb. in Halbfranz 18 ℳ.

☞ Der III. Teil 1. und 2. Hälfte (Band III und IV) wird auch abgesondert verkauft.

Dieses umfassende Werk hat eine fast zwölfjährige Arbeit erfordert. Begonnen von Alfred Woltmann, dem frühverstorbenen geistvollen Kunsthistoriker, wurde das durch den Tod desselben unterbrochene Unternehmen mit rüstiger Hand von Professor Dr. Karl Woermann, Direktor der k. Galerie in Dresden, aufgenommen und glücklich zu Ende geführt. Die Ausdehnung, welche das Werk unter Führung des neuen Herausgebers angenommen, war anfangs nicht vorgesehen. Jetzt, nach Vollendung des Ganzen, wird die eingehende Darstellung von allen denen, die tieferes Interesse an der Geschichte der schönen Künste nehmen, als ein besonderer Vorzug empfunden werden. Eine hervorragende Leistung deutschen Fleißes und deutscher Ausdauer, hat das Werk sich längst auch die Anerkennung der fachgelehrten Kreise des Auslandes erworben.

!! Sensationell für Kunstfreunde !!

Soeben erschienen und völlig neu:

„Aus Studienmappen deutscher Meister."

Herausgegeben von **Julius Lohmeyer.**

Originalstudien der ersten deutschen Meister der Jetztzeit.

Jede dieser höchst glanzvoll ausgestatteten Studienmappen in grossem Format (34—43 cm) mit Titelkomposition von Max Koch, in Schwarz und Gold, enthält von den Künstlern selbst ausgewählte bisher unveröffentlichte:

Zehn Originalstudien eines Meisters,

Aquarellen, Oel- und Kreide-Studien in überraschend schönen Lichtdruck-Reproduktionen vom vollen Reiz der Originale, nebst Porträt (meist Selbst-Porträt) und einer kurzer Charakteristik des Meisters und seiner Schöpfungen.

Soeben erschienen die: **Ludwig Knaus** — (Kreidestudien) und **Franz von Defregger-Mappe** (Oelstudien), je zehn grosse Originalstudien auf blauen Kartons aufgelegt.

Anfang Dezember c. erscheinen die: **Adolf Menzel** und **F. Geselschap-Studienmappen.**

Reizvollste und billigste Festgabe für Künstler, Kunstfreunde, Sammler, Kunstschüler und ernststrebende Dilettanten.

Prospecte und Mappenauslage in allen grösseren Buchhandlungen. (Preis pro Mappe M. 12.) Jede Mappe wird auch einzeln abgegeben.

Verlag von **C. T. Wiskott** in **Breslau.**

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.

Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Soeben erschien unser

Weihnachtskatalog

enthaltend eine **Auswahl werthvoller Bücher** aus allen Zweigen der Litteratur,

meist in sehr schönen Einbänden, zu antiquarischen Preisen.

Derselbe steht auf Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Frankfurt a. M., Rossmarkt 18.

Joseph Baer & Co.

Gewünscht wird Auskunft über ein

Porträt Washingtons,

welches 1785 von **Joseph Wright** für den **General** der Infanterie und Kommandant der Festung Königstein, Graf **Solms,** gemalt wurde.

Gefällige Mitteilungen über den Verbleib des genannten Porträts sind **im Interesse der Washington-Jubiläums-Feier i. J. 1889,** dringend erbeten und werden dankend und gegen Belohnung entgegengenommen von

Dr. Jenkins.

Dresden, Walpurgisstr. 8, I.

Tanagra-Figuren.

Katalog mit 20 Illustrationen dieser „köstlichsten Publicationen des Kunsthandels" versendet gratis und franco

Fritz Gurlitt,
Kunsthandlung.
Berlin W.,
29 Behrenstrasse.

Kupferstichsammlern

stehen auf Verlangen Exemplare meines soeben erschienenen

Kunstlager-Kataloges XIV,

worin 2104 Nummern Radirungen, Kupferstiche und Holzschnitte älterer und neuerer Meister verzeichnet sind, umsonst zu Diensten.

Dresden, 22. November 1888.

Franz Meyer, Kunsthändler
Seminarstrasse 7.

Zu verkaufen!

9 Pastellgemälde

in Oval, 49/38 cm groß, darstellend

Charlotte von Kalb,

deren Gemahl und andere Angehörige der Familie von Kalb vom Ende des 18. Jahrhunderts. Zum Teil mit feuervergoldeten Rahmen aus derselben Zeit.

Liebhaber wollen ihre Adresse aufgeben bei **Dr. Eydam** in **Wurzen** in Sachsen.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Preisermässigung!

Geschätzter Kunstwerke.

Verzeichnis gratis und franko.

Fr. Eug. Köhler's Verlag in Gera.

Hierzu zwei Beilagen: von Velhagen & Klasing in Bielefeld betr. Knackfuß, Kunstgeschichte und Carl Reißner in Leipzig über verschiedene Verlagswerke.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
JAN 2 1889

24. Jahrgang. | 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 10. | 13. Dezember.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. — Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Vom Christmarkt II. — 14. Kunstlagerkatalog von F. Meyer in Dresden. — Ad. Oberländer; Dr. von Donop. — 27. Sonderausstellung der Nationalgalerie in Berlin; Griechischer Krater aus dem 2. Jahrh. n. Chr. im British Museum; Deutsche Künstler auf der Ausstellung in Melbourne. — Genossenschaft der bildenden Künstler in Wien; Die Galerie Schack in München; Werner Schuchs Wandgemälde im Berliner Zeughause; Böhms Standbild Kaiser Friedrichs III. für Windsor; Oeffentlicher Brunnen von Robert Diez in Dresden; Jan de Bodt. — Vom Kunstmarkt: Auktion F. Kayser, von A. Bredius. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Vom Christmarkt.

II.

. . . Daß mir tausend arme Jungen,
Gar verzweifelt nachgedichtet,
Und das Leid, das ich besungen,
Noch viel Schlimmeres angerichtet!
H. Heine.

Wer Heine recht illustriren will, muß nicht nur mit Freund Hein auf gutem Fuße stehen und mit Musje Urian nebst seinem ganzen unterirdischen Hofstaat vertraut sein, sondern darf auch als Künstler so ziemlich vor nichts zurückschrecken. Er müßte leichten Herzens absichtliche Geschmacklosigkeiten begehen und eine künstlerische Amphibiennatur haben, wenn er alle Seiten dieses dichterischen Genius zur Darstellung bringen wollte. Grot Johann, der neuerdings mit dem Geiste des toten Dichters gerungen hat, [1]) ist nun freilich weit besser mit ihm ausgekommen als der sanft lächelnde Thumann; seine Spukgestalten sind weit glaubhafter, seine Menschenbilder ausdrucksvoller und beseelter; aber daß er ihn bezwungen hätte, wird man wohl kaum behaupten dürfen. Er hat jedoch erreicht, was zu erreichen war, und die blassen Gesellen, die süßen Gesichter, die Englein und die Schlänglein, den Kirchhofs- und Seespuk des Buches der Lieder mit dem Stifte trefflich nachgedichtet. Manch geistreicher Zug (wie der Schattenriß auf der Heliogravüre neben Seite 112) überrascht und vergnügt, manche feingestimmte Landschaft und manche liebreizende Figur

Aus B. Kuglers Kaiser Wilhelm und seine Zeit (Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft.)

1) Heine's Buch der Lieder. Mit 10 Vollbildern in Kupferdruck und 80 Illustrationen im Text. (Berlin, Grote.) Preis geb. 20 M.

erfreut den Beschauer. Aber künstlerische Wunder hat er doch nicht vollbringen können; er ist an der Menschwerdung des einsamen Fichtenbaumes gescheitert und hat sich mit der Lotosblume vergebens abgeängstigt. Und so wird es jedem Späteren gehen, der diese Gleichnisse greifbar machen will.

Die sanfteren Register der menschlichen Seele bei der Behandlung des großen Themas Liebe zieht ein amerikanischer Dichter, J. Marvel in den „Träumereien eines Junggesellen“ [1]). Hier sind die schrillen Mißlaute und finster grollenden Dissonanzen vermieden; eine weiche, zwischen sanftem Moll und hellem Dur wechselnde vox humana umschmeichelt das Ohr und läßt das bunte Bilderspiel, das sich der Dichter vorzaubert, langsam vorübergleiten. Indem der sinnende Poet bald dies bald jenes uns erblicken läßt, zieht er nach und nach die Bilanz der Ehe. Dabei knüpft er in träumerischer Weise an das Kaminfeuer an, in das er starrt und das seine Phantasie auf verschiedene Weise, je nach der Art des Feuers anregt. Die Jüttnerschen Abbildungen gehen dem verschlungenen Pfaden des Dichtergeistes nach. Sie sind ungleich; die Lichtdrucke, deren das Buch vier enthält, und die kleinen Zierstücke werden wohl allgemeinen Beifall finden. Aber manche der zinkographirten Abbildungen sind von allzu skizzenhafter Ausführung. Hier und da tritt ein spezifisch amerikanischer Charakter der Zeichnung hervor. Die Darstellung weiblichen Liebreizes ist Jüttners Sache nicht; er trifft nur selten die wohlthuende Harmonie der weiblichen Schönheit. Das wird vielleicht dem Absatze des Buches Eintrag thun, denn in Deutschland haben nun einmal die Zeichner, welche sich vorwiegend mit reizenden Frauenköpfen und Engelsgestalten befassen, mehr Aussicht auf Beifall der Menge als die, deren starke Seite die Darstellung scharfgeschnittener Physiognomien ist. Jüttner hat nach diesen Proben entschieden weit mehr von einem Karikaturenzeichner (im guten Sinne) als von einem Modeillustrator in sich. Man kann daher zweifelhaft sein, ob er für dieses weiche Buch des Herzens, in welchem die Stimmungsmalerei vorherrscht, immer der rechte Mann war, ob nicht vielmehr für manche Zeichnungen (S. 31, 96) ein Künstler wie Grot Johann besser am Platze gewesen wäre.

Aus Heine's Buch der Lieder, illustriert von Grot Johann (Grote).

Zu dem sehr thätigen Grot Johann führt uns ein großes schönes Werk zurück, welches „weite Welt und breites Streben“ in den Kreis seiner Betrachtung zieht. Es gemahnt an die schweren Verluste, die das deutsche Volk im Lauf des Jahres erfahren hat, indem es uns die erhabenste Herrschergestalt dieses Jahrtausends vors geistige Auge stellt. „Kaiser Wilhelm und seine Zeit“ schildert Bernhard v. Kugler in einem reich ausgestatteten Foliobande [1]) und zeigt,

1) Berlin, Hofmann & Co. 4°. Geb. 10 M.

1) München, Verlags-Anstalt für Kunst und Wissenschaft, geb. 20 M.

indem er kunstvoll die schnellwechselnden Zeitbilder des 19. Jahrhunderts vor uns entrollt, auf diesem Grunde die stetig aufstrebende durch alle Wirrnisse mit Sicherheit sich findende Gestalt des Prinzen, des Regenten, des Königs und des Kaisers, die am Schlusse blendenden Glanz über alle Welt hin ausstrahlt. Die Illustration dieses Werkes lag zum größten Teile in den Händen zweier Künstler. Grot Johann hat sich der frühen Zeit angenommen und ist seiner Aufgabe durchaus gerecht geworden. Als die königlichen Prinzen im Jahre 1827 den greisen Goethe besuchten, äußerte dieser seine Freude über so „verschiedenartig wohlgebildete Königssöhne". Man glaubt dies Wort gern und mag gleiche Freude äußern, wenn man die mit Geschmack und zeichnerischer Gewandtheit ausgeführten Abbildungen nach Grot Johann durchsieht. Nach diesem Künstler haben F. Amling und C. Röchling den Hauptanteil an der Illustration. Ihr Hauptaugenmerk ist vornehmlich auf malerische Wirkung gerichtet. Von Th. Rocholl rühren die Initialen mit lebhaft bewegten Einzelfiguren her, welche ganz vorzüglich sind und den Menzelschen nahe kommen. Überhaupt ist die ganze Durchführung des Werkes eine einheitliche und gediegene, der Text würdig und schlicht, aber von patriotischem Geiste erfüllt.

Aus Marvel, Träumereien eines Junggesellen. (Hofmann & Co.)

Unter den verschiedenartigen Gaben, welche uns noch auf den heurigen Weihnachtstisch gelegt wurden, sind manche, die wir gern ausführlicher empfehlen möchten, aber der knapp bemessene Raum zwingt zur Selbsteinschränkung und läßt nur ein kurzes Verweilen bei den einzelnen Stücken zu.

Ein lieber und freundlicher Gast ist P. K. Rosegger, der diesmal im Sonntagsstaate einhergeht [1]). Kleider machen Leute, das wird Rosegger am besten wissen; er wird nunmehr sein Plätzchen neben anderen deutschen Dichtern im Bücherschrank bekommen, die das Schicksal des Illustrirtwerdens ereilt hat. Seine Popularität ist damit gewissermaßen offiziell beglaubigt; seine Poesie erhält durch den massenhaften Bilderschmuck (die gesammelten Werke enthalten 600 Abbildungen in Holzschnitt) die höchste Würde, die ihm von Verlags wegen zu teil werden kann.

Ein Held der Nadel, in anderm Sinne freilich als Rosegger, ist auch William Unger, von dessen Radirungen aus der Braunschweiger Galerie eine dritte Auflage erschienen ist [2]). Von seiner Meisterschaft ist in dieser Zeitschrift schon so oft die Rede gewesen, daß wir füglich jedes neue Lob sparen können, zumal die Blätter ihre alte Kraft bewahrt haben. Als Unger an jenen Blättern arbeitete, war die Kunst des Radirens in Deutschland fast unbekannt. Jetzt schaffen allerorten Künstler in dieser Technik; keiner der Schüler hat aber bisher dem Meister Unger den Rang streitig machen können. In Wien und in München, in Düsseldorf, Berlin und Weimar streben einzeln und vereinigt viele Künstler unermüdlich nach höherer Vollendung.

Die Gesellschaft für Radirkunst in Weimar und Leipzig ist dies Jahr mit einigen Publikationen her-

1) Gesammelte Werke mit Illustrationen von Greil und Schmidhammer. Wien, Hartleben. 75 Liefgn. à 50 Pf.

2) E. A. Seemann. Auf chines. Papier, geb. 20 M., auf weißem Papier, geb. 15 M.

vorgetreten, welche zeigen, daß dieses Streben von Erfolg gekrönt ist. Das heurige „Jahrbuch der Gesellschaft“ [1]), die „Radirungen weimarischer Künstler“ [2]) und die „Reiterbilder“ von Ahrendts und H. W. Schmidt [3]) zeigen den stetigen Fortschritt, den die Radirung in Weimar genommen hat. Die Reiterbilder stechen besonders durch Lebendigkeit der Darstellung und korrekte Zeichnung hervor und verdienen weite Verbreitung.

Trotz der trüben Diagnose, welche unlängst dem Kupferstich in den deutschen Landen gestellt wurde, giebt es noch genug kühne Unternehmer, die sich durch unheilverkündende Rufe nicht abschrecken lassen, ihr Heil mit dem Grabstichel zu versuchen. Einer mühsamen aber lohnenden Arbeit hat sich in den letzten Jahren Alfred Krauße unterzogen, als er es unternahm, eines der großen Bilder von Alexander Calame, welche das Leipziger Museum besitzt, in großem Maßstabe zu stechen. Der Gegenstand ist ein würdiger, fast erhabener; ein paar stämmige Baumriesen, die mit Wind und Wetter kämpfen, sind auf dem Bilde so wahr und schön dargestellt, daß sie dem Beschauer ein fast dramatisches Interesse abnötigen. Die düstre Stimmung, welche über dem gewaltigen Schauspiel hängt, ist gut getroffen, auch die feuchte, sturmgepeitschte Bodenfläche mit Geschick wiedergegeben. Der Baumschlag allein hätte wohl etwas mehr Durcharbeitung erfordert, da er auf dem Originale von besonderer Feinheit ist. Das große und schöne Blatt wird sich sehr gut zum Wandschmuck eignen, weil es auch in der Entfernung die großartige Konzeption des Gemäldes erkennen läßt.

Unter den bunten Gaben des Weihnachtsmarktes fallen noch zwei farbige Blätter auf, denen wir wenigstens eine empfehlende Bemerkung angedeihen lassen wollen. Das eine zeigt den Marktplatz zu Breslau mit dem malerischen Rathause, dessen gotisches Spitzenkleid sich als eine hervorragende Stilblüte mittelalterlicher Baukunst darstellt. Der Farbendruck ist sorgfältig ausgeführt und erhebt sich trotz seines billigen Preises (6 Mark) weit über die lithographische Mittelmäßigkeit. Das zweite Blatt ist ein Farbenholzschnitt nach einem Engel von Fiesole (Verlag von J. Schmidt, Florenz) von H. und R. Knöfler in mustergültiger Weise ausgeführt.

Unserem Rundgang um den Büchertisch würde die Hauptsache mangeln, wollten wir nicht noch einiger Gaben gedenken, die für die Kinderwelt abfallen. Etwas Neues in Idee und Ausführung bietet die Verlagsbuchhandlung von E. Twietmeyer in dem Werke Jung Japan beim Spiel. [1]) Es ist ein Leporello-Album mit Buntdrucken nach japanischen Originalen, welche Spielscenen darstellen. Das Buch soll zum Nachspielen anregen und bringt deshalb zugleich Erklärungen und Spielreime für das kleine Volk. Die ganze Erscheinung und Art des Albums ist hübsch und von anderen Jugendschriften verschieden und wird überall Glück machen. — Ein treffliches Geschichtenbuch mit Farbendrucken nach Aquarellen von Herm. Vogel in Plauen bringt der ebengenannte Verlag in dem Werke „Laßt Euch erzählen!“ von Dietrich Theden. Der Verfasser genießt bereits einen Ruf als Jugendschriftsteller; sein früher im selben Verlag herausgegebenes Buch „Fürs Kind“ erwarb sich allgemeinen Beifall. Der Illustrator Herm. Vogel ist auch sonst eifrig thätig und hat unter anderen des alten Musäus prächtige Phantasien mit neuen Bildern ausstaffirt (Märchen, bearbeitet von M. Müller, Thienemanns Verlag in Stuttgart). — Unter den Bilderbüchern ist eines von Dieffenbach und Mohn, betitelt Nesthäkchens Zeitvertreib (Heinsius, 5 M.) zu erwähnen, das sowohl in Ansehung des Textes als auch des Bilderschmuckes alles Lob verdient. A. Sn.

1) 14 Blatt Gr. Fol. Auf chines. Papier 28 M.; auf weißem Papier 20 M.

2) 12 Blatt in Mappe 25 M.

3) 10 Blatt in Mappe 20 M.

1) Preis 6 Mark.

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

W. **Der 14. Kunstlagerkatalog von F. Meyer in Dresden**, der jüngst erschienen ist, verzeichnet in 2400 Nummern Kupferstiche, Radirungen und Holzschnitte älterer und neuerer Meister; Kunstsammler aller Richtungen werden denselben nicht fruchtlos durchblättern, da der genannte, in seinem Fache wohl bewanderte Kunsthändler für ebenso vorzügliche wie besterhaltene Kunstware sorgt, welche auch den Mappen der höchst wählerischen Sammler zur Zierde gereichen kann. Es ist uns nicht möglich, selbst auf das Beste des Guten insbesondere einzugehen, da die Aufzählung selbst nur der Künstler einen großen Raum beanspruchen würde. Es genüge, die Kunstfreunde auf den trefflich redigirten Katalog aufmerksam gemacht zu haben.

Personalnachrichten.

x. — **Adolf Oberländer**, dem bekannten Zeichner der „Fliegenden Blätter“ ist anläßlich seines 25jährigen Künstlerjubiläums vom Prinzregenten von Bayern die Ludwigs-Medaille (Abteilung für Kunst und Wissenschaft) verliehen worden.

*** **Der Direktorialassistent an der Berliner Nationalgalerie, Dr. von Donop**, hat den Professortitel erhalten.

Sammlungen und Ausstellungen.

A. R. **Die am 2. Dezember eröffnete 27. Sonderausstellung der Berliner Nationalgalerie** ist dem Andenken der Maler Adalbert Begas (1836—1888) und Wilhelm Riefstahl (1827—1888) gewidmet. In größerem Umfange als gewöhnlich ist es der Direktion dieses Mal gelungen, ein so reiches Material von Gemälden, Skizzen und Studien jeglicher Art zusammenzubringen, daß wir eine vollständige, in jedem Zuge durchgeführte Charakteristik der beiden Maler erhalten. Beide sind einem langjährigen Leiden zum Opfer gefallen, das jedoch auf die letzten Stadien ihrer künstlerischen Thätigkeit nicht von Einfluß gewesen ist. Der Anblick

eines langsamen Verfalls künstlerischer Kraft ist uns also erspart; zugleich aber wird durch die Ausstellung von neuem das Bedauern über den frühzeitigen Verlust zweier Künstler rege, von denen der eine sich durch die Liebenswürdigkeit und Vielseitigkeit seines Talents ein freundliches Andenken gesichert hat, während dem anderen ein Ehrenplatz in der neueren deutschen Kunstgeschichte gebührt, den er sich durch den Ernst seiner Gesinnung, die ursprüngliche Kraft seiner Darstellung und durch die Begründung einer eigenartigen Gattung der Malerei erworben. Freilich bietet uns die Ausstellung keine großen Ueberraschungen, da die Hauptthätigkeit der beiden Künstler in die letzten 25 Jahre fällt und das Ausstellungswesen unserer Zeit kaum irgend ein künstlerisches Erzeugnis lange im Verborgenen duldet, und diese Ueberraschungen werden in Zukunft noch geringer werden, da die Künstler jetzt schon bei Lebzeiten für Kollektivausstellungen ihrer Werke sorgen. — Adalbert Begas war ursprünglich Kupferstecher und als solcher schon einige Zeit thätig gewesen, ehe er sich, durch Studien und Kopien nach Gemälden des Louvre veranlaßt, der Malerei widmete. In Weimar arbeitete er 1862 im Atelier Böcklins, welcher insofern von Einfluß auf Begas gewesen ist, als letzterer gern seine nach italienischen Motiven komponirten Landschaften mit Nymphen, Satyrn, Amoretten und Kindern staffirte. Er begann seine Laufbahn mit Kopien nach alten Meistern, insbesondere nach den Venetianern, welche letztere auch die Bildung seines eigenen malerischen Stiles beeinflußten. Seine Kopien nach Murillo's „Heil. Antonius mit dem Christuskinde" in Berlin, nach Tizians „Irdischer und himmlischer Liebe" und Raffaels „Heil. Cäcilie" galten Ende der sechsziger Jahre, wo sie entstanden, als Muster treuer Nachbildungen, und die erstgenannte ist auch heute noch dieses Ruhmes würdig, nachdem unsere Anforderungen inzwischen erheblich höher gespannt worden sind. Adalbert Begas war ein mehr nachempfindendes als eigene Wege suchendes Talent. Seinen Bildnissen, seinen mythologischen und allegorischen Figuren, unter denen „Das deutsche Lied", „Das Volkslied", „Preziosa", „Pomona", „Psyche" und „Des Lebens Sommer", eine nackte weibliche Halbfigur vor einem Spiegel, am bekanntesten geworden sind, fehlt ein originaler Zug. Kräftiger in der Farbe, harmonischer im Ton sind seine Landschaften, seine italienischen Straßenansichten mit Figuren und seine Architekturstücke gehalten. Es scheint fast, als ob seine zweite Gattin, die Malerin Luise Parmentier, welche sich 1877 mit ihm vermählte, auf die Kräftigung und feinere Ausbildung seines koloristischen Sinnes fördernd eingewirkt hat. Wenigstens sind seine Schöpfungen aus dem letzten Jahrzehnt seines Lebens, unter denen sich auch ein Paar Stilleben im glänzender Wirkung und bei ihm seltener Breite und Energie des Vortrags befindet, nach der koloristischen Seite den Arbeiten aus den sechsziger und dem Anfang der siebziger Jahre überlegen. — Ueber Riefstahls Schaffen verbreitet die Ausstellung insofern ein neues Licht, als wir durch sie zum erstenmal erfahren, welchen Aufwand von Fleiß und Mühe der Künstler der figürlichen Staffage seiner Gebirgslandschaften, seiner römischen Straßenansichten und architektonischen Innenbilder gewidmet hat. Man darf wohl sagen, daß eine jede der Figuren auf seinen großen feierlich gestimmten Bildern aus dem Hochgebirge, der „Feldandacht Passeier Hirten" (1864), dem „Allerseelentage auf einem Bregenzer Friedhofe" (1869), der „Trauerversammlung vor einer Kapelle im Appenzeller Hochgebirge" (1873), der Segnung der Alpen" (1881) und den „Glaubensboten in den rhätischen Alpen", auf einer Naturstudie beruht, und auf diesen Vorarbeiten ist unzweifelhaft ein großer Teil der tiefen Wirkung begründet, welche gerade die Figuren auf den Gemälden Riefstahls machen, der seinem Bildungsgange nach in erster Linie Landschafts- und Architekturmaler war. Obwohl er bei der Ausführung der Köpfe nur selten Gelegenheit hatte, in die Tiefe zu gehen, sondern in ihrem Ausdruck bloß ganz allgemein die Gesamtstimmung widerspiegelte, sind die Studien doch auch in Bezug auf den physiognomischen Ausdruck und die psychologische Charakteristik von einer Schärfe und Feinheit, die einem Knaus, mit welchem sie auch in der technischen Behandlung verwandt sind, zur Ehre gereichen würden. Es sind Männer und Jünglinge, Frauen und Mädchen aus Appenzell, dem Passeierthal, dem Bregenzer Wald, aus St. Leonhard und andern Orten Tirols und der Schweiz, tiroler und italienische Kapuzinermönche, welche letztere er zu seinen Bildern „Im Refektorium eines schwäbischen Klosters", „Das Pantheon in Rom mit Leichenbegängnis" und „Forum Romanum mit Kapuzinermönchen" verwendet hat. — Von nicht geringerem Fleiße zeugen seine zahlreichen Ölstudien und -Skizzen nach landschaftlichen und architektonischen Motiven, unter denen die große, völlig durchgeführte Studie nach dem ganz mit Holztäfelung bekleideten „Anatomischen Theater zu Bologna" (Gemälde in der Dresdner Galerie) den Preis verdient. Aus dieser gewissenhaften Thätigkeit mühsamer Vorbereitungen erklärt es sich, daß die Zahl der Gemälde Riefstahls eine verhältnismäßig beschränkte ist.

E. B. **Britisch Museum.** Unter den neuesten Erwerbungen des Department of Greek and Roman Antiquities ist ein großer bemalter Krater aus dem Anfange des 2. Jahrhunderts n. Chr. bemerkenswert, weil er eine archäologische Streitfrage entscheidet. Seine Bemalung kopirt das berühmte von Plinius beschriebene Gemälde des Zeuxis: „Der kleine Herkules erdrosselt die Schlangen". Apoll erscheint im Mittelpunkt der Komposition nach isthmischer Art mit langen Ringellocken, ein Zug, der das Bild der thebanischen Schule zuweisen läßt. Dem Beschauer zur Linken thront Jupiter, den die in höchster Angst für ihr Kind zitternde Alkmene um Hilfe anfleht, während der Gott offenbar für die dem Baby drohende Gefahr weniger Auge hat als für die hohen Reize der schönen Lady. Im Vordergrunde zu den Füßen der Götter, das will sagen auf der Erde, sehen wir Herkules und seinen Halbbruder: ersterer hat die ihn bedrohende Schlange kräftig an der Gurgel gepackt, so daß das große Reptil den Rachen weit aufsperrt und sich im Todeskampf auf dem Boden ringelt, wohingegen der Halbbruder erschrocken aufgesprungen ist, um vor seiner Angreiferin zu fliehen, während sich die weißhaarige Wärterin wie schützend über die Knaben beugt. In der Nähe gewahrt man Athene. Da dies offenbar ein einziges Gemälde ist, obwohl die Komposition (ähnlich wie in christlich-religiösen Bildern) zugleich im Himmel und auf Erden einsetzt, so haben diejenigen Unrecht, die in Plinius' Beschreibung zwei Gemälde des Zeuxis zu sehen glauben.

*** **Von Gemälden deutscher Künstler auf der Ausstellung zu Melbourne** sind, wie der „Frankfurter Zeitung" geschrieben wird, mehrere für die Bildergalerien von Provinzstädten in Viktoria angekauft worden. So hat die „Sandhurst-Fine Art Gallery" erworben: Franz Hochmann: „Pferdemarkt in einem deutschen Dorfe"; Friedrich Ortland: „Der Postillon"; Paul Borgmann: „Kegelspieler". Die „Art Gallery" von Warnambool hat erworben: Max Michael: „Porträt eines alten Mannes"; Felix Possart: „Die Pforte der Abtei zu Endelbrog"; Eduard Welchberger: „Frühlingsabend"; R. S. Zimmermann: „In der Küche"; Hermann Plathner: „Großmamas Lieblinge".

Vermischte Nachrichten.

*** **Die Genossenschaft der bildenden Künstler in Wien** hat die ihr von Paris zugegangene Einladung zur Beschickung der nächstjährigen internationalen Ausstellung zu Paris mit Stimmeneinhelligkeit abgelehnt.

*** **Die schon seit längerer Zeit bestehende Absicht des Grafen Schack**, München zu verlassen und seine berühmte Galerie zu schließen, soll, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" aus zuverlässiger Quelle erfahren, demnächst verwirklicht werden. Es verlautet zugleich, daß Graf Schack seine Galerie dem preußischen Königshause testamentarisch vermacht habe.

*** **Professor Werner Schuch** hat das Wandgemälde der Schlacht bei Leipzig in der östlichen Halle des Berliner Zeughauses vollendet. Gegenwärtig ist er mit der Ausführung einer Darstellung der Schlacht bei Leuthen für die Nationalgalerie beschäftigt.

— **Das Standbild Kaiser Friedrichs III.**, welches der Bildhauer Böhm, ein geborener Wiener, Sohn des berühmten Medailleurs und Kunstsammlers, auf Befehl der Königin Viktoria ausführt, stellt den verstorbenen Monarchen in Kürassieruniform dar, über welche die Robe des Hosenbandordens geworfen ist. Die Hände des Kaisers sind auf seinen Säbel gestützt. Die Statue wird in der St. Georgs-

kapelle in Windsor dicht neben der des Königs der Belgier aufgestellt werden.

x. **Robert Diez**, der durch die Brunnenfigur des Gänsediebs allgemein bekannt gewordene Dresdener Genreplastiker, hat kürzlich das Gipsmodell für die eine der beiden Gruppen vollendet, welche dem Wasserbecken des öffentlichen Brunnens auf dem Albertplatze in Dresden-Neustadt zu dienen bestimmt sind. Der Auftrag zu dem Werke fiel dem Künstler infolge eines Wettbewerbs vor etwa zehn Jahren zu. Es dauerte indes längere Zeit, ehe der Stadtrat zu einem entgiltigen Entschlusse bezüglich der Form des Brunnenstockes kam, nachdem das Konkurrenzprojekt von ihm verworfen worden war. Nunmehr wird die Ausführung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

P. S. D. **Ueber die Lebensverhältnisse des Ingenieurs und Architekten Jan de Bodt** erfahren wir durch einen Brief seines Schwiegersohnes, geschrieben zu Ziesar am 24. Juli 1781 an Prediger Erman, den Dr. R. Béringuier, Mitglied des französischen Konsistoriums, im Archiv der französischen Kolonie zu Berlin gefunden hat, einiges Neue. Die Hauptquelle für Jan de Bodts Leben sind Heineckens Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen, 1768, S. 16—19. Die neue Lebensbeschreibung giebt nun Folgendes an: „Bodt wurde 1675 in Paris geboren" (Heinecken sagt 1670). „Zwei Jahre alt, verlor er bereits seinen Vater. Unter Blondel besuchte er die Pariser Baukademie und gewann schon mit 14 Jahren mehrere Preise." (Diese Nachrichten sind neu und machen die Annahme, daß Blondel nach Berlin gekommen sei und den ersten Plan zum dortigen Zeughause entworfen habe, noch wahrscheinlicher, als sie ohnehin schon ist.) „15 Jahre alt ging er nach Holland und wurde schon 1690 Artilleriehauptmann und Ingenieur. Hier machte er alle Schlachten und Belagerungen Wilhelms III. ruhmvoll mit. Im Jahre 1699 trat er in die Dienste Kurfürst Friedrichs III. von Brandenburg, der ihm die Aufsicht über die gesamten Staatsbauten übertrug." Hierin sind die Jahresangaben neu. Sonderbar ist, daß der englische Aufenthalt de Bodts hier gar nicht berührt wird, über den Heinecken Folgendes sagt: „Als Prinz Wilhelm den englischen Thron bestieg, nahm er Bodt mit sich, welcher in seiner Armee bis zum Kapitän avancirte, auch von ihm zu verschiedenen Geschäften, so zur Militärarchitektur gehören, gebraucht worden; denn hierauf hatte sich Bodt eigentlich gelegt, wiewohl er auch in der Civilarchitektur sehr geschickt war; wie er solches bei dem Bau des Schlosses zu Whitehall bewiesen, wovon er noch die Plans, Profils und Aufrisse mit nach Dresden gebracht hat." Whitehall ist nach dem Brande von 1697 nicht wieder völlig aufgebaut worden. Die königl. Residenz wurde nach dem St. James Palaste verlegt. Ob die erwähnten Pläne in Dresden noch vorhanden sind, wissen wir nicht; es ist aber sehr wohl möglich. — Die erwähnte Lebensbeschreibung fährt fort: „1704 wurde Jan de Bodt Brigadier und erster Ingenieur. Als solcher entwarf er den Plan zum Zeughause. Während seiner Abwesenheit zur Belagerung von Geldern hatten seine Neider es durchgesetzt, daß der Bau einem anderen übertragen wurde. Jedoch drohte derselbe infolge zu schwacher Fundamente einzustürzen. Man rief nun de Bodt zurück und übertrug ihm den Bau, wobei zunächst ein großer Teil des bisherigen Rohbaues abgetragen werden mußte. König Friedrich I. wollte durch ihn auch bereits eine große Hofkirche bauen lassen, als der Tod den König abrief." (Vom Zeughause sagt Heinecken nur, daß Bodt großen Anteil an dem kostbaren Bau gehabt habe; über die sonstige Bauthätigkeit berichtet Heinecken weit ausführlicher.) „1715 wurde Bodt Generalmajor und Kommandant von Wesel. 1728 ging er nach Dresden als Generaldirektor der Bauten und starb daselbst 1745 als General der Infanterie." Ueber diesen letzten Teil des Lebens de Bodts haben wir weit ausführlichere Nachrichten; das königl. sächsische Hauptstaatsarchiv zu Dresden bewahrt eine ganze Reihe von Briefen seiner Hand, auch sein Testament. Ueber seine Bauthätigkeit in Dresden ist ausführlich gehandelt in dem Buche: Barock und Rococo (Leipzig, E. A. Seemann).

Vom Kunstmarkt.

Auktion F. Kayser ꝛc. Amsterdam 4. bis 5. Dezember 1888. Roos & Co. Unbedeutende Auktion. Mit wenigen Ausnahmen lauter verdorbene, dazu mittelmäßige Bilder. Fast immer falsche Benennungen. Nur einiges sei genannt. Nr. 1. A. Adriaenssen. Schwaches Fischbild; unangenehme Komposition, dazu verputzt. Fl. 34. Nr. 11. Kein Bloemaert sondern Cornelis van Haerlem. Fl. 10. Nr. 13. Guter, Poelemburgh-artiger Breenbergh aus der mittleren Zeit: die Anbetung der Könige, etwas glatt. Fl. 295. Nr. 14 und 15. Breydel. Fl. 100. — Fl. 56. Nr. 19. Verdorbener Colonia. Fl. 23. Nr. 20. Kein Coorte sondern ruinirtes Bild des großen Stilllebenmalers Koets. Noch bezeichnet: Koets 163 . . . Ein herrliches Bild, bezeichnet Koets 1633 besitzt S. Excellenz Ritter de Stuers in Paris. Koets hat oft die Trauben in den Bildern des Pieter Claesz gemalt, und wohnte in Haarlem. Nr. 21. trug eine falsche Signatur des Thomas de Keyser, schlechte Kopie nach? Fl. 135. Nr. 28. Gutes altes süddeutsches Altarbild. Fl. 210. Nr. 34. Kein Gillig, sondern italienisch. Fl. 42. Nr. 35. Kein van Goyen. Vielleicht Knibbergen. Fl. 66. Nr 37. Wohl kein Hanneman; Art des Wieringa. Nr. 38. Zwei Porträts von Reynier de la Haye. Fl. 62. (Von diesem hier geringen Meister ist ein hübsches, feines Bildchen in der Bute Collection.) Nr. 40. Schwacher Pieter Claesz. Nr. 41. Kein de Heem, wohl Kuvenis oder C. Kruys (von dem letzteren ein Bild in Gotha; der Meister wohnte in Leyden). Fl. 140. Nr. 43. Schlechte Kopie nach einem echten Adriaen Brouwer, in meinem Besitz. Nr. 47. Bezeichnet: J. Horst me fecit 1572. Schwacher Nachahmer des Pieter Aertsen. Nr. 53. Falsch bezeichnet. Kein Camphuysen sondern ein Opperdoes. Von diesem Schüler des Govert Camphuysen erwarb das Rijksmuseum kürzlich ein ganz verdorbenes Bild. Nr. 57. Großer schwacher Lingelbach, Seehafen, bezeichnet: J. Lingelbach 1674. Fl. 400. Nr. 58. Sehr schwacher kleiner Martinus Rellius, aus dem Jahre 1709. Dieser Meister, dessen beste Bilder in Schwerin sind, zeigt in seinen späteren Bildern einen großen Rückgang. Nr. 59. N. Maes. Großes, männliches Bildnis, datirt 1670. Schwach. Fl. 700. Nr. 61. Meister in der Art des Lastman, Tengnagel ꝛc. Die Landschaft gut, Elshaimer-artig; die Figuren rot und roh. Nr. 65. Verdorbener Nic. Elias. Nr. 68. Schöner Moyaert; aus den vierziger Jahren, die Tiere besonders hübsch gezeichnet. (Fl. 300 für das Rijksmuseum) Nr. 69. Sonderbarer, aber wohl echter Raphael Camphuysen, roh und nachlässig gemalt. Nr. 70. Kein Eglon van der Neer. Nach Ph. van der Kellen ein M. Naiveu. Neben allerlei Schwachem, besonders in der Zeichnung, hat dieses bordeeltge vieles Anziehende. Die Details sind fein und liebevoll ausgeführt. Leider verputzt Nr. 74. Kein Ostade sondern eigentümlicher Bega. Ansicht einer Straße; durch ein Thor sieht man die St. Bavokirche. Nette Figuren, gutes Halbdunkel. Nr. 75. Verdorbener Egbert van der Poel. Nr. 80. Guter Frans Post; Brasilianische Landschaft. Fl. 150. Nr. 83. Gute, alte Kopie nach einem frühen Rembrandt (Greisenkopf) von etwa 1628—30. Nr. 86. Bezeichnet: Balthasar Beschey, Jesus mit den Emmausjüngern, unter auffallend starkem Rembrandt-Einfluß. Nr. 89. Vielleicht Lelienbergh? Nr. 92 und 93. Zwei leidlich gute Stillleben des doch recht mittelmäßigen Harmen Steenwyck. Nr. 96. Bezeichneter C. Striep, nur der Hering sehr gut gemalt. Nr. 98. Leider verdorbener, sehr großer A. van den Tempel, mit sechs ganzen Figuren, in Lebensgröße. Nr. 101. Gutes, lebensgroßes Damenporträt, wohl von Pieter van Anraadt, schrecklich falsch Terburg (sic) bezeichnet. Fl. 2500. Nr. 102. Feines Blumenstück, wie ein van Aelst. Nr. 112. Ganz ruinirter, einst guter J. Victors. Nr. 115. Sehr feiner, schöner Thomas Wyck, Alchymist. Nr. 125. Sonderbarer, kleiner echt bezeichneter Cornelis Bus schop, eine musizirende Gesellschaft, mit sehr kleinen Figuren. Farbig, fast bunt, breit, etwas roh gemalt. Hiermit sei's für dieses Mal genug. Hoffentlich ist von einer nächsten Auktion etwas Erfreulicheres zu berichten.

A. Bredius.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Schultz, Theodor, Die Gemälde der Schwabe-Stiftung in der Hamburger Kunsthalle. 8°. 83 S. Hamburg, C. Boysen. M. 1. —

Laloux, V., l'architecture grecque. 8°. 304 S. mit 261 Illustrationen. cart. Paris, Maison Quantin. broch. Frcs. 3. 50, cart 4. 50.

Alt, Theodor, System der Künste. Mit Rücksicht auf die Fragen der Vereinigung verschiedener Künste und des Baustiles der Zukunft dargestellt. gr. 8°. 260 S. Berlin, G. Grote'sche Verlagshandlung.

Oettingen, Dr. Wolfgang von, Die Ziele und Wege der neueren Kunstwissenschaft. 8°. 28 S. Marburg, N. G. Elwertsche Universitätsbuchhdlg. M. — 60.

Leibig, Karl. Rokokomotive aus Schloss Hirschberg. 20 Bl. in Folio in eleganter Mappe. München, G. D. W. Callwey. M. 10. —.

Zeitschriften.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 48.
Zwei niederländische Meister der Radirnadel (W. Linnig sen. u. jun.). Von Schulte vom Brühl. — Berres im Künstlerhause. Von Dr. A. Nossig. — Budapester Herbstausstellung II. — Die Lotzschen Akademiefresken. Von Gustav Keleti Fortsetzung).

Christliches Kunstblatt. No. 12.
Eduard Steinle. — Der Freiberger Dom. Von Opitz.

Zeitschrift für christliche Kunst. Heft 9.
Die Klosterkirche zu Boedingen. Von W. Effmann. — Die Farbengebung bei Ausmalung von Kirchen. Von St. Beissel und Friedr. Stummel. — Ein Crucifixus aus karolingischer Zeit. Von G. Schönermark. — Kleinere Beiträge.

Die Kunst für Alle. Heft 5.
Die französische Ausstellung in Kopenhagen. Von H. Helferich. — Das Gerhardtsche Marmor-Kasein-Verfahren. Von E. Daelen.

Blätter für Kunstgewerbe. Heft 11.
Neue Ausstellungspraktiken. — Hausfleiss. Von B. B. — Umrahmung für ein Diplom. Von Andr. Trötscher. — Aquamanile in Bronze. Romanisch. Aus der Sammlung des Dr. A. Figdor in Wien. — Gebetbuchdeckel, Silber getrieben. Von E. Stanek. — Spiegelrahmen in amerikanischem Nussholz. Von F. Michel. — Loggiagitter, entw. von Schallhammer, in Schmiedeeisen ausgeführt von A. Milde. — Kelch in vergoldetem Silber. 18. Jahrh. Im Besitz der Genossenschaft der Goldschmiede in Wien.

Inserate.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Anton Springer,

Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Geschichte der Architektur.

Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Von **Wilh. Lübke.** Sechste unter Mitwirkung von Prof. Dr. **C. v. Lützow** reich vermehrte Auflage. Mit ca. 1000 Illustrationen. Zwei starke Bände. Preis broschirt 26 Mark, geb. 30 Mark, in Halbfranz 32 Mark.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.**, Phot. Anstalt in Dornach.

Carl Triepel
KUNSTHANDLUNG, BERLIN
Jerusalemerstr. 18, am Dönhofsplatz.
Gemälde und Handzeichnungen alter Meister.
(1)

Hildebrandts Aquarelle.

Chromo-Faksimiles von R. Steinbock.
Erdreise, 34 Bl.; **Europa** 14 Bl.; **Neue Folge**, 20 Bl. gr. Fol.
Einzeln à 12 M., von 6 Bl. an nur 9 M.
Vollständige Verzeichnisse gratis.
Prachtmappe dazu 20 M.

Bernh. Mannfelds
Original-Radirungen.

Heidelberg (Schloßhof) und **Köln** (Rathaus). Bildgröße 105:75 cm.
Einzeln à 40 M., zusammen nur 70 M.
Limburg (Dom) und **Meißen** (Albrechtsburg). 91:67 cm. à Blatt 40 M.
Marienburg. 53:90 cm. ch. P. 30 M.
Loreley und **Rheingrafenstein.**
Bildgröße 63:49 cm. à Blatt weiß Pap. 15 M., chin. Pap. 20 M.
Breslau (Rathaus), **Danzig** (lange Markt), **Erfurt** (Dom). Bildgröße 65:47 cm. à Blatt chin. Pap. 20 M.
Gruft Friedrich d. Gr. 35:37 cm. 15 M.
Merseburg. 35:45 cm. chin. P. 12 M.
Vollständige Verzeichnisse mit Angabe der von jedem Blatte vorhandenen Druckgattungen und ihrer Preise gratis.

Verlag von Raimund Mitscher,
Berlin, S., Neu Kölln a. W. 10; zu beziehen durch jede Kunst- und Buchhandlung.

Rud. Schuster, Kunstverlag, Berlin SW. 19.

In meinem Kunstverlage erschien soeben:

Wilhelm II.

Deutscher Kaiser und König von Preussen.

Gezeichnet und radirt von

Robert Girardet.

Bildgrösse 51 1/2 : 43 cm.
Papiergrösse 95 : 74 cm.

Es wurden nur gedruckt je:

50 **Remarque-Drucke** M. 60.— mit dem Namenszuge des Radirers auf echtem Japan-Papier.

50 **Avant la lettre-Drucke** M. 40.— mit dem Namen des Radirers und Verlegers auf chinesischem Papier.

Ferner gelangen zur Ausgabe:

Drucke mit der Schrift nur auf chinesischem Papier . . . . . M. 20.—

Berlin SW., Dönhoffplatz. 13 Jerusalemerstr.

Rud. Schuster.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

DÜRER

Geschichte seines Lebens und seiner Kunst von **M. THAUSING.**

Zweite, verbesserte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit Illustr.; kart. M. 20.—; in Halbfranzband M. 24.—.

HOLBEIN UND SEINE ZEIT.

Von **Alfred Woltmann.**
Zweite, umgearbeitete Auflage.
Mit vielen Illustrationen.
geb. 15 Mark 50 Pf.

POPULÄRE ÄSTHETIK.

Von **C. Lemcke.**

5. verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis 9 M., geb. 11 M.

Kunstausstellungen.

Die vereinigten Kunstvereine des süddeutschen Cyklus in **Regensburg, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Heilbronn** am Neckar, **Würzburg, Fürth, Nürnberg, Bamberg** und **Bayreuth** veranstalten auch im Jahre 1889 **gemeinschaftliche permanente Ausstellungen**, unter den bereits bekannten, bei jedem Vereine zu erholenden Bedingungen für die Einsendungen, von welchen hier nur diejenige besonders hervorgehoben wird, daß alle Kunstwerke aus Norddeutschland nach **Bayreuth**, aus Westdeutschland nach **Heilbronn**, diejenigen aus dem Süden und aus München nach **Augsburg**, und diejenigen aus Oesterreich nach **Regensburg** einzusenden sind, und vorstehenden Turnus vor- oder rückwärts zu durchlaufen haben.

Die geehrten Künstler und Künstlerinnen werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke mit dem Bemerken eingeladen, vor Einsendung von größeren und wertvolleren Bildern, unter Anzeige ihres Umfanges und Gewichtes, gefällige Anfrage stellen zu wollen; und werden zugleich in Kenntnis gesetzt, daß im Jahr 1887/88 die Ankäufe der Vereine und Privaten ca. 60000 Mark betragen haben.

Regensburg, im Dezember 1888. **Im Namen der sämtlichen Vereine:**

Der Kunstverein Regensburg (unter dem Protektorate Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Albert von Thurn und Taxis).

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 8. (1)

Josef Th. Schall.

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (Artur Seemann) in Leipzig.

Vor kurzem erschien in meinem Verlage:

Spaziergänge eines Naturforschers.

Von

Professor Dr. W. Marshall.

Mit Zeichnungen von **Albert Wagen** in Karlsruhe.

24 Bogen groß 8° mit zweifarbigem Drucke.

Preis 8 Mk., geb. 10 Mk.

Der durch seine geistreichen gemeinverständlichen, auf streng wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Vorträge in vielen Orten wohlbekannte und beliebte Gelehrte behandelt in dem vorliegenden Werke eine Reihe der anziehendsten naturwissenschaftlichen Probleme. Aehnlich wie die großen englischen Naturforscher, welche durch vorzügliche allgemein verständliche Werke berühmt sind, geht der Verfasser von alltäglichen wohlbekannten Erscheinungen in der Natur aus und sucht ihre Ursachen und Wirkungen in höchst anregender Weise zu erklären. Er räumt vielfach mit veralteten, landläufigen Vorstellungen auf, verwertet die jüngsten Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschung und giebt auch mit großem Scharfsinn und genauer Sachkenntnis neue, überraschende Erklärungen. Dabei ist seine Darstellung durch prächtigen Humor und Witz gewürzt.

Albert Wagen in Karlsruhe hat zu dem Werke eine Reihe vortrefflicher Zeichnungen geliefert, die dem eleganten Werke zur Zierde gereichen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

[5. Auflage] **DER CICERONE** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Kupferstichsammlern

stehen auf Verlangen Exemplare meines soeben erschienenen

Kunstlager-Kataloges XIV,

worin 2104 Nummern Radirungen, Kupferstiche und Holzschnitte älterer und neuerer Meister verzeichnet sind, umsonst zu Diensten.

Dresden, 22. November. 1888.

Franz Meyer, Kunsthändler
Seminarstrasse 7.

Der Liller Mädchenkopf

(Tête de cire du temps de Raffael),

in Wachs farbig und getreu dem Original im Museum Wicar zu Lille nachgebildete Büste.

Vergl. Zeitschr. f. bild. Kunst Jahrg. 21. Heft 1.

Höhe 50 cm. Preis M. 50. Verpackung M. 3.

Zu beziehen von (14)

Fritz Gurlitt, Kunsthandlung,
Berlin, W. 29 Behrenstrasse.

P. Schumann. **Museum der**

ITALIEN. MALEREI.

1657 Originalphotographien. M. 5000.

Prospekt gratis.

Einzelne Meister: 9 Giorgione. M. 53. 25. — 14 Palma Vecchio. M. 72. 30. — 59 Tiziano. M. 407. 90. — 17 Tintoretto. M. 45. 60. — 46 P. Veronese. M. 166. 80. — 32 Carracci. M. 35. 80. — 34 G. Reni. M. 137. 10. — 14 Domenichino. M. 54. 40. — 17 Guercino. M. 56. 85. —

A. GUTBIER, Kunstverlag Dresden.

Ludw. Richter.

Wir besitzen aus des Meisters Nachlaß eine grössere Anzahl mehr oder minder ausgeführte **Original-Studien.** Dieselben stellen wir gern Liebhabern zur Auswahl zu Dienst und versenden auch Verzeichnisse.

v. Zahn & Jaensch. Dresden.
Buchhandlung u. Antiquariat.

Hierzu eine Beilage des Verlags des Litterarischen Jahresberichts (Artur Seemann) in Leipzig betr. verschiedene Verlagswerke, sowie (nur für einen Teil der Auflage) von H. Welter in Paris: Catalogue mensuel No. 24.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
FEB 12 1889
LIBRARY

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 11. 20. Dezember.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Aus dem Wiener Künstlerhause. — Pariser Eindrücke I. — Bildnis Kaiser Wilhelms II., radirt von Eilers. — Kaiser-Wilhelm-Denkmal und Dom zu Magdeburg; Kaiser-Wilhelm-Denkmal für die Rheinprovinz; Grabdenkmal des Bischofs Dupanloup; Oberlausitzer Ruhmeshalle für die Kaiser Wilhelm und Friedrich in Görlitz; Aus Stuttgart. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Aus dem Wiener Künstlerhause.

Anfang Dezember 1888.

* Es ist wieder frisches Leben eingekehrt in die schönen Räume des Künstlerhauses. Nur die langweiligen Hamiltons erinnerten noch bis vor kurzem an die sterile Sommercampagne. Alle anderen Säle des Neubaues haben sich inzwischen mit großen Zugstücken oder in sich abgeschlossenen Sammlungen von Kabinetbildern und zahlreichen sonstigen Novitäten gefüllt, so daß wir Mühe haben, alles in einen Bericht zusammenzufassen.

Im Fond des Mittelraumes hängt die Riesenleinwand mit der jüngsten Schöpfung Jan Matejko's: „Kosciuszko bei Raclawice". Es ist die Darstellung eines jener heldenmütigen Kämpfe, welche dem Untergange Polens vorangingen. Am 14. April 1794 schlug der polnische Nationalheld, eine der edelsten und glänzendsten Erscheinungen jener verhängnisvollen Tage, mit einem Haufen von 4000 Milizen, die zum Teil nur Sensen und Piken als Waffen trugen, ohne jede Artillerie das an Zahl überlegene russische Heer in die Flucht und gab damit das Signal zur Erhebung Warschau's. Matejko stellt den Moment unmittelbar nach der Schlacht dar, in welchem der siegreiche Feldherr von den Seinen begrüßt wird. Rechts im Mittelgrunde steht Glowacki, der Befehlshaber der Sensenmänner, auf eine der eroberten russischen Kanonen gestützt. Andere polnische Führer, teils verwundet, teils ermattet vom heißen Kampf, gruppiren sich links und im Vordergrunde um den Feldherrn, der von seinem Streitroß herab den jubelnden Scharen dankt, das Haupt entblößend. Im fernen Hintergrunde rechts flüchten die letzten russischen Heereskörper. Eine Fülle von markanten Persönlichkeiten, von dramatisch geschilderten Episoden beschäftigt den Blick des Beschauers. Aber man kann nicht sagen, daß dieselben sich störend vordrängen, wie auf manchen anderen Bildern des Meisters. Die Hauptfigur und die Bedeutung des Moments treten sofort klar hervor, die Komposition ist ebenso übersichtlich wie lebendig, die Behandlung ungemein derb und kraftvoll. Nur der malerischen Gesamthaltung des Bildes hätte man mehr einheitliche Geschlossenheit wünschen mögen. Die bekannte Kurzsichtigkeit Matejko's macht sich darin wieder fühlbar. Es flammt und zuckt überall wie ein unheimliches Wetterleuchten, was zwar dem geschilderten Momente ganz entsprechend erscheint, aber der Wirkung des Gemäldes im Ganzen Eintrag thut. Immerhin zeugt das Bild in eminenter Weise von der bedeutenden Kraft des Meisters; es ist mit dem Herzblut gemalt und muß ohne Bedenken den fesselndsten und hervorragendsten Schöpfungen der modernen Geschichtsmalerei zugezählt werden.

Der Säulensaal des Mittelbaues enthält eine Sammlung von Studien und ausgeführten Aquarellen einheimischer und auswärtiger Meister, unter denen vornehmlich eine Auswahl köstlicher Wasserfarbenmalereien von Hans Gude die Blicke fesselt. Es sind Ansichten aus der skandinavischen Heimat des Meisters, aus Norddeutschland und aus Schottland, zum Teil höchst einfach im Grundmotiv, zum Teil von pikantem Reiz in dem Zusammenwirken landschaftlicher und architektonischer Elemente, durchweg aber von jener intimen Lebens- und Naturempfindung durchdrungen, welche den Landschaftsmaler ersten Ranges

kennzeichnet. Die schönsten der Blätter, welche alle nicht übermäßig hoch im Preise stehen (2—300 Fl. etwa), waren gleich in den ersten Tagen der Ausstellung von hiesigen Liebhabern angekauft (so die Weide am Wasser und das Schloß am Loch Awe in Schottland), und es sollte uns wundern, wenn sie nicht sämtlich in Wien blieben.

Wir durchschreiten die kleinen Säle links, in welchen Franz Alt und J. v. Berres ganze Sammlungen ihrer ansprechenden Studien und Skizzen ausgestellt haben, und stehen in dem zu einem förmlichen Kunsttheater umgeschaffenen „deutschen Saal" welcher Victor Tilgners plastisches Projekt für die Umgestaltung des Rathausparkes enthält. — Es mögen etwa 12—15 Jahre verflossen sein, seit die ersten Beratungen über die Anlage dieses architektonisch glänzendsten Platzes im neuen Wien gepflogen wurden. Ein vom Bürgermeister Felder einberufenes Komitee, dem u. a. die bedeutendsten Architekten und Kunstgelehrten Wiens angehörten, sprach sich für eine vorwiegend architektonische Lösung der Platzanlage, d. h. für einen regelmäßig angelegten Park mit geraden Verbindungswegen, symmetrisch angeordneten Brunnen, Sitzplätzen u. dergl. aus. Die Mitte vor dem Rathause blieb einem großen Denkmal vorbehalten. Dieser gewiß im Wesentlichen zutreffende Vorschlag ist nur zur Hälfte verwirklicht worden. Der damalige Stadtgärtner Siebeck hat aus dem Rathausplatz einen Park gemacht, der als Garten sehr schön und erfrischend, aber inmitten von vier großen Monumentalbauten und als Centrum eines stets wachsenden Verkehrs nicht praktisch ist. Das Bedürfnis einer Änderung des Bestehenden macht sich daher seit längerer Zeit fühlbar.

Ein angesehener Wiener Kunstfreund, Baron Leitenberger, stellte unserem rühmlichst bekannten Bildhauer Tilgner die Mittel zur Verfügung, um ein von ihm entworfenes Projekt plastisch darzustellen. In der Größe von 1:24 der Natur (etwa 15 Meter lang) sehen wir den Platz in einen Park nach altfranzösischem Muster umgewandelt, mit figurenreichen Brunnen, schlanken Taxusbäumchen, niedrigen beschnittenen Hecken, Blumenbeeten in regelmäßig gewundenen Linien, dazwischen bekieste Wege, von Steinbrüstungen begleitet, an den beiden Enden zwei säulengetragene Wandelbahnen und in der Mitte gegen den Ring zu ein großes, von einem Baldachin überragtes Monument. Die drei mächtigen Bauten, welche den Platz umsäumen, Parlament, Rathaus und Universität, sind nebst den sie verbindenden Häusergruppen als Umrahmung dazu gemalt. Der Standpunkt ist vor dem neuen Burgtheater angenommen. Es ist unleugbar ein überraschendes Ensemble, das als verkörperter Gedanke eines patriotischen Kunstfreundes gewiß alle Anerkennung verdient.

An die Ausführung des Projektes wird jedoch im Ernst wohl niemand denken wollen. Ganz abgesehen davon, daß der plastische Teil des Entwurfes jeder Originalität entbehrt — es sind dazu bei einem halben Dutzend einheimischer und auswärtiger Monumente denn doch gar zu handgreifliche Anleihen gemacht — so würde die Wiener Bevölkerung sich schwerlich einen so sonnigen und staubigen Platz mit diesen niedrigen, kleinlichen Zierpflanzen und Hecken an Stelle des grünen Rathausparkes gefallen lassen. Auch die Tilgnerschen Wandelbahnen, selbst wenn man sie rückwärts verglasen wollte, böten uns nur einen ärmlichen Trost für die in Wien schmerzlich vermißten Arkadengänge. Zu einer Anlage, wie sie den Parisern in ihrem Palais Royal, den Münchenern in ihrem Hofgarten geboten ist, kann auf dem Rathausplatze nun und nimmermehr die Möglichkeit geschaffen werden. Das muß dem im Werke begriffenen Zukunftswien mit seinem neuen Boulevard und seiner neuen Radialstraße vorbehalten bleiben. Das Einzige, was man dem Siebeckschen Park ernsthaft wünschen muß, ist eine bessere Kommunikation für die Hauptverkehrslinien und die Anlage schöner, mit Plastik reich ausgestatteter Brunnen. Die letzteren denken wir uns aber nicht als billige Nachahmungen der Fontainen auf der Piazza Navona oder von Versailles oder Schönbrunn, mit ihren barocken Wassergöttern und Najaden, sondern als wahrhaft moderne Schöpfungen von origineller Erfindung, um endlich auch auf diesem Gebiete von der gedankenlosen Zopfsimpelei loszukommen.

Das Künstlerhaus enthält ferner zwei Nachlaßkollektionen eines ungarischen und eines österreichischen Landschafters, deren Durchsicht dem Kunstfreunde mannigfachen Genuß gewährt. Ein Saal im Parterre umfaßt die Studien und Skizzen des trefflichen G. v. Meszöly, lauter kleine, fein gestimmte Bildchen von der schlichtesten, aber zum Herzen sprechenden Poesie, in deren oft nur hingehauchten Tönen eine echte, tiefe Naturempfindung atmet. — Umfassender nach Zahl und Stoffgebiet ist der im oberen Mittelsaal vereinigte Nachlaß des uns im letzten Sommer plötzlich entrissenen Leopold Munsch (geb 15. Juni 1826). Die reiche Schönheit der österreichischen Alpenwelt, der liebliche Wiener Wald, die wildromantischen Donauufer, die blauen Seen des Salzkammergutes, die gewaltigen Gletscher Tirols, die sonnigen Küsten der Adria, alles liegt in diesen frisch und lebendig aufgefaßten Studien, Zeichnungen, Aquarellen und Ölbildern vor uns ausgebreitet. Vorzugsweise aus den kleinen Ölgemälden mit Motiven aus den Alpen und dem niederösterreichischen Wald-

gebiete spricht Munschs Talent mit unmittelbar fesselnder Überzeugungskraft. Die ganze Sammlung kommt in diesen Tagen durch Herrn J. C. Wawra unter den Hammer und wird gewiß ihren Anwert finden.

Auch unter den einzelnen Neuigkeiten der permanenten Ausstellung, für welche das Künstlerhaus in den kleineren Sälen und Zimmern des Neubaues jetzt ein sehr günstiges Lokal besitzt, findet sich noch manches Beachtenswerte, auch zu Festgeschenken Geeignete. So z. B. die reizvollen kleinen Landschaften von C. v. Malchus, Zetsche, Melch. Fritsch, Olga Wisinger-Florian, die Blumenstücke und Stilllebenmalereien von Schuster und Camilla Friedlaender, die Genrebilder von Emil v. Strecker, Temple u. a. Eine köstliche Uferpartie von Ed. v. Lichtenfels und zwei vollendet ausgeführte Studien aus Ägypten von Marie Müller, der feinbegabten Schwester unseres berühmten Orientmalers, wurden in diesen Tagen von Sr. Majestät dem Kaiser angekauft. Mit zwei vortrefflichen Porträts junger Damen kündigt Alex. Golz, der ehemalige Schüler Feuerbachs, nach mehrjährigem Aufenthalt in München seine Rückkehr nach Wien an. Die offenbar von Herkomer inspirirten, licht in licht gemalten Bildnisse sind von sprechender Wahrheit und feiner Farbenempfindung und bekunden gegenüber den älteren und neueren historischen Gemälden des Künstlers einen erfreulichen Fortschritt.

Pariser Eindrücke.

I.

Wenn ich hiermit mein Versprechen einlöse und Ihnen über meine diesjährige Fahrt nach Paris einen kleinen Reisebericht erstatte, so bitte ich von vorneherein, darin keine weltüberraschenden Entdeckungen oder kritische Erörterungen über den Stand der französischen Kunst zu erwarten.

Es sind schlichte Notizen eines ruhigen Beobachters, Spiegelbilder der mannigfachen Eindrücke, welche der Fremde in der buntbewegten Weltstadt heute empfängt. Das politische Tischtuch ist seit langem zwischen uns Deutschen und unsern westlichen Nachbarn entzweigeschnitten, und die neuesten Paßplackereien sind auch nicht gerade geeignet dazu, daß sich die getrennten Fäden wieder zusammen finden. Ist es ja doch der ausdrückliche Wille der Machthaber, die Kommunikation mit Frankreich möglichst zu beschränken, ja, wenn es anginge, ganz aufzuheben, damit die geschlagenen Wunden in der Abgeschlossenheit ruhiger vernarben können. Nun — Gott gebe es, daß die Maßregel vom Erfolg gekrönt werde! Bis dahin aber — und es dürfte noch einige Zeit dauern — müssen wir, um mit der Seinestadt im Kontakt zu bleiben, unseren Weg über Basel nehmen: die französischen Revisoren in Petit-Croix sind die gefälligsten Leute von der Welt und passe-par-touts kennt man nur vom Hörensagen. Es sei damit gesagt, daß trotz der deutschen Grenzsperre also Paris noch zu erreichen ist, und sogar recht billig und angenehm! Auf dem Münchener Centralbahnhof löst man sein Rundreisebillet um 100 Mark, fährt über Basel an die Seine, und über Bingen-Frankfurt wieder zurück.

Wir halten des Wagenwechsels wegen kurze Rast in Zürich und bemerken, daß die beiden gipsernen Kolossallöwen am neuangelegten Hafen nunmehr in Stein gemeißelt eine bleibende Zierde der herrlichen Anlage bilden. Dann geht es die Höhenzüge des Jura hinan. Wir verlassen den Zug, um im alten Basel einzukehren.

Steigt man doch gern wieder einmal zu der alten Rheinbrücke hinab oder ergötzt sich auf der schattigen Domterrasse am Anblick des ruhig dahinflutenden Stromes und der an den Ufern friedlich gelagerten Stadt, die immer mehr und mehr sich in ein modernes Gewand hüllt. Altes Gemäuer wird fleißig niedergerissen, um Neubauten Raum zu verschaffen und reizvolle Anlagen drängen sich zwischen die Häusermassen. Der prächtige Münsterbau aber blickt, nunmehr vollständig restaurirt, stolz von der Höhe auf die Stadt hernieder. Und welche seltenen Genüsse bietet dem Kunstfreunde das Museum mit seinen Holbein-Schätzen! — Als man vor etwa fünfzehn Jahren in Paris daranging, ein umfassendes Vorlagenwerk für das Figurenzeichnen an höheren Kunstschulen herauszugeben und Gérôme die Auswahl der Blätter übernahm, wurde Bargue, der treffliche Zeichner, zunächst nach Basel geschickt, um die berühmten Holbeinköpfe zu kopiren; sie zieren die Wände der Zeichenschulen in Frankreich, und wir beziehen die Blätter um teueres Geld von den Pariser Verlegern. Es ist dies charakteristisch für die Nation, die gewiß genug Handzeichnungen ihrer großen Maler zur Verfügung hat, daß sie in Sachen des Kunstunterrichts sich über den nationalen Standpunkt hinwegsetzt und das Beste dort nimmt, wo es eben liegt. — Holbein, seine Zeichnungen und Gemälde einerseits, andererseits aber auch die Bilder der berühmten Schweizer neuester Zeit — ich nenne Calame, Böcklin, Vautier, Koller — bereiten dem Besucher des Museums die glücklichsten Stunden. Vautiers „Verschuldeter Bauer" ist vielleicht das tiefstempfundene Gemälde, das der unübertroffene Meister gemalt hat, und Calame's „Wetter- und Schreckhorn" dürfte den Höhepunkt der Kunst des großen Landschafters bezeichnen. Böcklin, der sich seine dämonische Wasserwelt selbst geschaffen hat, brachte auf der Münchener Ausstellung ein Gegenstück zu seinem

Baseler „Meeridyll“, ein Werk, das in seiner zauberischen Farbenwirkung geradezu unvergleichlich dasteht. Die Kombination eines Frauenkörpers mit einem Fischleibe ist des Künstlers eigenste Erfindung, und er hat in einigen seiner jüngsten Bilder dieser Art die anatomische Verquickung dieser Fabelgestalten so gelungen durchgeführt, daß man an die Existenz solcher Wesen glauben könnte.

Doch verplaudern wir nicht die Abfahrtsstunde! Der Schnellzug erwartet uns bereits am Centralbahnhof und durchfährt die Strecke Basel-Paris (525 Kilometer) in der fabelhaft kurzen Zeit von $9\frac{1}{2}$ Stunden. Gegen Abend dampfen wir bereits bei Rothschilds prunkvollem Schloß Ferrières vorüber, um bald darauf in die „Gare de l'Est“ von Paris einzulaufen.

Es sind nunmehr achtzehn Jahre verstrichen, seit die größte und volkreichste Stadt des Kontinents alle Greuel und Verwüstungen eines Volksaufstandes erleben mußte, und es ist bekanntlich nur besonders glücklichen Umständen zu danken gewesen, daß damals die höchsten Güter der Nation, die Schätze der Kunst, vor der entfesselten Horde der Anarchisten geborgen wurden. Aus den rauchenden Ruinen von Paris, aus den Trümmern des Kaiserreiches stieg die Republik empor, und der segensvolle Friede, der von Deutschland bisher auch zum Glücke Frankreichs so sorgsam gehütet wurde, hat die Wunden dieses Landes rascher geheilt, als man es zur Zeit hätte denken sollen. Mag dem Stadtbilde von Paris heute auch der höfische Glanz, der einst von den Tuilerien ausstrahlte, mögen ihm die prunkenden Festlichkeiten der Kaiseraera fehlen, die Metropole Frankreichs steht doch als Weltstadt wieder in ihrem vollen Glanze da, und der vorurteilslose Besucher aus der Fremde, mag er Berlin oder Wien oder eine andere Großstadt seine Heimat nennen, wird sich des gewaltigen Eindruckes, den er hier empfängt, nicht erwehren können. Mag er die Boulevards entlang oder die Avenuen, die an der Seine sich nach allen Richtungen hin kreuzen, durchwandern oder vom Louvre aus durch die Champs-Elysées dahin spazieren, überall sind es mächtige Perspektiven, die das Auge fesseln, große Bilder, voll des Lebens und geschäftigen Treibens, voll der historischen Erinnerungen, welche die Seele bestürmen. Es herrscht ein Jagen und Hasten, ein Streben und Weben, so bunt und reich, wie es kaum eine Stadt der Welt wieder zu bieten vermag. Wenn an der Großen Oper vorbei täglich 200000 Wagen verkehren, so mag dies ein Beleg dafür sein, bis zu welcher Höhe das Straßenleben auf den Boulevards entwickelt ist, und bezeugen, daß der gewaltige Ring von der Bastille bis zur Madeleine zum täglichen Rendezvous der Pariser wurde. Hier, zwischen sechsstockhohen Häuserkolonnen, deren glatte Fassaden durch Bäume zum Teil maskirt werden, entfaltet sich in den Auslagen die ganze Pracht der Industrie; in den Alleen wogt das dichteste Gedränge; in den ungezählten Cafés und Restaurants bespricht man die Stadt- und Weltangelegenheiten; Hunderte von Zeitungskiosken bieten stündlich reiches Material dazu. Betrachtet man die kühnen, geraden Linien, welche das Häusermeer der Stadt nach allen Hauptrichtungen durchschneiden, von einem hohen Standpunkte, von der Julisäule, der Notre-Dame oder dem Arc d'Etoile aus und vergegenwärtigt sich, daß diese für das Leben der Stadt so wichtigen Verkehrsadern vor kaum dreißig Jahren erst geschaffen wurden, so kann man der Energie, mit welcher Haußmann Napoleons Pläne verwirklichte, nur die vollste Bewunderung zollen. — Gar vieles war zur Zeit des verhängnisvollen Kriegsjahres erst im Werden und ist nun vollendet; ja selbst das Glanzwerk der Napoleonischen Bauthätigkeit, die Große Oper, hat der unglückliche Imperator nicht fertig gesehen. Das republikanische Paris sucht zwar alle Erinnerungen an das Kaiserreich nach Möglichkeit zu verwischen, aber, was das Äußere der Stadt anbelangt, so taucht Napoleons Geist an allen hervorragenden Punkten auf, und die Stadt kann es der jetzigen Regierung nur Dank wissen, daß alles Begonnene im Sinne seines Urhebers weitergeführt und vollendet worden ist.

Dank der Fürsorge des Munizipiums und der Regierung haben die berühmten Sammlungen alle ihren alten Glanz bewahrt und erhalten ihre reichen Ergänzungen, wie ehedem. Die Kunst ist ja in Frankreich seit Jahrhunderten eine der wichtigsten Staatsangelegenheiten, nicht, wie anderwärts, das vornehm bewunderte Aschenbrödel, das trotz seiner Schönheit verurteilt ist, auf kleinem Fuß zu leben; sie gilt als anerkannter Bildungsfaktor der Nation und wohl gewürdigte Quelle ihres Wohlstandes! Was das Conservatoire des Arts et Métiers, das Musée de Cluny ꝛc. für das Gewerbe und Kunstgewerbe im weiteren Sinne sind, ist das Louvre, das Musée du Luxembourg, Versailles ꝛc. für alle Zweige der Kunst und Kunstwissenschaft; abgesehen von den vielen übrigen Sammlungen in der Ecole des Beaux-Arts, auf dem Trocadero, dem Musée des Arts décoratifs, in St. Germain und anderen Schlössern.

Wir nehmen als Ausgangspunkt für unsere kurze Wanderung durch die Weltstadt selbstverständlich die altehrwürdige Cité, die Stelle des altfränkischen Paris, und zwar die alte Mutterkirche Notre-Dame. Das ernste Bauwerk steht nach seiner nunmehr vollendeten Restauration nach allen Seiten hin frei. Von der

neugeschaffenen Place du Parvis-Notre-Dame ist die Fassade in ihrer ganzen Schönheit und Ebenmäßigkeit zu überschauen. Nur schade, daß die Kirche so tief liegt und die Silhouette des alten Wahrzeichens von Paris im Stadtbilde wenig zur Geltung gelangt! Viollet-le-Duc, der die Restauration durchführte, hat in seiner Monographie über die Notre-Dame zur Genüge über seine Thätigkeit Rechenschaft gegeben. Wie das Äußere, so ist auch das Innere bis ins kleinste Detail, man könnte sagen, neu hergestellt; auch die kirchliche Ausstattung ist dem Ganzen stilgemäß angepaßt. Von überraschender Wirkung sind namentlich die grandiosen Radfenster des Querschiffes. — Wer übrigens den vollen Zauber der Glasmalerei in gotischen Hallen kennen lernen will, hat an einem sonnenhellen Tage die gegenüber im Hofe des Palais de Justice gelegene Sainte-Chapelle zu besuchen. Dieses Wunderwerk der Gotik, welches noch in die Zeit Ludwigs des Heiligen hinaufreicht, ist in seiner luftigen Konstruktion, seiner schönen polychromen Ausstattung und der filigranen Farbenpracht seiner Glasfenster von geradezu bestrickendem Reiz. Durch eine glückliche Fügung blieb das Heiligtum der Kunst im Jahre 1871, obwohl es rings von brennenden Gebäuden umgeben war, unverletzt.

Außer der Notre-Dame hat Viollet-le-Duc unter Napoleon III. bekanntlich auch die Restauration der Kathedrale von St. Denis, der alten Grabkirche der französischen Könige, begonnen, nnd im Inneren glücklich vollendet. Ich schalte den Besuch dieses edlen und historisch hochinteressanten Denkmales am passendsten hier ein. St. Denis ist mit Paris durch die Bahn und durch zwei Pferdebahnlinien verbunden und wird von den Fremden lediglich der „Basilique“ wegen besucht. Die sieben Kilometer lange Strecke ist eine recht langweilige Fahrt. Zwischen Arbeiterhäusern, Fabriken nnd Feldern rollt auf ziemlich schlecht gehaltener, staubiger Straße der Wagen dahin und hält in der nüchtern gelegenen Fabrikstadt auf einem kleinen unansehnlichen Platz, von wo aus man in langgezogener schmutziger Straße zu der alten Kirche gelangt. Sie ist von außen ganz unansehnlich und sieht recht baufällig aus. Dagobert I. war 638 der Gründer der Basilika, und von ihm angefangen wurden fast alle französischen Könige, bis in die jüngste Zeit, hier beigesetzt. Manche Beschädigung hatte der Bau im Laufe der Jahrhunderte zu erleiden, aber die ärgsten zur Zeit der Revolution 1792—1793, in der die Gräber geschändet und die Hallen der Kirche notorisch in eine Ruine verwandelt wurden. Schon Napoleon I., der die alte Königsgruft für sich und seine Nachfolger zum Mausoleum bestimmt hatte, ordnete den Wiederaufbau an; Ludwig XVIII. ließ die Gebeine seiner Vorfahren aus dem gemeinschaftlichen Schachte, in welchen man sie geworfen hatte, wieder in der Krypta beisetzen und Restaurationen an dem Bau vornehmen, welch letztere aber so wenig glücklich ausfielen, daß das Gebäude dem Einsturze nahe war, als Napoleon III. dem feinfühligen Viollet-le-Duc den Auftrag gab, das Denkmal in seiner alten Pracht wiederherzustellen. Der Meister hat seine Aufgabe glänzend gelöst; das nunmehr vollendete Innere überrascht durch Klarheit und Harmonie der Verhältnisse und die verständnisvolle Vermittelung der älteren, romanischen Formen mit denen der Gotik. Auch hier ist die Glasmalerei, besonders in den Querschiffrosen, von blendender Wirkung. Die Grabmäler sind im Chor und Querschiff, so weit es möglich war, wieder an die alte Stelle gesetzt, und auch die Krypta mit den Grüften der Bourbonen ist baulich wiederhergestellt. Napoleon III. hatte für sich und seine Nachfolger diese Örtlichkeit zur Ruhestätte ausersehen; das Schicksal hat es anders bestimmt.

Die Pietät, die man den heimgegangenen Königsgeschlechtern an ihrer Ruhestätte zu teil werden ließ, wird nun auch den anderen Größen der Nation wieder gewidmet werden, nachdem bei Gelegenheit der Bestattung Victor Hugo's 1885 der Beschluß vom Jahre 1791 wieder erneuert und das Pantheon wieder als Nationalmausoleum, als Ruhmestempel der Nation, eingerichtet wurde. Dazu paßt auch die Architektur des Ganzen. Ludwig XV. hat den gewaltigen Kuppelbau nach Soufflots Plänen bekanntlich als Grabkirche der Schutzpatronin von Paris, der heil. Genoveva, bauen lassen. Die Nationalversammlung gab ihr 1791 den Namen „Pantheon“ und die Überschrift: „Aux grands hommes la patrie reconnaissante“. Diese soll das Gebäude fortan tragen, wenngleich es im Mitbesitze der Heiligen bleibt. — Gegenwärtig werden die großen Wandflächen zwischen den Pfeilern und Säulen mit Freskencyklen geschmückt. Mehr als die Hälfte ist bereits vollendet und an der Fortsetzung wird rüstig gearbeitet. Ein schönes Stück künstlerischen Schaffens, an welchem Puvis de Chavannes, Bonnat, Lévy, Maillot, Cabanel, Laurens u. a. hervorragenden Anteil nehmen! Es sind Scenen aus dem Leben der heil. Genoveva, des heil. Dionys und der älteren Geschichte der Stadt.

Auch die zweite Hauptkirche aus der Zeit Ludwig XV., die „Madeleine“, sollte nach der Idee Napoleons, der den Bau vollendete, ein Ruhmestempel werden; er ist zwar Kirche geblieben, hat aber ebenso wenig Kirchliches an sich wie das Pantheon.

J. L.

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

x.— **Ein Bildnis des Kaisers Wilhelm II.**, Brustsẗuck, in 3/4 Lebensgröße von Gustav Eilers radirt, wird bei Paul Bette in Berlin in kurzem erscheinen.

Vermischte Nachrichten.

— s. **Kaiser-Wilhelm-Denkmal und Dom in Magdeburg.** Der zur Errichtung eines glänzenden Denkmals des senex imperator gebildete Ausschuß hat mit Rücksicht auf manche unliebsame Erfahrungen, welche mit öffentlichen Ausschreibungen gemacht worden sind, nicht eine allgemeine Konkurrenz veranlaßt, sondern sich mit Prof. Siemering in Berlin, dessen Washington-Statue und Leipziger Siegesdenkmal die Aufmerksamkeit ganz besonders auf ihn gelenkt hatten, in Verbindung gesetzt. Prof. Siemering befindet sich augenblicklich in Rom, wird aber alsbald nach seiner Rückkehr von dort sich an die Ausarbeitung einer Skizze machen, welche dann dem Komitee vorgelegt werden wird. Dem Künstler ist für die Bearbeitung seines Entwurfes vollständig freie Hand gelassen, auch ist von jeder Beschlußfassung hinsichtlich des Platzes, auf welchem sich das Denkmal erheben soll, vorerst noch abgesehen worden. Für das Kunstwerk und dessen Ausführung steht die aus freiwilligen Beiträgen gesammelte Summe von etwa 300000 Mark zur Verfügung — Die Freilegung des Domes, welche schon so manches Jahr die Gemüter beschäftigt, ohne wesentlich gefördert worden zu sein, scheint allmählich einen Schritt vorwärts zu kommen. Das alte häßliche Domgymnasium, welches nach Errichtung eines stattlichen Neubaues längst verlassen und verödet mit bretterverschlagenen Fenstern als trübselige Ruine dasteht und mit seiner unschönen nüchternen Masse die schönen Linien des Domes verdeckt, wird demnächst abgerissen werden, um einem geschmackvollen, an die Gotik des Domes sich anlehnenden Neubau, in welchem das königl. Konsistorium untergebracht werden soll, Platz zu machen. Dieser Neubau wird erheblich niedriger werden als der bisherige und dadurch einen freieren Blick auf die östliche Langseite des Domes gestatten. Unter demselben befindet sich der prächtige teils romanische, teils gotische Kreuzgang mit den oberhalb gelegenen herrlichen gotischen Hallen und Räumlichkeiten, die leider von neuen Wänden durchzogen, nirgends überblickt und in ihrer Schönheit genossen werden können, da sie zu Archivzwecken benutzt werden und mit Aktenregalen bis unter die Decke gefüllt sind. Leider ist der Plan, das Archiv nach Halle zu verlegen und die schönen Räume würdig hergestellt und vergrößert zur Aufnahme eines städtischen Kunstmuseums zu benutzen, woran es in bedauerlichster Weise mangelt, aufgegeben worden.

Sn. **Das Kaiser-Wilhelms-Denkmal** für die Rheinprovinz wird voraussichtlich auf einer der Rheininseln errichtet werden, nachdem sich von den fünf zur Begutachtung aufgeforderten Sachverständigen vier in diesem Sinne, übereinstimmend mit der Düsseldorfer Akademie, ausgesprochen haben, während eine Stimme eine mäßige Anhöhe des Siebengebirges als Standort empfahl. Die Gesamtkosten des Denkmals sind auf 800000 Mark veranschlagt, zu denen die Provinz 500000 Mark beitragen wird, sofern der Provinziallandtag den Vorschlägen des von ihm niedergesetzten Ausschusses beipflichtet. — In der Nachbarprovinz Westfalen scheint sich der Streit um den Standort des in Aussicht genommenen Kaiserdenkmals zu Gunsten der Hohensyburg zu wenden, der weithinsichtbaren, im Herzen der Provinz unweit des Zusammenflusses von Ruhr und Lenne gelegenen Bergkuppe, welcher die Sage von altersher einen poetischen Reiz verliehen hat. Man teilt in Westfalen sonach nicht die akademischen Bedenken gegen ein Höhendenkmal, gegen welches sich von rein künstlerischem Standpunkte aus allerdings gewichtige Gründe geltend machen lassen.

x. **Das Grabdenkmal des Bischofs Dupanloup**, von Chapu aus weißem Marmor gefertigt, ist vor kurzem in der Kirche zum h. Kreuz in Orleans eingeweiht worden.

z. **Die Oberlausitzer Ruhmeshalle für die Kaiser Wilhelm und Friedrich** in Görlitz wird, wie uns der Ausschuß zur Errichtung des Denkmals mitteilt, eine mit Siegesgöttinnen gezierte Freitreppe, eine mit Kolossalbüsten geschmückte Vorhalle und einen Rundbau mit den Marmorstatuen der beiden ersten Kaiser des geeinten Deutschen Reiches, Büsten ihrer größten Feldherren und Staatsmänner und Gemälden mit der Darstellung wichtiger Ereignisse aus ihrer gemeinsamen Geschichte enthalten. In der Abseite ist die Aufstellung von Büsten berühmter Oberlausitzer (J. Böhme, Trotzendorf, Lessing, Fichte, Werner, Marschner, Fr. Schneider u. a.) geplant. In den Sälen sollen die der Stadt gehörigen Gemälde, Kupferstiche und Altertümer untergebracht und Räume für kunstgewerbliche und Kunstausstellungen geschaffen werden. An die Bewohner der Oberlausitz ist der Aufruf zu reger Beteiligung an dem schönen Werke ergangen und hat einen lebhaften Wiederhall gefunden. Die Oberlausitzer in der Fremde, welche ihre Heimat nicht vergessen haben, werden gebeten, durch Einsendung von Beiträgen zu den auf 250—300000 M. veranschlagten Kosten, von denen über 110000 M. von den ersten Zeichnern gedeckt sind, an den Kassenführer Herrn Dr. ph. Schulz in Görlitz (Mühlweg) den Bau zu fördern.

K. **Stuttgart.** Das neuerbaute Ausstellungsgebäude des Württembergischen Kunstvereins ist am 26. Nov. im Beisein des K. Hofes, der Ministerien ꝛc. feierlich eröffnet worden. Unser Kunstverein hat sich ein Heim geschaffen, wie es wohl kaum ein anderer Verein gleicher Bestrebungen besitzen dürfte. Die Fassade, im Renaissancestil ausgeführt, hat reichen ornamentalen Schmuck, von Festons gehaltene Medaillonbildnisse der vier Hauptmeister deutscher und italienischer Renaissance: Alb. Dürer, H. Holbein d. jüng., Raffael und Michelangelo, — modellirt von den Bildhauern Erfort und Wüst. Unterhalb der nach oben das Ganze abschließenden Attika werden später die bis jetzt noch unvollendeten Reliefs in farbigem Thon von A. Fremd angebracht, Kindergestalten, welche die verschiedenen bildenden Künste veranschaulichen werden. Von der Einteilung der Innenräume haben wir schon früher berichtet; bemerkt sei nur noch, daß die das Vestibül überdeckende Kuppel einen hervorragend künstlerischen Schmuck durch C. Schraudolph's Meisterhand erhalten wird. Die Eröffnungs-Ausstellung ist ungemein glänzend ausgefallen. Ein großer Teil der Bilder kam von der Intern. Ausstellung in München und ist in diesen Blättern schon besprochen worden. Wir wollen daher hier nur einige Meister flüchtig erwähnen, wie E. Hildebrand, H. Vogel, K. Raupp, H. Herrmann, G. Max, A. und O. Achenbach, H. Kaulbach, G. Schönleber, P. Meyerheim, Th. Schmidt, Wenglein, Arzt, Valkenborg u. a. m. Erfreulicher Weise haben die Stuttgarter Künstler zahlreich und, was die Hauptsache ist, gut ausgestellt. C. Schraudolph ist mit seinem von der Münchener Ausstellung her bekannten Bilde „Musizirende Venetianer" vorteilhaft vertreten. A. Kappis hat in seiner „Landpartie in Schwaben" den Prof. Donndorf im Kreise der Seinen porträtirt und daduch seiner Landschaft einen besonderen Reiz verliehen. v. Riedmüller, P. F. Peters, Conz bringen gelungene Landschaften in Oel und Aquarell. Am besten haben wieder unsere Porträtmaler und von diesen R. Huthsteiner und G. Gaupp ausgestellt. Ersterer hat in seinem Bildnisse des Freiherrn v. S. ein Bild von frappanter Aehnlichkeit, vorzüglicher Durchführung der Formen, Breite des Vortrags und malerischer Gesamtwirkung geschaffen. G. Gaupps Porträt des Hofkapellmeisters Hans Richter in Wien ist von der Natur flott abgeschrieben und von großer Lebendigkeit. Eine Gefechtsscene von packender Wirkung und vorzüglicher Gesamtstimmung zeigt R. Haug in seinem Bilde „Freiwillige Jäger". Erwähnt seien noch die Genrebilder von Frl. P. Peters, Prof. v. Rustige, Prof. Grünenwaldt, die Blumen von Frl. A. Peters und Frl. M. Kopp, die Katzen von Frl. C. Zach. Plastische Arbeiten haben beigesteuert: Prof. Donndorf ein überaus gelungenes Medaillonbildnis des verstorbenen Kunstschuldirektors v. Neher, W. Roesch eine Halbfigur, „Frömmigkeit" von ergreifender Innigkeit des Ausdrucks und Erwin Kurz das uns wenig zusagende Porträt S. Maj. des Königs.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Das Kunstwerk als Darstellung einer künstlerischen Vorstellung. Eine Untersuchung. kl.-8°. 71 S. Stuttgart, Paul Neff. M. 1. —.

Zeitschriften.

Gazette archéologique. Nr. 7 u. 8.

Deglane: Le palais des Césars au Mont Palatin (Mit Abbild.) — Courajod: Une sculpture de l'église de la Chaise-Dieu. (Mit Abbild.) — Courajod: Acquisitions du département de la sculpture et des objets d'art du Moyen-Age et de la Renaissance au Musée du Louvre. (Die heil. Jungfrau und das Christkind, bemaltes Stuckbasrelief, dem Jacopo della Quercia zugeschrieben, in Florenz erworben. Bemalte Frauenbüste aus Holz, 15. Jahrh.; zwei polychrome Holzstatuen aus Florenz, die Verkündigung darstellend.)

Archivio storico dell' arte. Nr. 8.

Frizzoni: La quinta edizione del „Cicerone" di Burckhardt, anno 1884. (Mit Abbild.) — Cavazza: I progetti di restauro delle tombe dei glossatori Accursio, Odofredo e Rolandino de'Romanzi. (Mit Abbild.) — A. Maresca: La tomba di Roberto d'Angiò in Napoli. (Mit Abbild.) — Baldoria: Un avorio del museo Vaticano, studio iconografico. (Contin.) — Giannizzi. Documenti inediti sulla Basilica Lorentana. (Contin.) — Venturi, Leone Leoni incisore della zecca del duca di Ferrara. — Raccomandazione a pro di Lorenzo Costa e de'suoi fratelli. — Due teste marmoree eseguite dallo scultore Alfonso Lombardi per il duca di Mantova.

Oud Holland. Nr. 8.

Pieter de Ring. Von E. W. Moes. (Mit Abbild.) — Aanteekeningen omtrent eenige Dordrechtsche schilders. Von G. H. Veth: XV. Jan Doudyn; XVI. Arent de Gelder. — Jets over Pieter Codde en Willem Duyster. Von A. Bredius. (Mit Abbild.) — De Rariteiten-Kamer verbonden aan't Amsterdamsche Gemeente-Archief. Von N. de Roever. (Mit Abbild.) — De Amsterdamsche schutters-stukken in en buiten het nieuwe Rijks-Museum. Von D. C. Meijer. IV. Thomas de Keyser. Joachim Sandrart. (Mit Abbild.)

Architektonische Rundschau. Liefg. 2.

Konkurrenzprojekt für die neue Tonhalle in Zürich. Von Weidenbach & Käppler. — Wanddekoration aus Schloss Schleissheim, aufgen. von H. Kirchmayr. — Entwurf zu einer Villa für Mannheim. Von Kayser und von Grossheim. — Chorpartie der Petrikirche in Leipzig. Von Hartel und Lipsius. — Semperdenkmal in Zürich, entw. von Prof. F. Bluntschli. — Häusergruppe an der Haardtstrasse in Elberfeld. Von Tüshaus und von Abbema. — Wohnhaus eines Ziegeleidirektors in Cessoy (Seine et Marne). Von Brunarius.

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 878.

La gravure en couleurs. Von R. Portalis. — Le trésor de Saint-Marc à Venice. Von E. Molinier (III). — François Rude. Von Fourcaud (III). — Un buste inédit de Charles-Quint. Von Henry Hymans.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 49.

Aus dem Künstlerhause. Von G. Ramberg.

Revue des arts décoratifs. Nr. 5.

L'Art décoratif au musée de Cluny: le bois. Von A. Darcel. — Le Musée et les collections de la manufacture de Sèvres. Von E. Garnier. — Études sur la manufacture nationale des gobelins. Von Gerspach (III). — Un cours sur les arts industriels à l'école du Louvre.

Inserate.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

GRUNDZÜGE DER KUNSTGESCHICHTE

Von

ANTON SPRINGER

Textbuch zur Handausgabe der Kunsthistorischen Bilderbogen.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage des Textbuches.

I. Altertum. — II. Mittelalter. br. à 1 M., geb. à M. 1. 35.
III. Neuzeit. 1. Hälfte (Italien) br. M. 1. 50, geb. à M. 1. 90.
IV. Neuzeit. 2. Hälfte (Der Norden) erscheint zu gleichem Preise am 20. Dezember.

Hierzu 167 Tafeln mit Abbildungen u. d. T.:

KUNSTHISTORISCHE BILDERBOGEN
Handausgabe.

I. u. II. Abteilung à M. 2. 50, geb. M. 3. 50. — III. u. IV. Abteilung à M. 3. —, geb. M. 4. —, zusammen in einen Leinwandband geb. 15 M.; in einen Halbfranzband 16 M.

ERGÄNZUNGSTAFELN ZUR HANDAUSGABE.

I. Altertum: 17 schwarze und 7 polychrome Tafeln 5 M.
II. Mittelalter: 15 schwarze und 3 polychrome Tafeln 2 M.
III. Neuzeit: 53 schwarze und 3 polychrome Tafeln 5 M.

Zusammen in einen Calicoband geb. 15 M., in Halbfranz 16 M.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Tanagra-Figuren.

Katalog mit 20 Illustrationen dieser „köstlichsten Publicationen des Kunsthandels" versendet gratis und franco

Fritz Gurlitt,
Kunsthandlung.
Berlin W.,
29 Behrenstrasse.

Ludw. Richter.

Wir besitzen aus des Meisters Nachlafs eine grössere Anzahl mehr oder minder ausgeführte **Original-Studien.** Dieselben stellen wir gern Liebhabern zur Auswahl zu Dienst und versenden auch Verzeichnisse.

v. Zahn & Jaensch. Dresden.
Buchhandlung u. Antiquariat.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., (2)
Potsdamerstrasse 3. **Josef Th. Schall.**

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Anton Springer,

Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Literarische - Festgeschenke.

Ariost's Rasender Roland. Illustr. von **Gustav Doré.** Metrisch übersetzt von **Hermann Kurz.** Neu durchgesehen und herausgegeben von **Paul Heyse.** Gebunden in 1 Bande in Leinwand mit Lederrücken M. 105.—.

Bodenstedt, Fr., Neues Leben. Gedichte und Sprüche. 2. Aufl. In hocheleg. Orig.-Einband M. 4.50.

Buttlar, Minna von, Bunte Blätter für Kinder. Mit 20 Bildern in Buntfarbendruck. 4°. Kartonirt M. 2.—.

— Riekchen und Tinchen mit dem Gockelhahn. Mit 18 Bildern in Buntfarbendruck. 4°. Karton. M. 2.—.

Eulenburg, Olga zu, und Louise Preusser, Kinder-Blumen. Gedichte mit 17 Bildern in Buntfarbendruck illustrirt. Kartonirt M. 2.—.

Glaser, A., Märchen. Mit 17 Illustr. von **Paul Wendling.** 4°. Kartonirt M. 2.—.

Lindau, Paul, Herr und Frau Bewer. 9. Aufl. Elegant broschirt M. 2.50, fein gebunden M. 3.50.

— Schau- und Lustspiele. Elegant brosch. M. 4.50, fein gebunden M. 6.—.

Lindau, Anna, Neue Märchen. Inhalt: Der verlorene Handschuh. — Geschichte eines alten Regenschirmes. — Ein Ritterdienst. 4° mit 14 vielfarbigen Illustrationen von **C. M. Allers.** Preis M. 3.—.

Musset, Alfred de, Dichtungen. Deutsch von **Martin Hahn.** Mit Vorwort von **Paul Lindau.** Ein Band Oktav. Hochfein ausgestattet M. 4.—. Gebunden M. 5.50.

Lübke, Wilhelm, Kunstwerke u. Künstler. 2. Aufl. Hochelegant gebunden M. 12.—.

Minghetti, Raphael. Aus dem Italienischen übersetzt von **S. Münz.** Hochelegant gebunden M. 9.—.

Ompteda, Ludwig Freiherr von, Bilder aus dem Leben in England. Mit einer Kupfer-Radirung. In Orig.-Einband M. 9.—.

Polko, Elise, Aus der Fremde. Neue Dichtergrüße aus vieler Herren Länder gesammelt. Zweiter (Stereotyp-) Abdruck. Prachtv. Orig.-Einb. M. 6.—.

— Im Banne der Erinnerung. Novellen. In Orig.-Einb. M. 6.—.

Munch, A., Der Königstochter Brautfahrt. Ein Gedicht in 12 Romanzen. Im Versmaß des Originals und mit Genehmigung des Verf. übers. von **Emil Jonas.** Mit Illustr. v. **Lorenz Frölich.** In Orig.-Einb. M. 12.—.

Salinger, E., Zu häßlich. Roman eines Kindes. In Orig.-Einb. M. 3.—.

Simon, E., Kaiser Friedrich III. Nach dem franz Original in die deutsche Sprache übertr. von **Eufemia Gräfin Wallestrem** (Frau v. Adlersfeld). Autoris. Ausg. Ein Band 8°. Hocheleg. brosch. M. 3.—, fein geb. M. 4.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.

Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg (Breisgau).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Frantz, Dr. E., Geschichte der christlichen Malerei.

7. Lieferung. **Bilder** zum ersten Teil: Von den Anfängen bis zum Schluß der romanischen Epoche. gr. 8°. (IV u. 44 Tafeln mit 63 Bildern.) Ausnahmspreis für Abonnenten der Lieferungs-Ausgabe *M.* 2. —, für Nicht-Abonnenten *M.* 3.

Das Werk wird zwei Bände umfassen und mit Raphael abschließen.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Geschichte der Holzbaukunst in Deutschland.

Von

Carl Lachner,

Direktor der Gewerbeschule in Hannover.

Mit 234 Textillustrationen, 4 Farbendrucken und einer Radirung.

Hoch 4. Zwei Teile in einem Band geb. 20 M.

Preisermässigung!

Geschätzter Kunstwerke.

Verzeichnis gratis und franko.

Fr. Eug. Köhler's Verlag in Gera.

Hierzu eine Beilage von der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien betr. Schwinds Schöne Melusine.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
FEB 12 1889

24. Jahrgang. | 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 12. | 27. Dezember.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. — Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Die neuen Konkurrenzprojekte für die Fassade des Mailänder Domes. — Die Zukunft des Münchener Kunstvereins. — Die Fenster des Magdeburger Domes. — Kunstlitteratur und Kunsthandel: Bibliothèque de l'enseignement des Beaux-Arts; Die Gemälde der Schwabe'schen Sammlung in Hamburg, von J. Theodor Schultz; Amerling-Biographie von Ludwig Aug. Frankl; Ludwig Pfau's Aesthetische Schriften. — Henßlmann †. — Ausgrabungen in Mykene; Ausgrabungen auf dem Helikon. — Monumentalbrunnen für Karlsruhe; Zumbuschs Marmorstatue Kaiser Franz Josephs; Verlegung der Sammlungen des Bulaqer Museums nach Gizeh; Ueber Rubens' Himmelfahrt Mariä; Das kurfürstliche Schloß in Mainz. — Zeitschriften. — Inserate.

Die neuen Konkurrenzprojekte für die Fassade des Mailänder Domes.

Am 27. Mai des vergangenen Jahres schrieb ich von Mailand an die Kunstchronik zum Schlusse meiner allgemeinen Bemerkungen über die Konkurrenzprojekte für die Fassade des Mailänder Domes: „Alles in allem genommen dürfte anerkannt werden, daß die gebildetsten und begabtesten der einheimischen Architekten der befriedigenden Lösung des Problems am nächsten gekommen sind, und zwar aus keiner anderen Ursache, als weil sie sich von Anfang an in der günstigen Lage befanden, mit dem eigentümlichen Gepräge des Gebäudes innig vertraut zu sein.“ Nun hat die gewählte internationale Jury vor kurzem ihr endgültiges Urteil gesprochen, wonach sich in der That das Projekt des jungen Mailänder Architekten Giuseppe Brentano mit starker Mehrzahl der Stimmen als das vorzüglichste und für die Ausführung empfehlenswerteste erwies.

Die erste im vorigen Jahre getroffene Wahl der 15 Bevorzugten (die nach dem Ableben des Architekten Ciaghin nunmehr auf 14 beschränkt sind) dürfte insofern im Publikum einige Verwunderung erregt haben, als dabei für die zweite und entscheidende Wahl gewisse allgemeine Ideen eigentlich gar nicht festgestellt worden waren. Dies soll hauptsächlich in Betreff der Frage gesagt sein, ob die Anbringung von Glockentürmen gestattet sein solle oder nicht. Übrigens waren auch die gewählten Architekten bei der Lösung dieser Frage keineswegs einig. Hat ja selbst derjenige, welcher heute den Sieg davon getragen hat, sowohl die eine als auch die andere Lösung vorgeschlagen! Daß er sich zuletzt zu Gunsten der Lösung entschied, welche dem Bau am wenigsten Gewalt anzuthun strebt, darf in jeder Hinsicht als ein glücklicher Griff angesehen werden.

Einen erfreulichen Eindruck macht auch die Darlegung seiner Anschauungen in der uns vorliegenden Broschüre, in welcher er seine Grundsätze über die Herstellung der Fassade entwickelt. Daß er von pietätvoller Rücksicht für das in seiner Art einzig dastehende Gebäude, diese wunderbare Offenbarung der mittelalterlichen Kunst, geleitet wurde, ersieht man sofort. Natürlich ist der Text mit den gehörigen Abbildungen begleitet, die einem die Sache ganz klar und anschaulich machen. Die Harmonie mit der Gliederung des Domes überhaupt wirkt gleich sehr wohlthuend auf das Auge des Beschauers, wenngleich das Ganze mit seiner für eine gotische Kirche auffallenden Breite keineswegs dem gewöhnlichen Ideal des Stiles entspricht.

Da im Mailänder Dom der eigentümliche lombardische Kern mit seiner gotischen Verkleidung das Charakteristische ausmacht, so mußten sechs der ausgestellten Arbeiten gleich beiseite gestellt werden, weil sie das Problem mit einem Vorbau von zwei ausgeprägten Glockentürmen zu lösen trachteten. — Ein anderes Element, welchem eine besondere Aufmerksamkeit gebührt, ist das der Prachtportale, die als der wahre Mittelpunkt des auszuführenden Planes tief und eingehend studirt werden müssen. Es kommen dabei zwei Umstände in Betracht, nämlich die Zahl der Portale (ob 5 oder 3) und ihre Gestaltung und Verzierung. Der Gedanke, die zwei äußersten Thüröffnungen ganz zu unterdrücken, welcher von

einigen Konkurrenten, den ersten Preisträger mit inbegriffen, angenommen wurde, beruht auf dem triftigen Grunde, daß dem fatalen Hervortreten der überwiegenden Breite damit einigermaßen entgegengewirkt wird, indem das Auge des Beschauers dadurch eher auf den von den drei Mittelschiffen eingenommenen Raum hingeleitet wird. Was aber die Gliederung und die Ausschmückung der Portale anbelangt, so sollte man auch darin den einheimischen mit dem ausländischen Geschmack so gut wie möglich zu verbinden trachten. Diese Schwierigkeit hat der Architekt Brentano auf eine feine und edle Weise zu überwinden gewußt. Dazu kommen die spitzbogigen Fenster, deren Motiv durch die Fenster der Seitenpartien und für das mittlere durch die der Apsis gegeben war. Das Ganze schließt sich den äußeren Umrißlinien und dem baulichen Gerippe der Kirche treu und ohne gesuchten Aufbau an. Die Einführung eines großartigen Rundfensters über das Hauptportal kam auf der zweiten Konkurrenzausstellung gar nicht mehr vor. Aus welchem Grunde auf dieses Motiv verzichtet werden mußte, wird von Brentano selbst, wenn auch nicht eingehend, so doch mit gereifter Überzeugung folgendermaßen auseinandergesetzt: „Vor der Fronte des Domes sollte der lombardischen Tradition gemäß ein großes mittleres Rundfenster angebracht werden. Aber wie kommt es, daß wir die Empfindung haben, ein großes, der nordischen Bauweise entsprechendes Fenster schließe sich besser den durchbrochenen Thürgiebeln, sowie dem Denkmale überhaupt an. Die Frage ist in diesem Punkte von der individuellen Empfindung abhängig. Manche Dinge, die ich tief fühle, dürften demjenigen unangemessen erscheinen, der sich den Dom auf eine andere Weise vorstellte; sogar die Art, ihn zu erforschen, kann zwischen einer Person und der anderen verschieden sein!“ — Wo dann Brentano von dem Standpunkte ausgeht, sich zurück denken zu wollen in die mittelalterlichen Begriffe, angesichts der weit von einander abstehenden älteren und neueren Elemente der jetzigen Fassade, da spricht er sich mit einer so warmen Gesinnung aus, daß es uns gestattet sein möge, seine Äußerungen im Original mitzuteilen. Sie lauten: „Per studiare una nuova facciata del Duomo dobbiamo, innanzi tutto, dimenticare completamente l'attuale, onde trovarci in condizioni spassionate e non subire influenze dannose ad una concezione archeologicamente medio-evale.

Nella nostra mente dobbiamo quindi distruggere l'opera ideale di artisti i quali furono davvero grandi, ma che, o per troppo profondo ed eschisivo sentimento d'una sola forma d'arte o per fredda imitazione di stili d'altri tempi non seppero immedesimarsi e far loro il concetto e l'esecuzione dei primi maestri. Molte parti della facciata attuale le vedremo sparire senza rimpianto, ma molte altre ci saranno tolte con nostro gran dolore.

Le porte del Pellegrini, cosi bene intonate colle cariatidi si svolgono in una fascia orizzontale in modo spontaneo e geniale ed hanno un non sò che di grandioso e di sovranamente bello: cio davvero s'impone e ce le farà rimpiangere per un pezzo. E poi, siamo abituati a vedere la facciata come è ora; l'abbiamo vista cosi da bambini, e crescendo abbbiamo sempre pensato al Duomo con quella facciata in parte fredda, in parte viva d'una vita che non è certo quella dei maestri medio-evali. Ma pure ad onta della stonatura, proviamo per lei l'affezione che si ha per una persona cara. E chi fosse freddo a tali affetti, si sentirebbe però di sicuro scorrere un brivido per le ossa al primo colpo di martello che intaccasse l'opera di nostri padri. S'ha un bel dire ma le cose vecchie ispirano un sentimento di rispetto e di religione: il toccarle fa l'effetto di una profanazione.“

Die Erwähnung der in ihrer Art höchst kunstvollen Thüren aus dem 16. Jahrhundert erinnert uns daran, daß auf der Ausstellung der Projekte der Architekt Luca Beltrami, welcher bekanntlich das Problem vielfach theoretisch und praktisch studirt hat einen anerkennungswerten Einfall zu Tage förderte, um diese schönen Teile des Domes den Augen der kommenden Generationen nicht gänzlich zu entziehen. — Er fügte nämlich seiner mit großem Verständnis ausgearbeiteten Fassade den Plan eines getrennt stehenden Turmes bei, welcher zugleich zu dem Zwecke dienen soll, die gewaltigen Glocken unterzubringen, die gegenwärtig in einem Zwischenraum der Kuppel schlecht aufgehoben sind, und zugleich damit ein Denkmal zu erschaffen, welches gleichsam als ein Erinnerungszeichen an die vorzüglicheren Bestandteile der früheren Kirchenfronte dastehen sollte. Beltrami baut den Turm nicht nur in ähnlichem Stil auf, sondern verwendet dabei sogar mehrere der berühmten Thüren und Fenster des Pellegrino.

Ob nun der Turm an der angegebenen Stelle, zur Verdeckung der namentlich von der Richtung der Galleria Vittorio Emanuele her gar schlecht aussehenden Ecke des königlichen Palastes in jeder Hinsicht sich gut ausnehmen würde, das wollen wir nicht entscheiden; genug, daß der Vorschlag vor der Jury so viel Beifall gefunden hat, um dieselbe zu bewegen, die eventuelle Ausführung des Turmes der Domverwaltung besonders anzuempfehlen.

Gustav Frizzoni.

Die Zukunft des Münchener Kunstvereins.

Mit der Einrichtung des „Münchener Kunstsaales“ ist die Frage erstanden: Was wird nun aus dem Kunstverein? Der Verein sieht sein Dasein bedroht durch eine Schöpfung, die neben den permanenten Ausstellungen der Kunsthändler einen Kunstmarkt im Großen eröffnet und die Befürchtung steigert, die Vereinsausstellungen würden am Ende so gut wie gar nicht mehr beschickt werden, höchstens mit Schülerarbeiten. Die Einen legen deshalb den Verein — wohl allzufrüh — zu den Toten, die Anderen halten ihn zwar für lebensfähig, aber (mit Recht) für äußerst reformbedürftig. Als man vor ein bis zwei Menschenaltern zur Pflege und Förderung junger aufstrebender Talente die Kunstvereine gründete, waren diese alsbald der Sammelplatz aller Gebildeten. Sie trugen reges Kunstinteresse in weite Kreise und sahen in ihren Ausstellungen die Werke der besten Künstler, von denen sehr viele dort ihre ersten Lorbeeren gepflückt haben. Wenn nun der Münchener Kunstverein, ungeachtet einer Zahl von 5600 Mitgliedern und trotzdem er alljährlich mehr als 100000 Mark durch Verlosungsankäufe, durch das Vereinsblatt und durch Verkäufe an Private der Künstlerschaft zuwendet, schon seit Jahren beklagen muß, daß die besten Werke der ersten Künstler seinen Ausstellungen fernbleiben, so verschuldet das seine veraltete Einrichtung. Der Verein steht noch immer auf dem Boden einer Zeit, in welcher der Künstler froh war, Ausstellungsräume wie die des Vereines zu finden. Jener kleinen Verhältnisse aus der Werdezeit der heutigen Kunst mit ihrem mehr schaulustigen als kaufkräftigen Publikum erinnere ich mich sehr gut aus meinen Knabenjahren, und so manches Gemälde, dem ich heute in den Galerien begegne, grüßt mich als trauter Bekannter aus dem Düsseldorfer Kunstverein, wo ich auch die Meister persönlich gekannt habe. Nun, nach dreißig Jahren finde ich im Münchener Verein noch ganz den alten Zuschnitt. Wäre der Verein nur, „um Kenntnis und Liebe zur Kunst unter seinen Mitgliedern zu verbreiten“, gegründet worden, so wäre es allenfalls begreiflich, wie derselbe dem Umstande, daß auch die Kunst nur auf dem sehr materiellen Boden des „Absatzes“ ihrer Erzeugnisse gedeihen kann, so wenig Rechnung tragen konnte. In erster Linie läßt das Ausstellungslokal nicht weniger als alles zu wünschen. Zwei mäßig große Oberlichtsäle und winkelige Vorzimmer genügen weder räumlich für die seit 22 Jahren (das Haus ist 1866 hergerichtet) gewaltig gesteigerte Produktion, noch erfüllen sie berechtigte Ansprüche auf eine günstige Beleuchtung, und für eine größere Leinwand bieten sie überhaupt nicht Raum, ganz zu schweigen von dem Mangel einer dem Künstler erwünschten, die Wirkung seines Werkes steigernden oder ins rechte Licht setzenden Dekoration. In diesen für unsere Zeit „primitiven“ Räumen geht ein gewähltes kunstliebendes Publikum aus und ein, aber höchst selten kauft dasselbe. Es ist eine beständige Klage der Künstler, daß so wenige Werke der Münchener Kunst für München erworben werden. Fremde, hier wie anderwärts die Hauptabnehmer der Künstler, besuchen den Verein wenig, weil Nichtmitgliedern der Eintritt nur einmal gestattet ist, wobei man sich obendrein noch in ein Buch eintragen muß. Wozu diese „Exklusivität?“ Warum läßt man nicht gegen Eintrittsgeld (von 50 Pf. bis 1 M.) Jeden ein, der Lust hat, wie dies anderwärts geschieht? Durch die klubähnliche Abschließung wird die Mitgliederzahl wohl kaum vermehrt, es sei denn um Leute, welche man allenfalls auch missen kann; dafür beraubt man sich der aus dem Eintrittsgeld (Entrée auf deutsch) erwachsenden Einnahme und verhindert — für den Künstler das Entscheidende bei der Nichtwahl dieses Ausstellungslokales — den häufigen Besuch kauflustiger und kaufkräftiger Fremder. Die geringe Verkaufsgelegenheit im Kunstverein scheint mir der Hauptgrund seines Niederganges zu sein. Der leistungsfähige Künstler zieht es vor, beim Kunsthändler oder im „Kunstsaal“ auszustellen, um so mehr, als der nur der Schaulust, aber weder dem Kunststudium noch dem Künstler dienliche allzuschnelle, nämlich wöchentliche Wechsel der Ausstellungsgegenstände im Kunstverein doch gar zu begrenzte „Chancen“ für ihren Verkauf bietet und nirgend sonst gefunden wird. Ob der Vorschlag, die Zahl der Aufnahme begehrenden Bilder durch eine strengere Jury zu verringern und dadurch Raum für längere Ausstellung der guten zu gewinnen, das Richtige trifft, mag dahin gestellt bleiben. Mit dem Bau eines neuen und geräumigen Hauses würde jede sachliche Begründung des schnellen Wechselns von selbst fortfallen. (Bliebe dann nur die Schaulust, die mit Kunstsinn wenig gemein hat.) Es wird auch über die Art geklagt, wie die Verlosungsankäufe vollzogen werden, und man wünscht, daß in Zukunft nicht mehr in getrennten Sitzungen ein Schiedsgericht begutachte und der Vorstand entscheide, sondern daß beides einheitlich in ein und derselben Sitzung geschehe, um allerlei Mißhelligkeiten, die aus entgegengesetzter Entscheidung entsprungen sind, vorzubeugen. Das „Kunstblatt“ spielt in den Reformvorschlägen ebenfalls eine Rolle. Nun ist es ja schwer oder unmöglich, eine Wahl zu treffen, die allen gefällt; doch mag der erhobene Vorwurf, die Stiche und Radirungen des Münchener Kunstvereines ständen namentlich in der Auswahl der Gemälde dafür hinter denen des Düsseldorfer Vereines

und der London Art Union zurück, nicht ganz unberechtigt sein. Seit Jahren war nur die vorjährige Wahl („Auerbachs Keller" von Lindenschmit) eine entschieden glückliche. Die diesjährige Vereinsgabe, „Politisirende Schiffer" von Klaus Meyer, zeigt uns ein halb Dutzend Schiffer in ihrer Taverne um einen runden Tisch geschart. Daß sie politisiren, versichert der Künstler, doch könnten wir auch jeden anderen Unterhaltungsstoff annehmen. In den unverhältnismäßig hohen Raum fällt das Licht durch ein Fenster an der Decke, unten ist es duster, kaum daß man die (übrigens uninteressanten) Gesichter der Politiker erkennt. Gemalt mag dies Bild (ich kenne das Original nicht) koloristische Vorzüge namentlich in der vielleicht mit Fleiß so schwierig gestalteten Beleuchtung entwickeln, aber zur Reproduktion in Schwarz eignet es sich nicht, weil die fast vier Fünftel der Bildfläche einnehmenden grauen oder tiefschwarzen Wände und Schatten abschreckend monoton wirken.

Fassen wir alles zusammen, so ergiebt sich neben der Notwendigkeit von organischen Reformen als erste Lebensbedingung für den Münchener Kunstverein eine zeitgemäße Gestaltung seiner Ausstellungsräume, wozu ein Neubau erforderlich ist, weil der Platz über den Arkaden zu klein und überdies von den in letzter Zeit gebauten Nachbarhäusern verdunkelt ist. Wohin soll nun das neue Vereinshaus gesetzt werden? Es ist dafür die im Entstehen begriffene Prinz-Regenten-Straße vorgeschlagen worden, von Anderen der Isarquai, neuerdings „Isarlust" genannt, wo die Kunstgewerbeausstellung sehr schlechte Geschäfte gemacht hat. Ich meine, man solle Kunstverein und Kunstsaal in einem gemeinschaftlichen Heim, in einem „Palast der bildenden Künste" vereinigen, worin der erstere in seinen eigenen Räumen permanent, der letztere alljährlich während der ihm zugemessenen Zeit ausstellt. Benutzt zwar der Kunstsaal, um sofort ins Leben treten zu können, vorläufig den Glaspalast, der die erstaunlichen Erfolge der Jubiläumsausstellung gesehen, so ist doch der Neubau eines großartigen, den gesteigerten Anforderungen unserer Zeit entsprechenden Ausstellungsgebäudes unvermeidlich und, so viel ich weiß, beabsichtigt. Möge man dann im Kunstsaal wie im Kunstverein erwägen, wie viel Anteil an dem überaus günstigen pekuniären Erfolg der letzten Ausstellung ihre vorzügliche Lage im Mittelpunkt der Stadt und nahe dem Centralbahnhof und seinen Hotels gehabt hat, und viribus unitis den neuen „Ausstellungspalast der bildenden Künste" an denselben Ort, oder, wenn der Glaspalast für die Industrieausstellungen (was sehr fraglich) erhalten bleiben muß, in dieselbe Gegend setzen, vielleicht nebenan in den Botanischen Garten, dessen Versetzung vor die Stadt in seinem ureigensten Interesse liegen dürfte. Die zwar naturschöne, aber allzusehr aus dem Wege gelegene „Isarlust", die überdies außer für Eingeborene nur an den heißesten Julitagen genießbar ist und schon das Leid der Kunstgewerbeausstellung war, will mir als Bauplatz für Institute, deren Gedeihen von der Zahl und Kaufkraft ihrer Besucher abhängt, nicht geeignet erscheinen. Die Million Besucher der Jubiläumsausstellung waren meist Fremde, und vorwiegend durchreisende, denen der Glaspalast auf dem Wege lag.

E. B.

Die Fenster des Magdeburger Domes.

— s. Als vor kurzem das erste Magdeburger Infanterieregiment Nr. 26 das Fest seines 75jährigen Bestehens feierte, wurde ein von demselben zum Andenken an die Jubelfeier gestiftetes prächtiges gemaltes Fenster in dem ehrwürdigen Dome enthüllt und damit ein weiterer Schritt gethan, um die trotz mehrfacher vorausgegangenen anderen Stiftungen noch vielfach vorhandenen nüchternen und schmucklosen Fenster durch farbenprächtige, dem Stil des herrlichen Bauwerkes sorgfältig angepaßte Erzeugnisse der Glasmalerei zu schmücken.

Das schöne Geschenk, welches das Regiment gemacht, und durch dessen Darbringung es sich selbst am meisten geehrt hat, befindet sich über der Tafel, welche zum Gedächtnisse an die Gefallenen der Kriegsjahre 1866,1870 in dem zugleich als Garnisonkirche dienenden Dome angebracht ist.

Unter gotischen Baldachinen steht in edler Haltung der Heiland, rechts und links von zwei Engeln umgeben mit Palmenzweigen, Krone und Kranz: „Sei getrost bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." — Auf allen Seiten sind passende Embleme, Devisen, Sprüche, Wappen und Inschriften angebracht.

Das Ganze ist im Stil der Frührenaissance gehalten und macht dem königl. Institut für Glasmalerei in Charlottenburg, wo es entstanden ist, alle Ehre.

In seiner wohlabgetönter Farbengebung schmiegt sich das neue Fenster trefflich in den Rahmen seiner Umgebung ein. Die glühenden satten Farben, welche es schmücken, die malerische Ornamentirung und die harmonische breite Gesamtwirkung zeigen in nicht zu verkennender Weise, welche bedeutenden Fortschritte die Glasmalerei in den letzten Jahrzehnten gemacht hat.

Leider ist der prächtige Schmuck der gewaltigen Fenster, welche zweifellos im Mittelalter mit Glasmalereien versehen waren, spurlos verschwunden. Zwar hatte der Dom bei der furchtbaren Verwüstung der

Stadt am 10. Mai 1631 der Glut der Feuersbrunst glücklich widerstanden, da er durch die Soldaten Tilly's, welcher das prachtvolle altberühmte Gebäude für den katholischen Kultus retten und erhalten wollte, geschützt wurde. Die ungeheuere Glut der in dichtester Nähe brennenden großen Stadt mag wohl die derselben zugekehrten Fenster gesprengt und die Glasmalereien beschädigt haben. Ganz zerstört aber wurden die Fenster, als die Kaiserlichen im folgenden Jahre von Magdeburg abziehen mußten, welches für sie unhaltbar geworden war. Um den Protestanten den Dom nicht zu lassen, zerschlug man alle Fenster und Thüren desselben und häufte Brennmaterial unter dem mächtigen Dache an, welches beim Abziehen angezündet wurde, durch Zufall aber nicht zum Brennen kam.

So wurde der Dom, welcher ein so interessantes Bild giebt von der Entwickelung des Spitzbogenstiles aus dem Rundbogen, welcher die Vervollkommnung und endlich auch die Ausartung der gotischen Bauweise in selten belehrender Weise zeigt, zwar erhalten, aber verstümmelt und ausgeraubt und lange Jahre hindurch hielten Schnee und Regen ungestört ihren Einzug durch die zersplitterten Fenster, die erst allmählich durch kleine runde Scheiben in schmuckloser Weise wieder verdichtet wurden. Nur im nördlichen Kreuzgiebel hatten sich mehrere gemalte Domherrnwappen aus dem 14. Jahrhundert erhalten und sonstige Fragmente von leuchtender Farbenschönheit, welche aber zu einem einheitlichen Ganzen nicht mehr zusammengestellt werden konnten. Erst unter der Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. und in den Jahren 1847 und 1849 trat man der Ausschmückung des Domes in diesem Sinne näher, wozu in erster Linie ein Besuch des Königs mit Kaiser Nikolaus I. von Rußland und dem König Ernst August von Hannover Veranlassung gab. Jeder von den hohen Herren stiftete ein Fenster, denen sechs andere — von der preußischen Königsfamilie gewidmet — folgten, dann kam das schöne und harmonische Fenster über dem Hauptportale, welches sein flimmerndes buntes Licht auf der Stelle zittern läßt, wo Tilly die demütige Ansprache der in den Dom geflüchteten, halb verschmachteten Magdeburger, welche dem grauenhaften Gemetzel entronnen waren, entgegennahm und Brot unter sie verteilen ließ.

Sämtliche Fenster zeigen in teils figürlicher, teils musivischer Umgebung geschichtliche Persönlichkeiten, welche sich Verdienste um das Erzstift erworben haben, sorgfältig gezeichnet, aber zum Teil sehr nüchtern und mit geringem Farbenschmelz, gotisch stilisirt, was man eben damals unter „gotisch" verstand. Man merkt ihnen an, wie ernst der Künstler sich geplagt hat, die Schwierigkeiten der vergessenen Technik der Glasmalerei zu überwinden, und an dem Vorherrschen kalter Töne sieht man, wie anscheinend unwiederbringlich die tiefen warmen Farben der mittelalterlichen Kunst verloren gegangen waren.

Indes wirken sie doch trotz aller Härten nicht unharmonisch und verletzen das Auge nicht in vordringlicher Weise.

Noch manches Fenster wird mit Malerei gefüllt werden müssen, bis der schöne innere Raum, geschützt vor dem grell einfallenden Tageslichte, im Farbenschimmer glänzen, bis das altersgraue Gotteshaus vollständig von der Außenwelt abgeschlossen sein wird. — Hoffen wir, daß der hochherzige Sinn des 26. Regiments bald Nacheiferung finde!

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

x. — **Die Bibliothèque de l'enseignement des Beaux-Arts** ist um einen neuen Band über die griechische Architektur bereichert worden, welcher von Victor Laloux herrührt. Das Buch verwertet die neuesten Forschungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Archäologie und wird vielen Lesern Neues über die hellenische Baukunst bringen Es enthält eine kurzgefaßte Ursprungsgeschichte der griechischen Architektur, eine Analyse der Hauptmerkmale der klassischen Denkmäler und eine vergleichende Studie über die wichtigsten Ruinen. Die Darstellung ist durch zahlreiche sehr gute Abbildungen unterstützt.

x. — **Die Gemälde der Schwabe'schen Sammlung** in Hamburg unterzieht J. Theodor Schultz in einer kleinen Broschüre von 78 Seiten einer eingehenden Besprechung. Wie billig, berücksichtigt er die bisher auf dem Kontinent nur ganz vereinzelt vorkommenden modernen englischen Meister vorzugsweise und charakterisirt ihre Eigentümlichkeiten und die Sonderstellung, die sie einnehmen, in klarer ausreichender Weise. Das Buch wird zur rechten Würdigung der bisher wenig bekannten englischen Kunst für viele Besucher unentbehrlich sein.

* **Amerling-Biographie.** Ludwig August Frankl, einer der ältesten Freunde des berühmten Wiener Porträtmalers, hat nach dessen hinterlassenen Papieren eine ausführliche Lebensbeschreibung Amerlings verfaßt, welche zu Ostern 1889 erscheinen soll. Das Buch wird mit einer Nachbildung von Amerlings Selbstbildnis in der Wiener Akademie und einer Ansicht seines malerisch gestalteten Hauses illustrirt und bringt u. a. ein vollständiges Verzeichnis von Amerlings Werken, sowie eine Charakteristik seiner Bedeutung als Künstler von C. v. Lützow.

* **Von Ludwig Pfau's ästhetischen Schriften**, welche unter dem Gesamttitel „Kunst und Kritik" seit einigen Jahren erscheinen (Stuttgart, Leipzig, Berlin, Deutsche Verlagsanstalt) liegen uns zwei neue Bände, der vierte und der sechste, vor. Für die Leser dieses Blattes ist besonders der erstere von Interesse. Er enthält Pfau's vielgelesene „Freie Studien", mit welchen der Autor 1865 zuerst in Deutschland Aufsehen erregte. In dieser dritten Auflage der immer noch sehr lesenswerten Aufsätze ist alles von denselben abgetrennt, was nicht streng zur artistischen Kritik gehört und der Inhalt nur auf den von Pfau mit geistvoller Eindringlichkeit behandelten Gegenstand: „Die Kunst im Staat" beschränkt. Die früher damit vereinigt gewesenen litterarischen und historischen Aufsätze bilden jetzt zusammen mit einigen neueren Arbeiten Pfau's den Inhalt des sechsten Bandes. Von diesem wird namentlich die scharfe Charakteristik Zola's, in welche übrigens der neueste, fünfzehnte Roman des Führers der französischen Naturalisten: „Le rêve", noch nicht aufgenommen werden konnte, gewiß weite Leserkreise fesseln.

Nekrolog.

* **Dr. Emerich Henßlmann**, der verdienstvolle ungarische Altertumsforscher, ist am 5. Dezember im 76. Lebensjahre in Budapest gestorben.

Ausgrabungen und Funde.

x. — **Ueber die jüngsten Ausgrabungen in Mykene**, deren in Nr. 8 der Chronik gedacht ist, macht der griechische Spezialaufseher Tsundas folgende nähere Angaben: Die Gräber finden sich regelmäßig am Abhange der Höfe und bestehen aus ein bis zwei in den Felsen gehauenen Kammern. Zu diesen Kammern führen Gänge, die entweder wagerecht oder schräg laufen und in das Innere des Berges eindringen, um an der Grabesthür zu endigen. An manchen Stellen messen dieselben über 20 m an Länge und 2—2,5 m in der Breite. Die Kammern haben 35—40 qm Grundfläche, sind meist quadratisch und mit großer Sorgfalt gearbeitet. Die räumlichen Verhältnisse deuten auf Familiengräber, und thatsächlich findet sich in jedem Grabe mehr als ein Körper. Von einer Thür kann man eigentlich nicht reden, denn wenn die Grabkammer einen Toten aufgenommen hatte, wurde der Eingang mittelst einer oft mehr als 2 m dicken Mauer geschlossen. Der Gang wurde dann mit Erde ausgefüllt, bis von dem Grabe nichts mehr zu sehen war. So wurde der Tote vor Beraubung geschützt. Starb ein anderes Mitglied seiner Familie, so wurde der Gang wieder geräumt und die Verschlußmauer niedergerissen. Meist lagen die Körper lang ausgestreckt, zuweilen aber scheinen sie in sitzender Haltung bestattet worden zu sein, indessen läßt sich dieser (archäologisch wichtige) Punkt nicht feststellen, denn die Gerippe sind meist sehr unvollständig erhalten, auch wurden dieselben bei neuen Begräbnissen aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht, und war eine Kammer überfüllt, so wurden die Knochen auf einen Haufen in ein Loch im Boden gelegt. Die in Rede stehenden Gräber reichen noch vor das homerische Zeitalter, vielleicht bis 2000 Jahre vor Christo zurück, in welcher Periode das Totenverbrennen, wenn überhaupt gebräuchlich, doch nicht allgemeine Sitte war. Die besondere Wichtigkeit dieser Gräber beruht darin, daß sie Licht in ein Zeitalter werfen, das noch wenig erhellt ist und neben allgemeinerem Studienmaterial gewisse Gegenstände liefern, die in anderen Gräbern derselben Zeit bisher nicht vorkamen. So gewahren wir nun, daß bronzene Spiegel, kleine Messer, die als Schere dienten, und Schermesser schon in jenen fernen Zeiten im Gebrauch waren. Sehr zahlreich sind Perlen aus verschiedenem Material, zu Halsschnüren verwandt, gefunden worden. Sie haben verschiedene Form, sind meist von Glas, oft von Stein und dann größer und häufig mit Tierbildern auf einer Seite verziert; letztere Art ist meist aus Onyx und natürlichem Krystall gefertigt. Aehnliche Gravirungen tragen massive Goldringe. Unter den mancherlei Elfenbeinarbeiten ist ein Männerkopf bemerkenswert, der einem zu Sparta gefundenen gleicht. Einer der wertvollsten Gegenstände unter allen diesen Totenmitgaben ist eine einhenkelige silberne Vase (Phiole) von 18 cm Durchmesser. Auf der Außenseite ihres Randes sind sieben menschliche Köpfe in Gold angebracht und unter jedem ein goldenes Ornament. Leider hat diese Vase vom Oxyd gelitten, gereinigt mag sie aber in ursprünglicher Schöne erstrahlen. Der Typus dieser Funde deutet auf den Osten, ein Umstand, der Beziehungen zwischen Griechenland und Asien in jener fernen Zeit erkennen läßt, die lange andauerten, bis die griechische Kunst in stufenweiser Entwicklung sich von fremden Einflüssen befreite und unter der Einwirkung der heimischen Art zu ihrer Besonderheit gelangte.

E. B. **Griechische Ausgrabungen.** Wie griechische Blätter melden, läßt die griechische Regierung seit einiger Zeit auf dem Helikon durch Dr. Kastroménos Ausgrabungen vornehmen, um das Heiligtum der Musen aufzudecken. Die Lage desselben auf dem Abhang des Helikon war den Archäologen längst bekannt, da frühere Ausgrabungen vier große Steinblöcke zu Tage brachten, die inschriftlich „Sitze der Musen" genannt waren. Man will jetzt das ganze Heiligtum freilegen, da dasselbe teils mit Erde und Schotter bedeckt, teils von den Ruinen einer Kirche überbaut ist. Es fand sich bei diesen Arbeiten ein bronzener Finger, jedenfalls ein Teil einer lebensgroßen Statue; vielleicht wird noch diese selbst gefunden. In einiger Entfernung von dem Heiligtum liegt ein halbkreisförmiger Raum, in welchem Felsblöcke nach Art von Sitzen gelegt sind. Man vermutet, daß dies das „Musentheater" sei, welches Pausanias hervorhebt und in die Nähe des Heiligtums setzt. Diesem Theater, vermutlich dem Bühnenhaus, scheint auch eine aus roh behauenen Steinen gebaute Mauer angehört zu haben. Die weiteren Ausgrabungen werden wohl in diese Dinge Licht bringen.

Vermischte Nachrichten.

= tt. **Karlsruhe.** Die hiesige Gemeindeverwaltung hat auf dem von ihr neugeschaffenen Leopoldsplatze außer dem stattlichen Neubau einer ganz in roten Quadersandsteinen hergestellten städtischen Volksschule nun auch einen monumentalen Brunnen nach dem Entwurfe des Stadtbaumeisters Wilhelm Strieder durch den hiesigen Bildhauer Friedrich Volke ausführen lassen. Es ist ein hoher Obelisk, dessen säulengeschmücktes Postament mit dem überlebensgroßen Medaillonbild des 1790 geborenen und 1852 verstorbenen Großherzogs Leopold von Baden nach dem Modelle Volke's in Erz durch Lenz, den Nachfolger von Burgschmidt, in Nürnberg gegossen wurde. Bildhauer Volke hat sich in den letzten Jahren namentlich durch eine Anzahl von Kriegerdenkmalen, so in Mühlburg und Durlach, wie auch durch mehrere in Marmor und Erz ausgeführte Grabdenkmale nach den Entwürfen des hier verstorbenen Baurates Adalbert Kerler in weiteren Kreisen vorteilhaft bekannt gemacht.

* **Die Marmorstatue Kaiser Franz Josephs von Zumbusch**, das erste dem Monarchen in Wien errichtete Denkmal, wurde am 15. Dezember im Treppenraum der Wiener Universität feierlich enthüllt.

E. B. **Das Grundstück und die Baulichkeiten des Museums in Bulaq** werden demnächst versteigert und achtzehn Monate nach dem Zuschlage dem Erwerber übergeben. Die Sammlungen kommen, wie nunmehr entschieden ist, in den Palast v. Gizeh. Englische Stimmen klagen über die dadurch vermehrten Kosten des Studiums der Sammlungen, die dann nur per 16 Sh. täglich erreichbar seien. Immer noch besser, als die ursprünglich geplante Uebertragung nach London, wo diese Dinge, nachdem sie Jahrtausende überdauert, sehr bald dem Klima zum Opfer gefallen sein würden, ganz abgesehen davon, daß die Trennung der Altertümer von der heimischen Scholle auch ihr Verständnis erschwert.

H. **Das Gemälde der Himmelfahrt Maria's**, 3,67 m hoch, 2,30 m breit, auf Leinwand gemalt, in der hl. Kreuzkirche zu Augsburg, wurde von jeher dem P. P. Rubens zugeschrieben, aber nach strenger Sichtung von manchen angezweifelt. Es dürfte daher eine authentische Nachricht über die Erwerbung dieses Bildes willkommen sein, die wir in einem Auszuge aus der Privatkasserechnung des Ott Heinrich Fugger vom Jahre 1627 durch die Gefälligkeit des Fürstl. Fuggerschen Archivars Herrn Dr. Fr. Dobel erhielten. Der reichen einflußreichen Familie Fugger standen ja die umfangreichsten Verbindungen zu Gebote. Seit jedoch der große indische Handelsverkehr, nach Auffindung der Seestraße um das Kap der guten Hoffnung, nicht mehr über Venedig, sondern über die Niederlande ging, verlegten die Fugger ihre Kommanditehäuser nach Antwerpen, Amsterdam und Köln. Ihre Söhne, die früher italienische Hochschulen besuchten, trieben von nun an ihre Studien in den Niederlanden und die Fugger unterhielten dort mit den hervorragendsten Männern die engsten Beziehungen. — Sie stifteten in Augsburger Kirchen die prunkvollsten Kapellen nnd Altäre. Die Wallfahrtskirche zum hl. Kreuz muß nach den geschichtlichen Angaben und den aus den Zeitenstürmen noch verbliebenen Kleinodien zu schließen, mit besonderem Reichtume ausgestattet gewesen sein. Es möge hier nur auf das großartige, von dem berühmten Goldschmied Georg Seld 1493 ausgeführte Ostensorium hingewiesen werden, welches ein romanisches Reliquienkästchen umschließt und leider durch zu großen Opfersinn, auf Kosten einheitlicher Schönheit, mit einer in Renaissance ornamentirten Vorwand aus gediegenem Golde, und noch später, mit einem aus Seidenstickerei bestehenden, mit den kostbarsten Edelsteinen übersäten Man-

tel überladen wurde. — Diesem Kirchenschmucke gegenüber konnte die Familie Fugger zu dem Bilde für ihren dort gestifteten Altar nur einen bedeutenden Maler berufen; denn auch zu den plastischen Arbeiten sind die auserlesensten Meister, die auch für den Augsburger Rathausbau beschäftigt waren, nach der folgenden Aufzeichnung zugezogen worden: „Alß der hochwolgeborn mein Gnediger Graf vnd herr, herr Ott Heinrich Fugger, Obrister, in die Kirchen zum heiligen Creuz allhie einen Altar in den Niederlanden von Peter Rubens mahlen laßen, ist hierauf bevelch wolermeld Sr. Gn. mit M. Jacob Dieterichen, Kistler, selbigen in sauber vnnd guet Nußbaumen Holz zu faßen p f 300 sambt seiner Frawen zwen Taler Leikhauff abgehandlet vnd verglichen worden, demselben hab ich den 16 Augusti Ao 27 seines Rests vnd also der f 303 für Jne vnd sein weib völlig entricht vnd par bezalt & thuet f 303. Mehr seinen gesellen verordnet vnd bewilligt Trinckhgelt f 1. 30. — Item ist mit Hannß Wolf Bernhardten, Mahler allhie, gleichergestalt p f 208 Xr 30 abgehandlet vnd verglichen worden, obbemelten Altar vnd Holzwerkh, sambt zugehoerigen Stückhen, waß sein arbeit betrifft, zu faßen vnd zu verfertigen, auch mit guetem goldt zu vergulden. Deme hab ich of 7 July Ao 27 obstunde f 208 Xr 30. voellig erlegt vnnd bezalt, thuet f 208. 30. Mehr dem M. Christoff Murman, Bildthawer von vier bildern, of disen Altar zu schnizlen vnnd zu machen den 27 Augusti Ao 27 zalt f 80. Den gesellen verordnet vnd bewilligt Trinkhgelt ff 1. 30. — f 594. 30. Den 18 Octob. Ao 27 dem Hannß Wolf Bernhardt, Mahler, von dreyen Englen, einen Salvator vnd vier Früchten, zu Sr. Gn. Altar zum heiligen Creuz gehoerig zu vergulden, erstattet f 70. Den 18 Octob. dem Christoph Murman, Bildthawer umb etliche Früchten, so er zu obbemelten Altar gemacht bezalt f. 24. — Den 3 January Ao 28 zalt ich dem Daniel Rasch, Schulmaistern, wegen zu Sr. Gn. Altar zum heiligen Creuz auf ein Tafel gemachter Latteinischer Schrifft — — f 4. Den 18 February Ao 29 bezalt ich Meister Christoff Murman, Bildthawer, vmb Sr. Excell. vnd dero Fraw Gemahlin Wappen, sovil den Schilt belanget, sambt oben auf einer Cron vnd mit dem gulden Vließ auch etlichen Früchten zu schneiden, alles zu deroselben Altar zum heiligen Creuz alhie gehoerig — — f 8. — Der beschriebene Fuggersche Altar mit dem Bilde von Maria's Himmelfahrt befindet sich auf der linken Seite des Kirchenschiffes. Der Seitenaltar rechts enthält die Darstellung der Kreuzauffindung von Guiseppe Vermiglio als Gemälde, welches aber erst in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts für die Kirche erworben wurde.

x. — **Das kurfürstliche Schloß in Mainz**, bekanntlich ein hervorragendes Denkmal der Renaissance, wird demnächst äußerlich einer allerdings nur notdürftigen Ausbesserung unterzogen werden. Die städtischen Behörden haben zu dem Zwecke 12000 Mark bewilligt. Der gleiche Betrag wurde gewährt zur Instandsetzung von Räumen innerhalb des Schlosses für die Zwecke des römisch-germanischen Centralmuseums, dessen Ausstellungssäle und Arbeitsräume dem vorhandenen Bedürfnisse bei weitem nicht genügen. Die zur völligen Wiederherstellung des Schlosses erforderliche, ziemlich beträchtliche Summe hofft man mit Hilfe einer Lotterie aufzubringen, wofern die staatliche Genehmigung dazu erfolgt.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Frantz, Dr. Erich, Bilder zur Geschichte der christlichen Malerei. I. Teil. Von den Anfängen bis zum Schluss der romanischen Epoche. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung. M. 3. —.

Zeitschriften.

Mitteilungen des k. k. Österr. Museums für Kunst und Industrie. Nr. 279.
Kunstgewerblicher Unterricht in Frankreich. Von B. B. — Eine Entdeckung auf dem Gebiete deutscher Goldschmiedekunst. Von A. Ilg. — Das Kunstgewerbe auf der Kaiser-Jubiläumsausstellung zu Brünn. Von A. Riegl.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 50.
Schwarz-Weiss. — Aus dem Künstlerhause. Von Dr. Alfred Nossig.

L'Art. Nr. 589 u. 590.
Silhouettes d'artistes contemporains XX: Eugène Lambert. Von Paul Leroi. — Liotard. Von Henry de Chennevières.

Inserate.

VERLAG DES LITTERARISCHEN JAHRESBERICHTS (ARTUR SEEMANN) in LEIPZIG.

Kulturhistorischer Bilderatlas.

[100 Tafeln.] I. [1000 Abbildungen.]

ALTERTUM

von

Dr. Th. Schreiber,

Professor der Archäologie zu Leipzig.

Zweite für den Schulgebrauch eingerichtete Auflage.

100 Tafeln mit circa 1000 Abbildungen.

Mit einem ausführlichen Textbuche.

cplt. br. M. 10, eleg. geb. M. 12,50. — Textbuch br. M. 2, — geb. M. 2,50.

Die neue Auflage hat einige, mit Rücksicht auf den Gebrauch an Oberklassen der Gymnasien notwendige Veränderungen erfahren. Gewisse Darstellungen, welche durch ihre Anstössigkeit der weiteren Verbreitung des nützlichen Werkes hinderlich waren, sind entsprechend umgestaltet worden.

Die Beigabe eines auf die Darstellungen näher eingehenden Textbuches wird dem Werke auch ausserhalb der gelehrten Welt zahlreiche Freunde werben.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Seit Oktober d. J. beginnt zu erscheinen:

DIE ARCHITEKTUR DER HANNOVERSCHEN SCHULE

herausgegeben im Auftrage der Bauhütte zum weissen Blatt

von

Gustav Schönermark

Jährlich 10 Hefte mit je 8 Tafeln; der Jahrgang kostet 10 Mark.

Die Architektur der hannoverschen Schule ist so bedeutend für die moderne Baukunst ganz Deutschlands geworden, dass es Wunder nimmt, nicht schon längst eine umfassende und fortlaufende Veröffentlichung ihrer Werke veranstaltet zu sehen. Wohl hat es nicht an dahin gehenden Versuchen gefehlt, aber man kam über die Anfänge nicht hinaus, weil solche Arbeit die Kräfte einzelner überstieg. Der Bauhütte zum weissen Blatt gehört ein grosser Teil der Meister mittelalterlicher Kunst an oder ist ihr doch befreundet; auf diese Weise steht ihr das beste Material sehr reichlich zur Verfügung und deshalb glaubt sie auch, dasselbe nunmehr veröffentlichen zu sollen, damit es denen nützlich werde, welche die Baukunst im Geiste des Mittelalters pflegen.

☛ *Erschienen sind bis jetzt 2 Lieferungen. Probehefte sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.* ☚

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., (3)
Potsdamerstrasse 3. **Josef Th. Schall.**

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Der Liller Mädchenkopf

(Tête de cire du temps de Raffael),
in Wachs farbig und getreu dem Original im Museum Wicar zu Lille nachgebildete Büste.
Vergl. Zeitschr. f. bild. Kunst Jahrg. 21. Heft 1.
Höhe 50 cm. Preis M. 50. Verpackung M. 3.
Zu beziehen von (16)
Fritz Gurlitt, Kunsthandlung,
Berlin, W. 29 Behrenstrasse.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

GRUNDZÜGE DER KUNSTGESCHICHTE

Von

ANTON SPRINGER

Textbuch zur Handausgabe der Kunsthistorischen Bilderbogen.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage des Textbuches.

I. Altertum. — II. Mittelalter. br. à 1 M., geb. à M. 1. 35.
III. Neuzeit. 1. Hälfte (Italien) br. M. 1. 50, geb. à M. 1. 90.
IV. Neuzeit. 2. Hälfte (Der Norden) ist soeben erschienen br. M. 1.50; geb. 1.90.

Hierzu 167 Tafeln mit Abbildungen u. d. T.:

KUNSTHISTORISCHE BILDERBOGEN
Handausgabe.

I. u. II. Abteilung à M. 2. 50, geb. M. 3. 50. — III. u. IV. Abteilung à M. 3. —, geb. M. 4. —, zusammen in einen Leinwandband plano geb. 15 M.; in einen Halbfranzband plano 16 M.

ERGÄNZUNGSTAFELN ZUR HANDAUSGABE.

I. Altertum: 17 schwarze und 7 polychrome Tafeln 5 M.
II. Mittelalter: 15 schwarze und 3 polychrome Tafeln 2 M.
III. Neuzeit: 53 schwarze und 3 polychrome Tafeln 5 M.
Zusammen in einen Calicoband plano geb. 15 M., in Halbfranz plano 16 M.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Anton Springer,

Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Preisermässigung!

Geschätzter Kunstwerke.
Verzeichnis gratis und franko.
Fr. Eug. Köhler's Verlag in Gera.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FEB 12 1889

24. Jahrgang. 1889/90.

Kunstchronik

Nr. 13. 3. Januar.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Der neue Katalog der Kasseler Galerie. — Pariser Eindrücke II. — Kunstlitteratur und Kunsthandel: Württembergs kirchliche Kunstaltertümer, von Dr. Paul Keppler; Pfannschmidts Bilder aus der heiligen Geschichte. — Redgrave †. — Wettbewerb um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Mannheim. — Prof. Gustav Spangenberg; Prof. Dr. von Brunn. — Ausstellungen in Schulte's Kunstsalon in Berlin; Ausstellung von Kupferstichen und Radirungen im Oesterreichischen Museum; Akademische Kunstausstellung 1889 in Berlin. — Ludwig-Richter-Denkmal in Dresden; Scheffel-Denkmal für Karlsruhe; Grillparzer-Denkmal in Wien; Neubau der beiden Hofmuseen in Wien. — Aus Stuttgart; Thüren des Kölner Domes; Rathaussaal in Bremen. — Leightons „Gefangene Andromeda"; Twietmeyers Katalog Nr. 95. — Curiosum. — Zeitschriften. — Inserate.

Der neue Katalog der Kasseler Galerie.

Die herrliche Kasseler Galerie, die zweitgrößte des Preußischen Staates, erfreut sich nun auch eines mustergültigen Katalogs aus der Feder ihres Direktors Dr. Eisenmann. Bei der Beschränkung auf etwa 770 Bilder konnte in Bezug auf Ausführlichkeit der Beschreibungen und erschöpfende kritische Behandlung alles nur Wünschbare geleistet werden. Größere Galerien müssen sich, schon mit Rücksicht auf die Handlichkeit eines solchen Katalogs, hierin wesentlich beschränken.

Bei der Anordnung der Malernamen ist eine Gruppirung nach Zeiten und Schulen zur Anwendung gekommen, der Verfasser erklärt sich aber im Vorwort nachträglich für die alphabetische Reihenfolge als die praktischere, „wenigstens hinsichtlich der kleineren Sammlungen, die nicht mit allen Schulen gleich gut bedacht sind." Richtig ist, daß man sich in dem Kasseler Katalog, wenn man ihn außerhalb der Galerie benutzen will, nicht gerade leicht zurecht findet, und das ist die einzige Ausstellung, die man an dieser Arbeit zu machen hat. Innerhalb der großen zeitlichen und örtlichen Gruppen sind nämlich die einzelnen Maler nicht nach einer durchgehenden chronologischen Reihenfolge angeordnet, sondern nach anderen Gesichtspunkten, die der Leser erst selbst herausfinden muß, da weder das Vorwort noch etwa abteilende Überschriften hierüber Aufschluß geben. Innerhalb der holländischen Schule des 17. Jahrhunderts sieht man sich zu seiner Verwunderung mehrmals genötigt, nachdem man eine Reihe von Künstlern durchgenommen, die vom Anfang des Jahrhunderts bis zu dessen Ende fortlaufen, plötzlich wieder zum Anfang zurückzukehren; noch stärker sind die Sprünge bei der italienischen Schule, welche die Jahrhunderte vom 15. bis zum 18. zusammenfaßt. Dies erklärt sich daraus, daß die Holländer nach gewissen gegenständlichen Gruppen als Historien-, Porträt- und Genremaler, als Tiermaler, Landschafts-, Marine- und Architekturmaler, endlich als Stilllebenmaler zusammengeordnet sind; die Italiener aber nach örtlichen Gruppen.

Es hätte hierbei nur eines geringfügigen redaktionellen Eingriffs bedurft, nämlich der Anbringung von Überschriften bei den Unterabteilungen — wie solches bei ähnlicher Anordnung in dem Katalog der Münchener Pinakothek durchgeführt worden ist — um die Orientirung durchaus bequem zu machen. Bei den holländischen Genre- und Historienmalern hätte sich daneben auch eine straffere Zusammenziehung nach lokalen Schulen, wie solche in dem Dresdener Katalog angewendet worden ist, empfohlen.

Für die alphabetische Anordnung der Galeriekataloge ist jüngst eine so gewichtige Autorität wie die Wilhelm Bode's eingetreten (im Repertorium für Kunstwissenschaft). Soweit es sich um Bilder handelt, deren Meister festgestellt sind, spricht die Bequemlichkeit jedenfalls dafür. In Galerien, die möglichst zäh an den einmal festgestellten Benennungen halten, wie z. B. im Louvre oder der National Gallery zu London, wird man daher mit einem solchen Katalog ganz gut durchkommen. Dort aber, wo man den Fortschritten der Wissenschaft möglichst nahe zu folgen bestrebt ist, wie nunmehr in der Mehrzahl der deutschen Sammlungen, würde die Orientirung bei neuen Auflagen oft gar sehr erschwert werden, zumal da man es der Raumersparnis wegen meist unterläßt, die alten

aufgegebenen Benennnungen, unter Verweisung auf die neu eingeführten, in die alphabetische Reihenfolge mit aufzunehmen. Wie schwer es ferner fällt, bei alphabetischer Anordnung die vielen „Unbekannten" zu identifiziren, deren Anzahl gerade bei sorgfältig verfaßten Katalogen eine nicht unbeträchtliche zu sein pflegt, zeigt klar genug der Berliner Katalog, der dieselben unter den Namen der örtlichen Schulen, zu welchen sie gehören, an 23 verschiedenen Stellen aufführt, statt sie in wenige Hauptgruppen zusammenzufassen. Ähnlich verhält es sich mit den zweifelhaften und den Schulbildern.

Bei einer praktisch angelegten systematischen Anordnung werden die Ansichten der Kundigen über die Stelle, wo ein Bild zu suchen ist, weit weniger auseinandergehen, als bei einer alphabetischen, welche das Zusammengehörende erbarmungslos auseinander reißt. Daß überdies die nach ersterem Gesichtspunkt abgefaßten Kataloge zugleich ein Bild von der Zusammensetzung und dem Charakter der betreffenden Galerien zu geben vermögen, dürfte ein nicht zu unterschätzender Umstand zu ihren Gunsten sein.

Besitzt eine Galerie in unzweideutiger Weise ihren Schwerpunkt in einer bestimmten Schule, z. B. das Amsterdamer Rijksmuseum in den alten Holländern, so mag sich die alphabetische Anordnung dieses ihres Hauptbestandteils empfehlen; die vereinzelten Vertreter anderer Schulen oder der neueren Zeit wird man aber dann gut thun, in einem Anhang oder in einem gesonderten Alphabet zusammenzufassen.

v. S.

Pariser Eindrücke.

II.

Die Madeleine, das Pantheon, die goldene Kuppel des Invalidendomes und die Türme von St. Sulpice bilden die äußere Signatur von Paris. In jüngster Zeit ist noch die Kuppellinie mit dem flachen Giebeldach der Großen Oper dazu gekommen. Von der Madeleine haben wir nicht weit dorthin. Das massive Bauwerk überragt stolz seine Umgebung und ist das architektonische Prunkstück des modernen Paris. Fünfundvierzig Millionen Francs hat der Bau Garniers verschlungen. Es sind darin aber auch die höchsten Leistungen der neueren französischen Kunst zur Schau gestellt. Eine Vergleichung mit dem Wiener Opernhause, welches ungefähr zu derselben Zeit gebaut wurde, liegt namentlich für den Wiener Besucher nahe. Wir wissen, woran der Prachtbau van der Nülls krankt und was seinen Totaleindruck am meisten schädigt: es ist der Mangel eines kräftig aufragenden Sockels; der Bau steckt zu tief in der Erde. Einen Trost dafür bietet uns die Pariser Oper, wenn wir ihre Hauptfassade betrachten — auch hier ist derselbe Konstruktionsfehler wahrzunehmen, wenngleich durch andere Ursachen herbeigeführt. Auf kleinlichem, fast zierlichem Unterbau ruht die über alle Maßen schwere Loggia, das Foyer mit seinen starken Gliederungen in vertikaler und horizontaler Richtung, und darüber, um die Schwere des Mittelgeschosses noch mehr zu beladen, eine wuchtige Attika mit breiter Gesimsausladung und kolossaler Plastik. Der bauliche Organismus, die Vergeistigung der Masse nach obenhin, erscheint demnach in dieser Fassade auf den Kopf gestellt, so schön und herrlich die Details auch sein mögen. Weit besser gliedern sich die Seitenfassaden und der rückwärtige Trakt des Gebäudes, die mit den Foyerräumlichkeiten in keiner weiteren Beziehung stehen. Im Ganzen viel Prunk und schwere Pracht, wohin das Auge schaut, aber das künstlerische Empfinden ist herb und steht mit dem Zweck des Baues — als Wohnung der Musen — in keinem guten Einklang.

Freilich entschädigt uns dafür in mancher Hinsicht das Innere. Im großen Foyer, dem Stiegenhaus und Zuschauerraum entfaltet sich die Dekorationskunst mit einer Vornehmheit und einem Pomp, wie es kaum in einem zweiten Gebäude der Welt gefunden werden mag. Vor allem im Stiegenhaus, in welchem sich das Genie des Architekten am glänzendsten offenbart. Das große Foyer, der Prunksaal für die Zwischenaktpromenade, leidet an verschwenderischer Überfülle von Gold und Spiegeln, die auch Baudry's Gemälde eher beeinträchtigt als hebt.

Goldglanz und Spiegel sind überhaupt die beliebten Dekorationsmittel in allen Pariser öffentlichen Lokalen, den Cafés, Restaurants ꝛc. Die Räume sind in der Regel nicht groß; man multiplizirt sie mit Spiegeln und maskirt alles mit Goldleisten. Ein Café Wittelsbach oder Luitpold haben die Pariser nicht. Stilvoll eingerichtete öffentliche Lokale findet man überhaupt wenig. Die Reklame verträgt sich eben selten mit künstlerischen Absichten; der Theaterpomp, das Glitzernde, Spiegelnde, das das Auge besticht, behält die Oberhand. Doch zurück zur Oper!

Ein feenhafter Anblick ist es, das Auge von der Loggia aus nachts über die Avenue de l'Opera dahingleiten zu lassen. Hier die vornehme Welt in den lichtstrahlenden Prunkräumen, und dort unten das geräuschvolle, stets bewegliche Paris; Tausende von promenirenden Fußgängern, dahinjagende Wagen und dazwischen die Schar der schweren Omnibusse, die mit ihren dichtbesetzten Imperiales mit staunenswerter Leichtigkeit durch das Wagengewirre hindurch gelenkt werden. So viel Vornehmheit, Glanz und Bequemlichkeit, und dabei wieder Gebräuche, die den Fremden

frappiren müssen! Wien hat im Ringtheater seine Schreckenskatastrophe erlebt, und Paris erst jüngst bei dem Brande der Komischen Oper. Man sollte glauben, daß, wie anderwärts, so auch hier alles gethan würde, um der Wiederholung solcher Unglücksfälle vorzubeugen; davon ist jedoch keine Rede. Die Zugangsthüren zum Zuschauerraum sind die ganze Zeit der Vorstellung hindurch von außen fest verschlossen, und die Schließerin, wenn sie nicht gerade mit ihrer Nachbarin plaudert, öffnet erst, wenn von innen derb gepocht wird; dabei sind die Zugänge zu den schmalen Sitzen durch Fallsitze derart verbarrikadirt, daß, wenn heute in der Großen Oper ein Brand ausbricht, von einem Entkommen, namentlich im Amphitheater, keine Rede sein kann.

Ich will mich hier nicht weiter auf andere Dienstpflichtige des öffentlichen Lebens in Frankreich einlassen, aber es scheint, daß heute so wie ehedem die geniale Nonchalance, mit der der Gardien de la Paix in den Straßen von Paris seines Amtes waltet, den Grundzug seines Wesens bildet, obwohl das Jahr 1870 so furchtbar an dem Marke der Nation gerüttelt hat. Vielleicht aber ist Leichtlebigkeit das notwendige Übel eines kunstbegabten Volkes, und wer weiß, ob strenge Zucht der künstlerischen Entfaltung solchen Vorschub geleistet hätte, als der leichte Sinn, der die Franzosen beherrscht.

Es ist ein ganz eigentümlicher Zufall, daß die Pariser großen Boulevards bei der Julisäule, dem Denkmal der Bastille-Erstürmung, ihren Anfang nehmen und bei der Place de la Concorde endigen. Die Volkswogen pendeln demnach stets zwischen den denkwürdigsten Stätten der Geschichte Frankreichs hin und her; denn der harmlose Obelisk von Luxor vermag die düstere Vergangenheit der einstigen Place de la Révolution im Gedächtnisse der Welt nicht auszulöschen. Zwischen diesen beiden Polen der Boulevards, auf der einstigen Place du Château d'Eau, hat 1883 die Republik ihr Denkmal errichtet und den Ort „Place de la République" getauft. Es ist einer der schönsten öffentlichen Plätze von Paris voll großstädtischer Vornehmheit und künstlerischer Harmonie. Die von den Brüdern Maurice geschaffene Kolossalfigur der Republik ist ein edles Werk, voll Hoheit und Würde, und wirkt nach allen Richtungen hin gleich günstig. Die zwölf Bronzereliefs am Sockel von Dalou, Scenen aus der französischen Revolution, der Republik von 1848 und der gegenwärtigen darstellend, strotzen von dramatischem Leben und fesseln durch ihre glänzende Vortragsweise. Springbrunnen, frisches Grün und schmucke Flaggenstangen umrahmen das schöne Denkmal, dem man nur wünschen kann, — daß es recht lange stehen bleiben möge.

Ein zweites Monument, welches in noch engerem Sinne der gegenwärtigen Republik gilt, wurde erst im letzten Sommer enthüllt. Die Kunstchronik hat davon bereits Notiz genommen; es ist das Gambetta-Denkmal auf der Place du Carrousel. Der große Volks- und Staatsmann ist als „Orateur" im vollsten Redefeuer dargestellt; vor ihm liegen die letzten Reste der Tuilerien! Das Ganze ist ein Bravourstück französischer Plastik, keineswegs fehlerfrei in der Konzeption, überrascht aber durch seine Frische und Lebendigkeit, namentlich in der Hauptgruppe.

In der geschmackvollen Dekorirung der öffentlichen Plätze mit monumentaler Plastik steht Paris allen Städten Europa's voran. Freilich war oft schon die ursprüngliche Anlage dafür prädestinirt. Wo findet sich doch wieder eine Perspektive von solch monumentaler Großartigkeit, wie die von der Place du Carrousel über die nunmehr demolirten Tuilerien hinweg, den Jardin des Tuileries, die Place de la Concorde, die Champs-Elysées entlang bis zum Arc de Triomphe! Hier bilden Gartenkunst, Architektur und Plastik ebenso wechselvolle wie vollendete Bilder, als Umrahmung des bewegten Volkslebens und der höfischen Feste. Wie in diesen Anlagen Geschmack und Sinn für monumentale Größe sich die Hände reichen, so tragen in Paris auch die Squares mit ihren Blumenbeeten, Fontänen und Monumenten diesen großen Zug zur Schau. Es mögen hiervon nur die Fontänen Richelieu, Molière, St. Michel, die Squares der Place du Châtelet, du Temple ꝛc. ꝛc. genannt sein.

Ich berühre hier das Kapitel der Gärten von Paris. Wer Gartenkunst studiren will, findet in Paris aus allen Hauptzeiten treffliche Vorbilder, mustergültig gehalten. Allenthalben wird das Auge durch reizvolle Skulpturen in Marmor oder Bronze ergötzt; und was um so angenehmer berührt, es sind keine langweiligen Allegorien oder Kopien bekannter Antiken: was der Salon direkt aus dem Leben bringt, wandert nach den lauschigen Plätzen der Gärten. Selbst die älteren Anlagen, wie z. B. der schöne Renaissancegarten des Luxembourg, erhält stets neuen Zuwachs an modernen Bildwerken. Ich erwähne davon die herrlichen Tierstücke von Cain, die „Ringer" von Ottin, den neapolitanischen Bettler von Petitot, die Bathseba von Moreau-Vauthier, dann die Werke von Caillé, Astruc, Lequesne, Préault u. s. w.

Gegen Süden vom Luxembourggarten, in der Richtung des Observatoire, ist ein Square angelegt mit großen Marmorgruppen von Jouffroy, Perraud, Crauk und Gumery; den Abschluß bildet die große Fontaine de l'Observatoire, ein Bronzewerk von Fré-

miet und Carpeaux von ungemein malerischer und lebensfrischer Komposition.

Der Park Monceaux unfern des Boulevard Malesherbes', einst das Rendezvous der feinen Welt, ist heute wohl arg zusammengeschnitten und auch etwas vernachlässigt, bleibt aber immer noch ein unendlich poesievolles Stück Natur inmitten des Häusergewirres der Stadt. Wie reizvoll sind hier wieder moderne Bildwerke von Vingtrie, Lenoir, Gautherin, Caubez u. a. im Grün der Bäume placirt! Wie anders fesselt doch das plastische Werk hier in der ideal-schönen Umgebung, in den farbenduftigen Gründen, als in den geschlossenen Räumen der Ausstellungen, in denen in der Regel die Plastik im Lärm der Malerei kein Gehör findet. Hier im Viertel des Park Monceaux finden sich auch die hübschesten Privatbauten von Paris. Die Architekten nehmen bei den kleineren Hotels wenigstens den Anlauf, auch den Fassaden ein künstlerisches Gepräge zu geben, was man bei den großen Boulevardspalästen durchweg vermißt. Ab und zu stößt man daselbst auf Absurditäten, die aber weniger aus künstlerischem Bedürfnis, als vielmehr aus Gründen der Reklame entstanden sind; so z. B. daß das Edentheater in der nächsten Nähe der Oper im indischen Stil gebaut wurde! Einer der schönsten Paläste von Paris, der Palast d'Orsay an der Seine, ist leider seit 1871 noch Ruine; dagegen ist das Hotel de Ville in seiner alten Pracht wieder aus dem Schutte erstanden.

Die herrlichste Gartenschöpfung der Neuzeit, die Paris aufzuweisen hat, müssen wir im ehemaligen Arbeiterviertel Belleville aufsuchen: es sind die Buttes-Chaumont, die letzte große Anlage Haußmanns. Auf dem verödeten, verrufenen Platz, der ehedem Richtstätte war und bis in die jüngste Zeit als Ablagerungsplatz für Schutt und Unrat diente, wurde auf Geheiß Napoleons III. ein herrlicher Park geschaffen. Man wollte auch der armen Bevölkerung dieses Stadtteiles in dem Anblick schöner Naturbilder Erheiterung und Genuß bieten. Und dieses ist durch die geschickte Verwertung der natürlichen Terrainunebenheiten trefflich gelungen. Sanft gewellte Rasenflächen mit malerischer Vegetation, Teiche, Felsgrotten, Kaskaden ꝛc. reihen sich zu wechselvollen, ja mitunter ganz großartigen Bildern, die man wohl in irgend einer Berggegend, am wenigsten aber in einem Garten von Paris zu schauen erwartet. Auf dem höchsten Felskopf der Teichinsel hat man zugleich eine ganz überraschende Rundsicht über die Stadt, den Père-Lachaise, in die Landschaft gegen St. Denis hin ꝛc. Selbstverständlich ist auch in dieser Anlage plastischer Schmuck in trefflicher Auswahl vertreten.

So sehr der Fremde über die kleineren Gärten von Paris entzückt sein wird, so kühl wird er die großen Forets durchwandern, — vielleicht mit Ausnahme des Parkes von Saint Cloud, der mit seiner Terrainverschiedenheit und seinen hübschen Fernblicken gegen Paris hin eine Ausnahme davon macht. Das hübsch gelegene Schloß, die Sommerresidenz Napoleons III., ist von 1870 her noch Ruine und erinnert in seinem rötlichen Ton und dem rankenden Grün an Heidelberg. — Der Bois de Boulogne, Vincennes und auch der Foret von St. Germain-en-Laye haben alle mehr oder minder denselben Charakter; es ist Kleinholz, mehr Aue als Wald, durchzogen von schönen Fahr- und Gehwegen, an Sonntagen belebt von Parisern, die in der schönen Jahreszeit mit Kind und Kegel für den ganzen Tag der Stadt entfliehen, am frischen Grün sich ergötzen. Große malerische Baummotive, wie sie beispielsweise der Wiener Prater bietet, haben die Pariser Forets nicht. Dagegen besitzen Versailles und Fontainebleau im Einzelnen wahre Prachtstücke von Bäumen, die mit ihren pittoresken Silhouetten wahre Zierden der Gärten sind.

Versailles mit all seinen geschichtlichen Erinnerungen, von Ludwig XIV. an bis zu den Tagen der deutschen Kaiserproklamation in der Grande Galerie, hinterläßt dem Fremden heute ganz eigentümliche Eindrücke. So lebendig und rege es auch in dem weitläufigen Park mit seinen Terrassen, Grotten, schattigen Alleen und Springbrunnen an Sonntagen einhergeht, wenn die „grandes eaux" springen — die ganze Örtlichkeit macht doch den Eindruck des Vereinsamten. Es ist so ruhig, so stille geworden, wo es einst so geräuschvoll zugegangen! Die reizvolle Anlage von Petit-Trianon beim Hameau, wo noch die niedlichen Landhäuschen am Rande des kleinen Sees stehen, in denen sich die unglückliche Marie Antoinette mit ihren Gespielinnen in harmloser Ländlichkeit unterhielt, dieser stille Waldwinkel ist so recht geeignet zum Nachdenken über die Begebenheiten, die hier sich abgespielt. Man bewundert heute wie ehedem die Grande Galerie, die Gloire-Malereien eines Horace Vernet, Delaroche, Yvon ꝛc., aber das Jahr 1870 schleicht wie ein Schattengespenst über alle diese gemalten Siege und gemahnt den Beschauer an die Wandelbarkeit des Glücks.

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

B. **Württembergs kirchliche Kunstaltertümer**, von Dr. Paul Keppler, Professor der Theologie in Tübingen. — Unter diesem Titel ist kürzlich ein Buch erschienen, das von allen Kunstfreunden mit Freuden aufgenommen werden wird. Es ist ein neues Glied in der Kette jener trefflichen Handbücher, welche seit 25 Jahren die Heimatkunde unseres Vaterlandes auf einem Gebiete fördern, welches früher ganz vernachlässigt war. Es enthält eine Aufzählung alles dessen, was an Denkmälern kirchlicher Kunst innerhalb des Königreichs Württemberg vorhanden ist. Württemberg war wohl einer der ersten

deutschen Staaten, welche schon im Jahre 1841 den Versuch mit einer ähnlichen Arbeit machten, die in den Württembergischen Jahrbüchern erschien; später hat dann der Landeskonservator Prof. Haßler in derselben Zeitschrift (1859—63) mit der Inventarisirung der Kunstaltertümer des Landes begonnen; seine Arbeit ist aber unvollendet geblieben. Erst seit drei Jahren ist nun von seiten des Konservatoriums, nach Abschluß der 64 Bände Oberamtsbeschreibungen, die Inventarisirung nach einem neuen Plan wieder aufgenommen worden. Da diese offizielle Publikation noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird, sind wir sehr dankbar dafür, daß von seiten eines Privatvereins, des Kunstvereins der Diözese Rottenburg, ein vollständiges Verzeichnis aller kirchlichen Kunstaltertümer fertig vorliegt. Das Buch soll in erster Linie dem praktischen Bedürfnis als Reisehandbuch dienen und ist deshalb in möglichst knapper Form gehalten; dessenungeachtet birgt es aber eine Fülle von Stoff auf 76 Seiten Einleitung und 500 Seiten Text, erreicht demnach beinahe den Umfang von Lotzs Statistik von ganz Süddeutschland. Als Einleitung ist eine Uebersicht der in Betracht kommenden vier Hauptgattungen der Kunst: Architektur, Plastik, Malerei und Kunstgewerbe, gegeben, dann folgt die Statistik nach Oberämtern geordnet und schließlich ein Anhang, welcher die Neubauten und Neuanschaffungen kirchlicher Ausstattungsgegenstände verzeichnet, welche seit ca. 1850 in der Diözese Rottenburg erfolgten. Ein großes Verdienst hat sich der Verfasser dadurch erworben, daß auch die scheinbar unbedeutendsten kirchlichen Einrichtungsgegenstände älterer Zeit notirt sind, vor allem die Glocken mit ihren Inschriften. Mit großem Fleiß ist ferner die Litteratur angegeben und auf vorhandene Abbildungen verwiesen. Das Ganze darf als ein Muster emsiger Gelehrtenarbeit angesehen werden, und wenn man bedenkt, daß das ungeheuere Material in kaum sechs Jahren bewältigt worden ist, so muß man staunen über die Arbeitskraft des durch seinen Beruf vielfach in Anspruch genommenen Verfassers.

x. — **Pfannschmidts Bilder aus der heiligen Geschichte** sind in zwei Sammlungen, jede zwölf Lichtdrucke enthaltend, in der Schriftenniederlage der Anstalt Bethel bei Bielefeld erschienen. Es sind zwei Ausgaben des Werkes zu haben, eine Volksausgabe, in der jede Sammlung 6 Mark kostet, und eine Prachtausgabe zu dem doppelten Preise.

Nekrolog.

*** **Der englische Genre- und Landschaftsmaler Richard Redgrave** ist am 14. Dezember zu London im 85. Lebensjahre gestorben. Er hat mit H. Cole das Museum für ornamentale Kunst in Marlborough House begründet, aus welchem sich später das South Kensington Museum entwickelte, und war auch litterarisch thätig. Mit seinem Bruder Samuel gab er heraus: A century of painters (1866).

Konkurrenzen.

*** **In dem Wettbewerb um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal für Mannheim** haben den kombinirten ersten und zweiten Preis Moest (Karlsruhe) und Heeß (München), den dritten Heer (Karlsruhe) und den vierten Eberlein (Berlin) erhalten.

Personalnachrichten.

*** **Der Maler Professor Gustav Spangenberg** in Berlin ist aus Anlaß der Vollendung seiner Wandgemälde im Treppenhause der Universität Halle von der philosophischen Fakultät daselbst zum Ehrendoktor promovirt worden.

*** **Prof. Dr. von Brunn** ist zum Direktor der Glyptothek in München und Konservator Freiherr Heinrich von Pechmann zum Direktor der Neuen Pinakothek ernannt worden.

Sammlungen und Ausstellungen.

A. R. **In Eduard Schulte's Kunstsalon in Berlin** finden zur Zeit zwei Sammelausstellungen statt, deren eine uns zum erstenmal mit einem italienischen Maler, dem Römer Marius de Maria, bekannt macht, welcher sich in seinen Landschaften und Straßenansichten aus Rom, Venedig, Capri, Terracina, Subiaco und Paris, sowohl in der geistigen als auch in der malerischen Ausdrucksweise völlig von dem Gros seiner Landsleute unterscheidet. Etwa die Hälfte der zwanzig bei Schulte ausgestellten Bilder war bereits in München zu sehen, scheint aber dort nicht die Beachtung gefunden zu haben, welche die eigenartige, scharf und absonderlich ausgeprägte Individualität des Künstlers verdient. Wie sein Pinsel nur auf derb-pastose Wirkungen ausgeht — seine Malweise hat etwas Reliefartiges, — so strebt er auch in der Stimmung und in der Staffage seiner Bilder nach den grellsten Effekten. Dazu hilft ihm besonders die Mondscheinstimmung, welche nicht bloß seinen landschaftlichen und architektonischen Motiven, wie einem Hofe in Venedig mit Figuren, einer Straße in Capri, auf welcher ein Mädchen vor einer Marienkapelle betet, den Ruinen des Apollotempels zu Terracina, poetische Reize verleiht, sondern auch auf zwei grauenhaft-phantastischen Nachtstücken das Spukhafte des durch die Staffage versinnlichten Vorgangs bis zum Unheimlichen steigert. Das eine zeigt eine Partie des Tiberufers von Rom zur Zeit der Pest im Jahre 1600. Am Quai hält eine Barke mit fackeltragenden Mönchen, zu welcher die Leichen an der Pest Gestorbener, auf die das grüne Licht fällt, hinabgetragen werden. Das andere führt uns in einer von Mondschein erhellten Gasse von Subiaco den Träger einer Lokalsage, einen gespenstischen Priester vor, der des Nachts durch den Ort schleicht, begleitet von dem weißen Skelett eines großen Hundes. Auf zwei anderen Bildern ist diese phantastische und in ihrer malerischen Erscheinung wiederum derb naturalistische Auffassungsweise auf zwei Motive aus Paris übertragen, einen Blick auf den Pont-Neuf bei Sonnenuntergang an einem regnerischen Winterabend und eine Straßenecke mit einem hellerleuchteten Café in der Nähe von Notre Dame, deren Türme im Hintergrunde aus dem nächtlichen Dunkel auftauchen. Das robuste, handfeste Malwerk läßt dabei keineswegs die empfindsame Stimmung aufkommen, die sonst Abend- und Mondscheinlandschaften selten zu fehlen pflegt. — Die zweite Sonderausstellung umfaßt fünfzehn Landschaften des seit etwa zwölf Jahren in Paris lebenden Oesterreichers Eugen Jettel, eines Schülers von Albert Zimmermann, der freilich in Paris, im engen Anschluß an die Meister des paysage intime, besonders an Rousseau und Daubigny, einen von seinem Lehrer weitabführenden Weg eingeschlagen hat. Ein Motiv aus dem Walde von Fontainebleau, das älteste der ausgestellten Bilder, erinnert zumeist an Rousseau. In der Mehrzahl der Bilder, welche nordholländische Flachlandschaften, zum Teil aus der Umgegend von Dordrecht, mit weiten Perspektiven im Lichte heller Sommertage darstellen, herrscht jedoch der Einfluß Daubigny's vor. In der Abstufung der Lufttöne, in der Mannigfaltigkeit graulicher und bläulicher Nüancen ist Jettel bisweilen noch feiner als sein Vorbild, in der Farbe weniger materiell und in der Stimmung poetischer und gesünder. Man ist versucht zu glauben, daß diese Gattung der Stimmungslandschaft hier ihren Höhepunkt erreicht hat, und es nicht möglich sein kann, mit den jetzt vorhandenen Mitteln malerischer Darstellung aus den schlichtesten Motiven noch größere Reize herauszulocken, als es hier geschehen ist.

Th. Fr. **Ausstellung von Kupferstichen und Radirungen im Oesterreichischen Museum.** Das Museum am Stubenring in Wien stellt seit einigen Jahren auch Arbeiten des Grabstichels und der Radirnadel aus und zwar solche von modernen Künstlern. Seit dem vorigen Winter hat die Kunsthandlung Artaria & Co. die Angelegenheit in die Hand genommen und kann dafür des Dankes von seiten des Museums und der Besucher desselben sicher sein. Um Weihnachten 1887 sah man die herrlichsten Gaillards, Waltners, Köppings ausgestellt; heuer ist H. Herkomer durch acht Blätter vertreten, die uns des Künstlers interessante Individualität näher führen, als es die gemalte „Dame in Weiß" und sein Gegenstück in Schwarz vermögen. Herkomers Bildnisse von Rich. Wagner, Stanley, V. Ruskin, von Arth. Wellesly (letzteres ist geschabt) sowie einige kleinere, geistreich, wenn auch hier und da etwas flüchtig, gemachte Originalradirungen dürften dem bemittelten Publikum manche Banknote aus der Tasche locken. Neben Herkomer finden wir den zarten Gaujean (nach Burne-Jones), den empfindungsvollen Waltner (nach Henner), sodann den neuen Stich von Stang nach

Lionardo, ferner Köpping und viele andere durch treffliche Drucke vertreten. Es sind im ganzen bei 60 Blätter ausgestellt. Von den zwei nach Angeli gestochenen Bildnissen S. Maj. des Kaisers von Oesterreich, welche kürzlich vollendet und ebenfalls hier ausgestellt sind, rührt das größere Blatt von L. Michalek her, das kleinere von Sonnenleiter; letzteres zeigt die reife abgeklärte Kunst des Meisters in vollem Glanz. Einen besonders erfreulichen Eindruck macht es, in der kleinen Ausstellung zahlreiche Originalradirungen zu finden, da man oft die Befürchtung ausgesprochen hat, daß die Radirung als Reproduktion im Laufe der Zeit noch mehr als bisher von den photochemischen Vervielfältigungen in den Hintergrund gedrängt werden dürfte. An die Herkomerschen Originalradirungen schließen sich Blätter von Kohnert, Mannfeld, Kaiser, Haig und Slocombe an. Von letzterem Künstler sehen wir eine ganz eigenartig behandelte Winterlandschaft, von Haig mehrere Städtebilder. Als Curiosum fällt unter den fast durchaus vortrefflichen Arbeiten, die Artaria ausgewählt hat, die Radirung von Leon Bonnat auf; sie beweist, daß auch die größten Virtuosen mit dem Pinsel nicht immer auch solche mit der Radirnadel sind. Zwei vielbewunderte Zierden der Ausstellung sind Meister Ungers Probedruck nach einem der schönsten Rubensbilder in Wien, dem Bildnis der zwei Söhne des Meisters in der Liechtensteingalerie, und die Radirung nach dem schönen Hals in derselben Gemäldesammlung. Als ein künstlerischer Nachklang der Maria-Theresia-Ausstellung ist das Blatt von J. Groh zu betrachten, welches dem Bildnis der großen Kaiserin von Meytens aus dem Schlosse Schönbrunn in jeder Beziehung gerecht wird. Auch das Blatt nach dem Bellini'schen Loredan in London von Le Rat ist eine hübsche Erscheinung. Endlich sind W. Woernle, W. Hecht und Raab (Vater und Tochter) mit einer Auswahl vorzüglicher Radirungen vertreten.

*** **Die nächstjährige akademische Kunstausstellung in Berlin** findet von Mitte August bis Anfang Oktober im Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof statt.

Denkmäler und Neubauten.

*** **Zum Ludwig-Richter-Denkmal** für Dresden hat der König von Sachsen 1000 Mark gespendet.

H. J. **Scheffel-Denkmal für Karlsruhe.** Infolge des im Juni 1888 ausgeschriebenen Wettbewerbs zur Errichtung eines Denkmals für Joseph Victor von Scheffel waren zur bestimmten Zeit 17 Modelle eingesandt worden; am 10. Dezember versammelte sich das Preisgericht und einigte sich zu folgendem Spruch: I. Preis 1500 M. dem Modell „Mittnau" von Professor Adolf Heer-Karlsruhe. II. Preis 1000 M. dem Modell „Oelzweig" von Professor Herrmann Volz-Karlsruhe. III. Preis 500 M. dem Modell „Büste" von Bildhauer Volke-Karlsruhe. Eine besondere Befriedigung äußerte das Preisgericht über die namhafte Zahl ansprechender Modelle und das sichtliche Bestreben der beteiligten Künstler, der Eigenart des Dichters, sowie sie noch im frischen Andenken der Zeitgenossen lebt, gerecht zu werden. Das Modell „Mittnau" stellt den Dichter als Wanderer im Reisegewand dar, mit Joppe, Hut, Plaid und hohen Stiefeln, die rechte Hand in die Seite gestützt, die linke ein Skizzenbuch haltend, den Blick in die Ferne gerichtet; die Figur, stehend, flott und sicher in Bewegung und Ausführung, hat ein durchaus vornehmes Gepräge; trotzdem die stattliche Gestalt dem reiferen Mannesalter angehört, liegt in dem Ganzen ein Nachklang der fröhlichen Studentenzeit, und die Frische und Entschiedenheit der Behandlung gewinnt den Beschauer im ersten Augenblick. Der untere Teil des Postaments ist in der Ausladung minder schwer zu wünschen, sowie auch die Zahl der Treppenstufen beschränkt werden dürfte. — Bei dem Modell „Oelzweig" hat die schöne Allegorie bei der plastisch fein durchgebildeten, am Fuße des Postaments angelehnten weiblichen Gestalt lebhaften Beifall erweckt. Die Porträtähnlichkeit der Büste des Dichters ist hingegen trotz der geschickten Behandlung nicht dem Zwecke eines Denkmals genügend. — Bei dem Modell „Büste" ist die Silhouette des Aufbaues als eine glückliche zu bezeichnen. Die realistische Figur des Trompeters befindet sich in einem gewissen Gegensatz mit der gegenüberstehenden zweiten Sockelfigur, der idealen Frauengestalt der Frau Aventiure, welche die Büste Scheffels bekränzt; auch wäre bei der letzteren eine schärfer ausgeprägte Porträtähnlichkeit wünschenswert. — Die übrigen Projekte müssen wir des beschränkten Raumes wegen unberücksichtigt lassen. Zu erwähnen bleibt noch, daß nach Durchsicht der beigelegten Kostenanschläge jeder der durch Preise ausgezeichneten Entwürfe mit der für das Denkmal bestimmten Summe von 40 000 M. zur Ausführung gelangen kann. Bezüglich der Uebertragung der Denkmalsausführung hat sich das Komitee die endgültige freie Entschließung vorbehalten.

□ **Das Grillparzer-Monument in Wien** ist so gut wie vollendet. Vor kurzem wurde die von Prof. Kundmann modellirte Hauptfigur in der Nische des vom Architekten Baron Hasenauer entworfenen Halbrundes aufgestellt. Seitlich in die Mauer des Hemicyklus sind auch schon die Weyrschen Reliefs eingefügt, links die Scenen aus der Ahnfrau, aus Traum ein Leben und aus König Ottokars Glück und Ende, rechts die Reliefs zu Sappho, Medea und zu des Meeres und der Liebe Wellen. Auch die zwei Weyrschen Putti die oben im Giebelfelde die Inschrifttafel mit dem Namen des Dichters tragen, beleben schon den Aufbau, an dem eigentlich nur mehr geglättet wird. Ueber die meisten dieser Skulpturen hat die „Kunstchronik" schon mehrmals Bericht erstattet. Bezüglich des Materials, aus dem das Denkmal gefertigt ist, erwähnen wir, daß für die Architektur meist (grauer) Sterzinger Marmor verwendet worden ist. Das Basament mit den Stufen ist aus Mauthausener Granit, die Figuren sind aus (weißem) Laaser Marmor. Die Aufstellung sowie die Steinmetzarbeiten an der Architektur wurden unter Leitung des Baurates Böck von der Unionbaugesellschaft ausgeführt. Wien gewinnt durch das Grillparzerdenkmal, das läßt sich schon heute sagen, eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

□ **Der Neubau der beiden Hofmuseen in Wien** ist im wesentlichen seit längerer Zeit vollendet. Die künstlerische Ausschmückung und die Aufstellung der Gegenstände in dem Museum für die naturgeschichtlichen Sammlungen ist mit Ausnahme des mittleren Kuppelbaues so weit vorgeschritten, daß an die Eröffnung dieser Sammlungen im Laufe von 1889 gedacht werden kann. Hinsichtlich des Gebäudes für die kaiserl. Kunstsammlungen wären solche Hoffnungen noch unbegründet, da mit der Neuaufstellung derselben kaum der Anfang gemacht ist. Im neuen Hause befindet sich (außer einigen antiken Inschriftsteinen und Skulpturen) noch nichts als die Waffensammlung, deren neue Anordnung gegenwärtig in Angriff genommen wird. Die Abteilung der Waffen umfaßt die hochbedeutende Sammlung, die bis vor kurzem im Wiener Arsenal aufgestellt war, und die bekannte Waffensammlung des unteren Belvedere. Vereinigt werden beide ein Ganzes von seltenem Reichtum und Glanz bilden. Das untere Belvedere ist wegen der Uebertragung der Waffen und des bevorstehenden Transportes der übrigen Bestandteile der Sammlung im Herbst 1888 für den öffentlichen Besuch geschlossen worden. Es ist kein Zweifel, daß noch manches Jahr verfließen wird, bevor die sämtlichen vereinigten kaiserlichen Kunstsammlungen dem Publikum zugänglich werden.

Vermischte Nachrichten.

= tt. **Stuttgart.** Am 24. November veranstaltete die Baugewerkschule in Gemeinschaft mit früheren Schülern und verstärkt durch in die Praxis übergegangene Vertreter der Baugewerbe zu Ehren des 70. Geburtsfestes des Hofbaudirektors und Vorstandes der Baugewerkschule Joseph von Egle einen aus mehr als 1200 Teilnehmern bestehenden Fackelzug, an den sich ein Bankett im Saale der Liederhalle anschloß. Die Feier verlief in glänzender Weise.

*** **Die Verträge über die Ausführung der Kölner Domthüren** sind, wie die Kölnische Volkszeitung mitteilt, mit den Künstlern Mengelberg und Professor Schneider abgeschlossen worden.

K. **Aus Bremen.** Unserem prächtigen Rathaussaale, dessen Schnitzwerk in Ortweins Renaissancepublikation aus Zeichnungen von Mittelsdorf in weitesten Kreisen bekannt geworden ist, droht die Gefahr, verrestaurirt zu werden. Vor einigen Jahren ist der erste Mißklang in die Harmonie der künstlerischen Ausstattung gekommen durch Aufstellung eines

großen Schlachtenbildes, dessen Rahmenwerk grell absticht gegen die alte Holztäfelung. Nun geht man damit um, das alte historische Gepräge des Raumes dem modernen Eindringling zuliebe vollends zu vernichten und ähnliches Rahmenwerk an allen Wänden anzubringen. Was aber noch trauriger an der beabsichtigten „Verschönerung" sein würde, wäre die völlige Beseitigung der wegen ihren reicher Schnitzarbeiten von aller Welt mit Recht bewunderten Wendeltreppe, die zur Güldenkammer führt. Es ist kaum glaublich, daß sich in Bremen „Kunstfreunde" finden, die auf einen solchen barbarischen Gedanken kommen können. Das altehrwürdige Bauwerk, das großartigste Denkmal der hanseatischen Renaissance, hat schon genug leiden müssen durch den Umbau der unteren Räume, die für moderne Bedürfnisse hergerichtet worden sind. Es wäre ein Jammer, wenn man ihm mehr am Zeuge flicken wollte, als eben erforderlich ist, um das Vorhandene zu erhalten und, wo es nötig ist, zu ergänzen. Vorläufig sind die Mittel zur Ausführung des Planes noch nicht vorhanden und die Kunstfreunde konservativer Richtung hoffen, daß Senat und Bürgerschaft sich der Radikalkur gegenüber, die man vorzunehmen bezweckt, ablehnend verhalten werden. Immerhin wird eifrig gesammelt, um den Restaurationsfonds auf die erforderliche Höhe zu bringen, und ein Bazar im Rokokostile soll im Frühjahr mit Pomp in Scene gesetzt werden, um den nervus rerum zu verstärken.[1])

Vom Kunstmarkt.

*** **Ein Gemälde des englischen Malers Sir Frederic Leighton**, die „Gefangene Andromeda", ist von der Stadt Liverpool für 4000 Pfd. St. angekauft worden.

x.— **A. Twietmeyers antiquarischer Lagerkatalog** Nr. 95 enthält eine reiche Sammlung von Bibelbildern und Bilderbibeln und eine größere Anzahl von Schriften zur Totentanzlitteratur.

y. — **Curiosum.** Der „Dresdener Anzeiger" bringt folgende Erklärung, die den Lesern der „Zeitschrift" zweifellos einiges Vergnügen zu bereiten geeignet sein dürfte:

„In den letzten Tagen ist wiederholt zu meiner Kenntnis gebracht worden, daß ich in dem mir sehr unangenehmen, aber falschen Verdacht stehe, der Verfasser der mit H. A. L. unterzeichneten Artikel der Lützowschen Kunstzeitschrift zu sein, die Dresdener Kunstzustände, Kunstwerke und Künstler kritisiren und angreifen. Demgegenüber sehe ich mich veranlaßt, Verwahrung einzulegen und zu erklären, daß ich diesen Artikeln gänzlich fern stehe. Ich teile die darin niedergelegten Anschauungen durchaus nicht, so wenig wie sie die allgemeine Meinung und Stimmung zum Ausdruck bringen. Es kann mir nicht in den Sinn kommen, Besserung etwaiger Mängel in der Herabsetzung der Dresdener Kunst und Künstler nach außen hin zu suchen. Meiner Gesinnung würde es völlig widerstreben, den Anlaß der Eröffnung des Schillingmuseums zu benutzen, um einen unserer Meister, wie Johannes Schilling, den Schöpfer der Terrassengruppen, des Niederwalddenkmals u. s. w., den Träger des Ordens pour le mérite, den Ehrenbürger unserer Stadt, in seinen Werken tadelnd zu verkleinern.

Keine schwere Pflicht hat ein Kunstrichteramt in meine Hände gelegt, der Genuß an Kunstwerken ist mir viel zu edel und rein, zu beglückend und dankenswert, als daß ich ihn mir durch spürende Kritik und Hervorsuchen von Mängeln zu vergällen suchte.

Bei der Freundschaft, die mich mit vielen hiesigen Künstlern verbindet, und der Bekanntschaft in Kunstkreisen werden Sie meine Bitte, dieser meiner Erklärung zur Veröffentlichung zu verhelfen, begreiflich finden.

Dresden, 10. Dezember 1888.

A. Haltenhof.

Wir wollen nicht unterlassen, dem mit so peinlicher Rücksicht auf den Orden pour le mérite sein Kunstrichteramt ausübenden Herrn Haltenhof zu bescheinigen, daß er niemals mit der Zeitschrift in irgend welche Berührung gekommen ist, in seiner Gesinnungstüchtigkeit also völlig makellos dasteht.

Zeitschriften.

Architektonische Rundschau. Heft 8.

Dekorativer Abschluss der Württembergischen Abteilung der Münchener Kunstgewerbeausstellung. Von Eisenlohr & Weigle. — Konkurrenzprojekt für das Landesausschussgebäude in Strassburg i. E. Von Hartel & Neckelmann. — Villa in Lion-sur-Mer. Von Maget. — Mittelbau des kunsthistorischen Hofmuseums in Wien. Von Freiherr von Hasenauer. — Teil eines Landhauses in Lenox. — Eingang eines Hauses in Pittsburg. — Doppelwohnhaus Simon in Breslau. Von Cremer & Wolffenstein. — Umbau des Bahnhofsthors in Eisenach. Von Prof. Stier.

Gewerbehalle. 1889. No. 1.

Altarbibel. Von Ernst Ermold jun. — Konsoletisch, Lehnstuhl und Stuhl im Stil Louis XIV. Von H. Fourdinois. — Holzplafond aus dem alten Landhause in Wien (1572), aufgenommen von W. Kolar, F. Stifter und J. Knabl. — Pilasterkaryatiden im Schloss zu Schleissheim. Von H. Kirchmayr. — Büffet, entw. von F. C. Nillius, ausgeführt von F. C. Nillius & Co. — Schmiedeeisernes Grabkreuz und Gitter. Von Frz. Karl Bühler. — Majolikateller im k. k. Museum für Kunst und Gewerbe in Wien, aufgen. von Franz Gobitsch. —

The Magazine of Art. Dezember/Januar 1888/89.

Alfred Gilbert. Von Cosmo Monkhouse. — Art in the theatre. Von W. J. Lawrence. — Salisbury Hall. Von M. C. Gillington. — The Liverpool corporation collection: the walker art gallery II. Von E. Rimbault Dibdin. — The portraits of Dante Gabriel Rossetti. Von William M. Rossetti (II). — Expression in Drapery. Von A. Williams. — Italy the art-centre of the world. Von John Flaxman. Thoughts on our art of to-day. Von G. F. Watts. — Art in the theatre: I. scenery. Von W. Tebbin. — Art education. Von W. P. Frith. — Illustrated journalism in England: its rise I. Von C. N. Williamson.

Der Formenschatz. Heft 11 u. 12.

Antike Bronzefigur im Museo Nazionale zu Neapel. — Dreiköpfige Chimäre in Bronze, aus den Uffizien in Florenz, gezeichnet von A. Stucki. — Fassade der heil. Blutkapelle zu Brügge. — Drei Figuren von der Kanzel in San Antonio in Padua. Von Donatello. — Handzeichnung von Dürer, aus der Albertina in Wien. — Christuskopf mit der Dornenkrone. Von Quentin Massys. Antwerpen. — Bildnis der Eleonore von Toledo (?). Von Angelo Bronzino, Florenz, Uffizien. — Grabmal des Papstes Julius II. Von Michelangelo. Rom. — Jacob de Witt: Genien über Wolken schwebend. — Der Lautenspieler. Von Franz Hals. — Porträt des Alexandre de Sève. Rötelzeichnung von Robert Nanteuil. München. — Selbstporträt von Elisabeth-Louise Le Brun-Vigée mit ihrer Tochter. Paris, Louvre. — Zwei Vignetten. Von J. J. Bachelier. — Holzschnitt aus einem japanischen Bilderbuch. — Partie vom Dogenpalast zu Venedig. — Die inneren Flügel des Thomas-Altars im Kölner Dom. — Weinende Frau. Von Rogier van der Weyden. Brüssel, Museum. — Christus am Kreuz. Von Antonello da Messina. Antwerpen, Museum. — Tanzende Muse. Von Andrea Mantegna. — Die Anbetung der Hirten. Marmorskulptur von Stefano da Sesto. Pavia, Certosa. Zeichnung von Al. Stucki. — Holzintarsia aus dem Chorstuhl von Santa Maria in Organo zu Verona. — Rötelzeichnung von Raffael. — Zeichnung eines alten Mannes von Dürer. Wien, Albertina. — Reliquienschrein von Jean Crabbe. Brügge, Chapelle du Saint-Sang. — Maria mit dem Kinde. Von P. P. Rubens. Paris, Louvre. — Inneres eines holländischen Bürgerhauses. Von P. de Hooghe. — Helios mit Viergespann. Von Charles Lebrun. Versailles, Schloss. — Zierleisten von D. Marot im Stile Louis XIV. — Mars, Venus und Amor. Entwurf zu einer plastischen Gruppe von Ch. Eisen.

1) Wie bedenklich derartige Restaurationsabsichten mitunter in ihren Konsequenzen sind, hat man in neuerer Zeit nur zu oft erfahren müssen. Mit dem ersten Steine, der gelockert wird, fangen leicht ganze Wände an zu schwanken, und der Appetit nach gründlicher Verschönerung wächst mit jedem neu eingesetzten Werkstein. Eins der lehrreichsten Beispiele dieser Art bietet die Thomaskirche in Leipzig, ein schlichter gotischer Bau aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, an dem nun schon seit fünf Jahren herumrestaurirt wird. Immer neue Summen sind bewilligt worden, wenn die alten aufgezehrt waren, um dem Dinge den richtigen gotischen Typus anzudoktern. So sind denn Fialen, Wimperge, Kreuzblumen und andere Kennzeichen der Gotik dem harmlosen Bauwerk nach und nach aufgenötigt, das nun dasteht wie eine Gans, der man hinterrücks Pfauenfedern in den Schwanz gesteckt hat. Anm. d. Red

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

GRUNDZÜGE DER KUNSTGESCHICHTE

Von

ANTON SPRINGER

Textbuch zur Handausgabe der Kunsthistorischen Bilderbogen.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage des Textbuches.

I. Altertum. — II. Mittelalter. br. à 1 M., geb. à M. 1. 35.
III. Neuzeit. 1. Hälfte (Italien) br. M. 1. 50, geb. à M. 1. 90.
IV. Neuzeit. 2. Hälfte (Der Norden) ist soeben erschienen br. M. 1.50; geb. 1.90.
In einen Band brosch. 5 M., in Leinw. geb. 6 M., in Halbfranz 7 M.

Hierzu 167 Tafeln mit Abbildungen u. d. T.:

KUNSTHISTORISCHE BILDERBOGEN

Handausgabe.

I. u. II. Abteilung à M. 2. 50, geb. M. 3. 50. — III. u. IV. Abteilung à M. 3. —, geb. M. 4. —, zusammen in einen Leinwandband plano geb. 15 M.; in einen Halbfranzband plano 16 M.

ERGÄNZUNGSTAFELN ZUR HANDAUSGABE.

I. Altertum: 17 schwarze und 7 polychrome Tafeln 5 M.
II. Mittelalter: 15 schwarze und 3 polychrome Tafeln 2 M.
III. Neuzeit: 53 schwarze und 3 polychrome Tafeln 5 M.
Zusammen in einen Calicoband plano geb. 15 M., in Halbfranz plano 16 M.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.

Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Neuer Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge.

Vor kurzem erschienen:

No. VI. **OETTINGEN,** Dr. **Wolfgang von,** Ueber das Leben und die Werke des Antonio Averlino, genannt Filarete. Eine Studie. Gr. 8°. 68 S. Preis 2 Mark.

No. VII. **KRISTELLER,** Dr. **Paul,** Die Strassburger Bücherillustration im XV. und im Anfang des XVI. Jahrhunderts. Mit 39 Illustrationen. Gr. 8°. 172 S. Preis 6 Mark.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 8. **Josef Th. Schall.** (4)

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Haendcke & Lehmkuhl in Hamburg.

Verzeichnisse, kritische, von Werken hervorragender Kupferstecher:

Bd. 1. WESSELY, J. E.: Georg Friedrich Schmidt. 1887. Geh. M. 5.—. Geb. M. 5.80.
Bd. 2. WESSELY, J. E.: Richard Earlom. 1886. Geh. M. 2.50. Geb. M. 3.25.
Bd. 3. WESSELY, J. E.: John Smith. 1887. Geh. M. 5.50. Geb. M. 6.30.
Bd. 4. VOLBEHR, Dr. Ph.: Lucas van Leyden. 1888. Geh. M. 2.60. Geb. M. 3.40.
Bd. 5. WESSELY, J. E.: Adriaen van Ostade 1888. Geh. M. 4.—. Geb. M. 4.80.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.,** Phot. Anstalt in Dornach.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Soeben wurde ausgegeben:

Deutsche Renaissance.

Eine Sammlung
von Gegenständen der
Architektur, Dekoration
und des
Kunstgewerbes.

Begonnen von **A. Ortwein,** fortgesetzt von **A. Scheffers.**

Lieferung 222 u. 223.

LIX. Abteilung: MECKLENBURG G. PARCHIM und LÜBZ.

Mit dieser Doppellieferung liegt das umfangreiche Werk vollständig vor.

Zu beziehen in
9 Bänden mit 2490 Tafeln, Text u. Sachregister.
Brosch. 600 M., geb. in Leinen 709 M., geb. in Halbsaffian 780 M.
Einzelne Lieferungen bez. Abteilungen können nur noch soweit überzählig abgegeben werden.
Ausführliche Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Münster. Die diesjährige Ausstellung des Westfälischen Kunstvereins beginnt am 1. März; Schluß am 30. März. Eine Wanderausstellung des Westfälischen Ausstellungsverbandes findet in diesem Jahre nicht statt.
Schriftführer: **Rittmeister a. D. E. von zur Mühlen, Münster i. W.**

Preisermässigung!

Geschätzter Kunstwerke.
Verzeichnis gratis und franko.
Fr. Eug. Köhler's Verlag in Gera.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
FEB 12 1889
LIBRARY

24. Jahrgang. * 1889/90.

Kunstchronik

Nr. 14. * 10. Januar.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Pariser Eindrücke III. — Kunstlitteratur und Kunsthandel: Zweiundzwanzig Handzeichnungen von Goethe, herausgegeben von Karl Ruland; Springer, Grundzüge der Kunstgeschichte IV. — Päßler †; Otto Weber †. — Preisausschreiben der Kunstgewerbehalle in Dresden; Erteilung des Ginsberg-Preises. — A. Essenwein; E. Müntz. — Sächsischer Kunstverein in Dresden; Archäologische Gesellschaft in Berlin. — Kunstverein in Karlsruhe; Ausstellung der numismatischen Gesellschaft in Wien; Gemäldesammlung M. van Praet; Neuerwerbungen für den Louvre; Die Galerie Schack in München. — Ergebnis des Preisausschreibens für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Mannheim; Reuter-Denkmal für Chicago; Corvinus-Denkmal für Klausenburg. — Inserate.

Pariser Eindrücke.

III.

Wir kehren nach Paris zurück, um zunächst einen Blick den großen Sammlungen zuzuwenden. Im Jahre 1893 wird das Jahrhundert voll sein, seit in Lescots Prachtbau des Louvre die Centralisation der Kunstschätze Frankreichs stattfand, die bis dahin in den königlichen Schlössern oder kleineren Museen zerstreut waren. Infolge der ununterbrochenen Vermehrung ist das Louvre seitdem zur Hauptkunstsammlung Europa's geworden. Wer die glanzvollen Räume in ihrer opulenten Ausstattung, mit ihren unsagbaren Schätzen an Werken der Skulptur, Malerei, Kleinkunst u. s. w. aller Zeiten und Kulturvölker durchwandert, dem wird es hier mehr als anderwärts klar, welchen Wert geordnete Kunstsammlungen für die Volksbildung haben und wie frühzeitig in Frankreich diese Bedeutung erkannt wurde. Eine Reihe von Staatsformen sind seit der Revolution vorübergegangen, aber jede Regierung hat mit heiligster Fürsorge dieses Nationalinstitut gehütet und ihm neue Schätze zugeführt. Aber wie nahe war die Gefahr 1871, daß diese unersetzlichen Kulturgüter der Zerstörungswut der Kommunisten zum Opfer gefallen wären, hätten nicht die Versailler Truppen noch rechtzeitig die entfesselte Meute von diesem Punkte zurückgedrängt!

Ich unterlasse es wohlweislich, mich in die einzelnen Sammlungen zu vertiefen, nur der „Hohen Frau von Milo" sei unsere Reverenz dargebracht. Die herrliche Statue wurde, wie bekannt, zur Zeit des letzten Aufstandes in ihre zwei Teile zerlegt und in einer Kiste im Souterrain des Gebäudes verborgen gehalten; bei ihrer Wiederaufstellung hat man nun die fälschlich eingeschobene Zwischenlage, durch welche der Oberkörper eine Neigung nach vorne erhielt, entfernt und die beiden Blöcke so scharf aneinander gepaßt, daß die Fuge kaum merklich ist. Diese Richtigstellung des Oberkörpers ist für die große Streitfrage der Ergänzung der Figur von Wichtigkeit. Die hoheitvolle Gestalt prangt nun in dem ihr gewidmeten Saal wieder in ihrer vollen Schönheit. Die vielbesprochene Hand mit dem Apfel und das Armstück befinden sich in einem Glaskästchen nebenan; trotz dieses (übrigens problematischen) Fundes dürfte die Annahme, daß die Statue mit dem Schilde des Ares zu ergänzen sei, noch immer die plausibelste bleiben.

In jüngster Zeit ist der Antikensammlung des Louvre ein griechisches Werk zugewachsen, welches in seinem künstlerischen Werte der Statue von Melos an die Seite gestellt werden kann: ich meine die berühmte „Nike von Samothrake". Das Werk ist auf der Plattform des großen Treppenhauses aufgestellt, so daß der Beschauer dasselbe auch von einem tieferen Gesichtspunkte aus, wie es die Originalaufstellung verlangte, betrachten kann. Die grandiose Figur steht auf dem aus den Originalstücken zusammengesetzten Schiffsteil, wie die Darstellungen auf der Münze des Demetrios Poliorketes sie zeigen. Trotz der kolossalen Größe und der gewaltig ernsten Auffassung erscheint die Gestalt aus der Ferne gesehen leicht und graziös, und zu bedauern ist nur, daß uns das Haupt der Göttin nicht erhalten ist.

Fast jede Abteilung der großen Sammlungen im ersten und zweiten Stockwerke hat ihre „Salles

des nouvelles acquisitions", in denen kontinuirlich Neues zuwächst. Im „Salon carré", der „Tribuna" des Louvre, hängt jetzt auch das 1883 aus englischem Besitz für 200000 Francs erworbene Bild „Apollo und Marsyas". Es sind nun gerade dreißig Jahre her, als Herr Morris Moore mit dem Bilde eine Rundreise durch Europa machte. Nach langen Irrfahrten und Kämpfen um die Bestimmung seiner Autorschaft ist es endlich unter dem offiziellen Namen Raffaels hier zur Ruhe gekommen. Ob es aber dennoch nicht ein Perugino ist? — Den Herrlichkeiten, wie wir sie hier in der geweihten Halle beisammen finden, wäre ihnen doch mit der Ruhe zugleich auch die ewige Frische der Jugend beschieden! So bewundern wir in Lionardo's Mona Lisa leider nur noch die letzten Dämmerungen der Farbe, und wie tief sind die großen Raffaels, welche vom Papst Leo X. als Geschenke für den König von Frankreich gekommen sind, schon eingedunkelt und vieles andere von unschätzbarem Werte! Hellleuchtend bleibt nur Rubens, und es ist eine wahre Pracht, den großen Bildercyklus Heinrichs IV. und der Marie von Medici in der Grande Galerie zu schauen. Farbe und Modellirung sind so intakt, als wären die Bilder eben von der Staffelei gekommen.

Kehren wir dagegen zu den französischen Malern der neueren Zeit (von David an) in die Salle des Sept Cheminées oder in die Salle des Etats zurück, so werden wir mit Erschrecken wahrnehmen, wie viele von den Bildern aus der nächsten Vergangenheit schon Ruinen sind. Die besten Arbeiten von Prudhon, Géricault, Delacroix, Gros, Delaroche u. a., dunkelten stark nach oder springen von der Leinwand ab. Es sind das recht triste Wahrnehmungen, die insbesondere von seiten der Künstler die vollste Beachtung verdienen, wenn sie auf den Ruhm in der Nachwelt nicht verzichten wollen. Die Chemie, die uns eine Unmasse neuer, brillanter Pigmente erzeugt hat, muß da als Wissenschaft wieder eingreifen.

Es würde zu weit führen, die neuen Erwerbungen auch nur zu streifen; bloß der ziemlich umfangreichen Sammlung Thiers sei Erwähnung gethan. Sie ist in zwei Sälen untergebracht und enthält neben einer Sammlung antiker und mittelalterlicher Kunstwerke vorzügliche Aquarelle nach italienischen Meistern und auch das Porträt des greisen Staatsmannes von Bonnat. Dem Andenken des ersten Präsidenten der Republik wurde auf dem Père-la-Chaise, an dem schönsten Punkte des berühmten Friedhofes, ein großes Mausoleum errichtet, welches, reich mit bildlichem Schmucke versehen, des großen Mannes würdig ist. Die Rückwand der schönen Halle, in deren Mitte sich in offener Krypta der Sarkophag befindet, schmückt eine große Marmorgruppe von Mercié: „Thiers, dem Rufe der Unsterblichkeit folgend".

Das Musée du Luxembourg, die Ergänzung der Louvresammlung aus dem Gebiete der modernen nationalen Kunst, ist gegenwärtig in einem neuen Bau neben dem Senatspalaste, gegenüber der Rue Féron untergebracht. Die Säle sind geräumig und durchweg mit Oberlicht versehen; die Kunstwerke aber einem steten Wechsel unterworfen, da alljährlich die bedeutenden Staatsankäufe zuwachsen, ältere Bilder aber (zehn Jahre nach dem Tode der Künstler) dem Louvre zugewiesen werden. Wer studiren will, wie reich und mannigfach geteilt nach allen Richtungen hin die französische Malerei ihre Ziele verfolgt, findet hier dazu die beste Gelegenheit. In der Sucht, sowohl im Technischen als im Stofflichen interessant zu sein, treten die künstlerischen Individualitäten weit markanter hervor als bei uns Deutschen; freilich schlägt das Können dabei oft ins Bizarre über und der Realismus steigt in die Tiefe der Gewöhnlichkeit herab. Selbstverständlich ist es bei dem rasch pulsirenden Temperament der Nation vorwiegend das Leben, die Leidenschaft in ihrer ganzen Skala, die dargestellt wird. In der Abteilung der modernen Plastik des Luxembourg-Museums bewundern wir die höchste Formvollendung, freilich oft ohne geistigen Inhalt.

Es ist nicht weit vom Luxembourg in die Rue Bonaparte zur Ecole des Beaux-Arts, der Pflanzstätte der französischen Kunst, wo die Turniere mit Pinsel und Meißel um den grand prix de Rome ausgefochten werden. Es läßt sich für den erhebenden Akt der Prämienverteilung wohl kaum ein sinnvollerer Hintergrund denken, als das berühmte „Hemicycle" von Delaroche, welches in seinem decenten Kolorit das Amphitheater des Saales stilvoll umrahmt. Paris kann sich nicht rühmen, für seine Kunstschule einen Prachtbau wie Wien oder München zu besitzen, aber die originelle antiquarische Ausstattung der Höfe, Vorräume ꝛc. und selbst die Unregelmäßigkeiten des ganzen Baues machen einen ebenso künstlerischen wie anheimelnden Eindruck. Das Gipsmuseum, zum großen Teil in einem überglasten Hofraum untergebracht, ist sehr reich, enthält jedoch nur Objekte, welche künstlerischen Interessen dienen; alles Archäologische ist fern gehalten. Interessant sind die Gipsausführungen der Parthenonsäulen und solcher vom Dioskurentempel in natürlicher Größe mit Sockel und Gebälk. — Am linken Seineufer müssen wir noch dem Musée de Cluny, der berühmten kunstgewerblichen Sammlung, einen Besuch machen. Das Gebäude steht auf einem historisch denkwürdigen Boden. Römische, mittelalterliche und Renaissanceformen geben Zeugnis davon, daß der Bau zu allen Zeiten eine hervorragende Rolle

gespielt hat. Die Unregelmäßigkeit der Räume und der malerische Wechsel derselben bedingte, und zwar zum Vorteile der Sammlung, auch eine vorwiegend malerische Aufstellung der Objekte. Wir sehen alles im richtigen Lichte, in stimmungsvoller Umgebung. Du Sommerard, der Gründer der Sammlung, hatte neben der wissenschaftlichen Begeisterung für alles Schöne auch das künstlerische Verständnis für die wirkungsvollste Aufstellung. Trocken wissenschaftliche Dinge oder rein gewerbliche Vorbilder werden, in Kategorien gesondert, eine streng historische Anordnung erheischen, wie wir es mustergültig im Musée du Conservatoire des Arts et Métiers finden. Es ist dies gewiß die bedeutendste Sammlung ihrer Art in Europa. Sie ist in den weitverzweigten Räumen der ehemaligen Benediktinerabtei St. Martin-des-Champs untergebracht und bietet für alle Kategorien des menschlichen Könnens und Wissens instruktives Material. Ich will als Beispiel nur die Photographie erwähnen, deren Entwickelungsgang von Daguerre's Silberplatten bis zu den neuesten Ballonaufnahmen Nadars, von den primitivsten Negativversuchen bis zu den heliographischen Druckplatten der Gegenwart in der anschaulichsten Weise hier zur Darstellung gebracht wird.

Für das Studium der französischen Kunst in Beziehung zur Skulptur und Architektur ist in jüngster Zeit neben den Sammlungen des Louvre noch das Musée de Sculpture comparée im Trocadero errichtet worden, dessen bereits im vorigen Jahrgange der Zeitschrift ausführlich gedacht wurde. Es ist fast ausschließlich die französische Kunst, die uns in trefflichen Gipsabgüssen hier znr Anschauung gebracht wird. Die Sammlung füllt bereits den ganzen linken Bogen des Palastes und, was äußerst instruktiv ist und anderwärts nachgeahmt zu werden verdient; es sind zur näheren Erläuterung der ausgestellten Details eine Fülle guter Photographien nach den betreffenden Denkmälern der Architektur beigestellt. Der gegenüberliegende Trakt beherbergt das ethnographische Museum.

Der Trocaderopalast, auf der Anhöhe des gleichnamigen Platzes, verdankt bekanntlich seine Entstehung der Weltausstellung vom Jahre 1878. Seine Kaskade mit reicher dekorativer Plastik von Carn, Bouillart, Jacquemart, Frémiet u. a. ausgestattet, bietet von dem neuangelegten, tiefer liegenden Park aus ein pompöses Bild. Von den Arkaden, die darüber das Rund des Mittelbaues umschließen, genießt man einen Blick über den Trocaderoplatz, den Pont de Jena und das Marsfeld. — Und so sind wir denn bei dem jüngsten baulichen Ereignis von Paris angekommen, bei der Weltausstellung von 1889!

Man hört auffällig wenig über dies neueste Unternehmen der Pariser; ab und zu schwirren Notizen durch die Blätter, die aber mehr Negatives als Positives über das große Werk berichten. Die Weltausstellungen haben allerdings durch ihre rasche Folge ihren Reiz verloren und die gegenwärtig in Paris inaugurirte wird namentlich von denjenigen Staaten mit scheelen Augen angesehen, die nicht mitthun. Man läßt sich aber dadurch an der Seine in den Vorarbeiten nicht irre machen — und diese sind ganz kolossaler Art. Das ganze Marsfeld ist eine Eisenstadt geworden; im Gerüste ist nahezu alles fertig, und Tausende von Händen hämmern und zimmern lustig darauf los, die umfassenden Baulichkeiten zum bestimmten Termin fertig zu stellen. — Im Hintergrunde, weit alle Häusermassen überragend, steht quer das Hauptgebäude, an dessen Achse sich senkrecht die Ausstellungshallen der einzelnen Länder anschließen. Die Pavillons der Stadt Paris, der Kunst ꝛc. flankiren zur Rechten und Linken den Vordergrund, und in der Mitte, vor dem Pont der Jéna erhebt sich das neueste Weltwunder, der „Eiffelturm". Daß die Franzosen von jeher tüchtige Konstrukteure und Ingenieure waren, darüber waltet kein Zweifel, und wie in Frankreich das Eisen der Baukunst dienstbar gemacht wurde, hat am glänzendsten Mr. Eiffel selbst, der berühmte Ingenieur-Konstrukteur von Levallois-Perret, in den zwei größten Eisenbahn-Viadukten Frankreichs — in denen von Montlucon und Garabit — bewiesen; aber einen Turm aus Eisen zu konstruiren, der bis zu der zweifachen Höhe der Kölner Türme emporsteigt, das ist noch nicht dagewesen. Nun — die Welt wird ihn im nächsten Sommer auf dem Marsfelde nicht nur bewundern, sondern auch besteigen können. Der monströse Bau ist bereits bis zum zweiten Absatz d. i. beiläufig zur Stephansturmhöhe emporgediehen. Dort werden Restaurants, Cafés ꝛc. etablirt werden, damit die Gäste sich auf ihrer Hochfahrt erfrischen können: dann geht es aber noch einmal in die Luft — bis zu der Gesamthöhe von 300 Metern! Das ganze Gewicht des Turmes, welches auf 7 Millionen Kilogramm berechnet ist, ruht auf vier gewaltigen Sockeln, über welchen sich in starker centraler Neigung vier gewaltige Bogen spannen, aus welchen nur durch zwei Absätze unterbrochen, in kontinuirlicher Verjüngung, die Eisenmassen zur Laterne emporstreben. Für entsprechende Kommunikationen, Aufzüge ꝛc. ist bestens gesorgt. Von der Großartigkeit des Panoramas wird man selbstverständlich erst einen Begriff erhalten, wenn der Bau seine Höhe wird erklommen haben. — Da der Eiffelturm auch in Zukunft stehen bleiben soll, so wird Paris darin ein neues Wahrzeichen besitzen, zwar kein künstlerisches, aber immerhin ein konstruktives Unikum! Jetzt schon ragt die Eisenmasse so ge-

waltig aus dem Häusermeer empor, daß das Auge von allen Punkten daran stößt. Wie wird es erst sein, wenn die 300 Meter erreicht sein werden! Daß außer dem Marsfeld auch der Trocadero-Park sowie die Esplanade des Invalides für die Baulichkeiten herangezogen werden, beweist, mit welch riesigen Mitteln auf das kommende Fest hingearbeitet wird und welche Hoffnungen man an das große Ereignis knüpft. Möge der Erfolg das Friedenswerk krönen! Mit diesem Wunsche nehmen wir Abschied vom Marsfeld — und zugleich von Paris. —

Wir dampfen wieder bei der Gare de l'Est, wo wir angekommen, hinaus und wenden uns in östlicher Richtung gegen Metz. Die Fahrt durchschneidet die ganze Schlachtenlinie vom Jahre 1870; Chalons, Verdun, Gravelotte, St. Privat ziehen an uns vorüber und in der Dämmerstunde erreichen wir endlich Metz selbst mit seinen Wällen und Wassergräben. Die Stadt ist so schweigsam und stille, wie ihre Umgebung, wo sich 113 größere Grabmäler erheben, die Stätten bezeichnend, wo deutsches Blut für Deutschlands Ehre geflossen. Es ist ergreifend, durch die Schlucht von Ars auf das Plateau hinaufzusteigen, wo am 18. August die denkwürdige Schlacht geschlagen wurde, und die Monumente mit ihren lakonischen Inschriften an den Augen vorüberziehen zu lassen. Da treten die großen Thaten deutschen Heldenmutes wieder lebendig vor unsere Seele und in die Wehmut, mit der wir der Gefallenen gedenken, mischt sich das Gefühl hoher Bewunderung. Und an den Rhein zurückgekehrt, wird jeder Deutsche mit erhebendem und stolzem Gefühle den Pfad zum Niederwald hinansteigen zum Bilde der Germania, der Wächterin am Rhein, die majestätisch die Krone des mächtigen Reiches zum Himmel emporhebt: ein hehres Siegesdenkmal und zugleich ein Denkmal des Friedens! J. L.

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

P—d. „**Zweiundzwanzig Handzeichnungen von Goethe**" erschienen soeben zu Weimar im Verlage der Goethe-Gesellschaft, im Auftrage des Vorstandes von Karl Ruland, dem Direktor des dortigen Großherzogl. Museums, in Lichtdruckreproduktionen von Rommel & Comp. in Stuttgart herausgegeben und mit einem Vorwort begleitet. Dieselben umfassen landschaftliche und architektonische Ansichten aus Jena und dessen Umgebung, sowie von mehreren auf der Karlsbader Reise des Jahres 1810 berührten Oertlichkeiten und wurden vom Dichter selbst elf Jahre später zu einem Bande vereinigt, „um sie für ein Ganzes zu erklären, woraus Fähigkeit sowohl als Unfähigkeit beurteilt werden könnte", und mit kurzgefaßten Erläuterungen von ihm versehen, die in der vorliegenden Publikation mit zum Abdruck gelangt sind. Denselben zufolge bot ihm die Anregung zur Wiederaufnahme des Zeichnens nach der Natur das im Frühling 1810 erwachte Verlangen, nach langjähriger Beschäftigung mit abstrakten Farbenproblemen noch einmal zu versuchen, was von „Zeichnungsfähigkeit der Landschaft" in ihm läge. Besonderes Interesse verleiht den herausgegebenen Blättern der Umstand, daß an denselben nach Goethe's eigenem Zeugnis keinerlei fremde Hilfe mitwirkte, während sonst bekanntlich viele seiner Skizzen von befreundeten Künstlern überarbeitet wurden. So erhält man denn hier ein durchaus zuverlässiges Material zur Beurteilung dessen, was Goethe auf dem Gebiete der bildenden Kunst selbständig zu leisten im stande war. Daß die Zeichnungen nur einen relativen Wert, eben als von Goethe herrührend, besitzen, wird auch von den glühendsten Verehrern des Dichters, sofern sie in künstlerischen Dingen stimmberechtigt sind, nicht geleugnet werden können. In der Auffassung der Natur und der Formenbildung zeigen sich die Blätter, wie der Herausgeber mit Recht bemerkt, durchaus von den künstlerischen Zeitgenossen, den Tischbein, Hackert, Kobell u. s. w. abhängig; hier wie dort eine peinlich genaue Durchführung der Einzelformen, welche die Gesamtwirkung vielfach beeinträchtigt; die minutiöse Behandlung des Baumschlages, die Detaillirung hell beleuchteter Flächen kehrt auf den meisten dieser Blätter wieder, und nur vereinzelt sind flott hingeworfene Skizzen, wie die „Erinnerung an Drackendorf", die in großen Zügen das Wesentliche des geschauten Landschaftsbildes wiedergiebt. Hinsichtlich der Stimmung steht obenan ein Garteneingang in der Nähe Lichtenhains bei Sonnenuntergang, an gegenständlichem Interesse die Zeichnung von Schillers an der Leutra gelegenem Gartengrundstück. Die meisten Blätter sind übrigens nach Goethe's eigener Erklärung nur aus dem Gedächtnis angefertigt, zwei sogar reine Erzeugnisse der Phantasie, das eine davon, eine alte Burg auf felsiger Höhe, von besonders liebevoller Durchführung und auch in der Perspektive korrekter als manche der übrigen Zeichnungen. In jedem Falle bestätigt die vorliegende Mappe, daß Goethe mit einem bei Dilettanten seltenen Ernst dem Studium des Zeichnens oblag, dessen allgemein bildenden Wert in einer so wenig kunstfreundlichen Zeit wie der seinigen bereits klar erkannt zu haben, ganz abgesehen von der Beschaffenheit seiner eigenen Versuche, der Universalität seines Genius zu dauerndem Ruhme gereichen wird.

x. — **Anton Springers Grundzüge der Kunstgeschichte**, welchen Titel das Textbuch zu den „Kunsthistorischen Bilderbogen" in seiner dritten Auflage angenommen hat, sind kurz vor Weihnachten mit dem vierten Bändchen vollständig erschienen. Den Inhalt dieses letzten Bändchens bildet die Geschichte der Renaissance diesseits der Alpen und die Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Im Formate wesentlich vergrößert, umfaßt die neue Bearbeitung des „Textbuches" 652 Seiten (gegen 407 der zweiten Auflage). „Ich muß wünschen", sagt der Verfasser in dem Vorworte, „daß man in dieser Erweiterung nicht eine äußerliche Aufbauschung des ursprünglichen Kernes, welcher übrigens im wesentlichen unversehrt geblieben ist, sondern ein natürliches inneres Wachstum des Buches erkenne." Und in der That, dieses innere Wachstum ist fast auf jeder Seite zu erkennen. Breiter ist der Vortrag geworden, aber nicht um sich zu verflachen, sondern um sich zu vertiefen, eingehender gestaltet sich die Schilderung der verschiedenen Zeitverhältnisse, welche auf Form und Inhalt der künstlerischen Gedanken Einfluß übten, und der den Entwickelungsgang der Künste bestimmenden Meister, ohne daß kleinliche und peinliche Rücksicht auf Vollständigkeit die Uebersicht verwirrte. Springers Meisterschaft als Historiker bewährt sich bei dieser neuen, übrigens auch in der Gruppirung des Stoffes nicht unwesentlich verbesserten Fassung aufs glänzendste. Deshalb wird das überaus wohlfeile Buch auch ohne die zugehörigen Abbildungen benutzt werden können und dankbare Leser finden. Das Anschauungsmaterial ist ebenfalls ganz neu geordnet und führt zum Unterschiede gegen das ursprüngliche Werk (zwei Bände und drei Supplemente) den Titel „Handausgabe" der „Kunsthistorischen Bilderbogen". Um die Anschaffung zu erleichtern und dem Anfänger nicht allzuviel Augenweide zuzumuten, sind die Abbildungen in zwei parallele Cyklen geteilt, von denen der zweite die „Ergänzungstafeln" zum ersten enthält. Text und Bilder schließen um die Mitte des 18. Jahrhunderts ab, an dem Punkte, wo Springers „Kunst des 19. Jahrhunderts"[1]) einsetzt, um den abgerissenen Faden wieder aufzunehmen.

1) Die Kunst des 19. Jahrhunderts von Anton Springer. 2. vermehrte Auflage. Mit 432 Abbildungen auf 82 Tafeln. Leipzig, Seemann 1884.

Nekrologe.

H. A. L. **Der Architekt Wilhelm Päßler** starb am 23. Dez. 1888 in Dresden im Alter von nur 49 Jahren. Er hatte sich in seiner Vaterstadt als Erbauer des sogenannten „Palais zum Gutenberg" an der Waisenhausstraße und Johannesallee einen geachteten Namen gemacht und sah sich in den letzten Jahren seines Lebens unter anderem mit der Ausführung von Festungsbauten auf dem Königstein betraut.

*** **Der Tiermaler Otto Weber** ist am 23. Dezember v. J. zu London im Alter von 56 Jahren gestorben.

Konkurrenzen.

H. A. L. **Preisausschreiben.** Zur Erlangung einfacher aber geschmackvoller Möbel, wie sie sich für den Gebrauch weniger bemittelter Leute eignen, schreibt die Direktion der Dresdener Kunstgewerbehalle zwei Preise in der Höhe von je 100 Mark aus. Der erstere wird demjenigen zuerkannt werden, welcher die geschmackvollste Einrichtung eines Wohnzimmers für die nicht zu überschreitende Summe von 500 Mark zur Ausstellung bringt. Dabei bleibt dem Verfertiger die Auswahl der einzelnen Möbel, des Holzes u. s. w. freigestellt. Der zweite Preis ist für ein unter denselben Bedingungen hergestelltes Schlafzimmer für zwei Personen bestimmt, dessen Kosten sich nicht höher als auf 400 Mark belaufen dürfen. Die beiden prämiirten Einrichtungen werden zu den angegebenen Preisen von der Kunstgewerbehalle angekauft werden. Die Ablieferung der Möbel hat bis spätestens zum 1. März 1889 an die Dresdener Kunstgewerbehalle, Pragerstraße 49, stattzufinden. Preisrichter sind die Herren Prof. C. Graff, Direktor der königl. Kunstgewerbeschule zu Dresden, Architekt Alfred Hauschild, Tischlermeister B. Kaschek, Obermeister der Tischlerinnung zu Dresden, Dr. Paul Schumann und Tischlermeister W. Willms. (Vergl Dresdener Anzeiger vom 1. Januar 1889. 7. Beilage.) — Es ist sehr zu wünschen, daß dieses Preisausschreiben in den beteiligten Kreisen eine möglichst große Beachtung finde. Je mehr die letzten großen Ausstellungen, nicht am wenigsten die zu München, gezeigt haben, daß die gegenwärtige Entwickelung unseres Kunstgewerbes fast ausschließlich zur Herstellung prunkvoller Luxusräume führt und daß fast nur die Bedürfnisse der höher Bemittelten berücksichtigt werden, um so mehr ist darauf hinzuwirken, daß dieser ungesunden Tendenz Einhalt gethan werde. Denn soll überhaupt von einer allgemeineren Blüte des Kunstgewerbes wieder die Rede sein können, so muß sich dieselbe nicht nur in den Häusern der Reichen, sondern auch in den bescheidenen Wohnungen des einfachen Bürgers entfalten können, wie es einst bei unseren Vorfahren der Fall war und in manchen bäuerlichen Anwesen im Norden und Süden unseres Vaterlandes noch der Fall heute ist.

*** **Der zur Erinnerung an den während des Erdbebens auf Ischia verunglückten Maler Ginsberg** gestiftete Preis der Berliner Akademie ist dem Maler Eugen Hanetzog, einem Schüler von A. v. Werner und E. Hildebrand, in der Höhe von 2000 M. zuerkannt worden.

Personalnachrichten.

*** **Der Direktor A. Essenwein** in Nürnberg ist zum auswärtigen, der Konservator an der École des beaux-arts in Paris, Eugène Müntz, zum korrespondirenden Mitgliede der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden.

Kunst- und Gewerbevereine.

H. A. L. **Sächsischer Kunstverein in Dresden.** In der Hauptversammlung des sächsischen Kunstvereins am 30. Nov. vorigen Jahres wurde eine Radirung Langers nach Defreggers „Waffenschmiede" in der Dresdener Galerie zum Vereinsblatt für das Jahr 1890 gewählt. Aus dem Vorstande schieden aus Herr Prof. Bürkner und Wasserbaudirektor Oberbaurat Schmidt. An ihre Stelle traten die Herren Maler Freye, königl. Kammerherr Graf Rex und Prof. Broßmann. Zu Stellvertretern wurden gewählt Herr Regierungsrat von Seidlitz, Kaufmann Timäus und Rittergutsbesitzer Uhle auf Maxen.

S. **Archäologische Gesellschaft in Berlin.** Winckelmannsfest. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er an den Namen Eduard Gerhards anknüpfend der Fortschritte gedachte, welche seit Gründung der Gesellschaft vor 48 Jahren der Verkehr der Hyperboreer auf klassischem Boden gemacht habe. Während damals nur wenigen auserwählten Männern es verstattet gewesen sei, auf hellenischem Boden zu wandeln, zögen jetzt ganze Scharen von Olympiern und Pergamenern in Berlin ein, um hier gemeinschaftlich auszubauen, was sie drüben gesammelt haben, und was Gerhard in den bescheidensten Grenzen persönlich versucht; den Deutschen einen Anteil an der Wiederentdeckung des Altertums zu verschaffen, sei heute zu einer in vollem Maße vaterländischen Veranstaltung geworden. Auch das aber, was Winckelmann erstrebt, die Beschäftigung mit der alten Kunst aus dem engen Kreise antiquarischer und ästhetischer Gesichtspunkte in die geschichtliche Betrachtung hinüberzuführen, sei von Jahr zu Jahr mehr erreicht worden: das vorhistorische Zeitalter Griechenlands sei zu einem historischen, die Ueberlieferungen epischer Poesie durch eine Fülle von Denkmälern bestätigt und ergänzt worden. Neue Methoden der Forschung, das Studium der Bauschichten, die Verwertung der Schriftformen, die Untersuchung des Materials gestatteten in exakter Weise die Epochen der Entwickelung zu bestimmen und so sei, was Winckelmann und Gerhard angebahnt, in glücklichster Weise der Verwirklichung zugeführt worden. — Darauf erläuterte Herr Trendelenburg die von der Direktion des Trierer Provinzialmuseums der Gesellschaft freundlich überlassenen und im Saale ausgestellten Originalaufnahmen und Zeichnungen eines Musenmosaiks, welches 1884 in Trier gefunden, jetzt im dortigen Museum aufbewahrt wird. Dasselbe nimmt durch die Fülle und Neuheit seiner durchweg mit Inschriften versehenen Darstellungen unter allen Musenmosaiken den ersten Platz ein, da es außer den Bildern der neun Musen — jede mit einem Erfinder musischer Künste gruppirt — acht Büsten von Schriftstellern, Darstellungen der zwölf Monatsgottheiten, der vier Jahreszeiten, der zwölf Zeichen des Tierkreises und acht Masken enthält. Diese 53 Darstellungen sind in anmutigster um ein regelmäßiges Achteck (Homer mit Calliope und Ingenium) als Mittelpunkt in der Weise angeordnet, daß die acht Schriftstellerbüsten (erhalten sind: Ennius, Esiodus, Vergilius, Cicero und Menander) dieses Mittelachteck umgeben, dann die übrigen acht Musen (erhalten Polyhymnia — Querflöte —, Urania — Globus — mit Aratos, Clio — Kithara — mit Cadmus, Euterpe — Doppelflöte — mit Agnis, Erato (?) mit Thamyris) in Achtecken folgen, denen sich die Masken und Monatsgottheiten (erhalten: Merkur — Mai, Juno — Juni —, Vulkan — September, Bacchus — Oktober, Isis — November) anschließen. Die vier Ecken nehmen die Jahreszeiten (Amoren auf Tieren, erhalten Autumnus auf Panther), die zwischen ihnen den Rand füllenden Trapeze die Tierkreiszeichen ein. Nach der sorgfältigen Arbeit des Ganzen und den vortrefflichen Buchstaben der Inschriften wird das Mosaik nicht später als in das dritte nachchristliche Jahrhundert zu setzen sein. Der Vortragende schloß einerseits mit dem Wunsche, daß eine baldige Veröffentlichung das interessante Denkmal dem größeren Kreise der Fachgenossen zugänglich machen möge, andererseits mit dem Ausdruck dankbarer Anerkennung für die Einsicht und den Eifer, womit die Trierer Provinzialverwaltung dasselbe nicht bloß freigelegt, sondern durch Ueberführung in das Museum auch vor jeder weiteren Zerstörung behütet hat. — Herr O. Puchstein sprach über die Anordnung der Kranzgesimsblöcke des Gigantenfrieses am pergamenischen Altar auf Grund von Untersuchungen, welcher er im Verein mit R. Bohn über die Vorsatzmarken der Blöcke angestellt hat. Diese Untersuchungen — jetzt gedruckt in den Schriften der Berliner Akademie — ergaben als Resultat das Gesetz, wonach jedem einzelnen Blocke seine Stelle am Altar angewiesen werden kann, und da in der Hohlkehle des Gesimses die Namen der Götter stehen, so ergaben sich hieraus wieder die wichtigsten Folgen für die Benennung und Anordnung der Göttergestalten des Frieses. Danach steht nunmehr der Gigantenfries in seiner ursprünglichen Anordnung fest und es ist möglich geworden, weitaus den größten Teil der Gottheiten sicher zu benennen. Dem fast anderthalbstündigen Vortrage folgte die Versamm-

lung mit gespanntester Aufmerksamkeit und drückte dem Redner ihren Dank und ihre Zustimmung am Schluß durch lebhaften Beifall aus. — Zum Schluß nahm Herr Hartwig das Wort zu einem Vortrage über signirte attische Trinkschalen des strengen rotfigurigen Stiles, von denen er eine große Sammlung in stilgerechten Zeichnungen besitzt, die er in einer Auswahl im Saale ausgestellt hatte. Durch diese Sammlung erfährt die Kenntnis der Werke des Euphronios, Duris, Hieron, Phidias, Peithinos u. a. eine wesentliche Bereicherung. Die sog. Lieblingsnamen, mit denen die Gefäße bezeichnet sind, sind nach den Ausführungen des Vortragenden nicht mit historischen Persönlichkeiten zu identifiziren, sondern als Personen in jugendlichem Alter aufzufassen, mit denen der Meister des Gefäßes in Beziehung stand. Alle mit dem gleichen Lieblingsnamen bezeichneten Gefäße gehören demnach einem Zeitraum von acht bis zehn Jahren an und aus zwei oder mehr Lieblingsnamen desselben Gefäßes kann auf annähernde Gleichalterigkeit der Genannten geschlossen werden. So ergeben sich Reihen von Lieblingsnamen, welche eine genaue chronologische Anordnung gewisser Gefäßgruppen ermöglichen. Nachdem diese Sätze an siebzehn Schalen im Stil des Euphronios erläutert waren, kamen die Hauptstücke der übrigen Meister zur Besprechung. Den Beschluß machte eine Gruppe von Schalenbildern, welche neben den Figuren im Felde eine stilisirte Ranke zeigen und, wie man aus der Uebereinstimmung der Zeichnung schließen darf, demselben Verfertiger angehören. So gelingt es, wie bei Kupferstichen, nun auch bei Vasenbildern, selbst namenlose Meister an ihren Zeichen zu erkennen und es ist zu hoffen, daß sich dem „Meister mit der Ranke" bald ähnliche „Marken" anreihen werden.

Sammlungen und Ausstellungen.

H. J. **Kunstverein in Karlsruhe.** „Der avisirte Bahnunfall" von E. Spitzer in München, großes sensationelles Genrestück mit vielen Figuren; manches tüchtig in der Behandlung, einzelnes etwas verschwommen. „Porträt" von Professor K. Ritter, ein Effektstück im besten Sinne des Wortes; das durchsichtige Antlitz mit den dunkeln Augen, umrahmt von einem weißen Schleier, der einen eigentümlich schimmernden Reflex darüber breitet, wirkt sehr anziehend. — „Cyklus von Illustrationen zu Theodor Storms Novelle „Immensee" von Edmund Kanoldt. Die Landschaftsbilder grau in grau gemalt, sehr stimmungsvoll, schließen sich eng dem Charakter der Erzählung an und dürften schon in weiteren Kreisen bekannt geworden sein. Von demselben Künstler, „Landschaft, Motiv von der Insel Rügen", und zwei italienische Landschaften. Die beiden letzteren zeichnen sich durch wirkungsvolle Wiedergabe dankbarer Motive aus südlichen Prachtgärten aus. Auf der einen bildet ein reiches Barockportal aus weißem Marmor, davor ein Teich mit Schwänen den Mittelpunkt, auf der anderen ein kühner Terrassenbau, überwuchert von üppiger südlicher Vegetation. Zwei ebenfalls wohlgelungene Gegenstücke sind die beiden Landschaften „In Gengenbach" und „In Anweiler" von Weyßer, beide Architekturen zeichnen sich durch delikate Behandlung aus. „In der Klosterzelle" von Rehder. Mönch und Prior im weißen Cisterzienserhabit, lebensgroße Halbfiguren, in das Studium einer Handschrift vertieft, Stoff und Behandlung interessant, die Typen der Köpfe sehr gut gewählt. Es dürften dem Künstler auch historische Gegenstände von reicherer Anordnung und größerer Figurenzahl ebenso gut wie der vorliegende gelingen, um so mehr, da die charaktervolle Eigentümlichkeit der beiden Figuren allein hier wirken soll, und alle äußerlichen Zuthaten mit ascetischer Schärfe ausgeschieden sind.

Fr. **Ausstellung der numismatischen Gesellschaft in Wien.** Wie alle nennenswerten Körperschaften in der österreichischen Monarchie, so hat auch die numismatische Gesellschaft das Jahr des Kaiserjubiläums in würdiger Weise gefeiert. Eine Ausstellung von Münzen, Medaillen und Papierwertzeichen, die in dem Zeitraum von 1848 bis 1888 entstanden sind, ist zu diesem Zweck im Landhause veranstaltet worden. Sie gestattet einen tiefen Einblick in die Entwickelung der Wiener Kunst auf den angedeuteten Gebieten während der letzten vierzig Jahre. Hatte die Jubiläumsausstellung im Künstlerhause nur die hervorragenden Namen der Medailleure, die im angegebenen Zeitraum thätig waren, in annähernd vollständiger Reihe durch bezeichnende Beispiele vertreten, so finden wir hier im Landhause eine bis ins kleinste verfolgte Uebersicht über die Produktion von Münzen und Medaillen der letzten Jahrzehnte vor unseren Augen ausgebreitet. Die Anordnung ist eine übersichtliche, nach dem Gegenstand der Darstellung und der Gelegenheit der Entstehung gegliederte. Dabei nehmen die Ereignisse in der Familie und im öffentlichen Wirken des Kaiserhauses natürlich den ersten Platz ein. Medaillen, welche Kriegsereignisse betreffen, Jubiläumsdenkmünzen, Schaustücke auf öffentliche Bauten, auf Denkmalsenthüllungen und Ähnliches schließen sich in einer langen Reihe von 2669 Nummern an bis herunter zum Kästchen der „Varia". Wer die Ausstellung von den ältesten Stücken bis zu den jüngsten durchstudirt, gewinnt eine klare Anschauung von dem großen Schritt, den hier die Medailleurkunst aus dem befangenen Schaffen der K. Lange, Joh. Roth, Fr. Gaul, J. Mich. Scharff, Jos. Dan. Boehm u. a. bis zur freien modernsten Auffassung eines Anton Scharff gethan hat.[1]) Anton Scharff steht ebenbürtig neben den talentvollsten Franzosen auf dem Gebiete der Medailleurkunst. Unter den modernsten erfreuen uns noch die vollendeten Arbeiten Tautenhayns, des flott modellirenden St. Schwarz, Andr. Neudels, Leisecks, Neubergers, Würbels u. a. Vom Bildhauer Em. Pendl findet man eine, soweit sich im Helldunkel sehen ließ, gegossene Medaille auf den Volkssänger Kampf. Die meisten wichtigsten Ereignisse der letzten Jahre sind wohl von den Händen Scharffs und Tautenhayns verewigt worden. Unter den Papierwertzeichen dürfte die Führichsche Zehnguldennote alle übrigen an künstlerischer Bedeutung übertreffen. Dieser Stahlstich nach einer Zeichnung des berühmten Meisters sollte in keiner bedeutenden Sammlung von Kunstdrucken fehlen.

H. **Die berühmte Gemäldesammlung des verstorbenen M. van Praet** soll gemäß Familienbeschluß nicht verkauft werden. Dieselbe wird 1889 in Paris ausgestellt. M. Devaux, der Erbe, hat versprochen, die Hauptgemälde auf die Exposition rétrospective de l'Art Français du Siècle, die sogenannte Chronique des Arts, zu senden.

H. **Der Louvre** ist um mehrere Erwerbungen reicher. Ein kleines reizendes Bild, gezeichnet „Lenain 1649" zeigt das Innere eines Landhauses, worin eine Anzahl Leute um einen Tisch gruppirt sind. (Wahrscheinlich Porträts.) Ein Gemälde, Geschenk von M. Maciet, das Anna de Beaujeu kniend in einer Landschaft, und hinter ihr Johannes den Evangelisten darstellt, ist wahrscheinlich der Flügel eines Triptychon, dessen anderen der Louvre seit 1842 besitzt. (Derselbe zeigt Pierre de Bourbon, Sire de Beaujeu, in gleicher Haltung nebst St. Peter. Auf beiden Bildern ist genau dieselbe Landschaft abgebildet.) Schöne Beispiele der französischen Schule aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. — Auf der Versteigerung der Baslini-Sammlung (Mailand) erwarb der Louvre ein vortreffliches Bild von Moroni, Porträt eines alten Mannes in schwarzer Kleidung auf rotem Sammetstuhle.

* **Die Galerie Schack in München** war in letzter Zeit wiederholt Gegenstand von Zeitungsnotizen, welche von einer Fortschaffung der Sammlung nach einem anderen Orte zu melden wußten. Nach Informationen, die uns von gutunterrichteter Seite zugehen, ist es durchaus nicht die Absicht des Grafen Schack, seine Galerie bei Lebzeiten von München zu verlegen oder sie zu schließen. Ueber Abmachungen mit der Krone Preußen liegen keine authentischen Angaben vor. Nehmen wir an, der Graf habe seine Galerie dem kunstliebenden Kaiser Friedrich testirt gehabt, so hätte er jetzt wohl wieder freie Verfügung darüber. — Soeben erscheint eine prächtige, von dem Eigentümer selbst mit Text begleitete Publikation über die Galerie in Heliogravüren von Dr. Albert, über welche die Kunstchronik demnächst eingehend berichten wird.

1) Wertvolles Material zur Kunstgeschichte der betreffenden Zeit bieten die in Druck erschienenen zwei Vorträge von C. v. Ernst und Friedrich Kenner, deren einer das Münzwesen behandelt, während der andere die Medailleure zum Gegenstande hat. (Wien, Verlag der numism. Gesellsch.)

Denkmäler.

= tt. **Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Mannheim.** In der Kunstchronik Nr. 1 vom 11. Oktober 1888 brachten wir bereits nähere Mitteilungen über das Preisausschreiben für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Mannheim. Es kamen fünfzehn Modelle, wovon eins mit dem Motto: „In der Einigkeit liegt die Kraft" leider in derartig zertrümmertem Zustande aus Wien eintraf, daß es sich der Beurteilung der am 13. und 14. Dezember zusammengetretenen Preisrichter entzog. Der Gesamteindruck der Modelle ist, nach dem Protokoll des Preisgerichtes, nicht nur ein sehr günstiger, sondern es findet sich darin auch eine große Summe künstlerischen Fleißes und künstlerischer Kraft bethätigt, so daß das Gesamtresultat als ein recht befriedigendes bezeichnet werden kann. In die engste Wahl kamen sechs Modelle, und da bei weiterer Prüfung sich herausstellte, daß keins derselben eine vollständig befriedigende Lösung zeigte, indem bei dem einen das Reiterbild gelungen, das Postament aber weniger befriedigend war und umgekehrt, da aber ein harmonischer Zusammenklang des Reiterbildes und Postamentes gerade bei einer solcher Aufgabe unerläßliche Bedingung ist, so war es dem Preisgerichte unmöglich, den ersten Preis zu erteilen. So wurden denn durch Zusammenlegen des ersten und zweiten Preises zwei gleiche zweite Preise à 3000 Mark gebildet. Diese wurden den Modellen von Anton Heß, Professor an der Kunstgewerbeschule in München, und Möst, Professor an der Kunstschule in Karlsruhe, zuerkannt. Die beiden dritten Preise à 1000 Mark wurden in erster Linie dem Modelle „Hohenzollern" von Adolf Heer, Professor an der Kunstgewerbeschule, und Baudirektor Dr. Durm in Karlsruhe und in zweiter Linie dem Modelle mit dem Motto: „Wehrkraft und stark" von Bildhauer Gustav Eberlein in Berlin zuerkannt.

* **Denkmal für Fritz Reuter.** Der Bildhauer Alois Löher in New York, ein Schüler von Zumbusch in Wien, ist als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgegangen, welcher von den Deutschen in Chicago für das dort zu errichtende Reuter-Denkmal ausgeschrieben war. Die in Bronze auszuführende Statue soll noch im Laufe des Jahres 1889 enthüllt werden.

* **In Klausenburg** plant man die Errichtung eines Denkmals für Mathias Corvinus. Es hat sich dort ein Komitee gebildet, welches soeben einen schwungvollen Aufruf zu Beiträgen für das Monument des großen Ungarkönigs erläßt.

Inserate.

Preis-Ausschreiben

für ein zu Essen a. d. Ruhr zu errichtendes Denkmal zu Ehren des verstorbenen **Geh. Kommerzienrats Alfred Krupp.**

Die Angehörigen der Fried. Krupp'schen Werke haben beschlossen, zum ehrenden Andenken an ihren verstorbenen Chef, Herrn Geh. Kommerzienrat Alfred Krupp, ein Denkmal zu errichten.

Für die Ausführung desselben (Denkmal einschliesslich Fundamentirung und Umwehrung) ist ein Kostenaufwand von **M. 75000.—.** in Aussicht genommen und als Baustelle die Ostfeldstrasse in der Auffahrt von der Limbecker Chaussee aus bestimmt worden.

Die Herren Künstler werden hierdurch zur Preisbewerbung eingeladen.

Für die Preisbewerbung ist einzureichen:

1. Eine erläuternde Gesamt-Skizze im Massstabe von $^1/_{10}$ der Ausführungsgrösse.
2. Ein Modell der Hauptfigur im Massstabe von $^1/_4$ der Ausführungsgrösse.
3. Ein Anschlag über die durch Errichtung des Denkmals entstehenden Kosten, sowie eine Skizze nebst Kostenanschlag für die Platzregulirung.

Diese Projekt-Stücke sind **bis zum 15. Juni 1889** porto- bezw. frachtfrei und auf Gefahr des Absenders an das unterzeichnete Comité, zu Händen des Ingenieurs E. Dicke, Büreau der Krupp'schen Gas- und Wasserwerke, mit der Aufschrift „Projekt für das Krupp-Denkmal" einzusenden, mit einem Motto zu versehen und mit einem geschlossenen Briefumschlag zu begleiten, welcher die Adresse des Künstlers und auf der Aussenseite das Motto des Modell-Entwurfes enthält.

Für die drei besten Projekte, welche in das Eigentum des Herrn Geheimen Kommerzienrat F. A. Krupp übergehen, sind drei Preise in der Höhe von 2000 Mark, 1500 Mark und 1000 Mark ausgesetzt. Ausserdem soll das Comité berechtigt sein, auch ein nicht prämiirtes Projekt zu dem Preise von 500 Mark zu event. Ausführung anzukaufen.

Situationsplan und Abbildungen der umliegenden baulichen Anlagen, sowie alle weiter gewünschten Mitteilungen werden von dem Comité unentgeltlich gegeben.

Die Herren

Bildhauer Professor **G. Kaupert** in Frankfurt a/M,
Architekt und Professor an der Kunstakademie **Adolf Schill** in Düsseldorf,
Bildhauer **Otto Lang** in München.

haben das Preisrichteramt übernommen.

Nach Fällung des Urteils von seiten der Preisrichter werden die eingegangenen Entwürfe 8 Tage lang im Saale der Krupp'schen Restauration in der Kolonie Cronenberg öffentlich ausgestellt werden.

Die Rücksendung der Projekt-Stücke erfolgt auf Kosten und Gefahr des Einsenders.

Gussstahlfabrik, Essen, im Januar 1889.

Comité für Errichtung des Krupp-Denkmals

Dicke, Vorsitzender. **Bierwirth,** Rechnungs- und Schriftführer.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN Leipzig.

Soeben erschien:

GRUNDZÜGE

DER

KUNSTGESCHICHTE

VON

ANTON SPRINGER.

Textbuch zur Handausgabe der kunsthistorischen Bilderbogen.

Dritte verb. Auflage des Textbuchs.

IV. Bändchen:

Die Renaissance im Norden und die Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts.

8°. 15 Bogen. br. M. 1,50, geb. M. 1,90.

Mit diesem Bändchen liegt

SPRINGER, Grundzüge der Kunstgeschichte

vollständig vor:

42 Bogen. br. 5 M., geb. in Leinw. 6 M.; in Halbfranz 7 M.

Unentbehrlich

für jeden

Kunstgewerbebeflissenen

ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:

Handbuch der Ornamentik

von Franz Sales **Meyer**, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.

9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

NEUER VERLAG von E. A. SEEMANN in LEIPZIG.

Soeben erschien:

DIE ANTIKEN PORTRÄTGEMÄLDE

AUS

DEN GRABSTÄTTEN DES FAIJUM

von

Dr. Richard Graul.

Verbesserter Abdruck aus der „Zeitschrift für bildende Kunst" mit einem Anhange von O. DONNER-v. RICHTER.

Mit zwei Heliogravüren und sieben Textillustrationen.

4 *Bogen gr.* 4°. *cart.* 4 *Mark.*

Der in den ersten beiden Heften des laufenden Jahrganges der Zeitschrift abgedruckte Aufsatz von Dr. R. Graul erscheint hier sorgfältig überarbeitet und ergänzt und um einen Anhang von O. Donner-v. Richter über die enkaustische Malweise der Alten erweitert, in reicherer Ausstattung und stattlicherem Formate. Das kleine Prachtwerk wird namentlich allen denen willkommen sein, welche die Originale in der Grafschen Ausstellung kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes (5)

Berlin, W., Potsdamerstrasse 8. **Josef Th. Schall.**

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

JAPANISCHER FORMENSCHATZ

gesammelt und herausgegeben von

S. BING.

Dieses Sammelwerk erscheint in *Monatsheften* mit je 10 Tafeln gr. 4° in Farbendruck und illustrirtem Text. Subskriptionspreis für den Jahrgang von 12 Heften 20 Mark.

Einzelne Hefte werden mit 2 Mark berechnet.

Erschienen sind bis jetzt Heft 1—6, enthaltend ca. 70 farbige Tafeln mit ca. 10 Bogen Erläuterungen. Diese 6 Hefte bilden den I. Band und sind auch zusammengebunden in eleg. Einband (japanisch) zum Preise von 15 Mark zu haben.

Das erste Heft ist in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten.

Haendcke & Lehmkuhl in Hamburg.

Verzeichnisse, kritische, von Werken hervorragender Kupferstecher:

Bd. 1. WESSELY, J. E.: Georg Friedrich Schmidt. 1887. Geh. M. 5.—. Geb. M. 5.80.

Bd. 2. WESSELY, J. E.: Richard Earlom. 1886. Geh. M. 2.50. Geb. M. 3.25.

Bd. 3. WESSELY, J. E.: John Smith. 1887. Geh. M. 5.50. Geb. M. 6.30.

Bd. 4. VOLBEHR, Dr. Ph.: Lucas van Leyden. 1888. Geh. M. 2.60. Geb. M. 3.40.

Bd. 5. WESSELY, J. E.: Adriaen van Ostade 1888. Geh. M. 4.—. Geb. M. 4.80.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.,** Phot. Anstalt in Dornach.

Münster. Die diesjährige Ausstellung des Westfälischen Kunstvereins beginnt am 1. März; Schluß am 30. März. Eine Wanderausstellung des Westfälischen Ausstellungsverbandes findet in diesem Jahre nicht statt.

Schriftführer: **Rittmeister a. D. E. von zur Mühlen, Münster i. W.**

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Soeben wurde ausgegeben:

Deutsche Renaissance.

Eine Sammlung von Gegenständen der Architektur, Dekoration und des Kunstgewerbes.

Begonnen von **A. Ortwein,** fortgesetzt von **A. Scheffers.**

Lieferung 222 *u.* 223.

LIX. Abteilung: MECKLENBURG G. PARCHIM und LÜBZ.

Mit dieser Doppellieferung liegt das umfangreiche Werk vollständig vor.

Zu beziehen in 9 Bänden mit 2490 Tafeln, Text u. Sachregister.

Brosch. 600 M., geb. in Leinen 709 M., geb. in Halbsaffian 780 M.

Einzelne Lieferungen bez. Abteilungen können nur noch soweit überzählig abgegeben werden.

Ausführliche Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Wilh. Lübke,

Geschichte der Plastik.

Dritte verbesserte und stark vermehrte Auflage. Mit 500 Holzschnitten. gr. Lex.-8. 2 Bände brosch. 22 M.; elegant in Leinwand gebunden 26 M.; in 2 Halbfranzbände elegant gebunden 30 M.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
FEB 12 1889
LIBRARY.

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 15. 17. Januar.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Die Fresken der Casa Bartholdy in Berlin. — Max Lehrs, Katalog der im Germanischen Museum befindlichen deutschen Kupferstiche des 15. Jahrhunderts, besprochen von W. Schmidt. — Calvès †; Hoffmann †; Lempertz †. — Preisausschreiben der portugiesischen Regierung betr. Zeichenlehrerstellen. — Teschendorf; Brausewetter; Fritz Werner; v. Kameke. — Deutsches archäologisches Institut. — Ausstellung des Pariser Salons 1889. — Deutsches Volkstheater in Wien; Rathaussaal in Bremen; K. Gemälderestauriranstalt in Wien; Stephansdom in Wien. — Auktion Lepke. — Briefkasten. — Zeitschriften. — Inserate.

Die Fresken der Casa Bartholdy in Berlin.

Die Aufstellung der Wandgemälde zur Geschichte Josephs, welche die königl. preußische Staatsregierung durch Vertrag vom 10. April 1886 für den Preis von 48500 Lire von der Besitzerin der Casa Zuccari, Frau Maria Molinari, erworben hat, ist zu Beginn des neuen Jahres in einem Oberlichtsaale des dritten Geschosses der Berliner Nationalgalerie vollendet worden, und damit sind die ersten monumentalen Zeugen des Wiederauflebens der deutschen Kunst in unserem Jahrhundert allen Wechselfällen entrückt. Durch die Opferwilligkeit eines deutschen Patrioten ins Leben gerufen, gehören diese ersten monumentalen Versuche deutscher Künstler des 19. Jahrhunderts ihrem Vaterlande. Ihre Wirkung hängt nicht vom Raume ab, in welchem sie zufällig entstanden sind. In Rom waren sie mit den Fresken der Villa Massimi das vereinzelte Glied einer Kette, welche erst in Deutschland ihre Fortsetzung fand. Die Kunstrichtung, an deren Spitze sie stehen, ist aber in keiner zweiten öffentlichen Kunstsammlung Deutschlands so reich und so bedeutungsvoll vertreten, wie in der Berliner Nationalgalerie, und man hätte deshalb keine bessere Stätte für diese Erstlinge eines neu erwachten nationalen Kunsttriebes finden können. Hier sind sie jedermann zugänglich, vor Beschädigungen gesichert und in einem Lichte sichtbar, welches ihnen selbst die römische Sonne durch die Fenster der Casa Zuccari nicht spenden konnte.

Es lag ursprünglich in der Absicht der Direktion der Nationalgalerie, die von den Mauern losgelösten Stuckplatten in die Wände des Saales einzulassen, um den monumentalen Charakter der Gemälde zu wahren. Aber diesem Vorhaben stellten sich technische Schwierigkeiten entgegen, und deshalb hat man sich begnügen müssen, sie an den Wänden über steinfarbig bemalten Sockeln zu befestigen und mit einfach profilirten Goldrahmen einzufassen. Innerhalb der Goldleisten haben die einzelnen Darstellungen — mit Ausnahme der kleinsten, des Fresko's von Veit „Joseph und die Frau des Potiphar" — noch eine Umrahmung durch Pilaster und einen verbindenden Fries erhalten, deren Füllungen mit Ornamenten in strengem Renaissancestil belebt sind. Diese Umrahmungen sind von dem Maler H. Gärtner ausgeführt worden, welcher sich in der koloristischen Haltung die größte Beschränkung auferlegt hat, um die farbige Wirkung der Fresken nicht zu beeinträchtigen. Außer den acht Fresken — in geschichtlicher Reihenfolge: dem Verkauf Josephs durch seine Brüder von Overbeck, der Überbringung des blutigen Rockes an Jakob von W. Schadow, Joseph und die Frau des Potiphar von Ph. Veit, Joseph im Gefängnis von W. Schadow, Joseph die Träume auslegend vor Pharao von Cornelius, der Lünette der sieben fetten Jahre von Veit, der Wiedererkennung Josephs durch seine Brüder von Cornelius und der Lünette der sieben mageren Jahre von Overbeck — sind der Karton von Cornelius zu der Wiedererkennung, sein erster Aquarellentwurf zu der Traumdeutung, Veits Aquarellvorlage zu den sieben fetten Jahren und seine Aquarellkopie nach Overbecks Entwurf zu den sieben mageren Jahren aus älterem Besitze der Nationalgalerie dem Gesamtbilde eingefügt worden. Was noch an anderen Orten von Vorstudien, Kartons u. s. w. zu den Fresken

vorhanden ist, hat Prof. Dr. von Donop in einer kleinen gehaltvollen Schrift (die Wandgemälde der Casa Bartholdy in der Nationalgalerie) zusammengestellt, welcher wir im folgenden noch einige für die Entstehungsgeschichte der Fresken und ihre weiteren Schicksale wichtige Mitteilungen entnehmen.

Daß der preußische Generalkonsul Bartholdy ein Zimmer seiner Wohnung jüngeren Künstlern zur Bethätigung ihrer Kraft zur Verfügung stellte, war wirklich eine mit großen Opfern verbundene That, deren Bedeutung erst jetzt richtig geschätzt werden kann, nachdem Prof. v. Donop im kgl. preußischen Staatsarchiv einen Brief Bartholdy's an den Staatskanzler Fürsten von Hardenberg aufgefunden hat, welcher, vom 9. März 1817 datirt, folgendermaßen lautet:

„Ich war letzthin schon so dreist, Ew. Durchlaucht darauf vorzubereiten, daß ich mir die Freiheit nehmen würde, Höchstdieselben gehorsamst zu ersuchen, Sr. Majestät dem Könige einige Skizzen unserer preußischen Künstler zu überreichen, welche dieselben nach ihren eigenen Fresco-Gemälden verfertigt haben. — So viele Aufopferung es mich gekostet, mehr als die Hälfte meines Gehaltes darauf zu verwenden, — diesen braven jungen Männern Gelegenheit zu verschaffen, sich einen Namen zu machen, so sehr sehe ich mich dadurch belohnt, daß ihr Werk gelungen und selbst der Nation zur Ehre gereicht. Ich übersende Ew. Durchlaucht, nebst dem Kistchen für Se. Majestät unsern allergnädigsten König, zugleich Kopien des Schreibens und der Erklärung der Skizzen, welche ich beigelegt. — Ew. Durchlaucht werden daraus ziemlich vollständig den Zusammenhang des Ganzen ersehen. Die Inkorrektheit und üble Form dieser Kopien müssen Ew. Durchlaucht mir nachsichtsvoll vergeben, da die schnelle Abreise des Couriers, der sie mit sich nimmt, mir nicht erlaubt, eine andere zu verfertigen. — Nicht blos unsere Maler zu Rom verdienen Aufmunterung durch Bestellungen (die beste Art der Unterstützung), sondern wir haben das Glück, auch in anderen Zweigen der Künste hier tüchtige und hoffnungsvolle junge Leute zu besitzen.

„Es bestätigt sich dadurch abermals die Erfahrung, — daß eine sich hebende Nation, wie die unsere, nicht blos in einem Fache aufstrebt, wie z. B. im Kriege, — sondern in allem zugleich, — und glücklich, wenn Männer mit einem Herzen, wie das Ew. Durchlaucht, an der Spitze stehen, — das entstehende Gute zu entwickeln und zu befördern. Was mich betrifft, ich werde es mir stets zur höchsten Ehre und Freude schätzen, die erleuchteten Absichten Ew. Durchlaucht für den geringen Antheil, der mir zufallen dürfte, mit Eifer auszuführen, und mein geringes Scherflein zum Ruhme des Vaterlandes beizutragen."

Die hohe Wertschätzung, welche Bartholdy den von ihm veranlaßten Schöpfungen deutscher Kunst beilegte, wurde von seinen Verwandten und Erben nicht geteilt. Nach dem am 27. Juli 1825 zu Rom erfolgten Tode Bartholdy's war bereits die Rede davon, die Fresken von den Wänden abzulösen und mit seinen übrigen Kunstgegenständen an seine Erben nach Berlin schaffen zu lassen. Doch schrieb Bartholdy's Schwester, Lea Mendelssohn, aus Berlin am 6. März 1826 an den mit der Ordnung der Kunstsammlungen betrauten Maler Wilhelm Hensel: „Der Bericht über das Ablösen der Fresken ist sehr interessant. Aus vielen Gründen aber werden wir keinen Gebrauch davon machen. Die Kosten wären für uns nicht allein bei weitem zu bedeutend für eine Liebhaberei, aber die Schwierigkeit, derart große Bilder zu placiren muß auch berücksichtigt werden und, unter uns gesagt so interessant die Fresken als Versuche und Erstlingsblüthen sein mögen, bleibt doch die Frage, ob sie den Aufwand von Geld und Mühe verdienten. Kurz, lassen Sie uns nichts mehr davon erwähnen." Beiläufig sei hier bemerkt, daß bei der Wahl des Gegenstandes der Fresken durch die Maler nicht etwa die Rücksicht auf das religiöse Bekenntnis des Bestellers maßgebend gewesen ist, wie sich mehrfach auf Grund älterer Überlieferung in der Litteratur angegeben findet. Denn Bartholdy war schon 1805 in Dresden zum Protestantismus übergetreten, und überdies ist durch mehrere Zeugnisse erwiesen, daß er die Wahl des Gegenstandes den Künstlern überlassen hat.

Der Gedanke der Ablösung der Fresken wurde später von König Friedrich Wilhelm IV. aufgenommen und ein Versuch mit dem kleinsten der Wandbilder „Joseph und die Frau des Potiphar" gemacht. Aber das angewendete Verfahren war so unzulänglich, daß das abgenommene Bild erhebliche Beschädigungen erlitt, die noch heute wahrzunehmen sind, und daß man infolgedessen von der weiteren Ausführung des Planes Abstand nahm. Im Jahre 1874 wurde jedoch der Angelegenheit wieder größere Aufmerksamkeit zugewendet, weil die Besitzer der Casa Zuccari mit der Absicht umgingen, die Fresken zu verkaufen. Die verschiedenen Stadien der alsdann angeknüpften Verhandlungen werden in der Schrift Prof. v. Donops eingehend geschildert. Wir heben daraus hervor, daß, nachdem die Bemühungen, das ganze Haus für die Zwecke eines deutschen Künstlerheims anzukaufen, gescheitert waren, es schließlich der preußischen Staatsregierung gelang, die Fresken allein zu erwerben, mit deren Ablösung der Florentiner Kunsthändler Stefano Bardini betraut wurde, der für seine vortreffliche Arbeit mit 13000 Lire honorirt wurde. Das von ihm selbst erfundene Verfahren bei der Ablösung der Fresken ist so interessant, daß wir nach der Schrift einiges darüber mitteilen wollen:

„Um die Fresken von den Wänden ablösen zu können, mußten die eigentlichen Mauerbestandtheile derselben vollständig entfernt werden. Nach Wegnahme zweier Außenwände und infolge der notwendig gewordenen Zerstörung der gewölbten Decke des Freskenzimmers und der beiden anstoßenden Räume schwebte die darüber befindliche Etage gleichsam frei in der Luft, und nur durch ungewöhnliche, mit Rücksicht auf den stark baufälligen Zustand des Hauses

erforderliche Sicherheitsvorrichtungen war es möglich, die Arbeiten ohne Gefährdung der Substanz des Gebäudes, für welches die Königl. Preußische Regierung kontraktlich verantwortlich war, auszuführen. — Bardini ging mit äußerster Vorsicht zu Werke, indem er zunächst Vorbereitungen traf, im August 1886 zwei Bilder probeweise abzunehmen. Er wählte dazu die Gemälde, deren Entfernung verhältnismäßig am leichtesten zu bewerkstelligen war: die „Traumdeutung" von Cornelius und das Lünettenbild der „Sieben fetten Jahre" von Ph. Veit. Er zeigte durch den Erfolg, daß er der Schwierigkeiten vollkommen Herr war. Nach eingehender Untersuchung der beiden abgenommenen Gemälde hatten dieselben weder in der Struktur noch in der Farbe irgend welche nachweisbare Veränderungen erfahren. Seine Leistung konnte nur dazu ermutigen, das Unternehmen gegen alle Einwendungen vollständig zu Ende zu führen."

Eine weitere Erläuterung hat das Verfahren Bardini's durch einen Bericht des technischen Attachés der deutschen Botschaft in Rom, des Landbauinspektors Küster, im Centralblatt der Bauverwaltung erhalten, dem wir folgendes entnehmen:

„Zur Aufnahme des Fresko stellte sich Bardini eine entsprechend große Holztafel her, durch welche er, immer in Abständen von etwa 5 cm., Holzpflöcke gleich Zähnen durchsteckte. Die Pflöcke besaßen ungefähr 12 cm. Länge und waren nach unten zugespitzt. Nachdem über die Bildfläche eine Lage mäßig starken Holzpapiers gebreitet worden, stellte er jene Tafel vor die Wand, steifte sie durch Streben gegen den Boden so ab, daß sie fest aufrecht stand und schlug nun vorsichtig sämtliche Zähne so weit gegen die Mauer vor, bis diese den Putz berührten. Auf solche Weise versuchte er den Unebenheiten der Putzfläche Rechnung tragend, für die später umzulegende Wand eine sichere Auflage zu gewinnen. Hiernach wurde damit vorgegangen, von rückwärts her die Mauer von dem das Bild tragenden Putze loszulösen und abzutragen, eine Arbeit, die sehr schwierig war. Denn es kam darauf an, den mit Sprüngen nach den verschiedensten Richtungen hin durchsetzten Putz an keiner Stelle außer Zusammenhang zu bringen. War die Mauer bis auf ihre geringste zulässige Stärke verschwächt, so ging er daran, sie gegen das Zimmer hin umzulegen Befand sich die Wand wagerecht, so wurde der letzte Rest des an dem Putz noch haftenden Mauerwerks entfernt und ersterer — immer von rückwärts her — mit einem eigentümlichen Mörtel begossen der nicht allein die Aufgabe hatte, dem Putz eine größere Stärke zu geben, sondern auch durch die Risse und Sprünge hindurch zu dringen, diese zu schließen und dabei die beiden oben näher bezeichneten Putzlagen miteinander dicht zu verbinden. In diesem Vorgehen liegt offenbar die Haupteigentümlichkeit des Verfahrens.... Es kam ein Käseleim zur Verwendung, dessen Zubereitungsart schon dem Cennino Cennini bekannt gewesen. Man gebraucht dazu der Hauptsache nach nicht zu fetten Käse, der klein gestampft, gerührt und mit etwas Kalkmilch vermischt wird. War so der Zusammenhang des Putzes in sich gesichert, so wurde auf letzteren noch ein an einem Holzgestell befestigtes, feinmaschiges Geflecht (die Maschen betragen etwa 1 cm.) von galvanisirtem Eisendraht gelegt und durch eine Lage Gips mit ihm so verbunden, daß man nun ein gewissermaßen umrahmtes Bild erhielt, das ohne Schwierigkeiten aufgehoben und fortgeschafft werden konnte."

Dank dieser sinnreichen Methode ist es gelungen, die sieben nach diesem Verfahren abgenommenen Fresken ohne die geringste Beschädigung nach Berlin zu schaffen. Auf eine neue kritische Würdigung der Gemälde wollen wir uns hier nicht einlassen, weil wir der Meinung sind, daß sich dieselben der Kritik des Tages entziehen und daß sie bereits in der Geschichte der neueren deutschen Kunst ihren festen Platz erhalten haben. Nur so viel sei hier noch bemerkt, daß die beiden Fresken von Cornelius auch in der neuen Umgebung, in dem neuen Lichte — und hier vielleicht noch mehr als an ihrem ursprünglichen Orte — ihr Übergewicht über die Leistungen der drei anderen Meister siegreich behaupten.

Adolf Rosenberg.

Kunstlitteratur und Kunsthandel.

Max Lehrs, Katalog der im Germanischen Museum befindlichen deutschen Kupferstiche des 15. Jahrhunderts. Nürnberg, 1887. 8. Mit 8 Lichtdrucktafeln.

Das Germanische Museum zu Nürnberg besitzt eine ganz interessante Sammlung von deutschen Kupferstichen des 15. Jahrhunderts. Wenn sie auch nicht so reich ist wie die der großen Kupferstichkabinete, so sind doch manche merkwürdige Blätter darunter. Es war darum eine dankenswerte Entschließung des Herrn Direktors A. Essenwein, diese Sammlung der ordnenden Hand des Herrn Dr. Max Lehrs anzuvertrauen, der als der beste Kenner dieser Art von Kunstblättern zu gelten hat. Die Frucht seiner Bearbeitung liegt nun in obengenanntem Kataloge vor. Es braucht wohl nicht eigens betont zu werden, wie eingehend und scharf sichtend, mit wie gründlichem Verständnisse das Schriftchen gearbeitet ist. Für jeden, der die Werke von Lehrs kennt, versteht sich das von selbst. Referent ist weit mehr in der Lage, den Ansichten des Verfassers zuzustimmen als ihnen entgegenzutreten. Daß es allerdings derartige Differenzpunkte giebt, ist nur zu natürlich; man kennt in der neueren Kunstgeschichte nur wenig Partien, die an Dunkelheit und Schwierigkeit der Entzifferung sich mit der frühesten Kupferstichzeit messen könnten. Man ist manchmal versucht, eher von Inkurabeln als von Inkunabeln zu sprechen. Daß es hier immerhin bedeutend heller geworden ist, verdanken wir vorzugsweise den mühsamen und entsagungsreichen Forschungen von Lehrs. (Auch ich habe das Meinige dazu beizutragen gesucht, besonders in der Studie „Zur Geschichte des ältesten Kupferstiches", Repertorium f. K. X, 1887, S. 126 ff. und in der Veröffentlichung „Die Inkunabeln des Kupferstiches im königl. Kabinet zu München, München 1887").

Vom sogenannten Meister der Spielkarten beschreibt Lehrs ein Originalblatt, den Cyklamenkönig. Er hätte noch den Christus am Kreuz hinzufügen können, den er auf S. 58 bespricht. Ich habe in meinem Inkunabelwerk einen Lichtdruck nach diesem Blatte gebracht, welche Nachbildung allerdings die Striche des Originals vergröbert bringt. Bei der Vergleichung mit Blättern des Kartenmeisters ergiebt sich unzweifelhaft, daß der Nürnberger Crucifixus auch von diesem Künstler herrühren müsse: die ganze kupferstecherische Behandlung, die Typen der Köpfe mit den schielenden Augen, die bezeichnende Art der Terrainbildung und die bei unserem Stecher öfter vorkommende Eigentümlichkeit, daß er den Einfassungsstrich den Boden nicht überragen läßt; charakteristisch allein schon ist die Zeichnung der Haare. Vergl. besonders die Kartenblätter, dann den heil. Georg (P. 3) und die Gefangennahme Christi; der Typus der beiden Köpfe auf dem heil. Georg stimmt haarscharf mit dem Typus der Dresdener Anbetung der Könige (P. II, 31, 52 und II, 264, 3) bei dem einen Könige links und der Madonna überein, ferner mit dem Gesichtsschnitt der Pariser Madonna. Nicht minder dem Spielkartenmeister zuzueignen ist der heil. Johannes Baptista (B. X, 23, 41. P. II, 92, 49). Allein schon die Zeichnung der Felspartien links würde die Hand des „kölnischen" Künstlers verraten, wenn es nicht schon die ganze Technik und nicht am wenigsten die Tier- und Pflanzenbilder bekundeten. Daß dieser Stich der frühere und der entsprechende Stich des Meisters E. S. der spätere ist, scheint mir schon allein aus der Thatsache zu erhellen, daß die Burg auf dem ersteren das glaubwürdige Konterfei einer jener bescheidenen Burgen des 15. Jahrhunderts giebt (die Situation hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der des Rheingrafensteins im Nahethal), während der Meister E. S. bei seiner Burg den Raum auf der Höhe mit allerlei Baulichkeiten vollgepropft hat. Daß ich die Madonna des sog. Meisters P von 1451, d. h. des Bandrollenstechers, für eine Kopie nach einem verschollenen Blatte des Meisters der Spielkarten halte und nicht für eine zusammengesuchte Geschichte, habe ich bereits in meiner Repertoriumsstudie, S. 135, bemerkt. Die Darstellung scheint sich einer gewissen Beliebtheit erfreut zu haben; dies dürfte daraus hervorgehen, daß in einem Holzschnitte der Münchener Staatsbibliothek, Soldan Nr. 110, die Madonna nachgeahmt worden ist, während ein Schrotblatt des Münchener Kupferstichkabinets, Inventarnummer 171456, sich als getreuere Kopie darstellt, so weit natürlich bei Schrotblättern, die mit der Sprödigkeit des Materiales zu rechnen haben, von getreu überhaupt geredet werden kann. Der Meister des Kartenspieles war ein merkwürdiger Mann, der in die schwankende Übergangszeit hineingeriet und schließlich noch dazu gelangte, seine weiche, schwache Zeichnung zu verbessern. Vgl. darüber meine „Inkunabeln", S. 4. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch auf die Verwandtschaft der von mir in meinen „Interessanten Formschnitten" besprochenen und der kölnischen Schule zwischen etwa 1430 bis 1440 zugewiesenen Holzschnitten, Nr. 11, 12, 13, 14 mit dem Kartenstecher hinweisen, der allerdings in der Hauptsache einer etwas späteren Kunstweise huldigt.

Dem „Meister der Liebesgärten" schreibt Lehrs mit Recht vier Blatt einer Passionsfolge zu (Nr. 4 bis 7).

Der von Lehrs geschaffene „Meister des Erasmus" ist im Germanischen Museum gegenüber den anderen Inkunabelstechern unverhältnismäßig reich vertreten, und Lehrs hat sich der großen Mühe unterzogen, die verschiedenen Folgen ꝛc. dieses eigentümlichen, aber nicht sehr erfreulichen Fabrikstechers nach Möglichkeit auszuscheiden.

Zu den Werken des Meisters E. S. ließe sich vielleicht noch das von Lehrs auf S. 60 beschriebene Schweißtuch nachtragen. Der Verfasser sieht zwar hier bloß das Vorbild des E. S. nachgeahmt; ich hatte mir jedoch, ohne Lehrs' Ansicht zu kennen, notirt: Die Technik und die Formgebung ganz in der Art des E. S.; das Blatt macht nur deshalb einen etwas frembartigen Eindruck, weil der Künstler danach gestrebt hat, den alten, dunkeln Christustypus wiederzugeben. Ohne diese im Wesen der Darstellung begründete Besonderheit hätte man den Stich wohl längst ohne weiteres dem oberrheinischen Meister beigemessen.

Bezüglich der berüchtigten Frage des Wenzel von Olmütz schließt sich Lehrs meiner in der Kunstchronik, Dezember 1886, XXII, Sp. 198 ff. gegebenen Auseinandersetzung an, daß der obige „Künstler" in der That für alle mit W bezeichneten Stiche aufzukommen hat.

Dem Israel van Meckenem vindizirt der Verfasser mit Recht die Folge aus dem Leben Christi (S. 41).

Auf dem Ornamentblatte Nr. 280 lese ich allerdings mit dem Kataloge Reynard die Jahreszahl 1484 à rebours.

Schade, daß die beigegebenen Tafeln mit den Lichtdrucken nicht ganz auf der Höhe des Textes stehen!

Wilhelm Schmidt.

Nekrologe.

⊙ **Der Genremaler Jean Lulvès** ist am 8. Januar zu Berlin im 55. Lebensjahre gestorben

*** **Der Geheime Oberhofbaurat Hoffmann**, der Erbauer der katholischen Kirche, der griechischen Kapelle und der israelitischen Synagoge in Wiesbaden, ist am 4. Januar zu San Remo im 83. Lebensjahre gestorben.

x. — **Karl Lempertz**, Teilhaber des weltbekannten Kunstversteigerungshauses J. M. Heberle in Köln, ist am 8. Jan. im Alter von 45 Jahren gestorben.

Konkurrenzen.

* **Die portugiesische Regierung** hat einen internationalen Konkurs ausgeschrieben für die Besetzung von Zeichenlehrerstellen an den Staatsgewerbeschulen Portugals, und zwar für die Fächer des Ornamentzeichnens, Architekturzeichnens und Maschinenzeichnens. Die Gehaltsbeträge belaufen sich auf 4000 Frcs. Für Unterricht in Lehrwerkstätten werden besondere Remunerationen zugesichert, außerdem die Reisespesen mit 500 Frcs. vergütet. Nähere Auskünfte bei den portugiesischen Gesandschaften.

Personalnachrichten.

*** **Berliner Kunstakademie.** Der Maler und Direktorialassistent Emil Teschendorf und der Historienmaler und Lehrer an der Akademie Otto Brausewetter haben den Professortitel erhalten. Gleichfalls zu Professoren sind ernannt worden die Maler Fritz Werner und O. v. Kameke.

Kunst- und Gewerbevereine.

— **Das deutsche archäologische Institut** hat seine Wintersitzungen in Rom und Athen üblicherweise im Anschluß an den Geburtstag Winckelmanns (9. Dezember) eröffnet. An beiden Orten gaben die Vorsitzenden nach Eröffnung der zahlreich besuchten Festversammlung zuerst der Trauer und der Hoffnung aus Anlaß der Regierungswechsel in der Heimat Ausdruck. Die Reihen der wissenschaftlichen Vorträge eröffnete in Rom G. B. de Rossi und erläuterte auf Anlaß einer jüngst in Bajae gefundenen Inschrift die römischen porticus triumphales. Deren Urbild lag in Rom auf dem Marsfelde und pflegte den Triumphatoren vor ihrem Einzuge zum Aufenthalt zu dienen. Nachbildungen dieser hauptstädtischen Halle gab es auch an anderen Orten, besonders in Villen, wie der des Hadrian in Tivoli, und so auch in Bajae; diese Wiederholungen waren in verkleinertem Maßstabe ausgeführt, so nach dem Zeugnis der neuen Inschrift die Halle in Bajae im Maßstab eines Zehntels. Der erste Sekretär, Petersen, besprach sodann die an einer Reihe spätrömischer Sarkophagreliefs noch erhaltene Bemalung, durch welche entweder nur Einzelheiten in bunten Farben und in Gold herausgehoben oder die ganzen Reliefflächen gedeckt waren. Der Vortragende betonte die erhöhte Wahrscheinlichkeit, welche nach diesen erhaltenen Spuren die Annahme einer weitgehenden Bemalung auch monumentaler römischer Reliefs gewinne. — In Athen fand die Sitzung zum erstenmal in dem von Schliemann erbauten und dem Institut auf längere Dauer mietweise gesicherten Hause statt. Der erste Sekretär, Dörpfeld, begrüßte diese Förderung der Institutsthätigkeit, über deren früheren Verlauf und künftige Aufgaben er dabei einen Blick warf. Sein wissenschaftlicher Vortrag hatte die geschichtliche Stellung der ältesten griechischen Baukunst zum Gegenstande, ihre Abhängigkeit von der Baukunst der benachbarten älteren Kulturvölker und ihre Nachwirkung auf die Formengebung der rein hellenisch entwickelten Architektur. Der kommissarische zweite Sekretär, Wolters, trug sodann über den Bildhauer Kephisodotos den älteren vor, erläuterte als sein Werk die namentlich in der statuarischen Kopie in München auf ihn zurückgeführte Gruppe der Friedensgöttin und führte eine in mehreren Wiederholungen erhaltene Herme als Nachbildung des Kopfes auf ein anderes Werk des Meisters, die Erretterin Athena, zurück. Endlich legte Brückner die Abbildung einer soeben aus zahlreichen Kalktuffbruchstücken auf der Akropolis von Athen wieder hergestellten statuarischen Gruppe vor, in welcher der Vortragende den dreileibigen Python erkannte. Zum Ehrenmitglied des Instituts wurde Baron von Morpurgo in Triest ernannt.

Sammlungen und Ausstellungen.

*** **Der Pariser Salon**, welcher sonst am 1. Mai eröffnet zu werden und bis Ende Juni zu dauern pflegt, wird diesmal, wie der Frankf. Ztg. geschrieben wird, schon am 15. April seinen Firnißtag halten müssen, da die Regierung dem Künstlerverein angezeigt hat, daß der Industriepalast bereits vom 15. Juni an zur Vorbereitung der hundertjährigen Jubelfeste in Anspruch genommen wird.

Vermischte Nachrichten.

□ **Das deutsche Volkstheater in Wien** geht mit Riesenschritten seiner Vollendung entgegen. Erst im Laufe von 1888 begonnen, ist es heute schon so weit fertiggestellt, daß an eine Eröffnung im Juni des laufenden Jahres gedacht werden kann. Der Maler E. Veith ist mitten in der Arbeit an den Deckengemälden, die den Zuschauerraum schmücken werden. Reiches, bis auf Vergoldung und Tönung schon vollendetes Zierwerk in Stucco umgiebt die zwei großen Bildflächen, von denen die eine über dem Proscenium, die andere größere über dem eigentlichen Zuschauerraume sich ausspannt. Der Bau, der bekanntlich auf Kosten eines Vereines aufgeführt wird, an dessen Spitze H. Thonet steht, ist am östlichen Ende des Gartens gelegen, der sich längs der Lastenstraße ungefähr vom Auerspergschen Gartenpalast bis zur Bellariastraße erstreckt. Das nach allen Seiten hin freistehende Gebäude ist zwischen den beiden genannten Straßen über Eck gestellt und kehrt seine Stirnseite gegen die nordwestliche Kante des neuen Hofmuseums für die naturgeschichtlichen Sammlungen. Für eine klare, bequeme, sicherheitsgemäße Anordnung von Ausgängen und Treppen ist von den Architekten Fellner und Helmer in ungezwungenster Weise gesorgt, so daß der heitere, frohe Eindruck des Ganzen weder außen noch innen unter dem Druck der neuen Vorschriften für Theaterbauten gelitten hat. Ein besonderer Vorzug des neuen Musentempels scheint uns darin zu liegen, daß der Bühnenbau nicht, wie an so manchen anderen Theatergebäuden, durch seine enorme Höhe störend auf das Gesamtbild wirkt. Im Äußeren sehen wir an dem neuen Schauspielhause hauptsächlich Formen der Spätrenaissance benützt, im Inneren herrscht die Formenwelt des Rokoko. Die allgemeine Anlage, die sich schon vorschriftsmäßig von den älteren Theateranlagen unterscheiden muß, zeigt überdies noch viele eigenartige und bedeutsame Züge, unter denen wir nur den einen hervorheben, daß hier die nur am Proscenium befindlichen Logen auf eine ganz geringe Anzahl herabgedrückt sind, wogegen die Galerien in zwei Rängen sich in einer Tiefe von elf bis zwölf Sitzreihen entwickeln. Jeder Rang hat eine selbständige Treppe jederseits. Aus dem Parterre führen nicht weniger als siebzehn Thüren zu den Ausgängen. Die Logen sind fast balkonartig gestaltet und zunächst der Bühne symmetrisch angebracht, auf drei Ränge verteilt und durch Architektur und Dekoration an den Seiten sowie an der Decke scharf vom übrigen Zuschauerraum getrennt. Dieser, als Ganzes genommen, ist in seinem maßgebenden Grundriß nur ganz schwach hufeisenförmig gestaltet und läßt schon heute erkennen, daß der Inhaber auch des billigsten Sitzes freien Ausblick auf die Bühne genießen wird. Den Bau leitet die bewährte Hand von Alfred Bayer. Die Bildhauerarbeiten, über die wir noch des näheren berichten werden, sind den Herren Friedl und F. Vogel anvertraut.

* **Aus Bremen** erhalten wir von bestunterrichteter Seite auf die Notiz in Nr. 13 dieses Blattes eine Entgegnung, welcher nachfolgendes zu entnehmen ist: „Der Rathaussaal enthält bekanntlich nur die Güldenkammer und einige Portale als bildnerischen Schmuck, ferner an Gemälden „das Urteil Salomonis“ und „Willehad und Kaiser Karl“ als Wandschmuck. Außerdem finden sich an den kahlen Wänden zwei Fische in Lebensgröße und zwei völlig wertlose Landschaften. An den bildnerischen und Wandschmuck soll nach unserm Plane nicht gerührt werden. Alles, was die Kunst für den Saal geschaffen, soll bis ins kleinste mit größter Pietät erhalten bleiben. Dagegen wäre es doch stark, wenn jemand behaupten wollte, weil die Vorzeit kein Geld gehabt hat, den Rathaussaal zu einem Festsaal umzugestalten und deshalb in den Anfängen stecken geblieben ist, darum ist das Ding ehrwürdig und muß in alle Ewigkeit

schmucklos, und als Korridor, was der Saal jetzt ist, behandelt werden! Der Rahmen des Loignybildes ist genau im Stil der Güldenkammer, Spätrenaissance, wie jeder Urteilsfähige weiß, und abgesehen von jener existirt überhaupt keine „alte Holztäfelung". Natürlich wird Architekt J. G. Poppe, dem die Lösung der Ausschmückung unseres Festsaales zufallen wird, viel beneidet, aber wenn Männer wie Otto Gildemeister, der an der Spitze der Bewegung steht, Artur Fitger und Heinrich Müller (Architekt) ihn einstimmig für würdig der Aufgabe erklärt haben, so müssen alle Bedenken schweigen."

Ueber die k. Gemälderestauriranstalt in Wien berichtet O. Berggruen in der Wien. Allg. Zeitg. vom 3. d. M. folgendes: „Bald nach seinem Dienstantritte hatte der um die Kunstsammlungen des österr. Kaiserhauses in so vielfacher Richtung thätig gewesene, verdienstvolle Oberstkämmerer Franz Graf Folliot de Crenneville damit begonnen, für eine entsprechende Restaurirung aller beschädigten Gemälde aus dem Besitze des Kaiserhauses Sorge zu tragen. Unter Aufsicht des Direktors der Belvederegalerie Erasmus Engert, der selbst ein vorzüglicher Restaurator alter Gemälde war, wie seine Wiederherstellung der „Kirchenmadonna" Tizian's und anderer Meisterwerke darthut, beschäftigten sich vier Maler: Karl Schellein, Friedrich Staudinger, Franz Woska und Joseph Prem, denen Stipendien zu Studienreisen bewilligt wurden, mit dem Restauriren alter Gemälde. Bei der Belvederegalerie wurde eine „Restaurirschule" errichtet und organisirt. Mit Hilfe des reichlich vorhandenen Materiales sowie der vorzüglichen Führung und fortwährenden Belehrung, die den in der Schule Beschäftigten zu teil wurde, bildeten sich die genannten Maler bald zu tüchtigen Restauratoren heraus, so daß nach dem im Jahre 1871 eingetretenen Tode Engerts Karl Schellein die spezielle Leitung der Anstalt übernehmen konnte. Die Restaurirschule übernahm als solche zwar keine Privataufträge, dagegen war es den dort angestellten Restauratoren nicht verwehrt, in ihrer Eigenschaft als Privatpersonen unter eigener Verantwortung gegenüber den Bestellern Privatarbeiten auszuführen. Es ist bekannt, daß der verstorbene wackere Schellein die Restaurirschule rasch zu hohem Ansehen brachte, und daß seine Kunstfertigkeit im Restauriren beschädigter Gemälde vielfach von Besitzern beschädigter Kunstwerke in Anspruch genommen wurde. Mit der Zeit nahm sogar die mit Uebelständen aller Art verbundene irrige Meinung überhand, daß die kaiserliche Restaurirschule es sei, welcher die Privaten ihre Aufträge erteilen, daß die Auftraggeber diese kaiserliche Anstalt für die gelieferte Arbeit bezahlen, und daß also diese Anstalt in allen Fällen für die vorgenommenen Arbeiten die Verantwortung zu tragen habe. Nach dem im vorigen Jahre eingetretenen Tode Karl Schelleins nahm der gegenwärtige Oberstkämmerer Graf Trautmansdorff die Gelegenheit wahr, die Organisation der Anstalt einer Revision zu unterziehen, wobei auch das Augenmerk darauf gerichtet wurde, Bestimmungen zu treffen, welche ohne Beeinträchtigung des für das Publikum aus der Anstalt zu ziehenden Nutzens und bei Förderung der Teilnahme für dieselbe über die vorerwähnte Frage keinem Zweifel Raum geben. Demgemäß wurde ein neues Reglement erlassen, dessen Hauptbestimmungen den Charakter einer Schule beseitigen, weshalb künftig bei der Belvederegalerie bloß eine „Restauriranstalt" bestehen wird, die sich in erster Linie mit der Restaurirung der Gemälde aus dem kaiserlichen Besitz zu beschäftigen hat, wobei jedoch den angestellten Restauratoren unbenommen bleibt, für Privatpersonen Arbeiten während ihrer dienstfreien Zeit außerhalb der Räume der Anstalt auszuführen. Ausnahmen ist nur der Direktor der kaiserlichen Gemäldegalerie zuzulassen berechtigt, der auch die Erlaubnis zur Besichtigung der Restauriranstalt erteilen darf. Zum Kustos und Vorstand der neuen Restauriranstalt wurde der Maler Eduard v. Weeber ernannt, dem die Restauratoren Franz Woska, Eduard Ritschl und der Stipendist Victor Jasper, ein vorteilhaft bekannter Kupferstecher, zur Seite stehen. Diese Restaurationskünstler verfügen über die nötige Zeit, um auch Privataufträge auszuführen, und es ist zu hoffen, daß sie die neue Restauriranstalt zu dem Ansehen bringen werden, welche die ehemalige Restaurirschule unter Schellein sich mit Recht erworben hatte."

— **Gefahren für den Stephansdom in Wien.** Infolge eines von dem Dombaumeister Freiherrn v. Schmidt an das fürst-erzbischöfliche Ordinariat erstatteten Berichtes, betreffend den schadhaften Zustand der Giebel und Galerien an der Außenseite der Stephanskirche, fand — zum Zwecke der genauen Erhebung dieser Gebrechen — vor einigen Wochen eine kommissionelle Besichtigung des Domes statt. Das hierbei von den hervorragendsten Fachautoritäten, k. k. Sektionsrat Köchlin, k. k. Baurat Professor Hauser, Stadtbaudirektor Berger, Ober-Ingenieur Fellner und k. k. Ober-Baurat Prenninger, abgegebene Gutachten sprach sich für die dringende Notwendigkeit einer Anzahl von Renovirungs-Arbeiten in folgender Weise aus:

Ad 1 machen die Sachverständigen nach der Untersuchung des östlichen Giebels der Südseite auf die zerstörende Einwirkung des Portlandcements aufmerksam, infolgedessen namentlich schon manche frei aufragenden Teile der Architektur beseitigt werden mußten. Unter dieser Einwirkung hätten nun auch insbesondere die Giebelschenkel gelitten. Dem gegenüber habe sich allerdings das Maßwerk des Giebels in besserem, ja tadellosem Zustande erhalten. Die Experten geben indes dem Wunsche Ausdruck, daß eine gewissenhafte und gründliche Prüfung jeder Fuge und jedes Steines platzgreifen möge, um durch entsprechende Beseitigung des Portland-Cement-Verputzes wie der geborstenen Werkstücke und Ergänzung der letzteren für die Erhaltung der wertvollen, sonst vortrefflich ausgeführten Bauteile und für die persönliche Sicherheit Vorsorge zu treffen. Ferner stimmen die Experten dem Dombaumeister Schmidt darin bei, daß die Anbringung der Krabben auf den oberen Giebeldreiecken nicht im Sinne des Erbauers des einen ältesten sogenannten Friedrichsgiebels gelegen war, und daß es sich demnach empfehlen würde, bei einer etwaigen Restaurirung der Giebelschenkel die Krabben fortzulassen. Ad 2 erklären die Sachverständigen, daß der Herr Dombaumeister mit voller Begründung in dem kolossalen Holzbaue des Dachstuhles eine stete Gefahr für die Kirche und deren Umgebung erkannt hat. Der alte Dachstuhl, der seit der Errichtung des gegenwärtigen Baues besteht, hat wohl bis heute allen Stürmen getrotzt; er ist aber aus einem Walde von Holz gebaut, das in seiner Derbheit, Massenhaftigkeit und Trockenheit, sobald ein unglücklicher Anlaß, sei es durch Absicht, durch Zufall oder Blitzschlag eintreten würde, eine furchtbare Katastrophe herbeiführen könnte. Der Herr Baudirektor der Stadt Wien nimmt bei dieser Gelegenheit besonderen Anlaß, darauf hinzuweisen, daß es trotz aller gegenwärtig getroffenen Vorsichtsmaßregeln fast unmöglich wäre, einem Brande des Dachstuhles dann Herr zu werden, wenn derselbe nur kurze Zeit unbeachtet weitergegriffen hätte. Die Folgen eines Brandes des Dachstuhles würden aber unabsehbare sein; der Zusammensturz desselben oder einzelner Teile würde den Einsturz der Gewölbe nach sich ziehen, der hohe Turm, von der glühenden Lohe umspült, müßte gleich den Heidentürmen durch die Verkalkung der Steine dem Einsturze nahe gebracht werden, Glockenstühle und Glocken dem verheerenden Elemente zum Opfer fallen. Die weiteren Konsequenzen einer solchen Katastrophe, die Gefahren, welche für die Stadt selbst und deren Bewohner aus einem derartigen Unglücksfalle erwachsen könnten, brauchen hier wohl nicht weiter geschildert zu werden. Nach der gewonnenen Einsicht in die Sachlage sind die Experten zu der Überzeugung gekommen, aussprechen zu sollen, daß der Dachstuhl der Stephanskirche in seiner gegenwärtigen Ausführung eine beständige Gefahr für den Dom selbst und die Stadt bilde, und müssen es als wünschenswert bezeichnen, daß an die Stelle des hölzernen Dachstuhles (wie bei anderen gleichen Monumentalbauten) ein eiserner trete, beziehungsweise von dem Herrn Dombaumeister die nöthigen Vorarbeiten für eine Umgestaltung des alten Bestandes in Ausführung komme. Ad 3. In Anbetracht der Thatsache, daß die große Glocke im hohen Turme im Interesse der Stabilität des letzteren nicht geläutet werden kann und hierdurch dieses herrliche, 1711 gegossene Werk, das zu den größten Europa's gehört, nutzlosem Stillschweigen verfallen ist, geben die Experten dem Wunsche Ausdruck, es möge diese Glocke auf den unausgebauten Turm, die sogenannte Halbbummerin aber von dort auf den hohen Turm übertragen werden.

Vom Kunstmarkt.

— **Berliner Kunstauktion.** R. Lepke versteigert am 22. Januar eine Sammlung von Oelgemälden älterer Meister aus dem Besitz der Frau Margarethe Gérard in Wiesbaden. Der Katalog weist 113 Nummern auf, darunter viele Werke der venetianischen Schule, mit genauen Beschreibungen, bei denen jedoch die Angabe, ob die Bilder bezeichnet sind, vermißt wird.

Briefkasten.

E. L. Stanislau. (Galizien). Solcher „Eheringe Martin Luthers" giebt es so viele, daß Luther mehr als zwei Hände hätte haben müssen, um nur alle zu tragen. Um den Besitz des wirklich seltenen Ringes streiten sich mehrere öffentliche Institute: es ist unseres Wissens nicht einmal ausgemacht, ob Luther wirklich einen Ring der bekannten Form mit den Marterwerkzeugen besessen hat. Jedenfalls sind die meisten dieser Ringe nicht in betrügerischer Absicht, sondern als eine Art Erinnerungszeichen an den Reformator gefertigt. Auf Abschätzung von Kunstwerken und Verkaufsvermittlungen können wir uns übrigens in keinem Fall einlassen.

Zeitschriften.

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 879.
Watteau. Von Paul Mantz. — La gravure en couleurs. Von R. Portalis. — Le trésor de Saint-Marc à Venise. Von E. Molinier (Schluss). — La décoration de l'hôtel de ville de Paris. Von A. Michel. — Courrier de l'art antique. Von S. Reinach (V).

Chronik für vervielfältigende Kunst. Nr. 7.
Altdorffers Tierfolge. Von Jaro Springer. — Entgegnung darauf von Max Lehrs. — Noch einmal Radiren und Gradiren. Von S. R. Koehler.

L'Art. Nr. 591.
Broderies et dentelles. Von Felix Naquet.

Repertorium für Kunstwissenschaft. XII. Band. 1. Heft.
Die Malereien aus dem Renaissancezeitalter in der italienischen Schweiz. Von J. R. Rahn. — Der deutsche und niederländische Kupferstich des 15. Jahrhunderts in kleineren Sammlungen. Von Max Lehrs. — Varia. Von W. Schmidt. — Ein paar Worte über Gelnhausen. Von v. A.

Blätter für Kunstgewerbe. Heft 12.
Seidenstickerei, angeblich spanisch, um 1700. — Reliquienkreuz in vergoldetem Silber. 15. Jahrhundert. — Brüstungsgitter, entworfen von Schallhammer, in Schmiedeeisen ausgeführt von A. Milde. — Kredenz in gebeiztem Erlenholz. Entworfen und ausgeführt von F. Würfel. — Kelch von 1337 aus Stift Klosterneuburg. Silber vergoldet.

Zeitschrift für christliche Kunst. Heft 10.
Romanische Pfarrkirche zu Brenken. Von J. Pieper. — Kaselkreuz nebst Stolen resp. Stäben in Applikationsstickerei. Von Schnütgen. — Ein neuerworbenes Profilbild des Heilands von Jan van Eyk in der Berliner Galerie. Von Dr. W. Bode. — Die Grabplatte der Herzogin Sophie von Mecklenburg zu Wismar. Von Dr F. Crull. — Die Engerschen Altertümer resp. der Kirchenschatz von Herford. Von J. Dettmer. — Wie studirt man Kunst? Von Prof. Keppler.

Die Kunst für Alle. Heft 7.
Wilhelm Riefstahl. Von M Haushofer. — Die Erwerbung der Sammlung Wesselhoeft in Hamburg für die Kunsthalle. Gutachten des Direktors der Kunsthalle Dr. A. Lichtwark.

Inserate.

Neuer Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge.

Vor kurzem erschienen:

No. VI. **OETTINGEN,** Dr. **Wolfgang von,** Ueber das Leben und die Werke des Antonio Averlino, genannt Filarete. Eine Studie. Gr. 8°. 68 S. Preis 2 Mark.

No. VII. **KRISTELLER,** Dr. **Paul,** Die Strassburger Bücherillustration im XV. und im Anfang des XVI. Jahrhunderts. Mit 39 Illustrationen. Gr. 8°. 172 S. Preis 6 Mark.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch
Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.
Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes
Berlin, W., Potsdamerstrasse 3. (6)
Josef Th. Schall.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Verlag von E. A. Seemann, Leipzig.
Soeben erschien:

ENTWÜRFE
IM BAROCK- UND ROKOKO-STILE
von
Robert Schirmer.
Zweite Lieferung.
8 Tafeln
in lithographischem Farbendruck.
Preis 2.50 Mark.
Das Werk wird mit 5 Lieferungen abgeschlossen sein.

Probehefte sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Unentbehrlich
für jeden
Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer,** 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.
Wilh. Lübke,
Geschichte der Plastik.
Dritte verbesserte und stark vermehrte Auflage. Mit 500 Holzschnitten. gr. Lex.-8. 2 Bände brosch. 22 M.; elegant in Leinwand gebunden 26 M.; in 2 Halbfranzbände elegant gebunden 30 M.

Preis-Ausschreiben

für ein zu Essen a. d. Ruhr zu errichtendes Denkmal zu Ehren des verstorbenen **Geh. Kommerzienrats Alfred Krupp.**

Die Angehörigen der Fried. Krupp'schen Werke haben beschlossen, zum ehrenden Andenken an ihren verstorbenen Chef, Herrn Geh. Kommerzienrat Alfred Krupp, ein Denkmal zu errichten.

Für die Ausführung desselben (Denkmal einschliesslich Fundamentirung und Umwehrung) ist ein Kostenaufwand von **M. 75000.—.** in Aussicht genommen und als Baustelle die Ostfeldstrasse in der Auffahrt von der Limbecker Chaussee aus bestimmt worden.

Die Herren Künstler werden hierdurch zur Preisbewerbung eingeladen.

Für die Preisbewerbung ist einzureichen:

1. Eine erläuternde Gesamt-Skizze im Massstabe von $^1/_{10}$ der Ausführungsgrösse.
2. Ein Modell der Hauptfigur im Massstabe von $^1/_4$ der Ausführungsgrösse.
3. Ein Anschlag über die durch Errichtung des Denkmals entstehenden Kosten, sowie eine Skizze nebst Kostenanschlag für die Platzregulirung.

Diese Projekt-Stücke sind **bis zum 15. Juni 1889** porto- bezw. frachtfrei und auf Gefahr des Absenders an das unterzeichnete Comité, zu Händen des Ingenieurs E. Dicke, Büreau der Krupp'schen Gas- und Wasserwerke, mit der Aufschrift „Projekt für das Krupp-Denkmal" einzusenden, mit einem Motto zu versehen und mit einem geschlossenen Briefumschlag zu begleiten, welcher die Adresse des Künstlers und auf der Aussenseite das Motto des Modell-Entwurfes enthält.

Für die drei besten Projekte, welche in das Eigentum des Herrn Geheimen Kommerzienrat F. A. Krupp übergehen, sind drei Preise in der Höhe von 2000 Mark, 1500 Mark und 1000 Mark ausgesetzt. Ausserdem soll das Comité berechtigt sein, auch ein nicht prämiirtes Projekt zu dem Preise von 500 Mark zu event. Ausführung anzukaufen.

Situationsplan und Abbildungen der umliegenden baulichen Anlagen, sowie alle weiter gewünschten Mitteilungen werden von dem Comité unentgeltlich gegeben.

Die Herren

Bildhauer Professor **G. Kaupert** in Frankfurt a/M.
Architekt und Professor an der Kunstakademie **Adolf Schill** in Düsseldorf,
Bildhauer **Otto Lang** in München

haben das Preisrichteramt übernommen.

Nach Fällung des Urteils von seiten der Preisrichter werden die eingegangenen Entwürfe 8 Tage lang im Saale der Krupp'schen Restauration in der Kolonie Cronenberg öffentlich ausgestellt werden.

Die Rücksendung der Projekt-Stücke erfolgt auf Kosten und Gefahr des Einsenders.

Gusstahlfabrik, Essen, im Januar 1889.

Comité für Errichtung des Krupp-Denkmals

Dicke, Vorsitzender. **Bierwirth,** Rechnungs- und Schriftführer.

Zeichnungen

von

Rembrandt Harmensz van Rijn

in Lichtdruck nachgebildet, herausgegeben unter der Leitung von F. Lippmann im Verein mit W. Bode, Sidney Colvin, F. Seymour Haden und J. P. Heseltine.

Vier Lieferungen zu je 50 Blatt

in eleganter Ausstattung.

Titel und Text nach Wahl Deutsch oder Englisch.

Die in öffentlichen und -Privatsammlungen zerstreuten vorzüglichsten Zeichnungen von Rembrandt werden in dem Werk zur Herausgabe gelangen. Das erste Heft enthält solche des Berliner Kupferstichkabinets und der Sammlung Heseltine in London, das zweite wird u. a. die Rembrandtzeichnungen aus Chatsworth etc bringen.

Die Ausgabe ist auf 150 numerirte Exemplare beschränkt.

Subskriptionspreis 100 Mark für die Lieferung.

Nach Erscheinen der zweiten Lieferung tritt der Ladenpreis von 125 Mark für die Lieferung ein.

Prospektus und Subskription bei **AMSLER & RUTHARDT, Behrenstr. 29a, Berlin.**

Haendcke & Lehmkuhl in Hamburg.

Verzeichnisse, kritische, von Werken hervorragender Kupferstecher:

Bd. 1. WESSELY, J. E.: Georg Friedrich Schmidt. 1887. Geh. M. 5.—. Geb. M. 5.80.
Bd. 2. WESSELY, J. E.: Richard Earlom. 1886. Geh. M. 2.50. Geb. M. 3.25.
Bd. 3. WESSELY, J. E.: John Smith. 1887. Geh. M. 5.50. Geb. M. 6.30.
Bd. 4. VOLBEHR, Dr. Ph.: Lucas van Leyden. 1888. Geh. M. 2.60. Geb. M. 3.40.
Bd. 5. WESSELY, J. E.: Adriaen van Ostade 1888. Geh. M. 4.—. Geb. M. 4.80.

Porträts- und Autographen-

Sammlern zur Nachricht. Soeben erschien:

Musiker, Dichter, Schauspieler etc. Porträts in Kupferstich.

Katalog IX, 128 Seiten, ca. 5500 Nummern, 1889. **Ausserordentlich reichhaltig** und interessant. Preis dieses Katalogs **1 Mark.**

Früher erschienene Porträtkataloge:

VIII. Maler, Bildhauer, Baumeister etc. ca. 2000 Nummern, 1886
VII. Gottesgelehrer, Philologen, Historiker, Rechtslehrer etc. ca. 2500 Nummern, 1880
VI. Anatomen. Aerzte, Naturforscher, Mathematiker etc. ca. 2500 Nummern, 1879

noch in Giltigkeit. Preis dieser Kataloge à 50 Pf.

Briefmarken aller Länder werden angenommen

E. H. Schroeder's Porträtantiquariat Berlin, S. W., Möckernstrasse 137.

Die Stelle eines **Inspektors an dem Frankfurter Kunstverein** ist durch Invalidität des Herrn Kohlbacher frei geworden.

Wir bitten diejenigen Herren, welche auf dieselbe reflektiren, sich an den Vorsitzenden des Verwaltungsrats Herrn **Dr. Stiebel** (Untermainquai 14 in Frankfurt a./Main) zu wenden, von welchem die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Der Verwaltungsrat des Frankfurter Kunstvereins.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.,** Phot. Anstalt in Dornach.

P. Schumann. **Museum der**

ITALIEN. MALEREI.

1657 Originalphotographien. M. 5000.

Prospekt gratis.

Einzelne Meister: 48 Giotto. M. 51.35. — 28 Masolino u. Masaccio. M. 96 40. — 65 Fiesole. M. 133. 10 — 31 Benozzo Gozzoli. M. 52.15. — 22 Botticelli. M. 113.35. — 23 Lippi. M. 68.60. — 31 D. Ghirlandajo. — M. 83.60. — 10 Lor. di Credi. M. 38.50. — 7 P. di Cosimo. M. 30. 10.

A. GUTBIER, Kunstverlag Dresden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang. Nr. 16.

Kunstchronik

1888/89. 24. Januar.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Die Schacksche Galerie. — Korrespondenz aus München. — Publikationen von Braun in Dornach für 1889; Bildnis Kaiser Wilhelms II., radirt von Girardet. — Lavieille †; Hoffmann †. — Vorlesungen im Berliner Kunstgewerbemuseum. — Auffindung einer Künstlerinschrift des Endoios auf der Akropolis von Athen. — Konkurrenzergebnis für Entwürfe zu einem neuen Bürgerhospital in Dresden; Wiederherstellung der Dreigiebelfassade des Römers in Frankfurt. — Heilbut; Bode; Raab. — Ausstellung von Kunstwerken im Besitz des Badischen Hofes in der Kunsthalle zu Karlsruhe. — Richter-Denkmal in Dresden; Denkmal für Herzog Albrecht von Preußen in Königsberg; Zur Vollendung des Domes zu Köln. — 800jähriges Regierungsjubiläum des Hauses Wettin. — Vom Kunstmarkt. — Zeitschriften. — Inserate.

Die Schacksche Galerie.[1])

Von Hermann Helferich.

Ein recht bedeutender Kunsthändler aus Frankreich, der viel vom Ruhme der Schackschen Galerie gehört hatte, kam vor ein paar Jahren hinein und war — enttäuscht. Das sind, sagte er, nicht exquisite Schätze: Kopien, welche gut sind, doch nach alten Meistern, und Originale von neuen, die zum Teil in fragwürdiger Gestalt kommen.

So bornirt, das, was den französischen Kunsthändler abstieß, nicht begreifen zu können, sind wir nicht; doch schätzen wir uns glücklich, eine Sammlung wie die des Grafen Schack in Deutschland zusammengebracht zu sehen; fast konnte sie nur von einem Deutschen gesammelt, eigentlich kann sie auch nur von Deutschen im vollen Sinne genossen werden.

Denn Ausländer — außer den Romanen alle gebildeten — können sie wohl würdigen, ganz würdigen: daß sie ganz zum Genusse kämen, bleibt unwahrscheinlich. Wenn es irgend wahr ist, daß Kunst Niederschlag eines Geistes der Nation sei, so ist es bei den Werken wahr, die der Schackschen Sammlung hehrster Inhalt sind; Böcklin, Moritz v. Schwind, Genelli, Feuerbach; Phantasie, Gemüt und Hellenismus: die entspringen so tief und quellen gleich warm — es ist eine Freude, es zu sagen — nirgends als bei den Deutschen. Giebt es in Frankreich Phantasie, die gedankenhell wäre? In England eine, die so wäre und dabei von grenzenloser Genialität? Hat die italienische heutige etwas Hehres? In Deutschland sitzt Phantasie im Boden, ruht in der Muttererde; wo Dürer den Ritter machte, der zwischen Tod und Teufel mitteninne reitet, wurde, wenigstens in der deutschen Schweiz, Böcklin geboren. Und hier ist Gemüt ohne Süßlichkeit; wie es in den alten deutschen Märchen zu Tage trat, so hat Schwind es in seinen neuen deutschen Märchen hervorgezaubert. Und hier endlich giebt es einen Hellenismus, der fast Hellenentum genannt werden kann, einen Hellenismus in durchaus nichtrömischer Interpretation. Für die drei Rubriken Phantasie, Gemüt und Hellenismus giebt es bei Schack in Böcklin, Schwind und Genelli-Feuerbach Beispiele, die nicht ihresgleichen haben in der Kunst der anderen heutigen Völker. Und die Beschränkung, in der wir sie loben müssen: daß Böcklin, namentlich in seinen Schöpfungen, die in anderem Besitz sind, so außerhalb vernünftiger Schranken stehe — ein Vorwurf der mit Gedankenhelle keineswegs kollidirt —; daß Schwind als ein rechter Deutscher nicht das Malen verstand und daß Feuerbach ein eigensinniger Philologensohn ist, der die Farbe so und so eingeschränkt haben will, statt vernünftig so schön als möglich zu malen; — Genelli wiederum, daß er die Farbe nicht wie Feuerbach theoretisch einschnürt, sondern nur naiv nicht versteht, und seine Extravaganz nur darin besteht, daß er über den Ausdruck der Gesichter unmodern denkt, ihn moderirt, statt ihm so viel als möglich zu geben — unnötige, thörichte Fesseln, die aus einer Ästhetik hervorgingen, deren System im engen Zusammenhang mit der Impotenz der Künstler auf manchen Gebieten der Kunst am

1) Die Gemäldegalerie des Grafen A. F. von Schack in München. 75 Blatt in Heliogravürereproduktion und 40 Textillustrationen. Mit begleitendem Text von Graf A. F. von Schack. München, Verlag von Dr. E. Albert. Lief. I.

Ende des letzten und im Anfang dieses Jahrhunderts gebildet worden ist —: es ist fürwahr fast ein jedes ästhetisches System eine Umkomponirung der Mängel in der künstlerischen Begabung einer Epoche zu einem System von Tugenden gewesen —: all diese Fehler dieser Männer sind durchaus deutsche Fehler, wie auch ihre Vorteile deutsche sind und diese Fehler in sich einschließen fast müssen. Es waren große Männer, bei welchen das Vorzügliche und das, was zu tadeln ist, aus einer und derselben Quelle der Persönlichkeit floß: und daß diese Persönlichkeiten allesamt Ausflüsse deutschen Geistes und auch der deutschen Bildung seien, ist für uns klar wie eine mathematische Formel. Eine Sättigung rein im Malerischen, wie sie den Besten der Franzosen: denen, die in der Kolonie von Barbison lebten und Landschaften malten, vorschwebte, genügt diesen Deutschen durchaus nicht; ihr Leben, ihre Eigentümlichkeit ist von hier aus zu beurteilen, von ihrem Standpunkt auf dem Gedanken, vom Ideologischen ihrer Stellung zur Malerei! Böcklin mit seiner unbegrenzten Genialität vermochte trotzdem die Schranken durchzubrechen und in allem extraordinär, auch ein großer Maler zu sein: die anderen alle, in ihren Stoff versenkt, in ihrem Stoff nur Künstler werdend, von ihrem Stoffe aus ihre Bilder formulirend, bieten, malerisch, mehr oder minder schwächere Genüsse: und daher die Abneigung jenes Kunsthändlers aus Frankreich gegen ihre Werke, die meist in der Theorie und sozusagen unter der Oberfläche gut sind. Doch wir sind Deutsche und sie gefallen uns, wie sie sind, als Merkzeichen Erlesener unter unseren Geistern und, betreffs Schwind, als Symptome von Gemüt, wie es prächtiger nicht vorkommen kann; und so zwischen für Malerei blinde Lobsprecher und Freunde der Malerei, die teilweise diese Kunst nicht mehr goutiren können, uns stellend, denken wir dahin gelangen zu können, das vielleicht Treffende über diese Kunst bei Schack zu sagen. Denn wir dürfen sie weder mit den Gelehrtenaugen sehen, welche nur Verstand sind, noch vergessen, unter welchen Umständen, in welchem Zeitraum diese Kunst gedieh, wir dürfen sie weder nur nach ihrem Bestreben, noch nur nach ihrem absoluten Werte beurteilen. Wir sollen nicht vergessen, daß diese Werke nicht aus der Gegenwart, die wieder in reicherem Besitz der technischen Mittel ist, und noch weniger aus der glorreichen großen Vergangenheit sind, in welcher selbst die mittelmäßigen Werke auf einer Höhe standen, die von Schönheit und Poesie getränkt war. Auf einem dürren und noch ganz kahlen Boden wuchs dagegen diese neue Malerei auf. Eingesehen hatte man, was nicht gut war, was aber gekonnt werden müsse sah man längst nicht ein. Mit der Herbheit von Cornelius hatte man auch dessen Unzulänglichkeiten fühlen gelernt, von den weichen, schlecht-lyrischen Sachen der Düsseldorfer Richtung wandte man sich mit Leidenschaft ab; und im Regiren hatte man ungefähr recht. Dies ist die Stimmung der Edelsten, im zweiten Drittel des Jahrhunderts, die Stimmung der Zeit, in der Graf Schack zu sammeln anfing. Nicht noch immer der Entstehungszeit nach, doch immer noch in der Quelle gehören die Werke, die er später gesammelt hat, alle dem zweiten Drittel des Jahrhunderts an. In ihm, einer Zeit romantisch-idealistischen Hoffens, sind seine Neigungen begrenzt.

Es ist nicht wunderbar, daß er nun zur Überschätzung derer kam, die er affirmirte. Ohne Enthusiasmus hätte das, was er hat hervorgehen lassen, nie in Angriff genommen werden können. Erkennen wir an, daß er den Weg, die Richtung mit erstaunlicher Sicherheit gefunden hat. Die Männer, welche er bevorzugte, sind in der That der Rest der Epoche, das Einzige von ihr, was bleiben kann: wenn wir jetzt zu wissen glauben, daß all diese Männer mit vielleicht zweien, sicher einer Ausnahme lediglich relativ, als Künstler einer Zeit, die nur als eine Übergangszeit von Bedeutung war, bleibende Geltung haben, so mußte der sie sammelte, doch von einem besseren Wert ihrer Schöpfungen überzeugt sein; das war für das Sammeln notwendig. Und erkennen wir ferner an, welche Schwierigkeit es hatte, im Raume jener Zeit diese Männer, die die relativ Besten bleiben sollten, richtig herauszukennen, so wächst die Bewunderung vor Schacks Verdienste gewaltig. Es ist ein Stück deutscher Kulturgeschichte, das in seiner Sammlung vorliegt, reinlich von einem Zeitgenossen extrahirt; er kann sagen, aus einer gewissen Epoche habe ich das Beste, was von Deutschen hervorgebracht wurde, in meinen Händen. Er hat die beste Sammlung ihrer Art, er darf stolz sein. Wo es gilt, das Edle in der Kunst — das ist einen Teil von der Kunst — hervorzuheben, da ist Graf Schack ein feinfühliger Liebhaber gewesen; in manchem anderen Betracht irrt er, ist er zu idealistisch, um sich auf die Malerei zu verstehen, es sei im anerkennenden, es sei im abweisenden Sinne. Ersteres können wir füglich übergehen; daß gewisse Gebiete der Malerei aus seiner Sammlung ausgeschlossen blieben, schadet der Sammlung nicht, im Gegenteil, es würde in ihren Stil nicht hineingehören: vom zweiten müssen wir sprechen, denn sein Idealismus, wir meinen seinen Sinn für das Poetische und Litterarische, hat manchmal sein Kunsturteil direkt getrübt, hat ihm manchmal den Rang abgelaufen, so daß es vorkam, daß er auch schlechten oder doch schwachen Bildern, weil ihre Stoffe anziehende Werke der Litteratur behandelten, Aufnahme in seiner makellosen

Sammlung lieh. Wir werden im Zuſammenhange der Publikation nicht unterlaſſen können, darauf des näheren hinzuweiſen; denn gerecht zu ſein wünſchen wir, ſo weit als man es kann, vor allem — und eine Sammlung wie dieſe, die das Hehrſte, deſſen der deutſche Genius einer Epoche fähig war, in ſich birgt, die ein wahrer Hort deutſcher Malerei iſt, darf kritiſch angeſehen werden und bleibt Kleinod.

1857 erlangte Schack eine umfaſſendere Kenntnis der zeitgenöſſiſchen Malerei. Ein Landſchaftsmaler Karl Roß aus Holſtein, mit dem er von früheren Reiſen her befreundet war, führte ihn in die Werkſtätten der Münchener Künſtler ein. In Sparta hatte Schack ihn kennen gelernt, und von Griechenland aus die erſte Zauberfahrt in den Orient unternommen; ſpäter in München war man ſich wieder begegnet und ein täglicher Verkehr entſpann ſich. Roß, „obgleich in der Landſchaftsmalerei ſehr tüchtig“, dachte von ſeinen eigenen Arbeiten nicht hoch, wies dagegen, die Landſchaftsmalerei überhaupt für untergeordnet erklärend, auf die hiſtoriſche Malerei idealen Stiles hin. Er war ein Verehrer von Cornelius und ſprach mit noch größerem Enthuſiasmus von Buonaventura Genelli. Schack kannte noch keins der Werke dieſes Mannes und ließ ſich von Roß in die Wohnung Genelli's führen. Schack ward ſofort aufs mächtigſte angezogen und glaubt in Genelli einen jener großen Genien zu erblicken, wie ſie ſelten im Laufe der Jahrhunderte erſcheinen, einen gewaltig ſchaffenden Naturgeiſt, „der die Pygmäenwerke der Gegenwart ſo weit überragt, wie der Rieſentempel von Karnak einen modernen Backſteinbau.“

Schack ſchildert dann, wie ſchwer es war, aus der Fülle der Kompoſitionen auszuwählen, und berichtet von der erſten Beſtellung: der Viſion des Ezechiel, die er vom Künſtler in Aquarell ausführen ließ. 1859 ward nach zweijähriger Arbeit der zweite Auftrag fertig, das erſte Bild in Öl: „Der Raub der Europa“. Dem Künſtler, dem ſeit ſeinen jungen Jahren das Malen fremd geworden war, erteilte Karl Rahl von Wien Ratſchläge in Bezug auf das Kolorit. Der Erfolg war unbeſtritten. Jetzt überließ Schack dem Künſtler, zu wählen, welchen ſeiner Entwürfe auszuführen er vorziehe, und dieſer nahm die Kompoſition von Herkules und Omphale; das Bild wurde nach zwei und einem halben Jahr fertig. Seine nächſte Arbeit war Abraham mit den drei Engeln; dann folgt die Schlacht zwiſchen Lykurgos und Bacchus, dann der Theatervorhang und der Bacchus unter den Muſen. 1868 ſtarb Genelli, mitten unter den Arbeiten für ein neues Bild für Schack. Er hat ſeine letzten Lebensjahre in Weimar verbracht, wo ihm der Großherzog ein Aſyl gegeben hatte.

Mit Recht ſpricht Schack, wenn er auf die Ausführung der Zeichnungen Genelli's kommt von: „mit Farben bekleiden.“ Freilich braucht Schack den Ausdruck vollkommen arglos, doch drückt derſelbe deshalb nicht weniger das Äußerliche der Infarbeſetzung bei Genelli aus; es iſt in der That nur Illuminirung, was geleiſtet iſt, übrigens eine ganz harmloſe Kunſt, die nicht ihre beſondere Schwäche für beſondere Weisheit ausgiebt; Genelli, wenn er auch wohl die Meinung äußert, „ein glänzendes Kolorit paſſe für ſeine Zeichnungen nicht“, und deshalb von dem „Raube der Europa“ an ſtufenweiſe ſchwächer und ſchwächer in der Geſamtwirkung mit Abſicht wird, iſt doch ſelbſt im „Raube der Europa“ nicht zu einem Kolorit, das wirklich glänzend zu nennen wäre, hingelangt, und nie iſt er ſo, unbewußt oder bewußt, in ſeinem Leben ein Mann der Farbe geweſen. Sollte man nicht faſt fataliſtiſch werden, wenn man ſieht, daß die Umrißzeichnungen — bei denen er es nur deshalb in ſeinem früheren Leben hatte bewenden laſſen, weil er zu arm war, um ohne Aufträge Bilder zu malen — ſollte man nicht fataliſtiſch werden, wenn man ſieht, daß Umriſſe eben das Höchſte waren, wozu ſein Genius überhaupt gelangen konnte? Was iſt richtiger: iſt es wahr, daß allein die Not es zu Wege brachte, daß wir in Genelli einen vorwiegend Umriſſe Zeichnenden haben? oder ſollte nicht vielleicht mehr ſie ihn freilich beſtärkt haben, nur Umriſſe zu zeichnen, weil dies ſeine urſprüngliche Neigung ſo wie ſo war, ohne daß dieſe Not im ſtande geweſen wäre, ſeiner Entfaltung Einhalt zu thun, wäre er ein Maler geweſen? Zugleich reinigend wirkend möchten wir ſeine Not nennen, in dem Sinne, daß er durch die Not eine Hinderung an der Hand hatte, die Entwürfe auszuführen, ſo daß er nur um ſo fruchtbarer in der Erfindung neuer kleiner Umriſſe wurde; denn wir ziehen die Fülle ſeiner ſo entſtandenen Entwürfe weit den einzelnen großen ausgeführten Schöpfungen vor, die entſtanden wären, wenn er die Gelegenheit gehabt hätte und die wir in ihrem Eindruck uns vergegenwärtigen wohl können, wenn wir an die ausgeführten Werke, die er bei Schack hat, denken. Zu fühlen glauben wir, daß der zufällige Umſtand ſeiner Not wie ein notwendiger Zuſatz zum künſtleriſchen Leben Genelli's erſcheine, als der Umſtand, der ihm die äußere Begründung für die Form ſeiner Kunſtwerke geliehen habe. Wir können uns nicht vorſtellen, wie es ſonſt gekommen wäre; ob Genelli in der That ein Michelangelo unſerer Epoche, oder doch ein wahrhaft Großer unſerer Epoche hätte ſein können, wenn die äußeren Mittel vorhanden geweſen wären für ihn,

um es zu bewähren? Jetzt hat sein Schicksal sich, man möchte sagen, so künstlerisch gerundet vor unseren Augen abgewickelt, daß wir nicht mehr wissen, ob es die Not war, die seine flache Art zeitigte, oder ob es seine Eigenart gewesen, die, in der Not sich einen Bundesgenossen zur Einschläferung sichernd, ihn finden hieß, daß diese Art der Aussprache die für ihn grade bestimmte sei. Wenn wir auch der letzteren Annahme zuneigen, müssen wir die Frage doch offen lassen. Es giebt Lebensläufe, welche so kunstwerkmäßig sich abwickeln, daß man den Eindruck gewinnt, alle Umstände hätten so, wie sie waren, sein müssen. Wir sind mit Genelli's Armut ganz d'accord Und um Genelli's Not zu bemitleiden, ist uns Genelli ein zu begabter Künstler: begabte Künstler sind in gewissem Sinne gewiß nie unglücklich zu nennen. (Schluß folgt.)

Korrespondenz.

München, im Dezember 1888.

Wie in der Natur, so ist auch im Kunsthandel hier der Winter die saison morte. Zieh'n im Herbst die Fremden fort, dann entwickelt sich eine Art von Winterschlaf. Die ungeheizten Museen und Galerien bleiben unbesucht, die wissenschaftlichen Sammlnngen des Staates werden geschlossen, und die Kunstausstellungen sind nur schwach beschickt. Die Arbeiten unserer Künstler verweilen nur flüchtig in den hiesigen Ausstellungen oder gehen überhaupt unmittelbar hinaus in Städte mit regerem winterlichen Verkehr, wo auch hiesige Kunsthändler Ausstellungen veranstalten. Das Münchener Kunstleben bewegt sich in engeren Kreisen, die mit den 5000 Mitgliedern des Kunstvereins wohl ziemlich identisch sein werden. Seinen Markt muß der Künstler jetzt draußen suchen. Unter diesen Umständen haben die hiesigen Kunstsalons zur Zeit wenig Neues, doch manche gute ältere Werke ausgestellt.

E. A. Fleischmanns Permanente Gemäldeausstellung (Maximilianstraße). — E. Zimmermanns „Fischhandlung" trifft in der Komposition und dem etwas dunklen Kolorit sehr glücklich die niederländische Kunstweise. Wie es sich in einer Fischhandlung gehört, zieht zuerst die Ware den Blick auf sich, die liebevoll wie ein Stilleben gemalt und in volle Beleuchtung gesetzt ist, während die Verkäuferin ziemlich grau in grau in dem nach oben zunehmenden Halbdunkel der Verkaufsbude steht. — In dem fesselnden Bilde von Müller-Lingke „Ehevertrag im oberbayrischen Gebirge" lesen wir auf allen Gesichtern in psychologisch feinen Nüancen die bekannte Frage: „Herr Schmidt, Herr Schmidt, was kriegt das Mädel mit". Am Tische sitzen die Eltern und der Notariatsschreiber. Dieser schaut, die Feder auf dem Papier, erwartungsvoll auf den reichen Brautvater, dem der des Bräutigams eifrig zuredet. Der Bräutigam sitzt abseits, als gehe ihn die Sache nichts an, die Braut steht mit schelmischem und zuversichtlichem Lächeln hinter dem etwas zähen Alten. — Koloman Déry (München) zeigt uns ein drolliges „Geographisches Privatissimum". Bäuerliche Pächter, die dem Gutsherrn den Zins gebracht zu haben scheinen, betrachten mit Staunen einen großen Globus, vor dem ihnen der Gutsherr, ein jovialer alter Herr (prächtiger Kopf, wohl Porträt), launige Erklärungen giebt. Dérys Art erscheint energischer als die seines Landsmannes Munkácsy, er charakterisirt schärfer und ist auch kräftiger in der Farbe. — Ludwig Hartmann (München) hat treffliche Pferdestücke ausgestellt. In der sorgfältigen Ausführung der menschenbelebten Umgebung, in der doch die Pferde die Hauptsache geblieben, wird mancher gern die Art holländischer Kleinmeister begrüßen. — Seit dem Erfolge der „Polnischen Schlittenfahrten" von J. von Brandt und Kowalsky-Wierusz kultivirt die ganze polnische Kolonie dies nationale Thema. Wir sehen von Zygmunt Ajdukiewicz „Heimkehr von der Jagd", von M. S. Wywiórzki „Bauernschlittenfahrt", von Bohdan von Kleczynski „Jagdfahrt". Neben der Verve, die vielfach aus diesen Volkstypen spricht, interessirt die Lösung der koloristisch schwierigen Aufgabe, die Schneelandschaft in ihren eigenartigen Beleuchtungen darzustellen. — Eine koloristisch schwierige Aufgabe anderer Art, löste Herr Klaus Meyer in seinem „die Laute spielenden Italiener", der in einen ziegelroten Rock gekleidet vor einer grünen Bank in einer gelblich grün abgetönten Kammer sitzt, in welche das Licht unter 45° von oben durch eine (nicht sichtbare) hochangebrachte Luke fällt. Der Gesamteindruck ist trotz der schreienden Farben ein angenehmer. Der gleichen Beleuchtung begegneten wir schon bei Meyers „Schiffer in der Taverne". Eine kleinere Leinwand hätte wohl genügt. — Ed. Grützner befolgt das Beispiel gewisser Meister der holländischen Schule, die lebenslang nur einen Gegenstand, diesen aber mit Meisterschaft behandelten. Grützners Mönche sind zwar verschiedenwertig, sein neuestes Bild aber, „Verbotene Lektüre", ist ein guter Wurf. Der Prior, der hinter einer Säule verborgen zwei Fratres beim Lesen eines verbotenen Buches belauscht und sich eher belustigt als vorschriftsmäßig erzürnt, ist meisterhaft charakterisirt.

Kunsthandlung D. Heinemann (Am Promenadenplatz). — Drei Bilder „Schafe im Stalle" von J. B. Hofner, zeigen den süddeutschen Brendel in seiner vollen Bedeutung. Naturwahrheit und warmes Kolorit, dessen kräftige Schatten die plastische

Wirkung erhöhen, zeichnen seine Arbeiten aus. — Anton Montemezzo's „Moospferde" werden von berufenster Seite sehr gelobt, und in der That scheint in richtiger Entfernung gesehen dieser Knäuel von wild über das Moos dahin jagenden Pferden der Natur abgelauscht zu sein. Die Perspektive ist vorzüglich, die Lufttöne sind fein, und wenn überhaupt, so ist hier Freilichtmalerei am Ort. In Einzelheiten wünscht man vielleicht mit Recht mehr Sorgfalt. — Stellt man (allgemein gesprochen) solche Forderung, so wird häufig entgegnet, es wirke „nicht künstlerisch", wenn die Einzelheiten „ebenso schön" gemalt werden wie die Hauptsache. Der „große Zug" gehe verloren. Nun, dann wäre schließlich Dekorationsmalerei der Gipfel der Kunst. Die alten großen Meister arbeiteten gleich unserer Lehrmeisterin, der Natur, auch in den Details genau. Zur Naturbeobachtung gehört freilich in erster Linie ein normales Auge. Dem schwächeren verschwimmen Konturen, Lichter und Schatten, was sich namentlich bei Landschaftern bemerklich machen muß. Das Sehen kann aber physikalisch normal, und doch chemisch (in der Farbenempfindung) anormal sein. So nur erklärt sich z. B. das seltsam abenddämmerliche Kolorit eines Feuerbach, von dem der treffliche Meister nicht abzubringen war. Sollten nicht am Ende die unerfreulich kreidigen Farben der meisten Freilichtmaler ähnlich zu erklären sein? — Bewundernswerth fein durchgearbeitet ist ein kleines Bild von A. Kozakiewicz „Scherenschleifer", aus dem uns auch ein frischer Humor entgegenlacht. — Eine sehr feine Miniature ist der „Liebesfrühling" eines bäuerlichen Paares von Franz Streit. Durch gesunden Humor feine Realistik und leuchtende Farben zeichnet sich ein Bild von P. Baumgartner „Beim Gewitter" aus. Städter, für die Promenade gekleidet, aber mit großen Gebirgsstöcken versehen, treten triefend vom Regen in eine Sennhütte, wo sie von der Sennerin freundlich empfangen werden, während deren Liebhaber und ein halbwüchsiger Bursche im Hintergrund ihr Verständnis für das Komische der Situation nicht verbergen.

Kunstausstellung v. H. L. Neumann. (Maximilianstraße). — L. Munthe (Düsseldorf) lauscht seine Landschaften, die stimmungsvoll und in der Farbe fein gegeben sind, mit poetischem Sinn der Natur ab. Wir sehen von ihm einen „Wintermorgen" und einen „Herbstabend im Walde". — Prof. H. Brelings „Scene aus dem dreißigjährigen Krieg" ist in der diesem Künstler eignen Freiheit und Sorgfalt der Durcharbeitung ausgeführt. Man bekommt nicht oft etwas von diesem Kleinmeister im besten Sinne des Wortes zu sehen, aber stets Vorzügliches. Ein gleich sorgsames Studium der Typen und Kostüme jener Zeit, wie es die an einer gesprengten Brücke haltende und nach dem Feinde ausschauende Reitertruppe bekundet, zeigt das kleine Bildchen „Würfelspielende Landsknechte". — Eine originelle Idee in elegantem Vortrag ist W. v. Millers „Könnt' ich in deine Äuglein schauen". Ein uns den Rücken zuwendendes, anscheinend hübsches Mädchen liest in einem Brief diese Worte, welche der Beschauer unwillkürlich, wenn auch vergeblich, wiederholt. — Das Freilichtbild von J. v. Molitor (München) „Bauernjunge im Kohlgarten", sicher eines der besten dieser Richtung, spricht durch kecke humoristische Realistik bei sorgfältiger Durcharbeitung sehr an, was aber das kreidige Kolorit und die fast schattenlose Beleuchtung betrifft, so sieht eben nicht jedermann die Dinge derart. — Toby Rosenthals „Ellen" ist sehr stimmungsvoll, aber nicht aus sich verständlich. In einem Kahne aufgebahrt wird die Leiche eines blondlockigen Mädchens den Fluß hinabgeführt. — Der Impressionist Leon Richó hat eine Landschaft mit Gewitterstimmung ausgestellt, eines jener vorzüglich aufgefaßten Bilder, welche die Durcharbeitung vermissen lassen. Der Baumschlag ist ein nur angedeuteter, das Gewölke sehr derbe behandelt, aber der Moment, die drückende Stille vor dem Sturm, vortrefflich veranschaulicht. — Fast wie Porzellanmalerei erscheint ein Gemälde auf Holz von Anton Bertzik „Page aus den 16. Jahrhundert". — Die Mailander A. Achini und Polli haben Aquarelle von sehr flotter Malweise ausgestellt, frische Knabenbilder. Namentlich gefällt die kecke, fast übermütige Art Polli's, der überdies prächtige Augen malt.

Internationaler Kunstsalon (Theodor Bierck) in der Maximilianstraße. — In dem geräumigen Oberlichtsaale sehen wir ein großes und eigenartiges Gemälde des Amerikaners Samuel Richarde „Evangeline" nach der gleichnamigen Dichtung von Longfellow. Der Künstler hat den Augenblick erfaßt, als Evangeline den so lange gesuchten Jugendgeliebten im Pestkrankenhause, wo sie als barmherzige Schwester waltet, wiederfindet. Gebannt von Staunen und Entsetzen steht sie vor dem Bette, „Augen und Wange verloren das Licht und die Frische des Morgens" (vgl. Übersetzg. v. Frank Siller II, 5). Anstatt sich nun auf eine poetisch verklärende Darstellung der Hauptpersonen zu beschränken, zeigt der Künstler fast den ganzen Krankensaal höchst realistisch weiß in Grau. Der Beschauer sagt brr! Lazarett! und wendet sich ab, um sich vorerst aus dem bereit liegenden Bändchen der Longfellow'schen Dichtung zu unterrichten; umsonst, das Bild wird nicht anmutender, Kunst ohne Poesie ist eine Blume ohne Duft. — Ebenso fein in der Charakteristik wie in der Technik ist der „Toast auf den alten Fritz" von J. Hamza (Wien) und ein Bild von Kurz-Gallenstein „Die

Skatspieler". — In F. Ruben's (Venedig) „Fischer waten in den Lagunen" bewundern wir seine Lufttöne und Spiegelung im Wasser sowie die treffliche Perspektive auf so schwierigem Gebiet. — L. Munthe's „Kanal bei Mondaufgang im Winter" (Motiv vom Niederhein), duftig im Kolorit und sorgfältig durchgearbeitet, dürfte wohl eines der besten der fein empfundenen Bilder dieses Meisters sein. — An einem Stimmungsbilde von Arnold Böcklin jr., der ganz dem Vater folgt, wird ein großer Zug gerühmt. Mir fiel vor diesem Bild ein: „Ein Fichtenbaum steht einsam im Norden auf kahler Höh'." Das schildert die Landschaft und die Stimmung. Die lila Beleuchtung dieses „kalten Herbsttages" wird mit Unrecht angefochten, doch ist sie wohl selten so intensiv. — Ludwig Schmids „Das Lehnerl spielt mit", ein humorvolles Genrebild aus dem Gebirgsleben, vereint die Vorzüge ausdrucksvoller Typen und feinen Kolorits. Eine Miniature v. J. v. Kemendy (München) „Dame im Grase gelagert" zeigt uns die schwierigsten Verkürzungen. — Eine außerordentlich fein gemaltes und farbenschönes Stillleben hat Camilla Friedländer (Wien) ausgestellt.

Kunstausstellung v. P. Kaeser. (Brienner Straße). — Eine prächtige Hochgebirgslandschaft mit Gemsstaffage von Aug. Fink (München), Motiv von der Hinter-Riß, ist durch wirkungsvolle Beleuchtung, welche das auf dem Schnee spielende, aus dem Hintergrund einfallende Sonnenlicht erzielt, ausgezeichnet. — Zart und fein in der Farbe ist ein kleines Bild von F. Heilbuth (Paris) „Ein Bauermädchen im Garten". — Hugo Kauffmann entwickelt in „Zwei Alte beim Maßkrug" die gewohnte feine Charakteristik und Technik. — Schließlich dürfen wir das bekannte von P. Kaeser's Kunstverlag jetzt fertiggestellte höchst verdienstvolle Werk auch hier nicht unbemerkt lassen. „Die Gemäldegalerie der K. B. Alten Pinakothek" in 50 Radirungen von Prof. Raab, mit Text von Direktor v. Reber (Pr. 300 M.). Die Ausführung der Radirungen ist bewunderungswürdig, die von P. Kaeser selbst getroffene Auswahl der Bilder vortrefflich.

E. B.

Neue Kunstblätter.

A. Sp. **Braun in Dornach** hat soeben seinen Feldzugsplan für das Jahr 1889 kundgemacht. Daß die Campagne auch dieses Mal mit einem glänzenden Siege enden wird, dafür leisten die bisherigen Erfolge Bürgschaft. Während die Publikationen aus der Louvregalerie, der Städelschen Sammlung und dem Reichsmuseum in Amsterdam zum Abschlusse gelangen, wird die Ausgabe der Handzeichnungen in Windsor und der großen Florentiner Galerien vorbereitet. Auch Deutschland geht nicht leer aus. Von der bedeutendsten Privatsammlung auf deutschem Boden, der Liechtensteingalerie in Wien, liegt die erste Lieferung vor. Es trifft sich gut, daß gleichzeitig die „Graphischen Künste" die kritische Abhandlung Bode's, von zahlreichen Illustrationen begleitet, über die Lichtensteingalerie mitteilen. Beide Publikationen werden sich trefflich ergänzen. Die Vorzüge des Braunschen Reproduktionsverfahrens zu rühmen, erscheint überflüssig, nachdem alle Welt dasselbe schon längst als das beste, welches wir gegenwärtig besitzen, anerkannt hat. Es genügt, auszusprechen, daß sich die Blätter aus der Liechtensteingalerie auf der alten Höhe halten. Der jetzt eingeführte warm bräunliche Ton steigert den malerischen Charakter und läßt namentlich die Werke der niederländischen Meister in ihrem wahren Lichte erscheinen. Gerade die Niederländer, vor allem Rubens, bilden aber die Hauptstücke der Liechtensteinschen Galerie. Wir zweifeln nicht, daß diese neueste Leistung der Braunschen Kunstanstalt den gleichen Beifall finden wird, dessen sich die in ganz Europa verbreiteten älteren Publikationen erfreuen. Es kommen 145 Blätter in vier zweimonatlichen Lieferungen zur Ausgabe, so daß zum Jahresschlusse die ganze Sammlung vollendet vorliegen dürfte.

— **Ein vortreffliches Bildnis des Kaisers Wilhelm II.** ist kürzlich in einer Radirung von Robert Girardet bei R. Schuster in Berlin erschienen. Der Kaiser ist dargestellt in Husarenuniform, den Kopf fast ganz nach vorn gewendet. Bei aller Weichheit der Behandlung hat der Künstler ein kräftiges Relief der Körperformen erzielt; lebendig und ausdrucksvoll blickt der Kopf dem Beschauer entgegen. Die Bildfläche mißt 43 zu 51 Centimeter, die Figur hat etwa drei Viertel der Lebensgröße. Der Preis von 20 M. für Abdrücke auf chinesischem Papier ist ein sehr mäßiger.

Nekrologe.

⊙ **Der französische Landschaftsmaler Eugen Lavieille**, ein Schüler von Corot, ist am 10. Januar zu Paris im 68. Lebensjahre gestorben. Die Motive zu seinen Landschaften entnahm er mit Vorliebe dem Wald von Fontainebleau und seiner Umgebung, wobei er verschleiertes Licht, winterliche Stimmung oder nächtliche Beleuchtung bevorzugte. Eine seiner Nachtlandschaften wurde 1870 für das Luxembourgmuseum angekauft und brachte ihm das Kreuz der Ehrenlegion ein.

= tt. **Ueber die Thätigkeit des Oberhofbaurates Hoffmann**, dessen Tod wir gemeldet, seien folgende Angaben gemacht: Im Jahre 1836 versah Hoffmann die spätgotische katholische Pfarrkirche seiner Vaterstadt Geisenheim im Rheingaue mit zwei neuen Fassadenthüren nebst zwischenliegender geschlossener Vorhalle. 1848—1855 wurde nach Hoffmanns Plänen die russisch-griechische Kapelle auf der halben Höhe des Neroberges bei Neapel errichtet. 1849 begann Hoffmann den Neubau der katholischen Pfarrkirche in Wiesbaden, einer dreischiffigen, kreuzförmigen, gewölbten Hallenkirche mit Chorumgang und zwei Fassadenthürmen, welche durchbrochene Sandsteinhelme tragen, alles im Rundbogenstil, zum Teil im Anschlusse an das von Gärtner bei der Münchener Ludwigskirche gegebene Vorbild. In den sechziger Jahren hat Hoffmann den Ausbau des Kurhauses in Wiesbaden geleitet und später wurde nach seinen Entwürfen der Neubau des Kurhauses in Langen-Schwalbach zur Ausführung gebracht. In Wiesbaden erbaute Hoffmann in den siebziger Jahren die neue Synagoge und bediente sich hierbei der maurischen Formen. Bei allen seinen Bauausführungen bewährte Hoffmann sich als feinfühlender denkender Künstler, der stets bestrebt war, mit seinen Werken auf der Höhe der Zeit zu erscheinen.

Kunstunterricht und Kunstpflege.

O. M. **Das Kunstgewerbe-Museum in Berlin** veranstaltet im laufenden Quartal drei Kurse öffentlicher Vorlesungen, welche am Montag bezw. Donnerstag und Sonnabend, abends von 8½ bis 9½ Uhr im Hörsaal stattfinden. 1) Ueber Kleinkunst des klassischen Altertums, Herr Dr. Hartwig; vom 21. Januar ab (10 Vorträge). 2) Ueber das französische Ornament des Barock und Rokoko, Herr Dr. Jessen; vom 24. Januar ab (10 Vorträge). 3) Ueber das Kunstgewerbe des Morgenlandes und seine Einwirkung auf das Abendland, Herr Dr. von Falke, vom 26. Januar ab (8 Vorträge) Der Zutritt steht unentgeltlich frei. Programme werden im Bureau des Museums ausgegeben.

Ausgrabungen und Funde.

*** **Auf der Akropolis von Athen** ist eine Basis mit der Künstlerinschrift des Endoios gefunden worden, eines der ältesten attischen Bildhauer, den die Ueberlieferung zu einem Schüler des Dädalus macht. Wir besitzen bereits eine Inschrift mit seinem Namen.

Konkurrenzen.

H. A. L. **Preiszuerkennung.** Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß bei der vor kurzem erfolgten Preisbewerbung um den besten Bauplan zu einem neuen Bürgerhospital in Dresden, an der sich 62 deutsche Architekten beteiligt haben, der erste Preis dem von uns bereits in diesen Blättern mit Anerkennung erwähnten Architekten Heinrich Schubert zugefallen ist. Der zweite und dritte Preis wurden den Architekten Giese und Weidner und Lossow und Viehweger in Dresden zuerkannt.

*** **Zur Wiederherstellung der Dreigiebelfassade des Römers in Frankfurt a. M.** beabsichtigt der Magistrat ein Preisausschreiben zu erlassen. Die Kosten der Durchführung des Ausschreibens werden, wie die „Frankfurter Zeitung" mitteilt, auf 24 000 M. geschätzt, von welcher Summe 20 000 M. auf die einzureichenden Entwürfe und 4000 M. auf Honorar für die Begutachtungskommission entfallen. Zu der Konkurrenz sollen acht Künstler, vier fremde nnd vier einheimische, eingeladen werden, und zwar unter Zusage eines bestimmten Honorars, das nicht unter 2500 M. betragen soll. Die Begutachtungskommission soll aus drei Herren bestehen. Die Kommission hat folgende Künstler in Vorschlag gebracht: die Herren Architekten Linnemann, Meckel, Neher und v. Kaufmann, H. Th. Schmidt, sämtlich in Frankfurt a. M., sowie Seidl-München, Wiethase-Köln, Maler Martin-Kidderich und Professor Schäfer-Berlin; für die Begutachtungskommission die Herren Geheimräte v. Egle-Stuttgart und Hase-Hannover und Herrn Direktor Essenwein-Nürnberg.

Personalnachrichten.

* **Emil Heilbut** (unter dem Schriftstellernamen Herman Helferich auch unsern Lesern wohlbekannt) wurde zum Professor an der Weimarer Kunstschule ernannt und beginnt seine Lehrthätigkeit in diesem Semester mit einem Cyklus von Vorlesungen über die Geschichte der französischen Kunst im neunzehnten Jahrhundert.

*** **Der Direktor an den Berliner Museen, Dr. W. Bode** in Berlin und der Kupferstecher J. L. Raab in München sind von der königl. belgischen Akademie, Abteilung der schönen Künste, zu Mitgliedern gewählt worden.

Sammlungen und Ausstellungen.

= tt. **In der Kunsthalle zu Karlsruhe** sind zur Zeit im höchsten Auftrage einige im Besitze des Badischen Hofes befindliche Kunstwerke ausgestellt. Zunächst ein Bildnis Kaiser Wilhelms I. von Franz Lenbach als Kniestück in Uniform, 1875 mit jener Meisterschaft gemalt, die bei allen Werken dieses Künstlers bewundert wird. Ferner ein Brustbild Kaiser Friedrichs von M. Pfüller; dann die Porträtbüste desselben Kaisers von Reinhold Begas in Berlin (Gipsabguß); sie stellt den Verewigten in Küraß und darüber hingeworfenem Hermelin dar und spiegelt im Antlitz seine gewinnende und imponirende Seelengröße. Endlich ist die in Carrara-Marmor ausgeführte Porträtbüste Kaiser Wilhelms I. von Professor Kopf ausgestellt; der Monarch erscheint hier in die römische Toga gehüllt, wozu allerdings das ausrasirte Kinn nicht gut in Harmonie zu bringen war.

Denkmäler.

H. A. L. **Ludwig-Richter-Denkmal.** Zum Besten des in Dresden zu errichtenden Ludwig-Richter-Denkmals hält gegenwärtig Herr Regierungsrat Dr. Woldemar von Seidlitz vier Vorträge im Saal der Stadtverordneten. Das Thema derselben bilden allgemeine Betrachtungen über das Wesen der Kunst. In dem einleitenden Vortrage wurde dasselbe an dem Wirken Rembrandts dargelegt. Der zweite behandelte die Frage des Stiles, in den noch ausstehenden dritten (am 22. Januar) und vierten Vortrage (am 29. Januar) wird von dem Verhältnisse der Natur zur Kunst und von unseren Aussichten über die Zukunft unserer Kunst die Rede sein.

*** **Für das dem Herzoge Albrecht von Preußen in Königsberg zu errichtende Denkmal** ist jetzt von dem Bildhauer Fr. Reusch das Modell gefertigt worden. Nach demselben wird Herzog Albrecht auf einem hohen Granitsockel stehen, die rechte Hand etwas vorstreckend und in ihr die evangelische Agende des Herzogtums Preußen, sowie die Stiftungsurkunde der Universität haltend. Das Erzstandbild soll 42 000 M. kosten, wovon jedoch erst 16 000 M. vorhanden sind.

*** **Zur Vollendung des Kölner Domes** Wie die „Kölnische Volkszeitung" mitteilt, ist die Genehmigung des Ministeriums für den Bodenbelag des hohen Chors und des Chorumgangs nach den Essenweinschen Plänen eingetroffen, und dem Beginn der Arbeiten steht nichts mehr im Wege. Dieser Fußbodenbelag wird aus eigentlichem Stiftmosaik hergestellt, wobei die feineren Stifte aus gebranntem Thon, die größeren aus gehauenem Stein bestehen. Die sehr reich gehaltenen Darstellungen sind teils figürlicher, teils dekorativer Art, und der ganze Plan schließt sich den architektonischen Formen des Grundrisses an. Demgemäß müssen die zu beiden Seiten des Hochaltars befindlichen, gleich diesem in italienischem Stile gehaltenen Altäre wegfallen. Die Chorrundung, welche, von alters her um einige Stufen erhöht, unmittelbar den Hochaltar umgiebt, erhält einen geradlinigen Abschluß.

Vermischte Nachrichten.

H. A. L. **Wettiner-Jubiläum.** Das 800jährige Regierungsjubiläum des Hauses Wettin, dessen Feier für den Mai dieses Jahres in Aussicht genommen ist, soll in Dresden auch durch Darbietungen von seiten der Künstlerschaft verherrlicht werden. An einem der Festtage wird das von Johannes Schilling entworfene König-Johann-Denkmal auf dem Theaterplatz, dessen Postament bereits errichtet ist, enthüllt werden, nachdem Herr Bierling, in dessen Werkstätte der Guß erfolgt, die Vollendung desselben bis zu dem genannten Tage in Aussicht gestellt hat. Außerdem beabsichtigt die Dresdener Kunstgenossenschaft, einen großen historischen Festzug zur Ausführung zu bringen, für welchen nach den Meldungen eines Dresdener Blattes schon an 6000 Personen ihre Beteiligung zugesagt haben sollen.

Vom Kunstmarkt.

—ns. **Rudolf Lepke in Berlin** bringt am 4. Februar eine Sammlung von Kupferstichen und Radirungen, Schabkunstblättern, Farbendrucken u. s. w. aus dem Nachlasse des Antiquars Hayo Eggen. Der Katalog umfaßt 885 Nummern und weist auch noch eine Reihe Porträts auf.

Zeitschriften.

Christliches Kunstblatt 1889, No. 1.
Zur Erinnerung an Dannecker.

Der Formenschatz 1889, Nr. 1.
Zwei Säulenkapitäle aus der Kirche San Marco in Venedig. — David mit dem Haupte des Goliath. Bronzefigur von Donatello. — Brustbild eines phantastisch gekleideten Kriegers. Handzeichnung von Leonardo da Vinci. — Ein Ritter und sein Weib. Handzeichnung von Albrecht Dürer. — Aufsatzschrank in Eichenholz, um 1520. — Madonna des Bürgermeisters Meyer. Von Hans Holbein. — Kamin im Justizpalast zu Brügge. Von Lancelot Blondeel. — Aus dem Leben der Maria von Medici. Gemälde von P. P. Rubens im Louvre. — Die Muse Clio. Von François de Cuvilliés. — Die Toilette. Von Pierre Antoine Baudouin. — Die liebenden Geschwister. Von Josuah Reynolds. — „Love in her eye sits playing", Gemälde von William Peters. — Die Schiffahrt. Handzeichnung von Pierre Paul Prudhon.

Allgemeine Kunstchronik 1889, Heft 1.
Leopold Müller. Von Em. Ranzoni. — Was haben wir heute von Japan gelernt? Von J. von Falke.

Die Kunst für Alle. Heft 8.
Zu Wilhelm Diez' 50. Geburtstage. Von Fr. Pecht. — Der deutsche Künstlerverein in Rom. — Die Ausstellung Düsseldorfer Künstler in der Kunsthalle zu Düsseldorf.

Bewerbungsausschreiben.

[illegible] Treppenhaus der Königl. Skulpturensammlung im [illegible] Albertinum [illegible] soll mit Dekorgemälden in Wachsfarben auf Leinwand [illegible] werden und zwar mit einem Mittelbilde von 6,50 m Breite [illegible] zwei Seitenbildern von je 1,50 m Breite und 3,10 m Höhe. [illegible] wird mit Genehmigung des Königl. [illegible] des Innern hiermit eine Bewerbung ausgeschrieben, an der [illegible] sämtliche [illegible] in Sachsen lebende Künstler [illegible].

[illegible] mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die bei [illegible] Bedingungen und vervielfältigte Abzüge der [illegible] Antrag von dem Kanzlei der hiesigen Königlichen Kunstakademie [illegible] zu haben sind.

Dresden, im [illegible] Januar [illegible].

Der akademische Rath der Königlichen Akademie der bildenden Künste.

Gemälde alter Meister.

[illegible] kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüg[illegible] vermittelt aufs schnellste und sachverständ[illegible] einzelner Werke wie kompl. Sammlungen und übernimmt [illegible] grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes

Berlin W. [illegible]

Josef Th. Schall.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[illegible] Auflage. **DER CICERONE** [1884]

[illegible] Anleitung zum Genuss der **Kunstwerke Italiens** von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. brosch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Die Stelle eines **Inspektors an dem Frankfurter Kunstverein** ist durch Invalidität des Herrn Kohlbacher frei geworden.

Wir bitten diejenigen Herren, welche auf dieselbe reflektiren, sich an den Vorsitzenden des Verwaltungsrats Herrn **Dr. Stiebel** (Untermainquai 14 in Frankfurt a. Main zu wenden, von welchem die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Der Verwaltungsrat des Frankfurter Kunstvereins.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Haendcke & Lehmkuhl in Hamburg.

Verzeichnisse, kritische, von Werken hervorragender Kupferstecher:

Bd. 1. WESSELY, J. E.: Georg Friedrich Schmidt. 1887. Geh. M. 5.—. Geb. M. 5.80.
Bd. 2. WESSELY, J. E.: Richard Earlom. 1886. Geh. M. 2.50. Geb. M. 3.25.
Bd. 3. WESSELY, J. E.: John Smith. 1887. Geh. M. 5.50. Geb. M. 6.30.
Bd. 4. VOLBEHR, Dr. Th.: Lucas van Leyden. 1888. Geh. M. 2.60. Geb. M. 3.40.
Bd. 5. WESSELY, J. E.: Adriaen van Ostade 1888. Geh. M. 4.—. Geb. M. 4.80.

Verlag von E. A. Seemann, Leipzig.

Wilh. Lübke,
Geschichte der Plastik.

Dritte verbesserte und stark vermehrte Auflage. Mit 500 Holzschnitten. gr. Lex.-8. 2 Bände brosch. 22 M.; elegant in Leinwand gebunden 26 M.; in 2 Halbfranzbände elegant gebunden 30 M.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

DIE ARCHITEKTUR DER HANNOVERSCHEN SCHULE

herausgegeben im Auftrage der Bauhütte zum weissen Blatt

von

Gustav Schönermark

Jährlich 10 Hefte mit je 8 Tafeln; der Jahrgang kostet 10 Mark.

Die Architektur der hannoverschen Schule ist so bedeutend für die moderne Baukunst ganz Deutschlands geworden, dass es Wunder nimmt, nicht schon längst eine umfassende und fortlaufende Veröffentlichung ihrer Werke veranstaltet zu sehen. Wohl hat es nicht an dahin gehenden Versuchen gefehlt, aber man kam über die Anfänge nicht hinaus, weil solche Arbeit die Kräfte einzelner überstieg. Der Bauhütte zum weissen Blatt gehört ein grosser Teil der Meister mittelalterlicher Kunst an oder ist ihr doch befreundet; auf diese Weise steht ihr das beste Material sehr reichlich zur Verfügung und deshalb glaubt sie auch, dasselbe nunmehr veröffentlichen zu sollen, damit es denen nützlich werde, welche die Baukunst im Geiste des Mittelalters pflegen.

Erschienen sind bis jetzt 2 Lieferungen. Probehefte sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 17. 31. Januar.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Die Schacksche Galerie (Schluß). — Bücherschau. — Hédouin †; Cabanel †. — Erwerbung des „Christus" von Cornicelius für die Berliner Nationalgalerie; Fehlbetrag der Münchener deutsch-nationalen Kunstgewerbeausstellung; Aus Berliner Kunstausstellungen. — Neubau des Domes in Berlin. — Kaiser-Friedrich-Denkmal in Speyer. — Ergebnis der Konkurrenz um das Grimm-Denkmal für Hanau. — Vom Kunstmarkt. — Berichtigung. — Zeitschriften. — Inserate.

Die Schacksche Galerie.

Von Hermann Helferich.

(Schluß.)

Wichtig ist es, zu sehen, wie in Graf Schacks Denken, das durchaus charakteristisch für eine Geistesrichtung in Deutschland im zweiten Drittel unseres Jahrhunderts ist, sich Genelli spiegelt. Für ihn kommen zum Vergleich: die Größten der Vergangenheit. Er nennt bei Gelegenheit von Genelli's Herkules und Omphale den Aristophanes in Bezug auf die ausgelassene Laune, die doch durch den edelsten Schönheitssinn gezügelt werde; es leuchte über dem Bilde die reine Sonne Griechenlands in einer Klarheit, wie sie seit der Zeit des Altertums nicht wieder gesehen worden sei; denn von Raffaels Amor und Psyche müsse man, ohne ihrer Herrlichkeit zu nahe treten zu wollen, sagen, daß sie mehr ....; Giulio Romano's „Gigantensturz" ....; vielleicht in Tizians „Bacchus und Ariadne" wehe davon ein Hauch.

Des ferneren führen wir eine Stelle am Schlusse an, als vom „Bacchus unter den Musen" Genelli's die Rede ist, wie Schack sich vorstellt, wie Genelli verklärt in ewiger Jugend den Chor der Musen führe; das Bild müsse, so sei anzunehmen, aus dem Gemüt des Beschauers den Weltschmerz, an welchen viele kranken, verscheuchen können. Nur Perioden des Verfalles ließen sich durch solche verzweifelte Stimmung unterjochen; das Hellas des Perikles und die große Epoche des Wiederaufblühens der Wissenschaften hätten jene trübselige Lebensauffassung nur in momentanen Anwandlungen gekannt: ein Prophet der neuen Periode aber, die sich gleich jener der Renaissance in Lebensfreudigkeit und kräftigem Wirken der Lösung ihrer großen Aufgaben hingeben werde, sei Genelli.

So denkt Schack von Genelli, und was wichtiger ist, so muß angenommen werden, hat ungefähr Genelli selbst gedacht. Es war eine naive Zeit, in der unsere Kunst hehren Aufgaben nachging und noch wähnte, mit der Antike und den großen Italienern in Wettbewerb treten zu können. Durchaus ist nur laudanda voluntas! Durchaus ist verfehlt im großen und ganzen, was diese Edlen erstrebten! Mit welchem entzückenden und hinreißenden Schönheitssinn auch Schack in seinem höchst angenehm zu lesenden und manch tiefgefühlten Gedanken enthaltenden Begleittext Worte höchster Wonne für diese Schöpfungen zu finden weiß — es kann uns für das, was geleistet ist, nicht empfänglicher stimmen. Wohl, sehen wir die Vision des Ezechiel an, so packt uns mit der Kraft eines Schöpfers Genelli in der Ausgestaltung der vier Engel. Der mit dem Löwenkopf, der mit dem Ochsenhaupt, der mit dem Adlerschnabel sind glaubwürdige, mit bewunderungswürdig viel Talent erschaffene Cherubim des Propheten; selbst noch der nebenher stürmende vierte Engel, mit dem Menschenantlitze, hat genug noch des eigenen Lebens und ist ein nicht mit den Engeln der Renaissance zu verwechselnder; hier aber ist ein Ende: der Prophet selbst ist durchaus ekletisch; macht man einen Versuch, hält man sich mit der Handfläche die Figur des Propheten zu, so gewinnt die autotypische Platte im Text der Publikation: man erblickt Gestalten, die zu denken geben und ein Originales haben; Ezechiel oben ist matt und kann wieder vieles verderben. Er breitet eine Mattigkeit über selbst

Ende des letzten und im Anfang dieses Jahrhunderts gebildet worden ist —: es ist fürwahr fast ein jedes ästhetisches System eine Umkomponirung der Mängel in der künstlerischen Begabung einer Epoche zu einem System von Tugenden gewesen —: all diese Fehler dieser Männer sind durchaus deutsche Fehler, wie auch ihre Vorteile deutsche sind und diese Fehler in sich einschließen fast müssen. Es waren große Männer, bei welchen das Vorzügliche und das, was zu tadeln ist, aus einer und derselben Quelle der Persönlichkeit floß: und daß diese Persönlichkeiten allesamt Ausflüsse deutschen Geistes und auch der deutschen Bildung seien, ist für uns klar wie eine mathematische Formel. Eine Sättigung rein im Malerischen, wie sie den Besten der Franzosen: denen, die in der Kolonie von Barbison lebten und Landschaften malten, vorschwebte, genügt diesen Deutschen durchaus nicht; ihr Leben, ihre Eigentümlichkeit ist von hier aus zu beurteilen, von ihrem Standpunkt auf dem Gedanken, vom Ideologischen ihrer Stellung zur Malerei! Böcklin mit seiner unbegrenzten Genialität vermochte trotzdem die Schranken durchzubrechen und in allem extraordinär, auch ein großer Maler zu sein: die anderen alle, in ihren Stoff versenkt, in ihrem Stoff nur Künstler werdend, von ihrem Stoffe aus ihre Bilder formulirend, bieten, malerisch, mehr oder minder schwächere Genüsse: und daher die Abneigung jenes Kunsthändlers aus Frankreich gegen ihre Werke, die meist in der Theorie und sozusagen unter der Oberfläche gut sind. Doch wir sind Deutsche und sie gefallen uns, wie sie sind, als Merkzeichen Erlesener unter unseren Geistern und, betreffs Schwind, als Symptome von Gemüt, wie es prächtiger nicht vorkommen kann; und so zwischen für Malerei blinde Lobsprecher und Freunde der Malerei, die teilweise diese Kunst nicht mehr goutiren können, uns stellend, denken wir dahin gelangen zu können, das vielleicht Treffende über diese Kunst bei Schack zu sagen. Denn wir dürfen sie weder mit den Gelehrtenaugen sehen, welche nur Verstand sind, noch vergessen, unter welchen Umständen, in welchem Zeitraum diese Kunst gedieh, wir dürfen sie weder nur nach ihrem Bestreben, noch nur nach ihrem absoluten Werte beurteilen. Wir sollen nicht vergessen, daß diese Werke nicht aus der Gegenwart, die wieder in reicherem Besitz der technischen Mittel ist, und noch weniger aus der glorreichen großen Vergangenheit sind, in welcher selbst die mittelmäßigen Werke auf einer Höhe standen, die von Schönheit und Poesie getränkt war. Auf einem dürren und noch ganz kahlen Boden wuchs dagegen diese neue Malerei auf. Eingesehen hatte man, was nicht gut war, was aber gekonnt werden müsse sah man längst nicht ein. Mit der Herbheit von Cornelius hatte man auch dessen Unzulänglichkeiten fühlen gelernt, von den weichen, schlecht-lyrischen Sachen der Düsseldorfer Richtung wandte man sich mit Leidenschaft ab; und im Negiren hatte man ungefähr recht. Dies ist die Stimmung der Edelsten, im zweiten Drittel des Jahrhunderts, die Stimmung der Zeit, in der Graf Schack zu sammeln anfing. Nicht noch immer der Entstehungszeit nach, doch immer noch in der Quelle gehören die Werke, die er später gesammelt hat, alle dem zweiten Drittel des Jahrhunderts an. In ihm, einer Zeit romantisch-idealistischen Hoffens, sind seine Neigungen begrenzt.

Es ist nicht wunderbar, daß er nun zur Überschätzung derer kam, die er affirmirte. Ohne Enthusiasmus hätte das, was er hat hervorgehen lassen, nie in Angriff genommen werden können. Erkennen wir an, daß er den Weg, die Richtung mit erstaunlicher Sicherheit gefunden hat. Die Männer, welche er bevorzugte, sind in der That der Rest der Epoche, das Einzige von ihr, was bleiben kann: wenn wir jetzt zu wissen glauben, daß all diese Männer mit vielleicht zweien, sicher einer Ausnahme lediglich relativ, als Künstler einer Zeit, die nur als eine Übergangszeit von Bedeutung war, bleibende Geltung haben, so mußte der sie sammelte, doch von einem besseren Wert ihrer Schöpfungen überzeugt sein; das war für das Sammeln notwendig. Und erkennen wir ferner an, welche Schwierigkeit es hatte, im Raume jener Zeit diese Männer, die die relativ Besten bleiben sollten, richtig herauszukennen, so wächst die Bewunderung vor Schacks Verdienste gewaltig. Es ist ein Stück deutscher Kulturgeschichte, das in seiner Sammlung vorliegt, reinlich von einem Zeitgenossen extrahirt; er kann sagen, aus einer gewissen Epoche habe ich das Beste, was von Deutschen hervorgebracht wurde, in meinen Händen. Er hat die beste Sammlung ihrer Art, er darf stolz sein. Wo es gilt, das Edle in der Kunst — das ist einen Teil von der Kunst — hervorzuheben, da ist Graf Schack ein feinfühliger Liebhaber gewesen; in manchem anderen Betracht irrt er, ist er zu idealistisch, um sich auf die Malerei zu verstehen, es sei im anerkennenden, es sei im abweisenden Sinne. Ersteres können wir füglich übergehen; daß gewisse Gebiete der Malerei aus seiner Sammlung ausgeschlossen blieben, schadet der Sammlung nicht, im Gegenteil, es würde in ihren Stil nicht hineingehören: vom zweiten müssen wir sprechen, denn sein Idealismus, wir meinen seinen Sinn für das Poetische und Litterarische, hat manchmal sein Kunsturteil direkt getrübt, hat ihm manchmal den Rang abgelaufen, so daß es vorkam, daß er auch schlechten oder doch schwachen Bildern, weil ihre Stoffe anziehende Werke der Litteratur behandelten, Aufnahme in seiner makellosen

Sammlung lieh. Wir werden im Zuſammenhange der Publikation nicht unterlaſſen können, darauf des näheren hinzuweiſen; denn gerecht zu ſein wünſchen wir, ſo weit als man es kann, vor allem — und eine Sammlung wie dieſe, die das Hehrſte, deſſen der deutſche Genius einer Epoche fähig war, in ſich birgt, die ein wahrer Hort deutſcher Malerei iſt, darf kritiſch angeſehen werden und bleibt Kleinod.

1857 erlangte Schack eine umfaſſendere Kenntnis der zeitgenöſſiſchen Malerei. Ein Landſchaftsmaler Karl Roß aus Holſtein, mit dem er von früheren Reiſen her befreundet war, führte ihn in die Werkſtätten der Münchener Künſtler ein. In Sparta hatte Schack ihn kennen gelernt, und von Griechenland aus die erſte Zauberfahrt in den Orient unternommen; ſpäter in München war man ſich wieder begegnet und ein täglicher Verkehr entſpann ſich. Roß, „obgleich in der Landſchaftsmalerei ſehr tüchtig“, dachte von ſeinen eigenen Arbeiten nicht hoch, wies dagegen, die Landſchaftsmalerei überhaupt für untergeordnet erklärend, auf die hiſtoriſche Malerei idealen Stiles hin. Er war ein Verehrer von Cornelius und ſprach mit noch größerem Enthuſiasmus von Buonaventura Genelli. Schack kannte noch keins der Werke dieſes Mannes und ließ ſich von Roß in die Wohnung Genelli's führen. Schack ward ſofort aufs mächtigſte angezogen und glaubt in Genelli einen jener großen Genien zu erblicken, wie ſie ſelten im Laufe der Jahrhunderte erſcheinen, einen gewaltig ſchaffenden Naturgeiſt, „der die Pygmäenwerke der Gegenwart ſo weit überragt, wie der Rieſentempel von Karnak einen modernen Backſteinbau.“

Schack ſchildert dann, wie ſchwer es war, aus der Fülle der Kompoſitionen auszuwählen, und berichtet von der erſten Beſtellung: der Viſion des Ezechiel, die er vom Künſtler in Aquarell ausführen ließ. 1859 ward nach zweijähriger Arbeit der zweite Auftrag fertig, das erſte Bild in Öl: „Der Raub der Europa“. Dem Künſtler, dem ſeit ſeinen jungen Jahren das Malen fremd geworden war, erteilte Karl Rahl von Wien Ratſchläge in Bezug auf das Kolorit. Der Erfolg war unbeſtritten. Jetzt überließ Schack dem Künſtler, zu wählen, welchen ſeiner Entwürfe auszuführen er vorziehe, und dieſer nahm die Kompoſition von Herkules und Omphale; das Bild wurde nach zwei und einem halben Jahr fertig. Seine nächſte Arbeit war Abraham mit den drei Engeln; dann folgt die Schlacht zwiſchen Lykurgos und Bacchus, dann der Theatervorhang und der Bacchus unter den Muſen. 1868 ſtarb Genelli, mitten unter den Arbeiten für ein neues Bild für Schack. Er hat ſeine letzten Lebensjahre in Weimar verbracht, wo ihm der Großherzog ein Aſyl gegeben hatte.

Mit Recht ſpricht Schack, wenn er auf die Ausführung der Zeichnungen Genelli's kommt von: „mit Farben bekleiden.“ Freilich braucht Schack den Ausdruck vollkommen arglos, doch drückt derſelbe deshalb nicht weniger das Äußerliche der Infarbeſetzung bei Genelli aus; es iſt in der That nur Illuminirung, was geleiſtet iſt, übrigens eine ganz harmloſe Kunſt, die nicht ihre beſondere Schwäche für beſondere Weisheit ausgiebt; Genelli, wenn er auch wohl die Meinung äußert, „ein glänzendes Kolorit paſſe für ſeine Zeichnungen nicht“, und deshalb von dem „Raube der Europa“ an ſtufenweiſe ſchwächer und ſchwächer in der Geſamtwirkung mit Abſicht wird, iſt doch ſelbſt im „Raube der Europa“ nicht zu einem Kolorit, das wirklich glänzend zu nennen wäre, hingelangt, und nie iſt er ſo, unbewußt oder bewußt, in ſeinem Leben ein Mann der Farbe geweſen. Sollte man nicht faſt fataliſtiſch werden, wenn man ſieht, daß die Umrißzeichnungen — bei denen er es nur deshalb in ſeinem früheren Leben hatte bewenden laſſen, weil er zu arm war, um ohne Aufträge Bilder zu malen — ſollte man nicht fataliſtiſch werden, wenn man ſieht, daß Umriſſe eben das Höchſte waren, wozu ſein Genius überhaupt gelangen konnte? Was iſt richtiger: iſt es wahr, daß allein die Not es zu Wege brachte, daß wir in Genelli einen vorwiegend Umriſſe Zeichnenden haben? oder ſollte nicht vielleicht mehr ſie ihn freilich beſtärkt haben, nur Umriſſe zu zeichnen, weil dies ſeine urſprüngliche Neigung ſo wie ſo war, ohne daß dieſe Not im ſtande geweſen wäre, ſeiner Entfaltung Einhalt zu thun, wäre er ein Maler geweſen? Zugleich reinigend wirkend möchten wir ſeine Not nennen, in dem Sinne, daß er durch die Not eine Hinderung an der Hand hatte, die Entwürfe auszuführen, ſo daß er nur um ſo fruchtbarer in der Erfindung neuer kleiner Umriſſe wurde; denn wir ziehen die Fülle ſeiner ſo entſtandenen Entwürfe weit den einzelnen großen ausgeführten Schöpfungen vor, die entſtanden wären, wenn er die Gelegenheit gehabt hätte und die wir in ihrem Eindruck uns vergegenwärtigen wohl können, wenn wir an die ausgeführten Werke, die er bei Schack hat, denken. Zu fühlen glauben wir, daß der zufällige Umſtand ſeiner Not wie ein notwendiger Zuſatz zum künſtleriſchen Leben Genelli's erſcheine, als der Umſtand, der ihm die äußere Begründung für die Form ſeiner Kunſtwerke geliehen habe. Wir können uns nicht vorſtellen, wie es ſonſt gekommen wäre; ob Genelli in der That ein Michelangelo unſerer Epoche, oder doch ein wahrhaft Großer unſerer Epoche hätte ſein können, wenn die äußeren Mittel vorhanden geweſen wären für ihn,

um es zu bewähren? Jetzt hat sein Schicksal sich, man möchte sagen, so künstlerisch gerundet vor unseren Augen abgewickelt, daß wir nicht mehr wissen, ob es die Not war, die seine flache Art zeitigte, oder ob es seine Eigenart gewesen, die, in der Not sich einen Bundesgenossen zur Einschläferung sichernd, ihn finden hieß, daß diese Art der Aussprache die für ihn grade bestimmte sei. Wenn wir auch der letzteren Annahme zuneigen, müssen wir die Frage doch offen lassen. Es giebt Lebensläufe, welche so kunstwerkmäßig sich abwickeln, daß man den Eindruck gewinnt, alle Umstände hätten so, wie sie waren, sein müssen. Wir sind mit Genelli's Armut ganz d'accord Und um Genelli's Not zu bemitleiden, ist uns Genelli ein zu begabter Künstler: begabte Künstler sind in gewissem Sinne gewiß nie unglücklich zu nennen. (Schluß folgt.)

Korrespondenz.

München, im Dezember 1888.

Wie in der Natur, so ist auch im Kunsthandel hier der Winter die saison morte. Zieh'n im Herbst die Fremden fort, dann entwickelt sich eine Art von Winterschlaf. Die ungeheizten Museen und Galerien bleiben unbesucht, die wissenschaftlichen Sammlnngen des Staates werden geschlossen, und die Kunstausstellungen sind nur schwach beschickt. Die Arbeiten unserer Künstler verweilen nur flüchtig in den hiesigen Ausstellungen oder gehen überhaupt unmittelbar hinaus in Städte mit regerem winterlichen Verkehr, wo auch hiesige Kunsthändler Ausstellungen veranstalten. Das Münchener Kunstleben bewegt sich in engeren Kreisen, die mit den 5000 Mitgliedern des Kunstvereins wohl ziemlich identisch sein werden. Seinen Markt muß der Künstler jetzt draußen suchen. Unter diesen Umständen haben die hiesigen Kunstsalons zur Zeit wenig Neues, doch manche gute ältere Werke ausgestellt.

E. A. Fleischmanns Permanente Gemäldeausstellung (Maximilianstraße). — E. Zimmermanns „Fischhandlung" trifft in der Komposition und dem etwas dunklen Kolorit sehr glücklich die niederländische Kunstweise. Wie es sich in einer Fischhandlung gehört, zieht zuerst die Ware den Blick auf sich, die liebevoll wie ein Stillleben gemalt und in volle Beleuchtung gesetzt ist, während die Verkäuferin ziemlich grau in grau in dem nach oben zunehmenden Halbdunkel der Verkaufsbude steht. — In dem fesselnden Bilde von Müller-Lingke „Ehevertrag im oberbayrischen Gebirge" lesen wir auf allen Gesichtern in psychologisch feinen Nüancen die bekannte Frage: „Herr Schmidt, Herr Schmidt, was kriegt das Mädel mit". Am Tische sitzen die Eltern und der Notariatsschreiber. Dieser schaut, die Feder auf dem Papier, erwartungsvoll auf den reichen Brautvater, dem der des Bräutigams eifrig zuredet. Der Bräutigam sitzt abseits, als gehe ihn die Sache nichts an, die Braut steht mit schelmischem und zuversichtlichem Lächeln hinter dem etwas zähen Alten. — Koloman Déry (München) zeigt uns ein drolliges „Geographisches Privatissimum". Bäuerliche Pächter, die dem Gutsherrn den Zins gebracht zu haben scheinen, betrachten mit Staunen einen großen Globus, vor dem ihnen der Gutsherr, ein jovialer alter Herr (prächtiger Kopf, wohl Porträt), launige Erklärungen giebt. Dérys Art erscheint energischer als die seines Landsmannes Munkácsy, er charakterisirt schärfer und ist auch kräftiger in der Farbe. — Ludwig Hartmann (München) hat treffliche Pferdestücke ausgestellt. In der sorgfältigen Ausführung der menschenbelebten Umgebung, in der doch die Pferde die Hauptsache geblieben, wird mancher gern die Art holländischer Kleinmeister begrüßen. — Seit dem Erfolge der „Polnischen Schlittenfahrten" von J. von Brandt und Kowalsky-Wierusz kultivirt die ganze polnische Kolonie dies nationale Thema. Wir sehen von Zygmunt Ajdukiewicz „Heimkehr von der Jagd", von M. S. Wywiórzki „Bauernschlittenfahrt", von Bohdan von Kleczynski „Jagdfahrt". Neben der Verve, die vielfach aus diesen Volkstypen spricht, interessirt die Lösung der koloristisch schwierigen Aufgabe, die Schneelandschaft in ihren eigenartigen Beleuchtungen darzustellen. — Eine koloristisch schwierige Aufgabe anderer Art, löste Herr Klaus Meyer in seinem „die Laute spielenden Italiener", der in einen ziegelroten Rock gekleidet vor einer grünen Bank in einer gelblich grün abgetönten Kammer sitzt, in welche das Licht unter 45° von oben durch eine (nicht sichtbare) hochangebrachte Luke fällt. Der Gesamteindruck ist trotz der schreienden Farben ein angenehmer. Der gleichen Beleuchtung begegneten wir schon bei Meyers „Schiffer in der Taverne". Eine kleinere Leinwand hätte wohl genügt. — Ed. Grützner befolgt das Beispiel gewisser Meister der holländischen Schule, die lebenslang nur einen Gegenstand, diesen aber mit Meisterschaft behandelten. Grützners Mönche sind zwar verschiedenwertig, sein neuestes Bild aber, „Verbotene Lektüre", ist ein guter Wurf. Der Prior, der hinter einer Säule verborgen zwei Fratres beim Lesen eines verbotenen Buches belauscht und sich eher belustigt als vorschriftsmäßig erzürnt, ist meisterhaft charakterisirt.

Kunsthandlung D. Heinemann (Am Promenadenplatz). — Drei Bilder „Schafe im Stalle" von J. B. Hofner, zeigen den süddeutschen Brendel in seiner vollen Bedeutung. Naturwahrheit und warmes Kolorit, dessen kräftige Schatten die plastische

Wirkung erhöhen, zeichnen seine Arbeiten aus. — Anton Montemezzo's „Moospferde" werden von berufenster Seite sehr gelobt, und in der That scheint in richtiger Entfernung gesehen dieser Knäuel von wild über das Moos dahin jagenden Pferden der Natur abgelauscht zu sein. Die Perspektive ist vorzüglich, die Lufttöne sind fein, und wenn überhaupt, so ist hier Freilichtmalerei am Ort. In Einzelheiten wünscht man vielleicht mit Recht mehr Sorgfalt. — Stellt man (allgemein gesprochen) solche Forderung, so wird häufig entgegnet, es wirke „nicht künstlerisch", wenn die Einzelheiten „ebenso schön" gemalt werden wie die Hauptsache. Der „große Zug" gehe verloren. Nun, dann wäre schließlich Dekorationsmalerei der Gipfel der Kunst. Die alten großen Meister arbeiteten gleich unserer Lehrmeisterin, der Natur, auch in den Details genau. Zur Naturbeobachtung gehört freilich in erster Linie ein normales Auge. Dem schwächeren verschwimmen Konturen, Lichter und Schatten, was sich namentlich bei Landschaftern bemerklich machen muß. Das Sehen kann aber physikalisch normal, und doch chemisch (in der Farbenempfindung) anormal sein. So nur erklärt sich z. B. das seltsam abenddämmerliche Kolorit eines Feuerbach, von dem der treffliche Meister nicht abzubringen war. Sollten nicht am Ende die unerfreulich kreidigen Farben der meisten Freilichtmaler ähnlich zu erklären sein? — Bewundernswerth fein durchgearbeitet ist ein kleines Bild von A. Kozakiewicz „Scherenschleifer", aus dem uns auch ein frischer Humor entgegenlacht. — Eine sehr feine Miniature ist der „Liebesfrühling" eines bäuerlichen Paares von Franz Streit. Durch gesunden Humor feine Realistik und leuchtende Farben zeichnet sich ein Bild von P. Baumgartner „Beim Gewitter" aus. Städter, für die Promenade gekleidet, aber mit großen Gebirgsstöcken versehen, treten triefend vom Regen in eine Sennhütte, wo sie von der Sennerin freundlich empfangen werden, während deren Liebhaber und ein halbwüchsiger Bursche im Hintergrund ihr Verständnis für das Komische der Situation nicht verbergen.

Kunstausstellung v. H. L. Neumann. (Maximilianstraße). — L. Munthe (Düsseldorf) lauscht seine Landschaften, die stimmungsvoll und in der Farbe fein gegeben sind, mit poetischem Sinn der Natur ab. Wir sehen von ihm einen „Wintermorgen" und einen „Herbstabend im Walde". — Prof. H. Brelings „Scene aus dem dreißigjährigen Krieg" ist in der diesem Künstler eignen Freiheit und Sorgfalt der Durcharbeitung ausgeführt. Man bekommt nicht oft etwas von diesem Kleinmeister im besten Sinne des Wortes zu sehen, aber stets Vorzügliches. Ein gleich sorgsames Studium der Typen und Kostüme jener Zeit, wie es die an einer gesprengten Brücke haltende und nach dem Feinde ausschauende Reitertruppe bekundet, zeigt das kleine Bildchen „Würfelspielende Landsknechte". — Eine originelle Idee in elegantem Vortrag ist W. v. Millers „Könnt' ich in deine Äuglein schauen". Ein uns den Rücken zuwendendes, anscheinend hübsches Mädchen liest in einem Brief diese Worte, welche der Beschauer unwillkürlich, wenn auch vergeblich, wiederholt. — Das Freilichtbild von J. v. Molitor (München) „Bauernjunge im Kohlgarten", sicher eines der besten dieser Richtung, spricht durch kecke humoristische Realistik bei sorgfältiger Durcharbeitung sehr an, was aber das kreidige Kolorit und die fast schattenlose Beleuchtung betrifft, so sieht eben nicht jedermann die Dinge derart. — Toby Rosenthals „Ellen" ist sehr stimmungsvoll, aber nicht aus sich verständlich. In einem Kahne aufgebahrt wird die Leiche eines blondlockigen Mädchens den Fluß hinabgeführt. — Der Impressionist Leon Richs hat eine Landschaft mit Gewitterstimmung ausgestellt, eines jener vorzüglich aufgefaßten Bilder, welche die Durcharbeitung vermissen lassen. Der Baumschlag ist ein nur angedeuteter, das Gewölke sehr derbe behandelt, aber der Moment, die drückende Stille vor dem Sturm, vortrefflich veranschaulicht. — Fast wie Porzellanmalerei erscheint ein Gemälde auf Holz von Anton Bertzik „Page aus den 16. Jahrhundert". — Die Mailander A. Achini und Polli haben Aquarelle von sehr flotter Malweise ausgestellt, frische Knabenbilder. Namentlich gefällt die kecke, fast übermütige Art Polli's, der überdies prächtige Augen malt.

Internationaler Kunstsalon (Theodor Bierck) in der Maximilianstraße. — In dem geräumigen Oberlichtsaale sehen wir ein großes und eigenartiges Gemälde des Amerikaners Samuel Richarde „Evangeline" nach der gleichnamigen Dichtung von Longfellow. Der Künstler hat den Augenblick erfaßt, als Evangeline den so lange gesuchten Jugendgeliebten im Pestkrankenhause, wo sie als barmherzige Schwester waltet, wiederfindet. Gebannt von Staunen und Entsetzen steht sie vor dem Bette, „Augen und Wange verloren das Licht und die Frische des Morgens" (vgl. Übersetzg. v. Frank Siller II, 5). Anstatt sich nun auf eine poetisch verklärende Darstellung der Hauptpersonen zu beschränken, zeigt der Künstler fast den ganzen Krankensaal höchst realistisch weiß in Grau. Der Beschauer sagt brr! Lazarett! und wendet sich ab, um sich vorerst aus dem bereit liegenden Bändchen der Longfellow'schen Dichtung zu unterrichten; umsonst, das Bild wird nicht anmutender, Kunst ohne Poesie ist eine Blume ohne Duft. — Ebenso fein in der Charakteristik wie in der Technik ist der „Toast auf den alten Fritz" von J. Hamza (Wien) und ein Bild von Kurz-Gallenstein „Die

Skatspieler". — In F. Ruben's (Venedig) „Fischer waten in den Lagunen" bewundern wir seine Lufttöne und Spiegelung im Wasser sowie die treffliche Perspektive auf so schwierigem Gebiet. — L. Munthe's „Kanal bei Mondaufgang im Winter" (Motiv vom Niederhein), duftig im Kolorit und sorgfältig durchgearbeitet, dürfte wohl eines der besten der fein empfundenen Bilder dieses Meisters sein. — An einem Stimmungsbilde von Arnold Böcklin jr., der ganz dem Vater folgt, wird ein großer Zug gerühmt. Mir fiel vor diesem Bild ein: „Ein Fichtenbaum steht einsam im Norden auf kahler Höh'." Das schildert die Landschaft und die Stimmung. Die lila Beleuchtung dieses „kalten Herbsttages" wird mit Unrecht angefochten, doch ist sie wohl selten so intensiv. — Ludwig Schmids „Das Lehnerl spielt mit", ein humorvolles Genrebild aus dem Gebirgsleben, vereint die Vorzüge ausdrucksvoller Typen und feinen Kolorits. Eine Miniature v. J. v. Kemendy (München) „Dame im Grase gelagert" zeigt uns die schwierigsten Verkürzungen. — Eine außerordentlich fein gemaltes und farbenschönes Stillleben hat Camilla Friedländer (Wien) ausgestellt.

Kunstausstellung v. P. Kaeser. (Brienner Straße). — Eine prächtige Hochgebirgslandschaft mit Gemsstaffage von Aug. Fink (München), Motiv von der Hinter-Riß, ist durch wirkungsvolle Beleuchtung, welche das auf dem Schnee spielende, aus dem Hintergrund einfallende Sonnenlicht erzielt, ausgezeichnet. — Zart und fein in der Farbe ist ein kleines Bild von F. Heilbuth (Paris) „Ein Bauermädchen im Garten". — Hugo Kauffmann entwickelt in „Zwei Alte beim Maßkrug" die gewohnte feine Charakteristik und Technik. — Schließlich dürfen wir das bekannte von P. Kaeser's Kunstverlag jetzt fertiggestellte höchst verdienstvolle Werk auch hier nicht unbemerkt lassen. „Die Gemäldegalerie der K. B. Alten Pinakothek" in 50 Radirungen von Prof. Raab, mit Text von Direktor v. Reber (Pr. 300 M.). Die Ausführung der Radirungen ist bewunderungswürdig, die von P. Kaeser selbst getroffene Auswahl der Bilder vortrefflich.

E. B.

Neue Kunstblätter.

A. Sp. **Braun in Dornach** hat soeben seinen Feldzugsplan für das Jahr 1889 kundgemacht. Daß die Campagne auch dieses Mal mit einem glänzenden Siege enden wird, dafür leisten die bisherigen Erfolge Bürgschaft. Während die Publikationen aus der Louvregalerie, der Städelschen Sammlung und dem Reichsmuseum in Amsterdam zum Abschlusse gelangen, wird die Ausgabe der Handzeichnungen in Windsor und der großen Florentiner Galerien vorbereitet. Auch Deutschland geht nicht leer aus. Von der bedeutendsten Privatsammlung auf deutschem Boden, der Liechtensteingalerie in Wien, liegt die erste Lieferung vor. Es trifft sich gut, daß gleichzeitig die „Graphischen Künste" die kritische Abhandlung Bode's, von zahlreichen Illustrationen begleitet, über die Lichtensteingalerie mitteilen. Beide Publikationen werden sich trefflich ergänzen. Die Vorzüge des Braunschen Reproduktionsverfahrens zu rühmen, erscheint überflüssig, nachdem alle Welt dasselbe schon längst als das beste, welches wir gegenwärtig besitzen, anerkannt hat. Es genügt, auszusprechen, daß sich die Blätter aus der Liechtensteingalerie auf der alten Höhe halten. Der jetzt eingeführte warm bräunliche Ton steigert den malerischen Charakter und läßt namentlich die Werke der niederländischen Meister in ihrem wahren Lichte erscheinen. Gerade die Niederländer, vor allem Rubens, bilden aber die Hauptstücke der Liechtensteinschen Galerie. Wir zweifeln nicht, daß diese neueste Leistung der Braunschen Kunstanstalt den gleichen Beifall finden wird, dessen sich die in ganz Europa verbreiteten älteren Publikationen erfreuen. Es kommen 145 Blätter in vier zweimonatlichen Lieferungen zur Ausgabe, so daß zum Jahresschlusse die ganze Sammlung vollendet vorliegen dürfte.

— **Ein vortreffliches Bildnis des Kaisers Wilhelm II.** ist kürzlich in einer Radirung von Robert Girardet bei R. Schuster in Berlin erschienen. Der Kaiser ist dargestellt in Husarenuniform, den Kopf fast ganz nach vorn gewendet. Bei aller Weichheit der Behandlung hat der Künstler ein kräftiges Relief der Körperformen erzielt; lebendig und ausdrucksvoll blickt der Kopf dem Beschauer entgegen. Die Bildfläche mißt 43 zu 51 Centimeter, die Figur hat etwa drei Viertel der Lebensgröße. Der Preis von 20 M. für Abdrücke auf chinesischem Papier ist ein sehr mäßiger.

Nekrologe.

⊙ **Der französische Landschaftsmaler Eugen Lavieille**, ein Schüler von Corot, ist am 10. Januar zu Paris im 68. Lebensjahre gestorben. Die Motive zu seinen Landschaften entnahm er mit Vorliebe dem Wald von Fontainebleau und seiner Umgebung, wobei er verschleiertes Licht, winterliche Stimmung oder nächtliche Beleuchtung bevorzugte. Eine seiner Nachtlandschaften wurde 1870 für das Luxembourgmuseum angekauft und brachte ihm das Kreuz der Ehrenlegion ein.

= tt. **Ueber die Thätigkeit des Oberhofbaurates Hoffmann**, dessen Tod wir gemeldet, seien folgende Angaben gemacht: Im Jahre 1836 versah Hoffmann die spätgotische katholische Pfarrkirche seiner Vaterstadt Geisenheim im Rheingaue mit zwei neuen Fassadenthüren nebst zwischenliegender geschlossener Vorhalle. 1848—1855 wurde nach Hoffmanns Plänen die russisch-griechische Kapelle auf der halben Höhe des Neroberges bei Neapel errichtet. 1849 begann Hoffmann den Neubau der katholischen Pfarrkirche in Wiesbaden, einer dreischiffigen, kreuzförmigen, gewölbten Hallenkirche mit Chorumgang und zwei Fassadenthürmen, welche durchbrochene Sandsteinhelme tragen, alles im Rundbogenstil, zum Teil im Anschlusse an das von Gärtner bei der Münchener Ludwigskirche gegebene Vorbild. In den sechziger Jahren hat Hoffmann den Ausbau des Kurhauses in Wiesbaden geleitet und später wurde nach seinen Entwürfen der Neubau des Kurhauses in Langen-Schwalbach zur Ausführung gebracht. In Wiesbaden erbaute Hoffmann in den siebziger Jahren die neue Synagoge und bediente sich hierbei der maurischen Formen. Bei allen seinen Bauausführungen bewährte Hoffmann sich als feinfühlender denkender Künstler, der stets bestrebt war, mit seinen Werken auf der Höhe der Zeit zu erscheinen.

Kunstunterricht und Kunstpflege.

O. M. **Das Kunstgewerbe-Museum in Berlin** veranstaltet im laufenden Quartal drei Kurse öffentlicher Vorlesungen, welche am Montag bezw. Donnerstag und Sonnabend, abends von 8½ bis 9½ Uhr im Hörsaal stattfinden. 1) Ueber Kleinkunst des klassischen Altertums, Herr Dr. Hartwig; vom 21. Januar ab (10 Vorträge). 2) Ueber das französische Ornament des Barock und Rokoko, Herr Dr. Jessen; vom 24. Januar ab (10 Vorträge). 3) Ueber das Kunstgewerbe des Morgenlandes und seine Einwirkung auf das Abendland, Herr Dr. von Falke, vom 26. Januar ab (8 Vorträge) Der Zutritt steht unentgeltlich frei. Programme werden im Bureau des Museums ausgegeben.

Ausgrabungen und Funde.

*** **Auf der Akropolis von Athen** ist eine Basis mit der Künstlerinschrift des Endoios gefunden worden, eines der ältesten attischen Bildhauer, den die Ueberlieferung zu einem Schüler des Dädalus macht. Wir besitzen bereits eine Inschrift mit seinem Namen.

Konkurrenzen.

H. A. L. **Preiszuerkennung.** Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß bei der vor kurzem erfolgten Preisbewerbung um den besten Bauplan zu einem neuen Bürgerhospital in Dresden, an der sich 62 deutsche Architekten beteiligt haben, der erste Preis dem von uns bereits in diesen Blättern mit Anerkennung erwähnten Architekten Heinrich Schubert zugefallen ist. Der zweite und dritte Preis wurden den Architekten Giese und Weidner und Lossow und Viehweger in Dresden zuerkannt.

*** **Zur Wiederherstellung der Dreigiebelfassade des Römers in Frankfurt a. M.** beabsichtigt der Magistrat ein Preisausschreiben zu erlassen. Die Kosten der Durchführung des Ausschreibens werden, wie die „Frankfurter Zeitung" mitteilt, auf 24 000 M. geschätzt, von welcher Summe 20 000 M. auf die einzureichenden Entwürfe und 4000 M. auf Honorar für die Begutachtungskommission entfallen. Zu der Konkurrenz sollen acht Künstler, vier fremde nnd vier einheimische, eingeladen werden, und zwar unter Zusage eines bestimmten Honorars, das nicht unter 2500 M. betragen soll. Die Begutachtungskommission soll aus drei Herren bestehen. Die Kommission hat folgende Künstler in Vorschlag gebracht: die Herren Architekten Linnemann, Meckel, Neher und v. Kaufmann, H. Th. Schmidt, sämtlich in Frankfurt a. M., sowie Seidl-München, Wiethase-Köln, Maler Martin-Kidderich und Professor Schäfer-Berlin; für die Begutachtungskommission die Herren Geheimräte v. Egle-Stuttgart und Hase-Hannover und Herrn Direktor Essenwein-Nürnberg.

Personalnachrichten.

* **Emil Heilbut** (unter dem Schriftstellernamen Herman Helferich auch unsern Lesern wohlbekannt) wurde zum Professor an der Weimarer Kunstschule ernannt und beginnt seine Lehrthätigkeit in diesem Semester mit einem Cyklus von Vorlesungen über die Geschichte der französischen Kunst im neunzehnten Jahrhundert.

*** **Der Direktor an den Berliner Museen, Dr. W. Bode** in Berlin und der Kupferstecher J. L. Raab in München sind von der königl. belgischen Akademie, Abteilung der schönen Künste, zu Mitgliedern gewählt worden.

Sammlungen und Ausstellungen.

= tt. **In der Kunsthalle zu Karlsruhe** sind zur Zeit im höchsten Auftrage einige im Besitze des Badischen Hofes befindliche Kunstwerke ausgestellt. Zunächst ein Bildnis Kaiser Wilhelms I. von Franz Lenbach als Kniestück in Uniform, 1875 mit jener Meisterschaft gemalt, die bei allen Werken dieses Künstlers bewundert wird. Ferner ein Brustbild Kaiser Friedrichs von M. Pfüller; dann die Porträtbüste desselben Kaisers von Reinhold Begas in Berlin (Gipsabguß); sie stellt den Verewigten in Küraß und darüber hingeworfenem Hermelin dar und spiegelt im Antlitz seine gewinnende und imponirende Seelengröße. Endlich ist die in Carrará-Marmor ausgeführte Porträtbüste Kaiser Wilhelms I. von Professor Kopf ausgestellt; der Monarch erscheint hier in die römische Toga gehüllt, wozu allerdings das ausrasirte Kinn nicht gut in Harmonie zu bringen war.

Denkmäler.

H. A. L. **Ludwig-Richter-Denkmal.** Zum Besten des in Dresden zu errichtenden Ludwig-Richter-Denkmals hält gegenwärtig Herr Regierungsrat Dr. Woldemar von Seidlitz vier Vorträge im Saal der Stadtverordneten. Das Thema derselben bilden allgemeine Betrachtungen über das Wesen der Kunst. In dem einleitenden Vortrage wurde dasselbe an dem Wirken Rembrandts dargelegt. Der zweite behandelte die Frage des Stiles, in den noch ausstehenden dritten (am 22. Januar) und vierten Vortrage (am 29. Januar) wird von dem Verhältnisse der Natur zur Kunst und von unseren Aussichten über die Zukunft unserer Kunst die Rede sein.

*** **Für das dem Herzoge Albrecht von Preußen in Königsberg zu errichtende Denkmal** ist jetzt von dem Bildhauer Fr. Reusch das Modell gefertigt worden. Nach demselben wird Herzog Albrecht auf einem hohen Granitsockel stehen, die rechte Hand etwas vorstreckend und in ihr die evangelische Agende des Herzogtums Preußen, sowie die Stiftungsurkunde der Universität haltend. Das Erzstandbild soll 42 000 M. kosten, wovon jedoch erst 16 000 M. vorhanden sind.

*** **Zur Vollendung des Kölner Domes** Wie die „Kölnische Volkszeitung" mitteilt, ist die Genehmigung des Ministeriums für den Bodenbelag des hohen Chors und des Chorumgangs nach den Essenweinschen Plänen eingetroffen, und dem Beginn der Arbeiten steht nichts mehr im Wege. Dieser Fußbodenbelag wird aus eigentlichem Stiftmosaik hergestellt, wobei die feineren Stifte aus gebranntem Thon, die größeren aus gehauenem Stein bestehen. Die sehr reich gehaltenen Darstellungen sind teils figürlicher, teils dekorativer Art, und der ganze Plan schließt sich den architektonischen Formen des Grundrisses an. Demgemäß müssen die zu beiden Seiten des Hochaltars befindlichen, gleich diesem in italienischem Stile gehaltenen Altäre wegfallen. Die Chorrundung, welche, von alters her um einige Stufen erhöht, unmittelbar den Hochaltar umgiebt, erhält einen geradlinigen Abschluß.

Vermischte Nachrichten.

H. A. L. **Wettiner-Jubiläum.** Das 800jährige Regierungsjubiläum des Hauses Wettin, dessen Feier für den Mai dieses Jahres in Aussicht genommen ist, soll in Dresden auch durch Darbietungen von seiten der Künstlerschaft verherrlicht werden. An einem der Festtage wird das von Johannes Schilling entworfene König-Johann-Denkmal auf dem Theaterplatz, dessen Postament bereits errichtet ist, enthüllt werden, nachdem Herr Bierling, in dessen Werkstätte der Guß erfolgt, die Vollendung desselben bis zu dem genannten Tage in Aussicht gestellt hat. Außerdem beabsichtigt die Dresdener Kunstgenossenschaft, einen großen historischen Festzug zur Ausführung zu bringen, für welchen nach den Meldungen eines Dresdener Blattes schon an 6000 Personen ihre Beteiligung zugesagt haben sollen.

Vom Kunstmarkt.

—ns. **Rudolf Lepke in Berlin** bringt am 4. Februar eine Sammlung von Kupferstichen und Radirungen, Schabkunstblättern, Farbendrucken u. s. w. aus dem Nachlasse des Antiquars Hayo Eggen. Der Katalog umfaßt 885 Nummern und weist auch noch eine Reihe Porträts auf.

Zeitschriften.

Christliches Kunstblatt 1889, No. 1.
Zur Erinnerung an Dannecker.

Der Formenschatz 1889, Nr. 1.
Zwei Säulenkapitäle aus der Kirche San Marco in Venedig. — David mit dem Haupte des Goliath. Bronzefigur von Donatello. — Brustbild eines phantastisch gekleideten Kriegers. Handzeichnung von Leonardo da Vinci. — Ein Ritter und sein Weib. Handzeichnung von Albrecht Dürer. — Aufsatzschrank in Eichenholz, um 1520. — Madonna des Bürgermeisters Meyer. Von Hans Holbein. — Kamin im Justizpalast zu Brügge. Von Lancelot Blondeel. — Aus dem Leben der Maria von Medici. Gemälde von P. P. Rubens im Louvre. — Die Muse Clio. Von François de Cuvilliés. — Die Toilette. Von Pierre Antoine Baudouin. — Die liebenden Geschwister. Von Josuah Reynolds. — „Love in her eye sits playing", Gemälde von William Peters. — Die Schiffahrt. Handzeichnung von Pierre Paul Prudhon.

Allgemeine Kunstchronik 1889, Heft 1.
Leopold Müller. Von Em. Ranzoni. — Was haben wir heute von Japan gelernt? Von J. von Falke.

Die Kunst für Alle. Heft 8.
Zu Wilhelm Diez' 50. Geburtstage. Von Fr. Pecht. — Der deutsche Künstlerverein in Rom. — Die Ausstellung Düsseldorfer Künstler in der Kunsthalle zu Düsseldorf.

Bewerbungsausschreiben.

Das **Treppenhaus** der **Königl. Skulpturensammlung** im hiesigen **Albertinum** (dem früheren Zeughause) soll mit **Deckengemälden** in Wachsfarben auf Leinwandgrund geschmückt werden und zwar mit einem Mittelbilde von 6,80 m Breite und 4,70 m Höhe und zwei Seitenbildern von je 1,50 m Breite und 3,10 m Höhe.

Zur Erlangung von Entwürfen hierzu wird mit Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Innern hiermit eine Bewerbung ausgeschrieben, an der sich **sächsische** oder doch in Ausübung ihres Berufs **in Sachsen lebende Künstler** beteiligen können.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß alle bei dieser Bewerbung zu beachtende **Bedingungen** und vervielfältigte Aufrisse der Decke auf frankirten Antrag von dem Kastellan der hiesigen Königlichen Kunstakademie Herrn Reiche unentgeltlich zu haben sind.

Dresden, am 19. Januar 1889.

Der akademische Rath der Königlichen Akademie der bildenden Künste.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes

Berlin, W., (7)
Potsdamerstrasse 3. **Josef Th. Schall.**

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Die Stelle eines **Inspektors an dem Frankfurter Kunstverein** ist durch Invalidität des Herrn Kohlbacher frei geworden.

Wir bitten diejenigen Herren, welche auf dieselbe reflektiren, sich an den Vorsitzenden des Verwaltungsrats Herrn **Dr. Stiebel** (Untermainquai 14 in Frankfurt a./Main) zu wenden, von welchem die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Der Verwaltungsrat des Frankfurter Kunstvereins.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Haendcke & Lehmkuhl in Hamburg.

Verzeichnisse, kritische, von Werken hervorragender Kupferstecher:

Bd. 1. WESSELY, J. E.: Georg Friedrich Schmidt. 1887. Geh. M. 5.—. Geb. M. 5.80.
Bd. 2. WESSELY, J. E.: Richard Earlom. 1886. Geh. M. 2.50. Geb. M. 3.25.
Bd. 3. WESSELY, J. E.: John Smith. 1887. Geh. M. 5.50. Geb. M. 6.30.
Bd. 4. VOLBEHR, Dr. Th.: Lucas van Leyden. 1888. Geh. M. 2.60. Geb. M. 3.40.
Bd. 5. WESSELY, J. E.: Adriaen van Ostade 1888. Geh. M. 4.—. Geb. M. 4.80.

Verlag von E. A. Seemann, Leipzig.

Wilh. Lübke,

Geschichte der Plastik.

Dritte verbesserte und stark vermehrte Auflage. Mit 500 Holzschnitten. gr. Lex.-8. 2 Bände brosch. 22 M.; elegant in Leinwand gebunden 26 M.; in 2 Halbfranzbände elegant gebunden 30 M.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

DIE ARCHITEKTUR DER HANNOVERSCHEN SCHULE

herausgegeben im Auftrage der Bauhütte zum weissen Blatt

von

Gustav Schönermark

Jährlich 10 Hefte mit je 8 Tafeln; der Jahrgang kostet 10 Mark.

Die Architektur der hannoverschen Schule ist so bedeutend für die moderne Baukunst ganz Deutschlands geworden, dass es Wunder nimmt, nicht schon längst eine umfassende und fortlaufende Veröffentlichung ihrer Werke veranstaltet zu sehen. Wohl hat es nicht an dahin gehenden Versuchen gefehlt, aber man kam über die Anfänge nicht hinaus, weil solche Arbeit die Kräfte einzelner überstieg. Der Bauhütte zum weissen Blatt gehört ein grosser Teil der Meister mittelalterlicher Kunst an oder ist ihr doch befreundet; auf diese Weise steht ihr das beste Material sehr reichlich zur Verfügung und deshalb glaubt sie auch, dasselbe nunmehr veröffentlichen zu sollen, damit es denen nützlich werde, welche die Baukunst im Geiste des Mittelalters pflegen.

Erschienen sind bis jetzt 2 Lieferungen. Probehefte sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang. Nr. 17.

Kunstchronik

1888/89. 31. Januar.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Die Schacksche Galerie (Schluß). — Bücherschau. — Hédouin †; Cabanel †. — Erwerbung des „Christus" von Cornicelius für die Berliner Nationalgalerie; Fehlbetrag der Münchener deutsch-nationalen Kunstgewerbeausstellung; Aus Berliner Kunstausstellungen. — Neubau des Domes in Berlin. — Kaiser-Friedrich-Denkmal in Speyer. — Ergebnis der Konkurrenz um das Grimm-Denkmal für Hanau. — Vom Kunstmarkt. — Berichtigung. — Zeitschriften. — Inserate.

Die Schacksche Galerie.

Von Hermann Helferich.

(Schluß.)

Wichtig ist es, zu sehen, wie in Graf Schacks Denken, das durchaus charakteristisch für eine Geistesrichtung in Deutschland im zweiten Drittel unseres Jahrhunderts ist, sich Genelli spiegelt. Für ihn kommen zum Vergleich: die Größten der Vergangenheit. Er nennt bei Gelegenheit von Genelli's Herkules und Omphale den Aristophanes in Bezug auf die ausgelassene Laune, die doch durch den edelsten Schönheitssinn gezügelt werde; es leuchte über dem Bilde die reine Sonne Griechenlands in einer Klarheit, wie sie seit der Zeit des Altertums nicht wieder gesehen worden sei; denn von Raffaels Amor und Psyche müsse man, ohne ihrer Herrlichkeit zu nahe treten zu wollen, sagen, daß sie mehr ....; Giulio Romano's „Gigantensturz" ....; vielleicht in Tizians „Bacchus und Ariadne" wehe davon ein Hauch.

Des ferneren führen wir eine Stelle am Schlusse an, als vom „Bacchus unter den Musen" Genelli's die Rede ist, wie Schack sich vorstellt, wie Genelli verklärt in ewiger Jugend den Chor der Musen führe; das Bild müsse, so sei anzunehmen, aus dem Gemüt des Beschauers den Weltschmerz, an welchen viele kranken, verscheuchen können. Nur Perioden des Verfalles ließen sich durch solche verzweifelte Stimmung unterjochen; das Hellas des Perikles und die große Epoche des Wiederaufblühens der Wissenschaften hätten jene trübselige Lebensauffassung nur in momentanen Anwandlungen gekannt: ein Prophet der neuen Periode aber, die sich gleich jener der Renaissance in Lebensfreudigkeit und kräftigem Wirken der Lösung ihrer großen Aufgaben hingeben werde, sei Genelli.

So denkt Schack von Genelli, und was wichtiger ist, so muß angenommen werden, hat ungefähr Genelli selbst gedacht. Es war eine naive Zeit, in der unsere Kunst hehren Aufgaben nachging und noch wähnte, mit der Antike und den großen Italienern in Wettbewerb treten zu können. Durchaus ist nur laudanda voluntas! Durchaus ist verfehlt im großen und ganzen, was diese Edlen erstrebten! Mit welchem entzückenden und hinreißenden Schönheitssinn auch Schack in seinem höchst angenehm zu lesenden und manch tiefgefühlten Gedanken enthaltenden Begleittext Worte höchster Wonne für diese Schöpfungen zu finden weiß — es kann uns für das, was geleistet ist, nicht empfänglicher stimmen. Wohl, sehen wir die Vision des Ezechiel an, so packt uns mit der Kraft eines Schöpfers Genelli in der Ausgestaltung der vier Engel. Der mit dem Löwenkopf, der mit dem Ochsenhaupt, der mit dem Adlerschnabel sind glaubwürdige, mit bewunderungswürdig viel Talent erschaffene Cherubim des Propheten; selbst noch der nebenher stürmende vierte Engel, mit dem Menschenantlitze, hat genug noch des eigenen Lebens und ist ein nicht mit den Engeln der Renaissance zu verwechselnder; hier aber ist ein Ende: der Prophet selbst ist durchaus eklektisch; macht man einen Versuch, hält man sich mit der Handfläche die Figur des Propheten zu, so gewinnt die autotypische Platte im Text der Publikation: man erblickt Gestalten, die zu denken geben und ein Originales haben; Ezechiel oben ist matt und kann wieder vieles verderben. Er breitet eine Mattigkeit über selbst

dieſes Werk Genelli's, das ſonſt lebendiger iſt als manches ſeiner anderen. Oder nehmen wir das Bild von Abraham und den drei Engeln; wie ſchattenhaft iſt der Eindruck Abrahams, wie ſo wenig bringt er in ſolcher Charakteriſtik in uns ein; wir empfinden nicht Abraham, ſondern irgend einen Morgenländer, der die Arme zuſammenſchlägt; der eine der Engel hat im Gegenſatz zu ſeinen beiden Genoſſen ein wahrhaft bedeutendes Antlitz; was will es aber viel ſagen? wir kennen dieſen Engel von früheren gedankenhaften Kompoſitionen; im ganzen hat man nur einen Eindruck, wie etwa ein Gobelin ihn giebt, eine angenehme Empfindung durch den Anblick edler Geſtalten in einer gemalten ſchönen Landſchaft; das iſt nicht genug; der Stil von Bibelbildern verlangt mehr, als von einer Scene auf einem dekorativen Gobelin beanſprucht wird. Es wäre eine eingreifende Unterſuchung, wenn ſich einer hinſetzte und zuſammenzählte, wie oft in unſerem Jahrhundert von den Deutſchen für monumentalen Stil gehalten, wenigſtens als ſolcher beſchönigt worden iſt, was nur dekorativ dargelegt war; Leere iſt nicht Größe und Linie noch lange nicht Charakter. In einer Studie über die Schackſche Galerie kann von ſolchen Irrungen nur nebenher gehandelt werden, vielleicht wird ſpäter, beim Kapitel Feuerbach noch einmal darauf zurückzukommen ſein.

Genelli iſt gewiß im Beſitz einer beſtrickenden Schönheit, ein linearer Schwung eigentlich ſondergleichen gehört ihm an. Nur merkwürdig, oder vielmehr gar nicht ſehr merkwürdig, daß er im Umriß lebt und in gemalten Figuren das Leben einbüßt: je weniger ſein Bleiſtift bietet, deſto größeren Genuß können wir ihm entnehmen, intime, vielleicht ſehr helleniſche Eindrücke haben wir; je mehr uns aber dann angeboten wird, Schattirung, etwas Aquarellfarbe, Öl gar, die ſo erſehnte Darſtellung auf einer größeren Fläche — deſto matter, blaſſer, ſchematiſcher wird uns die vorgetragene Sache, zu einem Eindruck von vielleicht angenehmem, vielleicht ſüßlichem Teppich. Ich erinnere mich einer weißen Zeichnung Genelli's, die Homer unter den Griechen deklamirend zeigt. Da ſah man zur Linken, wenn ich nicht irre, Weiber, zuſammengekauert, vom Geſang ergriffen und dahinter einen Jüngling, zu Roß zu Thaten davonſprengend, vom Heldenlied aufgeregt; hinter dem Jüngling der Meeresſtrand, am Strande Schiffe mit Maſten, die Raaen mit Segeltuch umkleidet, dahinter ſtreckt ſich die glatte Fläche des griechiſchen Meeres aus, dahinter, am Horizont, ſtrahlt die Sonne. Sonne, Waſſer, Roß und Jüngling — das iſt alles nur in Umriſſen; doch leben dieſelben und geben eine Vorſtellung von der Welt Homers und von Heldentum, wie nicht die ausgezeichneten Darſtellungen von Ingres und Tadema vermögen. Es ſind glänzende Umriſſe, glänzende Abſtraktionen: Kunſt beſaß Genelli im Angeben ſeiner Ideen, keine Vollkommenheit und geringen Farbengeſchmack hatte er in ihrer Geſtaltung. Laſſen wir uns nicht von der Anſchauung bethören, als ob es etwas Heiliges in der Kunſt ſei um die Abſtraktionen und Gedankenmalereien; aber geſtehen wir zu, daß hier etwas geleiſtet worden zur Reſurrektion homeriſchen Griechentums, das vielleicht nicht in voller Körperlichkeit mit Lichtern und Schatten hätte glaubhaft gemacht werden können. Wie wenig wiſſen wir vom Leben der Griechen, von ihren Manieren und Geſichtern! Vielleicht war es das Glücklichſte, daß Genelli uns nur Bleiſtiftlinien gab: ſo regt er jedes Einbildungskraft zur Selbſtthätigkeit an und erntet keinen Widerſpruch, da, was es bietet, aller Auslegung freies Spiel läßt, denn es ſtellt noch nichts vor, keine konkrete Form, die dieſer ſo, jener anders verlangen würde, nur lineare Umgrenzungen aus dieſem vagen Gebiet der Vorſtellungen, die durchaus Wohlgefallen erregen und wohl als griechiſch anmuten können.

Den Ausdruck Gedankenmalerei gebrauchten wir vorhin; bei Licht beſehen bietet Genelli in ſeinen Griechenbildern natürlich nichts weniger als Gedankenmalerei; kaum ſelbſt läßt ſich dieſes Wort anwenden auf ſeinen mit Recht berühmten „Theatervorhang". Luſt am Daſein, Luſt an der Räkelung der Glieder, kaum weiteres zeigen meiſt ſeine männlichen wie ſeine weiblichen Figuren an; durchgehends ſehr ſchön, wirklich extrem ſchön, ſind ſie doch durchgehends baar an Gedanken, an Empfindung baar. Die Köpfe ſind nicht liebevoller behandelt als die Körper — vielleicht iſt das ſehr griechiſch —, ſie ſind ſelbſt kaum gleich liebevoll als dieſe behandelt: es will uns dünken, als wären die Linien der Körper kaum ſo ſchematiſch wie gerade die der Köpfe. Am ſchlimmſten die der Frauen. Man ſieht kaum eine, die Gedanken in ihrem Kopfe je gehabt zu haben ſcheint; ganz folgerichtig ſind die Augen dann der Körperteil, dem Genelli mit ſeinen Bleiſtiften am wenigſten von allen Teilen gerecht wird. Was das für Augen ſind, ohne Geiſt und ohne Gemüt, nur animaliſch vorhanden! Am flachſten wieder die Frauenaugen! Allerdings, wenn es uns ſchwer, wenn nicht unmöglich wird, einen alten Griechen uns vorzuſtellen: eine Frau jener Epoche iſt uns das Umfaßbarſte! Wir tappen da durchaus im Dunkeln. Aber iſt es vernünftig geweſen, dieſe Griechen und Griechinnen der vergangenen Welt zu verſuchen wieder heraufzubeſchwören? Sollte man ſich des Vorwurfs der Plattheit ſchuldig machen, wenn man den Wunſch hegt, ſolcher Idealismus möchte nicht mehr ſehr (denn thatſächlich wird er, trotz Graf Schacks Klagen,

noch hoch erhoben) gepflegt und bewundert werden? Sollte es möglich ſein, daß auf uns nun eine Anklage fallen könnte, wir bewunderten nicht das Ideale, weil wir Genelli nicht ganz bewundern? Sollte im Ernſte die Meinung ſein können, Genelli ſtände in einer zu nennenden Verbindungsreihe mit einer der alten Größen? Wir glauben nicht, daß es uns bei Zeichnungen der alten Größen, ſie ſeien noch ſo ideal, begegnen werde, daß wir ſie langweilig und monoton finden, bei Genelli aber können wir mit dem Vorwurf des ewigen Wohlklanges nicht zurückhalten. So wenig realiſtiſch wie die ſeine, iſt es für keine Kunſt der Blütezeit möglich erſchienen zu exiſtiren: der Idealismus der Kunſt der Blütezeiten ſtand ſtets auf einem vorhergegangenen Realismus, während dagegen derjenige Genelli's fertig aus Rückerinnerungen entſprang, ohne Skelett war. Daher ſeine unendliche Monotonie. Es iſt ein Verfallzeitidealismus, nicht einer, der in einer höchſten Blüte einer Kunſt entſteht.

Selbſt Carſtens' Stil, bei manchem Übereinſtimmen, unterſcheidet ſich noch bedeutſam von dem Genelli's. Erſtens einmal das Glück ſeiner Porträts: Carſtens hatte vorzügliche fein-wahre Rötelporträts gezeichnet, beſſer als Chodowiecki; ſo ſieht man auch auf ſeinen Griechenſcenen Menſchen mit nicht immer durchaus ſchönen Geſichtern, wir gewahren bei den Männern ſelbſt große Naſen, ſpitzfindige Augen, Mannigfaltigkeit des Ausdrucks bei ihnen. Auch auf ſeine Weiſe Humor hatte Carſtens: man ſehe die Einſchiffung des Megapenthes; da iſt ein alter Geſell, der ihn hämiſch zum Nachen ſchleppt, durchaus humoriſtiſch. Und auf dem Bilde von Megapenthes' Überfahrt ſieht man ferner eine ganze Fülle zum Teile genial geſchauter, ſpringend lebendiger Typen der ihn Verlachenden im Boot. Springend lebendig kann Genelli nie ſein! Er iſt unſinnlich; zugleich auch in Griechenart recht ſinnlich, ſo daß das Fauſtiſche Wort von ſinnlich-überſinnlichem Freier wohl etwa auch für ihn ſich gebrauchen ließe.

Das Reſumee iſt, daß Genelli jedenfalls eine große Erſcheinung war. Selbſt ſeine Fehler könnten ſich bis zu einem gewiſſen Grade verteidigen laſſen, etwa ſo: er iſt Nachzügler, der die Griechen noch einmal für uns Deutſche geſchaut hat; nicht zwar ſchaute, wie ſie — wer kann es wiſſen? — waren, ſondern, wie ſie, wenn wir ſie überhaupt ſehen wollen, uns gezeigt werden müſſen. Denn es kommt ja in den Künſten keineswegs darauf an, die fernen fremden Dinge in ihrer *eigenen* Realität für unſere Wißbegier uns hinzupflanzen, ſondern dem Meiſter der Abſtraktion, der ſie uns, wie wir ſie von unſerer nachgefaßten Meinung aus ſehen *wollen*, übertragen kann, danken wir und fühlen uns verbunden. Er zeigt uns das Griechentum vielleicht, wie es uns auf dem Gymnaſium erſcheint: was thut's, er zeigt es uns jedenfalls edel, vorbildlich, zu reinem Menſchentum geläutert. Den Geiſt des Griechentums zu deſtilliren, reicht er faſt immer aus, der ſeltſame Nachkömmling, letzte Cyklop und herrlich gebaute Mann; bis auf die *Frauenköpfe* reichte er faſt immer aus; und bis auf geiſtigen Ausdruck. Doch letzterer, da Genelli hauptſächlich ſeine Luſt an Schilderungen des Bacchusmythos hat, iſt nicht ſo ſehr das Erfordernis, um allzuviel vermißt zu werden. Im ganzen hat man von ihm den Eindruck, daß er ein fauniſches, heiteres, ſanft genießendes Daſein wie in der Antike: in blaſſen Umriſſen wohl glücklich wieder heraufbeſchworen hat. Er iſt darin in ſeiner Art ganz naiv und demzufolge ein beſſerer Schilderer dieſer Welt als, mit Ausnahme Carſtens', irgendwer unter den Künſtlern, an die wir in dieſem Zuſammenhange denken. Von Schack und einigen Archäologen iſt er weit überſchätzt worden, von manchen Leuten wird ihm nach der andern Seite nicht Gerechtigkeit gethan: ſeine Kunſt gereicht der deutſchen Kunſt zur Ehre, und es iſt für ſeine Kunſt charakteriſtiſch, daß ſie Deutſchland angehört; ſchon deshalb möchten wir ſie in der deutſchen Kunſtgeſchichte nicht miſſen; wir haben auch in der deutſchen Litteraturgeſchichte einige dieſer rückwärtsgewandten Poeten von ſeltener Entſchiedenheit und Würde, von großen, wenn auch nicht ausſchlaggebenden Talenten, — eine Eigentümlichkeit, und eine, die wir nicht preisgeben möchten, in der Litteratur- und Kunſtentwicklung unſeres Vaterlandes.

Es mag erlaubt ſein, nach der äſthetiſchen Seite die moraliſche zu berückſichtigen; und da muß geſagt werden, daß eine Erſcheinung wie Genelli im moraliſchen Werte gar nicht hoch genug geſtellt werden könne. Welchen Gewinn es hatte, in der Zeit der Mittelmäßigkeit und der Maſſenkunſt an dieſem Block, dieſem Felſen von unerſchütterbarer, kunſt-vornehmer, reiner Kunſtgeſinnung aufzublicken; welche Wohlthat im ganzen es iſt, im Lebenswerk des großen Mannes durchgehend auf nichts, das kleinlich wäre, zu ſtoßen: das iſt, mag man die äſthetiſche Bedeutung ſeiner Werke auch geringer ſtellen, für die moraliſche Seite der Frage nach ſeinem Wert von ungeheurem Gewicht. In dieſem Sinne wollen wir auch die Worte anführen, die der Archäolog Cornelius über ihn, über ſeinen Theatervorhang ſagt, des Werkes ſei ein Künſtler nur fähig geweſen, der nach und mit der Antike die Bibel, Dante, Shakeſpeare und Goethe durchrungen habe. Die Zeit iſt im allgemeinen vorbei, in der wir, um jemandes Ruhm zu bewerten, gleich eine ganze Handvoll der größten Heroen ins Treffen führen zu ſollen glaubten; jetzt kommt es nur noch vereinzelt vor, daß

man, um etwa eines Deffreggerschen Genrebildes wegen, Murillo und Raffael bemüht, es ist geschmacklos, irrig und schlägt fehl: dennoch mag, mit einigen Reserven, und namentlich wenn wir die ästhetische Seite, die Frage des Kunstgelingens, welche denn freilich die allerwichtigste ist, einmal zu Gunsten der moralischen, der der Absichten, aus dem Spiele lassen würden, etwas Richtiges sein an diesem Hervorheben der großen Litteratoren beim Sprechen von Genelli. Wohl ist ein großer Zug in seinen Werken, besonders in seinem Theatervorhang. Er scheint uns wirklich gedankenvoll auch hier nicht zu sein. Doch unedel würde derjenige sein, den gerade diese Komposition, das Laster und die Tugenden, nicht rührte. Das ist freilich wieder in Folge des moralischen Elements.

Doch seien wir nicht grausam. Vergessen wir — wir dürfen es einem Künstler gegenüber, der für sich selber so ganz streng auf dem Künstlerischen bestand und die Kunst nur für die Kunst liebte — vergessen wir gerade bei ihm ein wenig, daß seine Wirkung nicht aus seiner Kunst, sondern aus dem Moralischen eintritt, da sie doch gekommen ist! Lassen wir uns doch rühren, leise hinüberziehen von ihm zu jenen seinen griechischen Vorstellungen, wo „das irdische Gewand von ihm gesunken und er verklärt in ewiger Jugend den Chor den Musen" gewahrt; lassen wir die kritische Sonde und bewundern wir seinen Traum. Unser Jahrhundert ist arm an edlen Träumern.

Bücherschau.

Franz X. Kraus, Kunst und Alterthum in Elsaß-Lothringen. III. Band. II. Abteilung. Straßburg 1888, C. F. Schmidt.

Der neue Band des großartig angelegten und trefflich durchgeführten Werkes behandelt fast ausschließlich Metz. Der bisher noch nicht gebührend gewürdigten Kathedrale wird mit Recht eine eingehende historische und stilistische Schilderung gewidmet. Von hohem Interesse ist ferner die Mitteilung der alten Schatzverzeichnisse und der früher im Besitze der Metzer Kirche befindlichen Bilderhandschriften. Dem Bande sind (außer zahlreichen Textillustrationen) 16 Tafeln beigegeben, teils alte Pläne und Ansichten von Metz, teils Abbildungen hervorragender Kunstwerke. Auf die Wiedergabe der Buchdeckel des Sakramentars Drogo's aus dem 9. Jahrhundert machen wir Kunstforscher besonders aufmerksam. Dieselben werden zum erstenmal vollständig reproduzirt. Wenn aus jeder Zeile dieses Buches die vollkommene Beherrschung des Gegenstandes spricht, so läßt sich von einem andern kunsttopographischen Werke keineswegs gleich Günstiges berichten. Der zweite Band der

Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, bearbeitet von P. Lehfeldt, liegt jetzt abgeschlossen vor. Er handelt von den Denkmälern im Herzogtum Altenburg, speziell in den Amtsbezirken Roda, Kahla, Eisenberg. Tadel verdient die geringe Zahl genauer architektonischer Aufnahmen (so fehlen z. B. im letzten Heft die Grundrisse des Schlosses in Eisenberg und der Kirche zu Niederlausnitz) und die arge Unbestimmtheit in den stilistischen Beschreibungen und kunsthistorischen Urteilen. (Vgl. die Schilderung des Kelches in Buchheim und der Gemälde in der Stadtkirche zu Eisenberg). Man gewinnt leider aus dem vorliegenden Bande nicht den Eindruck, daß der Verfasser seiner Aufgabe vollkommen gewachsen sei! Von der

Geschichte der deutschen Kunst, Verlag von Grote in Berlin,

ist nun auch die dritte Abteilung: Das Kunstgewerbe von Jakob von Falke zum Abschluß gekommen. Der Schwerpunkt der Darstellung wird hier wie in Bode's Geschichte der deutschen Plastik in das Mittelalter und die Reformationszeit verlegt, die kunstgewerbliche Thätigkeit in den beiden letzten Jahrhunderten nur in einer kurzen Uebersicht geschildert. — Beachtung verdienen die Abhandlungen, welche kurz vor der Jahreswende zwei jüngere Schriftsteller herausgegeben haben.

Hans Stegmann in München schildert in einer „Kunstgeschichtlichen Studie" den Florentiner Bildhauer Michelozzo di Bartolommeo, welcher bisher vorwiegend nur als Genosse Donatello's zur Geltung kam, und bemüht sich mit gutem Erfolge, seine selbständige Thätigkeit als Architekt und Bildhauer fester abzugrenzen. Nach Stegmann muß besonders Michelozzo's Einfluß auf die Entwicklung der Renaissancearchitektur stark betont werden.

In weiter entfernte Zeiten führt uns Alois Riegl in Wien. Nachdem er bereits früher (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, IX. Bd.) die Holzkalender des Mittelalters und der Renaissance in fesselnder Weise geschildert, unterwirft er jetzt in der Abhandlung

„Die mittelalterliche Kalenderillustration, ihr Ursprung und ihre Entwickelung bis zur vollständigen Ausbildung der Typen im 11. Jahrhundert (Separatabdruck aus den Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, X. Bd.)

die Kalenderbilder einer genauen Untersuchung. Der berühmte Kalender des Filocalus aus dem 4. Jahrhundert, sowie zwei vatikanische Codices aus dem Anfang des 10. und 11. Jahrhunderts werden sorgfältig geprüft, ihr Bilderschmuck durch Proben erläutert. Für die Geschichte der Ueberleitung antiker Gedankenkreise in das christliche Mittelalter ist die kleine Schrift des kenntnisreichen, gut geschulten Verfassers von großer Wichtigkeit.

Bereits vor zwei Jahren hatte ein eifriger und kundiger Kunstfreund in Stuttgart, Karl Walcher, auf die Skulpturen aufmerksam gemacht, welche aus dem leider abgebrochenen Stuttgarter Lusthause auf das Schloß Lichtenstein gerettet wurden. Seinem vorläufigen Berichte läßt Walcher jetzt eine größere illustrirte Arbeit über den Gegenstand folgen:

Die schönsten Porträtbüsten des Stuttgarter Lusthauses in Lichtdruckbildern. 1. und 2. Heft. Stuttgart, Kohlhammer.

Durch diese treffliche Ausgabe hat sich der Verfasser den Dank aller Freunde der deutschen Kunst erworben. Die 60 Büsten aus Sandsteln, ursprünglich bemalt, die Agnaten des Erbauers des Lustschlosses, Herzog Ludwigs darstellend, gehören zu den besten Schöpfungen der deutschen Renaissance und werden wesentlich dazu beitragen, das Urteil über die deutsche Plastik am Schlusse des 16. Jahrhunderts richtig zu bestimmen. Die individuelle, scharf charakteristische Auffassung der Männerköpfe, die freundliche Anmut der Frauenbilder fesseln in hohem Maße und lassen in den Künstlern hervorragende Kräfte erkennen. Leider sind die Namen derselben bisher noch in keiner Urkunde aufgefunden worden; nur die Entstehungszeit der liebenswürdigen Steinwerke: 1587—1593 ist sichergestellt.

Der schon längst erwartete zweite Band der

Handzeichnungen von Albrecht Dürer, in Nachbildungen herausgegeben von Friedrich Lippmann, Berlin, Grote,

ist endlich erschienen. Er umfaßt in 108 Blättern die Dürerschätze von 18 Sammlungen. Der Löwenanteil fällt auf die Bremer Kunsthalle und die Sammlung des Dr. Blasius in Braunschweig. Zum Ruhme der Lippmannschen Publikation noch ein Wort beizufügen, ist überflüssig; derselbe ist allseitig anerkannt und gesichert. Es genügt, auszusprechen, daß das Dürerwerk auch neben der gleichfalls von Lippmann besorgten Sammlung Rembrandtscher Handzeichnungen seinen Platz ehrenvoll behauptet. Und doch gilt das Rembrandtwerk mit Recht als die höchste bis jetzt bekannte Leistung im Reproduktionsverfahren. In dem vorliegenden zweiten Dürerbande werden die landschaftlichen Skizzen das Auge des Kenners besonders fesseln.

Während sich das Dürer- und Rembrandtwerk an die vornehmen Kunstkreise wenden, sucht die Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft (Bruckmann in München) durch die Ausgabe des „Klassischen Bilderschatzes" das Kunstbedürfnis weitester Volkskreise zu befriedigen. In halbmonatlichen Heften zu 6 Blättern sollen allmählich die besten Gemälde der Galerien Europa's veröffentlicht werden. Die gute Auswahl verbürgen die Namen der Herausgeber: Fr. Reber und Ad. Bayersdorfer. Das durch die Wohlfeilheit des Preises bedingte technische Verfahren ließ natürlich eine gleichmäßige Vollendung der einzelnen Reproduktionen nicht erzielen. **Amicus.**

Nekrologe.

*** **Der französische Landschaftsmaler und Radirer Edmond Hédouin** ist am 18. Januar zu Paris im 70. Lebensjahre gestorben.

⊙ **Der französische Geschichts- und Bildnismaler Alexander Cabanel**, Mitglied des Instituts, ist am 22. Januar zu Paris im 66. Lebensjahre gestorben.

Sammlungen und Ausstellungen.

*** **Für die Berliner Nationalgalerie** ist ein Oelgemälde „Christus" von Prof. G. Cornicelius in Hanau angekauft worden

*** **Die Münchener deutsch-nationale Kunstgewerbeausstellung von 1888** hat, wie der „Vossischen Zeitung" geschrieben wird, einen Fehlbetrag von 170000 M. ergeben. Hiervon sind 150 000 M. durch den vom Staate und der Gemeinde München bewilligten Fonds gedeckt. Der Rest wird wahrscheinlich durch freiwillige Zuschüsse bezahlt werden; sonst müßte man die Zeichnungen der Privatbürgen in Anspruch nehmen.

A. R. **Aus Berliner Kunstausstellungen.** Die Hof-Kunsthandlung von Fritz Gurlitt, welche sich ein eigenartiges Gepräge geschaffen hat, das am besten durch die Namen Böcklin, Lenbach, F. v. Uhde und M. Liebermann gekennzeichnet wird, also im wesentlichen durch das Abnorme und Ungewöhnliche, hat den Beginn des neuen Jahres durch eine Ausstellung der „Hellmaler" gefeiert. Diese Bezeichnung hat Gurlitt offenbar nur der Kürze halber gewählt, da man doch einen seiner Hauptheiden, Franz Skarbina, mit viel größerem Recht zu den Dunkel-, als zu den Hellmalern rechnen könnte. Herr Gurlitt hat sich vielleicht auch nur gescheut, das Kind beim rechten Namen zu nennen. Es sind die Naturalisten, die hier zusammenberufen worden sind, um ohne Urteilsspruch einer mißgünstigen akademischen Jury das freie Leben des Künstlertums von Gottes Gnaden zu führen. Und sie haben weidlich von dieser Licenz Gebrauch gemacht. Wenn wir die Namen M. Liebermann, Leopold Graf Kalckreuth, A. Langhammer, F. v. Uhde und F. Skarbina nennen, haben wir diesem Teile der neuen Gurlittschen Ausstellung das gebührende Maß von Ehre erwiesen. Daß Liebermann ganz gegen seine Gewohnheit eine umfangreiche Leinwand mit Farben pflastert, die augenscheinlich mit der Maurerkelle in Hochrelief aufgeputzt sind — anscheinend sind es niederländische oder nordfranzösische Frauen und Mädchen, die auf Strandwiesen Fischernetze flicken und trocknen — wollen wir als ein unvermeidliches Uebel hinnehmen. Daß wir aber Uhde und Skarbina in dieser Gesellschaft sehen müssen, ist uns herzlich leid, der erstere mehr als der letztere, weil dieser gesunder und vielseitiger ist. Skarbina ist ein Naturalist von kräftiger Rasse, der es durchaus nicht nötig hat, von einer Sekte ins Schlepptau genommen zu werden. Seine Genrebilder aus Frankreich und den Niederlanden sind mit eigenen Augen gesehen, und wenn er es über sich gewinnen könnte, nicht bloß die häßlichsten, sondern auch die hübscheren Exemplare des menschlichen Geschlechts unter fröhlicher Beleuchtung zu Genrebildern zu verarbeiten — seine bei Gurlitt ausgestellten Studien bieten genug Material dazu — so würde er sich vielleicht zu einem Genremaler herausmeistern, der uns einen Ersatz für Menzel böte. Wenn F. v. Uhde fortfährt, blöde, häßliche Bauernmädchen auf Stoppelfeldern und in Gemüsegärten lebensgroß zu malen, wird er sehr bald dem Fluch der Routine verfallen, vor welchem selbst diese Herren, die immer nur mit Eimern aus dem Born der Natur schöpfen, nicht sicher sind. Um das Bild der „Hellmalerei" möglichst bunt und verwirrend zu gestalten, hat die Ausstellung noch einen starken Zuschuß von Bildern W. Leibls erhalten, der sich auf öffentlichen Ausstellungen nur noch selten sehen läßt, weil seine Bilder angeblich sofort nach der Vollendung an Besteller und Kunsthändler abgehen. Wir werden hier des Anblicks von neun Bildern gewürdigt: von lebensgroßen Porträts in halber Figur, von Studienköpfen, Genrescenen und Landschaften mit Figuren. Bei letzteren hat Leibl nur die Staffage gemalt, die Landschaft rührt von Sperl in München her. Die Porträts, die Studienköpfe und die Genrebilder, darunter ein sehr umfangreiches: vier bayerische Bauern in einer Schießhütte, die Wirkung eines Scheibenschusses beobachtend — sind in Leibls bekannter Holbeinmanier gemalt, so meisterhaft und staunenswert wie früher; aber liegt in dieser Nachahmung das Endziel eines Künstlers, dessen Anfänge so große Hoffnungen hervorriefen? Eine Ausnahme bildet das Porträt eines alten Herrn, des Barons von P. in München. Es ist breit, energisch, fast borstig gemalt, etwas an die Munkacsy- und Lenbach-Art streifend, aber doch frei und persönlich, und auf diesem Wege wird Leibl vielleicht eher zu einer stärkeren Individualität gelangen, als bei der Nachahmung Holbeins, der doch nicht zu übertreffen ist. — Endlich hat Otto Sinding eine zweite Reihe von Oelstudien aus Norwegen ausgestellt, deren Motive zumeist Bergen und seiner Umgebung entnommen sind. Sie sind ebenso keck aus der Natur herausgegriffen, wie die Lofotenstudien vor zwei Jahren. Aber — ne bis in idem! Der Gesamteindruck ist schwächer. Die nordische Natur ist doch für Massenausbeutung zu einförmig, und überdies hat Sinding auf diesen Studien der figürlichen Staffage einen zu großen Raum gelassen, und darin liegt seine Stärke nicht, sondern in der Licht- und Luftstimmung. — Die Ausstellung von Eduard Schulte fährt in ihren dankenswerten Bemühungen fort, neben den neuesten frisch von der Staffelei gekommenen Marinen und Landschaften von Andreas und Oswald Achenbach dem Publikum nach und nach die interessantesten Bilder der vorjährigen Münchener Ausstellung vorzuführen. So sind dort gegenwärtig Wilhelm Dürrs phantastisch gestimmte Abendlandschaft mit der Madonna und dem Kinde, welchem ein Engelterzett ein Ständchen bringt, die seltsame, in der Art der alten Florentiner gemalte Komposition des in Paris gebildeten Deutsch-Amerikaners Karl Gutherz „Lux incarnationis", die Begrüßung des über Bethlehem aufgehenden Sternes durch die jubilirenden Engelchöre im Himmel, eine venezianische Lagunenpartie bei Mondschein von Giuseppe Zanetti und eine „Fantasia" arabischer Reiter von Chr. Speyer vereinigt.

Denkmäler und Neubauten.

*** **Ueber den Neubau des Domes zu Berlin** enthält der nächstjährige Etat des Ministeriums für geistliche Angelegenheiten folgendes: Nachdem der Neubau des Domes in Berlin durch Ordre des hochseligen Kaisers Friedrich vom 29. März 1888 angeregt worden war, hat Se. Majestät der Kaiser durch Ordre vom 9. Juli 1888 diesen Plan aufgenommen und die thunlichste Förderung der Sache befohlen. Die Vorverhandlungen zur Beschaffung eines geeigneten Projekts sind im Gange. Hiernach wird der Bau einer Begräbnisstätte für das preußische Königshaus in der Art, wie er im Jahre 1875 beabsichtigt war, nicht zur Ausführung gelangen. Der in dem genannten Jahre durch den Staatshaushaltsetat als erste Baurate zur Verfügung gestellte Betrag von 600 000 M. wird daher, soweit er nicht durch die Vorarbeiten jenes Baues verwendet worden ist, zweckmäßig für den Bau und dessen Vorbereitung in Aussicht zu nehmen sein. An Interimsräumlichkeiten wird zur gottesdienstlichen Versorgung der Domgemeinde während der Bauzeit event. die Errichtung einer leichtgebauten Interimskirche mit 1200 Sitzplätzen nebst Zubehör notwendig werden. (Es verlautet übrigens mit ziemlicher Bestimmtheit, daß von einer Konkurrenz abgesehen und die Ausführung des Baues dem Baurat Prof. Raschdorff nach seinem in der Umarbeitung befindlichen Entwurf übertragen werden soll.)

— tt. **Kaiser-Friedrich-Denkmal in Speyer.** Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß für den zweiten Kaiser des neu errichteten deutschen Reiches in der Stadt Speyer und zwar in der Nähe des altehrwürdigen Kaiserdomes, welcher die Grabstätte von acht deutschen Kaisern umschließt, ein würdiges Denkmal errichtet werden soll.

Konkurrenzen.

— **Die Entwürfe zum Grimm-Denkmal in Hanau** sind seit kurzem in der Zeichenakademie daselbst ausgestellt. Es sind im ganzen neun Bildhauer, die sich am Wettbewerb beteiligt haben, nämlich Bärwald, Bergmeyer, Eberlein aus Berlin, Eberle in München, Echtermeyer in Braunschweig, Hassenpflug in Kassel, Henze in Dresden, Kaupert in Frankfurt, Wiese in Hanau. Die Modelle sind in einem Sechstel der Naturgröße ausgeführt. Ueber die bemerkenswertesten darunter äußert sich der Kunstreferent der Kölnischen Zeitung wie folgt:

„Betrachten wir nun die Arbeiten im einzelnen, so sind drei Entwürfe ihrer Unzulänglichkeit wegen völlig auszuschließen. Bei einem derselben hat der Künstler so wenig von den Männern, die er verherrlichen wollte, gewußt, daß er Jakob Grimms vorzüglichstes Verdienst in seiner Teilnahme an der Nationalversammlung erkennen und ihn dazu noch als einen wild deklamirenden Volksredner darstellen zu müssen glaubte. Von den ernsthaften Entwürfen lenkt zunächst das Modell Eberleins die Aufmerksamkeit auf sich. Als Kunstwerk eine entzückende Schöpfung, wäre es des höchsten Lobes würdig, wenn es sich eben nur um Märchendichter handelte. Es hat zunächst den besondern Vorzug, daß die Hauptgestalten, von denen Jakob sitzend, Wilhelm stehend dargestellt ist, außerordentlich kraftvoll in der Charakteristik und mit reizvoller, die Grenzen der plastischen Bewegung fein bedenkender Weise den gegenseitigen Gedankenaustausch, die innige Seelengemeinschaft ausdrücken. Das Werk der Brüder besteht für Eberlein aber ausschließlich in dem Märchen. Die Sockelfigur einer Frauengestalt erzählt mehreren lauschenden Kindern Märchen. Rings um den Sockel laufen Kindergruppen. Die einen eilen der Erzählerin zu, wobei ein kleines Mädchen sogar über die zum Sockel führenden Stufen fällt, andere schmücken diesen mit einem Blumengewinde, an den Sockelrücken schreibt ein Knabe: „Wir danken euch für eure Märchen!“ Diese nackten und halbnackten Kindergruppen sind in ihrem reichbewegten Aufbau und in dem lieblichen Reiz des anmutsvollen Linienspiels kostbare Meisterwerke, und für das Denkmal eines Jugendfreundes könnte man sich keine lieblichere Erfindung denken. Die Gelehrtenarbeit der Brüder scheint Eberlein allerdings auch angedeutet zu haben, aber in einer, den meisten Beschauern fremden, sehr nebensächlichen, wiewohl geistreichen Weise. Er baut den, nebenbei bemerkt, für die Last der beiden wuchtigen Figuren etwas zu schlanken Sockel in romanischem Stil auf. In dieser neben dem Rokoko-Charakter des Aufbaues und der Bewegung der Kindergruppen künstlerisch sehr interessant wirkenden Stilisirung will er, wie wir vermuten, die altdeutsche Vorzeit andeuten, mit Recht in dem Romanismus den deutschen Nationalstil und das Zeitalter der grundlegenden deutschen Kulturentwickelung erkennend. Ein solches kunstgeschichtliches Spiel ist aber für die überwiegende Mehrheit unverständlich und für die Sache selbst nicht durchgreifend genug.

Echtermeyer ist weniger glücklich im Entwurfe der Hauptfiguren, die, wenigstens in der Modellskizze, unfrei in ihrer Nebeneinanderstellung und in ihrer körperlichen Bildung gedrückt erscheinen. Am Sockelrücken stellt er die Bäuerin aus Niederzwehren bei Kassel dar, welche den Brüdern eine große Anzahl von Märchen erzählt hat. An der Vorderwand sehen wir ein gewaltiges Germanenweib mit weitausschauendem Blick. Etwas anachronistisch hat das Weib einen Folianten im Schoße. Ein Rabe sitzt neben ihr. Es soll damit die „Sage“ angedeutet sein, und bei der Schönheit der Gestalt würden wir froh sein, derselben über die Sage hinaus eine allgemeine „germanistische“ und nationale Bedeutung verleihen zu können. Da auch die Gruppe der erzählenden Bäuerin sehr lebensvoll und sinnig ist, könnten wir diesem Entwurf einen größeren Wert beimessen, hätte der Künstler nicht den unglücklichen Gedanken gehabt, sein als Brunnen gedachtes Modell noch durch allerlei zwischen und hinter den Wasserstrahlen hantirende Gnomen zu verzieren. Damit ist der ganze Aufbau in das Märchenhafte gedrängt. Ueberdies sind Gnomen ein spielendes Motiv von humoristischem Gepräge, das im Kunstgewerbe und zuweilen auch in der Architektur sehr gut verwendbar ist, bei einem Denkmale der Brüder Grimm aber doch nur beweist, auf welch harmloser Stufe der geistigen Bedeutung Echtermeyer gleich Eberlein die beiden Männer sich denkt.

Wiese, der Direktor der Hanauer Akademie, ist von allen Bewerbern am besten mit dem Wesen der Brüder vertraut. Er giebt wenigstens der „Forschung“ neben dem Märchen gleiches Gewicht. In einem Brunnenentwurfe schafft er eine Reihe von prunkvoll wirkenden allegorischen Figuren, wie Mythe, Poesie, Märchen, Forschung. Er giebt auch einem der Brüder eine altertümliche Urkunde in die Hand. Das Bedenken gegen diesen reichen und verhältnismäßig gehaltvollsten Aufbau liegt in der überaus phantastischen Wirkung der Gesamtheit der allegorischen Figuren. Die schlichten bürgerlichen Gestalten der beiden Brüder stehen dazu in einem auffälligen Gegensatz, für den die Masse der Beschauer, noch weniger als wir, keine geeignete Vermittelung finden wird. Ein zweites Modell Wiese's zeigt einen mit Freitreppe und Balustraden breit angelegten Brunnen, der an den Seiten die Allegorien des Märchens und der Forschung enthält; die beiden Begriffe werden in anderer Weise noch einmal auf dem Sockel in Reliefform allegorisirt. Die Allegorien sind etwas nüchtern und lassen jeden nationalen Anklang vermissen, aber der Gesamtaufbau hat in seiner einfachen Vornehmheit ein edles monumentales Gepräge von schwungvoller Würde. Leider erwecken die beiden Hauptfiguren dieses zweiten Modells unsern entschiedensten Widerspruch. Wiese hat mit geistreicher Verwegenheit versucht, die im Aufbau herrschende architektonisch reine Stilisirung durch die Charakteristik der Hauptfiguren zu durchbrechen, wohl in der grundsätzlich sehr richtigen Meinung, dadurch das Ganze zu beleben und vor frostiger Akademik zu wahren. Aber er hat weit über das Ziel hinausgeschossen. Diese beiden Herren, die da oben auf dem Sockel unter lebhaften Gebärden Zwiesprache halten, wirken geradezu genrehaft oder illustrationsmäßig, und wir glauben nicht, daß die Einwohner Hanau's ohne Befremden jahraus jahrein Zeuge dieser Unterhaltung auf hohem Sockel sein könnten.

Henze giebt eine sauber nach allen Regeln der Kunst aufgebaute, etwas kühl herkömmliche Schöpfung im Renaissancecharakter. Die an dem Sockel die Namen schreibende Renaissancejungfrau hat aber zu viel Verwandtschaft mit gewissen vom Kunstgewerbe zu Tode gehetzten Motiven und an der Rückseite des Sockels hängt ein kleiner Genius in fledermausartiger Haltung.

Der Frankfurter Kaupert war mit Erfolg bemüht, in seinem edel stilisirten Aufbau allen Bedingungen der Aufgabe gerecht zu werden, leider aber hilft er sich bezüglich der Forschungsthätigkeit der Brüder nur mit einer sehr herkömmlichen allegorischen Figur antikisirender Richtung und mit einem Citat von Jakob Grimm über die Sprache. Immerhin hat das Werk einen guten künstlerischen Wert. Wie Henze und Echtermeyer, benutzt auch Kaupert das Motiv der Bäuerin von Niederzwehren. In Bezug auf die Gesamtcharakteristik der Gebrüder Grimm hat Kaupert die Aufgabe, wenn auch ohne geniale Erfindung, noch besser als Wiese gelöst.

Zuletzt nennen wir das Werk von Eberle in München. Eberle wetteifert mit Eberlein in der lebendigen Charakteristik der Hauptfiguren. Die brüderliche Liebe, die geistige Gemeinschaft sind in den würdigen Gestalten meisterhaft dargestellt. Im Schmucke beschränkt sich Eberle ausschließlich auf das Märchen. Ein Genius mit ausgebreiteten Flügeln erzählt zwei Kindern Märchen. Diese Gruppe ist an sich von vollendeter künstlerischer Schönheit und meisterhaft in der Einzelbehandlung. Die Rückseite des Denkmals ist leer, was um so nüchterner und ärmlicher wirkt, als einer der Brüder auf einem schlichten Sessel mit altmodischer Holzlehne sitzt, ein realistischer Zug, der an sich nicht unbedingt zu verwerfen ist. Dieser Leere könnte aber abgeholfen werden, und gerade sie gäbe die Möglichkeit, auch den Mangel in der Charakteristik aufzuheben. Wenn der märchenerzählende Genius auf

die Rückseite gesetzt würde und vorn eine Verkörperung der nationalen Bedeutung der Grimmschen Sprachforschung Platz fände, wäre das Eberlesche Modell bei der ausgezeichneten Behandlung der Hauptfiguren das beste für die Ausführung. Da es sich nicht um eine völlige Neubildung, sondern nur um eine ohne Schwierigkeiten ausführbare Ergänzung handelt, während bei den übrigen Entwürfen die Mängel und Schattenseiten nur durch gründliche Umänderung zu verbessern wären, wären Einwände gegen ein solches Verfahren kaum zulässig. Für die Verkörperung der angedeuteten nationalen Idee lassen sich Motive, die kein anderer Entwurf enthält, finden. Man kann in die Zeit des Humanismus greisen und einen greisen Lehrer darstellen, der einen Jüngling, kein Kind, in die Geheimnisse eines alten Folianten einweiht. Durch die Gebärde der Hand läßt sich sogar das Spracherklärende unschwer andeuten. Außerdem bietet das Siegfriedmotiv, Siegfried als germanischer Jüngling gedacht, eine Ausbeute, und endlich wäre es nicht undankbar, das Motiv Wotans, des Wandernden, anklingen zu lassen. Uns wenigstens ist diese Ergänzung des Eberleschen Entwurfs als der beste Ausweg aus der Schwierigkeit erschienen, welche sonder Zweifel vorliegt, und wir möchten zum Schlusse nochmals besonderen Nachdruck darauf legen, daß ein der Märchenerzählung das Hauptgewicht verleihendes Denkmal uns durchaus unzulässig und den Erwartungen zahlreicher Spender von Beiträgen sicherlich zuwiderlaufend erscheinen würde."

Am 18. Januar haben die Preisrichter ihr Urteil dahin abgegeben, daß der erste Preis Prof. Wiese in Hanau, der zweite G. Eberlein in Berlin und der dritte Eberle in München zuerkannt worden ist.

Vom Kunstmarkt.

— **Karl W. Hiersemann in Leipzig** giebt soeben seinen Antiquariatskatalog Nr. 43 heraus. Derselbe umfaßt in 700 Nummern Werke aus dem Gebiete der Architektur und Ornamentik, der inneren und äußeren Dekoration; darunter einen Teil der Bibliothek des kürzlich verstorbenen Professors Aug. Scheffers, des Mitherausgebers der im Verlage von E. A. Seemann erschienenen „Deutschen Renaissance".

Berichtigung.

In meinem Artikel: „**Zwei Cornelis de Vos in der Braunschweiger Galerie**" habe ich die „Singenden Knaben" in der Kasseler Galerie (Nr. 196) mit den Bildnissen eines Knaben und eines Mädchens (Nr. 122 und 123 des neuen Katalogs, früher Nr. 298 und 299) verwechselt. Das zuerst genannte Bild ist natürlich ein unbestrittener Frans Hals und trägt auch ein echtes Monogramm. Die beiden letzteren aber sind Werke des Cornelis de Vos. Dies ist auch die Meinung des Herrn Werner Dahl.

A. Bredius.

Zeitschriften.

Mitteilungen des k. k. Österr. Museums für Kunst und Industrie. 1889. Nr. 1.

Casa Farnesina. Von Dr. Josef Bayer. — Die Schmuckformen der Renaissance. Von J. Folnesics.

Mitteilungen der k. k. Centralkommission zur Erhaltung und Erforschung der kunst- und historischen Denkmale. XIV. Band. 3. und 4. Heft.

Kunsthistorische Ergänzungen zur Geschichte der Pfarrkirche zu Brunn am Gebirge. Von Dr. Cyriak Bodenstein. (Mit Abb.) — Die Decanalkirche zum heil. Jacob in Telč und die übrigen Kirchen daselbst. II. Von J. Janouschek. (Mit Abb.) — Die Malerei in der altruthenischen Kunst. II/III. Von A. Dzieduszycki. (Mit Abb.) — Das Grabdenkmal des Freiherrn Friedrich von Rädern in der Decanalkirche zu Friedland in Böhmen. Von Prof. Rud. Müller. (Mit Abb.) — Die Pfarrkirche zu Eisenerz. Von J. Graus. (Mit Abb.) — Die Gemäldesammlung des Kardinals Graf von Liechtenstein zu Olmütz-Kremsier im Jahre 1691. Von Prof. Dr. Karl Lechner. — Die Schlosskapelle zu Grafenstein. Von Prof. Rud. Müller. — Studie über den Kirchenbau von Viktring. Von J. Graus. (Mit Abb.) — Beiträge zu einer Ikonographie des Todes. IX. Von Dr. Theod. Frimmel. — Das Museum in Olmütz. Von Dr. Wankel. (Mit Abb.)

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 2.

Wiener Bildhauerateliers. Von Dr. Alfred Nossig. — Deutsche Maler. Von Dr. B. Münz. (Schluss.)

Die Kunst für Alle. Heft 9.

Ueber die Aehnlichkeit von Bildnissen. Von Wolfgang Kirchbach. — Griechisch-ägyptische Porträts. Von Bernhard Echer. (Mit 4 Abb.) — Das neue Museumsgebäude in Newyork. Von P. Hann. Ausserdem 4 Vollbilder in Autotypie.

Archivio storico dell' arte. Nr. 9.

Fumi, Gli alabastri nelle finestre del duomo d' Orvietò e la vetrata a storie nella finestra grande di tribuna. — Tikkanen, Le rappresentazioni della genesi in San Marco a Venezia e loro relazione con la Biblia Cottoniana. — Gianuizzi, Documenti inediti sulla Basilica Loretana (contin.). — Anselmi, Nuovi documenti sull' altare Robbiano nella chiesa di San Medardo in Arcevia. — Cantalamessa, Artisti ignoti nelle Marche (Giulio e Vitruccio, Marino Cedrino e Panfilio da Spoleto). — Galeazzi, Cronaca artistica contemporanea.

Gazette archéologique. Nr. 9 u. 10.

A. de Champeaux et P. Gauchery, Les travaux d'architecture et de sculpture exécutés pour Jean de France, duc de Berry (suite). —

Inserate.

Kunstausstellungen.

Die vereinigten Kunstvereine des süddeutschen Cyklus in **Regensburg, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Heilbronn** am Neckar, **Würzburg, Fürth, Nürnberg, Bamberg** und **Bayreuth** veranstalten auch im Jahre 1889 **gemeinschaftliche permanente Ausstellungen**, unter den bereits bekannten, bei jedem Vereine zu erholenden Bedingungen für die Einsendungen, von welchen hier nur diejenige besonders hervorgehoben wird, daß alle Kunstwerke aus Norddeutschland nach **Bayreuth**, aus Westdeutschland nach **Heilbronn**, diejenigen aus dem Süden und aus München nach **Augsburg**, und diejenigen aus Oesterreich nach **Regensburg** einzusenden sind, und vorstehenden Turnus vor- oder rückwärts zu durchlaufen haben.

Die geehrten Künstler und Künstlerinnen werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke mit dem Bemerken eingeladen, vor Einsendung von größeren und wertvolleren Bildern, unter Anzeige ihres Umfanges und Gewichtes, gefällige Anfrage stellen zu wollen; und werden zugleich in Kenntnis gesetzt, daß im Jahr 1887/88 die Ankäufe der Vereine und Privaten ca. 60 000 Mark betragen haben.

Regensburg, im Dezember 1888. **Im Namen der sämtlichen Vereine:**

Der Kunstverein Regensburg (unter dem Protektorate Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Albert von Thurn und Taxis).

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

DÜRER

Geschichte seines Lebens und seiner Kunst von **M. THAUSING.**

Zweite, verbesserte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit Illustr.; kart. M. 20.—; in Halbfranzband M. 24.—.

Anton Springer,

Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

POPULÄRE ÄSTHETIK.

Von **C. Lemcke.**

5. verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis 9 M., geb. 11 M.

Soeben erschien der **zweite Band** der

Zeichnungen

von

Albrecht Dürer.

In Nachbildungen herausgegeben von **Friedrich Lippmann**, Direktor des K. Kupferstichkabinets zu Berlin. Folio-Format. In solidem Einband, Deckelpressung nach dem Dürer'schen Holzschnitt: Die Tapete mit dem Flötenspielenden Satyr.

Subskriptions-Preis 250 Mark.

Auch von diesem Bande sind nur 300 in der Presse numerirte Exemplare hergestellt.

Eine zweite Auflage wird nicht veranstaltet. Die Verlagsbuchhandlung behält sich vor, den Preis im Laufe dieses Jahres auf 300 Mark zu erhöhen.

Inhalt des II. Bandes: Zeichnungen aus 22 verschiedenen Sammlungen in Deutschland, Österreich-Ungarn und England Zusammen 108 Zeichnungen in einem Bande.

Die Gemälde-Galerie

der

Königlichen Museen zu Berlin.

Mit erläuterndem Text

von

Julius Meyer und **Wilhelm Bode.**

Herausgegeben von der

General-Verwaltung.

III. Lieferung.

Inhalt: *a) Einzelblätter*: Rembrandt's Gattin Saskia, rad. von Unger — Ruisdael, Bewegte See, rad. von Hecht. — Canaletto, Marktplatz zu Pirna. rad. von Schulz. — Watteau, Französische Komödie, rad. von Kühn. — Frans Hals, Tyman Oosdorp, rad. von Hecht. — Pollaiuolo, Verkündigung, rad. von Krüger. *b) Text:* Die florentinische Schule des 15. Jahrhunderts von Julius Meyer, Seite 29–48 mit 6 Abbildungen im Text.

Preis jeder Lieferung 30 *M.* — Ausserdem werden abgezogen in grösstem Folioformat:

Künstler-Ausgabe: Remarque-Drucke auf japanischem Papier mit eigenhändiger Unterschrift der Künstler in 25 in der Presse numerirten Exemplaren.

Preis der Lieferung 100 *M.*

Vorzugs-Ausgabe: auf chinesischem Papier mit breitem Plattenrande in 80 in der Presse numerirten Exemplaren.

Preis der Lieferung 60 *M.*

Berlin. **G. Grote'scher Verlag.**

Zeichnungen

von

Rembrandt Harmensz van Rijn

in Lichtdruck nachgebildet, herausgegeben unter der Leitung von **F. Lippmann** im Verein mit **W. Bode, Sidney Colvin, F. Seymour Haden und J. P. Heseltine.**

Vier Lieferungen zu je 50 Blatt

in eleganter Ausstattung.

Titel und Text nach Wahl Deutsch oder Englisch.

Die in öffentlichen und -Privatsammlungen zerstreuten vorzüglichsten Zeichnungen von Rembrandt werden in dem Werk zur Herausgabe gelangen. Das erste Heft enthält solche des Berliner Kupferstichkabinets und der Sammlung Heseltine in London, das zweite wird u. a. die Rembrandtzeichnungen aus Chatsworth etc. bringen.

Die Ausgabe ist auf 150 numerirte Exemplare beschränkt.

Subskriptionspreis 100 Mark für die Lieferung.

Nach Erscheinen der zweiten Lieferung tritt der Ladenpreis von 125 Mark für die Lieferung ein.

Prospektus und Subskription bei **AMSLER & RUTHARDT, Behrenstr. 29a, Berlin.**

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W.,
Potsdamerstrasse 8. (8)

Josef Th. Schall.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.

Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Haendcke & Lehmkuhl in Hamburg.

Verzeichnisse, kritische, von Werken hervorragender Kupferstecher:

Bd. 1. WESSELY, J. E.: Georg Friedrich Schmidt. 1887. Geh. M. 5.—. Geb. M. 5.80.
Bd. 2. WESSELY, J. E.: Richard Earlom. 1886. Geh. M. 2.50. Geb. M. 3.25.
Bd. 3. WESSELY, J. E.: John Smith. 1887. Geh. M. 5.50. Geb. M. 6.30.
Bd. 4. VOLBEHR, Dr. Th.: Lucas van Leyden. 1888. Geh. M. 2.60. Geb. M. 3.40.
Bd. 5. WESSELY, J. E.: Adriaen van Ostade 1888. Geh. M. 4.—. Geb. M. 4.80.

Die Stelle eines **Inspektors an dem Frankfurter Kunstverein** ist durch Invalidität des Herrn Kohlbacher frei geworden.

Wir bitten diejenigen Herren, welche auf dieselbe reflektiren, sich an den Vorsitzenden des Verwaltungsrats Herrn **Dr. Stiebel** (Untermainquai 14 in Frankfurt a./Main) zu wenden, von welchem die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Der Verwaltungsrat des Frankfurter Kunstvereins.

Vermählungsanzeige.

Ferdinand Flinsch
Helene Flinsch
geb. Seemann.

Leipzig, den 21. Januar 1889.

Hierzu eine Beilage von der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München betr. „Klassischer Bilderschatz".

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang. Nr. 18.

Kunstchronik

1888/89. 7. Februar.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Russische illustrirte Kataloge. — Korrespondenz aus Dresden; desgl. aus Rom. — Bücherschau. — Eilers' Radirung von Kaiser Wilhelm II. — Gewerbliche Fortbildungsschulen in Sachsen; Aus Karlsruhe. — Preisausschreiben, betr. eines Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I.; Preisausschreiben des „Universum" zur Erlangung von Kunstblättern. — Prof. Heilbut. — Erwerbung von Grützners „In der Klosterbibliothek" für die Dresdener Galerie; Sonderausstellung im Berliner Kunstgewerbemuseum. — Restaurirung der Kottmann'schen Fresken im Hofgarten zu München; Bauten für die Pariser Weltausstellung; Fitgers Wandgemälde im Rutenstift zu Bremen; Entscheidung des Rechtsstreits zwischen Jan van Beers und Roland-Baudouin; Maskenfest des Düsseldorfer Malkastens. — Vom Kunstmarkt. — Berichtigung. — Zeitschriften. — Inserate.

Russische illustrirte Kataloge.

Mit der Vervollkommnung und der Verbreitung billiger Reproduktionsverfahren geht die Vermehrung der illustrirten Kunstausstellungskataloge Hand in Hand. Auch bei uns in Rußland. Denn auf diesem Gebiete sind wir dem Beispiel des Westens ziemlich rasch gefolgt, wo ja diese nützliche und instruktive Art Kataloge, die eine so angenehme Erinnerung an die jeweiligen Ausstellungen bilden — wenn wir absehen von den heute wohl so ziemlich vergriffenen Katalogen und Albums Landons, Bérauds, Boetzels und von den Mailänder Katalogen von 1837—40 — eigentlich auch wohl erst seit den siebziger Jahren datirt, seitdem die Blackburnschen „Academy notes" und mehrere Albums F. G. Dumas veranlaßten, jährlich einen „Salon"-Katalog herauszugeben. In de Mourgues, Bernard, Enault u. a. fand er in Paris bald Nachahmer und Konkurrenten und seit 1881 hat diese hübsche Sitte auch in anderen Ländern Aufnahme gefunden, so daß ja heute auch in Deutschland, Österreich, Belgien, Italien kaum eine größere, allgemeinere, geschweige denn gar internationale Ausstellung stattzufinden pflegt, ohne daß nicht ein illustrirter Katalog derselben herausgegeben würde.

Die Künstler dort kommen der Sache mit mehr Verständnis nnd Liebe entgegen und das Publikum wendet ihr größeres Interesse zu, als in Rußland, wo illustrirte Kataloge daher noch immer Ausnahmeerscheinungen bilden, vereinzelt nur anzutreffen sind, obschon der erste bereits 1869 erschien. Kommt es doch noch heute sogar vor, daß Künstler derartigen Unternehmungen, sei es nun aus Indifferenz, oder sonst irgend welchen Gründen, nicht nur keine Unterstützung gewähren, sondern ihnen sogar feindlich entgegentreten.

In den letzten Jahren jedoch mehrt sich das Interesse auf beiden Seiten, und es ist zu hoffen, daß wenigstens die beiden großen Jahresausstellungen, die nachmals eine Wanderung durch das ganze Reich antreten, nachdem sie im Frühling zwei Monate hindurch dem Petersburger Publikum offen gestanden — die große „akademische", zu der jeder in Rußland mit Pinsel, Meißel, Stift 2c. arbeitende Künstler Zutritt hat, wofern die Jury ihm den Freipaß erteilt, und die Ausstellung des geschlossenen Kreises der „Wanderausstellen" — fortan dem Publikum auch regelmäßig solche Kataloge bieten werden.

Auf das aber, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden, Ihre Aufmerksamkeit zu richten, Sie mit den betreffenden Publikationen, die im Auslande ganz unbekannt sein dürften, flüchtig bekannt zu machen, das ist der Zweck dieser Zeilen.

* * *

Nicht, wie im Auslande, wie in Paris und in London, der Privatinitiative, sondern der Unternehmungslust einer Genossenschaft, die zum Teil sogar ad hoc zusammengetreten war, verdankte die erste derartige Edition ihren Ursprung.

Es ist das der „Chudoshestwenny Awtograph", der in den Jahren 1869 und 1870 erschien. Dieser „Künstlerische Autograph" sollte ein Katalog zu den damaligen herbstlichen Ausstellungen in der kaiserl. Akademie der Künste sein, verfehlte aber von vornherein schon insofern seine Bestimmung, als er, wenig-

stens im ersten Jahre, erst nach Schließung der Ausstellung zur Ausgabe gelangte. Auf den Markt gebracht wurde derselbe von dem „St. Petersburger Künstler-Artell". [1])

Aller Anfang ist schwer — auch hier ward das alte Wort wahr. Zudem gingen die Herausgeber ganz selbständig vor, ohne sich um die bereits im Auslande vorhandenen ähnlichen Publikationen zu kümmern. So wählten sie ein äußerst unbequemes Format: Großfolioоblong; die Katalogisirung war eine unpraktische und mangelhafte und die einzelnen Blätter waren nicht einmal paginirt. Doch der Zweck war ein guter: man wollte einerseits dem Publikum ein dauerndes Erinnerungszeichen bieten, andererseits die Künstler von der Abhängigkeit von Verlegern befreien und sie daran gewöhnen, fortlaufend mit der lithographischen Feder und dem Zeichenstift zu arbeiten. Und auch sonst war dieser erste Versuch ein erfreulicher. Die erste Lieferung enthielt auf 42 großen Blättern 105 in der Anstalt von A. Iljin hergestellte und auf gelbgetöntem Papier sauber gedruckte lithographische Reproduktionen von Gemälden, Zeichnungen und Skulpturwerken, in den allermeisten Fällen nach Zeichnungen von den Künstlern selbst, wodurch der Charakter des Ganzen ein sehr vielseitiger und somit interessanter wurde. Denn es wurde die Subjektivität, die Eigenart des Künstlers gewahrt, und so begegnen wir neben der flotten Feder, dem schüchternen Stift, neben Zeichnungen bloß in Konturen, solchen mit Schraffirung und Tuschirung. Einen besonderen Reiz erhielt jede Zeichnung noch dadurch, daß ihr ein Handschriftfaksimile des Künstlers beigegeben war. Was die Herstellung betrifft, so wurde nicht direkt auf den Stein gezeichnet, sondern mit lithographischer Tinte auf Papier und diese Zeichnung dann auf den Stein übertragen.

Die Aufnahme, die der „Autograph" bei dem Publikum fand, war keine entsprechende. Man hatte ein elegantes Album erwartet, das jeden Salon zieren würde, und man erhielt ein unansehnliches, ungefüges, dickes Heft.

Doch die Herausgeber ließen sich nicht entmutigen. In dem Vorwort zur zweiten Lieferung, die im Herbst 1870 erschien, und die auf 45, nunmehr paginirten Blättern, 108 Reproduktionen brachte, (ca. 30 % aller Nummern des offiziellen Kataloges) darunter auch solche von architektonischen Entwürfen, mußten die Käufer erst darauf aufmerksam gemacht werden, worin der Wert und der Zweck solcher Ausgaben eigentlich besteht! Die Ausführung der Zeichnungen und der Reproduktionen war schon eine weit bessere und zeigte deutlich, daß die Künstler, unter denen wir den Trägern der besten Namen von damals und heute begegnen, sich inzwischen fleißig geübt hatten in einer ihnen bis dahin meist noch ungewohnten Manier. Auch der Katalog war dieses Mal rationeller geordnet und redigirt worden. Form und Ausstattung aber der zweiten Lieferung waren dieselben, wie bei der ersten.

Diese zweite Lieferung war leider auch die letzte; aus Mangel an Interesse, das unter solchen Umständen natürlich auch bei den Künstlern selbst gelähmt werden mußte, schlief das Unternehmen ein, und heute ist der „Autograph" nur sehr schwer und eigentlich bloß antiquarisch zu haben.

Aus den Mitgliedern des „Artells", der selbst auch bald auseinanderfiel, ging dann bald darauf der noch heute bestehende „Verein der Wanderausstellen" hervor, insofern, als viele derselben diesem beitraten und die Auflösung des „Artells" und die Bildung des „Vereins" fast zusammenfielen.

Die „Wanderausstellen", die im Jahre 1888 ihre 16. Ausstellung veranstaltet haben, machten zu drei verschiedenen Malen Versuche mit illustrirten Katalogen.

Zum erstenmal 1873 und 1874. Diese beiden Kataloge sind, da sie nur in kleiner Anzahl abgezogen wurden, sehr selten geworden und im Handel gar nicht mehr zu bekommen. Sie waren insofern sehr kostbar, als sie fast nur aus Originalradirungen der ausstellenden Künstler selbst bestanden, welches Reproduktionsverfahren natürlich langsames Arbeiten und teueren Preis bedingte. Jedes der beiden Hefte enthielt 27 bis 28 Radirungen, oft mehrere zusammen auf einem Blatt im Format eines kleinen Quarto. Da die Wanderausstellungen damals nur 50 bis 70 Nummern aufzuweisen hatten, so war jene Zahl eine sehr beträchtliche. Über zwei Lieferungen brachte es also auch diese Publikation nicht.

Die „Wanderausstellen" ließen denn auch auf diesem Gebiete bis 1884 weiter nichts von sich hören. Dann aber machten sie einen neuen Versuch, indem sie zu ihrer 12. Ausstellung abermals einen Katalog herausgaben. Das Verhältnis der Illustrationen oder Reproduktionen zu der Zahl ausgestellter Bilder war wieder ein günstiges, indem nämlich der 40-Seiten starke Katalog, in 8°, 42 Gemälde reproduzirte, bald nach Photographien, bald nach Zeichnungen der Künstler selbst, fast immer aber recht unzulänglich, häßlich, bisweilen gar unsauber.

Die Cliché's waren in dem Rudometowschen „Russischen graphischen Atelier" hergestellt worden. Da nun auch die Redaktion des textlichen Teiles eine sehr flüchtige war, so kann es von diesem Katalog,

1) „Artell" — Arbeitergenossenschaft auf der Basis einer gleichmäßigen Gewinstquotenverteilung und solidarischer Haft.

der übrigens nur 40 Kopeken kostete und für diesen Preis auch heute noch zu beschaffen ist, heißen: „billig und schlecht".

Ganz anders aber nimmt sich der anläßlich der 16. Ausstellung des Vereins im verflossenen Jahre erschienene Katalog aus, der von dem Künstler A. K. Beggrow zusammengestellt und von der Firma Hermann Hoppe herausgegeben wurde. Die Ausstattung ist eine elegante zu nennen und z. B. eine viel luxuriösere, als die der Dumasschen Kataloge. Und er enthält sehr vieles: ein alphabetisches Register der Aussteller, unter Hinweisung bei jedem einzelnen der Bilder auf die Katalognummer im laufenden Verzeichnis, Adressen der Vereinsmitglieder und der Aussteller, einen Rechenschaftsbericht und eine gedrängte Geschichte des nunmehr siebzehn Jahre bestehenden Vereins; endlich und vor allem aber 65 in der Offizin von Ed. Hoppe und seinem zinkographischen Atelier fast durchweg recht glücklich hergestellte 65 Reproduktionen der ca. 130 Bilder und Bilderchen, die auf dieser Ausstellung figurirten, also 50 %. Die Clichés wurden zum Teil nach Photographien, zum Teil nach Originalzeichnungen der Künstler gefertigt. Jedes einzelne Blatt bringt in russischer und französischer Sprache den Namen des Autors und die Bezeichnung des Bildes, sowie die Größenverhältnisse des betreffenden Gemäldes.

Hoffen wir, daß der Verein gegenüber dem Erfolge, den dieser letzte seiner Kataloge gehabt, nunmehr fortlaufend alljährlich einen solchen herausgeben werde! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Dresden, im Januar 1889.

Wer nur einigermaßen mit der Geschichte der Kunst vertraut ist, wird sich über den Widerstand, den die neueste Richtung derselben, die Wirklichkeitsmalerei, immer noch erfährt, nicht sonderlich wundern. In keiner deutschen Stadt aber dürfte derselbe größer sein als in Dresden, wo die Traditionen der Bendemannschen und Hübnerschen Zeit noch immer nicht überwunden sind und ein großer Teil der Künstler und Kunstfreunde in den biblischen Bildern des Professors H. Hofmann, der vor kurzem erst ein neues Werk, die Begegnung Christi mit dem reichen Jüngling (nach Matthäus 19, 16 ff.), im Kunstverein ausgestellt hat, hochbedeutende Kunstschöpfungen erblickt. Es ist daher hocherfreulich, daß wir hier in der letzten Zeit in denselben Räumen des Kunstvereins mehrere treffliche Proben jener modernsten Schule studiren und sie mit dem genannten Bilde Hofmanns vergleichen konnten. Glücklicherweise waren dieselben auf das sorgfältigste ausgewählt. Sie enthielten nämlich durchaus nichts Anstößiges und hielten sich von jedem Extrem fern, während sie gleichzeitig doch die Absichten der Schule deutlich erkennen ließen. Zuerst erschien eine mit reichlicher Staffage ausgestattete Landschaft Max Liebermanns, eine „holländische Landstraße" darstellend. Zu diesem Werk des ohne Zweifel energischsten und zielbewußtesten unter den Vertretern der neuesten Richtung in Deutschland gesellte sich bald eine Landschaft Bastien-Lepage's, eines der talentvollsten Jünger derselben in Frankreich. Jeder, auch die Gegner der Richtung nicht ausgeschlossen, der diese beiden Bilder unbefangenen Auges betrachtet, muß zugeben, daß in ihnen die erste Grundbestimmung für eine Kunstschöpfung, die Harmonie zwischen Wollen und Können, in nahezu vollendeter Weise erfüllt ist. Wenn sich Liebermann die Aufgabe stellte, das Leben und Treiben in einem holländischen Dorfe, wie es sich an einem Sonntage vollzieht, zu schildern, so ist ihm dies in jeder Hinsicht gelungen. Der Eindruck unbedingter Wahrheit fesselt den Betrachter der Bilder je länger, je mehr. Mit ungezwungener Natürlichkeit bewegen sich die beiden weiblichen Hauptfiguren im Mittelpunkte des Gemäldes; sie heben sich in wunderbarer Weise von dem Hintergrunde ab, der mit einer erstaunlichen Kenntnis der Gesetze der Perspektive angelegt ist. Das Bild hat in Paris großen Beifall gefunden und ist von kompetentester Seite als die beste unter den bisherigen Schöpfungen des Künstlers bezeichnet worden. Dürfen wir unsererseits einem solchen Urteil gegenüber eine bescheidene Ausstellung wagen, so möchten wir darauf hinweisen, daß Liebermann in der Farbe noch nicht jene Sicherheit und Wahrheit gefunden hat, die ihm als Zeichner und Beobachter eigen ist. Wir finden namentlich das Grün seiner Wiesen und Bäume nicht vollkommen der Natur gemäß und müssen bekennen, daß sein französischer Rivale in dieser Hinsicht ihn nicht unbeträchtlich übertrifft. Es liegt ein unbeschreiblicher Zauber über dem duftigen Grün von Lepage's Landschaft, einem Weiher bei Danvillers, seiner Heimat, die sich im Schein der wolkenlosen Sommersonne ausbreitet und in ihrer Einfachheit, — die Gegend ist fast eben — Frische und koloristischen Treue keinen Menschen ahnen läßt, daß Lepage einst Schüler des Alexander Cabanel war.

Zu diesen beiden Hauptvertretern der Wirklichkeitsmalerei fand sich auch Max Stremel, ein geborener Dresdner, der gegenwärtig in München lebt, als dritter im Bunde ein. Er brachte drei Bilder, zwei lesende Kinder in ländlicher Tracht in von hinten durch ein Fenster einfallender Beleuchtung, eine Pariserin, die sich mit einer japanischen Puppe zu schaffen

macht, auf einem eigentümlichen, aber wirkungsvollen graugrünen Hintergrunde, und einen mit minutiöser Sorgfalt ausgeführten Studienkopf eines alten Mannes, der, wenn wir nicht irren, die Jahreszahl 1883 trägt.

Wie mächtig die neue Strömung in München auftritt, kann man aus dem Bilde von Alexander Golz ersehen, der einen alten, durch das hohe Gras dahinschreitenden Bauer darstellte. Wer würde es für möglich gehalten haben, daß derselbe Künstler, der im Jahre 1885 mit einem ganz in Feuerbachs Manier gehaltenen „Christus und die Frauen" debutirte, so rasch in das Lager der Hellmaler übergehen und sich, jede gesuchte akademische Gruppirung vermeidend, schlicht an die einfache Natur anlehnen würde? Was man auf diesem Wege erreicht, kann jeder an den Bildern von Hermann Baisch erkennen. Er hält sich schon geraume Zeit auf der von ihm erreichten Höhe, die ihn als einen der ersten Meister der gegenwärtigen deutschen Landschaft erscheinen läßt, und nötigt uns auch mit seinem großen holländischen Strandbild, das seit einigen Wochen die Räume des Kunstvereins schmückt, Hochachtung vor seinem tüchtigen Können ab. Dagegen finden wir die Landschaften seines Schülers Franz Hochmann, die seit einiger Zeit ziemlich zahlreich im Kunstverein auftauchen, auf die Dauer ermüdend. Sie sind oft recht flüchtig behandelt und entbehren der feineren koloristischen Reize, obwohl sie das Bestreben zeigen, den bei Baisch so anziehenden grauen Silberton der Luft und des Wassers nachzuahmen.

Unter den Werken der Bildhauer ist uns namentlich die Büste einer älteren Dame von der Hand Oskar Rassau's aufgefallen. Sie zählt zu den vorzüglichsten Porträtbüsten, die uns in letzter Zeit bekannt geworden sind, und hält gewiß den Vergleich mit den Arbeiten des gefeierten Donndorf, Professors in Stuttgart, aus, von dem gleichzeitig eine überlebensgroße Büste Bismarcks und Vischers und eine lebensgroße sowie ein Reliefbildnis Bernhard von Nehers ausgestellt waren.

H. A. Lier.

Rom, im Januar 1889.

Ehemalige und zukünftige Rompilger werden ein paar Projekte interessiren, welche kürzlich bezüglich der mit einer Anleihe von 150 Millionen Francs unternommenen Straßenregulirung genehmigt sind. Mit dem Gedanken zu einem dieser Unternehmen hat sich bereits Napoleon I. getragen: es soll in der leoninischen Vorstadt die ganze Häusergruppe zwischen dem Borgo nuovo und Borgo vecchio eingerissen und so schon von der Engelsburg aus der Blick auf die Peterskirche frei werden. Weitere Durchbrüche zu beiden Seiten des neuen Riesenplatzes sollen eine direkte Verbindung mit dem Corso Vittorio-Emanuele, der vom Gesù her auf eine neue Brücke zuführt, und mit dem neuen Quartier jenseits der Engelsburg vermitteln. Es sei hier daran erinnert, daß bekanntlich Bernini, wie eine unter Alexander VII. geprägte Medaille erweist, zwischen die östlichen Enden der elliptischen Kolonnaden des Petersplatzes eine Loggia setzen wollte, neben der nur schmale Zugänge zum Platz offen geblieben waren. Es lag in seiner Absicht also keine Erweiterung des Platzes über den Raum der jetzigen Piazza Rusticucci hinaus. — Wichtige Aufschlüsse hat die archäologische Forschung von einem anderen Projekt zu erwarten: die Arbeiten für den Durchbruch der Via Cavour, die vom Bahnhof westlich bis an den Fuß des Aventin geführt wird, werden in Kürze die Grenze des Forums erreicht haben und hier hoffentlich die antiken Bauten frei legen, welche sich unter der Schuttanhäufung zwischen S. Adriano und dem Tempel des Antoninus und der Faustina verbergen. Ein unsagbares Unheil wird dabei freilich der „Progresso", dieser Moloch, dem Roms altheilige Schönheit geopfert wird, über den ehrwürdigsten Punkt heraufführen: es wird quer über das Forum, von der Via San Lorenzo in Miranda zur Via San Teodoro eine eiserne Brücke geschlagen! — Wenn wir von diesem Akt moderner Barbarei vernommen, interessirt es uns wenig, zu erfahren, daß das monumentale Eingangsthor der Villa Massimi, das kürzlich abgetragen wurde, an der neuen Promenade zwischen Via Nazionale und Via del Quirinale wieder aufgerichtet werden soll, oder daß man Bernini's abgeschmackten Brunnen der Barcaccia restauriren will.

Die Ausgrabungen am Nemisee schreiten rüstig vorwärts und haben für die Rekonstruktion des Artemisheiligtums wiederum wichtige Anhaltspunkte geliefert.

Für die in Rom bei den Regulirungsarbeiten gefundenen Altertümer, welche die kapitolinischen Museen und der Raum des sog. Auditorium des Mäcenas auf dem Esquilin nicht mehr zu fassen vermögen, wird ein neues Museum im Hundertsäulenhofe des Michelangelo im ehemaligen Kloster bei S. Maria degli Angeli errichtet, in dem auch die bisher im botanischen Garten in Trastevere provisorisch geborgenen Schätze untergebracht sind. Den neuesten wichtigen Zuwachs bilden die bei der Anlage der Tiberquais gefundenen Fragmente des marmornen Stadtplanes, dessen Hauptreste bekanntlich in die Treppengewände des kapitolinischen Museums eingefügt sind.

Die Ausstellung von Werken der Keramik

und verwandter Kunstzweige wird nun definitiv am 24. März im Kunstausstellungsgebäude in Rom eröffnet werden und bis zum 3. Juni dauern. Die Teilnahme aus ganz Italien verspricht großartig zu werden; von Mailand bis Cosenza und Tarent, von Treviso bis Palermo hat das Komitee mit Erfolg zu werben gewußt. Von interessanten Anmeldungen seien bis jetzt nur erwähnt diejenigen der Glas- und Mosaikfabriken von Venedig, der Sammlung Tagiasco in Neapel, fast aller öffentlichen und Privatsammlungen von Perugia, Faenza, Urbania, Gubbio und Città di Castello (darunter ein Altar von Luca della Robbia), der Sammlung Colucci aus Tarent, welche antike Vasen und Glasgefäße des fünften Jahrhunderts enthält, der etruskischen Vasen aus Corneto, der japanischen Sammlung des Professor Raguſa in Palermo und vieler anderer. H. H—r.

Bücherschau.

—n. **Manuali Hoepli.** Von diesen in Sedezformat erscheinenden auf Popularisirung der Wissenschaft ausgehenden wohlfeilen Handbüchern sind neuerdings zwei Bändchen ausgegeben, deren Verfasser Alfredo Melani, Professor an der Kunstgewerbeschule in Mailand, die dekorative Kunst und das Kunstgewerbe in ihrer historischen Entwickelung behandelt. Die zahlreichen Abbildungen sind größtenteils den „Kunsthistorischen Bilderbogen“ des Seemannschen Verlags entlehnt.

Neue Kunstblätter.

—n. **Gustav Eilers** hat kürzlich eine Radirung vollendet, die das Bildnis des Kaisers Wilhelm II. in etwa drei Viertel Lebensgröße wiedergiebt (Verlag von Paul Bette, Berlin). Das Blatt hat nahezu dieselbe Größe wie die kürzlich von uns angezeigte Radirung von Girardet; die Behandlung ist eine farbigere, im einzelnen mehr durchgeführte. Der Kaiser erscheint als Brustbild in der gestickten Generalsuniform, der Ausdruck des Kopfes ist ernster und strenger als auf dem Girardetschen Blatte. Der Preis für gewöhnliche Abdrücke beträgt 24 Mark.

Kunstunterricht und Kunstpflege.

—x. **Aus Sachsen** schreibt man der „Köln. Zeitung“ bezüglich des Aufblühens der gewerblichen Fortbildungsschulen: „Besonders erfreulich ist es, daß unsere gewerblichen Schulen weit mehr, als es früher der Fall war, es sich angelegen sein lassen, auf Veredlung der Geschmacksrichtung bei der Herstellung von Erzeugnissen des Groß- und Kleingewerbes hinzuwirken. Die letzte in Dresden abgehaltene Ausstellung gewerblicher Schulen Sachsens hat in dieser Hinsicht entschiedene Fortschritte gegen früher erkennen lassen. Gleichwohl kommen unter den Erzeugnissen, namentlich der Weberei, noch Dinge vor, die ein Gefühl des Bedauerns erwecken und zu der Frage drängen: „Wie ist es möglich, daß heute noch dergleichen Sachen gemacht und auf den Markt gebracht werden!“ Es ist daher sehr dankenswert, daß das königliche Ministerium des Innern in vertraulichen Mitteilungen die sämtlichen gewerblichen Schulen Sachsens und deren Leiter auf Geschmacksverirrungen hat aufmerksam machen lassen, die auch bei jener Ausstellung noch zu Tage getreten sind. Einiges daraus, was auch für die weiteren Kreise der kaufenden Bevölkerung beachtenswert erscheint, sei hier, selbstverständlich unter Verschweigung der beteiligten Anstalten, um der Sache willen wiedergegeben. Getadelt wird zunächst unter den gewählten Mustern das einer Tischdecke, für deren Untergrund ein satter Orangeton gewählt war, während die Zeichnung durchweg in kräftigem Grün gehalten war; ferner ein Entwurf für einen Kleiderstoff, bestehend in absichtlich möglichst natürlich dargestellten Pferdehufeisen als Streumuster; eine Bachantengruppe als Mittelstück einer Serviette, gerade an derjenigen Stelle, an welcher die Serviette ihrem Zweck am meisten dient; Damenstrümpfe mit Pferdeköpfen als Streumuster u. dergl. Unendlich schwer scheinen sich unsere Damen von Blumengewinden auf Ruhekissen in mangelhafter Zeichnung und Farbengebung, aber recht plastischer Darstellung, trennen zu können. Manches, was das Geschäftsleben — leider! — zur Zeit noch fordert, sollten wenigstens die gewerblichen Schulen verabscheuen, ihre Zöglinge zu lehren. Dahin sind zu rechnen: Schiffe mit vollen Segeln als Schreibzeuge, Regenschirme als Streichholzbehälter, Federhalter mit rollender, klappernder Kugel in der Spitze, Messer und Gabeln mit blumenverzierten Griffen und anderen Widersinnigkeiten. Schon darin liegt ein Fortschritt, daß man auf diese Dinge von oben her achtet und aufmerksam macht. Die guten Früchte werden auch fernerhin nicht ausbleiben.

= tt. **Aus Karlsruhe.** Staat und Stadt sind bemüht, das hiesige Kunstleben zu fördern, alljährlich finden an den Gebäuden der Großherzoglichen Kunstschule Erweiterungsanlagen statt, um der jetzt auf bereits hundert Schüler gekommenen Anstalt die nötigen Räumlichkeiten zu bieten. Durch Berufung von Johann Kaspar Ritter vom Frankfurter Städelschen Kunstinstitute wurde eine neue Professur für Malerei an der hiesigen Kunstschule gegründet und die Malklassen der Professoren Ferdinand Keller und Karl Hoff auf deren Wunsch nunmehr Professor Ritter übergeben, so daß die beiden Erstgenannten jetzt nur noch ihre Meisterateliers haben. — Die Stadtbehörde läßt unweit der Großherzoglichen Kunstschule einen Neubau nach den Plänen von Oberbaurat Heinrich Lang ausführen, der zur Aufnahme von Malerateliers dienen soll, die einem oft von den hiesigen Malern ausgedrückten Wunsche entsprechend vermietet werden sollen.

Konkurrenzen.

— **Das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm.** Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht im amtlichen Teile folgendes Preisausschreiben:

Nach den Beschlüssen des Bundesrats und des Reichstages soll dem hochseligen Kaiser Wilhelm, dem Gründer des Reichs, von Reichs wegen ein Denkmal errichtet werden. Die Entscheidung über Platz und Gestalt dieses Denkmals soll durch eine Preisbewerbung vorbereitet werden.

Das Ausschreiben, welches für diese Preisbewerbung hiermit ergeht, hat den Zweck, diejenigen Anforderungen, welche an ein des Andenkens des großen Kaisers würdiges, den Anschauungen des deutschen Volkes entsprechendes Denkmal erhoben werden müssen, so weit festzustellen, daß auf Grund der Ergebnisse zum mindesten über den Platz des Denkmals Entscheidung getroffen, über die Gestaltung des Denkmals selbst aber, soweit darüber nicht gleichzeitig entschieden wird, noch ein weiterer Wettbewerb herbeigeführt werden kann. Es bleibt daher vorbehalten, nach dem Abschluß der gegenwärtigen Bewerbung in der Beschränkung auf einen kleineren Kreis von Künstlern, zu welchen aber jedenfalls die Sieger in der gegenwärtigen Bewerbung gehören sollen, ein zweites Preisausschreiben zu erlassen.

Die Bedingungen der Preisbewerbung lauten:

Zu der Preisbewerbung werden nur solche Vorschläge zugelassen, welche auf einen der nachbezeichneten, in der Stadt Berlin gelegenen Plätze sich richten. Diese Plätze sind:

die Schloßfreiheit, sei es mit, sei es ohne Einschränkung des sie begrenzenden Wasserlaufs,
ein Platz in der verlängerten Achse der Straße Unter den Linden auf der Ostseite der entsprechend zu verbreiternden Schloßbrücke,
der Opernplatz,
der Pariser Platz,
der Platz vor dem Brandenburger Thore,
die Charlottenburger Chaussee bis zur Siegesallee,
oder die Siegesallee vom Königsplatz bis zur Charlottenburger Chaussee, in beiden Fällen unter ent-

sprechender Einschränkung der angrenzenden Parkanlagen,
der Königsplatz.

In Betreff der Art des Denkmals sind den Bewerbern keine Schranken gezogen; sie können die Bildhauerkunst oder die Baukunst oder beide zusammen, sei es mit, sei es ohne Heranziehung der Malerei, dafür in Anspruch nehmen.

Die Bewerbung soll nur durch Skizzen erfolgen, welche in Zeichnungen oder in Modellen oder in beiden zugleich bestehen können.

Zeichnerische Vorlagen sollen in einem Grundrisse und zwei Ansichten des ganzen Denkmals nach dem Maßstabe 1:100 sowie in einer perspektivischen Darstellung bestehen. Zeichnerische Vorlagen sind notwendig, wenn es sich um architektonische Entwürfe handelt.

Modelle sollen bei architektonischen Entwürfen nach dem Maßstab 1:50, bei bildhauerischen Entwürfen nach dem Maßstab 1:10 hergestellt sein. Modelle sind notwendig, wenn es sich um bildhauerische Entwürfe handelt.

In allen Fällen ist ein Lageplan nach dem Maßstab 1:200 beizufügen.

An der Preisbewerbung können lediglich Angehörige des deutschen Reichs, ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz im Inlande oder Auslande, teilnehmen.

Die Entwürfe dürfen nur mit einem Kennwort oder Motto bezeichnet sein. Namen und Wohnort des Künstlers sind in einem mit derselben Bezeichnung versehenen, festgeschlossenen Briefumschlag beizufügen.

Die Einlieferung der Entwürfe muß bis zum Mittwoch den 4. September d. J., mittags 12 Uhr, erfolgt sein.

Die Stelle, an welche die Einlieferung zu erfolgen hat, wird besonders bekannt gemacht werden.

Verspätete Sendungen sind von der Bewerbung ausgeschlossen.

Für die rechtzeitig eingegangenen Sendungen wird auf Wunsch eine Empfangsbescheinigung erteilt. Eine etwaige Versicherung der Sendungen für die Zeit von der Einlieferung bis zum Rückempfang ist den Eigentümern überlassen.

Das Preisgericht besteht aus 14 Mitgliedern, und zwar sollen sieben dem Bundesrat oder Reichstage angehören, die sieben anderen künstlerische Sachverständige sein.

Die Veröffentlichung der Namen der Mitglieder bleibt vorbehalten. An Stelle verhinderter oder ausgeschiedener Mitglieder wird die Reichsverwaltung andere Personen berufen.

Für die beiden nach dem Urteile des Preisgerichts besten Lösungen werden

zwei Preise von je 10 000 M,

für die vier nächstbesten Lösungen

vier Preise von je 3000 M

ausgesetzt. Gegen Zahlung der Preise erwirbt die Reichsverwaltung das Recht, über die Entwürfe und deren Inhalt zu verfügen.

Sämtliche Entwürfe sollen öffentlich ausgestellt werden. Nach dem Schluß der Ausstellung werden die mit einem Preise nicht bedachten Entwürfe gegen Aushändigung der Empfangsscheine zurückgegeben; Einsendern, welche im Inlande wohnen, werden sie, auf Wunsch und auf eigene Gefahr, portofrei zurückgesandt.

H. A. L. **Preisausschreiben.** Die Redaktion des in Dresden erscheinenden Familienblattes „Universum" wünscht für ihr Unternehmen geeignete Kunstblätter zu erlangen und ladet daher die gesamte Künstlerschaft zu reger Beteiligung an ihrem Preisausschreiben ein. Für zwei Bilder in farbiger Ausführung, welche jedoch die Zahl von höchstens sechs Farben nicht überschreiten darf, in der Größe von 0,22 m : 0,30 m, setzt sie einen Preis von 700 M. aus. Weitere zwei Preise von je 200 M. sind für ein einfarbiges Bild (grau in grau) von gleicher Größe bestimmt. „Die einzureichenden Arbeiten sollen Figurenbilder sein, welche das Leben der Gegenwart von der heiteren, liebenswürdigen und humoristischen Seite vorführen und den Beschauer nicht nur durch schöne Linien und Kolorit erfreuen, sondern ihn auch durch erzählenden Gehalt oder fesselnde Handlung anziehen, beschäftigen und anregen. Die Wahl des Stoffes ist dem Künstler überlassen, doch sind rein landschaftliche Darstellungen und Stilleben von der Konkurrenz ausgeschlossen." Als Preisrichter fungiren die Herren Hofrat Professor Pauwels, Professor J. Scholz und Architekt A. Hauschild. Die Ablieferung der Arbeiten muß bis Sonnabend den 30. März 1890 erfolgen. Die näheren Bestimmungen sind mitgeteilt in Heft 13 des 5. Jahrgangs der Zeitschrift.

Personalnachrichten.

—x. **Von dem Vorstande der Großherzogl. Kunstschule in Weimar** geht uns eine Berichtigung unserer Notiz zu, welche die Anstellung von Prof. Heilbut meldete. Danach bekleidet Professor Heilbut keine Lehrstelle an der Akademie, sondern hält nur im Einvernehmen mit der genannten Anstalt seine Vorlesungen in den Räumen derselben.

Sammlungen und Ausstellungen.

H. A. L. **Für die Königl. Gemäldegalerie in Dresden** ist das neueste, aber durch die Beschreibung der Zeitungen schon allbekannt gewordene Bild Eduard Grützners: „In der Klosterbibliothek" angekauft worden. Der Preis des Bildes soll sich nach einer Meldung der „Dresdener Nachrichten" auf 6000 M. belaufen.

O. M. **Im Königl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin** ist am 1. Februar eine Sonderausstellung eröffnet, welche den ganzen Lichthof füllt. Dieselbe enthält auf der Ostseite Aufnahmen, Zeichnungen und verwandtes Material, auf der Westseite ausgeführte Kunstarbeiten. Im Auftrage des Königl. Kultusministeriums sind ausgestellt die Meßbildaufnahmen des Regierungs- und Baurats Dr. Meydenbauer, photographische Blätter von ungewöhnlicher Größe und Schärfe aller Einzelheiten, durchweg nach hervorragenden Bauwerken deutscher Kunst, welche als Grundlage dienen zur Herstellung genauer Aufnahmen und Pläne, die nach einem zu großer Einfachheit durchgearbeiteten Verfahren direkt aus den Bildern abgemessen werden können. Neben den sachlich sehr wirksamen Photographien sind auch die Aufnahmen sowie die hierzu dienenden Hilfszeichnungen ausgestellt. — Architekt Otto Rieth hat gegen 150 dekorative Entwürfe ausgestellt, welche zumeist einzelne Bruchteile, Arkaden, Pavillons, Brunnenanlagen und Ähnliches darstellen, daneben Entwürfe für dekorative Ausmalung in prospektivisch wirkender Phantasiearchitektur, ferner figürliche Studien und einzelne Aufnahmen älterer Malereien. — Maler Ernst Jordan hat gegen 150 farbige Aufnahmen und Studienblätter ausgestellt, sämtlich nach italienischen Vorbildern. Die antiken Wandmalereien von Pompeji sowie die Renaissancedekorationen von Rom, Mantua und Verona haben das Material gegeben. — Von dem Kronprinzen Rudolf von Österreich ist dem Museum eine Mustersammlung von Holzschnitten aus dem unter seinem Protektorat veröffentlichten Werk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild" überwiesen. Die 30 Blätter enthalten meisterhafte Darstellungen aus allen Gebieten des Lebens und der Kunst. — Die Kunststickerei Frl. Jörres in München hat große gestickte Wandteppiche und eine reiche Auswahl von kleineren Arbeiten ausgestellt, ebenso die Kunststickerei Frau Bender in Wiesbaden einen Schrank voll Nadelarbeiten. — Den größeren Teil der Westseite füllt die Sammlung chinesischer Kunstarbeiten aus dem Besitze des kaiserlichen Gesandten in Peking von Brandt; dieselbe enthält vorwiegend ältere Arbeiten in Bronze, Kupfer, Email und Porzellan, auch eine Gruppe von Waffen und Holzarbeiten.

Vermischte Nachrichten.

*** **Die Rottmannschen Fresken unter den Arkaden des Münchener Hofgartens**, welche stark gelitten haben, sollen auf Befehl des Prinzregenten von dem Maler August Spieß wiederhergestellt werden.

— **Die Pariser Ausstellungsbauten.** Ueber den Stand der Bauten für die Pariser Weltausstellung zu Beginn des Jahres wird aus Paris berichtet: Selbst abgesehen von dem eisernen Riesenbau des Eiffelthurmes, der noch vor Ablauf dieses Monats die Höhe von 270 Metern erreichen soll, kann man auch die übrigen Palastbauten für die Ausstellung nicht ohne das Gefühl des Staunens über die Summe von Arbeit betrachten, die da binnen dritthalb Jahren geleistet

worden ist und die unter anderen Umständen gewiß fünf bis sechs Jahre erfordert hätte. Auf dem Marsfelde sind es besonders die beiden Kuppeldome der Paläste für die freien und schönen Künste, die vor allem in die Augen fallen. Beide werden mit farbigen emaillirten Fayenceziegeln, die schuppenartig übereinandergelegt werden, bedeckt, und es wird dies die umfangreichste architektonische Dekoration in Fayence sein, die es bisher gegeben hat. Im Sonnenschein werden diese beiden Kuppeln einen großartigen Anblick darbieten. Der größte Teil dieser Arbeit ist schon vollendet. In dem Dome des Industriepalastes werden die Ziegelwände gleichfalls mit Fayencen und überdies mit kräftig modellirten Reliefs bekleidet. Im Industriepalaste selbst sind mehrere Säle und Galerien schon fertig, namentlich die leichten und luftigen Portale in japanischem Stil, die aus einer Abteilung in die andere führen. In der Maschinenhalle sind die Fundamente für die Maschinen in vier Reihen gelegt, deren jede 400 Meter lang ist. An jeder Seite des Marsfeldes bilden die verschiedenen Pavillons und Hallen zwei malerische Avenuen, deren jede sich einen Kilometer lang hinzieht. Ein lebendiges Bild des Orients wird die sogenannte Gasse von Kairo mit ihren mannigfaltigen und unregelmäßigen arabischen Bauten bieten. Im Garten des Trocadero werden mehr als vierzig Gewächshäuser, leichte Bauten von Eisen und Glas, für die Ausstellung der lebenden tropischen Pflanzen errichtet. Auf dem Quai d'Orsay erheben sich schon die Galerien für die Agrikulturausstellung und ziehen sich bis zur Esplanade der Invaliden hin. In der Mitte dieser Galerien befindet sich ein monumentaler Prachtbau für die Ausstellung der Nahrungsmittel und vor demselben die Halle für die Produkte der See- und Flußfischerei. Gegenwärtig wird vor dem Palais d'Orsay das kolossale Gerüst des Hauptportals der Ausstellung aufgestellt, das eine Höhe von fünfzehn bis zwanzig Metern erhalten wird. Auf der Esplanade der Invaliden sind die Bauten für Algier und Tunis im großen und ganzen fertig, ebenso die höchst charakteristischen und originellen Pavillons für die Ausstellungen der Kolonien und Protektoratgebiete, wie Anam, Kambodscha, Tonking, Madagaskar, Kochinchina. Ein imposanter Bau, der gleichfalls auf der Esplanade der Invaliden steht, ist das Palais des Kriegsministeriums, wie überhaupt die Esplanade eine der großartigsten Partien der Ausstellung zu werden verspricht.

—n. **Arthur Fitger** hat kürzlich im Saale des sog. Rutenstifts zu Bremen im Auftrage des Herrn L. Rutenberg daselbst ein Reihe von Wandgemälden vollendet und damit die Stadt um eine weitere Sehenswürdigkeit bereichert. In sieben Temperagemälden stellt der Künstler die Werke der Barmherzigkeit dar und zwar in einer sittenbildlichen Auffassung. So hat er das Liebeswerk, Durstige zu tränken, veranschaulicht durch einen jungen Landsknecht, der dem verwundeten Kameraden im Helm Wasser herbeiholt. Ein Ackersmann, der von seiner Pflügerarbeit ausruht und mit einer wandernden Zigeunerin nebst deren Kinde sein Brot teilt, illustrirt die Speisung der Hungrigen u. s. w. Diese Gemälde sind von reichen Flachornamenten eingefaßt, die Decke des Saals ist mit strengem Flachornament geschmückt. Die Entwürfe zu diesem Schmuckwerk rühren von Heinr. Fette her. Sie bekunden ebenso durch die Fülle der Formen wie durch die weiche Harmonie der Farben das reiche Talent des jungen Künstlers, der durch den Plafond des Stadttheaters bereits die Aufmerksamkeit auf sich zog.

—x. **Der Rechtsstreit zwischen dem Maler Jan van Beers und dem Kunsthändler Roland-Baudouin** ist kürzlich vor dem Gerichtshofe zu Antwerpen zur Entscheidung gekommen. Van Beers hatte den Händler vor dem Gerichtshof von Brügge angeklagt, Bilder verkauft zu haben, die von anderer Hand mit seiner Unterschrift versehen waren. Der Kunsthändler dagegen hatte als Entlastungszeugen mehrere ehemalige Schüler Van Beers' berufen, die jetzt mit ihrem Meister entzweit sind und die zu allgemeinem Erstaunen aussagten, daß es der Meister selbst sei, der sein eigener Fälscher geworden, indem er seine Unterschrift auf Bilder setzte, die er nie gemalt. Die Sache war für Van Beers äußerst peinlich, doch bekommt sie ein anderes Gesicht nach dem Urteil, das der Antwerpener Gerichtshof nunmehr gefällt hat. Der Kunsthändler hatte nämlich, in Brügge freigesprochen, nun seinerseits den Maler in Antwerpen auf Entschädigung verklagt. Der Gerichtshof, um klar zu sehen, hatte schon im Juli angeordnet, daß die fraglichen Bilder ihm vorgezeigt würden und daß der Kunsthändler deren Ursprung bekannt gebe. Der Gerichtshof stellte jetzt fest, daß Jan van Beers vergeblich wiederholt diese Aufforderung an Roland-Baudouin gerichtet hat und daß dieser letztere vor allem die Pflicht hatte, dem Gericht mitzuteilen, von wem er die angeblich gefälschten Bilder erhalten habe. Statt dessen habe Roland-Baudouin die Bilder um einen niedrigen Preis nach England verkauft und der englische Käufer sei nicht zu ermitteln gewesen. Infolge dieser Hindernisse, die Herr Roland-Baudouin selbst „mit unbegreiflicher Leichtfertigkeit" dem Nachweis der Wahrheit entgegenstellt, zu welchem Behuf der Künster vergeblich die fachmännische Untersuchung der Bilder gefordert hat, beschloß der Gerichtshof, den Bilderhändler mit seiner Klage auf Entschädigung abzuweisen und verurteilte ihn in die Kosten. In der Begründung des Urteils, die der „Figaro" abdruckt, sagt der Gerichtshof, „daß die einzigen Zeugen gegen Van Beers sind: eine Person, die überwiesen ist, ein gerichtlich als gefälscht erklärtes Werk Van Beers, das er von Roland-Baudouin selbst hatte, als echt verkauft zu haben, und zwei Maler, die einst mit Van Beers befreundet, jetzt im ernstesten Zerwürfnis mit ihm leben und, indem sie sich als die Urheber der fraglichen Bilder kundgaben, ein persönliches Interesse daran hatten, zu behaupten, daß Van Beers' Signatur von ihm selbst oder mit seiner Einwilligung beigefügt wurde, folglich diese Zeugenaussagen nur mit der größten Vorsicht aufzunehmen sind." Auch sei es „unwahrscheinlich, daß Van Beers, ein Künstler von Ruf, unbekümmert genug um seine Interessen gewesen, um gutwillig seine Unterschrift auf Bilder zu setzen oder setzen zu lassen, die er weder gemalt, noch vollendet, noch retouchirt hatte." Andererseits „wenn es auch wahr wäre, was übrigens anerkannt zu sein scheint, daß Van Beers ehemals mit Hilfe seiner Mitarbeiter gearbeitet habe, so hat er damit nur, mit Recht oder Unrecht, das Beispiel vieler älterer und neuerer Maler befolgt."

—x. **Der Düsseldorfer Malkasten** wird bei seinem diesjährigen Maskenfeste zu Fastnacht den Besuch Dürers in Venedig zum Leitmotiv machen. Karl Gehrts, der den Gedanken angeregt hatte, hat inzwischen bereits die Skizzen zu den Figuren und Gruppen entworfen, und es läßt sich erwarten, daß das Fest einen überaus prächtigen und malerischen Anblick gewähren wird.

Vom Kunstmarkt.

—n. **Berliner Kunstauktionen** (R. Lepke). Die Versteigerung der Gérardschen Gemäldesammlung aus Wiesbaden am 22. Januar hat keine besonders bemerkenswerten Resultate ergeben. Das höchste Gebot erzielte ein wenig geschätzter, in der Kunstgeschichte als Kopist Dürers bekannter Nürnberger Maler des 17. Jahrhunderts, Johann Christian Ruprecht, mit einem Tode Mariä (2850 M.). Das nächsthöchste Gebot wurde auf ein gutes Bild der Venezianischen Schule, das Tizian zugeschrieben wird, männliche Halbfigur, mit 2745 M. abgegeben. Ein männliches Bildnis von Innocenzo da Imola brachte 1200 M., ein Stillleben von Michel Angelo Pace 1340 M. — Glänzender war der Erfolg einer anonymen Versteigerung kunstgewerblicher Gegenstände vom 23. Januar. Ein japanischer Säbel mit Elfenbeinscheide und Elfenbeingriff mit figürlichen Darstellungen erzielte 700 M., ein Paar Löffel von Limousiner Email 1165 M., ein silbervergoldetes Trinkgefäß in Form eines galoppirenden Einhorns (16. Jahrh.) 1490 M.

Berichtigung.

Bei der Besprechung des Lehrsschen Kataloges durch W. Schmidt soll es „Kunstchronik", Spalte 232, Zeile 7 von oben heißen: 1420 statt 1430.

Zeitschriften.

Blätter für Kunstgewerbe. Bd. XVIII. 1. Heft.
Kunstgewerbliche Encyklopädie in Bildern. Von Dr. A. Jele. — Ein Veteran des Kunstgewerbes (J. B. Dalhoff). — Glasvase mit Bronzemontirung, entw. von J. Storck, aus-

gef. von v. Spaun. — Salonschrank, entw. von A. Trötscher, ausgef. von H. Trötscher. — Schmuckschale, entw. und getrieben von F. Lischka. — Monstranz in Silber, gotisch, 16. Jahrhundert. Aus dem Kapuzinerkloster in Wien. — Schutzdecke und Besatzspitze. Klöppelarbeit aus dem Centralspitzenkurse in Wien.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. 1889. Nr. 1.

Friedrich Salomon Vögelin†. Von J. R. Rahn. — Vorrömische Gräber im Kanton Zürich. (Forts.) Von J. Heierli. — Römische Totenin schrift. Von Schneider. — Ueberreste einer römischen Villa in Neuveville. Von Dr. V. Gross. — Beiträge zur Geschichte des schweizerischen Wohnbaues. Von J. Hunziker. (Mit Abb.)

The Magazine of Art. Februar 1889.

Art in the theatre. Von Aug. Harris. (Mit 2 Abb.) — Art patrons. Von F. Mabel Robinson. (Mit 1 Abb.) — Early Irish Art. Von J. Romilly Allen. (Mit 3 Abb.) — The institute of painters in oil colours. (Mit 4 Abb.) — Egyptian textils at South Kensington. Von Francis Ford. (Mit 8 Abb.) — The portraits of Dante Gabriel Rossetti III. Von William M. Rossetti. (Mit 2 Abb.) — Illustrated Journalism in England: Its Rise II. Von N. C. Williamson. (Mit 3 Abb.)

Jahrbuch der Königl. preuss. Kunstsammlungen. X. Band. 1. Heft.

Albrecht Dürers Madonna mit der Nelke. Von Henry Thode. (Mit Lichtdruck.) — Die Basilika des heil. Martin in Tours und ihr Einfluss auf die Entwickelung der kirchlichen Bauformen des Mittelalters. Von G. Dehio. (Mit 4 Abb.) — Desiderio da Settignano und Francesco Laurana: Die wahre Büste der Marietta Strozzi. Von W. Bode. (Mit 2 Abb.) — Ludwig von Siegen, der Erfinder des Schabkunstverfahrens. Von Paul Seidel. (Mit 2 Abb.) — Lodovico III. Gonzaga, Markgraf von Mantua, in Bronzebüsten und Medaillen. Von W. Bode. (Mit 5 Abb.)

Die graphischen Künste. 6. Heft.

Die Liechtenstein-Galerie in Wien. Von W. Bode. (Forts.) (Mit 4 Rad. und 4 Abb. im Text.) — Der Kupferstecher Rudolph Stang. Von Georg Galland. (Mit 4 Kupferstichen.)

Chronik für vervielfältigende Kunst. Nr. 8.

Neue Radirungen und Kupferstiche. Von R. G. — Die graphischen Künste auf der Wiener Jubiläumsgewerbeausstellung. Von O. Volkmer.

Inserate.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 3. (9) **Josef Th. Schall.**

Probenummern gratis und franko.

Technische

Mitteilungen für Malerei

von **A. Keim** in **München.**

Offizielles Organ der „Deutschen Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren".

Technisches Centralorgan für Kunst- und Dekorationsmaler, Architekten, Baumeister, Fabrikanten, Techniker, Fachschulen und Fachvereine, Stuccateure etc.

Unsere Zeitschrift, welche das nachweisbar weitverbreiteste Fachblatt obengenannter Berufszweige ist, erscheint monatlich zweimal zum Abonnementspreis von ℳ 4. — pro Semester und kann durch jede Buchhandlung sowie durch die Expedition bezogen werden.

Regelmässige Auflage 3200.

Inhalt: Offizielle Berichte und Publikationen der „Deutschen Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren". Allgemein verständliche Fachartikel. Chemisch-technische Abhandlungen und Materialienkunde. Mitteilung und Besprechung von Erfindungen, Verfahrungsarten und Rezepten. Patentschriften. Litteratur und Bücherschau. Briefkasten. Allgemeine Kunstnachrichten.

Die mit der Redaktion verbundene praktisch- und chemisch-technische Versuchsstation für Malerei übernimmt die Prüfung aller Arten von Farbenmaterialien, Binde- und Grundirungsmitteln, von Verfahrungsarten und Erfindungen und die Abgabe von Gutachten unter voller Garantie und Verantwortung für exakte und gewissenhafte Bearbeitung und Resultate. Untersuchungen, welche im Interesse der Allgemeinheit liegen, werden kostenlos erledigt. —

Im Briefkasten werden alle unsere Branchen betreffenden Anfragen gratis und so viel als möglich eingehend, und wenn erforderlich wiederholt beantwortet.

Fachinserate finden weiteste Verbreitung.

Probenummern gratis und franko.

Expedition der „Technischen Mitteilungen für Malerei".

Haendcke & Lehmkuhl in Hamburg.

Verzeichnisse, kritische, von Werken hervorragender Kupferstecher:

Bd. 1. WESSELY, J. E.: Georg Friedrich Schmidt. 1887. Geh. M. 5.—. Geb. M. 5.80.
Bd. 2. WESSELY, J. E.: Richard Earlom. 1886. Geh. M. 2.50. Geb. M. 3.25.
Bd. 3. WESSELY, J. E.: John Smith. 1887. Geh. M. 5.50. Geb. M. 6.30.
Bd. 4. VOLBEHR, Dr. Th.: Lucas van Leyden 1888. Geh. M. 2.60. Geb. M. 3.40.
Bd. 5. WESSELY, J. E.: Adriaen van Ostade 1888. Geh. M. 4.—. Geb. M. 4.80.

Verlag von PAUL BETTE, Berlin, SW. 12.

Wilhelm II.,

Deutscher Kaiser, König von Preussen.

Brustbild (en face) in Generalsuniform.

Originalradirung

des

Prof. **Gustav Eilers**

ord. Mitgliedes d. Kgl. Akademie d. Künste zu Berlin.

Bildgrösse 42:33 cm (3/4 Lebensgrösse) *Plattenrand 52:38 cm, Papierrand 90:63 cm.*

Remarque-Drucke mit der Unterschrift des Künstlers, auf chinesisch Papier 75 ℳ (nur noch wenige Exemplare).

Drucke vor der Schrift, mit eingerissenem Namenzuge des Künstlers, auf chinesisch Papier 50 ℳ.

Drucke mit der Schrift, mit dem Faksimile des Kaiserlichen Namenzuges, auf chinesisch Papier 24 ℳ. (Drucke auf weissem Papier gelangen nicht zur Ausgabe.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

K.K.H.A. 2

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 19. 14. Februar.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Heft 5 der Zeitschrift für bildende Kunst erscheint am 21. Februar.

Inhalt: Russische illustrirte Kataloge (Schluß). — Bücherschau: H. Jouin, musée de portraits d'artistes, nés en France ou y ayant vécu; Loose's Lebensläufe Meißener Künstler; Kunstberichte der Photographischen Gesellschaft Nr. 4; Kunsttopographie Oesterreichs, 1. Heft; v. Donop, Die Wandgemälde der Casa Bartholdy in der Nationalgalerie zu Berlin; Ausstellungskalender für 1889. — Neue Kunstblätter und Bildwerke. — Begründung einer Schule für Archäologie in Italien. — Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Mannheim. — Hans Dahl. — Verein zur Förderung der Kunst in Stuttgart; Kunstgeschichtliche Gesellschaft in Berlin; Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde; Kunstverein in München. — Sammlungen des British Museum in London; Kunstausstellung in Hamburg; Internationale Kunstausstellung in München; Ausstellung von Meßbildaufnahmen im Berliner Kunstgewerbemuseum. — Feststellung des Geburtsortes von Hans Memlinc. — Vom Kunstmarkt. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Kataloge. — Zeitschriften. — Inserate.

Russische illustrirte Kataloge.

Von J. Norden.

(Schluß.)

Neben diesen soeben besprochenen sechs Katalogen haben wir es mit ebensovielen anderen zu thun, die aus rein privater Initiative hervorgegangen sind und alle Beachtung verdienen. Vor allem ist da Herr N. Ssobko zu nennen, der ungemein thätige Kunstkritiker und Kunsthistoriker, der als Sekretär der „Kaiserl. Gesellschaft zur Förderung der Künste" die Möglichkeit hat, seine reichen Kenntnisse auch praktisch zu verwerten.

Ihm gebührt vor allem das Verdienst, den bedeutendsten und besten illustrirten Katalog herausgegeben zu haben, den wir bisher besitzen.

Es ist das der große 18½ Bogen starke Katalog (in zwei Sprachen, russisch und französisch), der 1882 anläßlich der „nationalrussischen Industrie- und Kunstausstellung" zu Moskau erschien, der fünfte Katalog überhaupt in der Reihe der bisher edirten und mit den früheren Arbeiten dieser Art nicht zu vergleichen.

Viele Liebe zur Sache, große Ausdauer und Geduld setzte diese Arbeit voraus; ganz abgesehen von den Kenntnissen und Fähigkeiten und natürlich auch von den Geldmitteln, welche der Kunstmäcen, Akademiker M. Botkine hergab. Denn der Herausgeber hatte mit gar vielen Hindernissen zu kämpfen, von denen nicht gerade die kleinsten diejenigen waren, welche die Künstler selbst ihm in den Weg legten.

Immerhin erschien aber der Katalog, unter dem Titel: „25 ans de l'art russe (1855—80). Catalogue illustré de la section des beaux-arts à l'exposition nationale de Moscou, en 1882. Rédigé par N. Ssobko, édité par M. Botkine. St. Petersbourg 1882" noch rechtzeitig, d. h. mitten während der Ausstellung, und war so bald vergriffen, daß noch im selben Jahre eine zweite, beträchtlich verbesserte und vermehrte Auflage nötig wurde, die einen ganzen Bogen mehr Illustrationen enthält.

Gehen wir zu seiner Beschreibung über. Das Format ist größer als das der Dumasschen, was die Aufnahme auch komplizirterer Bilder ermöglichte: es ist ein 8^0 imp. Das vortreffliche, starke, zart gelbgetönte Papier ist unter Aufsicht des Herrn Schneider eigens für diese Ausgabe in der „Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren" hergestellt worden. Hier auch wurden die Illustrationen durch die Herren Scamoni und Chesterman, unter Beteiligung des Photographen Tshishow und des Lithographen Alexejew reproduzirt. Der schöne Textdruck endlich ist in der Typographie des Herrn Staßjulewitsch ausgeführt worden: lauter bestrenommirte Namen.

Von den 282 Nummern, die der Band auf elf Bogen enthält (die Ausstellung selbst wies ca. 950 Nummern auf) sind über 150 von den Autoren der Originalwerke oder von anderen Künstlern gezeichnet worden, die übrigen aber wurden nach den Blättern der ersterwähnten Kataloge von 1869, 1870, 1873 und 1874 reproduzirt, sowie auch den Tafeln des Organs des Architektenvereins „Sodtschi" (= „Der Baumeister", 1872—81) entlehnt. Nicht alle Illustrationen sind gleichwertig, was sich durch die große

Hitze des Sommers 1882 und die Schnelligkeit, mit der gearbeitet werden mußte, erklärt. Beides wirkte auf den Gang der photolithographischen Arbeiten ein. Außerdem aber genügten die Künstler, die oft der Methode noch unkundig waren, nicht ganz den entsprechenden Forderungen. Doch gewöhnten sie sich bald daran, und da die Herren Scamoni und Chesterman alles thaten, was in ihren Kräften stand, so überwiegt, namentlich in der zweiten Auflage, das Vortreffliche und Gute weitaus das Mittelmäßige und Ungenügende.

Einer eingehenden Vorrede, die die Geschichte des Unternehmens schildert, schließt sich der Katalog der Moskauer Kunstausstellung an, gleichzeitig alphabetisch und sachlich geordnet, indem er nach einander die Werke der Ölmalerei, Zeichnungen, Stiche, Radirungen, Skulpturen, endlich architektonische Entwürfe und Pläne aufführt. Auch hierin erweist er sich weit reichhaltiger als die meisten ausländischen; denn wenn er einerseits ca. 30 % alles dessen reproduzirte, was auf der Ausstellung vorhanden war, so berücksichtigte er andererseits auch solche Zweige der bildenden Künste, denen wir in den Katalogen des Westens in der Regel gar nicht begegnen.

Ein glücklicher Gedanke des Herrn Ssobko war es ferner, daß er auch biographische Notizen über die auf der Ausstellung oder im Katalog vertretenen Künstler veröffentlichte, was wir bei Dumas, Blackburn u. a. ebenfalls vermissen, während die Berliner Kataloge wenigstens Titel und Adresse des Ausstellers zu geben pflegen. Auf Vollständigkeit können diese Notizen natürlich nicht Anspruch machen, aber immerhin erhalten wir über Geburts- resp. auch Todesjahr, den künstlerischen Entwickelungsgang, den Zeitpunkt der Veröffentlichung der Hauptwerke, in den allermeisten Fällen genügende Auskunft.

Das alles bildet den ersten Teil des Bandes; der zweite besteht dann aus den Illustrationen (166 Zeichnungen und Skizzen nach Ölgemälden, 25 Reproduktionen von Zeichnungen, Stichen und Aquarellen, 34 Werke der Skulptur und 30 architektonische Nummern) denen ein Namensverzeichnis vorausgeschickt worden ist. Hier ist auch jedesmal die Quelle angegeben, woher die Zeichnung stammt, d. h. ob sie den obenerwähnten Albums entlehnt, oder eigens für diese Ausgabe angefertigt worden ist. Vorhanden sind alle namhaften Künstler seit Anfang der fünfziger Jahre.

Dem allen gegenüber nimmt sich der Preis von 1 Rubel 50 Kop., für den, wenn ich nicht irre, der Katalog auch jetzt noch zu haben ist, geradezu lächerlich niedrig aus.

* * *

Herr Ssobko, der mit demselben seine Befähigung für derartige Arbeiten glänzend bethätigt hatte, sowohl was Kenntnisse betrifft, als auch hinsichtlich der Gewissenhaftigkeit und der Zweckmäßigkeit, mit der er das Ganze anlegte — stellte uns gleichzeitig in Aussicht, daß er noch eine ganze Reihe von illustrirten Katalogen zu verschiedenen Privatsammlungen und Galerien, sowie historisch-statistische für besondere Epochen, z. B. für die Zeit Katharina's II., Alexanders I. und Nikolaus' I. zu veröffentlichen gedenke.

Leider ist bisher keiner dieser Kataloge erschienen, wohl aber haben wir Herrn Ssobko noch drei weitere Ausstellungskataloge zu verdanken.

Bereits in demselben Jahre 1882 erschien anläßlich der Ausstellung zum Gedächtnis an den im Mai verstorbenen bedeutenden Genremaler Perow ein vortrefflicher Katalog unter dem Titel „Catalogue illustré de l'exposition posthume des oeuvres de Peroff (1834—1882). Contenant 20 réproductions d'après les dessins de M. M. Kramskoi, Morozoff, Savitzki et Mlle. Sobko, et une courte notice biographique sur l'artiste. Rédigé et édité par N. Sobko. St. Pétersbourg 1882. Prix: 1 Fr. 50 c." Der Titel dieses abermals zweisprachigen, in Format, Ausstattung und Herstellungsart dem vorerst beschriebenen ganz analogen, zwei Bogen starken Katalogs ist so erschöpfend, daß ich nichts weiter hinzuzufügen habe, als daß die Redaktion des Textes wieder eine sehr sorgfältige ist. Überall ist auch das Datum der Entstehung der Bilder sowie der Name des Besitzers angeführt. Im ganzen weist der Katalog circa 200 Nummern auf; illustrirt wurden also nur 10 %.

Der nächste Ssobko'sche Katalog erschien 1886 und war abermals aus Anlaß einer Einzelausstellung entstanden. Der französische Titel lautete:

„Catalogue illustré de l'exposition de sculpture de M. M. Lanceray et Aubert, à la Société Impériale d'encouragement des arts, contenant 50 réproductions d'après les dessins de Mme. Lanceray, et M. M. Aubert, L. Benois et Jon, et des courtes notices biographiques sur les artistes. Rédigé et édité par N. Sobko. St. Pétersbourg, 1886. Prix: 75 cop."

Der drei Bogen starke Katalog in 8°. ist hübsch ausgestattet und unter anderen mit einer Titelvignette von der Holzschneiderin Fräulein Grigorowa geschmückt. Den vorzüglichen Druck des Textes besorgte die Typographie von Staßjulewitsch; die fünfzig Zeichnungen (auf 85 Nummern, die die Ausstellung überhaupt aufwies) sind von Fräulein Sobko photolithographirt worden und wurden in der kartographischen Anstalt von A. Iljin (in brauner Farbe) gedruckt.

Der letzte Katalog, den Herr Ssobko herausgegeben, ist leider nicht mehr zweisprachig. Er er-

schien im Dezember 1887 und galt wieder den Manen eines kurz vorher verstorbenen bedeutenden Künstlers: des Porträt- und Genremalers J. N. Kramskoi. In deutscher Übersetzung lautet der Titel dieses Katalogs (vier Bogen in 8°.):

„Illustrirter Katalog der Bilder, Zeichnungen und Radirungen des verstorbenen J. N. Kramskoi. (1837—1887); enthält eine kurze Autobiographie des Künstlers, sein Porträt und 20 zinkographische Reproduktionen seiner Werke. Zusammengestellt und herausgegeben von N. Ssobko. St. Petersburg, 1887. Preis 1 Rubel."

Es ist das in gewissem Sinne die beste katalogische Arbeit, die Ssobko bisher geliefert hat. Wenn auch die zwanzig, übrigens sehr geschickt gewählten Reproduktionen von zwölf der besten Porträtarbeiten des toten Malers und von acht seiner Studien und Genrebilder in der zinkographischen Anstalt von M. O. Wolff ziemlich dürftig hergestellt worden sind, so ist dafür der textliche Teil des Katalogs ganz vorzüglich. Seine Systematik, Vollständigkeit und Übersichtlichkeit macht ihn zu einem Unikum unter allen hier erwähnten und noch zu erwähnenden Ausstellungskatalogen. Ssobko begnügte sich nicht bloß damit, die ca. 270 Werke des Künstlers aufzuführen, die auf der Ausstellung vorhanden waren, sondern er macht in 320 weiteren Nummern namhaft, was Kramskoi überhaupt hinterlassen. Das alles in chronologischer Reihenfolge, mit wertvollen Angaben über Größe, Besitzer, Art des Werkes, sowie, wenn es eine Zeichnung oder Radirung ist, über das Journal oder das Buch, wo sie veröffentlicht wurden, und über die Reproduktionen derselben, stets nebst genauer Beschreibung. Außerdem hat er ein alphabetisches Verzeichnis der 410 Porträts (darunter 230 Ölgemälde) hinzugefügt, die Kramskoi gemalt hat. Endlich finden wir auch Notizen über Porträts, zu denen der Maler selbst gesessen.

Man kann den weiteren Editionen Ssobko's mit Spannung entgegensehen.

Der Umstand, daß die drei letztgenannten Kataloge gleichzeitig den Gesamttitel führen „Les artistes russes du XIX siècle" berechtigt einen zur Annahme, daß er die Serie noch fortzusetzen gedenkt. Hoffentlich kehrt er aber im Interesse des westeuropäischen kunstliebenden Publikums zu dem Prinzip der Zweisprachigkeit zurück.

* * *

Zum Schluß hätten wir noch zweier Editionen zu gedenken, die den Gedanken des einstigen „St. Petersburger Künstler-Artells" fortsetzen.

Das Mitglied der Akademie F. J. Bulgakow hat es seit 1887 unternommen, den Besuchern der großen akademischen Frühjahrausstellungen in Gestalt eines „Albums" ein hübsches Andenken darzubieten. Richtige Kataloge sind es nicht. Das Album von 1887 z. B. bringt außer 54 Illustrationen (darunter drei hübsche ad hoc von dem talentvollen jungen Künstler Ssamokisch gelieferte Vignetten) auf 16 Seiten gr. 8°. eine eingehende Besprechung der Ausstellung, und das Album von 1888 giebt nur ein alphabetisches, nicht aber numerirtes Verzeichnis der ausgestellten Arbeiten.

Das erste „Album" enthält photozinkographische Reproduktionen (nach Photographien von Ssaweljew), die in der Kunstanstalt von Angerer & Göschl in Wien hergestellt wurden, sowie zinkographische Reproduktionen (nach Zeichnungen der Künstler selbst), die aus dem Atelier der Offizin von A. S. Ssuworin hervorgingen. Das sehr sauber und splendid ausgestattete Heft ist sieben Bogen stark. Ungefähr ebenso stark ist das „Album" von 1888, das im übrigen einen Fortschritt gegen das erste zeigt. Nicht bloß in künstlerischer Hinsicht, sondern auch in Bezug auf die Anordnung, die textlichen Daten (Größe des Originalgemäldes, Art der Reproduktion ꝛc.); zudem enthält es mehr als das erste Album: nämlich 80 Illustrationen, von denen 37 von den Malern selbst angefertigt wurden, in Crayon, Kohle, Tusch, Sepia, Federzeichnung u. s. w. Die übrigen wurden nach Photographien reproduzirt. Die Cliché's wurden in der Anstalt von Angerer in Wien und in der Zinkographie von A. S. Ssuworin hergestellt und machen in den allermeisten Fällen einen höchst erfreulichen Eindruck . . .

Welch ein Fortschritt in jeder Beziehung, wenn man dieses „Album" des Herrn Bulgakow vom Jahre 1888 mit dem des „Künstler-Artells" vom Jahre 1869 vergleicht!

Und hiermit bin ich am Schlusse meiner Aufgabe angelangt, deren Gegenstand gewiß der Beachtung des Kunstfreundes auch außerhalb Rußlands wert sein dürfte.

St. Petersburg, Ende Dezember 1888.

Bücherschau.

Henry Jouin, Musée de portraits d'artistes, nés en France ou y ayant vécu. Paris, H. Laurens. XX, 241 S. Gr. 8. 1888.

Der jetzige Direktor der schönen Künste in Frankreich, Castagnary, äußerte bei seinem Amtsantritt u. a. folgendes: Seit dreißig Jahren spreche man davon, im Louvre einen Porträtsaal einzurichten, wie ihn die Uffizi in Florenz besäßen. Die nötigen Porträts seien vorhanden, einige 40 im Louvre, einige 50 in Ver-

sailles, einige 60 in der Schule der schönen Künste; das gäbe einen glänzenden Anfang für eine solche Sammlung: weshalb sei man noch nicht über den Zustand des Träumens hinweg?

So ähnlich denkt der Verfasser, aber weiter. Denn während in jener Florentiner Porträtsammlung, der Stiftung des Kardinals Leopold von Medicis, den Porträts selbst der bedeutendsten Bildhauer, Kupferstecher u. a. die Aufnahme versagt ist, weil der Stifter nur eine Sammlung von Malerbildnissen haben mochte, wünscht Jouin Frankreich den Besitz einer Sammlung von Bildnissen und Büsten aller seiner Künstler, also Maler, Bildhauer, Baumeister, Stecher; aber auch Musiker, Schauspieler und Dilettanten. In diesem Umfange hat es mit einer solchen Sammlung natürlich gute Wege, teils des Raumes wegen, teils weil die Bildnisse 2c. so vieler Personen Riesensummen erheischen werden. Aber wenn auch, Jouin will wenigstens das Seinige dazu thun, um Stimmung zu machen, und wenn man in Frankreich seit dreißig, nach Jouin sogar seit fünfzig Jahren von einem zu gründenden Porträtsaale spricht, so wird, was er in seiner Vorrede sagt, gewiß dazu beitragen, die Angelegenheit nun endlich einmal der Verwirklichung näher zu bringen. Er denkt, es sollen sich alle bildenden Künste an dem Zustandekommen des Museums beteiligen, denn er findet es besser z. B., man besitzt eine Bleistiftzeichnung des Porträts eines Künstlers, als gar keins; die gezeichneten Porträts könnten z. B. auch gleich einen Raum für sich allein einnehmen, während Gemälde, Büsten und Bildsäulen besser miteinander in demselben Raume abwechseln würden. Es fragt sich nun, wo die Gegenstände alle herkommen sollen. Diese Frage ist nicht schwer zu beantworten, denn wenn dieselben im Staatsbesitz und bewegbar sind, so können sie an die neue Sammlung abgegeben werden, sind sie aber nicht transportabel, so muß man sich mit Nachbildungen begnügen, so gut wie man sich solche zu verschaffen suchen muß, wo die Originale in fremdem Besitz sind, und sicher werden viele Private sich beeilen, die neue Staatssammlung zu bereichern. Indessen, Mittel und Wege anzugeben, wie man die gewünschten Gegenstände erwerben könnte, hat sich Jouin nicht als Aufgabe gestellt, — ihm kam es darauf an zu zeigen, wo man sie finden kann. Er führt also in seinem Werke 3000 gemalte, gezeichnete oder geformte Bildnisse auf, mit Angabe der Staats- oder Privatsammlung, in welcher sie sich befinden. Künstler zweiten sind ebensogut aufgenommen wie solche ersten Ranges, so daß man wird Auswahl treffen können, Kolossalstatuen ebenso gut wie Wandgemälde, und von diesen wird man sich begnügen müssen, Nachbildungen zu machen. Lebende Personen hat Jouin übrigens nicht berücksichtigt. Sollte sein Gedanke nicht zur Ausführung gelangen, so tröstet er sich, werden seine Angaben den Kunsthistorikern zu gute kommen; sollte er sich aber verwirklichen, dann würde wohl kaum mehr vorkommen, was kürzlich geschehen, daß das Porträt eines Louis David aus dem Besitze eines David nicht ins Louvre, sondern in die Florenzer Uffizi wandern konnte.

Über die Einrichtung des Buches ist zu sagen, daß alle Namen der Porträtirten ohne Rücksicht auf ihre Beschäftigung in einem Alphabet aufgeführt sind. Bei jedem Namen sind ausführlich angegeben: Vornamen, Beschäftigung, ob Gemälde, Zeichnung oder Büste, von wem gefertigt und in wessen Besitz befindlich. Die meisten der Aufgeführten kommen nur einmal vor, es finden sich aber auch Personen, die einige zwanzig Male verewigt worden sind, so die beiden David, Flandrin, Claude Gelée u. a., aber über dreißigmal ist Ingres' und Ch. Lebruns Gesicht der Nachwelt aufbewahrt, und bei J. B. Molière und N. Poussin ist dies gar über vierzigmal der Fall. Das beigegebene Register führt die Namen der Porträtirten und derer, die porträtirt haben, in einem Alphabete auf, doch so, daß durch p. p. l. (peint par lui), und s. p. (son portrait) unterschieden wird, wenn einer als Ausführender und Ausgeführter zugleich vorkommt. Diese Einrichtung ist in manchen Fällen recht interessant, z. B. bei David d'Angers, der zweimal mit s. p., aber 158mal mit p. p. l. vertreten ist. Zu wünschen wäre, daß sich auch für Deutschland jemand fände, der ein Standortsverzeichnis der Bildnisse deutscher Künstler anfertigte, es aber thäte mit Weglassung der Musiker, Sänger und Tänzer, die in einem Nachschlagewerk neben Albrecht Dürer, Schnorr von Carolsfeld oder Rauch nichts zu suchen haben dürften. Rr.

H. A. L. **Noch einmal Loose's „Lebensläufe Meißener Künstler".** Durch die Güte des Verfassers kam uns vor kurzem ein Sonderabdruck der genannten Arbeit aus den „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meißen" (2. Band, 2. Heft) zu Händen. Derselbe ist nur in 60 Exemplaren hergestellt und zur Verteilung an diejenigen Herren Künstler bestimmt, welche dem Autor eigenhändige Angaben über ihr Leben haben zukommen lassen. Seinen besonderen Wert aber empfängt er durch eine Radirung Bernhard Mannfelds, die wegen ihrer wunderbaren Schönheit auch an dieser Stelle eine Hervorhebung verdient. Sie ist als Titelvignette komponirt und zeigt uns in ihrem oberen Teile eine von einem lieblichen landschaftlichen Vordergrund sich prächtig abhebende, frei behandelte Ansicht der Stadt Meißen mit ihren zahlreichen Türmen und steilen Giebeldächern. Darunter ist ein reizender Anblick auf das Elbgelände mit der Albrechtsburg zur Linken angebracht. Den Abschluß aber des Ganzen bildet das Wappen der Stadt Meißen, bei dem auch der bekannte rätselhafte Judenkopf nicht fehlt. Mannfeld zeigt sich auch in dieser kleinen Arbeit als der große Künstler, als den wir ihn aus seinen zahlreichen Blättern kennen gelernt haben. Er besitzt ein bewundernswertes Geschick für die Verbindung der landschaftlichen und

architektonischen Elemente und hat im vorliegenden Falle eine Feinheit in der Wiedergabe der Stimmung entwickelt und eine Gabe anmutiger Erfindung entfaltet, die unsere Radirung zu einem begehrenswerten Besitz für jeden Kunstfreund macht.

—n. **Kunstberichte der Photographischen Gesellschaft in Berlin.** Nr. 4 dieser Berichte, von denen die drei ersten Nummern als Beilage zur Kunstchronik ausgegeben wurden, ist soeben erschienen und enthält eine Uebersicht über die Hauptwerke Anton v. Werners nebst vorausgeschickten biographischen Notizen. Die Kunstberichte werden von der Verlagshandlung unentgeltlich geliefert, eine Sammelmappe für dieselben wird mit 1 Mark berechnet.

R. R. **Kunsttopographie Oesterreichs.** Mit dem ersten Hefte der: Kunst-Topographie des Herzogtums Kärnten (Wien, Kubasta & Voigt), welches in alphabetischer Folge die Ortsnamen Kärntens von A—(St.) Georgen am Sandhof umfaßt, beginnt die k. k. Centralkommission ein neues, alle Kronländer umfassendes Unternehmen, zu dem seit Jahren Stoff gesammelt worden ist. Kärnten, Salzburg und Niederösterreich machen den Anfang, dem zuliebe allerhand Reisen und Forschungen von Beauftragten, Künstlern und Archäologen unternommen, zahlreiche Fragebogen, besonders an die Ortsgeistlichen, ausgeschickt wurden. „Bei Besprechung der einzelnen Orte ist auf deren Wichtigkeit als prähistorische Fundorte, auf deren antike und mittelalterliche Denkmale Rücksicht genommen worden, wobei gewöhnlich das 18. Jahrhundert den Abschluß bildet." An Illustrationen, Grundrissen von Kirchen, Abbildungen von Glasfenstern, prähistorischen Gegenständen u. a. m. ist zwar kein Mangel, doch auch kein Ueberfluß. Auf alle Fälle kann man sich freuen, daß auch in Oesterreich eine planmäßige Bearbeitung der Kunstaltertümer in Angriff genommen wird.

— **Die in Nr. 15 der „Kunstchronik" erwähnte Schrift des Prof. Dr. Lionel von Donop** ist unter dem Titel „Die Wandgemälde der Casa Bartholdy in der Nationalgalerie zu Berlin" erschienen und in der Amelangschen Sortimentsbuchhandlung zu Berlin W., Leipzigerstr. 133, für 1 M. zu haben.

— **Ausstellungskalender.** Der in Künstlerkreisen längst eingebürgerte Kunstausstellungskalender von Gebr. Wetsch in München ist auch heuer wieder, im 11. Jahrgange, erschienen (51 S. 8°. Preis 50 Pf.). — Derselbe enthält, nebst einem Kalendarium, die allgemein geltenden Ausstellungsregeln, Verzeichnisse der periodischen, Wander- und permanenten Ausstellungen ꝛc. Eine Karte erhöht die Brauchbarkeit des praktischen Büchelchens.

Neue Kunstblätter und Bilderwerke.

—x. **Schwäbische Baudenkmale und Kunstarbeiten.** Von dem Photographen P. Sinner in Tübingen geht uns ein Verzeichnis photographischer Aufnahmen aus Tübingen, Rottenburg, Bebenhausen, Urach, Ulm und anderen schwäbischen Städten zu. Bei der Wahl der Gegenstände sind die Professoren Lübke, Paulus und Schwarz behilflich gewesen. Die ganze Sammlung umfaßt 72 Blatt in der Größe von durchschnittlich 22 zu 17 cm und kostet auf Karton gezogen 90 M.; einzelne Blätter werden ohne Karton mit 1 M. berechnet.

Kunstunterricht und Kunstpflege.

*** **Die Begründung einer italienischen Schule für Archäologie** ist vom Könige von Italien genehmigt worden. An die Spitze soll Senator Fiorelli treten. Für die Studirenden sind Stipendien ausgesetzt, und zwar für drei Jahre; das erste sollen sie in Rom zubringen, das zweite in Neapel unter der Aufsicht des Direktors der pompejanischen Ausgrabungen, das dritte in Griechenland.

Konkurrenzen.

— **Aus Mannheim.** Das Gesamtkomitee zur Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals hat beschlossen, die Verfertiger der vier preisgekrönten Skizzen aufzufordern, neue Entwürfe einzusenden, und ferner solche hervorragende Künstler, welche sich an der ersten Preiskonkurrenz nicht beteiligt haben, ebenfalls zur Einsendung von Modellen zu veranlassen.

Personalnachrichten.

*** **Der norwegische Genremaler Hans Dahl,** der früher seinen Wohnsitz in Düsseldorf hatte, ist nach Berlin übergesiedelt.

Kunst- und Gewerbevereine.

R. **Stuttgart.** Der Verein zur Förderung der Kunst hielt am 26. Januar seine ordentliche Generalversammlung ab. Dem zur Verlesung gebrachten sechsten Rechenschaftsbericht entnehmen wir folgendes: Die Arbeiten für den Monumentalbrunnen auf der Eugensplatte sind so weit gefördert worden, daß die Aufstellung und Enthüllung des Brunnens in diesem Jahre stattfinden kann. — Im November vorigen Jahres wurde das von Curseß gefertigte Dannecker-Denkmal enthüllt. Die bei dieser Gelegenheit von Professor Wintherlin gehaltene Festrede über den Lebensgang und die Bedeutung des Künstlers wurde den Vereinsmitgliedern in Abdruck zugestellt. In der nächsten Zeit werden die von Donndorf ausgeführten Kolossalbüsten Bismarcks und Moltke's zur Aufstellung gelangen. Die Sockel dazu wurden von einem patriotischen Kunstfreunde gestiftet. — Ein großes Verdienst hat sich der Verein durch Veranstaltung des zweiten Musikfestes in der Zeit vom 22.—24. Juni 1888 erworben. — Dem W. Kunstverein wurde für die Erbauung seines Ausstellungsgebäudes ein unverzinsliches Darlehen von 10 000 M. verwilligt. Stipendien im Betrage von 870 M. wurden an talentvolle Kunstschüler verteilt. Das Komitee für die Errichtung eines Denkmals für M. Schneckenburger, den Dichter der Wacht am Rhein, hatte beschlossen, die Ausführung des Denkmals, für welches durch freiwillige Gaben 25 000 M. zur Verfügung standen, dem Verein zur Förderung der Kunst zu übertragen. Es wurde eine allgemeine Konkurrenz ausgeschrieben und wir haben über das Ergebnis derselben seiner Zeit gelegentlich der Ausstellung der Konkurrenzarbeiten in diesen Blättern berichtet. Die Kassarechnung vom Ende Dezember 1888 weist 57 107 M. Einnahmen und 37 005 M. Ausgaben auf, so daß ein Kassabestand von 20 102 M. verbleibt. Die austretenden Ausschußmitglieder wurden wiedergewählt.

Berlin. Kunstgeschichtliche Gesellschaft. In der letzten Sitzung des Jahres 1888 besprach Herr Bode unter anderen die neuesten Erwerbungen der Berliner Museen an großen Bildwerken der italienischen Renaissance. Das Hauptstück ist ein großes Madonnenrelief in bemaltem Thon, ein eigenhändiges Werk aus Donatello's späterer Zeit. Die eigentümliche, fast befremdende Großartigkeit der Auffassung und Anordnung läßt sofort den großen Meister erkennen und die zierlichen, unruhigen Falten der Kleider weisen auf seine spätere Zeit. Durch seine kunstreiche Bemalung und Vergoldung, die fast tadellos und in ihrer alten Frische erhalten ist, gewinnt dieses seltene Stück noch ein ganz besonderes Interesse. Von ähnlicher Bedeutung ist eine Bronzebüste, die in Paris erworben wurde: ein lorbeerbekränzter alter Geistlicher, nach einer Medaille der als Dichter am Hofe der Gonzaga in Mantua berühmte Mönch Battista Spagnoli. Auffassung, Anordnung und Behandlung lassen in den charaktervollen Zügen denselben Meister erkennen, der die bekannte Bronzebüste Mantegna's über dessen Grabe in S. Andrea in Mantua fertigte; die Büste war sogar in der gleichen Weise über dem Grabe vor einer Porphyrplatte aufgestellt. Sperandio, den man früher als den Künstler angab, starb vor Mantegna und Spagnoli; jedenfalls ist der Künstler ein hervorragender Nachfolger Donatello's in Padua. Die neue Büste hat einen besonderen Reiz in ihrer schönen dunklen Patina. — Mit einer Stuckbüste der Marietta Strozzi von Desiderio kam noch eine zweite Büste als Schenkung des Herrn B. Weisbach in die Sammlung, die unbemalte Thonbüste eines jungen Mädchens. Sie hat ein besonderes Interesse als die früheste bisher bekannte Florentiner Büste des Quattrocento und als Arbeit eines jener dem Quercia verwandten Thonbildner, von denen das Berliner Museum schon verschiedene Madonnenreliefs besitzt. Die Zahl dieser

Madonnen ist gleichfalls durch drei größere, wertvolle Stuckreliefs vermehrt, von denen die schönste ein Geschenk des Grafen Wilhelm Pourtalès ist. Von einem etwas jüngeren trefflichen Florentiner Bildhauer, vielleicht von Bernardo Rossellino, ist die alt bemalte knieende Thonfigur der Maria, von einer Verkündigungsgruppe stammend, ein Geschenk des Fürsten von Hohenzollern. Gegenständlich wie nach seinem Kunstwert ist von ähnlichem Interesse ein kleines Hochrelief in Marmor, das den Giuliano de' Medici, Lorenzo's im Jahre 1478 ermordeten Bruder darstellt, ein Geschenk des Herrn Karl Schnitzler. Eine Medaille des Nicolo Fiorentino, im Berliner Münzkabinet, ist eine Kopie dieses außerordentlich lebensvollen Profilporträts. Von derselben Hand scheint ein größeres Profilporträt in Marmor, das den Cosimo de' Medici darstellt und 1842 aus Palazzo Orlandini in Florenz erworben wurde, wo es als Arbeit des Verrocchio galt. Ein ansprechendes Madonnenrelief von Andrea della Robbia, das einzige bekannte Stuckrelief dieses Künstlers, und ein Stuckrelief des Alberto Arnoldi, eines der ältesten bisher bekannten Stuckreliefs, sind Geschenke des Herrn Otto Wesendonck. Der Vortragende weist darauf hin, wie es nur durch diese jahrelange aufopfernde Hilfe einer beträchtlichen Zahl von Freunden des Museums möglich gewesen ist, bei den verhältnismäßig beschränkten Mitteln die Sammlung der Renaissanceskulpturen nach ihrem künstlerischen Wert und ihrer historischen Vollständigkeit schon jetzt zu einer der ersten Sammlungen in ihrer Art zu erheben.

P. — In der 8. Jahresversammlung der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde erstattete der Vorsitzende Bericht über den derzeitigen Stand der wissenschaftlichen Unternehmungen der Gesellschaft. Von Interesse für die Leser unserer Zeitschrift dürfte daraus folgende Mitteilung sein. Die Leitung der Beschreibung der geschichtlichen Denkmäler der Rheinprovinz ist einem besonderen Ausschusse des Vorstandes übertragen, welcher sich später durch Vertreter kunstgeschichtlicher Forschungen im Rheinland, durch die Herren Professor Dr. Justi in Bonn, Appellationsgerichtsrat Dr. Reichenspergerund Domkapitular Schnütgen in Köln und Dr. Thode in Bonn ergänzt hat. Die Grundsätze für die Ausarbeitung der Beschreibung und die Anschläge für die Kosten des ganzen Unternehmens, diese unter Berücksichtigung der Denkmälerbeschreibungen in andern Provinzen des Staates und in andern deutschen Ländern, sind festgestellt und dem Herrn Landesdirektor mitgeteilt worden; der Provinzialausschuß hat sich mit dem vorgelegten Plane einverstanden erklärt und schon für das laufende Jahr eine weitere Beisteuer außer der von vornherein überwiesenen Summe beschlossen. Inzwischen sind Fragebogen und ähnliche Formulare ausgearbeitet und mit verschiedenen, für Ausführung und Leitung der nächsten Arbeiten geeigneten Persönlichkeiten Unterhandlungen angeknüpft worden, welche die Aussicht eröffnen, daß in nicht allzu ferner Zeit die Beschreibung der Denkmäler einzelner Kreise fertig gestellt werden kann. Die Arbeiten zur Herausgabe der Ada-Handschrift, welche Professor Dr. Lamprecht überwacht, sind im Laufe des Jahres so weit gefördert worden, daß die Drucklegung des Werkes unmittelbar bevorsteht. Der erste Teil, die Darstellung, umfaßt eine Beschreibung und paläographische Prüfung der Handschrift von Professor Dr. Menzel, eine textkritische Würdigung von Herrn Dr. Corssen in Jever, eine kunstgeschichtliche Bearbeitung von Herrn Professor Dr. Janitschek in Straßburg, eine Beschreibung des Einbanddeckels von den Herren Domkapitular Schnütgen in Köln und Museumsdirektor Dr. Hettner in Trier. Den zweiten Teil bildet ein Tafelwerk; es wird außer allen wichtigeren Blättern der Ada-Handschrift auch Abbildungen aus Handschriften wiedergeben, welche jener nahe verwandt sind oder neben ihr hergehen. Gleichzeitig mit der Vollendung des ersten Teiles im Druck wird der Abschluß des Tafelwerkes erfolgen können.

—x. **Der Kunstverein in München** veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht für 1888, dem wir folgendes entnehmen: Die Mitgliederzahl hat sich von 5663 auf 5711 gehoben. Die Ausstellungen waren nur wenig besucht und der Besuch ließ in den Sommermonaten so sehr nach, daß der Vorstand eine gänzliche Schließung der Ausstellungsräume während der Monate August und September für zweckmäßig erachtete. Auch im laufenden Jahre wird dasselbe Verfahren beobachtet werden. Dem von vielen Seiten gestellten Verlangen nach einem zweckmäßigeren Vereinsgebäude glaubte der Vorstand im Hinblick auf die günstige Lage des jetzigen nicht entsprechen zu sollen. Dagegen genehmigte die Generalversammlung die Vorschläge des Vorstandes, welcher ein Bittgesuch an den Prinzregenten, als den Protektor des Vereins, empfahl, dahin gehend, daß das jetzige, in vieler Beziehung ungenügende Gebäude nach beiden Seiten, besonders aber nach der westlichen hin durch einen Anbau erweitert werden dürfe. — Das Vereinsblatt für 1888, eine Radirung von J. M. Holzapfl nach dem Gemälde „Die Politiker" von Claus Meyer erforderte einen Aufwand von 11992 M. Für 1889 wird eine Radirung von W. Rohr nach dem Gemälde „Unheimliche Fahrt" von Kowalski zur Verteilung kommen. — Im Jahre 1888 waren 3548 Kunstwerke ausgestellt, von denen für die Vereinssammlung eine Büste König Ludwigs I. von A. Heß für 2000 M. und ein Oelgemälde von A. Fink, „Im Hochgebirge", für 3000 M. angekauft wurden; für die Verlosung wurden 169 Kunstwerke im Werte von 82325 M. angekauft.

Sammlungen und Ausstellungen.

London. Dem British Museum ist kürzlich eine Sammlung von englischen Fayencen als Schenkung des Abteilungsdirektors A. W. Franks zugegangen. Die Verwaltung des British Museum hat die Gelegenheit benutzt, um Mr. Franks den reichlich verdienten Dank in eigentümlicher, seiner Weise auszudrücken: durch eine Berechnung des Wertes der Schenkungen, die das Museum direkt und indirekt diesem seinen Direktor verdankt. Die Summe der von ihm selbst geschenkten Gegenstände beziffert sich auf fast 2 Millionen Mark, die von seinen Freunden auf Franks' Veranlassung gestifteten Kunstwerke haben einen Wert von mehr als 4 Millionen.

⊙ **Aus Hamburg.** Ausstellung von Werken lebender Hamburger, Altonaer, Wandsbecker und Harburger Künstler im Anschluß an die große Hamburger Industrieausstellung vom 15. Mai bis 1. Oktober 1889. — Diese Kunstausstellung, für die ein besonderes feuerfestes Gebäude errichtet wird, erhält noch dadurch einen besonderen Reiz, daß auch der reiche Hamburger Privatbesitz in abgeschlossenem Bilde vorgeführt werden soll. Es wäre die würdige Vertretung der lebenden Generation der aus den oben genannten Nachbarstädten gebürtigen Künstler, unter denen sich Meister ersten Ranges finden, besonders wünschenswert, da der Plan vorliegt, durch eine große Publikation die Erinnerung an diese Ausstellung festzuhalten. Das ausführliche Programm nebst Anmeldeformularen ist an alle Kunstgenossenschaften Deutschlands geschickt. Nähere Auskunft erteilt die Kunsthalle zu Hamburg.

*** **Die Münchener Künstlergenossenschaft** hat beschlossen, auch in diesem Jahre eine internationale Kunstausstellung von Juli bis Oktober zu veranstalten, zu welcher die eine Hälfte des Glaspalastes von der Regierung zur Verfügung gestellt worden ist.

—n. **Das königl. Kunstgewerbemuseum in Berlin** hat zu den Meßbildaufnahmen, welche gegenwärtig im Lichthofe des Museums aufgestellt sind, erläuternde Bemerkungen herausgegeben, durch welche das neue Verfahren, mit Hilfe der Photographie genaue geometrische Aufnahmen eines Gebäudes herzustellen, anschaulich gemacht wird. Die Ausstellung bietet zunächst Meßbilder in photographischen Aufnahmen von 40 zu 40 cm, dann geometrische Zeichnungen, welche aus den Meßbildern abgeleitet sind, drittens photographische Vergrößerungen (Großphotographien) der Uraufnahmen um das Sechs- bis Achtfache, welche alle Einzelheiten genau erkennen lassen, endlich Arbeitsblätter, die auf Grund der Aufnahmen und der Abmessungen des Grundrisses nach einer einfachen Methode hergestellt sind. Ueber den Nutzen dieses Aufnahmeverfahrens lassen sich die Erläuterungen wie folgt aus: „Der Vorzug des Meßbild-Aufnahmeverfahrens im Vergleich mit demjenigen der unmittelbaren Messung am Bauwerk besteht (abgesehen von der unbedingten, jeden persönlichen Fehler ausschließenden Zuverlässigkeit des photographischen Abbildes) in der größeren Schnelligkeit der örtlichen Aufnahme (etwa der achte bis

zehnte Teil der zum direkten Messen notwendigen Zeit) unter gänzlichem Wegfall jeder Höhen- und Beschränkung der Ebenenmessung auf die Festlegung einiger Standlinien und Winkel des Netzes und etwa noch einiger Kontrolmessungen, sowie in der Gewinnung der für jede spätere Nachmessung bereitliegenden und, wie bemerkt, von jedem persönlichen Fehler freien Meßbilder. Das Auftragen der Zeichnungen erfolgt mindestens ebenso schnell, wie dies — gleiche Vollständigkeit und Genauigkeit vorausgesetzt — nach direkt aufgenommenen Maßen möglich ist. — Die auf solche Weise entstandenen Zeichnungen stellen das Bauwerk genau und zuverlässig so dar, wie es in Wirklichkeit ist, mit allen, namentlich bei älteren Bauten, so häufig vorkommenden und charakteristischen Abweichungen von der geraden Fluchtrichtung in senk- und wagerechter Hinsicht. Die in verschiedenen Höhenschichten liegenden Teile sind im Grundriß so übereinander gezeichnet, wie dies sich aus der genauen Aufnahme ergeben hat — was alles in dieser Genauigkeit auf dem Wege des direkten Messens fast unerreichbar ist. Die Darstellung berücksichtigt nur die genaue Wiedergabe des Bauwerks mit allen Eigentümlichkeiten, und verzichtet schon im Interesse der Deutlichkeit auf jeden malerischen Effekt, welcher ja in den photographischen Bildern genügend hervortritt. — Beide zusammengenommen, das photographische Meßbild und die Meßbildzeichnung, geben vom Bauwerk ein so zuverlässiges und erschöpfendes Abbild, daß dieses Material unter Umständen besser und jedenfalls bequemer als an Ort und Stelle alle Untersuchungen ermöglicht, welche zur Bearbeitung von Instandsetzungsentwürfen oder für kunstgeschichtliche Forschungen erforderlich sind. Die Großphotographien unterstützen alle Einzeluntersuchungen dieser Art wesentlich und bieten außerdem für den kunstgeschichtlichen Unterricht ein Anschauungsmittel, wie es zur Zeit nicht wohl vollkommener hergestellt werden kann. Solche Zwecke haben denn auch die bisher unternommenen Aufnahmen vorzugsweise im Auge. — Selbstverständlich werden die Original-Negativplatten wie die Zeichnungen sorgfältig aufbewahrt und bilden eine Sammlung genauer Aufnahmen von vaterländischen Baudenkmälern, als stets bereite Quelle für kunstwissenschaftliche Untersuchungen und als wirkungsvolle Hilfe für die vaterländische Denkmalspflege."

Kunstgeschichtliches.

— **Hans Memlinc ein Mainzer.** In der „Darmstädter Zeitung" teilt ein bekannter Mainzer Kunstfreund mit, daß es James Weale endlich gelungen ist, die Abstammung des Hans Memlinc sicher zu stellen. Derselbe fand in dem Tagebuche eines Brügger Klerikers, Rombold de Doppere, folgenden Eintrag: „1495 die XI. Augusti Brugis obiit magister Joannes Memmelinc, quem prædicabant peritissimum fuisse et excellentissimum pictorem totius tunc orbis christiani. Oriundus erat Mogunciaco sepultus Brugis ad Aegidii." Darnach wäre der bisher nicht bekannte Todestag Memlincs und seine Herkunft aus Mainz nachgewiesen.

Vom Kunstmarkt.

— **Kölner Kunstauktion.** Am 21. Februar versteigert die Firma J. M. Heberle (M. Lempertz Söhne) eine Sammlung von Handzeichnungen, Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten u. s. w., welche zum Teil aus dem Besitze des verstorbenen Herrn W. Osterwald und anderer stammen. Der Katalog weist 873 Nummern auf.

— **Bücher- und Autographenauktion.** Am 26. Februar und folgende Tage bringt die Buchhandlung von A. Stargardt in Berlin, Zimmerstraße 19, eine Sammlung von Büchern, Autographen und Urkunden zur Versteigerung, die zum Teil aus dem gräflich Trauttmannsdorffschen Archiv in Meran stammen und hohes Interesse beanspruchen. Es sind viele historisch wichtige Dokumente dabei, alte Drucke, Holzschnitte und Kupferstichwerke, Bullen, Ablaß-, Fehm-, Adelsbriefe, Todesurteile u. s. w.. im ganzen 955 Nummern.

— **Rud. Lepke in Berlin** versteigert am 26. Februar und folgende Tage eine Reihe von Oelgemälden alter und neuer Künstler aus den Nachlässen und Sammlungen der Grafen Schlippenbach und Grabowski, sowie des Herrn de Leeuw. Der Katalog umfaßt 413 Nummern und ist mit einem Lichtdrucke versehen.

— **Frankfurter Kunstauktion.** Die Firma Rud. Bangel in Frankfurt a. M. veranstaltet am Montag den 18. Februar und folg. Tage eine Versteigerung von Kunstgegenständen; zunächst wird eine Reihe Gemälde alter und neuerer Meister veräußert, 229 an der Zahl; am 19. und 20. Februar wird eine Sammlung von Antiquitäten und kunstgewerblichen Arbeiten, verbunden mit einer Autographen- und einer Münzsammlung losgeschlagen, welche zusammen 682 Nummern umfassen; endlich noch am 20. Februar bringt dieselbe Firma eine kleine Zahl von Kunstblättern (132 Nrn.) zum Ausgebot, bestehend aus Bleistift- und Tuschzeichnungen, Aquarellen u. s. w., die meist von modernen Meistern herrühren.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Hallisches Heiligtumsbuch vom Jahre 1520 (Liebhaberbibliothek alter Illustratoren in Facsimile-Reproduktion, Bd. XIII.). 88 Zinkographien auf Büttenpapier, mit Einleitung von Dr. Richard Muther. München, G. Hirth's Verlag. M. 6. —; geb. M. 9. —

Kataloge.

Karl W. Hiersemann, Buchhandlung und Antiquariat in Leipzig, Königstr. 2. Katalog 44: Malerei, Skulptur, Kupferstichkunde und Kunstdenkmäler im allgemeinen. 8°. 1091 Nrn.

Zeitschriften.

Gewerbehalle. 1889. Lfg. 2.
Fensterdekoration im Stil Louis XIV. Von H. Fourdinois. — Entwürfe zu Schmuckgegenständen. Von L. Beschor. — Holzplafond aus dem alten Landhause in Wien 1572. Unter Leitung von H. Herdtle aufgenommen von W. Kolar; F. Stifter und J. Knabl. — Stühle (deutsche Renaissance, 16. Jahrh.) aus der Sammlung Figdor. Aufgenommen von W. Kolar. — Wandleuchter in der Marienkirche zu Stralsund. Aufgenommen von G. Mirkovsky. — Stoffmuster im Bayr. Nationalmuseum zu München (18. Jahrh.). Aufgenommen von X. Lehmann.

Architektonische Rundschau. Heft 4.
Theater in Karlsbad. Von Fellner & Helmer. Perspektivische Ansicht und Schnitt. — Villa Winter in Karlsruhe. Von G. Ziegler. — Grabmal des Don Francisco de Vargas in der Capella del Obispo in Madrid. — Konkurrenzprojekt für das Landesausschussgebäude in Strassburg i. E. Von Hartel & Neckelmann (1. Preis). Mittelbau. — Gutshaus des Herrn J. Rabe jun. auf Schönkamp bei Lübeck. Von Puttfarcken und Janda. — Skizzen vom Musée de Cluny. Aufgenommen von W. Kromhouth. — Wohnhaus Panizza in Mainz. Von †Ph. Baum.

Christliches Kunstblatt. No. 2.
Die 60. akademische Kunstausstellung in Berlin. — Zur Erinnerung an Dannecker (Schluss). (Mit Abb.)

Allgemeine Kunstchronik. No. 8.
Bildhauer Alois Strobl. Von Dr. S. Sonnenfeld. (Mit 2 Abb.) — Zwei Ausstellungen im Oesterr. Museum. Von Folnesics. — Worin besteht das Wesen der Baukunst? Von Ernst Bechler. — C. J. Anding. (Mit 4 Abb.) Beilage: Niederländische Schule, Gemälde von A. von Ostade, rad. von J. Groh.

L'Art. No. 598.
Nouveaux documents sur les peintres Bellini. Von P. G. Molmenti (Mit 2 Abb.) — Eugène Lavieille. Von F. Henriet. (Mit 3 Abb.) — Le musée royal de peinture et de sculpture de Belgique. Von L. Mancino. (Mit 10 Abb.) Beilagen: La famille du pêcheur, Gemälde von G. Haquette, rad. von X. le Sueur. — Vitrine. Zeichnung von Daniel Marot.

Zeitschrift für christliche Kunst. Heft 11.
Die Dormagensche Madonna vom Meister des Bartholomäus. Von Henry Thode. (Mit Abb.) — Meister Anton Eisenhut und sein Nachfolger Meister Otto Meier. Von Graf J. Asseburg. — Die religiöse Malerei auf der internationalen Kunstausstellung in München. Von A. Fuhrmans. — Der hl. Christophorus in der romanischen Kirche zu Niedermendig. Von Jos. Liell. (Mit Abb.) — Die Klosterkirche zu Boedingen. Von W. Effmann. (Mit Abb.) — Zwei Gussleuchter aus Stendal. Von R. Herzig. (Mit Abb.)

Die Kunst für Alle. Heft 10.
Der Wettbewerb für das Brüder Grimm-Denkmal in Hanau. Von J. Proelss. — Die Augenblicksphotographie und die Künstler. Von Georg Voss. (Mit Abb.) — Der Bericht der englischen Regierungskommission über die Haltbarkeit der Aquarellfarben. Von O. v Donner-Richter.

Zeichnungen

von

Rembrandt Harmensz van Rijn

in Lichtdruck nachgebildet, herausgegeben unter der Leitung von F. Lippmann im Verein mit W. Bode, Sidney Colvin, F. Seymour Haden und J. P. Heseltine.

Vier Lieferungen zu je 50 Blatt

in eleganter Ausstattung.

Titel und Text nach Wahl Deutsch oder Englisch.

Die in öffentlichen und -Privatsammlungen zerstreuten vorzüglichsten Zeichnungen von Rembrandt werden in dem Werk zur Herausgabe gelangen. Das erste Heft enthält solche des Berliner Kupferstichkabinets und der Sammlung Heseltine in London, das zweite wird u. a. die Rembrandtzeichnungen aus Chatsworth etc bringen.

Die Ausgabe ist auf 150 numerirte Exemplare beschränkt.

Subskriptionspreis 100 Mark für die Lieferung.

Nach Erscheinen der zweiten Lieferung tritt der Ladenpreis von 125 Mark für die Lieferung ein.

Prospektus und Subskription bei **AMSLER & RUTHARDT, Behrenstr. 29 a. Berlin.**

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.

Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 8. (10)

Josef Th. Schall.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Soeben erschien

Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge VIII:

Studien

über Jan van Scorel

den Meister vom Tode Mariä

von

Dr. Hugo Toman.

Mit 6 Tafeln.

8°. 52 Seiten. 2 Mark.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Berliner Auction

von

Ölgemälden

alter Meister.

Dienstag, den 26. Februar u. folgende Tage: Wertvolle Gemälde aus dem Gräflich Schlippenbach'schen, v. Grabowski'schen Nachlasse, sowie aus der Sammlung de Leeuw. (Katalog 701 gratis). — Unter der Presse: Katalog 702: Antike Kunstgegenstände, Katalog 703: Ölgemälde neuer Meister, Katalog 704: Antiquitäten, Gobelins, Gemälde.

Der königl. u. städt. Auct.-Comm. f. Kunstsachen etc.

Rudolph Lepke

Berlin S.W. 28/29. Kochstrasse 28/29.

Kunst-Auctions-Haus.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.,** Phot. Anstalt in Dornach.

Auctionen

bei J. M. Heberle in Köln.

1) Die reichhaltigen und bekannten Autographen-Sammlungen des Herrn **J. P. Backes in Köln** und der **Frau von B...** Versteigerung am **18. bis 20. Februar.**

2) Die nachgelassene und reichhaltige Sammlung von teils eigenhändigen Handzeichnungen, Kupferstichen, Radirungen etc. des kgl. Professor Herrn **Georg Osterwald in Köln.** Versteigerung am **21—23. Februar.**

Kataloge (1538 u. 873 Nros.) sind zu haben.

J. M Heberle (H. Lempertz' Söhne) **in Köln.**

Unentbehrlich
für jeden
Kunstgewerbebeflissenen

ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:

Handbuch der Ornamentik

von Franz Sales **Meyer,** 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.

9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Verlag von E. A. Seemann, Leipzig.

Anton Springer,

Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Hierzu eine Beilage der G. Groteschen Verlagshandlung in Berlin betr. Dürer, Handzeichnungen II. Band.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang. Nr. 20.

Kunstchronik

1888/89. 21. Februar.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Zur Rubensforschung. — Korrespondenz aus Budapest. — Bücherschau: Catalogue of objects of greek ceramic art; Strzygowski, Kalenderbilder; de Lépis, l'Italie du Nord; Sacher-Masoch, Contes juifs. — Brauns Photographien der Liechtenstein-Galerie. — Archäologische Entdeckungen in Italien; Akropolis von Athen. — Ergebnis der Konkurrenz um ein Kaiserdenkmal in Bremen. — Prof. Kekulé. — Geschenke an die Nationalgalerie in Berlin; Ausstellung im Oesterreichischen Kunstverein in Wien. — Kaiserdenkmal in Metz. — Aus Düsseldorf. — Zeitschriften. — Inserate.

Zur Rubensforschung.

Worauf ich heute hinziele, das ist die Methode für den Nachweis jener Gemälde, die sich im Nachlaß des großen Rubens vorgefunden haben. Vom alten gedruckten französischen Verzeichnis jener Bilder ist meines Wissens nur noch ein Stück in einer öffentlichen Büchersammlung erhalten und zwar in der Pariser Nationalbibliothek [1]). Einen Abdruck des französischen Verzeichnisses gab Michel in seiner „Histoire de la vie de P. P. Rubens“ (S. 275 ff.). Das alte englische Verzeichnis findet sich bei Smith abgedruckt im Catalogue raisonné (IX, S. 358 ff., wozu man auch II, S. 32 ff. benützt). Michel und Smith in erster Reihe, sowie gelegentlich auch andere Autoren, bei denen das Verzeichnis des Rubensnachlasses wiedergegeben ist, sind bisher anstandslos als zuverlässige Quellen für die Entscheidung der angedeuteten Fragen benützt worden. Ein leises Mißtrauen freilich konnte ich längst nicht unterdrücken, weshalb ich gelegentlich auf die Liste der aus dem Nachlaß verkauften Bilder (vgl. Génard, Aanteekeningen S. 44 und Archievenblad II. deel, bl. 86 ff.) großen Wert legte. In letzter Zeit gelangte ich zur Gewißheit, daß wirklich ein nicht unwesentlicher Unterschied zwischen dem Original in Paris und der Wiedergabe bei Michel und Smith festgestellt werden muß. Ein Beispiel, das ich hier gebe, wird das klar machen. In der Schönborngalerie in Wien befindet sich ein wertvolles Gemälde [1]), das mir in den Fleischpartien die eigene Hand des Rubens zu verraten scheint, und das einen Satyr oder Panisk mit einem Fruchtkorb und eine Nymphe darstellt (halbe Figuren, auf Leinwand, Hochbild 1,09 × 0,69). Aus der Rubenslitteratur liest man bald heraus, daß eine analoge Darstellung im Nachlaßverzeichnis unter Nr. 174 vorkommt. Was liegt näher als die Annahme, das Bild bei Schönborn sei identisch mit dem im Rubensnachlaß. So steht die Sache, wenn man annimmt, daß Michel und Smith genaue Wiedergaben des alten Kataloges bringen. Denn Michel schreibt: „174. Une Nymphe et un Satyre avec un panier de raisins,“ und Smith (IX, S. 360): „174. A nymph and a Satyr with a basket of fruit.“ Smith (II, S. 34) weist auch darauf hin, daß diese Komposition von Alex. Voet gestochen ist.

Lesen wir aber nun im Original zu Paris nach! Léopold Delisle, der nicht umsonst so berühmte Direktor der Pariser Nationalbibliothek, hatte die große Freundlichkeit, mir wertvolle Aufschlüsse über den alten Originalkatalog zu geben. Er antwortet mir auf eine Anfrage, daß im allgemeinen der Abdruck bei Michel mit dem Original übereinstimme, daß

1) Darauf macht H. Riegel aufmerksam in seinen Beiträgen zur niederländischen Kunstgeschichte I, 321. Rooses (in der Geschichte der Malerschule von Antwerpen, deutsche Übersetzung, S. 253) erwähnt den alten englischen Text und die Wiedergabe desselben von 1838 und 1839. Von den zwei letztgenannten Quellen kenne ich nur den 1839 erschienenen „Catalogue of the works of art in the possession of Sir P. P. Rubens“ (for private circulation). Es scheint, daß das französische Verzeichnis etwas ausführlicher gehalten war als das englische.

1) Abgebildet in „Wiener Galerien“, Verlag von B. A. Heck, Wien.

übrigens doch kleine Abweichungen vorhanden seien. Er teilt mir ferner den Wortlaut der Beschreibung von Nr. 174 mit, wie folgt: „174 Une pièce d'une Nymphe et Satyre avec un panier plein de raisins, sur fond de bois." Die vier Wörtchen am Ende, die sowohl bei Smith als auch bei Michel fehlen, machen in diesem Falle einen so großen Unterschied, daß sich aus ihrer Berücksichtigung mit Bestimmtheit folgern läßt: das Bild bei Schönborn ist nicht identisch mit demjenigen, das im Nachlaß des Rubens als Nr. 174 verzeichnet steht; es ist eine auf Leinwand gemalte Wiederholung, wenn nicht gar eine Schulkopie [1]).

Sehr wahrscheinlich ist es, daß sich ähnliche, gewiß nicht unwesentliche Unterschiede zwischen dem alten Katalog in Paris und den Abdrücken bei Michel und Smith noch zu Dutzenden finden lassen. Wenn ich hier nun einerseits Herrn Direktor Delisle wärmstens für seine wertvollen Mitteilungen danke, lege ich ihm andererseits unverzüglich die Bitte vor, er möge die Rubensforschung dadurch fördern, daß er einen diplomatisch getreuen Neudruck des kleinen französischen Kataloges in leicht zugänglicher Form veröffentliche.

Wien, im Februar 1889. Th. Frimmel.

Korrespondenz:

Budapest, Anfang Februar 1889.

Mit einer nicht unberechtigten Spannung wird hier der Vollendung des Denkmals für den Dichter Johann Arany entgegengesehen, und zwar nicht bloß wegen der Bedeutung der Persönlichkeit, sondern auch aus natürlichem Interesse für das monumentale Werk als solches; und wenn die Gemüter mit bangem Blick in die Zukunft schauen, so ist die Besorgnis nicht ganz unberechtigt. Pest hat ja Monumente quantum satis, für Széchényi, Deák, den Palatin, Petöfi ꝛc., aber wenn jemand sine ira et studio urteilt, so kann er nicht leugnen, daß die monumentale Kunst in Ungarn mit der modernen Malerei, die den ungarischen Künstlern selbst im Auslande einen schönen Ruf begründet hat, leider nicht gleichen Schritt halten kann. Der Dichter Petöfi hat das schönste Denkmal erhalten, aber selbst dieses mit inbegriffen existirt in Pest kein einziges Monument, welches wahrhaft künstlerischen Ansprüchen zu genügen im stande wäre.

Diesmal hat die Arbeit ein wirklich hervorragender Künstler, Professor Strobl, bekommen, und es ist Hoffnung vorhanden, daß dieser noch junge, aber außerordentlich begabte Meister seine Aufgabe in einer Weise lösen werde, die seinem Ruhm und der ungarischen Kunst zur Förderung gereichen kann. Zweimal mußte hiezu durch die ungarische Akademie der Wissenschaften eine Konkurrenz ausgeschrieben werden, und dabei muß ich der gewiß unglaublich klingenden Thatsache gedenken, daß die Akademie bei dieser Bildhauerarbeit in das Preisrichterkollegium keinen einzigen Bildhauer berufen hat. Bei der ersten Konkurrenz erhielten die Bildhauer Professor Strobl den ersten, Zala den zweiten und Róna den dritten Preis, doch beschloß das Preisrichterkollegium, zwischen Strobl und Zala eine engere Konkurrenz auszuschreiben, aus welcher Strobl als Sieger hervorging. Freilich fand die Entscheidung nicht ganz ohne das Votum eines Bildhauers statt, denn vor der Abstimmung las Franz Pulszky einen an ihn gerichteten Brief des Meisters Zumbusch vor, der für Strobl eintrat, welcher so oft Proben seines vielseitigen, kräftigen und gesunden Talents gegeben hat.

Das Monument wird vor dem Museum aufgestellt werden. Strobl beginnt seine Arbeit im Mai und macht vorher eine größere Studienreise in Italien. — Bei dieser Gelegenheit sei mir gestattet, auch noch über andere Arbeiten desselben Künstlers zu berichten.

Der jüngst verstorbene, sehr beliebte General von Henneberg bekommt ein Grabdenkmal. Professor Strobl hat bereits die Skizze fertig. Das fast sechs Meter hohe Werk ist in Komposition und Ausführung eines der gelungensten Werke Strobls. Die Skizze zeigt uns einen Hügel, an dessen Seite einige Schanzkörbe liegen und auf dem sich ein monumentaler Steinblock erhebt, der sich aufwärts verjüngt und in einem Sarkophag endigt. Den Sarkophag schmücken Kriegstrophäen und über diesen schwebt ein Totenvogel. Der Sockel des Sarkophags ist aus rotem Marmor, wogegen das Denkmal selbst aus Söskuter Sandstein besteht. Der schönste Teil des Monuments ist das Relief des am Grabe des Generals Trauerwache haltenden Husaren, der sich an sein Pferd lehnt. Darunter wird sich dann die Inschrift befinden. Der Künstler gedenkt dieses Relief sowie die Büsten des Malers Johann Temple, der Schauspielerin Ilka Pálmai und des Franz Pulszky zur Pariser Ausstellung zu schicken. — Wie ich vernehme, soll das Österreichische Museum in Wien die Büste des Pulszky bei Strobl bestellt haben, um ihr in ihrer

1) Nach meiner Ansicht ist das Bild für eine Kopie viel zu gut. — Ob die alte Tafel aus Antwerpen noch erhalten ist, weiß ich nicht. Eine kleine Wiedergabe des alten Bildes kenne ich auf einem Gemälde der Harrachgalerie in Wien. Diese kleine alte Kopie stimmt im Verhältnis der Höhe zur Breite vielmehr mit dem Stich von Voet überein als mit der Wiederholung bei Schönborn. Ich möchte gelegentlich ausführlicher über das erwähnte Bild der Harrachgalerie sprechen, das vermutlich das Atelier des Rubens darstellt.

keramischen Sammlung einen Platz einzuräumen. Die Büste für Wien wird in weißem Marmor ausgeführt, dagegen wird zur Pariser Weltausstellung ein Bronzeguß geschickt, und die originale Thonbüste schenkt der Künstler dem Nationalmuseum zu Pest.

Das für Arad bestimmte Märtyrerdenkmal für die hingerichteten dreizehn Generale (1849) schreitet seiner Vollendung entgegen. Einige Teile des Monuments, „Die Kriegsfertigkeit", „Die Opferwilligkeit" und die bronzenen Reliefbildnisse der „Gefallenen Krieger" in Gips und die Granitsteine hat der Bürgermeister von Arad, Herr Julius Salacz, bereits übernommen. — Es fehlen noch: die „Hungaria" in Gips sowie zehn Stück Statuenbestandteile und neun Porträts, die aber rechtzeitig fertig werden.

Die Väter der Stadt Arad und die Sachverständigen in Budapest sind übrigens noch nicht im stande, sich das Bild vorzustellen, welches das ganze Monument machen wird, und haben darüber ernste und begründete Bedenken. Die Sache steht nämlich so, daß der verstorbene Bildhauer Huszár mit der Ausführung des Monuments betraut war, nach dessen Tode dann Zala die Arbeit übernahm. Zala behielt zwar die Grundidee bei, hat aber in der Ausführung alle Gestalten und Gruppen umgeändert. Obwohl nun eine jede Gestalt, eine jede Gruppe für sich durch ihre ergreifende Unmittelbarkeit wirkt, und die Sachverständigen sogar der Meinung sind, daß diese Werke viel schöner als die des verstorbenen Huszár sind, so hat man doch Bedenken, wie die Gesamtwirkung der Gestalten und Gruppen sein werde, die Zala einzeln concipirt hat. Obschon das Bedenken gerecht ist, kommt es dennoch zu spät, und die Kommission wünscht jetzt erst von Zala, daß er eine plastische Skizze seines Monumentes vorlege. Vielleicht könnte man einigermaßen durch die Stellungsweise durch die Höhe und Masse des Sockels und der Stufen dem Übel abhelfen, wenn einige Details die Gesamtwirkung auffallend stören sollten. Aber die mit vieler Mühe gemachten fertigen Gruppen wegwerfen und neue machen: das geht denn doch nicht an.

Professor Strobl arbeitet gegenwärtig am Monumente des Landeshelden Árpád, und faßt den Eroberer in der Situation auf, wie ihn die übrigen Anführer auf ihre Schilde heben und ihn zum Generalissimus ausrufen. Diese Gruppe, die das Millennium verherrlichen soll, wird das Pantheon krönen, das am Gerhardsberg erbaut werden wird.

Auch Großwardein soll ein Monument in kleinerem Maßstabe erhalten. Dort steht jetzt ein verwittertes Denkmal des heil. Ladislaus, und dasselbe soll einem neuen, schönen Werke Platz machen, das für den einstigen Ungarnkönig errichtet werden wird. Kardinal Haynald soll für die Angelegenheit gewonnen sein und sich an die Spitze des Komitees stellen wollen.

Für den Ausbau der neuen königlichen Burg in Ofen hat der Architekt Ybl nach seinen Entwürfen zwei Gipsmodelle anfertigen lassen, die der König, sobald er demnächst von Wien nach Pest kommt, besichtigen wird. Bei dieser Gelegenheit wird sich der Monarch wohl für den einen der beiden Entwürfe entschließen, die je einen Raum von 14 Quadratmetern einnehmen.

Zu Klausenburg in Siebenbürgen hat sich, wie die Chronik bereits gemeldet, ein Komitee gebildet, um für den großen Ungarnkönig Matthias Corvinus ein Denkmal in dieser seiner Geburtsstadt zu errichten. Die Sammlungen sind eingeleitet, die Gelder fließen reichlich ein. Ich muß bemerken, daß die Idee nicht mehr neu ist; denn schon vor vielen Jahren sammelte man zu diesem Zwecke, und da die Summe samt Zinsen eine nicht unbedeutende ist, so dürfte die Sache recht bald realisirt werden. — Das Honvéd-Denkmal in Ofen wird einen bedeutsamen Moment des ungarischen Freiheitskampfes, die Erstürmung und Einnahme der Ofener Festung, darstellen. Zu diesem Zwecke wird ebenfalls eifrig gesammelt, und das von Georg Zala entworfene Denkmal, das eine Zierde der Hauptstadt zu werden verspricht, dürfte zur Zeit der tausendjährigen Feier der Landesbesitznahme vollendet dastehen.

Im Atelier des Malers Georg Vastagh sehen einige interessante Porträts der Vollendung entgegen. Er malt das Porträt des neuen Kultus- und Unterrichtsministers Grafen Albin Csáky, das das Zipser Komitat für seinen Sitzungssaal bestellt hat. Der Minister wär ein sehr beliebter Obergespan des genannten Komitates. — Das Veszprimer Komitat hat bei demselben Künstler für den Sitzungssaal des neuen Komitatshauses das Porträt des Franz Deák und das des Grafen Stefan Széchényi bestellt.

Die zwei vom Kultus- und Unterrichtsministerium gestifteten Goldmedaillen, von denen eine für ausländische, die andere für heimische Künstler bestimmt ist, wurden bei der letzten Herbstausstellung in Budapest dem Italiener Silvio Rotta und Michael Munkácsy zuerkannt. Munkácsy ließ in seiner Depesche klar durchblicken, daß man solche moralische Auszeichnungen nicht an anerkannte Künstler, vielmehr an junge Talente verteilen möge, um sie für weitere, eifrige Arbeit anzuspornen und ihre erfreulichen Leistungen zu belohnen. Die Bescheidenheit des Meisters machte ihn womöglich noch populärer.

Das von Michael von Munkácsy gestiftete Stipendium von 6000 Francs kam soeben zur Ver-

teilung. Die Gesellschaft für bildende Kunst hat stets die drei besten Werke aus den Konkurrenzarbeiten auszuwählen und diese zur endgültigen Entscheidung dem Meister selbst nach Paris zu senden. Es waren dies drei Gemälde, und zwar „Die Verspottung Christi" von Julius Kardos, „Der Nachrichtgeber" von Ladislaus Pataky und „Das Geschenk des Herodes" von Julius Tornai. Nach Schluß der Herbstausstellung sind diese Bilder nach Paris gesendet worden. Der Meister hat sich nun für Ladislaus Pataky entschieden und hievon die Gesellschaft telegraphisch verständigt. Der junge Künstler weilte gerade in Szász-Sebes, wohin ihm die Nachricht zugeschickt wurde. Er muß sich nunmehr nach Paris begeben, um sich an der Seite des Meisters drei Jahre zu bilden.

Infolge von Bilderankauf bei der letzten Herbstausstellung zeigt sich jetzt ein erheblicher Raummangel in der Bildergalerie des Museums und die Bilder müssen daher auf Gestelle gesetzt werden. Im großen Saal werden das große Gemälde von Silvio Rotta: „Galeerensträflinge", Nyterschants Aquarelle und ein kleines Bild von Leon Abry dem Publikum zugänglich gemacht werden.

Leda.

Bücherschau.

(W. Fröhner.) Catalogue of objects of Greek ceramic art. Exhibited in 1888. Printed for the Burlington fine arts club. 1888. 4° 105 pp. and 56 pl.

Das vorstehend angeführte Buch bietet eine mit Abbildungen ausgestattete Beschreibung von einer Anzahl antiker Vasen und Terrakotten, welche sich im Privatbesitz zu London befinden und im vergangenen Jahre vom Burlington Fine Arts Club ausgestellt wurden. Neun Mitglieder dieses Klubs, dem sich außer der Prinzeß of Wales und dem Marquis of Northampton noch sechs andere Privatsammler angeschlossen haben, zusammen also siebzehn ebenso reiche wie kunstsinnige Sammler stellen von den Schätzen antiker Keramik aus, die sie nach und nach erworben und an deren Schönheit sie sich nicht allein erfreuen wollen: insgesamt 297 Nummern, teils Vasen (Nr. 1—141), teils Thonfiguren (Nr. 142—297). Der Löwenanteil des Ausgestellten fällt an Zahl wie an Kunstwert Herrn A. van Branteghem Esq. zu, welcher mit 184 Nummern teilweise ganz auserlesener Art vertreten ist; aber auch die übrigen Sammler bieten Werke, welche bald für die Geschichte der antiken Kunst von bleibendem Werte sind, bald durch Schönheit und Vollendung der Darstellung hervorragen. Die genaue Beschreibung der einzelnen Stücke, sowie kurze Einleitungen zu den Vasen einerseits und den Terrakotten andererseits rühren von Wilh. Fröhner her und sind mit der Stoffbeherrschung und Sicherheit gemacht, welche die gelehrte Welt schon seit langem an Fröhners Katalogen zu bewundern hat. Eine treffliche Ergänzung und Beigabe sind die vielen Tafeln, welche Vasenbilder (22 Tafeln) und Thonfiguren (34 Tafeln) vorführen, zum größten Teil bisher nicht bekannt und hier zum erstenmal stilgemäß und genau mitgeteilt: nur die Vasenzeichnungen Nr. 9; 63 und 77; sowie die Terrakotten Nr. 151; 211; 212; 213; 215; 246; 249; 269 sind schon anderweitig veröffentlicht worden. Unter den bemalten Vasen sei besonders die große Zahl derer hervorgehoben, welche Künstlerinschriften aufweisen; davon waren bisher Oikopheles aus Attika (Nr. 1) und Xenotimos auf einer Schale aus Großgriechenland (Nr. 10) ganz unbekannt, jener wegen seines hohen Alters, dieser wegen des Atticismus in Vorwurf und Zeichnung noch besonders wertvoll. Schön vertreten sind ferner die plastisch gebildeten Vasen und die Vasen mit Goldschmuck, unter denen die Darstellung der „Weihrauchernte" (Nr. 18; 19) vor allem fesselt. Ungemein stattlich ist die Menge von Gefäßen aus Griechenland und zumal attischen Fundorts; kyprischer Herkunft sind die Nr. 5; 7; 63 und 80. Zu den Vasen aus Italien bemerke ich, daß Nr. 115 schon bei Gerhard, Auserl. Vasenb. Taf. 144 veröffentlicht ist. Die Terrakottafiguren und Gruppen, eine immer anziehender und anmutiger als die andere, stammen vorwiegend aus Griechenland oder aber aus Kleinasien; unter den wenigen in Italien gefundenen Stücken steht der schöne Jünglingskopf Fortnum (Nr. 249) mit seiner schmerzerfüllten Bewegung und seinem trostlosen Ausdruck an Kunstwert weit voran. Die Kosten der in jeder Hinsicht prachtvollen und würdigen Veröffentlichung bestreitet der Burlington Fine Arts Club.

Das schöne Buch, dessen Inhalt soeben kurz mitgeteilt ist, regt mancherlei Gedanken an. Ob bei uns wohl eine gleichwertige Ausstellung und eine solche Publikation, welche den Ausstellern ein bleibendes Denkmal setzt, möglich wäre? Man wird das leider verneinen müssen. Nur wenige unter den oberen Zehntausend in Deutschland haben für die Gebilde griechisch-römischer Kunst überhaupt Interesse; Sammler gar sind an den Fingern herzuzählen, während jenseits sowohl der Vogesen als auch des Kanals die Kleinkünste des klassischen Altertums — vor allem Vasen, Terrakotten, Bronzen, Münzen — oft und gern verehrt und gesammelt werden. Und weiter — wie haben die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte das Bild der griechischen Kunstvorwürfe erweitert! Ein Blick auf die hier abgebildeten Terrakotten aus Griechen-

land und Kleinasien zeigt uns die Künstler, die man mit Göttern und Heroen beschäftigt zu denken gewöhnt war, hineingreifend ins volle Menschenleben und vor keinem Vorgange des Alltagslebens zurückschreckend. Da sitzt die kleine Tochter auf der Mutter Schoß und liest ihr oder vielmehr buchstabirt ihr vor (Nr. 159). Und wie freut sich die junge Mutter über ihr Kind, das auf der Kline liegt und die Hände zappelig nach der Brust emporstreckt, um zu saugen (Nr. 173). Eine Gruppe aus Hermione zeigt zwei Mädchen, welche sich auf einem am Saume der Landstraße befindlichen Steinsarkophage niedergelassen haben und in wichtiger Unterhaltung begriffen sind: wie paßt die eine auf und mit welchem Eifer berichtet bez. klatscht die andere (Nr. 166)! Schier unversiegbar aber scheint fürwahr die Quelle der Anmut, welche sich bei den weiblichen Einzeldarstellungen immer und immer wieder offenbart: vergl. Nr. 184; 192; 246.

Von besonders archäologischem Wert ist außer der schon erwähnten Deutung der „Weihrauchernte" auf Vasen aus der Kyrenaika und Thrakien (S. 17 ff.) ferner die richtige Erklärung der seit langem bekannten Schale des Hieron, Klein Nr. 16 (Nr. 9); die inschriftliche Bestätigung von der Findung des Nemesis-Eies seitens der Leda, welche Kekulé zuerst auf Vasenbildern erkannte, durch die Xenotimosschale (Nr. 10); u. a. m.

Halle. H. Heydemann.

J. Strzygowski, Die Kalenderbilder des Chronographen vom Jahre 354. I. Ergänzungsheft zum Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts. 4°. 106 Seiten und 30 Tafeln. 30 M.

* Kaum daß die „Antiken Denkmäler" zu erscheinen begonnen haben, eröffnet die Centraldirektion des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts eine neue Serie von Publikationen, Ergänzungshefte zum Jahrbuche, in denen Monographien, die über den Rahmen der „Mitteilungen" oder des „Jahrbuches" hinausgehen, veröffentlicht und im Buchhandel als selbständige Erscheinungen verlegt werden sollen. Damit hat der Generalsekretär Professor Conze den Kreis der reichen Institutspublikationen in nachahmenswertester Weise abgeschlossen.

Die neue Serie wird eröffnet durch die Arbeit des Wiener Privatdocenten Strzygowski. Wir müssen das Festhalten an der alten, edlen Institutstradition, wonach Oesterreicher bei der Direktion stets das gleiche Entgegenkommen wie Reichsangehörige finden, mit Achtung begrüßen. Nicht minder anerkennend ist hervorzuheben, daß die Centraldirektion in einer Zeit, wo das Interesse sich vorwiegend der ältesten griechischen und hellenistischen Kunst zuwendet, die neue Serie mit einer Arbeit beginnt, die den Umschwung der Antike zum Christentum, wie er sich im 4. Jahrhundert n. Chr. vollzieht, behandelt und an welche die neuere Kunstgeschichte ein nicht minder begründetes Anrecht hat, als die klassische Archäologie. Die Centraldirektion hat damit gezeigt, daß sie nicht einseitig den Tagesinteressen zu folgen, sondern über den Moment hinaus stets das Ganze im Auge zu behalten gedenkt.

Mit der neuen Publikation wird eine Lücke in dem Augenblicke ausgefüllt, in dem sie klaffend hervortritt. Denn um den Kalender zum Jahre 354 hat sich bisher so gut wie niemand gekümmert. Nun wo er eingeführt ist, begreift man nicht, wie ein so wichtiger Cyklus von Bildern bisher übergangen werden konnte. In ursprünglich 29 Bildern in Foliogröße führt er uns „einen guten Teil der Vorstellungen der Christen des 4. Jahrhunderts dem öffentlichen und täglichen Leben gegenüber" vor. Dem figürlichen Titelblatte, in dem sich der bekannte Kalligraph des Papstes Damasus Furius Dionysius Filocalus als Titulator nennt, folgen die Personifikationen von vier Hauptstädten des Reiches: Rom, Alexandria, Konstantinopel und Trier, dann eine Viktoria vom Typus der melischen Venus, die Akklamation an die Augusti schreibend', dann eine Tafel mit den Geburtstagen der konsekrirten Kaiser, gekrönt durch die Büste des regierenden Constantius II. Daran schließt sich die von gleichzeitigen Schriftstellern erwähnte Ephemeris, der astrologische Kalender, d. h. die sieben Planeten in altrömischen Statuentypen mit Angabe ihrer astrologischen Bedeutung. Nun erst beginnt der eigentliche Jahreskalender mit einem Titelblatte, auf das die Monate in der Art folgen, daß man bei aufgeschlagenem Bande zur Linken das Bild des Monats, auf der rechten Blattseite den Kalendertext in einer dem ganzen Werke eigentümlichen Umrahmung mit dem Zeichen des Tierkreises hat. Auf diesen Teil des Monuments ist Strzygowski ausführlich eingegangen, indem er die Monatstypen der Antike vergleicht mit denen der byzantinischen und italienischen Kunst und sie auf ihren Ursprung hin prüft. Den Schluß der Bilderfolge machen die in Diptychenmanier zur Darstellung gebrachten beiden Konsuln des Jahres, der Kaiser Constantius selbst und gegenüber der Cäsar Constantius Gallus, beide in den charakteristischen Kostümen in ganzer Gestalt.

In einem ersten Abschnitte giebt uns Strzygowski die Geschichte des Kalenders aus bisher unpublizirten Briefen, besonders des Peiresc, dem wir die Erhaltung der vollständigsten Kopie verdanken. Zwei Planeten und das Titelblatt des Jahreskalenders sind auch in ihr verloren, die fehlenden fünf Monatsbilder ließen sich aus einer Kopie der k. k. Hofbibliothek in Wien ergänzen. Der letzte Abschnitt der Arbeit beschäftigt sich mit der Sicherstellung der Datirung in dem Jahre 354 und der Würdigung des nach jeder Richtung hin interessanten Monumentes.

— **Das Haus Quantin in Paris** läßt es sich angelegen sein, jedes Jahr ein neues Stück der Welt durch Bild und Wort zu erobern und in stattlichen Großoktavbänden dem lesenden und schaulustigen Publikum darzubieten. Die großartig angelegte Sammlung „Le monde pittoresque et monumental", welche sich bisher auf Großbritannien und Irland, das Herz Frankreichs und den äußersten Orient (Indien, China und Japan) erstreckte, ist mit einem neuen Bande über Norditalien seinem Ziele um ein Stück näher gerückt, und man muß sagen, daß dieser neue Band dieselbe Gediegenheit und Vornehmheit aufweist, wie die vorhergegangenen. Die durchweg vortrefflich gezeichneten Abbildungen sind auch in technischer Beziehung Musterstücke, die unseren deutschen Zinkographien an Sauberkeit und Reinheit mindestens gleichkommen. Der Text befaßt sich nicht nur mit dem historischen und künstlerischen Italien, er faßt auch das gegenwärtige Leben daselbst scharf ins Auge. Der Verfasser weist selbst auf die Schwierigkeit seiner Aufgabe hin. Viele schrieben schon vor G. de Léris über das schöne Land, es ist nicht leicht, darin neu zu sein. Nun, es giebt nichts, über das ein geschickter Franzose nicht noch einmal gut zu sprechen wüßte, und wäre es noch so oft beleuchtet und betrachtet. Im Vorwort kann sich der Autor es nicht versagen, etwas Politik zu treiben, und Herr Crispi bekommt eine tüchtige Strafpredigt. Es ist schade, daß selbst in so gute Bücher, wie das vorliegende, das ranzige Oel des Chauvinismus sickert, und daß die chronische Rachsucht der Franzosen nicht mehr durch feinere Bildung im Zaum gehalten werden kann. — Gleichzeitig mit diesem Bande ging uns noch ein anderes schön ausgestattetes Werk belletristischen Inhalts zu. Es sind die „Contes juifs" von Sacher Masoch, kurze, teils pikante, teils humoristische Erzählungen des bekannten Schriftstellers, die mit einer Reihe von Abbildungen in Zink und Heliogravüre geziert sind. Die Illustration ist ungleich, vieles ist fein und graziös, einige Blätter von Alphons Levy haben eine gesuchte Skizzenhaftigkeit, die dem deutschen Geschmacke nicht so zusagen wird, wie die elegante Art, welche wir gern an französischen Abbildungen bemerken und bewundern.

Neue Kunstblätter und Bilderwerke.

— **Ueber die Photographien aus der Liechtensteingalerie in Wien**, die neueste Leistung der Firma Ad. Braun in Dornach, deren unlängst schon gedacht wurde, gehen uns noch folgende Bemerkungen zu: „Die Qualität der Blätter steht, dank der besonderen Farbenempfindlichkeit der Platten, sowie durch die schöne Gleichmäßigkeit der Drucke auf der Höhe der besten Leistungen; einige Nummern, wie z. B. die Ruysdaelsche Landschaft, der Crayer oder die Madonna von Van Dyck, der Rombouts oder der Knabenkopf von Rubens, gehören zu dem Vorzüglichsten, das selbst Braun jemals geleistet hat. — Wenden wir uns zu dem sachlichen Inhalte des Werkes, so ist kein Zweifel, daß mit der Veröffentlichung der Liechtensteinschen Galerie dem Kunstforscher wie dem Liebhaber ein dankenswerter Dienst geleistet worden ist, denn gerade von einer Anzahl der bedeutendsten Bilder derselben, wie z. B. den herrlichen Porträts von Rubens oder Van Dyck, der Geschichte des Decius Mus, der schönen Lautenspielerin des Caravaggio, dem Franz Hals, dem Ruysdael und so manchen anderen existirten bisher gar keine oder den heutigen Anforderungen nicht mehr genügende Nachbildungen. Aber selbst wenn es deren giebt, wie interessant und lehrreich ist es z. B., solche treffliche Aufnahmen des Puteanus, des Snyders, des de Crayer und Van Dyck mit den Blättern der Ikonographie, die Porträts des Geistlichen oder der Dame aus der Tassis'schen Familie mit den jüngst erschienenen Stichen zu vergleichen. — Die Auswahl der zu veröffentlichenden Bilder wurde unter Leitung des fürstlichen Galeriedirktors, Herrn von Falke, selbst getroffen: — eine gute Gewähr dafür, daß mit aller wünschenswerten Sorgfalt verfahren wurde. An diesem oder jenem Namen, den die Bilder tragen, mag ja mancher noch einen Zweifel hegen, aber wenn überhaupt jemals zu hoffen ist, daß sich über solche Fragen Einstimmigkeit der Meinungen erzielen lasse, so werden die Braunschen Publikationen dazu sicher das meiste beigetragen haben, indem sie das vergleichende Studium des in der ganzen Welt zerstreuten kunsthistorischen Materials so sehr erleichtert und durch die Zuverlässigkeit ihrer Reproduktionen auf eine so feste Basis gestellt haben. Für die mit vlämischen und holländischen Meistern beschäftigte Forschung ist die Galerie Liechtenstein von großer Bedeutung: die heutzutage so zahlreichen Freunde dieser Schulen müssen der Firma Braun für ihre neueste Publikation besonderen Dank wissen." C. R.

Ausgrabungen und Funde.

H—r. **Die archäologischen Entdeckungen in Italien** im Verlaufe des vorletzten Monats bestehen, nach den Mitteilungen, welche der Generaldirektor Fiorelli der Akademie dei Lincei hat zukommen lassen, der Hauptsache nach in Folgendem: In Rom ist neben dem Tempel des Antoninus und der Faustina ein neues Stück des kapitolinischen Marmorstadtplanes aus der Zeit des Septimius Severus gefunden; im Mausoleum der Constantia an der Via Nomentana wurden Grabinschriften und Fragmente von christlichen Sarkophagen mit Reliefdarstellungen entdeckt; weitere interessante Reste altchristlicher Zeit kamen nahe der Via Flaminia zu Tage, wo, bei der Anlage der neuen Promenade von Porta del Popolo nach Aqua Acetosa, die Ruinen der alten Basilika S. Valentino bloßgelegt werden, einer Grabkirche, deren Gründung in die Zeit des Papstes Julius (337—52) fällt. Wenn auch der vordere Teil der Basilika wieder hat verschüttet werden müssen, so bleiben doch die archäologisch bedeutsamen Teile, die mit einer Einfriedigung umgeben werden, konservirt. Erhalten sind Grundriß und Mauerteile der Apsis mit der Nische für die Kathedra, die Confessio unter dem Altar, zugänglich durch einen Gang in der Querachse des Presbyteriums (statt des sonst üblichen ringförmigen Ganges an der Apsismauer), Basen der Mittelschiffsäulen und das Fundament des Chorus Cantorum am Ostende des Mittelschiffes. Auch Reste von Malereien sollen kürzlich hier entdeckt sein. Ferner stieß man in der Nähe des Prätorianerlagers auf Bautrümmer aus diokletianischer Zeit und endlich wurden bei Tre Fontane zahlreiche Kaisermünzen aus dem dritten Jahrhundert gefunden. — In Ostia wurden zwischen dem Theater und dem sog. Templum Matidies Ueberreste von Thermen, welche noch Skulpturen enthalten, und von einem großen Baue bloßgelegt, den man nach den gefundenen Inschriften für ein Lokal der Vigiles hält. — Zahlreich waren in ganz Italien, einschließlich Sicilien und Sardinien, die Funde an Gräbern und Grabinschriften, von der griechischen (Reggio di Calabria) und etruskischen (Orvieto ꝛc.) Periode an bis zur frühchristlichen (in Bologna und Forlimpopoli). — Von dem in den Diokletiansthermen in Rom neu gegründeten Museum römischer Altertümer ist provisorisch ein Teil des reichen Inhaltes abgetrennt und in der Villa di Papa Giulio vor Porta del Popolo untergebracht. Dort wird im März die schon jetzt fertig aufgestellte Sammlung aller Funde aus Falerii dem Publikum geöffnet werden.

*** **Um die Frage nach der Verschönerung und den weiteren Ausgrabungen der Akropolis von Athen** zu untersuchen, hat das griechische Kultusministerium, wie dem Athenäum geschrieben wird, nach dem Muster der Generalaufsichtsbehörde über die Altertümer eine Kommission ernannt. Sie besteht aus den Direktoren der fremden archäologischen Institute zu Athen, Dörpfeld (Deutschland), Gardner (England), Foucart (Frankreich), Waldstein (Amerika). Diese Kommission hat folgende Vorschläge gemacht: 1. Alle Teile der Ringmauer, soweit sie neueren Datums sind, sollen bis auf das antike Niveau abgetragen werden. Nur diejenigen Mauern sollen stehen bleiben, welche da stehen, wo antike Gründungen sich nicht befinden. 2. Die Flankenmauern auf jeder Seite des Beulé'schen Thores (römische Zeit), sowie das Thor selbst sollen abgetragen und durch eiserne Gitter ersetzt werden. 3. Das große türkische Gewölbe soll abgetragen werden, ein Teil bis auf den nackten Felsboden. 4. Jeder Rest des türkischen Minarets am Parthenon, sowie die späten Antae an der westlichen Thür des Parthenons sind zu entfernen, jedoch erst nach einer genauen Prüfung, wieweit dies ohne Schädigung des Bauwerkes selbst geschehen kann. 5. Der westliche Flügel der Propyläen soll soweit restaurirt werden, als es die noch vorhandenen antiken Bauglieder gestatten.

Konkurrenzen.

K. **Preisbewerbung für ein Kaiserdenkmal in Bremen.** Das Ergebnis dieses von uns bereits erwähnten Wettbewerbs ist sehr günstig ausgefallen. Die Konkurrenz war auf zehn Künstler beschränkt, von denen sich sieben mit einer gleichen Anzahl von Entwürfen einfanden. Fünf Entwürfe kamen in die engere Wahl und unter diesen erhielt derjenige des Bildhauers Robert Bärwald in Berlin den ersten Preis von 5000 M. Außerdem empfahl das Preisgericht dem Komitee die Prämirung eines zweiten Entwurfes mit dem Motto: „Glück auf" durch einen Ehrenpreis von 1500 M. Als Verfertiger desselben wurde der Bildhauer J. Ungerer in München bekannt. Der mit dem ersten Preise gekrönte Entwurf, welcher nach erfolgter Vornahme einiger Korrekturen unzweifelhaft zur Ausführung kommen wird, ist eine treffliche künstlerische Leistung. Der Gesamteindruck ist ein in jeder Beziehung befriedigender. Die Gestalt des Kaisers ist vom Hermelin umwallt, das Haupt mit einem Lorbeer geschmückt. Das kräftig gebaute, in schönen Linien gezeichnete Roß beugt sich gebändigt unter der Hand seines Lenkers. Bei den übrigen Modellen treten die Pferde viel zu dominirend als sogenannte Schulpferde mit stolz erhobenen Köpfen hervor und beeinträchtigen so die Gestalt des Kaisers. Am Sockel des Monumentes ruhen die Statuen der „Brema" und des „Neptuns" und die Vorderfront schmückt der deutsche Adler. Bremen darf von Glück sagen, daß es durch diesen Erfolg in die Lage versetzt wird, dem verewigten Kaiser ein würdiges Denkmal setzen zu können.

Personalnachrichten.

*** **Prof. Reinhold Kekulé**, früher in Bonn, ist, wie die Berliner Philologische Wochenschrift mitteilt, zum Direktor der Skulpturensammlung des Berliner Museums ernannt worden.

Sammlungen und Ausstellungen.

*** **Der Berliner Nationalgalerie** sind, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet, von einem Kunstfreunde, der ungenannt sein will, drei Gemälde geschenkt worden: die Genesung von Vautier, das Gruppenbildnis einer Familie und ein männliches Bildnis von J. H. Tischbein.

‖ **Im Österreichischen Kunstverein in Wien** ist gegenwärtig eine ganz auserlesene Sammlung von Gemälden hervorragender deutscher Meister, namentlich Landschaftern, ausgestellt, wie deren seit langem im Schönbrunner Hause nicht zu sehen war. Den Reigen eröffnen die Brüder Achenbach mit wahren Perlen ihrer unvergleichlichen Darstellungskunst dramatisch bewegter Naturmotive. Es ist bewunderungswürdig, mit welch koloristischem Feingefühl die beiden Meister, jeder in seiner Art, die stets groß gedachten Motive in Hinsicht der Gesamtstimmung durchführen; da ist kein Mißton, keine Härte vom vollsten Crescendo bis zum zart ausklingenden Pianissimo. Beleuchtungseffekte, wie sie die Natur oft nur in flüchtigen Augenblicken dem Beobachter bietet, sind in ihrer ganzen Eigentümlichkeit festgehalten und mit dem höchsten künstlerischen Geschick wiedergegeben. Die „Stürmische Mondnacht mit ausfahrendem Dampfer" ist ein malerisches Bravourstück, in welchem neben anderem das merkwürdige Beleuchtungsproblem des Wiederscheins des vom Mondlicht durchschimmerten Rauches auf dem Wellenspiegel trefflich gelöst ist. Nicht minder überraschend ist auch der im Mondglanz leuchtende Wasserspiegel der Bucht von Neapel in einem anderen Gemälde von Oswald Achenbach; das oft behandelte Motiv erscheint in der eigentümlichen Zwielichtstimmung wieder mit ganz neuen Reizen, zu denen übrigens die brillante Staffirung, wie immer bei Oswald, ein gutes Teil beiträgt. In einem andern größeren Gemälde „Sturm in der römischen Campagna" schildert der Künstler die aufgeregten Naturelemente, während uns ein „Motiv aus dem Olivenhain bei Tivoli" in der zarten Stimmung des allmählich sich niedersenkenden Abends ein Bild des beseligenden Naturfriedens bietet. An die Achenbachs reiht sich Calame mit einer „Ansicht von Genf", einem herrlichen Bilde, aus dem uns die Farbenpoesie des Meisters in Kristallklarheit entgegenleuchtet. Auch Albert Zimmermann, der erst kürzlich heimgegangene Meister der Hochalpenlandschaft, ist durch einen wildtosenden „Gebirgswasserfall" charakteristisch vertreten. E. Grützners fein empfundenes Bildchen: „Bei Hochwürden zu Tisch" ist eine neue gelungene Variante seiner Klosterscenen, deren Reiz noch dadurch erhöht wird, daß auch die schmucke Pfarrerstöchin an der Handlung teilnimmt. Als heiteres, temperamentvolles Bild ist Spitzers „Mama hat's Tanzen erlaubt" durch die zahlreichen Reproduktionen bekannt. Man findet darin eine Fülle gut beobachteter Episoden, welche der Künstler mit viel Geschick zu einem Ganzen gruppirt hat. Im Motive etwas fremdartig erscheint uns Vautiers „Begräbnisfahrt auf dem Brienzersee", — der Sarg wird von den nächsten Leidtragenden auf einem Kahn über den glatten Seespiegel geführt; das Bild ist einfach in der Scenerie, aber ernst in der Stimmung und tiefempfunden in der Charakteristik der Gestalten. Vautier ist bereits ein Siebziger; in seiner Kunst ist jedoch vom Alter nichts zu merken, und der rastlos schaffende Meister überrascht auf jeder größeren Ausstellung mit neuen gedankentiefen Vorwürfen. Mit einiger Befangenheit stehen wir dagegen vor Defreggers größerem Genrebilde: „Die erste Pfeife". Der berühmte Meister ergeht sich in letzterer Zeit in einer auffälligen Manieriertheit im Zeichnen, und die Farbe wird immer „auswendiger". „Yum-Yum" nennt M. Sichel seine japanische Schöne, die in ihrem farbenprächtigen Kostüme und sonstigem Schmuckwerk den Beschauer in angenehmster Art fesselt. Ant. Rotta's „dolce occupazione" ist fein mit spitzem Pinsel und spitzem Humor gegeben. Ein paar kernig heitere Wiener Typen bringt Herm. Kern in den Bildern „Der falsche Ton". Mit viel Noblesse gemalt sind die Salonbilder von Munsch „Ein Ehrenhandel" und „Die Favoritin" von Benj. Constant. So recht in seinem Elemente, bewegtes Soldatenleben zu schildern, zeigt sich uns wieder J. Brandt in seinem Gemälde „Kampf um eine Standarte". Das Riesenbild von Faber du Faur „Generalleutnant von der Tann in der Schlacht bei Orleans" verlangt einen größeren Ausstellungsraum; wie es hier aufgestellt ist, erscheint es uns zu roh und ungeschlacht. Unter den zahlreichen Aquarellen leuchten die Arbeiten von Passini und Sala als Sterne erster Größe auf; neben ihnen sind die Genredarstellungen von Bompiani und Levorati und die landschaftlichen Aufnahmen von Göbel hervorzuheben. — Die Abendausstellung enthält neben andern die von der Münchener Jubiläumsausstelluug her bekannten Effektbilder „Gerichtet" von B. Ottenfeld, „Im Eisenhammer" von Fr. Keller, die lebensvolle Episode „Aus der Reiterschlacht bei Vionville" von Th. Rocholl und F. Kirchbachs „Austreibung der Händler aus dem Tempel". Letzteres Gemälde wirkt hier in seiner Abgeschlossenheit noch weit bedeutender, als es in München der Fall war; namentlich kommt das sorgfältig gemalte Detail und das Beiwerk im Vordergrunde trefflich zur Geltung, ohne dem Auge aufdringlich zu werden. Die schön gedachte Komposition wird nur durch die in der Perspektive teilweise schwankenden Größenverhältnisse der Figuren beeinträchtigt; sie halten nicht immer gleiche Flucht mit der Architektur. Schließlich haben wir noch eines sonderbar traumhaften Bildnisses von Gabr. Max zu gedenken, welches der Künstler „Astarte" getauft hat. Ob sich die alten Syrer ihre Mondgöttin so gedacht haben, wollen wir nicht untersuchen; es ist wieder eine jener visionären Frauengestalten, wie wir deren von Gabr. Max schon in verschiedenen Varianten kennen gelernt haben; nur dürfte zu diesem Bilde schon aus dem Grunde der Titel „Himmelfahrt Mariens" bezeichnender sein, da seine zuletzt ausgestellte Madonna zu dem Kopfe Modell gestanden hat.

Denkmäler.

=tt. **Kaiserdenkmal in Metz.** Ferdinand von Miller in München ist beauftragt worden, ein Modell des auf der Esplanade in Metz zu errichtenden Kaiser-Wilhelm-Reiterstandbildes herzustellen und hat dem Denkmalkomitee die Zusage gegeben, bereits Ende Mai die Einlieferung zu bewirken. Für das Denkmal selbst ist ein Syenitpostament mit Erzreliefs gedacht und ein Aufwand von 150 000 M. als ausreichend angenommen worden.

Vermischte Nachrichten

z. — **Aus Düsseldorf.** Der Historienmaler Karl Gehrts, dem der Auftrag erteilt ist, in dem Treppenhause unserer Kunsthalle die Wandmalereien auszuführen, deren Entwürfe vor kurzem ebendaselbst ausgestellt waren, wird anfangs März eine längere Reise nach Italien und Griechenland antreten, um dort Studien und Vorarbeiten zu diesen Bildern zu machen. Die dem Cyklus zu Grunde liegende Idee ist eine Darstellung der Entwicklung der bildenden Kunst vom Altertum bis zur Neuzeit, die in den Hauptfeldern durch einige große Kompositionen, Glanzepochen der Kunstgeschichte, versinnlicht wird, während in den Lünetten und Zwickelbildern kleinere Darstellungen in geistreicher Weise und teils mit feinem Humor die Wandlungen der bildenden Kunst im Laufe der Zeiten illustriren. — Die hiesige Kunsthalle hat in dem abgelaufenen Verwaltungsjahr 1887/88 eine Einnahme von 23 841 M. erzielt und bei einer Ausgabe von 18 525 M. einen Ueberschuß von 5316 M. Es wurden satzungsgemäß von diesem Ueberschuß verwandt: 315 M. an Gratifikationen für die Beamten der Kunsthalle, 1300 M. für die Künstlerunterstützungskasse und 3666 M. für Ankauf von Bildern für die städtische Galerie.

Zeitschriften.

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Nr. 18.
Einige Möbel aus den Rheinlanden aus dem Schlusse des 16. und Beginne des 17. Jahrhunderts. Von A. Essenwein (Mit Abbild.) — Ordnung und Statuten des Ordens vom goldenen Vliesse. Von Hans Bösch.

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grundriß der Geschichte der bildenden Künste. Von Dr. Adolf Fäh.

I. Teil. Die vorchristliche Kunst. Mit 114 Illustrationen. gr. 8°. (VIII u. 212 S.) *M.* 3.75.

Inhalt: **I. Die Kunst des Orients:** 1. Hebräer. 2. Ägypten. 3. Assyrien und Babylonien. 4. Persien. 5. Indien. 6. Phönizien und Kleinasien. — **II. Die griechische Kunst:** 1. Die Architektur. 2. Die Plastik. 3. Die Malerei. — **III. Die italische Kunst:** 1. Die Etrusker. 2. Die Römer: A. Die Architektur; B. Die Plastik; C. Die Malerei.

Die folgenden zwei, das Werk abschließenden Teile werden die Kunst des Mittelalters und die der Renaissance behandeln.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 3. (11) **Josef Th. Schall.**

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

NEUER VERLAG von E. A. SEEMANN in LEIPZIG.

Soeben erschien:

DIE ANTIKEN PORTRÄTGEMÄLDE

AUS

DEN GRABSTÄTTEN DES FAIJUM

von

Dr. Richard Graul.

Verbesserter Abdruck aus der „Zeitschrift für bildende Kunst" mit einem Anhange von O. DONNER - v. RICHTER.

Mit zwei Heliogravüren und sieben Textillustrationen.

4 *Bogen. gr.* 4°. *cart.* 4 *Mark.*

Der in den ersten beiden Heften des laufenden Jahrganges der Zeitschrift abgedruckte Aufsatz von Dr. R. Graul erscheint hier sorgfältig überarbeitet und ergänzt und um einen Anhang von O. Donner-v. Richter über die enkaustische Malweise der Alten erweitert, in reicherer Ausstattung und stattlicherem Formate. Das kleine Prachtwerk wird namentlich allen denen willkommen sein, welche die Originale in der Grafschen Ausstellung kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Soeben wurde ausgegeben:

Die Renaissance

in

Belgien und Holland

Unter Mitwirkung von **Emil Mouris**, Architekt in Brüssel, und **Henri Leeuw**, Bildhauer und Lehrer an der höheren Bürgerschule in Nymwegen, herausgegeben von

Franz Ewerbeck,

Professor an der k. techn. Hochschule in Aachen

29. und 30. Lieferung.

(Gent, Brügge, Blankenberghe, Knocke, Middelburg, Vlissingen, Bolsward.

24 Tafeln in Photolithographie gr. Folio.

Preis der Lieferung 4 *Mark.*

Inhalt: Dachreiter von Gebäuden zu Gent. — Vlämisches Bett aus der Sammlung Minard in Gent. — Kleiner Altaraufsatz aus derselben Sammlung. — Bänder, Griffe und Klopfer aus der Sammlung städt. Altertümer in Gent. — Zwei Kandelaber aus der St. Bavo-Kirche zu Gent. — Hausteingiebel aus Gent. — Türme und Giebelarchitekturen aus Brügge und Gent. — Barockgiebel v. 1675 nebst Portal, vom Freitagsmarkte in Gent. — Zwei Häuser vom Pont du laitage in Gent. — Innere Ansicht des Hallenhofes in Brügge. — Kamin mit Decke und Wandverkleidung im Justizpalast zu Brügge von Lancelot Blondeel, nebst Details. — Diverse Tische aus Brügge. — Details von Messinggrabplatten aus Brügge. — Kanalansicht aus Brügge. — Hausfassade von der Steinstrasse in Brügge. — Giebel von 1614, kleine vlämische Schenke, beide aus Brügge. — Zwei Strassenpfeiler aus der Sammlung städtischer Altertümer in Brügge. — Votivschrein aus der Notre-Damekirche in Brügge. — Rathaus zu Blankenberghe. — Turm der Kirche zu Knocke. — Turm aus Middelburg. — Epitaph aus der Jakobikirche in Vlissingen. — Desgl. aus der Salvatorkirche in Brügge. — Von den Schöffensitzen im Rathause zu Middelburg. — Vorder- und Seitenansicht des Rathauses zu Bolsward. — Holzskulpturen vom Rathaufe zu Middelburg und aus der Jakobikirche zu Vlissingen. —

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Geschichte der Architektur. Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Von **Wilh. Lübke.** Sechste unter Mitwirkung von Prof. **C. von Lützow** reich vermehrte Auflage. Mit ca. 1000 Illustrationen. Zwei starke Bände. Preis broschirt 26 Mark, geb. 30 Mark, in Halbfranz 32 Mark.

Hierzu eine Beilage von G. Hirth's Verlag in München, betr. „Formenschatz".

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang. 1888/89

Kunstchronik

Nr. 21. 28. Februar.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 75.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Aus den Gemäldesammlungen zu Olmütz und Kremsir. — Bücherschau: Hallisches Heiligtumsbuch vom Jahre 1520. — Preyer †; Guasti †. — Scheffel-Denkmal in Heidelberg. — Städtisches Museum in Halle. — Akademische Kunstausstellung in Berlin; Internationale Kunstausstellung in München; Museum für mittelalterliche Kunst in Paris. — Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Altenburg; Desgl. bei Thorn; Denkmal für A. de Neuville in Paris; Zum Dombau in Berlin; Neue Kirchen in Karlsruhe. — Künstlermaskenfest in Düsseldorf. — Auktion Coppenrath in Leipzig. — Inserate.

Aus den Gemäldesammlungen zu Olmütz und Kremsir.

Im Laufe des vorigen Jahres wurden in den Mitteilungen der k. k. Centralkommission ꝛc. ältere Inventare des Gemäldebestandes in den fürsterzbischöflichen Schlössern zu Olmütz und zu Kremsir veröffentlicht (S. 184 ff.). Die Inventare stammen aus dem Jahre 1691. Sie zählen so interessante Dinge auf, daß es wohl gerechtfertigt erscheint, wenn ich es versuchte, mich an Ort und Stelle umzusehen, was etwa noch von den alten Schätzen vorhanden wäre. Freilich mußte mir von vornherein klar sein, daß in den erwähnten Inventaren ebenso wie in so vielen anderen mit großen Namen viel Mißbrauch getrieben worden, daß also auf jeden Fall Enttäuschungen nicht zu vermeiden sein dürften. In einer kleinen unbekannten Galerie können drei Giorgione's, ebensoviele Dürers, eine ganze Reihe von Holbeins, zwei Correggio's u. s. w. heute bei Sachverständigen nur Lächeln erregen. Gemälde allerersten Ranges habe ich denn auch nicht vorgefunden, dagegen so viele wertvolle Bilder von immerhin guten und interessanten Meistern, daß ich einige Worte darüber in die Öffentlichkeit bringen möchte. Berufene, die unter günstigeren Umständen als ich die Bilder studiren werden, finden sicher noch vieles, das hier übersehen ist. So habe ich z. B. eine nicht geringe Anzahl augenscheinlich sehr beachtenswerter altdeutscher Gemälde in Kremsir nur einige Minuten lang und noch dazu bei Dämmerlicht gesehen. Anderes hing in einer Höhe, die für mein Auge unerreichbar ist. Wieder anderes ist sonst ungünstig angebracht oder lag dem Kreise meiner Kenntnisse nicht nahe genug, um völlig verstanden zu werden [1]). Mit diesem Vorbehalte möchte ich die folgenden Mitteilungen aufgefaßt wissen, die zunächst die gegenwärtig in Kremsir befindlichen Bilder behandeln. Darunter sind zuverlässig auch solche, die 1691 noch in Olmütz waren, was bei der Gemeinsamkeit des Besitzers beider Schlösser nicht wundernehmen kann.

Durch einige interessante Werke vertreten ist die vlämische Malerei. Eine kleine Landschaft mit der Flucht nach Ägypten (auf Eichenholz) gehört in die Richtung des Patenier und Bles, dürfte aber von keinem der Genannten gemalt sein. Vom jüngeren Pieter Brueghel findet man ein kleines gutes Bild (ca. 0,40 breit) mit einem Bauerntanz (im Inventar von 1691 wahrscheinlich Nr. 75 auf S. 188 der Mitteilungen der k. k. Centralkommission). Eine größere Bauernschlägerei ist wohl eine wenig variirte ältere Kopie aus der Zeit und Schule des Rubens nach dem Original des P. Brueghel, das jetzt in Dresden ist [2]). Im alten Inventar liest man noch andere Werke der Brueghel verzeichnet, von denen ich eines auch auf-

1) Der Mangel jedes Kataloges, jeder Numerirung, sowie der Umstand, daß in Kremsir die meisten Bilder fest in die Wand eingelassen sind, erschwerte das Studium fast ebensosehr, wie die zeitweise sehr trübe Beleuchtung.

2) Die neueste Forschung giebt das Dresdener Bild dem jüngeren Pieter Brueghel. Vgl. Woermann in der Geschichte der Malerei III, 67. Eine alte Kopie befindet sich auch im Belvedere (Nr. 1337 des neuen Kataloges). — Im Olmützer Inventar von 1691 kommt bei Nr. 110 der Name „Lavecio Breugel" vor, was verschrieben oder mißverstanden oder verlesen vielleicht: Viezen = Brueghel heißen soll.

gefunden habe. Auf Seite 187 stehen als Nr. 129 verzeichnet „Drey Narrengesichter in schwarzer Ram von Brügel 1 Stück". Eigentlich ist auf dem Bilde etwas wie die drei Parzen dargestellt, da eine der Figuren das Garn hält, die andere die Spindel. Aus dem Gewande der mittleren Figur kommt ein braunes Eichhörnchen hervor, das nach dem Faden hascht, was man wohl als einen Ersatz des Abschneidens des Fadens gelten lassen kann. Halbe Figuren, die dritte nur sehr wenig sichtbar. Wegen der ungünstigen Aufstellung habe ich von einer langen Inschrift, die sich links oben auf dem Bilde befindet, nur wenige Worte lesen können. Aus demselben Grunde möchte ich auch für die Zuschreibung des Bildes nicht unbedingt einstehen.

Zum Namen Rubens heran führt uns ein Konzert im Freien. Ein vornehmer Herr und eine Dame sitzen unter Bäumen und musiziren. Links Amor. Das Bild, vermutlich eine Kopie, bleibt einem genaueren Studium vorbehalten. Nach einer bekannten Komposition des Rubens ist die Krönung des Mars oder eines Helden durch Viktoria kopirt. Das Bild in Kremsir zeigt im allgemeinen dieselbe Gruppirung, wie die schöne Skizze mit demselben Gegenstande im Belvedere (neue Nr. 1169) und das große Gemälde in der Kasseler Galerie [1]). (Im Inventar S. 138, Nr. 58 als „Fama von Rubens".)

Recht erfreulich ist das Vorhandensein eines wohl erhaltenen, bezeichneten Werkes von dem seltenen Rubensschüler Franz Wouters. Es stellt die Entdeckung von Kallisto's Fehltritt vor (breit 1,60 m., hoch 1,20 m, auf Holz). Diana hat sich mit zahlreichen, wohlgenährten Nymphen im Freien gelagert; herum mehrere Windhunde und einiges Jagdgerät. Den Mittelgrund nimmt größtenteils ein Barockbau ein, der halb von Bäumen verdeckt wird. Ein Brunnen, verziert mit einem Putto und einem Delphin, die in einander verschlungen sind, ist davor deutlich sichtbar. Rechts eröffnet sich ein Ausblick auf eine ferne bergige Landschaft. Fast im Vordergrunde rechts ein Baum, an dem ein roter Köcher hängt. Noch weiter vorn zur Rechten erlegte Vögel. Die wohlerhaltene Bezeichnung: „f. WoutERS. f." findet sich unten etwas rechts von der Mitte. Daß die nackten weiblichen Figuren massige Formen zeigen, habe ich schon angedeutet. Die Haare sind meist goldblond oder hellbraun. Diana hat auffallend lange Zehen von nachlässiger Zeichnung. Das einzige Gemälde, mit dem ich gegenwärtig den Wouters in Kremsir vergleichen kann, ist ein bezeichnetes Bild im Belvedere (Nr. 1400). Auch hier fallen die langen schlecht gezeichneten Zehen auf. Die wenigen Radirungen die man von Wouters kennt [1]), haben nur kleine Figuren aufzuweisen, an denen nicht viel Einzelheiten zu unterscheiden sind. Hingegen zeigen die Formen der Landschaft auf den Radirungen, soweit meine Erinnerung reicht, viele Verwandtschaft mit denen auf dem Bilde in Kremsir, das stark unter dem Einfluß des großen Lehrmeisters steht. Der Wouters im Belvedere gehört interessanter Weise noch in die Zeit vor dem Unterricht bei Rubens.

Über mehrere Bildnisse und eine Madonna, die an Van Dyck gemahnen, möchte ich heute mit einer allgemeinen Erwähnung hinweggehen. Ein lebensgroßer Alter mit entblößter Brust (ein Brustbild) dürfte von Jac. Jordaens sein. Eine sehr figurenreiche Darstellung des Reiches Neptuns, eine neuere Erwerbung, gehört in die Frankgruppe.

Das Inventar (S. 188, Nr. 56) erwähnt auch „Kleine Stückel . . . worunter eine Pespectivische Kirchen". Vermutlich ist damit jene kleine in Kremsir befindliche Skizze gemeint, die das Innere einer gotischen Kirche vorstellt und die flüchtige aber echte Bezeichnung „Peeter neeffs" aufweist (ca. 0,30 breit und 0,20 hoch, auf Holz). Das kleine Bild ist sehr flott gemalt, läßt aber im ganzen die sorgsame Hand des vollendeten Meisters der Perspektive, des jüngeren P. Neefs unschwer erkennen. Einige Figuren beleben die Architektur: nach dem Vordergrunde zu schreiten eine Dame und ein Herr; links ein sitzender Bettler. Im Hauptschiff weiter nach rückwärts kniet ein Herr u. s. w.

Eine Kopie nach Isaaks Opferung vom jüngeren Teniers im Belvedere (neue Nr. 1289) sei hier erwähnt. Ein später Nachahmer des Genannten ist durch ein Alchymistenbildchen mit der Bezeichnung: T. U. vertreten.

Dem Theobald Michau möchte ich zwei kleine Landschaften mit je einem Fuhrwerk auf der Straße zuschreiben, die leider (wie die Michau's im Belvedere)

1) Das Münchener Bild des gleichen Gegenstandes (Nr. 756 des neuen Katalages, alte Nr. 248) ist mir nicht mehr im Gedächtnis. Ehemals hielt ich es für eine Atelierarbeit nach dem ziemlich durchgeführten Entwurf im Belvedere. Verwandt ist Nr. 137 der Augsburger Galerie. Über die Kompositionen des Rubens, die verwandte Gegenstände darstellen, vgl. Schneevogts und Smiths Kataloge, sowie Goeler v. Ravensburg „Rubens und die Antike", S. 166; Alvin, Genard ꝛc. „L'oeuvre de Rubens", S. 90. Das Dresdener Bild mit der Krönung eines Siegers zeigt eine ganz abweichende Komposition, dürfte aber in innerem Zusammenhang mit den vorerwähnten stehen. Über die Wiener Skizze, die von P. Walther, J. Passini und W. Unger reproduzirt ist, vgl. C. v. Lützows Belvederewerk, Textband, S. 26 und 27.

1) B. d. Kellen beschreibt vier.

ganz zersprungene Lasuren zeigen. Vielleicht sind es Kopien nach Jan Brueghel, dessen Abwechslung von Blau und Rot und Rot und Blau in den Gewändern seiner kleinen Figuren sich Michau offenbar aus der Urquelle angeeignet hat. Sehr wahrscheinlich von P. Snayers ist ein ca. 0,70 m breites Bild, dem man den Titel: „Vor dem Gefecht" geben könnte.

Ich gehe zu den Holländern über, die in Kremsir allerdings nur wenige Vertreter aufzuweisen haben. Nicht uninteressant erscheint mir ein Breitbildchen aus der Gruppe der P. Codde, A. Duc und D. Hals mit der Darstellung einer Tanzlektion (ein tanzendes Paar, umgeben von zahlreicher Gesellschaft). In der Art des Pieter Quast scheint mir eine kleine Bauernstube gemalt zu sein. Ein matter Ruisdaelnachahmer, der eine Waldlandschaft mit ruhigem Bach im Vordergrunde mit: R G oder R S bezeichnet hat, muß nicht unbedingt Holländer sein. Zwei kleine saubere Mosellandschaften von Jan Griffier müssen genannt werden. Mehrere Gemälde, die ich aus der Entfernung für Werke von Christoph Paudiß gehalten habe (alter bärtiger Mann, lebensgroß und Kopf eines vorgebeugten Alten), erleichtern uns den Schritt von den Holländern zu den Deutschen, die in Kremsir verhältnismäßig gut vertreten sind. Der Richtung Dürers gehört ein männliches Brustbild mit der geteilten Datirung 15—05 an. Es ist vielleicht eine alte gute Kopie nach dem Nürnberger. Zwei Halbfiguren in etwa ein Drittel Lebensgröße, beide mit der Jahreszahl 1538, eines mit der Inschrift: aetatis suae 33, das andere mit: aetatis suae 31 erschienen mir dem Bart. Bruyn verwandt. Ein weibliches Brustbild von schlechter Erhaltung erinnerte mich lebhaft an die ungenannte Hand des Welzer und der Welzerin in der Wiener Akademie. Leider habe ich eine Folge von Tafeln aus dem 15. Jahrhundert mit Darstellungen aus dem Marienleben, eine große Kreuzschleppung, eine Anbetung durch die Magier, eine figurenreiche Enthauptung des Täufers, eine ebensolche Darstellung mit der heil. Katharina und andere Werke älterer deutscher Kunst, die in Kremsir vorhanden sind, zu flüchtig gesehen, um auch nur eine begründete Vermutung über ihre Urheber aussprechen zu können.

Reichlich war die Ausbeute, die ich für meine Ruthartstudien machen konnte. Ich will den Maler mit Woermann [1]) als bayerischen Künstler, wenigstens als süddeutschen gelten lassen und zähle hier im Abschnitt der Deutschen auf, was ich in Kremsir von Rutharts Hand gesehen habe. Zwei im Zwielicht mehr getastete als gesehene Tierstücke lasse ich einstweilen außer acht [1]). Echte wohlerhaltene Rutharts sind die folgenden: a. Kleine Herde von ruhenden Kühen und Schafen. Rechts der Hirt. Kopf in Profil nach links, ca. 0,50 m breit und 0,40 m hoch. Das Bild zeigt die eingekratzten Strichelchen, die der Meister häufig zur realistischen Wiedergabe mancher Felle anwendete. Vorzügliches Bild. b. und c. Gegenstücke, ca. 1,30 m hoch und 0,80 m breit. b. Wasservögel in einer Landschaft. Am Ufer eines ruhigen kleinen Gewässers liegt ein Pelikan. In der Nähe zahlreiche andere Vögel (Reiher, Enten u. s. w.). c. Edelhirsch von einer Löwin erlegt. Felsige Schlucht. Einen Löwen gewahrt man rechts unten im Vordergrunde. Weiter zurück zur Rechten Ruinen eines antiken Baues und eine Steinplatte mit orientalischer Inschrift. Oben auf den Ruinen ein sprungbereiter Leopard. Vom leicht bewölkten Himmel ist nur links oben ein weniges sichtbar. Die Bezeichnnng „RVTHART" liest man rechts in mittlerer Höhe auf einem Gesimsstück. Auch dieses Bild zeigt die oben erwähnten eingekratzten Striche [2]).

Tierstücke, von G. F. v. Hamilton, solche in der Art des Rosa da Tivoli und ein Bild mit lebenden Hühnern und Fasanen, das mit einem bezeichneten Sunderland, den ich kenne, große Ähnlichkeit hat, seien hier angefügt. Auch drei Seestürme annähernd wie Loutherbourgs will ich namhaft machen, da sie in Hormayrs Archiv von 1825 einem Füssly (also wohl dem alten Mathias F.) zugeschrieben werden. Auf allen drei Bildern ist ein blaugrüner Ton vorherrschend. Sind die thatsächlich von Füssly gemalt, was schwer zu entscheiden sein dürfte, so gehören sie freilich streng genommen nicht zu den deutschen Bildern.

(Schluß folgt.)

1) Geschichte der Malerei III, 886 ff.

Bücherschau.

Hallisches Heiligtumsbuch vom Jahre 1520. (Liebhaberbibliothek alter Illustratoren in Faksimilereproduktion. 13. Bändchen.) München und Leipzig 1889, G. Hirths Verlag. 8°. VIII. und 88 S.

Das neueste soeben erschienene Bändchen der „Liebhaberbibliothek alter Illustratoren in Faksimile-

1) Nachträge zu meinem Verzeichnis der Werke Karl Andreas Rutharts habe ich im Repertorium für Kunstwissenschaft XII, S. 101 ff. gegeben. Auch erwähne ich, daß der Katalog der Galerie in Stockholm drei Rutharts beschreibt, sowie daß sich in den Wiener Sammlungen Appony, Hoppe, Thurn und Goll Gemälde des Meisters befunden haben. Der Auktionskatalog der Galerie J. C. Lauer in Brünn verzeichnet zwei Rutharts.

2) Im allgemeinen sind „Tierstücke von Ruthart" in den Galerien zu Kremsir und Olmütz erwähnt in Hormayrs Archiv von 1825, S. 689. Auch in den Inventaren von 1691 werden einige Rutharts verzeichnet.

reproduktion", welche der unermüdliche Verlag von G. Hirth herausgiebt, enthält das Hallische Heiligtumsbuch vom Jahre 1520 oder vielmehr, wie der Titel genauer lauten müßte: „Aus dem Hallischen Heiligtumsbuche vom Jahre 1520", denn der jetzige Titel verspricht mehr, als die Reproduktion hält, da nicht sämtliche Abbildungen des überaus seltenen Buches, alles in allem 238 an Zahl, wiedergegeben

Fig. 1. Silbernes Kleinod mit vergoldeten Figuren.
(Aus dem Hallischen Heiligtumsbuche vom Jahre 1520.)
Blatt 4.

werden, sondern nur eine Auswahl von 87 Holzschnitten nebst dem Faksimile des mit sog. Schreiberzügen verzierten alten Titels uns geboten wird. Je vollendeter die phototypische Wiederholung der alten Holzschnitte und je mehr sie im stande ist, für Studium wie Genuß die Originale zu ersetzen, um so mehr muß Referent bedauern, daß nur eine Auswahl beliebt worden ist. Ich vermag die Gründe dafür leider nicht zu billigen. Für diejenigen, welche sich für dergleichen überhaupt erwärmen und die Bändchen der „Liebhaberbibliothek alter Illustratoren", sei es einzeln, sei es im ganzen, kaufen, ist der höhere Preis eines vollständigen Neudruckes doch wohl gleichgültig und für die Anschaffung unmaßgeblich. Um so mehr, als das „VOrtzeichnus vnd zteigung des hochlobwirdigen heiligthumbs der Stifftkirchen der heiligen Sanct Moritz und Marien Magdalenen zu Halle" gar sehr selten ist [1]) und die einzige bisher vorhandene Wiederholung in Dreyhaupts 1749 erschienener und auch nicht allzuhäufiger „Beschreibung des Saalkreyses" Teil I, S. 853/876 und Taf. A/P zwar vollständig [2]) ist, aber die Abbildungen der Reliquienbehälter nur verkleinert, bald um die Hälfte, bald um ein Drittel und immer herzlich ungenau wiedergiebt. Kein Zweifel ferner, daß die getroffene Auswahl, bei welcher das Augenmerk des Herausgebers der Liebhaberbibliothek „selbstverständlich auf die durch Komposition und Schnitt sich auszeichnenden Blätter" gerichtet war, ziemlich alle die besten und anziehendsten Holzschnitte des Heiligtumsbuches zusammengestellt hat — aber das seltene Büchlein enthält außerdem noch eine ganze große Reihe von Monstranzen und Kreuzen, Plenarien und Paces, Kästen und Särgen, Gläsern und Kelchen, Statuetten und Brustbildern, welche durchaus ebenso wie die wiederholten eine Auferstehung in Faksimile verdient hätten, als beredte Zeugen für die erstaunliche Höhe, welche einerseits die Goldschmiedekunst, andererseits der Holzschnitt zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Deutschland einnahmen. Hinzu kommt endlich noch eins, was einen vollständigen Neudruck wünschenswert gemacht hätte. Der ganze Reliquienschatz wurde, soweit er noch vorhanden, d. h. nicht versilbert oder verkauft war, als Erzbischof Albrecht 1540 das lutherisch gewordene Halle für immer verließ, nach dem katholischen Mainz geschafft, wo er bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aufbewahrt wurde; erst die Stürme der französischen Revolution — Mainz wurde 1792 zum ersten Mal von den Franzosen besetzt — zerstreuten den Schatz in alle Welt. Dabei wird ohne Zweifel vieles, ja das meiste zu Grunde gegangen sein: aber das eine oder das andere Stück von den 234 abgebildeten Re-

1) Selbst die Marienbibliothek (U. L. Frauen) in Halle besitzt kein ganzes vollständiges Exemplar des Heiligtumsbuches („Gedruckt yn der löblichen stadt halle; Nach | Christi Vnsers hern geburt Funffzehenhundert | Vnnd Im Zcwenntzigestenn Jhare" sic), sondern nur zwei unvollständig erhaltene Abdrucke, die sich aber glücklicherweise zu einem vollständigen Exemplar ergänzen lassen. Die Ponickau'sche Bibliothek, bez. die Universitätsbibliothek besitzt es nicht.

2) Nicht abgebildet sind hier nur — außer den beiden schönen Wappen Blatt 86 und 87 des Hirthschen Neudrucks — die beiden Stücke des neunten Ganges Nr. 4 (= Blatt 85 Hirth) und Nr. 5 (= Blatt 66 Hirth).

liquienbehältern wird sich doch erhalten und in die eine oder die andere Sammlung gerettet haben. Eine Handhabe zum möglichen Wiederauffinden des noch Vorhandenen würde allein die vollständige Wiedergabe des Heiligtumsbuches bieten, da mit ihr jeder Museumsdirektor bez. jeder Sammler leicht seine Schätze vergleichen könnte, während die Seltenheit der Originalabbildungen und die Ungenauigkeit der Dreyhauptschen Wiederholungen die Hoffnung, das eine oder das andere Kleinod deutscher Renaissance aus dem ehemaligen Hallischen Heiligtum wieder zu entdecken, hinfällig machen. Und solche Hoffnung hätte nach Meinung des Referenten den phototypischen Abdruck aller Abbildungen wohl gelohnt!

Der begleitende Text [1]) ist fortgelassen worden, da er „nur hagiologisches Interesse“ hat. Referent kann nicht umhin, auch dies zu bedauern. Denn das kurze Inhaltsverzeichnis — in demselben ist zu lesen bez. zu verbessern: Nr. 37. St. Pontianus (statt Pretianus); Nr. 55. Brustbild (statt Statuette) — ist doch allzu mager ausgefallen und wird den dargestellten Schönheiten des Kunstgewerbes nicht immer gerecht. Die äußere Gestaltung der Reliquienhalter pflegte den Reliquien, die sie bargen, nach Möglichkeit entsprechend gewählt zu werden — oder die ad hoc schaffenden Künstler versuchten wenigstens das Möglichste, um zwischen Innerem und Äußerem, zwischen Schale und Kern dieser Schaustücke eine künstlerische Übereinstimmung herzustellen. So enthielt z. B. der Engel, Blatt 21 des Hirthschen Neudrucks, den die Schwere der Marterwerkzeuge zu knieen zwingt, eine Anzahl von Partikeln des Kreuzes, der Säule, der Dornenkrone u. s. w. (zweiter Gang, zum vierten). Der schöne Schiffsbecher mit der kleinen Figur der Ursula auf dem Säulenmast (Blatt 50) barg dreißig Partikel von ihr, ihrer Schwester, ihrem Bräutigam, ihrer Mutter, sowie ihres Schiffes (achter Gang, zum eilften). Die silberne und goldene Auferstehung, welche Blatt 19 vorführt, war gewählt worden, um 28 Stücke vom heiligen Grabe neben acht anderen Partikeln (welche vom Stein, der auf dem Grabe gelegen, vom Stein, auf dem des Heilands Haupt gelegen u. s. w. stammten) aufzubewahren (zweiter Gang, zum zwölften). Diese Beispiele, die leicht zu vermehren sind, beweisen neben der Handfertigkeit und Kunstsicherheit die Gedankenfülle und Gemütsarbeit der Künstler. Das geht aber bei der allzu kurzen [1]) Inhaltsangabe, die beliebt worden ist, notwendig verloren: man erfährt nicht, warum gerade diese oder jene Darstellungen gewählt

Fig. 2. Silberne Statuette des hl. Petrus.
(Aus dem Hallischen Heiligtumsbuche vom Jahre 1520.)
Blatt 27.

worden sind; man wird unwillkürlich verleitet, öfter für Zufall zu halten, wo vielmehr fromme Überlegung gewaltet hat. So heißt es zu Blatt 4 (s. Fig. 1) nur: „Sil-

1) Dieser Text ist — außer bei Dreyhaupt a. a. O. — noch wieder vollständig „zum Druck befördert durch Wolffgang Franzium (Historischer Erzehlung DEr Beyden Heiligthümen u. s. w. 1618)“: „im Ersten Lutherischen oder Evangelischen Jubel Jahr nemblich 1617 auffs Newe zu Wittenberg auffgeleget vnd zu befinden Bey Paul Helwigen Buchh. allda“; der Wiederabdruck ist aber ebenso ungenau wie die wenigen Abbildungen, welche ihm aus der Originalausgabe beigefügt sind.

1) Nr. 21. Engel „mit fest treflichen Steynen und Berlin gestigkt“ — 50. Silbern und vergoldetes Schiff mit dem Bilde der heil. Ursula. — 19. Die Auferstehung, aus Silber, das Grab vergoldet.

bernes Kleinod mit vergoldeten Figuren"; dargestellt aber ist ein gotisch überdachter Ziehbrunnen mit den Figuren des Heilands und der Samariterin — eine Darstellung, welche gewählt wurde, weil „doryn ist: Vom öle Sancti Nicolai. Vom öle Marie in Sardinia. Vom öle sancte Catharine" (siebenter Gang, zum achtundzwanzigsten); die flüssigen Reliquien veranlaßten, die Brunnenscene als Hülle zu wählen. Zum Blatt 69 wird kurz berichtet: „Silbern und vergoldeter Baum, oben mit Perlen und Edelsteinen" — wie wenig trägt das zur richtigen Würdigung des schönen Kunstwerkes bei! Aus dem Text erfahren wir, daß sich im Baum oder vielleicht in dem Kreuz auf seiner Spitze drei Stückchen vom heiligen Kreuz finden, im Fuß aber (außer anderen Reliquien) auch Partikel von der Stelle, wo Jesus seine Jünger schlafend fand, von der Stelle, wo ihn auf dem Ölberg der Engel tröstet, von der Stelle, allwo er gefangen wurde u. s. w. (zweiter Gang, zum zehnten). Diese Erdschollenreliquien veranlaßten nun um den Fuß des Baumes die sonst nicht erklärlichen Darstellungen, einerseits der drei schlafenden Jünger, andererseits des betenden Herrn, dem ein Engel das Kreuz zeigt, u. a. m. Wäre die Wiederholung des begleitenden Textes oder wenigstens ein ausführlicheres Inhaltsverzeichnis nicht recht wünschenswert oder doch angemessener gewesen?

Summa summarum: die phototypische Faksimilewiedergabe alter Holzschnitte aus dem Hallischen Heiligtumsbuche ist ebenso vortrefflich und tadellos wie dankenswert; zu bedauern bleibt aber, daß der Neudruck des ungemein seltenen Buches kein vollständiger ist, daß nicht wie bei dem Neudruck des Wittenberger Heiligtumsbuches von 1509 (Band VI der Liebhaberbibliothek alter Illustratoren in Faksimilereproduktion) alle Abbildungen nebst dem zugehörigen Texte wiederholt worden sind. Diesem eben angeführten Heiligtumsbuche, das unter Leitung des berühmten Lukas Kranach illustrirt wurde, steht das Hallische in der Sicherheit und Schönheit der Zeichnung und des Schnittes gleichwertig zur Seite. Wer die Künstler gewesen sind, ist nicht überliefert, doch führt uns Muthers Hinweis auf das bisher übersehene Monogramm von Wolff Traut, welches ein Blatt zeigt (Bl. 27 Hirth, s. Fig 2), wohl auf die richtige Spur: wir werden diesen Nürnberger Künstler wahrscheinlich als denjenigen anzusehen haben, der das Hallische Büchlein teils selbst zeichnete und schnitt, teils unter seiner Leitung die Blätter herstellen ließ. Dagegen übertrifft das Hallische Heiligtum jenes Wittenberger wie an Zahl des Gebotenen, so an Mannigfaltigkeit der Darstellungen und an Reichtum künstlerischer Erfindung, wie mir scheinen will. Und das war's doch auch wohl, was Erzbischof Albrecht wünschte und beabsichtigte: der Reliquienschatz des benachbarten kursächsischen Wittenberg sollte durch die geradezu erdrückende Menge von Reliquien verdunkelt werden, die sich in Halle angesammelt hatten und in Hunderten von den kostbarsten wie kunstvollsten Meisterwerken [1]) der Goldschmiedekunst der mehr und mehr vom alten Glauben abschwenkenden Menge gezeigt wurden. Beide „Heiligtümer" in Wittenberg wie in Halle, welches letztere Luther [2]) als „den Abgott zu Halle" brandmarkte und verspottete, vermochten den Wogen der beginnenden Reformation nicht lange Widerstand zu leisten — afflavit deus, et dissipati sunt! Nur in den seltenen Holzschnittbüchlein sind sie zu uns hinübergerettet worden, nur in den Wiederabdrucken werden sie weiter leben: wäre da ein vollständiger Neudruck auch des Hallischen Heiligtumsbuches nicht um so angebrachter gewesen?

Halle a. S. **H. Heydemann.**

Nekrologe.

*** **Der Stilllebenmaler Johann Wilhelm Preyer**, der älteste der Düsseldorfer Künstler, ist am 19. Februar im 86. Lebensjahre gestorben.

*** **Der Archivar Cesare Guasti**, Sekretär der Accademia della Crusca, welcher sich auch an kunstgeschichtlichen, auf Toskana bezüglichen Forschungen beteiligt hat, ist Mitte Februar in Florenz gestorben.

Konkurrenzen.

*** **Dem Ausschuß für die Errichtung eines Scheffel-Denkmals in Heidelberg** hat, wie der „Schwäbische Merkur" meldet, Maler Klose in Karlsruhe eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt. Hierdurch ist es möglich geworden, den von den Preisrichtern der Entwürfe für das Karlsruher Scheffel-Denkmal mit dem ersten Preis gekrönten, von dem dortigen Komitee aber nicht angenommenen Entwurf des Bildhauers Heer zur Ausführung zu erwerben.

Kunst- und Gewerbevereine.

— **Halle a./S.** Ueber das zurückgelegte vierte Jahr seit Bestehen des Städtischen Museums erstattet die Verwaltung Bericht, dem wir folgendes entnehmen. An Sonderausstellungen haben stattgefunden: Originalarbeiten des Professors W. Menzel, bestehend in Oelgemälden, Zeichnungen, Radirungen u. a.; Theaterprospekte und Naturstücke des Theaterdekorationsmalers Herrn E. Schwedler, Halle. Zwei verschiedene Ausstellungen von künstlerischen und kunstgewerblichen Originalentwürfen des verstorbenen Professors Ludwig Burger. Eine Folge von architektonischen Entwürfen des Architekten Konr. Weichardt in Leipzig. Eine Sammlung von Oelgemälden, Zeichnungen und Probeholzschnitten von Werken des verstorbenen Professors Oscar Pletsch. Außerdem wurden eine Anzahl kunstgewerblicher Entwürfe ausgestellt, welche meist den ausgeschriebenen Konkurrenzarbeiten des Kunstgewerbevereins ihre Entstehung verdanken, daneben 32 verschiedene Oelgemälde. Das Inventar des Museums zeigt eine Vermehrung der Nummern von 88 auf 125. Unter diesen ist wieder eine Anzahl hervorragender Geschenke zu verzeichnen, worunter hervorzuheben Kupferstiche, 9 Oelgemälde, Bildnisse Hallescher Schöffen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, eine Anzahl orientalischer kunstgewerblicher Gegenstände.

1) Das älteste Werk ist wohl die Büchse, Blatt 80 Hirth, mit der Reliefdarstellung des Jonas mit dem Walfisch in Elfenbein.

2) Vgl. dazu Wolters, Der Abgott zu Halle, S. 14. ff.

Sammlungen und Ausstellungen.

*** **Die diesjährige akademische Kunstausstellung in Berlin** wird, laut Bekanntmachung des Senats, während der Zeit vom 15. August bis 6. Oktober im Landesausstellungspalast am Lehrter Bahnhof stattfinden.

*** **Die diesjährige internationale Kunstausstellung in München** wird vom 1. Juli bis 15. Oktober dauern.

x. **Im Louvre** zu Paris werden gegenwärtig unter der Leitung von Courajod eine Anzahl Säle zu einem Museum für mittelalterliche Kunst eingerichtet. Die bereits vorhandenen Gegenstände hofft man bald durch Herbeiziehung von Kunstwerken aus halb verlassenen Kirchen vermehren zu können.

Denkmäler und Neubauten.

y. **Aus Altenburg** wird gemeldet, daß das zur Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals zusammengetretene Komitee sich für den Obermarkt als Standort entschieden hat. Die Ausführung des Denkmals, dessen Kosten sich auf 45000 M. belaufen sollen, ist dem Bildhauer Bärwald in Berlin übertragen worden.

*** **Die Ausführung eines Standbildes Kaiser Wilhelm I.**, welches in der Nische des südwestlichen Pfeilers der Eisenbahnbrücke bei Thorn aufgestellt werden soll, ist dem Bildhauer Prof. Calandrelli in Berlin übertragen worden. Die Statue soll in einer Höhe von 2,7 m aus Sandstein hergestellt werden.

x. **Dem Schlachtenmaler Alphons de Neuville** wird in Paris ein Denkmal errichtet, in Form eines Standbildes, mit dessen Ausführung der Bildhauer Mercié beschäftigt ist.

*** **Zum Dombau in Berlin.** Die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat beim Extraordinarium des Etats des Kultusministeriums 600000 M. zum Neubau eines Domes in Berlin bewilligt, jedoch den Verwendungszweck dahin geändert, daß diese Summe nur zur Aufstellung von Plänen unter Ausschreibung einer Konkurrenz und zu Vorarbeiten verwendet werden darf. Von ultramontaner Seite wurde die Frage aufgeworfen, wer als Erbauer des Domes zu betrachten sei. Wenn dieser Antrag der Kommission die Zustimmung des Plenums findet, hat die von der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Architekten unternommene und unterstützte Bewegung zu Gunsten eines allgemeinen Wettbewerbs ihr Ziel erreicht.

=tt. **Neue Kirchen in Karlsruhe.** In Karlsruhe wurde im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts sowohl den Katholiken als auch den Protestanten durch Weinbrenner je eine Pfarrkirche erbaut. Da nunmehr die badische Residenz jetzt an 70000 Einwohner zählt, so genügen diese zwei Kirchen längst nicht mehr, und es wurde in den letzten Jahren in der Vorstadt Mühlburg eine zweite katholische Pfarrkirche und in der Südstadt eine weitere evangelische Kirche errichtet. Die neue katholische Pfarrkirche ist nach den Plänen und unter der Leitung des Baurates Adolf Williard als dreischiffige flachgedeckte Basilika mit zwei Fassadentürmen zwischen einer dreiteiligen offenen Vorhalle in den Formen einfacher italienischer Renaissance ausgeführt worden. Die neue evangelische Pfarrkirche hat Baurat Ludwig Diemer als dreischiffige gewölbte Hallenkirche mit Emporen in den Seitenschiffen und einem seitlich an der Vorderfronte stehenden Turme in den einfachen Formen einer sich an Renaissancewerke anschließenden Rundbogenarchitektur errichtet. Diese Kirche nähert sich der Vollendung und wird zu Ostern dem Gottesdienste übergeben werden.

Vermischte Nachrichten.

x. **Für das Düsseldorfer Künstlermaskenfest**, von welchem schon früher an dieser Stelle Erwähnung geschehen, liegt jetzt das genaue Programm vor. Danach gestaltet sich die von Karl Gehrts ersonnene Ausführung wie folgt: Auf einer Seite des Podiums ist auf einer Terrasse das Prachtzelt des Dogen von Venedig errichtet, zu dem eine Marmortreppe hinaufführt; auf der anderen befindet sich ein Brückenbogen mit Treppen, eine Kolonnade mit einem Ausblick auf das Meer bildet den Hintergrund der Dekoration. Auf dem Platze vor dem Zelt und der Brücke tummelt sich das venetianische Volk. Dann erscheint der festliche Zug der Künstler Venedigs mit Musik; die stolzesten Namen der Kunstgeschichte jener Stadt werden dabei verkörpert, als Tizian, Paul Veronese, Bellini, Tintoretto, Palma Vecchio u. s. w. Sodann landen Gondeln am Dogenzelt; eine führt den Herzog von Urbino mit sich, eine andere Katharina Cornaro, eine dritte den Dogen selbst mit dem Rat der Zehn. Wenn diese glänzende Gesellschaft sich oben gruppirt hat, erscheint Albrecht Dürer in einer Gondel und wird jubelnd vom Volke und den Kunstgenossen begrüßt. Der deutsche Meister wird dem Dogen zugeführt, der ihn herzlich begrüßt und bewillkommt. Die Gondoliere singen ein Fischerlied; darauf naht in pomphaftem Aufzuge die maurische und die türkische Gesandtschaft, welche dem Dogen von Venedig Geschenke bringen. Von ihrem Gefolge werden Tänze aufgeführt; Fischer von Chioggia treten auf und tanzen ebenfalls. Darauf wird dem großen Meister Dürer gehuldigt; weißgekleidete Mädchen bringen ihm einen Lorbeerkranz und der Sprecher der Republik liest eine Schrift vor, in welcher die Freude über den Besuch Dürers ausgedrückt und die Kunst als Vermittlerin der Freundschaft zwischen Deutschland und Italien gefeiert wird. Der Doge wird danach den Nürnberger Meister mit einer goldenen Ehrenkette schmücken und Katharina Cornaro, die Königin von Cypern, ihm den Lorbeerkranz aufs Haupt drücken.

Vom Kunstmarkt.

W. **Auktion Coppenrath.** Am 20. März versteigert Börner in Leipzig die erste Abteilung des künstlerischen Nachlasses des Regensburger Buch- und Kunsthändlers A. Coppenrath. Kupferstichsammlern war schon lange der Kunstschatz desselben, den seine Kennerschaft und glückliche Zufälle angehäuft hatten, wohl bekannt; dennoch dürften sie jetzt, wo der Katalog eine genaue Beschreibung bringt, von großem Staunen ergriffen werden, wenn sie die Reichhaltigkeit der Kupferstiche der ersten Künstler und die vielen dabei vorkommenden kostbaren Seltenheiten wahrnehmen. Die Auktion Coppenrath stellt sich den berühmtesten Sammlungen, die in den letzten zwanzig Jahren versteigert wurden, würdig an die Seite und wird auch in der Zukunft mit Ehren genannt werden. Nahe an 3000 Nummern zählt der fleißig redigirte Katalog, und es ist darunter kein einziges Blatt, das mittelmäßig zu nennen wäre. Die erste Abteilung bringt Kupferstiche, Radirungen und Holzschnitte alter Meister. Ungemein reich, zuweilen fast vollständig sind von deutschen Meistern vertreten: A. Dürer, Aldegrever, Altdorfer, die beiden Beham, P. Flindt, Hollar, Isr. von Meckenen, G. Pencz, Schongauer, V. Solis, G. F. Schmidt, J. G. Wille, Zwott. Aus der niederländischen Schule heben wir die Werke hervor von Bega, Berghem, A. van Dyck, Goltzius (namentlich Bildnisse) Lucas von Leyden, A. v. Ostade, Rembrandt und die Brüder Wierix. Von letztgenannten Künstlern, die Coppenrath zu sammeln begann, sind auch viele Alvin unbekannte Blätter angeführt. Von Italienern ist Marc-Anton Raimondi und Schule und von Franzosen Callot, Cl. Gelée und E. Laulne zu nennen. Innerhalb dieser Meister sind dann viele einzelne Seltenheiten beschrieben, die der Kenner leicht herausfinden wird, wir aber nicht alle hier anführen können. Neben diesen reichen Werken werden einzelne oder mehrere Blätter von ältesten Meistern genannt, die überhaupt höchst selten und kostbar sind. Zu diesen rechnen wir Jacob de Barbarj, Mair von Landshut, Wilborn, Zasinger, viele Schrotblätter, den Meister E. S., den Meister mit dem Krebs, einige Anonyme aus dem 15. Jahrhundert, die gepunzten Goldschmiedearbeiten, den Meister der Kraterographie, Dirk van Staren aus den nordischen Schulen und B. Baldini, D. Campagnola, B. Montagna und Nicoletto Roser von Italienern. Von vier besonders seltenen Blättern liegen Abbildungen in Lichtdruck vor, darunter von einem Holzschnitt, der einen Pfeifenkopf darstellt, dessen Deckel die Stadt Jerusalem zeigt, wie die Aufschrift sagt, von einem Drechsler Meister Jakob Zeller zu Regensburg gemacht. Man braucht kein Prophet zu sein, um einer solchen Auktion das günstigste Resultat zu versprechen.

Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen.

Die diesjährige **Kunstausstellung** wird am **Sonntag** den 9. Juni cr. (Pfingsten), in den Räumen der **Kunsthalle** hierselbst eröffnet.

Indem wir unter Hinweisung auf nachstehende Bestimmungen die Künstler zur Beschickung dieser Ausstellung einladen, ersuchen wir ergebenst, durch zahlreiche Zusendungen, auch von größeren umfangreicheren Kunstwerken, zur Hebung der diesjährigen Ausstellung möglichst beizutragen.

Bestimmungen.

1. Die Dauer der Kunstausstellung ist auf den Zeitraum von **Sonntag** den 9. Juni bis **Samstag** den 6. Juli inkl. bestimmt.
2. Alle für die Ausstellung bestimmten Kunstwerke müssen längstens bis zum 30. **Mai** d. J. im Ausstellungsgebäude unter der Adresse: „Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen" abgeliefert werden. — Einsendungen nach jenem Termin werden zur Ausstellung nicht mehr zugelassen.
3. Kunstwerke, mit welchen unsere Ausstellungen bereits beschickt worden, sowie solche Kunstwerke, welche in den der diesjährigen Ausstellung vorhergehenden drei Monaten in hiesiger Stadt öffentlich zur Anschauung gebracht worden sind, endlich Kopien vorhandener Werke werden nicht angenommen.
4. Die Oelgemälde sind unter Rahmen, die Aquarelle, Zeichnungen, Kupfer- und Stahlstiche, sowie Holzschnitte, unter Glas und Rahmen einzuliefern.
5. Der Kunstverein trägt nur den Hertransport in gewöhnlicher Fracht.
6. Mit dem Ankaufe eines Kunstwerkes seitens des Kunstvereins geht das Recht der Vervielfältigung desselben an den Verein über und ist die Einsendung hierfür geeigneter Werke besonders erwünscht.
7. Verkäufe an Private werden durch das Büreau der Kunsthalle vermittelt, deren Kasse dafür, wie für die von dem Kunstverein angekauften Bilder 6% seitens der Verkäufer erhält.
8. Anmeldungen mit genauer Angabe des Gegenstandes und des Preises der einzusendenden Kunstwerke werden längstens bis zum 30. Mai cr. erbeten. Dieselben haben schriftlich bei dem Geschäftsführer des Vereins, Herrn A. Bender, Königsplatz 3, zu erfolgen; nur unter den in dieser Weise angemeldeten Bildern macht der Kunstverein seine Ankäufe.
9. Eine vom Verwaltungsrat ernannte, aus Künstlern bestehende Kommission entscheidet über die Annahme.
10. Vor Schluß der Ausstellung darf kein eingeliefertes Kunstwerk ohne Genehmigung des Kunstvereins zurückgenommen werden.

Düsseldorf, den 11. Februar 1889.

Der Verwaltungsrat:
J. A.:
Lützeler.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 3. (12) **Josef Th. Schall.**

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.

Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Wer verkauft

1 ZAHN, Die schönsten Ornamente aus Pompeji, Herculanum und Stabiae

entweder Abteilung I (100 Blatt samt Text) oder das ganze Werk (Abteilung I—III samt Texten.)

Gefällige Angebote sind an **Die Akadem. Buchhandlung L. Hartman** in **Agram** zu richten.

Soeben erschien:

Antiquarischer Bücherkatalog No. 57:

Kunstgeschichte, Aeltere u. neuere illustrirte Werke.

Berlin, Französische Str. 33e.

Paul Lehmann,
Buchhandlung u. Antiquariat.

Ausgegeben wurde und steht auf Verlangen gratis und franko zur Verfügung:

Antiquarischer Katalog
No. 188.
Kunst und Architektur. Aesthetik. Archaeologie. 1420 Nummern.

Wegen seines reichen Inhaltes sei derselbe besonderer Beachtung empfohlen.

Zum Ankauf *ganzer Bibliotheken* und *einzelner wertvoller Werke* sowie zum *Umtausch solcher gegen andere ihres Antiquariates* empfiehlt sich

C. H. Beck'sche Buchhandlg.
in Noerdlingen.

P. Schumann. Museum der

ITALIEN. MALEREI.

1657 Originalphotographien. M. 5000.

Prospekt gratis.

Einzelne Meister: 43 L. Signorelli. M. 77. 40. — 34 Perugino. M. 89. 70. — 49 Pinturicchio. M. 77. 40. — 29 Mantegna. M. 201. 80. — 16 F. Francia. M. 42. 90. — 7 A. da Messina. M. 33. 60. — 9 G. Bellini. M. 28. 80. — 13 Carpaccio. M. 65. 30. —

A. GUTBIER, Kunstverlag Dresden.

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (ARTUR SEEMANN) Leipzig.

Kulturhistorischer Bilderatlas. I. Altertum von Dr. **Th. Schreiber,** Professor der Archäologie zu Leipzig. Zweite für den Schulgebrauch eingerichtete Auflage. 100 Tafeln mit ca. 1000 Abbildungen. Mit einem Textbuche von K. B. Preis ohne Textbuch 10 Mk., geb. 12.50 Mk. Preis mit ausführlichem Textbuche 12 Mk., geb. 15 Mk.

Die neue Auflage hat einige, mit Rücksicht auf den Gebrauch an den Oberklassen der Gymnasien notwendige Veränderungen erfahren. Gewisse Darstellungen, welche durch ihre Anstössigkeit der weiteren Verbreitung des nützlichen Werkes hinderlich waren, sind entsprechend umgestaltet worden.

Das Textbuch kann auch für sich allein bezogen werden zum Preise von M. 2.— brochiert und M. 2.50 gebunden. (Auch in 10 Lieferungen von je 20 Pf.) Es dient ebensogut zur ersten wie zur zweiten Auflage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

APR 5 1889

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 22. 7. März.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Das litterarische Denkmal des Kronprinzen Rudolf von Österreich. — Deutscher Kunstverlegerverein. — Aus den Gemäldesammlungen zu Olmütz und Kremsir (Schluß). — Korrespondenz aus Berlin. — Bücherschau: Lettere et arti, redigirt von E. Panzacchi. — Zur Rubensforschung. — Konkurrenzergebnis um die Ausschmückung des Rathauses in M.-Gladbach; Desgl. um eine katholische Pfarrkirche in Mainz. — Hartel. — Ausstellung in der Kunsthalle zu Düsseldorf. — Ausschmückung des Kochbrunnens in Wiesbaden. — Frankfurter Kunstauktion; Auktion Coppenrath. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Das litterarische Denkmal des Kronprinzen Rudolf von Österreich.

Durch die entsetzliche Katastrophe, welche dem alten Stamme der Habsburger ihren hoffnungsreichsten Sprößling geraubt, die Völker Österreich-Ungarns in tiefe Trauer versenkt und in der ganzen gebildeten Welt aufrichtiges Mitgefühl erweckt hat, war auch das groß angelegte Volksbuch, als dessen geistiger Schöpfer und Leiter der Unvergeßliche dastand, in seinem Fortbestande bedroht. Durfte ja doch „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild" unter den verschiedenen litterarischen Schöpfungen des Verewigten als das eigentliche „Kronprinzenwerk" gelten, da hier nicht nur Grundgedanke, rege Mitarbeiterschaft, stete Fürsorge bis ins kleinste Detail, sondern der ganze Inhalt und Geist der Darstellung dem Thronerben angehörten, durch ihn ihre Farbe und Bedeutung erhielten. Die bange Frage, die nach der ersten Betäubung durch den furchtbaren Schicksalsschlag daher allen an dem Werke Mitbeteiligten auf die Lippen trat, ob der als hochragender Dom gedachte Bau nun wie eine traurige Ruine dastehen bleiben solle, hat sofort von entscheidender Stelle ihre Beantwortung gefunden. Kaiser Franz Josef, der in den Tagen allgemeiner Trostlosigkeit der Welt so viele neue Beweise erhabener Gesinnung und unverzagten Mutes gegeben hat, traf die Allerhöchste Bestimmung, daß das Werk, welches der ihm entrissene heißgeliebte einzige Sohn und Erbe mit seiner Zustimmung ins Leben gerufen, nach dem fest vorgezeichneten Plane innerhalb des vorbestimmten Zeitraumes im Geiste und Sinne Rudolfs zu Ende geführt werden solle. Zugleich gab der Monarch dem von der Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie geäußerten Herzenswunsche Gehör, bei der Fortsetzung und Vollendung des Lieblingswerkes ihres unvergeßlichen hohen Gemahls dessen Stelle vertreten und fortan das Protektorat über das Werk übernehmen zu dürfen. Am 15. Februar ist die erste, nach dem Dahinscheiden des Kronprinzen hergestellte Lieferung, die 78. in der Reihenfolge, erschienen. Sie giebt den Besitzern des Werkes jene trostreichen Entscheidungen kund und enthält außer der Fortsetzung des in der Ausgabe befindlichen Bandes „Oberösterreich und Salzburg" noch ein besonderes Trauerheft, welches dem Andenken des erlauchten Gründers der Publikation gewidmet ist. Es sei uns vergönnt, daraus einige Punkte herauszuheben, welche für die kunstfreundlichen Leser unseres Blattes von besonderem Interesse sind.

Der Grundgedanke, welcher dem Kronprinzen Rudolf bei der Unternehmung des Werkes vorschwebte, war eine ethnographische Schilderung der Völker Österreich-Ungarns durch die vereinigten Darstellungsmittel von Bild und Wort. „Wo gäbe es einen Staat" — sagte er in dem 1884 an den Kaiser gerichteten Promemoria — „so reich an Gegensätzen seiner Bodengestaltung, der naturhistorisch, landschaftlich und klimatisch eine so herrliche Mannigfaltigkeit in seinen Grenzen vereinigte?" Die schriftstellerische Darstellung sollte selbstverständlich auf der Höhe der gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschung stehen, zugleich aber in der Form gefällig und klar, für die weitesten Kreise der Bevölkerung verständlich sein. Als ihre notwendige Begleiterin ward eine reiche Illustration ins Auge gefaßt, welche von allen Eigen-

tümlichkeiten der Natur, des Lebens und der Sitte von den Volkstypen, Denkmälern, Bauten und anderen Kunstschöpfungen treue und künstlerisch vollendete Abbildungen liefern sollte. Nach diesen Grundsätzen wurden die Detailpläne ausgearbeitet und die Kräfte für die Ausführung gewählt. Dabei galt als eine der ersten Bedingungen, daß alle Völker des Reiches zu der erlesenen Schar der litterarischen und künstlerischen Mitarbeiter ihr Kontingent stellen sollten. Jedes Kronland sollte durch seine eigenen Söhne durchforscht und geschildert werden. Nur wenn sich irgendwo für die speziellen Aufgaben die geeigneten Männer nicht fänden, hatten andere bewährte Kräfte für sie einzutreten. Die Gesamtleitung behielt sich der Kronprinz selbst vor. „Er las die Manuskripte, ließ sich alle eingelangten Illustrationen vorlegen, präsidirte allen Sitzungen des Redaktions- und Künstlerkomitee's, wenn es sich um neu zu wählende Mitarbeiter handelte, unterzeichnete alle Briefe eigenhändig, welche die neu berufenen Mitarbeiter aufforderten, sich an dem Werke zu beteiligen, und sie von der ihnen zugedachten Aufgabe und dem Umfange derselben verständigten. Von Dienstreisen, Jagdausflügen, wo immer sich der Kronprinz aufhielt, aus München, Berlin, Paris und London kamen Briefe an die Redakteure mit Anfragen und Weisungen."

Die Redaktion der größeren Abteilung des Werkes, welche die im österreichischen Reichsrate vertretenen Länder umfaßt, wurde dem Hofrate J. v. Weilen in Wien, die Redaktion der kleineren, ungarischen Hälfte dem Schriftsteller Maurus Jokai in Budapest anvertraut. Wie für den litterarischen und artistischen Teil ihrer schwierigen Aufgabe, so traten diesen beiden Autoren auch für die administrative und finanzielle Seite des Unternehmens besondere Komitee's zur Seite, zusammengesetzt aus bewährten Fachmännern der verschiedensten Wissens- und Kunstzweige, durch deren stetes lebendiges Zusammenwirken unter dem rastlos arbeitenden und von dem regsten Eifer für das Ganze beseelten Führer das Werk schnell und ununterbrochen fortgeschritten ist. Nicht weniger als 101 Gelehrte und Schriftsteller haben als litterarische Mitarbeiter, 176 Künstler und Illustratoren an den bisher ausgegebenen 78 halbmonatlichen Lieferungen mitgewirkt. Erschienen sind der „Übersichtsband", der in zwei starke Abteilungen zerfallende Band „Wien und Niederösterreich", und „Oberösterreich"; der Band „Salzburg" ist dem Abschlusse nahe. Von der ungarischen Abteilung befinden sich der erste Band und ein Teil des zweiten in den Händen des Publikums.

Aus der Feder des verewigten Kronprinzen stammen folgende Abschnitte des Werkes: im „Übersichtsband" die Einleitung, welche in großen Zügen ein ethnographisches Gesamtbild des Reiches entwirft, ferner in dem Bande „Wien und Niederösterreich" die Schilderung der landschaftlichen Lage Wiens, die landschaftliche Schilderung des Wienerwaldes und der Donau-Auen bis zur ungarischen Grenze; sodann zu dem ersten Bande „Ungarn" ebenfalls die Einleitung. Bei der erst vor wenigen Wochen stattgefundenen Wahl der litterarischen Mitarbeiter für den Band „Triest, Istrien und Dalmatien" übernahm der Kronprinz die landschaftliche Schilderung der Quarnerischen Inseln und des südlichen Teiles von Dalmatien und wollte dieselbe im Laufe des Sommers 1889 vollenden. Auch für den im Erscheinen begriffenen zweiten Band „Ungarn" hatte der Verewigte noch einen Beitrag, die Beschreibung von Gödöllö und seiner Umgebung, zugesagt. An Stelle des Manuskripts, das Ende Januar erwartet wurde, kam von Meyerling die schaudererregende Todesbotschaft!

Wer die Beiträge Rudolfs zu seinem Lieblingswerke liest, der wird sich sagen müssen, daß wohl selten ein Thronerbe so wie dieser durch Wissen und Bildung vorbereitet gewesen ist für die erhabene Mission des Herrschers. Aber auch ein reicher Schatz von Gemüt und ein feiner künstlerischer Geschmack sprechen zu uns aus den frisch und flott hingeschriebenen Natur- und Volksbildern. Die Seele des Österreichers, das malerische Talent farbenreicher, zart abgetönter Schilderung, der Sinn für schmelzenden Wohllaut der Sprache verleihen ihnen ein echt heimisches, charaktervolles Gepräge. Wenn Kronprinz Rudolf auch eine vorwiegend naturwissenschaftliche Bildung und Geistesrichtung besaß und für die Angelegenheiten der Kunst nicht in erster Linie sich zu interessiren pflegte, so war er doch selbst eine durch und durch künstlerisch angelegte Natur, von dessen Walten die Kunst dereinst sich das Höchste erhoffen durfte.

Dafür zeugt auch die Sorgfalt, mit welcher die Illustration des Werkes von ihm geplant und durchgeführt worden ist. Schon eine frühere Publikation des Kronprinzen, die „Orientreise", war mit Holzschnitten und Radirungen reich ausgestattet erschienen. Auf die letzteren mußte man bei dem neuen Unternehmen verzichten, da dieses sonst unmöglich den Charakter eines Volksbuches hätte annehmen können. Ein um so höherer Wert wurde dagegen jetzt auf den Holzschnitt gelegt und ihm, mit Ausnahme leicht in Facsimile herzustellender Zinkotypien und einzelner Trachtenbilder in Farbendruck, die gesamte künstlerische Ausstattung des Werkes überlassen. Für die Ausführung der Illustrationen der ungarischen Bände fand sich in Budapest ein geeignetes Institut unter der Leitung des dortigen Professors Gustav Morelli, welches in Verbindung mit der ungarischen Staats-

druckerei die Herstellung des Buches übernahm. Dieselbe Einrichtung wurde auch in Wien, um für die Ausführung der Illustrationen und des Drucks der weit umfangreicheren österreichischen Abteilung ebenfalls eine einheitliche künstlerische Durchführung zu erzielen, wie sie durch das Zusammenwirken mehrerer privater Anstalten kaum erreichbar gewesen wäre, bei der österreichischen Staatsdruckerei ins Leben gerufen. Als Leiter des neu gegründeten, mit der Staatsdruckerei organisch verbundenen xylographischen Instituts wurde Wilhelm Hecht angestellt, der zu diesem Zweck von München berufen und gleichzeitig mit der neu geschaffenen Professur für Holzschneidekunst an der Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums betraut wurde. Als im Frühling 1885 die ersten Probedrucke der nach den Zeichnungen von Berndt, Lichtenfels, Rumpler u. a. ausgeführten xylographischen Arbeiten dem Kronprinzen Rudolf vorgelegt wurden, erfüllte sein Herz freudige Genugthuung und er sprach die Erwartung aus, daß das litterarisch wohl fundirte Werk auch in künstlerischem Betracht allen hohen Anforderungen der Gegenwart entsprechen werde.

Das weitere Fortschreiten der Publikation hat diese Hoffnung in reichem Maße erfüllt. Beide Anstalten, die Wiener wie die Pester, kommen in rühmenswertem Wetteifer den mannigfachen an sie gestellten Ansprüchen der zeichnerischen Kräfte in immer vollendeterer Weise nach. Als vor einigen Wochen eine Auswahl von Holzschnittproben aus dem Kronprinzenwerk in der Ausstellung des Wiener Künstlerhauses dem Publikum vorgeführt wurde, lautete das allgemeine Urteil dahin, daß diese xylographischen Arbeiten an charaktervoller Wiedergabe der Originale und malerischer Wirkung sich dem Besten an die Seite setzen lassen, was die Buchillustration unserer Zeit hervorgebracht hat. Eine Anzahl der Holzschnitte hatte sich Kronprinz Rudolf zu einem Prachtalbum zusammenstellen und an ihm befreundete Fürsten, sowie an Regierungen und Museen des Auslandes versenden lassen. Eines dieser Exemplare war unlängst im Deutschen Kunstgewerbemuseum in Berlin ausgestellt. Von allen Seiten kamen Anerkennungen und Beglückwünschungen. —

Da breitete der Tod sein undurchdringliches Dunkel über das helle Auge, das an all dem Schaffen seine herzliche Freude gehabt und uns diese so oft in warmen Worten strahlenden Blicks ausgedrückt hatte. Denen aber, denen es vergönnt war, unter einem so seltenen Führer mitzuhelfen an dem froh begonnenen großen Werke, ihnen bleibt nun als ernste Pflicht die Aufgabe zurück, jeder für sein Teil dazu beizutragen, daß das kaiserliche Wort: „in Seinem Geist und Sinn" zur vollen Wahrheit werde, damit das Ganze dereinst dastehe und von den nachkommenden Geschlechtern rühmend genannt werde als das litterarische Ehrendenkmal des Kronprinzen Rudolf.

C. v. L.

Deutscher Kunstverlegerverein.

Seitdem die Platte des Kupferstechers auf galvanoplastischem Wege beliebig und in gleicher Vollendung vervielfältigt werden kann, wächst die Zahl der sogenannten Frühdrucke oft in einer Weise, daß für den Kunstkenner, der dieselben in Mappen sammelt, wie für den Kunstfreund, der damit sein Heim zu schmücken trachtet, die Unsicherheit ihres Wertes stetig zunimmt und ihr Besitz sich nicht selten äußerst fraglich gestaltet. Daher hat sich in England schon vor Jahren unter dem Namen Printseller Association ein Verein gebildet, welcher die Anzahl der Frühdrucke abstempelt, wodurch denselben, obgleich ihre Anzahl eine jedesmal beliebige und verschiedene ist, auf dem internationalen Markte ein gewisser Vorzug und eine wohlthuende Sicherheit in Bezug auf den Besitz verschafft worden sind. Dem deutschen Kunstverlag, dessen Ergebnisse auf gleicher Höhe stehen, fehlte bis jetzt ein solcher Verein, und es wird daher die Kunde um so lebhafter begrüßt werden, daß diese empfindliche Lücke des Kunsthandels nunmehr ausgefüllt werden wird. Eine Reihe namhaftester Berliner Firmen hat sich zusammengethan und einen „Deutschen Kunstverlegerverein" gebildet, dessen Satzungen soeben ausgegeben wurden. Der rein ideelle Zweck der Vereinigung ist, bei künftigen Kunstblättern fortan Anzahl und Art der Frühdrucke in ein Wahrheitsbuch einzutragen und abzustempeln; damit wird verhütet, die angegebene Zahl jener Blätter zu überschreiten und ihren Wert im Handel zu verringern. Auf das genaueste wird in § 24 festgesetzt, daß die Frühdrucke nur von der Originalplatte gedruckt werden und insgesamt nur fünfhundert an Zahl betragen dürfen, worunter fünfundzwanzig Remarquedrucke (diese mit speziellen Abzeichen), ferner sechs Pflichtexemplare an den Künstler und bis zu zwanzig Rezensionsexemplaren [1]) mit inbegriffen sind; auch die sämtlichen Probedrucke werden durch besondere Stempel als solche gekennzeichnet; Wiederholungen dürfen nur um wenigstens 25 % kleiner sein; ein Exemplar der ersten Druckgattung wird dem Archiv des Vereins einverleibt; u. s. w. u. s. w. Kenner und Sammler des Kupferstiches

1) Hierzu sei besonders noch bemerkt, daß das Merkmal der Rezensionsexemplare „selbstverständlich dem Publikum gegenüber sich nicht von den anderen Stempeln unterscheiden wird", wie es nach § 24, 14 allerdings erscheinen könnte.

werden dem „Deutschen Kunstverlegerverein“ alles nur mögliche Gute wünschen und seine Ausbreitung wie sein Gedeihen als einen Vorteil des heimischen Kunstverlags freudig willkommen heißen.

Halle. H. Heydemann.

Aus den Gemäldesammlungen zu Olmütz und Kremsir.

(Schluß.)

An Italienern ist Kremsir überaus reich, besonders an Meistern der eklektischen Schulen, die mir nicht geläufig sind. Ein rätselhaftes Bild, eine figurenreiche Auferweckung des Lazarus ist schon 1825 in Hormayrs Archiv (S. 689) und danach in Naglers Monogrammisten erwähnt. Es trägt das Zeichen B-S (beide Buchstaben durch einen Horizontalstrich in mittlerer Höhe verbunden) und rechts daneben die Jahreszahl 1558. Wie ein um 50 Jahre verspäteter Carpaccio mutet einen das ansehnliche Breitbild an, das wohl von einem archaisirenden Italiener gemalt ist und nicht von einem Deutschen, wie es im Hormayrs Archiv angenommen wird. Im Inventar von 1691 erscheint es als Altdorfer (S. 187 Nr. 122) „Aufweckung Lazari in vergolter Ram von Altendorffer 1 Stück“. Höchstens an eine deutsche Kopie nach einem älteren Venetianer könnte man denken. Eine ansehnliche Reihe von sechs Bassanos, eine Latona mit den Fröschen in der Art des Veronese, ein Nymphenenraub wohl von Tintoretto und anderes will erst sorgsam geprüft sein. —

In der Residenz zu Olmütz, wo sich nach den Inventaren zu schließen, ehemals sehr viele Gemälde befunden haben, sind gegenwärtig nur etwa ein Dutzend guter älterer Bilder aufzufinden. Die modernen haben hier die Oberhand, unter denen ich gleich hier ein Kaiserbildnis aus dem Jahre 1854, ein Porträt des Kardinals Erzherzog Rudolf von mir unbekannter Hand, ein Rundbildchen mit einer Himmelfahrt (?) von L. Kupelwieser und eine nazarenische heilige Cäcilia hervorheben will. Was die älteren Gemälde anbelangt, so ist darunter wohl eine heilige Familie mit dem schlummernden Jesuskinde im Vordergrunde das bedeutendste. Links unten auf dem großen Bilde sieht man einen Cartellino mit der Bezeichnung

„SEBASTIANVS FACIEBAT“.

Das Bild sofort dem Sebastiano del Piombo zuzuteilen, wie es das Inventar von 1691 (S. 184 Nr. 10) thut, wage ich des hellen Kolorits wegen nicht. Als gute Arbeit kann weiterhin eine venetianische heilige Familie mit landschaftlichem Hintergrunde gelten, ein Breitbild (ca. 1 m breit), das ich einem Bonifazio zuschreiben möchte. In der Mitte gewahrt man die Madonna, links Johannes als Jüngling, rechts den lesenden Joseph als noch jungen Mann. Eine Madonna von einem bolognesischen Nachtreter des Fr. Francia harrt noch einer Taufe, ebenso eine lombardische Tafel aus der Nachfolgerschaft des Lionardo, ein Breitbild, auf dem die in der lombardischen Schule so beliebte Herodias mit dem Haupte des Täufers dargestellt ist. Links überdies noch der Kopf einer Magd. Rechts der Henker, der das Haupt des Johannes auf die Schlüssel zu legen im Begriffe steht. Das Bild vermutungsweise dem Luini zuzuschreiben, ist wohl kein Wagnis [1]. Spätere Italiener und Maler anderer Nationalität, die in Olmütz vertreten sind, liegen mir ferne; nur ein Architekturstück mit römischen Ruinen in der Art des Pannini will ich noch berühren.

Wäre ich nunmehr mit meinen Andeutungen über das Vorhandene zu Ende, so darf ich wohl auch von dem seit der Inventarisirung von 1691 Verschollenen ein Wort reden. Manches davon mag verkauft worden, manches dürfte bei dem Brande des Kremsirer Schlosses im Jahre 1752 zu Grunde gegangen sein. Vielleicht steckt auch noch einiges in üblem Zustande in einem Magazin. Die Kommentirung der alten Inventare ist also eine überaus schwierige Sache. Was hat es mit den „Heyl. Drey König von Lukas von Leyden in schwartzem Ram 1 Stück“ (S. 185 Nr. 34) für eine Bewandtnis? Was soll man aus „Schäffer vndt Schäfferin, sambt drey Kindeln in einer Landtschafft . . . von Castel franco . . .“ machen? Der Gegenstand der Darstellung würde zu Giorgione recht gut passen. Wohin ist das Bild gekommen, wo sind die im Inventar verzeichneten Gemälde des Jost van Cleef [2]? Am dringendsten aber gestaltet sich die Frage bezüglich zweier großer Gemälde, die in folgender Weise im Inventar angeführt sind (S. 187 f.) „28 Triumph der Eytelkeit, großes Stuck, in alt Vergolter Ram von Holbein“ und „39 Triumph der Armuth, in vergolter Ram von Holbein“. Offenbar sind hier Holbeins berühmte Triumphe des Reichtums und der Armut gemeint, die sich also, möglicherweise sogar im Original, zu Ende des 17. Jahrhunderts in Olmütz befunden haben.

Wien im Januar 1889. Th. Frimmel.

Korrespondenz.

Berlin, Ende Februar 1889.

P.-d. In den Ausstellungsräumen des Vereins Berliner Künstler ist gegenwärtig wieder eine ansehnliche Reihe von Gemälden vereinigt. Besonders ins Auge fällt durch Umfang und Gegenstand ein Bild

1) Im Inventar (S. 185, Nr. 8) steht das Bild als Solario. Ein moderne Schrift auf der Rückseite nennt es Salaino.

2) Im Inventar „Sotte cleff“ geschrieben.

von Otto Sinding, eine Schar von Lappländern darstellend, die auf schneebedeckter Höhe nach langer Winternacht die Wiederkehr der Sonne begrüßen. Das Hauptverdienst liegt, wie bei den meisten Werken des produktiven Künstlers, in der Schärfe der Naturbeobachtung, mit welcher die weite, öde Landschaft, der graue Ton, der mit Ausnahme der beleuchteten Stelle am Horizont und der rötlichen Reflexe an den Wolkensäumen über dem Ganzen lagert, wiedergegeben ist. Auch ein Bild Paul Schads fesselt durch die Treue der, wenn auch nebensächlicher behandelten, Naturschilderung; dasselbe zeigt einen jungen katholischen Geistlichen, der des Abends in Begleitung eines Chorknaben mit dem Sterbesakrament durch ein Bauerngehöfte schreitet; eine junge Frau und zwei kleine Mädchen, die aus dem Hause getreten sind, verrichten ihr stilles Gebet; im Hintergrunde biegen sich Bäume und Sträucher im herbstlichen Sturmwind, und ein fahler Schein am Horizont vollendet die melancholische Stimmung, die sich den durch die Hauptfigur erweckten Gedanken aufs innigste anpaßt. Ein düsterer Grundton geht auch durch ein Gemälde M. Grönvolds, welches das Elend einer arbeitslosen Proletarierfamilie veranschaulicht; zwei Männer und ein Bursche ziehen einen Karren mit den ärmlichen Habseligkeiten, die abgehärmte Frau trägt ein Kind im Arme, neben ihr schreiten ein etwa dreizehnjähriges Mädchen und ein naiv dreinblickendes Söhnlein, nebst dem Kleinen, das auf dem Wagen schläft, das einzige versöhnende Moment der traurigen Scene. Nicht ganz so pessimistisch berührt ein großes Genrebild von E. Rau, ein junges Mädchen vom Lande, das im Warteraum eines Bahnhofes inmitten zweier Nonnen thränenden Auges bei einem Imbiß sitzt; freundlich legt ihr die jüngere der beiden Schwestern die Hand auf die Schulter, und ein reisendes junges Ehepaar blickt teilnehmend vom anderen Ende des Tisches auf die Gruppe. In Julius Exter lernt man einen neuen Hellmaler kennen, der zwischen den blühenden Bäumen eines Obstgartens eine elegante Tischgesellschaft vorführt, die dem Croquetspiel eines Herrn und einer jungen Dame zuschaut; die Toiletten sorgen in diesem Fall für etwas mehr Farbe, als die Bilder dieser Richtung sonst aufzuweisen pflegen. Befremden erregt ein Werk von E. Chaperon, das fünf französische Soldaten in der Douche vorführt und höchstens als abschreckendes Beispiel des ödesten Impressionimus seine Aufnahme in die Ausstellung gerechtfertigt erscheinen läßt. Auch eine schlummernde Kameliendame von Tornai kann nicht schlechthin zur Nacheiferung empfohlen werden, wenn sie auch zeichnerisch und koloristisch eine sehr achtbare Schulung bekundet. Von Ferd. Keller, dessen „Apotheose Kaiser Wilhelms I." zur Zeit in der königl. Akademie verdientes Aufsehen erregt, sind zwei Pastellporträts zu sehen, beide dieselbe Dame in verschiedener Ansicht darstellend, von ungemein graziöser Behandlung, von Jos. Linck ein anmutiges steirisches Mädchen mit dem vom Künstler so gern verwerteten Motiv der von der Kopfbedeckung beschatteten Stirn, und von A. Dieffenbach eine nicht minder reizvolle Schönheit aus dem Wasgenwalde. — Unter den Landschaften ist besonders reich die Spreegegend vertreten, die namentlich Schmitgen, Meißner und Fräulein von Keudell zu Ehren bringen. Mit Douzette, der wieder ein vorzügliches Mondscheinbild einsandte, wetteifert C. Preß, der einen märkischen See und ein Fischerhaus am Ufer im Mondenschimmer zeigt und nur in der duftigen Wiedergabe der nächtlichen Atmosphäre den genannten Meister nicht ganz erreicht hat. Neben einem farbenprächtigen großen Gemälde von Gunnar Berg, welches eine Meerespartie aus den Lofoten mit zahlreichen Segelschiffen vergegenwärtigt, und einer trefflichen Marine aus Esthland von R. von Möller ist Saltzmann durch eine umfangreiche Darstellung aus dem Seeleben vertreten; auf felsigem Strande sieht man zwei Matrosen, von denen der eine am Boden liegt und der andere hilfreich um ihn bemüht ist, während auf den Meereswogen das Wrack des Schiffes treibt. Eine schöne Ausbeute seiner vorjährigen Studienreise auf Bornholm giebt der unlängst aus Weimar nach Berlin übergesiedelte F. Hoffmann-Fallersleben, ein Sohn des bekannten Dichters und Litteraturforschers; unter neun kleinen, in einem Rahmen vereinigten Ansichten sind besonders die Meerespartien und die Waldlandschaften, meist in abendlicher Beleuchtung, durch wahre und poesievolle Stimmung ausgezeichnet. Unter den italienischen Ansichten verdienen besondere Hervorhebung Hackers herbstliche Strandpartie von San Remo, zwei virtuos gemalte große Aquarelle P. Barthels aus Pompeji und zwei venetianische Kanalbilder von dem Mailänder Sala, der außerdem durch zwei Ansichten aus London vertreten ist. Seine oft bewährte Meisterschaft in der Schilderung orientalischer Motive zeigt Ernst Körner wiederum in einer Ansicht des alten Reichstempels zu Karnak, die bereits in Privatbesitz übergegangen ist. Zum Schlusse sei noch eines Cyklus von Bildern gedacht, der, von Guido von Maffei herrührend, die vier Jahreszeiten in charakteristischen Scenen aus der Tierwelt veranschaulicht: zwei Auerhähne in weiter Flachlandschaft, ein Rehbock in hellbesonnter Waldlichtung, ein Fuchs, der eine Schnepfe aufgescheucht hat und ihr lüstern nachblickt, und endlich ein paar Wildschweine, die am Saume eines Tannenwaldes dahinziehen und sich mit ihren dunklen Körpern scharf von der mondbestrahlten Schneedecke abheben.

Nicht minder als die Tierfiguren fesselt das Landschaftliche durch seine sorgsame Durchführung und die fein abgewogenen Übergänge, welche die vier Gemälde zu einem überaus harmonisch wirkenden Ganzen verbinden.

Bücherschau.

P.-d. **Den italienischen Zeitschriften**, die sich mit bildender Kunst, namentlich der zeitgenössischen, beschäftigen, hat sich seit dem 26. Januar d. J. eine neue, in Bologna erscheinende Wochenschrift „Lettere e arti“ zugesellt, die von dem als Kunstschriftsteller und Dichter rühmlich bekannten Professor Enrico Panzacchi, Direktor der königl. Akademie der Künste daselbst, geleitet wird. Wie der Titel besagt, zieht dieselbe auch das Gebiet der Litteratur und Musik in ihr Bereich, und Mitarbeiter wie Giosuè Carducci, E. Nencioni und der Herausgeber selbst bürgen für den Wert des in dieser Richtung Gebotenen. Wie hier auch hervorragende ausländische Erscheinungen verdiente Berücksichtigung finden, ist das den Kunstbeiträgen zu Grunde liegende Programm nach Ausweis der bis jetzt vorliegenden Nummern ein nicht minder umfassendes, in dem alles Bemerkenswerte aus sämtlichen europäischen Kunststädten zu seinem Rechte kommt. Besonders eingehende Nachrichten findet man natürlich über die moderne italienische Kunst, und wie wenig es dabei auf kritiklose Selbstverherrlichung angelegt ist, zeigt z. B. gleich im ersten Heft ein Aufsatz, in welchem Telemaco Signorini die Hauptursachen des künstlerischen Rückganges in Italien mit einschneidender Schärfe darlegt; er findet dieselben, beiläufig bemerkt, namentlich in dem überhandnehmenden geschäftsmäßigen Kunstbetrieb und der besonders unter jüngeren Kräften verbreiteten Ansicht, daß nur der Absatz der Maßstab des Verdienstes sei. Unter den größeren Beiträgen, die sich auf moderne italienische Kunst beziehen, seien noch erwähnt die Mitteilungen über die Mailänder Bildhauer Rosa und Grandi, über die in farbiger Heliotypie reproduzirten Illustrationen des Bologneser Malers Augusto Sezanne zu dem kürzlich bei Rothschild in Paris erschienenen Prachtwerk „L'eau“, für welches u. a. Alphonse Daudet und Charles Yriarte den Text lieferten, ferner ein Aufsatz von G. A. Cesareo über den auch in Deutschland vorteilhaft bekannten Marius de Maria, der, ebenfalls aus Bologna gebürtig, seit einigen Jahren in Rom arbeitet und in dessen Schaffen der Verfasser höchst interessante Einblicke eröffnet. Einem Bericht über die unlängst erfolgte Einweihung des Kunstgewerbemuseums in Neapel entnehmen wir beiläufig einige Notizen über das 1882 von dem Fürsten Gaetano Filangieri begründete Institut, mit welchem eine kunstgewerbliche Schule verbunden ist. Das Museum wird geleitet von Domenico Morelli, die Lehranstalt, die ihren Schwerpunkt in Metallarbeiten aller Art und malerischer Gefäßdekoration hat, von Filippo Palizzi. Die Aktivbilanz, die sich auf 95000 Lire beziffert, wird als unzulänglich erklärt und eine ausgiebige staatliche und städtische Subvention als dringend notwendig bezeichnet. — Von den sonstigen Artikeln seien noch die Mitteilungen über Giovanni Rosini, den Verfasser der bekannten Storia della pittura italiana, aus der Feder seines Schülers F. Tribolati, sowie eine eingehende Besprechung von Eugène Müntz' „Histoire de l'art pendant la renaissance“ hervorgehoben.

Kunstgeschichtliches.

Zur Rubensforschung. Anknüpfend an Th. Frimmels beherzigenswerte Bemerkungen in Nr. 20 der Kunstchronik, Sp. 305—307 möchte ich nur darauf hinweisen, daß sich ein gleiches Bild, wie das Schönbornsche, früher mit Unrecht dem Jordaens zugeschrieben, von mir aber wieder unter die aus Rubens' eigener Werkstatt stammenden Bilder versetzt, sich unter Nr. 985 (früher 1046) in der Dresdener Galerie befindet und daß dieses Dresdener Bild in der That auf Holz gemalt ist. Der Frage, welches der beiden vortrefflichen Bilder das frühere sei, brauche ich hier nicht näher zu treten; aber es steht nichts im Wege anzunehmen, daß das Dresdener Exemplar die Nr. 174 des Rubensschen Nachlasses gewesen sei. Vergl. den großen Dresdener Katalog von 1887, S. 322.

K. Woermann.

Konkurrenzen.

Kunstverein für Rheinland und Westfalen zu Düsseldorf. Von den sieben infolge des Wettbewerbes eingegangenen und zur Zeit in der Kunsthalle ausgestellten Entwürfen für die Ausschmückung des Rathauses in M.-Gladbach wurde derjenige des Historienmalers F. Klein-Chevalier, eines Schülers von Prof. Peter Janssen, als der zum Zwecke der Ausführung geeignetste bezeichnet. Derselbe stellt die Einweihung des Niederwalddenkmals durch Kaiser Wilhelm I. dar und entsprach, da der Gegenstand der Geschichte des Rheinlands entnommen und von geschichtlicher und allgemeiner Bedeutung ist, außer seinen künstlerischen Vorzügen am meisten den Bedingungen der Wettbewerbsausschreibung. Drei andere Entwürfe stellen ebenfalls eine Apotheose Kaiser Wilhelms des Siegreichen dar. Die reichste Komposition dieser Art hat Fritz Neuhaus eingereicht, eine allegorische Darstellung. Wahrheit und Geschichte, in idealen Frauengestalten verkörpert, stehen neben dem Altar des Vaterlandes, über dem das Medaillonbild des Heldenkaisers prangt; sie bilden mit dem Genius des Friedens, der eine Palme in der Hand trägt, und der stolzen Gestalt der erzgepanzerten Germania, welche das siegreiche Schwert hoch emporhebt, eine schwungvoll komponirte, monumental wirkende Gruppe. Links verteidigt der Aar das preußische Wappen; rechts tragen Putten das Wappen der Stadt M.-Gladbach und ein Abbild der alten Abteikirche jener Stadt. Auf dem zweiten Entwurf mit dem Motto „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ überreicht Germania dem König Wilhelm, den seine Paladine umgeben, die deutsche Kaiserkrone. Der Entwurf mit dem Motto „München-Gladbach“ stellt die Huldigung der Rheinlande vor Kaiser Wilhelm I. dar; der vierte, mit dem Motto „Pro Patria“ anscheinend die Begrüßung des aus dem großen Kriege siegreich heimkehrenden Kaisers an der Grenze des Rheinlands. Theodor Rocholl giebt in einer größeren, flott und geistreich gemalten Farbenskizze den erhebenden Augenblick wieder, wie König Wilhelm am Abend der Schlacht von Sedan von den siegreichen Truppen begrüßt und umjubelt wird. Der König und der Kronprinz sind umringt von siegestrunkenen bayerischen und preußischen Soldaten, die ihnen Heil und Dank zurufen. Der siebente Entwurf stellt drei Scenen aus dem Nibelungenliede dar; in der Mitte als Hauptbild die Scene, wie Kriemhild den Leichnam Siegfrieds vor ihrer Kemenate findet, und in zwei kleineren Seitenbildern Siegfrieds Abschied und Siegfrieds Tod.

=tt. **Aus Mainz.** Zu dem Wettbewerb um den Bau einer katholischen Pfarrkirche zu Ehren des heil. Bonifacius wurden 35 Baupläne eingereicht. Das Preisgericht hat den ersten Preis von 3000 Mark dem Entwurfe von Architekt Dihm in Berlin, den zweiten Preis von 2000 Mark dem Entwurfe von Architekt Philipp Strigler in Frankfurt a. M. und den dritten Preis von 1000 Mark dem Entwurfe von Prof. Fritz Wolff in Berlin erteilt. Die Baukosten für Kirche nebst Pfarr- und Küsterhaus sollen bei einem freien Innenraum von 800 qm mit 400000 M. bestritten werden.

Personalnachrichten.

uz. **Der Architekt Hartel** in Leipzig, bekannt durch seine meist in Gemeinschaft mit einem Socius, wie Bruno Schmitz und Neckelmann, bei architektonischen Wettbewerben erzielten Erfolge, Erbauer verschiedener kleinerer und größerer Kirchen, zu denen auch die neue Petrikirche in Leipzig gehört, ist an Stelle von Petiti-Klotz als Dombaumeister nach Straßburg berufen, wo er auch den Bau der neuen Kirche Jung-St.-Peter auszuführen übernommen hat.

Sammlungen und Ausstellungen.

In der Kunsthalle zu Düsseldorf ist von dem nach München übersiedelnden Landschaftsmaler Joseph Willroider hier eine große Sammlung von mehreren Hundert Studien und Handzeichnungen ausgestellt.

Vermischte Nachrichten.

= tt. **Aus Wiesbaden.** Die Neufassung des Kochbrunnens macht auch einen neuen Quellentempel erforderlich und dieser soll gemäß dem Beschlusse des Gemeinderates nach den vom hiesigen Architekten Bogler entworfenen schönen Plänen nunmehr zur Ausführung gebracht werden. In Verbindung mit der bereits bestehenden Trinkhalle wird der neue Aufbau über einem Granitsockel sich als Rotunde mit ionischer Säulenstellung erheben und mit einer Kuppel abschließen, deren krönender Laterne die Dampfmassen des Kochbrunnens entströmen.

Vom Kunstmarkt.

z. **Frankfurter Kunstauktion.** Im Gemäldesaal von Rud. Bangel kommt Anfang April eine sehr reichhaltige Kupferstichsammlung zur Versteigerung. Der mit einem italienischen Unicum geschmückte Katalog enthält 1400 Nummern, die sich auf fünf Abschnitte verteilen. Neben seltenen Stichen von Dürer, Israel von Meckenem u. a. enthält der Katalog auch eine Anzahl interessanter Ornamentstiche, ferner Porträts, Russica, Farbendrucke und zahlreiche englische Schwarzkunstblätter.

x. **Auktion Coppenrath.** Der Beginn dieser bei C. G. Börner in Leipzig stattfindenden Versteigerung (vergl. vor. Nummer) ist auf den 26. März verschoben worden.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Hauser, A., Grundzüge der ornamentalen Formen- und Stillehre. 8°. 50 S. Wien, Alfred Hölder. M. 1. —

Prix, A., Grundzüge der Geschichte des Zeichenunterrichts. Ebenda. 8°. 64 S. M. 1. —

Bender, E., Originalentwürfe für geschnittene und gepunzte altdeutsche Lederarbeiten. Heft 1. 3 Tafeln in Lith. Leipzig, Gustav Fritzsche. M. 2. 50

Meisterholzschnitte aus vier Jahrhunderten. Herausgegeben von Georg Hirth und Rich. Muther. 3. u. 4. (Doppel-)Lieferung. 44 Blatt. München, G. Hirths Verlag. M. 7. —

Bogh, Joh., Bergens Kunstforening i femti Aar. Udarbeidet paa Foranstaltning af Kunstforeningens Direktion i Anledning af Foreningens Halvhundredeaars-Jubilaeum. Bergen, Ed. B. Giertsen. 2 Kr.

Zeitschriften.

Revue des arts décoratifs. Nr. 6—8.
Les artistes de l'industrie. I. Constant Sévin. Von V. Champier. (Mit Abbild.) — Le Musée et les collections de la manufacture de Sèvres. Von E. Garnier. (Forts.) (Mit Abbild.) — Les décoratives du carton-pate. Von L. Benedite. — Quatre pièces d'orfévrerie à propos de l'exposition rétrospective d'art industriel à Bruxelles en 1888. Von G. Bapst. (Mit Abbild.) — La manufacture royale de porcelaine de Copenhague. Von M. Vachon. — L'enseignement de l'art décoratif en Italie au XVe siècle. Nach Müntz, histoire de l'art. Von V. Champier. — Conseils aux fabricants I. Tapis et tentures. Von de Laborde. — Études sur la manufacture nationale des gobelins: la production. Von Gerspach. — Le lauréat du concours de ciselure (fondation Willemsens). — Les frères Rousseau peintres et sculpteurs ornemanistes. Von A. de Champeaux. — L'uniformité architecturale de Paris. Von Paul Bourde. — L'Art décoratif et les livres d'étrennes. — Ausserdem 10 Illustrationsbeilagen.

Allgemeine Kunstchronik. No. 4.
Zur Landschaftsmalerei. Von Aug. Schaeffer. — Wiener Bildhauerateliers. Von Alfred Nossig.

Mitteilungen des k. k. Österr. Museums für Kunst und Industrie. Nr. 2.
Casa Farnesina. Von Dr. Josef Bayer. (Fortsetzung.) — Die Schmuckformen der Renaissance. Von J. Folnesics. (Schluss.)

L'Art. No. 594.
Troyon. Von A. Hustin. (Mit Abbild.) — La onzième exposition de la société d'aquarellistes français et la première exposition de peintres-graveurs. Von Paul Leroi.

Gazette de Beaux-Arts. Nr. 380.
Jean Etienne Liotard et ses oeuvres. Von E. Humbert. — La renaissance au musée de Berlin. VII. Von W. Bode. (Mit Abbild.) — Chardin au musée du Louvre. (Schluss.) Von H. de Chennevières. — Quatre gravures de Moreau le jeune pour les fêtes de la ville de Paris. Von G. Bapst. — Les livres à gravures sur bois publiés à Ferrare. Von G. Gruyer. — Analyses de tapisseries 1676 et 1814. Von Gerspach.

Die Kunst für Alle. Heft 11.
Ueber die Kunst in England. Von Herman Helferich. (Mit Abbild.) — Pariser Briefe. Von Otto Brandes.

Inserate.

Kunst-Auktion von C. G. Boerner in Leipzig.

Dienstag, den 26. März 1889.

Die wertvolle Kupferstichsammlung des Herrn

Alfred Coppenrath, verstorben in **Regensburg.**

Reiche Werke der Aldegrever, Altdorfer, der Beham, Dürer, Goltzius, Hollar, Leyden, Meckenem, Ostade, Pencz, Raimondi, Rembrandt, Schmidt, Schongauer, Solis, Wierix, Wille u. a.

Treffliche Blätter von Bocholt, Cranach, Ladenspelder, Mair von Landshut, Meister E. S., van Staren, Treu, Zasinger, Zwott u. a.

Zahlreiche Schrotblätter und Blätter anonymer Meister. Prächtige Goldschmiedsornamente von P. Flindt, Meister von 1551, Wenzel Jamnitzer, Meister J. S., Wechter u. a.

Der mit 4 Abbildungen in Lichtdruck gezierte Katalog zu beziehen von der

Kunsthandlung von C. G. Boerner in Leipzig.

Verlag von E. A. Seemann, Leipzig.

Die Renaissance-Decke im Schloss zu Jever.

Herausgegeben von **H. Boschen.**
5 Lieferungen à 5 Bl., in Lichtdruck. Fol.
Mit Text von **Friedr. von Alten.**
35 Mark.

Geschichte der Holzbaukunst in Deutschland.

Von
Carl Lachner,
Direktor der Handwerksschule in Hildesheim.

Mit 234 Textillustrationen, 4 Farbendrucken und einer Radirung.
Hoch 4. Zwei Teile in einen Band geb.
20 M.

Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen.

Die diesjährige **Kunstausstellung** wird am **Sonntag** den 9. Juni cr. (**Pfingsten**), in den Räumen der **Kunsthalle** hierselbst eröffnet.

Indem wir unter Hinweisung auf nachstehende Bestimmungen die Künstler zur Beschickung dieser Ausstellung einladen, ersuchen wir ergebenst, durch zahlreiche Zusendungen, auch von größeren umfangreicheren Kunstwerken, zur Hebung der diesjährigen Ausstellung möglichst beizutragen.

Bestimmungen.

1. Die Dauer der Kunstausstellung ist auf den Zeitraum von **Sonntag** den **9. Juni bis Samstag** den **6. Juli inkl.** bestimmt.
2. Alle für die Ausstellung bestimmten Kunstwerke müssen längstens bis zum **30. Mai** d. J. im Ausstellungsgebäude unter der Adresse: „Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen" abgeliefert werden. — Einsendungen **nach** jenem Termin werden zur Ausstellung nicht mehr zugelassen.
3. Kunstwerke, mit welchen unsere Ausstellungen bereits beschickt worden, sowie solche Kunstwerke, welche in den der diesjährigen Ausstellung vorhergehenden drei Monaten in hiesiger Stadt öffentlich zur Anschauung gebracht worden sind, endlich Kopien vorhandener Werke werden nicht angenommen.
4. Die Oelgemälde sind unter Rahmen, die Aquarelle, Zeichnungen, Kupfer- und Stahlstiche, sowie Holzschnitte, unter Glas und Rahmen einzuliefern.
5. Der Kunstverein trägt nur den Hertransport in gewöhnlicher Fracht.
6. Mit dem Ankaufe eines Kunstwerkes seitens des Kunstvereins geht das Recht der Vervielfältigung desselben an den Verein über und ist die Einsendung hierfür geeigneter Werke besonders erwünscht.
7. Verkäufe an Private werden durch das Büreau der Kunsthalle vermittelt, deren Kasse dafür, wie für die von dem Kunstverein angekauften Bilder 6% seitens der Verkäufer erhält.
8. Anmeldungen mit genauer Angabe des Gegenstandes und des Preises der einzusendenden Kunstwerke werden längstens bis zum **30. Mai** cr. erbeten. Dieselben haben schriftlich bei dem Geschäftsführer des Vereins, Herrn A. Bender, Königsplatz 3, zu erfolgen; nur unter den in dieser Weise angemeldeten Bildern macht der Kunstverein seine Ankäufe.
9. Eine vom Verwaltungsrat ernannte, aus Künstlern bestehende Kommission entscheidet über die Annahme.
10. Vor Schluß der Ausstellung darf kein eingeliefertes Kunstwerk ohne Genehmigung des Kunstvereins zurückgenommen werden.

Düsseldorf, den 11. Februar 1889.

Der Verwaltungsrat:
J. A.:
Lützeler.

Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen.

Von den für die Ausschmückung des Stadtratsaales zu M.-Gladbach mit Wandgemälden eingegangenen Konkurrenzentwürfen ist seitens des Ausschusses des Kunstvereins dem von Maler Friedr. Klein-Chevalier eingereichten Entwurf die Ausführung, demjenigen des Malers Theod. Rocholl die erste, und demjenigen des Malers Fritz Neuhaus die zweite Prämie zuerkannt worden.

Düsseldorf, 26. Februar 1889.

Der Verwaltungsrat:
J. A.:
Lützeler.

Offene Stelle.

Am hiesigen Kunstgewerbemuseum wird zur Verwaltung der Vorbildersammlung und Bibliothek ein zeichnerisch geschulter Hilfsarbeiter gesucht, welcher nötigenfalls auch Arbeiten an der Sammlung zu übernehmen hätte. Die Anstellung erfolgt zunächst probeweise mit vierwöchentlicher Kündigung, doch wird Aussicht auf dauernde Anstellung eröffnet. Die Remuneration beträgt 2000 Mark pro Jahr. Antritt am 1. April d. Js. — Bewerbungsgesuche nebst Lebenslauf, aus welchem der Studiengang ersichtlich sein muß, sind unter Beischluß etwaiger Zeugnisse möglichst bald an den Unterzeichneten einzusenden.

Köln, den 26. Februar 1889.

Der Oberbürgermeister
Becker.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Die Architektur
der
Hannoverschen Schule

herausgegeben im Auftrage der Bauhütte zum weißen Blatt
von
Gustav Schönermark

Jährlich 10 Hefte mit je 8 Tafeln; der Jahrgang kostet 10 M.

Erschienen sind bis jetzt 4 Hefte mit folgendem Inhalt:

Conrad Wilhelm Hase (Porträt). — Kirche zu Tostedt. Von **C. W. Hase** (Grundriss und Seitenansicht). — Villa Schultz in Hannover. Von †**C. W. Lüer** (Ansicht der Ost-, Nord-, West- und Südseiten, Simsteile, Kapitelle, Schornsteine und Dachluken, Kreuzblumen, Grundriss des Erdgeschosses). — Turnhalle des Turnklubs zu Hannover. Von **W. Hauers** und **W. Schultz** (Persp. Ansicht der Vorderseite und Inneres, Längenschnitt und Grundriss). — Wohnhaus zu Hudemühlen. Von **C. W. Hase** (West- und Südansicht, Durchschnitt und Grundrisse). — Geschäfts- und Wohnhaus in Hannover. Von **Chr. Hehl** (2 Straßenansichten). — Gymnasium zu Doberan. Von **C. L. Möckel** (Ansicht gegen Westen). — Altar der Kirche zu Bassum. Von **C. W. Hase** (Vorder- und Seitenansicht). — Küchenausstattung. Von **Chr. Hehl** (Herdseite und Aufgang zur Speisekammer). — Kirche zu Strahwalde. Von **C. L. Möckel** (Grundriss, Süd- und Westansicht). — Kirche zu Lauenau. Von **C. W. Hase** (Grundriss, Seitenansicht und Schnitte). — Leichenwagen für die Stadt Duisburg. Von **W. Schultz** (Grundriss, Seiten- und Rückenansicht). —

Die Architektur der hannoverschen Schule ist so bedeutend für die moderne Baukunst ganz Deutschlands geworden, daß es Wunder nimmt, nicht schon längst eine umfassende und fortlaufende Veröffentlichung ihrer Werke veranstaltet zu sehen. Wohl hat es nicht an dahin gehenden Versuchen gefehlt, aber man kam über die Anfänge nicht hinaus, weil solche Arbeit die Kräfte einzelner überstieg. Der Bauhütte zum weißen Blatt gehört ein großer Teil der Meister mittelalterlicher Kunst an oder ist ihr doch befreundet; auf diese Weise steht ihr das beste Material sehr reichlich zur Verfügung und deshalb glaubt sie auch, dasselbe nunmehr veröffentlichen zu sollen, damit es denen nützlich werde, welche die Baukunst im Geiste des Mittelalters pflegen.

Probehefte
durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 23. 14. März.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Rubens' „Alte mit dem Kohlenbecken" in der Dresdener Galerie. — Korrespondenz aus München. — Bücherschau: Jobst und Leimer, Sammlung mittelalterlicher Kunstwerke aus Oesterreich; Graus, Die katholische Kirche und die Renaissance; Armellini, Le Chiese di Roma etc. — A. v. Kotzebue †. — Entdeckung eines alten Wandgemäldes in Canterbury; Auffindung von alten Wandmalereien in Bonn. — Konkurrenzausschreiben zum Bau eines Museums in Rostock. — Neue Mitglieder der Berliner Kunstakademie. — Historische Ausstellung in Leipzig. — Zur Frage des Berliner Dombaues. — Restauration der Klosterkirche zu Thalbürgel; Das Leibnizhaus in Hannover. — Vom Kunstmarkt. — Zeitschriften. — Inserate.

Rubens' „Alte mit dem Kohlenbecken" in der Dresdener Galerie.

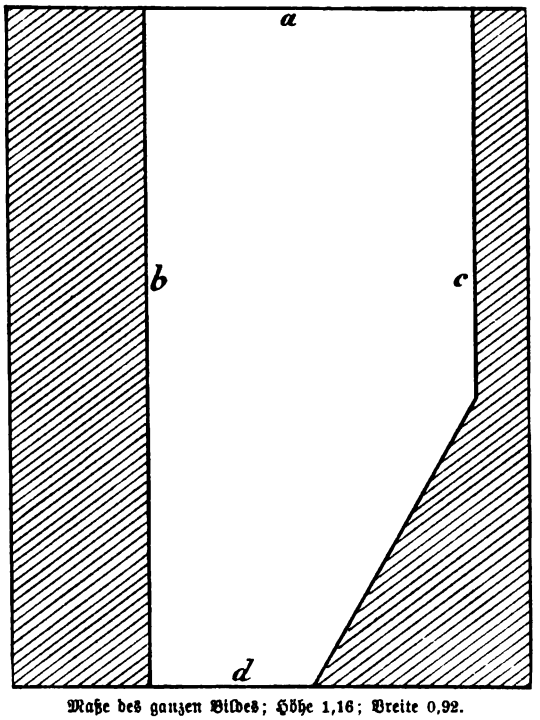
Eine glückliche Entdeckung des unermüdlichen und erfolgreichen belgischen Rubensforschers Max Rooses und eine im Anschluß an dieselbe von dem Verfasser dieser Zeilen vorgenommene erneute Untersuchung der „Alten mit dem Kohlenbecken" von Rubens in der Dresdener Galerie werfen ein neues Licht nicht nur auf dieses Bild, sondern auch auf einige andere Gemälde.

Bekanntlich besitzt das Brüsseler Museum ein großes, auf Holz gemaltes Bild aus Rubens' früherer Zeit, welches „Venus in der Schmiede Vulkans" darstellt. Nicht minder bekannt ist es, daß das Haager Museum eine auf Leinwand gemalte Kopie dieses Bildes bewahrt, in welcher der an der linken Seite das Feuer anblasende Vulkan, wie man annahm, ersetzt worden durch eine alte Frau, welche ein Kohlenbecken hält, durch einen Knaben, welcher mit vollen Backen in die Glut bläst, und durch einen Jüngling, welcher Holz herbeischleppt. Das Haager Bild stellt dementsprechend nicht „Venus in der Schmiede Vulkans", sondern „Venus, in einer Grotte Schutz suchend" dar. Daß diese „veränderte" Kopie nicht von der Hand des Jak. Jordaens, dem der Katalog sie zuschreibt, sondern von einem wirklichen Schüler des Rubens herrührt, ist augenscheinlich. Ausgesprochen hat der Verfasser es in seinem großen Katalog der Dresdener Galerie, S. 313. — Der Haager Katalog berichtet, die gleiche Darstellung, angeblich das Original, befinde sich bei Herrn Ruppertshoven von Boll zu Teplitz bei Warasdin in Kroatien, zieht die Originalität dieses Bildes aber schon seinerseits in Frage. Da unsere Untersuchung ergeben wird, welche Bewandtnis es mit dem wirklichen Original der Haager Komposition hat, so brauchen wir das uns unbekannte Bild in Kroatien nicht weiter zu berücksichtigen. Um so wichtiger für die Frage ist das erwähnte Dresdener Bild, welches, von Rubens eigener Hand gemalt, die Gruppe der linken Seite der Haager Kopie zeigt.

Die Entdeckung des Zusammenhangs, in dem die Bilder des Brüsseler Museums, des Haager Museums und der Dresdener Galerie zu einander stehen, wurde durch Max Rooses' Beobachtung veranlaßt, daß der „Vulkan" des Brüsseler Bildes nicht von Rubens' Hand gemalt, sondern von einem späteren Nachfolger des Meisters wahrscheinlich hineingeflickt sei. Bei näherer Untersuchung fand Rooses, argwöhnisch geworden, daß in der That an der Stelle des Vulkans das ursprüngliche Stück des Bildes herausgesägt und durch ein anderes ersetzt worden sei. Was war aus dem ursprünglichen Stück geworden? Rooses dachte sofort an das Dresdener Bild, und wirklich ergab die genaue Untersuchung des letzteren, daß es nur durch Anflickung an drei Seiten in seine jetzige Gestalt gebracht worden und daß sein echtes Kernstück dieselbe Gestalt und dieselben Maße wie der Brüsseler Ausschnitt zeigt. Die nachstehende Figur veranschaulicht das Flickwerk; der weiß gelassene mittlere Teil entspricht dem Ausschnitt in Brüssel und stellt das echte Stück des Dresdener Bildes dar. Die schraffirten Teile sind angesetzt. Sie sind auch absichtlich dunkel und undeutlich bemalt. Von der figürlichen Darstellung ragen nur ein Stück des Hinterkopfes und

des Nackens des Jünglings zur Linken, rechts ein Stück des linken Armes der alten Frau und unten ein Stück des Zeigefingers des jungen Mannes in die angeflickten Randstücke hinüber, und diese zeigen in ihrer schwächeren, verblaseneren Malweise auch den entschiedensten Gegensatz zu der Kraft und Frische der eigenen Hand Rubens', welche das Hauptstück so unverkennbar auszeichnen.

Der Sachverhalt ist also vollkommen aufgeklärt. Das Dresdener Bild ist aus dem Brüsseler Bilde



Maße des ganzen Bildes; Höhe 1,16; Breite 0,92.
Maße des echten Kernes: a=0,60; b=1,16; c=0,66; d=0,26.

wahrscheinlich um 1700 herausgesägt, beide sind darauf von nicht ganz ungeschickter Hand zurechtgeflickt geworden. Das Haager Bild aber ist eine Kopie nach dem aus den beiden anderen bestehenden Original in seiner ursprünglichen Gestalt. Wo sich dieses damals befunden, wird sich hoffentlich noch feststellen lassen. Das Brüsseler Bild befand sich 1857 im Privatbesitze; das Dresdener Bild kam um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Besitz des sächsischen Königshauses.

Karl Woermann.

Korrespondenz.

München, im Februar 1889.

Das Kunstausstellungsgebäude auf dem Königsplatze, gegenüber der Glyptothek, umschließt bekanntlich in seinen Oberlichtsälen die „Permanente Ausstellung der Münchener Künstler-Genossenschaft". Ein großes Galeriebild mit lebensgroßen Figuren: „Venetianisches Fischerboot" von Ludwig Dill zieht dort gegenwärtig schon von ferne durch vollendete Plastik und Perspektive die Blicke der Besucher an. Das Boot mit seinen lebhaften Insassen nimmt den ganzen Vordergrund ein, dahinter öffnet sich eine Fernsicht auf das von Fischerbooten belebte Meer. Luft und Wasser entwickeln feine Töne und Lichtreflexe, und dem flimmernden Licht eines etwas dunstigen Morgens, dessen Sonne nur matten Schein wirft, entspricht das gedämpfte Kolorit der Gegenstände und Figuren im Vordergrunde. Zwei andere Bilder desselben Meisters: „Abend bei Venedig" und „Im Hafen von Chioggia" sind ebenfalls hervorragende Leistungen, die ihren Eindruck nicht verfehlen. Das erstere zeichnet sich durch warme, der Stimmung eines südlichen Abends entsprechende Farbentöne aus. Ein auffallendes Bild ist ferner Hermann Grabe's „Monduntergang auf See". Es fesselt durch eine fast märchenhafte Beleuchtung und eine treffliche Perspektive, welche letztere eine um so schwierigere Aufgabe war, als das Bild nur Luft, Wasser und ein auf den Beschauer zurudernbes Boot zeigt. — Durch den Reiz ganz eigenartiger Beleuchtung und tiefen, gesättigten Farbentones ist auch Hans Bartels' Ansicht des mit seinen altertümlichen, roten Ziegelbauten malerisch am tiefblauen Strom gelagerten Danzig ausgezeichnet. — O. Wergelands „Lachsfischerei in Norwegen" zeigt die eigenartige lichte Beleuchtung nordischer Landschaften, wo selbst die Schatten lichter sind als bei uns, so daß man denken könnte, die Freilichtmaler hätten dort ihre Studien gemacht. Das Bild würde noch ansprechender sein, wenn die das Ruder führende Frau oder Tochter ein nicht gar so flaches Gesicht hätte. — Durch feinen Vortrag ausgezeichnet ist das kleine Marinebild von Hans Petersen: „Im Kanal von Dover." — Ein L. Douzette („Mondnacht am See") spricht für sich selbst. — Ed. Schleichs „Mondnacht am See" bringt sehr naturwahr eine jener eigentümlichen Beleuchtungen, die entstehen, wenn das Mondlicht durch schichtenweise gelagertes Gewölk scheint. Der ganze Himmel ist abwechselnd hell und dunkel gestreift, den Mond umgeben große Farbenringe, und die Landschaft tritt körperlicher hervor als im vollen Mondlicht. — Der „Winterabend" von Anton Windmaier zeigt uns ein Dorf im Schnee bei dem oft so intensiv gelben Licht eines winterlichen Sonnenunterganges. Nun kann ja der Pinsel immer nur eine schwache Andeutung von den wunderbar zarten und durchsichtigen Farbentönen geben, welche ein Sonnenuntergang hervorzuzaubern vermag; aber das Mögliche scheint hier geleistet, und der Übergang der gelben Lichtflut in das verblassende Azur des Him-

mels, an dem die Mondsichel sichtbar wird, ist fein abgetönt. — Ein echtes Stimmungsbild und sehr hübsch durchgearbeitet ist Paul Thiems „Wintermorgen bei Tauwetter". Grau in grau liegt der kleine Marktplatz da, alles trieft, alles träufelt, als wolle es dem Brunnen Konkurrenz machen; der Laternenmann löscht die letzte Laterne, und unter den Schirm geduckt huscht ein früher Passant eilig daher, die Verkörperung der Unbehaglichkeit. — Feine Naturbeobachtung zeichnet das Stimmungsbild von Béla von Spányi: „Abschied der Störche" aus. Das herbstlich angehauchte Ried mit seinen Wasserlachen, der aufsteigende Abendnebel, ein letzter Sonnenblick drüben am Waldsaume, die Versammlung der regungslos meist auf einem Bein verharrenden Störche — das ist ebenso wahr wie virtuos vorgetragen. Die Malweise ist flott, aber auch im einzelnen sorgfältig, die Farbe flüssig. Sehr fein sind die Lufttöne. — J. von Carstens „Aus alter Zeit", Kirchenruine mit Grabstein, den ein alter gelehrter Herr studirt, ist poetisch empfunden und sehr fein durchgearbeitet. Goldenes Sonnenlicht fällt durch frisches Grün hinab in das vermorschte Gemäuer. „Junges Leben blüht aus den Ruinen". — Ein Gemälde von F. von Ende, das nur den Fehler hat, zu groß zu sein, ist ein Roman ohne Worte, genannt „Herbst". Unter einer entblätterten Birke sitzt eine junge und schöne schwarz gekleidete Dame. Trauer im Herzen und im Auge, schaut sie in den herbstlich gestimmten Park. Ein kleines Mädel spielt neben ihr im Grase. — R. Hirth du Frenes zeigt uns in seiner äußerst fein durchgearbeiteten „Fete champetre" ein Stückchen Kulturgeschichte. Im Parke eines Edelsitzes vergnügt sich eine Gesellschaft von Herren und Damen im Kostüm des Empire; vielleicht Porträts. — Unter den Stillleben gefällt namentlich eines von A. Kunz, das Prunkgefäße und Früchte darstellt, durch virtuosen Vortrag, und ein „Jagdstillleben" von R. Wimmer durch geschickte Anlehnung an altholländische Art (Jan Weenix).

Nächst der vorgenannten ist die Kunstausstellung von Wimmer & Co. in der Briennerstraße die größte und besteingerichtete von München. In ihren sieben eleganten und wohldurchwärmten Oberlichtsälen bietet sie eine ganze Galerie neuerer Kunstwerke. Die Verhältnisse des Kunstmarktes bringen es mit sich, daß man hier Bildern begegnet, welche man wegen ihres anerkannten Wertes längst verkauft geglaubt hätte. Neben solchen fehlt es aber nicht an anderen, die durch bizarre Inscenirung einer an sich recht hübschen Idee abstoßen. Exempla sunt odiosa. Zuweilen ist die Leinwand für den Vorwurf zu groß gewählt. Dies dürfte bei dem im übrigen vortrefflichen Genrebild von G. Jacobides „Aus der Kinderstube" der Fall sein (Bildgröße 1 zu 2 m). Kinder streiten um einen Apfel, Großmutter mahnt zum Frieden. Die Vorzüge des Bildes, das in ruhigen Farben sehr sorgfältig gemalt ist, beruhen in ungewöhnlicher Plastik und feinem Realismus der hübschen Kindertypen. — Hugo Kaufmann hat zwei kleine, wie immer sehr fein gehaltene Genrebildchen ausgestellt, W. Velten einen Pferdemarkt am Wintermorgen vor einer mittelalterlichen Stadt, ein figurenreiches vortreffliches kleines Bild. — G. Max schildert „Witwenleid" (oder wie man das Bild nennen will — es ist ein Mangel, daß die ausgestellten Bilder nicht sämtlich die vom Maler gewählte Bezeichnung tragen), eine alltägliche, aber ergreifende Scene; der Gatte ist gestorben, Hab und Gut wird versteigert; im Hintergrunde sehen wir die Auktion, vorn die junge Witwe bleich und schmerzvoll vor der eben ausgebotenen Bettstatt, das kleine Töchterchen an der Hand. Ein gedankentiefes Bild. — Von L. Adam Kunz sehen wir hier drei seiner schönen farbenprächtigen Stillleben; besonders wirkungsvoll ist eins (von 1885), das edle Gefäße und Früchte auf purpurner Decke darstellt. — Auch Ed. Grützner kann seine Mönche nicht mehr alle unterbringen. Es überrascht, hier noch das vielbewunderte, durch psychologisch feine Züge ausgezeichnete Bild „Der Barbier im Kloster" anzutreffen (den zum Rasiren versammelten Mönchen erzählt der Barbier lustige Schwänke). Ein neueres Bild stellt zechende Mönche im Klosterkeller dar. Grützners Mönche sind immer kreuzfidel. Sein „Konkurrent" in dieser Spezialität, der ebenfalls mehreres hier ausgestellt hat, Richard Linderum, faßt das Mönchsleben weniger rosig auf. Seine scharf gezeichneten Typen dürften mehr der Wirklichkeit angehören. — Ein großes Bild von J. Rouband „Abendgebet in der Wüste" (Araber auf dem Gebetteppich neben seinem Kamel) ist fein gemalt, koloristisch wirksam und stimmungsvoll. — Ernst Meißner wetteifert mit Hofner und Brendel. Zwei Bilder „Schafherde im Schneesturm" sind sehr naturwahr. Das größere derselben dürfte technische Vorzüge besitzen. — Tüchtige Leistungen sind „Aufbruch zur Jagd" und „Tartarenlager" von Josef Brandt, „Vierspännige Kutsche mit Feuerreiter im Schnee" von Zygm. Ajdukiewicz, „Im Zigeunerlager" von A. Kozakiewicz und „Schlittenviergespann" (wilde Fahrt bei eigentümlich lila Beleuchtung) von Bohdan Kleczynski. Die slavischen Maler sind lebhaft in der Darstellung und wirkungsvoll in der Farbe. — Jul. Rose wetteifert in einem „Norwegischen Fjord" erfolgreich mit Normann, hat aber eine selbständige Vortragsweise, deren malerische Wirkung durch leuchtendes Kolorit unter-

stützt wird. — Ein „Polnisches Dorf" von F. Roubaud läßt uns in seiner realistischen Erscheinung dafür dankbar sein, daß wir dort nicht wohnen müssen. — Zwei Mondscheinlandschaften von Ludw. Meixner (1884) sind sehr malerisch, das durch Wolken hervorbrechende Mondlicht fällt auf baumbewachsene Flußufer und eine im Hintergrunde emporstrebende gotische Kirche. Etwas mehr Licht wäre der Wirkung förderlich gewesen. — Ein kleines Bild von Böhm Sál (München) „Slavische Landleute im Schatten eines Weidenbaumes" zeichnet sich durch leuchtendes Kolorit und äußerst feine Durcharbeitung aus. — Eine vorzügliche Stimmungslandschaft von L. Neubert zeigt uns einen stürmischen Herbsttag mit zerrissenem düsteren Gewölk. Das Motiv der Landschaft erinnert an das Flachland der Isar.

Ernst Böttticher.

Bücherschau.

Sammlung mittelalterlicher Kunstwerke aus Österreich, aufgenommen und herausgegeben von F. und C. Jobst und J. Leimer. Zweite verbesserte Auflage. Mit 19 Ton- und 29 Steindruckblättern. gr. Fol. Wien 1889, S. Kende.

Zu den verdienstvollsten Publikationen spät-mittelalterlicher Kunstwerke gehört unstreitig das leider nur zu wenig bekannte, nunmehr aber doch in zweiter Auflage erschienene Werk, dessen Besprechung Gegenstand der nachfolgenden Zeilen ist. Der Titel bezeichnet den Inhalt des Werkes nicht präzis. Jedenfalls müssen wir hier „Österreich" nicht als Kaisertum, sondern als „Land ob und unter der Enns" verstehen. Wir finden aber auch nur Werke aus der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts, also dem Ende des Mittelalters, dem Ausgange der Gotik. Weitaus am reichsten ist die Holzskulptur vertreten; Stein und Metall sind nur wenig berücksichtigt. Das Schwergewicht ist, wie die Detailbetrachtung näher ergeben wird, durchweg auf das Plastisch-Ornamentale gelegt, während das Figürliche und noch mehr das Malerische stark zurücktritt. Die weitere Beschränkung, die sich auch in der Behandlung der einzelnen Kunstwerke kundgiebt, ist deshalb nicht zu tadeln, da das, was geboten wird, höchst ausführlich, größtenteils sogar erschöpfend gegeben ist. Gegenüber der Ausführlichkeit der Illustrationen ist der Text freilich auf das Allernotwendigste beschränkt, hat auch in Vergleich zur ersten Auflage keine wesentliche Veränderung erfahren. Für den praktischen Gebrauch wäre es immerhin wünschenswert gewesen, wenn man auch in der zweiten Auflage die Gegenstände auf den Blättern selbst genannt hätte, da ob des riesigen Formates ein Herumblättern sehr unbequem ist.

Den Anfang der Publikation bildet der Altar in der Pfarrkirche zu Hallstatt: weiter bekannt durch die Arbeit von Sacken im dritten Bande der Mitteilungen der Centralkommission. Auf Bl. 1 findet sich eine treffliche Totalansicht (mit Hinweglassung der späteren Zuthaten), Bl. 2—7 Details, die jeder weiteren Beschreibung entbehren können; besonders lobend zu erwähnen, da namentlich in Handbüchern kaum zu finden, ist, daß hier wie durchweg auch die Grundrisse in den verschiedenen Höhen, (Hallstatt auf Bl. 2 ff.) sowie durchweg auch die Profile der Details gegeben sind. Das Figürliche tritt, wie bemerkt, stark zurück, was besonders empfindlich auf Bl. 4 ist, wo sich die oberen Partien des linken Flügels zwar trefflich gezeichnet finden, das Relief — die Beschneidung Christi darstellend — aber nur zur Hälfte wiedergegeben ist. Aus derselben Kirche finden wir Bl. 8 noch eine Anzahl Thürangeln und Bänder, sowie 37, c, d flache Ornamente des Sakristeischrankes.

Eine schöne, weniger bekannte Gruppe bilden die Altäre der Kirche zu Pesenbach bei Linz, welche auf den nun folgenden Tafeln dargestellt sind. Vom Hochaltar, welcher dem heil. Leonhard geweiht ist, finden wir auf Tafel 9 eine Totalansicht, 10 bis 12 Details, unter denen der Baldachin des Schreines, (Bl. 12) dessen Wirkung, wie der Text versichert, in der Natur noch erhöht wird, hervorragt.

Ziemlich roh erscheint der Marienaltar, welcher die Jahreszahl 1494 aufweist (Tafel 13), vollendet schön dagegen die auf Bl. 14 und 19a gebrachten Fragmente eines dritten Altares derselben Kirche; etwas stiefmütterlich ist die nur gemalte Predella dieses Altares zum Ausdruck gekommen, obschon der Gegensatz zum Plastischen sehr anschaulich gekennzeichnet ist.

Wesentlich spätere Formen zeigen die Altäre zu Waldburg. Am Hauptaltar (Bl. 15, 16) finden wir bereits auf der oberen Darstellung des linken Flügels das Gewölbe des Hauses des Simon als Muschel gebildet. Auf Bl. 17 folgt ein Nebenaltar von 1521, die Details Bl. 18, 19b und 43c, schon ziemlich entartete Formen, doch nicht ohne geistreiches Detail. Den Glanzpunkt der Publikation bilden unbedingt die Abbildungen des Altares von St. Wolfgang. Wir müssen allerdings gleich bemerken, daß die Beschränkung auf das rein Plastische hier stärker als sonst fühlbar ist; die nur bemalten Flügel fehlen gänzlich, auch die Rückseite ist aus demselben Grunde nicht abgebildet. Das was geboten wird, ist aber wahrhaft glänzend. Die Totalansicht ist auf zwei Blätter verteilt, Bl. 20 die Predella und der Schrein, Bl. 28 der Aufsatz, „Hochaltar" genannt. Auf Bl. 21 sind die verschiedenen Grundrisse mit einer Klarheit und Ausführlichkeit gegeben, die nichts zu wünschen übrig läßt. Die Details

sind Bl. 22 bis 37 und 43a gegeben. Wir wollen uns nur auf ein paar Punkte beschränken, die, wie wir glauben, von ganz besonderem Wert sind. Wir finden hier nicht nur das Architektonisch-Ornamentale, sondern auch Gewänder, Geräte ꝛc. im Detail dargestellt, so Bl. 32a den Saum des Kleides von Gott Vater; Bl. 25 dessen Krone; 35 a b das wunderschöne Kirchenmodell des heil. Wolfgang, d dessen Mitra, b, c die Pastoralien der Heiligen Wolfgang und Benedikt. Wie schön ist hier überall der Holzstil gewahrt: so sieht in Wirklichkeit kein mittelalterliches Bauwerk und keine Stickerei aus! — Sehr verdienstlich war es ferner, die Friese vollständig abzubilden, in welchen Ornament und Figuren auf bewundernswerte Weise verwoben sind. Eine Erklärung ist im Text allerdings nicht gegeben, auch nicht versucht. Endlich sei noch erwähnt, daß auf der vergrößerten Ansicht des Schemels der heil. Jungfrau Bl. 26a wenigstens die zwei allerliebsten Engelchen daran im vergrößerten Maßstabe gegeben sind.

Es folgt Bl. 38 der ebenfalls hölzerne Altar zu Maria Laach, 39 bis 42 Details davon, weiter aber fast nur Gegenstände aus anderem Material: 44c die Kanzel daselbst; ziemlich unerfreulich erscheinen die zwei Thüren auf Bl. 42a und c, letztere aus Gampern, vollendet schön dagegen der geschnitzte Baldachin des Altars daselbst Bl. 45; 31c ist die Chorbrüstung der Pfarrkirche zu Eferding gegeben (von 1505), über welche letztere im vorigen Jahre auch eine recht verdienstvolle Monographie erschienen ist (F. Edelhart: Ein Gang um und in die Stadtpfarrkirche von Eferding. Linz 1888. 8°.); 31d die Chorbrüstung zu Lorch, weiter die Sakramentsschreine zu Gampern, (44a) Lorch und Heiligenblut, (46a b), auf Bl. 47a b die schönen schmiedeeisernen Gitter des letztgenannten; mit den glänzenden Schnitzwerken können diese Arbeiten allerdings einen Vergleich nicht aushalten.

Den Schluß der schönen Publikation bildet die Monstranz aus der Kirche zu Prüglitz (bei Gloggnitz) Bl. 48, welche der bekannten von Sedletz ähnelt, aber einfacher ist. Grundrisse und Profile wären wohl auch hier sehr wünschenswert gewesen.

Den größten Nutzen aus dem Werke können unbedingt die Künstler und Kunstbeflissenen ziehen; vor allem sei das Werk den eingefleischten Gotikern empfohlen, um daraus für den Holzstil, welcher heute so sehr im argen liegt, die richtigen Vorbilder zu nehmen.

Wie ledern sehen die modern-gotischen Werke fast durchweg aus! Wir müssen wohl sagen, daß die Gotik sich keinem Material besser anschließen konnte, als eben dem Holze; das Ornament ist ja den Pflanzen ohne bedeutende Veränderung nachgebildet.

Auch für den Kunsthistoriker ist die Ausbeute keineswegs gering; doch fehlen eben leider die Details, welche für das inhaltliche Verständnis notwendig sind, was um so fühlbarer wird, da auch der Text durchweg davon schweigt. Vielleicht könnten sich die verdienten Herausgeber noch zu einem Supplement entschließen, in welchem das Malerische, wenn auch nicht in dem Umfange wie das ornamentale Detail, aber immerhin so weit es das Verständnis erfordert, in ebenso vollständiger Weise zu ergänzen wäre; wir würden dann eine zweite vervollständigte Auflage haben. Ob der Vorschlag praktisch ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber kann das Werk auch in dieser Form auf das wärmste allen Museen, wie auch Kunstfreunden, vor allem aber den Kunstschulen empfohlen werden. Der Schreiber dieser Zeilen konnte sich oft genug davon überzeugen, daß die Gotik namentlich auf die jüngeren Leute den nachhaltigsten Eindruck macht. In diesem Werke sind ihnen die besten und schönsten Anregungen geboten.

Wien. A. Schn.

Die katholische Kirche und die Renaissance, von Johann Graus. Zweite verbesserte Auflage. 8°. Freiburg i. B. 1888, Herder.

Diese Broschüre ist zunächst eine Tendenzschrift und richtet ihre Spitze gegen die namentlich in der katholischen Litteratur nur allzuoft gemachte Wahrnehmung, daß man sich eifrigst bemüht, gewisse Zeiten und deren hervorragende Personen nach Möglichkeit anzuschwärzen. In ernsten Arbeiten begegnen wir solchen Erscheinungen wohl seltener; desto ärger steht es mit den Dutzendschriften. Namen wie Raffael, Mozart gehören zu den Lieblingszielpunkten für litterarische Besudelung. Graus hat sich die Aufgabe gestellt, der schwer angeschuldigten und verdächtigten Renaissance das Wort zu reden.

Sein Hauptaugenmerk ist auf die Kunst gerichtet, aber auch die Kulturzustände sind, soweit es das Verständnis erfordert, beleuchtet.

Die Polemik geht zunächst gegen die Kunstanschauung, welche das Mittelalter als allein kirchlich berechtigt ausgiebt. So monströs die Behauptung ist, wird sie gleichwohl auf katholischer wie akatholischer Seite ausgesprochen, und die Uniformirungen unserer Kirchen geben hiervon oft ein recht trauriges Zeugnis. Mit Recht wird dargelegt, daß das Mittelalter der Renaissance nichts vorzuwerfen hat. Das Mittelalter war in jeder Hinsicht ausgelebt; eine neue Richtung griff um sich, welche vorzüglich vom päpstlichen Hofe aus, wo sie selbst am glänzendsten gepflegt wurde, sich verbreitete. Die Bewegung ging also aus dem Schoße der Kirche selbst hervor, und die Länder, in

denen sie sich zunächst entwickelte, sind auch nie dem Schisma anheimgefallen. Einen bleibenden Wert haben diejenigen Teile der Broschüre, welche die künstlerischen Wandlungen der Renaissance schildern. (S. 42 ff.) In sehr klarer und vollkommen überzeugender Weise wird dargelegt, daß das Zurückgehen auf antike Vorbilder naturgemäß auch auf die altchristlichen Monumente führte. Zahlreiche Beispiele, welche in dieser zweiten Auflage eine außerordentliche Bereicherung erfahren haben und eine bedeutende Kenntnis der Baukunst namentlich in Italien an den Tag legen, bringen viel neues Material für die Kunstgeschichte. Ein Hauptgewicht ist auf die in der Renaissance erst vollständig ausgebildete Anlage der einschiffigen Kirchen mit Längskapellen gelegt, welche heute vielfach perhorreszirt wird. Graus weist namentlich in der sechsten Abteilung seiner Schrift (S. 64 ff.) die Zweckmäßigkeit dieses Systems für die seit dem Tridentinum wesentlich geänderten Bedürfnisse des katholischen Kultus nach.

Es wird schließlich darauf hingewiesen, daß für die Fortbildung der Renaissance die Jesuiten ebenso bahnbrechend waren, wie früher die Benediktiner und Augustiner, sowie weiterhin die Cisterzienser und Bettelorden. Die Abneigung oder gar Verdächtigung ihrer Werke ist somit gerade von streng katholischer Seite aus nichts weniger als gerechtfertigt.

Es ist wohl kaum denkbar, daß die Schrift die Gegner der Renaissance bekehren wird; wir wollen aber zuversichtlich hoffen, daß die verdienstvolle Arbeit Anregung für weitere geben möge und daß die fortschreitende Kenntnis der Monumente auch dem Kunstvandalismus, welcher heute noch immer blüht, allmählich das Handwerk legen werde.

Jedenfalls mag der Kampf dagegen keine leichte und angenehme Aufgabe sein; wir wünschen lebhaft, daß der hochverdiente Mann, welcher aus seiner Gesinnung kein Hehl macht und mutig gegen alle Schwierigkeiten kämpft, die Früchte seines edlen Wirkens mehr und mehr sehen und noch recht lange auf dem Gebiete der Kunstwissenschaft thätig sein möge.

Für uns, die wir diesen Bewegungen allerdings ferner stehen, tritt aber die Mahnung heran, dieselbe keineswegs zu unterschätzen und nach Bedarf für die gute Sache einzutreten.

Wien. Dr. **Alfred Schnerich.**

Le Chiese di Roma dalle loro origini sino al secolo XVI. Von **Mariano Armellini.** — Roma, Tipografia editrice romana. 1887. — 805 SS. gr. 8°.

Wenn auch dies Buch schon nicht mehr unter die allerneuesten Erscheinungen der Kunstlitteratur gerechnet werden kann, so verdient es dennoch, daß auch in diesem Blatte die Aufmerksamkeit darauf gelenkt werde; behandelt es doch diejenigen Monumente der ewigen Stadt, aus deren Steinen und Bildern wir gleichsam die ganze Geschichte des christlichen Roms abzulesen vermögen. Mit ungeheuerem Fleiße hat der Verfasser, ein Schüler de Rossi's, reiches Material zusammengetragen und verarbeitet und so einen Riesenbau weiter fördern helfen, der freilich, wie der Autor selbst gesteht, nicht eines Menschen Aufgabe sein kann: die Geschichte der Kirchen Roms, eine in ihrer vollen Lösung noch der Zukunft vorbehaltene Arbeit, zu der aus den mannigfachsten Quellen, aus den Monumenten selbst, aus Sammlungen, Archiven, Bibliotheken zu schöpfen ist. Des Verfassers Beitrag betrifft wesentlich archäologische Arbeit, die Geschichte und Topographie der einzelnen Monumente haben vor allem dabei gewonnen. Armellini bezeichnet seine Arbeit bescheiden als einen Führer für künftige Forscher, als einen beschreibenden Katalog, der über die Nachrichten orientirt, welche seit dem 14. Jahrhundert über beinahe tausend römische Kirchen erhalten sind. Die Anordnung ist alphabetisch, doch bringen die Register das topographisch Zusammengehörende unter die bezüglichen Rubriken. In einem einleitenden Teile werden allgemeine geschichtliche und litterarhistorische Gesichtspunkte berührt. In dem Abschnitt über den Ursprung der römischen Kirchen bedürfte freilich einzelnes der Berichtigung, wie z. B. die Ueberschätzung der Hauskirchen und ebenso der Reliquien in ihrer Bedeutung für Kirchengründungen; doch würde eine Auseinandersetzung an dieser Stelle zu weit führen. Keiner, der sich in das römische Mittelalter zu versenken hat, wird das Buch ohne Nutzen aus der Hand legen, mag er auch manchem einzelnen seine Zustimmung versagen. H. H-r.

Nekrologe.

*** **Der Schlachtenmaler Alexander von Kotzebue** ist am 24. Februar zu München im 74. Lebensjahre gestorben.

Ausgrabungen und Funde.

= tt. **Canterbury.** In der St. Anselms-Kapelle der hiesigen Kathedrale ist ein schönes Wandgemälde entdeckt worden, das, seinem Stile nach, sehr wohl noch dem 13. Jahrhundert angehören dürfte. Die Kapelle war ursprünglich den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht; das ziemlich große Wandgemälde stellt den heiligen Paulus dar, wie er eine Schlange, welche ihn gebissen hat, ins Feuer schleudert.

= tt. **Bonn.** Bei den in Ausführung begriffenen Arbeiten der Restauration der hiesigen Minoriten-(Franziskaner-)Kirche hat man auf den Schiffspfeilern Reste von edel gehaltenen Wandmalereien aufgefunden, welche aus dem 14. oder 15. Jahrhundert herstammen dürften.

Konkurrenzen.

*** **Zum Bau eines Museums in Rostock** ist vom dortigen Kunstverein die Ausschreibung einer Konkurrenz beschlossen worden. Ein Bauplatz und ein Kapital von 100000 M. sind bereits vorhanden.

Personalnachrichten.

— **Die Berliner Kunstakademie** hat zu ordentlichen Mitgliedern gewählt: 1. den Maler Joseph Scheurenberg in Berlin, 2. den Maler Woldemar Friedrich in Berlin, 3. den Bildhauer Giulio Monteverde in Rom, 4. den Bildhauer Kaspar Zumbusch in Wien, 5. den Architekten Alfred Waterhouse in London, 6. den Radirer Karl Köpping in Paris.

Sammlungen und Ausstellungen.

Sn. **Der Leipziger Kunstverein** bereitet für den Herbst dieses Jahres eine Leihausstellung von Gemälden älterer Meister vor, zu deren Beschickung die Kunstfreunde des Königreichs Sachsen aufgefordert werden sollen. Da der private Kunstbesitz in Sachsen nicht geringfügig ist, hofft man bei einigem Entgegenkommen der Beteiligten eine Ausstellung von ähnlicher Bedeutung wie die Düsseldorfer Ausstellung im Jahre 1886 zu stande zu bringen. Als Zeitgrenze für die Zulässigkeit hätte das Ende des vorigen Jahr-

hunderts zu gelten, so daß etwa Anton Graff den Markstein bilden würde.

Neubauten.

⊙ **Zur Frage des Berliner Dombaues.** Die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat in zweiter Lesung die für den Dombau geforderte erste Rate von 600000 M. entgegen ihrem ersten Beschlusse ohne Nebenbedingung bewilligt, wie verlautet, nachdem der Kaiser sich dahin ausgesprochen, er wünsche mit der Erbauung des Domes nach dem Raschdorffschen Entwurfe ein Vermächtnis seines hochseligen Vaters zu vollziehen. Demnach ist eine allgemeine Konkurrenz wieder aussichtslos geworden.

Vermischte Nachrichten.

⁂ **Dem weimarischen Landtage** ist eine Vorlage von der großherzoglichen Regierung zugegangen, in welcher die Gewährung von 70000 Mark zu Wiederherstellungsarbeiten an der ehemaligen Klosterkirche zu Thalbürgel, einer Perle des romanischen Baustiles in Thüringen, gefordert wird.

⁂ **Das Leibnizhaus in Hannover** wird dem Hannoverschen Courier zufolge in kurzem voraussichtlich eine seinem kunstgeschichtlichen Range entsprechende Wiederherstellung erfahren. Es wird in die Verwaltung des Kultusministeriums übergehen und gegen Ostern 1890 seiner bisherigen Verwendung entzogen werden, so daß dann die Arbeiten ihren Anfang nehmen können. Das großartige Gebäude, äußerlich und noch viel mehr innen im unansehnlichsten Zustande, enthält noch völlig den alten Kern in sich, so daß außen nur ganz geringe Ergänzungen, innen im wesentlichen nur Entfernungen von Einbauten notwendig werden, um dem Bau seine ursprüngliche Gestalt zurückzugeben. Die mächtige zweigeschossige Halle, das bezeichnende Hauptstück des norddeutschen alten Kaufmannshauses, auf kolossalen Säulen ruhend, würde wieder völlig zur Erscheinung gelangen. Der Bau soll später die Sammlungen des Kunstgewerbevereins aufnehmen.

Vom Kunstmarkt.

W. **Der Kunsthändler Georg Gutekunst aus Stuttgart** versteigert in Frankfurt a. M. am 8. April eine reiche Sammlung von Werken der graphischen Künste. Der Katalog, welcher 1425 Nummern zählt, ist in sechs Abteilungen geteilt, deren erste Werke von geschätzten Künstlern aller Epochen enthält, und zwar Holzschnitte, Kupferstiche, Radirungen und Schabkunstblätter. Von ersteren sind interessante Wiegendrucke, Blätter von Burgkmair, Dürer, Brosamer, Cranach u. a. verzeichnet. Von Kupferstechern treten Dürer, die Kleinmeister und die französischen Bildnisstecher hervor, sowie aus der Neuzeit G. F. Schmidt und J. G. Wille. Von Meistern der Radirnadel sind Ostade, Rembrandt und Riedinger hervorzuheben. In diese Abteilung sind dann auch treffliche geschabte Blätter von Earlom, Smith und anderen, dann Farbendrucke von Debucourt, Janinet, Descourtis, galante Blätter französischer Künstler des 18. Jahrhunderts eingereiht. Die zweite Abteilung enthält Ornamentstiche, dabei treffliche Arbeiten von Aldegrever, Flindt, V. Solis, Bry und den beiden Beham. Die folgende Abteilung bringt Bildnisse in reicher Auswahl; russische Bildnisse bilden die vierte Abteilung und Handzeichnungen älterer Meister die fünfte. Den Schluß machen alte illustrirte Bücher und Kupferwerke, darunter von Holbein die biblischen Bilder. Auch ein „Weiß-Kunig" ist in einem vorzüglichen Exemplar vorhanden. Dem Katalog ist ein Metallschnitt in Lichtdruck, Christus am Kreuz, beigegeben.

Zeitschriften.

Blätter für Kunstgewerbe. 2. Heft.
Die deutsch-nationale Kunstgewerbeausstellung in München 1888. Von Ed. Leisching. — Adresseneinband in getriebenem Leder. Entw. von A. Helmessen, ausgef. von J. Romberg. — Jardinière in vergoldeter Bronze. Entw. von Architekt Gross, ausgef. von Dziedzinski u. Hanusch. — Cigarrenschrank. Entw. von Salb, ausgef. an der k. k. Staatsgewerbeschule in Salzburg. — Abendmahlskanne in Zinn, 16. Jahrh. Sammlung Figdor in Wien. — Kragen und Manschette, genähte Spitzenarbeit aus dem Centralspitzenkurse in Wien.

Allgemeine Kunstchronik. No. 5.
Zur Landschaftsmalerei. Von A. Schaeffer. — A. George-Mayer. Von F. Hasslwander. — Beilage: Aupartie. Originalradirung von A. Schaeffer.

The Magazine of Art. März.
Washington Allston. Von M. G. v. Rensselaer. (Mit Abbild.) — Netsukés: their makers, use and meaning. Von H. Seymour Trower. (Mit Abbild.) — Fra Filippo Lippi. Von F. Wilson. — At the „old masters". Von F. Wedmore. (Mit Abbild.) — Illustrated journalism in England: its rise III. Von C. N. Williamson. — Graeco-roman portraiture in Egypt. Von J. Forbes-Robertson. (Mit Abbild.)

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 381.
Watteau. Von Paul Mantz (II. Mit Abbild.) — La gravure en couleurs. Von R. Portalis (III). — François Rude. Von Fourcaud. (IV. Mit Abbild.) — Les livres à gravures sur bois publiés à Ferrare. Von G. Gruyer. (V. Mit Abbild.) — La collection de M. Ernest Odiot. Von A. Darcel. (Mit Abbild.) — Beilagen: Mezzetin. Gemälde von Watteau, radirt von L. Müller. — Le menuet de la mariée. Gez. und gest. von Debucourt (Heliogr.). — Victor Hugo. Radirung von A. Rodin.

Architektonische Rundschau. Heft 5.
Konkurrenzprojekt für ein Wirtschaftsgebäude in Liegnitz. Von Br. Schmitz. — Lutherisch-evangelische Kirche in Mülheim a. d. R. Von A. Hartel. — Einfamilienhaus. Entw. für den Neuen Wiener Cottage-Verein. Von M. Kropf. — Brunnen. Entw. von Prof. C. Dollinger. — Villa Bonin-Nievo in Montecchio Precalcino. Von M. Cajrati. — Entwurf zu einem Wohnzimmer. Von H. Kirchmayr. — Wohnhäusergruppe in der Feldstrasse zu Düsseldorf. Von Tüshaus & von Abbema.

Gewerbehalle. Liefg. 3.
Schrank im Stil Henri II. Mitgeteilt von Mazaroz-Ribalier. — Entwurf zu einem Kristallglaspokal mit Goldbeschlägen und Gravirung. Von Hans Kaufmann. — Chorabschlüsse aus der Marienkirche in Lübeck. Aufgen. von U. Wendt. — Thürbeschläge aus dem Freiherr v. Scheurlschen Hause in Nürnberg. Aufgen. von F. Walther. — Spiegelschrank und Wäschkommode. Entw. von F. C. Nilius. — Eingeschnittene Ornamente von einem Schrank in der Sakristei der S. Amanduskirche zu Urach. Aufgen. von Prof. F. Ewerbeck.

L'Art. No. 595.
Cotelle, Bedau, Bonnet, Miniaturenmaler des 17. Jahrhunderts. Von J. Guiffrey. — Beilage: Le bénédicité. Gemälde von Chardin, radirt von Courboin. — Eine Familie. Zeichnung von L. Lhermitte.

Inserate.

Im Verlage von *E. A. Seemann* in *Leipzig* ist seit Ende vorigen Jahres vollständig erschienen:

Grundzüge der Kunstgeschichte von **Anton Springer.** Abt. I. *Altertum.* br. 1 M., geb. M. 1. 40. — II. *Mittelalter* br. 1 M., geb. 1 M. 40. — III. *Neuzeit*: Italien br. M. 1. 50, geb. M. 1. 90. — IV. *Neuzeit*: Der Norden br. M. 1. 50, geb. M. 1. 90. — Zusammen in einem Bande, br. 5 M., geb. 6 M., in Halbfranz 7 M.

Soeben erschien in ***zweiter durchgesehener Auflage*** das

Handbuch der Ornamentik von **Franz Sales Meyer.** *Mit 300 ganzseit. Abbild.* br. 9 M., geb. M. 10. 50.

denen sie sich zunächst entwickelte, sind auch nie dem Schisma anheimgefallen. Einen bleibenden Wert haben diejenigen Teile der Broschüre, welche die künstlerischen Wandlungen der Renaissance schildern. (S. 42 ff.) In sehr klarer und vollkommen überzeugender Weise wird dargelegt, daß das Zurückgehen auf antike Vorbilder naturgemäß auch auf die altchristlichen Monumente führte. Zahlreiche Beispiele, welche in dieser zweiten Auflage eine außerordentliche Bereicherung erfahren haben und eine bedeutende Kenntnis der Baukunst namentlich in Italien an den Tag legen, bringen viel neues Material für die Kunstgeschichte. Ein Hauptgewicht ist auf die in der Renaissance erst vollständig ausgebildete Anlage der einschiffigen Kirchen mit Längskapellen gelegt, welche heute vielfach perhorreszirt wird. Graus weist namentlich in der sechsten Abteilung seiner Schrift (S. 64 ff.) die Zweckmäßigkeit dieses Systems für die seit dem Tridentinum wesentlich geänderten Bedürfnisse des katholischen Kultus nach.

Es wird schließlich darauf hingewiesen, daß für die Fortbildung der Renaissance die Jesuiten ebenso bahnbrechend waren, wie früher die Benediktiner und Augustiner, sowie weiterhin die Cisterzienser und Bettelorden. Die Abneigung oder gar Verdächtigung ihrer Werke ist somit gerade von streng katholischer Seite aus nichts weniger als gerechtfertigt.

Es ist wohl kaum denkbar, daß die Schrift die Gegner der Renaissance bekehren wird; wir wollen aber zuversichtlich hoffen, daß die verdienstvolle Arbeit Anregung für weitere geben möge und daß die fortschreitende Kenntnis der Monumente auch dem Kunstvandalismus, welcher heute noch immer blüht, allmählich das Handwerk legen werde.

Jedenfalls mag der Kampf dagegen keine leichte und angenehme Aufgabe sein; wir wünschen lebhaft, daß der hochverdiente Mann, welcher aus seiner Gesinnung kein Hehl macht und mutig gegen alle Schwierigkeiten kämpft, die Früchte seines edlen Wirkens mehr und mehr sehen und noch recht lange auf dem Gebiete der Kunstwissenschaft thätig sein möge.

Für uns, die wir diesen Bewegungen allerdings ferner stehen, tritt aber die Mahnung heran, dieselbe keineswegs zu unterschätzen und nach Bedarf für die gute Sache einzutreten.

Wien. Dr. **Alfred Schnerich.**

Le Chiese di Roma dalle loro origini sino al secolo XVI. Von **Mariano Armellini.** — Roma, Tipografia editrice romana. 1887. — 805 SS. gr. 8°.

Wenn auch dies Buch schon nicht mehr unter die allerneuesten Erscheinungen der Kunstlitteratur gerechnet werden kann, so verdient es dennoch, daß auch in diesem Blatte die Aufmerksamkeit darauf gelenkt werde; behandelt es doch diejenigen Monumente der ewigen Stadt, aus deren Steinen und Bildern wir gleichsam die ganze Geschichte des christlichen Roms abzulesen vermögen. Mit ungeheuerem Fleiße hat der Verfasser, ein Schüler de Rossi's, reiches Material zusammengetragen und verarbeitet und so einen Riesenbau weiter fördern helfen, der freilich, wie der Autor selbst gesteht, nicht eines Menschen Aufgabe sein kann: die Geschichte der Kirchen Roms, eine in ihrer vollen Lösung noch der Zukunft vorbehaltene Arbeit, zu der aus den mannigfachsten Quellen, aus den Monumenten selbst, aus Sammlungen, Archiven, Bibliotheken zu schöpfen ist. Des Verfassers Beitrag betrifft wesentlich archäologische Arbeit, die Geschichte und Topographie der einzelnen Monumente haben vor allem dabei gewonnen. Armellini bezeichnet seine Arbeit bescheiden als einen Führer für künftige Forscher, als einen beschreibenden Katalog, der über die Nachrichten orientirt, welche seit dem 14. Jahrhundert über beinahe tausend römische Kirchen erhalten sind. Die Anordnung ist alphabetisch, doch bringen die Register das topographisch Zusammengehörende unter die bezüglichen Rubriken. In einem einleitenden Teile werden allgemeine geschichtliche und litterarhistorische Gesichtspunkte berührt. In dem Abschnitt über den Ursprung der römischen Kirchen bedürfte freilich einzelnes der Berichtigung, wie z. B. die Ueberschätzung der Hauskirchen und ebenso der Reliquien in ihrer Bedeutung für Kirchengründungen; doch würde eine Auseinandersetzung an dieser Stelle zu weit führen. Keiner, der sich in das römische Mittelalter zu versenken hat, wird das Buch ohne Nutzen aus der Hand legen, mag er auch manchem einzelnen seine Zustimmung versagen. H. H-r.

Nekrologe.

*** **Der Schlachtenmaler Alexander von Kotzebue** ist am 24. Februar zu München im 74. Lebensjahre gestorben.

Ausgrabungen und Funde.

= tt. **Canterbury.** In der St. Anselms-Kapelle der hiesigen Kathedrale ist ein schönes Wandgemälde entdeckt worden, das, seinem Stile nach, sehr wohl noch dem 13. Jahrhundert angehören dürfte. Die Kapelle war ursprünglich den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht; das ziemlich große Wandgemälde stellt den heiligen Paulus dar, wie er eine Schlange, welche ihn gebissen hat, ins Feuer schleudert.

= tt. **Bonn.** Bei den in Ausführung begriffenen Arbeiten der Restauration der hiesigen Minoriten-(Franziskaner-)Kirche hat man auf den Schiffspfeilern Reste von edel gehaltenen Wandmalereien aufgefunden, welche aus dem 14. oder 15. Jahrhundert herstammen dürften.

Konkurrenzen.

*** **Zum Bau eines Museums in Rostock** ist vom dortigen Kunstverein die Ausschreibung einer Konkurrenz beschlossen worden. Ein Bauplatz und ein Kapital von 100 000 M. sind bereits vorhanden.

Personalnachrichten.

— **Die Berliner Kunstakademie** hat zu ordentlichen Mitgliedern gewählt: 1. den Maler Joseph Scheurenberg in Berlin, 2. den Maler Woldemar Friedrich in Berlin, 3. den Bildhauer Giulio Monteverde in Rom, 4. den Bildhauer Kaspar Zumbusch in Wien, 5. den Architekten Alfred Waterhouse in London, 6. den Radirer Karl Köpping in Paris.

Sammlungen und Ausstellungen.

Sn. **Der Leipziger Kunstverein** bereitet für den Herbst dieses Jahres eine Leihausstellung von Gemälden älterer Meister vor, zu deren Beschickung die Kunstfreunde des Königreichs Sachsen aufgefordert werden sollen. Da der private Kunstbesitz in Sachsen nicht geringfügig ist, hofft man bei einigem Entgegenkommen der Beteiligten eine Ausstellung von ähnlicher Bedeutung wie die Düsseldorfer Ausstellung im Jahre 1886 zu stande zu bringen. Als Zeitgrenze für die Zulässigkeit hätte das Ende des vorigen Jahr-

hunderts zu gelten, so daß etwa Anton Graff den Markstein bilden würde.

Neubauten.

⊙ **Zur Frage des Berliner Dombaues.** Die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat in zweiter Lesung die für den Dombau geforderte erste Rate von 600000 M. entgegen ihrem ersten Beschlusse ohne Nebenbedingung bewilligt, wie verlautet, nachdem der Kaiser sich dahin ausgesprochen, er wünsche mit der Erbauung des Domes nach dem Raschdorffschen Entwurfe ein Vermächtnis seines hochseligen Vaters zu vollziehen. Demnach ist eine allgemeine Konkurrenz wieder aussichtslos geworden.

Vermischte Nachrichten.

⁂ **Dem weimarischen Landtage** ist eine Vorlage von der großherzoglichen Regierung zugegangen, in welcher die Gewährung von 70000 Mark zu Wiederherstellungsarbeiten an der ehemaligen Klosterkirche zu Thalbürgel, einer Perle des romanischen Baustiles in Thüringen, gefordert wird.

⁂ **Das Leibnizhaus in Hannover** wird dem Hannoverschen Courier zufolge in kurzem voraussichtlich eine seinem kunstgeschichtlichen Range entsprechende Wiederherstellung erfahren. Es wird in die Verwaltung des Kultusministeriums übergehen und gegen Ostern 1890 seiner bisherigen Verwendung entzogen werden, so daß dann die Arbeiten ihren Anfang nehmen können. Das großartige Gebäude, äußerlich und noch viel mehr innen im unansehnlichsten Zustande, enthält noch völlig den alten Kern in sich, so daß außen nur ganz geringe Ergänzungen, innen im wesentlichen nur Entfernungen von Einbauten notwendig werden, um dem Bau seine ursprüngliche Gestalt zurückzugeben. Die mächtige zweigeschossige Halle, das bezeichnende Hauptstück des norddeutschen alten Kaufmannshauses, auf kolossalen Säulen ruhend, würde wieder völlig zur Erscheinung gelangen. Der Bau soll später die Sammlungen des Kunstgewerbevereins aufnehmen.

Vom Kunstmarkt.

W. **Der Kunsthändler Georg Gutekunst aus Stuttgart** versteigert in Frankfurt a. M. am 8. April eine reiche Sammlung von Werken der graphischen Künste. Der Katalog, welcher 1425 Nummern zählt, ist in sechs Abteilungen geteilt, deren erste Werke von geschätzten Künstlern aller Epochen enthält, und zwar Holzschnitte, Kupferstiche, Radirungen und Schabkunstblätter. Von ersteren sind interessante Wiegendrucke, Blätter von Burgkmair, Dürer, Brosamer, Cranach u. a. verzeichnet. Von Kupferstechern treten Dürer, die Kleinmeister und die französischen Bildnisstecher hervor, sowie aus der Neuzeit G. F. Schmidt und J. G. Wille. Von Meistern der Radirnadel sind Ostade, Rembrandt und Riedinger hervorzuheben. In diese Abteilung sind dann auch treffliche geschabte Blätter von Earlom, Smith und anderen, dann Farbendrucke von Debucourt, Janinet, Descourtis, galante Blätter französischer Künstler des 18. Jahrhunderts eingereiht. Die zweite Abteilung enthält Ornamentstiche, dabei treffliche Arbeiten von Albegrever, Flindt, B. Solis, Bry und den beiden Beham. Die folgende Abteilung bringt Bildnisse in reicher Auswahl; russische Bildnisse bilden die vierte Abteilung und Handzeichnungen älterer Meister die fünfte. Den Schluß machen alte illustrirte Bücher und Kupferwerke, darunter von Holbein die biblischen Bilder. Auch ein „Weiß-Kunig" ist in einem vorzüglichen Exemplar vorhanden. Dem Katalog ist ein Metallschnitt in Lichtdruck, Christus am Kreuz, beigegeben.

Zeitschriften.

Blätter für Kunstgewerbe. 2. Heft.
Die deutsch-nationale Kunstgewerbeausstellung in München 1888. Von Ed. Leisching. — Adresseneinband in getriebenem Leder. Entw. von A. Helmessen, ausgef. von J. Romberg. — Jardinière in vergoldeter Bronze. Entw. von Architekt Gross, ausgef. von Dziedzinski u. Hanusch. — Cigarrenschrank. Entw. von Salb, ausgef. an der k. k. Staatsgewerbeschule in Salzburg. — Abendmahlskanne in Zinn, 16. Jahrh. Sammlung Figdor in Wien. — Kragen und Manschette, genähte Spitzenarbeit aus dem Centralspitzenkurse in Wien.

Allgemeine Kunstchronik. No. 5.
Zur Landschaftsmalerei. Von A. Schaeffer. — A. George-Mayer. Von F. Hasslwander. — Beilage: Aupartie. Originalradirung von A. Schaeffer.

The Magazine of Art. März.
Washington Allston. Von M. G. v. Rensselaer. (Mit Abbild.) — Netsukés: their makers, use and meaning. Von H. Seymour Trower. (Mit Abbild.) — Fra Filippo Lippi. Von F. Wilson. — At the „old masters". Von F. Wedmore. (Mit Abbild.) — Illustrated journalism in England: its rise III. Von C. N. Williamson. — Graeco-roman portraiture in Egypt. Von J. Forbes-Robertson. (Mit Abbild.)

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 881.
Watteau. Von Paul Mantz (II. Mit Abbild.) — La gravure en couleurs. Von R. Portalis (III). — François Rude. Von Fourcaud. (IV. Mit Abbild.) — Les livres à gravures sur bois publiés à Ferrare. Von G. Gruyer. (V. Mit Abbild.) — La collection de M. Ernest Odiot. Von A. Darcel. (Mit Abbild.) — Beilagen: Mezzetin. Gemälde von Watteau, radirt von L. Müller. — Le menuet de la mariée. Gez. und gest. von Debucourt (Heliogr.). — Victor Hugo. Radirung von A. Rodin.

Architektonische Rundschau. Heft 5.
Konkurrenzprojekt für ein Wirtschaftsgebäude in Liegnitz. Von Br. Schmitz. — Lutherisch-evangelische Kirche in Mülheim a. d. R. Von A. Hartel. — Einfamilienhaus. Entw. für den Neuen Wiener Cottage-Verein. Von M. Kropf. — Brunnen. Entw. von Prof. C. Dollinger. — Villa Bonin-Nievo in Montecchio Precalcino. Von M. Cajrati. — Entwurf zu einem Wohnzimmer. Von H. Kirchmayr. — Wohnhäusergruppe in der Feldstrasse zu Düsseldorf. Von Tüshaus & von Abbema.

Gewerbehalle. Liefg. 8.
Schrank im Stil Henri II. Mitgeteilt von Mazaroz-Ribalier. — Entwurf zu einem Kristallglaspokal mit Goldbeschlägen und Gravirung. Von Hans Kaufmann. — Chorabschlüsse aus der Marienkirche in Lübeck. Aufgen. von U. Wendt. — Thürbeschläge aus dem Freiherr v. Scheurlschen Hause in Nürnberg. Aufgen. von F. Walther. — Spiegelschrank und Wäschkommode. Entw. von F. C. Nillius. — Eingeschnittene Ornamente von einem Schrank in der Sakristei der S. Amanduskirche zu Urach. Aufgen. von Prof. F. Ewerbeck.

L'Art. No. 595.
Cotelle, Bedau, Bonnet, Miniaturenmaler des 17. Jahrhunderts. Von J. Guiffrey. — Beilage: Le bénédicité. Gemälde von Chardin, radirt von Courboin. — Eine Familie. Zeichnung von L. Lhermitte.

Inserate.

Im Verlage von *E. A. Seemann* in *Leipzig* ist seit Ende vorigen Jahres vollständig erschienen:

Grundzüge der Kunstgeschichte von **Anton Springer.** Abt. I. *Altertum.* br. 1 M., geb. M. 1. 40. — II. *Mittelalter* br. 1 M., geb. 1 M. 40. — III. *Neuzeit*: Italien br. M. 1. 50, geb. M. 1. 90. — IV. *Neuzeit*: Der Norden br. M. 1. 50, geb. M. 1. 90. — Zusammen in einem Bande, br. 5 M., geb. 6 M., in Halbfranz 7 M.

Soeben erschien in ***zweiter durchgesehener Auflage*** das

Handbuch der Ornamentik von **Franz Sales Meyer.** *Mit 300 ganzseit. Abbild.* br. 9 M., geb. M. 10. 50.

Auktion Minutoli.

Am 5. April und am folgenden Tage kommt in Berlin durch Unterzeichneten die

Gemälde-Galerie des verstorbenen Geheim. Regierungsrats Dr. Freiherrn von Minutoli-Woldeck auf Schloss Friedersdorf bestehend aus 199 Ölgemälden hervorragender alter Meister zur Versteigerung. Der Katalog wird in gewöhnlichem Formate gratis, in grösserem zu 1 Mark versandt. (Näheres über die Sammlung findet sich in dem Artikel des Herrn Henry Thode in der Zeitschrift für bildende Kunst XXI. Jahrg. pag. 318).

Der königliche u. städtische Auctions-Commissar für Kunstsachen und Bücher

Rudolph Lepke.

Berlin, S.W. Kochstrasse 28/29. Kunst-Auktions-Haus.

Kunst-Auktion von C. G. Boerner in Leipzig.

Dienstag, den 26. März 1889.

Die wertvolle Kupferstichsammlung des Herrn

Alfred Coppenrath, verstorben in **Regensburg.**

Reiche Werke der Aldegrever, Altdorfer, der Beham, Dürer, Goltzius, Hollar, Leyden, Meckenem, Ostade, Penez, Raimondi, Rembrandt, Schmidt, Schongauer, Solis, Wierix, Wille u. a.

Treffliche Blätter von Bocholt, Cranach, Ladenspelder, Mair von Landshut, Meister E. S., van Staren, Treu, Zasinger, Zwott u. a. Zahlreiche Schrotblätter und Blätter anonymer Meister. Prächtige Goldschmiedsornamente von P. Flindt, Meister von 1551, Wenzel Jamnitzer, Meister J. S., Wechter u. a.

Der mit 4 Abbildungen in Lichtdruck gezierte Katalog zu beziehen von der

Kunsthandlung von C. G. Boerner in Leipzig.

VENTE à LA HAYE (Hollande) Prinsengracht N°. 57 les **Mardi 2** et **Mercredi 3 Avril 1889,**

à onze heures **Tableaux Modernes** des écoles **française** et **hollandaise** composant la collection de feu M. **VINCENT VAN GOGH** *de Princenhage* (ancien associé de la maison *Goupil & Cie.*) et contenant des oeuvres de Anker, Aubert, Baron, Bernier, Aug. Bonheur, Bonnat, Brascassat, Em. Breton, Gust. Brion, Calame, Cermak, Corot, Daubigny, Decamps, Delaroche, Detaille, Diaz, Ed. Frère, Gérome, Harlamoff, Hébert, Isabey, Israëls, Jacque, B. C. Koekkoek, Lambert, Lobrichon, Van Marcke, J. Maris, Mauve, Meissonier, Pettenkofen, Robert Fleury, Roelofs, Roqueplan, Ary Scheffer, Troyon, Vibert, Otto Weber, Worms, Ziem et autres.

Par le ministère de M. **C. Noordendorp**, notaire, assisté de M.M. **C. M. VAN GOGH, Amsterdam** et **H. G. TERSTEEG, La Haye.**

Chez lesquels se trouve le Catalogue et à **Berlin** chez M.M. **Boussod, Valadon & Cie**, 28 Französische Strasse, **Fritz Gurlitt**, 29 Behrenstrasse, **Ed. Schulte**, 4a Unter den Linden, à **Düsseldorf**, chez M. **Ed. Schulte**, 42 Alleestrasse et à **Cologne** chez M. **Ed. Schulte**, 16 Richartzstrasse.

EXPOSITIONS:

Particulière du 25 au 30 Mars Publique le 31 Mars et le 1 Avril de 10 à 4 heures.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., (18)
Potsdamerstrasse 3. **Josef Th. Schall.**

Kunsthistorische Novität!

Soeben ist erschienen:

Ein Weltbild unserer kirchlichen Kunst

gezeichnet in der

Vatikanischen Ausstellung.

Von **Heinrich Swoboda,** Kaplan am Deutschen Campo Santo in Rom. — Mit 6 Phototypien. In splend. Ausstattung. Lex. 8°. br. 1 Mark 80 Pfennig.

Die vorliegende interessante vom Standpunkte einer ästhetisch-liturgischen Kritik geschriebene Abhandlung ist die **erste**, über die hochwichtige, noch viel zu wenig gewürdigte Ausstellung.

Verlag von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn.**

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.,** Phot. Anstalt in Dornach.

Unentbehrlich
für jeden
Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer**, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Schulausgabe

der

Kunsthistorischen Bilderbogen

auch unter dem Titel

Bilderatlas zur Einführung

in die

Kunstgeschichte

von

Richard Graul.

104 Seiten. gr. 4. mit 489 Abbildungen. Mit einem Textbuch (7 Bog. gr. 8.) geb.

Preis 5 Mark.

Der Bilderatlas allein kostet geb. M. 3. 60

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 24. 21. März.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Korrespondenz aus St. Petersburg. — Bücherschau: Wessely, Kritische Verzeichnisse von Werken hervorragender Kupferstecher. — Ausgrabungen in Olympia; in Delphi; Reste von Wandmalereien im Münster zu Bonn. — Prof. A. Henning. — Pariser Weltausstellung; Ankauf für die Staatsgalerie in Stuttgart. — Zur Berliner Dombaufrage; Härtels Modell zum Düsseldorfer Heine-Denkmal; Heers Modell für das Heidelberger Scheffel-Denkmal. — Einweihung der Katharinenkirche zu Oppenheim; Vom Kaiserhause in Goslar; Budget der Kunstsammlungen in Preußen. — Vom Kunstmarkt: Auktion V. van Gogh im Haag (mit Abbildung); Auktion Bangel in Frankfurt; Siemiradski's „Phryne". — Zeitschriften. — Inserate.

Korrespondenz.

St. Petersburg, Ende Februar 1889.

Unsere Kunst- oder richtiger Ausstellungssaison erreicht bald ihren Höhepunkt. Die große Frühjahrsausstellung in der Akademie der Künste und die der Vereine der „Wanderausstellen" und der „Aquarellisten" werden in zwei bis drei Wochen eröffnet werden können und inzwischen hat der Petersburger Kunstfreund Gelegenheit, sich auf Sonderausstellungen umzuschauen, die zum Teil bereits schon vor Weihnachten begonnen haben.

Den Reigen eröffnete der Maler Brjanskoi, aus Kiew stammend, mit einem Gemälde, das eine bei uns gar selten anzutreffende Species vertritt, nämlich die der russischen Madonnenmalerei, die sich ja in der Regel über durch kirchliche Traditionen gezogene enge Schranken byzantinischer Heiligenbildmalerei nicht zu erheben vermag oder wenigstens das nicht zu thun pflegt. Daß der orthodoxe Madonnenkultus ein anderer ist als der katholische, muß natürlich auch auf ihn im Gebiete der Malerei von Einfluß sein. Indessen hat sich der Künstler von den Reminiscenzen an das, was er in in- und ausländischen Galerien an Madonnenbildern gesehen, nicht frei machen können, und wenn man will, nimmt sich daher seine Arbeit weit mehr katholisch aus als orthodox. Er hat sich aber auch von anderen Reminiscenzen nicht frei machen können: von denen an ein von ihm seit mehr als 25 Jahren unzählige Male schon gemaltes Modell. Somit nimmt sich auch seine Madonna, wie ja fast alle aus dem letzten Viertel unseres Jahrhunderts, ungemein menschlich aus, wiewohl sie so ziemlich alle ihre Kolleginnen an Nüchternheit und Langweiligkeit übertrifft. Im übrigen erinnert sie in der Komposition an Raffaels „Madonna della Sedia", in Bezug auf schwächliche Empfindung, sehr helle Farbengebung und peinlich saubere Ausführung aber an die Arbeiten des fruchtbaren Salvi (Sassoferrato) und seiner Schule. Trotz alledem fanden sich hier sonderbare nationale Kunstschwärmer, die Brjanskoi's Werk über des Meisters von Urbino Mutter Gottes in der Dresdener Galerie stellten! De gustibus non est disputandum. Vielleicht aber darum, weil es somit sich menschlichem Verständnis ganz entziehen muß, war der Besuch dieser Ausstellung ein gar kläglicher.

Mehr Anklang fand die Ausstellung, die Professor K. Makowski veranstaltete. Derselbe, zur Zeit fast ständig in Paris lebend, dort und auch sonst im Auslande gut bekannt — finden seine Bilder doch sogar bis nach Amerika Absatz — gilt im allgemeinen für einen Historienmaler. Indessen, wenn man nach ihm die Historienmalerei Rußlands beurteilen wollte, thäte man unrecht, — wem unsere nationale Kunst lieb ist, der müßte energisch dagegen Protest erheben. Es genügt doch noch nicht, moderne Menschen in Kostüme mittelalterlicher moskauischer Zarenherrlichkeit zu stecken, sie mehr oder minder geschickt und gefällig zu gruppiren und einen dafür passenden Titel zu ersinnen, etwa: „Bojarenhochzeitsmahl", oder „Brautwahl des Zarewitsch Alexei", oder „Tod des Zaren Iwan des Schrecklichen" — um auf die Bedeutung eines Historienmalers Anspruch erheben zu können! Aber wie erklären sich dann die „Berühmtheit" Makowski's, die hohen Preise, die er demzufolge erzielt? Nun — er verfügt über eine mitunter brillante Technik, viel Eleganz

in der Behandlung, geschmackvolles Kolorit, virtuose Accessorien-Malerei. Dank diesen Eigenschaften hat er sich vornehmlich zu einem beliebten Porträtmaler emporgearbeitet. Als solcher auch in erster Linie wird er einst in der russischen Kunstgeschichte fortleben. Aber da nun einmal Kraft und Saft, packende Expression, vertiefende Charakteristik ihm gemeinhin abgehen, ward er zum Porträtmaler der Damenwelt aus den Kreisen der Upperten. Köstliche Stoffe, herrliches Geschmeide, weiche Teppichvorhänge, schwellende Polstermöbel 2c. — das alles malt er trefflich und mitten hinein dann ein niedliches Gesichtchen, dem man die zahllosen Ballfreuden und das ganze Saisontreiben nie ansieht, sondern das, bei aller Ähnlichkeit so jugendfrisch oder, je nachdem, so wohlkonservirt dreinschaut, daß man seine Herzensfreude daran hat — wenn man gerade die Porträtirte ist. Geist sucht man in diesen Porträts allerdings zumeist vergebens. Einem Engländer Herkomer, einem Franzosen Delaunay kann Makowski ebensowenig die Spitze bieten, wie seinen Landsleuten Kramskoi († 1887), Repin, Lehmann (in Paris). Um so mehr aber war man von ihm, dem man den Beinamen des „russischen Makart" gegeben, berechtigt, Schönes auf dem Gebiete der Dekorationsmalerei zu erwarten. Und gerade hier mußten wir eine schmerzliche Enttäuschung erleben, indem die von Makowski für das von Derwiessche Hotel gemalten und jüngst ausgestellten Panneaux durchaus, nicht bloß, was Zeichnung, sondern auch was Accessorien-Malerei betrifft, hinter der Erwartung der allermeisten zurückgeblieben ist. Kann man sich auch im allgemeinen nicht dem Zauberreiz verschließen, obschon bisweilen die Behandlung der Wachsfarbe keine ganz glückliche zu nennen ist, ist auch die Erfindung für diese die „Poesie", die „Malerei", die „Skulptur", die „Musik", das „Glückliche Arkadien", die „Meeresgöttin" und „Amoretten als Gärtner" darstellenden dreizehn Wanddekorationen keine unpoetische und mitunter gar originelle in Idee und Kolorit, so ist doch vieles allzusehr hingehudelt und gesudelt, ohne daß dadurch der Eindruck wirklicher Flottheit erreicht worden wäre. Jedenfalls haben wir von K. Makowski, der mit seinem Bruder, dem bedeutenden, auf national-realistischem Boden stehenden Genremaler W. Makowski, nicht zu verwechseln ist, schon viel Besseres gesehen, wie denn auch sein letztes „historisches" Gemälde, der ersterwähnte „Tod Iwans des Schrecklichen", namentlich von erfreulichem Streben nach tieferer Charakteristik, oder charakteristischer Vertiefung zeugte.

Die brillante Technik und die Virtuosität in der Accessorien-Malerei hat der vielfach preisgekrönte und unlängst zum Mitglied des Pariser Institut erwählte, ganz in Rom lebende Professor Heinrich Siemiradski mit K. Makowski gemein, aber er ist im übrigen eines anderen Geistes Kind.

Siemiradski, 1833 geboren, absolvirte die Universität zu Charkow mit dem Grade eines Kandidaten der Naturwissenschaften und trat dann 1864, seinem mächtigen Künstlerdrange nachgebend, in die kaiserl. Akademie der Künste ein, wo er sich bereits im folgenden Jahre die kleine silberne Medaille erwarb und fünf Jahre später mit der großen goldenen Medaille das Auslandreisestipendium. Diese letztere Medaille ward ihm für das Konkurrenzbild „Alexander der Große und sein Arzt Philippus" zu teil. München und Rom — Piloty und Alma Tadema — das waren die Schulen und Einflüsse, denen der hochbegabte Künstler im Auslande am meisten zu danken hatte. Für das 1873 nach Petersburg gesandte, echt empfundene, virtuos gemalte Bild „Christus und die Sünderin", das der Kaiser kaufte, erhielt er die Akademikerwürde und für die nachmals in ganz Europa bekannt gewordenen „Fackeln des Nero" (im Besitz des Krakauer Nationalmuseums) die Würde eines Professors.

Siemiradski entwickelt eine erstaunliche Fruchtbarkeit, ohne daß darum etwas Flüchtiges oder Unfertiges sein Atelier in Rom verließe. Vielmehr ist alles stets bis ins kleinste Detail hinein, bei aller Flottheit der Behandlung, trefflich realistisch ausgeführt: sein Marmor glänzt, sein Gold leuchtet, sein Geschmeide funkelt, die Seide glaubt man knistern zu hören und in die Falten des Sammets möchte man hineingreifen. Unübertrefflich ist er im Spiel des zwischen Blättern hindurchfallenden Sonnenlichts. Dabei verbindet er aufs glücklichste das Genre mit der Landschaft und beherrscht den antiken Faltenwurf ebenso gut, wie die verblauende Ferne des Meeres. In früheren Jahren hatten seine Bilder freilich oft etwas Flaches, Luftarmes an sich; aber auch das hat sich mit der Zeit verloren und die Wirkung seiner Farbenperspektive ist mitunter eine geradezu Staunen erregende. Als Kolorist mag er heute in Rußland schwerlich seinesgleichen haben, wenigstens nicht im Verein mit einer derartigen, keinerlei Schwierigkeiten kennenden Technik.

Seine zahlreichen Werke lassen sich von verschiedenen Standpunkten aus in zwei Gruppen teilen, insofern sie entweder der Antike, oder den Tagen, da Christus in Palästina verweilte, den Stoff entlehnen; dazwischen begegnen wir freilich mitunter auch Vorwürfen aus der Zeit altslavischen Heidentums — und insofern, als sie andererseits hier auf dem Boden des Historischen erwachsen, dort uns in das Reich des Genre führen. Immer aber entzücken sie durch Farbenpracht, Geschmack, gefällige Komposition die je-

doch nicht immer eine bis zur tieferen, individuelleren Charakteristik der einzelnen Träger der zur Darstellung gelangenden Handlung durchdringende genannt zu werden verdient. Daneben hat Siemiradski auch in der Kirchenmalerei Hervorragendes geleistet, wie seine Arbeiten in der herrlichen Erlöserkathedrale zu Moskau beweisen.

Die meisten seiner Bilder bleiben freilich im Auslande und werden verkauft, ehe sie nach Rußland kommen, wo übrigens, außer den genannten, in den Galerien von M. Botkin, Isoldatenkow, Tretjakow u. a. einige seiner besten Gemälde aus den früheren Jahren vorhanden sind; so namentlich auch der „Schwertertanz" und die „Orgie auf Capri zu Tiberius' Zeiten".

Und das eine und andere Werk findet immerhin auch jetzt noch alljährlich seinen Weg auf die große akademische Frühjahrsausstellung. Keins aber hat so viel Furore gemacht, wie das zur Zeit hier in der Akademie ausgestellte Kolossalbild „Phryne auf dem Poseidonfeste zu Eleusis" (12 × 5 m groß).

Der Erzählung eines griechischen Kompilators folgend, schildert uns der Künstler den Moment, in dem die berühmte griechische Hetäre, die einem Praxiteles und einem Apelles als Modell gedient, gerade als die Poseidonprozession am Meeresufer hinzieht, vor den Augen des staunenden Volkes die Kleider abgeworfen hat, um in die Fluten des Meeres hineinzutauchen, einer Venus Anadyomene gleich. Der Vorwurf ist der edelsten einer, den die bildende Kunst sich wählen kann: der Triumph der Schönheit, deren Kultus auf hellenischem Boden und unter Griechenlands glücklichem Himmel den Sieg davontrug über jeden anderen, wie es auch hier geschieht. Und edel, ohne eine Spur von Frivolität oder gar Cynismus ist das Ganze behandelt. Die Komposition ist bis aufs kleinste lebensvoll, naturwahr, schönbewegt. Auch ohne Katalog begreift man es, daß jenes nackende Weib in der Mitte des Bildes auf der Terrasse, die zu dem seinem Beherrscher Jubelhymnen zurauschenden, farbenfunkelnden Meere hinabführt, an dessen Horizont sich das Ufer des lichtumfluteten Salamis hinzieht, — den heiligen Vorgang der Prozession mit seinem Beginnen gestört hat, denn aller Aufmerksamkeit wendet sich ihm zu und seinen Mägden und Gespielinnen, die es entkleidet haben, seine Gewänder halten, Teppiche ausbreiten auf den in die Fluten führenden Stufen. Manchem ist die Phryne nicht schön genug, mancher auch hat an der Charakterisirung und Modellirung der einen und anderen der allein auf dem ersten und zweiten Plan herrlich gruppirten 26 Personen — im ganzen giebt's auf dem Bilde über hundert Köpfe — allerlei auszusetzen und möchte ein „mehr" verlangen — aber, wie jedermann sofort die Situation klar wird, so kann andererseits niemand sich der Wirkung des berückenden Farbenzaubers des Ganzen entziehen, der bei aller Vielseitigkeit im einzelnen von einer seltenen Einheitlichkeit ist, noch vermag er die Fülle von Licht und Luft in Abrede zu stellen, dank welcher zumeist eine geradezu verblüffende Plastik der einzelnen Gruppen erzielt wird. Jeder Landschafter kann in dieser Beziehung diesen Historienmaler beneiden.

Das Gemälde, das ich weiter nicht näher schildere, da es binnen kurzem in Reproduktionen überall bekannt werden wird, hat hier, wo es nebenbei bemerkt, abgesehen von Rom, zum erstenmal zur Ausstellung gelangt, eine lebhafte Polemik hervorgerufen, auf die ich natürlich nicht gut eingehen kann, zumal dieselbe vornehmlich auf dem Boden des Neides und Cliquenwesens erstanden ist. Neben ihm nehmen sich die kleineren Sachen, die Siemiradski gleichzeitig ausgestellt hat („Vor dem Bade", „Am Brunnen", „Nach Götter-Art", welches letztere jüngst die Leipziger „Illustrirte Zeitung" bereits reproduzirt hat) jedenfalls als Brosamen von dem Festmahl aus, das der geniale Künstler uns mit jener großen Leinwand bietet, ob zwar auch in diesen Bildern der Farbenreiz, die stimmungsvolle Landschaft und die virtuose Accessorien-Malerei auf derselben Höhe stehen, wie dort. Eines dieser Bilder („Nach Götter-Art") hat der Kaiser angekauft, und es heißt, daß die „Phryne", für den Preis von 50000 Rubel (= 120000 Mark) für eine der Staatsgalerien, für die kaiserl. Akademie oder die Eremitage, angekauft werden soll. Hoffentlich kommt es dazu.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß dieser Tage der in Wien und Paris gleich gut bekannte polnische Maler Fr. Zmusko desgleichen eine Sonderausstellung eröffnet, in der einige größere Gemälde, wie „Auf Befehl des Padischah", „Haschisch" und der „Dämon" figuriren werden.

J. Norden.

Bücherschau.

Kritische Verzeichnisse von Werken hervorragender Kupferstecher. 1. Georg Friedrich Schmidt, 2. Richard Earlom, 3. John Smith. Von J. E. Wessely. Hamburg, Haendcke und Lehmkuhl. 1886—1887.

Wer sich mit Kupferstichkunde befaßt, wird es häufig beklagen müssen, daß ihm selbst bei wichtigeren Meistern nur ältere Verzeichnisse ihrer Werke zur Verfügung stehen, die dem heutigen Stande unserer Kenntnisse in keiner Weise entsprechen. An deren Stelle neue Bearbeitungen zu setzen, muß von vorn-

herein als ein dankenswertes Unternehmen erscheinen, freilich nur unter der Voraussetzung, daß die neue Arbeit eine umfassende und abschließende ist. Dem 1. Bande der „Kritischen Verzeichnisse", welcher das Werk Georg Friedrich Schmidts (1712—1775) beschreibt, ist das nicht nachzurühmen. Zur Katalogisirung und neuen Bestimmung Schmidtscher Stiche war man bisher auf das Jacobi'sche Verzeichnis (Berlin 1814) angewiesen, das sehr reichhaltig ist, aber die verschiedenen Plattenzustände nicht berücksichtigt. Die Reihenfolge, in der Jacobi die Stiche und Radirungen aufzählt, hat Wessely ohne hinreichenden Grund verlassen und eine neue Numerirung eingeführt, ohne aber eine Konkordanz seiner und der Jacobi'schen Nummern zu geben. Jacobi hat die Grabstichelarbeiten und die Radirungen in zwei getrennte Abteilungen gesondert, Wessely giebt die Teilung auf, reiht die Blätter unbekümmert um die verschiedene Technik, in der sie ausgeführt sind, aneinander. In der Aufzählung und Beschreibung der verschiedenen Plattenzustände giebt Wessely allerdings wertvolle Ergänzungen zu Jacobi, Vollständigkeit wird aber auch nicht annähernd erreicht. Das lehrt die Vergleichung mit dem Katalog der seitdem versteigerten Sammlung Mützell (Berlin, Amsler und Ruthardt 1888), in der G. T. Schmidts Stiche in einer außerordentlich reichen Anzahl von Abdruckgattungen vertreten waren. Zu Lebzeiten des Besitzers war die Sammlung des Hofmalers Mützell allerdings unzugänglich. Doch hätten andere Sammlungen (in Berlin z. B. das Schmidt-Werk des königlichen Kupferstichkabinets, in dessen Besitz jetzt auch der wertvollste Teil der Sammlung Mützell gekommen ist, und das des Herrn Stadtgerichtsrat Lessing) Wessely immerhin ein reicheres Material zur Bestimmung der verschiedenen Zustände geben können. Im Katalog der Auktion Mützell sind die Zustände der Schmidtschen Stiche wohl ziemlich vollständig aufgezählt und sorgfältig beschrieben worden, so daß durch ihn das Verzeichnis Wessely's schon so bald nach seinem Erscheinen überholt ist.

Die beiden anderen Bände der „Kritischen Verzeichnisse" zählen die Werke zweier englischer Kupferstecher, die vorzugsweise in Schabmanier arbeiten, auf. Über diese Kataloge kann das Urteil schon deswegen günstiger ausfallen, weil über beide Künstler eine Monographie bisher nicht existirt hat.

Jaro Springer.

Ausgrabungen und Funde.

*** **Zu den Ausgrabungen in Olympia.** Die sächsische Regierung hat bei dem Bundesrat beantragt, daß die in Gemäßheit des Vertrages zwischen Deutschland und Griechenland vom 13/25. April 1874 nach Deutschland gebrachten Fundstücke aus den Ausgrabungen auf dem Boden des alten Olympia der preußischen Regierung eigentümlich überlassen werden, wenn letztere die Verpflichtung übernimmt, einmal für jede der außerpreußischen deutschen Universitäten ein Exemplar der in Vorbereitung befindlichen Publikation über Olympia unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und sodann zu vermitteln, daß die einzelnen Bundesregierungen weitere Exemplare dieses Werkes mit einer Ermäßigung des Ladenpreises um 40 Prozent beziehen können. Bekanntlich hat der Bundesrat im Jahre 1874 die Genehmigung dazu erteilt, daß zwischen dem Deutschen Reich und der griechischen Regierung zum Zweck gemeinschaftlicher Ausführung archäologischer Ausgrabungen auf dem Boden des alten Olympia ein Vertrag abgeschlossen wurde. Der Umfang der bei den Ausgrabungen gewonnenen und von der griechischen Regierung der deutschen überwiesenen Dubletten hat nun zwar nicht den Erwartungen entsprochen, welche man anfänglich an die Olympiaausgrabungen knüpfen zu können vermeinte. Es wurden im wesentlichen erlangt: etwa ein halbes Dutzend Torsen von Gewandstatuen aus der römischen Kaiserzeit und eine Inschrifttafel aus Marmor mit einem Verzeichnis der olympischen Kultusbeamten, sowie einige Hundert Kleinbronzen, unter denen nur eine gute archaische Statuette eines Kriegers war. Der Rest bestand aus rohen, altertümlichen Votivstatuetten von Menschen, Rindern und Pferden, kleinen Dreifüßen aus Bronzeblech, Fragmenten von Beinen, Henkeln und Zieraten von größeren gegossenen Dreifüßen, Lanzen- und Pfeilspitzen, Bronzeblechen mit Ornamenten, Gewichten und dergleichen mehr. Auch unter den gewonnenen Terrakotten befanden sich einige rohe Votivstatuetten von Menschen und Tieren aus den untersten Schichten des olympischen Bodens. Der größere Teil aber bestand aus Bruchstücken mit Ornamenten bemalter Traufrinnen, teils mit Löwenköpfen als Wasserspeier, teils ohne solche, Stirn-, First- und Dachziegeln, thönernen Wasserleitungsröhren u. dgl. m. Den Rest bildeten ebenfalls Architekturteile, Kapitelle, Simen und Geisa, Triglyphen, Architrave, Säulenbasen und dergleichen aus einem rohen Muschelkalk mit Putz und zum Teil Farbspuren. Von Marmor waren darunter nur einige Löwenköpfe von der Traufrinne des Zeustempels. Diese Sammlungen würden den bei weitem größten Teil ihres wissenschaftlichen Wertes einbüßen, wenn sie an die verschiedenen Museen verzettelt würden, während sie, wenn sie ein Ganzes bleiben, als solches einen nicht unwichtigen Beitrag zur griechischen Architektur-, Kultur- und Religionsgeschichte bilden. Um die Sammlung dem Berliner Museum ungeteilt zu erhalten, ist deshalb der Antrag gestellt worden und er hat auch die Zustimmung des Bundesrats gefunden.

*** **Die griechische archäologische Gesellschaft** hat bei der Wiener Unionbank eine Prämienanleihe von 4 Millionen Frs. aufgenommen, um damit die Ausgrabungen in Delphi durchzuführen.

x. — **Ueber die Reste von Wandmalereien,** welche kürzlich im Münster zu Bonn aufgefunden wurden, teilt das Centralblatt für Bauverwaltung noch nachstehendes mit: Erwähnenswert unter den mannigfaltigen, aus den verschiedenen Zeitabschnitten mittelalterlicher und auch späterer Kunstübung angehörenden Malereien sind eine noch romanische Darstellung der drei Marien am Grabe in einem Gewölbefelde des älteren Chorteiles, eine Himmelfahrt Mariä am Stirnbogen des Vorchores und hübsche ornamental-heraldische Malereien in den unteren Chorteilen, beides aus dem 14. Jahrhundert, ferner drei Christophorusdarstellungen verschiedenen Alters im Lang- und Querschiff und endlich wertvolle Spuren spätgotischen Pflanzenornamentes auf den Gewölben fast aller Kirchenteile. Befinden sich die Reste auch in einem Zustande, der die Möglichkeit der Erhaltung eines oder des anderen Bildes sehr fraglich erscheinen läßt, so geben sie doch über Umfang und Art der einstigen Ausschmückung der Kirche erwünschten Aufschluß und eine sichere Richtschnur für die bei der Wiederherstellung einzuschlagenden Bahnen.

Personalnachrichten.

*** **Der Geschichts- und Porträtmaler Professor Adolf Henning** in Berlin feierte am 10. März sein fünfzigjähriges Jubiläum als Mitglied der königl. Akademie der Künste. Er erhielt aus Anlaß dieser Feier den Kronenorden dritter Klasse. Henning steht im 80. Lebensjahre.

Reitender Jäger. Ölgemälde von Detaille.

Aus der Sammlung Vincent van Gogh im Haag.

(Siehe Spalte 380.)

Sammlungen und Ausstellungen.

*** **Die Zulassungsjury für die internationale Sektion der schönen Künste auf der Pariser Weltausstellung** ist aus dem Herrn Lafenestre, Konservator am Louvremuseum, den Malern Maignan, Chaplin, Heilbuth, M. Liebermann (Berlin), Chelmonski und Schenk, den Bildhauern Antokolski und Rodin, dem Architekten von Bandot, dem Kupferstecher Goeneutte und dem Kunstkritiker Hamel zusammengesetzt worden.

= tt. **Die Staatsgalerie in Stuttgart** hat zwei Gemälde: „Die vier Jahreszeiten" von E. von Wächter und „Die Preußen in Möckern" von Robert Haug käuflich erworben; die beiden neuen Erwerbungen sind bereits in der Sammlung aufgestellt worden.

Denkmäler und Neubauten.

*** **Zur Berliner Dombaufrage.** Das preußische Abgeordnetenhaus hat der Dombauvorlage nach den Vorschlägen der Budgetkommission seine Zustimmung erteilt, jedoch mit dem Zusatze, daß die geforderten 600000 Mark „zur Aufstellung von Plänen und zu Vorarbeiten zum Neubau eines Domes zu Berlin und einer Gruft für das preußische Königshaus" bewilligt würden. Trotzdem ist die Ausführung des Raschdorffschen Entwurfes so gut wie gesichert, obwohl noch kürzlich eine Abordnung von hervorragenden Architekten an maßgebender Stelle Schritte gethan hat, um eine allgemeine Konkurrenz herbeizuführen. Nach der „Nordd. Allg. Ztg." ist inzwischen die im Auftrage des Kaisers erfolgte weitere Ausarbeitung des im November vorigen Jahres genehmigten Entwurfes von Prof. J. Raschdorff in allen seinen Teilen vollendet und dem Kultusministerium eingereicht worden. Dieser Entwurf umfaßt, mit Einschluß der unter Kaiser Friedrich entstandenen Pläne, 18 Blatt Zeichnungen, welche in chronologischer Folge den Gedanken des Dombaues bis zu seiner jetzigen Ausgestaltung zur Erscheinung bringen. Blatt 1—8 enthalten diejenigen Pläne und Aufrisse, welche der letzten Umarbeitung vorausgegangen und teilweise durch die im September v. J. bei Wasmuth erschienene Publikation bekannt geworden sind. Die Blätter 9—18 enthalten alle jene Ergänzungen und Umarbeitungen, welche durch die letzte Ministerordre dem Architekten aufgetragen wurden. Diese neun Blatt Zeichnungen tragen den Bedenken, welche in Fachkreisen gegen das frühere Projekt laut geworden sind, in weitem Maße Rechnung, ohne jedoch den vom Kaiser Friedrich hinterlassenen Entwurf in seinen Grundgedanken zu verändern. Die Bauflächenberechnung ergiebt in diesem letzten Plan einen Bauflächeninhalt von 7053,60 qm; demnach würde die Domgrundfläche nicht nur gegen diejenige des königl. Schlosses, sondern auch gegen die des Zeughauses kleiner sein. Der durch diese Berechnung zwischen der Friedrichsbrücke und Nationalgalerie freibleibende Raum von circa 80 m würde — falls nach der bevorstehenden Spreeregulirung das Denkmal des Großen Kurfürsten seinen jetzigen Standplatz auf der Brücke verlöre — durch seine Lage einen geeigneten Platz für die Neuaufstellung dieses herrlichen Standbildes im Herzen der Stadt bieten. Der angeführte Kostenüberschlag ergiebt die Baukosten — einschließlich des schwierigen Grundbaues, der inneren Einrichtung, des Baues der Interimskirche, der weitergehenden künstlerischen Ausgestaltung mit Mosaikgemälden, freistehenden bildnerischen Werken ꝛc. — von ca. 22000000 M. Für die zu erbauende Interimskirche ist ein nördlich an die Nationalgalerie grenzender Platz ins Auge gefaßt worden.

= tt. **Aus Düsseldorf.** Das in Gips gegossene, von Professor Haertel in Berlin gefertigte Modell zum hiesigen Heine-Denkmal ist jetzt in den Räumen unserer Kunsthalle öffentlich ausgestellt. Die Errichtung des Denkmals selbst wird aber schwerlich erfolgen können, da, wie verlautet, die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich die in Aussicht gestellte Gabe von 60000 M. zurückgezogen hat.

= tt. **Aus Heidelberg.** Im Lokale des hiesigen Kunstvereins hat Professor Adolf Heer in Karlsruhe sein Modell für das Heidelberger Scheffel-Denkmal, das eine Menge kunstliebender Personen anzog, ausgestellt. Es muß der Gedanke des Bildhauers, Joseph Viktor von Scheffel als jugendfrohen Wanderer darzustellen, wie er im Reisekleid durch den Bergwald dahinschreitet und von der Natur die Eingebung für seine heiteren Lieder empfängt, als ein recht glücklicher bezeichnet werden. Scheffels Muse ist durch das Heersche Modell ebenso fein gezeichnet, wie die Persönlichkeit des Dichters in sprechender, edler und vornehmer Weise zum Ausdrucke gebracht ist.

Vermischte Nachrichten.

*** **Die Einweihung der Katharinenkirche zu Oppenheim**, welche nach den Plänen des Wiener Dombaumeisters Fr. von Schmidt unter Leitung seines Sohnes, des Münchener Professors Heinrich von Schmidt wiederhergestellt worden ist, wird am 31. Mai erfolgen.

*** **Vom Kaiserhause in Goslar** wird dem Braunschweiger Tageblatt geschrieben: Die Westwand des Kaisersaales, an welcher sich außer dem großen Mittelbilde nur Scenen aus dem Leben derjenigen Kaiser befinden, die für die Entwickelung und Blüte Goslars wichtig waren, ist bis auf zwei größere Gemälde, welche im Laufe dieses Sommers in Angriff genommen werden dürften, jetzt durch den Maler Weinack vollendet. Kürzlich wurden die beiden letzten von denjenigen Bildern fertig, welche die Geschichte des Kaiserhauses versinnbildlichen. Das eine derselben führt uns in das Jahr 1219, als auf einer im Juli hier abgehaltenen Fürstenversammlung Friedrich II. sich mit Heinrich dem Langen, dem ältesten Sohne des tapferen Löwen, aussöhnte. Das zweite zeigt das Kaiserhaus in dem ruinenhaften Zustande, in welchen es durch den Brand von 1289 versetzt wurde.

*** **Im Etat des preußischen Kultusministeriums** waren für das nächste Etatsjahr zur Vermehrung und Erhaltung der Kunstsammlungen 400000 Mark gegen 325000 M. im Vorjahre gefordert worden. Die Mehrforderung von 75000 M. sollte vornehmlich dem Museum für Völkerkunde zu gute kommen. Das Abgeordnetenhaus hat daraufhin 60000 M. im Extraordinarium, 340000 M. im Ordinarium bewilligt. Zur Errichtung eines Gebäudes für die Gipsformerei der königl. Museen auf einem Terrain in Charlottenburg, sind als erste Rate 150000 M. bewilligt worden.

Vom Kunstmarkt.

Versteigerung der Sammlung Vincent van Gogh im Haag.

E. S. Im Haag kommt am 2. und 3. April eine Sammlung moderner Ölgemälde zum öffentlichen Ausgebot, welche wohl zu den stattlichsten und interessantesten gehört, die je ein Privatmann im Laufe eines Menschenalters zusammengebracht hat. Sie bildet einen Teil der Hinterlassenschaft des holländischen Kunsthändlers und Kunstfreundes Vincent van Gogh, des ehemaligen Geschäftsgenossen der Kunstverlagshandlung Goupil & Co. in Paris und Leiters der in Brüssel gegründeten Zweigniederlassung des bekannten Welthauses.

Die Auswahl, welche der Verstorbene bei der Anlage dieser Hausgalerie getroffen, ist in Bezug auf die Landsmannschaft eine ziemlich beschränkte. Bis auf wenige Ausnahmen sind nur französische, belgische und holländische Künstler dabei berücksichtigt worden; aber innerhalb dieses Kreises fehlen nur wenige von den Berühmtheiten, welche seit den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts die Bewunderung der Welt herausforderten. Grundsätzlich scheint van Gogh nur die Maler von Nacktheiten von seiner Gunst ausgeschlossen gehabt zu haben. Weder Cabanel, noch Henner

noch Baudry haben Gnade bei ihm gefunden. Daß das eigentliche Geschichtsbild nur ganz vereinzelt auftritt (Delaroche, Couture mit seinem „Verfall Roms") ist bei einer zum Schmuck von Wohnräumen bestimmten Gemäldesammlung ebenso erklärlich wie angemessen.

Um so reicher und verschiedenartiger breitet die Landschaftsmalerei ihre Schätze aus, und innerhalb dieser erscheint die Tiermalerei ganz besonders bevorzugt. Neben den Meistern des paysage intime, Daubigny, Corot, Diaz, bemerkt man Jacque, van Marcke, Troyon, Mauve, Schelfhout u. s. w. In ähnlicher Mannigfaltigkeit zeigt sich das Sittenbild. Sowohl die historische als auch die ethnographische Weise, die gemütliche wie die tragische Tonart wird angeschlagen, und wenn wir Namen nennen wie Decamps, Gérôme, Detaille, Meissonier, Eug. Isabey, Hébert, Israels, ten Kate, Kaemmerer, Rochussen, Roqueplan, so ist damit zur Genüge der Reichtum und die Fülle des Schönen angedeutet, welche die Hinterlassenschaft des kunstverständigen Mannes aufzuweisen hat.

Der Katalog ist dem Werte des Inhaltes angemessen, in typographischer wie in illustrativer Hinsicht über jeden Tadel erhaben. Auf 56 Quartseiten holländischen Büttenpapiers sind die 158 Bilder verzeichnet und wo es erforderlich beschrieben. Fast Blatt um Blatt ist eine autotypische Abbildung eingeschaltet, deren technische Herstellung alles Lob verdient und in einzelnen Fällen nahezu den Eindruck eines mit Verständnis behandelten Holzschnittes hervorruft. Wir möchten diese typographische Leistung der Druckerei von Enschede & Sohn in Haarlem allen, die es angeht, zur Nachahmung empfehlen.

---

z. **Frankfurter Kunstauktion.** Rudolf Bangel veranstaltet drei Versteigerungen am 25., 26. und 27. März. Die erste umfaßt in 239 Nummern eine Sammlung von modernen und älteren Gemälden und Handzeichnungen, unter denen sich eine große Anzahl Francofurtensia befinden. Die zweite bringt in 428 Nummern kunstgewerbliche Gegenstände zu Markte, besonders hübsche Silberarbeiten und keramische Erzeugnisse. Die dritte giebt Münzsammlern Gelegenheit, ihren Besitz durch interessante Gegenstände zu bereichern. Der Katalog zählt mit Einschluß einiger numismatischer Bücher 423 Nummern auf.

*** **Das neueste Bild Siemiradski's „Phryne"** ist in Petersburg für 50000 Rubel (ca. 100000 Mark) verkauft worden. Vergl. die Korrespondenz aus St. Petersburg in unserer heutigen Nummer.

Zeitschriften.

Christliches Kunstblatt. No. 3.
Die neue „realistische" Schule und Herr von Uhde. — Die bildliche Darstellung des apostolischen Glaubensbekenntnisses in der deutschen Kunst des Mittelalters. Von C. Wernicke. II.

Mitteilungen des k. k. Österr. Museums für Kunst und Industrie. Nr. 3.
J. u. L. Lobmeyr's Ausstellung im Oesterr. Museum. Von J. von Falke. — Casa Farnesina. Von Dr. Josef Bayer. (Fortsetzung.)

Zeitschrift für christliche Kunst. Heft 12.
Der Altarfund von Gering. Von F. X. Kraus. (Mit Abbild.) — Die gewebte Retable des Domschatzes in Regensburg. Von Dr. Jakob. (Mit Lichtdrucktafel.) — Ueber die im Hildesheimer Domkreuzgange aufgedeckten Wandgemälde. Von O. Wiecker. (Mit Abbild.) — Mittelalterliche Wand- und Gewölbemalereien im Münster zu Bonn. Von Fr. Schneider.

Der Formenschatz. Heft 2.
Vier Heilige. Gemälde im Wallraf-Richartz-Museum in Köln. — Vorbau der Liebfrauenkirche zu Brügge. — Meerweibchen, auf einem Delphin reitend. Federzeichnung von Dürer in der Albertina. — Triumph der Galathea. Von Raffael. — Die heil. Cäcilia. Gemälde von Domenichino. — Fackelhalter aus Bronze am Palazzo de Vecchietti zu Florenz. Von Giov. da Bologna. — Zwei Schrankfüllungen, Eichenholz geschnitzt. Niederdeutsche oder französische Arbeit, 16. Jahrh. — Allegorische Darstellung der Venezia und der Glücksgöttin. Von Paul Veronese. — Gefässe. Entworfen von J. Sandrart. — Familienbild. Von P. P. Rubens. — Treppenhaus im Schlosse zu Versailles. Von Ch. Lebrun. — Die Luft. Allegorische Darstellung von J. M. Nathier. — Ornamente. Von M. Marvye. — Aktstudien. Von Ch.-Fr. Natoire. — Amors Zielscheibe. Von F. Boucher.

Kunstberichte der Photographischen Gesellschaft. Nr. 5.
Shakespeare-Bilder. (Mit Abbildungen.) — Zwei Gemälde von Ludwig Knaus und andere Genredarstellungen. — Geschäftliche Mitteilungen.

Repertorium für Kunstwissenschaft. XII. Band. 2. Heft.
Die Malereien aus dem Renaissancezeitalter in der italienischen Schweiz. Von J. Rudolf Rahn. II. — Beiträge zu den Werken Michelangelo's. Von †Friedrich Portheim. — Der griechische Mythus in den Kunstwerken des Mittelalters. Von Karl Meyer. — Bartholomäus Zeitblom und der Kilchberger Altar. Von Max Bach.

Inserate.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Seemanns kunstgewerbliche Handbücher No. 2.

Handbuch der Schmiedekunst zum Gebrauche für Schlosser, Kunstschmiede, gewerbliche und kunstgewerbliche Schulen, Architekten und Musterzeichner herausg. von **Franz Sales Meyer**, Professor an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe. **Mit 196 in den Text gedruckten Abbildungen.** *13 Bogen. 8. br. M. 3. 20, in Leinwand gebunden M. 4. —.*

Inhalt: **I. Chemisch-technologisches in Bezug auf das Material. — II. Werkzeuge und Bearbeitung. — III. Geschichtliche Entwickelung der Kunstschmiedetechnik. — IV. Die Hauptgebiete der Kunstschmiedetechnik:** 1. Gitterwerke und Geländer. 2. Thore und Thüren. 3. Beschläge. 4. Schlösser und Schlüssel. 5. Wasserspeier, Wandarme, Aushängeschilder. 6. Kandelaber, Leuchter, Kronen und Laternen. 7. Waschbeckenträger, Blumentische, Ständer. 8. Turm- und Grabkreuze. 9. Waffen. 10. Allerlei anderes aus Eisen. Anhang: Verschiedene Tabellen. Verzeichnis der Litteratur.

Prospekte über Seemanns kunstgewerbliche Handbücher gratis durch alle Buchhandlungen.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.

Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., (14)
Potsdamerstrasse 3. **Josef Th. Schall.**

VENTE à LA HAYE (Hollande) Prinsengracht N°. 57 les **Mardi 2** et **Mercredi 3 Avril 1889,** à onze heures **Tableaux Modernes** des écoles **française** et **hollandaise** composant la collection de feu **M. VINCENT VAN GOGH** *de Princenhage* (ancien associé de la maison *Goupil & Cie.*) et contenant des oeuvres de Anker, Aubert, Baron, Bernier, Aug. Bonheur, Bonnat, Brascassat, Em. Breton, Gust. Brion, Calame, Cermak, Corot, Daubigny, Decamps, Delaroche, Detaille, Diaz, Ed. Frère, Gérome, Harlamoff, Hébert, Isabey, Israëls, Jacque, B. C. Koekkoek, Lambert, Lobrichon, Van Marcke, J. Maris, Mauve, Meissonier, Pettenkofen, Robert Fleury, Roelofs, Roqueplan, Ary Scheffer, Troyon, Vibert, Otto Weber, Worms, Ziem et autres.

Par le ministère de **M. C. Noordendorp**, notaire, assisté de M.M. **C. M. VAN GOGH, Amsterdam** et **H. G. TERSTEEG, La Haye.**

Chez lesquels se trouve le Catalogue et à **Berlin** chez **M.M. Boussod, Valadon & Cie**, 28 Französische Strasse, **Fritz Gurlitt**, 29 Behrenstrasse, **Ed. Schulte**, 4a Unter den Linden, à **Düsseldorf**, chez **M. Ed. Schulte**, 42 Alleestrasse et à **Cologne** chez **M. Ed. Schulte**, 16 Richartzstrasse.

EXPOSITIONS:

Particulière du 25 au 30 Mars | **Publique le 31 Mars et le 1 Avril** de 10 à 4 heures.

Kunst-Auktion von C. G. Boerner in Leipzig.

Dienstag, den 26. März 1889.

Die wertvolle Kupferstichsammlung des Herrn

Alfred Coppenrath, verstorben in **Regensburg.**

Reiche Werke der Aldegrever, Altdorfer, der Beham, Dürer, Goltzius, Hollar, Leyden, Meckenem, Ostade, Pencz, Raimondi, Rembrandt, Schmidt, Schongauer, Solis, Wierix, Wille u. a.

Treffliche Blätter von Bocholt, Cranach, Ladenspelder, Mair von Landshut, Meister E. S., van Staren, Treu, Zasinger, Zwott u. a. Zahlreiche Schrotblätter und Blätter anonymer Meister. Prächtige Goldschmiedsornamente von P. Flindt, Meister von 1551, Wenzel Jamnitzer, Meister J. S., Wechter u. a.

Der mit 4 Abbildungen in Lichtdruck gezierte Katalog zu beziehen von der

Kunsthandlung von C. G. Boerner in Leipzig.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Verlag der **Photographischen Gesellschaft** in Berlin. Die reich illustrirte März-Nummer unserer „Kunstberichte" enthält folgende Artikel: Ein neues Bildnis Kaiser Wilhelms II. — Zwei Hohenzollernbilder Camphausens in Aquarelldruck. — Neues von Gabriel Max. — Aus englischen und amerikanischen Malerwerkstätten. — Vier Tierbilder von Guido von Maffei — und wird gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken direkt von der Verlagshandlung zugeschickt.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

P. Schumann. **Museum der**

ITALIEN. MALEREI.

1657 Originalphotographien. M. 5000.

Prospekt gratis.

Einzelne Meister: 12 L. da Vinci. M. 90.50. — Fr. Bartolomeo. M. 38.60. — 31 A. del Sarto. M. 80. 40. — 50 Michelangelo. M. 90.90. — 115 Raffaello. M. 600. — 16 G. Romano. M. 49. 70. — 44 Sodoma. M. 43. 60. — 42 Correggio. M. 134. 80. — 34 B. Luini. M. 103. 25. — 8 M. da Brescia. M. 47. 40.

A. GUTBIER, Kunstverlag Dresden.

Zur Konfirmation!

Der Beruf der Jungfrau

von

Henriette Davidis

11. Aufl. 1886,

neu bearbeitet von H. S. unter Mitwirkung von Pfarrer Haug; fein geb. mit Goldschn. M. 3.80.

Verlag von **E. A. Seemann** in Leipzig.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Schulausgabe

der

Kunsthistorischen Bilderbogen

auch unter dem Titel

Bilderatlas zur Einführung in die

Kunstgeschichte

von

Richard Graul.

104 Seiten. gr. 4. mit 489 Abbildungen.

Mit einem Textbuch (7 Bog. gr. 8.) geb. Preis 5 Mark.

Der Bilderatlas allein kostet geb. M. 3. 60.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

APR 29 1889

24. Jahrgang. 1888/89

Kunstchronik

Nr. 25. 28. März.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 28. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Neue Litteratur über die Kunstdenkmäler der Abruzzen. — Korrespondenz aus München. — Bücherschau: Der Anonimo-Morelliano, herausg. von Th. Frimmel; Porträtkatalog des Antiquariats E. H. Schröder in Berlin; Beschreibung des historischen Museums und der königl. Gewehrgalerie zu Dresden von Albert Erbstein; Meyers Handbuch der Ornamentik; Georg Hirths Formenschatz. — Aug. v. Pettenkofen †; Auguste Anastasi †. — Schliemanns Ausgrabungen auf Kreta; Auffindung von Wandmalereien in Rothheim und Niedermendig. — Konkurrenz um das neue Stadttheater zu Krakau. — Archäologische Gesellschaft in Berlin. — Preisverteilung auf der Ausstellung in Melbourne; Schweizerisches Nationalmuseum; Permanente Kunstausstellung in Mainz; Akademische Kunstausstellung zu Dresden. — Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica; Desgl. für Hamburg; Geibel-Denkmal von Volz für Lübeck; Abt-Denkmal in Wiesbaden; Ludwig I.-Denkmal in Kissingen. — Heinr. Gärtners Wandgemälde für Elbing; Die Pfarrkirche zu Calcar. — Vom Kunstmarkt: Berliner Kunstauktionen; Auktion Minutoli; Newyorker Bilderpreise. — Zeitschriften. — Inserate.

Neue Litteratur über die Kunstdenkmäler der Abruzzen.

H. H.-r. Es ist im Jahrgang 1886 dieser Zeitschrift (S. 292 ff.) darauf hingewiesen worden, wie lohnend eine gründliche Durchforschung des innersten Centrums der italienischen Halbinsel in kunstgeschichtlicher Beziehung zu werden verspricht. Einen Schritt diesem Ziele entgegen, wenn auch zunächst mehr einen vorbereitenden Schritt, hat vor kurzem ein junger römischer Architekt gethan. Luigi degli Abbati publizirte im Anschluß an die Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie Rom-Solmona einen kunstgeschichtlichen Führer [1]), der es sich zur Aufgabe setzt, auf die bisher zum Teil ganz unbekannten Monumente in kurzen beschreibenden Worten und in einer Reihe zum Teil phototypischer Skizzen hinzuweisen. Zur Orientirung aller derer, die sich in Zukunft auf den gleichen Weg machen werden, wird das genannte Buch einen trefflichen Wegweiser abgeben, wenn auch der einleitende Abschnitt desselben über die mittelalterliche Architektur der beschriebenen Gegenden unserer historischen Anschauung nicht in allem entspricht.

Nur auf einige wenige Punkte sei hier in Kürze hingewiesen.

Gleich die ersten Stationen der neuen Bahnlinie sind an Punkten gelegen, welche bisher, weil von der alten Via Tiburtina und dem auf ihr hinlaufenden Tramway nach Tivoli nicht berührt, nur unter Schwierigkeiten besucht werden konnten und kaum von Fachleuten einmal gestreift wurden. Schon das zweite Anhalten des Zuges (der erste Bahnhof liegt nahe den durch die Künstlerfeste berühmten Cervaragrotten) ermöglicht einen müheloſen Besuch des gleich an der Station gelegenen Landgutes Salone mit dem 1525 errichteten Palaste des Kardinals Trivulzio, der in den verschiedenen Räumen noch den reichen Farben- und Stuccoschmuck der Grotesken enthält, die dort nach Vasari (ed. Milanesi VII, S. 51) von Gianmaria aus Mailand und anderen, besonders aber von dem eben nach Rom übersiedelten Daniele da Volterra, der sich der besonderen Wertschätzung des Kardinals erfreute, ausgeführt wurden.

Die außer bei Vasari kaum erwähnten Arbeiten würden nähere Untersuchung wohl verdienen. Die Feinheit derselben wird von Abbate außerordentlich gerühmt, aber auch der drohende Verfall beklagt. — An der nächsten Station Lunghezza werden den Architekten die dem 16. Jahrhundert entstammenden Teile des alten, auf der Stelle von Collatia erbauten Kastells fesseln, das leider argem Ruin ausgesetzt ist. — In dem auf steilem Hügel am Fuße des Monte Gennaro thronenden Palombara werden Renaissancemalereien im Palast der Borghese und die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche S. Biagio sowie der Glockenturm von S. Giovanni hervorgehoben. — Über Tivoli bringt der Verfasser nichts Neues bei, ebenso wenig über Vicovaro, doch ist hier der Aufriß der oktogonen Kirche, die Simone, der Schüler Brunnellesco's, mit dem prächtigen Portale schmückte,

1) Da Roma a Solmona. Guida storico-artistica delle regioni traversate dalla strada ferrata. Per Luigi degli Abbati. — 181 S. gr. 8°. mit Karte und vielen Illustrationen. — Roma, Stabilimento tipografico dell' Opinione 1888.

nach der Monographie von Marchesi reproduzirt. — Im Kastell von Arsoli treffen wir neben Cosmatenarbeiten Malereien der Zuccari und begrüßen in der Kirche S. Salvatore ein Werk des Giacomo della Porta. Die Fassade, mit zweigeschossiger Gliederung und Giebel sowie mit Belebung durch dorische und ionische Pilaster und Nischen, ist von Abbate skizzirt. — Die Beschreibung der weiteren Denkmäler am neuen Schienenwege nach Sulmona macht uns vorzugsweise mit Schätzen des 12. bis 14. Jahrhunderts bekannt, durch welche unsere Anschauung der von Schulz („Denkmäler der Kunst in Unteritalien") erschlossenen wunderbaren Kunstwelt wesentlich ergänzt wird. Wäre unser deutscher Autor dem Verfasser des vorliegenden Buches bekannt gewesen, so hätte er freilich gar manches tiefer erfassen, richtiger beurteilen können und wäre so wohl zu einer schärferen chronologischen Fixirung gelangt. Der positive Gewinn, den wir aus Abbate's Buch direkt zu schöpfen vermögen, ist leider sehr gering, man muß ihn oft zwischen den Zeilen finden. Dahin gehört die Notiz, daß an den Bauten von Sulmona, an denen sich Gotik und üppige Frührenaissance (in der Behandlung der Portale und Fenster) so wunderbar mischen, schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts Meister aus Como thätig waren, wie z. B. am Portal des Palazzo Tabassi die Inschrift besagt: Maestro Petri da Como fece questa porta A. D. 1448. Noch heute heißt, wie seit alter Zeit, eine Kapelle in S. Francesco die Cappella dei Lombardi.

Und nun vollends die herrlichen Details der Thüren und Fenster am Palast der Nunziata! Gewiß mit vollem Recht werden sie schon in Burckhardts Cicerone (5. Aufl.) „einem lombardischen Schüler Bramante's" zugesprochen und ihre Ähnlichkeit mit den besten gleichen Anlagen an der Kathedrale von Como betont. Bemerkt sei hier noch, daß eines der betreffenden Fenster in Sulmona die Jahreszahl 1522 trägt. Sollte nicht auch das noch halb gotische Prachtportal am oktogonen Tempel von Vicovaro bei Tivoli, das Vasari dem Brunellesco-Schüler Simone beilegt, wenigstens unter Mithilfe eines Lombarden entstanden sein? — Wohl als eine sulmonesische Spezialität sind die oft neben den Kirchenportalen aufsteigenden Pilaster zu betrachten, welche als hochgestrecktes Postament einer Ädicula mit Statue dienen. So an San Panfilo in Sulmona und, ohne Zweifel hiervon beeinflußt, an der Kirche des nämlichen Heiligen in Cocullo; dann u. a. auch in siebenfacher Wiederholung am Palast der Nunziata. — Von interessanten Kircheninterieurs erwähne ich hier nur noch den Ambon und die Ikonostasis in S. Maria delle Grazie bei Rosciolo, sowie S. Pietro in Alba Fucese, die Altarciborien in Rocca di Botte und Capestrano, einen Freskencyklus von 1488 in S. Maria bei Bisognosi bei Camerata, einen anderen, ebenfalls aus dem Quattrocento, in Rosciolo, ein Triptychon des Giovanni da Sulmona von 1440 in S. Orante zu Ortucchio, eine „Beschneidung Christi" angeblich „in der Art des Pintoricchio in S. Nicola zu Cocullo". — Dies nur ein paar Proben aus dem reichen Schatze, den Abbate wohl angedeutet, aber leider nicht gehoben hat! Der Autor versteht es vortrefflich, durch leicht die Sache streifende Bemerkungen und oberflächlich skizzirte Illustrationen (Zeichnungen und Drucke nach photographischen Originalaufnahmen) dem Leser den Mund wässerig zu machen, aber den so angeregten Wissensdurst befriedigt er nirgends. Möchte er recht bald einen gewissenhafteren Nachfolger finden, der die vorerst gegebenen, an sich ja höchst dankenswerten Anregungen auszunutzen weiß! Der Stil des etwas plauderhaften Führers (manche Abschnitte sind in Dialogform geschrieben) ist wenig erquicklich.

Sind Abbate's weitschweifige Causerien viel zu oberflächlich im Vergleich mit dem gehaltvollen Stoff, so ist um so präziser die kleine Schrift des unermüdlichen Sulmoneser Forschers Antonio de Nino, Sommario biografico di artisti Abruzzesi non ricordati nella storia dell' arte. (Casalbordino, De Arcangelis, 1887).

Über mehr als ein halbes Hundert abruzzesischer Künstler werden hier bisher unbekannte Daten gegeben, die vor allem bestimmt sind, das größere Werk von Vincenzo Bindi, Artisti Abruzzesi (Neapel, De Angelis, 1883) zu ergänzen.

Über eine dritte Arbeit zur Kunstgeschichte der Abruzzen, das Prachtwerk über die Monumente Sulmona's von Piccirolli, werden wir demnächst ausführlicher berichten.

Korrespondenz.

München, im März 1889.

Seit kurzem ist in dem großartigen, aus den Knorrschen Häusern erwachsenen Neubau an der Briennerstraße die „Permanente Gemälde-Ausstellung alter und moderner Meister und Kunsthandlung von A. Rupprechts Nachfolger" eröffnet worden, die zwölf große, sich an drei Fronten des freistehenden Gebäudes entlang ziehende Säle umfaßt und nunmehr die größte des Münchener Kunsthandels ist. Rupprechts Nachfolger nehmen nichts in Kommission. Die höchst komfortabel eingerichteten Räume sind nach Art der Kabinetfluchten in unseren großen Galerien angeordnet, haben gutes Tageslicht und für den Abendbesuch elektrische Beleuchtung. Da von der Abteilung der älteren Meister (drei holländische Säle, ein französischer, ein altdeutscher und ein Saal der

deutschen Übergangszeit) erst ein holländischer Saal fertig ist, so bleibt darüber der Bericht vorbehalten, und ich erwähne nur kurz als gut vertreten die Meister Jakob Ruisdael, Everdingen, Nik. Berchem, G. Metsu, G. Schalken, G. Honthorst, Wouwermann, M. Hondecoeter, Jan Steen, A. van Dyck (Verkündigung, Maria und der Engel in bischöflichem Ornat, wahrscheinlich Porträts) und Rembrandt (Christus und die Sünderin, eher eine kleinere Wiederholung des in London befindlichen Bildes, als eine Skizze; sehr bemerkenswert eine stimmungsvolle Abendlandschaft mit prächtigem Baumschlag).

In der Abteilung moderner Meister möchte ich folgendes hervorheben: mehrere der stets so fein durchgeführten Bilder von Prof. H. Breling, meist Scenen aus dem Reiterleben des 17. Jahrh.; zwei anziehende Mädchenköpfe von G. Max, virtuos gemalt, leider auch bleichsüchtig wie immer; ein älteres hübsches Bildchen von Heinrich Lang, „Straßenleben im Orient"; C. Pieper, „Edeldame des 16. Jahrh. unterrichtet ihr Töchterchen", ausdrucksvoll und farbenprächtig; Albert Zimmermann (München), stimmungsvolle Gebirgslandschaft nach dem Gewitter; die Wahrheit des schäumenden Gebirgsbaches und der abziehenden Gewitterwolken mit ihren aufgelösten Nachzüglern zeugt von feiner Naturbeobachtung. Hermine von Preuschen ist mit einem ihrer eigentümlich charaktervollen Stilleben (Herbstblumen) vertreten. Zwei große Gemälde behandeln die als Architekturstudie so bekannte Ansicht von Venedig mit dem Dogenpalast am Quai und San Giorgio im Hintergrunde. J. F. Hennings (München) schildert lebendig und charakteristisch in wirkungsvollen Farben das rege Treiben morgens auf dem Quai nach Ankunft der Dampfer. Edgar Meyer (Düsseldorf) giebt fast dieselbe Ansicht in schöner Abendbeleuchtung. Sein Bild zeichnet sich durch tüchtige Architektur und durch sorgfältige Durchführung, auch der Staffage, aus. R. Stuhlmüller, „Viehmarkt vor einem kleinen Städtchen", ein kleines, sehr sorgfältig durchgearbeitetes Bild. Frank Kirchbach, „Büßende Magdalena"; eine von der Schablone abweichende Darstellung, wiewohl sie naturgemäß im Banne der von Morelli so treffend charakterisirten Verquickung des Venusmotivs mit kirchlichem Geschmack verharren muß. Magdalena sitzt im Eingang ihrer Höhle, den Oberkörper und den Kopf im inbrünstigen Aufblick des großen und schönen Auges zurückgeneigt, wodurch diese Partien nach oben zunehmend beschattet sind, während der von der Seite gesehene, ebenfalls nackte, in schöner Linienführung leicht ausgestreckte Unterkörper voll beleuchtet ist. Der Akt ist schön, obwohl die Zeichnung gewisser Partien einige Härten aufweist; vortrefflich sind die in heißem Ringen gefalteten Hände. Schöne Farbe, feine Abtönung und Sorgfalt in dem wie Stillleben durchgearbeiteten Nebenwerk erhöhen die Wirkung dieses Gemäldes. Toni Zilzer, Porträt König Ludwigs II. von Bayern aus seiner jüngeren Zeit, ein sehr bekanntes Bild. Fr. v. Lenbach, Porträt einer ungarischen Malerin. Hollósy S. (München), „Ungarische Schenke bei Tage". Das durch seine Charakteristik der Gäste ausgezeichnete Bild gewinnt noch bei längerer Betrachtung in richtiger Entfernung. Dann vertieft sich der Raum, alle Gegenstände treten überraschend natürlich hervor, und kleine naturalistische Kunststücke (wie z. B. das Durchscheinende der bunten Kalikovorhänge am Fenster) kommen zur Geltung. Osw. Achenbach's „Italienische Mondnacht mit Ständchen" entwickelt neben der diesem Meister eigenen Poesie der Empfindung magischen Reiz der Beleuchtung. F. Brütt (Düsseldorf) zeigt in einem Genrebildchen „Geigender Kavalier vor einer Dame und einem älteren Kavalier", Tracht des 17. Jahrh., bewußte Anlehnung an alte holländische Kleinmeister, vielleicht insbesondere an G. Metsu. Eine farbenschöne, flott gemalte Landschaft von Meister A. Leu fesselt uns durch die feinen Töne und Reflexe der bewegten Luft über dem sich kräuselnden Wasserspiegel. Zwei große Landschaften von Willibald Wex „Mondnacht am Untersberg" und „Abend im Moos" gehören wohl zu den besten Werken dieses Künstlers. Namentlich zeichnen sich die Farbentöne des im Nachglanz des Sonnenunterganges über dem einsamen Moos glühenden Abendhimmels durch Klarheit, Feuer und Durchsichtigkeit aus. In Karl Hoffs „Bauern auf dem Felde" ist ein nicht minder interessantes Beleuchtungsstück gegeben. Die Figuren im Vordergrunde befinden sich sämtlich im Schatten einer Wolke, der Mittelgrund des Bildes zeigt wechselnde Wolkenschatten, der in der Ferne von schneebedeckten Alpen begrenzte Hintergrund ist sonnenbeleuchtet. Alexander Wagners „Ungarisches Fuhrwerk vor der Ausspannung" in dem blendenden Licht der sommerlichen Mittagssonne ist ebenfalls eine vortreffliche Leistung. Schließlich mögen noch zwei treffliche kleine Tierstücke hervorgehoben sein, in ihrer Art Kabinetsstücke: G. v. Bochmanns „Stute mit Füllen" und H. Zügels „Schafe am Waldsaum".

E. Boettticher.

Bücherschau.

Der Anonimo-Morelliano (Marcanton Michiels Notizia d'opere del disegno). I. Text und Übersetzung von Dr. Th. Frimmel. (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit. Neue Folge. I. Band.) Wien, C. Graeser. 1888. 8.

Wir begrüßen mit Vergnügen die Wiederaufnahme

dieses wissenschaftlichen Unternehmens, welches mit dem ehrwürdigen Andenken des verstorbenen R. von Eitelberger eng verbunden ist.

Als Schüler des Verblichenen und fleißiger Mitarbeiter an der ersten Folge durfte Dr. Albert Ilg dazu ganz besonders befähigt angesehen werden, die Fortsetzung der weitumfassenden Arbeit zu leiten. Er hat es für zweckmäßig gehalten, derselben einen noch weiteren Horizont zu eröffnen.

Es sollen nämlich nun auch Quellenschriften aus den Perioden nach der Renaissance berücksichtigt werden, aus welchem Grunde der Titel: „Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit" gewählt worden ist. Dafür sind bereits neue Stoffe in reicher Auswahl vorhanden, von denen nur angeführt werden mögen, außer dem Anonymus des Morelli, der Traktat des Filarete, von Dr. W. von Oettingen, jener des Piero della Francesca, von Direktor Sitte, das Innsbrucker Reisbuch des Ph. Hainhofer, Roschmanns Tyrolis pictoria et statuaria, Hackhofers Kunstschriften ꝛc., lauter Ausgaben, zu welchen die Vorarbeiten bereits eingeleitet sind.

Von Dr. Th. Frimmels Arbeit liegt uns vorderhand nur die erste Abteilung vor, welche die Wiedergabe des italienischen Textes und der daneben stehenden Übersetzung enthält; wir bleiben in Erwartung einer zweiten, welche den zur Vollständigkeit des Werkes unentbehrlichen Kommentar enthalten soll.

Bekanntlich handelt es sich um ein allerdings sehr fragmentarisches und zum Teil auch nicht völlig zuverlässiges Tagebuch eines venetianischen Edelmannes, dessen Originaltext zum erstenmal im Jahre 1800 von dem Bibliothekar Don Jacopo Morelli herausgegeben wurde. Trotz seiner Mängel ist es aber doch ein kostbares Schriftstück, weil es von einem Kunstliebhaber aus der Zeit Palma's, Tizians und Raffaels herrührt, nämlich von dem Patrizier Marc Antonio Michiel, der sich darin ein Verzeichnis von vielen Kunstsachen machen wollte, die er selbst zu Gesicht bekommen in einigen Städten der Lombardei und Venetiens.

Daß Dr. Frimmel schon auf dem Titel seiner Publikation zum erstenmal den Namen des ursprünglichen Autors angegeben, erscheint uns durchaus gerechtfertigt. Merkwürdigerweise hat er sich aber im Abschreiben des von J. Morelli angenommenen Titels des Buches versehen, indem er statt „Notizia d'opere di disegno" „Notizia d'opere del disegno" aufzeichnete, was in italienischer Sprache nicht Nachricht von Werken der zeichnenden Künste, wie es der erste Herausgeber meinte, sondern Nachricht von Werken der Zeichnung bedeuten würde. Abgesehen von dieser Äußerlichkeit ist von dem Werke viel Lobenswertes zu sagen. Vor allem, daß der deutsche Herausgeber es mit der Wiedergabe des Textes viel strenger und genauer genommen zu haben scheint als seine zwei italienischen Vorgänger Morelli (1800) und Frizzoni (1884), indem er sich die Mühe gab, selbst in der Markusbibliothek eine diplomatisch getreue Kopie des Manuskriptes der Notizia anzufertigen. Zudem ist eine deutsche Übersetzung, wie Frimmel in seiner Einleitung bemerkt, noch nirgends gegeben worden. Eine solche aber wird vielen willkommen sein. Denn das Italienisch, das wir bei unserm Autor finden, ist nicht sofort jedem verständlich. Die Nachrichten des Anonimo sind in venetianischem Dialekt geschrieben und weisen überdies viele Archaismen auf, die nur jenen geläufig sind, die viel mit älteren italienischen Autoren zu thun haben.

Ein erfreuliches Versprechen ist es, daß uns in dem bevorstehenden Kommentar neue Identifizirungen von noch vorhandenen Kunstwerken geboten werden sollen. Unsere Neugierde wird besonders durch die Bemerkung gereizt, daß der Herausgeber bezüglich des oft erwähnten Porträts von Bianca Maria Sforza einen neuen zuverlässigen Standpunkt gefunden zu haben glaubt. Allein von dieser und anderen höchst interessanten Fragen soll später bei dem Erscheinen des Kommentars die Rede sein, von dem wir uns das Beste versprechen dürfen, indem er die beiden Richtungen der vorangehenden Ausgaben in sich vereinigen wird, nämlich die speziell gelehrte des venetianischen Bibliothekars und die mehr praktische des oben genannten Kunstfreundes.

Von den verschiedenen Betrachtungen, zu welchen Dr. Frimmel in seiner Einleitung geführt wird, hat dann diejenige bezüglich der Zeit der Entstehung des Manuskriptes ein besonderes Interesse. Zwar muß er gestehen, daß heute noch nicht jeder Abschnitt der Notizia sich bestimmt datiren läßt. Im allgemeinen aber, schließt er, kann man es aussprechen, daß ihr Autor wahrscheinlich in den Jahren zwischen 1515 und 1521 begonnen und bis 1543 zum mindesten an der Arbeit wiederholt gefeilt hat. Hier würde wohl auch ein kurzer Lebensumriß des Marcantonio Michiel passend angebracht gewesen sein, wie er in der Einleitung der zweiten Ausgabe vorkommt, dank den lehrreichen Angaben des tüchtigen venetianischen Forschers Emanuele Cicogna, der in den Memorie dell' I. R. Istituto veneto di scienze, lettere ed arti eine vollständige Monographie über ihn publizirt hat, mit dem Titel: Intorno la vita e le opere di Marcantonio Michiel Patrizio veneto della prima metà del Secolo XVI. Daß diese übrigens Dr. Frimmel bekannt ist, ersieht man aus den wiederholten Stellen, an denen er Cicogna anführt.

Was die äußere Form der Ausgabe anbelangt, so finden wir sie durchaus lobenswert, und wir können der bezüglichen Erklärung des Herausgebers völlig beistimmen, wie wir sie von ihm folgendermaßen ausgedrückt finden: „Dadurch, daß die erste Abteilung, welche Text und Übersetzung enthält, getrennt von der zweiten mit dem Kommentar erscheint, sind mehrere Vorteile erreicht. Solange die zweite Abteilung noch erst fertig zu stellen ist, wird größere Ruhe und Sammlung dafür gewonnen, wenn die dem Kommentiren heterogene Arbeit des Übersetzens schon gethan ist, wenn ein sorgfältig hergestelltes Bändchen als Basis weiterer Arbeiten dienen kann. Wird dann auch die zweite Abteilung vollendet sein, so ist durch ihre Trennung vom Text wieder eine erhöhte Bequemlichkeit beim Nachschlagen der Noten gegeben. Die betreffende Textstelle, deren Kommentar gesucht wird, kann ruhig aufgeschlagen bleiben, während man in der zweiten Abteilung blättert." G. F.

Porträtkatalog. Verzeichnis einer reichhaltigen Sammlung von über 5000 seltenen und schönen Porträts berühmter Musiker, Dichter, Schauspieler, Komponisten, Virtuosen, Sänger, Schriftsteller, Tänzer, Kunstreiter, Gymnastiker u. s. w., welche vom Porträtantiquariat E. H. Schroeder, Berlin, zum Verkauf gebracht werden. 1889. 8°. 124 S. Preis: 1 Mark.

Da wir in Deutschland noch immer kein Werk besitzen, aus dem wir uns genügende Auskunft über die verschiedenen Bildnisse hervorragender Persönlichkeiten, ihre Verfertiger, den Ort ihrer Aufbewahrung, die Art ihrer Reproduktion u. s. w. zu erholen vermöchten, sind wir bei derartigen Forschungen immer noch auf die zunächst nur für Geschäftszwecke angefertigten Kataloge der Antiquare angewiesen. Der vorliegende, über dessen reichen Inhalt der angeführte Titel Aufschluß giebt, verdient wegen seiner ungewöhnlichen Reichhaltigkeit besondere Beachtung. Von Goethe führt er z. B. 54, von Schiller 63 Nummern auf, unter denen sich allerdings auch mehrere Abbildungen von Lokalitäten, die durch ihre Gegenwart berühmt geworden sind, und genrehafte, auf ihr Leben bezügliche Darstellungen befinden. Wertvoll erscheint die Sammlung von Ifflands mimischen Darstellungen, während der Vorstellungen von W. und F. Hemstel in den Jahren 1808 bis 1812 gezeichnet, wie überhaupt Iffland hervorragend in dem Kataloge vertreten ist. Die Preise sind durchgängig mäßig und angemessen, die Bezeichnung der einzelnen Stücke dagegen dürfte für wissenschaftliche Zwecke, namentlich in chronologischer Hinsicht, manches zu wünschen übrig lassen. H. A. L.

H. A. L. **Königliches historisches Museum zu Dresden.** Herr Direktor Dr. Albert Erbstein hat vor kurzem im Auftrage der Generaldirektion der königl. Sammlungen eine „Beschreibung des historischen Museums und der königl. Gewehrgalerie zu Dresden" (Wilh. Baensch, V u. 79 S. Preis 50 Pf.) erscheinen lassen, welche er selbst als die erste kritische Beschreibung des Museums bezeichnet. Sie beruht auf eingehenden archivalischen Studien, begnügt sich aber damit, die Ergebnisse der Forschungen zunächst nur für die hervorragenderen Stücke der Sammlung auszusprechen, weil nur durch diese Beschränkung schon jetzt die Möglichkeit geboten war, den Besuchern einen zuverlässigen Führer in die Hand zu geben. Das Büchlein wird durch eine kurze Geschichte der Sammlung eingeleitet. Dieselbe ist aus der durch den Kurfürsten August begründeten ehemaligen kurfürstlichen Kunstkammer und aus der Rüst- und Harnischkammer der sächsischen Fürsten Albertinischer Linie hervorgegangen. „An Großartigkeit der hier vorhandenen, sehr vorteilhaft aufgestellten Rüstungen, Waffen, Reitzeuge und Jagdgeräte wird die Sammlung durch keine andere der Welt übertroffen." Die kostbarsten Stücke derselben sind in dem „Paradesaal" untergebracht. Hier befinden sich die prunkvollen Prachtrüstungen Christians I. und Christians II., unter denen diejenige des letzteren Kurfürsten mit getriebenen Reliefbildern in Medaillonform aus der Trojanischen und Argonautensage auf der Mannesrüstung und aus der Herkulessage auf der Pferderüstung unbestritten den ersten Rang einnimmt. Sie ist, wie Erbstein nachweist, das Werk des Augsburger Plattners Anton Peffenhäuser, also desselben ausgezeichneten Meisters, von dem die Sammlung auch in dem Turniersaal mehrere treffliche Harnische aufweist. In dem Pistolensaal interessiren uns vornehmlich die Pistolen und Puffer des 16. Jahrhunderts wegen der Mannigfaltigkeit in der Ausschmückung der Schäftung. „Viele Stücke sind als wahre Meisterwerke eingelegter Arbeit zu bezeichnen." Erbstein hat die Namen einer großen Anzahl sächsischer Büchsenmacher ermittelt. Es ist anzunehmen, daß er in den in Aussicht gestellten Mitteilungen für Fachmänner genauere Angaben mit Belegen über ihr Leben und Wirken veröffentlichen wird. Eine hervorragende historische Merkwürdigkeit sehen wir in dem Schlachtensaal, wo ein Schlachtschwert aus dem 13. Jahrhundert, das älteste der Sammlung, aufbewahrt wird, welches einst dem schwäbischen Ritter Konrad Schenk von Winterstetten gehört hat. — Mit derselben Sorgfalt wie das historische Museum beschreibt Erbstein die mit demselben verbundene königl. Gewehrgalerie, welche unter König August III. angelegt wurde. Sie umfaßt fast 2000 Stück Büchsen, Flinten, Pistolen, Rüstungen (Armbrüste) und Schnepper und „bietet einen großartigen Ueberblick über das Vorzüglichste, was in den letzten beiden Jahrhunderten deutsche, italienische, spanische, französische, niederländische, schwedische und andere Meister im Gewehrbau geleistet haben." Selbstverständlich hat sie zunächst nur für den Fachmann, der die Konstruktion der Gewehre studiren will, Bedeutung. Indessen verdient sie auch von Laien aufgesucht zu werden weil sich in ihr viele Stücke von künstlerischer Ausführung, mit eingelegter, geschnittener und ciselirter Arbeit finden.

x.— **Meyers Handbuch der Ornamentik. 2. Auflage.** (Leipzig, Seemann.) Einen seltenen, aber durch die Vorzüglichkeit der Leistung und den ungemein wohlfeilen Preis gerechtfertigten Erfolg hat das vorgenannte Werk aufzuweisen. Die erste Auflage wurde in einem Zeitraum von zehn Monaten vergriffen. Da der Verfasser seiner Arbeit Wesentliches nicht hinzuzufügen fand, ist die neue Auflage ein bis auf kleine Berichtigungen unveränderter Abdruck der vorausgegangenen. Bei dem wohldurchdachten System des Werkes und der überaus reichen und vortrefflichen Illustration desselben bleibt auch kaum ein Wunsch offen, den man erfüllt zu sehen wünschte. Allen, die als Lehrer oder Lernende mit dem Kunstgewerbe in Beziehung stehen, kann das Werk als ein in allen Stil- und Formfragen vorzüglicher Ratgeber empfohlen werden.

z.— **Georg Hirths Formenschatz** hat mit diesem Jahre seine dreizehnte Serie begonnen. Das vorzüglich geleitete Sammelwerk hat allmählich sein Programm verändert und mehr und mehr die Erzeugnisse der reinen Kunst herbeigezogen, während die Kleinkunst und das Ornament zurückgetreten sind. Nicht bloß Handzeichnungen berühmter Meister, auch Oelgemälde erscheinen in autotypischer Vervielfältigung neben den Reproduktionen alter Kupferstiche, und der Kunstfreund wird gern die Mängel des technischen Verfahrens, die bei der Uebersetzung der Photographie in eine Druckplatte nicht zu vermeiden sind, in den Kauf nehmen, wo ihm für wenig Geld eine solche Fülle interessanten Bildermaterials in vorzüglicher typographischer Ausstattung geboten wird. In den jüngsten Heften begegnen wir Raffael und Dürer, Andrea del Sarto, Rubens, Paolo Veronese, Boucher und Prudhon neben plastischen Schöpfungen Donatello's und Civitale's; ja sogar einzelne architektonische Aufnahmen (aus Brügge und Venedig) laufen nebenher, so daß dem Anspruch an Mannigfaltigkeit in ausgedehnter Weise Genüge geschieht.

Nekrologe.

x. — **August v. Pettenkofen**, der berühmte österreichische Genremaler, ist in Wien am 21. März im Alter von 68 Jahren gestorben.

*** **Der französische Landschaftsmaler Auguste Anastasi**, ein Schüler von Delaroche und Corot, ist am 17. März zu Paris im 67. Lebensjahre gestorben. Er war seit 1869 erblindet. Das Museum des Luxembourg besitzt von ihm eine „Terrasse der Villa Pamfili". Anastasi gehörte zu den wenigen französischen Landschaftsmalern, welche auch in Deutschland Studien gemacht haben. Unter seinen Bildern befindet sich eine 1855 gemalte Ansicht der Spreeufer bei Berlin.

Ausgrabungen und Funde.

*** Dr. **Schliemann** ist anfangs März von **Kreta** nach Athen zurückkehrt. Wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, hatte er dort an der Stelle, wo Knossos, die alte Hauptstadt der Insel, gestanden haben soll, Ausgrabungen veranstaltet, außer den Resten eines alten Gebäudes jedoch nichts gefunden. Der Gouverneur der Insel wird aber der kretischen Kammer eine Vorlage unterbreiten, die Dr. Schliemann Ausgrabungen auf der ganzen Insel gestattet.

= tt. **In der Pfarrkirche zu Roitzheim**, Regierungsbezirk Köln, sind unter der Tünche **Wandmalereien** aufgefunden worden. Es sind Apostelbilder, welche alle drei Wände des Chores bedeckten und dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören. Ueber dem Triumphbogen entdeckte man eine Darstellung des jüngsten Gerichts, wohl um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden; etwas jünger dürfte die auf der westlichen Wand der Turmhalle gemalte Figur des heil. Christophorus sein. — Auch in **Niedermendig** bei Koblenz sind alte Wandgemälde ähnlichen Inhalts aufgedeckt worden, welche dem 13. Jahrhundert angehören sollen.

Konkurrenzen.

*** **In der Konkurrenz um das neue Stadttheater zu Krakau** haben die Architekten **Fellner** und **Helmer** in Wien im Verein mit dem Architekten **Prylinski** in Krakau den ersten Preis erhalten.

Kunst- und Gewerbevereine.

S. **Archäologische Gesellschaft in Berlin.** Februarsitzung. Nachdem der Kassenbericht erstattet und der vorjährige aus den Herren **Curtius, Schöne, Conze** und **Trendelenburg** bestehende Vorstand wiedergewählt worden war, legte der Vorsitzende die eingegangenen Schriften vor. Darauf nahm nach einer kurzen Mitteilung des Herrn **Conze** über den Abdruck der Sitzungsberichte im Archäologischen Anzeiger Herr **Wilcken** das Wort zu einem Vortrage über die in **Aegypten gefundenen hellenistischen Porträts**, insbesondere diejenigen des Herrn Th. Graf, die jüngst in Berlin ausgestellt waren. Die Resultate desselben lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen. Die auf Tafeln von Linden- oder Sykomorenholz gemalten Porträts, von denen sich Exemplare in mehreren Sammlungen (die zahlreichsten im Britischen Museum) vorfinden, waren auf den Binden des Kopfendes der Mumien befestigt und öfters, vielleicht sogar in der Regel, von wirklichen Bilderrahmen umgeben. Sie vertreten die Stelle der sonst in Aegypten üblichen Totenmasken mit dem Unterschiede, daß sie das getreue Abbild des Bestatteten geben wollen. Wahrscheinlich sind sie Kopien von Bildern, zu denen die Lebenden noch gesessen, wenn nicht gar die Familienbilder selbst, welche die Wände des Zimmers schmückten. Sie sind teils mit Wachsfarben in enkaustischer Manier, teils mit Temperafarben, teils in einer Mischung beider Arten gemalt. Gefunden sind die Porträts in der Nordostecke der mittelägyptischen Provinz El-Faijûm bei dem Dorfe Rubaijât, wo nach Ausweis einiger Mumienetiketten im Altertum ein Dorf Kerke lag, das einen Hafen hatte. Die Leichen wurden, um kostbares Fruchtland nicht zum Begräbnisplatz zu verwenden und sie auch den jährlichen Ueberschwemmungen nicht preiszugeben, aus Faijûm an die umgrenzenden Wüstenränder transportirt, so nach Kerke die aus den benachbarten Dörfern des arsinoitischen Gaues. Daß Dorfmaler zum Teil äußerst lebenswahre Porträts zu stande bringen konnten, läßt sich nach der großartigen in Faijûm entwickelten Kolonisationsthätigkeit der Ptolemäer und der von ihnen systematisch betriebenen Hellenisirung sehr wohl annehmen. Was die Entstehungszeit dieser Porträts anlangt, so läßt sich zwar urkundlich nachweisen, daß die Griechen schon im vorchristlichen Jahrhundert sich nach ägyptischer Weise bestatten ließen, jedoch konnte bisher bei keinem der Bilder sein Ursprung in ptolemäischer Zeit nachgewiesen werden, wohingegen mehrere Kriterien übereinstimmend auf das zweite und dritte Jahrhundert unserer Zeitrechnung weisen. Andererseits sind aber auch für den Ursprung einzelner Bilder in byzantinischer Zeit zwingende Beweise noch nicht erbracht worden. Herr **Curtius** sprach über die von Dörpfeld in einem neuentdeckten Gebäude auf der Akropolis nachgewiesene Chalkothek und deren Verhältnis zur Burggöttin sowie über das kleine Heiligtum der Athena Ergane. In den hierauf bezüglichen Worten des Pausanias glaubte er auf die schon von O. Müller vorgeschlagene Lesung zurückgehen zu müssen und erkannte in dem „Dämon der Juden" eine der vielen Stiftungen Herodes des Großen, welche nach Josephus in Athen vorhanden waren. — Darauf sprach Herr **Aßmann** über die Entstehungszeit der großen Reliefs des Palazzo Spada, welche meistens als Werke der römischen Kaiserzeit angesehen, von Th. Schreiber jedoch der Diadochenzeit zugewiesen werden. Für ihren spätgriechischen Ursprung entwickelte der Vortragende eine Reihe gewichtiger Gründe aus der Beschaffenheit des Schiffshintertheiles, welches auf der Platte mit dem Abschied des Paris von Oinone sichtbar ist. Dasselbe zeigt eine Ruderanordnung, wie sie nur noch einmal bei der ins Jahr 306 v. Chr. gehörenden Prora von Samothrake vorkommt. Ferner hat das Staats- und Kommandozeichen auf der rechten Seite des Hinterdeckes in römischen Schiffsdarstellungen keine Parallele, wohl aber unter den Marinetrophäen an der Brüstung der Pergamener Athenahalle (2. Jahrh. v. Chr.). Sodann findet sich die Bildung der Gürtelhölzer so nicht an römischen Schiffen, wohl aber auf Schiffsdarstellungen griechischer Münzen des 3. Jahrh. v. Chr. Auch die von einem Giebel gekrönte Kapitänskajüte weicht von dem Tonnengewölbe derselben auf römischen Schiffen durchaus ab. Endlich ist das Spadaschiff ersichtlich auf Verwendung zahlreicher Seesoldaten eingerichtet, weist auch hierdurch also auf die Diadochenzeit hin, in welcher nachweislich die Kriegsschiffe der Ptolemäer die relativ stärkste Anzahl von Streitern besaßen. In der an den Vortrag sich schließenden Besprechung traten die meisten Redner den Ausführungen des Vortragenden bei, nur Herr **Robert** entwickelte aus der Geschichte der antiken Wanddekoration die Gründe, welche ihn bestimmen, an der Entstehung der Reliefs in der augusteischen Epoche festzuhalten. — Herr **Grüttner** teilte seine an den Originalen gemachten Beobachtungen über technische Eigentümlichkeiten mit, welche sich gemeinsam am praxitelischen Hermes, an dem der Schule des Praxiteles angehörigen Aphroditeköpfchen aus Olympia und dem als ein Originalwerk des Praxiteles angesprochenen „Eubuleus"-Kopf aus Eleusis finden. Diese bestehen in den ganz rund und weich gehaltenen Uebergängen vom Augenlid zur Pupille, in dem Unterschiede in der Behandlung des nur mit dem Meißel bearbeiteten Haares und der glatt polirten Epidermis des Nackten, in der besonders kurzen Oberlippe und der scharfen Trennung von Kinn und Unterlippe: Uebereinstimmungen, welche der Zurückführung des eleusischen Kopfes auf Praxiteles außerordentlich günstig sind. — Zum Schluß legte Herr **Hübner** eine Reihe neu erschienener, auf Spanien und England bezüglicher Bücher vor, darunter das von ihm in spanischer Sprache verfaßte Buch über die Altertumskunde in Hispanien.

Sammlungen und Ausstellungen.

*** **Bei der Ende Januar geschlossenen Centennar-Ausstellung in Melbourne** wurden folgende Preise zuerkannt: Von 27 großen Medaillen kamen drei auf belgische Künstler, vier auf französische, 16 auf deutsche, vier auf australische. Die prämiirten deutschen Künstler sind: Karl Hoff, Hans Gude, Ernst Zimmermann, E. Körner, A. von Werner, Ernst Hildebrand, Hermann Baisch, Hans Herrmann, Louis Douzette, Müller-Kurzwelly, C. von Piloty, René Grönland, J. Hermes, F. Kallmorgen, Bruno Piglhein und Kupferstecher Hans Meyer. Von den 72 Medaillen zweiter Klasse kamen 38 auf die deutschen Abteilungen. Mit der dritten

Klasse sind 54 und mit der vierten Klasse vier deutsche Künstler prämiirt worden.

*** **Der schweizerische Bundesrat** wird, wie der „Straßburger Post" geschrieben wird, in der nächsten Juntitagung eine Vorlage einbringen, welche das allgemeine Programm eines Nationalmuseums aufstellen soll. Kommt ein Beschluß zu Gunsten der Errichtung einer solchen Anstalt zu stande, so werden die sich um den Sitz derselben bewerbenden Städte Basel, Zürich, Bern, Luzern ihre Eingaben und Angebote bis zum Herbst l. J. einzureichen haben, so daß in der Dezembertagung die Frage betreffend den Sitz des Landesmuseums entschieden werden kann. Da sich in Zürich ein ziemlich starker Widerspruch gegen die Auferlegung der nötigen Opfer geltend macht, Luzern aber kaum ein annehmbares Angebot machen kann, so dürfte die Sache schließlich zwischen Basel und Bern zu entscheiden sein.

= tt. **Aus Mainz.** Unsere Stadt wird nun auch eine permanente Kunstausstellung erhalten, während wir nur einmal im Jahre eine Gemäldeausstellung hatten, welche der Mainzer Kunstverein veranstaltete. Derselbe ist jetzt dem „Kunstverein für das Großherzogtum Hessen" beigetreten, der vor zwei Jahren von den Städten Darmstadt, Offenbach, Gießen und Worms ins Leben gerufen wurde und in erster Linie die einheimischen Künstler bei Ankäufen und Bestellungen berücksichtigt, außerdem aber auch für die Herstellung und Beschaffung von Kunstwerken der Malerei und Bildhauerei zur Ausschmückung öffentlicher Bauwerke und Plätze thätig ist.

H. A. L. **Die akademische Kunstausstellung zu Dresden** wird, wenn die „Dresdener Nachrichten" recht berichtet sind, in diesem Jahr erst im Herbst abgehalten werden. Zu ihrer Aufnahme sollen die gegenwärtig noch von dem Museum der Gipsabgüsse innegehabten Räume im Zwinger und im Erdgeschoß der Galerie in Aussicht genommen sein, da bis zu diesem Termin die Uebersiedelung der Sammlung in das Albertinum vollzogen sein dürfte. Sollte sich diese Meldung bestätigen, so würde ein vortrefflicher Ausweg gefunden sein, denn die Räume des Gipsabgußmuseums zeichnen sich, abgesehen von dem Mangel an Oberlicht, das nur in einem Saale vorhanden ist, durch vorzügliche Lichtverhältnisse aus.

Denkmäler und Neubauten.

= tt. **Kaiser-Wilhelm-Denkmal.** Der westfälische Provinziallandtag bewilligte eine halbe Million Mark für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal, mit der Bestimmung, daß dasselbe an der Porta Westfalica errichtet werden solle.

*** **Kaiser-Wilhelm-Denkmal für Hamburg.** Der Senat hatte unmittelbar nach dem Tode des Kaisers Wilhelm I. die Errichtung eines Denkmals für denselben, vorbehaltlich des späteren Kostenanschlages, beantragt, was selbstverständlich von der Bürgerschaft genehmigt wurde. Der Senat wird demnächst einen weiteren Antrag auf Bewilligung der Kosten von 350 000 M. stellen. Die aus Senats- und Bürgerschaftsmitgliedern bestehende Kommission hat beschlossen, einen Entwurf von Prof. Schaper in Berlin zur Ausführung und die Aufstellung des Denkmals auf der Reesendammbrücke zu empfehlen.

*** **Das von Prof. Volz in Karlsruhe vollendete Thonmodell zum Geibel-Denkmal für Lübeck** ist von der Lübecker Kommission, den Herren Dr. Fehling, Prof. Sartori und Dr. Benda besichtigt worden. Es geht nunmehr zum Guß in die Gladenbeckschе Gießerei nach Berlin, wo der Guß so gefördert werden soll, daß die Enthüllung des Denkmals am 18. Oktober, dem Geburtstage des Dichters, stattfinden kann.

= tt. **Auf dem Friedhofe von Wiesbaden** wird demnächst ein Grabdenkmal für den Komponisten Franz Abt errichtet. Am Sockel des von Herm. Schies ausgeführten Monumentes befindet sich die sitzende Gestalt eines singenden Knaben, darüber erhebt sich eine Sandsteinsäule mit der Büste des Tondichters.

= tt. **In Kissingen** wird demnächst ein von Konrad Knoll in München ausgeführtes marmornes Denkmal für Ludwig I. errichtet und am 25. August enthüllt werden.

Vermischte Nachrichten.

*** **Der Maler Heinrich Gärtner in Berlin,** bekannt durch seine Wandgemälde im städtischen Museum zu Leipzig und im Treppenhause des landwirtschaftlichen Museums zu Berlin, hat, wie die „Vossische Zeitung" mitteilt, vom Kultusminister den Auftrag erhalten, für die Aula des Gymnasiums zu Elbing zwei große Wandgemälde auszuführen. Dieselben sollen „die Akropolis von Athen" und „Olympia mit dem Zeustempel" darstellen. Der Künstler wird sich behufs vorzunehmender Studien zunächst nach Athen und dann nach Olympia begeben.

x. — **Die Pfarrkirche zu Calcar,** ein mächtiger gotischer Hallenbau, den Kunstfreunden bekannt durch seinen prachtvollen Schnitzaltar, befindet sich in einem Zustande des Verfalls. Die Kölnische Volkszeitung nimmt sich des Bauwerkes in einem Aufrufe zu Beisteuern an, den wir durch diese Zeilen gern unterstützen.

Vom Kunstmarkt.

x. — **Berliner Kunstauktionen.** Besonders bemerkenswerte Gemäldesammlungen sind in den letzten Monaten nicht zur Versteigerung gebracht. Die wertvollste war die aus dem Dittmarschen Nachlaß, welche von Rud. Lepke am 19. und 20. Februar ausgeboten wurde. Wir verzeichnen nachfolgende Nummern:

	Mark
F. Meyerheim, Tischgesellschaft	2900
L. Douzette, Dorf bei Mondschein	1550
A. Leu, Gebirgssee	1000
E. Körner, Aus Sevilla	1010
A. Nikutowski, Marktplatz im Winter	1270
O. Kirberg, Heiratsantrag	1200
G. Biermann, Junge Zigeunerin (Kniestück)	1000
F. Knab, Der Poseidontempel zu Pästum	1080

Einige Aquarelle von Ed. Hildebrandt wurden mit 150, 195 und 445 M. bezahlt, ein kleiner Koeckoek ging auf 680, eine Weinkellerscene von Vinea auf 405 M.

y. — **Berliner Kunstauktion.** Am 4. April kommt bei Rud. Lepke die Galerie des verstorbenen Freiherrn von Minutoli auf Friedersdorf zur Versteigerung. Sie ist den Lesern der Zeitschrift zum Teil bekannt durch den Aufsatz von H. Thode im 21. Jahrgang, S. 318 u. folg. Der Katalog umfaßt 199 Bilder von Meistern der verschiedensten Schulen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

z. — **Newyorker Bilderpreise.** Bei der Versteigerung der Sammlung Stebbins, welche zum größten Teile aus französischen Gemälden bestand, wurden kürzlich für 77 Bilder 162 550 Dollar gelöst. Am höchsten bezahlt wurde Meissoniers „Verlorene Partie" mit 26 300 Dollar (P. C. Huntington), danach Gérôme's „Graue Eminenz" mit 13 700 Doll. (B. Mason) und desselben Meisters „Molière bei Ludwig XVI. zum Frühstück" mit 12 500 Dollar (W. Astor). Ein Pettenkofen „Ungarischer Markt" erzielte 1600, ein Troyon 3050, ein Daubigny „Marnelandschaft", 5100, ein Zamacois, „Eintreibung von Kontributionen" 7200, ein de Neuville 2000, ein Bouguereau „Zwischen Liebe und Reichtum" 4600, ein Fortuny „Vornehme Spanierin" 6500, ein Vibert „Spanische Poststation" 7100, ein Schreyer „Winter in der Walachei" 2700 Dollar.

Zeitschriften.

Der Formenschatz. 1889. Heft 3.

Zwei antike Porträts aus Faijum. — Fassadenansicht vom Palast da Mula bei Venedig. — Drei Figuren von Friese an der Kanzel in San Antonio bei Padua. Von Donatello. — Allegorie des Glaubens im Bargello zu Florenz. Von M. Civitali. — Zwei Aktzeichnungen eines nackten Mannes. Von Raffael. — Madonna in der königl. Gemäldegalerie zu Berlin. Von Andrea del Sarto. — Entwurf zu einem Tafelaufsatz. Federzeichnung von Dürer. — Entwurf zu einem Buchtitel. Unbekannter französischer Meister um 1550. — Juno in Wolken thronend. Kupferstich von J. Saenredam nach Goltzius. — Porträt des Abraham Grapheus. Von Cornelis de Vos. — Entwurf zu einem Springbrunnen. Von Ch. Lebrun. — Titelblatt. Von Dan. Marot. — Zwei Vignetten, Kupferstich. Von B. Picart. — Musizirende Kinder. Steingruppe von Fr. Cuvilliés im Schleissheimer Schlosspark. — Der triumphirende Napoléon I. Von P. P. Prudhon.

VENTE à LA HAYE (Hollande) Prinsengracht No. 57 les **Mardi 2** et **Mercredi 3 Avril 1889,**

à onze heures **Tableaux Modernes** des écoles **française** et **hollandaise** composant la collection de feu **M. VINCENT VAN GOGH** *de Princenhage* (ancien associé de la maison *Goupil & Cie.*) et contenant des oeuvres de Anker, Aubert, Baron, Bernier, Aug. Bonheur, Bonnat, Brascassat, Em. Breton, Gust. Brion, Calame, Cermak, Corot, Daubigny, Decamps, Delaroche, Detaille, Diaz, Ed. Frère, Gérome, Harlamoff, Hébert, Isabey, Israëls, Jacque, B. C. Koekkoek, Lambert, Lobrichon, Van Marcke, J. Maris, Mauve, Meissonier, Pettenkofen, Robert Fleury, Roelofs, Roqueplan, Ary Scheffer, Troyon, Vibert, Otto Weber, Worms, Ziem et autres.

Par le ministère de **M. C. Noordendorp**, notaire, assisté de M.M. **C. M. VAN GOGH, Amsterdam** et **H. G. TERSTEEG, La Haye.**

Chez lesquels se trouve le Catalogue et à **Berlin** chez **M.M. Boussod, Valadon & Cie**, 28 Französische Strasse, **Fritz Gurlitt**, 29 Behrenstrasse, **Ed. Schulte**, 4a Unter den Linden, à **Düsseldorf**, chez **M. Ed. Schulte**, 42 Alleestrasse et à **Cologne** chez **M. Ed. Schulte**, 16 Richartzstrasse.

EXPOSITIONS:

Particulière du 25 au 30 Mars | Publique le 31 Mars et le 1 Avril de 10 à 4 heures.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 3. **Josef Th. Schall.** (15)

Günstige Gelegenheit.

Zu verkaufen:

Die Kais. Königl. Gemäldegalerie in Wien in Radirungen von William Unger, Text von Carl von Lützow. Wien, H. O. Miethke, **komplet es Exemplar, neu, absolut tadellos,** in Abzügen

vor der Schrift

und mit sämtlichen Textbogen (beides uneingebunden) ist entsprechend seinem Werte zu verkaufen.

Angebote mit Preis-Angabe erbeten unter **H. S. 1030** durch **Haasenstein & Vogler, Leipzig.**

NEUER VERLAG von E. A. SEEMANN in LEIPZIG.

DIE ANTIKEN PORTRÄTGEMÄLDE

AUS

DEN GRABSTÄTTEN DES FAIJUM

von

Dr. Richard Graul.

Verbesserter Abdruck aus der „Zeitschrift für bildende Kunst" mit einem Anhange von O. DONNER-v. RICHTER.

Mit zwei Heliogravüren und sieben Textillustrationen.

4 Bogen. gr. 4°. cart. 4 Mark.

Der in den ersten beiden Heften des laufenden Jahrganges der Zeitschrift abgedruckte Aufsatz von Dr. R. Graul erscheint hier sorgfältig überarbeitet und ergänzt und um einen Anhang von O. Donner-v. Richter über die enkaustische Malweise der Alten erweitert, in reicherer Ausstattung und stattlicherem Formate. Das kleine Prachtwerk wird namentlich allen denen willkommen sein, welche die Originale in der Grafschen Ausstellung kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.**, Phot. Anstalt in Dornach.

Zur Konfirmation!

Der Beruf der Jungfrau

von

Henriette Davidis

11. Aufl. 1886,

neu bearbeitet von H. S. unter Mitwirkung von Pfarrer Haug; fein geb. mit Goldschn. M. 3.80.

Verlag von **E. A. Seemann** in Leipzig.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Deutsche Renaissance.

Eine Sammlung von Gegenständen der **Architektur, Dekoration** und des **Kunstgewerbes.**

Begonnen von **A. Ortwein** fortgesetzt von **A. Scheffers.**

Zu beziehen in **9 Bänden mit 2490 Tafeln, Text u. Sachregister.**

Brosch. **600 M.**, geb. in Leinen **709 M.**, geb. in Halbsaffian **780 M.**

Einzelne Lieferungen bez. Abteilungen können nur noch soweit überzählig abgegeben werden.

Ausführliche Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Anton Springer,

Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Unentbehrlich
für jeden
Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer**, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

APR 29 1889

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 26. 4. April.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

In Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Wien, Berlin, München u. s. w. an.

Inhalt: Pariser Ausstellungsbauten. — Korrespondenz aus Dresden. — Bücherschau: Leithäuser, Die Gemäldesammlung Hudtwalcker-Wesselhöft; Die Jubiläumsschrift des Kunstvereins zu Bergen von J. Bögh; Möllingers Deutsch-romanische Architektur. — Ein neuentdecktes Bild von Hans Krell; Archäologische Entdeckungen in Italien; Auffindung von Resten einer älteren Fassade am Senatorenpalast auf dem Kapitol. — Konkurrenz um ein Denkmal für die französische Revolution von 1789. — Geheimrat Schöne. — Ausstellung der Geschenke der marokkanischen Gesandtschaft in Berlin. — Neubau des Mausoleums für Kaiser Friedrich. — Porträt des Erzherzogs Rainer von Prof. L'Allemand in Wien; Aus dem italienischen Kunstleben; Der bauliche Zustand des Straßburger Münsters; Bildnis des Fürsten Bismarck für Duisburg. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Die Pariser Ausstellungsbauten.

Die Bauten für die Pariser Weltausstellung waren, obwohl sie mindestens doppelt so umfangreich sind, wie jene von 1878, zu Ende Februar, also zwei Monate vor der auf den 1. Mai anberaumten Eröffnung der Ausstellung, vollkommen fertig, nachdem einzelne der Riesenhallen schon im Herbste vorigen Jahres unter Dach gebracht worden waren. Es ist dies ein Vorsprung an Zeit und Arbeit, durch den keine der früheren Pariser Ausstellungen begünstigt worden war. Schon an und für sich stellen diese Bauten eine technische Leistung dar, die in solchem Umfange, in so kurzer Zeit und für einen einzigen Zweck bisher noch nie bewerkstelligt worden ist. Diese Bauten werden deshalb zu den Hauptobjekten und zu den größten Sehenswürdigkeiten der Ausstellung gehören, und es dürfte dem Publikum willkommen sein, schon jetzt ein Bild dieser kolossalen technischen Werke zu erhalten, wie es den hierüber erstatteten amtlichen Berichten zu entnehmen ist.

Die Pariser Weltausstellung von 1889 umfaßt bekanntlich vier große Räume, nämlich das Marsfeld, den Trocadero mit dem dazu gehörigen Palastbaue von 1878, die Esplanade der Invaliden und den das Marsfeld mit der Esplanade verbindenden Quai d'Orsay am linken Seineufer. Diese ganze Fläche ist ungefähr 70 Hektaren groß, um 20 Hektaren größer als im Jahre 1878. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet das Marsfeld, wo sich die hauptsächlichsten Bauten erheben, und zwar im Hintergrunde vor der École militaire die Maschinenhalle, welche die ganze Breite des weiten Platzes einnimmt; vor derselben in Hufeisenform der eigentliche Industriepalast — le Palais des Expositions diverses — wo sich auch die Ausstellungen der fremden Staaten befinden werden; an die zwei Arme des Hufeisens schließt sich auf der einen Seite der Palast der schönen Künste und auf der anderen Seite der Palast der freien Künste. Innerhalb des Hufeisens stehen die beiden Pavillons der Stadt Paris, und in der Mitte des Gartenparterres, das die großen Hallen übrig lassen und das mit kleineren Pavillonbauten überfüllt sein wird, erhebt sich als Wahrzeichen der Ausstellung der 300 m hohe Eiffelturm, das eiserne Weltwunder des neunzehnten Jahrhunderts, das als Erbstück des Ausstellung von 1889 dem zwanzigsten hinterlassen werden soll.

Die Maschinenhalle, deren Entwurf von dem Ingenieur Dutert herrührt, der bei der Konkurrenz für die Ausstellungsbauten einen der drei ersten Preise erhalten hat, besteht aus einem großen Mittelschiff von 115 m Breite bei 420 m Länge, zwei ebenso langen Seitengalerien von je 15 m Breite und zwei erhöhten Galerien an den beiden Stirnseiten der Halle gegen die Avenuen La Bourdonnais und Suffren, wo sich zugleich die beiden Haupteingänge in die Halle befinden. Mit der Eisenkonstruktion des großen Schiffes, das eine Spannweite von 115 m hat, wurde erst im April 1888 begonnen, und am 10. Oktober war das Riesenwerk vollendet, welches für sich allein 7784519 kg Eisen erforderte. Eingedeckt ist das Schiff mit Glasplatten von Saint-Gobin. Das Innere ist mit Reliefs und Gemälden dekorirt. Die Eisenkonstruktion der beiden Seitenschiffe wiegt 2968056 kg,

und auf den Bau der Giebelfassaden und Tribünen, die das große Schiff beiderseits abschließen, wurden 12 Millionen Kilogramm Eisen verwendet. Diese Giebelfassaden sind mit großen Glasgemälden geschmückt, und vor denselben erheben sich Pylonen von 35 m Höhe. Das Hauptvestibül der Maschinenhalle ist von einer Kuppel überwölbt. Der Bau der Maschinenhalle kostete im ganzen 7513894 Frs., um 280510 Frs. mehr, als veranschlagt worden war. Für den Betrieb der ausgestellten Maschinen werden 32 Motoren 2600 Pferdekräfte liefern. Mit Recht heißt es in dem von der Ausstellungskommission der Stadt Paris erstatteten Bericht: „Die Maschinenhalle ist ein in der Welt einzig dastehendes Bauwerk, sowohl durch die Eleganz ihrer Konstruktion, als auch durch die Kühnheit ihrer ungeheuren Spannweite von 115 m. Niemand wird zulassen wollen, daß dieses Meisterwerk nur sechs Monate bestehen solle, um nach Schluß der Ausstellung abgetragen und als altes Eisen verkauft zu werden. Wir hegen vielmehr die zuversichtliche Erwartung, daß eine Lösung gefunden werden wird, welche gestattet, es zu erhalten."

Das vor der Maschinenhalle sich ausbreitende Palais des Expositions diverses ist ein Werk des geschickten Architekten der städtischen Verwaltung von Paris, Mr. Bouvard. Es besteht aus einem wahren Labyrinth von Galerien, die zusammen eine Fläche von 105878 qm bedecken. An und für sich ist die Konstruktion dieser Galerien ganz einfach, indem die Galerien für die Aufstellung der Objekte mit jenen für den Verkehr der Besucher abwechseln, doch erhält der ganze Bau seine architektonische Bedeutung durch eine große Mittelhalle, über der sich ein monumentaler Dom erhebt. Die Kosten dieses Industriepalastes betragen 5885637 Frs., um 99203 Frs. mehr als im Voranschlage.

Auch die beiden Paläste der schönen und der freien Künste, die sich beiderseits an das Palais des Expositions diverses anschließen, tragen über ihren Mittelbauten große Kuppeln, die ganz mit weißem, blauem, gelbem und vergoldetem Email bedeckt sind. Außerdem zeigen diese beiden Paläste, welche von Mr. Formigé, dem Architekten der Pariser Promenaden, erbaut wurden, reichen künstlerischen Schmuck. Die Kosten der beiden Bauten betragen 6764707 Frs., und der Voranschlag ist dabei um 392223 Frs. überschritten worden. In dem einen Palaste werden die Werke der Malerei, Skulptur, Architektur und der reproduzirenden Künste, in dem anderen die Objekte der praktischen Medizin, der Chirurgie, des Buchhandels und Buchdruckes und der Photographie ausgestellt sein.

Der Eiffelturm bildet eine Eisenmasse von nicht weniger als 7,3 Millionen Kilogramm Gewicht. Nebst der Kühnheit, ein solches Riesenbauwerk zu errichten, ist an demselben die Schnelligkeit und Präzision der Arbeit nicht minder bewunderungswert. Zu Ende des Jahres 1887 stand von dem Turme nicht mehr als der Unterbau mit den vier Pfeilern, welche die erste Plattform tragen, die sich allerdings bereits in der ansehnlichen Höhe von 53 m befindet. Sechs Monate später, am 14. Juli 1888, konnte zur Feier des Nationalfestes an dem Turmbau in der Höhe von 115 m ein Feuerwerk abgebrannt werden. Am 31. Jan. d. J. erreichte der Turm die Höhe von 250 m, und zu Ende Februar war programmgemäß die oberste Plattform in der Höhe von 275 m vollendet, auf welcher nun noch ein Campanile errichtet wird, der dem ganzen Turme die Höhe von 300 m geben wird.

Vor den Ausstellungspalästen breitet sich ein Gartenparterre aus, welches bis zur Seine reicht und jenseits derselben in den Gartenanlagen des Trocadero seine Fortsetzung findet. In diesem Gartenparterre werden zwei große Fontänen angelegt, deren Hochstrahlen abends elektrisch mit farbigem Lichte beleuchtet sein werden. Rings um die vier großen Palastbauten und um das Gartenparterre zieht sich an den vier Rändern des Marsfeldes eine Reihe origineller und geschmackvoller Pavillonbauten — mehr als hundert an der Zahl — hin, welche die eigentliche Scenerie der Ausstellung bilden werden. Längs der Avenue La Bourdonnais reihen sich die Pavillons für administrative Zwecke und für die Separatausstellungen industrieller und technischer Etablissements aneinander, doch fällt in der Nähe des Eiffelturmes namentlich der kokette Theaterbau der Folies Parisiennes, in welchem während der Ausstellung Aufführungen stattfinden werden, auf. Auf der anderen Längenseite des Marsfeldes an der Avenue Suffren befinden sich die Pavillons der außereuropäischen Staaten, Mexiko, Brasilien, Chile, Peru, der übrigen südamerikanischen Staaten, Indien, China, Japan, Marokko, Ägypten u. s. w. — alle in nationalem Stil erbaut und dekorirt. Auf dem Kai zu beiden Seiten der Jena-Brücke hat endlich der berühmte Architekt Charles Garnier eine Geschichte der menschlichen Wohnung in Musterbauten von den Pfahlbauten bis zu den modernen Wohnhäusern dargestellt, und man sieht daselbst ebensowohl altägyptische und assyrische, als auch griechische uud römische, romanische und gotische, orientalische und nordische Bauten in künstlerischer Ausführung. Der Park des Trocadero ist ausschließlich für die Gartenbauausstellung bestimmt, zu welchem Zwecke dort 26 Glashäuser mit einem Flächenraume von 3000 qm errichtet worden sind.

Auf dem Quai d'Orsay, an dessen Eingang sich

der große Rundbau für das Panorama der Compagnie transatlantique erhebt, befinden sich einerseits an der Seine die Hallen für die Ausstellung der See- und Flußfischerei und oberhalb derselben die großen Galerien für die einzelnen Gruppen der Landwirtschaft und für die Nahrungsmittel. Die große Esplanade der Invaliden, welche mit dem Marsfeld durch eine über den Quai d'Orsay sich hinziehende Eisenbahn für die Ausstellungsbesucher verbunden ist, umfaßt die Ausstellungen der Kolonien, des Kriegsministeriums, der Unterrichtsverwaltung, des Post- und Telegraphenwesens. Auf der einen Seite der Esplanade breitet sich eine ganze orientalische Stadt aus mit Minareten, Kuppeln und Terrassendächern, gebildet durch die Pavillons von Algier, Tunis, Madagaskar, Anam, Tonking, Neu-Kaledonien, Kochinchina, Guyana u. s. w. Gegenüber befindet sich der großartige Bau des Kriegsministeriums, umgeben von den Ausstellungsgruppen für das Rettungswesen, die Verwundetenpflege, die Volkswirtschaft, das Post- und Telegraphenwesen. Auch auf dem Marsfelde ist ein großes Panorama errichtet worden, welches ein kolossales Rundgemälde von Paris aufnehmen wird.

Die Gesamtkosten der Ausstellung sind in dem hierfür erlassenen Gesetze vom 6. Juli 1886 auf 43 Millionen Francs veranschlagt worden, wozu der Staat 17 Millionen und die Stadt Paris 8 Millionen beigetragen haben, während der Rest von 18 Millionen durch Zeichnungen eines Garantiefonds aufgebracht werden sollte. Thatsächlich haben aber die Subskriptionen für den Garantiefonds mehr als 22 Millionen ergeben. Andererseits haben die auf 32664518 Frs. veranschlagten Kosten für die bisherigen Bauten und Anlagen thatsächlich nur 29432160 Frs. betragen, so daß bereits eine Ersparung von mehr als 3,2 Mill. Frs. erzielt worden ist und der von der Ausstellungskommission des Pariser Gemeinderates erstattete Bericht mit der zuversichtlichen Hoffnung auf einen günstigen finanziellen Erfolg der Ausstellung, durch den das Defizit von 1878 wettgemacht werden wird, schließt.

Korrespondenz.

Dresden im März 1889.

H. A. L. Verhältnismäßig nur selten findet sich in unserer von den Anforderungen des praktischen Lebens überreichlich in Anspruch genommenen Zeit die Gelegenheit, den Künstlern, deren Wirken wir die besten Stunden der Erholung und Erquickung in diesem unseren aufreibenden Thun und Treiben verdanken, in umfassender Weise einen Beweis unserer Erkenntlichkeit und unseres Vertrauens zu geben und dadurch zu bezeugen, daß wir ihre Thätigkeit als ein unentbehrliches und vollwertiges Moment im Kreise unserer Bestrebungen anerkennen. Um so beklagenswerter ist es, wenn solche nicht häufig wiederkehrende Gelegenheiten versäumt und die Künstler in Fällen, wo ihnen unstreitig die Führerschaft gebührt, aus Rücksichten irgend welcher Art in den Hintergrund gedrängt werden.

Leider sind wir heute genötigt, aus Dresden von einer solchen Unterlassung berichten zu müssen. Die Leser dieses Blattes werden sich erinnern, daß wir vor einiger Zeit melden konnten, daß das für den Juni dieses Jahres anberaumte Wettiner-Jubiläum auch durch künstlerische Darbietung ausgezeichnet werden sollte. An einem der Festtage sollte das von Schilling entworfene Reiterdenkmal König Johanns auf dem Platze vor dem Altstädter Hoftheater und vor der Königl. Gemäldegalerie enthüllt werden; für den zweiten war die Vorführung eines historischen Festzuges in Aussicht genommen, welcher die Geschichte Sachsens unter der achthundertjährigen Regierung der Wettiner in einzelnen hervorragenden Momenten veranschaulicht haben würde. Durch den am 19. Febr. gelungenen Guß des Hauptstückes des Denkmals, d. h. des Rumpfes des Pferdes und des Mittelstückes der Reiterfigur, in der hiesigen Erzgießerei von Albert Bierling ist die Möglichkeit, den ersten Teil des angedeuteten Programmes rechtzeitig zur Ausführung zu bringen, gesichert worden. Dagegen ist in den ersten Tagen des März urplötzlich, ohne daß das Publikum eine Ahnung davon hatte, die Abhaltung des historischen Festzuges aufgegeben worden, und gleichzeitig hat der für denselben eingesetzte Ausschuß, in dem die ersten Dresdener Künstler vertreten waren, sein Mandat für erledigt erklärt. Diese Nachricht mußte um so verblüffender wirken, je höher die Erwartungen durch die von dem Preßausschuß in Menge in die Öffentlichkeit gebrachten Mitteilungen gespannt waren. Es hieß, Dresden wolle einmal zeigen, daß es über genügende künstlerische Kräfte verfüge, um auch auf diesem Gebiete den Wettkampf mit anderen deutschen Städten aufzunehmen. Jedenfalls werde der Dresdener Festzug dem vorjährigen Münchener gleichkommen, wenn nicht ihn sogar übertreffen. Bald darauf brachten die in Dresden erscheinenden Zeitungen das vollständige Programm des Festzuges, welches freilich, wie nachträglich bemerkt wurde, nur durch eine „Indiskretion" bekannt geworden ist. Aber man ging noch weiter: sogar die Entwürfe einzelner Künstler gelangten öffentlich zur Ausstellung. Und nun regte sich schon die Eifersucht, und die Privatinteressen fingen an mit dem Anspruch auf Berücksichtigung hervorzutreten. Die Bürger der bei allen derartigen Gelegenheiten allerdings häufig im Hintertreffen stehenden Neustadt wandten sich mit der Bitte an den Fest-

ausschuß, den Zug auch durch einige ihrer Straßen zu leiten. Sie wurden abschlägig beschieden unter Hinweis auf die Schwierigkeiten, welche die Passirung der Elbe dem Zuge bereiten würden, für welchen eine lange Reihe hochaufgebauter Festwagen in Aussicht genommen wäre. Auf diese Weise wurde das allgemeine Interesse immer in Atem gehalten; nur von einem Punkte, dem wichtigsten, war nicht die Rede, von den Geldmitteln für den Zug und der Art ihrer Beschaffung. Da öffentliche Sammlungen nicht vorgenommen wurden, nahm man allgemein an, die Stadt Dresden werde in patriotischer Opferfreudigkeit durch eine besondere Bewilligung für die Kosten aufkommen, zumal man in den Zeitungen las, daß auch andere Städte, z. B. Chemnitz, Gelder für die Beteiligung am Festzug ausgeworfen hätten. Doch sollte es ganz anders kommen. Als es sich zeigte, daß die Ausführung des von dem Festausschusse entworfenen Programms eine allerdings höchst beträchtliche Summe — man hörte u. a. von einer Million Mark — erfordern würde, wurde ihre Deckung aus städtischen Mitteln verweigert und die ganze Arbeit, die bis dahin von seiten der Künstler bereits aufgewendet worden war, war umsonst gethan. Dafür trat der Stadtverordnete und Weinhändler Carl mit einem neuen, von ihm erdachten Programm auf, das einen „Huldigungszug" der verschiedenen Stände und Korporationen an die Stelle des historischen Festzuges setzte.

Die Gründe für diese Veränderung in dem ursprünglichen Plane sind an und für sich nicht zu verwerfen; aber man hätte erwarten dürfen, daß dieselben von vornherein und nicht erst nachträglich in Erwägung gezogen würden. Es sind im wesentlichen drei: der Mangel an Geld, die Kürze der Zeit und die Unmöglichkeit, in den Rahmen eines „historischen" Festzuges den Wünschen der einzelnen sächsischen Städte bezüglich ihrer Beteiligung an der Huldigung für das königliche Haus gerecht zu werden.

Inzwischen ist nun auch der Aufruf des allgemeinen Landesfestausschusses erschienen. Aus demselben geht hervor, daß man wenigstens einzelne historische Gruppen in den nunmehr definitiv geplanten Huldigungszug aufzunehmen gedenkt. Die sächsische Ritterschaft will z. B. den Einzug der Wettiner vor achthundert Jahren aus eigenen Mitteln in einer berittenen Gruppe in der Tracht jener Zeit zur Darstellung bringen. Auch hofft man, daß die verschiedenen Teilnehmer an dem Zuge durch gleichfalls aus eigenen Mitteln beschaffte historische Kostüme zur Belebung desselben beitragen werden. Mag dies nun in größerem oder kleinerem Umfange geschehen und die oder jene Partie des Zuges ein noch so glänzendes Gepräge tragen, was durch die Mitwirkung einzelner Künstler gesichert erscheint, so viel steht jedenfalls fest: von einem einheitlichen, wahrhaft künstlerischen Plane wird bei demselben nicht die Rede sein können. Die Gelegenheit, in größerem Maßstabe zu zeigen, was die Dresdener Künstler und das Dresdener Kunstgewerbe in dekorativer Hinsicht leisten können, und dadurch wieder einmal die Augen ganz Deutschlands auf die Dresdener Kunst zu lenken, wird unbenutzt vorübergehen, was um so mehr zu bedauern ist, je weniger seit Jahren in Dresden die Möglichkeit geboten war, eine derartige Probe anzustellen.

Unter diesen Umständen müssen wir es mit besonderem Danke begrüßen, daß die Direktion des kgl. Kupferstichkabinets für ihren Teil dafür gesorgt hat, die Verdienste der Wettiner um die Kunst in ein helles Licht zu setzen, indem sie aus der Fülle der ihrer Aufsicht anvertrauten Schätze eine Ausstellung von Kupferstichen und Handzeichnungen zur Geschichte des Rokoko in Dresden veranstaltet hat, also jener glänzenden Periode, in der die Dresdener Kunst eine geradezu führende Stellung eingenommen hat. Die Ausstellung ist in den Oberlichtsälen des Kabinets untergebracht und bietet eine Fülle kunst- und sittengeschichtlicher Belehrung. Da nach Vernehmen der eigentliche Urheber des Unternehmens, Herr Dr. Sponsel, sich eingehender über dasselbe verbreiten wird, können wir uns hier mit wenigen andeutenden Bemerkungen begnügen.

Die Ausstellung umfaßt drei Hauptgruppen: 1) Bildnisse, 2) Bauten und Feste und 3) Trachten, Geräte und Dekorationen. In der ersten Abteilung fesseln uns am meisten die Porträts Augusts II. des Starken und seines Nachfolgers Augusts III. nach Louis de Silvestre, gestochen von C. A. Wortmann, Jean Daullé und Georg Friedrich Schmidt. Neben ihnen treten die Bildnisse Johann Adolf Hasse's, des einflußreichen Kapellmeisters am Dresdener Hofe, und seiner schönen Gemahlin Faustina, geb. Bordoni, hervor, über deren Leben und Wirken man sich am besten aus dem vorzüglichen Werke des Professors Fürstenau über die Geschichte der Musik und des Theaters in Dresden unterrichtet. Überhaupt kann die Ausstellung als eine überaus reichhaltige bildliche Erläuterung zu Fürstenau's Schrift bezeichnet werden. In einer langen Reihe von Tuschzeichnungen sehen wir hier die Entwürfe für die Gewänder, welche die berühmtesten Sänger und Sängerinnen, z. B. Angelo Amorevoli, die Faustina Hasse und die Albuzi in den Hasse'schen Opern, deren Text zum größten Teil von Metastasio herrührte, trugen; ja es werden uns sogar einzelne Stoffproben zu ihren Kostümen vorgeführt. Unter den Blättern, welche die Bauten und Feste des königl. Hofes schildern, finden sich vortrefflich gezeich-

nete Nummern. Wir erwähnen besonders die Zeichnungen zu der Bauernwirtschaft mit Vogel- und Nachtschießen, welche am 25. Juni 1709 im Großen Garten abgehalten wurde. In vier Blättern erhalten wir einen Einblick in die Pracht eines Bergbaufestes im Plauenschen Grunde in der Gegend des ehemaligen Schweizerbettes am 26. September 1719. Sie sind von dem Architekten Karl Heinrich Jakob Fehlingk, dem Schöpfer der für das Fest errichteten Bauten, gezeichnet oder nach seinen Zeichnungen in Kupfer gestochen. Wie zu erwarten war, fehlt in der Ausstellung unter der großen Zahl der im vorigen Jahrhundert in Dresden schaffenden Künstler auch der Name Pöppelmanns nicht. Wir finden u. a. einen Kupferstich von C. A. Wortmann nach einer Zeichnung Pöppelmanns für das Nymphenbad im Orangeriegarten, sowie sein Projekt zu einer Kaskadenanlage am östlichen Eingangsthor zum Orangeriegarten, gestochen von Boetius.

Die große kunstgeschichtliche Bedeutung dieser Ausstellung liegt auf der Hand. Sie lehrt uns aufs neue die erstaunliche Fülle von Einfällen und das bewundernswerte dekorative Geschick der Rokokokünstler kennen, die bei den für Feste und theatralische Lustbarkeiten immer offenen Händen der sächsischen Fürsten jener Zeit hinreichend Gelegenheit fanden, ihr Talent zu bethätigen.

Den Besuchern der Ausstellung wird ein von Dr. Sponsel verfaßtes Verzeichnis [1]) als Führer durch dieselbe mit auf den Weg gegeben, welches, kurz und sachlich gehalten, nicht nur für den nächsten Zweck der Belehrung die besten Dienste leistet, sondern um seiner Gründlichkeit willen auch jedem Forscher über die Geschichte des Rokoko in Dresden willkommen sein wird.

So ziemlich gleichzeitig mit der Rokokoausstellung im Kupferstichkabinet wurde in einem Saale des Gipsabgußmuseums die von München und Berlin her bekannte Theodor Grafsche „Galerie antiker Porträts aus hellenistischer Zeit" dem Dresdener Publikum vorgeführt. Sie erregte selbstverständlich auch hier das größte Interesse, obwohl man sich sagen mußte, daß die durch die Funde bei Rubaijat aufs neue in Fluß gekommenen Fragen über die antike Porträtkunst noch nicht spruchreif sind und es noch geraume Zeit und neuer Funde bedürfen wird, ehe wir im stande sind, diese Erzeugnisse in das Gesamtbild einzureihen, das wir uns von dem Entwickelungsgange der griechischen Kunst auf Grund der bisher festgestellten Thatsachen gebildet haben. Leider trägt der für die Besucher der Grafschen Ausstellung bestimmte Katalog [1]) nicht nur verzweifelt wenig zur Aufhellung der schwierigen Probleme bei, sondern er ist sogar durch seine dilettantische und geschmacklose Art der Abfassung geeignet, den Betrachter zu verwirren. Was in aller Welt haben Anspielungen und Vergleiche wie bei Nr. 42, wo das Porträt einer würdigen Matrone mit der Gesichtsform der Marlitt verglichen und in ihren Zügen etwas vom Charakter eines „Blaustrumpfes" gefunden wird, in einem wissenschaftlichen Kataloge zu suchen? Ebenso unglücklich erscheinen uns die Parallelen einzelner Nummern mit Studienköpfen von Greuze (Nr. 19) und Defregger (Nr. 32) Sie sind nicht nur unzutreffend und mit den Haaren herbeigezogen, sondern machen auf uns einen marktschreierischen Eindruck.

Unter den in den letzten Ausstellungen des sächsischen Kunstvereins zur Anschauung gebrachten Kunstwerken haben wir mit besonderem Interesse die Serie von Radirungen Ludwig Kühns, eines jüngeren Kupferstechers aus Raabs Schule, betrachtet. Kühn ist den Lesern der „Zeitschrift" durch eine Reihe vorzüglicher Blätter bekannt. Hier in Dresden hatten wir Gelegenheit, mehrere seiner auf Privatbestellung hin gefertigten Arbeiten kennen zu lernen, die in zum Teil nur ganz wenigen Abzügen hergestellt worden sind. Zwei derselben geben Damenbildnisse von Fritz Aug. Kaulbach wieder und schließen sich offenbar aufs engste in Technik und Ton an die Eigenart dieses Verherrlichers moderner Frauenschönheit an. Vor allem gilt dies von dem Bildnis der Freifrau von Hegl zu Worms, von dem nur 14 Abzüge existiren. Den Preis aber von allen diesen Blättern Kühns möchten wir seiner Reproduktion von einem Van Dyck-Porträt des Kupferstechers Meyer aus der Alten Pinakothek zu München geben, weil dasselbe geeignet ist, im höchst möglichen Grade Ersatz für das Original zu gewähren. Wir können den Vorständen unserer Kunstvereine, denen daran gelegen ist, ihren Mitgliedern ein wirklich gediegenes Nietenblatt zu bieten, nur empfehlen, einmal dieses oder ein anderes Blatt Kühns zur Verteilung auszuwählen. Sie werden damit allen ernsten Kunstfreunden einen hohen Genuß bereiten und die Kunst mehr fördern, als wenn sie mittelmäßige Kräfte, denen es sonst an Beschäftigung fehlen würde, durch noch so gut gemeinte Aufträge zu unterstützen suchen.

1) Verzeichnis der Ausstellung von Kupferstichen und Handzeichnungen zur Geschichte des Rokoko in Dresden. Dresden, 1889. 8°.

1) Katalog zu Theodor Grafs Galerie antiker Porträts aus hellenistischer Zeit. Berlin, 1889. 8°.

Bücherschau.

x. — **Ueber die Hudtwalcker-Wesselhöftsche Gemäldesammlung**, welche seit vorigem Herbst einen Bestandteil des in der Hamburger Kunsthalle vereinigten städtischen Bilderbesitzes bildet, ist in einer kleinen Schrift von Gustav Leithäuser alles Erforderliche beigebracht, um dem Laien die Betrachtung der einzelnen Stücke lehrreich und interessant zu machen. Der Verfasser hat dem Inhalt die Form einer mehr oder weniger zusammenhängenden Betrachtung gegeben, in welche die faksimilirten Bezeichnungen der Bilder, soweit solche vorhanden, eingestreut sind. Ein alphabetisches Namensverzeichnis am Schluß dient zur bequemen Auffindung der Seitenzahlen. Beim Wiederabdruck wäre zu wünschen, daß Seitenüberschriften angebracht würden, welche die systematische Anordnung des Stoffes leichter erkennen lassen.

—n. **Der Kunstverein zu Bergen in Norwegen** hat zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens — er wurde 1838 gegründet — eine Jubiläumsschrift veranlaßt, deren Verfasser Johannes Bögh sich seiner Aufgabe in glücklicher Weise erledigt hat. Was das Buch, dessen Hauptinhalt die Geschichte des genannten Vereins bildet, auch für ausländische Leser interessant macht, sind die im dritten Abschnitt gegebenen biographischen Mitteilungen über Bergensche Maler, die dem laufenden Jahrhundert angehören. In diesen alphabetisch geordneten Mitteilungen überrascht die große Anzahl namhafter Künstler, von denen gar manche auf deutschem Boden ihren Ruf begründet haben, so Askevold (Düsseldorf), Knud Baade (München), Hans Dahl (Düsseldorf), Grönvold (München), Larssen (Karlsruhe), Ludwig Munthe (Düsseldorf), Rasmussen (Düsseldorf). Das Buch ist für 2 Kronen zu beziehen von Ed. B. Giertsen in Bergen.

y. — **Möllingers Deutsch-romanische Architektur** in ihrer organischen Entwickelung (Leipzig, Seemann) ist bis zur vierten Lieferung vorgeschritten. In derselben bringt der Verfasser die Darstellung der Entwickelung des plastischen Ornamentes des Kapitäls zum Ende und beginnt den folgenden Abschnitt, der über die Gliederung und Verzierung der Säulen- und Pfeilerteile handelt. Außer den in den Text eingestreuten Abbildungen erläutern zehn weitere Tafeln in Kleinfolio mit zahlreichen Figuren die Ausführungen des Verfassers. Die zeichnerische Darstellung ist etwas nüchtern und beschränkt sich unter starker Betonung des Umrisses auf leichte Andeutung der Schattenwirkung. Immerhin wird dem Fachmann die Behandlung zum Verständnis genügen. Der Hauptvorteil dieser Tafeln liegt in der vergleichenden Zusammenstellung der zweckverwandten Einzelformen und Dekorationsmotive.

Ausgrabungen und Funde.

Ein neuentdecktes Bild des „Fürstenmalers" Hans Krell. Bis vor wenigen Jahren wußte man nichts von dem Vorhandensein Krellscher Bilder in Dresden. Es gelang mir, wie ich in der Zeitschrift für Museologie ꝛc. von 1882, Nr. 12 mitgeteilt habe, drei Werke seiner Hand (Herzog August, Herzogin Anna — 1551 — und Kurfürst Moritz, in der schwarzen Rüstung, — 1554 —) nachzuweisen und Woermann hat in seinem großen Galeriekataloge meinen Ausführungen allenthalben beigestimmt. Kürzlich ist es Albert Erbstein[1]) geglückt, eine weitere Arbeit des genannten Malers im königl. historischen Museum zu ermitteln, welche bisher dem jüngeren Cranach zugeschrieben wurde. Es ist dies ein Porträt des Kurfürsten August in ganzer Figur, bezeichnet mit Monogramm und Jahrzahl 1561, welches zu den besten Schöpfungen des Meisters gehört.

Dresden. Theodor Distel.

H—r. **Neue archäologische Entdeckungen in Italien.** In Rom ist eine Reihe antiker Gräber zur Linken der alten Via Labicana in der Villa Wolkonsky aufgedeckt. Außer Grabinschriften enthielten sie vor allem schöne Terrakottareliefs und einen vortrefflich gearbeiteten und gut erhaltenen Kopf einer jungen Frau. Beim Arco dei Pantani hat man, 6,50 m unter dem heutigen Niveau, teilweise den Boden des Augustusforums bloßgelegt. Zwei Ehrenbasen wurden gefunden, deren eine dem Augustus von der Provinz Baetica geweiht war. Gleichfalls auf das Niveau des antiken Rom ist man bei S. Carlo ai Catinari hinabgestiegen, wo man in einer Tiefe von 5 m ein altes Straßenpflaster aufdeckte und eine Marmorbasis mit griechischer Inschrift fand, welche von einer Synodus Hadriana dem Antinous-Merkur gesetzt war. Eine weibliche Kolossalstatue von 2,10 m Höhe wurde beim ehemaligen Hospiz Tata Giovanni ausgegraben. Man ist geneigt, die sitzende Gestalt als Muse zu bezeichnen. Die linke Hand und der Kopf fehlen; letzterer war, wie der Einschnitt beweist, künstlich aufgesetzt. — Inschriften und Skulpturfragmente kamen an verschiedenen Stellen der Stadt zu Tage. — Mit Erfolg setzte man die Ausgrabungen in Ostia und am Nemisee fort; in Veji öffnete man ein intaktes Grab mit Skeletten und vielen Thongefäßen. Weitere Entdeckungen von Bauresten, Inschriften und anderem sind bei Bracciano, Orvieto, Alatri, Modena und in Cagliari auf Sardinien zu verzeichen; von großer archäologischer Bedeutung sind endlich die Funde von vier Inschriften in oskischer Sprache bei S. Maria di Capua vetera in Kampanien.

H—r. **An der Fassade des Senatorenpalastes auf dem Kapitol** hat man bei Anbringung eines neuen Wappenschildes die interessante Entdeckung gemacht, daß hinter der jetzigen Wandverkleidung sich bedeutende Reste der älteren Fassadendekoration aus dem 15. Jahrhundert verbergen, die im 16. Jahrhundert nur mit Mörtel und Farben überzogen worden ist. Man fand zunächst verschiedene Wappenschilder von Senatoren, wie das des Carlo di Lapi von 1424, des Marescotti von 1471 und 1494, ein römisches Stadtwappen mit der Krone der Anjou, also aus dem 13. Jahrhundert, und andere, in Relief und mit Farbenschmuck hergestellt. Für die Rekonstruktion der architektonischen Gesamterscheinung des Palastes sind, wegen der geringen Ausdehnung der bloßgelegten Fläche, erst spärliche Anhaltspunkte gegeben, und es ist fraglich, ob eine vollständige Loslösung der jetzigen Fassadenbekleidung beabsichtigt wird.

1) Man vergleiche dessen Beschreibung des königl. historischen Museums u. s. w., 1889.

Konkurrenzen.

x. — **Die französische Kammer** hat 150000 Franken für die Preisbewerbung bewilligt, welche für ein Denkmal zur Erinnerung an die Revolution von 1789 ausgeschrieben werden soll. Die Kosten dieses Denkmals sollen nach dem Beschluß der Kammer nicht über zwei Millionen Franken betragen.

Personalnachrichten.

⊙ **Der Generaldirektor der königl. Museen in Berlin Wirkl. Geh. Oberregierungsrat** Dr. R. **Schöne** hat, wie verlautet, den Entschluß gefaßt, sein Amt, welches er länger als ein Jahrzehnt hindurch mit den besten Erfolgen und unter großen Vorteilen für die ihm unterstellten Sammlungen verwaltet hat, niederzulegen. Es heißt, daß ihn Differenzen mit höheren Instanzen zu diesem Schritte veranlaßt haben. Damit im Zusammenhang steht die Meldung, daß die philosophische Fakultät der Universität Bonn Geheimrat Schöne einstimmig zum Nachfolger des an die Berliner Museen als Abteilungsdirektor berufenen Professor Kekulé in der Professur der Archäologie vorgeschlagen hat. Noch giebt man indessen die Hoffnung nicht auf, daß Geheimrat Schöne den Berliner Museen erhalten bleiben werde. (Als die obigen Zeilen bereits zum Satz gegeben waren, erfolgte im Reichsanzeiger die Bekanntmachung der Verleihung des Sterns zum Kronenorden zweiter Klasse an Geheimrat Schöne, und zugleich verlautete, daß Schöne den Ruf nach Bonn abgelehnt habe. Man schließt daraus, daß die Differenzen inzwischen beigelegt worden sind. Es heißt übrigens, daß dieselben nicht mit der Verwaltung der Museen in Zusammenhang gestanden hätten, sondern mit einer anderen, neuerdings viel besprochenen Kunstangelegenheit.)

Sammlungen und Ausstellungen.

O. M. **Im Kunstgewerbemuseum zu Berlin** ist soeben die Ausstellung der dem deutschen Kaiser und der Kaiserin von

der marokkanischen Gesandtschaft überbrachten Geschenke an Teppichen, Stoffen, Goldstickereien, Waffen u. s. w. eröffnet worden. Der Zutritt zu der Ausstellung steht unentgeltlich frei.

Neubauten.

*** **Der Neubau des Mausoleums für Kaiser Friedrich** neben der Friedenskirche zu Potsdam soll, wie die Nordd. Allg. Ztg. mitteilt, Allerhöchster Bestimmung zufolge unter Leitung des Prof. Raschdorff und nach Maßgabe des von demselben entworfenen Planes derart gefördert werden, daß die Einweihung am 18. Oktober erfolgen kann. Das dem Prof. R. Begas übertragene Grabdenkmal Kaiser Friedrichs wird bis zu jenem Termin als Gipsmodell vollendet sein und an den Ort seiner Bestimmung überführt werden. Am gleichen Tage soll auch der dem Hofbaurat Tetens übertragene Erweiterungsbau des Mausoleums im Park von Charlottenburg vollendet sein. Das dort für Kaiser Wilhelm I. zu errichtende Grabdenkmal, welches Prof. Erdmann Encke ausführt, wird alsdann provisorisch als Gipsabguß zu Füßen der Sarkophage seiner erlauchten Eltern aufgestellt werden. Die künstlerische Formgebung des Sarkophags entspricht den beiden Schöpfungen Rauchs; jedoch wird nicht die Heldengestalt des kaiserlichen Herrn als Marmorgebilde auf dem Sarkophag ruhen, sondern ein knieender Engel, dessen Haupt im Gebet zu Gott erhoben ist und dessen Hände sich wie schirmend über die Kaiserkrone falten, wird denselben in ernst bedeutsamer Weise schmücken.

Vermischte Nachrichten.

* **Professor S. L'Allemand in Wien** hat soeben im Auftrage des Kuratoriums des Oesterreichischen Museums ein lebensgroßes Bildnis des Erzherzogs Rainer, des langjährigen Protektors der Anstalt, vollendet, welches gegenwärtig im Museum zur Aufstellung gelangt ist. Das Bild zeigt den Erzherzog in ganzer Figur an einem mit Geräten, Büchern und Manuskripten bedeckten Tische stehend, auf dessen Platte er die Rechte stützt, während die Linke den Säbel hält. Der dem Beschauer zugewendete Kopf ist von sprechender Aehnlichkeit und das Bild überhaupt in Auffassung und Malerei ein Meisterwerk.

P.—d. **Aus dem italienischen Kunstleben.** Zu Catanzaro in Kalabrien ist am 17. Februar das Denkmal des Philosophen Francesco Fiorentino, ein Werk des Bildhauers Francesco Jerace, enthüllt worden. Dasselbe besteht nach Berichten dortiger Blätter aus einem Obelisken, der klassische Reinheit mit moderner Eleganz verbunden zeigt, und einer Kolossalbüste, deren Treue sehr gerühmt wird. — Der Bologneser Bildhauer Tullo Golfarelli hat, wie die dort erscheinende Zeitschrift Lettere e arti mitteilt, jüngst eine lebensgroße Gipsgruppe vollendet, die sich „Der Weihnachtsbaum" betitelt; sie besteht aus einer Frau aus dem Volke und deren Kind, in dessen Antlitz sich die Freude über die Christgeschenke widerspiegelt. — In Rom wurde unlängst die jährliche Ausstellung der Aquarellisten im Pavillon des Palazzo Colonna eröffnet; dieselbe umfaßt 70 Werke von 35 Künstlern, unter denen z. B. Vincenzo Cabianca, Pio Joris, Francesco und Enrico Coleman, Cesare Biseo und Francesco Raffaele vertreten sind.

*** **Der Straßburger Münster** ist auf Veranlassung der Stadtverwaltung auf seinen baulichen Zustand hin von dem Wiener Dombaumeister Baron Schmidt und dem Generalinspektor der historischen Bauwerke in Frankreich, Herrn Böswillwald, untersucht worden. Der letztere, ein geborener Straßburger, ist durch seine Beziehungen vor dem Jahre 1870 auch ein genauer Kenner des Münsterbaues; er hat jetzt an den Bürgermeister einen eingehenden Bericht erstattet, welcher zu dem Schluß kommt, „daß ungeachtet vorhandener ziemlich bedeutender Risse, namentlich in mehreren Strebepfeilern und Mauern der Türme und des Hauptportals, die Standfestigkeit der Hauptmasse des Gebäudes durch die vorgefundenen Schäden nicht gefährdet ist." Als besonders dringlich sind die Arbeiten für die Sicherung und Ausbesserung des Hauptschiffes und eine Verbesserung des Wasserablaufs von dem Hauptdache bezeichnet. In dem neuangestellten Dombaumeister Hartel, einem hervorragenden Kenner mittelalterlicher Bauwerke, ist eine Kraft gewonnen, welche den durch den baulichen Zustand des Münsters gestellten Anforderungen nach jeder Richtung entsprechen dürfte.

*** **Ein Bildnis des Fürsten Bismarck** ist für den Rathaussaal in Duisburg von dem dortigen Kommerzienrat Bygen gestiftet worden. Die Ausführung desselben hat Prof. von Lenbach in München übernommen.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Hauser, Alois, Anleitung zur Technik der Oelmalerei. 2. Auflage. 8°. 28 S. München, G. Hirths Verlag. M. — 50.

Leithäuser, Dr. Gustav, Die Gemäldesammlung Hudtwalcker-Wesselhöft in der Hamburger Kunsthalle. 8°. 99 S. Hamburg, Heroldsche Buchhandlung. M. 1. —

Grasshoff, Johannes, Die Retouche von Photographien. 6. verm. Aufl., herausgegeben von Hans Hartmann. 8°. 89 S. Berlin, Robert Oppenheim. M. 2. 50.

Swoboda, Heinrich, Ein Weltbild unserer kirchlichen Kunst gezeichnet in der Vatikanischen Ausstellung. 8°. 48 S. Paderborn, Ferdinand Schöningh. M. 1. 80.

Müller-Walde, Dr. Paul, Leonardo da Vinci. Lebensskizze und Forschungen über sein Verhältnis zur Florentiner Kunst und zu Raffael. 1. Lieferung. 4°. 80 Seiten mit 47 Tafeln und zahlreichen Textillustrationen. München, G. Hirths Verlag. M. 6. —

Wird in 5 Lieferungen vollständig.

Zeitschriften.

Gazette archéologique. Nr. 11 u. 12.
Reliure italienne du 15e siècle en argent niellé. (G. Duplessis.) — Figures d'applique en bronze du cabinet des médailles. (E. Babelon.) — Le calice de l'abbée Pélage au Musée du Louvre. (E. Molinier.)

Oud Holland. Nr. 4.
De plaatsnijders der Evangelicae historiae Imagines. Von M. Rooses. — Drie Delftsche schilders Evert van Aelst, Pieter Jansz van Asch, en Adam Pick. Von A. Bredius. — Een schilderij van Jan Hals, door Vondel bezongen. Von A. Bredius.

Archivio storico dell' arte. Nr. 9 u. 10.
Lorenzo Costa. Von A. Venturi. — Le demolizioni in Roma: il Palazzo dei Bini. Von D. Gnoli. — Documenti inediti sulla Basilica Loretana. Von P. Gianuizzi. — Disegni topografici e pitture dei Bellini. Von A. Luzio. — Quadri di Lorenzo di Credi, di Antonio da Crevalcore e di un discepolo dei Francia. Von A. Venturi. — Un documento sulle condizioni della pittura in Francia nel secolo 17. — Sperandio di Mantova. Von A. Venturi. — Disegni del Bernini per l'obelisco della Minerva in Roma. Von D. Gnoli. — Cristoforo Geremia. Von U. Rossi. — Bassorilievi di Mino da Fiesole. — Documenti sul Pisanello. Von A. Venturi. — Quadri in una cappella estense nel 1586. Von A. Venturi. — Una collana di Gio Pomatello. Von A. Venturi. — Un viaggio del Begarelli. Von A. Venturi.

L'Art. No. 596.
Léon Longepied. Von M. Albert. (Mit Abbild.) — Un concours artistique au XVIe siècle: La Guerre de Pise, par Michel-Ange et la Bataille d'Anghiari, par Léonard da Vinci. Von E. Müntz. (Mit Abbild.) — Beilagen: Naiade. Gemälde von J. J. Henner, radirt von Eugen Fornet. — Cartouche. Von J. P. le Bas.

Die Kunst für Alle. Heft 12.
Ueber die Kunst in England. Von H. Helferich. (Forts. mit Abbild.) — Aus Rom. — Ausserdem 4 Autotypien ausserhalb des Textes.

Allgemeine Kunstchronik. No. 6 u. 7.
Die altdeutschen Landschafter. Von A. Schaeffer. — Adolf Oberländer. Von A. Braun. — Beilage: Saueres Bier. Gemälde von Hugo Kauffmann. Heliogravüre. — August von Pettenkofen. Von Em. Ranzoni. — Oelbilder im Künstlerhause. Von R. Ramberg.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 3. (16) **Josef Th. Schall.**

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.**, Phot. Anstalt in Dornach.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.

Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Zur Konfirmation!

Der Beruf der Jungfrau

von

Henriette Davidis

12. Aufl. 1888,

neu bearbeitet von H. S. unter Mitwirkung von Pfarrer Haug; fein geb. mit Goldschn. M. 3.80.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Kunstausstellungen.

Die vereinigten Kunstvereine des süddeutschen Cyklus in **Regensburg, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Heilbronn** am Neckar, **Würzburg, Fürth, Nürnberg, Bamberg** und **Bayreuth** veranstalten auch im Jahre 1889 **gemeinschaftliche permanente Ausstellungen**, unter den bereits bekannten, bei jedem Vereine zu erholenden Bedingungen für die Einsendungen, von welchen hier nur diejenige besonders hervorgehoben wird, daß alle Kunstwerke aus Norddeutschland nach **Bayreuth**, aus Westdeutschland nach **Heilbronn**, diejenigen aus dem Süden und aus München nach **Augsburg**, und diejenigen aus Oesterreich nach **Regensburg** einzusenden sind, und vorstehenden Turnus vor- oder rückwärts zu durchlaufen haben.

Die geehrten Künstler und Künstlerinnen werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke mit dem Bemerken eingeladen, vor Einsendung von größeren und wertvolleren Bildern, unter Anzeige ihres Umfanges und Gewichtes, gefällige Anfrage stellen zu wollen; und werden zugleich in Kenntnis gesetzt, daß im Jahr 1887/88 die Ankäufe der Vereine und Privaten ca. 60000 Mark betragen haben.

Regensburg, im Dezember 1888. Im Namen der sämtlichen Vereine:

Der Kunstverein Regensburg (unter dem Protektorate Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Albert von Thurn und Taxis).

Über den

Amateur-Photograph.

Illustrirtes Monatsblatt

für Anfänger und Liebhaber der Photographie.

Preis für den Jahrgang (mit Kunstbeilagen)

5 Mark

liegen u. a. **folgende Urteile** vor:

„Ihr „Amateur-Photograph" hat mir, wie allen hiesigen Amateuren bisher sehr gute Dienste geleistet; es war ein glücklicher Wurf, den Sie gethan." Prof. Frz. Ferk in Graz. — „Ihr Blatt ist ein wahrer Segen für deutsche Amateure." Alfr. Stieglitz in Berlin. — „Der „Amateur-Photograph" ist eine prächtige Einrichtung." C. J. Schröder, Maler in Skurz. — „Ich habe die Anschaffung des Werkchens befürwortet, da dasselbe in der That einem Bedürfnisse entgegenkommt." Hofrath Dr. Siegle in Stuttgart. — „Der „Amateur-Photograph" ist vortrefflich." W. Tobien jr. — „Die Amateur-Zeitung ist brillant!" Fr. Wattrodt in Wittenberg.

Probe-Nummer unberechnet und postfrei.

Ed. Liesegang's Verlag in Düsseldorf.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Farbige Vorlageblätter. Zum Gebrauch für den Unterricht im Freihandzeichnen entworfen und gezeichnet von **C. Deditius.** 20 Tafeln Querfolio. In Mappe 9 M.

Äusserst geschmackvolle, stilgerechte Muster, welche meist sofort im Kunstgewerbe verwendet werden können. Durch Angabe der für Ausführung zu wählenden Farbenmischungen ist die Hauptschwierigkeit beim Unterricht im Entwerfen farbiger Ornamente überwunden.

Das Werk ist in sämtlichen Gewerbeschulen des Grossherzogtums Hessen eingeführt.

Hierzu eine Beilage von G. Hirth's Verlag in München betr. Müller-Walde, Leonardo da Vinci.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

APR 29 1889

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 27. 11. April.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 75.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Inhalt: Eine gotische Kirche in Krain, von Hans von Basedow. — Berliner Kunstausstellungen, von Ad. Rosenberg. — Zur Datirung von Dürers Madonna mit der Nelke, von Th. Frimmel. — Ein Münzfund in Florenz. — Goldschmiedeausstellung in Wien; Ein neues Museum in Rom; Aufstellung der Grabdenkmäler und Inschriften in Walkenried; Coutelle's Sammlung von Theaterrüstungen und Kostümstücken in Düsseldorf; Die Altertümersammlung in Stuttgart. — Nationaldenkmal auf dem Hohenstaufen; Kaiser-Wilhelms-Denkmal in Hamburg. — Vom Kunstmarkt: Auktion Bangel in Frankfurt. — Zeitschriften. — Inserate.

Eine gotische Kirche in Krain.

Von Hans von Basedow.

Dort, wo die Saviza aus dem Wocheiner See austritt, erhebt sich ein altersgraues Kirchlein, St. Johann gewidmet. Wenn die Wolken über den See hinziehen und die Wogen dumpf aufbrüllen, wenn der Triglav sein schneebedecktes, mächtiges Dreihaupt nur halb verstohlen sehen läßt, dann bildet die Natur dort, wo sich das Kirchlein erhebt, ein Stück Poesie, wie man sie vollendeter kaum finden kann. — Leider betrachten die vielen Fremden die Kirche auch nur als Staffage, ohne in ihr Inneres zu treten; ahnen sie doch nicht, daß das Kircheninnere reiche und schöne Kunstschätze bietet!

Die St. Johannis-Kirche ist eines der schönsten Denkmäler gotischer Baukunst des 14. Jahrhunderts — so unscheinbar, klein und eng sie auch aussehen mag. Sie ist uns unverfälscht erhalten, ohne jene Renovirung, Modernisirung, Verbesserung, d. h. Verböserung des Stils, die ja jetzt so beliebt und geübt ist, und unter der so viel hervorragende Bauten, wie teilweise die Wartburg, die romanische Kirche zu Gernrode a. Harz, die Liebfrauenkirche in Arnstadt i. Th., viele bayerische und österreichische Kirchen zu leiden hatten. Allerdings hat auch die Johannis-Kirche gelitten und zwar unter jenem unbegreiflichen Gesetze Kaiser Josephs II., welches unbedingtes Übertünchen aller mittelalterlichen Kirchengemälde befahl. Dies Gesetz, hervorgegangen aus völligem Mißverstehen und Verkennen mittelalterlicher Kunst, hat viel Schaden verursacht und der Kunstforschung wichtige Handhaben geraubt. Hervorragende Kunstschätze, von denen alte Chroniken singen und sagen, sind so völlig verloren gegangen oder durch Mörtelbewurf zerstört, ja sogar byzantinische Mosaikgemälde sind auf diese sinnlose Art vertilgt worden (z. B. in der Kaserne zu Trient). Die offenherzige, realistische Darstellung der Gottheit, Vater und Sohn, sowie der Heiligen, die Naivität in der Auffassung, die doch gerade das naive Volk packt und fesselt, war es, die den Kaiser bewog, oben erwähntes Gesetz zu erlassen, da er meinte, daß durch allzu naturalistische Darstellung die Gottheit in den Augen der Beschauer zu sehr Mensch würde und daß sie die Aufmerksamkeit vom Gottesdienst ablenke. Als ob das ein modernes Bild, das ja zumeist an Stelle des alten angebracht wurde, nicht auch thäte! Gerade die einfache, leicht faßliche, menschliche Darstellung ist es, die dem Volke die mystischen, übersinnlichen, d. h. unglaublichen Vorgänge klar, faßlich und glaublich macht.

Unter jenem gesetzlich befohlenen Vandalismus hat, wie gesagt, auch die Johannis-Kirche teilweise zu leiden gehabt, der Zahn der Zeit jedoch hat den Mörtelbewurf zernagt und die alten, hochinteressanten Fresken zum Teil wieder an das Licht gefördert.

Das Gebäude stammt aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts — 1320, wie eine halbverwischte Inschrift besagt — auf welche Zeit auch, neben der Inschrift, die Trachten auf den Fresken deuten. An der Außenwand befindet sich in der naiven, etwas steifleinenen, banausischen, aber doch urkräftigen Auffassung der damaligen Zeit ein Christoph in vierfacher Lebensgröße, der leider durch die schädlichen Einflüsse der

Witterung und Übertünchen teilweise zerstört worden ist. Der klar erkennbare Rest bedeutet uns, daß hier ein Künstler, kein Kunsthandwerker, geschaffen. Die Durchführung des Kopfes, welcher trotz der durch die al fresco-Technik bedingten Steifheit, einer gewissen Durchgeistigung und Lebensfrische nicht entbehrt, sowie die Haltung der Hände und das Kindlein auf der Schulter sind, wenn auch ein Beweis der damaligen Gezwungenheit und des Mangels an Verkürzungen und perspektivischer Durcharbeitung, doch charakteristisch. Umgeben wird der große Christoph, den man in Krain fast an jeder Kirche findet, von einem Cyklus kleinerer Bilder, Episoden aus dem Heiligenleben, welche nur zum kleinsten Teil erhalten sind — aber auch in ihnen gewahrt man selbständige Erfassung des Stoffes und freie Behandlung der Figuration. Unter einer großen Vorhalle befinden sich zwei Fresken, wohl die stilreinsten und kunsthistorisch wertvollsten der Kirche, ein „Johannes" und „Adam und Eva", welche unstreitig sofort nach Vollendung der äußeren Kirche hergestellt wurden. Sie sind ausgeführt in all der kerngesunden, herben Ursprünglichkeit (der Franzose hat für das, was ich damit sagen will, den trefflichen Ausdruck âpre) des 14. Jahrhunderts. Kräftige Gestaltung, klare Inkarnation, Ungezwungenheit der Haltung, und ein gewisser Grad von Durcharbeitung des Details zeichnen diese beiden Bilder aus. — In einem Schuppen der Rückwand des früheren Friedhofes findet man einen Johannes im Fell, den Dornengürtel um die Hüften, mit darüber geworfenem Purpurmantel in Holzschnitzerei, ein Kunstwerk aus der Wende des 13. Jahrhunderts, welches einem jeden Museum zur Zierde gereichen würde, — es ist unstreitig das Werk eines hervorragenden Meisters. Ursprünglich mag wohl ein sogenanntes „Bild" an Stelle der Kirche gestanden haben, von dem der Johannes leider das einzige Überbleibsel. Daß im Wocheiner Thal ein Kloster gestanden, von dem jetzt jede Spur verschwunden, darauf deutet eine Inschrift an einem Felsblock beim Eingang desselben. Das „Bild" mag dazu gehört haben. — Interessant ist auch an der Kirche die Befestigungsmauer, welche zur Zeit der Türkenkriege angelegt und von Mann und Weib verteidigt wurde. In die Kirchen pflegte man beim Herannahen des Feindes all sein Hab und Gut zu schaffen, da sie in der damaligen Zeit die einzigen Steingebäude waren. Diese Befestigung ist an fast allen Dorfkirchen Krains zu finden, von denen zumeist nur der Turm erhalten ist. Die Johannis-Kirche ist auch insofern interessant, als uns die Befestigung beweist, daß seiner Zeit am Ufer des Sees ein Dorf gestanden, welches jetzt gänzlich verschwunden ist.

Treten wir in das Innere. Vor allem fällt das Netzgewölbe auf, welches rein durchgeführt ist. Die Schluß- und Bindesteine der Rippen sind mit bemalten Reliefs verziert, von denen vor allem eines, eine Kreuzabnahme, hervorragt, während die andern mit Arabesken geschmückt sind, wie sie der damalige Zeitgeschmack liebte. Eine Perle ist das sechsrippige, gotische Presbyterium. Es ist mit vortrefflichen, künstlerischen Fresken geziert, welche ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert stammen. Das Bild im Bogenfelde, welches dem Hochaltar sich gegenüber befindet, stellt einen Georg mit dem Drachen dar und zeugt von hoher Einbildungskraft und technischer Geschicklichkeit des Künstlers. In den Seitenfeldern, rechts: Abel ein Lamm opfernd — links: Kain ein Reisigbündel. Bemerkenswert ist letzteres Bild insofern, als Kain einen weißen Teufel — den Antipoden der schwarzen Madonna — auf dem Rücken trägt. Dies deutet auf den Kultus der Sonnenvölker hin und ist sehr bemerkenswert, da es besonders hervorgehoben, also aus einem besonderen Grunde und mit bestimmter Bedeutung hier angebracht ist. Im Felde an der Evangelienseite befindet sich die Taufe Christi, dargestellt mit all dem Naturalismus und der großen Kraft, mit all der Naivität und köstlichen Ursprünglichkeit des Mittelalters, mit jener herben Einfachheit, die an kräftigen Erdgeruch gemahnt. Die Anbetung Mariae an der Epistelseite ist ebenfalls gediegen durchgeführt. Das Rippengewölbe wird durch die vier Evangelisten, sowie durch singende Engel geschmückt, letztere stehen auf hoher Stufe der Kunsttechnik; der Ausdruck der Gesichter, die durch das Singen verzogenen Mundwinkel sind der Natur abgelauscht. Die Apsis ist geschmückt mit den zwölf Aposteln, welche gut charakterisirt sind. Sie tragen den Stempel des 14. Jahrhunderts.

Der Barockaltar, obwohl in seinen Einzelheiten recht hübsch durchgeführt, ist nicht besonders bemerkenswert. Er stammt aus dem Jahre 1668 und ist ein Mittelgut. Wohl aber ist die Altarbekleidung ein Prachtstück des Kunstgewerbes. Sie besteht aus bemaltem und mit Gold gepreßtem Leder. Das Mittelfeld zeigt in durchaus künstlerischer und edler Ausführung Johannes mit dem Lamme, reich mit Arabesken, Blumen, Früchten und Vögeln umrahmt. Es ist eine Arbeit von hohem Wert, welche uns die vortreffliche Technik, den großen Geschmack in der künstlerischen Durchführung der Verzierungen, in der reichen, aber nie überladenen, sondern stets sinnentsprechenden Anordung, sowie die hohe Stufe, auf der das Kunsthandwerk des 15. Jahrhunderts stand, denn aus dieser Zeit stammt die Altarverkleidung, erkennen läßt.

Noch ein bemerkenswertes Stück in Holzschnitzerei

vom Ende des 13. Jahrhunderts befindet sich auf einem Seitenaltar: der Kopf Johannes des Täufers, auf einem blutbefleckten Brett, ein Meisterstück, das unbedingt einem Museum einverleibt werden sollte.

Leider ist ein Wandgemälde durch eine darüber angebrachte Kanzel, ein anderes durch ein neuerdings durchgebrochenes Fenster zerstört — Vandalismus. Leider hat man auch die altgotischen Fenster modernisirt — nur eins ist in seiner gotischen Ursprünglichkeit erhalten.

Wie eine Inschrift besagt, wurde die Kirche 1563 von Christoph, Kardinalbischof von St. Albano, Bischof von Trient, Administrator des Bistums Brixen, renovirt. Er hat, um die ungeschickte und geschmacklose Renovirung ja recht augenfällig zu machen, sein Wappen an die Wand malen lassen und dadurch ebenfalls ein Bild zerstört.

Noch sind bemerkenswert ein paar Altarleuchter, die man in die Rumpelkammer geworfen hat, Holzarbeit aus dem 15. Jahrhundert.

Alles in allem bietet die Kirche treffliches Material zur Kunstforschung: einen ursprünglichen Quell, aus dem gut schöpfen. Es wäre interessant, die alten „raytungen" und „Handwerkbücher" welche jedenfalls im Archiv zu Brixen (Brixen besaß Schloß Veldes als Filiale, zu diesem gehört St. Johann) verstäuben, hervorzusuchen, um die Namen der höchst achtbaren Künstler zu erfahren, die am Schmuck der Johanniskirche beteiligt gewesen sind.

Immerhin ist die Kirche auch so der größten Beachtung wert, und es wäre zu wünschen, daß die Schäden, die Unberufene verursacht, ausgemerzt würden.

Aus Berliner Kunstausstellungen.

Bei den ausgedehnten Geschäftsverbindungen der Kunsthandlung von Eduard Schulte in Düsseldorf ist es den Inhabern leicht, auch ihre Berliner Filiale, welche während der kurzen Zeit ihres Bestehens einen neuen Aufschwung in das Ausstellungswesen der Reichshauptstadt gebracht hat, in ununterbrochener Folge mit immer neuen Schöpfungen der zeitgenössischen Malerei zu versorgen. Wenn dabei auch Düsseldorf, München und Berlin in den Vordergrund treten und der Schulteschen Ausstellung das Gepräge geben, so findet doch auch das Ausland, insbesondere Österreich und Italien, eine liebevolle Berücksichtigung. So pflegen wir bei Schulte den neuesten Arbeiten von E. von Blaas und Passini zu begegnen, und gegenwärtig haben wir auch den Vorzug, eines der letzten Bilder des jüngst verstorbenen August von Pettenkofen zu sehen, welcher sich unseres Wissens persönlich niemals an Berliner Ausstellungen beteiligt hat, weil ihm das ganze moderne Ausstellungswesen verhaßt war. Es ist ein Küchenинterieur mit schlichtem Gerät und einer vom Rücken gesehenen, sitzenden Frau, die mit einer Näharbeit beschäftigt ist, zu welcher ihr ein aus erhöhtem Fenster einfallendes Tageslicht karge Beleuchtung gewährt. Der Reiz liegt in der Wirkung dieses Lichtes auf die Gegenstände des Innenraums und die Figur sowie in der subtilen Vollendung aller Einzelheiten, welche in einen gleichmäßigen, gelbbraunen, metallisch glänzenden Ton getaucht sind. Das Bild liefert den erfreulichen Beweis, daß Pettenkofen, der als hoher Sechziger starb, noch bis in die letzte Zeit hinein um die feinere Ausbildung seines malerischen Stils eifrig bemüht war. Da Andreas und Oswald Achenbach ihre neuesten Schöpfungen ausschließlich durch die Gebrüder Schulte dem Publikum zuerst zugänglich machen, ist schon allein durch sie dafür gesorgt, daß die Ausstellungsräume Unter den Linden 4a den Reiz beständigen Wechsels bieten. Insbesondere ist die Schaffenskraft Oswald Achenbachs so elastisch, daß sein Name aus dem viel von Künstlern umworbenen Aushängeschild der Schulteschen Ausstellung nicht verschwindet. Die Bilder kommen so frisch von der Staffelei, daß sie oft in stark eingeschlagenem Zustande gezeigt werden müssen, an welchem man mit Vorbedacht nichts ändern mag, weil man nicht weiß, ob vielleicht nicht gar das Gegenspiel von stumpfen und glänzenden Flächen im koloristischen System des Meisters eine gewisse Bedeutung hat. Aus dem gegenwärtigen Bestand der Ausstellung heben wir die Bilder: „Blick in die Campagna von Albano aus", „Die Berge von Aquino" und das „Blumenfest von Genzano" hervor. Letzteres, gemalt in diesem Jahre, ein Blick auf die mit einem Blumenteppich bedeckte Hauptstraße und auf die Kirche am Ende derselben, aus deren Portal eine Prozession heraustritt, darf den vorzüglichsten Schöpfungen des Meisters an die Seite gestellt werden, sowohl hinsichtlich der plastischen Wirkung der Figuren als der köstlichen Harmonie des aus den buntesten Blumen zusammengestellten Farbenbouquets. Es wäre eine Unwahrheit, einer Antithese zu liebe, wenn man behaupten wollte, daß das Schaffen Oswald Achenbachs in dem Maße an Tiefe und Inhalt verliert, als es in die Breite geht. Seine Hand und sein Gedächtnis müssen von unfehlbarer Sicherheit sein, da es ihm gelingt, anscheinend alla prima Ton neben Ton zu setzen und aus dieser Mosaikarbeit doch ein harmonisches, fast immer anziehendes Gesamtbild zusammenzuweben.

Zu den Eigentümlichkeiten der Schulteschen Kunstausstellung gehört es auch, daß die Besitzer es verstehen, gelegentlich ältere Schöpfungen neuerer Meister, welche bereits der Kunstgeschichte angehören, aus langer

Verborgenheit im Privatbesitz wieder an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen. So haben wir nacheinander die Meisterwerke des jungen Knaus, den „Bauerntanz unter der Linde“ und „die Taufe“, zu sehen bekommen, welche jetzt wieder für den Kunsthandel flott geworden sind. Auf die „Taufe“ ist kürzlich der preußische Kulturminister bei der Beratung seines Etats im Abgeordnetenhause zu sprechen gekommen, mit dem Bedauern, daß ihm nicht so reiche Mittel zu Gebote ständen, um dieses Bild für die Nationalgalerie erwerben zu können. Wenn ich nicht irre, beträgt der Kaufpreis 60000 M. Eine vollständige Überraschung für diejenigen Verehrer des Meisters, welche den jungen Knaus höher schätzen als den alten oder, richtiger gesagt, den alten Knaus höher als den neuen, bot die unseres Wissens zum ersten Male öffentlich ausgestellte „Hessische Kirmes“, ein im Jahre 1883 vollendetes Bild, welches unmittelbar in die Hände des Käufers überging. Es ist auch ein Tanz unter einem breitästigen, weithin schattenden Baume, auf einer Wiese: Bauernbursche und Dirnen, dazwischen Städter und Städterinnen in modischer Tracht und barfüßige Kinder, welche sich in ausgelassener Lust nach den Klängen eines Dorforchesters im Wirbeltanze drehen. Wohin wir sehen, treffen wir auf den alten Knaus, auf den Mann, der uns das „Kinderfest“ in der Nationalgalerie, die „Durchlaucht auf Reisen“ und das „Leichenbegängnis in einem hessischen Dorf“ geschaffen hat, und wir bedauern im Angesicht dieser köstlichen Schöpfung, daß Knaus viel Zeit und Kraft an Typen und Individuen der Großstadt verschwendet hat, die er zum Vorteil des Grundbesitzes der vaterländischen Kunst besser den Modemalern und den Augenblickszeichnern des Tages überlassen hätte.

Aus der Zahl der übrigen neuen und alten Erscheinungen, welche uns die Schultesche Ausstellung in den letzten Wochen vorgeführt hat, sind noch ein Bildnis des Stiftspropstes von Döllinger von F. von Lenbach, ein seltener Leckerbissen, die Ablieferung eines Wildschweins in einer Klosterkirche durch einen Förster von E. Grützner, eine Steppenreise, welche drei vierspännige Chaisen mit Insassen und vorausprengenden Feuerreitern in der Abenddämmerung durch tiefen Schnee unternehmen, von Alfred von Wierusz-Kowalski und drei ältere Bilder: ein Blick auf die Jungfrau von Lauterbrunn aus von A. Calame (aus dem Jahre 1854), ein Faun und eine Nymphe in der Abenddämmerung am Gestade eines südlichen Meeres von A. Böcklin (aus seiner Weimarer Zeit) und ein Motiv aus der Wallachei, Bauern mit Pferden zur Winterszeit vor einer Zufluchtshütte von Adolf Schreyer hervorzuheben. Endlich hat sich eine Münchener Künstlerin, Helene Mühlthaler, eine Schülerin von E. Grützner, die sich aber mehr nach Lenbach und F. A. von Kaulbach, vielleicht auch etwas nach minder empfehlenswerten Mustern wie Piglhein und Koppay gebildet hat, durch etwa zwanzig Bildnisse, Studienköpfe und Genrebilder als eine hervorragende Pastellzeichnerin vorgestellt, welche nicht bloß den flaumigen, flockigen, flüchtig-visionären Ton der Pastellporträts des vorigen Jahrhunderts glücklich zu treffen, sondern auch starke, realistische und koloristische Wirkungen zu erzielen weiß, welche der moderne Geschmack verlangt, die aber strenggenommen in Widerspruch zu den Mitteln dieser auf Farbenstaub, nicht auf pastose Effekte gegründeten Technik stehen. Ihr widerspricht auch der fast naturgroße Maßstab, den Frl. Mühlthaler nicht bloß in Bildnissen von fast ganzer Figur, sondern auch für Genrebilder gewählt hat. Eines der letzteren, „Pierrette lehrt Pierrot tanzen“ ist im übrigen durch Feinheit der Zeichnung, plastische Kraft der Modellirung und liebenswürdigen Humor gleich ausgezeichnet.

Im Ausstellungslokale des Vereins Berliner Künstler ist zur Zeit eine Sammlung von 250 Originalzeichnungen zu sehen, welche Adolf Oberländer, der allgemein bekannte und beliebte Zeichner der „Fliegenden Blätter“, während der letzten fünfzehn Jahre für diese und einige andere Zeitschriften geschaffen hat. Oberländer hat im Oktober vorigen Jahres die Wiederkehr jenes Tages gefeiert, an welchem vor 25 Jahren seine erste Zeichnung von dem Besitzer und Leiter der „Fliegenden Blätter“, Kaspar Braun, der Aufnahme für würdig erachtet wurde. Der Künstler befliß sich damals in der Pilotyschule der Historien- und Genremalei; aber anstatt sich in den Traditionen der Schule zu halten und die Unglücksfälle der Weltgeschichte zu malen, fand er sich mit der Zeit besser in den „Unglücksfällen des Humors“ zurecht und bildete sich allmählich einen zeichnerischen Stil, eine Eigenart komischer Übertreibung in der Bildung alles Figürlichen und Natürlichen aus, welche man vielleicht zutreffend als „gravitätisches Pathos des Humors“ bezeichnen darf. Aus den hervorstechenden Kennzeichen eines beobachteten Individuums weiß Oberländer Karikaturen von so ungeheuerlicher Erscheinung zu entwickeln, daß man auf den ersten Blick stutzt, sich aber bei schärferem Zusehen von der organisch richtigen Bildung dieser grotesken Phantasiemenschen und Tiere überzeugt. Die ältesten Zeichnungen Oberländers, welche dieser unmittelbar auf die Stöcke zeichnete, sind durch die Xylographen vernichtet worden. Seitdem man aber die Zeichnungen photographisch auf die Holzplatten übertrug, sind erstere erhalten geblieben, und sie bilden den Inhalt der Oberländer-Ausstellung, welche dem

Verehrer des Künstlers zwar stofflich nichts Neues bietet, ihm aber zeigt, mit welcher Gewissenhaftigkeit und fleißigen Sorgfalt Oberländer die Eingebungen seiner tollen Laune in Feder und Tusche auszuführen liebt. Wenn wir aus ihrer Fülle nur den „Jahrmarkt in Timbuktu“, den „Konzertbildhauer“, das „Duell mit den Stiefelspitzen“, den „Fußbodenfrottirer“, „Wie sich die Leute den Teufel denken“, den „Kuß“ nach berühmten Meistern und in ihrer Manier, den „Gotiker und den Renaissancier“ und das „Makartbouquet“ hervorheben, so haben wir damit die äußersten Pole der Gestaltungsfähigkeit dieses vor niemand und nichts zurückschreckenden Meisters gekennzeichnet.

Adolf Rosenberg.

Zur Datirung von Dürers Madonna mit der Nelke.

Aus Anlaß der gehaltvollen Studie über Dürers frühe Madonna in Köln, die H. Thode im „Jahrbuch der königl. preußischen Kunstsammlungen“ veröffentlicht hat, möchte ich eine eigene Beobachtung über dieses Bild mitteilen. So unbedeutend dieselbe an und für sich sein mag, so dürfte sie doch dazu beitragen, die Entstehungszeit des interessanten Werkes näher bestimmen zu können. Daß sie so früh wie möglich angesetzt werden müsse, unterliegt keinem Zweifel. Nun betrachte man die linke Hand der Madonna, die allgemeine Haltung, besonders aber die ganz ungewöhnliche Biegung des ziemlich langen kleinen Fingers, den weggestreckten Daumen, die Vereinigung der übrigen drei Finger zu einer Gruppe. Eine solche Hand weist geradeswegs auf Giovanni Bellini hin. Bei diesem und in seinem Atelier war diese Haltung der Finger sehr beliebt und zwar unbedingt schon zu einer Zeit, als Dürer mit Werken von Bellini bekannt worden sein konnte.

Gute Beispiele davon geben die echte Madonna in der Akademie zu Venedig (im vorletzten Katalog XVIII, 424, im neuen S. 119, Nr. 2) und eine andere gleichfalls unzweifelhaft eigenhändige, die ich 1883 in der Turiner Galerie ohne Nummer gesehen habe. Die geschilderte Handform, die sich auch auf anderen Werken aus der besten Zeit des Meisters häufig findet, reicht bis in seinen späten Stil hinein. In dieser Beziehung wäre das Bild in San Zaccaria zu Venedig zu nennen, eine Madonna in Berlin und was der Beispiele mehr wären.

Hände von gerade dieser Form suche ich bei Dürers deutschen Vorgängern und Zeitgenossen vergeblich, auch bei Schongauer, bei Wolgemut.

Auf der Dürerschen Madonna aber deutet ja gar manches auf eine noch etwas unfreie Erfindung und Zeichnung; nicht zum wenigsten die linke Hand der Madonna, die sich nicht undeutlich als eine Art Entlehnung verrät, da sie in ihrer Haltung und Stellung nicht recht zu der Bewegung des Christkindes paßt und nur sehr äußerlich und halb verstanden hingezeichnet ist.

Wenn ich nun eine also gebildete Hand auf einem Werke finde, das ich unzweifelhaft als ein Jugendwerk des Nürnbergers ansehen muß, so liegen die Folgerungen daraus nahe. Nördlich von den Alpen kann Dürer ein Werk von Giovanni Bellini in jener Zeit noch nicht kennen gelernt haben; er muß schon in Venedig gewesen sein, als er die Madonna malte, die jetzt in Köln ist. Die erste venetianische Reise Dürers setzt man mit guten Gründen ins Jahr 1494. Wenn nun Thode geneigt war, das Bild in die Zeit vor dieser Reise zu versetzen, so werde ich durch die oben beigebrachten Prämissen genötigt, es entweder in der Zeit des ersten Venetianer Aufenthaltes selbst oder in der Zeit bald nach demselben entstanden zu denken. Dadurch bleibt dann auch die Möglichkeit offen, daß Dürer die technische Art, in der die Madonna mit der Nelke ausgeführt ist, aus Italien in die Heimat mitgebracht hat.

Th. Frimmel.

Ausgrabungen und Funde.

H—r. **In Florenz** fand man dieser Tage bei den Planirungsarbeiten in der Via degli Speziali einen großen Schatz interessanter Münzen aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, von deren Studium man sich vor allem wichtige Aufschlüsse über die Geschichte des betreffenden, von altersher bedeutsamen Stadtteiles verspricht. Die Erläuterung der Münzen hat Professor Milani, der Direktor des archäologischen Museums, übernommen.

Sammlungen und Ausstellungen.

x. **Goldschmiedeausstellung in Wien.** Die Fürstin Pauline Metternich hat den Plan ausgedacht, in den glänzenden Räumen des Schwarzenbergschen Palastes auf dem Neuen Markt in Wien eine große Goldschmiedeausstellung zu veranstalten. Das Unternehmen verfolgt in erster Reihe einen wohlthätigen Zweck. Die Fürstin Metternich hat in den letzten Jahren allerlei Feste arrangirt, Blumenkorso, aristokratische Theateraufführungen ꝛc., um auf solche Weise für die Armen größere Beträge zusammenzubringen. Das Gewesene zu wiederholen, ist aber dermalen unthunlich; in der Stimmung, in der Wien seit dem Tode des Kronprinzen Rudolf sich befindet, können lärmende Feste, pomphafte Veranstaltungen nicht stattfinden. So verfiel die Fürstin auf die Goldschmiedeausstellung. Dieselbe soll am 22. April eröffnet werden, zwei Monate dauern und nicht allein allen Schmuck und alle Kostbarkeiten des gesamten Hochadels der Monarchie, sondern auch die im Besitz der geistlichen Stifte und Klöster befindlichen Schätze umfassen. So verspricht die Ausstellung in der That prächtig und interessant zu werden. Das Ausstellungskomitee, an dessen Spitze Fürstin Metternich steht, ist bereits in voller Thätigkeit. Es gehören demselben hohe Kavaliere, geistliche Würdenträger, der Bürgermeister von Wien, Künstler, Journalisten, Juweliere ꝛc. an. Es sind auch bereits zahlreiche Anmeldungen von Ausstellern eingelaufen.

H—r. **In Rom** wird abermals ein neues Museum, auf dem Areal des botanischen Gartens in Trastevere, am

Geburtstage der Stadt, dem 21. April, eröffnet werden. Dasselbe zerfällt in sechs Abteilungen und wird alle neueren Fundgegenstände aufnehmen, welche bei den von seiten der städtischen Verwaltung unter der Leitung des Professor Lanciani veranstalteten Ausgrabungen zu Tage kommen; so unter anderen die Funde vom Augustusforum, die wir kürzlich an dieser Stelle erwähnten.

= tt. **Die Grabdenkmäler und Inschriften der Cisterzienserabtei zu Walkenried** sind jetzt in übersichtlicher Weise geordnet und in der ehemaligen Marienkapelle des Klosters zur Aufstellung gelangt.

Im Museum des Centralgewerbevereins in Düsseldorf ist seit einigen Tagen eine größere Sammlung von Theaterrüstungen und Kostümstücken ausgestellt, welche ihrem Meister, dem Waffenschmied L. Coutelle in Düsseldorf, alle Ehre macht. Das hervorragende Geschick des Genannten für derlei Arbeiten trat zum erstenmal bei dem Festzuge zur Feier des Universitätsjubiläums in Heidelberg hervor. Es ist das Verdienst des Centralgewerbevereins, besonders seines Vorstandmitgliedes, Malers P. Grot-Johann, dem talentvollen und strebsamen Kunsthandwerker die richtigen Bahnen gewiesen zu haben. Im vorigen Jahre hatte Coutelle, gleichfalls im Centralgewerbeverein, eine Anzahl von Rüstungen ausgestellt, welche, für das neue Stadttheater in Krefeld bestimmt, mit historischer Treue, Geschmack und technischer Gediegenheit die Vorzüge der Wohlfeilheit und Dauerhaftigkeit vereinen. Diese Eigenschaften finden wir auch bei seinen neuen Arbeiten wieder. Einzelnen Kostümen, wie des Lohengrin, liegen Zeichnungen Grot-Johanns zu Grunde, andere sind nach Vorbildern in der Bibliothek des Centralgewerbevereins gearbeitet. Das Kostüm des Gralritters lehnt sich im ganzen an das Hergebrachte an, wird jedoch, namentlich in der Form des Helmes, der Stilisirung des Schwanes auf Wams und Tartsche, den Anforderungen der Heraldik gerecht. Dasselbe gilt von der Rüstung Telramunds. Andere, wie der gediegene, prächtige Harnisch der Jungfrau von Orleans und zwei Stahlrüstungen sog. gotischer Form, sind nach Abbildungen in Viollet le Ducs „Dictionnaire" gearbeitet. Den Glanzpunkt der Sammlung bildet eine reich gravirte Rüstung spanischen Stiles, nach einem Originale des 16. Jahrhunderts. Nebendinge, wie Wehrgehänge, Sandalen, Sporen, sind mit derselben Sorgfalt und Treue behandelt wie die Hauptsache. Unter den Angriffswaffen fällt der geschweißte Kugelkorb eines Kriegers aus dem 17. Jahrhundert auf. Außer vollständigen Rüstungen finden wir ein kleines Arsenal von Einzelwaffen verschiedener Zeiten und Stile, Hellebarden, Dolche, Schwerter, Tartschen, Morgensterne, Karolingische Helme in ihrer sonderbaren Form, die an eine phrygische, mit einem zackigen Kamme besetzte Mütze erinnert, und sauber gearbeitete Kettenpanzer.

(Köln. Zeitg.)

M. B. **Aus Stuttgart.** In der Entwickelung unserer Kunstsammlungen ist ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen. Die neue Aufstellung der Antikensammlung ist vollendet und konnte dem Publikum geöffnet werden. Diese Sammlung nimmt jetzt das Erdgeschoß des ganzen linken Flügels unseres Kunstgebäudes ein. Analog dem schon vor mehreren Jahren vollendeten rechten Flügel, welcher die moderne Plastik umfaßt, ist auch hier die Aufstellung eine möglichst chronologische. Der neue prächtige Saal enthält die Skulpturen der Blütezeit hellenischer Kunst; wir bemerken unter den Neuanschaffungen Skulpturen aus Olympia und Pergamon, die große Nische im Hintergrund des Saales schmückt die Statue der Pallas von Velletri. In einem früher zur Benutzung für Zwecke der Kunstschule dienenden Korridor sind jetzt die kleineren Antikaglien, Abgüsse pompejanischer Funde, recht übersichtlich aufgestellt. Die früher hier befindliche kleine Sammlung griechischer Vasen und kleiner Antikaglien in Original wurde der königl. Altertümersammlung überwiesen. — Die Räumlichkeiten im oberen Stock des neuen Flügels werden erst im Laufe des Sommers ihrer Bestimmung übergeben werden können, darunter der neue Festsaal nebst einigen Künstlerwerkstätten. Der ganze Mittelbau des Gebäudes mit dem alten Festsaal wird für die Kupferstichsammlung eingerichtet, so daß es möglich wird, eine permanente Ausstellung dieser wichtigen Abteilung unseres Kunstinstituts eintreten zu lassen. — Unsere Altertümersammlung hat gleichfalls einige Bereicherungen erfahren, unter anderem prächtige Gobelins aus dem Schlosse zu Ellwangen und eine herrliche Thürverkleidung aus der Prälatur Ochsenhausen in Oberschwaben.

Denkmäler.

= tt. **Aus Stuttgart.** Am 24. März versammelte sich in Gmünd der Ausschuß für Errichtung eines Nationaldenkmals auf dem Hohenstaufen. Architekt Mayer in Stuttgart hat einen Entwurf für das projektirte Denkmal ausgearbeitet, der großen Beifall fand. Man beabsichtigt, einen der Größe des Berges entsprechenden Bau in romanischem Stile zu errichten, in dem ein Kolossalstandbild Kaiser Wilhelms I. zu stehen kommen soll, das umgeben würde von den Gestalten Kaiser Friedrichs und seiner Paladine.

= tt. **Aus Hamburg.** Die Ausführung des auf der Reesendammbrücke zu errichtenden Kaiser-Wilhelm-Denkmals ist Professor Schaper übertragen worden. Das Modell, welches der Künstler für ein Honorar von 5000 M. hergestellt hat, ist gegenwärtig in der hiesigen Kunsthalle öffentlich ausgestellt und findet ungeteilten Beifall. Für das Standbild mit Einschluß des Granitsockels und der Aufstellungskosten ist ein Betrag von 185000 M. vereinbart. Die Kosten des vom Staate auszuführenden Unterbaues, der eine Verbreiterung der Reesendammbrücke bedingt, sind auf 75000 M. veranschlagt. Man hofft, das Denkmal in drei Jahren zur Aufstellung zu bringen.

Vom Kunstmarkt.

x. **Frankfurter Kunstauktion.** Im Museumsgebäude zu Frankfurt wird am 6. Mai von Rud. Bangel eine ansehnliche Sammlung von Gipsabgüssen antiker und moderner Skulpturen versteigert werden, welche aus dem Nachlaß des bekannten Kunstfreundes Antonio Vanni stammen. Der Katalog zählt 296 Nummern.

Zeitschriften.

Architektonische Rundschau. Heft 6.
Holzhäuser des 16. Jahrhunderts in Kaisersberg, aufg. von J. Cades. — Kiosk aus Eisen und Holz in Brüssel, entw. von Ph. Winckler. — Fürstl. Schwarzenbergsche Häusergruppe in Wien, erbaut von Alois Wurm. — Schloss Gorkau am Zobten. Umbau von W. Rhenius. — Eingebautes Wohnhaus in Karlsruhe, erbaut von Kempermann und Sleevogt. — Entwurf zu einer Grabkapelle von L. Theyer. — Villa Patumbah in Riesbach bei Zürich, erbaut von Chiodera & Tschudy.

Gewerbehalle. Liefg. 4.
Bilderrahmen aus dem Palaste Pitti in Florenz, aufg. von Fr. Miltenberger. — Entwurf zu einem Wohnzimmer von S. Bengesser. — Gitter aus Stift Stams in Tirol, aufg. von A. Vaclavik. — Büffett, entw. und ausgef. von Otto Fritzsche. — Scheide eines Weidmessers im königl. Museum zu Dresden, aufgen. von E. Hübner. — Schwertscheide eines Landsknechtsführers, desgl. — Tisch und Stühle, entw. von L. Theyer. — Point-Venise-Spitze. Flandrische Arbeit des 17. Jahrhunderts, aufgen. von A. Unger.

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 382.
Alexandre Cabanel. Von G. Lafenestre. (Mit Abbild.) — Notes complémentaires sur quelques livres à figures vénétiens de la fin du XVe siècle. Von Duc de Rivoli. (Mit Abbild.) — Jean-Etienne Liotard et ses oeuvres. Von E. Humbert. (Schluss; mit Abbild.) — Le musée Poldi-Pezzoli à Milan. Von E. Molinier. — La gravure en couleurs. Von R. Portalis. — Les livres à gravures sur bois publiés à Ferrare. Von G. Gruyer. (Schluss; mit Abbild.) — Correspondance de Belgique. Von H. Hymans. — Beilagen: Étude pour la figure de Saint-Louis, enfant. Zeichnung von Cabanel, Heliogr. von Dujardin. — Vierge entourée de Saints, gravure italienne du XVe siècle. Heliogr. von Dujardin. — Madonna. Gemälde von Boltraffio im Museum Poldi-Pezzoli, radirt von P. Avril. — Gravure en couleurs de Demarteau d'après Boucher.

Blätter für Kunstgewerbe. 3. Heft.
Die deutsch-nationale Kunstgewerbeausstellung in München 1888. Von Dr. E. Leisching. — Umrahmung für einen Lehrbrief der Genossenschaft der Graveure in Wien. Entw. und gez. von W. Schulmeister. — Zinnschüssel, entw. und geätzt von A. Trötscher. — Communiongitter, entw. von F. Rumpelmayer, in Schmiedeeisen ausgeführt von V. Gillar. — Armlehnstuhl, entw. von R. Bakalowits, in Nussholz ausgef. an der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz. — Pastorale in vergoldetem Silber und Bergkristall, 11. Jahrh.

— Geklöppelte Spitzenbesätze, ausgef. im Centralspitzenkurse in Wien.

Die graphischen Künste. 2. Heft.

Antoon van Dyck in der Liechtenstein-Galerie in Wien. Von W. Bode. (Mit Abbild.) — Das Kronprinzenwerk. Von R. G. — Beilagen: Porträt eines ältlichen Mannes von Rubens, Radirung von W. Unger. — Grablegung Christi von Rubens, Holzschnitt von H. Scheu. — Italienischer Edelmann von van Dyck, Stich von R. Leemann. — Bildnis des Grafen Johann von Nassau von van Dyck, Holzschnitt von W. Hecht. — Männliches Bildnis von van Dyck, Radirung von W. Hecht.

Inserate.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Jetzt vollständig! **Jetzt vollständig!**

DEUTSCHE RENAISSANCE

Eine Sammlung von Gegenständen
der
Architektur, Dekoration und Kunstgewerbe in Originalaufnahmen
Herausgegeben von
A. Ortwein, fortgesetzt von **A. Scheffers.**

Vollständig in 9 Bänden mit 2490 Tafeln Text und Sachregister.

Broschirt 600 M., gebunden in Leinen 709 M., gebunden in Halbsaffian 780 M.

Separatausgaben:

Abteilung: Nürnberg. kart.	28 M.	Abteilung: Schlesien. kart.	20 M.
—— Köln. kart.	28 M.	—— Mecklenburg. kart.	60 M.

Abteilung: Österreich in 2 Bänden. kart. 70 M.

Aufserdem existiren von folgenden Abteilungen Separatausgaben in Doppelformat unter dem Titel:

Reiseaufnahmen der Studirenden der technischen Hochschule zu Aachen:

Trier und Elsass (Abteilung I/II)	18 M.	Franken (Abteilung VI).	15 M.
Koblenz und das Moselthal (Abteilung III) . .	15 M.	Ostfriesland: Emden, Norden und Jever (Abteilung VII)	15 M.
Mittelrhein (Abteilung IV)	9 M.	Werrathal, Lahnthal und Westfalen (Abt. VIII)	9 M.
Goslar (Abteilung V).	6 M.		

Ausführliches Sachregister, sowie Prospekte gratis durch alle Buchhandlungen.

Über den

Amateur-Photograph.

Illustrirtes Monatsblatt

für Anfänger und Liebhaber der Photographie.

Preis für den Jahrgang (mit Kunstbeilagen)

5 Mark

liegen u. a. **folgende Urteile** vor:

„Ihr „Amateur-Photograph" hat mir, wie allen hiesigen Amateuren bisher sehr gute Dienste geleistet; es war ein glücklicher Wurf, den Sie gethan." Prof. Frz. Ferk in Graz. — „Ihr Blatt ist ein wahrer Segen für deutsche Amateure." Alfr. Stieglitz in Berlin. — „Der „Amateur-Photograph" ist eine prächtige Einrichtung." C. J. Schröder, Maler in Skurz. — „Ich habe die Anschaffung des Werkchens befürwortet, da dasselbe in der That einem Bedürfnisse entgegenkommt." Hofrath Dr. Siegle in Stuttgart. — „Der „Amateur-Photograph" ist vortrefflich." W. Tobien jr. — „Die Amateur-Zeitung ist brillant!" Fr. Wattrodt in Wittenberg.

Probe-Nummer unberechnet und postfrei.

Ed. Liesegang's Verlag in Düsseldorf.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 3. (17)

Josef Th. Schall.

HAMBURG AUSSTELLUNG

unter Beteiligung der Nachbarstädte Altona, Ottensen, Wandsbeck, Harburg

Vom **15. Mai** bis **Oktober 1889**

Gewerbe und Industrie

Handels-**Ausstellung**

Kunst-**Ausstellung**

Gartenbau-**Ausstellung**

Soeben erschien in unserem Verlage:

Die Hauptwerke der Kunstgeschichte

in

Original-Photographien

nach den neusten Forschungen geschichtlich geordnet und mit biographischen und kunstgeschichtlichen Notizen versehen.

Mit beigesetzten Preisen, zu welchen die Blätter bei uns vorrätig sind.

8°. 20¼ Bogen. Kalikoband.

Preis M. 3.50.

Das Werkchen, welches eine schon längst tief empfundene Lücke auszufüllen bestimmt ist, wird für Lehrer der Kunstgeschichte sowohl, wie für jeden, der sich für Kunst interessirt, ein unentbehrliches Nachschlagebuch werden.

Zu beziehen durch jede Buch- und Kunsthandlung, sowie durch die unterzeichnete Verlagshandlung.

Berlin, 1. April 1889. Hochachtend

Amsler & Ruthardt,
Kunsthandlung und Kunstantiquariat.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.,** Phot. Anstalt in Dornach.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Die Hausfrau

von

Henriette Davidis

Nach dem Tode der Verfasserin bearbeitet von **Emma Heine.**

14. durchaus verb. Aufl. 1888.

Preis geb. M. 4. 50,
in Prachtbd. m. Goldschn. M. 5. 50,

In 55000 Exemplaren verbreitet!

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Zweite Auflage.

Unentbehrlich
für jeden
Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:

Handbuch der Ornamentik

von Franz Sales Meyer, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Ein Gemälde

von

Jaroslav Čermak

wird zu kaufen gesucht. Besitzer wollen gefälligst unter näh. Angabe des Gegenstandes und Preises ihre Adr. u. Chiffre **A. B. 10** i. d. Exp. d. Bl. niederlegen.

Zur Konfirmation!

Der Beruf der Jungfrau

von

Henriette Davidis

12. Aufl. 1888,
neu bearbeitet von H. S. unter Mitwirkung von Pfarrer Haug; fein geb. mit Goldschn. M. 3.80.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
JUN 3 1889

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 28. 18. April.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Inhalt: Große Radirungen von William Unger. — Yorks Ansprache an die ostpreußischen Stände, Gemälde von O. Brausewetter. — Korrespondenz aus Budapest. — Bücherschau: Hauptwerke der Kunstgeschichte in Originalphotographien; Schatzkammer und Kunstsammlung in Klosterneuburg, Katalog der Ornamentstichsammlung des österreichischen Museums; F. Wickhoff, Über die Zeit des Guido von Siena; Führer durch die königlichen Sammlungen in Dresden. — Konkurrenzen: Kaiser-Wilhelm-Denkmal für Elberfeld; Brunnenfigur der Gerechtigkeit für Dresden. — Prof. R. Kekulé; Landschaftsmaler J. Jacob; Auszeichnungen anläßlich des 25jährigen Bestehens des österreichischen Museums; Elias Delaunay. — Heidelberger Schloßverein. — Erwerbungen der Gemäldegalerie in Dresden; Centralgewerbemuseum in Düsseldorf; Deficit der Weltausstellung in Brüssel und der Deutschnationalen Kunstgewerbeausstellung in München von 1888. — Bau eines Museums in Lüneburg. — Statuenschmuck des Polizeipräsidiums in Berlin; Aus Hinterpommern; Wiener Dombauverein; Errichtung einer Restauratorenschule in München; E. v. Hofmann's Kentauren-Gruppe; Restauration der Klosterkirche in Thalbürgel; Prof. W. Engelhard's Odingruppe. — Zeitschriften. — Inserate.

Große Radirungen von William Unger.

Wie lang ist es denn her, ein Vierteljahrhundert nächstens, daß unser großer kleiner Freund mit dem ersten seiner Blättchen aus der Braunschweiger Galerie bescheiden vor das Publikum trat! Er hatte ganz im Verborgenen für T. O. Weigel jene vorzüglichen Faksimilestiche nach den Inkunabeln des deutschen Quattrocento geliefert, welche als Nachempfindungen längst verklungener Kunstformen und Ausdrucksweisen bewunderungswürdig sind. Er widmete sich dann der dankbareren Interpretation modernen Malerei. Ein Blatt nach Wislicenus, der „Sommer", zeigt den streng erzogenen Schüler Thäters. Aber es schimmert und leuchtet darin bereits eine Vorahnung des malerischen Ideals, das unserm Meister dann im Angesichte der alten Holländer in Braunschweig als sein Leitstern fürs Leben aufgehen sollte.

Wie sich dieses Leben und Schaffen in seiner staunenswerten Fruchtbarkeit seither gestaltet hat, brauchen wir unsern Lesern nicht auseinander zu setzen. Braunschweig, Kassel, Haarlem, Amsterdam, Wien, Berlin: eine Kette von Galerien bildet den glänzenden Schmuck dieser in unsern Tagen einzig dastehenden Künstlerlaufbahn.

Man glaubte den Kreislauf derselben als im wesentlichen abgeschlossen betrachten zu dürfen: da trat eine jener überraschenden Wendungen ein, welche das wahre Talent charakterisiren. Unger warf sich auf die Radirung in großen Dimensionen. Allerdings war er auch früher schon durch manche figurenreiche Werke moderner und alter Meister dazu gedrängt worden, über das hergebrachte Radirungsmaß hinauszugreifen. Die Blätter nach Makart, nach Rubens u. a. ließen das nicht anders zu. Jetzt aber bringt uns Unger große Blätter mit nur einer Figur. Diese bezeichnen eine neue Entwicklungsphase seiner Kunst. Das eine derselben reproduzirt den Heijthuysen von Frans Hals, das andere den sogenannten Wallenstein des van Dyck, beide in der Liechtensteinschen Galerie zu Wien. Die Rubenssöhne derselben Galerie sollen demnächst folgen.

Die Blätter sind sämtlich von H. O. Miethke in Wien bestellt, dem mit Unger seit Jahren innig befreundeten Kunstverleger, welchem wir bekanntlich u. a. auch die große Publikation über das Belvedere zu verdanken haben. Ein neuer Fall des verdienstlichen Eingreifens kunstsinniger Geschäftsmänner in die artistische Produktion und Publikation! Petit, Goupil und Sedelmeyer in Paris bieten dafür aus jüngerer Zeit die bekanntesten Beispiele. Wie viel bahnbrechende Talente sind schon durch sie ins rechte Geleis gebracht, wie viel Vorurteile gegen das Neue und Gewagte durch die von ihnen geschaffene vollendete Thatsache glücklich beseitigt worden! Das Wagnis liegt im vorliegenden Fall in der Kraftprobe des künstlerischen Stimmorgans, das bisher im kleinen Raum sich zu bewegen gewohnt war, und nun plötzlich im Weiten und Großen wirken soll. Ist die Radirung überhaupt im stande, diesen Sprung aus dem Intimen ins Massenhafte zu vollführen? Verliert sie nicht an Geist, was sie an Körperfülle gewinnt? Die Frage drängt sich auf, insbesondere vor den modernen Riesenradirungen, wie sie Herkomer, Stauffer-Bern,

Köpping u. a. uns geliefert haben. Auch das vollendetste dieser bewunderungswürdigen Blätter, die Köppingsche Radirung nach dem Greisenkopf von Rembrandt in der Dresdener Galerie, macht doch nur die Wirkung eines Virtuosenstücks. Der Radirer der „Staalmeesters“ hat genug Beweise seiner staunenswerten Geschicklichkeit abgelegt. Wir möchten ihm stets als Nachdichter solcher Werke begegnen, welche — wie das unvergleichliche Gruppenbild der Amsterdamer Galerie — nicht nur an die Hand, sondern auch an Empfindung und Geist die höchsten Anforderungen stellen.

Ungers große Radirungen halten sich von allem äußerlichen Virtuosentum fern. Die reicheren Mittel, welche sie aufbieten, dienen der schärferen Charakteristik, der tieferen Erfassung des künstlerischen Vorbildes. Dem weichen, flüssigen, aristokratischen van Dyck schmiegt sich der Vortrag zart und fein detaillirend an. Der kernige, gut bürgerliche, flotte Frans Hals wird in derberem Fortissimo wiedergegeben. Und nicht nur die malerische Gesamtwirkung, sondern auch Zeichnung, Modellirung und alle Einzelheiten der unbekleideten Form wie des Kostüms und des Beiwerkes tragen den Stempel der gewissenhaftesten Stiltreue und Genauigkeit. In der plastischen Wirkung der Gestalt feiert vor allem der tüchtige Zeichner seinen Triumph.

Von den Rubenssöhnen war bisher nur ein unvollendeter Probedruck ausgestellt. Wir können danach auch von diesem Blatte das Vorzüglichste erwarten. Unger hat erst kürzlich wieder in seinen Prachtblättern für das Berliner Galeriewerk vor der Welt den Beweis dafür abgelegt, daß er der blütenfrischen Farbigkeit und Lebensfülle des Rubens den gleichen Zauber abzugewinnen weiß, wie dem poesievollen Dämmerlichte Rembrandts, dem Volksdialekte des Frans Hals und dem feinen Welttone des van Dyck.

C. v. Lützow.

Yorks Ansprache an die ostpreußischen Stände (5. Februar 1813).

Historiengemälde von Otto Brausewetter.

Unter den monumentalen Geschichtsbildern vaterländischen Inhalts, die seit der Wiedererstehung des deutschen Reiches durch fürstliche Munifizenz wie durch den Patriotismus staatlicher und städtischer Körperschaften veranlaßt wurden, ist einem jüngst von Otto Brausewetter, Professor an der Kgl. Kunstakademie zu Berlin, vollendeten Ölgemälde sowohl durch seinen bedeutungsvollen Gegenstand als auch durch die ebenbürtige künstlerische Gestaltung ein hervorragender Rang gesichert. Eine 1886 von der ostpreußischen Ritterschaft zu Königsberg i. Pr. veranstaltete regere Konkurrenz verschaffte dem zuvor namentlich durch romantisch-historische Genrebilder rühmlich bekannten Künstler den ehrenvollen Auftrag, für den Sitzungssaal des dortigen Landeshauses den wichtigsten Moment aus jenem denkwürdigen Generallandtag zu verewigen, der in den Büchern der Geschichte als der glorreiche Beginn der deutschen Freiheitsbewegung verzeichnet steht. General York, der kurz zuvor durch den kühnen Schritt der Konvention von Tauroggen eine so entscheidende Wendung der Verhältnisse zu Gunsten der deutschen Sache herbeigeführt, bildet naturgemäß wie in Wirklichkeit so auch in Brausewetters Komposition den beherrschenden Mittelpunkt. War er es doch, in welchem alle den rettenden Mann der That verehrten, der unbekümmert um sein eignes Los dem korsischen Welteroberer die Heeresfolge gekündigt und Deutschlands Geschicke durch Einleitung des russischen Bündnisses in neue, verheißungsvolle Bahnen gelenkt hatte. Und so jubeln sie ihm denn begeistert zu, die Vertreter der durch das Kriegselend aufs äußerste heimgesuchten Grenzmark, mit freudigem Opfermut bereit, Gut und Blut zum Wohl des geliebten Vaterlandes darzubringen und dem Entwurf einer allgemeinen Landesbewaffnung zuzustimmen, den der Lieblingsschüler des genialen Scharnhorst, ganz in dessen Geist konzipirt, ihnen vorlegte.

Die Aufgabe, den berühmten Kriegshelden mit gebührendem Nachdruck als die Seele der stattlichen Versammlung zu kennzeichnen, hat der Künstler, man darf wohl sagen, in vollendeter Weise zu lösen gewußt. Dem Beschauer voll zugewandt, steht der in der harten Schule des Lebens gestählte Fünfziger inmitten der mit Auge und Ohr an ihm hängenden Versammlung, die Verkörperung unbeugsamer Thatkraft und Entschlossenheit, mit der erhobenen Rechten das Gewicht seiner eindringlichen Worte verstärkend. Die Art und Weise, wie sich die Wirkung derselben in den Mienen und Bewegungen der Anwesenden widerspiegelt, ist dem Maler in einem Grade gelungen, für den im Hinblick auf die zu bewältigenden Schwierigkeiten kein Lob zu hoch erscheint. Die allgemeine Spannung und Erregung, die bei einigen an religiöse Andacht grenzt, die feurige Begeisterung, die uns namentlich aus den Augen der jüngeren Männer entgegenleuchtet, die beredten Bewegungen der Hände, die sich hier krampfhaft ballen, dort inbrünstig falten, hier unwillkürlich ans Ohr, dort zum Zeichen überzeugungsvoller Zustimmung auf die Brust legen — das alles beruht auf einem Schatze schärfster und tiefster Beobachtung und hält sich, was ein schwer wiegender Vorzug ist, vollständig frei von allem Phrasenhaften und Theatralischen, das auch nur leise gestreift eine Fälschung des kernig-schlichten ostpreußischen Volks-

charakters bedeuten würde. Glaubhaftig und wahr wirkt alles und jedes in seiner ungeschminkten Ursprünglichkeit, — ist doch die Heimat dieser Gestalten auch die des Künstlers, der hier in jedem Zuge Selbsterschautes wiedergiebt.

Was das Kostümliche betrifft, so sind die Vorteile, welche die winterliche Tracht in ihrer malerischen Mannigfaltigkeit darbot, in glücklichster Weise ausgebeutet, so daß auch in dieser Hinsicht ein voll befriedigender Eindruck erzielt ist.

Neben seiner künstlerischen und patriotischen Bedeutung erhält das Gemälde noch besonderen Wert durch die zahlreichen Porträtgestalten, die Brausewetter auf Grund der vorhandenen Bildnisse mit liebevollster Sorgfalt durchführte und die bei dem durch die zwei Fenster des in seinem damaligen Zustand wiedergegebenen Raumes voll einfallenden Tageslicht durchweg zu unverkürzter Geltung gelangen. Die 39 porträtgetreu dargestellten Teilnehmer der Versammlung, unter denen außer den ersten Adelsfamilien der Provinz eine Reihe bürgerlicher und bäuerlicher Elemente vertreten sind und für welche, beiläufig bemerkt, seitens des Landesdirektors eine Denkschrift geplant ist, mögen hier auch mit Namen aufgeführt werden, da sie zum Teil sogar als Märtyrer der großen Zeit, allesamt aber als kühngemute Bahnbrecher einer glorreichen Zukunft im Gedächtnis der Nachwelt fortzuleben verdienen: Graf Ludwig Dohna-Brunau, der in Ausübung seiner Pflicht bei Inspizirung der Lazarette vom Typhus befallen hingerafft wurde, Landrat von Hippel, der im Gefecht vor Danzig seinen Tod fand, Heidmann, der Oberbürgermeister von Königsberg, den Arbeit und Sorge für die Stadt noch im selben Jahre ins Grab brachten, ferner der Protokollführer Justizrat Scheltz, von Knobloch-Bärwalde, Geh. Justizrat von Brandt, Graf Kalnein-Kilpis, Graf Schlieben-Gerdauen, Fademrecht-Marienburg, Dr. Horn, zweiter Bürgermeister von Königsberg, Kist-Powunden, Kammerpräsident von Schimmelpfennig, Staatsminister Graf Alexander Schlobitten, Kammerherr von Rosenberg-Gruczynski, Graf Dohna-Schlodien, Graf Lehndorf-Steinort, Generallandschaftsdirektor von Krafft, von Bardeleben-Rienau, Bürgermeister Lilienthal, Baron von Buhl, Registrator Pampe, Speichert-Elbing, Graf Lehndorf-Warglitten, Luttenkroth-Tilsit, Graf Sierakowski-Waplitz, Graf Rittberg-Stangenberg, Negoziant Zimmermann-Königsberg, Landschaftsrat von Brandt, Surau-Mehlsack, von Gostkowski, Kalkulator Ziehe-Drygallen, Oberamtmann Söppliebt-Uderwangen, Negoziant Rosenow-Graudenz, Graf Eulenburg-Prassen, von Kannacher, Oberamtmann Bergau, Bürgermeister Forster-Memel, Superintendent Keber und Graf Klinkowström-Korklack.

Das großartig konzipirte und technisch-meisterhafte Gemälde, von welchem, beiläufig bemerkt, die Berliner Photographische Gesellschaft eine Reproduktion vorbereitet, geht demnächst aus dem Atelier des Künstlers nach Königsberg, um dann voraussichtlich zur nächsten akademischen Ausstellung nach Berlin zurückzukehren, wo es ohne Zweifel die deutsche Historienmalerei glänzend repräsentiren wird.

P. —d.

Korrespondenz.

Budapest, Mitte April 1889.

Die monumentale Architektur in der ungarischen Hauptstadt kann sich nur langsam entwickeln. Erst in meinem letzten Briefe berichtete ich über den Fortgang der Ofener Königsburg, deren Ausbau durch die Munifizenz des Königs gesichert ist. Auch an prachtvollen Privatpalästen ist Budapest nicht arm; aber neben den Profanbauten beansprucht nun auch die so rasch sich entwickelnde Hauptstadt eine Kirchenbaukunst, die den künstlerischen Anforderungen entsprechen soll.

Der Bau der Basilika in der Leopoldstadt zu Pest, der seit so vielen Jahren betrieben wird, krankt noch immer am alten Übel: der Geldmangel scheint unüberwindbare Hindernisse zu bereiten. Es scheint, daß auch die mächtige Geldquelle der Basilikalose nicht gründlich zu helfen im stande ist. Erst in einer jüngst abgehaltenen Sitzung des Baukomitees hat der Sektionsrat Emerich von Szalay erklärt, daß das Unterrichtsministerium aus dem Fonds der Basilikalose für die schon lange im Bau begriffene Basilika noch 124000 Fl. geben kann; damit wäre aber der Fonds erschöpft. Und gerade das ist das Übel; denn zur Verwirklichung des diesjährigen Programms, zur Vollendung der großen Kuppel, benötigt man 249752 Fl. 76 Kr., und als städtische Deckung sind bloß 89324 Fl. 18 Kr. vorhanden; folglich ist das Defizit (160428 Fl. 58 Kr.) größer als die von der Regierung zu erwartende Deckung. Im übrigen hat das Komitee den Architekten Nikolaus Ybl ersucht, er solle für die nächsten drei Jahre ein Programm und einen Kostenüberschlag ausarbeiten, um zu erfahren, was die ganze äußere Vollendung der Kirche kostet.

Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse will man in der Elisabethstadt ebenfalls eine neue, schöne, monumentale Kirche bauen, zu der die Idee schon lange reift. Mit einer Ausdauer und Zähigkeit sondergleichen wurden die Vorarbeiten seit Jahren eingeleitet, und eine ansehnliche Summe sichert auch den günstigen Erfolg. Die jetzige kleine Pfarrkirche dieses Bezirkes, die bloß 26000 Fl. gekostet, wurde

nur provisorisch erbaut. Die Hauptstadt nimmt jährlich für die neue, große Kirche 25000 Fl. in das Budget auf; bisher sind 183939 Fl. 54 Kr. deponirt, welche Summe verzinst ist. Der Fürst-Primas schenkt das Grundstück im Werte von 40000 Fl. In der letzten Sitzung des provisorischen Komitees hat der Präsident, Vizebürgermeister Karl v. Gerlóczy, angeregt, daß man zu Gunsten des Baues der großen monumentalen Kirche jetzt schon die ersten Schritte machen möge, zumal — da die Hauptstadt jährlich 25000 Fl. hergiebt — bis die Kirche äußerlich fertig wird, macht der Fonds rund 400000 Fl. aus. Da außer dieser Summe auch auf die Opferwilligkeit der Bürger des Bezirkes gerechnet werden kann, wurde beschlossen, das ständige Komitee zu erwählen, die Konkurrenz auszuschreiben und die beste Arbeit mit 3000 Fl. zu belohnen.

Durch die infolge des im letzten Brief erwähnten Raummangels in der Bildergalerie des Museums notwendig gewordene Umgestaltung ist eine Anordnung entstanden, die viel günstiger ist als zuvor. Die neue Einrichtung sehen wir schon im Korridor des Einganges, wo die plastischen Werke ausgestellt sind, darunter die Porträtbüsten von Karl Markó senior, Michael v. Munkácsy und Michael v. Zichy, die bisher im Bildersaal waren. Der erste Saal, der die Kopien älterer bedeutender Werke enthielt, ist durch die Neuordnung reicher geworden. In der Mitte des Saales sind auf großen Gestellen die biblischen Originalgemälde und Kopien des achten Saales placirt. „Die Flucht der heil. Familie nach Ägypten" von Anton Ligeti und „Golgatha" von Árpád Feszty kamen auf ein Gestell des dritten, sogen. Markó-Saales. Die Genrebilder: „Osterprozession" von Ludwig Ebner und „Heiß" von Géza Peske sind im vierten, hingegen Silvio Rotta's „Galeerensträflinge" und Josef Wenglein's schöne Landschaft im fünften Saal. Auf dreieckigen Gestellen des achten Saales befinden sich die Handzeichnungen und Aquarellen, so auch zwei reizende Aquarellen von Nyterſaut. Die mühsame Anordnung traf der treffliche Kustos Anton Ligeti.

Die Gesellschaft für bildende Kunst hat einer Ehrenschuld gegenüber dem leider zu früh verstorbenen Bildhauer Adolf v. Huszár Rechnung getragen, indem sie beschlossen hat, das Grab des Künstlers mit einem Denkmal zu schmücken. Es wurde eine Konkurrenz ausgeschrieben und die ungarischen Bildhauer haben sich zahlreich daran beteiligt, indem dreizehn Konkurrenzarbeiten eingelangt sind. Mit Freude konnte das Komitee der Gesellschaft konstatiren, daß sämtliche eingetroffenen Werke wertvoll und künstlerisch ausgeführt sind, weshalb auch die Prüfung der Werke und die Zuerteilung der Preise eine genaue, gewissenhafte und längere Besichtigung beanspruchte. Den ersten Preis, das heißt den Auftrag zur Ausführung des Grabdenkmals, erhielt Julius Donáth einstimmig und den zweiten Preis (100 Fl.) gleichfalls einstimmig Karl Senyei. Die Skizze Donáths stellt eine Parze dar, die sich an das Kreuz lehnt und den Faden des Lebens durchschneidet.

Auf Antrag des Akademikers Anton v. Zichy hat sich im Schoße der Hauptstadt eine sehr bemerkenswerte Bewegung geltend gemacht. Es handelt sich um die Gründung einer bürgerlichen Porträtgalerie, in der alle jene Bürger verewigt werden sollen, die sich um den Staat und die Hauptstadt hervorragende Verdienste erworben haben, wodurch den Künstlern wieder genug Beschäftigung gegeben würde. Der Anfang wurde mit den Porträts von Stefan Szilágyi, Ignaz Havas und Konstantin Rökk gemacht, welch letzterer sein bedeutendes Vermögen von vielen Hunderttausend Gulden künstlerischen, wissenschaftlichen und wohlthätigen Zwecken hinterlassen hat. Der Bruder des Rökk verzichtete auf seinen Pflichtteil, da er ebenso reich und ohne Nachkommen dasteht und sein Vermögen gleichfalls denselben Zwecken widmen wird. Ein bedeutender Teil des Geldes kommt den Künstlern zu gute. Dennoch wurde bloß das Porträt des Verstorbenen angefertigt, da beschlossen ward, daß die Porträts lebender Bürger nicht aufgenommen werden können. Jedes Mitglied des Komitees kann zwar die Verewigung irgend eines verdienstvollen Bürgers beantragen, aber die Generalversammlung kann nie sofort darüber beschließen, sondern erst nach drei Monaten, und auch dann durch geheime Abstimmung, woran stets wenigstens hundert Komiteemitglieder teilnehmen müssen.

Ein früherer Antrag Zichy's geht dahin, daß die Büsten berühmter Ungarn in kleinem Maßstabe ausgeführt und vervielfältigt werden sollen, damit sie in die bürgerlichen Wohnungen Eingang finden. Der Antrag wurde seiner Zeit auch angenommen und teilweise durchgeführt. Bei der letzten Sitzung hat der Bildhauer Josef Róna die kleinen Büsten des Freiherrn Josef von Eötvös und Grafen Julius Andrássy vorgelegt, von denen die erstere als nicht gelungen nicht angenommen, letztere hingegen behufs Verbesserung zurückgegeben wurde. — Das Komitee hat endlich beschlossen, daß sich ein jeder Bezirk der Hauptstadt durch zwanzig statt zehn Glieder verteten lassen solle, wahrt jedoch vollständig die Integrität des fachmännischen Einflusses.

Die diesjährige Generalversammlung des Museumvereins in Siebenbürgen wird mit einer schönen Feierlichkeit verbunden sein. Bei dieser Ge-

legenheit wird das aus Carraramarmor hergestellte Monument des Grafen Emerich v. Nikó enthüllt, der der Begründer des Museumvereins war. Das Monument steht auf einem Sockel aus siebenbürgischem Granit und wird gegenüber dem Museum im Garten desselben in Klausenburg aufgestellt. Die Inschrift desselben wird erst jetzt festgesetzt. Das Kunstwerk, über das ich gelegentlich der Enthüllung eingehender berichten werde, ist eine Arbeit des Bildhauers Freiherrn Nikolaus von Vay, der auch das schöne Monument Franz Deáks in Zala-Egerßeg in Ungarn machte, wo der große Staatsmann das erste Mal in den Reichstag gewählt wurde und somit seine politische Karriere begann.

Einem früheren Beschluß entsprechend, in dem städtischen Sitzungssaal zu Arad die Porträts berühmter Männer zu verewigen, hat man den Maler Ernst Veres in Kecskemét beauftragt, die Porträts von Ludwig Kossuth, Graf Stefan Széchenyi und Franz Deák zu malen. Veres ist mit der Arbeit nunmehr fertig; die Bilder sind sehr gut gelungen und werden demnächst enthüllt.

Die hinterlassenen Bilder und Skizzen des verstorbenen Malers Géza v. Mészöly, die vor kurzer Zeit im Wiener Künstlerhause ausgestellt waren, sind nun hier ausgestellt gewesen. Das Publikum zeigte bei dieser Gelegenheit ein hier noch nie dagewesenes Interesse, welcher Umstand genügend beweist, daß das tiefe poetische Gemüt des leider zu früh verstorbenen Künstlers eine allgemeine Sympathie erweckt. War doch der Künstler eine auch im Auslande hochgeschätzte künstlerische Kraft! Etwa 300 Bilder und Skizzen waren ausgestellt, und das Publikum kaufte an den ersten drei Tagen 83 Stück Mészöly-Bilder, von denen der Unterrichtsminister zwei Stück für das Nationalmuseum erwarb. Wie lebhaft sich das Publikum für den Künstler interessirt, beweist am besten, daß die Ausstellung Mitte Februar eröffnet wurde, und bis zum 20. desselben Monats wurden schon 115 Bilder verkauft. Ende Februar war nur noch eine geringe Zahl dieser Gemälde zu haben, da jeder getrachtet hat, sich ein Andenken zu erwerben, ein Andenken, das in diesem Fall einen namhaften künstlerischen Wert hat.

Aber auch die ausgestellten Bilder der übrigen Künstler kamen dabei nicht schlecht weg; denn durch die Mészöly-Ausstellung schien die Kauflust überhaupt gesteigert. So wurden verkauft: „Madonna“ von Otto Baditz (an den Grafen Julius Károlyi), „Italienische Landschaft“ von Karl Telepy, „Der Csorbaer See“ von Josef Molnár, „Trauben“ von Cölestin Pállya ꝛc. Leda.

Bücherschau.

H. H. **Die Hauptwerke der Kunstgeschichte in Originalphotographien.** Ein soeben von der Kunsthandlung Amsler & Ruthardt herausgegebenes Verzeichnis der „Hauptwerke der Kunstgeschichte in Originalphotographien“ (X und 283 S. nebst 28 Seiten Indices; 8°. Berlin 1889) kommt einem allgemein und dringend gefühlten Bedürfnisse entgegen und wird jedem, der sich mit kunstwissenschaftlichen Studien befaßt, höchst willkommen sein. Nicht minderen Dank wird der Katalog bei Vorstehern von kunstwissenschaftlichen Apparaten ernten, — billig und bequem können fortan die wichtigsten Kunstwerke in Originalaufnahmen beschafft werden, während bisher häufig kaum festzustellen war, ob und wo und wofür diese oder jene Photographie eines Gebäudes, eines Gemäldes oder einer Zeichnung, eines plastischen Werkes zu erlangen wäre. Das Buch zerfällt in drei Abteilungen, welche jedesmal bis in die Gegenwart führen. Die Malerei, mit der altchristlichen Kunst beginnend, bietet 1339 Nummern; die Bildhauerkunst, an deren Spitze das Löwenthor steht, zählt 410 Nummern; die Baukunst endlich stellt in 677 Blättern ihre Entwickelung vom sog. Poseidontempel von Pästum bis zum Schloß von Schwerin und zum Palais des Trocadero dem Studium zur Verfügung. Ein Künstler- und ein Ortsverzeichnis erleichtern das Auffinden; die Größe ist überwiegend ungefähr 18,24 cm, den Blättern (mit Ausnahme der Braunschen, unaufgezogen) der Preis stets beigefügt. Zur Bequemlichkeit derjenigen, welche die Kunstgeschichte dilettantisch betreiben, ist jedem Künstler eine kurze biographische Note beigefügt, welche stets auf der Höhe der heutigen Forschung steht. Kurz — nichts ist versäumt und vergessen! Daß ein derartiges Verzeichnis nicht gleich das erste Mal vollständig gelingt, leuchtet Billigdenkenden ein und schließt keinen Vorwurf in sich. Stiefmütterlich ist vor allem die vorchristliche Kunstentwickelung behandelt: die pompejanischen Bilder sind gar nicht vertreten; ebenso fehlt die ägyptische und die assyrische Kunst ganz. Auch darüber mag man hier und da streiten, ob wirklich immer die „Hauptwerke“ aufgenommen sind; doch liegt das zum Teil auch daran, daß dieselben in passenden Photographien noch nicht vorhanden sind: so z. B. die wunderbar verkürzten Riesenengel von Melozzo da Forli, u. a. m. Doch das sind Kleinigkeiten, die gegen den handgreiflichen Nutzen, welchen der Katalog überall mit sich bringt, völlig verschwinden. Die Kunsthandlung Amsler & Ruthardt, deren unverdrossene Thätigkeit das Büchlein herausgegeben hat, verdient den herzlichsten Dank aller Kunstforscher und Kunstfreunde, — möge der Katalog die allgemeinste Verbreitung finden; an warmer Anerkennung wird's ihm nirgends fehlen!

Die Schatzkammer und die Kunstsammlung im lateranensischen Augustiner Chorherrnstift Klosterneuburg. kl. 4°. 244 S. Wien, im Verlage des Stiftes. 1889.

Illustrirter Katalog der Ornamentstichsammlung des k. k. Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie. Erwerbungen seit dem Jahre 1871, bearbeitet von Franz Ritter. gr. 8°. Wien, Waldheim. 1889.

□ Zu den wichtigsten Bestrebungen der neueren Kunstgeschichte gehört zweifellos das geordnete Verzeichnen der an bestimmten Orten befindlichen Denkmäler. Denn der Ueberblick über das Vorhandene ist kaum in irgend einer Wissenschaft so schwierig, wie in der jungen Disziplin der neueren Kunstgeschichte, die auch in dieser Beziehung ihrer älteren Schwester, der klassischen Archäologie, heute noch nachsteht. Begrüßen wir also neben den kunstgeschichtlichen Untersuchungen auch jene Arbeiten mit Freude, die sich im wesentlichen auf dem Gebiete der Museographie bewegen! Die beiden Arbeiten, die uns hier vorliegen, gehen sogar über das einfache Beschreiben und Verzeichnen gelegentlich weit hinaus, was insbesondere von dem Klosterneuburger Katalog gilt, als dessen Autoren W. Boeheim, A. Ilg, J. Sebald und M. v. Weittenhiller zu nennen sind, obwohl sie nicht auf dem Titel stehen. Die Genannten haben viel Zeit und Mühe auf die von dem kunstsinnigen Prälaten Ubald Kostersitz in jeder Weise geförderte Neuaufstellung der Kunstschätze des Museums verwendet. Heute findet man die ehemals etwas vernachlässigte Kunstsammlung in mehreren hellen Sälen geschmackvoll und sauber aufgestellt. In einnehmender äußerer Form giebt sich auch der neue Katalog, der in vier

Hauptstücken nicht nur die „Kunstsammlung", sondern auch die Schatzkammer und die zahlreichen Waffen und Siegel behandelt. In der Kunstsammlung sind etwa 100 Gemälde zu finden, worin aber die eigentliche Gemäldesammlung des Stiftes, von der wir gelegentlich sprechen wollen, nicht mit inbegriffen ist. Unter den Gemälden, die der Katalog beschreibt, sind vielleicht jene Bilder die wichtigsten, deren eines mit dem Namen RVELAND bezeichnet ist. Eine ganze Reihe von Autoren hat sich schon mit diesen Tafeln beschäftigt. Der neue Katalog nennt den Meister Wolfgang Rueland und stellt gewissenhaft und in kritischer Weise die Litteratur über ihn zusammen. Unter den plastischen Werken des Museums heben wir einige gute alte Wiederholungen von Werken des Giovanni da Bologna hervor und eine charaktervolle kleine Reiterfigur, die nach Th. Frimmels Angabe dem Kreise des Andrea Riccio zugeteilt wird. Unter den Goldschmiedearbeiten in Klosterneuburg sowie unter den andersartigen kunstgewerblichen Gegenständen findet sich eine Menge von solchen, die interessante Marken, Namen und Zeichen aufweisen, was im Katalog mit dankenswerter Sorgfalt verzeichnet wird. Es fehlt hier an Raum, auf alles Bemerkenswerte hinzuweisen. — Angesichts des überaus reichhaltigen Ritterschen Verzeichnisses der seit 1871 erworbenen Ornamentstiche des Oesterreichischen Museums kann ebensowenig auf einzelnes eingegangen werden. Mit dem allgemeinen Lob aber, daß hier eine vorzügliche Arbeit von fachkundiger Hand vorliegt, wollen wir nicht zurückhalten. Ritters Katalog tritt dadurch in auffallenden Gegensatz zu einem gleichzeitig vom Museum ausgegebenen „Rückblick auf die Geschichte" dieses Instituts, einer Publikation, die an Oberflächlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Dagegen ist die Veröffentlichung über die Ornamentstichsammlung eine der Wissenschaft würdige Arbeit, welche vielen Lesern Freude und Nutzen bringen wird. Ritters Buch wird bald in aller Händen sein. Sollte hier einer vereinzelten Emendation Platz gegönnt werden, so möchte ich hinsichtlich des Monogrammisten H F (aneinander gerückt) von 1518 bemerken, daß er offenbar nicht als Ambrosius Holbein zu deuten ist, wie es auf Seite 88 des Kataloges geschieht, sondern als Hans Fries, dessen Monogramm man u. a. auf einem Gemälde des interessanten Meisters in der Wiener akademischen Galerie kennen lernen kann.

Franz Wickhoff, Ueber die Zeit des Guido von Siena. Separatabdruck aus den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Band X, 1889.

* Eine Studie, welche die vielbesprochene Frage zu endgültiger Lösung bringt. Der erste Abschnitt, rein paläographisch, behandelt das Auftreten der gotischen Majuskel in Italien; durch eine Reihe vom Autor gesammelter und sorgfältig faksimilirter Steininschriften sowie Schriftproben aus älteren und gleichzeitigen Bullen werden Milanesi's seinerzeit ausgesprochene und oft wiederholte Bedenken gegen die Richtigkeit der Jahreszahl 1221 behoben, und die Form derselben, sowie der ganzen Inschrift des Bildes als vollkommen zeitgemäß nachgewiesen. Ein zweiter Abschnitt richtet sich gegen die Einwürfe, welche aus Vasari's Darstellung von der Entwickelung der italienischen Malerei im Leben des Cimabue geholt wurden. Wickhoff erläutert die Entstehung dieser Vita Stück für Stück, zeigt wie sich in den Kommentarien der Göttlichen Komödie an die bekannten Verse über Cimabue zuerst eine novellistische Biographie, dann ein vollständig frei erfundener Katalog der Werke schloß, welche beide von Vasari aufgenommen und in seiner Weise verschönert wurden: eine neue Art Vasari zu kritisiren, die sich nicht auf Berichtigung des einzelnen beschränkt, sondern eine genetische Entwickelungsgeschichte seiner Fabeln zu geben versucht. Das Resultat ist, daß wir außer dem Johannes im Tribunenmosaik zu Pisa kein irgendwie beglaubigtes Werk des Cimabue besitzen, die ihm zugeschriebenen im Gegenteile aus verschiedenen Zeiten herrühren. Die Zuweisung der Madonna Rucellai an Duccio di Buoninsegna dürfte Widerspruch erfahren. Der Schluß präzisirt die Stellung von Guido's Bild in der Kunst des Ducento. Die Datirung der Malereien im Chorhaupt der Oberkirche von Assisi auf 1252—1255 ist dabei beachtenswert. — Auch aus dem neunten Bande der „Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung" liegt uns der Separatabdruck einer Abhandlung desselben Autors vor, unter dem Titel „Die monasteria bei Agnellus". Hier wird, anknüpfend an die Bedeutung dieses Wortes in Agnellus' Biographien der Bischöfe von Ravenna, zum erstenmal die älteste Form der städtischen Klöster im Abendlande aufgehellt, die Einrichtung dieser Atrienklöster, die in den Vorhöfen der großen Basiliken lagen, beschrieben, und ihr Vorkommen in Hippo, Tours, Ravenna und Rom erwiesen: ein Beitrag zur Geschichte der altchristlichen Architektur, der nach manchen Seiten Ausblicke gestattet. Sickel konnte in den Prolegomena zum „Liber Diurnus" (II, 30) schon davon Gebrauch machen.

Sn. **Die königlichen Sammlungen in Dresden** haben einen vortrefflichen „Führer" erhalten in einem 273 Seiten starken Kleinoktavbändchen, das für 1 Mark verkauft wird. Herausgeberin ist die Generaldirektion der königl. Sammlungen. Eine kurze Geschichte der Sammlungen und eine Beschreibung der Gebäude, in denen sie untergebracht sind, gehen dem eigentlichen Führer voraus, der zunächst die verschiedenen Sammlungen des Zwingers öffnet und erläutert: die Gemäldegalerie, das Kupferstichkabinet und die Gipsabgüsse. Danach kommt das „Grüne Gewölbe" und das „Münzkabinet" im königl. Schlosse an die Reihe, ferner das Museum Johanneum mit der Gewehrgalerie, der Porzellansammlung u. s. w., endlich das Japanische Palais mit der Antikensammlung und der königl. Bibliothek.

Konkurrenzen.

*** **In der Konkurrenz um ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal** für Elberfeld hat Professor Gustav Eberlein in Berlin den ersten Preis erhalten. Die Entscheidung darüber, ob derselbe in der Ausführung des Denkmals oder in der Summe von 4000 M. bestehen wird, hängt vom Komitee ab. Außerdem haben Preise von 2000 M. Professor Calandrelli in Berlin, von 1000 M. die Bildhauer Kruse und W. Schott in Berlin, Janssen und Tüshaus in Düsseldorf und Neumann in Rom erhalten.

x. **Preisausschreiben für eine Brunnenfigur der Gerechtigkeit.** Die Tiedgestiftung in Dresden erläßt soeben eine Einladung zu einem Wettbewerb, dessen nähere Bestimmungen aus einer Anzeige in der heutigen Nummer dieses Blattes zu ersehen sind.

Personalnachrichten.

*** **Prof. R. Kekulé**, welcher zum Direktor der Abteilung der antiken Skulpturen im Berliner Museum ernannt worden ist, ist zugleich als Honorarprofessor der Archäologie in den Lehrkörper der Berliner Universität eingetreten.

*** **Der Landschaftsmaler Julius Jacob**, Lehrer an der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin (Charlottenburg), und der Genremaler E. Henseler, Lehrer am Königlichen Kunstgewerbemuseum und an der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin, haben den Professortitel erhalten.

*** **Anläßlich des 25jährigen Bestehens des österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien** hat der Kaiser gestattet, daß dem Direktor der genannten Anstalt, Hofrat Jakob von Falke, und dem Direktor der Kunstgewerbeschule des Museums, Hofrat Joseph Storck, die kaiserliche Anerkennung ausgesprochen werde; weiter hat der Kaiser aus demselben Anlaß verliehen: den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse dem Vizedirektor des Museums, Regierungsrat Bruno Bucher, und das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens den beiden Professoren der Kunstgewerbeschule Hermann Herdtle und Oskar Beyer.

x. **Der Maler Elias Delaunay** ist an Stelle des verstorbenen Cabanel zum Professor und Ateliervorstand an der Pariser Kunstschule ernannt worden.

Kunst- und Gewerbevereine.

= tt. **Heidelberger Schloßverein.** Die Forschungen Schönherrs über das Leben und Wirken Alexander Colins sind jetzt in den Mitteilungen des genannten Vereins erschienen, in denen außerdem eine Besprechung des 1888 aufgefundenen Planes der Stadt Heidelberg vom Jahre 1622 enthalten ist. In der Generalversammlung des Vereins legte Bauinspektor Koch eine Zeichnung vor, die er nach den wiederaufgefundenen alten Wandgemälden im Bibliothekbau

des Schlosses angefertigt hatte. An den geschlitzten Baretten der Männer und den pelzbesetzten Schauben hat man eine Bestätigung der bisherigen, auf technische Merkmale gestützten Schätzung vom Alter des Gebäudeteiles, denn diese Bekleidungsstücke kommen nicht vor den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts vor und verschwinden schon nach sehr kurzer Zeit wieder.

Sammlungen und Ausstellungen.

*** **Für die Königl. Gemäldegalerie in Dresden** ist das Gemälde von Michael Munkacsy „Christus am Kreuz" erworben worden, ein im Jahre 1882 gemaltes Hochbild, welches den sterbenden Heiland, von den drei Marien, Johannes und einem anderen Jünger betrauert, darstellt. Wie Direktor Prof. K. Woermann im Dresdener Journal mitteilt, ist diese Gruppe von Munkacsy, nur wenig verändert, aber beträchtlich verkleinert, zwei Jahre später, 1884, in seine große Darstellung des ganzen Kalvarienberges mit den drei Kreuzen aufgenommen worden, welche, auf Grundlage des für Dresden erworbenen Bildes, als Gegenstück zu dem „Christus vor Pilatus" bestellt und von dem jetzigen Generalpostmeister der Vereinigten Staaten, Wanamaka, mit diesem letzteren Bilde seiner Vaterstadt Philadelphia zum Geschenk gemacht wurde.

x. **Das Centralgewerbemuseum in Düsseldorf** hat Aussicht, sich auf einem eigenen Grundstück häuslich einzurichten, das die Stadt Düsseldorf zur Versteigerung stellen dürfte, sobald der Staat und die Provinzialverwaltung den zur Ausführung des Baues erbotenen Zuschuß von 100000 M. bewilligt haben werden.

*** **Die vorjährige Weltausstellung in Brüssel** hat mit einem Defizit von 400000 Frs. abgeschlossen. Die Aktionäre dieses Grand concours international erhalten 60 Proz. des eingezahlten Kapitals zurück.

*** **Dem Direktorium der deutsch-nationalen Kunstgewerbeausstellung 1888 in München** hat der Prinzregent behufs Deckung des Defizits einen Beitrag von 20000 M. zugewendet, hierbei von der Voraussetzung geleitet, daß der weiter noch verbleibende Rest des Defizits dann durch freiwillige Spenden werde gedeckt werden.

Neubauten.

*** **Bau eines Museums in Lüneburg.** Von der durch den Präsidenten des königl. Staatsministeriums bewilligten Beihilfe für den Bau eines Museumsgebäudes von 100000 M. ist die erste Rate von 25000 M. an den Magistrat von Lüneburg bezahlt worden.

Vermischte Nachrichten.

= tt. **Das neue Gebäude des Polizeipräsidiums in Berlin** am Alexanderplatze wird an seiner Fassade einen Statuenschmuck erhalten. Der Auftrag zu demselben ist an drei Berliner Bildhauer vergeben und zwar ist das von Professor Lürsen modellirte lebensgroße Standbild des Großen Kurfürsten bereits zum Gusse fertig. Professor Calandrelli wird die Statuen Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs III. ausführen, Professor Martin Wolff endlich ist mit der Ausführung der ebenfalls in Erz zu gießenden Statue Friedrichs I., des ersten Königs von Preußen, betraut worden.

Mr. **Aus Hinterpommern.** Nur selten bringen die Kunstzeitschriften unserer Tage einmal eine Notiz aus Hinterpommern. Alles, was man aus diesem Winkel des deutschen Vaterlandes erfährt, beschränkt sich mehr oder weniger auf die Aufzeichnungen, welche im Anfange der vierziger Jahre Franz Kugler in seiner pommerschen Kunstgeschichte veröffentlichte. Eine in diesem Jahre erscheinende Arbeit, die über die kirchlichen und andere Kunstgegenstände des Kösliner Regierungsbezirkes handeln wird und die von sachkundiger Hand nach vieljährigem unermüdlichen Fleiß hergestellt ist, dürfte geeignet sein, auch weitere Kreise auf Hinterpommern und seine Kunstschätze aufmerksam zu machen. Später kommen wir vielleicht einmal darauf zurück; heute mag es genügen, auf die durch ein königl. Gnadengeschenk ermöglichte Renovirung des St. Mariendomes in Kolberg hinzuweisen. Die Erbauung des Domes fällt in die Zeit von 1270. Ursprünglich eine dreischiffige Hallenkirche, wurde sie im Laufe der Jahre durch Anbauten und Entfernung eines Teiles der Umfassungsmauern in eine fünfschiffige Hallenkirche umgewandelt und um das Jahr 1450 in ihrer jetzigen Gestalt vollendet. Der Chor, von der Breite des Mittelschiffes, schließt im halben Zehneck und wird gegen das Langhaus von einem Lettner, dem einzigen in Hinterpommern, abgeschlossen. An der Westseite erheben sich zwei Türme, welche aber nur bis zum Dachfirst emporsteigen und dann je mit einer verhältnismäßig niedrigen Pyramide abgedeckt sind. Um nun aber das Bauwerk nicht allzu stumpf erscheinen zu lassen, setzte man zwischen beide Turmdächer eine schlanke achtseitige Spitze. Diese sowohl als auch die Turmdächer und die fünf Kirchenschiffe sind mit Kupfer gedeckt, respektive umkleidet. Viel Stürme sind über diesen Bau dahingezogen. Abgesehen vom dreißigjährigen Kriege, haben die drei russischen Belagerungen im siebenjährigen Kriege vieles zerstört, den größten Schaden aber erlitt der Bau bei der Belagerung von 1807, bei welcher mehrere Gewölbjoche total zerstört, andere ganz erheblich beschädigt wurden. Jetzt, nach fast zweijähriger Arbeit, ist der Bau, was seine architektonische Seite betrifft, bis auf die Portale, einige Treppen und die Pflasterung vollendet und wird im Laufe des Sommers voraussichtlich zum Abschluß gelangen, während der innere Schmuck (durch Malerei) noch eine weitere Zeitdauer erfordert. Der den Bau leitende Regierungsbaumeister Pogge ist in dankenswertester Weise auf die ursprünglichen architektonischen Formen eingegangen und hat den Bau bei weiser Sparsamkeit mit großer Sorgfalt geleitet und ausgeführt.

x. **Der Wiener Dombauverein** hat aus Anlaß der Vollendung der Wiederherstellungsarbeiten am Stephansdom eine goldene Denkmünze mit dem Bildnis des Dombaumeisters Freiherrn v. Schmidt schlagen lassen.

*** **Die Errichtung einer Restauratorenschule bei der Centralgemäldegalerie in München** wurde von dem Prinzregenten genehmigt. In derselben werden junge Kunsteleven im Fache der Gemälderestauration ausgebildet. Die Erteilung des Unterrichtes wurde dem Konservator und Restaurator der Centralgemäldegalerie Herrn Alois Hauser übertragen, welcher den Professortitel erhalten hat.

* **Der Bildhauer Edmund v. Hofmann in Wien,** dessen kleine Bronze „Der Frühling" wir den Lesern letztes Jahr vorführten, erhielt vom österreichischen Ministerium für Kultus und Unterricht den Auftrag, für die Treppenwangen an der Fassade der Wiener Akademie der bildenden Künste zwei Kentaurengruppen zu modelliren, welche in der Turbainschen Gießerei in Bronze ausgeführt werden sollen. Für die Vollendung der Arbeit sind sechs Jahre in Aussicht genommen. Die Gruppen erhalten eine Höhe von etwa 9 Fuß.

*** **Die von der Regierung geforderten 50000 M. zur Wiederherstellung der romanischen Klosterkirche von Thalbürgel** sind vom Landtage des Großherzogtums Sachsen-Weimar bewilligt worden.

*** **Eine von Professor W. Engelhard in Hannover ausgeführte Odingruppe** wird, wie wir dem „Hannov. Cour." entnehmen, demnächst ihrem Bestimmungsort, der Nationalgalerie in Berlin, zugeführt werden. Der Bildhauer hat Odin auf seinem Throne sitzend dargestellt. Durch seine Boten, die Raben, hat er soeben Kunde erhalten, daß der Feind den Grenzen seines Landes naht; sinnend blickt der Gott vor sich hin, überlegend, was er thun soll, den Angriff abzuwehren. Zu Füßen Odins sind seine beiden Wölfe gelagert, auf seinen Schultern sitzen noch die beiden Raben. Der Helm, welcher des Gottes Haupt deckt, ist einem in einem Hünengrabe aufgefundenen Exemplar nachgebildet, die Ornamente der Bekleidung und des Thrones sind Kopien von Funden aus phönizischen Königsgräbern. Die Aufstellung wird in der Säulenvorhalle der Nationalgalerie erfolgen.

Zeitschriften.

Die Kunst für Alle. Heft 13.
Ferdinand Keller. Von F. Pecht. (Mit Abbild.) — Personal- und Ateliernachrichten. Ausserdem 4 Beilagen in Autotypie.

Christliches Kunstblatt. Nr. 4.
Das Abendmahl des Leonardo da Vinci und dasjenige des Fritz v. Uhde. — Die Decke der St. Michaeliskirche zu Hildesheim. Von Cuno. (Mit Abbild.)

Inserate.

Ein Gemälde
von
Jaroslav Čermak
wird zu kaufen gesucht. Besitzer wollen gefälligst unter näh. Angabe des Gegenstandes und Preises ihre Adr. u. Chiffre **A. B. 10** i. d. Exp. d. Bl. niederlegen.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Soeben erschien in unserem Verlage:
Die Hauptwerke
der
Kunstgeschichte
in
Originalphotographien
nach den neuesten Forschungen geschichtlich geordnet und mit biographischen und kunstgeschichtlichen Notizen versehen.

Mit beigesetzten Preisen, zu welchen die Blätter bei uns vorrätig sind.

8°. 20¼ Bogen. Kalikoband.

Preis M. 3.50.

Das Werkchen, welches eine schon längst tief empfundene Lücke auszufüllen bestimmt ist, wird für Lehrer der Kunstgeschichte sowohl, wie für jeden, der sich für Kunst interessirt, ein unentbehrliches Nachschlagebuch werden.

Zu beziehen durch jede Buch- und Kunsthandlung, sowie durch die unterzeichnete Verlagshandlung.

Berlin, 1. April 1889.

Hochachtend
Amsler & Ruthardt,
Kunsthandlung und Kunstantiquariat.

Grosse
Kölner Kunst-Auktion.

Die IV. und letzte Abteilung der bekannten Kunst- und Kulturhistorischen Sammlung aus dem Nachlasse des Herrn
Dr. Karl Heinz Ritter und Edler Mayer von Mayerfels
Kgl. Bayer. Kammerjunker p. p. auf Schloss Meersburg am Bodensee
gelangt den
29. April bis 8. Mai 1889
durch den Unterzeichneten in **Köln** zur Versteigerung. Dieselbe ist reich an heraldischen Gegenständen. Illustrirte Kataloge sind zu haben.

J. M. Heberle
(H. Lempertz & Söhne)
in Köln.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

KUNSTGESCHICHTLICHES BILDERBUCH
für Schule und Haus
herausgegeben von **Georg Warnecke,** (Altona).
41 Seiten grofs Quart mit 160 Abbildungen. Steif kart. M. 1. 60 fein in Leinw. geb. M. 2. 50.

„Mit dem vorliegenden kleinen Werke", sagt der Herausgeber, „bietet der Verleger aus seinen reichen Schätzen einen kurzen Auszug für solche Lehranstalten, die, ohne einen eigentlichen kunstgeschichtlichen Unterricht in ihren Lehrplan aufgenommen zu haben, wenigstens ihren Zöglingen die Thore der Kunst eröffnen wollen, um ihnen, wenn auch nur von ferne, das Land der Schönheit zu zeigen und die Pfade zu ebnen, auf denen sie, der Schule entwachsen, zu selbständigem und eigenstem Genusse gelangen können. . . . Fortwährend führt der Unterricht in der Religion, in der Geschichte, im Deutschen im Zeichnen u. s. w. den Lehrenden auf die Gelegenheit, ja die Notwendigkeit, Werke der bildenden Kunst heranzuziehen etc."

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.
Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.
Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch
Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.
Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Gemälde alter Meister.
Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.
Berlin, W., (17)
Potsdamerstrasse 3. **Josef Th. Schall.**

Bewerbungsausschreiben.

Das Verwaltungskomitee der **Tiedge-Stiftung** zu Dresden beabsichtigt zur Bekrönung eines von der Stadt Dresden auf dem Holbeinplatze daselbst zu errichtenden Zierbrunnens eine reichlich lebensgroße **Statue der Gerechtigkeit** in Bronze ausführen zu lassen und ladet deutsche Künstler hiermit ein, an der Lösung dieser Aufgabe durch Anfertigung und Einsendung von Entwürfen für den Brunnen und die Statue sich zu beteiligen.

Für die besten der in ein Achtel der natürlichen Größe anzufertigenden Entwürfe werden ein erster Preis von 800 Mark und zwei Preise von je 500 Mark gewährt.

Die Preisbewerbungsbedingungen nebst Lageplan werden in der Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins von dessen Kastellan, Herrn Alphons Höme, Augustusstraße No. 3 hier, ausgegeben; ebenda sind die Entwürfe mit einem Motto versehen und unter Beifügung eines mit demselben Motto beschriebenen versiegelten Briefumschlags bis zum 1. Oktober dieses Jahres nachmittags 4 Uhr abzuliefern.

Dresden, am 6. April 1889.

Das Verwaltungskomitee der Tiedge-Stiftung.
Gez.: **Hübel.**

Im Verlage von E. A. SEEMANN ist erschienen:
FRANZ SALES MEYER'S Handbuch der Ornamentik.
2. Auflage compl. broschirt M. 9. —; geb. M. 10. 50.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

JUN 3 1889
LIBRARY

24. Jahrgang. Nr. 29.

Kunstchronik

1888/89. 25. April.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Inhalt: Die Veräußerung von Hamilton-Handschriften. — Bücherschau: Fäh, Grundriß der Geschichte der bildenden Künste; Müller-Walde, Leonardo da Vinci; Baldungs Skizzenbuch, herausgegeben von M. Rosenberg; Riegl, Die ägyptischen Textilfunde im Oesterreichischen Museum; Wiener Vorlegeblätter für archäologische Uebungen. — George-Mayer †; Romako †. — Altgriechischer Grabstein aus Chios im Berliner Museum. — Preisausschreiben für ein Rathaus in Leer; Preisgericht für das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.; Kaiser-Joseph-Denkmal. — Städelsches Institut in Frankfurt a. M. — Sammlung Mayer in Mainz; Ausstellung der Cornillschen Sammlung von Dürer-Holzschnitten in Frankfurt a. M.; Die königl. Kunstsammlungen in Berlin; Verteilung der Protektorpreise zur Jahresausstellung im Wiener Künstlerhause; Der „Salon der Zurückgewiesenen" in Wien. — Denkmal des Herzogs Christof von Württemberg; Statue der Königin Luise von Hundrieser; Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der Hohensyburg; Museum in Lüneburg; Kaiserpalast in Straßburg. — Statue des Antenor auf der Akropolis. — Dubletten der Architekturteile aus Olympia; Tiedge-Stiftung in Dresden; Louis Braun; Büste des Baurats Kerler von F. Volke; Enthüllung des Denkmals für Walther von der Vogelweide in Bozen. — Vom Kunstmarkt. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Die Veräußerung von Hamilton-Handschriften.

Mit wehmütiger Empfindung werden wohl manche deutsche Kunstfreunde den neuesten, reich illustrirten Auktionskatalog der Londoner Firma Sotheby, Wilkinson & Hodge aus der Hand gelegt haben, auf dessen Titelblatte zu lesen steht: Catalogue of Manuscripts on velum, chiefly from the famous Hamilton Collection, and till lately in the possession of the Royal Museum of Berlin. Schätze des Berliner Museums auf dem Kunstmarkte! Überraschend wirkt ja die Nachricht nicht. Gleich beim Ankauf der Hamiltonsammlung wurde bekannt gegeben, daß die Verwaltung der Berliner Museen durchaus nicht die Absicht hege, die ganze Manuskriptensammlung ihrem Besitzstande dauernd einzuverleiben. „Ein Teil der Kaufsumme sollte durch Veräußerung von Stücken, die entweder für Deutschland kein Interesse haben oder die in ähnlichen Varianten in der Sammlung vertreten sind, wieder eingebracht werden. Zur ersten Kategorie gehört eine Sammlung von Bilderhandschriften und Manuskripten, welche ausschließlich auf englische Lokalgeschichte Bezug haben. Zur zweiten Kategorie gehören byzantinische und altfranzösische Evangelienbücher, Psalterien und Horarien, welche nicht so sehr von einander verschieden sind, als daß sie nicht entbehrt werden können." So stand in dem Berichte (Kunstchronik, Bd. XVIII, S. 73) zu lesen, welcher uns die erste ausführliche Kunde über die glorreiche That der Berliner Museumsverwaltung brachte, durch welche insbesondere das „Kupferstichkabinet einen Zuwachs erhielt, der sie zu einer ersten Sammlung dieser Art (die Miniaturen sind gemeint) macht." Man wird es verzeihlich finden, daß diese glänzende Aussicht in unserer Erinnerung jene einschränkende Bedingung zurücktreten ließ und wir an dem Dichterworte uns kräftigten:

„Das ist unser, so laßt uns sagen und so es behaupten."

Unsere Wünsche und Hoffnungen steigerten sich, als wir die Gelehrten des Museums, wie auch das Vorwort des Auktionskataloges dankbar anerkennt, so rüstig bei der Arbeit, die neu gewonnenen Schätze wissenschaftlich auszubeuten, erblickten. Wenn gegenwärtig unabwendbare äußere Verhältnisse die Museumsverwaltung dahin führten, sich eines Teiles der Hamiltonschätze wieder zu entäußern, so tröstet uns die Überzeugung, daß bei der Auswahl die beste Einsicht waltete und die im dauernden Besitze des Museums verbliebenen Handschriften für die Zwecke des Museums gewiß die wichtigsten und wertvollsten sind. Vielleicht werden bei der Versteigerung einzelne Werke den Weg in deutsches Land zurückfinden. Daran ist freilich nicht zu denken, daß die Prachtwerke dem, sagen wir es nur offen, reicheren Auslande könnten entrissen werden. Von dem auf Purpur geschriebenen Evangeliarium aus dem 7. Jahrhundert werden wir wohl für immer Abschied nehmen müssen. Die Entdeckung, daß es in England 670—680 für den Erzbischof Wilfrid von York geschrieben wurde, dürfte englische Kunstfreunde reizen, sich um jeden Preis in den Besitz der kostbaren Handschrift zu setzen. Der kunsthistorischen Wissenschaft bleibt auch jetzt schon der dauernde Gewinn, daß durch die Bestimmung des Ursprunges der Handschrift die angelsächsische Malerei in ein

helleres Licht gestellt wird und ihr Vortritt vor der karolingischen Kunst abermals einen Beweistitel empfängt. Wie das Evangeliarium wird wahrscheinlich auch der reich illustrirte Physiologus aus dem 12. Jahrhundert, welchen ein Dechant von Lincoln der Bedforder Kirche schenkte, nach England zurückwandern. In gleicher Weise ist das wahrscheinliche Schicksal der französischen und burgundischen illustrirten Handschriften vorauszusehen. Sie werden in die Hände französischer Kunstfreunde wandern oder den Louvreschätzen einverleibt werden. Denn wunderbar wäre es, wenn sich Frankreich den Wiedergewinn so glänzender Denkmäler entgehen ließe. Wir heben aus der reichen Gruppe französischer illuminirter Handschriften nur den Boccaccio-Kodex: les illustres malheureux, und den Augustinus, de civitate dei, beide für König Karl V. geschrieben und von einem burgundischen Künstler geschmückt,*) und dann das Officium Mariæ Virginis und die Übersetzung des Diodor Siculus hervor, in welchen die Miniaturen unstreitig auf keinen geringeren als Geofroy Tory zurückgehen. Schwer widersteht man der Versuchung, auf die Leistungen der vlämischen Schule genauer einzugehen und die Rechtstitel Rogers van der Weyden und Gerard Davids auf einzelne Miniaturen zu prüfen. Aber auch die deutsche Kunst erfreut sich unter den 91 zur Veräußerung angesetzten Handschriften einer guten Vertretung.

Auf folgende Werke sei die Aufmerksamkeit deutscher Kunstfreunde nachdrücklich gelenkt: Der mit 116 Miniaturen geschmückte „Welsche Gast" von Thomasin von Zerclaere (Nr. 88) befand sich in der Büchersammlung des Kaiser Max und trägt sein und seiner Gemahlin, Maria von Burgund, Wappen. Das 1496 von Matthäus v. Rehec geschriebene Cancionale (Nr. 42) ist nach dem Bildnisse des Kurfürsten Johann Cicero und dem Hohenzollerschen Wappen zu schließen, ursprünglich im Besitze des Brandenburger Fürstenhauses gewesen. Niederdeutschen Ursprunges ist ein Missale aus dem 15. Jahrhundert (Nr. 39); auf Köln weist ein Breviarium aus dem Jahre 1480 hin (Nr. 28). Der Wunsch ist gewiß nicht unbescheiden, daß wenigstens diese Handschriften unserem Lande erhalten blieben. Schwer unterdrücken wir die Begehrlichkeit nach dem Wiedererwerb einzelner livres d'heures. Der burgundische Ornamentenstil ist bei uns noch lange nicht so bekannt, wie er nach seiner liebenswürdigen Natürlichkeit und frischen Lebensfülle verdiente. Hier wäre für unsere kunstgewerbliche Sammlungen und Schulen eine vortreffliche, schwerlich so bald wiederkehrende Gelegenheit, die schönsten Vorbilder zu erwerben, um sie unseren Kalligraphen und Ornamentisten nutzbar zu machen.

A. S.

*) Der zweite Band des Augustinus ist ein halbes Jahrhundert später illustrirt worden. Überaus lehrreich ist der Vergleich der Miniaturen im 1. und 2. Bande, wie mit dem Pariser Codex (fonds Gaignières 1379), welcher gleichzeitig mit dem ersten Bande (von derselben Hand?) des Hamiltoncodex illuminirt wurde.

Bücherschau.

Wenn diese Zeilen gedruckt vorliegen werden, dürfte die Fastenzeit bereits lange verstrichen sein. Die passendste Gelegenheit, Predigten zu halten, ist also versäumt. Freundliche Mahnungen und ernste Warnungen dürften aber vielleicht auch jetzt noch gehört werden. Anlaß zu solchen bieten mehrere vor kurzem erschienene Schriften, welche das Dasein einer Doppelströmung in der neuesten kunsthistorischen Litteratur bekunden. Es wird die Auffassung der geschichtlichen Thatsachen von einer schroffen Tendenz beherrscht, jedes Ereignis in einem künstlichen Lichte betrachtet; es wird in anderen Fällen die alte Methode der Forschung als eine lästige Fessel empfunden, welche um jeden Preis gesprengt werden muß, um den Offenbarungen des Genies freien Lauf zu lassen. Eine subjektive Richtung, der Ausfluß kirchlicher Parteistellung oder individueller Ungebundenheit, macht sich einseitig geltend und droht die mühsam errungene wissenschaftliche Würde der Kunstgeschichte zu schädigen.

Seit einiger Zeit bemüht man sich eifrig, auch in gelehrten Kreisen eine scharfe Trennung nach kirchlichen Bekenntnissen einzubürgern. Wir waren der Meinung, daß gerade in der wissenschaftlichen Welt alle Parteiunterschiede dem gemeinsamen Ziele, der Erforschung der reinen Wahrheit untergeordnet werden müssen und auch untergeordnet werden können. Insbesondere auf dem Gebiete der Archäologie und Kunstgeschichte hat die ehrliche Bundesgenossenschaft von Männern, welche vielleicht sonst im Leben einander feindlich gegenüberstehen, die besten Früchte getragen.

Es war hier nicht Sitte, nach dem Bekenntnis zu fragen oder wohl gar das Urteil über die wissenschaftliche Bedeutung eines Mannes von seiner Stellung zur Kirche und Staatsregierung abhängig zu machen. Am wenigsten besitzen katholische Kreise einen triftigen Grund, sich über die absichtliche Geringschätzung ihrer Kirche zu beklagen. Wir könnten eine Reihe katholischer Gelehrten, treuer Söhne ihrer Kirche anführen, deren wissenschaftliches Verdienst keineswegs nur bei ihren Glaubensgenossen Anerkennung findet, welche auch unter protestantischen Fachgenossen warme Verehrer besitzen. Oder erfreut sich nicht, um ein ganz nahe liegendes Beispiel anzuführen, die vom Domkapitular Schnütgen in Köln gut geleitete, von Fr. X. Kraus in Freiburg und Dr. Schneider in Mainz trefflich unterstützte „Zeitschrift für christliche Kunst" der Teilnahme aller deutschen Kunstfreunde? Wir wissen gar wohl, daß manche kunsthistorische Aufgabe von Männern, welche dem alten kirchlichen Leben nahe stehen, am raschesten gelöst wurde, gerade so wie einzelne nationale Züge von den Angehörigen dieser Nationalität richtiger verstanden und erklärt werden. Daß gegenwärtig, nachdem die gemeinsame Arbeit im Dienste der Wissenschaft segensreich gewirkt hat, eine schroffe Spaltung der Kräfte empfohlen und die Kunstgeschichte in den Dienst einer kirchlichen Partei gestellt wird, bleibt daher zu beklagen, ist aber nach dem Gange, welchen bei uns die Dinge genommen haben, nicht zu ändern. So mag es denn dabei bleiben. Wir müssen uns fortan mit einer „katholischen Kunstgeschichtschreibung" auseinandersetzen, welche von folgendem Grundsatze ausgeht: „Die Kunst, wenigstens die christliche, ist so sehr mit der katholischen Kirche verwachsen, daß eine den Katholiken befriedigende Geschichte derselben nur vom katholischen Standpunkte aus betrachtet geschildert werden kann."

Wir wollen über die Wahrheit dieses Fahnenspruches nicht streiten, nur an einem Rechte unbedingt festhalten: Wir werden die Ladung, welche unter einer kirchlichen Parteiflagge fährt, stets auf ihren wissenschaftlichen Wert genau untersuchen. Die beiden „Erstlinge katholischer Kunstgeschichtschreibung" sind doch eine zu dürftige Ware. Der Glaube,

daß in der „Geschichte der christlichen Malerei" von Erich Frantz, bereits die schwächste Wirkung eines selbstgenügsamen Dilettantismus vorliege, hat sich als Irrtum erwiesen; Adolf Fähs Grundriß der Geschichte der bildenden Künste steht jenem Buche ganz würdig zur Seite. Die Herren meinen, weil sie geschlafen haben und von den Früchten der neueren Forschung nichts wissen, so werden auch ihre Leser niemals die Augen öffnen und sich um alle anderen Vorgänge in der litterarischen Welt nicht kümmern. Vergeblich sucht man bei Fäh nach einer Schilderung der Anfänge künstlerischer Thätigkeit. Daß die Phantasie sich zuerst an dem Gerätschmucke übte, daß die ornamentale Kunst der monumentalen Kunst zeitlich voranging und als erste Stufe der Kunstübung das Nachbilden von Naturgegenständen erscheint, von allen diesen doch so wesentlichen Dingen erfährt man in Fäh's Kunstgeschichte nicht ein Sterbenswort. Der Verfasser beginnt, man möchte es kaum für möglich halten, seine Erzählung, wie sich die bildenden Künste in den ältesten Zeiten entwickelt haben, mit der Stiftshütte der Israeliten und dem Salomonischen Tempel, also mit Werken einer abgeleiteten Kunst. Während er diese beiden Werke trotz der dürftigen Quellen ganz ausführlich schildert, thut er die phönikische und kleinasiatische Kunst auf knapp ein paar Seiten ab. Er verzichtet auf eine klare Darlegung der allmählichen Ausbildung der hellenischen Bauformen, sowie auf die landschaftliche Gruppierung der Skulpturwerke archaischen Stils und sieht in der hellenistischen Kunst alles andere, nur das nicht, worauf es wesentlich ankommt, nämlich einen Knotenpunkt der künstlerischen Entwickelung, welcher zwei Weltalter eng verbindet.

Dagegen giebt ihm die knidische Aphrodite Anlaß zu einer moralischen Betrachtung über die bedenkliche Sitte nackter Darstellungen und preßt ihm Arria und Pätus einen Seufzer ab über die traurige Verirrung des Geistes, einen Selbstmord zu verherrlichen. Der Verfasser besitzt eine beiläufige, vorwiegend aus der älteren Litteratur geschöpfte Kenntnis der alten Kunst, wie sie ein fleißiger, in seinen Anschauungen ziemlich eng begrenzter Dilettant erwerben kann. Sein Grundriß gleicht einem astronomischen Lehrbuche, in welchem der Verfasser noch an dem ptolemäischen Weltsystem gläubig festhält. Bei der Renaissance und bei Rembrandt sehen wir uns wieder.

Im grellen Gegensatze zu Fähs Grundrisse steht das Buch, welches Paul Müller-Walde über Leonardo geschrieben hat. Der volle Titel lautet: Leonardo da Vinci, Lebensskizze und Forschungen über sein Verhältniß zur Florentiner Kunst und zu Raffael. (G. Hirth's Verlag in München). Es ist auf 5—6 Lieferungen berechnet, von welchen die erste, die Jugendgeschichte des Künstlers enthaltend, vorliegt. Schleppt sich Fähs Grundriß mit vielen veralteten Anschauungen, so blendet Müllers Buch geradezu durch die Fülle des Neuen, durch den Reichtum überraschender Entdeckungen, welche es bietet. So lange wir den überlieferten Nachrichten folgten, blieb die Jugendzeit Leonardo's nahezu ein leeres Blatt. Nur wenige Spuren seiner künstlerischen Thätigkeit in Florenz, ehe er nach Mailand übersiedelte, waren aufgefunden worden. Jetzt sind wir, falls sich Müllers Entdeckungen bewähren, im stande, seine Laufbahn als Maler vom Jahre 1470 an Schritt für Schritt zu verfolgen. Müller nennt nicht allein, den Weisungen Bode's, Liphardts u. A. folgend, eine größere Reihe von Gemälden aus den siebziger Jahren, er hat auch fast aus jedem dieser Jahre Zeichnungen gefunden. Falls sich Müllers Entdeckungen bewähren! Denn bis jetzt giebt er nur die nackten Resultate seiner Forschungen und verschiebt die Beweisführung auf später. Bis dahin, ersucht er im Vorwort, möge auch das Urteil über die Glaubwürdigkeit seiner Behauptungen verschoben werden.

Wir fügen uns gern seinem Wunsche, erlauben uns aber doch zu bemerken, daß es richtiger und sachgemäßer gewesen wäre, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen und uns zuerst mit der Beweisführung bekannt zu machen. Abgesehen von manchen augenscheinlichen Uebertreibungen (z. B. der Bezeichnung der schwebenden Frauengestalt auf einer frühen Leonardischen Zeichnung als der älteren Schwester der Sixtinischen Madonna) wirkt die souveräne Bestimmtheit, mit welcher die Zeichnungen kurzweg auf die einzelnen Jahre verteilt werden, vorläufig mehr verblüffend als überzeugend.

Eine engere Anlehnung an die alte, gegenwärtig als spießbürgerlich verschrieene Methode, welche vor allem auf die genaueste Feststellung des Thatbestandes das Gewicht legt, trocken und langweilig scheinen mag, aber dem Urteile eine feste Grundlage verleiht, hätte auch der neuen Ausgabe des Hans Baldung schen Skizzenbuches in Karlsruhe genützt. H. Marc Rosenberg hat dieselbe besorgt und mit einem ausführlichen Texte begleitet. Ist nicht die Mehrzahl der Blätter von einer späteren Hand überarbeitet worden, besitzen die offenbar nicht gleichzeitigen Monogramme wirklich eine Beweiskraft, fordert nicht der fundamentale Unterschied, welcher zwischen der Zeichnung der Madonna (Taf. 18) und anderen Blättern waltet, zu schärfster Prüfung der Echtheit der einzelnen aufgeklebten Zeichnungen heraus, kann man die kopirten Ansichten von Rhodus wirklich der Hand eines geschulten Künstlers zuschreiben? Noch manche andere Frage paläographischer und kritischer Natur schwebt auf den Lippen, welche vielleicht in einer neuen Ausgabe des an sich verdienstlichen Buches eine spätere Lösung finden wird. Dagegen dürfte sich dann die Streichung einzelner gar zu subjektiver Ansichten empfehlen. Z. B. „Da Baldung keine Kinder gehabt hatte, fehlte ihm sowohl hier als auch später, ein tieferes Verständnis für das Babygesicht." Oder: „Obgleich Augen und Augenbrauen, Nase und Mund, kurzum jede Einzelheit für sich genommen, auf beiden Blättern (Taf. 6 und 7) verschieden erscheint, dürfte doch auf beiden Blättern dasselbe Kind gemeint sein." Wir wissen sehr wohl, daß die Kunstgeschichte am wenigsten eines subjektiven Zuges entraten kann und in vielen Fällen eine nicht weiter kontrollirbare Empfindung des Kenners den Ausschlag giebt. Welchen Schwankungen im Urteile man aber dabei ausgesetzt ist, lehrt ein Beispiel aus den jüngsten Tagen. Thode hat für die Madonna mit der Nelke im Kölnischen Museum die alte Bezeichnung: „Albrecht Dürer" wieder zu Ehren gebracht. Er setzt das arg beschädigte Gemälde, welches manche für das Werk eines Nachahmers der Niederländer aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts halten, in das Jahr 1492, vor Dürers venetianische Reise (Jahrb. d. Pr. Kunstsl., Bd. X, S. 10), als er noch ganz unter dem Einflusse der Kölner Schule und Schongauers stand. Alsbald findet aber ein anderer Kenner in dem Bilde einen dem Giovanni Bellini entlehnten Zug, nimmt das Jahr 1494 für dasselbe in Anspruch und behauptet, es sei von Dürer in Italien oder gleich nach seiner Rückkehr aus Italien gemalt worden. Wir würden in der Sache klarer sehen, wenn wir genauer als bisher bestimmen könnten, ob die Reise Dürers nach Venedig dem Aufenthalte im Elsaß voranging oder folgte.

Zum Schluß machen wir noch auf ein Werk aufmerksam, dessen Gegenstand den Forscher auf dem Gebiete der frühmittelalterlichen Kunst noch lange beschäftigen wird. Alois Riegl hat die ägyptischen Textilfunde im k. k. Oesterreichischen Museum eingehend charakterisirt und ein ausführliches Verzeichnis derselben herausgegeben (Wien, R. Waldheim 4° mit 12 Tafeln). Daß die mittelalterliche Skulptur der orientalischen Teppichkunst einzelne Motive entlehnt hat, war schon früher nachgewiesen worden. Es scheint aber der Einfluß der orientalischen, besonders der spätägyptischen Weberei und Wirkerei noch weiter zu gehen und auch zahlreiche Ornamente des Mittelalters, figürliche und lineare, der Nachbildung ägyptischer Textilwerke den Ursprung zu verdanken. Vielleicht folgt das Berliner Gewerbemuseum dem Beispiele der Wiener Schwesteranstalt und giebt die in seinem Besitze befindlichen ägyptischen Textilfunde gleichfalls heraus. Hier eröffnet sich der gediegenen historischen Forschung noch ein weites Feld. **Amicus.**

* Die „**Wiener Vorlegeblätter für archäologische Uebungen**", begonnen von A. Conze, fortgeführt von O. Benndorf, sind in den Verlag von A. Hölder in Wien übergegangen und erscheinen jetzt in handlichem Format gebunden, wodurch ihre Brauchbarkeit beträchtlich erhöht wird. Die Blätter haben sich für archäologische und kunstgeschichtliche Unterrichtszwecke in eminentem Grade nützlich erwiesen und seien hiermit der Lehrerwelt nochmals bestens empfohlen. Auch in technischer Hinsicht stellen die neuen Serien einen erheblichen Fortschritt gegen die früheren dar.

Nekrologe.

□ **Wien.** In jüngster Zeit hat der Tod unter den Wiener Künstlern eine bedauerlich reiche Ernte gehalten. L. Munsch, George-Mayer, Anton Romako und Aug. v. Pettenkoffen sind in kurzer Aufeinanderfolge hingegangen. Von dem Ableben Munschs hat die Kunstchronik schon berichtet. Pettenkofen wird in eingehender Charakteristik gewürdigt werden. Ueber Mayer und Romako seien hier einige kurze Mitteilungen gemacht. August George-Mayer war ein Künstler von unleugbarer koloristischer Begabung, die er hauptsächlich im Bildnis, selten im Historienbilde bekundete. Bis vor wenigen Jahren sah man seine Gemälde nicht selten im Künstlerhause. Seine regsame Natur führte ihn auch auf das Feld der Schriftstellerei. Von seinen Versuchen auf diesem Gebiete hat jedoch nur einer einen gewissen Wert für die Geschichte der modernen Malerei, der sich mit Carl Rahl d. j. beschäftigt (das Buch erschien 1879 unter dem Titel „Erinnerungen — Carl Rahl"). Ungedruckt blieben ein Heft mit humoristisch gehaltenen autobiographischen Aufzeichnungen und „Ein neuer Narciß über die großen Kunstausstellungen und die Kunst. . . 1882". Das gedruckte Buch über Rahl ist fast ebensosehr eine Quelle für den ziemlich einfachen Lebensgang von Mayer selbst wie für den von Rahl, dessen Schüler und begeisterter Anhänger Mayer war und bis zu seinem Ende blieb. Mayer starb am 8. Februar 1889. Geboren wurde er zu Wien am 26. März 1834. Für seine künstlerische Entwicklung war Rahls Schule von ausschlaggebender Bedeutung. — Wie August George-Mayer, so war auch Anton Romako ein Schüler Rahls. Im Jahre 1835, wie es heißt, zu Azgersdorf bei Wien geboren, hat Romako in seiner Jugend, während der Lehrzeit an der Wiener Akademie und später in Rahls Sonderschule wirkliches Talent bewiesen. Zahlreiche Sittenbilder und Porträts verließen seine Staffelei und fanden Freunde und Käufer. Weniger glücklich war der Künstler in der Darstellung von geschichtlichen Stoffen. Zu Beginn der sechziger Jahre konnte man in den Ausstellungen des Oesterreichischen Kunstvereines viele Gemälde Romako's sehen, die meist italienische Eindrücke widerspiegelten In Rom, wo er sich lang und oft aufhielt, lenkten seine Bilder auch die Aufmerksamkeit des greisen Königs Ludwig auf sich, der 1865 zwei seiner Bildnisse ankaufte. (Darüber berichteten die Augsburger Allgemeine Zeitung und die „Recensionen und Mitteilungen" von 1865, S. 103). Damals hatte der Künstler noch nicht jene krankhafte, zu asphaltbraunen Tönen neigende Farbengebung angenommen, die später seinen Ruf immer mehr untergrub und seine Werke oft der Lächerlichkeit preisgab, obwohl sie hie und da bis in seine letzte Zeit noch immer das alte Talent durchblicken ließen. Die Münchener neue Pinakothek besitzt ein Bild von Romako aus dem Jahre 1862 und eins von 1866. Den Wienern ist Romako durch die Ausstellungen im Künstlerhause stets in Erinnerung geblieben. Während der letzten fünfzehn Jahre etwa war der Künstler von bitterem Mißgeschick verfolgt worden, dessen Ursachen äußerst mannigfaltige waren. Am 8. März hat ihn der Tod von seinen Leiden erlöst.

Ausgrabungen und Funde.

⁂ **Über einen aus Chios stammenden altgriechischen Grabstein** aus dem dritten Jahrh. v. Chr., welcher kürzlich für das Berliner Museum erworben worden ist, entnehmen wir einem Artikel der „Post" folgende Angaben: Der Grabstein, ein hoher bläulicher Steinwürfel, zeigt an der Vorderseite in schöner Schrift den Namen des einst unter ihm Ruhenden: Metrodoros, Sohn des Theogeiton. Er steht in der Fülle unserer Monumente einzig da durch die Technik der Herstellung seines bilderreichen Schmuckes. Derselbe ist nämlich nicht in Relief ausgeführt, sondern in scharfen Strichen in die sauber geglättete Oberfläche des Steines eingravirt; das die Figuren umgebende Bildfeld ist aber nur mit einem spitzen Instrumente rauh gemacht, so daß sich das glatte Bildwerk von dem matten Grunde deutlich und wirksam abhebt. Die Technik ahmt die Kunst des Toreuten nach, der seine Bilder in die Metallfläche eingravirt. Der im Grundriß quadratische Block trug auf allen vier Seiten die Ornamente, welche er auf der Vorderseite zeigt. Die Nebenseite rechts und die Rückseite sind vollständig erhalten, die Nebenseite links aber ist bei einer späteren Wiederbenutzung soweit abgearbeitet, daß nur geringe Spuren des Ornamentes geblieben sind. Das Wappen von Chios war eine Sphinx, welche über einer Weinamphora thront: die Insel war im Altertume berühmt wegen ihrer Fruchtbarkeit und des reichen Wohllebens ihrer Bewohner. Einen Nachklang dieser Eigentümlichkeiten können wir wohl an unserem Grabstein finden. Oben läuft rings umher als Abschluß eine feine Guirlande von Weinblättern, die volle Heiterkeit des sonnigen Eilands andeutend; darunter folgt ein zweiter Streifen, welcher doch beweist, daß auch das heiterste Leben dem Tode geweiht ist: sechzehn Grabsirenen, vier auf jeder Seite, singen den Klagegesang und begleiten ihn auf verschiedenen Instrumenten. Der Raum unter diesen beiden Streifen ist wie ein eingerahmtes Bild zu denken: in der Mitte eine große Fläche mit Darstellungen aus dem Leben des Verstorbenen; rechts und links zwei schmale Leisten, von Epheuranken zierlich gebildet, oben und unten je ein Streifen mit Bildwerken. Die Mitte der Vorderseite ist der Inschrift aufbewahrt. Der obere Streifen läuft rings um das Denkmal und zeigt den bewegten Kampf der Kentauren mit den Lapithen. Der Streifen unterhalb des Hauptbildes zeigt in flottester Zeichnung acht Siegesgöttinnen, welche in fliegender Eile mit vom Winde aufgebauschten Gewändern die schnaubenden Rosse ihrer Siegeswagen lenken. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, in dem Ganzen eine anmutige Symbolik zu finden: das Leben ein Kampf um das Schöne, ein Kampf des Edlen gegen das Gemeine, der Gesittung gegen die rohe Lust; verläuft das Leben so, dann fehlt auch der Erfolg nicht, und Wagen an Wagen vorüber eilen die Siegesgöttinnen wetteifernd zum Triumphe. War nun das Leben zwischen Kampf und Sieg eingeschlossen, so frommt auch ein heiterer Rückblick auf seinen Verlauf; so dürfen wir wohl die Mittelbilder unseres Denkmals auffassen. Nicht in träger Ueppigkeit verfloß das Leben des jungen Metrodoros (denn als jung gestorben werden wir ihn denken müssen), sondern in Uebungen des Leibes und der Seele. Auf der Nebenseite rechts schnellt der Jüngling von dem Bogen einen Pfeil in die Luft; sein kleiner Sklave steht hinter ihm mit Pfeilen in der Hand. Eine große Platane und eine Säule, auf der eine Amphora steht, beleben hinter den beiden den Hintergrund und bezeichnen als Ort des Vorganges den Hain des Gymnasiums. In dem freien Felde der Rückseite hängen von einem Pflock die Gerätschaften, welche der Jüngling mit in die Palästra nahm: Schwamm, Strigilis, Oelflasche. Auch dieses Stillleben ist durch zwei Pfeiler eingerahmt, von denen der eine, niedrigere ein Tuch, der andere wie auf der vorher beschriebenen Seite eine Amphora trägt. Das Hauptbild der vierten Seite ist gänzlich verloren; wir dürfen wohl glauben, daß hier der Musik ihr Recht geworden sein wird.

Konkurrenzen.

= tt. **Für ein neues Rathaus in Leer** wurde eine Preisbewerbung unter den deutschen Architekten ausgeschrieben, mit der Einlieferungsfrist am 15. Oktober dieses Jahres. Konkurrenzbedingungen und Bauprogramm sind vom Magistrate zu beziehen.

x.— **Dem Preisgericht für die Entwürfe zu dem Nationaldenkmal** für Kaiser Wilhelm in Berlin werden nach einer amtlichen Anzeige im Reichsanzeiger folgende Mitglieder angehören: für den Bundesrat: der Vizepräsident des königl. preußischen Staatsministeriums, Staatsminister v. Boetticher, der königl. bayerische außerordentliche Gesandte ꝛc. Graf von Lerchenfeld-Koefering, der außerordentliche Gesandte ꝛc. der Hansestädte Dr. Krüger; — für den Reichstag: der Präsident des Reichstages, von Levetzow, der Abgeordnete Dr. Freiherr von Zuydwyk, der Abgeordnete Dr. Roemer, der Abgeordnete Wichmann; — in Vertretung der Kunst: der Maler Prof. Peter Janssen aus Düsseldorf, der Bildhauer Prof. E. Encke aus Berlin, der Bildhauer Prof. F. von Miller aus München, der Bildhauer Prof. H. Volz aus Karlsruhe, der Architekt Stadtbaurat Blankenstein aus Berlin, der Architekt königl. Oberbaurat von Leins aus Stuttgart, der Direktor der königl. Nationalgalerie, Geheime Oberregierungsrat Dr. Jordan aus Berlin. — Die Aufstellung und Beurteilung

der Entwürfe wird in dem großen Bildhauersaal und in den angrenzenden Sälen des Landesausstellungsgebäudes zu Berlin erfolgen. Die Künstler, welche sich an der Preisbewerbung beteiligen, werden demgemäß ersucht, ihre Arbeiten in dem Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof, Eingang durch die Nebeneinfahrt an der Invalidenstraße, abliefern zu wollen.

x. — **Kaiser-Joseph-Denkmal.** In Brünn soll dem Kaiser Joseph II. ein Denkmal errichtet werden, dessen Gesamtkosten auf 40000 Gulden ö. W. festgesetzt sind. Zu dem Ende ist von dem Denkmalverein eine Wettbewerbung ausgeschrieben mit zwei Preisen zu 1000 und 500 Gulden. Der Endtermin für Einlieferung der Modellskizzen ist der 30. November 1889. Die Einladung ergeht an alle deutschen Künstler. Situationsplan sendet und weitere Auskünfte erteilt Dr. Gustav Trautenberger in Brünn.

Personalnachrichten.

= tt. **Frankfurt a. M.** Das Städelsche Kunstinstitut hat als Nachfolger des Malers Prof. Kaspar Ritter, der an die Kunstschule in Karlsruhe berufen worden ist, den bisher in München thätigen Maler Frank Kirchbach zum Lehrer der Malerschule ernannt.

Sammlungen und Ausstellungen.

= tt. **Mainz.** Der städtischen Bildergalerie hat der kürzlich hier verstorbene Buchdruckereibesitzer Joseph Mayer seine aus Werken alter holländischer Meister bestehende Gemäldesammlung vermacht.

x. — **Die Cornillsche Sammlung** von Dürerschen Holzschnitten und Kupferstichen wird vom 5. bis 26. Mai auf Veranlassung des Freien deutschen Hochstiftes in Frankfurt in den Räumen desselben öffentlich ausgestellt. Da die Sammlung bekanntermaßen die besten Abdrücke aufzuweisen hat, verdient das Unternehmen des Hochstiftes die Beachtung aller Kunstfreunde.

*** **Ueber den schon seit langer Zeit geplanten Erweiterungsbau für die königl. Kunstsammlungen in Berlin** wird der Köln. Ztg. geschrieben: Für die fernere Entwickelung der preußischen Kunstsammlungen besonders bedeutungsvoll ist die Allerhöchste Kabinetsordre, die Kaiser Friedrich noch auf seinem Krankenlager vollzogen hat, um den Neubau zweier großen Museumsgebäude auf der Museumsinsel in Berlin zu befehlen. Sein Kaiserlicher Sohn hat es als ein ihm teures Vermächtnis übernommen, den Wunsch seines erlauchten Vaters zu erfüllen, und heute sind die Vorverhandlungen zwischen den einzelnen Verwaltungsbehörden so weit abgeschlossen, daß eine endliche Verwirklichung dieser dringend erforderlichen Neubauten mit voller Zuversicht in nahe Aussicht genommen werden kann, da die Zustimmung des Landtages schwerlich verweigert werden wird. Es handelt sich um zwei Neubauten; der eine soll die ganze Gemäldesammlung des alten Museums und die Skulpturen der Renaissancezeit aufnehmen, der zweite soll dem pergamenischen Altar und den Originalskulpturen der vorchristlichen Zeit gewidmet werden. Als Bauplatz ist die Museumsinsel bestimmt, mit der Maßgabe, daß in dem an das jetzige Neue Museum und an die Nationalgalerie anstoßenden Teile vor den Bogen der Stadtbahn das Antikenmuseum Platz finden soll, während jenseits der Stadtbahn, auf der Spitze der Museumsinsel, das Renaissancenmuseum errichtet werden soll. Die eigentliche Spitze der Insel aber würde alsdann der gegebene Punkt für die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich werden, wie er schöner nicht gedacht werden könnte.

*** **Die Protektorpreise zur Jahresausstellung im Wiener Künstlerhause** sind nach erfolgter Genehmigung des Erzherzogs Karl Ludwig an Professor Andreas Achenbach in Düsseldorf für sein Oelgemälde „Marine", an Professor Karl Leopold Müller in Wien für sein Oelgemälde „Kamelmarkt" nnd dem Maler Franz Simm aus Wien in München für sein Oelgemälde „Der Stolz der Familie" verliehen worden.

‡ **Der Wiener „Salon der Zurückgewiesenen".** Die von der Jahresausstellung im Künstlerhause durch die Aufnahmsjury „Zurückgewiesenen" haben diesmal die Sache nicht mit Resignation hingenommen, sondern ihrem Unmut in der Errichtung eines „Salon des refusés" Ausdruck verliehen und damit das Publikum und die Kritik aufgefordert, die Entscheidung der Künstlerhausjury im Punkte der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit zu prüfen. Das französische Muster wurde von den Gekränkten der Form nach kopirt, obschon die Gründe seinerzeit in Paris ganz andere waren, das Publikum zum Richter der Kunstrichter aufzufordern. Dort waren es Prinzipienfragen der Malerei, welche das sonderbare Duell heraufbeschworen hatten, hier aber handelt es sich lediglich um die Kunstwertschaft der Leistungen als solche, und darin lag von vorneweg der wunde Punkt des Unternehmens. Die in ihrer künstlerischen Ehre Verletzten haben nicht ermangelt, in ihren öffentlich mitgeteilten Besprechungen harte Worte über die Parteilichkeit und Unkollegialität der Herren im Künstlerhause fallen zu lassen, und dadurch, daß ein Teil der Presse sich der Bewegung wohlwollend und mithelfend anschloß, wurden die gefaßten Entschlüsse rasch zur That. In fabelhaft kurzer Zeit entstand auf dem Platze des Eislaufvereins eine Holzbude mit drei Ausstellungsräumen, und Sonntag den 14. d. M. wurde der „Salon der Zurückgewiesenen" mit allen entsprechenden Bekanntmachungen eröffnet. Neben einer Menge Neugieriger kamen auch Künstler und Kunstfreunde in hellen Scharen herangezogen mit ernster Miene — doch lächelnd sah man sie von hinnen ziehn. Zu ihrer Ueberraschung erfuhren sie zu allererst, daß die ausgestellten „zurückgewiesenen" Bilder nicht nach Hunderten zählten, wie es ursprünglich hieß, sondern ihrer kaum fünfzig sind. Mancher der früher Angemeldeten hatte nämlich seine Zusage mitzuthun vor der Thoreröffnung zurückgezogen, und, wie man sagt, sollen es gerade die besten gewesen sein. Um nun einerseits die Lücken auszufüllen, andererseits aber, und dies ist ohne Frage der triftigere Grund, um den zurückgewiesenen Bildern eine Folie zu geben, wurden ältere und mitunter auch bessere Werke der betreffenden Künstler herbeigeholt, angeblich um ihr Können umfangreicher zu kennzeichnen. Die Beurteilung dieser Bilder (ca. 100 an der Zahl) gehört selbstverständlich gar nicht in den Rahmen der Streitfrage, obschon bemerkt werden muß, daß die „zurückgewiesenen" damit nicht viel gewonnen haben. Was diese betrifft, so können wir dem Himmel und der Künstlerhausjury nur Dank dafür sagen, daß sie von der großen Ausstellung fern gehalten wurden. Wir wollen die Namen schonen und nicht weiter ins einzelne eingehen, aber ohne Rückhalt muß es ausgesprochen werden, daß neben einigen seichten und halbreifen Leistungen ein so kläglicher Dilettantismus und solcher Schund in Wien noch nicht öffentlich ausgestellt war und daß die ganze Demonstration, wie sie hier etwas übereilt stattgefunden hat, gerade das Gegenteil von dem beweist, was man beweisen wollte, nämlich das vollständig gerechte Vorgehen der Künstlerhausjury.

Denkmäler und Neubauten.

*** **Das im Auftrag des Königs von Württemberg von Bildhauer P. Müller hergestellte Denkmal des Herzogs Christof,** welches beim Regierungsjubiläum des Königs eingeweiht werden soll, erhält, wie der Staatsanz. f. Württemberg mitteilt, seine Aufstellung auf dem Schloßplatz zwischen der Jubiläumssäule und der Königsstraße, die Vorderseite der Säule nach dem Schlosse zugekehrt. Das Denkmal wird etwa 30′ hoch; die Figur ist in nahezu doppelter Lebensgröße ausgeführt. Der Herzog ist in spanischem Kostüm nach einem Bilde durchgeführt, welches der König dem Künstler zur Verfügung gestellt hattte. Herzog Christof steht frei da und hält mit der Rechten das Landrecht, die Linke umfaßt das Schwert. Die Reliefs stellen Scenen aus dem wechselvollen Leben des Herzogs dar. Der Künstler hat drei Jahre an dem Werke gearbeitet.

*** **Die vom Bildhauer Hundrieser zu Charlottenburg modellirte sitzende Figur der Königin Luise** wird, wie das „Deutsche Tageblatt" berichtet, im Auftrage der Nationalgalerie in Marmor ausgeführt. Das Kunstwerk, für welches der Künstler die kleine Medaille erhielt, bildete im vergangenen Jahre eine Zierde der großen akademischen Kunstausstellung. Die Größe der Figur beträgt zwei Meter.

x. — **Aus Westfalen.** Die Hohensyburg wird nun doch ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal erhalten. Kürzlich tagte nämlich in Dortmund das Komitee für die Errichtung des

Provinzial-Kaiser-Wilhelm-Denkmals auf der Hohensyburg; nachdem Rechnungslage u. s. w. stattgehabt und das Komitee seine Aufgabe als erledigt betrachtet und sich aufgelöst hatte, wurde einhellig beschlossen, unverzüglich in die Bewegung für die Errichtung eines Denkmals auf dem genannten Berge einzutreten. Aus Essen, aus Iserlohn, aus dem Siegerlande, aus der Grafschaft Mark u. s. w. sind die Stimmen vieler Tausende laut geworden, welche der Ansicht sind, daß der entschlafene Kaiser durch ein Denkmal auf der Hohensyburg geehrt werden müsse. Hohe Beiträge sind in Aussicht gestellt, so daß jenen Berg vielleicht eher das Denkmal krönen wird, als solches an der Porta Westfalica geschieht. Es wurde ein Komitee erwählt, welches die Angelegenheit unverzüglich weiter verfolgen soll.

*** **Mit dem Bau des Museums in Lüneburg** ist Architekt Münzenberger in Lübeck beauftragt worden.

= tt. **Straßburg.** Der hiesige, 1883 begonnene Kaiserpalast ist nach fast fünfjähriger Bauzeit nach den Plänen und unter der Leitung des Landbauinspektors Hermann Eggert samt innerer Einrichtung nunmehr vollendet. Die vom deutschen Reichstage bewilligten Mittel betrugen 2600000 M.; der Zweck des Palastes benötigte auch keinen größeren Aufwand; derselbe besteht darin, dem deutschen Kaiser und den ihn besuchenden Fürstlichkeiten, bei einem gelegentlichen Aufenthalte in Straßburg eine würdige Residenz zu bieten. Dieser Bestimmung entsprechend, hat der Palast nur geringe Ausdehnung, eine Frontlänge von 73 und eine Tiefe von 56 m; zur Seite und im Rücken bleiben noch genügend große Flächen zur Anlage eines Schloßgartens. Der im Stile der Florentiner Renaissance aufgeführte Rustikabau hat die Form eines Rechteckes mit einem Säulenvorbau für die Eingangshalle an der Vorderfront und einem Säulenausbau in Kreissegmentform an der Hinterfront, der Haupttreppe in der Mitte und zwei inneren Höfen. Das Hauptgeschoß enthält die Empfangs-, Wohn- und Schlafräume für die beiden Majestäten, ferner die Gesellschaftsräume zur Abhaltung größerer Festlichkeiten, namentlich von Festessen bis zu 350 Personen. Die Malerei der Räume ist von den Dekorationsmalern Keuffel und Baum in Frankfurt a. M. ausgeführt worden. Ueber der Eingangshalle befindet sich der Audienzsaal, der durch zwei Geschosse reicht und mit einer 35 m hohen Kuppel nebst entsprechendem Oberlichte abschließt. Die Eindeckung der Dächer ist nach dem Vorbilde alter griechischer Tempel, namentlich den bei den Ausgrabungen in Olympia gefundenen Mustern durchgeführt worden und besteht aus gebrannten geraden Thonplatten mit überdeckten Hohlziegeln, gekrönt von den schmückenden Palmetten. Am unteren Teile der Säulenschäfte des Portikus sind Kinderreliefs angebracht; die Giebelgruppe stellt Recht und Macht dar; dann sind die Wappen der bedeutendsten Städte Deutschlands an den Fronten in Stein gehauen. Die Modelle zu den zahlreichen ornamentalen und heraldischen Werken sind von Bildhauer Born in Frankfurt a. M. hergestellt, während die Modelle zu dem Figurenschmucke von Ohmann, Max Klein, Brütt und Bergmeier in Berlin und Krüger in Frankfurt a. M. ausgeführt wurden. Der Kaiserpalast wird erst zur vollen Geltung kommen, wenn auch die übrigen Bauwerke an dem großen freien Kaiserplatze, wie das Landesausschußgebäude nach den Entwürfen von Hartel und Neckelmann, das Reichspostgebäude und die Landesbibliothek, deren Ausführung bevorsteht, vollendet werden sein.

Restaurationen.

*** **Ueber die Restauration einer griechischen Statue aus der Zeit vor den Perserkriegen** berichtet H. Lachat im Bulletin de Correspondance hellénique folgendes: Das Museum der Akropolis von Athen besitzt eine inschriftlich bezeugte Statue des Antenor, von der man bisher nur Kopf und Fuß kannte. Der Rest war in so viele Stück zerbrochen, daß man ihn kaum wieder zusammenfinden zu können glaubte. Der Generalsekretär der Altertümer Cavvadias aber ordnete doch den Versuch an, und es gelang. Manche Teile, die mit voller Sicherheit ergänzt werden konnten, sind sehr geschickt restaurirt; der rechte Vorderarm ist das einzige Stück, welches fehlt. Besonders wichtig für den Gesamteindruck ist, daß man der Statue die antike Basis wiedergegeben hat, eine schmale Säule, welche die Inschrift des Künstlers trägt, und nun steht sie abgesehen von den verblaßten Farben eben so da, wie vor den Athenern des sechsten Jahrhunderts und den plündernden Scharen des Xerxes, welche sie vom hohen Postamente herabstürzten. Die Füße nahe bei einander, die Beine geschlossen, nimmt sie im Verhältnis zur schmalen Basis wenig Platz ein, während der Oberkörper sich breit und frei entfaltet. Die Falten des Chitons sind kokett zur linken Seite zurückgeschlagen, während die des Himations ganz gerade hinabfallen. Graziös, ungeachtet der feierlichen Stellung, lebhaft, obwohl unbeweglich, zugleich manierirt und majestätisch — eine einzige Vereinigung weiblicher Eleganz, wie sie das Zeitalter des Pisistratus auffaßte, mit dem Adel einer göttlichen Erscheinung. Sie hat den Vorzug, fast ganz erhalten zu sein, und ist, mit sicherem Künstlernamen bezeichnet, die größte unter den erhaltenen weiblichen Statuen auf der Akropolis.

Vermischte Nachrichten.

*** **Die Dubletten der Architekturteile aus Olympia** sind, wie der „Post" gemeldet wird, an das Deutsche archäologische Institut in Athen übergeben worden und werden durch Vermittelung desselben nach Berlin überführt werden.

H. A. L. **Tiedge-Stiftung.** Aus den vor wenigen Wochen erschienenen „Mitteilungen über die Tiedge-Stiftung" im Jahr 1888, welche bekanntlich in Dresden ihren Sitz hat, ergiebt sich, daß das Vermögen der Stiftung am Schlusse des Jahres 1888 sich auf 657000 Mark belief. Von der Zinseneinnahme in der Höhe von 25991 M. 90 Pf. wurden 2400 M. an den Bildhauer Bäumer als Abschlagszahlung für die von ihm modellirten Bildwerke des in Zittau zu errichtenden monumentalen Brunnens abgeführt. 13100 M. wurden zu Ehrengeschenken und Unterstützungen an Künstler und Dichter oder deren Nachkommen verwendet. Sie verteilen sich in folgender Weise: 600 M. an Musiker und 1900 M. an Hinterlassene von Musikern; 2800 M. an Maler und 5700 M. an Hinterlassene von Malern; 1200 M. an Hinterlassene von Kupferstechern; 300 M. an Hinterlassene von Bildhauern, 300 M. an Dichter und Schriftsteller und 300 M. an Hinterlassene von solchen. Nur in zwei Fällen erreichte die bewilligte Summe die Höhe von 500 M., in einem einzigen die von 400 M.; alle übrigen Unterstützungen beliefen sich auf die Summe von 300 M. Das Komitee der Stiftung besteht gegenwärtig aus den Herren Dr. Alfred Stübel, Oberbürgermeister, Vorsitzender; Hugo Bürkner, Professor, Stellvertreter; Robert Diez, Bildhauer; Geh. Hofrat Dr. Ernst Förstemann, Oberbibliothekar a. D.; Dr. Theodor Große, Professor; Dr. Sophus Ruge, Professor; Regierungsrat Dr. W von Seidlitz; Dr. Georg Treu, Direktor der königl. Antikensammlung. Der gleichfalls unterzeichnete Professor Moritz Fürstenau, königl. Kammermusiker, ist seit dem Erscheinen des Berichtes verstorben.

= tt. **Der Schlachtenmaler Prof. Louis Braun in Stuttgart** hat den Auftrag erhalten, ein Rundgemälde, welches die für Württembergs Truppen so bedeutungsvolle Schlacht von Villiers-Champigny bei Paris im Jahre 1871 darstellt, für Stuttgart auszuführen.

= tt. **Karlsruhe.** Im hiesigen Kunstvereine ist zur Zeit die wohlgelungene Büste des im März 1888 hier verstorbenen Baurates Adalbert Kerler ausgestellt; dieselbe ist vom Bildhauer Friedrich Volke hier modellirt und in Carraramarmor ausgeführt.

= tt. **Das Standbild Walters von der Vogelweide,** ausgeführt von dem Bildhauer Heinrich Natter, wird am 15. September d. J. in Bozen feierlich enthüllt werden.

Vom Kunstmarkt.

Rd. **Kölner Kunstauktion.** Vom 29. April bis 8. Mai kommt bei J. M. Heberle in Köln die vierte (und letzte) Abteilung der kunst- und kulturhistorischen Sammlung des bekannten Dr. Karl Heinz Ritter und Edler Mayer von Mayerfels auf Schloß Meersburg zur Versteigerung. Trotzdem bereits drei Gruppen dieser riesigen Kollektion zum Verkauf gelangt sind, enthält die letzte Abteilung doch noch 2857 Nummern, worunter zahlreiche Kollektivnummern. Dieselbe umfaßt meist kunstgewerbliche Gegenstände jeder

Art, vielfach große dekorative Stücke, wie sie heute zum Schmuck der Wohnung oft vergeblich gesucht werden. Sehr reich sind heraldische Arbeiten der verschiedensten Art vertreten, welche die Stärke der Kollektion ausmachen, u. a. Wappen, eine Menge Siegelstampfen, mehrere Tausend Siegel in Wachs und Lack, Nachbildungen in Gips und Blei, Urkunden, Wappen und Adelsbriefe, Diplome ꝛc. Daran reihen sich Holz- und Steinfiguren, Altäre, Gemälde vorwiegend gotischer Zeit, Kupferstiche, Lithographien, sowie eine Kollektion römischer und germanischer Altertümer. Münzen und Medaillen, Waffen und Folterwerkzeuge bilden besondere Abteilungen. Nicht bloß eigentliche Sammler, sondern auch Freunde alter Kunstwerke, welche sich ihre Wohnungen mit altem Hausrat auszuschmücken lieben, werden auf dieser Versteigerung eine reiche Auswahl geeigneter Objekte finden.

x — **Frankfurter Kunstauktionen** finden am 29. April und 14. Mai im Gemäldesaal von Rud. Bangel statt. Am 29. April wird eine anonyme Sammlung von Gemälden alter und moderner Maler nebst Aquarellen und Handzeichnungen versteigert. Der Katalog umfaßt 195 Nummern. Die am 14. Mai zum Ausgebot kommende Sammlung stammt aus dem Besitz von J. Durdarhn in Mainz; 92 Nummern entfallen auf Porzellan und andere Kunstarbeiten und Raritäten, 52 auf moderne und 105 auf alte Gemälde.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Falke, Jakob von, Aus dem weiten Reiche der Kunst. Auserwählte Aufsätze. 2. Aufl. 8°. 387 S. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Litteratur. br. 5 M. —, geb. 6 M. —

Lutsch, Hans, Die Kunstdenkmäler der Landkreise des Regierungsbezirks Breslau. In amtlichem Auftrage bearbeitet. Lieferung IV: Die Denkmäler des Fürstentums Oels-Wohlau und der Herrschaften Trachenberg und Militsch, sowie des Fürstentums Glogau (I). 8°. XX u. 155 S. Breslau, W. G. Korn.

Pichler, Dr. Fritz, Das historische Museum des Joanneums in Graz: Antike Denkmäler. 4. Ausg. kl. 8°. 48 S.; Mittelalter, Neuzeit. 4. Ausgabe. Graz, Verlag des historischen Museums à 40 Pf.

Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses, herausg. vom Heidelberger Schlossverein. Bd. II. Heft 2 und 3. 8°. 162 S. Mit 14 Tafeln. Heidelberg, Karl Groos. 6 M. —. (Für Mitglieder des Schlossvereins 3 M.)

Zeitschriften.

Zeitschrift für christliche Kunst. II. Jahrg. Heft 1.
Kölnisches Glasgemälde des 14. Jahrhunderts. Von Schnütgen. (Mit Farbendruck.) — Die mittelalterlichen Wandgemälde der Schlosskirche zu Marienburg. Von C. Steinbrecht. (Mit 1 Tafel in Lichtdruck.) — Die mittelalterlichen Altäre in der Mark Brandenburg. Von Münzenberger. (Mit 1 Tafel in Lichtdruck.) — Grabsteinplatte in der Abteikirche zu Werden a. d. Ruhr. Von W. Effmann. (Mit Abbild.)

Jahrbuch der Königl. preuss. Kunstsammlungen. X. Band. 2. Heft.
Gillis van Coninxloo und seine Schule. Von J. L. Sponsel. — Ein Bildnis der zweiten Gemahlin Kaiser Maximilians, Bianca Maria Sforza, von Ambrogio de Predis. Von W. Bode. (Mit 1 Tafel und 3 Textabbildungen.) — Das venezianische Grabdenkmal der Frührenaissance. Von Alfred Gotthold Meyer. (Mit 3 Abbild.) — Der Amsterdamer Genremaler Symon Kick. Von A. Bredius und W. Bode. (Mit 1 Radirung von Krüger und 1 Abbild.) — Das neue Museum in Braunschweig in Bezug auf seinen Benutzungszweck gewürdigt. Von H. Riegel. (Mit 5 Abbild.)

Inserate.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

KUNSTGESCHICHTLICHES BILDERBUCH
für Schule und Haus
herausgegeben von **Georg Warnecke,** (Altona).
41 Seiten grofs Quart mit 160 Abbildungen. Steif kart. M. 1. 60, fein in Leinw. geb. M. 2. 50.

„Mit dem vorliegenden kleinen Werke", sagt der Herausgeber, „bietet der Verleger aus seinen reichen Schätzen einen kurzen Auszug für solche Lehranstalten, die, ohne einen eigentlichen kunstgeschichtlichen Unterricht in ihren Lehrplan aufgenommen zu haben, wenigstens ihren Zöglingen die Thore der Kunst eröffnen wollen, um ihnen, wenn auch nur von ferne, das Land der Schönheit zu zeigen und die Pfade zu ebnen, auf denen sie, der Schule entwachsen, zu selbständigem und eigenstem Genusse gelangen können. . . . Fortwährend führt der Unterricht in der Religion, in der Geschichte, im Deutschen, im Zeichnen u. s. w. den Lehrenden auf die Gelegenheit, ja die Notwendigkeit, Werke der bildenden Kunst heranzuziehen etc."

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Schulausgabe
der
Kunsthistorischen Bilderbogen
auch unter dem Titel
Bilderatlas zur Einführung
in die
Kunstgeschichte
von
Richard Graul.
104 Seiten. gr. 4. mit 489 Abbildungen.
Mit einem Textbuch (7 Bog. gr. 8.) geb. Preis 5 Mark.
Der Bilderatlas allein kostet geb. M. 3. 60

Zweite Auflage.
Unentbehrlich
für jeden
Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer,** 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

P. Schumann. Museum der

ITALIEN. MALEREI.

1657 Originalphotographien. M. 5000.

Prospekt gratis.

Einzelne Meister: 9 Giorgione. M. 53. 25. — 14 Palma Vecchio. M. 72. 30. — 59 Tiziano. M. 407. 90. — 17 Tintoretto. M. 45. 60. — 46 P. Veronese. M. 166. 80. — 32 Carracci. M. 35. 80. — 34 G. Reni. M. 137. 10. — 14 Domenichino. M. 54. 40. — 17 Guercino. M. 56. 85. —

A. GUTBIER, Kunstverlag Dresden.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Die Hauptwerke
der
Kunstgeschichte
in
Originalphotographien

nach den neuesten Forschungen geschichtlich geordnet und mit biographischen und kunstgeschichtlichen Notizen versehen.

Mit beigesetzten Preisen, zu welchen die Blätter bei uns vorrätig sind.

8°. 20¼ Bogen. Kalikoband.

Preis M. 3.50.

Das Werkchen, welches eine schon längst tief empfundene Lücke auszufüllen bestimmt ist, wird für Lehrer der Kunstgeschichte sowohl, wie für jeden, der sich für Kunst interessirt, ein unentbehrliches Nachschlagebuch werden.

Zu beziehen durch jede Buch- und Kunsthandlung, sowie durch die unterzeichnete Verlagshandlung.

Berlin, 1. April 1889.

Hochachtend

Amsler & Ruthardt,
Kunsthandlung und Kunstantiquariat.

Für Kunstfreunde.

Die neueste illustrirte Nummer 7 unsrer „Kunstberichte", enthaltend *Hauptwerke Benj. Vautiers* und *Osterbilder*, ist soeben erschienen und gegen Einsendung von 20 Pfennig in Postmarken zu beziehen.

Photographische Gesellschaft Berlin.

Hamburger Meister.

Gemälde aus dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, gut erhalten, werden zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre **C. D. 2** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Günstige Gelegenheit.

Zu verkaufen:
Die Kais. Königl. Gemäldegalerie in Wien in Radirungen von William Unger, Text von Carl von Lützow. Wien, H. O. Miethke, **kompletes Exemplar, neu, absolut tadellos,** in Abzügen
vor der Schrift
und mit sämtlichen Textbogen (beides ungebunden) ist entsprechend seinem Werte zu verkaufen.

Angebote mit Preis-Angabe erbeten unter **H. S. 1030** durch **Haasenstein & Vogler, Leipzig.**

Königliche Kunst- und Gewerkschule zu Königsberg i. Pr.

Zum 1. Oktober d. J. soll die neu geschaffene Stelle eines Lehrers für architektonisches Zeichnen und verwandte Lehrzweige besetzt werden. Besoldung 3000 M. jährlich bei wöchentlich 22 Lehrstunden im Winter-, 18 im Sommerhalbjahr. Überstunden extra.

Bewerber wollen Lebenslauf und sonstige Papiere an den Unterzeichneten einsenden.

Boite.

HAMBURG AUSSTELLUNG

unter Beteiligung der Nachbarstädte Altona, Ottensen, Wandsbeck, Harburg

Vom 15. Mai bis Oktober 1889

Gewerbe und Industrie
Handels-**Ausstellung**
Kunst-**Ausstellung**
Gartenbau-**Ausstellung**

Bewerbungsausschreiben.

Das Verwaltungskomitee der **Tiedge-Stiftung** zu Dresden beabsichtigt zur Bekrönung eines von der Stadt Dresden auf dem Holbeinplatze daselbst zu errichtenden Zierbrunnens eine reichlich lebensgroße **Statue der Gerechtigkeit** in Bronze ausführen zu lassen und ladet deutsche Künstler hiermit ein, an der Lösung dieser Aufgabe durch Anfertigung und Einsendung von Entwürfen für den Brunnen und die Statue sich zu beteiligen.

Für die besten der in ein Achtel der natürlichen Größe anzufertigenden Entwürfe werden ein erster Preis von 800 Mark und zwei Preise von je 500 Mark gewährt.

Die Preisbewerbungsbedingungen nebst Lageplan werden in der Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins von dessen Kastellan, Herrn Alphons Höme, Augustusstraße No. 3 hier, ausgegeben; ebenda sind die Entwürfe mit einem Motto versehen und unter Beifügung eines mit demselben Motto beschriebenen versiegelten Briefumschlags bis zum 1. Oktober dieses Jahres nachmittags 4 Uhr abzuliefern.

Dresden, am 6. April 1889.

Das Verwaltungskomitee der Tiedge-Stiftung.
Gez.: **Hübel.**

Hierzu eine Beilage von J. J. Weber, betreffend die Meisterwerke der Holzschneidekunst.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
JUN 3 1889
LIBRARY

24. Jahrgang. 1888/89

Kunstchronik

Nr. 30. 2. Mai.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Inhalt: Einige Handzeichnungen von Hans Baldung Grien in Bern. — Ein schweizerisches Nationalmuseum. — Bücherschau: Müller-Walde, Leonardo da Vinci. — Ausgrabungen in Delphi. — Maler P. Bülow †; Kupferstecher H. Sagert †; Prof. W. Rau †. — Archäologische Gesellschaft in Berlin. — Aus Berliner Kunstausstellungen; Leihausstellung des Leipziger Kunstvereins; Berliner akadem. Kunstausstellung. — Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Aachen. — Metzer Kunstverein; Ausbau der Wiener Hofburg; Fritz Neuhaus' Gemälde „Der große Kurfürst im Haag"; Kunstgewerbehalle zu Dresden; Skulpturensammlung ebenda. — Vom Kunstmarkt: Die jüngsten Gemäldeauktionen in Paris; Berliner Gemäldeversteigerungen; Auktion Minutoli. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Einige Handzeichnungen von Hans Baldung Grien in Bern.

Von Berthold Haendcke.

In der kürzlich von der Eidgenossenschaft übernommenen früheren Büsli-Wyßschen Handzeichnungensammlung befinden sich 14 Blätter, die der Kunstweise Hans Baldungs genannt Grien angehören. Augenscheinlich sind die Zeichnungen Fragmente zu Glasgemäldevisirungen, deren Mittelbild jedesmal fehlt. Es sind nur eine Anzahl Ecken erhalten, die teilweise zusammengehören. Sie umschlossen ein ovales Hauptgemälde. Eine Form, die für diese Zeit eine sehr auffällige ist. Die Maße der Blätter variiren zwischen 15 : 14 cm und 20 : 21 cm in der Größe. Die Ausführung ist bei allen, mit Ausnahme eines Wappens mit der Feder.

Bd. I, S. 26 sehen wir als erstes Blatt einen kleinen geflügelten Knaben, der auf dem Leibe liegend, mit ausgebreiteten Armen den Ausschnitt umspannt. Rechts entspricht ihm ein anderer in ähnlicher Stellung. In den unteren Ecken stützen links ein halb sitzender, halb fliegender Engel, rechts ein frei schwebender ein breites Blättergewinde. Das Ornament ist sehr phantastisch gebildet. In der Mitte befindet sich eine Art Säulentrommel, an welche von beiden Seiten mit dem Kopfe zwei liegende Figuren anstoßen, deren Körper sich in akanthusartige Blätter auflösen. Am Fußende hat der Meister je einen Vierpaß gezeichnet. Als fünften Entwurf haben wir auf dieser Seite noch eine einzelne Ecke zu verzeichnen. Ein nacktes, schlankes Weib hält das Oval.

Blättern wir weiter, so erblicken wir zunächst ein unbekanntes Alliancewappen. Diese Arbeit ist echt bezeichnet, scheint mir aber von einer späteren Hand übergangen zu sein. Unter dieser Zeichnung sind zwei „Ecken" eingeklebt. Zwei unbekleidete Mädchen halten eine Blattguirlande, die durch gebuckelte und gedrechselte Körper belebt und abgeteilt wird. Die eine der jugendlichen Gestalten, die zur Linken, kniet, während die rechts halb sitzt, halb ruht.

Auf S. 28 sind uns sechs Zeichnungen erhalten. Oben links und rechts halten zwei unbekleidete Frauen das — fehlende — Mittelbild. Die links befindliche sitzt mit lässig ausgestreckten Beinen, die rechts liegt auf dem Leibe. Es folgen vier weitere Ecken, in die kleine Knaben in den verschiedensten und kühnsten Stellungen hineinkomponirt sind.

Die Ausführung ist, wie schon bemerkt, mit der Feder in bräunlicher Tinte. Das Papier ist gelblich. Die Strichlage ist parallel, kräftig und ungemein sicher; häufig mit einem kleinen Haken als Vorschlag. Tritt eine Schraffirung hier und da auf, so ist sie einfach „strichartig" und nicht so „netzartig", wie in den Blättern des Künstlers aus den zwanziger Jahren. Die Glieder der Frauen sind schlank, sogar manchesmal mit einer Neigung zum Überschlanken. Die Kinder haben kurze, kraftvolle und runde Formen, ohne zu starke Gelenkeinschnitte. Die Gesichtsbildung der Mädchen ist die bei Grien bekannte rundliche mit kleinem Munde und weicher, stumpfer Nase. Zweimal ist jedoch das Oval länglich und die Nase gerade gebildet. Die vollwangigen Köpfe der Kinder sitzen so direkt auf den Schultern auf, daß ein Hals fast

gar nicht konstatirt werden kann. Der Mund ist ein wenig eckig geöffnet; die Nase stumpf; die Augen sind schmal geschnitten. Die Hände mit den derben, säulenartigen Fingern haben etwas „Handschuhartiges" an sich. Das Haar ist in einzelnen Büscheln angeordnet, die spitz zulaufen und wie vom Winde getrieben in heftiger Bewegung fortgeweht erscheinen. Die Gewandung, die allerdings nur als flatterndes Lendentuch vorkommt, ist in flüssigen, eleganten Linien gezeichnet, aber der Natur des Stoffes ist der Künstler nicht genügend gerecht geworden. Anstatt der weichen Leinwand giebt er uns ein steifes und hartes Tuch. Die Falten sind wie aus dicken Stoffmassen gelegt und gedreht, während die lebhaft bewegten Enden wie geschnitzt aussehen. Es tritt uns hier also ein starker Gegensatz zu anderen Arbeiten Hans Baldungs entgegen, die gerade durch die vorzügliche Behandlung selbst der feinsten Stoffe glänzen.

Alle diese Einzelheiten, besonders die Linienführung, die Angabe der Haare, die Eigentümlichkeiten in der Wiedergabe der Gewandung finden wir in der späteren Periode des Meisters. Als Beispiele zur Vergleichung seien der Centaur in Basel, wie der Christus am Kreuz in Berlin[1]) (1533) erwähnt. Wir werden also im Rechte sein, wenn wir diese Handrisse Hans Baldungs in Bern eben diesem Jahrzehnt zuweisen.

Ein schweizerisches Nationalmuseum.

K. Hervorragende, opferwillige Begeisterung für die Schöpfungen der bildenden Kunst pflegte man bisher dem Schweizervolke nicht gerade nachzurühmen. Die Gründe dieser Erscheinung liegen auf der Hand, und kein Einsichtiger möchte den praktisch-nüchternen Alpenanwohnern daraus einen herben Vorwurf machen. Es wäre darum auch ein Irrtum, die überraschende Lebhaftigkeit, mit welcher seit kurzem die Frage der Errichtung eines Schweizerischen Nationalmuseums in Zeitungen, Broschüren, öffentlichen Versammlungen, ja selbst in weiten Volkskreisen erörtert wird, als Frucht eines plötzlich erwachten mächtigen Kunsttriebes, als Zeichen des ungestümen Sehnens der Nation nach einem künstlerischen Ideale aufzufassen. Die starke vaterländische Gesinnung, vielleicht des Schweizers bestes Erbteil, und der aus ihr hervorgehende Wunsch, in einer umfassenden Sammlung geschichtlicher Denkmäler der Schweiz Material und Illustration für die Kulturgeschichte der angestammten Heimat zu gewinnen, sind die Väter des lobenswerten Gedankens gewesen, der jetzt alle patriotischen Gemüter der Eidgenossenschaft beschäftigt.

Nachdem die kunstgeschichtliche Abteilung der schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883 die allgemeine Aufmerksamkeit auf den nicht unbeträchtlichen Schatz einheimischer Kunstaltertümer gelenkt hatte, der, den Plünderungen der Antiquitätenhändler zum Trotz, immer noch im Lande bewahrt wird, war es der verstorbene Salomon Vögelin, der als einer der ersten und in nachdrücklichster Weise der Errichtung einer Centralsammelstelle für historische Altertümer sowie für Gegenstände altschweizerischen Kunst- und Gewerbfleißes das Wort redete. Der Vorschlag, einfach, fast selbstverständlich, wie er war, bedurfte doch geraumer Zeit, um vom öffentlichen Bewußtsein seinem Werte nach geschätzt zu werden. Kein sonderlicher Freund, um nicht zu sagen, Gegner centralistischer Bestrebungen, läßt der Schweizer im allgemeinen sich an dem, was der oder jener Kanton, hier oder da eine wohlhabende größere Stadt für künstlerische oder historisch-antiquarische Zwecke aufwenden mag, gern genügen, und erfaßt ihn ein Ehrgeiz, so ist es der, seinem Heimatsstaate oder seiner Vaterstadt auch auf diesem Gebiete die Überlegenheit über die Nachbarn und wenn möglich einen der ersten Plätze innerhalb der gesamten Eidgenossenschaft gesichert zu wissen. Gewiß, es steckt noch ein gut Teil „Kantönliwirtschaft" auch im geistigen Leben dieser Nation. Doch wir müßten unserer eigenen, nicht allzufernen Vergangenheit nicht gedenken, wollten wir des Spottes volle Schale über jene oft völlig naive Pflege mannigfach verzweigter Kirchspielsinteressen ausgießen.

Es war nach alledem ein Glück, daß die Wartung der kaum geborenen Idee bald in die Hände der richtigen Hüter gelegt wurde, denen als gewissenhafter Taufpate der obengenannte Züricher Professor treulich zur Seite stand. Die Bundesversammlung selbst erhob, über die vereinzelten Stimmen kurzsichtiger Gegner hinweg, die Gründung eines schweizerischen Landesmuseums zum Beschlusse. Ein jährlicher Kredit von 50 000 Franken, seit 1886 bewilligt, sollte dem Ankaufe und der Erhaltung vaterländischer Altertümer dienen, eine Kommission von Sachverständigen zugleich die Verwaltung des Fonds und die Vorarbeiten zur Verwirklichung des Planes übernehmen. Ein Merkzeichen ihrer Thätigkeit ist das von ihr im September vorigen Jahres veröffentlichte „Programm für ein eidgenössisches Landesmuseum", dem wir der Kürze wegen einige Eingangssätze entnehmen:

„Der Zweck des Landesmuseums ist, ein möglichst vollständiges Bild von der Kultur- und Kunstentwickelung auf den Gebieten der heutigen Schweiz von vorgeschichtlicher Zeit bis zum Ende des 18. Jahrhundert zu geben.

1) Abgebildet bei Woltmann, Kunst im Elsaß, S. 292.

Es wird vorausgesetzt, daß unter später zu vereinbarenden Bedingungen die historische Sammlung der Stadt oder des Kantons, woselbst das Landesmuseum seinen Sitz erhält, nebst den bereits vom Bunde erworbenen Gegenständen den Kern des Landesmuseums bildet.

Zur Gründung des Landesmuseums fordert die Notwendigkeit auf, durch einheitliches Vorgehen mit größeren Mitteln die geschichtlichen Denkmäler dem Lande zu erhalten und für deren zweckmäßige Aufstellung und Benutzung zu sorgen.

Durch die Gründung dieser Anstalt soll die Fortentwickelung der neben ihr bestehenden kantonalen und städtischen Sammlungen in keiner Weise beeinträchtigt werden. Es wird vielmehr angenommen, daß ... ihre Unterstützung durch den Bund auch weiterhin gesichert bleibe und durch den Verkehr mit der eidgenössischen Anstalt unmittelbar gefördert werde."

Man sieht, schon der offizielle Gründungsplan des neuen Institutes hielt es für angebracht, den überall hervortretenden Sonderbestrebungen gewisse Zugeständnisse zu machen, indem er die Befürchtungen zerstreut, welche wie auch anderwärts, so in der Schweiz sich sofort an das Projekt einer großen Staatssammlung geknüpft hatten.

In etwas knappen, aber für den jetzigen Stand der Dinge gerade ausreichenden Zügen entwirft die Fortsetzung des Programmes ein Bild der künftigen Organisation des Museums. Als ihre Vorbilder sind die Einrichtungen des Germanischen und des Bayerischen Nationalmuseums unschwer zu erkennen.

Bei dem Fehlen einer eigentlichen schweizerischen Metropole und dem bekannten Partikularismus einzelner Kantone nimmt naturgemäß die Ortsfrage den breitesten Raum in der öffentlichen Verhandlung des Projektes ein. Vier Städte sind es bereits, welche die Ehre des neuen eidgenössischen Kunstinstitutes für sich in Anspruch nehmen, und niemand weiß, ob nicht morgen eine fünfte oder gar sechste hinzukommt. Die Bundesstadt Bern glaubt als politisches Centrum ihres Rechtes sich am meisten versichert, Basel führt seine Größe, seine günstige Verkehrslage und die Bedeutung seiner schon bestehenden Kunstsammlungen ins Treffen, Zürich stützt sich auf seinen alten und bewährten Ruf, das geistige Haupt der Eidgenossenschaft zu sein, und nur Luzern muß sich mit dem Hinweis auf seine stark entwickelte Fremdenindustrie begnügen, eine Begründung, die freilich mehr dem Kopfe eines Hoteliers als eines sachverständigen Beurteilers zu entstammen scheint. Im Zusammenhang mit diesen, so zu sagen, moralischen Ansprüchen auf den Besitz des Landesmuseums stehen die Leistungen, zu denen die genannten Städte für den Fall seiner Erlangung sich verpflichten. Die Einverleibung der bereits am Orte befindlichen historischen Sammlungen in das Gefüge der erwarteten Centralanstalt ist natürlich allüberall beschlossene Sache. Aber begründet schon deren sehr von einander verschiedene Bedeutung — wie könnte z. B. Luzern sich nur mit irgend einer anderen der drei Städte messen! — ein ungleichmäßiges Gewicht dieser „Angebote", so lassen die pekuniären Leistungen, zu denen für den gegebenen Fall Staat, Stadt und Private sich bereit halten, das Zünglein der Wage noch in ganz anderer Weise spielen. Es ist hier nicht der Ort, den materiellen und künstlerischen Wert des von den Wettbewerbern Dargebotenen eingehend zu zergliedern. Andeutend erwähne ich nur, daß die ihre beiden Mitstreitenden weit hinter sich lassende Opferwilligkeit von Zürich und Bern gleich anderen Rücksichten und Erwägungen nur diese beiden Städte in die engere Wahl bei der der Bundesversammlung noch in diesem Jahre obliegenden Entscheidung bringen dürften. Sicherlich gäbe Basels mittelalterliche Sammlung einen prächtigen Grundstock des Nationalmuseums ab, und der vermutlich den Nürnbergern abgelauschte Gedanke, letzterem in der wieder herzustellenden Barfüßerkirche (jetzt Leihhaus!) ein passendes Heim zu bereiten, erfreut sich, eine dem voraussichtlichen Anwachsen der Sammlung entsprechende Raummenge vorausgesetzt, gleichfalls allgemeinen Beifalls. Allein die einem Doppelangriff ausgesetzte Position der alten Rheinstadt — schon spukt ja der kommende Weltkrieg auch in den friedlichsten Unternehmungen! — giebt vielen zu Bedenken Anlaß, die mögen sie gerechtfertigt sein oder nicht, dennoch die Verlegung des Museums nach Basel vereiteln zu wollen scheinen. Und für Luzern gar möchte sich außer den am Reingewinn der Fremdensaison Beteiligten wohl niemand erwärmen.

Ein erfreuliches Bild gewährt die Betrachtung dessen, was das zukünftige Museum schon heute, unabhängig von der Wahl des Platzes, seinem Besitzstande zuzählen kann. Der Großschen Pfahlbauten- und der Amietschen Münzsammlung, beide nach besonderen Kreditbewilligungen der eidgenössischen Räte erstanden, reihen sich die Erwerbungen kunstgewerblicher Gegenstände seitens der eingangs erwähnten Kommission an. Ein vollständiges Renaissancegemach von der Rosenburg bei Stans (1566) und 33 geschnitzte Medaillons von der Decke des alten Bischofspalastes in Arbon (datirt 1515) sind deren beste Stücke. Privater Opferwilligkeit dankt das Museum die ansehnliche Schenkung des verstorbenen Baumeisters Ludwig Merian in Basel, über 128000 Frs. in baar, ein kleines aber wertvolles Vermächtnis Vögelins und — ein ganzes Schloß mit reichen Sammlungen, welche zusammen der ehemalige sächsische Staatsminister von Elsener der neuen Landesanstalt, freilich mit dem Vorbehalt, daß sie nach Zürich zu stehen

komme, zum Eigentum bestimmte. In Verbindung mit den sonst schon in Zürich bestehenden Sammlungen historischen und kunstgewerblichen Charakters und den außergewöhnlich reichen Mitteln, welche Stadt und Kanton für die Verwirklichung ihres Lieblingsgedankens zu opfern sich bereit erklärt, hat diese Schenkung die Hoffnungen der Limmat-Athener erheblich gesteigert, zu dem eidgenössischen Polytechnikum auch noch ein eidgenössisches Museum zu erhalten.

Kein Zweifel, die neue Gründung wird, den klar ausgesprochenen Absichten ihrer Urheber gemäß, in Verfolgung ihrer ausschließlich schweizerisch-nationalen Tendenz, vieles in sich aufnehmen, das außerhalb des Interessenkreises liegt, dem diese Blätter dienen: ebenso sicher aber wird sie durch eine, wie zu hoffen, vollständige Vertretung des alten ruhmreichen, in einzelnen Fächern geradezu vorbildlichen Schweizer Kunstgewerbes eine merkliche Lücke ausfüllen und den kunstliebenden Angehörigen auch anderer Nationen zu einer Quelle des Studiums und des Genusses werden.

Bücherschau.

Dr. Paul Müller-Walde, Leonardo da Vinci. Lebensskizze und Forschungen über sein Verhältnis zur Florentiner Kunst und zu Raffael. 1. Lieferung mit 47 Abbildungstafeln und zahlreichen Textillustrationen. 4°. 80 S. München 1889. Georg Hirth.

Nachdem Georg Hirth seine Energie und sein Geschick der Popularisirung der deutschen Holzschnitte des 16. Jahrhunderts und des Ornamentes aller Zeiten gewidmet hatte, begann er mit dem vorliegenden Werke seine Fürsorge den großen italienischen Künstlern zuzuwenden. Über hundert Zeichnungen, Bilder, Skulpturen Leonardo's da Vinci oder von Künstlern, die mit ihm in Verbindung standen, werden durch diese erste Lieferung zu einem Preise geboten, der sonst für einen Kohlendruck Brauns nach einer jener Zeichnungen bezahlt wurde. Sind diese Reproduktionen auch zumeist aus zweiter Hand, d. h. nach schon vorhandenen Positiven gemacht, und haben sie durch das gewählte Reproduktionsverfahren gerade nicht an Schärfe gewonnen, so sind sie doch (mit Ausnahme der Tafelbilder) gelungen, und der Vorteil, daß durch eine so billige Ausgabe die Werke dieses entzückendsten aller Künstler volkstümlich werden können, legt zu strengen Anforderungen Schweigen auf. Es ist die Frage, ob nicht kurze orientirende Notizen zu den einzelnen Tafeln, wie im „Formenschatz", einem zusammenhängenden Texte vorzuziehen gewesen wären; Müller-Walde's Text ist jedoch von so liebenswürdiger Frische, von so hingebender Begeisterung für den Künstler, daß er zur Popularisirung desselben gewiß beitragen wird. Ebenso wie die Abbildungen ist er aus zweiter Hand gearbeitet, was vielleicht nur bei den Bestimmungen, wo immer Eideshelfer genannt sind, dem weiteren Leserkreise, auf welchen das Buch rechnet, nicht verständlich sein dürfte. Recht sehr demselben angemessen und ein Vorzug des Buches nach dieser Richtung ist der novellistische Ton in der Erklärung der Zeichnungen. Wird man zuweilen an Payne's Dresdener Galerie erinnert, so wollen wir nicht vergessen, daß gerade jenes Buch für die Verbreitung von Liebe zur älteren Kunst und von Kenntnissen über sie in weiteren Kreisen große Verdienste hatte. Wenn ein schwebendes Mädchen schlankweg für Dante's Beatrice, ein behelmter Mann für den alten König Christian von Dänemark erklärt wird, der mit seinem Eisenhute durch die Straßen von Florenz wandelt, oder ein reitender Knabe für Giuliano de' Medici, welcher gerade zu seiner in Liedern gefeierten „giostra" sprengt, mag zwar der Unterrichtetste lächeln, aber den Fernerstehenden werden diese „Florentinischen Geschichten" so mitten in die Quattrocentostimmung führen. Freilich das geht zu weit, einen mit gespreizten Beinen breitspurig dastehenden Kerl (Fig. 37) für die schöne Simonetta Vespucci auszugeben, und reißt aus der Stimmung. Zudem ist die Zeichnung nicht von Leonardo, sondern von einem Mailänder aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Bei Untersuchung der Echtheit der Zeichnungen scheint Müller-Walde einem allgemeinen Gefühle für Gefälligkeit gefolgt zu sein, und in diesem Sinne ist die Auswahl nicht zu tadeln; dem Publikum werden nur Blätter vorgelegt, an dem es seine Freude haben kann. Aber warum ein Kopf der Sandro-Werkstatt (Fig. 66), um nur einzelnes herauszuheben, unter Leonardo's Namen? Warum die matte Florentiner Kopie (Fig. 70) der echten Studie in Turin für den Engel der vierge aux rochers, nachdem Richter schon das Original gegeben hat? Mit den Bildern steht es noch übler. Da kommt jene häßliche Braununtermalung der Galerie Borghese (Fig. 7), eine offenbare Mailänder Fälschung, von gleicher Hand, wie der Kopf in Parma, der wenigstens gefällig ist. Auch die Predella Lorenzo da Credi's (Fig. 4), d. h. Pinselei eines Schülers, hätte man Bayersdorfer überlassen sollen. Wenn es diesem Freude macht, kann er sie ja immerhin für Leonardo erklären. Wir würden wünschen, es möge eines der folgenden Hefte eine Abbildung von Ridolfo Ghirlandaio's Kreuztragung aus Casa Antinori, jetzt in der National Gallery, bringen; es könnte dann auch Müller nicht mehr in Zweifel bleiben, von wem die Verkündigung in Florenz (Fig. 5) herrührt.

Ich möchte für die Fortsetzung wünschen, daß jene zweifelhaften und barocken Bestimmungen zurück-

gedrängt würden, und lieber dem Publikum alle Hauptwerke des Leonardo mit den vielen echten, dazu erhaltenen Zeichnungen geboten werden möchten — Richters Buch wird da ein vortrefflicher Führer sein — anstatt jener Rettungen bedenklicher Zuschreibungen, welche die betreffenden Täufer nur selbst vertreten sollen. Wird jene echten Bilder und Zeichnungen der Text Müllers Begeisterung atmend fortbegleiten, dann wird das Buch seinen Zweck, weiteren Kreisen das Verständnis des großen Künstlers zu eröffnen, besser erreichen, als durch die versprochenen Rückschlüsse aus Zeichnungen Raffaels auf verlorene Werke Leonardo's. Dergleichen Untersuchungen gehören in Fachzeitschriften und interessiren ja nur eine höchst beschränkte Anzahl von Lesern. Noch dazu scheint mir Müller in seinem schönen Enthusiasmus, wie schon die Zusammenstellung der Zeichnungen in diesem Hefte beweist, die nötige Schärfe der Kritik zu fehlen; die Sepiazeichnung in Windsor wenigstens, auf die er S. 76 hindeutet, ist nicht von Raffael, sondern von Bart. Ramenghi.

Befremdet hat es mich, daß zu oft, wie mir scheint, Bemerkungen des Herrn E. v. Liphart in dem Sinne mitgeteilt werden, als gäbe es keine Appellation dagegen. Ich glaube, man kann dem hochverehrten Manne kein schwereres Unrecht thun, als ihn als unberührbare Pagode aufzustellen. Wodurch er uns allen half und heute noch hilft, das ist vielmehr als Vorbild einer unglaublich freien Beweglichkeit des Geistes, die es ihm mit 82 Jahren noch möglich macht, langgehegte Meinungen aufzugeben, neue zu fassen, kurz das Beispiel zu geben, wie man einer Verknöcherung entgehen kann. Aber einzelne seiner blitzschnell sich folgenden, oft nur hypothetisch gegebenen Äußerungen gleichsam als Gorgoneion festgenagelt sehen zu müssen, das sollte diesem feinen Geiste erspart bleiben.

Wir wollen auf das so verdienstliche Unternehmen der rührigen Verlagshandlung nach dem Erscheinen weiterer Hefte, die wir, wie gesagt, so populär wie möglich gehalten wünschen, nochmals zurückkommen.

F. Wickhoff.

Ausgrabungen und Funde.

⁂ **Die Ausgrabungen in Delphi.** Die griechische archäologische Gesellschaft hatte die Absicht, die Ausgrabungen in Delphi auf eigene Hand und Kosten vorzunehmen, und zu diesem Zwecke mit der Wiener Unionbank eine Prämienanleihe abgeschlossen. Der Plan ist jedoch von der Regierung, welche das Ueberhandnehmen solcher Anleihen in Oesterreich nicht dulden will, vereitelt worden und das Unternehmen auf unbestimmte Zeit vertagt.

Personalnachrichten.

⊙ **Der Bildnismaler Paul Bülow** ist am 24. April in Berlin im 47. Lebensjahr gestorben. Bülow hat sich durch zahlreiche Porträts des Kaisers Wilhelm I. und von Mitgliedern der Berliner Hofgesellschaft bekannt gemacht. Ein Bild des Kaisers in seinem Arbeitszimmer hat er mehrfach wiederholt.

⊙ **Der Kupferstecher Hermann Sagert** ist am 20. April in Friedenau bei Berlin im 68. Lebensjahre gestorben. Er hat ausschließlich nach modernen Künstlern (Riedel, F. E. Meyerheim, Meyer v. Bremen, Bautier, C. Becker u. a.) in Mezzotinto- und Linienmanier gestochen.

H. A. L. **Woldemar Rau**, Landschaftsmaler und Professor am Kgl. Polytechnikum, starb zu Dresden am 10. April. Er wurde daselbst geboren am 5. August 1827 und gehörte zu den besten Schülern Ludwig Richters. Seine hinterlassenen Bilder und Studienblätter sollen dem Vernehmen nach im Lokal des Sächsischen Kunstvereins zur Ausstellung kommen.

Kunst- und Gewerbevereine.

S. **Archäologische Gesellschaft in Berlin.** Märzsitzung. Herr Robert besprach zunächst das neuerdings von Ghirardini veröffentlichte Vasenbild von Bologna, welches Theseus auf dem Meeresgrunde darstellt, wie er von Amphitrite in Gegenwart seines Vaters Poseidon einen Kranz empfängt. In der Auffassung, daß dieses und nicht das erheblich ältere Bild der Euphroniosschale unter dem Einfluß des Mikonschen Wandgemäldes im Theseion stehe, schloß der Vortragende sich Furtwängler an und erörterte von diesem Standpunkt aus eine Reihe sagengeschichtlicher Fragen, insbesondere die Bedeutung des Kranzes, den Theseus hier empfange, während Pausanias und Hygin von einem Ringe erzählen, den er, um seine Abstammung von Poseidon zu erweisen, auf Minos' Geheiß aus dem Meere wieder heraufholen mußte. Sodann legte Herr Robert das neueste Heft der Wiener Vorlegeblätter vor und unterzog namentlich den Benndorfschen Rekonstruktionsversuch der Iliupersis des Polygnot einer eingehenden Kritik, in welcher er eine Reihe von Versehen und von unwahrscheinlichen Voraussetzungen des Herausgebers darlegte. Nachdem der Vortragende dann noch kurz die Darstellung der Leda vor dem Ei der Nemesis auf der Xenotimosvase aus der Branteghem-Kollektion (Taf. 10) erwähnt und auf die hier inschriftlich bezeugte, auch aus Apollodor III, 10, 7, 1 (Name verschrieben) bekannte Tochter des Tyndareos und der Leda, Phylonoe, hingewiesen hatte, schloß er mit der Vorlage einer Zeichnung des codex Escorialensis in Photographie, in welcher er eine Darstellung der Ueberraschung von Ares und Aphrodite durch Helios und Hephaistos erkannte, welche bemerkenswert sei durch die Figur des Alektryon, der von Ares zum Wächter, bestellt den heranschleichenden Helios zurückzustoßen suche. — Herr Curtius erläuterte an einem Plane des Gymnasiums von Olympia Vitruvs Lehre von dem Bau griechischer Palästren. Der quadratische Raum der Palästra mit dem umsäulten Binnenhofe und den anliegenden Räumen für körperliche und geistige Unterrichtszwecke ist in Olympia in unmittelbare Verbindung gebracht mit den bedeckten und unbedeckten, einfachen und doppelten Rennbahnen mit ihrem großen, baumreichen, gartenartig angelegten Mittelraum. Wie das Gymnasion in Elis in alexandrinischer Zeit erweitert worden ist, hat auch Olympia damals die entsprechenden Anlagen, die mit den olympischen Spielen keinen unmittelbaren Zusammenhang hatten, erhalten. Diese Ausführungen bestätigte in allen wesentlichen Teilen vom technischen Standpunkte aus Herr Graef; nur die Annahme eines besonderen Uebungsstadions als nördlichen Abschlusses des großen Gymnasionhofes, wie der Plan es zeige, hielt er für unwahrscheinlich, weil davon an den steilen Uferabstürzen des Kladeos Spuren nachweisbar sein müßten. Herr Herrmann sprach auf Grund von Plänen und Berichten des Herrn Ohnefalsch-Richter über die Anlage der Heiligtümer auf Cypern. Diese bestehen in der Regel aus drei Teilen, einem überdeckten Hauptraum, wohl für das Kultbild, einer Opferstätte für blutige Opfer mit einem Altar, endlich einem großen, ummauerten, aber unbedeckten Hof zur Aufstellung der Weihgeschenke. In diesem Hofe standen die außerordentlich zahlreichen Statuen und Statuetten völlig ungeordnet dicht nebeneinander. Unter den Statuenfunden des Apolloheiligtums von Frangissa-Tamassos, welche der Vortragende in Photographien vorlegte, sind die kolossalen

Thonfiguren bemerkenswert, welche weit über Lebensgröße hinausgehen und in einzelnen Teilen geformt wurden, auch der Rumpf ist in der Regel aus zwei Stücken zusammengesetzt. Bei einer Anzahl von Köpfen, die zu solchen Statuen gehören, ist der Ohrschmuck interessant: kleine, zwiefach gewundene Spiralringe, welche durch das Ohrläppchen gezogen sind. Hierdurch wird die seit langem ausgesprochene Vermutung bestätigt, daß die silbernen und bronzenen Spiralringe, wie sie besonders zahlreich Schliemann in Hissarlik gefunden hat, in der That zum Schmuck des Ohres dienten. — Zum Schluß legte Herr Conze Abbildungen eines Grabreliefs aus Küstendsche vor: zwischen zwei Knabenfiguren steht Hermes mit dem doppelten Attribut des Kerykeion in der Linken und des Stabes in der Rechten, wie er ähnlich auf dem Hekatebilde zu Herrmannsstadt vorkommt. Ueber den Inhalt eines kürzlich zu Pergamon gefundenen Sarkophages stehen genauere Angaben noch aus.

Sammlungen und Ausstellungen.

A. R. **Aus Berliner Kunstausstellungen.** Die Neigung zu Sonderausstellungen ihrer sämtlichen Werke macht sich neuerdings besonders bei denjenigen Künstlern am stärksten geltend, welche auf den öffentlichen, von Jurors überwachten Kunstausstellungen nicht immer ungeschmälert zu Wort gelangen oder die Gründe ihrer Mißerfolge in einer vermeintlichen Zurücksetzung von seiten der „Hängekommission" suchen zu müssen glauben. Einen solchen Appell von dem schlecht unterrichteten Publikum an ein besser zu unterrichtendes hat jetzt auch der Münchener Naturalist Wilhelm Trübner gemacht, indem er in Fritz Gurlitts Kunstsalon, der seine Pforten gern allen verkannten oder doch stark subjektiv gefärbten Kunstspezialitäten öffnet, eine Ausstellung von etwa fünfundzwanzig Gemälden veranstaltet hat. Wer seit zehn Jahren die internationalen und lokalen Kunstausstellungen in München, Düsseldorf und Berlin mit Aufmerksamkeit durchforscht hat, wird sich der meisten jetzt zu einem Gesamtbilde vereinigten Gemälde Trübners mit gemischten Gefühlen erinnern. Auch ist die Mehrzahl derselben kürzlich durch eine Sammlung von Lichtdrucken veröffentlicht worden. Der uns jetzt gebotene Überblick wird dem bisher über Trübner gefällten Urteil keine andere Richtung geben. Er ist ein Naturalist, der über eine energische, hie und da ans Brutale streifende Charakteristik und über eine kräftige, derbe, doch auch oft zu stumpfe und trübe Färbung verfügt, der aber so wenig Geschmack und Selbstkritik besitzt, daß er glaubt, sein robustes, naturalistisches System auch auf Motive aus der griechischen Mythologie (Gigantenschlacht, Kampf der Kentauren und Lapithen) und aus der klassischen Dichtung (Kreis der Liebenden aus Dante's Hölle) anwenden zu dürfen, obwohl er nicht den geringsten Wert auf Klarheit und Rhythmus der Komposition und auf sorgfältige Durchbildung der nackten Körper legt. Seine malerische Technik wie seine Naturauffassung sind in ihrem eigentlichen Fahrwasser, wenn er Figuren aus den unteren Volksklassen der Städte, Humoresken aus dem Tierleben und Straßenansichten darstellt. Seine „Münchener Wachtparade", ein Straßenbild aus London und „Cäsar am Rubikon", eine große Dogge vor einem verlockenden Frühstückstisch, sind diejenigen seiner Schöpfungen, in welchen sich Absicht und künstlerisches Vermögen am vollkommensten decken. — In Schulte's Kunstausstellung sind außer der von München bekannten Madonna mit dem Kinde und den wächsernen Votivfiguren davor die beiden neuesten Bilder von Gabriel Max „Lacryma", das Brustbild eines Mädchens mit einer Thräne im Auge und einem Regenbogen als Aureole, und „Vision", die Halbfigur einer bleichen Jungfrau, welche mit gefalteten Händen zu einem in der Luft schwebenden Immortellenkranze emporblickt, zu sehen. Erfreulicher als diese spiritistisch angehauchten Phantasmen ist eine neue Landschaft von Oswald Achenbach „Florenz", ein Blick von der Gartenterasse einer Villa auf die Türme und Paläste der Stadt, über welche sich ein nächtlicher, nur hie und da vom Lichte des Mondes durchbrochener Wolkenhimmel spannt. Auf der Terrasse bewegt sich eine vornehme Gesellschaft in Renaissancetracht. Es ist unseres Wissens zum ersten Male, daß der Meister ein florentinisches Motiv behandelt hat. Die unvergleichliche, eher wachsende als abnehmende Kraft seiner koloristischen Darstellung hat das Bild mit zauberischen Reizen ausgestattet. — Im Lokale des Künstlervereins hat Erwin Günter, der sich bis jetzt vorzugsweise als Zeichner für illustrirte Zeitungen bekannt gemacht hat, acht Landschaften in Öl ausgestellt, welche verschiedene Ansichten der Stadt und der Küste von Sansibar und ihrer näheren Umgebung bieten. Bei der gleichmäßig grellen Sonnenbeleuchtung mußte der Künstler auf Mannigfaltigkeit in den Stimmungen verzichten und sich mit einer treuen Wiedergabe des Gesehenen begnügen, wobei er durch eine flüssige Technik unterstützt wird. Von den übrigen Neuheiten der Ausstellung sind noch ein ganz im Geiste K. Fr. Lessings aufgefaßter, koloristisch sogar noch feiner durchgebildeter „Sommermorgen in der Eifel" von Konrad Lessing, fünf Marinen und Strandlandschaften mit mythischen Figuren aus der nordischen Sage von H. Hendrich und eine durch Lebendigkeit und Wahrheit der Schilderung gleich ausgezeichnete Episode aus der Erstürmung des Spicherer Berges durch das 74. Regiment von Karl Röchling hervorzuheben.

—nn. **Die von dem Leipziger Kunstverein geplante Leihausstellung** von Gemälden älterer Zeit, von der wir schon früher berichteten, rückt der Verwirklichung näher. Die Ausstellung wird im Herbst stattfinden und zwar in den schönen Räumen des seit drei Jahren wesentlich erweiterten städtischen Museums. Sie wird sich beschränken auf Bilder aus sächsischem Privatbesitz, die vor dem Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sind. Auf ein bereitwilliges Entgegenkommen der namhaftesten Sammler ist mit Sicherheit zu rechnen. Viele Zusagen sind bereits schon jetzt gegeben worden, so daß die Anzahl der auf diese Weise zu vereinigenden Bilder auf etwa 400 geschätzt werden kann. An diese vorläufige Mitteilung knüpfen wir die Bemerkung, daß der Zeitpunkt für die Eröffnung der Ausstellung noch nicht genau bestimmt ist; doch dürfte etwa der Monat September hierfür in Aussicht zu nehmen sein. Der Kunstverein trägt sämtliche Spesen des Transportes, übernimmt während der Ausstellungszeit die Kosten für die Versicherung gegen Feuersgefahr und wird seiner Zeit ein Verzeichnis der ausgestellten Bilder herausgeben. Anfragen bezw. Anmeldungen werden bereits jetzt gern entgegengenommen und sind „An den Vorstand des Leipziger Kunstvereins" (Leipzig, städtisches Museum) zu richten.

⊙ **Die Berliner akademische Kunstausstellung** wird nach Beschluß des Senats wegen der Ausstellung für Unfallverhütung nicht im Landeskunstausstellungsgebäude, sondern im alten Akademiegebäude Unter den Linden stattfinden.

Denkmäler.

*** **Die Stadt Aachen** wird ein Denkmal Kaiser Wilhelms I. auf dem Lousberge errichten, welchem ein Entwurf des Architekten Prof. Frentzen zu Grunde gelegt werden soll. Die Kosten sind auf 200000 M. veranschlagt worden.

Vermischte Nachrichten.

r. — **Aus Metz.** Seit dem 10. April d. J. besteht hier ein Kunstverein, welcher sich die Aufgabe stellt, durch periodisch wiederkehrende Ausstellungen Liebe und Verständnis für die Werke der bildenden Kunst zu wecken und zu pflegen. Die Ausstellungen, deren jährlich vier in Aussicht genommen sind, sollen vorzugsweise vaterländische Kunst berücksichtigen und nicht sowohl durch große Zahl der ausgestellten Gemälde, als durch deren hervoragenden Kunstwert wirken. Vorsitzender des Vereins ist Bürgermeister Halm, Stellvertreter Oberstlieutenant von Prittwitz, Schriftführer Premierlieutenant Küster. Die Stadt Metz besitzt übrigens eine bemerkenswerte Gemäldegalerie, welche durch Ankauf guter Bilder von seiten der städtischen Verwaltung und mit Unterstützung der Regierung von Zeit zu Zeit eine Erweiterung erfährt. Es können daher die Ausstellungen des Metzer Kunstvereins den Künstlern und Kunsthändlern zur Beschickung empfohlen werden.

*** **Der Ausbau der k. k. Hofburg in Wien** soll nunmehr nach den ursprünglichen Plänen Fischers von Erlach erfolgen. Mit der Leitung der Arbeiten ist der Burghauptmann und Regierungsrat Ferdinand Kirschner betraut worden.

⁂ **Das Gemälde von Fritz Neuhaus in Düsseldorf „Der große Kurfürst im Haag"**, welches einen Verführungsversuch darstellt, welchem der junge Fürst durch seine Energie entgeht, ist vom Regenten von Braunschweig, Prinzen Albrecht von Preußen, angekauft worden.

H. A. L. **Kunstgewerbehalle zu Dresden.** Nach den Meldungen Dresdener Zeitungen wird mit Abschluß des Aprils die Kunstgewerbehalle auf der Pragerstraße, welche die einzige bequeme Gelegenheit bot, die Interessenten über die Fortschritte des Dresdener Kunstgewerbes auf dem Laufenden zu erhalten, eingehen, da die Unkosten und der Ertrag nicht mehr in Einklang zu bringen sind. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß die Halle schon seit einiger Zeit nicht mehr von dem Dresdener Kunstgewerbeverein, sondern von einem Konsortium von Privatunternehmern unterhalten wird.

H. A. L. **Königl. Skulpturensammlung zu Dresden.** Die für die Aufnahme der königl. Skulpturensammlung bestimmten Räume in dem zum „Albertinum" umgebauten ehemaligen Zeughause sind so weit vollendet, daß die Ueberführung der Skulpturen schon im nächsten Monat beginnen kann. Aus diesem Grunde muß die antike Abteilung der Abgußsammlung am 1. Mai geschlossen werden. Geöffnet bleibt nur der Oberlichtsaal am Eingange, in welchem die neueren Erwerbungen zur Ausstellung gelangen.

Vom Kunstmarkt.

x. **Die jüngsten Gemäldeauktionen** in Paris (Duncan) und Amsterdam (van Gogh) ließen wieder einmal die großen Schwankungen erkennen, die mitunter in der Wertschätzung moderner Meister eintreten. Zwei Bilder von Delacroix, die vor zwanzig Jahren um ein billiges zu haben waren, erreichten die höchsten Preise, „Der Tod des Sardanapal" 34000 Frs., „Die Buße" 35000 Frs., während eine „Herodias" von Delaroche, die im Jahre 1876 um 15000 Frs. ersteigert wurde, es nur auf 4020 Frs. brachte. Bemerkenswert sind noch folgende Erstehungspreise: Ein Czermak (Herzegowinerin, Pferde zur Tränke führend) erreichte 30000 Frs., eine Landschaft von Koekkoek 12300 Frs., ein Mondaufgang von Daubigny 12400 Frs., ein Reiterbild von Detaille, (vergl. Kunstchronik Nr. 24) 6650 Frs., „Die Schäferin" von Courbet 5350 Frs., eine „Idylle" von Henner 12400 Frs., zwei Gegenstücke von Philippe Rousseau „Morgen" und „Abend", zusammen 25000 Frs., ein Van Marcke (Kühe am Teich) 8000 Frs.

x. **Berliner Gemäldeversteigerungen.** Die jüngst bei R. Lepke ausgebotenen Sammlungen moderner Gemälde enthielten eine Anzahl vorzüglicher Stücke. Ein Troyon „Holzfäller am Waldsaum" wurde mit 3000 M. bezahlt, eine „Orangenverkäuferin" von Sichel mit 700 M., ein Studienkopf von Lenbach (Pastell) mit 1500, ein desgleichen von F. A. v. Kaulbach mit 1800, eine Waldlandschaft von Fahrbach mit 470, eine desgl. von Hasch mit 700, zwei italienische Landschaften von Lutteroth mit je 500 M. Ein Leu (Gebirgssee) brachte 1000 M., „Die Currende" von C. Spangenberg 910 M., „Eine Tischgesellschaft" von F. Meyerheim 2900 M., eine Mondscheinlandschaft" von Douzette 750 M., eine Ansicht von Capri von Flickel 750 M., „Der Heiratsantrag" von Kirberg 1200 M., „Viehmarkt im Winter" von Nikutowski 1270 M., eine „Junge Zigeunerin" von Biermann 1000 M., Innenansicht des Poseidontempels von Paestum von Knab 1080 M., „Felsige Küste bei Sturm" von Hallatz 1250 M.

x. **Bei der Versteigerung der Minutolischen Gemäldesammlung** (R. Lepke in Berlin) bot das den Lesern der Zeitschrift aus dem 21. Jahrgange bekannte Bildnis der Leonore, Gemahlin Franz I. von Clouet das meiste Interesse. Es wurde um 3000 M. abgegeben. Die beiden Altarflügel von Burckmair, ebenfalls in der Zeitschrift für bildende Kunst, Jahrg. 21, abgebildet, erreichten 1910 M., ein De Heem 1500 M., ein weibliches Brustbild von Thomas de Keijser 460 M., eine heil. Jungfrau von Quentin Massys 960 M., ein beiderseitig bemalter Altarflügel von Lucas Cranach mit weiblichen Halbfiguren und einer Gefangennahme Christi 670 M.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Schönermark, G., Die Altersbestimmung der Glocken. (Separatdruck). 20 S. 4°. mit 3 Blatt Abbildungen. Berlin, Ernst & Korn. M. 5. —

Imhoof-Blumer und **Keller,** Otto, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums. 4°. 168 S. mit 26 Lichtdrucktafeln enthaltend 1352 Abbildungen. Leipzig, B. G. Teubner. cart. M. 24. —

Arnold, Xaver, Sammlung von Initialen aus Werken vom 11.—17. Jahrhundert. 2. Auflage. 1. Lfg. 4°. 6 Tafeln in Farbendruck. (Komplet in 5 Lieferungen.) Leipzig, Julius Brehse. M. 3. —

Klassischer Bilderschatz. Heft 14 u. 15. Inhalt: Gaddi, Vermählung Mariä. — Unbekannter Meister um 1490, Ferdinand V. mit seiner Familie die Madonna verehrend. — Memling, Die heil. Ursula. — Bellini, Christus von Engeln gehalten. — Metsu, Liebesantrag an die Friesin. — Wynants, Weg zum Sandhügel. — Roymersvale, Geldwechsler und sein Weib. — Holbein d. j., Bildnis seiner Frau mit ihren zwei Kindern. — Tizian, Himmelfahrt Mariä. — Pynacker, Landschaft. — Coques, Männliches Bildnis. — Coques, Weibliches Bildnis.

Zeitschriften.

Chronik für vervielfältigende Kunst. Nr. 3.
Die Sammlung J. C. v. Klinkosch.

Die Kunst für Alle. Heft 14 u. 15.
Zu Benjamin Vautiers 60. Geburtstage. Von F. Pecht. (Mit Abbild.) — Jahresausstellung im Wiener Künstlerhause. Von C. von Vincenti. (Mit Abbild.) — Die Uebertragung der Fresken aus Casa Bartholdy in Rom in die Nationalgalerie zu Berlin. Von Otto Donner von Richter. — Beilagen in Autotypien: Nach Gemälden von Vautier, Melida, Bauernfeind, Grützner, Karl Schultze.

Allgemeine Kunstchronik. No. 8.
Jubiläum des Oesterr. Museums. — Aquarelle, Pastelle und Stiche im Künstlerhause. Von Dr. A. Nossig. — Die älteren französischen Landschafter. Von A. Schaeffer. — Beilage: Radirung von H. Fischer, nach einem Gemälde von von Pettenkofen.

Revue des arts décoratifs. Nr. 10.
L'art décoratif au musée de Cluny: les lits. Von A. Darcel. (Forts.; mit Abbild.) — La reconstitution historique dans les oeuvres décoratives. Von H. Bouchot. — L'exposition textile de la société d'art et d'industrie de la Loire. Von J. Passepont. (Forts.; mit Abbild.) — La collection de M. Ernest Odiot. — Lichtdruckbeilagen: Rubans façonnés de la fabrique lyonnaise. — Cariatides de meubles, XVIe siècle. — Ceintures d'argent ciselées et dorées avec fonds émaillés.

Mitteilungen des k. k. Österr. Museums für Kunst und Industrie. Nr. 283.
Zum 25. Jahrestage der Gründung des Oesterr. Museums. — Die Mosaikanstalt von Neuhauser in Innsbruck. — Casa Farnesina. Von Dr. Josef Bayer. (Fortsetzung.)

Inserate.

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (ARTUR SEEMANN) Leipzig.

Kulturhistorischer Bilderatlas. I. Altertum von Dr. **Th. Schreiber,** Professor der Archäologie zu Leipzig. Zweite für den Schulgebrauch eingerichtete Auflage. 100 Tafeln mit ca. 1000 Abbildungen. Mit einem Textbuche von K. B. Preis ohne Textbuch 10 Mk., geb. 12.50 Mk. Preis mit ausführlichem Textbuche 12 Mk., geb. 15 Mk.

Die neue Auflage hat einige, mit Rücksicht auf den Gebrauch an den Oberklassen der Gymnasien notwendige Veränderungen erfahren. Gewisse Darstellungen, welche durch ihre Anstössigkeit der weiteren Verbreitung des nützlichen Werkes hinderlich waren, sind entsprechend umgestaltet worden.

Das Textbuch kann auch für sich allein bezogen werden zum Preise von M. 3. — brochirt und M. 2. 50 gebunden. (Auch in 10 Lieferungen von je 20 Pf.) Es dient ebensogut zur ersten wie zur zweiten Aufl.

Hamburger Meister.

Gemälde aus dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, gut erhalten, werden zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre **C. D. 2** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig

Wilh. Lübke,

Geschichte der Architektur.

6. Aufl. 2 Bände mit 1001 Illustrationen. Preis 26 M. geb. in Kaliko 30 M. in Halbfranz 32 M.

DÜRER

Geschichte seines Lebens und seiner Kunst

von **M. THAUSING.**

Zweite, verbesserte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit Illustr.; kart. M. 20.—; in Halbfranzband M. 24.—.

Anton Springer,

Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Geschichte der Plastik.

Dritte verbesserte und stark vermehrte Auflage. Mit 500 Holzschnitten. gr. Lex.-8. 2 Bände brosch. 22 M.; elegant in Leinwand gebunden 26 M.; in 2 Halbfranzbände elegant gebunden 30 M.

Zweite Auflage.
Unentbehrlich
für jeden
Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales Meyer, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Königliche Kunst- und Gewerkschule
zu Königsberg i. Pr.

Zum 1. Oktober d. J. soll die neu geschaffene Stelle eines Lehrers für architektonisches Zeichnen und verwandte Lehrzweige besetzt werden. Besoldung 3000 M. jährlich bei wöchentlich 22 Lehrstunden im Winter-, 18 im Sommerhalbjahr. Überstunden extra.

Bewerber wollen Lebenslauf und sonstige Papiere an den Unterzeichneten einsenden.

Wolff.

Londoner Kunstauktion am 23. Mai 1889

bei Sotheby, Wilkinson & Hodge,
13 Wellington Street, Strand.

Versteigerung von 91 Handschriften mit Miniaturen aus der berühmten **Hamilton-Sammlung**, bis vor Kurzem in Verwahrung des Kgl. Museums in Berlin.

Meisterwerke der byzantinischen, italienischen, deutschen, englischen, französischen, burgundischen und flandrischen Miniatur-Malerei aus dem 7.—18. Jahrh.

Prachthandschriften aus dem Besitze französischer und englischer Könige und der deutschen Kaiser Maximilian I. und Karl V.

Illustrirte Kataloge (Preis M 5. —) und nähere Auskunft durch

Karl J. Trübner,
Verlagsbuchhändler und Antiquar zu Strasburg i. E.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., (17)
Potsdamerstrasse 8. **Josef Th. Schall.**

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch
Rudolf Bangel in Frankfurt am Main.
Kunstauktionsgeschäft gegr. 1869.

Albrecht Dürer-Verein in Nürnberg.

Der Albrecht Dürer-Verein in Nürnberg sucht einen guten, neuerdings ausgeführten Stich nach einem namhaften Meister. Die Herren Kupferstecher werden um **baldige** Einsendung von Probeblättern mit Angabe der Bezugsbedingungen ersucht.

Vollständig
erschienen ist im Verlage von E. A. Seemann in Leipzig:
A. Woltmann und K. Woermann
GESCHICHTE DER MALEREI
4 Bände gr. Lex. 8
mit 702 Illustrationen und einem Namenregister.
Brosch. 66 M., geb. in Leinw. M. 74.50, in Halbfranz M. 78.50.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
JUN 3 1889
LIBRARY

24. Jahrgang. | 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 31. | 9. Mai.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. — Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Inhalt: Eine vergessene Gemäldesammlung. — Zur Geschichte des Barock und Rokoko. — Bücherschau: Führer durch die königl. Sammlungen zu Dresden. — Konkurrenz um das Stettiner Kaiserdenkmal; Preisbewerbung für das Theater in Essen. — Prof. Böcklin; Prof. Stang; — Beteiligung deutscher Künstler an der Pariser Weltausstellung; Hamburgische Gewerbe- und Industrieausstellung; Kunstgewerbeausstellung in München 1888; Ausstellung der Cornillschen Sammlung. — Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Elberfeld; desgl. in Köln. — Wiederherstellung der Appartamenti Borgia. — Wandgemälde im Berliner Rathaus; Aus Bremen. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Berichtigungen. — Inserate.

Eine vergessene Gemäldesammlung.

Im November des vorigen Jahres wurde ich von befreundeter Seite auf die Gemäldesammlung des Fürsten Georg Czartoryski zu Weinhaus bei Wien aufmerksam gemacht. Die Litteratur hat die kleine Galerie in Weinhaus so gut wie vergessen. Denn eine kurze Erwähnung, die 1858 in Wurzbachs biographischem Lexikon (III. Bd.) im Verlauf der Lebensbeschreibung des Fürsten Konstantin Czartoryski, des Gründers der Galerie und Vaters des gegenwärtigen Besitzers, gemacht wird, schlägt jeder erst auf, wenn er schon vom Vorhandensein der Sammlung Kenntnis hat. Auch sonst würde jeder von einer Privatsammlung, die in den fünfziger Jahren genannt wurde, eher annehmen, daß sie heute nicht mehr besteht, als daß man sie noch immer an Ort und Stelle finden könne. Erwähnt ist die Galerie auch in einem kleinen Fremdenführer von Wien aus dem Jahre 1856, vermutlich auch noch anderwärts in der Lokallitteratur. Waagen hat meines Wissens die Gemälde bei Czartoryski niemals zu Gesicht bekommen. In allerneuester Zeit haben ein kleiner Artikel im Monatsblatt des Wiener Altertumsvereines und einige Notizen dieser Zeitschrift von der Galerie in Weinhaus gehandelt.

Nach zweimaligem Besuch der Sammlung sind mir mehrere Bilder derselben soweit klar geworden, daß ich einige Worte über sie mitteilen darf. Die Holländer des 17. Jahrhunderts bilden hier, wie in den meisten Privatgalerien, die Hauptsache. Ein Breitbildchen von Gerrit Dou (0,34 × 0,26) ist ein prächtiges, durchaus wohlerhaltenes Stück, das den Meister in seiner besten Zeit, noch nicht lange nach seiner Lehrzeit bei Rembrandt, erkennen läßt. Wir blicken in ein sauberes, tiefes Gemach, das nur durch ein einziges Fenster von links her Licht erhält, klares, helles Tageslicht. Beim Fenster sitzt ein junger Mann, der sich eben das Pfeifchen anzündet und eine Rauchwolke von sich bläst. Es muß wohl ein Schöngeist sein, da man allerlei Beirat wissenschaftlicher und künstlerischer Art in der Stube erblickt. Auf dem hellblaugedeckten Tisch ist ein aufgeschlagenes Buch, eine Geige, ein Globus und anderes zu sehen. Vorne auf dem Boden steht ein Buch, darauf ein Glas; links daneben liegt ein umgeworfener Zinnkrug. Rechts vom Tische ein Stuhl. An einer Säule im Mittelgrunde hängt ein Degen. Im Fenster sieht man ein kleines Vogelbauer. Die echte Bezeichnung GDov (D an G angeschlossen) liest man auf dem Buche im Vordergrund. Sie ist in hellen, feinen Zügen ausgeführt und schließt sich an den Verlauf des oberen Buchrandes an.

Ein Gemüsemarkt, wohl von Slingeland, läßt sich hier anreihen, sowie ein stark mitgenommenes Sittenbild, vielleicht von Metsu, und ein vortrefflich erhaltener bezeichneter Staveren (0,37 hoch, 0,28 br. auf Eichenholz): Köchin hinter einem Rundbogenfenster. Links auf der Fensterbank steht ein großer Messingkrug, weiter rechts liegen Zwiebeln, Rüben und ein riesiger Kohlkopf. In der Bogenlaibung rechts hängt ein Rebhuhn. Im Hintergrund dunkle Gänge. Die Bezeichnung STAVEREN (mit einem Vertikalstrich im unteren Bauch des S) liest man auf der Fensterbank gegen links. Aus der Gruppe der hier vorhandenen Leydener Feinmaler ist noch ein Frans

Mieris d. ä. zu nennen. Von diesem ist, so meine ich, das kleine hochovale Bildnis Vaubans gemalt (auf Kupfer).

Von A. v. d. Velde dürfte ein auf Leinwand gemaltes Breitbild (0,72 × 0,62) mit einem holländischen Viehmarkt stammen, auf dem wohl auch noch eine Signatur zu finden sein wird. Das Bild gehört in die Berghemisirende Zeit des Meisters. — Ob ein kleines Rundbild (Diam. 0,20) mit einer Ruhe auf der Flucht nach Ägypten von einem Holländer gemalt ist, möchte ich vermuten, aber nicht behaupten. An die italienische Zeit Breenberghs habe ich gedacht. Elsheimers Atmosphäre ist nicht zu verkennen, doch ist das Bild auf weichem (wohl italienischem) Holz gemalt und in italisirender Weise komponirt.

Zwei kleine fast quadratische Bildchen, die höchst wahrscheinlich von den Vlämen Bout und Boudewyns herrühren, gar sauber gemacht und wohl erhalten sind, und ein kleines Blumenstück in der Art des Savery mögen hier angereiht werden.

Da ich übrigens keinen Katalog zu liefern habe, gehe ich an vielem, an einem männlichen lebensgroßen Bildnis, das dem B. v. d. Helst zugeschrieben wird, an einer kleinen Bauernschlägerei, einer Landschaft, die als Ruisdael gilt, an zwei Tierstücken, die für A. Cuyp gehalten werden, einstweilen vorüber, um von einem älteren niederdeutschen Bilde zu sprechen, das dem Meister vom Tode Mariae [1]) verwandt ist. Ich meine eine Maria mit dem Kinde, das sein rechtes Ärmchen um den Hals der Mutter zu schlingen sucht. (Maria als halbe Figur in etwa halber Lebensgröße.) Ganz vorne links liegen Früchte auf einer nur wenig mehr sichtbaren Brüstung. Goldgrund. Für den Meister selbst ist die Zeichnung und Modellirung namentlich an einem Fuße des Kindes zu schwach. Ob hier ein Schulbild oder eine alte Kopie vorliegt, wage ich augenblicklich nicht zu entscheiden.

Von Interesse ist gewiß auch ein kleines, sorgfältig durchgebildetes männliches Brustbild, das ich für französisch halte und das große Stilverwandtschaft mit dem kleinen Bilde im Belvedere (2. Stock, I. Saal, Nr. 99) und dem Brustbild einer Heiligen in der Ambraserſammlung (letztes Zimmer, Nr. 67) zeigt. Wahrscheinlich sind alle drei von derselben Hand. [2]) Das kleine Bildnis bei Czartoryski zeigt einen Mann in mittleren Jahren und mit blondem zweispitzigen Vollbart in halbem Profil nach links. Auf dem Haupt trägt er eine niedrige schwarze Mütze. Der Hintergrund ist saftgrün von mittlerer Helligkeit. Links oben die Reste der sauber ausgeführten Datirung: (1)549. (Auf hartem Holz, hoch 0,16, breit 0,13). Weniger bedeutend in künstlerischem Sinne ist ein gegenwärtig polygones kleines Gemälde mit dem Brustbild einer Dame, das ich gleichfalls für französische Malerei des 16. Jahrhunderts halte. [1])

Als spätere französische Bilder sind ein Seesturm, den ich aus der Entfernung für Jos. Vernet halte, sowie eine Kopie oder Wiederholung des Mädchens mit dem zerbrochenen Krug von Greuze (Louvre, Nr. 263) zu nennen. Beide Bilder müßte ich erst genauer studiren, um mich über sie bestimmt äußern zu können.

Unter den zahlreich vorhandenen Italienern befinden sich viele Kopien, darunter auch einige ältere nach berühmten Bildern, so nach der Johanna von Aragonien des Raffael im Louvre, nach der Fornarina des Sebastiano del Piombo in der Tribuna, nach einer Boltraffio'schen Madonna u. s. w. Ein Albani scheint mir sehr bedeutend, ein großes Breitbild, das viele Verwandtschaft mit dem Bilde im Louvre (Nr. 12) zeigt, aber, wenn ich nicht irre, reicher komponirt ist. (Adonis von Amor geführt, nähert sich der schlafenden Venus). Eine Madonna von Sassoferrato ist eines der reichsten Bilder dieses Meisters.

Unter den modernen Gemälden hebe ich folgende hervor: Jar. Czermak, Herzegowinischer alter Sänger mit seiner Tochter. Es ist das unvollendet gebliebene letzte Werk des allzufrüh verstorbenen Künstlers. Ein Aquarell von demselben, einen betenden Mönch vorstellend, ist von seltener Kraft in Farbe und Ausdruck. Ein polnisches Sittenbild von Rybkowski schließlich sei noch erwähnt.

Th. Frimmel.

---

1) Ich bleibe einstweilen bei diesem Namen, obwohl W. Schmidt in neuester Zeit den Namen Joh. Voeß für den „Meister vom Tode Mariä" vorgeschlagen hat und zwar mit guten Gründen. (Vergl. Repertorium für Kunstwissenschaft XII, S. 43.)

2) Über das kleine Porträt im Belvedere vergl. Scheiblet im Repertorium für Kunst X, 293 S. ff zu Nr. 1437 des Engerthschen Kataloges. Über das Brustbild in der Ambraserſammlung, das nach Waagens Vorgang dem Holbeinschen Kreise zugeteilt wird, vergl. Primissers und v. Sackens Bücher über die Ambraserſammlung und Waagens vornehmste Kunstdenkmäler in Wien.

1) Es ist auf einem Tableau mit neueren Miniaturen zusammen angeordnet, was Veranlassung giebt, hier auch auf die hübsche Miniaturensammlung des Fürsten aufmerksam zu machen, deren wertvollstes Stück vielleicht ein bezeichneter J. Isabey ist, ein Brustbild von Louis XVIII. — Auch möchte ich nicht versäumen, auf eine Anzahl interessanter plastischer und verschiedenartiger kunstgewerblicher Gegenstände aufmerksam zu machen, die bei Czartoryski's zu finden sind.

Zur Geschichte des Barock und Rokoko.

Unter diesem Titel finden wir im Berliner „Wochenblatt für Baukunde" (1889, Nr. 18) einen Aufsatz von P. Wallé, welcher über die Entstehung des dortigen Zeughauses beachtenswerte Daten enthält. Der Aufsatz lautet:

„Vor einiger Zeit brachte das „Wochenblatt für Baukunde" Nachrichten über Jean de Bodt, die der Übersetzung eines Briefes aus dem Jahre 1781 (in der „Französ. Colonie") entnommen waren. Vor kurzem nun gelang es, in das wichtige Schriftstück, welches von einem nahen Verwandten de Bodts herrührt und das in dem Archiv des französischen Konsistoriums aufbewahrt wird, selbst Einsicht zu gewinnen. Danach ist zunächst festzustellen, daß als das Geburtsjahr de Bodts auch dort das Jahr 1670 angegeben wird, so daß hierüber die Meinungen nicht mehr verschieden sind.

Aus diesem Briefe ist zweierlei zu ersehen, worauf hier aufmerksam gemacht werden muß. Einmal, daß J. de Bodt den Unterricht des Français Blondel genoß und einer seiner Lieblingsschüler gewesen, zweitens, daß nach den Ausführungen dieses Briefes, die, wie angenommen werden muß, auf mündlichen Mitteilungen durch J. de Bodt selbst beruhen, das Zeughaus, das durch de Bodt vollendet wurde, während des letzteren Abwesenheit von Berlin nach den Zeichnungen eines anderen Architekten fortgeführt worden.

Die erste Stelle lautet:

... „Comme il (Bodt) marquait un gout décidé Pour l'architecture civile et militaire Monsieur de Blondel Marechal de camp et directeur de l'academie établi(e) à Paris le Prit fort en affection" ...

Der andere Satz besagt von de Bodt:

„Pendant son absence de Berlin, on commença a batir l'arsenal sur les dessins d'un autre architecte" ...

Beide Stellen lassen sich in Verbindung mit anderem zu der Beweisführung verwenden, daß C. Gurlitt mindestens sehr voreilig gehandelt hat, wenn er in seinem soeben abgeschlossenen mehrbändigen Werke über die „Geschichte des Barock, des Rokoko und des Klassizismus" das Zeughaus zu Berlin ohne weiteres dem französischen Marschall Blondel zuschreibt, dasselbe der französischen Kunstgeschichte einverleibt und selbst die Abbildung des Berliner Zeughauses in seinem gegenwärtigen Zustande der Biographie Blondels einreiht.

Das heißt nichts anderes, als vorbedacht die Baugeschichte Berlins eines vortrefflichen Werkes berauben und zwar zu Gunsten eines Franzosen auf Grund eines Materials, das niemand für beweiskräftig halten kann.

Bei einer mehrfach wahrnehmbaren gewissen Abneigung des genannten Architekten gegen die Berliner Architekturschule dürfte man sich über die Kühnheit seiner Schlüsse, die er früher schon hinsichtlich des Zeughauses kundgegeben, vielleicht weniger wundern, doch hätte man von seiner ruhigeren Einsicht und Unparteilichkeit erwarten dürfen, daß er infolge des Widerspruches, den er gefunden, eine Sache von solcher Wichtigkeit lieber als unentschieden zur Zeit noch hätte ruhen lassen, anstatt durch sein jetziges Vorgehen den Streit um das Zeughaus zu erneuern und zu einem noch schärferen zu gestalten.

Was Gurlitt für seine Meinung anführen kann, ist nur das, daß in dem Werke „Vues des Palais et Maisons de plaisance de Sa Maj. le Roi de Prusse" (1733) ein Blatt sich befindet, das unter der Ansicht des Neuen Arsenals zu Berlin die Worte zeigt „du dessin de Ms. Blondel". — Das ist alles!

Das Werk aber, um das es sich handelt, besteht aus Kupfertafeln des J. B. Broebes, die dieser während seines Berliner Aufenthaltes (1687—1720) angeblich in höherem Auftrage anfertigte, um eine Sammlung davon herauszugeben, deren Vollendung durch den Tod Friedrichs I. († 1713) verhindert wurde. Nun aber ergiebt eine genaue Besichtigung der Tafeln, daß die Platten vor ihrem Erscheinen, das erst nach Broebes Tode erfolgte, nicht nur mehrmals den Besitzer gewechselt haben, sondern daß dieselben im Formate verändert und eingeschränkt und in der Folge mehrfach mit anderen Aufschriften, Bemerkungen und Erläuterungen versehen wurden, die die Charakterisirung des Werkes als eine Arbeit, für welche Broebes verantwortlich gemacht werden soll, völlig ausschließen.

Was da jetzt vorliegt, dieses Tafelwerk vom Jahre 1733 ist unsicher, unbeglaubigt und daher unzuverlässig, und kein einziger Franzose ist je darauf gekommen, jene Bemerkung als ausreichend anzusehen, um das Zeughaus zu Berlin dem Marschall Blondel zuzuschreiben.

In der Absicht, Gründe für sein merkwürdiges Verhalten zu finden, bemerkt u. a. Gurlitt, um die Erbauung durch Blondel wahrscheinlich zu machen, daß dem Kurfürsten daran gelegen gewesen sein müsse, beim Zeughausbau den Rat eines Mannes einzuholen, der bereits für den Kardinal Richelieu das Arsenal zu Rochefort erbaut habe! Wenn man das liest, so ist das im ersten Augenblick bestechend; sieht man aber in Blondels „Cours d'architecture" selbst nach, so fällt diese Bemerkung als ein vollkommen wertloser Scheingrund in sich zusammen, denn jenes „Arsenal" war weiter nichts, als ein Marinewerkplatz, für welchen Blondel eine Seilerei und einige Werkstätten, also

höchst untergeordnete Baulichkeiten, angab. Warum Gurlitt, dem die Sachlage sicher bekannt ist, so etwas anführt, ist ganz unverständlich. Das Berliner Zeughaus sollte auch ein „Arsenal" werden, aber in einem so sehr anderen Sinne, daß der Große Kurfürst wohl den Unterschied wissen mochte.

Die naheliegende Bemerkung, daß wenn der Marschall Blondel wirklich das Pariser Zeughaus entworfen hätte, er selbst sicher dafür gesorgt hätte, daß das in aller Welt bekannt würde, will Gurlitt damit abschneiden, daß er den Plan vielleicht erst ganz kurz vor seinem Tode aufgestellt habe, so daß nur wenige ihn sehen mochten.

Das ist in keiner Weise stichhaltig.

Da Blondel noch 1683 ein Werk drucken ließ, in welchem er seine eigenen Verdienste sorgfältig anführt, kann er vor dieser Zeit den Auftrag nicht gehabt haben; also bleibt die Zeit von 1683 bis zu Blondels Tode (1686). Die Aufhebung des Ediktes von Nantes, welche (1685) eine starke Verfehdung der Höfe von Berlin und Paris herbeiführte, giebt die Zeit an, nach welcher der französische Marschall einen derartigen Auftrag unter keinen Umständen erhalten haben kann. Aber schon vorher war die Erbitterung Friedrich Wilhelms wegen der Hugenottenverfolgung so groß, daß auch im Jahre 1684 ein solches Verhältnis nicht denkbar ist. Will man nun durchaus noch die Möglichkeit einer Entstehung des Entwurfes im Jahre 1683 in allem Ernste behaupten, nun, dann hätte Blondel sicher nicht bis zu seinem Lebensende, also noch volle drei Jahre lang, von dem in Berlin errungenen Erfolge geschwiegen. Das wird man einem berühmten schriftstellernden, ehrgeizigen Franzosen nicht zumuten!

Eigentlich bleibt nur die Behauptung bestehen, daß das Zeughaus in seiner Erscheinung dem System Blondels entspreche. — Das zugestanden — obwohl es Gurlitt keineswegs bewiesen hat — so ist schon früher bemerkt worden, daß dazu nicht Blondels eigene Thätigkeit für den Entwurf nötig sei, sondern daß die Kenntnis seines Architektursystems seitens anderer genüge.

Jetzt aber tritt zur Aufklärung der anscheinend Gurlitt unbekannt gebliebene Umstand hinzu, daß Jean de Bodt ein Schüler Blondels gewesen!

Jean de Bodt war es, der seit 1698 in Berlin wirkte und viele französische Künstler heranzog, die bei der Fortführung des Zeughausbaues ihm zur Seite standen. Er hat um das Zeughaus, wie es jetzt dasteht, sehr hervorragende Verdienste, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, und das, was er — dem angegebenen Brief zufolge — über die zeitweilige Ausführung des Zeughauses nach den Zeichnungen eines anderen Architekten überliefert hat, bestätigt, daß dieser andere Architekt jedenfalls nicht Blondel war, als dessen Schüler er sich mit gewissem Stolze bekannte.

Man könnte noch darauf hinweisen, wie wenig wahrscheinlich es ist, daß Friedrich III. im Jahre 1695 noch von Nering den Bau des Zeughauses nach den Plänen eines französischen Baumeisters verlangt haben sollte, nachdem dieser verdiente Mann durch den Hetzgarten und das Pomeranzenhaus, durch die Wassergalerie des Schlosses, durch das Leipziger Thor, durch mehrere Paläste in der Neustadt und vor allem durch den Bau des Rathauses in der Spandauerstraße seine Tüchtigkeit für solche Aufgaben bewiesen.

Leider scheint Gurlitt das Rathaus in der Spandauerstraße, welches für das Voranschreiten des Meisters Zeugnis ablegt, gar nicht zu kennen! Er führt nämlich statt dessen — um Nerings Zusammenhang mit den Niederländern zu erweisen! — das kölnische Rathaus in der Breitenstraße an, welches gar nicht von Nering herstammt, sondern erst 1710, also lange nach dessen Tode, nach Grünbergs Entwurf († 1707) erbaut wurde!

Doch genug von solcher Beweisführung.

Gegenüber jener unsicheren Stelle in Broebes, welche Gurlitt zu den wunderlichsten Behauptungen und Schlüssen verleitet hat, haben wir das zuverlässige zeitgenössische Urteil des Paul Jacob Marperger, der Mitglied der Berliner Akademie war und 1710, also zu einer Zeit, da Broebes sowohl, wie Schlüter, Jean de Bodt und König Friedrich I. noch lebten, sein „Leben der berühmtesten Baumeister" veröffentliche, welches dem Könige und der Akademie der Künste gewidmet ist. An seinen Angaben zu zweifeln, liegt gar kein Grund vor.

Darin heißt es: „Vorbesagter Nehring ist auch derjenige, welcher das weltberühmte neue Königliche Zeughaus in Berlin angeleget und welches hernach der überaus accurate Baumeister Herr Oberst Pott (Bodt) zu der Perfection gebracht, in welcher es heutiges Tages zu sehen ist."

Nach der ganzen Ausdrucksweise Marpergers, wie sie an anderen Stellen wiederkehrt, hat Nering das Zeughaus „angelegt" d. h. begonnen — aber als Architekt und Baumeister desselben — er hat es nur begonnen, da er bald nach der Grundsteinlegung verstorben ist (21. Okt. 1695).

So bleibt als Ergebnis der Untersuchung, daß die Berliner Baugeschichte auf das Zeughaus nicht zu verzichten hat, daß vielmehr seine Anlage nach dem ersten Plane Nerings erfolgte, während de Bodt schließlich den Bau verdienstvoll vollendete.

Daß Gurlitt, trotz aller Einwände, die vor Jahren schon (1884) in der „Kunstchronik" und im „Wochenblatt für Architekten" gegen seine Annahmen

gemacht wurden, sich nicht zu größerer Vorsicht veranlaßt sah, ist höchst bedauerlich; wer als Verfasser eines historisch-kritischen Handbuches wirken will, darf sich nicht solche willkürlichen Freiheiten erlauben, gegen die man im Interesse der Sache und zur Vermeidung von Irrtümern nicht laut genug Verwahrung einlegen kann. Es ist dringend zu wünschen, daß dieser unangenehme Mißgriff recht bald wieder gut gemacht werde.

Bücherschau.

Führer durch die Königlichen Sammlungen zu Dresden. Herausgegeben von der Generaldirektion der Kgl. Sammlungen. Dresden, Wilhelm Baensch Buchdruckerei 1889. 8. Preis 1 Mark.

H. A. L. Wie bereits in Nr. 28 der „Kunstchronik" mit wenigen Worten bemerkt worden ist, hat die Generaldirektion der Königlich Sächsischen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zu Dresden nach dem Muster des von der Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin herausgegebenen Führers durch die Königlichen Museen gleichfalls einen Führer durch die ihrer Oberaufsicht anvertrauten Sammlungen erscheinen lassen und sich damit ein Anrecht auf den Dank sämtlicher Besucher erworben. Dasselbe wird durch einen kurzen Überblick über die Geschichte der Sammlungen aus der Feder des Herrn Regierungsrathes Dr. Woldemar von Seidlitz eingeleitet, welcher die Verdienste des Sächsischen Herrscherhauses um die Kunst in ein helles Licht stellt und angesichts des bevorstehenden Wettinerjubiläums gerade zu rechter Zeit kommt. Als Begründer der Dresdener Sammlungen tritt uns Kurfürst August (1553—1586) entgegen. Unter seiner Regierung wurde die Kunstkammer angelegt, welche nicht nur einzelne Kostbarkeiten, sondern bereits eine Anzahl von Gemälden enthielt. Ihm verdankt auch die heutige Kgl. öffentliche Bibliothek ihre ersten Anfänge, indem er die für seine Zeit ungewöhnlich reiche Bücherei des Schlosses Annaburg bei Torgau nach Dresden bringen ließ. Seine Nachfolger ließen es sich angelegen sein, den von ihm geschaffenen Grundstock zu vermehren. Wahrhaft großartig aber erscheint die Pflege, welche die Kurfürsten Friedrich August I. und II. den Sammlungen ihres Hauses angedeihen ließen. Richtete Friedrich August I. ein besonderes Augenmerk auf die Vermehrung der Skulpturen- und Antikensammlung, indem er die Chigische und Albanische Sammlung in Rom anzukaufen befahl, so erhob Friedrich August II. die Gemäldegalerie zu einem Institute ersten Ranges. Fällt doch in die Zeit seiner Regierung die Erwerbung von Raffaels Sixtinischer Madonna (1753)! Die heutige Gestaltung der Sammlungen erfolgte im Jahre 1831, in welchem sie bei Einführung der Verfassung für einen Bestandteil des Königlichen Hausfideikommisses erklärt und dem Ministerium des Inneren unterstellt wurden. In dem Jahre 1869 trat die Generaldirektion als eine selbständige Behörde in Wirksamkeit. Dieser kurzen Geschichte der allmählichen Umgestaltung der Sammlungen folgt eine historische Beschreibung der zu ihrer Aufnahme errichteten oder eingerichteten Gebäude. Ihr schließen sich die Ausführungen über die einzelnen Sammlungen an. Mit Recht macht die Gemäldegalerie als das großartigste Institut unter allen den Anfang. Dann folgt das Kupferstichkabinet, das Museum der Gipsabgüsse, das zoologische und anthropologisch-ethnographische Museum, das mineralogisch-geologische und prähistorische Museum, der mathematisch-physikalische Salon, das Grüne Gewölbe, das Münzkabinet, das historische Museum, die Gewehrgalerie, die Porzellan- und Gefäßsammlung, die Antikensammlung und schließlich die Kgl. öffentliche Bibliothek. Allgemeine und technische Vorbemerkungen gehen den Beschreibungen der Galerie, des Kupferstichkabinets und der Porzellan- und Gefäßsammlung voraus. Sie sind dazu bestimmt, den mit der Technik der in ihnen vertretenen Künste nicht vertrauten Besuchern die erste Anleitung und einen Anhalt bei der Betrachtung der Kunstwerke zu gewähren. Allen denen, die sich für die Entstehung und Entwicklung der Institute interessiren, gewährt eine geschichtliche Einleitung die nötige Auskunft, während die „Führung" überschriebenen Abschnitte den Zweck verfolgen, den Besucher auf die wertvollsten und sehenswertesten Stücke aufmerksam zu machen und ihn davor zu bewahren, sich in dem Labyrinth der ausgestellten Nummern zu verlieren. Der „Führer" soll also die Spezialkataloge keineswegs verdrängen, sondern nur auf das Studium derselben vorbereiten. Da jedoch bei mehreren Sammlungen solche noch nicht veröffentlicht sind, dient er in diesen Fällen dazu, sie einstweilen zu ersetzen. Dies ist z. B. beim Kupferstichkabinet der Fall, das bis jetzt eines gedruckten Katalogs entbehrt, obwohl gerade bei ihm dem Laien eine Einführung besonders erwünscht sein muß. Die Abschnitte über die einzelnen Sammlungen sind von ihrem gegenwärtigen Direktor nach einheitlichen Gesichtspunkten verfaßt, so daß man sich in kurzer Frist und mit größter Leichtigkeit in dem Büchlein zurecht findet. Ein vorangestellter Plan der Stadt Dresden orientirt den Fremden über die Lage der in dem „Führer" behandelten Sammlungen. So ist alles geschehen, um den reichen Schatz von Werken der Kunst und Wissenschaft, der in Dresden aufbewahrt wird, dem Publikum auf das bequemste zugänglich zu machen und die Benutzung desselben nach Kräften zu fördern.

Konkurrenzen.

*** **In der Konkurrenz um das Kaiser- und Kriegerdenkmal für Stettin** hat das Preisgericht am 1. Mai seinen Spruch gethan. Letzterer greift, wie die Neue Stettiner Ztg. bemerkt, nicht der Entscheidung vor, welchem Künstler die Ausführung des Denkmals in Wirklichkeit übertragen werden soll. Das Preisgericht entschied sich dahin, daß keiner der ausgestellten Entwürfe den Anforderungen völlig entspreche, um sofort zur Ausführung zu gelangen, und beschloß, dem Denkmalausschuß vorzuschlagen, eine nochmalige Ausschreibung unter einer eng begrenzten Zahl von solchen Künstlern zu veranstalten, deren Arbeiten auf der Konkurrenz größere Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben. Als die relativ besten Lösungen wurden gekrönt: mit dem ersten Preise (5000 Mark) der Entwurf von Hilgers-Charlottenburg; mit dem zweiten Preise der Entwurf von L. Brunow-Berlin (3000 Mark); mit dem dritten Preise (2000 M.) der Entwurf von Seffner-Leipzig.

x.— **In der Preisbewerbung für das Theater in Essen a. d. R.** wurde unter 34 eingegangenen Entwürfen, von denen 11 auf die engere Wahl kamen, demjenigen des Architekten H. Seeling in Berlin einstimmig der erste Preis zuerkannt. Den zweiten Preis erhielt gleichfalls einstimmig der Entwurf des Architekten G. Weidenbach, den dritten Preis, über den bei Stimmengleichheit durch das Los entschieden wurde, Architekt Helff, beide in Leipzig.

Personalnachrichten.

*** **Prof. Arnold Böcklin** ist von der philosophischen Fakultät der Universität Zürich zum Ehrendoktor ernannt worden.

*** **Der Kupferstecher Prof. Rudolf Stang**, Lehrer der Kupferstechkunst an der Reichsakademie zu Amsterdam, ist aus Anlaß seines großen Stichs nach Leonardo da Vinci's Abendmahl zum Ehrenmitglied der Kunstakademie zu Mailand ernannt worden.

Sammlungen und Ausstellungen.

⊙ **Beteiligung deutscher Künstler an der Pariser Weltausstellung.** Trotz der ablehnenden Haltung der deutschen Reichsregierung und fast aller monarchischen Lande Europas gegen die Pariser Weltausstellung wird sich dennoch eine Anzahl deutscher Künstler — man spricht von hundert — auf eigene Hand in einer besondern Abteilung an der Ausstellung beteiligen. Die Seele des Unternehmens sind die Maler Max Liebermann und G. Kühl und der Radirer Karl Köpping. An erstern, welcher in die internationale Ausstellungsjury hineingewählt worden war, hatte Herr Antonin Proust das Ersuchen gerichtet, wie im Jahre 1878 einen besondern deutschen Kunstsaal zu arrangiren. Liebermann hat darauf Herrn Proust den Vorschlag gemacht, selbst Einladungen an deutsche, in Paris besonders bekannte Künstler zu richten, und es verlautet, daß die meisten der Eingeladenen Herrn Proust zustimmend geantwortet hätten. Die Namen der Teilnehmer sind noch nicht vollständig bekannt. Man nennt F. v. Uhde, W. Firle, Leibl und einige andere Vertreter der gleichen Richtung. F. v. Lenbach soll ablehnend geantwortet haben. Unter denjenigen, die zugesagt hätten, war auch der Bildhauer Reinhold Begas genannt worden, wogegen sich dieser in folgender, an Berliner Zeitungen gerichteten Zuschrift verwahrt hat: „Auf die Mitteilungen verschiedener Zeitungen, auch ich hätte mich an der deutschen Separatausstellung in Paris beteiligt, erkläre ich, daß ich nie im entferntesten die Absicht hatte, in diesem Jahre dort auszustellen. Die Firma Gladenbeck hingegen hat ohne mein Wissen und Willen einen Bronzeguß meiner Centaurengruppe in Paris ausgestellt und ich habe sofort Schritte gethan, dieselbe von der Ausstellung zurückzuziehen. Professor Reinhold Begas." Die zur Einrichtung nöthigen Mittel sollen von Berliner Financiers zur Verfügung gestellt worden sein.

O. M. **Hamburgische Gewerbe- und Industrieausstellung von 1889.** Die große Festhalle naht sich von Tag zu Tag mehr der Vollendung. Das fast kreisrunde Gebäude bedeckt eine Grundfläche von reichlich 2000 Quadratmeter, die freie Spannweite des Kuppelraumes ist 34 Meter. Das von eisernen Spanten getragene Dach bildet eine elegante Wölbung, in deren Mitte ein großartiger Kronleuchter in Gestalt eines Riesenbouketts von 8 Meter Durchmesser hängt. 14 elektrische Bogenlampen verbreiten Tageshelle, während eine große Anzahl von Glühlampen, in kunstvoll aus buntem Glase hergestellten Blumen zwischen dunklem Blattwerk angebracht, einen feenhaften Anblick gewähren. Auch die übrige Ausstattung der von dem Architekten Georg Thielen in allen Einzelheiten geplanten Halle ist einzig in ihrer Art. Ein 2 Meter breiter Fries von gemalten Riesenblumen umgiebt die ganze Kuppel. Durch getönte Scheiben wird das grelle Tageslicht gebrochen, so daß der Gesamteindruck des mit reicher Malerei geschmückten Raumes ein ungemein harmonischer und freundlicher ist. Die 24 Säulen, welche die Kuppel tragen, sind mit Blumen- und Laubgewinden aus bemaltem Metall geschmückt. Eine 9 Meter hohe plastische Kolossalgruppe von dem hamburgischen Bildhauer Denoth stellt allegorisch Hamburgs Gewerbe und Industrie dar. Ein großartiges Orchesterpodium für 1000 Mitwirkende bei den in Aussicht genommenen Massenkonzerten der Männergesangvereine und dem von Dr. Hans von Bülow geleiteten Musikfest völlig ausreichend, ist an die Halle angebaut.

— **Deutsch-nationale Kunstgewerbeausstellung in München 1888.** Die Einnahmen betrugen 1 169 776 M., die Ausgaben 1 413 278 M. Der Fehlbetrag wird gedeckt durch 100 000 M. Garantie des Staats, 50 000 M. Garantie der Gemeinde München, 40 000 M. des bayerischen Kunstgewerbevereins, 20 000 M. Munificenz des Regenten, 36 680 M. freiwillige Spenden von Privatleuten, so daß noch ein Ueberschuß von 3178 M. dem Kunstgewerbeverein zugeführt werden konnte.

— x. **Die Ausstellung der Cornillschen** Sammlung von Dürerzeichnungen in Frankfurt a. M. wird erst am 19. Mai eröffnet werden.

Denkmäler.

x. **Aus Elberfeld.** Der Ausschuß für das hier zu errichtende Kaiser Wilhelm-Denkmal wird mit dem Bildhauer Eberlein in Berlin, dessen Entwurf in dem Wettbewerb der erste Preis zuerkannt wurde, in Verbindung treten, um zunächst die endgültige Form des Denkmals festzustellen, da gegen den Entwurf einige Ausstellungen zu erheben waren. Nachdem das neue Modell die Billigung des Ausschusses gefunden hat, soll mit dem Künstler ein Vertrag zum Zweck der Ausführung abgeschlossen werden.

x. **Aus Köln.** Der Ausschuß für Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals hat beschlossen, ein Ausschreiben zu erlassen, welches den Einsendern von Entwürfen die freie Wahl zwischen einem Reiterstandbild und einem Brunnen läßt. Die Preisrichter werden alsdann nur mit Rücksicht auf den künstlerischen Wert der eingereichten Entwürfe urteilen, ohne die eine oder die andere Form des Denkmals zum grundsätzlichen Ausgangspunkt ihres Urteils zu machen.

Restaurationen.

*** **Ueber eine beabsichtigte Wiederherstellung der Appartamenti Borgia im Vatikan** wird der Köln. Volkszeitung aus Rom geschrieben: Der Papst hat beschlossen, die Appartamenti Borgia, welche in den Decken- und Wandgemälden die höchste Kunst Pinturicchio's darstellen (dieser Künstler malte die Gemächer im Auftrage Papst Alexanders VI. aus; Kaiser Karl V. hat in denselben im Jahre 1536 gewohnt), in einen würdigen Zustand setzen zu lassen und deren Besichtigung zu erleichtern. Demnach werden die Bücher aus den Sälen entfernt, die Gemälde selbst unter der Oberleitung von Professor Seitz, dem Generalinspektor der vatikanischen Gemälde, gereinigt (nicht restaurirt) und die Wände und der Fußboden in würdiger Weise ausgeschmückt werden. Dieser Entschluß wurde dadurch herbeigeführt, daß der Papst jüngst sich selbst von Professor Seitz durch die Gemächer führen ließ und erkannte, daß die Fremden, die Rom besuchten, recht hätten, wenn sie den Zustand der Appartamenti und die schwere Zugänglichkeit beklagten. So sollen denn diese Prachtsäle, entsprechend den Stanzen Raffaels ausgestattet

und zugänglich gemacht werden. Die Arbeiten werden in kurzer Zeit in Angriff genommen werden, sobald die Einzelpläne alle für gut befunden worden sind.

Vermischte Nachrichten.

x. **Die Wandgemälde in der Vorhalle zum Sitzungssaal des Berliner Rathauses** sind in den letzten Monaten zusehends gefördert worden. Bleibtreu hat das Bild „Die Berliner auf dem Schlachtfelde von Großbeeren" beendet und Vogel vollendete vor kurzem den „Empfang der französischen Flüchtlinge durch den Großen Kurfürsten", während dessen zweites Gemälde, „Die Räte von Berlin und Kölln nehmen das Abendmahl in beiderlei Gestalt" seiner Beendigung nahe ist. Der Künstler beabsichtigt, dann die Arbeit einige Monate ruhen zu lassen, ehe er sich an die Ausführung der ihm noch übertragenen drei Wandgemälde zu den Supraporten: Verherrlichung Schinkels und Verherrlichung Schlüters, sowie des Bildes „König Friedrich Wilhelm I., in Berlin Bauten besichtigend" macht.

K. **Aus Bremen.** Der Bazar für die Vollendung des Rathaussaales, über welchen wir bereits früher berichteten, fand vom 25.—28. April im Künstlervereine statt und hat in dieser kurzen Zeit eine Einnahme von 95000 Mark geliefert, so daß nach Abzug der Unkosten sich ein Reinertrag von circa 65000 Mark ergiebt. Der Bazar war in jeder Beziehung großartig angelegt und hatte die bremische Bevölkerung ganz aus dem Häuschen gebracht. Die wohlhabenderen Klassen haben dabei einen Luxus entfaltet, wie er wohl nur selten gesehen werden kann. Wenn man bedenkt, daß auch die Herstellung der kostbaren Kostüme enorme Summen verschlungen hat, so ist es ersichtlich, daß die Vollendung des Rathaussaales mit großen Opfern errungen wurde, welche jedenfalls gerne auch in Anbetracht des damit verbundenen Vergnügens der Kunst gebracht wurden. Der Rathaussaal erhält nach dem Vorbilde der vorhandenen reichen Schnitzereien aus dem 16. Jahrhundert eine Holzvertäfelung an den Wänden unter strenger Berücksichtigung der Güldenkammer und der übrigen Portale, welche nunmehr unangerührt bleiben sollen. — Ueber ein interessantes Resultat, welches sich bei dem Umbau des Domes ergeben hat und belehrend für weitere Kreise sein dürfte, ist noch zu berichten. Es hat sich nämlich gezeigt, daß der Umbau jetzt das Doppelte der anfangs angenommenen Summe von 600000 Mark kosten wird, und da erst 500000 Mark vorhanden sind, also nun noch circa 700000 Mark fehlen. Diesen Restbetrag aufzubringen ist man jetzt eifrig bemüht nnd dürfte auch wohl in absehbarer Zeit gelingen, damit es uns in Bremen nicht so geht, wie so oft mit Kirchenbauten, daß dieselben nämlich recht lange dauern, wobei der Bauplatz dann gerade keine Zierde der Stadt bildet.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Lipperheide, Frieda, Musterblätter für künstlerische Handarbeiten. 1. Sammlung. 12 Blatt in Farbendruck mit 18 S. illustr Text. Berlin, F. Lipperheide. M. 12. —

Warnecke, Dr. Georg, Kunstgeschichtliches Bilderbuch für Schule und Haus. 41 S. gr. 8°. mit 160 Abbildungen. Leipzig, E. A. Seemann. Steif kart. M. 1. 60, fein in Leinw. geb. M. 2. 50

Paukert, Franz, Die Zimmergotik in Deutsch-Tirol. I. Südtirol. 32 Tafeln mit Erläuterungen in Mappe. Leipzig, E. A. Seemann. M. 12. —

Zeitschriften.

The Magazine of Art. Mai.
Hermann Corrodi. Von M. S. Taylor. (Mit Abbild.) — Current Art: The Royal academy. I. (Mit Abbild.) — Narcisse Virgilio Diaz. Von D. C. Thomson. (Mit Abbild.) — Studies in english costume. Von R. Heath. (Mit Abbild.) — The early days of the renaissance in Italy. — Ars palliata. Von J. E. Hodgson. (Mit Abbild.) — Beilage: Studie von F. Leighton, Heliogravüre.

Bayerische Gewerbezeitung. Nr. 7 u. 8.
Landgräfl. hessische Tapetenwirkereien zu Kassel im 16. u. 17. Jahrh. Von C. A. von Drach.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 9.
Die Jubiläumsausstellung im Oesterr. Museum. Von Dr. E. Leisching. (Mit Abbild.) — Die symbolischen Bildwerke am Riesenthore der Stefanskirche in Wien. Von G. List. — Beilage: Disput. Originalradirung von J. Leisten.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. 1889. Nr. 2.
Vorrömische Gräber im Kanton Zürich. Von J. Heierli. (Forts.) — Römische Altertümer im Kanton Schaffhausen. Von F. Schalch. — Fundbericht Oberweningen. Von J. R. Ulrich-Schoch. (Mit Beilage.) — Das Familienbuch der Zurlauben. Von Dr. Hans Herzog. — Fundbericht aus dem Wallis. Von R. Ritz. — Ivo Strigels Altarwerk von Sta. Maria-Calama in der mittelalterlichen Sammlung zu Basel. Von Dr. Albert Burckhardt. — Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Von J. R. Rahn. XII. Kanton Schaffhausen. (Forts.; mit Abbild.)

L'Art. Nr. 598.
A travers l'exposition universelle. Von C. de Roddaz. — Beilage: Environs d'Oldenbourg. Radirung von L. Kühn.

Der Formenschatz. Nr. 4 u. 5.
Figuren von der Notre-Dame-Kirche in Paris. — Rathaus zu Oudenarde. — Dürer: Draperie zur Figur des Christus, Studie zum Gemälde Mariä Himmelfahrt. — Humpenschrank, Eichenholz geschnitzt, um 1520. — Raffael: Ornamentale weibliche Figur. — Correggio: Mystische Vermählung der heil. Katharina von Alexandrien. — Michelangelo: Vom Plafond der Sixtinischen Kapelle im Vatikan. — Tizian: Ermordung des heil. Petrus. — Rubens: Bild der Helene Fourment aus der Ermitage. — Coypel: Andromeda von Perseus befreit. - Oppenord: Wanddekoration. — de Witt: Kinder eine Büste bekränzend. — Boucher: Junge Chinesin mit einer Katze spielend. — Elisab. Le Brun-Vigée: Mädchen mit dem Muff. — Kanzel nnd Eingang zum Chor von San Marco in Venedig. — Hallen zu Brügge. — Memlinc: Vom Schrein der heil. Ursula. — Tizian: Himmlische und irdische Liebe. — Sodoma: Teil aus der Vermählung von Roxane mit Alexander d. Gr. — Holbein: Bürgermeister Jakob Meyer zum Hasen, Silberstiftzeichnung. — Rubens: Mars und Venus. — Rembrandt: Rückkehr des verlorenen Sohnes. — Franz Hals: Nic. von Beresteyn und seine Familie. — Velasquez: Die Spinnerinnen. — Natoire: Kinder mit Blumen spielend. — Greuze: Der zerbrochene Krug. — Boudoir der Marie-Antoinette im Schlosse zu Fontainebleau.

Berichtigungen.

In der Kunstchronik, Nr. 28, Sp. 433, Z. 21 v. u. lies: „moderner", Nr. 29, Sp. 459, Z. 6 v. u. lies: „Cavvadias", Nr. 30, Sp. 467, Z. 24 v. o. lies: „Wien" (statt: Berlin).

Inserate.

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (ARTUR SEEMANN) Leipzig.

Kulturhistorischer Bilderatlas. I. Altertum von Dr. **Th. Schreiber,** Professor der Archäologie zu Leipzig. Zweite für den Schulgebrauch eingerichtete Auflage. 100 Tafeln mit ca. 1000 Abbildungen. Mit einem Textbuche von K. B. Preis ohne Textbuch 10 Mk., geb. 12.50 Mk. Preis mit ausführlichem Textbuche 12 Mk., geb. 15 Mk.

Die neue Auflage hat einige, mit Rücksicht auf den Gebrauch an den Oberklassen der Gymnasien notwendige Veränderungen erfahren. Gewisse Darstellungen, welche durch ihre Anstössigkeit der weiteren Verbreitung des nützlichen Werkes hinderlich waren, sind entsprechend umgestaltet worden.

Das Textbuch kann auch für sich allein bezogen werden zum Preise von M. 3. — brochirt und M. 2. 50 gebunden. (Auch in 10 Lieferungen von je 20 Pf.) Es dient ebensogut zur ersten wie zur zweiten Aufl.

Kunstausstellungen.

Die vereinigten Kunstvereine des süddeutschen Cyklus in **Regensburg, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Heilbronn** am Neckar, **Würzburg, Fürth, Nürnberg, Bamberg** und **Bayreuth** veranstalten auch im Jahre 1889 gemeinschaftliche permanente Ausstellungen, unter den bereits bekannten, bei jedem Vereine zu erholenden Bedingungen für die Einsendungen, von welchen hier nur diejenige besonders hervorgehoben wird, daß alle Kunstwerke aus Norddeutschland nach **Bayreuth**, aus Westdeutschland nach **Heilbronn**, diejenigen aus dem Süden und aus München nach **Augsburg**, und diejenigen aus Oesterreich nach **Regensburg** einzusenden sind, und vorstehenden Turnus vor- oder rückwärts zu durchlaufen haben.

Die geehrten Künstler und Künstlerinnen werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke mit dem Bemerken eingeladen, vor Einsendung von größeren und wertvolleren Bildern, unter Anzeige ihres Umfanges und Gewichtes, gefällige Anfrage stellen zu wollen; und werden zugleich in Kenntnis gesetzt, daß im Jahr 1887/88 die Ankäufe der Vereine und Privaten ca. 60000 Mark betragen haben.

Regensburg, im Dezember 1888. **Im Namen der sämtlichen Vereine:**

Der Kunstverein Regensburg (unter dem Protektorate Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Albert von Thurn und Taxis).

Antiquar-Kataloge.

Soeben erschienen und werden gratis und franko zugesandt:

Kat.-Nr. 157—159:
Kunst und Kunstgeschichte.
Kat.-Nr. 160—162:
Natur- und exakte Wissenschaften.

K. Th. Völker,
Frankfurt a. M., Römerberg 3.

Zweite Auflage.

Unentbehrlich
für jeden
Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer**, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Schulausgabe
der
Kunsthistorischen Bilderbogen
auch unter dem Titel
Bilderatlas zur Einführung in die Kunstgeschichte
von
Richard Graul.
104 Seiten. gr. 4. mit 489 Abbildungen. Mit einem Textbuch (7 Bog. gr. 8.) geb. Preis 5 Mark.
Der Bilderatlas allein kostet geb. M. 3. 60

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.**, Phot. Anstalt in Dornach.

Albrecht Dürer-Verein in Nürnberg.

Der Albrecht Dürer-Verein in Nürnberg sucht einen guten, neuerdings ausgeführten Stich nach einem namhaften Meister. Die Herren Kupferstecher werden um **baldige** Einsendung von Probeblättern mit Angabe der Bezugsbedingungen ersucht.

Londoner Kunstauktion am 23. Mai 1889

bei **Sotheby, Wilkinson & Hodge,**
13 Wellington Street, Strand.

Versteigerung von 91 Handschriften mit Miniaturen aus der berühmten **Hamilton-Sammlung**, bis vor Kurzem in Verwahrung des Kgl. Museums in Berlin.

Meisterwerke der byzantinischen, italienischen, deutschen, englischen, französischen, burgundischen und flandrischen Miniatur-Malerei aus dem 7.—18. Jahrh.

Prachthandschriften aus dem Besitze französischer und englischer Könige und der deutschen Kaiser Maximilian I. und Karl V.

Illustrirte Kataloge (Preis M 5. —) und nähere Auskunft durch

Karl J. Trübner,
Verlagsbuchhändler und Antiquar zu Strassburg i. E.

Königliche Kunst- und Gewerkschule zu Königsberg i. Pr.

Zum 1. Oktober d. J. soll die neu geschaffene Stelle eines **Lehrers** für architektonisches Zeichnen und verwandte Lehrzweige besetzt werden. Besoldung 3000 M. jährlich bei wöchentlich 22 Lehrstunden im Winter-, 18 im Sommerhalbjahr. Überstunden extra.

Bewerber wollen Lebenslauf und sonstige Papiere an den Unterzeichneten einsenden.

Woltte.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., (17)
Potsdamerstrasse 8. **Josef Th. Schall.**

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Im Verlage von E. A. SEEMANN ist erschienen:
FRANZ SALES MEYER'S Handbuch der Ornamentik.
2. Auflage compl. broschirt M. 9. —; geb. M. 10. 50.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

JUN 3 1889
LIBRARY.

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 32. 16. Mai.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Inhalt: Goldschmiedekunstausstellung in Wien. — Aus der Sammlung Lobmeyr in Wien. — Bücherschau: Winterberg, Der Traktat Fra Luca Pacioli's, divina proportione; Koch und Seitz, Das Heidelberger Schloß. — Ausgrabungen in Tangermünde; Fund von Schmuckgegenständen in Magdeburg. — Kupferstecher Hans Meyer. — Kunstausstellung von Marschcheuser in Düsseldorf; Akademische Kunstausstellung in Berlin; Beteiligung deutscher Künstler an der Pariser Weltausstellung. — Neues Kollegienhaus der Universität in Erlangen; Schumann-Denkmal in Zwickau. — Fenster mit Glasmalerei für die katholische Hauptpfarrkirche in Weißenburg i. E.; Aus Breslau; Bildnis Pettenkofens, radirt von J. Engelhart; Aus Frankfurt a. M.; Freilegung des Münsters in Freiburg i. Br.; Aufnahme der Bau- und Kunstdenkmäler der Hohenzollernschen Lande; Aus Braunschweig; Panorama in Bremen. — Vom Kunstmarkt. — Briefkasten. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Goldschmiedekunstausstellung in Wien.

□ Von dem Plane, zu Gunsten der Armen Wiens im Laufe des Frühlings eine Ausstellung abzuhalten, hat die Chronik ihre Leser schon unterrichtet. Frau Fürstin Metternich, die geistige Urheberin des wohlthätigen Unternehmens, hat nun im Verein mit einem regsamen Komitee den schönen Gedanken verwirklicht: seit Ostermontag sind im fürstlich Schwarzenbergschen Stadtpalais viel schöne Dinge zu sehen, die alle dem Bereich der Goldschmiedekunst in weitestem Sinne angehören. Von einem ins Einzelne eingehenden Ausstellungsbericht kann augenblicklich noch nicht die Rede sein, da sich etwa 5000 Gegenstände, die man anfangs ohne Katalog und auch seit dem Erscheinen desselben ohne Kenntnis der Marken studiren mußte, nicht so leicht abthun lassen. Es soll nur kurz auf die Bedeutung des Unternehmens hingewiesen werden. Was die allgemeinen Fragen der Aufstellung, Auswahl und Anordnung betrifft, so möge die Andeutung genügen, daß in den meisten Schränken der feinste Sinn für Wirkung des Materials zum Ausdrucke kommt. Das Zusammenwürfeln von Dingen, die nicht zusammen gehören, war gewiß in manchen Fällen nicht zu vermeiden. Man kennt die vielen Interessen, die sich bei solchen Ausstellungen durchkreuzen. Zudem war es ja nicht auf eine Schaustellung für angehende Kunsthistoriker abgesehen, sondern auf eine geschmackvolle Art, dem Publikum Almosen abzunehmen.

Indem wir durch die schönen, passend gewählten Räume schreiten, bewegen wir uns an den modernen Rennpreisen und an dem durch materiellen Wert überraschenden Brillantenschrank vorüber, zunächst zu einer bunten Zusammenstellung, die neben antikem Goldschmuck aus Trau's Besitz eine Menge beachtenswerter Sächelchen enthält. Ein spätgotischer Silberleuchter mit vielfach daran auftretenden Renaissanceformen (Nr. 864 aus der Sammlung Boskowitz) im Ganzen von vierseitiger Anlage und schlankem Aufbau dürfte als Seltenheit zu betrachten sein. Das Spielzeug (Nr. 828 aus Estherhazy'schem Besitz) in Form von Leuchtern, Pokalen u. s. w., ist ganz hübsch; die getriebenen kleinen Glockenleuchter darunter und die Pokälchen mögen noch dem 17. Jahrhundert angehören, wogegen die Filigranleuchter, der Brunnen, der kleine Schiebkarren und anderes kleinstes Silbergerät wohl später entstanden sind. Das Silberfiligran in der Art, wie es hier vorkommt, hat sich mit Beibehaltung älterer allgemeiner Formen bis in unser Jahrhundert erhalten. Ohne besondere Anhaltspunkte ist eine genaue Datirung solcher Gegenstände schwierig. Ältere Stücke von silbernem Kinderspielzeug aus Dr. Figdors Sammlung sind in einem anderen Glasschrank ausgestellt, darunter auch ein ganz kleiner Schrein von gotischen Formen, der um 1500 entstanden sein dürfte.

Mehrere Schränke mit kostbaren Waffen, Ketten, Reiherfederzierden und Ähnlichem enthalten manches, das man im vorigen Jahr auf der Kaiserin-Maria-Theresia-Ausstellung bewundert hat. Viele dieser Gegenstände gehören dem Grafen Edm. Zichy. Auch unter den Dosen, Bonbonnieren und Nippsachen, die in drei Kästen aufgehäuft sind, finden wir alte Bekannte. Ein

hervorragendes Stück aus Hekschers Besitz ist meines Wissens in Wien noch nicht ausgestellt gewesen. Ich meine ein französisches Necessaire aus gelblichem Halbedelstein und mit reicher durchbrochener Goldmontirung. Als Bekrönung dient eine kleine Uhr; das Ganze dem Stil nach Hochrokoko, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist.

Ganz besonders hervorragend sind die meisten Gegenstände, die aus dem Schatz des deutschen Ordens und aus dem Besitz des Herzogs von Cumberland beigestellt worden sind, so, um nur einige Beispiele zu nennen, der Hamburger Ratspokal aus dem 16. Jahrhundert (Nr. 528), der Tafelaufsatz mit Neptun (516), die Muschelschale mit den Knaben und den Seerossen (524). Wir reihen den Petzoldpokal aus fürstlich Nic. Esterhazy'schem Besitz an, sowie die zwei großen Kannen (Nr. 484 ff.) mit dem wilden Mann auf dem Deckel, zwei prachtvolle Vertreter deutscher Spätgotik.

Am besten illustrirt wird durch die Ausstellung vielleicht das Rokoko. Der große Glasschrank in der Mitte des dritten Saales ist für die Anfänge und für die Blüte dieses üppigen Stiles sehr bezeichnend. Noch vor den Durchbruch desselben fallen die von Baron N. Rothschild ausgestellte deutsche Suppenschale (127) und zwei französische Leuchter (145) aus dem Jahr 1729. Den Gesamteindruck der Zusammenstellung bestimmen aber drei große „Hildesheimer Lauben" von reichster Ausstattung, auffallende Beispiele des vollentwickelten Rokoko. Sie sind vom Herzog von Cumberland ausgestellt worden (Nr. 131 ff.). Weniger auffallend, aber von höherem Reiz sind die Rokokoschalen aus dem Besitz des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este (Nr. 144, 147 und 184), deren reichste auf dem Deckel zwei flott modellirte Kinderfigürchen trägt.

Proben von der kühlen Temperatur des Stiles um 1800 geben eine reich ausgestattete „Toilette" aus dem Besitz des Herzogs Adolf von Nassau und das „Reisespeiseservice Napoleons I.", das Gräfin F. Bombelles ausgestellt hat. Eine Vitrine, die alle Zeiten umspannt, ist die mit der interessanten Sammlung von 4000 Ringen, welche der Frau Ida von Tarnóczy gehören. Glyptik, Numismatik und Siegelkunde finden sich hier gefördert.

Aus dem Gebiete der kirchlichen Kunst trifft man in der Ausstellung manches gute Stück, obwohl die frühen Perioden gar nicht vertreten sind. Zwei kleine vom Fürsten Lobánow-Rostowsky ausgestellte byzantinische Ringe mit Inschriften (Nr. 659 und 660) müßten erst für sich studirt werden. Sie gehören wohl noch dem hohen Mittelalter an. Den ausklingenden romanischen Stil vertritt eine große Elfenbeinschachtel (Nr. 494 aus Baron N. Rothschildschem Besitz), deren Silberschmuck getriebene Inschriften aufweist. Eine Reihe von Kelchen aus der Zeit vom 14. und 15. Jahrhundert bis zu den modernen Tagen bietet u. a. schöne Beispiele von Drahtemail (an Nr. 490 und 498, zwei spätgotischen Stücken aus Rothschilds Sammlung und an 914 aus dem Besitz von Graf J. Wilczek). Andere bezeichnen die starke Entwickelung des Fußes und die Verkümmerung der Schale zur Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts. Das Seitenstettener Rauchfaß, das als Nr. 475 ausgestellt ist, wird niemandem neu sein, der seit den sechziger Jahren die Kunstausstellungen Wiens verfolgt hat.

Für die räumlich großen Gegenstände meist aus Silber ist ein ganzer Saal bestimmt worden. Zwei überreiche Tische aus herzoglich Cumberlandschem Besitz, der fast überladene Silbertisch aus fürstlich Esterhazy'schem Besitz und die riesigen Töpfe aus der Silberkammer des Erzherzogs Albrecht mögen als Vertreter dieses Saales hier genannt werden.

Im Gegensatz zu diesen prunkvollen Gegenständen stehen die feinen, unscheinbaren Silberniellen, die Herr Dr. Figdor, Fräulein Przibram und H. Boskowitz ausgestellt haben. Ein Glaskasten, der fast ausschließlich Schmuck enthält, läßt uns neben anderen schönen Stücken auch ein medaillonartiges Kleinod italienischer Goldschmiedekunst des späten 16. Jahrhunderts bewundern. Es fällt durch die Verwendung einer riesigen Perle als Oberkörper eines Herakles oder Samson auf, dessen charaktervoller Kopf und kräftiger Arm in Gold hergestellt und meisterlich ciselirt sind (Nr. 557 aus dem Besitz der Fürstin Metternich). Ganz gesondert aufgestellt findet sich die kostbare astronomische Uhr von Drentwett aus dem Schatze des deutschen Ordens (443).

Zwischen und neben all dem, was hier genannt wurde, giebt es nun auf der Ausstellung thatsächlich noch viele Dutzende von wirklich bedeutenden Kunstgegenständen, die zu betrachten und zu studiren niemanden reuen wird.

Durch den wohlthätigen Zweck, den die Ausstellung verfolgt, sind wir der Mühe enthoben, mit Fleiß und Gelehrsamkeit alle Lücken namhaft zu machen, die sich in der Goldschmiedekunstausstellung nachweisen ließen. Man kann sich übrigens davon überzeugt halten, daß vom Komitee geboten wurde, was nur immer unter den herrschenden Umständen zu bieten war. Der Ausfall jeder Beschickung von seiten der Hofsammlungen, die zum Teil in der Umgestaltung begriffen sind, konnte unmöglich ganz gedeckt werden.

Aus der Sammlung Lobmeyr in Wien.

I.

R. Gr. Nachdem der Hammer des Auktionators die Schätze der Sammlung Klinkosch aus dem Wiener Künstlerhause in alle Winkel verstreut hat, sind in demselben Raume ausgewählte Ölgemälde und Studien im Besitze L. Lobmeyrs zu einer kleinen Leihausstellung vereinigt worden. Kaum sind es hundert Werke, die da um die Beachtung des Besuchers werben, aber gar manche Perle moderner Malerei ist darunter und bietet dem, der die Säleflucht der großen Jahresausstellung im Erdgeschoß durchmustert hat, noch ein Viertelstündchen bequemen Genießens und beruhigender Sammlung.

Da prangen vor allem die beiden Achenbachs mit köstlichen Proben ihrer Kunst. Oswald führt uns nach Sonnenuntergang an den Tiber bei Rom und breitet vor unseren Augen unendliche Weiten des Firmamentes aus. Schon hat die Dunkelheit ihren Schleier entfaltet und die letzten Strahlen der Sonne verscheucht, in ungewissem Scheine ruht die ewige Stadt, aber hinter dem Vatikan und den Ausläufern der Stadt nach Nordosten zu strahlt freier Himmel mit einer Klarheit, daß sich die Silhouette der Landschaft hart und scharf abhebt. In die feierliche Ruhe und Majestät dieses Naturbildes tritt, die Stimmung vermittelnd, als belebendes Moment hinzu die Staffage — Achenbachsche Staffage. Keine gleichgültigen Puppen und landschaftlichen Lückenbüßer, aber kühn hingestrichene Gestalten, voller Leben, voller Charakteristik und Entschiedenheit. Es sind Geistliche, die ein Fackelträger geleitet hinab zu einem harrenden Boote am Ufer des Tiber, dessen Wasser im Spiegelbilde eine Ahnung giebt von der großartigen Erscheinung des nächtlichen Himmels. Das Bild stammt aus dem Jahre 1881. Fünfunddreißig Jahre älter ist Oswald Achenbachs Ansicht des Nemisees, eine frühreife Frucht der ersten italienischen Reise, farben glühend im Sonnenuntergang und umwoben von romantischem Zauber.

Aber auch der ältere Bruder, Andreas, ist mit zwei vorzüglichen Bildern zur Stelle. Ein anderer Geist beseelt sie. Sie erzählen von Laune und Leidenschaft der Natur, nicht von beseligender Ruhe und stiller Größe. Das Strandbild von 1875 zeigt Luft und See bewegt noch nach einem Aufruhr der Elemente, und über die Landschaft (1870) ergießt sich nach einem Gewitterregen, der die Rinnsale schwellen ließ und alles Grün zu frischem Leben erweckt hat, die ganze Herrlichkeit der Sonne, die siegend den Nebeldunst verscheucht und mehr und mehr die Ferne licht und klar durchwärmt.

Wie nüchtern nimmt sich gegen diese vier Werke eine große bayerische Landschaft aus und Munschs Motiv aus den Praterauen, wenngleich diese Bilder, für sich betrachtet, manchen Reiz entfalten! Calame ist bei Lobmeyr mit einer Studie und einem ausgeführten Bilde, einer Baumgruppe mit Ziegen (von Verboeckhoven) — natürlich Schweizer Motive — gut vertreten; auch des Wieners Darnaut „Praterstudie", ein kleines lachendes Frühjahrsbildchen, muß hervorgehoben werden und ebenso A. Schelfhouts holländische Landschaft. Auch Ed. Lichtenfels' Bilder würden wir nennen, wenn wir nicht bessere Arbeiten dieses Künstlers im Sinne hätten.

Von Troyon hat Lobmeyr zwei Werke ausgestellt. Eine flüchtige Skizze (Gänseherde) und eine warme duftige Landschaft mit Mühle. Eugène Isabey's Strandbild vom Jahre 1856 erreicht mit wenigen Mitteln eine große koloristische Wirkung und leidet nicht an jener Körperlosigkeit und mangelnden Ausdrücklichkeit der Zeichnung, die den einst übergroßen Ruf dieses sehr fruchtbaren und infolgedessen oft flüchtigen Malers mit Recht geschmälert hat.

Eine Gruppe für sich bilden die Pettenkofen der Sammlung Lobmeyr. Mehr als ein Dutzend Gemälde und Gemäldeskizzen sind ausgestellt; sie geben eine gute Vorstellung von der Vielseitigkeit und technischen Gewandtheit des Meisters, dem die Zeitschrift demnächst eine eingehende Würdigung widmen wird. Die Zigeunerhütte im Walde, ein ungarisches Fuhrwerk, ein ungarischer Markt sind erlesene, vorzügliche Werke. Spitzweg ist mit fünf allgemein bekannt gewordenen Bildern vertreten. Der Bettelflötist, der Besuch des Landesvaters, die nächtliche Runde, das Mondscheinständchen und der Briefbote — sie atmen alle den echten Spitzwegschen Humor und reden teilweise ebensowohl dem feinsinnigen Landschafter als auch dem Architekturmaler das Wort.

Noch mancher Namen von stolzem oder bekanntem Klange rühmt sich die Lobmeyrsche Galerie, Gauermann, Rottmann, Danhauser, Waldmüller, Markó, dann Piloty, Bautier (die Trauerbotschaft, Mädchen im Walde), Kurzbauer (die Kartenschlägerin), Seitz (die arme Geigersfamilie, der Zeitungsleser), Makart (Waldnymphe mit Faun), Munkacsy, Jutz (Tierstück), Willems, Schmitson (Schiffszug), Schoenn (Hochzeitszug in Ägypten) Rud. Alt (Canal grande in Venedig), Eybl, Canon, Ziem, v. Blaas (ein Czikos, der uns weit lieber ist als alle die Ninettas in verschiedenen Varianten), Aigner (Studienkopf) und endlich Pecht mit seinem Goethe am Hofe zu Darmstadt.

Diese bunte Liste, welche auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt, begreift Maler unseres Jahrhunderts.

Aber Lobmeyr hat auch alte Meister gesammelt. Einige fordern die Kritik heraus, hinsichtlich der Richtigkeit ihrer Taufen. Wir hoffen Gelegenheit zu haben, jene Bilder, welche die Namen Aldegrever, Brouwer, Cuyp, Everdingen, Craesbecke, Heemskerk, Lorrain und Poelenburg tragen, den Lesern des näheren vorzustellen, und schließen unsere diesmaligen Bemerkungen mit dem Hinweis auf den Jan Wijnants der Sammlung Lobmeyr. Er trägt nebst der Bezeichnung das Datum 1641, das älteste also, dem wir auf seinen beglaubigten Bildern begegnen. Es ist eine vorzüglich erhaltene Landschaft mit bergiger Fernsicht hinter einem See. Auf einem sandigen Hohlweg, der aus dem Laubwalde mit herrlichen Stämmen herausführt und auf den durch die Bäume ein Sonnenstrahl dringt, bewegen sich von anderer Hand herrührende Figuren, ganz vorn eine Gruppe, bestehend aus einem reitenden Paare und einem jungen Manne, der den Weg zu weisen scheint, dazu einige Hunde; weiter hinten reitet noch ein Mann und in einer Senkung des Weges ist zur Hälfte ein Bauer sichtbar. Dürres Gehölz mit zierlich gezeichnetem Distelwerk belebt den Vordergrund.

Auf die Ausstellung von Lobmeyrs Ölgemälden soll nächstens die seiner Aquarelle folgen. Sie verspricht neuen hohen Genuß und wir werden darauf ausführlich zurückkommen.

Bücherschau.

Mit aufrichtiger Freude haben alle ernsten Kunstliebhaber die „Neue Folge" der Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik begrüßt. Eitelbergers Tod hatte die Fortsetzung des Unternehmens in Frage gestellt. Nun ist in Albert Ilg ein neuer eifriger Leiter, in der Buchhandlung Karl Gräser in Wien ein neuer opfermutiger Verleger gefunden worden. Hoffen wir, daß dem wieder aufgenommenen Plane eine kräftigere Unterstützung von Seiten der Kunstfreunde wird gewährt werden, als — die Thatsache läßt sich leugnen — die erste Serie gewonnen hat. Der zweite Band der neuen Folge bietet uns den berühmten Traktat Fra Luca Pacioli's, divina proportione, die Lehre vom goldenen Schnitte, übersetzt und erläutert von Konstantin Winterberg. Ueber die sachliche Bedeutung der Schrift und ihren Wert für die gegenwärtige Kunstforschung und Kunstübung soll heute nicht gesprochen werden, sondern nur die litterarische Form geprüft, in welche Herr Winterberg den Traktat gekleidet. Darüber ist nun freilich nichts Rühmliches zu sagen. Man muß in der Litteratur lange suchen, um eine ähnlich fahrlässige Uebersetzung wieder zu finden. Die gröbsten Irrtümer reichen sich gemütlich die Hand. In Skulptur, Gips und Malerei war nach Winterberg (S. 181) Leonardo berühmt. Natürlich schreibt Pacioli nicht gesso, sondern getto und meint Leonardo's Kühnheit im Bronzeguße. Die Kirche S. Maria delle Grazie tritt uns einmal als „Tempel der Gnaden" (S. 181), einmal (S. 212) sogar als Tempel der „Grazien" entgegen. Wir haben bisher, und mit uns auch Pacioli, den h. Augustin als Verfasser des Buches de civitate dei verehrt. Winterberg macht aus ihm einen Aurelius Augustus. Die „Tudertiner Stadt in Umbrien" hätte ganz wohl die Uebersetzung in Todi ertragen. S. 190 lesen wir: „So wollen es Plato, Aristoteles und Isidoros in ihren Etymologien." Offenbar hält Winterberg den ehrwürdigen Isidorus Hispalensis für einen Griechen und ist der Ueberzeugung, daß auch Plato und Aristoteles Bücher unter dem Namen Etymologie geschrieben hätten. Wer würde unter „Giuliano da Maglino, dem höchsten Diener des Lorenzo", unseren Giuliano da Maiano, grandissimo domestico di L., oder in „San Scetro" den Rundbau von S. Satiro in Mailand, im „Sanctum" von Padua die Kirche des heil. Antonius, volkstümlich il Santo genannt, entdecken, wer muß sich nicht wundern, daß die französischen „Connétables" dutzendweise schon im 15. Jahrhundert in Italien herumliefen? Ein Königreich endlich für den Mann, welcher folgenden Satz (S. 188) versteht: Zu unseren Zeiten giebt es wenig gute Mathematiker, „weil die Seltenheit guter Lehrer schuld daran ist, zugleich mit dem Schlunde Schlaf und müssigen Federn und zum Teil der Schwäche der modernen Geister." Pacioli sagt im Text, daß das Wohlleben, die Ueppigkeit und Trägheit (gola, sonno, otiose piume) den Mangel verschulden. Wie in diesem Falle, so fürchten wir, wird man auch sonst Winterbergs Uebersetzung erst verstehen, wenn man das italienische Original zur Hand nimmt.

Gegenüber dieser gut gemeinten, aber herzlich schlecht ausgeführten Uebersetzungsarbeit verdient die Uebertragung von Maspero's geschätzter Archéologie égyptienne, welche wir Georg Steindorff in Berlin verdanken, uneingeschränktes Lob. Dieselbe ist unter dem Titel: Aegyptische Kunstgeschichte im Verlage von W. Engelmann erschienen und dürfte sich wegen des reichen Inhalts, der klaren Darstellung und gefälligen Ausstattung bald in weiteren Kreisen einbürgern. Namentlich Lehrern der Geschichte und gebildeten Laien, welche sich einen raschen und doch richtigen Ueberblick über die ägyptische Kunst verschaffen wollen, ist das Buch angelegentlich zu empfehlen. Der deutsche Herausgeber hat Maspero's, Mariette's Nachfolgers in der Leitung des Bulakmuseums, Text im wesentlichen unverändert gelassen, nur in Anmerkungen hier und da seine abweichenden Ansichten zum Ausdruck gebracht, dagegen für die (316) Textillustrationen auch einzelne Beispiele aus dem Berliner Museum ausgewählt. Dadurch gewinnt die deutsche Bearbeitung neben dem französischen Original einen selbständigen Wert. **Amicus.**

=tt. **Das Heidelberger Schloß.** Stets wird man es als einen unersetzlichen Verlust beklagen müssen, daß das 1823 vom Grafen von Graimberg begonnene Werk: „Das Heidelberger Schloß" unvollendet geblieben ist. Die Aufnahmen fielen nämlich in eine Zeit, wo die Witterung an den Mauern noch nicht den zerstörenden Einfluß geübt, den wir jetzt mit Bedauern wahrnehmen. Pfnors schöne Stiche können dafür keinen Ersatz bieten; ihm war es mehr um die Erzielung eines malerischen Eindrucks, als um eine getreue Wiedergabe der Architektur zu thun. Die bei Keller in Frankfurt am Main erschienenen Photographien geben zwar den heutigen Zustand, können aber dem bisherigen Mangel einer umfassenden architektonischen Aufnahme nicht abhelfen. Um so erfreulicher ist es, daß durch die Initiative der großherzoglich badischen Regierung und die Opferwilligkeit der beiden Ständekammern nunmehr ein Werk vorliegt, das den heutigen Zustand der Schloßbauten bis ins kleinste Detail darstellt; auf Grund dieser gewissenhaften Aufnahmen wird man nunmehr auch die Frage, wie die wertvollen Teile zu erhalten oder herzustellen seien, beantworten können. Das jetzt in zwei Lieferungen vorliegende Werk: „Das Heidelberger Schloß" von Bauinspektor J. Koch und Architekten Fr. Seitz ist bei Bergsträßer in Darmstadt erschienen. Es sind durch Lichtdruck vervielfältigte, verkleinerte Wiedergaben der großen Zeichnungen, welche jene als Vorstände des Baubureaus auf dem Schlosse in den Jahren 1883—1888 auf Grund genauester Messungen und Aufnahmen angefertigt haben. Die bis jetzt erschienenen zwanzig Blätter führen uns die Bauten Otto Heinrichs (1556—1559) und Friedrichs II. (1544—1556) vor, dazu noch einen Situationsplan, der die Anlagen vom Palaste Friedrichs IV. (1502—1610) bis zur Brunnenhalle enthält.

Ausgrabungen und Funde.

= tt. **In Tangermünde** wurden auf Anordnung des preußischen Kultusministers Ausgrabungen angestellt, um Reste der St. Johannes-Schloßkapelle aufzufinden. Bis jetzt wurden zwei Altarplatten, Reste von Sandsteinportalen, von Säulen und von der Wandbekleidung zu Tage gefördert. In dem Konglomerate riesiger Mauern, welche sich über die ganze Bodenfläche erstrecken und deren Lage den Hauptzügen nach

festgestellt ist, läßt sich der Grundriß der Kapelle nicht genau nachweisen, da einige in der Neuzeit errichtete Bauten die weitere Verfolgung der Grundmauern hindern.

—s. **Fund in Magdeburg.** Im Laufe der letzten Tage ist bei dem Umbau eines auf dem Breitenweg in Magdeburg gelegenen alten Hauses „Die Weizenähre" aus den Fundamenten des Kellers ein äußerst kostbarer Schatz von kunstgewerblich hochinteressanten Schmuckgegenständen an das Tageslicht gezogen worden, welcher höchst wahrscheinlich kurz vor der furchtbaren Katastrophe, welche die Stadt am 10. Mai 1631 vernichtete, dortselbst vergraben worden war, um ihn vor den Feinden zu retten. Schon manche ähnliche Funde sind hier gemacht worden, der vorliegende aber ist von ganz hervorragender kunstgewerblicher Bedeutung. Namentlich gehören eine Halskette und eine Gürtelkette zu den feinsten Arbeiten der alten deutschen Schmiedekunst in Edelmetall. Die größere der beiden Ketten setzt sich aus vergoldeten Gliedern zusammen, welche abwechselnd einen von Löwen gehaltenen Wappenschild und Medaillons mit den Reliefdarstellungen der Evangelisten zeigen. Die vorn befindliche Hauptplatte enthält die Verkündigung der Maria. Dieselbe Darstellung findet sich auch inmitten der zweiten Kette, deren Glieder aus künstlerisch vollendeten, sorgfältig ciselirten Renaissanceornamenten mit Masken sich zusammensetzen. Anscheinend stammen sie aus dem Jahre 1600. Außer ihnen fanden sich noch acht Doppeladler von Silber, deren Fittige in Doppelhaken auslaufen, und die höchst wahrscheinlich als Agraffen gedient haben, sowie eine auseinandergefallene Schnur echter, von der Zeit geschwärzter Perlen, welche mit zierlichen goldenen Gliedern abwechseln, von wunderbar feiner Filigranarbeit mit kleinen farbenreichen Emailverzierungen. — Bei den Schmuckgegenständen, welche jedem Museum zur Zierde gereichen würden, und die hoffentlich unserer Stadt erhalten bleiben werden, befanden sich auch 24 Goldmünzen, 22 Thaler und etwa 400 Silbermünzen, letztere zusammengebacken und mit Rost bedeckt, so daß ihre genaue Bestimmung noch nicht erfolgen konnte. Anscheinend ist keine derselben älter als Mitte der zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts. Die Goldmünzen zeigen teils magdeburgisches, teils englisches Gepräge. Numismatische Seltenheiten scheinen sich, soweit bis jetzt übersehen werden kann, nicht unter denselben zu befinden.

Personalnachrichten.

⁂ **Dem Kupferstecher und Lehrer an der Hochschule für die bildenden Künste in Berlin Hans Meyer** ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Sammlungen und Ausstellungen.

—n. **In Düsseldorf** ist kürzlich von Jos. Marschheuser eine neue ständige Kunstausstellung eröffnet worden, die eine auserlesene Sammlung guter Gemälde aufweist. Es finden sich daselbst mehrere vortreffliche Bilder von Andreas Achenbach, u. a. eine kleine Mühlenlandschaft, die eine wahre Perle unter ihren Geschwistern ist; ferner zwei schöne Stücke von Oswald Achenbach, eine interessante Farbenskizze von Ed. v. Gebhardt, Christus vor Pilatus darstellend, eine „Eifellandschaft" von Lessing, Sauen und Hirsche von Chr. Kröner, von Gabr. Max die Erscheinung Gretchens auf dem Rabenstein und einige Studienköpfe, von Schreyer eine Darstellung österreichischer Dragoner, von Bokelmann ein Sittenbild einen Spieler darstellend, der in der Morgenfrühe von seinem unglücklichen Weibe aufgesucht wird. Sonst sind noch als hervorragende Namen, die auf der Ausstellung paradiren, Zügel, Munthe, Oeder und Chelminski zu nennen.

⊙ **Die Akademische Kunstausstellung in Berlin** wird, wie der Senat nunmehr bekannt macht, in der Zeit vom 1. Sept. bis Mitte Oktober im alten Akademiegebäude Unter den Linden stattfinden. Eine frühere Eröffnung hat sich als unzulässig erwiesen, weil das Studiensemester der Kunstakademie nicht verkürzt werden darf. Aus denselben Rücksichten muß der Schluß der Ausstellung auch bereits Mitte Oktober erfolgen. Die Zeit vom 1. August bis zum 1. Sept. soll zur Umgestaltung der Räume der Akademie für die Zwecke der Kunstausstellung benutzt und dazu 75 000 M. von der Abstandssumme von 100 000 M. verwendet werden, welche der Vorstand der Ausstellung für Unfallverhütung dem Senate gezahlt hat. Da die Räume der Akademie nicht zur Aufnahme der Kunstausstellung ausreichen, sollen die Bildhauerarbeiten und die Entwürfe für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal für Berlin in dem provisorischen Holzbau am Cantianplatz untergebracht werden. Gegen diese unter verschiedenen Gesichtspunkten bedenkliche und jedenfalls für die Besucher sehr unbequeme Teilung hat sich eine lebhafte Opposition in den Künstlerkreisen Berlins erhoben, welche ihren Ausdruck in folgender, vom „Verein Berliner Künstler" in seiner Sitzung vom 7. Mai einstimmig angenommenen Resolution gefunden hat: „Die Versammlung beschließt: In Anbetracht 1) daß die getrennte Ausstellung der Maler und Bildhauer einen bedauerlichen Widerstreit der beiderseitigen Interessen herbeizuführen geeignet erscheint; 2) daß der moralische Eindruck der beiden in längst nicht mehr geeigneten Räumen stattfindenden Ausstellungen ein überaus beklagenswerter zu werden verspricht — den Senat zu ersuchen: 1) entweder einen anderen Platz zu gemeinsamer Ausstellung für Bildhauer und Maler auszuwählen; oder 2) falls dies nicht möglich ist, die für diesen Herbst geplante Ausstellung — schon um im Interesse eines würdigen Kunstausstellungsgebäudes die Entschädigungssumme von 100 000 Mk. nicht unnütz zu schmälern — nicht stattfinden zu lassen, dagegen im nächsten Frühjahr eine große Kunstausstellung zu veranstalten." Es verlautet, daß diese Resolution keine Wirkung ausüben dürfte, da der Senat sich schwerlich dazu entschließen wird, eine amtliche Bekanntmachung zurückzuziehen. Es ist das erste Mal, daß der Senat und der „Verein Berliner Künstler" in Sachen der von beiden Körperschaften gemeinsam veranstalteten akademischen Kunstausstellung in Zwietracht geraten sind.

⁂ **Zur Beteiligung deutscher Künstler an der Pariser Weltausstellung.** Die Anschauungen, welche man in Berliner Regierungskreisen über die von privater Seite arrangirte deutsche Kunstabteilung auf der Pariser Ausstellung hegt, die etwa hundert Kunstwerke umfassen soll, spiegeln sich in folgendem Artikel der offiziösen „Berliner Politischen Nachrichten" wieder: „In den weitesten Kreisen hat die Blättermeldung auf das peinlichste berührt, daß eine Reihe deutscher Künstler die Pariser Jubiläumsausstellung beschickt hat, obwohl das offizielle wie das private Deutschland aus Erwägung nationaler Ehre und Würde einer Veranstaltung ihre Teilnahme verweigerten und verweigern mußten, die mit ihrer Verherrlichung des Revolutionsgedankens eine Herausforderung des monarchischen Bewußtseins bildet. Unter den deutschen Künstlern, welche in Paris ausgestellt haben sollen, ist auch der Name Menzel genannt worden. Wer in der Geschichte unserer vaterländischen Kunst und Künstler auch noch so wenig bewandert sein mag, er kennt den Namen und die Werke Menzels als den besten ihrer Zeit ebenbürtig. Menzels Künstlerrenommee ist innerhalb Deutschlands, ja überall, wohin Kunstverständnis vorgedrungen, so fest und wohlbegründet, daß unser berühmter Landsmann nicht nötig hat, um die Ausbreitung desselben durch andere Hilfsmittel, als die in der Thatsache des inneren Wertes begründet sind, sich sorgen zu müssen. Der Künstler Menzel bedarf nicht der Ausstellungsreklame, der unübertroffene Meister in der bildnerischen Wiedergabe glänzendster Ruhmesmomente der deutsch-nationalen, insbesondere der preußisch-patriotischen Geschichte hat nicht nötig, seine Werke in französischen Ausstellungen unterzubringen. Wir glauben deshalb in der Mutmaßung nicht fehl zu gehen, daß nicht sowohl der deutsche Meister Menzel selbst, der es wahrlich weder aus materiellen noch aus sonstigen Ursachen nötig hätte, sondern vielmehr irgend ein Besitzer Menzelscher Gemälde diese letzteren für die Pariser Ausstellung angemeldet haben wird, und möchten an dieser unserer Auffassung so lange festhalten, bis eine authentische Erklärung Menzels vorliegt. Leider wird dadurch im übrigen an dem für deutsche Patrioten tief beschämenden Umstande wenig geändert, daß unsere vaterländische Künstlerschaft Elemente in ihren Reihen zählt, welche so sehr alles nationalen Stolzes, alles Gefühles für nationalen Takt bar sind, um gelegentlich der Pariser Jubiläumsausstellung Werke ihres Pinsels bei unseren erklärten politischen Widersachern antichambriren zu lassen. Man sollte es kaum für möglich halten, daß

man auf Namen wie Liebermann, Kühl, Achenbach, Leibl, Uhde und noch eine weitere Reihe Münchener Maler als Aussteller stößt." Prof. Menzel hat sich bis jetzt noch zu keiner Erklärung verstanden.

Denkmäler und Neubauten.

= tt. **Erlangen.** Das neue Kollegienhaus der Universität ist nach den Entwürfen und der Leitung des Architekten F. Scharff in Nürnberg im Jähre 1886 begonnen und am 3. Mai d. J. feierlich eingeweiht worden. Gelegen auf der Südseite des Schloßgartens, dem seine 92 Meter lange Hauptfront zugewandt ist, besitzt es drei Fassaden, welche ganz aus weißen Sandsteinquadern hergestellt wurden. Der Mittelbau wird durch eine Kuppel, die ein Uhrtürmchen trägt, abgeschlossen, er hat im ersten und zweiten Geschosse je sechs freistehende Säulen, von denen die beiden äußeren Pyramiden, die vier inneren allegorische Figuren und zwar der vier Fakultäten tragen. Eine Tafel hinter diesen Sandsteinstatuen trägt das Motto: „Veritati, Humanitati, Virtuti". Im Treppenhause ist die Büste des Rector magnificentissimus der Friderico-Alexandrina, des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, aufgestellt.

= tt. **Dem Komponisten Robert Schumann** soll in seiner Vaterstadt Zwickau ein Denkmal errichtet werden, zu welchem ein Ausschuß bereits 6000 Mark sammelte und der Zwickauer Rat 3000 M. bewilligt hat.

Vermischte Nachrichten.

= tt. **Straßburg.** Die hiesige Glasmalereianstalt der Gebrüder Ott hat für die ehemalige Benediktiner Reichsabtei- und spätere Stiftskirche, die jetzige Hauptpfarrkirche der Katholiken in Weißenburg ein reiches Fenster ausgeführt; der Gegenstand der Darstellung ist die „Verkündigung Mariä", die Farbenskizze und die Kartons lieferte der Maler Feuerstein in München. Das neue Glasmalereifenster bildet das Gegenstück des durch Hans von Wackenheim im 15. Jahrhundert der Stiftskirche gewidmeten Fensters und wurde von dem kürzlich verstorbenen Präsidenten des Unter-Elsaß von Stichaner zur Erinnerung an seinen Aufenthalt in Weißenburg als Kreisdirektor von 1872—1885, gestiftet. —

K. V. **Aus Breslau** wird uns geschrieben: Der Vorstand des Meisterateliers für Landschaftsmalerei am Schlesischen Provinzialmuseum für bildende Künste hierselbst C. C. Schirm hat seine Stellung zum 1. Oktober d. J. gekündigt. — Für das in Breslau zu errichtende Kaiser-Wilhelm-Denkmal (Reiterstandbild) sind zur Zeit ca. 173 000 Mark durch freiwillige Gaben gesammelt worden. Als Kostensumme ist der Betrag von 450 000 in Aussicht genommen. In die an diesem Betrage fehlende Summe teilen sich die Provinz Schlesien und die Stadt Breslau in der Weise, daß erstere zwei Drittel, letztere ein Drittel des Fehlbetrags deckt. Nachdem die städtischen Behörden vor kurzem den betreffenden Beschluß einstimmig gefaßt haben — der Provinziallandtag war mit einem gleichen Beschluß mehrere Wochen voraufgegangen — wird mit der Ausführung des Denkmals binnen kurzem begonnen werden. Das Denkmalkomitee hat in zwei Sitzungen die Bedingungen für einen auszuschreibenden Wettbewerb festgesetzt. Doch verlautet, daß von einer Konkurrenz abgesehen und die Ausführung des Denkmals dem Bildhauer Reinhold Begas in Berlin übertragen werden soll. Hiergegen ist sowohl in der Stadtverordnetenversammlung als auch in der Presse Protest erhoben worden, so daß es wahrscheinlich doch noch zu einer Konkurrenzausschreibung kommen wird. — In der Nacht vom 22. zum 23. März 1887 wurde die Renaissancehaube des Nordturmes der hiesigen Maria-Magdalenenkirche durch Feuer zerstört; die Zwillingshaube auf dem Südturm ist vom Feuer verschont geblieben. Der Magistrat will mit Rücksicht auf den gotischen Baustil der Kirche den Nordturm mit einer gotischen Spitze bekrönen lassen, die sich in ihrer Umrißlinie allerdings nach Möglichkeit an die erhalten gebliebene Südspitze anlehnen soll. Ein vom Stadtbaurat Plüddemann entworfenes Modell einer gotischen Spitze ist von einem Sachverständigen-Komitee, zu welchem u. a. der Geh. Baurat und Professor Haase in Hannover und Geh. Oberbaurat Persius in Berlin gehörten, nicht als eine glückliche Lösung des Problems anerkannt worden. Die städtischen Behörden haben nunmehr 3000 Mark bewilligt zur Ausschreibung einer Konkurrenz für die Herstellung einer zur südlichen Spitze passenden Nordspitze. Daß dieselbe in gotischem Stil entworfen werde, ist nicht Bedingung. — Der Lehrer für ornamentale Plastik an der Kgl. Kunst- und Kunstgewerbeschule hierselbst, Bildhauer Hermann Michaelis, ist am 28. April gestorben. Michaelis, von Rauch für die von ihm bekleidete Stelle in den fünfziger Jahren empfohlen, hat als Lehrer einen großen Einfluß auf die Hebung des Breslauer und sonstigen schlesischen Kunstgewerbes ausgeübt. Von größeren plastischen Arbeiten von Michaelis ist eine Kolossalgruppe „Architektur und Plastik" auf dem südwestlichen Eckrisalit des Museums in Breslau und ein Christus am Kreuz, der sich in einer Brieger Kirche befindet, zu nennen.

* **Jos. Engelhart** in Wien, unsern Lesern als Maler und Radirer vorteilhaft bekannt, hat den verstorbenen Aug. v. Pettenkofen auf dem Totenbette gezeichnet und nach diesem Blatt eine große Radirung angefertigt, welche das Antlitz des Verewigten auf seiner letzten Ruhestätte charakteristisch wiedergiebt. Da bekanntlich fast gar keine Bildnisse des hervorragenden Künstlers existiren, gewinnt Engelharts Radirung einen um so höheren Wert.

= tt. **Frankfurt a. M.** Die infolge öffentlichen Wettbewerbes mit dem ersten Preise ausgezeichnete Atlasgruppe des hiesigen Bildhauers Gustav Herold ist von der Howaldtschen Kunstanstalt in Braunschweig in Kupfer getrieben und nunmehr auf dem vorderen Fassadengiebel des Centralbahnhofsgebäudes zur Aufstellung gelangt.

= tt. **Freiburg i. Br.** Unsere Stadtverwaltung hat die Freilegung des Münsters in ernstliche Erwägung gezogen. Die nötigen Mittel werden wohl nicht ausschließlich aus der Stadtkasse entnommen werden, vielmehr dürfte man an die hiesige Einwohnerschaft appelliren müssen, damit in Schenkungen, Vermächtnissen, vielleicht auch durch Veranstaltung einer Lotterie, der größere Teil der erforderlichen Summe zusammenfließe.

= tt. **Die Hohenzollernschen Lande** werden nunmehr auch eine Aufnahme ihrer sämtlichen Bau- und Kunstdenkmäler erleben. Eine Kommission, welcher Techniker und Gelehrte, Historiker und Archäologen angehören, hat unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Evelt die nötigen Maßnahmen beraten und in Angriff genommen. Pfarrer Baur von Neringendorf ist mit der Aufnahme keltischer, römischer und alemannischer Bauüberreste beauftragt. Mit der Beschreibung und bildlichen Wiedergabe der sonstigen Kunst- und Baudenkmäler sind der fürstliche Archiv- und Hofrat Dr. Zingeler und der Architekt Laur von Sigmaringen betraut.

= tt. **Aus Braunschweig.** Dem Komponisten Franz Abt wird in der Nähe des hiesigen Hoftheaters, der langjährigen Stätte seines Wirkens als Kapellmeister, ein Denkmal errichtet. Die hierzu gesammelten Beiträge belaufen sich auf etwa 30000 Mark. — Auf dem Schlachtfelde von Quatrebras soll dem Herzoge Friedrich Wilhelm ein seiner würdiges Denkmal errichtet werden. Die hierzu nötigen Fonds betragen bis jetzt 30000 Mark. — Die Wiederherstellungsarbeiten am Dome schreiten rüstig weiter; der innere Ausbau des nördlichen Querschiffes ist fast vollendet, und es wird nun das südliche in Angriff genommen werden. Kürzlich ist auch beschlossen worden, eine Taufkapelle anzubauen, von der man sich eine Verschönerung der Außenansicht des Domes verspricht. An der betreffenden Stelle stand bis in die dreißiger Jahre der letzte Rest von den schon früher abgerissenen gotischen Kreuzgängen. An der anderen Seite wird die Domkirche mit der wiederhergestellten Burg Dankwarderode in eine stilgemäße Verbindung gebracht.

K. **Ein neues Panorama** soll für die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrieausstellung in Bremen 1890, mit welcher bekanntlich auch eine Kunstausstellung zu verbinden beabsichtigt ist, errichtet werden. Die Herren Professor Braun, Marinemaler Petersen und Landschaftsmaler Berninger aus München haben die Herstellung übernommen und werden am 16. Mai mit einem Lloyddampfer nach Newyork fahren, um die erforderlichen Studien zu machen. Das Panorama soll nämlich von einem Dampfer aus gesehen die Einfahrt in den Hafen von Newyork mit

dem großartigen Schiffs- und Auswandererverkehr und der Stadt im Hintergrunde veranschaulichen. Die Idee ist so originell wie großartig, so daß man der Ausführung, welche bis zum 1. Juni nächsten Jahres zu erfolgen hat, mit gewissem Interesse entgegen sehen darf.

Vom Kunstmarkt.

x.— **Auktion Heberle in Köln.** Am 23. und 24. Mai wird die reichhaltige Freiherrlich von Fechenbachsche Rüstkammer und Kunstsammlung, 602 Nummern, durch die Firma J. M. Heberle in Köln zum öffentlichen Ausgebot gebracht (Köln, Breitestraße 125—127). Außer einer großen Sammlung schöner Waffen führt der Katalog eine Reihe Glasmalereien, Emaillen, Gläser und Metallarbeiten auf, die zum Teil durch Lichtdruck vervielfältigt, dem Verzeichnis beigegeben sind.

Briefkasten.

Rudolf in Magdeburg: Von älterer Litteratur nennen wir Ihnen das „Leben der Heiligen" von Ribadeneyra (Augsburg 1752), von neuerer die Schriften von J. Radowitz (Ikonographie der Heiligen; Berlin 1834), von L. Donin (Leben und Thaten der Heiligen; Wien 1853—54) und von J. E. Wessely (Ikonographie Gottes und der Heiligen; Leipzig 1874).

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Klassischer Bilderschatz. Heft 15: Cima da Conegliano: Der ungläubige Thomas. — Fra Bartolommeo: Beweinung des Leichnams Christi. — Meister der weiblichen Halbfiguren um 1510: Das Konzert. — Rubens: Raub der Töchter des Leukippos. — Cornelis de Vos: Weibliches Bildnis. — F. Bol: Männliches Bildnis.

Zeitschriften.

Christliches Kunstblatt. No. 5.
Das Golgathabild an der Barfüsserkirche in Augsburg, von Bildhauer Karl Fischer in München. (Mit Abbild.) — Der Fisch als Sinnbild Christi. Von Klemm.

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 383.
L'exposition universelle de 1889: coup d'oeil avant l'ouverture. Von Louis Gonse. (Mit Abbild.) — Edouard Bertin. Von H. Taine. (Mit Abbild.) — Barye. Von M. Bonnat. (Mit Abbild.) — Saint Georges et les deux Saint Michel, par Raphael, au musée du Louvre. Von A. Gruyer. — L'exposition historique de la révolution française. Von Tourneux. (Mit Abbild.) — Exposition rétrospective de peinture à Gand. Von Henry Hymans. — Beilagen: Aurochs attaqué par un serpent. Bronzegruppe von Barye, radirt von Guérard. — Etudes de têtes. Von Watteau. (Heliogravüre.)

Gewerbehalle. Liefg. 7.
Oberlichtgitter im Palais Batthyany zu Wien, 18. Jahrh. Aufgen. von A. Vaclavik. — Holzumkleidung einer Nähmaschine. Entw. von M. Kiendl. — Bronzeepitaphien auf dem Johannesfriedhof in Nürnberg. Aufgen. von F. Walther. — Bettstelle und Nachttisch. Entw. von F. C. Nillius. — Altar aus St. Ulrich in Augsburg. Aufgen. von Th. Rogge. — Laterne mit Uhr in Bronze. Entw. von A. Melani, ausgef. von Vismara & Co. — Intarsien von der Kanzel in der Frauenkirche zu Zittau. Aufgen. von A. Schubert.

Architektonische Rundschau. Lfg. 7.
Umbau der St. Andreaskirche in Weissenfels a. S. Von H. Steindorff. — Eckrisalit vom k. k. Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien. Von Hasenauer. — Wasserspeier von den sog. Beischlägen in Danzig. — Wohnhaus Saxer in Goslar a. H. Von K. Henrici. — Geschäfts- und Wohnhaus Milani in Frankfurt a. M. Von F. Lönholdt. — Salon in Charlton-House in Kent, 16. Jahrh. — Villa in Aulnay lès-Bondy. Von Hachet.

L'Art. No. 599.
Le Salon de 1889. (Mit Abb.). — Beilage: Au Luxembourg. Originalradirung von H. Dumont-Courselles.

Inserate.

Der Liller Mädchenkopf
(Tête de cire du temps de Raffael),
in Wachs farbig und getreu dem Original im Museum Wicar zu Lille nachgebildete Büste.
Vergl. Zeitschr. f. bild. Kunst Jahrg. 21. Heft 1.
Höhe 50 cm. Preis M. 50. Verpackung M. 3.
Zu beziehen von
Fritz Gurlitt, Kunsthandlung,
Berlin, W. 29 Behrenstrasse.

Zweite Auflage.
Unentbehrlich
für jeden
Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales Meyer, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Grosse
Kölner Gemälde-Auktion.
1) Die berühmte und **bekannte Gemälde-Galerie** des verstorbenen Herrn Geheimr. **Fedor Zschille** in **Dresden.**
2) Die **Gemälde-Sammlung** des Herrn **Carl Pagenstecher** in **Elberfeld.**
3) **Ausgewählte Gemälde** aus dem **Freiherrlich von Fechenbach**'schen Schlosse zu **Laudenbach a. Main** und einer andern Sammlung, einer Liquidationsmasse angehörend. **Hervorragende Original-Arbeiten älterer und neuerer Meister aller Schulen in ausgesuchten Qualitäten.** 319 Nummern.
Versteigerung
zu Köln den 27. bis 29. Mai 1889.
Kataloge mit 47 Phototypien sind à 12 Mark zu haben.
J. M. Heberle
(H. Lempertz & Söhne)
in Köln.

Vollständig
erschienen ist im Verlage von E. A. Seemann in Leipzig:
A. Woltmann und K. Woermann
GESCHICHTE DER MALEREI
4 Bände gr. Lex. 8
mit 702 Illustrationen und einem Namenregister.
Brosch. 66 M., geb. in Leinw. M. 74.50, in Halbfranz M. 78.50.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Seemanns Kunsthandbücher: IV. Trachtenkunde.

Die Tracht der Kulturvölker Europas

vom Zeitalter Homers bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts

von

A. von Heyden,

Professor und Historienmaler in Berlin.

17 Bogen gr. 8° mit 222 Abbildungen in eleganter Ausstattung.
Preis br. 3.20 M., in Lnwd. geb. 4 M.

Ein vorzüglicher Sachkenner und geistreicher Schriftsteller giebt in diesem neuen Bande der Seemannschen Kunsthandbücher eine ebenso lesbare wie lesenswerte Darstellung der Geschichte der Trachten, deren Verständnis durch zahlreiche Abbildungen in zweckmässiger Weise erläutert wird.

Ludwig Rosenthals Antiquariat,
16 Hildegardstr., **München,** liefert
Naglers Künstlerlexikon. 22 Bände.
Gebunden für Mark 500. —

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Grosse
Kölner Kunst-Auktion.

1) **Die Freiherrlich von Fechenbach'sche Rüstkammer und Kunstsammlung** auf dem Schlosse zu **Laudenbach a. Main.**
2) Die **Kunstsammlung** des Herrn **Karl Pagenstecher, Elberfeld.**

Hervorragende Kunstgegenstände, Waffen, Manuskripte etc.

Versteigerung
zu Köln den 23. bis 25. Mai 1889.

Illustrirte Kataloge sind ad 1 zu Mark 2, ad 2 zu Mark 1 zu haben.

J. M. Heberle
(H. Lempertz & Söhne)
in Köln.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Anton Springer,
Raffael und Michelangelo.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Londoner Kunstauktion am 23. Mai 1889
bei **Sotheby, Wilkinson & Hodge,**
13 Wellington Street, Strand.

Versteigerung von 91 Handschriften mit Miniaturen aus der berühmten **Hamilton-Sammlung,** bis vor Kurzem in Verwahrung des Kgl. Museums in Berlin.
Meisterwerke der byzantinischen, italienischen, deutschen, englischen, französischen, burgundischen und flandrischen Miniatur-Malerei aus dem 7.—18. Jahrh.
Prachthandschriften aus dem Besitze französischer und englischer Könige und der deutschen Kaiser Maximilian I. und Karl V.
Illustrirte Kataloge (Preis M. 5. —) und nähere Auskunft durch

Karl J. Trübner,
Verlagsbuchhändler und Antiquar zu Strassburg i. E.

HAMBURG AUSSTELLUNG

unter Beteiligung der Nachbarstädte
Altona, Ottensen,
Wandsbeck, Harburg

Vom 15. Mai bis Oktober 1889

Gewerbe und Industrie
Handels-**Ausstellung**
Kunst-**Ausstellung**
Gartenbau-**Ausstellung**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD UNIVERSITY
JUN 29 1889
LIBRARY.

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 33. 23. Mai.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a

Expedition:

in Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Inhalt: Rückblick auf die Kunstausstellungen in Kopenhagen im Sommer 1888. — Die Uffizigalerie in Braunschen Photographien. — Bücherschau: Koopmann, Die Kunst und das Schöne; Goncourt, Histoire de la société française pendant la révolution; Für Amateurphotographen; v. Heyden, Tracht der Kulturvölker Europas. — Mannfelds Radirung vom Dom zu Aachen; Langls Panorama vom Forum Romanum. — Aus Karlsruhe. — Auffindung einer Concha in Hirsau. — Preisausschreiben des Universums in Dresden; Wettbewerb um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Düsseldorf. — Hamburgische Gewerbeausstellung 1889; Rembrandt-Ausstellung in Dresden; Amsterdamer Kunstausstellung; Akademische Ausstellung in Berlin. — Gabelsberger-Denkmal in München; Gebrüder-Grimm-Denkmal in Hanau; König-Johann-Denkmal in Dresden. — Münster in Ulm; Eggersstiftung in Berlin; Petroleummalerei; Kuriosum. — Archäologische Gesellschaft in Berlin. — Vom Kunstmarkt. — Entgegnung. — Zeitschriften. — Inserate. —

Rückblick auf die Kunstausstellungen in Kopenhagen im Sommer 1888.

Die vorigjährige Nordische Kunst- und Industrieausstellung in Kopenhagen war ohne Vergleich die größte und reichste, die jemals in den skandinavischen Ländern abgehalten worden ist. Zwar war sie lediglich auf dem Gebiete der Kunstindustrie eine internationale, während die bildende Kunst und das eigentliche Handwerk nur von den nordischen Ländern selbst vertreten waren; diese haben trotzdem auf ehrenvolle Weise die weitgedehnten Gebäude, die mit vielem Talente auf einem überaus geeigneten Terrain von dem Architekten Nyrop aufgeführt waren, füllen können, und auf dem Felde, wo die Ausstellung es am meisten bedürfen konnte, durch Beiträge aus den großen Kulturländern ergänzt zu werden — auf demjenigen der Kunstindustrie — waren Rußland, Deutschland und Frankreich mit sehr wertvollen Leistungen beigetreten. Die nordische Kunstindustrie ist nämlich noch im Werden begriffen, in Dänemark leistet sie außer dem Felde der Keramik wenig Hervorragendes.

Einen großen Raum der Ausstellung nahm die Kunstabteilung ein, ungefähr 1200 Objekte waren daselbst vereinigt. Daß man unter so vielen Gemälden und Bildhauerarbeiten manches finden mußte, das nur geringes Interesse darbot, ist selbstverständlich; im ganzen machte jedoch die Kunstausstellung einen günstigen Eindruck. Besonders gilt solches von der dänischen Abteilung. Zwar hatten sowohl schwedische als norwegische, auch finnische Künstler sehr tüchtige Arbeiten beigesteuert, aber es wird ja doch immer gewisse Vorteile mit sich führen, auf eigenem Boden auszustellen, dann wird es auch unleugbar sein, daß die dänische Kunst im Augenblicke diejenige der übrigen skandinavischen Länder an Eigenart, Frische und Tiefe bei weitem übertrifft.

Von größtem Interesse waren — und solches läßt sich wohl nur als ein erfreuliches Faktum konstatiren — in der dänischen Abteilung diejenigen Arbeiten, die von jüngeren Kräften herrühren. In einem kurzen Rückblick, wie dem vorliegenden, wird es selbstverständlich notwendig sein, manches, das an und für sich als erwähnungswert erscheinen konnte, stillschweigend zu übergehen; nur was als wirklich Neues oder besonders Hervorragendes bezeichnet werden darf, wird besprochen werden können. Viele der besten Maler Dänemarks, wie die Landschafter La Cour, G. Christensen, Zacho, Friis, Viggo Pedersen, die Seemaler Neumann, Blache und Locher, die Genremaler Vermehren, Haslund, F. und E. Henningsen und Tuxen, die Porträtisten Siegumfeldt und Jerndorff haben bei dieser Gelegenheit Treffliches geleistet, durchgehends aber nur Arbeiten geliefert, die uns für die Beurteilung ihrer Kunst keine neuen Beiträge liefern. Es ist eine in Gärung und Wachstum begriffene Kunst, die zur Zeit in Dänemark das Interesse fesselt, eine Kunst der Jugend. Von den älteren Meistern waren nur wenige auf der Ausstellung derart vertreten, daß sie an besondere Ehren eine Forderung stellen können.

In erster Reihe muß der alte Wilhelm Kyhn genannt werden. Es gehört ja nicht zu den Selten-

heiten, daß ein Maler oder Bildhauer noch bis ins hohe Alter seine volle Produktionskraft bewahrt; doch glaube ich kaum, daß die Geschichte der bildenden Künste bisher ein Beispiel hat aufweisen können, daß die eigentliche Kulminationskraft eines Meisters erst dann eintritt, wenn er sich den letzten Lebensjahren nähert. Mit dem Landschaftsmaler Kyhn ist dies entschieden der Fall; durch eine lange Reihe von Jahren stand er schon als einer der vorzüglichsten seines Faches, als ein höchst origineller und genialer Interpret der Natur da, der freilich oftmals auch rauh und bizarr erschien, nur ausnahmsweise recht populär wurde. In den allerletzten Jahren hat seine Produktion einen ganz merkwürdigen Aufschwung genommen: alle seine großen Vorzüge, die ausgeprägte Eigenart und Frische der Naturanschauung, die Großartigkeit der Linienführung, die meisterhafte Handhabung der Pläne, sind in noch ausgesprochenerer Weise in seinen Arbeiten wahrzunehmen, und gleichzeitig ist das Schroffe und Eckige, welches bisher den vollen Genuß seiner Leistungen einigermaßen beeinträchtigen konnte, aus seiner Kunst gänzlich verschwunden. Er war auf der Ausstellung durch nicht weniger als 18 größere und kleinere Bilder repräsentirt; alle sind sie im Laufe der letzteren Jahre gemalt, alle würden sie in einer jeden Galerie mit Ehren einen Platz behaupten können, einzelne wirken durch ihre Vereinigung großartiger und einfacher Auffassung und meisterhafter Formgebung schlechthin imponirend. In der Behandlung der weiten Fernen ist Kyhn im Norden der allein dastehende Meister; gewaltig tragen die imposanten Luftmotive dazu bei, die tiefpoetische, meist etwas schwermütige Stimmung seiner späteren Arbeiten hervorzurufen.

Unter den dänischen Künstlern reiferen Alters hat der Besucher gewiß am ersten Karl Bloch, unseren einzigen Geschichtsmaler von allgemein anerkanntem Ruf, gesucht. Diesmal war er jedoch nur sparsam vertreten: einige allerdings schöne Porträts, ein paar Genrestücke von liebevoller Ausführung und ein überaus feines und geistvolles Küstenbild gaben von seiner eigenartigen Stellung in der nordischen Kunst bei weitem keine hinlängliche Vorstellung. Von Exner sah man mehrere gute Bilder aus dem dänischen Volksleben; besonders erfreulich wirkt sein Humor. Man betrachte nur den alten Dorfmusikanten, vor dem der Bube eine Probe seiner Fertigkeit im Violinspielen ablegen soll! Von dem sechundachtzigjährigen Sonne sah man mit Verwunderung Bilder, die vor kaum sechs Jahren gemalt sind, und welche, trocken in der Farbe, wie sie erscheinen, doch durch Energie der Komposition und Lebhaftigkeit der Bewegungen nicht weniger als durch Sicherheit und Reinheit der Zeichnung interessiren. — Als Übergangsglied von der älteren, akademischen, zu der neueren, mehr realistischen dänischen Malerschule steht Otto Bache da. Als Tiermaler durch scharfen Blick für die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Pferde- und Hundetypen so wie durch kräftige Farbenwirkung und Bravour des Vortrages ausgezeichnet, nahm er mit seinem sehr figurenreichen, glänzend komponirten Bilde: „Nach der Parforcejagd", durch seine „Arbeitspferde im Walde" u. a. auf der Ausstellung eine Hauptstelle ein. Auch seine beiden lebensgroßen Bildnisse sind von bedeutendem Werte.

Als eigentlicher Führer der jüngeren dänischen Schule, welche schlichte Auffassung der Natur und innigste Vertiefung in die gewöhnlich ganz alltäglichen Motive auf ihre gemeinsame Fahne geschrieben hat, muß der bei Bonnat in Paris ausgebildete P. S. Kröyer genannt werden. Unter dem Einflusse der modernen französischen Kunst hat er sich zum hervorragendem Techniker entwickelt, ohne jedoch die Einfachheit der Auffassung, die innige Naturliebe und die volle Hingebung an die scheinbar kleinen Vorwürfe, die der älteren dänischen Kunst ihren vornehmsten Reiz verleiht, im geringsten einzubüßen. In seinen im Freien gemalten Bildern, wie in der „Abfahrt der Fischer zum Nachtfang", mit der wundervollen Abendstimmung, hat er glänzende koloristische Wirkungen erzielt. In einem zweiten großen Gemälde, „Sommertag am Strande Skagens", gelang es ihm, aus dem möglichst kleinen Motive Erstaunliches hervorzuzaubern. Das obere Viertel des Bildes ist helle Luft, die übrige Leinwand ist durch eine vom Vordergrunde links aufsteigende Diagonale der Meeresufer geteilt, die linke Hälfte ruhiges Wasser mit badenden Kindern, rechts flacher Sandboden, dabei eine Gesamtwirkung von entzückender Schönheit. Ein drittes Hauptwerk führt den Beschauer in einen der prachtvollen Räume der Karlsberger Glyptothek hinein, der Besitzer hat einen Kreis von Künstlern und Gelehrten versammelt und dadurch Kröyer zur prächtigsten Gruppirung und lebhaftesten Charakteristik der zu porträtirenden Personen Veranlassung gegeben. Auch von trefflichen Pastellen und Einzelbildnissen hatte Kröyer mehrere ausgestellt, unter den letzteren zeichnet sich besonders dasjenige des Herrn Inspektors P. Krohn durch freie Haltung und meisterhafte Mache aus. Nicht weniger bedeutend sind die mit größter Lebendigkeit aufgefaßten und glänzend gemalten Bildnisse der Fräulein Bertha Wegmann.

Unter die feinsten und eigenartigsten Leistungen neuerer dänischen Kunst zählt das „Möwenrupfen" der geistvollen und ausgezeichnet tüchtigen Malerin Frau Anna Ancher. Schön sind die beiden Alten,

die mit dem Ausrupfen der Seevögel in ihrer armseligen Hütte beschäftigt sind, eben nicht; um so liebenswürdiger aber hat sie uns die Künstlerin geschildert; überaus fein ist das Zusammenspiel der Figuren, welche sich mit launigem Gespräche die Arbeit würzen, liebevoll und energisch ist der ganze malerische Vortrag. Treffliches hat auch Michael Ancher geleistet; das von ihm gemalte Porträt seiner Gattin, der eben genannten Künstlerin, hebt sich durch schlichte Großartigkeit der Auffassung und der Linien sowie durch eindringendste Individualisirung hervor; in dem Bilde „Ein krankes Mädchen" lernen wir ihn als einen tiefempfindenden, jedoch kerngesunden Lyriker kennen. Große Fertigkeit in der psychologischen Darstellung legt in seinen verschiedenen Arbeiten A. Helsted dar, so in der „Brautwerbung", wo es dem alternden Hagestolzen recht beschwerlich fällt, der hübschen Witwe seine Vorschläge vorzutragen, und in der mit wohlthuender Laune gemalten, vielleicht jedoch ein wenig ins Karikaturhafte fallenden „Vorlesung für Damen". Carl Thomsen schildert in seinem „Diner im Pfarrhofe" mit keinem geringen Glücke und lobenswerter Maßhaltigkeit eine ganze Reihe von Typen geistlicher Herren; in dem kleineren Bilde „Ungelegen" erzählt er uns sehr hübsch von der Unterbrechung einer Werbung durch das unerwartete Eintreten des Schwesterbackfisches. Von Viggo Johansen bot die Ausstellung vorzügliche Genrebilder und Landschaften dar, in den ersteren bewunderte man die Feinheit und Natürlichkeit des Ausdruckes, in den letzteren die zauberhafte Feinheit der Lüfte.

Sehr interessant war die Reihe von Bildern des jungen Malers Julius Paulsen, in denen er bis zur Evidenz darthat, daß er wie kein zweiter nordischer Künstler das nackte Modell beherrscht. Mehrere seiner Arbeiten sind als Studien zu betrachten, so das große, stark realistische Bild: „Die Modelle warten" und die wunderbar gemalte „Eva"; in dem großen, für die Nationalgalerie erworbenen Gemälde: „Adam und Eva" sind nicht nur die nackten Figuren, wie sie in dem duftigen Schatten des Waldes dastehen, köstlich gemalt, sondern auch die ganze Situation ist mit dem tiefsten und edelsten Gefühl erfaßt; besonders entzückend ist die eben erschaffene Eva, wie sie mit bewunderndem Blicke den aus dem Schlafe erwachenden Adam betrachtet. Von nicht geringerem Werte ist Paulsens „Maria mit dem Kinde". Hätte der Maler sein Kunstwerk ganz einfach als „Mutter mit ihrem Kinde" bezeichnet, würde diese einfache Komposition, das schöne junge Weib, welches mit seinem Kleinen im Schoße sich mit inbrünstigem Gebete gen Himmel wendet, von allen Beschauern unter die schönsten Perlen dänischer Kunst gerechnet werden; jetzt wirkten die ganz alltägliche Auffassung, die modernen Typen und das nichts weniger als alttestamentliche Kostüm auf viele etwas befremdend, und nur die köstliche Farbe des Bildes ward allgemein bewundert. Auch in seinen Porträts zeigte sich Paulsen als ein hervorragender Meister; aus seinen kleinen Landschaftsbildern weht die zarteste Poesie, die reinste Stimmungsfülle dem Beschauer entgegen.

Von biblischen oder doch historischen Bildern bot die Ausstellung nur weniges von Bedeutung dar. „Christus und Nikodemus" von Engelsted ist ein würdiges und besonders in der Schilderung des gelehrten Zuhörers des Heilands sehr ernsthaftes Kunstwerk, etwa im Geiste E. von Gebhardts. In J. Skovgaards „Der Engel am Teiche Bethesda" ist das Gewimmel und das Raufen der heranströmenden Leute mit großer Kraft und Frische wiedergegeben; der über das Wasser schwebende Engel ist aber eine durchaus drollige Figur. Der „Hiob" von Hammershö, eine sitzende Einzelgestalt in einem mehr als halbdunkeln Raume dargestellt, hat außer dem Kreise der Künstler und Kenner nur ein geringes Verständnis errungen, zeigt jedoch den noch ganz jungen Maler als eine edle und selbständige Natur, die sich rüstig hervorarbeitet, ohne sich im geringsten um das Herkömmliche, noch um die Urteile des kaufenden Publikums zu kümmern. K. Zahrtmann hat seinen „Hiob" auf den Rücken hingeworfen; laut schreit er in der tiefsten Verzweiflung gegen den Himmel empor; still und grübelnd sitzen seine drei Freunde um ihn herum, während die sinkende Sonne mit ihrem letzten Glanze die Trümmer seines umgestürzten Hauses bestrahlt. Das ganze mächtige Kunstwerk zeugt von der innigsten Vertiefung in den biblischen Vorwurf; Zahrtmann hat sich hier als Tragiker von hohem Range bewährt. Von erhabenem Pathos ist auch sein Bild „Ele Onora Christina wird beim Eintreten ins Gefängnis untersucht"; in dem Bilde „Aus der Verfallsperiode Roms", wo der dicke Epikuräer — ein wahrer Petronius Arbiter — auf dem Ruhebette hingestreckt mit dem Papagei spielt, bewundert man in gleichem Grade die scharfe Charakteristik und das prachtvolle Kolorit. Rührend ist das Bild Irmingers „Im alten Kolosseum"; ein ganz junges Mädchen — die einzige Figur des Bildes — kauert bei der Innenmauer des Amphitheaters; mit den Händen hält sie sich die Ohren zu, um nicht das Gebrüll der herannahenden Löwen zu hören. —

(Schluß folgt.)

Die Uffizigalerie in Braunschen Photographien.

Zwei Herzenswünsche hegten seit vielen Jahren alle, welche aus Neigung oder pflichtmäßig Photographien sammeln. Und dieses „alle" bedeutet nicht einige wenige, sondern in der That alle Kunstforscher und Kunstfreunde. Mit Photographien gefüllte Mappen sind dem einen wie dem andern ein unentbehrlicher Hausrat geworden. Gewiß führt das Studium der Photographien das ästhetische Urteil zuweilen auf falsche Fährten; in unzähligen Fällen bieten sie aber doch das beste Hilfsmittel, um die Erinnerungen an Originalwerke sicher und klar festzuhalten und stilkritische Vergleichungen auf fester Grundlage anzustellen. Die beiden Herzenswünsche bezogen sich auf die Gründung einer Sammelstelle für Photographien, deren Verlag bekanntlich überaus zersplittert ist, und dann auf die Wiedergabe der italienischen Bilderschätze in einer ähnlich vollendeten Weise, deren sich die Gemälde nordischer Galerien bereits lange erfreuen. Beide Wünsche sind endlich in Erfüllung gegangen. Die Kunsthandlung Amsler & Ruthardt in Berlin hat ein umfassendes Lager von Originalphotographien eingerichtet und zur bequemen Benutzung desselben einen wissenschaftlichen Katalog erscheinen lassen. Der letztere ist bereits an dieser Stelle rühmlich angezeigt und nach Verdienst empfohlen worden. Wir wünschen, daß er recht weite Verbreitung finden und bald ergänzt werden möge. Wer jemals in der Lage war, insbesondere Photographien nach älteren nordischen, zumal deutschen Kunstwerken sammeln zu müssen und die Pein erfuhr, welche das Suchen nach der Adresse des Photographen, nach dem Formate, dem Preise der einzelnen Blätter verursachte, wird das Unternehmen Amslers & Ruthardts auf das wärmste begrüßen. So ist endlich der erste wichtige Schritt zu der so notwendigen Konzentration des Photographienhandels geschehen.

Auch der andere Wunsch wurde durch Braun in Dornach glänzend verkörpert. Wir leiden ja gewiß keinen Mangel an photographischen Aufnahmen italienischer Kunstwerke. Die unzähligen kleinen Blätter, so bequem auf Reisen herumzuführen, so handlich zum raschen Gebrauche, werden stets beliebt bleiben und auch künftig ihren Wert beibehalten. Die großen Aufnahmen ließen aber häufig, sowohl in Bezug auf den Farbenton wie auf die Dauerhaftigkeit manches zu wünschen übrig, konnten jedenfalls den Vergleich mit den Kunstblättern, welche Ad. Braun nach den Schätzen der Eremitage, der holländischen und englischen Galerien, zuletzt nach der Galerie Liechtenstein geliefert hat, nicht aushalten. Da entschloß sich die Dornacher Kunstanstalt auch die drei Florentiner Galerien, jene in den Uffizi, wie die anderen im Pittipalast und in der Akademie dem Kreise ihrer weltberühmten Publikationen einzuverleiben.

Von der auf 429 Blätter berechneten Uffizigalerie liegt die erste Lieferung vor. Die Vorzüge, welche das Braunsche Verfahren auszeichnen, außer der Schärfe und Klarheit der Wiedergabe das richtige Verhältnis der Farbenwerte zu einander, kommen auch hier zu voller Geltung. Es ist staunenswert, wie trefflich die zarte Milde Fiesole's, der breite Auftrag und die satten Farben der Venetianer in den Kohlendrucken herauskommen. Die Uffizigalerie beherbergt die Lieblinge der Kunstfreunde Europas, in der Tribuna reihen sich Perle an Perle. Wir dürfen hoffen, sie alle in kurzer Frist meisterhaft reproduzirt zu schauen und glauben dieser neuesten Publikation Brauns den glänzendsten Erfolg verbürgen zu können. Braun hat auch diesesmal die löbliche Sitte festgehalten, den Kunstblättern einen ausführlichen Text auf den Weg mitzugeben. Mit deren Abfassung wurde der Galerieinspektor Cesare Rigoni betraut, welcher im ersten Heft eine kurze Geschichte der Galerie und die Beschreibung von vierzig Gemälden uns bietet. Daß Rigoni konservativ verfährt, in der Taufe der Bilder die Überlieferungen ehrt, muß im ganzen gebilligt werden. Galeriekataloge und Galerietexte sind nicht der richtige Schauplatz für eine radikale Bilderkritik. Nur möchten wir empfehlen, die konservative Gesinnnng nicht zu übertreiben und die Tradition trotz ihrer Ehrwürdigkeit dann zu opfern, wenn die neuere Forschung ganz zweifellose Thatsachen festgestellt hat.

A. Springer.

Bücherschau.

Die Kunst und das Schöne, von Wilh. Koopmann. Kassel, A. Freyschmidt. 8.

Der Verfasser erörtert in dem originell ausgestatteten Schriftchen zunächst den Begriff des Schönen in der Kunst, ergeht sich in Betrachtungen über die künstlerische Freiheit im Schaffen und über die Gesetze des Stiles, streift die großen Renaissancemeister Lionardo, Michelangelo und Raffael und gelangt schließlich zu der Frage über den Wert der Kunst für den Menschen überhaupt und zu den Pflichten des Staates in Sachen der Kunst. Mit überzeugenden Worten tritt Koopmann für die Berücksichtigung der Kunst im Unterrichtswesen ein. „Von Jugend auf (sagt er) muß jedem einzelnen die Möglichkeit gegeben werden, daß das Schöne auf ihn einwirken könne. In jedem Schulraume muß das Kunstschöne zu finden sein; noch nie ist das so leicht gewesen, wie jetzt, wo die Vervielfältigung Vortreffliches leistet und ohne erhebliche Kosten das künstlerisch Vollkommene selbst den Dorfschulen zugänglich gemacht werden kann" ꝛc. ꝛc. Zum Schlusse gedenkt der Verfasser der modernen Verirrungen in der Malerei, der Darstellung des Häßlichen um seiner selbst willen, und verweist die Künstler auf die ewig junge Lehrmeisterin des Schönen, die Natur. Das Schriftchen ist anziehend geschrieben und bei aller Knappheit klar und verständlich.

* **Zu dem Prachtwerke der Gebrüder Goncourt**, welches im letzten Hefte der Zeitschrift, S. 181 ff. besprochen wurde, muß berichtigend nachgetragen werden, daß dasselbe auf einem älteren Buche der beiden Verfasser beruht. Verglichen mit der zweiten Ausgabe der „Histoire de la société française pendant la

révolution" (Paris, Dentu, 1854. 8°.), der einzigen früheren, welche uns im Augenblicke zugänglich ist, wurde der Text fast unverändert in die neue Bearbeitung aufgenommen. Nur die Einleitungssätze lauten anders, das Vorwort ist weggefallen, zahlreiche Anmerkungen mit Litteraturangaben wurden beigefügt, und vor allem hat sich der unscheinbare Oktavband ohne Bilderschmuck in einen reich mit Illustrationen und farbigen Tafeln ausgestatteten Quartanten von festlicher Erscheinung verwandelt. Da das Haus Quantin, in dessen Besitz das Werk neuerdings übergegangen, sich der Pflicht überhoben gefühlt hat, von diesem Umgestaltungsprozeß auf dem Titel oder in irgend einer sonstigen Form das Publikum zu verständigen, so nehmen wir die Klarstellung der Sache vor, um anderen die Täuschung zu ersparen, die uns selbst bereitet wurde.

* **Für Amateurphotographen.** Die Lechnersche Buchhandlung in Wien (Graben 31) giebt vom Mai d. J. angefangen monatliche „Mitteilungen" heraus, welche außer den wichtigsten Neuigkeiten der Litteratur auch das Gebiet der Photographie und Kartographie berücksichtigen und speziell auf die immer größer werdende Zahl der Amateurphotographen berechnet sind. Es werden alle einschlägigen Publikationen verzeichnet und überdies kleinen Abhandlungen aus dem Gebiete der Photographie Raum gegeben, um die Fortschritte der Technik dem Publikum leicht zugänglich zu machen.

y. **Die Tracht der Kulturvölker Europas** behandelt A. v. Heyden in dem soeben erschienenen vierten Bande der Seemannschen kunstgewerblichen Handbücher. Der kundige Verfasser, welcher mit Feder und Zeichenstift an der Entstehung des Buches beteiligt war, giebt auf 256 Seiten eine klare und knappe Uebersicht der Wandlungen in Tracht und Mode von Homers Zeiten an bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts. Im ersten Kapitel beschäftigt sich v. Heyden hauptsächlich mit der griechischen und römischen Kleidung, während die ägyptische, assyrische und etruskische nur gestreift werden. Das zweite Kapitel befaßt sich mit dem Mittelalter; zunächst wird die byzantinische Kleidung geschildert, dann die Zeit der Völkerwanderung bis zu den Karolingern behandelt. Alsdann folgt die Betrachtung der Kostüme während der Kreuzzüge, das bunte phantastische Gemisch der Kleiderformen im 14. und 15. Jahrhundert; dieselben werden bis zur französisch-burgundischen Mode in Wort und Bild vorgeführt. Nachdem der Autor ein Bild der kriegerischen Ausrüstung des Mittelalters in einem besonderen Abschnitt entrollt, geht er zur Charakterisirung der Neuzeit über, welche er in sechs Abschnitten erledigt: das 16. Jahrhundert, die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, die zweite Hälfte des 17. und das 18. Jahrhundert, die Revolution, die Bewaffnung der Neuzeit, die Tracht der Schotten und Iren. Ein Anhang über den geistlichen und weltlichen Ornat bildet den Schluß. Der Verfasser bemühte sich nicht nur, ein möglichst genaues und übersichtliches Bild dieses wichtigen Teiles der Kulturgeschichte auf kleinem Raum zu geben, er bringt auch dem Fachmann manches Neue und weicht auf Grund neuerer Forschungen hier und da von den üblichen Darstellungen in den großen Kostümwerken ab. Das mit 222 Abbildungen versehene Werk kostet 3,20 M., gebunden in Leinwand 4 M. Das Buch darf seiner übersichtlichen Gestaltung und klaren Darstellung wegen um so mehr willkommen geheißen werden, als es ein solches brauchbares Kompendium über die Kostüme bisher noch nicht gab.

Neue Kunstblätter und Bilderwerke.

x. **Von Bernhard Mannfeld** ist soeben eine neue große Architekturradirung erschienen, welche den Dom zu Aachen darstellt. Man kann wohl sagen, daß die Aufgabe eine der schwierigsten ist, die der Künstler sich bisher gestellt hat. Das unregelmäßige Gemisch von einzelnen Teilen, aus denen sich das Gebäude zusammensetzt, so wiederzugeben, daß es deutlich und klar sich dem Auge darbietet, erforderte ein gut geschultes Auge und eine sehr geübte Hand. Wiederum ist hier wie bei den früheren Blättern Mannfelds die vordere Partie des Bildes kräftig gehalten, die weiter entfernt liegenden sind in helleres Licht gesetzt und heben sich wirksam von dem dunklen gotischen Chor ab. Licht und Schatten mußten bei den vielen architektonischen Anhängseln sehr sorgfältig verteilt und abgewogen werden, sollte nicht der Eindruck des Ganzen wirr erscheinen. Die Behandlung des Mauerwerks, der Staffage und des Himmels ist mit gewohntem Fleiße und großem künstlerischen Geschick durchgeführt, der Druck des uns in Remarqueabzug vorliegenden Blattes tadellos. Trotz der trüben Regenstimmung, womit der Künstler seinen Gegenstand umgiebt, macht das Blatt jenen warmen, satten Eindruck, den man schon von früheren Leistungen Mannfelds her gewohnt ist. Um seiner wohlthuenden Weichheit willen, die nie ins Weichliche fällt, sind diese großen Radirungen zum Zimmerschmuck vor allem geeignet. Sie büßen auch bei wiederholter Betrachtung von ihrem Reiz nichts ein, da der Künstler es versteht, seine Objekte in harmonischer malerischer Stimmung erscheinen zu lassen. Bildgröße 45 : 58 cm Hochformat. Preise: Künstlerdruck 200 M. Remarquedruck 100 M. (japanisches Papier). Vor der Schrift (chinesisches Papier) 40 M. Mit der Schrift (desgl.) 20 M.

* **Prof. J. Langl in Wien** hat seine bei Ed. Hölzel daselbst erschienenen „Bilder zur Geschichte" soeben um ein in Doppelformat (200 × 56 cm) gehaltenes Panorama des Forum Romanum bereichert, auf welchem die jetzt völlig bloßgelegten Teile gegen den Palatin und die Velia hin, das Vestaheiligtum und die Umgebung des Tempels des Antoninus und der Faustina zu übersichtlicher Darstellung gelangen. Der Standpunkt ist in der Nähe des Titusbogens angenommen, so daß die ganze weite Ruinenstätte von der Kirche S. Maria Liberatrice bis zum Faustinatempel, mit dem Kapitol in der Mitte, vor unsern Augen liegt. Das Blatt bietet in seiner präzisen Ausführung für das Studium der Topographie des alten Rom einen trefflichen Behelf und wird, wie die übrigen weit verbreiteten Tafeln des Langlschen Werkes, gewiß namentlich in Lehrerkreisen viele Freunde finden.

Kunstunterricht und Kunstpflege.

= tt. **Karlsruhe.** Unsere Stadtverwaltung hat den Beschluß gefaßt, dem zur Zeit nach dem Entwurfe und unter der Leitung von Oberbaurat Prof. Lang in Ausführung begriffenen Malerateliershause einen vierten Stock aufzusetzen. Dieser soll an die hiesige Malerinnenschule mietweise zur Benutzung übergeben werden, während die drei unteren Geschosse an einzelne selbständige Künstler vom Oktober dieses Jahres ab vermietet werden.

Ausgrabungen und Funde.

= tt. **In Hirsau** fand man bei den Ruinen der Benediktinerabteikirche zu St. Peter und Paul eine ausgebaute Concha, von deren Vorhandensein bisher niemand eine Ahnung hatte. Bis jetzt galt die 1083 gegründete Anlage des Abtes Wilhelm als eine kreuzförmige dreischiffige Pfeilerbasilika mit geradem Chorabschluß. Die Erdarbeiten für die Fundamente eines nächst der Klosterkirche neu zu erbauenden evangelischen Gotteshauses gaben Anlaß zu der erwähnten Entdeckung.

Konkurrenzen.

H. A. L. **Preisbewerbung.** Die von dem Verlag des in Dresden erscheinenden Universums (Alfred Hauschild) ausgeschriebene Preisbewerbung hat das erwartete Ergebnis nicht gehabt, indem die Preisrichter den ersten Preis in der Höhe von 700 Mark für zwei Blätter in farbiger Ausführung keinem der Einsender zuerkennen konnten. Dagegen kamen zwei Preise von je 200 Mark für zwei grau in grau ausgeführte Bilder zur Verteilung. Den ersten erhielt der Maler Wilhelm Kuhnert in Berlin für sein Bild: „Amme der Wüstenkönige im zoologischen Garten zu Berlin", den zweiten der Maler R. Starke in Naumburg a. S. für das Bild: „Skatabend". Von den übrigen eingegangenen Bildern (grau in grau) sollen noch mehrere von der Verlagshandlung käuflich erworben werden.

x. — **Der Ausschuß für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Düsseldorf** hat eine Wettbewerbung ausgeschrieben. Kaiser Wilhelm soll als Reiterstandbild oder in anderer würdiger Auffassung dargestellt werden, ausgeführt in Bronze, der Sockel von polirtem Granit. Die verfügbare Summe für die Herstellung des Denkmals beträgt 200000 M. Es sollen

fünf Preise ausgesetzt werden, ein erster von 4000 M., der zweite von 3000 M. und ein dritter, vierter und fünfter von je 1000 M. Die Verleihung des ersten Preises soll indessen nicht die Ausführung bedingen. Die Einlieferungsfrist für die plastisch auszuführenden Entwürfe (Gesamtskizze in einem Achtel, Hauptfigur in einem Drittel der Naturgröße) erstreckt sich bis bis zum 1. Dezember dieses Jahres.

Sammlungen und Ausstellungen.

— **Hamburgische Gewerbe- und Industrieausstellung 1889.** In Verbindung mit der Ausstellung wird eine Verlosung veranstaltet. Es kommen 300000 Lose zum Preise von einer Mark für das Stück zur Ausgabe und die Hälfte des vollen Ertrages, also 150000 M. wird auf den Ankauf der Gewinne verwandt. Dem soeben veröffentlichten Gewinnplan entnehmen wir folgende weitere Einzelheiten: Die Gewinne werden bestehen in gewerblichen Erzeugnissen aller Art und in Kunstwerken. An der Spitze stehen sieben Hauptgewinne im Werte von 15000, 10000, 7500, 5000, 4000, 3000 und 2000 M. Es folgen zwölf Gewinne, die sich von 1000 bis zu 600 M., dreißig, die sich von 500 bis 250 M. Wert abstufen, zehn zu 200 M., hundert zu 100 M., einhundertundfünfzig zu 50 M. Den Schluß bilden 3691 Gewinne im Gesamtwerte von 64100 M. Der Ankauf geschieht durch das Komitee, welches zur Beurteilung der Preiswürdigkeit durch Sachverständige unterstützt wird. Die Ziehung findet statt am 29. und 30. Oktober, eventuell wird sie auf einen Monat nach Schluß der Ausstellung verschoben. Die Veröffentlichung der Gewinnnummern erfolgt dann durch offizielle Ziehungslisten.

H. A. L. **Rembrandt-Ausstellung in Dresden.** Die königl. Hofkunsthandlung von Ernst Arnold in Dresden, deren frühere Raffael- und Leonardo da Vinci-Ausstellungen bei den hiesigen Kunstfreunden noch im guten Andenken stehen, veranstaltet gegenwärtig eine Rembrandt-Ausstellung, welche aus Photographien nach fast sämtlichen bekannten Gemälden und Zeichnungen des Meisters besteht.

z. — **Eine Kunstausstellung in Amsterdam** findet vom 2. September bis 7. Oktober d. J. statt, und soll sich auf die Gebiete der Malerei, Bildnerei, Kupfersteckkunst und Lithographie erstrecken; auch Baupläne und Handzeichnungen werden angenommen. Die Uebersendung der Kunstwerke hat zwischen dem 1. und 10. August zu geschehen und kann unfrankirt erfolgen. Die Einsender erhalten ihre Werke, so weit sie nicht verkauft sind, unfrankirt und unversichert zurück. Als Preise sind sechs goldene Medaillen ausgesetzt.

⊙ **Die Petition des Vereins Berliner Künstler**, in welcher die zuständigen Behörden ersucht worden waren, die diesjährige akademische Ausstellung gänzlich ausfallen zu lassen, resp. sie zum Frühjahr zu verschieben, ist abschlägig beschieden worden. Die Eröffnung der Kunstausstellung findet also am 1. September statt.

Denkmäler.

x. **Gabelsberger-Denkmal in München.** Das Komitee für das Gabelsberger-Denkmal hat seinen zehnten Rechenschaftsbericht versandt. Aus demselben geht hervor, daß mit dem Bildhauer Syrius Eberle in München ein Vertrag geschlossen wurde, demzufolge das Gußmodell bis zum 1. Okt. vollendet sein soll. Es ist somit sichere Aussicht vorhanden, daß das Denkmal in Jahresfrist zur Aufstellung fertig werden wird. Die Sammlungskasse weist einen Bestand von nahezu 33000 M. auf.

x. — **Gebrüder-Grimm-Denkmal in Hanau.** Auf eine ministerielle Anfrage hat der technische Ausschuß einen Bericht erstattet, worin einer weitverbreiteten Abneigung gegen den von den Preisrichtern zur Ausführung empfohlenen Wieseschen Entwurf Ausdruck gegeben und dem Entwurf Eberle's in München das Wort geredet wird. Ganz besonders wird die zu geräuschvolle Auffassung der beiden Hauptfiguren getadelt. Man hat überdies ein Gutachten der Professors Hermann Grimm eingeholt, welcher sich ebenfalls gegen die Wiesesche Auffassung erklärt und u. a. bemerkt: „Der Schwerpunkt der Wirksamkeit der Brüder lag nicht in ihrer öffentlichen Thätigkeit als Universitätslehrer, sondern in ihrer Arbeit innerhalb der Wände ihrer nebeneinander liegenden Studirstuben. Ihre Erscheinung war die ehrfurchtgebietender alter Männer, die ein einsamer Gedankenarbeit zugewandtes Leben führen. Jakob würde nie so dagestanden, Wilhelm nie so dagesessen haben. Beide Gestalten machen mir, so betrachtet, einen ganz fremden Eindruck."

H. A. L. **Das Schillingsche König-Johann-Denkmal** ist von der Bierlingschen Gießerei zu Dresden im Guß vollendet worden, so daß mit seiner Aufstellung auf dem Theaterplatz demnächst begonnen werden kann.

Vermischte Nachrichten.

= tt. **Aus Ulm.** Der Münsterbauetat ist kürzlich genehmigt worden und beziffert sich auf 196000 Mark. Das Baugerüst des Turmes wird dieses Jahr noch um 20 m erhöht, im ganzen dann 144 m hoch sein. Infolge der ungünstigen Witterung des vorigen Jahres konnten die Bauarbeiten nur langsam voranschreiten, immerhin nimmt man die Vollendung des ganzen Turmes für Juni 1890 in sichere Aussicht.

—nn. **Eggersstiftung in Berlin.** Das für das Jahr 1889—1890 vorgesehene Stipendium im Betrage von 500 M. ist dem Bildhauer W. Wandschneider aus Mecklenburg zur Fortsetzung seiner Studien zuerkannt worden. Bei der Vergebung des nächstjährigen Stipendiums wird zunächst ein Kunsthistoriker berücksichtigt werden. (Vergl. die Anzeige in der heutigen Nummer d. Bl.)

x. — **Die Petroleummalerei** oder vielmehr die Verwendung des Steinöls als Bindemittel für Malerfarben zieht in jüngster Zeit wieder die Aufmerksamkeit auf sich, nachdem die erste Anregung, welche der Landschaftsmaler H. Ludwig in Rom (vergl. Zeitschr. f. bild. Kunst, 7. Jahrg. S. 317) zu dieser Neuerung gegeben hatte, bisher ohne Nachfolge geblieben war. Die Ludwigsche Erfindung beruht darauf, daß den Farben ein Teil des Terpentinöls, welches bisher das alleinige Bindemittel bildete, auf chemische Weise entzogen und dafür Petroleum in Verbindung mit Bernsteinlack zugesetzt wird. Die Vorteile dieser neuen Maltechnik bestehen angeblich in einer größeren Leuchtkraft der Farben und in der besseren Erhaltung der Malerei in ihrer ursprünglichen Frische. Um nun eine genaue Kenntnis des Verfahrens zu erlangen und dessen praktischen Wert festzustellen, wird sich auf Veranlassung des preußischen Kultusministers von Goßler demnächst ein Schüler von O. Knille mit Staatsunterstützung nach Rom begeben. Die von diesem gemachten Erfahrungen sollen dann, sofern sie ein positives Ergebnis haben, im Interesse der Kunstübung veröffentlicht werden.

Kuriosum. In Schwaben glaubt jemand eine alte Darstellung von je einer klugen und thörichten Jungfrau in zwei der ehemaligen Dursch'schen Sammlung angehörigen, jetzt in der Rottweiler Lorenzkapelle befindlichen Holzfiguren aus dem 15. Jahrh. (Nr. 6 und 8 des Kataloges) entdeckt zu haben, welche Dursch selbst seinerzeit für unter dem Kreuze Christi gestandene Frauen und Teile einer Kreuzigungsgruppe erklärte. Es hält schwer zu begreifen, wie man angesichts dieser beiden alten Statuen und gegenüber der treffenden einfachen Bestimmung des gewiegten Sachverständigen Dursch zu einer anderen, vollends aber zu einer — gelinde ausgedrückt — so abstrusen Erklärung, in diesen beiden Frauen je eine kluge und thörichte Jungfrau zu finden, kommen kann! Doch Näheres s. in dem Artikel im (Rottenburger) Archiv f. christl. Kunst, Nr. 4, S. 39 ff.: „Ueber mittelalterliche Holzskulpturen aus Oberschwaben". B.

Kunst- und Gewerbevereine.

S. **Archäologische Gesellschaft in Berlin.** Aprilsitzung. Herr Puchstein sprach über das Götterpersonal in der pergamenischen Gigantomachie, welches sich ursprünglich auf 60 Figuren belief. Diese waren nach einem einheitlichen Plan zusammengestellt und, soweit es möglich war, genealogisch geordnet. Auf der Nordseite kämpfte die Nacht mit den Sternbildern gegen die Giganten, auf der Südseite die Göttin des Tages mit den großen Himmelsgestirnen, auf der Ostseite die Gottheiten des Olymp, auf der Westseite, durch die Treppe getrennt, die der Erde und des Wassers.

Mit letzteren begann auf der linken Treppenwange die Reihe: Okeanos, Thetys, Doris, Nereus, Amphitrite, Triton; Poseidon (Nordseite), die Gräen, Gorgonen, Nyx zwischen den Erinnyen und Sternbildern, Dione, Eros und Aphrodite; Ares (Ostseite), Zeus zwischen Athena und Herakles, bei Athena Nike und Ge, die Mutter der Giganten; Hera, Hebe, Hephästos, Demeter, die Mören, Leto zwischen Apollo und Artemis, Hekate; Asteria (Südseite), Phoebe, Themis, Uranos, Aither, Hemera, Theia mit ihren Kindern Eos, Helios, Selene, die Kabiren, Kybele mit Adrasteia (?); Rhea (Westseite), Dionysos mit den Satyrn und Hermes mit den Nymphen. Diese Götterzusammenstellung beruht im wesentlichen auf der hesiodeischen Theogonie, einerseits erweitert durch Gottheiten lokaler Kulte, andererseits verkürzt um Gottheiten, die ihrem Wesen nach mit dem Gigantenkampfe nichts zu thun haben. — Herr G. Hirschfeld-Königsberg führte den von Herrn Conze vorgelegten zweiten Band der Lykischen Reisen noch mit einigen Worten ein und machte besonders auf die Beobachtungen Dr. v. Luschans aufmerksam, welche eine früher von L. Roß vertretene Ansicht bestätigen, wonach die Bevölkerung Kleinasiens trotz allen Wechsels von Namen und Glauben seit uralter Zeit dieselbe geblieben sei. Darauf besprach er im Anschluß an den zweiten Band von Naukratis die Entwickelung des ionischen Alphabets. Er hält die Gleichsetzung des drei- und vierstrichigen Sigma für irrtümlich und nahm für das erste das phönizische Tsade, für das zweite das Schin als Urform an. Spätestens im 8. Jahrhundert v. Chr. hätte sich so innerhalb der ionischen Schreibweise eine Tsadegruppe und eine Schingruppe von einander geschieden, die längere Zeit nebeneinander bestanden. Milet fügte dann, spätestens im 7. Jahrhundert, dem Alphabet das Omega hinzu, und was bisher ionisches Alphabet heiße, sei zunächst milesisch gewesen. Die Epigraphik stehe dann auch nicht mehr im Wege, Fundstücke von Naukratis bis ins 7. Jahrhundert hinaufzurücken; in dieses gehören aber auch die Inschriften von Abu Simbel. — Herr Furtwängler legte eine Reihe neu erschienener Schriften und Photographien vor, um daran Bemerkungen über verschiedene Fragen der griechischen Kunstgeschichte und Mythologie zu knüpfen. In Montelius' Abhandlung über die Bronzewaffen und -Geräte in Aegypten findet sich zum erstenmal der Dolch aus dem Grabe Aahôtep veröffentlicht, welcher namentlich in der Darstellung des rennenden Löwen den eingelegten mykenischen Schwertern aufs nächste verwandt ist. Die von Löschke im letzten Dorpater Programm besprochene Unterweltsdarstellung eines Sarkophags aus Klazomenä zeigt den Verstorbenen, in jeder Hand einen Hahn, zwischen zwei freundlich an ihm hinaufspringenden Hunden, Tiere, die auch nach persischem Glauben die Seele auf dem Wege zur Unterwelt vor bösen Dämonen schützen. Der Verstorbene ist Herr der Hunde, sowie der Herrscher der Unterwelt ursprünglich als Herr zweier Hunde gedacht und dargestellt wurde. Die vatikanische Statue des singend mit der Kithara einherschreitenden Apollo ist in A. Hoffmanns Abhandlung im Philologus „Apollo Kitharödos" nach Ansicht des Vortragenden überzeugend als eine Kopie nach Skopas gegen Overbeck verteidigt worden. Derselbe Gelehrte hat dargethan, daß von der Stroganoffschen Bronzereplik des Apollo im Belvedere der Arm mit dem angeblichen Aegisreste nicht zu einem Apollo, sondern zu einem Hermes gehöre und die Hand keine Aegis, sondern einen Beutel halte. Eine Hermesstatue in Florenz (Dütschke, Uffizien 89), die der Vortragende in einer Photographie vorlegen konnte, erklärte er für eine Kopie nach einem Werke des Praxiteles oder eines diesem sehr nahe stehenden Künstlers. Zum Schluß kam er noch einmal auf den eleusinischen Kopf zu sprechen, den Benndorf und er unabhängig von einander als den Eubuleus des Praxiteles angesprochen haben, und wies darauf hin, daß dieser nicht zu einer Statue gehören könne, sondern eine Büste war, bestimmt zum Einlassen in einen Altartisch oder eine Aedicula, wie z. B. Dioskurenbüsten auf einem Altartische auf Münzen von Mantinea aus dem 4. Jahrhundert vorkommen. — Herr Böhlau sprach über den Heros Butes, eine Gestalt des Kreises des Poseidon, und gab eine neue Deutung des obersten Streifens der François-vase, in welchem er den Chortanz des Theseus verbunden mit dem ans Land schwimmenden Butes erkannte.

Vom Kunstmarkt.

— x. Bei J. M. Heberle in Köln gelangen vom 27. bis 29. Mai drei bedeutende Gemäldesammlungen, bestehend in Werken niederländischer, italienischer und deutscher Meister des 15. bis 18. Jahrhunderts, sowie moderner Künstler zur Versteigerung. Es sind die Sammlungen des Herrn Karl Pagenstecher in Elberfeld, des verstorbenen Kommerzienrat Fedor Zschille in Dresden, sowie des Freiherrn von Fechenbach zu Laudenbach a. M., denen sich noch eine Kollektion von Gemälden aus Privatbesitz anschließt. Die drei mit vielen Lichtdrucken versehenen Kataloge weisen zusammen 319 Gemälde auf. Das größte Kontingent stellen niederländische Maler wie die Ruysdael, van Goyen, Weenix, Fyt, Teniers, Brouwer und vlämische wie A. v. Dyck, V. v. Orley. Hervorragend ist ein Altar von Dirk Bouts und ein Tizian, interessant ein kleines dem Raffael zugeschriebenes Bild. Auch einige moderne Meister finden sich unter der Sammlung.

Entgegnung.

In Nr. 24 dieser Zeitschrift, die mir leider erst jetzt unter die Hand kam, unterzieht Herr Jaro Springer meine Monographie über G. F. Schmidt einer Besprechung, auf die ich einiges zu erwidern mich gezwungen fühle. Erstens wird mir vorgeworfen, daß ich die Reihenfolge, die Jacobi bei Aufzählung der Stiche befolgte, ohne hinreichenden Grund verlassen habe. Auf S. 32 habe ich den Grund meines Verfahrens deutlich angegeben; wenn er Herrn Springer nicht einleuchtet, so bin ich daran unschuldig, beharre aber mit aller Entschiedenheit bei meiner Begründung. — Unbekümmert um die verschiedene Technik bin ich keineswegs gewesen; denn bei jedem radirten Blatte ist dieses genau angegeben. Vielleicht wird es der Kritiker nicht so schwer finden, die nicht als Radirungen bezeichneten Blätter für Grabstichelarbeiten zu nehmen. Die Nummern des Jacobi sind überall in Parenthese angegeben. Was die nicht erreichte Vollständigkeit (der Abdruckszustände) anbelangt, so möge mir Herr Springer einen Katalog von Bartsch bis auf die Gegenwart nennen, der das Werk eines lange verstorbenen Künstlers bringt und nicht in der Folge Ergänzungen, Berichtigungen ꝛc. erfahren hätte. Ja, hätte man die ganzen Auflagen der Blätter eines Künstlers vor sich, da wäre die Arbeit leicht! Möge unser Kritikus der Worte Heinecken's eingedenk sein: „Ein Mensch hat nicht Alles gesehen, Ein Mensch kann nicht Alles wissen." Auch Amsler's Katalog ist noch nicht vollständig. Der gute Rat, den mir Herr Springer zu erteilen für gut findet, war durchaus überflüssig; er hätte einfach die S. 31 meiner Vorrede durchlesen sollen, dann wäre sein Vorwurf unnötig geworden. Meine Kollektaneen aus dem Berliner Kabinet datiren seit 1869: damals wird Herr Springer noch keine Idee von der Existenz eines Schmidt gehabt haben. Vor der Drucklegung wurde mein Manuskript nachmals an Ort und Stelle verglichen. Einen speziellen Fehler hat mir der Kritiker nicht nachgewiesen. Belehren mag ich den Assistenten des Kupferstichkabinets nicht; aber den guten Rat will ich ihm geben, wenn er wieder kritisiren will, möge er sich seinen gelehrten Vater zum Muster nehmen und das Buch früher ordentlich durchlesen.

J. E. Wessely.

Zeitschriften.

Japanischer Formenschatz. Heft 10.
Text: Die Schwerter. — Das Katana. Von Philippe Burty. — Bildtafeln ausserhalb des Textes: Hängevase aus Awatathon. — Zwei Skizzen (Kranich und Eichhörnchen) von Tashibana Morikuni. — Vögel und Pflanzen, Shiyo-Schule. — Tauben auf zerbrochenen Ziegeln, Hizenporzellan. — Fischer, von Kuniyoshi. — Tiger, Kakemono von Ganku. — Kunstgewerbliches Vorbild (Schmetterlinge und Blumen). — Teil eines Gewandes aus broschirter Seide, 19. Jahrh. — Bronzevase, 18. Jahrh..

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 10.
Bildhauerei im Künstlerhause. Von J. Folnesics. — Oelbilder im Künstlerhause. Von G. Ramberg. (Mit Abbild.)

Die Kunst für Alle. Heft 16.
Plauderei über japanische Malereien. Von H. E. v. Berlepsch. — Beilagen: Passini: Viatikum. — Ch. St. Reinhart: In Erwartung. — Bernatzik: Vision des heil. Bernhard. — Andr. Achenbach: Marine.

Bekanntmachung.

Zum 1. April 1890 hat die **Friedrich Eggers-Stiftung** zur Förderung der Künste und Kunstwissenschaften in Berlin Stipendien nach Maßgabe folgender Paragraphen ihres Statuts zu vergeben:

§ 1. Der Zweck der Stiftung ist, zur Förderung der Kunst und Kunstwissenschaften beizutragen.

§ 2. Dieser Zweck (§ 1) soll erreicht werden durch Verleihung von Stipendien an solche, welche eine Kunst, eine kunstverwandte Technik oder Kunstwissenschaften erlernen oder betreiben, und zwar unter folgenden näheren Bestimmungen: a. Der Stipendiat soll wenigstens ein Jahr auf der königlichen Kunst- oder Bau- oder Gewerbeakademie, oder Universität zu Berlin studirt haben. b. Er soll sich durch eine hervorragende, nach seinen Leistungen auf seinem Berufsgebiete zu beurteilende Begabung auszeichnen. c. Bei völliger Gleichberechtigung von Konkurrenten sollen Mecklenburger einen Vorzug erhalten. —

§ 4. Für die spezielle Verwendung des Stipendiums seitens des Stipendiaten ist in jedem besonderen Falle besondere Bestimmung zu treffen (beispielsweise zu einer Reise, zur Beschaffung anderweitiger Bildungs- und Unterrichtsmittel, zur Herausgabe kunstwissenschaftlicher oder Herstellung künstlerischer, namentlich monumentaler oder kunsttechnischer Werke u. s. w.) und dem Stipendiaten die bestimmte Verwendung aufzuerlegen.

§ 5. Der Minimalsatz eines Jahresstipendiums soll 500 Mark betragen. Die Verleihung eines Stipendiums an einen und denselben Stipendiaten für mehrere Jahre, sowie Verleihung mehrerer Stipendien in demselben Jahre an verschiedene Stipendiaten ist zulässig.

§ 6. Bei der Verleihung von Stipendien ist in erster Linie ein Wechsel dahin zu beobachten, daß nach einander 1) ein Kunstgelehrter, 2) ein Architekt, 3) ein Bildhauer, 4) ein Maler, 5) ein Kunstgewerbe-Beflissener zum Bezug eines Stipendiums gelangt.

Geeignete Bewerber werden hierdurch aufgefordert, unter Bescheinigung ihrer Qualifikation ihre Anträge bis zum **1. Februar 1890** bei einem der Mitglieder des unterzeichneten Kuratoriums der Stiftung einzureichen. Die Bewerbungen werden bei der gegenwärtigen Verleihung in nachstehender Reihenfolge der § 6 (oben) angegebenen Kategorien berücksichtigt: in erster Linie Nr. 1, und dann folgend Nr. 4, 2, 5, 3.

Berlin, den 11. Mai 1889.

Das Kuratorium der Friedrich Eggers-Stiftung zur Förderung der Künste und Kunstwissenschaften.

Prof. Dr. **M. Lazarus**, Vorsitzender,
NW. Königsplatz 5 p.

F. Schwechten, Baurat, W. Lützowstraße 68 III.
Dr. **K. Bötticher**, Geh. Regierungsrat, W. Matthäikirchstraße 10 III.
Heinrich Seidel, Schriftsteller, W. Am Karlsbade 11 I.
Dr. **Karl Eggers**, Senator a. D., W. Am Karlsbade 11 p.

Verlag von A. Freyschmidt,
Kgl. Hofbuchhandlung in Kassel:

Die Kunst und das Schöne
von
Wilhelm Koopmann.

— Preis 1 M. 60 Pf. —

Grosse
Kölner Gemälde-Auktion.

1) Die berühmte und **bekannte Gemälde-Galerie** des verstorbenen Herrn Geheimr. **Fedor Zschille** in **Dresden.**

2) Die **Gemälde-Sammlung** des Herrn **Carl Pagenstecher** in **Elberfeld.**

3) **Ausgewählte Gemälde** aus dem **Freiherrlich von Fechenbach**'schen Schlosse zu **Laudenbach a. Main** und einer andern Sammlung, einer Liquidationsmasse angehörend. **Hervorragende Original-Arbeiten älterer und neuerer Meister aller Schulen in ausgesuchten Qualitäten.** 319 Nummern.

Versteigerung
zu Köln den 27. bis 29. Mai 1889.

Kataloge mit 47 Phototypien sind à 12 Mark zu haben.

J. M. Heberle
(H. Lempertz & Söhne)
in Köln.

Soeben gelangte zur Ausgabe:

Der Dom zu Aachen.

Originalradirung von
Bernhard Mannfeld.

Bildgröße 65:47 cm, Blattgröße 95:74 cm.

An **Frühdrucken** wurden hiervon unter **Kontrolle des Deutschen Kunstverlegervereins** hergestellt und abgestempelt:

1) **mit Marke und vom Künstler unterzeichnet**
   a) 42 auf Pergament à 200 Mark.
   b) 72 auf japanischem Papier à 100 Mark.
2) 49 **vor der Schrift** à 40 Mark.
   Drucke mit der Schrift kosten 20 Mark.

Ueber die früheren Mannfeldschen Radirungen meines Verlages, darunter die Gegenstücke zu Aachen: „Dom zu Erfurt", „Rathaus zu Breslau", „Lange Markt zu Danzig", stehen illustrirte Prospekte gratis zu Diensten.

Zu beziehen durch jede Kunsthandlung. Verlag von **Raimund Mitscher, Berlin S.** 14 Neu-Kölln a. W. 10.

Tanagra-Figuren.

Katalog mit 20 Illustrationen dieser „köstlichsten Publicationen des Kunsthandels" versendet gratis und franco

Fritz Gurlitt,
Kunsthandlung.
Berlin W.,
29 Behrenstrasse.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Unentbehrlich für jeden Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer**, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Anton Springer,
Raffael und Michelangelo.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
JUN 29 1889
LIBRARY

24. Jahrgang.
1888/89.

Kunstchronik

Nr. 34.
30. Mai.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Inhalt: Rückblick auf die Kunstausstellungen in Kopenhagen im Sommer 1888 (Schluß). — Korrespondenz aus Budapest. — Bücherschau: d'Ancona's italienische Übersetzung von Montaigne, journal du voyage d'Italie; Mann, Gabriel Max und seine Werke; Gsell-Fels, Unteritalien. — Hanfstängls Bilderwerk der Gemälde der Haager Galerie. — Dr. Henry Thode; Dr. Abr. Bredius. — Krefelder Museumsverein. — Ausstellung der Cornillschen Dürersammlung in Frankfurt a. M.; Kunstausstellung in Königsberg i. Pr.; Ausstellung einer Kassette für den Grafen von Moltke im Berliner Kunstgewerbemuseum. — Kaiser- und Kriegerdenkmal in Stettin. — Ansicht von Florenz von Oswald Achenbach. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate. —

Rückblick auf die Kunstausstellungen in Kopenhagen im Sommer 1888.

(Schluß.)

Mit Bache stehen unter den Tiermalern in erster Reihe der eben genannte Irminger, Therkidsen, Petersen-Mols und Philipsen. Der letztere zeichnet sich besonders durch elegante Technik und meisterhafte Durchführung der Lufttöne aus, seine Fernen sind oftmals von seltenster Schönheit. Mols hat in einem sehr großen Bilde, „Die Rübenlese", zwei prächtige Zugochsen mit vorzüglichem Glück geschildert.

Unter den Landschaften und Seebildern der Ausstellung war viel Gutes, wenig aber, von den früher erwähnten Arbeiten Kyhns abgesehen, das als eigentlich Meisterhaftes oder Neues bezeichnet werden darf. Eines der vorzüglichsten Landschaftsbilder ist der von dem trefflichen Porträtisten Jerndorff herrührende „Herbstabend". Die Waldinterieurs von Brendekilde wirken durch eigentümliche Unschuld und Frische. Th. Niß und Siegward Hansen brachten prächtige Winterbilder, der erstere auch eine Marine von außerordentlicher Kraft der Wellenbewegung; die Seebilder Carl Lochers sind großartig und so frisch in der Farbe, daß man ihnen gegenüber die herbe Seeluft einzuatmen glaubt. Gute Architekturgemälde lieferten Heinrich und J. Th. Hansen. Ein kleines Interieur von L. Kabell ragte über alle ähnlichen Leistungen der Ausstellung weit empor. Hier ist das Sonnenlicht, welches durch die kleinen Fenster eines bescheidenen Schlafzimmers hineinfällt, in einem so glücklichen Augenblicke von dem Künstler festgezaubert, daß man kaum bei Meistern wie P. de Hooghe und van der Meer etwas in seiner Art Entzückenderes wird finden können.

Die dänischen Bildhauer leisteten für die Ausstellung viel Hübsches und Tüchtiges, teils unter dem Einflusse von Thorwaldsen und dem älteren Bissen, teils von neueren mehr realistischen Richtungen beeinflußt — so der Diskuswerfer und die kleine Bronzestatuette des Dichters Bellmann von Hasselriis, die kleine Näherin von Fräulein Kondrup, Aarsleffs „Der verlorene Sohn" und sein Relief „Riesenkinder". L. Jensens' kräftig aufgebaute Kolossalgruppe „Ein Kelte mit einem Auerochsen im Kampfe" und verschiedene Porträtbüsten von Thod Christensen, von dem neuerdings verstorbenen alten Maler J. Roed u. a. — Wenig Hervorragendes wird man jedoch auf diesem Gebiete bemerkt haben. Am höchsten stehen die Statuen Saabyes und Wilhelm Bissens. Des ersteren „Susanna vor dem Gerichte" giebt ein schönes Bild der beleidigten Unschuld, Bissens „Vasenmalerin" und seine „Danaide" sind Statuen von edelster Haltung. Die letztere zumal durch den Ausdruck hoffnungsloser Verzweiflung ergreifend. Außerdem verdient noch „Der Reiter" Erwähnung, ein nackter Knabe auf einem Pferde reitend, das sich durch treffliche Modellirung auszeichnet. — Eine ganz eigentümliche Stelle nahmen die keramischen Kunstwerke in der dänischen Abteilung ein. Es waren meistens Schüsseln und andere Geräte, alle aus einfachem Thon verfertigt und dann mit modellirten oder aufgemalten Gestalten von Men-

schen, Tieren u. s. w. dekorirt. Unter diesen Sachen, die meistens von den Malern J. u. N. Skovgaard und Philipsen sowie vom Architekten Bindesböll herrühren, findet sich manches, das in Schönheit der Form sowohl als auch in Feinheit der Farbenharmonie den guten Majoliken der Renaissance wenig nachgiebt. — Frau Ida Hansen hat mit ihren nach der Natur angefertigten Stickereien von Blumen Resultate erreicht, welche die Mehrzahl der Blumenmaler weit hinter sich lassen. Man hat es hier mit etwas wirklich Phänomenalem zu thun.

Mit den Leistungen der dänischen Künstler verträgt dasjenige, welches von den Malern und Bildhauern der übrigen nordischen Länder diesmal ausgestellt war, weder quantitativ noch qualitativ einen Vergleich. Von den schwedischen Malern waren die beiden bedeutendsten, der Graf von Rosen und Professor G. Hellquist, leider nur dürftig vertreten; der erstere hatte jedoch ein ausdrucksvolles und prächtig modellirtes Mannsporträt ausgestellt. Von Hellquist sah man „Luthers Ankunft auf der Wartburg", eine tüchtige, obschon etwas theatralische Komposition, schön gezeichnet, in der Färbung aber trocken und körperlos. Sehr lebensvoll sind in der „Halle in Venedig" von O. Björk die verschiedenen Typen aufgefaßt; Cederströms „Salvationsarmy" — eine Frau predigt in einer Schenke den Gästen vor — markirt mit ergreifender Gewalt die Stimmungen der Anhörenden und thut sich durch Frische des Vortrags hervor; gute Porträts sah man von Perseus (König Oskar II.), Richard Bergh und Jungstedt, außerdem von Lindström, Kreuger, Skånberg, Resenberg, Krumlinde, Schultzberg, dem trefflichen Aquarellisten Zorn und anderen. Von den schwedischen Skulpturen erhob sich nur weniges über das ganz Alltägliche; tüchtige Arbeiten sind die Büsten Fahlstedts und Börjesons so wie des letzteren Standbild des Dichters L. Holberg. Unter den norwegischen Bildhauerarbeiten ragten die beiden Gruppen des genialen Stephan Sinding empor; Seine „Gefesselte Mutter, die ihr Kind säugt," ist durch Originalität der Komposition und Grandiosität der Linien ausgezeichnet; noch bedeutender, sowohl in dem ganzen Aufbau als auch in Beziehung auf tief realistische Modellirung ist seine „Barbarengruppe", die Mutter, die in ihren starken Armen den verwundeten Sohn aus der Schlacht trägt. Diese beiden Hauptwerke der gesamten nordischen Kunst sind für die Glyptothek des Bierbrauers Jacobsen in Marmor erworben. Die von Gude, Morten Müller, G. und L. Munthe ausgestellten Landschaftsbilder sind charakteristische Proben der Kunst der genannten Meister; weniger routinirt, frischer jedoch und in der Naturauffassung primitiver sind die Schneebilder von Otto Sinding und Thaulow sowie die prächtige Hafenpartie von N. Ulfsten. Vorzüglich ist auch das „Bauernbegräbnis" von E. Werenskjold. Das Grab ist schon zugeworfen; der junge Prediger liest den wenigen Anwesenden das Gebet vor. Es ist ein Kunstwerk von ergreifender Wahrheit und Einfachheit; jede Figur ist ein Charakterbild hohen Ranges, und die düstere Stimmung des Ganzen mit großer Energie ausgedrückt.

Von Finnland aus kamen hübsche Sachen, die meisten jedoch „Atelierbilder" ohne bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit. Nur die Schöpfungen Edelfeldts machen sich als wirklich originelle Meisterwerke geltend. Sein Porträt Pasteurs — der berühmte Gelehrte ist in seinem Laboratorium mit der Untersuchung eines Präparats beschäftigt — ist ein wahrhaft monumentales Kunstwerk, groß in der Auffassung, köstlich in Form und Farbe; in seinen „Weibern am Kirchhofe" zeigt er uns ein Stück Volksleben von großem Interesse.

Dem großen Gebäudekomplexe der „Nordischen Ausstellung" gegenüber hatte der dänische Mäcenas, der Bierbrauer Carl Jacobsen, seine „Ausstellung französischer Kunst" in einem imposanten Holzgebäude installirt. Gelang es ihm auch nicht, alle die hervorragendsten Maler und Bildhauer der Seinestadt für seinen Plan, den Einwohnern des hohen Nordens von dem jetzigen Standpunkte der französischen Kunst einen Begriff beizubringen, zu gewinnen, und fand sich auch unter den beinahe 700 nach Kopenhagen gebrachten Arbeiten manches, das man unschwer entbehren konnte: — soviel ist doch sicher, daß man außerhalb Paris eine so reichhaltige und wertvolle Sammlung französischer Kunst niemals früher gesehen hat. Besonders imponirend wirkte die Abteilung der Skulpturen mit den 16 zum Teil sehr bedeutenden Arbeiten von Paul Dubois — die vier Statuen vom Grabmale Lamoricière's, Eva, der florentinische Sänger, St. Jean Baptiste, Narcissus, die kolossale Reiterstatue der Anne de Montmorency u. s. w. —; von Delaplanche sah man unter 14 Arbeiten Hauptwerke, wie Eva nach dem Sündenfalle, Mütterliche Erziehung und die Musik, von Chapu, Gautherin, Falguière, Mercié, Barrias, Idrac und vielen anderen ganze Suiten von Gruppen, Statuen und Büsten, einen beträchtlichen Teil davon in Marmor oder Bronze. Unter den Gemälden sah man außer einzelnen Leistungen älterer Kunst — wie Delacroix's berühmter „Tod Sardanapals", ein mit gewaltiger Kraft komponirtes, aber scheußlich gezeichnetes und in der Farbe buntes und unerfreuliches Bild, Millets durch gewaltiges Pathos ergreifendes Bild „Der Tod und der Holzhauer" und eine interessante Untermalung von Th. Rousseau —

beinahe nur Bilder, die auf den Salons der letzten Jahre ausgestellt waren. Wie unter den Bildhauern, so steht auch als Maler Paul Dubois am höchsten; das Porträt seiner beiden Söhne und dasjenige einer jungen, in braunen Samt gekleideten Frau sind Arbeiten, die neben denjenigen der großen Renaissancemeister ihre Stelle als Meisterwerke der Charakteristik und der Formgebung behaupten würden. Nicht weniger schön sind die Bildnisse Wenkers; auch Bonnat war durch seine Porträts — Pasteur, Dumas, eine junge Dame — würdig vertreten, so auch Louise Abbema, Aublet, Delaunay und Dagnan-Bouveret, dessen Porträt eines briefschreibenden Mannes unter die Perlen der Ausstellung zählte. Bastien-Lepage war durch zwei Hauptwerke vertreten: „Der Bettler" und „Oktobertag"; das erstere treffliche Bild mit der glänzenden Charakteristik der Hauptfigur wurde von Herrn Carl Jacobsen um 40000 Frs. erworben; noch bedeutender — auch zweimal so teuer — war der „Oktobertag" mit der überaus feinen Korrespondenz der beiden mit der Kartoffelleſe beschäftigten Frauen. Cazins „Die Abreise" und „Badende Mädchen" zeichnen sich durch tief poetische Auffassung und wunderbare Schönheit des Kolorits aus; größer in der Komposition und ergreifend im Ausdruck ist seine „Judith", wo er mit feinstem Gefühle den Ausgang der Heldin von Bethulia geschildert hat. Brouillets „Vorlesung in der Salpetrière" interessirt besonders durch die zahlreichen sprechenden Porträts der anwesenden Ärzte; ein gleiches gilt von Gervex' Bild „Die Sakonjury". Gervex hatte auch seine famose „Dame mit der Maske" ausgestellt; es war das einzige eigentlich liederliche Bild der ganzen Sammlung — unter den Skulpturen fand sich auch nur ein Stück dieser Art, die widerliche Gruppe „Amor mit Tauben" von Injallart — und ist weder in der Zeichnung noch in der koloristischen Wiedergabe des Nackten besonders lobenswert. Ein gleiches gilt von den nackten Figuren von Carolus Duran — seiner „Andromeda" und „Erwachen"; diese Einzelgestalten wirken jedoch weniger abstoßend als die „Grablegung Christi" desselben Künstlers, ein fades Machwerk, im Gefühl ebenso unwahr wie in dem nach stilistischen Vorbildern schlecht studirten Kolorit. Roll giebt in seinem kolossalen Gemälde: „Die Arbeit" ein ergreifendes, fast tendenziöses Bild des Wirkens und Leidens französischer Proletarier; in der Färbung ist es hart und trocken und steht in dieser Beziehung seiner tüchtigen Studie einer halbnackten Frau nach. Nur ein einziges historisches Gemälde von Bedeutung hatte die Ausstellung aufzuweisen, Tattegrains besonders in der Schilderung des Sturmes und Regens ausgezeichnetes Bild „Die Einwohner von Cassel in Flandern übergeben sich Philipp dem Guten"; auch die Militärmalerei war nur sparsam vertreten. Ein paar Wochen hindurch war jedoch der vielbesprochene „Traum der Soldaten" von Detaille von der französischen Regierung überlassen. Mit bewundernswerter Virtuosität ist hier der ausgedehnte Plan des Schlachtfeldes gegeben, die in Reihe und Glied schlafenden Krieger sind prächtig individualisirt; die Traumbilder der verstorbenen Helden in den Wolken könnten aber am liebsten ausgeblieben sein. Fouriés „Hochzeitsmahl" ist ein treffliches Bild französischen Volkslebens; ein gleiches gilt von den mit seltenster Delikatesse gemalten Fischerbildern Feyens und von den Schilderungen des modernen Pariser Lebens von Beraud und Stevens. Unter den Leistungen der ausgeprägten Impressionisten fand sich manches Interessante, so das in der Karnation beinahe unsinnige, in der Bewegung des Modelles aber unübertreffliche Damenporträt von Besnard, mehreres von Rafaëlli, Claude Monet und Sisley.

Von der neuern französischen Landschaftsmalerei gab die Ausstellung nur einen unvollständigen Begriff; mehr oder weniger wertvolle Sachen enthielt sie jedoch von Künstlern wie Harpignies, Yon, Nozal, Toudouze, Bonnefoy, Duez u. a. — Unter den Handzeichnungen hoben sich die Soldatenfiguren Detaille's vorteilhaft hervor; die große Reihe von Illustrationen zur Geschichte der Merovinger von Jean-Paul Laurens sind außerordentlich tüchtig in der Formgebung, sonst aber von großartiger Langweiligkeit.

Sigurd Müller.

Korrespondenz.

Budapest, Mitte Mai 1889.

Die Gesellschaft für bildende Kunst in Budapest beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Plane, eine Reihe von Kunstausstellungen in der Provinz zu veranstalten, um auch in dem dortigen Publikum den Sinn für ideale Zwecke zu heben. Die erste dieser Ausstellungen, die im vergangenen Jahre sehr günstig ausgefallen sind, hätte heuer in Klausenburg (Siebenbürgen) stattfinden sollen. Es hat sich auch ein Komitee unter Vorsitz des Vizegespan Nicolaus von Gyarmathy gebildet, welches bereit gewesen wäre, für den moralischen und materiellen Erfolg des Unternehmens die Garantie zu leisten, wenn die Gesellschaft für bildende Kunst in Budapest die Ausstellung bis 16. April in Klausenburg eröffnet hätte. Das vornehme Publikum Klausenburgs verläßt nämlich die Stadt den Sommer über, und später wäre daher ein günstiger Erfolg nicht zu erwarten. Die Zeit war leider viel zu kurz, als daß man die Teilnahme der Künstler hätte sichern können, und somit mußte die

schöne Absicht für dieses Jahr fallen gelassen werden. — Nun regte man die Idee an, nach einander in Arad, Temesvár und im Herkulesbad Kunstausstellungen zu veranstalten, und der Direktor Karl von Telepi wurde seitens der Direktion in die genannten Städte entsendet, um die Vorarbeiten einzuleiten. In Arad wird die Ausstellung zu stande kommen, obwohl der Ausschuß des nach dem Dichter Kölcsey genannten Vereins im Anfang Bedenken hinsichtlich des Erfolgs hatte und erst infolge einer Aufmunterung seitens des Obergespans die Veranstaltung der Sache übernahm. Der Ausschuß des Vereins und die Künstlergesellschaft haben je fünf Mitglieder entsendet, welche die Ausstellung leiten werden.

Ein größeres Gewicht wird auf das Herkulesbad gelegt, wo die Ausstellung längere Zeit dauern soll, da dort verschiedene Nationalitäten während der Badesaison zusammentreffen, und da der Ort an der Grenze liegt, also leichter zugänglich ist. Man hofft, daß diese Ausstellungen auch von Künstlern beschickt werden, die entfernter wohnen.

Aus der Provinz kommen fortwährend Nachrichten über die erwachende Bewegung, und es ist anerkennenswerth, daß selbst kleinere Ortschaften Ungarns mit größeren Geldopfern sich in Kunstangelegenheiten zu bethätigen trachten. So wird jetzt in Groß-Becskerek nach den Entwürfen des Architekten F. Zaboreszky, der die Pläne gratis machte, eine neue gotische Kirche gebaut, deren Ausführung der Szegediner Baumeister Vaskovich übernommen hat. Die Pläne sind sehr geschmackvoll gehalten, und die Kirche, die im August 1890 fertig werden soll, dürfte eine Zierde der Stadt und der Gegend werden.

Das in Deés (Siebenbürgen) zu errichtende Honvéddenkmal wird eine Bereicherung erfahren, bei der die Klausenburger Bildhauer Kristóf und Bertha beteiligt sind. In der Nähe der Stadt, auf dem Blutfelde, wird die Gemeinde nach dem Entwurf des Architekten Bartók eine drei Meter hohe Steinsäule errichten, deren Kosten aus dem Gelde gedeckt werden, das zur Errichtung des Honvéddenkmals eingeflossen ist. Auf diese Säule wird die Bildhauerarbeit gestellt. Der Löwe liegt auf einer zerbrochenen Kanone und läßt den Kopf auf den Füßen ruhen. Die jungen Bildhauer waren ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen, und alles läßt den besten Erfolg für das Gelingen des Werkes hoffen.

Das für die in Arad hingerichteten 13 Generale zu errichtende Märtyrerdenkmal ist wieder einen Schritt vorwärts gegangen. Das seitens der Stadt Arad betraute fachmännische Komitee (Franz Pulszky Perlaky und Salacz) hat das Thonmodell der letzten Gestalt der Märtyrergruppe im Atelier des Bildhauers Georg Zala übernommen. Es ist dies die bewaffnete Gestalt der „Hungaria", die der Künstler statt der ähnlichen Figur des verstorbenen Bildhauers Hußár gefertigt hat. Der Schild an der Gestalt wurde nach dem Schilde des Königs Matthias Corvinus gemacht, der sich im Nationalmuseum in Budapest befindet, der Helm nach dem Helm der von Mathias Corvinus errichteten schwarzen Truppe, der Säbel hingegen nach demjenigen des heil. Stephan, der in Prag aufbewahrt wird. Das Komitee fand die Arbeit vorzüglich und übergab sie der Gießerei. Am 6. Oktober d. J. hätte die Enthüllung in Arad stattfinden sollen, es wären gerade 40 Jahre seit der Hinrichtung der Generale verflossen. Doch stellte es sich heraus, daß der Bildhauer Zala, der mittlerweile auch anderwärts und vielseitig beschäftigt war, zwar in der Lage wäre, die Arbeit ganz herzustellen und in Guß zu geben; aber es fehlte ihm an der Zeit, um die in der Gießerei von Turbain & Söhne in Wien herzustellende Arbeit zu überwachen, und so stellte er den Antrag, die Enthüllungsfeier erst im nächsten Jahre vorzunehmen. Niemand wollte den künstlerischen Erfolg schädigen und durch eine überhastete Arbeit in Frage stellen; man machte also zum sauren Spiel eine süße Miene — und genehmigte den Antrag des Künstlers.

Der erste ungarische Bibelübersetzer Caspar Károli erhält ein Denkmal, wozu in der Hauptstadt wie auch in der Provinz die Subskribenten reichlich beitragen. Außer dieser Errichtung plant man auch die Restaurirung der schönen Kirche zu Vizsoly, in deren rückwärtigem Teil die Presse aufgestellt war, mit der man die erste Vizsolyer Bibel druckte. — Der Restaurator Rudolf Moretti, der soeben die Restaurirung der Pfarrkirche zu Süly-Sáp vollendet, machte eine sehr interessante Entdeckung. An einer Seitenwand der Kirche fand er ein wohlerhaltenes Gemälde aus dem Jahre 1653. Das Bild stellt die Grablegung Christi dar, und scheint kein Altarbild gewesen zu sein. Moretti hat schon im vorigen Jahre gelegentlich der Restaurirung einer Kirche alte Originalbilder entdeckt und glaubt, daß in den Kirchen des Waitzener Kirchensprengels mehrere solche wertvolle alte Bilder vorhanden sein müssen.

An der Erhaltung und Restaurirung alter Denkmäler wird jetzt überhaupt kräftig gearbeitet. Das größte Interesse erwecken die aus Zeichnungen bekannt gewordenen Wandmalereien zu Rima-Brezó aus dem 14. Jahrhundert, die man erst unlängst von der sie deckenden, Jahrhunderte alten Kalkschicht befreit und geschickt kopirt hat. Ob dieser interessante Fund erhalten bleibt, hängt von der Kirchengemeinde ab. Wenn diese bereit ist, für die Erhaltung desselben zu

sorgen, so will der Landesausschuß zu den Ausbesserungskosten des Werkes beisteuern. Wir nehmen ferner Akt von den Zeichnungen des Preßburger Professors Josef Könyöki von den Schlössern und Kirchen der Barser, Nógráder, Zólyomer und Honter Komitate, sowie von den Zeichnungen des Akademikers und Kaschauer Professors Viktor Myskovszky aus den Sároser und Zipser Komitaten, darunter aus dem hochinteressanten Kloster der roten Mönche des Zipser Komitats. — Auch wird mit der Sicherstellung der Ruinen der Kirche zu Zsámbék demnächst begonnen werden. Wer den traurigen Zustand der Zsámbéker Ruinen kennt, die durch den Vandalismus der Einwohner zu diesem traurigen Zustand gelangte, wird sich gewiß freuen, daß die schätzenswerten architektonischen Reste für die Kunstgeschichte erhalten bleiben werden. Auch die Restaurirung der innerstädtischen Pfarrkirche in Budapest wurde besprochen; die Kirche ist ein interessantes Denkmal des Mittelalters, eine Mischung von gotischem und romanischem Stil. — Ministerialrat Emerich von Szalay lenkte die Aufmerksamkeit auf den Saal des Ritterschlosses zu Léka, der gut erhalten ist und sorgsame Pflege verdient.

In Szilágy-Somlyó ist ein Landmann während der Erdarbeiten auf einen sehr interessanten Fund gestoßen, den ich hier bloß in Kürze mitteilen will, da die Untersuchung der Kunstwerke eben im Zuge ist. Es wurden gefunden: drei Goldschalen, reich mit Email und Filigran verziert, dann ein großes goldenes Armband, eine sehr große römische lampenförmige Kleiderschließe, in der Mitte mit einem eigroßen Sardonyx, oben und unten mit einem haselnußgroßen Krystall, Karneol und grünem Glas, ferner zwei schalenförmige große Kleiderschließen mit acht Hunden und sechs bäumenden Löwen in Relief, oben mit einer Granatscheibe, eine andere Kleiderschließe, oben mit zwei schönen Adlern und einem Schweinskopf: sämtliche zehn Gegenstände sind aus reinem Gold verfertigt. Hierzu gehören noch sieben Paare von Kleiderschließen, besetzt mit Almandinen von verschiedener Größe, die Schließen aus feinen Goldplatten, inwendig mit Silber, vielleicht auch mit Blei gefüllt. Auf einigen derselben sieht man das Kreuz. Der ganze Schatz, gefunden auf der Besitzung der Frau von Teleszky, einer Schwester des Staatssekretärs im Justizministerium Stefan von Teleszky, gehört jedenfalls zu den ausgezeichnetsten Funden, die in Ungarn gemacht worden sind. Möglicherweise war dies der Schmuck einer gotischen Fürstin vor Ende des vierten Jahrhunderts, aus der Zeit knapp vor Attila. Der ganze Fund besteht aus 26 unverletzten und vier Bruchstücken und befindet sich derzeit im Nationalmuseum zu Budapest, für welches er seitens der Regierung erworben werden wird. Der Direktor des Nationalmuseums, Franz Pulszky, bereitet soeben über die Kunstwerke eine Abhandlung vor.

Über den Hofmaler des russischen Kaisers, den Ungar Michael von Zichy in St. Petersburg, bringt eine interessante Neuigkeit in die Öffentlichkeit. Er macht die Zeichnungen zur Kaukasusreise des Zaren, und seine über die Katastrophe zu Borki an Ort und Stelle gefertigten Skizzen machen das schreckliche Ereignis mit verblüffender Treue ersichtlich. Unlängst ward ihm auch eine Auszeichnung zu teil. Er machte die Illustrationen zu der ältesten und größten litterarischen Schöpfung Georgiens, zu einer Heldensage mit dem Titel: Der Mann mit dem Pantherfell, deren Autor Rustanelli im XII. Jahrhundert lebte und der Hofpriester und Vertraute der Königin Thamar von Georgien war. Diese prachtvollen Illustrationen waren im Juli des letzten Jahres in der Ausstellung der Gesellschaft für bildende Kunst in Budapest zu sehen. Der Adel und die litterarische Gesellschaft Georgiens haben das Werk in einer prachtvollen Ausgabe herausgegeben, die zur wahren Bibel des dortigen Volks wurde. Ein Exemplar wurde nun dem Zaren, ein zweites Michael von Zichy geschenkt, als Dank dafür, daß er die Illustrationen gratis machte. Das Exemplar Zichy's zeigt das Monogramm des Meisters in georgischen Buchstaben auf ein Silberfeld gravirt. Inwendig befindet sich die Adresse mit 34 Unterschriften, worin nebst dem Dank das Versprechen gegeben wird, daß das Volk Georgiens des Meisters Namen mit dem Rustanelli's stets gleichzeitig nennen werde.

Einem andern Ungar, dem Maler Franz Paczka in Rom, wurde seitens des Papstes die Auszeichnung zu teil, sein Porträt zu malen, wozu ihm der Papst bereits gesessen hat. — Porträtbestellungen sind auch hier in Budapest zu verzeichnen: Nikolaus Barabás malt für das Munizipium zu Fiume das Porträt des Deák und Ludwig Ábrányi wurde seitens des vierten Husarenregiments beauftragt, das Porträt des ehemaligen Landeskommandirenden von Ungarn FZM. Baron Edelsheim-Gyulay zu malen.

Trotz aller dieser erfreulichen Ereignisse scheint hier nicht alles Gold zu sein. Einer unserer begabtesten Bildhauer, Georg Kiß, verläßt das Land. In seinem Abschiedsbriefe teilt er seinen Angehörigen mit, daß er seine beiden Kompositionen, den „Samaritaner" und den „Mörder" dem Nationalmuseum, seine übrigen Werke hingegen an einzelne verschenke, weil ihn die Selbsterhaltung zwinge, bis er auch einmal in der Heimat Bestellungen bekommen werde, sich in Berlin niederzulassen. Jedenfalls eine traurige Thatsache, daß man solche Talente ziehen läßt! **Leda.**

Bücherschau.

D'Ancona, Aless., L'Italia alla fine del secolo XVI. Giornale del viaggio di Michele de Montaigne in Italia nel 1580 e 1581. Città di Castello, S. Lapi. 1889. — Lire 12.

R. Gr. Montaigne's halb in französischer, halb in italienischer Sprache abgefaßtes Tagebuch seiner Reise durch die Schweiz und Süddeutschland nach Italien ist ein kulturgeschichtlich — und in mancher Hinsicht auch kunstgeschichtlich — so wichtiges Buch, daß auch an dieser Stelle auf die vorliegende neue von Professor d'Ancona in Pisa in musterhafter Weise besorgte Ausgabe hingewiesen zu werden verdient. Es ist, wie alles, was der große französische Skeptiker schrieb, ein „livre de bonne foy" und in hohem Grade „consubstantiel à son aucteur". Tag für Tag, Schritt für Schritt giebt Montaigne Kunde von den mannigfachen Ereignissen und Erlebnissen seiner Italienfahrt; er hat ein scharfes Auge für seine Umgebung, offenen Sinn für alles Neue, das ihm entgegentritt; er freut sich der Natur, besucht die Altertümer und Werke der Kunst, er beachtet vor allem Sitten und Gebräuche der Menschen. Er will nicht reisen wie jene, die da fragen: „combien le visage de Neron, de quelque vielle ruyne ... est plus long ou plus large que celluy de quelque pareille medaille", — was er kennen lernen will, sind die „humeurs de ces nations et leurs façons", und sein sehnlichster Wunsch ist: „frotter et limer sa cervelle contre celle d'aultry". Montaigne's Journal du voyage d'Italie ist kein zum Zwecke der Veröffentlichung vom Verfasser artig durchgefeiltes Werk. Es sind durchaus persönliche Aufzeichnungen, skizzenhafte Blätter, aber so voller Unmittelbarkeit, voll gesunder naiver Beobachtung, so voller Esprit und klarer Erwägung — daß niemand das Buch, ohne Nutzen und Genuß erfahren zu haben, wird aus der Hand legen. Die Kunsthistoriker werden natürlich nicht säumen, zu der neuen Ausgabe des in älteren Editionen längst vergriffenen Buches zu greifen. D'Ancona's gelehrter Kommentar klärt über alles Sachliche und Sprachliche auf. Eine umfassende Bibliographie der Reiseschilderungen Italiens, sofern sie von Nichtitalienern herrühren, ist dem dickleibigen Bande angehängt, so daß dieser Ausgabe, um allen Anforderungen zu genügen, nur ein Ortsverzeichnis fehlt.

Gabriel Max' Kunst und seine Werke. Eine kunsthistorische Skizze von Nic. Mann. Leipzig 1888, J. J. Weber. 8.

†† Der Verfasser dieser lesenswerten kleinen Schrift schildert zunächst in kurzen Zügen den künstlerischen Entwickelungsgang von Gabriel Max und leitet aus der Eigenart seines Wesens und seines Gemütslebens den romantisch-mystischen und philosophirenden Charakter seiner Kunst ab. Der größere Teil des Büchleins ist dann der Betrachtung der Werke des Meisters gewidmet, welche in chronologischer Folge mit viel Wärme und Gründlichkeit durchgesprochen werden. Es sind nunmehr bald dreißig Jahre, seit die „Phantasiebilder zu Tonstücken" bei Jägermaier in Wien erschienen sind: Blätter, welche bereits die große Empfindungskraft und Phantasie des Künstlers beurkundeten. Max ist von dem damals eingeschlagenen Weg in der Folge nicht abgewichen; er hat sich mehr und mehr in seine Welt vertieft und in ununterbrochenem Schaffen seine malerische und poetische Kraft als Meister erprobt. Der Verfasser bietet in seinen Schilderungen eine treffliche Charakteristik der Max'schen Kunst und zugleich eine Uebersicht über sein gesamtes bisheriges Schaffen. Ein chronologisches Verzeichnis der Werke des Künstlers von 1854—1888 vervollständigt die kleine Monographie, die auch mit einigen gelungenen Zinkbildern ausgestattet ist.

* **„Unteritalien und Sizilien" von Gsell-Fels,** das weitverbreitete, treffliche Reisebuch, ist soeben (im Bibliographischen Institut zu Leipzig) in dritter Auflage erschienen. Dieselbe stellt sich in der Form knapper gehalten dar als die früheren, hat auch weniger Abbildungen, ist aber aufs sorgfältigste den modernen Ansprüchen angepaßt und mit einer Menge neuer, erwünschter Angaben ausgestattet, zu deren zweckentsprechender Fassung der Autor kürzlich einen mehrmonatlichen Aufenthalt im Süden nahm. Der Kunst des Altertums wie der späteren Zeiten ist, wie in allen andern Teilen der Meyerschen Reisebücher, die eingehendste Sorgfalt gewidmet und von der einschlägigen Litteratur, besonders der deutschen, in ausgiebiger Weise Nutzen gezogen. Einer besonderen Empfehlung bedarf das Werk wohl kaum; es hat sich längst für jeden Gebildeten, der das klassische Land mit regem Sinn für Kunst und Geschichte durchreist, als ein geradezu unentbehrlicher Führer erwiesen.

Neue Kunstblätter und Bilderwerke.

—x. **Die besten Gemälde der Haager Galerie,** fünfzig an der Zahl, werden in einem von Hanfstängl vorbereiteten Kupferstichbildwerke veröffentlicht werden. Galeriedirektor Bredius wird dazu den erläuternden Text schreiben.

Personalnachrichten.

*** **Der Privatdozent der Kunstgeschichte an der Universität zu Bonn Dr. Henry Thode** ist zum Direktor der Sammlungen des Städelschen Kunstinstituts in Frankfurt a M. ernannt worden. Er wird seine Stellung am 1. Oktober antreten.

—x. **Dr. Abr. Bredius,** unser geschätzter Mitarbeiter, ist zum Direktor der Königl. Gemäldegalerie (Maurits huis) im Haag ernannt worden.

Kunst- und Gewerbevereine.

P. **Der Krefelder Museumsverein** erstattet über seine Thätigkeit im Jahre 1888 einen umfassenden Bericht. Neue Mitglieder erhielt der Verein im Laufe des Jahres 219. Am Schlusse des Jahres zählte er: 999 Mitglieder mit 5990 M. Jahresbeitrag. An der Kasse wurde an Eintrittsgeld erhoben: 1800.20 M. von 5959 Personen. Der Besuch des Museums steigerte sich auch in diesem Jahre; die Kontrolle ergab: 36112 Besucher. Der Verein erhielt an Geschenken und Zuwendungen im Laufe des Jahres: 1500 M. Jahresunterstützung aus dem Handelsministerium, um 3000 M. desgleichen aus der Stadtkasse, ferner von 59 Geschenkgebern an Kunst- und kunstgewerblichen Gegenständen 97 Nummern im Werte von ca. 500 M., außerdem eine Anzahl Münzen und Denkmünzen ꝛc. Erworben wurden 108 Gegenstände im Betrage von 3600.97 M. Zur Ausstellung kamen 359 Gemälde von Künstlern aus Berlin, Bremen, Brüssel, Krefeld, Kassel, Düsseldorf, Dresden, Hamburg, Karlsruhe, München, Paris, Weimar, Wien. Von den ausgestellten Bildern wurden 22 Bilder durch den Verein und dessen Vermittlung von Privaten zum Preise von 15976 M. angekauft. Daß die Gründung des Museumsvereins und die Bestrebungen seines Vorstandes sich der Sympathie der Bürgerschaft erfreuen, darf wohl nicht mehr bezweifelt werden und dürfte aus folgender Begebenheit sich ergeben. Als im März vorigen Jahres der Tod dem glorreichen Leben des Kaisers Wilhelm I. ein Ziel setzte und aus der allgemeinen Trauer heraus der Wunsch laut wurde, dem geliebten Fürsten ein würdiges Denkmal dauernd auch in Krefeld zu errichten, da einigte sich die Bürgerschaft in dem einmütigen Gedanken, ein Kaiser-Wilhelm-Museum mit Standbild zu gründen. Opferfreudig zeichnete man in wenigen Wochen über 260000 M. zu diesem Zwecke, am Jahresschlusse betrugen die freiwilligen Beiträge der Bürgerschaft die Summe von ca. 365000 M. So werden die Sammlungen des Museums in absehbarer Zeit eine würdige Stätte finden, und die Stadt Krefeld und ihre Bewohner werden durch die Errichtung dieses Denkmals für den hochseligen Kaiser, auch den kommenden Geschlechtern noch Kunde geben von warmherzigem Patriotismus, edlem Gemeinsinn und lebhaftem Kunstsinn.

Sammlungen und Ausstellungen.

x. — **Die Cornillsche Dürersammlung** ist vor kurzem in den Räumen des Freien deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M. aufgestellt und wird dort bis Ende Juni allen Kunstfreunden zugänglich sein. Der sehr geschmackvoll ausgestattete Katalog, zu dem der Verleger von Thausings „Dürer" den typographischen Schmuck gespendet hatte, ist von H. Pallmann abgefaßt und enthält 773 Nummern. Eine Einleitung giebt Auskunft über die Entstehung der Sammlung und über das Leben des Sammlers, des 1790 geborenen und 1875 verstorbenen Administrators des Städelschen Instituts, Heinrich Anton Cornill d'Orville.

— **Auf der diesjährigen Kunstausstellung in Königsberg i. Pr.** sind im ganzen 56 Kunstwerke für zusammen 39125 Mark angekauft worden und zwar von Privaten 36 Gemälde und 4 kleine plastische Werke im Preise von 21015 M., vom Kunstverein 15 Gemälde zur Verlosung im Preise von 6110 M. und Diez's „Verhör" für die städtische Galerie im Preise von 12000 M.

O. M. **Im Kunstgewerbemuseum zu Berlin** ist für kurze Zeit die Kassette ausgestellt, welche dem General-Feldmarschall Grafen von Moltke zu seinem siebzigjährigen Dienstjubiläum am 8. Mai 1889 von den Offizieren des Generalstabes gewidmet wurde. Dieselbe ist nach einem Entwurf und unter Leitung des Lehrers am Königlichen Kunstgewerbemuseum, Professor Schütz, durchweg in edlem Holz mit Einlagen von Schildpatt und Silber vom Tischlermeister Wenkel ausgeführt. Die einfach gehaltenen Profile sind von vornehmer Wirkung. Der Hauptschmuck besteht in kleineren durchbrochenen Silberplatten, die vom Ciseleur Lind gearbeitet sind, und aus Einlagen von Emailmalerei, Darstellungen von Trophäen und wissenschaftlichen Geräten, die von dem Maler Bastanier herrühen. Die Mitte des Deckels trägt das Moltke'sche Wappen mit dem Wahrspruch „Erst Wägen dann Wagen".

Denkmäler.

*** **Der Ausschuß zur Errichtung eines Kaiser- und Kriegerdenkmals** in Stettin hat dem Bildhauer Carl Hilgers in Charlottenburg, dessen Entwurf mit dem ersten Preise gekrönt worden ist, den Auftrag erteilt, den Entwurf auf Grund der gemachten Ausstellungen umzuarbeiten. Alsdann soll ihm die Ausführung des Denkmals übertragen werden.

Vermischte Nachrichten.

†. **Eine Ansicht von Florenz von Oswald Achenbach** befindet sich seit 1884 im Besitze des Großherzogs von Oldenburg, was uns zur Ergänzung der Notiz in Nr. 30 d. Bl. S. 475 mitgeteilt wird. Der Blick ist vom linken Arnoufer gewählt, etwa auf der Höhe der Piazza del Michelangelo.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Niedling, Auf unsere Friedhöfe. Originalentwürfe zu Grabdenkmälern. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 22 Tafeln. Fol. (Weimar, B. F. Voigt.) M. 6. —

Haendel, E., Vorlagen zu Deckenmalereien. Flache und gewölbte Plafonds mit Einschluss einzelner zugehöriger Wanddekorationen in verschiedenen Stilen zu Zimmern, Sälen und Kirchen. Zweite verbesserte Auflage von K. Schaupert. 28 Tafeln. Fol. (Weimar, B. F. Voigt.) M. 9. —

[Ostade], Kritische Verzeichnisse von Werken hervorragender Kupferstecher V: J. E. Wessely, Adriaen van Ostade. 8°. XVI. u. 71 S. (Hamburg, Haendke & Lehmkuhl.) M. 4. —

Ficker, Paul Gerh., Der Mitralis des Sicardus nach seiner Bedeutung für die Ikonographie des Mittelalters. [Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge. IX.] 8°. 78 S. (Leipzig, E. A. Seemann.) M. 2. —

Holtzinger, H., Die altchristliche Architektur in systematischer Darstellung. Mit 188 Illustrationen. gr. 8°. XVI. u. 288 S. (Stuttgart, Ebner & Seubert.) M. 8. —

Brunn, Heinrich, Geschichte der griechischen Künstler. Zweite Auflage. Zwei Bände. gr. 8°. VIII u. 432 S. VII. u. 536 S. (Stuttgart, Ebner & Seubert.) M. 20. —

Heyden, August von. Die Tracht der Kulturvölker Europas von den Zeiten Homers bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts. Mit 222 zum Teil vom Verfasser gezeichneten Abbildungen. gr. 8°. XVI. u 262 S. (Leipzig, E. A. Seemann.) M. 3. 20, geb. M. 4. —

Zeitschriften.

Mitteilungen des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie. Nr. 284.
Unsere Jubiläumsausstellung. Von Br. Bucher. — Das Frauenberger Glas von Kaspar Lehmann. Von A. Ilg. — Casa Farnesina. Von Jos. Bayer (Schluss).

Blätter für Kunstgewerbe. 4. Heft.
Das deutsche Zunftbuch von Krakau. — Die deutsch-nationale Kunstgewerbeausstellung in München 1888. Von Eduard Leisching. — Salontisch, entw. von Andr. Trötscher, ausgef. von Heinr. Trötscher. — Ofenschirm, in Schmiedeeisen ausgef. von J. M. Baierleins Wwe. — Ostensorium, Silber, teilweise vergoldet, 14. Jahrh. aus Stift Klosterneuburg. — Schrank, schwarz mit gepressten und vergoldeten Leisten, nach Zeichnung von O. Beyer, ausgef. von A. Scheidl.

Inserate.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Seemanns Kunsthandbücher: IV. Trachtenkunde.

Die Tracht der Kulturvölker Europas

vom Zeitalter Homers bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts

von

A. von Heyden,

Professor und Historienmaler in Berlin.

17 Bogen gr. 8° mit 222 Abbildungen in eleganter Ausstattung.

Preis br. 3,20 M., in Lnwd. geb. 4 M.

Ein vorzüglicher Sachkenner und geistreicher Schriftsteller giebt in diesem neuen Bande der Seemannschen Kunsthandbücher eine ebenso lesbare wie lesenswerte Darstellung der Geschichte der Trachten, deren Verständnis durch zahlreiche Abbildungen in zweckmässiger Weise erläutert wird.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN.

Soeben wurde ausgegeben:

Die Zimmergotik in Deutsch-Tirol.

Herausgegeben von **Franz Paukert.**

I. Südtirol.

32 Tafeln mit Erläuterungen in eleg. Mappe M. 12. —.

Das Werk bringt auf 32, vom Verfasser selbst aufgenommenen und prächtig gezeichneten Tafeln folgende **bisher noch nicht veröffentlichte** Gegenstände:

Bl. 1/2: Wandverkleidung des Kapitelzimmers in der Burg Reifenstein bei Sterzing, Details. Bl. 3: Thür ebendaher. Bl. 4: Waschkästchen desgl. Bl. 5: Holzdecke einer Stube ebendort. Bl. 6: Geschnitzte Flachornamente aus der Vertäfelung dieser Stube. Bl. 7: Schmiedeeiserne Beschläge ebendaher. Bl. 8: Wandmalerei eines Gemaches in Burg Reifenstein. Bl. 9: Teil der vollständig übermalten Balkendecke desselben Gemachs. Bl. 10. Teil eines Holzgitters ebendaher. Bl. 11: Himmelbett aus Reifenstein. Bl. 12: Thüren und schmiedeeiserne Beschläge. Bl. 13: Flachornamente aus Guffidaun und anderen Orten. Bl. 14: Ornament aus Neustift. Bl. 15: Holzdecke, ebendort. Bl. 16: Holzdecke aus der Trostburg. Bl. 17—23: Kanzleistube des Schlosses Campan bei Kaltern nebst Details. Bl. 24: Thür aus Campan. Bl. 25/26: Holzdecke aus Kaltern mit Details. Bl. 27: Thüren aus dem Schlosse Englar aus St. Michele. Bl. 28: Holzkassette aus St. Pauls in Ueberetsch. Bl. 29: Betstühle aus Pens. Bl. 30: Wandmalerei aus Runkelstein. Bl. 31: Thür ebendaher. Bl. 32: Geschnitzte Ornamente aus der getäfelten Stube zu Runkelstein.

Schedelsche Chronik
von 1493, sehr schönes, kompletes Exemplar, mit Holzschnitten von **Wohlgemuth & Pleidenwurf**, für M. 150 zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **P. 264** beförd. **Haasenstein & Vogler, Memmingen (Bayern).**

Gemälde alter Meister.
Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.
Berlin, W., Potsdamerstrasse 8. **Josef Th. Schall.** (17)

Möbelzeichner
besonders praktisch im Detailliren, gesucht.
Heinrich Pallenberg,
Hof-Möbelfabrik,
Köln a. Rh.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.
[5. Auflage] **DER CICERONE.** [1884]
Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Der Liller Mädchenkopf
(Tête de cire du temps de Raffael),
in Wachs farbig und getreu dem Original im Museum Wicar zu Lille nachgebildete Büste.
Vergl. Zeitschr. f. bild. Kunst Jahrg. 21. Heft 1.
Höhe 50 cm. Preis M. 50. Verpackung M. 3.
Zu beziehen von
Fritz Gurlitt, Kunsthandlung, Berlin, W. 29 Behrenstrasse.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.
Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.
Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch
Rudolf Bangel in Frankfurt a. M.
Kunst-Auktionsgeschäft gegr. 1869. (23)

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.,** Phot. Anstalt in Dornach.

Neuer Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.
KUNSTGESCHICHTLICHES BILDERBUCH
für Schule und Haus
herausgegeben von **Georg Warnecke,** (Altona).
41 Seiten grofs Quart mit 160 Abbildungen. Steif kart. M. 1. 60, fein in Leinw. geb. M. 2. 50.

„Mit dem vorliegenden kleinen Werke", fagt der Herausgeber, „bietet der Verleger aus feinen reichen Schätzen einen kurzen Auszug für folche Lehranftalten, die, ohne einen eigentlichen kunftgefchichtlichen Unterricht in ihren Lehrplan aufgenommen zu haben, wenigftens ihren Zöglingen die Thore der Kunft eröffnen wollen, um ihnen, wenn auch nur von ferne, das Land der Schönheit zu zeigen und die Pfade zu ebnen, auf denen fie, der Schule entwachfen, zu felbftändigem und eigenftem Genuffe gelangen können. . . . Fortwährend führt der Unterricht in der Religion, in der Gefchichte, im Deutfchen, im Zeichnen u. f. w. den Lehrenden auf die Gelegenheit, ja die Notwendigkeit, Werke der bildenden Kunft heranzuziehen etc."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

JUN 29 1889
LIBRARY

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 35. 6. Juni.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 22a.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Inhalt: Die Ausstellung der Royal Academy zu London. — Zwei Handzeichnungen von Hans Holbein d. j. in Bern. — Die Enthüllung des Grillparzer-Denkmals in Wien. — Fritsch †. — Konkurrenz für das Foscolo-Denkmal in Santa Croce. — Jahresausstellung der Wiener Künstlergenossenschaft; Ausstellungen der Akademie der Künste in Mailand. — Palazzo Rezzonico in Venedig; Rembrandt-Saal in Amsterdam; Ulmer Münsterbau. — Versteigerung der Hamiltonsammlung. — Entgegnung. — Zeitschriften. — Inserate. —

Die Ausstellung der Royal Academy zu London.

In den vornehm kühlen Räumen des Burlingtonhauses, Piccadilly, vollzieht sich seit dem Anfang Mai das größte künstlerische Ereignis des Jahres. Am ersten Montag im Monat Mai ist — wie seit hundert Jahren üblich — wieder einmal die große Ausstellung der Royal Academy eröffnet worden. Damit ist die Season feierlichst eingeläutet und die große Gesellschaft Englands hat einen Sammelpunkt gefunden. Es giebt keine Kunstausstellung auf dem Festlande, die einen ähnlichen Einfluß auszuüben vermöchte, wie die in Piccadilly. Mancher behauptet, es sei nichts Besseres als Modegewohnheit oder der Wunsch, schöne Toiletten zur Schau zu tragen, was die Mehrzahl der Besucher in die Academy führe. Wäre dem wirklich so, es gäbe uns noch kein Recht, verächtlich von dem Kunstsinne der Engländer zu sprechen: wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Aber ein großer Teil dieser Besucher, die wir durch die Ausstellung haben wandeln sehen, betrachtete die Gemälde mit so großer Aufmerksamkeit, daß wir die Liebe zur Kunst dem Engländer nicht bestreiten mögen. Zum mindesten thut er mehr als irgend ein anderer Weltbürger, diese seine Liebe zu bethätigen, und es giebt selten eine Ausstellung, auf der nicht etwa 25 % des Dargebotenen verkauft würde; von 2000 Kunstwerken 500 verkauft, das will schon etwas sagen, wie unsere deutschen Maler bestätigen werden. Und es sind fast nur gute Sachen, die sich so schnell verkaufen, während es uns schon oft auf deutschen Ausstellungen (die Erfahrung erlaubt uns nur von Berlin zu sprechen) begegnet ist, daß die Käufer sich das Billigste, nicht aber das Beste auswählten. Der Engländer bewährt auch auf diesem Gebiete seinen kaufmännischen Grundsatz, das Gute zu nehmen, ohne nach dem Preise zu fragen, das Schlechte aber abzulehnen und wenn er es halb geschenkt käme.

Die diesjährige Ausstellung trägt den Charakter des Mittelguten; es ist kaum etwas Schlechtes zu finden, aber auch nur wenig Hervorragendes. Von Meistern ersten Ranges sind nur Leighton und Alma Tadema vertreten. Letzterer, der im Augenblick nicht weniger als sechs Bilder ausgestellt hat, alles Werke dieses Frühjahrs, sandte nur eines davon auf die Academy. Es ist eines der kleinsten Bilder daselbst, aber vielleicht das größte Kunstwerk. Punch spottet umsonst, Tadema sei wieder très-aima-rble comme toujours; gerade was an diesem neuesten Gemälde so freudig überrascht, ist der völlige Sieg des Künstlers über seine Neigung, die ihm verliehenen glänzenden Eigenschaften in der Wiedergabe des Stofflichen hauptsächlich zur Geltung zu bringen. Man preist vor dieser Leinwand nicht mehr wie vor seinen früheren den „natürlichen Marmor", sondern man läßt zuerst den seelischen Gehalt des Bildes, die freie Schönheit seiner Komposition, den Reichtum seiner maßvoll und doch zugleich verschwenderisch gebrauchten Farben auf sich wirken, und dann erst kommt man dazu, sich in die unübertreffliche Meisterschaft, mit welcher jede Einzelheit gemalt wurde, zu versenken. Eines der bedeutendsten Kunstwerke in jeder dieser Beziehungen ist sein „Bachusopfer" (A Dedication to Bacchus), in welchem der große Künstler sich selbst übertroffen hat. Nicht ganz so vollendet in der Kom-

position, aber im übrigen ihm vollkommen ebenbürtig ist sein Academy-Bild: „At the shrine of Venus". In den luxuriös eingerichteten Frisirstuben des berühmten Trueffitt ist dem Künstler die Idee zu seinem Gemälde aufgestiegen. Da ist ein Wartezimmer bei einem klassischen Trueffitt, nicht in London, sondern in Rom, nicht in Bondstreet, sondern in einer vornehmen alten Via. Auf der linken Seite des Bildes öffnet sich uns der Blick hinaus auf die herrliche Straße, wo sich zwischen Säulen und prächtigen Hausfassaden eine geschäftige Menge drängt. Eine Dame tritt soeben in den Laden ein und schreitet an der Marmorplatte vorüber, auf welcher die Besucher der Schönheitsgöttin, der doch in diesem Hause der Chignons und Parfüms gedient wird, ihre Blumenopfer niederlegen. Die junge Dame stört offenbar die intime Unterhaltung zweier anderer Gäste, welche auf der Marmorbank, welche die rechte Seite des Bildes einnimmt, sich niedergelassen haben. Es sind wohl die reizendsten Mädchengesichter, die Tadema seit langem gemalt. Die Weichheit in den lieblichen Zügen der vornehmen Römerinnen, der sanfte Schmelz der Farbe, der über sie ergossen, ist bestrickend, doppelt bestrickend durch das etwas schmollend Süffisante, in dem die vollen Lippen sich aufwerfen, unwillig über den Zwang, der ihnen durch den Eintritt des Neuankömmlings auferlegt wird. Ist man auf den ersten Blick von dem Reiz des Dargestellten, der Lieblichkeit des Sujets ganz gefangen, so verliert man sich später um so lieber in ein genaues Studium der liebevollen Ausführung. Die Verteilung der Farben muß Bewunderung erregen; ein edles Maßhalten herrscht vor und ermöglicht die wunderbare Lichtfülle, welche sich von dem himmelblauen Äther über die Straße an der einen Seite des Bildes ergießt. Alles ist auf das feinste abgetönt, beobachtet, mit unübertrefflicher Meisterschaft wiedergegeben; wie schön sind die Hände dieser jungen Römerinnen und — wie schön sind sie gezeichnet! Das Bildchen, welches kaum zwei Quadratfuß mißt, ist für mehr als 50000 Mark von einem reichen Kunstfreunde von der Staffelei heruntergekauft worden; es ist nicht zu teuer bezahlt, denn der Mann besitzt in ihm nicht nur einen erlesenen Tadema, sondern ein erlesenes Kunstwerk.

Sir Frederik Leighton zwingt den, der ihn verstehen will, seinen eigenen Standpunkt einzunehmen. Der Präsident der Academy ist in Italien erzogen worden, und der Strahl klassischer Schönheit, den Florentiner Jugendeindrücke in seiner Seele entfachten, hat sich zur Flamme erhoben. Unter so vielen Zielen, nach welchen die Künstler unseres Jahrhunderts streben, ist sicher das Streben nach Schönheit das edelste, und so spiegelt sich in der That in jedem Werke Leightons ein Teil seiner vornehmen, großen Natur. Hinter dieser hohen Stirn, unter diesen schönen silbergrauen Locken lebt eine andere Welt als das Getümmel, das sich in den lärmenden Straßen um uns drängt. Diese leuchtenden Augen blicken über den Schmutz des Alltäglichen hinweg, verloren in die heitere Schönheit des Hellenentums. Daraus muß etwas entstehen, was an Manier erinnert, was aber vieles heute Bewunderte überdauern wird, weil es sein Vorbild selbst in dem Großen, Unvergänglichen sieht. Es liegt in Leighton etwas, das uns an Goethe gemahnt. Wenn er an seiner Staffelei schafft, „das Land der Griechen mit der Seele suchend", so waltet auch in ihm die Hoheit, Klarheit und Kühle des großen Olympiers, aber seine Hand geht oft weiter als sein Geist, und seine Schöpfungen, welche den Eindruck naiver Größe und Ruhe machen sollen, geben sich zuweilen gezwungen, stilisirt. Man hat vor vielen seiner Gemälde, so auch vor denen in dieser Ausstellung, die Empfindung, als leuchteten die Schönheitslinien des Entwurfes unter den Farben hervor, die Komposition zerfällt zuweilen in einzelne, freilich schöne Teile, und gerade jene glückliche Leichtigkeit, mit welcher die klassischen Meisterwerke sich zusammenfügen, können sie nicht erreichen. Dennoch ist Leightons Platz in der Kunstgeschichte ein unverrückbarer, und gerade zum Präsidenten der Akademie ist er wie von der Natur bestimmt. Als ein Priester des Hohen, Reinen und Schönen kann sein edler Einfluß auf die strebende Jugend nicht unterschätzt werden; mag es immerhin sein, daß einer seiner Schüler einst den Lehrer überrage, die Erweckung hat er doch jenem zu danken.

Aus der Fülle der eingesandten Bilder — es sind im ganzen 2196 Kunstwerke ausgestellt — fesseln uns besonders diejenigen, welche ein ausgesprochen englisches Gepräge aufweisen. Überreich ist die Fülle der Porträts; Leighton malte das lebensvolle Bildnis einer Freundin, Oulefs, dessen Porträts mit Gold aufgewogen werden, sandte eine Lady Manisty und Herkomer hat an seine Dame in Weiß und in Schwarz nun eine in Gelb gereiht. Aber das stille Feuer, das aus den Augen der schönen Miß Grant strahlt, versengt diese bescheidene Lady Eden. Das Haupt halb rechts gewandt, den Blick aus sanften, stillen Augen erhoben, den rechten Arm im Schoß, den linken auf ein epheuumsponnenes Gemäuer gelehnt, über welches ein schwerer Pelzmantel gebreitet ist, atmet diese Gestalt schlichte, ernste Größe. Über ihr liegt ein Hauch ruhiger Seelengröße, man blickt mit Vertrauen zu diesem Wesen auf, das weniger durch seine leibliche Schönheit als durch den Adel seiner Seele alle zu beherrschen scheint, die in den friedlichen Umkreis seiner Nähe kommen. — Ein vortrefflicher

Porträtmaler, dessen Namen man kaum je in Deutschland vernommen, ist J. J. Shannon, dessen lebensprühende Bilder ebenso durch die Einfachheit der Auffassung wie leuchtende Kraft der Farbe sich auszeichnen.

Unter den Genremalern erfreut sich Marcus Stone der größten Beliebtheit; seine Phantasie bewegt sich fast immer um jenen Höhepunkt des menschlichen Daseins, in welchem zwei junge Herzen sich zum erstenmal erschließen. Sein vorjähriges Bild „In love" zeigte ihn auf der Höhe seines Könnens, sowohl in der geschmackvollen Natürlichkeit seines Kolorits als auch in der Kraft, das Seelenleben zum Ausdruck zu bringen. „The first love letter" reicht an jenes Bild nicht heran; die Farben wirken unruhig, aber das geistige Leben des Bildes ist auch wiederum bedeutend. Unsere Teilnahme ist weniger bei der blonden Schönen, die draußen am Gartentisch ihrer Freundin den Liebesbrief vorliest, als bei ihrer brünetten Zuhörerin, welche, die Finger der linken Hand in die Wange gebohrt, weniger auf die Worte der Freundin, als auf die Töne zu lauschen scheint, die — ein Echo glücklicherer Zeiten -- in ihrer Seele erklingen. Auch E. Blair-Leighton malte ein anmutiges Genrebild, „None so deaf as those who won't hear". Auf einer Bank, von welcher eine Treppe hinab zum Flußufer führt, sitzt ein einfaches junges Mädchen im hellen Sommerkleid, die rechte Hand, die eine Rose hält, im Schoß, mit der linken faßt sie ihr Taschentuch, in dessen Zipfel ihre kleinen Zähne beißen. Unter dem roten Sammethut quellen die blonden Locken hervor und die dunklen Augen blicken verloren in die Ferne. Der Spender der Rose und sicher auch der Urheber dieser süßen Verlegenheit steht neben ihr; die Arme über das Treppengeländer gefaltet, blickt er fragend zu dem holden Mädchengesichte auf — freilich da hat der Herr, der am Ufer nach Fischer und Kahn ruft, sich in Geduld zu fassen, denn — none so deaf as those who won't hear!"..

Auf der Grenze zwischen Genre- und Historienbild steht Orchardsons großes Gemälde: „The young Duke", welches die öffentliche Meinung ohne Schwanken zum „picture of the year" erklärt hat. Auf einer Leinwand von riesigen Dimensionen hat der Künstler seinen Plan, eine Satire der Aristokratie zu schreiben, entworfen. An reich besetzter, hufeisenförmig aufgestellter Tafel gruppiren sich etwa ein Dutzend junger Edelherren um ihren Freund und Gastgeber, den jungen Herzog. Sie alle haben sich von ihren Sitzen erhoben und, die Champagnerkelche in den Händen, trinken sie die Gesundheit seiner Gnaden. Zurückgelehnt in einen hohen Armsessel, die Hände nachlässig auf beide Lehnen gestützt, das bleiche feine Gesicht ermüdet und gelangweilt, keinem der Tafelgenossen zugewendet, läßt his Grace diesen Zutrunk über sich ergehen. Ihm mögen die hohlen Parasitenköpfe endlich zuwider sein. Nicht absichtslos hat der Künstler vielleicht allen diesen zwölf Köpfen fast genau dasselbe Gesicht gegeben, allen die nivellirende Allongeperücke aus des Zeit Ludwigs XV., in dessen Jahre die Blüte des üppigen Höflingslebens fällt, allen die kühn geschwungene Nase des Vicomte, allen das bartlose Gesicht ohne die Farbe der Gesundheit, ohne den Ausdruck des Geistes, ohne den Stempel der Jugend. In der Wiedergabe alles Äußerlichen, den blendenden Linnen, die sich in raffinirtem Arrangement zwiefach über die Tafel breiten, dem Schmuck der Gläser und Fruchtschalen, den goldenen Körben mit Rosen, ach so blassen, von dieser Parasitenluft, die der Schönheit der Natur nicht achtet, angekränkelten Rosen, triumphirt der Pinsel des Künstlers. Mit Zurückhaltung sind die Farben gewählt; nichts Kreischendes, Lautes giebt es, alles ist gedämpft, gemildert wie der Leisetritt des Bedienten, der um die armen Reichen herumschleicht.

Wir beschließen mit diesem Bilde unsere Besichtigung, obgleich wir gern noch manchen tüchtigen Künstler, der in Deutschland gekannt und mit Achtung genannt zu werden wohl verdiente, erwähnt hätten. Bedenkt man, daß gleichzeitig mit der Royal Academy vielleicht mehr als ein halbes Dutzend großer Kunstausstellungen eröffnet wurden, in denen zum Teil ganz ausgezeichnete Werke zu sehen sind, so wird selbst diese flüchtige Skizze zeigen, daß das englische Kunstleben heut auf einer Höhe steht, die unsre Beachtung verdient. Es ist seltsam, daß Tausende eher nach Paris gehen, als nur einer nach London. Und doch bietet das englische Leben jedem beobachtungsfrohen Geiste unerschöpfliche Anregungen und auch auf dem Gebiete der Kunst genug, um dieselbe wenigstens vor jenem achtungslosen Naserümpfen zu bewahren, mit dem sie in Deutschland diejenigen bedenken, die sie — nicht kennen.

London, im Mai 1889. **A. Rutari.**

Zwei Handzeichnungen von Hans Holbein d. j. in Bern.

In ebendemselben Sammelwerke auf der Bibliothek in Bern, aus dem ich bereits die Baldung-Zeichnungen publizirt habe, dürften noch zwei andere Blätter unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Beim Durchblättern des ersten Bandes wird zunächst eine Tuschzeichnung unser Interesse erregen müssen, die, wie der Gegenstand erweist, leider gerade in der Mitte quer durchgeschnitten ist. Niemandes

Geringeren Namen drängt sich uns als Urheber des Kunstwerkes auf, als der Hans Holbeins d. j.[1])

Wir sehen den Entwurf zu einem Glasgemälde (breit ca. 38 cm, hoch 23 cm). Auf einem mit Steinplatten belegten Gange steht im Vordergrunde die kraftstrotzende Gestalt eines reich gekleideten Landsknechtes, der allerdings nur bis zum Gürtel sichtbar ist. Er ist nach links gewandt. Das rechte Bein hat er zur Seite gestellt, das linke energisch vorgesetzt. In der rechten Faust hält er eine Lanze, während die linke sein Schwert dicht unterhalb des Griffes umklammert. Links vor ihm steht der stark einwärts gebogene Wappenschild von Basel; hinter und neben diesem erhebt sich Gebüsch und ein mächtiger Felsblock. Im Mittelgrunde wälzt quer durch die Breite des Bildes ein Strom seine Fluten. Eine hölzerne Brücke führt zum jenseitigen Ufer. Durch das befestigte Brückenthor treten wir in die Stadt, die leicht am Berge aufsteigt. Beschützt wird dieselbe durch ein kolossales Bollwerk zur Linken. Im Hintergrunde wird der Blick durch eine Kette spitz geformter Berge begrenzt. — Welche Stadt dem Künstler hier als Modell gedient hat, war mir nicht möglich zu erfahren. — Eingerahmt wird das ganze reiche Bild links und rechts durch je eine sehr kräftig und breit geformte Renaissancesäule. Die linke steigt in einem geraden Schafte von einem niedrigen Sockel auf und ist in einem Drittel der Höhe eingezogen, um dann, wie es scheint, bauchig emporzustreben. Die andere ist unten gedreht, sonst aber ähnlich gebildet. Akanthusblätter verzieren vornehmlich die Säulen und laufen auch von dem Säulenfuß sich aufringelnd aus.

Was uns zunächst auf die Vermutung führt, daß wir eine Arbeit der genialen Hand Hans Holbeins d. j. vor uns haben, ist die Gesamterscheinung des Blattes. Eine Ansicht, die durch eine genauere Betrachtung nur an Gewißheit gewinnen wird. Die Technik ist ganz einfach: Feder und schwarze Tusche. Die Führung der Feder ist eine sichere, aber noch nicht von jener Eleganz, die wir in den berühmten „Kostümbildern" bewundern. Der Strich ist etwas breiter und kräftiger, läßt aber in den Stoffen, ganz besonders in dem kleinen erhaltenen Stück des Ärmels unverkennbar eine bestimmte Eigentümlichkeit des Meisters sehen. Holbein hat, wie bekannt, nicht zum wenigsten seine bewunderungswürdige Wiedergabe der Stoffverschiedenheiten durch ganz vereinzelte, jedoch sehr abgewogene, zarte, hin und wieder abgesetzte Striche innerhalb der Konturen erlangt. Diese sehen wir auch hier auftreten. Noch deutlicher haben wir die Autorschaft in den Säulen zu bemerken. Auf diese passen völlig die Worte Woltmanns Bd. I, S. 162: „Holbein springt bei solchen Aufgaben mit den Formen der Renaissance in besonderer Derbheit und Dreistigkeit um." Nicht nur die allgemeine Bildung der Säulen, sondern auch die Details, wie die Blätter, sind ganz in der Art des Künstlers. Sie haben jene für eine bestimmte Zeit charakteristische schlanke, spitz auslaufende Akanthusform, wie sie die Blätter in Basel Nr. 52—62 und auch noch einzelne Zeichnungen aus der Passion zeigen. Ebenfalls die kecke, rund skizzirende Angabe des Gebüsches, das mit einem grünlich gelben Ton getuscht ist, weist uns auf den genannten Meister hin. Die Lavirung ist warm und satt, aber noch nicht so flüssig und malerisch, wie später z. B. in den Kostümbildern, sondern etwas strichartiger. Endlich darf das feine Leben erwähnt werden, das die Gestalt in echt Holbeinscher Weise beseelt.

Der Art und Weise der technischen Ausführung nach dürfte die Zeichnung etwas früher als die Kostümbilder entstanden sein.

Das zweite Blatt befindet sich in demselben Band unter Nr. 14. Es ist abgebildet bei F. Warnecke: Musterblätter für Künstler und Kunstgewerbetreibende, Bd. I, Teil 21. Auf einem niedrigen hufeisenförmigen Unterbau erhebt sich ein Renaissancebogen. Vor den kassettenartig ausgesparten Pfeilern stehen je zwei gekuppelte schlanke Säulen mit hoher Basis und Eckknollen, die sich auch oben am niedrigen korinthischen Kapitäl wiederholen. Der Bogen selbst, von dem zwei kurze Blattgehänge herabhängen, ist mit Kassetten, die mit stilisirten Rosen ornamentirt sind, ausgesetzt. Auf dem Bogen stehen links ein Dudelsackpfeifer und ein tanzendes Bauernpaar, dem in der rechten Ecke ein zweites entspricht. In der Mitte ist ein leeres Spruchband angebracht. Ein wenig vor der Architektur stehen auf dem Sockel ein bärtiger Landsknecht und eine junge Frau, die ein Schild bewachen. Der Landsknecht zur Linken stützt sich lässig auf seine Hellebarde, während die junge Frau ihm in der Rechten einen gebuckelten Pokal hinreicht und mit der Linken das Gewand aufnimmt. Am Podium selbst ist in kleinen Zahlen 1524 angegeben. Zwischen den beiden vorspringenden Ecken flattert ein Spruchband, das die Bezeichnung trägt: Martinus Zimmermann 1524. Die Zeichnung ist mit Pinsel und bräunlicher Tusche ausgeführt.

Einem jedem wird bei der Betrachtung dieser Zeichnung sofort eine andere berühmte in die Erinnerung zurückgerufen werden: die Landsknechtzeichnung von Hans Holbein d. j. in Berlin.

Der bärtige Landsknecht rechts im Berliner Exemplar ist hier links absolut identisch wiederholt,

1) Unabhängig von mir ist auch der Direktor des historischen Museums, Herr von Rodt, zu dieser Annahme gelangt.

bis auf eine kleine Veränderung am Schwertgriff. Woltmann hat aus stilkritischen Gründen das Berliner Blatt in die Zeit um 1524 gesetzt, der vorliegende Handriß ist datirt: 1524. Schon diese Thatsache dürfte es nahe legen, in dem Berner Blatt auch die Hand des gefeierten Augsburgers zu erkennen. Denn es ist nicht leicht einzusehen, wie um dieselbe Zeit irgend ein anderer Künstler, selbst einen Baseler angenommen — obwohl meines Erachtens kein einziger derselben in Betracht käme — die Berliner Handzeichnung so genau vor Augen gehabt hätte, um sie getreu von der Gegenseite zu kopiren.

Möglich wäre es aber ja vielleicht, daß das ev. ausgeführte Glasgemälde einem anderen Künstler sichtbar war und er die Figur herausgegriffen hat. Es ist jedoch noch schwieriger zu erklären, wie dieser Kopist dazu gekommen wäre, die ganz eigentümliche und um diese Zeit in dieser Gegend meines Wissens einzig bei Hans Holbein vorkommende Architektur nicht etwa genau nachzuahmen, sondern in deren Geiste umzugestalten. Die Säulen mit überhoher Basis, mit den Eckknollen, dem kleinen Kapitäl, das mit einem weich zurückfallenden Akanthus und mit Eckknollen verziert ist, wiederholen sich nur etwas anders gebildet auf der Berliner Zeichnung. Hier wie dort stehen sie in ähnlicher Weise vor einem kassettirten Pfeiler und ebenfalls ist das Profil der Simse ein nahe verwandtes, aber nicht genau übereinstimmendes. Ferner finden wir dieselbe Schildform wieder, die Vorliebe für die Anbringung von Schriftbändern, den Unterbau und die Darreichung eines Gegenstandes von einem der beiden Wappenhalter. Diese beiden letzten Motive hat Hans Holbein, soweit ich sehen kann, zuerst in die Glasgemäldevisirungen eingeführt. In den älteren Glasgemälden finden wir höchstens einmal einen Streifen, gewöhnlich aber die Erde oder einen ebenen Fußboden, niemals aber einen streng architektonischen Unter- und Aufbau. Holbein brachte diese Anordnung von Augsburg mit, woselbst er sie in den Holzschnitten von Burgkmair kennen lernen konnte. Das Herüberreichen von Gegenständen, wodurch die heraldische Auffassung der Wappenhalter in echt renaissancemäßiger Weise vermenschlicht wurde, ist von Holbein ebenfalls zuerst in die schweizerische Glasmalerei eingeführt worden. — Der Spielmann und die tanzenden Bauern sind, wie es der Stoff mit sich bringt, nicht so direkt zu vergleichen, aber sie haben dennoch manche Züge, die an Holbein erinnern.

Die Zeichnung ist in der für Holbein charakteristischen Art ausgeführt, indem die Umrisse kräftig gehalten und in diese nur spärlich kleine zarte Striche oder auch Punkte eingesetzt sind, um die nötigste Modellirung zu geben. Die Lavirung ist ebenfalls ganz im Stile des berühmten Meisters, flott, sehr vertrieben und mit jener bekannten geschickten Benutzung des Papieres.

Es dürften also genügend Ähnlichkeiten und Beweise für die Nennung des Namens „Holbein" beigebracht sein. — Wenn wir dennoch einen Augenblick schwanken und an den zweiten in Frage kommenden Meister denken, so geschieht dies wegen der weiblichen Figur, die entschieden fremdartig und mißlungen ist. Überhaupt weist diese Seite Nachlässigkeiten im Strich und in der Architektur am Gebälk selbst Fehler auf. Die Frau ist ohne Frage schwächer gezeichnet, als wir sie im allgemeinen bei Holbein erwarten dürfen — aber sie wäre nicht seine erste weniger vollendete Gestalt, und sie hat dennoch einen so starken Holbeinschen Duktus, ja sogar eine bestimmte Ähnlichkeit mit seinem Frauentypus, z. B. dem der heiligen Elisabeth, (Basel Nr. 63), als daß sie in Anbetracht der sonstigen mannigfachen und gravirenden Holbeinschen Züge die Benennung in Frage stellen könnte, wie man überhaupt bei der Konfrontirung beider Blätter, des in Bern und des in Berlin, nicht vergessen darf, daß das erstere ziemlich flüchtig hingeworfen, das letztere sehr vollendet durchgeführt ist.

Außer Holbein kann meines Erachtens überhaupt nur noch ein zweiter Künstler genannt werden: Niklaus Manuel Deutsch von Bern. Ich will nicht leugnen, daß ich eine kurze Zeit geschwankt habe, aber es ergeben sich in diesem Falle doch zu viel Schwierigkeiten. Erstens ist es schwer zu erklären, wie und wo Manuel, der damals Vogt in Erlach war, die Berliner Zeichnung resp. das Glasgemälde gesehen hätte[1]). Dann aber ist um 1524 bei Manuel der Holbeinsche Einfluß noch nicht derartig, daß er seinem Vorbilde schon so überaus nahe, namentlich in der Lavirung hätte kommen können. Diese starke Annäherung ist erst ca. 1528 nachweisbar. Ferner gebraucht Manuel in seinen übrigen Werken niemals diese Architektur.

Ein dritter Name aber kann, wie ich glaube, nicht genannt werden: Urs Graf ist vollständig ausgeschlossen. Soweit meine Kenntnis der Zeichnungen Holbeins reicht, muß er als der Urheber dieses Blattes genannt werden, das uns zugleich die genaue Datirung für das Berliner Blatt giebt.

Berthold Haendcke.

---

1) Eine eingehende Schrift über Manuel als Künstler vom Verfasser befindet sich im Druck.

Die Enthüllung des Grillparzer-Denkmals in Wien.

Vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt, wurde Donnerstag den 23. Mai im Volksgarten zu Wien das Grillparzer-Denkmal in feierlicher Weise enthüllt. Die litterarischen und künstlerischen Kreise Wiens und viele offizielle Persönlichkeiten hatten sich nebst zahlreichem Publikum auf dem Festplatze eingefunden, als mit dem zwölften Glockenschlage die Feier mit Schuberts Chor „Wie schön bist du, freundliche Stille, himmlische Ruhe"! (mit Text von Weilen) eingeleitet wurde. Geheimrat Ritter v. Arneth hielt hierauf die Festrede, in welcher er Grillparzer als den größten vaterländischen Dichter Österreichs feierte und hervorhob, daß es für Österreich und Wien Pflicht gewesen, ihrem ruhmreichen und edlen Sohn in den Mauern seiner Vaterstadt ein würdiges Denkmal zu errichten. Er gedachte der hochherzigen Spenden, welche in rascher Folge für das Monument zusammenflossen und auch der Künstler, die das nun vollendete Werk geschaffen haben. Nach erfolgter Enthüllung trug noch der Direktor des Burgtheaters Dr. Förster ein Festgedicht von Ferd. von Saar vor, und mit Beethovens „Gott ist mein Lied" (gleichfalls mit einem Gelegenheitstext von Weilen) wurde die Feier geschlossen.

Das Denkmal erhebt sich inmitten des Gartengrüns mit der Achse gegen Westen gekehrt, so daß das Antlitz des Dichters über den Gartenteppich hinweg direkt nach der Bühne des neuen Burgtheaters blickt. An dem Werke, dessen Kosten sich auf 110 000 Gulden stellen, haben sich bekanntlich drei Künstler beteiligt, und zwar ist die Hauptfigur das Werk Kundmanns, die Reliefs mit Darstellungen aus Grillparzers Dramen hat Weyr geschaffen und von Bar. Hasenauer rührt der architektonische Aufbau des Ganzen her. Das Material ist Laaser Marmor und Granit.

Der Dichter ist sitzend, sinnend und nachdenkend dargestellt, als ob er eben in dem Buche gelesen, welches er lässig in der Hand hält. Es ist die Porträtgestalt Grillparzers, so wie er unter uns gelebt; doch nicht vom Alter gebeugt und gebrechlich, sondern künstlerisch gehoben zu monumentaler Größe. Die Figur ist von einen Nischenportal umrahmt, in dessen Giebelfeld zwei Genien die Inschrifttafel mit dem goldenen Namen „Grillparzer" tragen. An die Nische schließen sich im Viertelkreis beiderseits Rundsitze, durch drei Stufen vom Boden gehoben, in deren Aufbau zwischen Pilastern sich die Weyrschen Reliefs befinden. Sie stellen Scenen aus den sechs älteren Dramen des Dichters, aus „Die Ahnfrau", „Sappho", „Medea", „König Ottokar", „Des Meeres und der Liebe Wellen" und „Der Traum ein Leben" dar. Die Darstellungen sind im rein malerischen Reliefstil gehalten, mit Landschaft und Architekturperspektiven im Geiste von Ghiberti's Bronzereliefs in Florenz. Weyr hat die schwierige Aufgabe glücklich gelöst; die Bilder sind voll dramatischen Lebens, reich in der Komposition und edel in der Detaildurchbildung. — So hat denn Wien seinen großen Dichter durch einen neuen künstlerischen Schmuck geehrt, der durch eine glückliche Lage inmitten des Kranzes der Monumentalbauten, umsäumt von üppigem Grün, noch wesentlich gehoben wird. J. L.

Nekrologe.

Fr. Melchior Fritsch †. Die Wiener Malerwelt hat einen neuen Verlust zu verzeichnen. Melchior Fritsch, dessen Landschaften in den fünziger Jahren einen gewissen Ruf genossen und der noch in seinen alten Tagen häufig die Wiener Ausstellungen beschickte, ist anfangs Mai gestorben. Der Künstler war zu Wien am 5. Januar 1826 geboren. Er besuchte die Akademie seiner Vaterstadt. Seine frühen Werke, von denen ein von 1849 datirtes im Besitz des Stiftes Kremsmünster und eine „Gebirgslandschaft" von 1856 im Besitz von Erzherzog Carl Ludwig sich befinden, zeigen kraftvolle Färbung und bestimmte, etwas harte Formgebung. Der „alte" Fritsch war dann freilich ins Gegentheil umgeschlagen, der malte weich und kraftlos. Das Laub wurde kleinlich, die Erfindung matt. Die älteste Litteratur über Fritsch dürften die Erwähnungen seiner Landschaften in Franks Sonntagsblättern von 1845 und 1846 bilden. Wurzbachs biographisches Lexikon hat ihm später einige Aufmerksamkeit gewidmet. Aus den Ausstellungskatalogen des Wiener Kunstvereins und des Künstlerhauses lassen sich viele Dutzende der Landschaften von Fritsch nachweisen, der noch auf der jüngsten Jahresausstellung durch eine Alpenlandschaft vertreten war. Seine Stoffe wählte der Künstler mit Vorliebe aus den österreichischen Gebirgsländern.

Konkurrenzen.

P.—d. **In Florenz** wurde jüngst, wie wir der Zeitschrift „Lettere e arti" entnehmen, die Konkurrenz für das Denkmal eröffnet, welches dem gefeierten Dichter Ugo Foscolo, hauptsächlich bekannt durch die auch ins Deutsche übertragenen „Letzten Briefe des Jacopo Ortis", die „Gräber" und die „Hymnen an die Grazien", in Santa Croce errichtet werden soll. Über 40 Bewerber haben ungefähr 50 Entwürfe und Modelle eingesandt, über welche eine von Monteverde, Barbarino, F. P. Perez, Micheli und Passaglia gebildete Jury zu entscheiden hat.

Sammlungen und Ausstellungen.

* **Die diesjährige Ausstellung der Wiener Künstlergenossenschaft**, welche am 19. Mai geschlossen wurde, hatte den größten materiellen Erfolg, der überhaupt mit einer Ausstellung im Wiener Künstlerhause bisher erzielt wurde. Die Summe der Ankäufe beträgt 41 012 Fl., und zwar wurden von S. Majestät dem Kaiser 11 Werke, von Privatleuten 59, aus dem Teilnehmerfonds der Genossenschaft 13 Werke angekauft, von denen 17 von ausländischen, 66 von inländischen Künstlern herrühren. Die Besucherzahl betrug in runder Ziffer 65000. An Katalogen wurden 10494 abgesetzt.

P.—d. **Die Akademie der Künste zu Mailand** wird an Stelle ihrer bisherigen Jahresausstellungen von 1891 an solche in dreijährigen Zwischenräumen veranstalten, bei denen drei Preise im Betrage von je 4000 Lire zur Verteilung gelangen werden.

Vermischte Nachrichten.

P.—d. **Venedig.** Der englische Dichter Robert Browning hat den Palazzo Rezzonico angekauft, das bekannte, am

Canal grande gelegene, von B. Longhena stammende Gebäude, in welchem er sich einen großen Teil des Jahres aufzuhalten beabsichtigt.

— **Amsterdam**, 25. Mai. Der sogenannte Rembrandt-Saal im hiesigen Reichsmuseum ist bis auf weiteres geschlossen worden, weil man sich endlich zu einer Restaurirung der „Nachtwache" entschlossen hat. Dieses größte Meisterstück Rembrandts ist bis jetzt sowohl durch den Zustand, in welchem es sich befindet, als auch durch die Art und Weise seiner Aufstellung noch keineswegs zu seinem Recht gekommen. Sicher scheint zu sein, daß das Gemälde früher einen größern Umfang gehabt hat und daß man wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Größenverhältnisse des Raumes, für welchen es zuerst bestimmt war, sich zu einer Verstümmelung desselben entschlossen hat. Die von unserm Mitarbeiter A. Bredius über diese Frage angestellten Untersuchungen und Nachforschungen sind zwar noch nicht zum Abschluß gelangt und haben bis heute auch noch kein sicheres Ergebnis gehabt; so viel ist indessen sicher, daß das letzte Wort in dieser Frage noch nicht gesprochen ist. Außerdem ist aber das Gemälde im Laufe der Zeit mit einer dicken Firnislage bedeckt, welche nicht nur manche Teile desselben des ursprünglichen Glanzes beraubt, sondern über das ganze Meisterwerk eine Art von dichtem Schleier wirft. In Gegenwart der städtischen Kommission wurde das Gemälde am 14. Mai von der Wand herabgenommen, und nach einer eingehenden Untersuchung wurde dem Gemälderestaurateur Hopman der Auftrag gegeben, von einzelnen Stellen die Firnisschicht zu entfernen und das ursprüngliche Kolorit wieder zutage zu fördern; eine vollständige Restauration des Meisterstückes hielt man nicht für ratsam. Ob, wenn diese Arbeit glücklich zu Ende gebracht ist, die „Nachtwache" endlich zu ihrem Recht kommen wird, bleibt abzuwarten; bis jetzt ist dies bekanntlich nicht der Fall gewesen, sei es, weil die Beleuchtung des Rembrandt-Saales bis jetzt noch mangelhaft gewesen, sei es weil die Umgebung, in welcher sich das Gemälde befand, unpassend war. An Versuchen, diesen Übelständen abzuhelfen, hat es seit der Eröffnung des Reichsmuseums nicht gefehlt; man versuchte, das Kunstwerk bald höher, bald niedriger zu hängen, man dämpfte oder verstärkte das von oben kommende Licht durch weiße Leinwand, welche in der Höhe von etwa 8 m quer über dem Zuschauer ausgespannt wurde — aber keines der angewandten Mittel erreichte den Zweck. So viel scheint indessen festzustehen, daß die altarähnliche Erhöhung, auf welcher das Gemälde bis jetzt steht, wegfallen und letzteres wieder auf den Fußboden zu stehen kommen muß, damit es wenigstens vollständig im Bereiche des betrachtenden Zuschauers bleibt.

M. B. **Vom Ulmer Münsterbau.** Immer näher kommt die Zeit heran, wo man endlich sagen darf: das Werk ist vollbracht, und wer, wie der Berichterstatter, die Stadt Ulm ein Jahr lang nicht mehr betreten hat, staunt über die Fortschritte, welche in dieser Zeit gemacht worden sind. Man hat schon jetzt einen Vorgeschmack von dem, wie das Münster in seiner Vollendung sich darstellen wird; binnen wenigen Wochen wird das höchste Gerüste fertig sein, und für den Herbst erwartet man die Fertigstellung der Pyramide bis auf den obersten Kranz in einer Höhe von 145 m. Im Innern ist man gegenwärtig mit der Aufstellung der neuen Orgel beschäftigt, welche am Jubiläumsfeste des Königs Karl (26. Juni) zum ersten Male gespielt werden soll. Zu dieser Feierlichkeit wird von seiten des Münsterbaukomitees eine Festschrift erscheinen mit Abbildungen von Kunstwerken aus dem Münster; unter anderen wird hier zum ersten Male die Originalzeichnung Böblingers zum berühmten Ölberg publizirt werden, welcher leider im Jahr 1807 niedergerissen wurde. Mit der Ausmalung der Gewölbefelder in den Seitenschiffen ist ebenfalls begonnen worden unter Leitung des bewährten Malers Loosen aus Köln. Die neue Bedachung mit glasirten Ziegeln ist nahezu vollendet, auch der neue Firstkamm mit dem durchaus vergoldeten Ulmer Spatzen, dem Wahrzeichen Ulms, aufgesetzt. Auf den 30. Juni nächsten Jahres ist endgültig das Fest der Vollendungsfeier festgesetzt; freilich wird bis dahin noch vieles zu thun übrig bleiben, und noch mehrere Jahre werden nötig sein, um namentlich im Innern alle programmgemäß aufgestellten Erneuerungen und Ergänzungen fertig stellen zu können. Es fehlten noch zum größten Teil die Ausmalung der Wände und Gewölbe, dann ein neues Gestühl und der vorgesehene Statuenschmuck an den Pfeilern des Mittelschiffs.

Vom Kunstmarkt.

— **Verkauf der Hamiltonsammlung.** In dem Auktionssaale von Sotheby, Wilkinson und Hodge in Wellington Street ward am 23. Mai der Teil der Hamiltonhandschriften, den die Berliner Bibliothek nicht behalten wollte, öffentlich versteigert und erzielte die Summe von 15189 L., welche, auf 91 Stücke verteilt, 167 L. für das Werk ergeben. Die deutsche Regierung hatte für den gesamten Hamiltonschatz 70000 L. gezahlt; sie behielt davon den unschätzbaren Botticelli-Dante, verkaufte die auf die schottische Geschichte bezüglichen Stücke an das Britische Museum, und der Rest, der an den Buchhändler Trübner aus Straßburg übergegangen, ward von diesem in London unter den Hammer gebracht. Unter den Bietern befanden sich die Engländer Quaritch, Ellis und Whitehead, welche mit Morgand aus Paris und Goldschmidt aus Frankfurt sich die kostbarsten Werke streitig machten. Dem Herzog von Aumale war die ganze Sammlung vorher angeboten worden; er lehnte dies ab, wird aber jedenfalls gestern sich einen Teil der Handschriften durch Morgand gesichert haben. Ein Gerücht, daß für das Evangeliarium aus dem 7. Jahrhundert, dessen Wert auf 3000 bis 10000 L. geschätzt wurde, 5000 L. geboten worden seien, bestätigte sich nicht; es ward nach heftigem Kampfe zwischen Quaritch und Goldschmidt dem ersteren für 1500 L. zugeschlagen. Schließlich war es ganz angemessen, daß das Werk in England blieb, denn es ward im 7. Jahrhundert von einem angelsächsischen Schreiber für den Erzbischof von York angefertigt und vermutlich dem König Heinrich VIII. von Leo X. geschenkt. Abgesehen von dem hohen künstlerischen Werte des Evangeliariums besitzt es noch den Vorzug, wenigstens 20 Jahre älter zu sein als der Codex Amiatinus in der Laurentiana zu Florenz. Von den übrigen Handschriften erzielte der Bestiarius de Creatione Mundi etc. 500 L., ein Evangelistiarium Graece etc. 480 L. der Roman de la Rose 325 L., das Officium Beatae Mariae etc. 540 L., Diodorus Siculus 1000 L., das Officium Divinae Mariae Virginis von Geoffroy Tory 1000 L.

Entgegnung.

— **Barock und Rokoko.** Herr Cornelius Gurlitt teilt uns mit, daß er die von Herrn Peter Wallé in seinem Aufsatze „Zur Geschichte des Barock und Rokoko" betreffs des Zeughauses in Berlin angeregten Fragen, soweit dieselben nicht schon längst durch seine und Paul Schumanns Mitteilungen in diesem Blatte widerlegt sind, in einem Artikel über „Schlüters Anteil am Bau des königl. Schlosses zu Berlin" berührt, der im nächsten Hefte der „Zeitschrift für Bauwesen" erscheinen wird. Zugleich verwahrt sich Herr Gurlitt in aller Form gegen die Zumutung, als habe er mala fide sein Urteil aus anderen Zwecken abgegeben, als dem, der wissenschaftlichen Wahrheit zu dienen.

Zeitschriften.

Gewerbehalle. Lfg. 6.
Pokal, entw. von A. Ortwein. — Zwei Stühle, französische und deutsche Renaissance des 16. und 17. Jahrhunderts, aus der Sammlung Figdor. — Schmiedeeisernes Grabkreuz (16. Jahrh.) aus der Sammlung der „Gewerbehalle" in Kassel, aufgen. von G. Zimmer. — Schrank, entw. von G. Geissler. — Thürbeschläge von einem Schrank deutscher Arbeit des 17. Jahrh. im k. k. österr. Museum in Wien, aufgen. von A. Vaclavik. — Chorschranken in der Kirche zu Enkhuizen, aufgen. von F. Ewerbeck. — Turnierprunkschild im Oybin-Musum bei Zittau, aufgen. von A. Schubert.

Architektonische Rundschau. Lfg. 8.
Konkurrenzprojekt für die Wiederherstellung des Rathauses in Aachen, von F. Ewerbeck. — Kulmann-Denkmal im Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, von F. Bluntschli. — Wohnhaus Schmidt in Karlsruhe, erbaut von W. Ziegler. — Wasserturm in Amsterdam, erbaut von J. Gosschalk. — Der Steindlbachhof bei Peuerbach in Oberösterreich, erbaut von A. v. Wielemanns. — Sgraffitodekoration eines Wohnhauses in Eisenerz, Ende 16. Jahrh., aufgen. von C. Lacher. — Wohnhaus Pocher in Nürnberg, erbaut von H. Kieser. (Nebst Details.) —

Kunst-Auktion in Amsterdam.

Die reichhaltige Sammlung von Alten Bildern, neben 300, wobei Prachtwerke des **Averkamp, van Beijeren, Bega, van der Eckhout, Gevert Flinck, van der Holst, Huchtenburgh, Maes, Molenaer, Ruisdael, Uchterveldt** u. s. w. Weiter viele schöne alte Handzeichnungen und Kupferstiche das Lager bildend der liquidirten Firma

van Pappelendam & Schouten
in Amsterdam

wird daselbst im Hôtel „de Brakke Grond" am

11. und 12. Juni

versteigert unter Leitung der Firmen **Frederik Muller & Co.** und **C. F. Roos & Co.**

Kataloge auf Anfrage zu haben bei Frederik Muller & Co., Doelenstraat 10, Amsterdam.

Tanagra-Figuren.
Katalog mit 20 Illustrationen dieser „köstlichsten Publicationen des Kunsthandels" versendet gratis und franco
Fritz Gurlitt,
Kunsthandlung.
Berlin W.,
29 Behrenstrasse.

Desiderata-Listen erbittet und **Kataloge** versendet das Antiquariat für Kunst und Kunstgewerbe von **Reinhard Weinhold, Zwickau i. S.**

Schedelsche Chronik
von 1493, sehr schönes, **komplettes** Exemplar, mit Holzschnitten von **Wohlgemuth & Pleidenwurf**, für M. 150 zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **P. 264** befördert **Haasenstein & Vogler, Memmingen** (Bayern).

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.**, Phot. Anstalt in Dornach.

Unentbehrlich für jeden Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer**, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Kunsthistorische Bilderbogen

1. **Handausgabe.** ***Erster Cyklus:*** I. Altertum, geb. M. 3. 50. — II. Mittelalter, geb. M. 3. 50. — III. Neuzeit: 1. Italien, geb. 4 M. — IV. Neuzeit: 2. Der Norden, geb. 4 M. (Zusammen 167 Tafeln, qu. Folio, 11 M., geb. mit gebrochenen Tafeln in Calico 15 M., plano in Halbfr. 16 M.)

   Handausgabe. ***Zweiter Cyklus*** (*Ergänzungstafeln*): 85 Tafeln mit Holzschnitten und 13 Tafeln in Farbendruck. 12 M., geb. mit gebrochenen Tafeln oder plano in Calico 15 M., in Halbfranz (nur plano) 16 M.

   Dazu: **Grundzüge der Kunstgeschichte,** von Anton Springer. I. Altertum. II. Mittelalter. br. à 1 M., geb. à M. 1. 35. III. Neuzeit 1. Hälfte; IV. Neuzeit 2. Hälfte br. à M. 1. 50. geb. à M. 1. 90; in einen Band br. 5 M., geb. 6 M., in Halbfr. 7 M.

   Eine weitere Ergänzung des Werkes bildet:

   Die Kunst des 19. Jahrhunderts von Ant. Springer. 2. Aufl. 82 Tafeln mit einem Textbande brosch. 8 M.; gebrochen (4°.) oder flach geb. (der Textband für sich) 12 M., in Halbfranz 14 M.

2. **Gesamtausgabe:** 2 Bände mit 246 Tafeln qu. Folio und Textbuch von Anton Springer. 2. Aufl. brosch. M. 23. 50; geb. 2 Bände u. Textbuch M. 31. 50. (Ohne Textbuch M. 20. 50; geb. M. 27. 50.)

   Dazu 3 Supplemente:

   I. Supplement: *Die Kunst des 19. Jahrhunderts* (2. Auflage. 82 Tafeln qu. Folio) mit Textbuch von Anton Springer. brosch. 8 M., geb. 12 M., in Halbfr. 14 M. (wie oben unter „Handausgabe").

   II. Supplement: (Altertum, Mittelalter, Neuzeit) 60 Tafeln und 5 Farbendrucke qu. Folio. 8 M.; geb. M. 10. 60.

   III. Supplement: (Altertum, Mittelalter, Neuzeit) 84 Tafeln qu. Folio, darunter 8 Farbendrucke. 12 M.; geb. 15 M.

3. **Schulausgabe:** 104 Seiten. gr. 4. mit 489 Abbildungen. Geb. in Halblwd. M. 3. 60; dazu: *Einführung in die Kunstgeschichte* von Dr. R. Graul. 112 S. geb. M. 1. 40. (Für höhere Schulen.)

4. **Kunstgeschichtliches Bilderbuch** für Schule und Haus, von Dr. G. Warnecke (Altona) 41 Seiten gr. 4. Mit 160 Abbildungen steif kart. M. 1. 60; geb. in Calico M. 2. 50. (Für Volksschulen.)

Ausführliche **Prospekte** gratis und franco.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., (17)
Potsdamerstrasse 8. **Josef Th. Schall.**

Vollständig
erschienen ist im Verlage von E. A. Seemann in Leipzig:

A. Woltmann und K. Woermann

GESCHICHTE DER MALEREI

4 Bände gr. Lex. 8.
mit 702 Illustrationen und einem Namenregister.
Brosch. 66 M., geb. in Leinw. M. 74.50, in Halbfranz M. 78.50.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
JUN 29 1889
LIBRARY

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 36. 13. Juni.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 24.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Inhalt: Die Gemälde der Ambraser Sammlung in Wien. — Bücherschau: Brunn, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur; Schubert von Soldern, Das Stilisiren der Pflanzen. — Oelfarbe auf Sandstein. — Auktion Zschille-Pagenstecher-Fechenbach ꝛc. in Köln, 27.—29. Mai; Amsterdamer Kunstauktion. — Zeitschriften. — Inserate.

Die Gemälde der Ambraser Sammlung in Wien.

Das untere Belvedere in Wien hat bekanntlich seit Jahrzehnten neben vielen hochbedeutenden Werken der Plastik und des älteren Kunstgewerbes auch eine Reihe von guten Gemälden beherbergt. Sie sind von Al. Primisser, Ed. v. Sacken in deren Büchern über die Ambraser Sammlung und von Waagen in seinem Werk über die Wiener Kunstdenkmäler aufgezählt und zum Teil beschrieben worden; einige Mitteilungen findet man auch in der Kunsttopographie Deutschlands von Lotz zusammengestellt. Seither aber ist nur Vereinzeltes über die Gemälde im unteren Belvedere in die Öffentlichkeit gedrungen. Da binnen kurzem die erwähnten Bilder bei Gelegenheit der Neugestaltung und Übersiedelung der kaiserlichen Kunstsammlungen an verschiedene Orte gebracht werden sollen, beeile ich mich, noch einmal vor dem Sinken des Vorhanges von den vorhandenen Bildern zu sprechen [1]). Die Reihenfolge wähle ich nach der Örtlichkeit, ohne mir übrigens damit einen Zwang aufzuerlegen und ohne einen Katalog geben zu wollen. In den fürs Publikum zugänglichen Räumen enthält das letzte kleine Zimmer die meisten wertvollen Bilder, unter denen die heil. Genovefa und der Sündenfall von Hugo van der Goes obenanstehen. Scheibler hat (im Repertorium für Kunstwissenschaft X. 279) diese überaus vollendeten Bildchen, wie ich nach einer Vergleichung mit dem Portinari-Triptychon in Florenz meine, mit Recht dem genannten Meister zugeschrieben. Früher galten sie als Werke des Memling, als welche sie auch in Waagens und Kuglers Handbüchern gepriesen werden. Sie sollen in der großen Galerie Aufnahme finden, weshalb sie auch im Jahrbuch der Kaiserlichen Kunstsammlungen (von 1884) und im neuen großen Galeriekatalog beschrieben sind (dort bei Van Eyck).

An derselben Wand wie die zwei Bilder des Hugo van der Goes bemerken wir auch ein späteres vielleicht niederländisches Gemälde, ein männliches Bildnis (Mann mit der Nelke), fast lebensgroß, leider nicht tadellos erhalten. Bei Sacken (II, 58) steht es als Joh. Schorel, bei Waagen als Amberger, welcher Diagnose sich Engerth im neuen Katalog anschließt, der auch dieses Gemälde aufgenommen hat. Im Jahrbuch der kgl. preußischen Kunstsammlungen (II, 214) wird es wieder als ein Werk Jan Scorels angesprochen, und in der That läßt sich eine große Übereinstimmung mit den Bildern Scorels in Utrecht nicht leugnen. Die Inschriften auf dem Wiener Gemälde, die den Dargestellten Ulrich Sultzer nennen, habe ich zuerst im Monatsblatt des Wiener Altertumsvereins vom Januar 1880 veröffentlicht. Oben steht in einer langen Zeile:

„VLLRI(C)H SVLC(ZE)R. S... AL ..... LXXV. IAR"

in dunkler Kapitalschrift auf dem braunem Grunde. Darunter, über dem Kopf des Dargestellten: „MDXXX".

1) Während der Vorbereitung des Artikels sind schon einige Bilder aus der Ambraser Sammlung in die Kanzleien des neuen Museums übertragen worden. Andere sollen nachfolgen. Wieder andere sind seit den Zeiten Waagens bei verschiedenen Gelegenheiten ins Galeriedepot des oberen Belvedere gekommen. Darunter ein nettes, monogrammiertes Winterbildchen von Avercamp und die von Waagen dem Burgkmair zugeschriebenen Tafeln mit Sta. Catharina und St. Christoph, die übrigens erst von neuem zu studiren wären, da sie vielleicht von Hans Fries gemalt sind.

Nur bei günstiger Beleuchtung ist die Schrift, die undeutlich geworden ist, mit Sicherheit zu lesen. Der Name Sultzer wird dadurch zweifellos, daß auf der Rückseite des Bildes mit Rötel in einer Kursive, die noch dem 16. Jahrhundert, angehört, steht: „sulczer". Wie hängt dieser Ulrich Sultzer mit dem Bildnisse eines Hieronymus Sulzer zusammen, welches bei Woermann in der Geschichte der Malerei (II, S. 453) unter den Werken von Amberger verzeichnet wird?

In demselben Zimmer finden wir noch zwei Rundbilder mit höllischem Spuk von Hendrik Bles (von Scheibler Rep. X, 279) dem Bles wenigstens genähert), deren eines sogar mit dem Käutzchen versehen ist. Für ein helleres kleines Gemälde ähnlichen Inhaltes vermag ich einstweilen keinen Namen zu nennen. Zweifellos dagegen ist die Benennung einer großen Landschaft mit lustigem Volk von Lucas v. Valkenburg, die zu allem Überfluß noch monogrammirt ist. (Über den Buchstaben $\frac{L}{VV}$ steht die Jahreszahl 1585.) Im Anschluß an dieses mehrfach anregende Bild möchte ich auf eine ganze Reihe von Landschaften des Martin v. Valkenburg aufmerksam machen, der hier als ein Künstler mit breiter Technik und auffallend heller Farbengebung von geringer Naturwahrheit auftritt. Eines der Bilder, die durch biblische Figuren belebt sind, trägt die Buchstaben: $\frac{M}{VV}$. Den erwähnten M. v. Valkenburg konnte man unlängst in Wien auch als einen Feinmaler kennen lernen, nämlich auf einem netten Pergamentbildchen, das mit der Sammlung Klinkosch versteigert wurde (als Nr. 260) und das in dünnen Goldzügen dasselbe Monogramm aufwies, wie die derben Bilder aus der Ambraserfammlung [1])

Einen seltenen Landschaftsmaler des 16. Jahrhunderts finden wir unsern des Valkenburg durch ein nettes, wohlerhaltenes kleines Breitbild vertreten. Es ist Jacob Grimmer. Das Bildchen in der Ambraser Sammlung konnte wegen schlechter Beleuchtung und wegen der geringen Deutlichkeit seiner Bezeichnung lange nicht erkannt werden. Zu der Überzeugung, daß hier ein Grimmer vorliegt, bin ich durch Vergleichung mit dem voll und deutlich bezeichneten Bildchen bei J. C. v. Klinkosch gelangt [2]). Die Hand ist auf beiden Bildern dieselbe, wonach sich auch die Signatur des Ambraser Bildes erklärt. Sie lautet:

„IACOP GRT . F . 1583. Avo. 16."

Das vermeintliche T, das mich jahrelang irre geführt hatte, ist nichts anderes als ein I mit einem Abkürzungsstrich darüber. Dargestellt finden wir auf dem Bilde ein Schlößchen, umgeben von einem Teich. Allerwärts Figuren. Die Bezeichnung steht rechts unten in braunen Zügen. Links auf einem braunen Faße stehen die schwarzen Buchstaben C (oder G) und M (aneinander gerückt), was vielleicht des Künstlers Monogramm vorstellt, vielleicht aber auch nur eine Handelsmarke auf dem Faß zu bedeuten hat. (Breitbild, 0,48×0,25, auf Eichenholz. Bei Sacken II, 64 als holländische Landschaft. Die Bezeichnung ist dort unrichtig wiedergegeben.)

In einem andern Raume ist ein zweiter seltener vlämischer Landschaftsmaler des 16. Jahrhunderts anzutreffen: Lucas Gassel. Das Bild in der Ambraser Sammlung, das eine bergige Gegend mit vielen Häusern im Mittelgrunde vorstellt, ist zwar nicht monogrammirt, wie das Gemälde im oberen Belvedere, stimmt aber in jener Malweise mit jener monogrammirten Landschaft so sehr überein, daß ich meine Diagnose für sicher halte. Alle bezeichnenden Einzelheiten kehren wieder, sogar die laufende Eidechse auf dem braunen Felsen im Vordergrunde. Der neugetaufte Gassel zeigt als Figuren Merkur und Argus, die etwas rechts von der Mitte des Vordergrundes zu sehen sind. (Eichenholz, Breite 1,23, Höhe 0,975.) Die Erhaltung läßt zu wünschen übrig.

Der Beachtung wert sind ferner zwei kleine datirte Landschaften von dem in Wien so schlecht vertretenen Paul Bril, deren eine auch die Bezeichnung mit dem Namen trägt. Auf Nr. 23 steht: „P. BRIL" und zwar auf einem Säulenschaft, der im Vordergrunde links neben dem Wege liegt. Auf dem Querschnitt des Schaftes liest man: „1600". Nr. 26, die als Gegenstück zu 23 gelten kann, weist links unten die Datirung „1601" auf. Beide Bildchen zeigen die sorgfältigste, sauberste Durchbildung sowohl im braun gehaltenen Vordergrund, als auch im hellgrünlichen Mittelgrund und der blauen Ferne. An den Kleidern der zahlreichen Figuren, welche die dargestellten Küstengegenden beleben, herrschen die Farben blau, rot, grün und braun vor. Auf Nr. 26 finden sich rechts im Vordergrunde hohe Eichen, auf denen zwei Distelfinken bemerkt werden, was wieder von neuem beweist, daß diese Tiere nicht von Vinckeboons allein auf seinen Eichen angebracht worden sind (Nr. 23 und 26 auf Kupfer).

Noch wäre eine kleine Landschaft mit der Darstellung einer Schlacht zu erwähnen, ein auf Eichenholz gemaltes Breitbildchen, das wohl mit Recht für ein Werk des Patenier gilt und als solches in die große Galerie kommen soll. (Nr. 1096 des neuen Katalogs.) — Eine

1) Ein zweites dem Valkenburg zugeschriebenes Bildchen der Sammlung Klinkosch (Nr. 203, „der babylonische Turmbau") dürfte ein Werk des seltenen A. Mozart gewesen sein, von dem ein monogrammirtes Bild in der Augsburger Galerie hängt. Der sog. J. Brueghel bei Bossi in Wien dürfte gleichfalls von Mozart gewesen sein.

2) Vgl. hierüber „Chronique des arts" vom 2. Febr. 1889.

felsige Seeküste mit einem strandenden Schiff ist leider fast rettungslos verdorben und läßt heute nur mehr sehr bedingungsweise eine Taufe zu. Ich vermute, daß das (leider stellenweise auch noch ganz übermalte) Bild von P. Schoubrouck gemalt ist. — Die Darstellung eines Reitergefechtes, die bei Waagen als B. d. Meulen gilt, würde ich lieber für ein Werk des Jac. Weyer oder eines verwandten minderwertigen Schlachtenmalers ansehen. — Die Hand des Marten v. Heemskerk glaube ich in einem unterlebensgroßen fratzenhaften Antlitz zu erkennen (Nr. 56 bei Sacken II, S. 68 als „Schule A. Dürers"). Es scheint, daß eine Allegorie des Schweigens mit dem kleinen Bilde gemeint ist, da der Dargestellte den Zeigefinger an den Mund gelegt hat. Eine Art Narrenkappe bedeckt das Haupt. (Auf Eichenholz.)

Unter den Italienern in der Ambraser Sammlung dürfte der kleine heilige Hieronymus, der dem Perugino zugeschrieben wird und der in der großen Galerie seinen Platz finden soll, dem Kunstwert nach die erste Stelle behaupten. Von größerem kunstgeschichtlichen Interesse ist aber das (im sog. Stammbaumsaal befindliche) Bildnis Kaisers Maximilian I. von dem Mailänder Maler Ambrogio de Predis, allbekannt durch Lermolieffs Buch[1]). Meister Ambrogio hat, wie man aus Maximilians Gedenkbüchern schließen kann, mit dem Kaiser auch sonst in Verbindung gestanden[2]). Andere Werke dieses Malers nachzuweisen, fällt einstweilen schwer. Bode hat unlängst ein Bildnis der Bianca Maria Sforza, der zweiten Gemahlin von Kaiser Max, dem Ambrogio de Predis zugeschrieben, wovon ich einstweilen nur berichten kann, ohne auf einzelnes kritisch einzugehen, da ich jenes Bildnis, das sich im Privatbesitz zu Berlin befindet, nicht im Original gesehen habe. Über die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, daß in jenem Bianca-Bildnis dasjenige erhalten sei, welches im Anonymus des Morelli erwähnt wird, habe ich an anderer Stelle zu schreiben, wo auch von einem anderen Porträt der Bianca Maria ausführlich die Rede sein wird, das bis vor kurzem in der Ambraser Sammlung (im Bureau) aufbewahrt wurde.

Zwei Brustbilder im Profil, die im Museo artistico municipale zu Mailand hängen, scheinen mir dieselbe Hand zu verraten, wie das bezeichnete Bildnis Maximilians in Wien. Die zwei Profile in Mailand stellen den Herzog Lodovico („LODOVICO D. M.") und seine Gemahlin „BEATRICE D. M." vor. Die Schriften stehen auf beiden Tafeln links oben im dunklen Grunde. Wären die Bilder nicht verrieben, so müßte als ein Unterschied von dem bezeichneten Wiener Bilde hervorgehoben werden, daß die Karnation dort viel bläßer ist als hier, wo ein entschiedenes Gelbbraun vorherrscht.

Das feine, überaus sorgsam durchgebildete Profil der Ambrosiana, das als Porträt der Bianca Maria gegolten hat, auf Ambrogio de Predis zu beziehen, geht durchaus nicht an. Denn das bezeichnete Bild in Wien läßt zwar viel Fleiß und guten Willen erkennen, daneben aber auch eine gewisse Talentlosigkeit.

Viel künstlerischer aufgefaßt ist unsern des Ambrogio de Predis Galeazzo Maria Sforza's Profilkopf, den man am liebsten dem Ambrogio Borgognone zuschreiben möchte (Nr. 56). Das Bild ist an drei Seiten angestückelt, dann im Grund übermalt und mit dem Namen des Dargestellten versehen, der übrigens auch früher auf dem Bilde gestanden haben dürfte. Denn eine kleine Kopie, die sich unter den zahlreichen im Sammlungsbureau aufbewahrten Bildnissen befindet, ist, sehr wahrscheinlich noch vor der Anstückelung hergestellt, weist aber trotzdem die entsprechenden Inschriften auf (Nr. 538). An dem größeren Original ist alt und wohl erhalten der in blassen Tönen mit braungrauen Schatten gemalte Kopf und der obere Teil des Harnisches. Mehr als eine Handbreite nach unten hin ist ergänzt. Die Vergrößerung der Bildfläche ist an diesem Gemälde in der Weise vorgenommen worden (wohl aber vor langer Zeit, sicher noch in Ambras), daß von der Rückseite her eine Anstückelung gar nicht zu bemerken ist, die man doch an der Vorderseite mit großer Bestimmtheit erkennt. Das dünne, weiche Brettchen mit der alten Malerei ist nämlich in ein von vorneher ausgehöhltes neues Brett von obenher hineingeschoben. Deshalb kann man vom Holz des alten Brettchens nur ganz wenig am oberen Querschnitt des Bildes sehen.[1])

Dieselbe Art der Anstückelung fand ich an einem guten, vermutlich mailändischen Kopf (Nr. 51), der auf dem später aufgemalten Grunde die Benennung des Dargestellten als Kaiser Friedrich III. aufweist. Die Richtigkeit dieser Benennung erscheint mir fraglich.

Unter den Gemälden deutscher Herkunft sind wenig Originale. Der hübsche, wenn auch etwas verschwommen modellirte Albrecht Altdorfer (Heil. Familie) wird in der großen Galerie zu sehen sein. Die ehemals dem Dürer zugeschriebenen Bilder haben diesen großen Namen nicht verdient und führen gegenwärtig ein sehr bescheidenes Dasein. Die Kopien nach Dürer,

1) Vorher schon erwähnt bei Primisser S. 94 und bei Sacken II, S. 14.

2) Vergl. „Jahrbuch der Kunstsammlungen d. A. H. Kaiserhauses", V. Bd. Regest. 4020.

1) Die Sache ist beachtenswert, weil ähnliche Fälle, wenn sie oberflächlich betrachtet werden, zu Täuschungen über die Natur der Holzart Anlaß geben können.

besonders die nach dem halbverlorenen Rosenkranzbild, sowie die beiden Kaiserköpfe nach den Originalen im Rathaus zu Nürnberg sind aber der Beachtung wert. Bezüglich der Kopie des Rosenkranzbildes bemerke ich hier ausdrücklich, daß sie auf Leinwand gemalt ist, was zu einigen Rückschlüssen berechtigt.

Die zwei kleinen Rundbilder vom jüngeren Holbein aus dem Jahre 1534, (auf weichem Holz gemalt) befinden sich noch in bestem Zustand an Ort und Stelle. Sie kommen in die große Galerie (als Nr. 1577 und 1578). Zwei ältere Kopien nach dem männlichen Bildnis des älteren Holbein, das Woltmann (Holbein II. 90) beschreibt, will ich hier erwähnen, weil das Original in Privatbesitz und deshalb schwer zugänglich ist. Primisser (S. 155, Nr. 75) hielt die eine dieser Kopien noch für ein Werk Albrecht Dürers, was ich vermerke, um anderen das Suchen nach diesem „Dürer" zu ersparen. Der Jörg Brew, den die Litteratur in Verbindung mit der Ambraser Sammlung kennt, befindet sich längst nicht mehr im unteren Belvedere. Dagegen ist die lange Reihe der fürstlichen Bildnisse vom jüngeren Cranach, die in Naglers Lexikon (III, 182) und in Hormayrs Archiv von 1821 (S. 70 ff.) erwähnt sind, noch an derselben Stelle, wo ich sie vor Jahren zum erstenmal gesehen habe. Nr. 37, eine unterlebensgroße Madonna, hinter welcher zwei Engelchen einen grünen Vorhang ausgespannt halten, ist aus der Werkstätte des älteren Cranach hervorgegangen und zeigt das roh ausgeführte Zeichen links oben (erwähnt bei Perger a. a. O. S. 386), an einer etwas größeren Madonna aus Cranachs Atelier, (Nr. 106) ist seitlich ein breites Stück ergänzt.

Vergessen wir nicht, auf einige bedeutende Werke französischer Malerei hinzuweisen, die noch in der Ambraser Sammlung zu finden sind, mit dem feinen, glatten Fr. Clouet an der Spitze. Das wohlerhaltene Bildchen stellt den jugendlichen Charles IX. vor, ungefähr im Alter von elf Jahren. Denn rechts oben liest man die Jahreszahl 1561, und Charles ist 1550 geboren. Höchst wahrscheinlich hat man ein zweites französisches Gemälde in dem Brustbild einer Heiligen vor sich, das im letzten Zimmer als Nr. 67 hängt und bei Waagen als Holbein um 1536 galt (bei Primisser als „Altdeutsch", bei Sacken (II, S. 58) als Amberger). Der neue Katalog der großen Galerie, in welche es aufgenommen werden soll, verzeichnet es als Nr. 1508 („Deutsche Schule"). Die Dargestellte ist von einem feinen Kreisnimbus umgeben, zeigt im übrigen so individuelle Züge, daß man das Bild für ein Porträt halten muß. Der Buchstabe c, der im Brustsaum des Kleides oder Hemdes vorkommt (nicht C und H, wie Waagen sagt), und das mehrmalige K im Halsbande lassen vielleicht eine Katharina vermuten. Die Malweise deutet auf die Zeit um 1540 und erinnert lebhaft an die Hand des interessanten männlichen Bildnisses im zweiten Stockwerk des oberen Belvedere (I. Saal, Nr. 99).[1])

Unter den Kopien nach französischen Gemälden, die sich in großer Anzahl im unteren Belvedere finden, hebe ich noch hervor: einen Charles IX., ein fast lebensgroßes Brustbild im sog. Stammbaumsaal (Nr. 63) und eine ganze Reihe interessanter kleiner Bildnisse im Sammlungsbureau (besonders die Nummern 829 bis 836).

Originale sind die kleinen Gouachemalereien mit Bildnissen aus dem brandenburgischen Hause. Eines davon trägt die Bezeichnung „Les frères Huaut Les jeunes fec." in feiner goldener lateinischer Kursive. Die dargestellte Persönlichkeit ist als Kurfürstin Sophie Charlotte bezeichnet; als Datirung lesen wir 1695. Der Name Huaut steht bei Primisser und Sacken irrtümlich als Hicaut.

Th. Frimmel.

1) Vergl. hierüber C. v. Lützows Belvederewerk (Text S. 98), wo von mehreren französischen Bildern des Belvedere die Rede ist und die ältere Litteratur benutzt wird. Siehe auch Rep. X, 292 und „Chronique des arts" vom 17. Nov. 1888, endlich den vor kurzem hier erschienenen Artikel über die Sammlung Czartorysky (Chronik 1889, Nr. 31).

Bücherschau.

Denkmäler griechischer und römischer Skulptur in historischer Anordnung. Unter Anleitung von Heinrich Brunn, herausgegeben von Friedrich Bruckmann. Imperialformat. München 1888. Lieferung 7—11.

Langsam aber stetig schreitet das große Werk vorwärts und jede neue Lieferung erfüllt mehr die Erwartungen, die es bei seinem ersten Erscheinen bewillkommneten, und birgt des Schönen oder Wichtigen für jeden Freund und Kenner der alten klassischen Kunst. Neben Athen und München, welche bisher hauptsächlich Berücksichtigung fanden, tritt nun London mit der Fülle seines Antikenbesitzes, aus welchem neben dem polykletisirenden Pan des M. Cossutius Cerdo (Lief. X, Nr. 47), einerseits auf den äginetischen sog. Apollon Strongford (XI, 51), andererseits auf den hochpathetischen Apollon Giustiniani (XI, 53) ausdrücklich hingewiesen sein mag. Die Wiedergabe des letzteren, besonders groß und wohlgelungen, veranlaßt den Referenten, den Wunsch zu wiederholen, daß fortan auch die übrigen Köpfe, zumal wenn sie von besonderer Schönheit und Wichtigkeit sind, ebenso groß mitgeteilt werden möchten, d. h. stets ohne die modernen Basen (wie z. B. beim sog. Thumelicus XI, 55) und ohne moderne Büsten (vgl. z. B. II, 10 und III, 13), welche ihren Maßstab unnütz verkleinern. Von athenischen Antiken seien die delische Nike des Mikkiades (VIII, 36), der sog. Apollon auf dem Omphalos (IX, 42), die Parthenos Lenormant (VIII, 38) und des Varvakion (VIII, 39. 40) als besonders wertvoll und gelungen hervorgehoben. Der Athenekopf vom Denkmal des Eubulides (X, 48) hätte mehr von der Seite genommen werden müssen (vgl. dazu Arch. Mittlgn. Athen VII, 5); bei den arg mitgenommenen Köpfen des Skopas (IX, 44) wäre es doch wohl angebracht gewesen, sie nach Abgüssen wiederzugeben (vgl. Antike Denkmäler I, 35). Die Abbildung der Nike vom Diipylon (X, 49) widerlegt Wolters' Behauptung, daß Kopf und Torso nicht zusammengehören (Arch. Mittlgn. Athen XII, S. 368 ff.), und giebt zum

erstenmal die richtige Stellung und Bewegung der Figur, worüber sich im Text Auskunft und Begründung finden werden. Unter den Münchener Blättern begnüge ich mich die Abbildung der kephisodoteischen Eirene (IX, 43) zu nennen, welche in der That einen Abguß zu ersetzen vermag. Dazu kommen zahlreiche für die Entwickelung der Skulptur wichtige Reliefstücke aus Athen und London — kurz, das Werk läßt nur den einen Wunsch laut werden, daß die günstigen Sterne, unter denen es begonnen und fortgesetzt wird, zu walten nicht aufhören mögen!

Halle. H. Heydemann.

Das Stilisiren der Pflanzen, von Zdenko R. Schubert von Soldern. Zürich und Leipzig, Verlag von Orell, Füßli & Co. 8. 1888.

J. L. Wenngleich über keinen Mangel an Ornamentsammelwerken, Stillehren u. dergl. geklagt werden kann, so fehlte doch bisher ein handlicher Leitfaden zur Orientirung über das innere Wesen der Ornamentik, über die stilgemäße organische Entwickelung der Zierformen aus den Grundelementen der Pflanzenwelt und deren funktionelle Bedeutung sowohl in der Architektur als auch in den verschiedenen Zweigen des Kunstgewerbes, aus welchem der angehende Architekt oder Zeichenlehrer sich Belehrung verschaffen konnte, kurz, ein Buch, welches in bündiger Rede und guten Bildern über das „Stilisiren der Pflanzen" Auskunft giebt. Mit der vorliegenden Arbeit kommt der Verfasser diesem Bedürfnisse entgegen, und es sei von vornweg bemerkt, in ganz trefflicher Weise. Als Architekt und Professor an der deutschen technischen Hochschule zu Prag ist derselbe sowohl in den künstlerischen und kunstwissenschaftlichen als auch in den pädagogischen Fragen des Gegenstandes ganz zu Hause und hat in Form und Darstellung durchweg den Zweck des Buches als Lehrbehelf im Auge behalten. Deshalb bildet auch der Text, der klar und fließend geschrieben ist, die Hauptsache und die Illustrationen sind die erläuternden bildlichen Beigaben. Der Verfasser gliedert den Stoff, nach kurzen einleitenden Kapiteln, in zwei Hauptabschnitte: in das struktive Pflanzenornament, also in die an den struktiven Teilen der Architektur angewendeten Ziergebilde, und in das neutrale Pflanzenornament, welches ohne bestimmte Funktion sich mehr oder minder als Flächendekoration ergeht. In beiden Teilen wird der Leser von Aegypten aus durch sämtliche Stilepochen bis zum Barockstil geführt. Es ist in keinem der einzelnen Abschnitte des Wissenschaftlichen zu viel, zur allgemeinen Orientirung aber auch nicht zu wenig gegeben. Die Illustrationen, 134 an der Zahl, sowie die ganze Ausstattung des Buches sind musterhaft. Indem wir der gediegenen Arbeit Schuberts unsere volle Anerkennung zollen und deren Verbreitung an Kunstschulen wärmstens befürworten, fügen wir den Wunsch bei, der Verfasser möge recht bald an die Fortsetzung seiner Arbeit, an den figürlichen Teil der Ornamentik schreiten.

Vermischte Nachrichten.

Wn. Oelfarbe auf Sandstein. Wie oft ist in der letzten Zeit über die Barbarei des vorigen und vorvorigen Geschlechtes geklagt worden, das die Sandsteinbauten und Sandsteinzieraten, welche angeblich von Haus aus das schöne, matte Korn des reinen Steines gezeigt hatten, mit einem häßlichen, glänzenden Oelfarbenanstrich überzogen habe! Wie oft hat man bei Erneuerungen älterer Bauwerke es für ganz unerläßlich gehalten, daß vor allen Dingen die Oelfarbe heruntergenommen und dem natürlichen Stein wieder zu seinem Rechte verholfen werde! Und doch befindet man sich damit in einer vollständigen Täuschung, wenigstens sicherlich was die Barockzeit betrifft. Aus einer ganzen Reihe erhaltener Baurechnungen läßt sich nachweisen, daß in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Leipzig alle aus Sandstein hergestellten Bauteile: Thür- und Fensterumrahmungen, Simse, Zieraten u. dergl., mochten sie aus dem gelblichen Pirnischen oder aus dem roten Rochlitzer Stein gearbeitet sein, gleich beim Neubau, nicht erst bei späteren Ausbesserungen, mit Oelfarbe gestrichen wurden, nachdem die Fugen zwischen den Steinen mit Oelkitt ausgestrichen waren. So geschah es, um nur zwei Beispiele zu nennen, auf die Leipzig einst nicht wenig stolz war, bei dem 1717 erbauten Reithause und bei dem 1723 erbauten Petersthor. Bei späteren Ausbesserungen galt dann natürlich der Oelfarbenstrich erst recht für selbstverständlich. So wird z. B. 1742 vom Rathsmäurer geklagt, daß am Petersthor überall „die Oelkittfugen ausgezehret, daher durch dergleichen offene Fugen die Nässe vom Regen und Schnee in die Gesims- und Werkstücke eindringen kann, mithin dem kostbaren Werke kein geringer Schaden zugewachsen, wie es selbsten der Augenschein giebet, daß sothanes Gesims und Werkstücke vom Salpeter und Victriol angefressen und sich Zierraten nebst der Oelfarbe gänzlich verzehret"; worauf denn alles mit Oelkitt und Oelfarbe wieder hergestellt wird. — Aber auch aus früherer Zeit, aus dem 17. und 16. Jahrhundert, fehlt es nicht an Beweisen, daß schon damals in Leipzig ganz dasselbe Verfahren eingehalten wurde. Wappen über einem Thore, Brunnenfiguren, Zieraten an einem Brunnenkasten wurden stets bunt, die übrigen Sandsteinteile einfarbig mit Oelfarbe gestrichen. Es war das keine Ausnahme, sondern die Regel, und es ist ein kunstgeschichtlicher Irrtum, wenn wir unsere Vorfahren immer gegen eine „Barbarei" in Schutz nehmen zu müssen glaubten, die sie doch thatsächlich mit größter Unbefangenheit ausübten.

Vom Kunstmarkt.

Auktion Zschille-Pagenstecher-Fechenbach ꝛc. Köln, 27.—29. Mai 1889.

Die letzten Kölner Auktionen haben wieder bewiesen, daß die Freude am Bildersammeln noch nicht aufgehört hat, und daß gute alte Bilder — sogar zuweilen recht schlechte alte Bilder — noch stets zu hohen Preisen Käufer finden. Es ist mit den alten Bildern jetzt fast wie mit den Staatspapieren: sogar die weniger „soliden" Sorten stehen „hoch im Kurse".

Die Sammlung Zschille aus Dresden bot manches interessantes Bild. Nr. 2 war alt-holländisch nicht alt-deutsch; etwa von einem Schüler des Jacob Cornelisz van Oostsanen. (185 M.) Nr. 4 war sicher kein Berchem; die „ganz deutliche" Signatur war mehr deutlich als echt. Es könnte von J. van der Bent sein. (3350 M.!!!) Nr. 5 war in der Art des Lucas van Leyden, aber recht verputzt. (95 M.) Von wem der alte Gelehrte Nr. 6 war, weiß ich nicht, aber von Bol sicher nicht. (390 M.) Nr. 7 war dagegen wirklich ein schöner, gemütsvoller Brekelenkam; kräftig, leuchtend in der Farbe, reizend im Gegenstand. Wie andächtig flickt die Mutter den Kittel ihres Jungen; wie natürlich und zwanglos steht dieser dabei und sieht zu, während sie ihm eine Strafpredigt zuteilt! Die Qualität des Bildes war höher stehend als dessen Erhaltung; rein erhaltene Brekelenkams kommen eben selten vor. (2800 M.) Daß Nr. 8 kein Brouwer, sondern ein sehr guter, warmer Jan Miense Molenaer aus seiner mittleren Zeit war, wußten die meisten Besucher der Auktion, auch der glückliche Käufer Justizrat Peltzer. (1520 M.) Nr. 9 war gar nichts. (20 M.) Nr. 10 war kein Brueghel, viel später, um 1700 in der Art des Bredael ꝛc. (200 M.)

Nr. 12 machte auf mich den Eindruck einer Kopie. (400 M.) Nr. 13 könnte, nach Dr. Thode,

in der That ein früher Bugiardini sein. (910 M.) Nr. 14. Heil. Familie, nicht Carracci, vlämisch, aus der Zeit des Erasmus Quellinus. (120 M.) Nr. 16. Jesus segnet die Kindlein, ein leider sehr verdorbenes, großes, figurenreiches und echtes Bild von Lucas Cranach d. ä. (300 M.) Die alte, gute Kopie des Cuypschen Muscheleffers (das Original in dem Museum Boymans zu Rotterdam) fand zu 2960 M. einen Käufer. Das Bild war jedenfalls noch erfreulicher als Nr. 18, schwache Nachahmung Cuyps. (300 M.) Nr. 19. Zeltlager, großer, brauner, fast monochromer, roher Benjamin Cuyp. (400 M.) Nr. 20. Echter, etwas schwarzer Decker. (670 M.) Nr. 21. Interessanter Willem Duyster. Über diesen Codde-Schüler, der kaum 35 Jahre alt wurde, von welchem das Amsterdamer Rijks-Museum zwei vorzügliche Bilder besitzt, teilte ich kürzlich mehreres in „Oud-Holland" mit. Hier sehen wir fünf phantastisch gekleidete Masken bei Fackellicht; im Hintergrunde rechts eine Gruppe Herren und Damen. Gut gezeichnet, fein ausgeführt, tadellos erhalten. (410 M.) Das Bild ist W. C. Duyster bezeichnet. Nr. 22. Feiner, anziehender Abraham Diepraem; farbig, besonders sorgfältig ausgeführt, trotz des roten Kleides, der roten Mütze, nicht bunt. (1050 M., Rat Peltzer, Köln.) Nr. 23. Rohes, abstoßendes Bild desselben Meisters — leider sind seine Arbeiten häufig so schlecht — (160 M.). Der feinste Diepraem, schön wie ein „silbertöniger" Teniers, hängt in der Moltkeschen Sammlung zu Kopenhagen. Nr. 24—27, gute Dietrich. (96—55 M.) Nr. 28. Simon, nicht Jacob van der Does, schwach, schwarz. (205 M.) Nr. 29. Kopie nach Dou. (180 M.) Nr. 30. Kein Dürer, sondern alte vlämische Wiederholung eines Teils des bekannten Bildes des Roger van der Weyden im Escurial. (300 M.) Nr. 31. Sehr schwacher Dusart. (105 M.) Nr. 32. Leider stark mitgenommenes männliches Porträt eines sehr tüchtigen van Dyck-Schülers. (710 M., Rat Peltzer.) Nr. 33. Kein Elsheimer; vlämisch, in der Art des Francken nach einer Komposition des Otto Venius. (200 M.) Nr. 35. Der Strand von Scheveningen von Jacob Esselens: bezeichnetes, gutes, etwas leeres Bild. Esselens wurde Kaufmann in Amsterdam, deshalb sind seine oft vorzüglichen Bilder so selten; zum Zeichnen kam er noch eher, sogar auf seinen Geschäftsreisen. (810 M.) Nr. 36. Kein Fabritius, eher ein großer Egbert Heemskerk oder etwas derartiges. (180 M.) Nr. 37. Wie man diese liederlich gezeichnete, fade, schwache Darstellung im Tempel dem Flinck zuschreiben konnte, ist mir unerklärlich. Höchstens ist das Bild von Johannes Voorhout. (280 M.) Nr. 38. Aus der Francken-Fabrik. (10 M.) Nr. 41. Allerliebster, sehr früher (1622) van Goyen. Reizende, kleine Figürchen auf dem Eise; noch ganz in der Art des Esaias van de Velde, wie der Katalog hier sehr richtig bemerkt. (900 M. doch fünf Minuten später schon zu 1500 M. wieder verkauft.) Nr. 42. Kein van Goyen, eher Knibbergen. (810 M.) Nr. 45. Echt bezeichneter, sehr interessanter Frans Hals d. j., Inneres einer Scheune mit vielen Geräten, Gefäßen und Sachen aller Art. Von Bode, mit einer Reihe ähnlicher Arbeiten in seinen „Studien" erwähnt. (600 M.) Nr. 49 machte auf mich den Eindruck eines echten schlechten Jordaens. Die Signatur konnte ich nicht prüfen. Nr. 50. Holländische Dorflandschaft, bezeichnet G. D. H. Ein Gabriel de Heusch hat meines Wissens nie gemalt, jedenfalls dieses Bild nicht; es ist eine gute Arbeit des seltenen Gillis de Hondecoeter, des Großvaters vom großen Melchior. Er ist Zeitgenosse eines Binckeboons, Savery ꝛc., aber schon freier, naturwahrer in der Auffassung der Landschaft. (300 M., Rijks-Museum, Amsterdam.) Nr. 51. Nach Dr. Thode wohl echter, aber unfertiger Holbein. (610 M. — sehr billig, herrliches Bild, voll Ausdruck.) Nr. 52. Kein Hondecoeter, van Oolen? (3000 M.) Nr. 54. Kein Dujardin. (190 M.) Nr. 55. Jacob van der Does. (95 M.) Nr. 59. Guter Jan Looten, weniger schwarz als gewöhnlich. (460 M.) Nr. 60. Gutes, späteres Damenporträt von Nicolaes Maes, mit schön wirkenden roten Draperien und Decken und schwarzem Atlasgewand. (1550 M.) Nr. 63. Unangenehme, moderne Kopie nach Vermeer van Delft. (380 M.) Nr. 64. Scheusal! Ganz übermaltes, falsch bezeichnetes Bild. (120 M.) Nr. 65. Wachtstube. Kein Metsu aber (leider ganz verdorbener und übermalter) Simon Kick, von dem die Berliner Galerie ein ähnliches Bild besitzt. Man lese über ihn die letzte Lieferung der Jahrbücher der preußischen Museen. Gewiß war dieses einmal ein hübsches Bild. (360 M.) Nr. 66. Verputzter Mierevelt. (570 M.) Nr. 67. Deutsches, (kölnisches?) Porträt; sehr tüchtige Arbeit. (200 M.) Nr. 68. Schwacher J. B. Monnoyer. (60 M.) Nr. 69. Hübscher Frederick Moucheron, die Kühe sind aber wohl nicht von van de Velde. (570 M.) Nr. 72. Ist dieses mit einem falschen Monogramm des van der Neer versehene, feine Bildchen alt? Es könnte in diesem Fall von Pieter van Santvoort sein, von dem ich nur eine ganz ähnliche Landschaft (1626) bei Herrn D. Franken in Besinet sah. (100 M.) Nr. 73. Großes, außergewöhnliches Bild des Caspar Netscher (1675), aber wohl nicht der Künstler mit seiner Familie, da er um diese Zeit eine ganze Schar Kinder hatte. Eher ist es ein vornehmer Dilettant mit Frau und zwei

Kindern. Treffliche Arbeit; hier wäre die Bemerkung: „bedeutendes Galeriebild" einmal am Platze gewesen. (1850 M.) Nr. 74. Kein Nolpe; besseres Bild. Am ehesten ein warmer, kräftiger G. Dubois. Leider nicht unberührt geblieben. (570 M.) Nr. 75. Vergnügter Bauer. Echter Adr. van Ostade (1656), unter Halsschem Einflusse; ein ähnliches Bildchen in der Amsterdamer Galerie. Wohl weil es hinter Glas und etwas bestäubt war, konnte es für nur 310 M. für die Rotterdamer Galerie erworben werden. Nr. 77. Kein Ostade, sicher aber ein feines, anziehendes Bildchen von Jan Miense Molenaer. (450 M.) Nr. 79. Kein Palamedes; eher vlämisch (van der Lamen?) 71 M. Nr. 80. Sehr schlechter Egb. van der Poel. (470 M.) Nr. 81. Guter Frans Post. (200 M.) Nr. 82. Wohl Kopie. (190 M.) Nr. 83. Dieses Damenporträt ist sicher von Jan van Bylert; ähnliche, bezeichnete Bildnisse erwarb kürzlich die Amsterdamer Galerie. (570 M.) Nr. 86. Feines Blumenstück. (310 M.) Nr. 87. Ruthart. (710 M.) Nr. 88. Besonders geistreicher Cornelis Saftleven, 1629 gemalt, Satire auf den Eigennutz der Advokaten ... „Wer will rechten um eine Kuh, der bleibe nur zu Hause und bringe eine zweite dazu". Die Tiere sind famos gezeichnet, meist nach der Natur, der Frosch rechts ist unübertrefflich. (510 M. Rotterdamer Museum.) Nr. 89. Unbekannter, interessanter Nachahmer Raffaels, ein Niederländer aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. (5800 Mark!) Nr. 90. Reizender, kleiner R. Savery. (58 M.) Nr. 91. Merkwürdige Landschaft, aber kein Seghers. Der Baumschlag weist auf Cl. van Beeresteyn, den Haarlemer Radirer, während die Figuren wohl von Adriaen van Ostade sind; hell, gelblich-grün, licht und sonnig. (610 M., Herr Nötzlin, Elberfeld.) Ein schwaches, ganz verputztes Bild dieses Meisters wurde vor einigen Jahren der Amsterdamer Galerie einverleibt. Nr. 94. Kann einmal ein echter Jan Steen gewesen sein. (200 M.) Nr. 95. Guter, bedeutender Abraham Storck, der sich selten von so günstiger Seite zeigt. (790 M., Herr Bruchmann, Köln.) Wer ist der Leidener Maler, der Nr. 96 malte? (240 M.) Nr. 97. Könnte ein echter Teniers sein. (910 M.) Nr. 98 war ein charakteristisches Bildnis von Willem Honthorst; das effektvolle Porträt wurde zu 920 M. verkauft. Nr. 99. Guter L. de Vadder aber nicht intakt. (420 M.) Nr. 100. Kopie oder Nachahmer des Tizian. (500 M.) Nr. 103. Sehr schwache Grisaille von van der Venne. (100 M.) Nr. 104. Kein Verboom; vielleicht rührt die Bezeichnung von Alex. Keirincx her; oder ist das Bild von dem Meister J. O. C. (das O im J) und ist das vielleicht Joachim Camphuysen? Das so bezeichnete Bild der Sammlung Pagenstecher hatte große Ähnlichkeit mit diesem Gemälde. Beide sind Landschaften mit warmer Abendbeleuchtung, in ziemlich minutiöser Ausführung; sie erinnern am meisten an Keirincx. (370 M.) Großer Victors (breit 342 cm), bezeichnet: Jan Victors fe. 1682. Wichtig ist das Datum, da wir nach 1672 nichts von dem Meister wußten; ich habe freilich noch einen leisen Zweifel, ob vielleicht 1652 zu lesen ist. Gewiß war aber dieser Herr de Witte kein Statthalter (!!) und existirt der Ort Ulpendeel (es soll wohl Ilpendam heißen?) nicht bei Amsterdam. (1450 M.) Nr. 106. Kein Victors; vielleicht C. v. Renesse. Nr. 107. Kein van der Vinne, sondern ein bezeichneter, reizvoller, feiner, farbiger Adr. van der Venne 1625. (400 M., der van der Venne-Freund Franken.) Nr. 108. Große Kirche von H. van Vliet; kurios ist die grüne Gardine, welche davor gemalt ist. Das Bild ist etwas groß: (4750 M.) Nr. 109. Apollo und die Musen, großes, langweiliges, buntes Familienbild von A. de Vois (1662). Gut gezeichnet; wohl das größte, nicht das beste Bild des Meisters. (3550 M.) Nr. 111. Schöne Landschaft, welche A. Waterlo fe. bezeichnet sein soll. Leider hing das Bild so hoch, daß man es nicht beurteilen konnte; es war aber sehr effektvoll und für Waterlo ganz ungewöhnlich. (700 M.) Nr. 112. Langweiliges Porträt von Jan Weenix. (800 M.) Nr. 115. Kein Adr. van der Werff. (410 M.) Nr. 117. Später Jan Wynants. (500 M.) Nr. 118. Echter, bezeichneter Jacob de Wit, bunt, unharmonisch in der Farbe; hier tritt er als Rubens-Nachstreber auf. (820 M.) Nr. 119. Kopie. (300 M.) (Forts. folgt.)

A. Bredius.

— x. **Amsterdamer Kunstauktion.** Am 12. und 13. Juni brachte die Firma Frederik Muller & Co. in Amsterdam eine Sammlung alter Gemälde, Zeichnungen und Kunstdrucke zur Versteigerung, welche sich ehedem in Besitz der in Liquidation befindlichen bekannten Auktionsfirma van Pappelendam & Schouten befanden. Der Katalog weist 285 Gemälde, darunter einige Miniaturen, auf, etwa 230 Aquarelle und Zeichnungen und über hundert Kunstdrucke, ist auch mit einem Lichtdrucke nach einem Bilde von Avercamp versehen.

Zeitschriften.

Die Kunst für Alle. Heft 17 u. 18.

Jahresausstellung im Wiener Künstlerhause. Von C. von Vincenti. II. (Mit Abbild.) — Von der Ausstellung in Hamburg. Von H. Helferich. — Hermann Vogel. Von Fr. Pecht. (Mit Abbild.) — Römerbriefe. Von Hans Barth. — Bildererwerbungen des Goethehauses in Frankfurt a. M. Von O. Donner v. Richter. — Beilagen: Madonna im Walde. Von H. Vogel. — Zur G'sundheit. Von F. von Defregger. — Gegend bei Meran. Von Rob. Russ. — Bei der Wahrsagerin. Von Gabr. Max. — Die Wiedererstehung des Deutschen Reiches. Wandgemälde von H. Wislicenus. — Am Tiberufer. Von Oswald Achenbach. Elena. Von G. v. Hösslin. — Weihnachtssingen in der Schweiz. Von H. Bachmann.

L'Art. No. 601.

Exposition universelle de 1889: I. La bijouterie française depuis 1789. Von F. Naquet. (Mit Abbild.) — Les peintres du centenaire 1789—1889. Von A. Hustin. (IV.) — Salon de 1889: la sculpture. Von P. Leroi. (Mit Abbild.)

Aeusserst seltene Gelegenheit!

Zu verkaufen sind folgende goldechte, äusserst wertvolle **Violinen** aus dem Besitze eines Sammlers.

3 Antonius Straduarius de Cremona von 1690, 1722, 1724
2 Girolamo Antonio Amati
1 Joseph Guarnerius
1 Nicolaus Amati
1 Carolus Ferdinandus Landolphus
1 Johannes Florenus Guitantus etc. etc.

Offerten sind erbeten unter Chiffre **K. 2056** an **Rudolf Mosse, München.**

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt a. M.

Kunst-Auktionsgeschäft gegr. 1869. (23)

Vollständig

erschienen ist im Verlage von E. A. Seemann in Leipzig:

A. Woltmann und K. Woermann

GESCHICHTE DER MALEREI

4 Bände gr. Lex. 8.
mit 702 Illustrationen und einem Namenregister.
Brosch. 66 M., geb. in Leinw. M. 74.50, in Halbfranz M. 78.50.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W.,
Potsdamerstrasse 8. **Josef Th. Schall.** (17)

Neuer Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge.

Soeben erschienen:

No. 9. **Der Mitralis des Sicardus** nach seiner Bedeutung für die Ikonographie des Mittelalters von **P. Gerh. FICKER.** 78 S. 2 Mark.

No. 10. **Beiträge zur Geschichte der dekorativen Skulptur in den Niederlanden** während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von **Richard GRAUL.** 53 S. 2 Mark.

Vor kurzem erschien:

No. 8. **Studien über Jan van Scorel,** den Meister vom Tode Mariä von **Hugo TOMAN.** 52 S. mit sechs Tafeln, 2 Mark.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Anton Springer,
Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Disputa, gestochen von **Keller,** auf chin. Papier, vor der Schrift, Subskriptions-Abdruck, gerahmt nach Skizze des Stechers, zu verkaufen. Angebot sub **K. N. 1417** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Köln a/Rh.**

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Deutsche Renaissance.

Eine Sammlung
von Gegenständen der
Architektur, Dekoration
und des
Kunstgewerbes.

Begonnen von **A. Ortwein** fortgesetzt von **A. Scheffers.**

Zu beziehen in
9 Bänden mit 2490 Tafeln, Text u. Sachregister.

Brosch. 600 M., geb. in Leinen 709 M. geb. in Halbsaffian 780 M.

Einzelne Lieferungen bez. Abteilungen können nur noch soweit überzählig abgegeben werden.

Ausführliche Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Album

der
Braunschweiger Galerie.
Zwanzig Radirungen
von
William Unger und **Louis Kühn.**
Mit erläuterndem Text
von
Dr. Richard Graul.

Ausg. A. Die Kupfer auf *chinesischem* Papier geb. 20 M.
Ausg. B. Die Kupfer auf *weissem* Papier geb. 15 M.

Für die Abonnenten der Zeitschrift für bildende Kunst beträgt der Preis von Ausgabe A. 15 M., Ausgabe B. 10 M.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig

a KDz+. 2

24. Jahrgang. * 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 37. * 20. Juni.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 24.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Inhalt: Hellmers Denkmal zur Erinnerung an die Türkenbefreiung Wiens (1683). — Wolf Traut und der Artelshofer Altar. — Die neuen Forschungen auf dem Gebiete der holländischen Kunstgeschichte. I. — Böttticher †. — Preisbewerbung für das Kreisständehaus in Bonn. — Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Berlin; Rocholls Episode aus der Schlacht von Vionville; Liebermanns „Netzeflickerinnen"; Ausstellung in Düsseldorf. — Jung-St. Peterskirche in Straßburg; Herzog-Christof-Denkmal in Stuttgart; Neubau des Landesbades in Baden-Baden. — Jubiläumsgeschenk der Deutschen Londons. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Auktion Zschille-Pagenstecher-Fechenbach ꝛc. in Köln, 27.—29. Mai (Schluß). — Inserate.

Hellmers Denkmal zur Erinnerung an die Türkenbefreiung Wiens (1683).

Bekanntlich wurde im Jahre 1883 bei Gelegenheit der 200jährigen Feier des ruhmvollen Türkenentsatzes von Wien der Beschluß gefaßt, zur Erinnerung an das denkwürdige, weltgeschichtliche Ereignis in der Turmhalle der Stefanskirche ein Monument zu setzen, in welchem die Helden und Dulder jener Tage in plastischen Bildern verewigt werden sollten.

Aus der Preisbewerbung ging Prof. Edmund Hellmer als Sieger hervor, und nach nunmehr fünfjähriger Arbeit ist das vollendete Modell des Werkes in dem Atelier des Künstlers (dem ehemaligen Amateurpavillon der Weltausstellung im Prater) zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Hellmer hat die große Aufgabe, welche für den Architekten fast ebenso bedeutende Schwierigkeiten bot, wie solche der Bildner zu überwinden hatte, glänzend gelöst. Der Grundgedanke, der Sieg des Christenheeres über die Scharen der Osmanen, der damals vor den Mauern Wiens ausgefochten wurde, bildet den Mittelpunkt der Komposition, während in einer Anzahl fein durchgebildeter Einzelgestalten deren Beteiligung an der großen That gekennzeichnet erscheint. Die Gesamtanordnung bewegt sich in der Form eines großen Altarbaues mit Anklängen an die Wandgräber der italienischen Hoch- und Spätrenaissance. Die Hauptgruppe in der Mittelnische bringt den Einzug des Grafen Rüdiger von Starhemberg nach dem Siege lebensvoll zur Anschauung. Das Reiterbild des Helden ist einerseits von dem Fahnenträger der Bürgerinnungen, andererseits von einem Wiener Studenten mit dem Schwerte in der Rechten (hinter ihm Paul Sorbait) und zahlreichem Gefolge begleitet. Über dieser Gruppe schwebt ein weiblicher Genius mit Lorbeerkranz und Palmenzweig; zur Kennzeichnung der gebrochenen Türkenmacht gewahren wir unter dem Pferde einen gefallenen Osmanen und Kriegsembleme des Feindes. In gelungener Anordnung sind auf dem Unterbau die Wappen Starhembergs und der Stadt Wien angebracht. Das Gebälk, welches von gekuppelten korinthischen Säulenpaaren getragen wird, enthält in goldenen Lettern die Aufschrift „Gloria Victoribus". In dem giebelförmigen Aufbau ist, von zierlichen Putten getragen, das Wappen des Kaiserhauses mit den Kroninsignien angebracht, während den bildnerischen Abschluß nach oben die Madonna mit dem Kinde und die knieenden Gestalten Kaiser Leopolds I. und Papst Innocenz' XI. bilden. Über den Säulen zu beiden Seiten der Hauptgruppe erheben sich die Standbilder der Heerführer des Entscheidungskampfes: Karl V., Herzog von Lothringen, Johann Georg, Kurfürst von Sachsen, Sobieski, König von Polen und Max Emanuel, Kurfürst von Bayern. Den seitlichen Abschluß des Denkmals bilden die auf den breit durchlaufenden Sockel gestellten Bilder des Bürgermeisters Liebenberg und des Bischofs Kolonitsch, letzterer mit seiner „Beute", den Kindern. Die von Genien getragene Inschrifttafel des Sockels enthält die Namen der am Befreiungskampfe beteiligt gewesenen Regimenter und deren Führer.

Es wäre lebhaft zu wünschen, daß das bedeutende, für Wien geschichtlich und künstlerisch gleich ruhmvolle

Werk, welches einen weiteren Fortschritt in der Entwickelung des hochbegabten Künstlers bildet, durch den neu angespornten Eifer des zu seiner Instandsetzung berufenen Komitee's einer baldigen Vollendung zugeführt würde! J. L.

Wolf Traut und der Artelshofer Altar.

Von Georg Hager.

Der Maler Wolf Traut, ein Zeitgenosse Albrecht Dürers, war bis vor kurzem der Kunstgeschichte so viel wie unbekannt. Zwar erwähnt ihn Joh. Neudörfer in seinen „Nachrichten" und Nagler schreibt ihm einige Holzschnitte zu, aber seine Gemälde waren verschollen. Es sind nun etwa zwei Jahre, daß das bayerische Nationalmuseum einen Altar erwarb, der das Monogramm W T und die Jahreszahl 1514 trägt und unzweifelhaft ein Werk des Wolf Traut ist.

Der Altar stammt aus dem Dorfe Artelshofen in Mittelfranken. Das dortige unscheinbare Kirchlein, das trotz eines Umbaues in den Jahren 1708—1710 noch manche Erinnerungszeichen an die früheren Patronatsherren bewahrt, ist den Überschwemmungen der Pegnitz ausgesetzt, so daß die Bilder infolge der Feuchtigkeit mit der Zeit dem völligen Untergang zu verfallen drohten. An einzelnen Stellen hatte sich bereits der Kreidegrund abgelöst. Nach der vorzüglichen Restauration durch Konservator Alois Hauser prangt nun das Ganze wieder im alten Farbenglanze.

Der Artelshofer Flügelaltar [1]) besteht aus einer im Kleeblattbogen geschlossenen Mitteltafel und zwei feststehenden Seitenteilen; an der Mitteltafel befinden sich außerdem zwei Klappflügel. [2]) Sämtliche Gemälde sind auf Holz mit Kreidegrund ausgeführt.

Das Hauptbild stellt die sog. heil. Sippe dar. Links und rechts deutet eine Renaissancesäule eine Halle an, mit freiem Ausblick auf die bergige Landschaft und den leicht bewölkten Himmel, in welchem Gott Vater und der heil. Geist von einem Chor musizirender Engelchen umgeben erscheinen. In der Mitte dieser Halle sitzen die Mutter Anna und die heil. Jungfrau einander zugewendet auf einer Bank, hinter welcher zwei in der Luft schwebende Engel einen Brokatteppich ausgespannt halten. Maria hält das Jesuskind der heil. Anna entgegen, die mit der Linken dessen Händchen ergriffen hat, während sie ihm mit der Rechten einen Apfel reicht; voll Lust strampelt der Knabe mit den Füßchen. Zur Rechten der Mutter Anna stehen die drei Ehemänner derselben, zunächst Joachim, dann Salome und Kleophas; zur Linken der Maria sehen wir St. Joseph im Gespräch mit dem vor ihm stehenden Alpheus; vor letzterem sitzt rechts unten in der Ecke dessen Frau Maria Kleophas mit ihren vier spielenden Kindern: Judas Thaddeus mit der Keule, Simon mit der Säge, Jakobus minor mit dem einem Geigenbogen ähnlichen Walkerbaum und Joseph Justus. Ihr gegenüber sitzt links Maria Salome, die den kleinen Jakobus maior zu sich emporhebt, während der hinter ihr stehende Gatte Zebedäus sich zu ihr herabbeugt und die linke Hand des heil. Johannes Evangelista gefaßt hält.

Die Komposition ist eine vorzügliche, nicht gesucht und doch symmetrisch. Daß den drei Männern der Anna auf der anderen Seite nur die Person des heil. Joseph entspricht, stört keineswegs die Symmetrie, sondern zeugt vielmehr von seinem künstlerischen Sinn, indem so die höhere Bedeutung des Nährvaters Jesu hervorgehoben wird und das geistige das körperliche Element überwiegt. Nicht beziehungslos zu einander und zum Ganzen stehen die einzelnen Figuren: trefflich hat der Meister sie in engeren Zusammenhang gebracht und die Hauptpersonen deutlich charakterisirt. Indem Joseph im Gespräch zu Alpheus herabblickt, dieser wieder mit einer Wendung des Kopfes zu jenem hinaufschaut, immerhin aber seiner Familie zugekehrt bleibt und der kleine Jakobus minor wieder sich zu seinem Vater wendet, wird unser Auge von Person zu Person und von Gruppe zu Gruppe geführt. Die Gruppe der Maria Salome, die schon für sich allein ein reizendes Familienbild bietet, weist namentlich durch die Handbewegung des Zebedäus auf die Hauptpersonen zurück. Die drei Männer der heil. Anna, die, wie es dem Alter gebührt, Zwiesprache und Rat über die Vorgänge halten, sind deutlich als zusammengehörig bezeichnet und doch mit den übrigen verbunden.

Das Ganze ist ein anheimelndes Bild deutschen Familienlebens und Familienglücks gemütvoll und tief poetisch, voll Weihe und stillen Friedens. Andachts- und Sittenbild sind hier vereint. Allenthalben bemerken wir die Beziehung zur Wirklichkeit, zur Mitwelt des Meisters und doch fühlen wir uns der Sphäre des Irdischen entrückt.

Die Darstellung der heil. Sippe die nach Alwin Schultz [1]) vornehmlich mit einer Vision der seligen

1) Der Altar wird erwähnt in: 22. Jahresbericht des histor. Vereins in Mittelfranken 1853, S. 14; Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1858, S. 179; Lotz, Kunsttopographie II, S. 18; Schöppner, Sagenbuch der bayer. Lande III, 1874, S. 143; Nagler, Monogrammisten V. 1879, S. 387; vgl. auch R. Stiaßny in Lausers Allg. Kunstchronik 1887, S. 814 ff.; W. Schmidt im Repertorium 1888, S. 354.

2) Größte Höhe der Mitteltafel 1,86 m, Breite 1,36 m, Breite eines Flügels 0,67 m; Breite eines Seitenflügels 0,44 m.

1) Die Legende vom Leben der Jungfrau Maria, 1878, S. 39.

Coleta Boilet im Jahre 1406 zusammenhängt, ist bekanntlich im 15. Jahrhundert und in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts sehr beliebt. Indem sie reichliche Gelegenheit zur Bildnismalerei bot, kam sie dem Drang der Zeit entgegen. Auch auf unserem Bilde dürfen wir wohl Porträts suchen. Wenigstens fällt es auf, daß Alpheus, abgesehen etwa von dem fast nur mit dem Kopfe sichtbaren einen Ehemann der Anna der einzige unter den Männern ist, der im Zeitkostüm und zwar in der Tracht eines Bürgers erscheint. Da auch der Kopf desselben ganz porträtartig durchgebildet ist, so könnten wir in Alpheus das Bild des Meisters vermuten.

Von den Flügeln zeigt der linke auf der Innenseite die Diakonen St. Laurentius mit Rost und Palme und St. Stephanus mit Palme und Steinen; unten hält ein Engel den Wappenschild der Harsdörfer. Auf der Innenseite des rechten Flügels ist St. Christophorus dargestellt, das Jesuskind durch die Fluten tragend, und St. Sebastian als junger Patrizier, mit Pfeilen in den Händen, darunter ein Engel mit dem Wappen der Viatis; rechts von letzterem das Monogramm des Malers Wolf Traut und die Jahreszahl 1514. Auf der Außenseite der Flügel sehen wir einen heil. Diakon mit Palme und Buch, St. Leonhard mit Kette, St. Konrad mit einem Kelch, worin eine Spinne und einen zweiten heil. Bischof ohne Attribut; links kniet der Stifter, ein ältlicher Mann, in schwarzer pelzverbrämter Schaube, rechts dessen Hausfrau in schwarzem Mantel und Sturzhaube, den Rosenkranz in den Händen.

Die Innenseiten der Flügel haben übereinstimmend mit dem Mittelbild landschaftlichen Hintergrund; Engelchen wiegen sich oben in den Wolken. Die Außenseiten dagegen haben dunkeln Hintergrund, sind aber gleich wie die feststehenden Seitenteile, auf denen wir links St. Katharina mit Schwert und Rad und dem Harsdörferschen Wappen, rechts St. Felicitas mit Buch und Schwert und sieben abgeschlagenen Köpfen zu den Füßen und dem Wappen der Viatis sehen, in den Bogenfüllungen mit reizenden gemalten Festons verziert. Die Mitteltafel und die Innenseiten der Flügel sind mit vergoldetem Schnitzwerk auf blauem Grund umrahmt, dessen Stil lebhaft an ähnliche Ornamente Vischerscher Arbeiten erinnert. [1])

Von der Predella sind nur zwei kleine Tafeln erhalten, die auf der einen Seite zwei Engel mit dem Weihrauchfaß, auf der Rückseite zwei Apostel (darunter Petrus) in Brustbild zeigen.

Habe ich nun die Bilder geschildert, wie sie sich jetzt nach der Restauration unserem Auge bieten, so darf ich zum weiteren Verständnis den Zustand nicht unerwähnt lassen, in dem sie in die Hände des Restaurators gelangten. Der Altar war nämlich im 17. Jahrhundert dadurch entstellt worden, daß auf allen Bildern ein indigoblauer Hintergrund aufgesetzt, die Festons mit Farbe zugedeckt und auch die ursprünglichen Donatorenbildnisse durch neue ersetzt wurden. Dabei war jedoch die alte Malerei unangetastet geblieben, so daß nach Entfernung der damals aufgelegten Farbenschicht die Bilder in den früheren Formen und in voller Farbenpracht wieder zu Tage traten. Auch die alten Stifterbildnisse wurden wieder aufgedeckt.

(Schluß folgt.)

1) Gütige Mitteilung des Herrn Konservators Dr. H. Graf, der zur Vergleichung auch auf die Verzierungen der 1512 verfertigten Orgel in der Fuggerkapelle in Augsburg hinweist. (Vgl. Architektonische Entwürfe und Aufnahmen, herausgegeben vom akademischen Architektenverein, Karlsruhe 1884, Text von A. Weinbrenner; R. Vischer, Studien zur Kunstgeschichte 1886, S. 583 ff.)

Die neuen Forschungen auf dem Gebiete der holländischen Kunstgeschichte.

I.

Sehr natürlich ist es, daß, während man vor noch nicht langer Zeit Immerzeel und die Kompilationsarbeit eines Kramm als Autoritäten in kunsthistorischen Sachen betrachtete und die von ihnen gegebenen Daten für unanfechtbar hielt, man jetzt mehr verlangt, nachdem das Studium durch die Erschließung der Archive und deren Durchforschung von kundigen Männern so sehr gefördert wurde. Schon vor Jahren war hier und da einzelnes Wertvolle geleistet. Vosmaer hat sich in seinem „Rembrandt" ein Denkmal gesetzt, das ein schönes Zeugnis giebt von seiner Begeisterung für den großen Meister. Westhreene hat in seinen Biographien von Potter und Jan Steen Brauchbares geliefert, und unter den Lokalforschern sei vor allen unvergessen der treffliche van der Willigen mit seinen „Maitres de Haarlem". Man sieht, früher waren die holländischen Schriftsteller der Ansicht, daß man französisch schreiben müsse, wollte man gelesen werden. Nunmehr ist das Gottlob anders. Die meisten Akten lassen sich in keine fremde Sprache übersetzen. Dazu kommt noch ein Zweites! Die bildende Kunst ging stets Hand in Hand mit der Litteratur, mit der gelehrten Bildung, sogar mit der Politik. Alles muß vom nationalen Standpunkte betrachtet werden, in der Landessprache müssen die Resultate veröffentlicht werden. Wer sich ganz in die italienische Kunst einleben will, kann dies nicht, ohne die italienische Sprache zu kennen. Wer Rembrandt verstehen will, muß Holländisch verstehen. Dies ist

nun zwar für Ausländer eine schwierige Sache; aber den Thatsachen muß man Rechnung tragen, und in Holland erscheinen nun einmal die wichtigsten Entdeckungen jetzt in der Landessprache. Obreen hat damit angefangen, in seinem „Archief" Material zu liefern; die noch vorhandenen Gildenbücher fanden in seinem Sammelwerke unübersetzt ihren Platz. Wenige Jahre später gründete der eifrige Förderer unserer Kunstgeschichte, Adriaan de Vries, mit dem gelehrten Amsterdamer Stadtarchivar de Roever die Zeitschrift „Oud-Holland", in welcher in erster Reihe von den Stiftern selbst ihre Forschungsresultate niedergelegt wurden. Schon der zweite Jahrgang mußte einen Nekrolog von Adriaan de Vries bringen. Aber wie schmerzlich dieser Verlust auch war, de Vries hatte für den Anfang gesorgt, und die von ihm hinterlassenen Notizen dienten seinen Nachfolgern zur sicheren Richtschnur. Nach einigen Jahren wurde der in der Kunstgeschichte rühmlichst bekannte Abr. Bredius Mitredakteur des Blattes. Es ist hier nicht der Ort, in Details einzugehen; ich will nur hervorheben, welche Meister seitdem in der genannten Zeitschrift ihre Biographen erhalten. Jeder Jahrgang bringt uns Neues über Rembrandt, sei es, daß de Roever und Bredius neue Aktenstücke über ihn publiziren, sei es, daß Meyer eine erschöpfende Monographie über sein Meisterwerk, die sogenannte „Nachtwacht" liefert. Von den Amsterdamer Meistern sind es namentlich die Vor-Rembrandtianer, von deren Leben und Werken noch so wenig bekannt war. Cornelis van der Voort hat in de Roever und Freiherrn Six, Lastman in de Roever und Bredius, Elias in Freiherrn Six, Pieter Codde in Dozy gewissenhafte Biographen gefunden. Meyers eingehende Prüfung aller Amsterdamer Schützenstücke ist noch nicht beendet. Aber auch die Außer-Amsterdamschen Schulen fanden ihre Bearbeiter. Vor fünf Jahren war die Familie Cuyp noch ganz in das Dunkel der Houbrakenschen Erzählungen gehüllt, und seitdem hat Veth ihre Biographien völlig sicher gestellt. Von kleinen Beiträgen sei hier abgesehen, wenn auch namentlich durch die Forschungen von Bredius vieles im einzelnen geklärt ist. Metsu, Hobbema, Palamedesz, Netscher, Brouwer, ter Borch, de Heem e tutti quanti danken ihm vieles. Ich nenne nur diese Namen, um nicht zu der Meinung Veranlassung zu geben, daß die Lokalforschung bloß zu einem minutiösen Studium von Meistern dritten Ranges geführt habe. Aber nicht nur über Malerei bringt uns jeder neue Jahrgang Wichtiges (die litterarische und rein geschichtliche Forschung lasse ich hier begreiflicherweise außer Beachtung), auch über Skulptur (so die treffliche Biographie Vinkenbrincks von Franken), über Architektur, über Kupferstecherkunde, und namentlich über die Kunstgewerbe dürfte manches im Auslande mit Nutzen gelesen werden. Auf diesem Gebiete lag die Untersuchung ja völlig brach, und nun besitzen wir innerhalb sieben Jahren eingehende Studien über Töpferarbeit, Glasgravirung, Buchdruckerkunst, Tapetenfabrikation ꝛc. ꝛc. — Vor wenigen Wochen ist der siebente Jahrgang von „Oud-Holland" mit einer Lieferung eröffnet worden, die ich nächstens eingehender besprechen werde; für die nachfolgenden werden neue Entdeckungen über Rembrandt, Monographien über Ravesteyn, Pieter de Hooch und Hoogstraten versprochen. In einer der nächsten Lieferungen wird der Unterzeichnete neuerdings gefundene handschriftliche Notizen zu einem Exemplar des van Mander veröffentlichen.

Rotterdam. E. W. Moes.

Todesfälle.

y.— **Professor Christian Böttticher** ist am 15. Juni in Düsseldorf infolge eines Schlaganfalles im 71. Lebensjahre gestorben.

Preisbewerbungen.

— **Aus Bonn.** Bei dem Wettbewerb zur Gewinnung von Plänen für das Kreisständehaus in Bonn wurde der Entwurf der hiesigen Architekten Franz Deckers und Karl Hecker mit dem Motto „Wilhelm II." mit dem ersten Preise ausgezeichnet. Den zweiten Preis erhielt der von den Architekten Schreiterer und Schreiber in Köln herrührende Entwurf mit dem Motto „Kreis".

Sammlungen und Ausstellungen.

O. M. **Berlin.** Im Kunstgewerbemuseum wurde von Freitag den 14. bis Sonntag den 16. dieses Monats (nur diese drei Tage) die Brautschleppe ausgestellt, welche Ihre Majestät die Kaiserin für Allerhöchstihre Schwester, die Prinzessin Luise Sophie von Schleswig-Holstein zum Geschenk bestimmt hat. Dieselbe ist unter Leitung des Direktors der Unterrichtsanstalt, Professor E. Ewald, von Herrn Timmler gezeichnet und von der Kunststickerin Frau Dr. von Wedell ausgeführt worden. Die Schleppe von etwa vier Meter Länge und zwei Meter Breite besteht aus Silberstoff, dessen ringsumlaufende Borte ganz in Silber gestickt ist. Anmutige Ranken in Rokokogeschmack, mit Myrthenzweigen, Rosen und Lilien durchzogen, bilden unten eine breite Bordüre, die sich, nach oben hin immer lichter werdend, bis zum Abschluß fortsetzt.

x.— **Rocholls Episode aus der Schlacht von Bionville,** nach welcher wir im letzten Hefte der Zeitschrift eine Heliogravüre veröffentlichten, ist für die städtische Gemäldesammlung in Magdeburg angekauft worden.

v. S. Die **Hamburger Kunsthalle** hat Max Liebermanns „Netzeflickerinnen" angekauft. Nach den „Flachsspinnerinnen" der Berliner Nationalgalerie also das zweite große Bild dieses Künstlers, das in einer öffentlichen Sammlung Aufstellung gefunden hat. Ist auch über Wert und Berechtigung der von Liebermann vertretenen Richtung das Urteil noch lange nicht geklärt, so bekundet jedenfalls dieses Werk durch die Kraft seiner landschaftlichen Stimmung sowohl als auch durch die Art, wie die Figuren mit der sie umgebenden Natur in Verbindung gesetzt sind, ein durchaus eigenartiges Talent, das den einen anziehen, den anderen abstoßen, keinen aber gleichgültig lassen kann. Darin liegt die Gewähr auch für ein ferneres Wirken des Bildes über unsere von Prinzipienkämpfen erfüllte Zeit hinaus.

— **Aus Düsseldorf.** Die Ausstellung des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen ist am 9. Juni eröffnet worden. Der Katalog umfaßt 190 Oelgemälde, 11 Aquarelle und Zeichnungen und zwei plastische Kunst-

werke. Auch das diesjährige Nietenblatt, der Stich von Professor Ernst Forberg „Die Konsultation beim Rechtsanwalt" nach Wilhelm Sohns bekanntem Bild ist in einem vorzüglichen Probedruck ausgestellt. Der Besuch war am ersten Tage recht lebhaft.

Denkmäler und Neubauten.

= tt. **Straßburg** erhält demnächst eine neue katholische Kirche, Jung-St.-Peter, die vom Dombaumeister Hartel im Uebergangsstile errichtet wird.

= tt. **Stuttgart.** Kürzlich fand hier die Aufstellung des Herzog-Christof-Denkmals statt, wozu der Bildhauer Paul Müller das Modell fertigte; vier Reliefbildwerke in Bronze sind am Steinpostament eingelassen, die Schrifttafel lautet: „Christof, Herzog von Württemberg". Den Erzguß des über doppelt lebensgroßen Standbildes besorgte die Anstalt von Hugo Pelargus d. j.

= tt. **In Baden-Baden** geht der Neubau des „Landesbades" seiner Vollendung entgegen. Das Gebäude ist im Sinne der italienischen Renaissance, jedoch unter Verwendung deutscher und französischer Motive, als Ziegelrohbau mit Sandsteingliederungen von Durm entworfen und ausgeführt; der bildnerische Schmuck, von Prof. Heer modellirt und in Sandstein gemeißelt, gereicht dem Bau zu besonderer Zierde.

Vermischte Nachrichten.

= tt. **Aus London.** Die Königin empfing am 15. Mai im Schlosse Windsor eine Abordnung, welche ihr das Jubiläumsgeschenk der Deutschen Londons überreichte. Es besteht aus einem von Anton von Werner gemalten Bilde, das den Moment darstellt, in welchem Kaiser Wilhelm I. an seinem letzten Geburtstage, umgeben von sämtlichen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie, die Prinzessin Irene von Hessen als Braut des Prinzen Heinrich von Preußen, begrüßt. Das Oelgemälde soll 320000 Mark gekostet haben.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Sitte, Camillo, Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Ein Beitrag zur Lösung modernster Fragen der Architektur und monumentalen Plastik unter besonderer Beziehung auf Wien. 8°. 180 S. mit 4 Heliogravüren und 109 Illustrationen und Detailplänen. Wien, Karl Gräser.

Condivi, Ascanio, Leben des Michelangelo Buonarroti. (Aus dem Italienischen.) 16°. 175 S. Stuttgart, W. Kohlhammer. br. M. 1. 50.

Frankl, Ludw. Aug., Friedrich von Amerling. Ein Lebensbild. Mit einer Charakteristik des Künstlers von C. v. Lützow. 8°. 204 S. mit 2 Heliogravüren. Wien, A. Hartlebens Verlag. M. 3. —

Graul, Dr. Richard, Beiträge zur Geschichte der dekorativen Skulptur in den Niederlanden während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. (Beiträge zur Kunstgeschichte N. F. X.) 8°. 55 S. Leipzig, E. A. Seemann. M. 2. —

Hasse, C., Kunststudien. Drittes Heft. 4. Die Verklärung von Raffael. Folio. 22 S. mit 1 Lichtdrucktafel. Breslau, C. T. Wiskott.

Chronik der Deutsch-nationalen Kunstgewerbeausstellung in München 1888. Heft 12 und 13. München, Verlag der Akademischen Monatshefte.

Zeitschriften.

Archief voor nederlandsche Kunstgeschiedenis. VII. Nr. 9—13.
De hollandsche tak der schildersfamilie Kobell. (Met 1 plaat en geslachtstafel.) — A. Bredius, Uit de „Minute octrooien der staten van Holland en West-Friesland". — Haverkorn van Rijsewijk, De schutterstukken uit Goes. — W. van de Poll, Nijmeegsche schilders. — Waarde van schilderijen omstreeks 1700.

Oud-Holland. 7. Jahrg. Nr. 1.
Pieter Aertsz: gezegd Lange Pier, vermaard schilder. Von N. de Roever. — Kunstsmeedwerk. Het izeren hek van de buitenplaats „Vreedenhoff" aan de Vecht. (Mit Abbild.) — Kunstkritiek der 17e eeuw. Von A. Bredius. — De Amsterdamsche schutters-stukken in en buiten het nieuwe Rijks-Museum. Von D. C. Meijer jr.

Archivio storico dell' arte. Nr. 11 u. 12.
Di Pietro Lombardo architetto e scultore veneziano. Von A. Luzio und R. Renier. — Cesare Maccari e le sue pitture nella sala del Senato. Von A. Venturi. (Mit 4 Tafeln.) — Una nuova incisione in rame del Maestro alle Banderuole in Ravenna. Von Max Lehrs. (Mit Abbild. im Text.) — Gli allieri di Raffaello durante il pontificato di Clemente VII. Von E. Müntz. — Documenti inediti sulla basilica Loretana. Von P. Gianuizzi. — Il Pisanello e i Gonzaga. Von U. Rossi. — Contributo alla storia delle collezioni artistiche in Roma nel secolo XVII. Von F. Imparato.

Archivio storico dell' arte. 1889. Nr. 1.
Luca della Robbia ed i suoi precursori in Firenze. Von W. Bode. (Mit Illustr.) — La Collezione Carrand nel Museo Nazionale di Firenze. Von U. Rossi. — La Pinacoteca comunale Martinengo in Brescia. Von G. Frizzoni. (Mit Illustr.) — Documenti inediti relativi a Raffaello d'Urbino. Von D. Gnoli. — Antonio di Bartolomeo Maineri, pittore reggiano, prigione. — Testamento di Gio. di Bartolomeo Maineri, pittore reggiano; Matteo di Francesco, pittore bolognese. Von A. Venturi.

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 384.
Salon de 1889. Von M. Hamel. — Watteau. Von Paul Mantz III. (Mit Abbild.) — Exposition universelle de 1889. Von L. Gonse. — La Gravure du siècle au champ de Mars. Von H. de Chennevières. — La Renaissance au musée de Berlin. Von W. Bode VIII. (Mit Abbild.) — Beilagen: Damenporträt von Cabanel, gest. von A. Jacquet. — Bretonnes au Pardon. Gemälde von Dagnan-Bouveret. — Studie von Cabanel zum „Triomphe de Flore".

Christliches Kunstblatt. No. 6.
Die Liebfrauenkirche zu Wernigerode. — Mailänder Denkmäler und Kirchen. — Die deutschen Freskogemälde aus Casa Bartholdy in Rom.

Zeitschrift für christliche Kunst. Heft 3.
Triptychon in vergoldetem Kupfer. Von F. Luthmer. (Mit Lichtdruck.) — Kunstwerke, gestiftet von der Kölner Patrizierfamilie von Wasserfass. Von J. J. Merlo. — Ein illustrirtes Gebetbuch des 15. Jahrhunderts. Von St. Beissel. (Mit Abbild.) — Neuentdeckte Wandmalerei des 13. Jahrhunderts in einem Kölner Privathause. Von Schnütgen. (Mit Abbild.) — Ueber die Behandlung alter reparaturbedürftiger Edelmetallgefässe. Von G. Hermeling.

Mittheilungen des k. k. Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie. Nr. 285.
Die Jubiläumspublikationen des Oesterr. Museums. Von Ed. Leisching. — Goldschmiedekunstausstellung.

Bayerische Gewerbezeitung. Nr. 10 u. 11.
Die kunstgewerbliche Fachschule und die Industrie. Von Albert Hofmann. (Mit Abbild.)

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 12.
Goldschmiedeausstellung im Palais Schwarzenberg. Von Folnesics. — Die Malerei der Frührenaissance. Von Dr. B. Münz. (Mit Abbild.) — Beilage: Bildnis von Heinrich von Angeli, Heliogravüre.

Vom Kunstmarkt.

Auktion Zschille-Pagenstecher-Fechenbach ꝛc. Köln, 27.—29. Mai 1889.

(Schluß.)

Über die Sammlung Pagenstecher ist nicht viel zu sagen. Die meisten Bilder hatten wieder nicht die Namen, welche ihnen gebührten. So war Nr. 2 kein Aldegrever, Nr. 4 kein Avercamp, sondern ein Claas Molenaer, schwarz, dunkel. (65 M.) Nr. 5 kein Soddoma. (175 M.) Nr. 6 kein van Beyeren, sondern wohl ein schwacher Pieter de Putter. (95 M.) Nr. 9 und 10 waren echte, aber stark geputzte Hendrick Bloemaert. (Jedes 135 M.) Nr. 11 ein roher Pieter de Bloot (vielleicht Kopie? 650 M.) Nr. 17. Kein Brueghel, eher nach einem Stich. (75 M.) Nr. 19. Kein Govert Camphuysen, sondern I. O. C. bezeichnet; es giebt mehrere so bezeichnete Bilder, welche dem Keirincx am nächsten stehen; vielleicht

ist es Joachim Camphuysen, der sie malte und der mit Keirincx gleichzeitig in Amsterdam arbeitete. Die Bäume haben etwas Manierirtes, es ist aber im ganzen ein recht tüchtiger Künstler. (440 M.) Nr. 21 hatte, trotz der wunderbaren Bezeichnung, Cranach wohl nie gesehen. (255 M.) Nr. 26. (Diaz) schien mir eine Fälschung. Nr. 27. Kopie nach van Dyck, aber von einer guten Hand. (320 M.) Nr. 34 war holländisch, kein Fyt; es erinnerte mich an ein Bild von J. Kipshaven. (710 M.) Nr. 35. Schwacher Pieter Nolpe. (240 M.) Nr. 45. Wohl Adr. van Oolen. (350 M.) Nr. 46. Kein Honthorst. (40 M.) Nr. 55. Jan van der Meer de Jonge, aber zu stark geputzt. (260 M.) Nr. 58. Große Kopie nach Ostade. (97 M.) Nr. 59. Schwacher Cl. Molenaer, (130 M.) Nr. 62. Kein van der Neer. (115 M.) Nr. 65. Guter Ommeganck. (1410 M.) Nr. 68. Recht guter Gillis Peeters. (205 M.) Nr. 71. Kein Ouast, eher Bartholomeus Molenaer, von dem z. B. ein bezeichnetes Bild im Museum zu Koblenz ist. (105 M.) Nr. 73. Kein Rembrandt; das Gesicht ganz verdorben, überhaupt sehr verputzt, aber von einem bedeutenden Meister. Das Kostüm ist in der Art des Ter Borch behandelt. (460 M.) Nr. 75. Guter, feiner, farbiger Salomon Ruysdael, aber vom Jahre 1647, wie mir schien; sehr gut erhalten. (470 M.) Nr. 76. Wouter Knyff, dessen Bezeichnung WK noch sichtbar ist. Der Meister, Haarlemer, ist erkennbar an dem stahlgraublauen Wasser, an dem blaugrünen Hintergrund; im Leipziger Museum sind zwei bezeichnete Bilder von ihm, eins ganz hervorragend, vom Jahre 1644, ein drittes, auch schön, bei Generalkonsul Thieme in Leipzig. Dieses Exemplar etwas verputzt. (485 M.) Nr. 77. Schien mir ein verdorbener Joris van der Hagen zu sein. (40 M.) Nr. 83 und 84. Kopien. (210 M.) Nr. 86. Eher Charles de Hooch, kein van der Ulft, interessantes Bild. (2160 M.!!!) Nr. 100. Nicht unberührter Roelof van Vries. (570 M.) Nr. 101. Wie kann man diese holländische Kanallandschaft doch Cornelis de Wael nennen? Dieser vlämische Meister malte ja Reiterschlachten und Lagerscenen. Diese kühle Landschaft, worauf wir wieder das stets bei ihm wiederkehrende stahlgraue Wasser finden, dunkel im Vordergrunde, hell beleuchtet im Mittelgrunde, mit blaugrünen Bäumen (zu kräftig im Ton) im Hintergrunde, ist sicher von Wouter Knyff. Man vergleiche das oben Gesagte über diesen Haarlemer Meister. Auf einem Kahne links die Reste der Signatur WK. Das gute Bild kam für 650 M. in den Besitz des Herrn Nötzlin.

Die von Fechenbachschen Bilder, denen eine Anzahl anderer Gemälde hinzugefügt waren, waren zum Teil besser und interessanter. Nr. 1. Echter Aart van Antum. (120 M., Dr. Koenen, Amsterdam.) Nr. 2. Kein Avercamp, sondern A. v. S. bezeichnet. Nettes, 1625 gemaltes Bildchen, etwa zwischen Avercamp und Arent Arentsz stehend; gut gezeichnet, kühl, grau im Tone. Könnte es von dem uns unbekannten Amsterdamer Maler Anthony van Stralen sein? (610 M., Rat Peltzer, Köln.) Nr. 3. Echter, aber später und unbedeutender Berchem. (480 M., also entsprechend bezahlt.) Nr. 5. Kein de Bloot, interessanter Meister, von dem ich einst ein monogrammirtes Bild sah — E. v. M.? (210 M.) Nr. 6. Feiner, etwas dunkler G. de Heusch. (220 M.) Nr. 7. Kunsthistorisch sehr wichtiges Bildchen, echt A. Both bezeichnet. Dieses Gemälde bezeugt, daß Andries Both malte, wie er zeichnete, und die Geschichte von dem regelmäßigen Zusammenarbeiten der beiden Brüder wohl in das Reich der Fabel gehört. Wahrscheinlich sind die Figuren auf all den „J. Both" bezeichneten Bildern von Jan Both selbst! Diese Arbeit des Andries, eine Barbierstube, ist etwas roh, aber in hellem, blondem Tone ausgeführt, und erinnert an Ouast und Codde. Der Hintergrund ist hellgrau. Ganz ähnlich sind seine zahlreichen Federzeichnungen. Vorwiegend helle Farben, hellrot, hellgrün, violett, gelb. (275 M., Herr Dr. Koenen, Amsterdam.) Nr. 8. Großer Flügelaltar, dem Dirck Bouts zugeschrieben, aber wohl von einem unbekannten Schüler desselben. Die Kompositionen sind reich, die Farben hell und klar, aber die Zeichnung ist im ganzen mäßig, zuweilen außerordentlich schwach. Besonders sind einige Hände und Füße großartig verzeichnet. Das Ganze trägt einen etwas handwerksmäßigen Charakter. Wir können uns indessen nur herzlich freuen, daß ein derartiges Bild in das Kölner Museum geraten ist, wo es sich unter so vielen Arbeiten derselben Zeit recht wohl fühlen wird. (15000 M.) Jedenfalls ist dieser Ankauf ein weit glücklicherer als die Erwerbung jenes miserablen, sogenannten Albert Cuyp. Damit ein jeder nun auch recht sehen könne, daß es kein Cuyp ist, hat man das Bild, welches anstatt 12000 M. in einer Auktion keine 1200, vielleicht 120 M. bringen würde, à la rampe gehängt. Hat doch die Kölner Galerie einen reizenden, echten Cuyp! Wie konnte man diese elende Croute dazu kaufen! Der sogenannte Ostade freut sich noch stets seines Daseins in dieser Sammlung. Ein solches schwaches, namenloses Ding, mit falscher Bezeichnung sollte ein ernster Galeriedirektor gleichfalls nicht in seiner Sammlung dulden.

Nr. 10. Einst ein guter Brekelenkam, jetzt verputzt. Jedes neue Bild, welches man von diesem liebenswürdigen Meister sieht, hat wieder seinen eigenen intimen Reiz. (320 M.) Nr. 11. Scheint ein guter

echter Antonio Canale zu sein; die Inschrift ist sehr schlecht wiedergegeben. Man lese: it was necessary to reline the picture etc ... now hid. (1750 M.) Nr. 12—15 waren eher Kopien oder Schulbilder. (3170 M.; ob verkauft?) Nr. 17. Kein Carreño, sondern treffliches Bildnis des Claudio Coello (nach dem Urteil Prof. Justi's, welches in solchen Sachen bekanntlich das allein maßgebende ist). Dr. Thode kaufte dieses Prachtbild für nur 2300 M. für das Städelsche Museum, dessen Direktor er kürzlich geworden ist. Wir wünschen ihm noch zahlreiche solcher glücklicher Ankäufe; einen besseren Fang hätte er kaum machen können.

Nr. 19. Wohl kein Jac. Gerritsz Cuyp, aber gutes Bildchen, kräftig gemalt. (95 M.)

Nr. 20. Guter Droochsloot vom Jahre 1641. (270 M.) Nr. 21. Kopie nach einem sehr bekannten, oft kopirten Bildnis des van Dyck. (760 M.) Nr. 23. Echter, nicht sehr bedeutender Everdingen. (330 M.) Nr. 25 machte auf mich den Eindruck einer van der Neer-Fälschung. ? Guter Egbert Heemskerck, hatte etwas gelitten. (550 M.) Nr. 29. Interessantes Bild, welches mit de Heusch nichts zu thun hatte, aber die Bezeichnung van Huitt (?) 1657 trug. Es war eine etwas zu rötlich beleuchtete italienische Hafenansicht, mit sehr flott und geistreich gezeichneten Figuren in der Art des J. B. Weenix. (245 M.) Nr. 30. Echter, aber wenig anziehender, etwas dunkler van der Heyden mit Figuren von Lingelbach. (1750 M.) Nr. 32. Charles de Hooch, der u. a. mit Bildern in der Utrechter und Kopenhagener Galerie vertreten ist. (175 M.) Nr. 33 und 34. Elende deutsche Bilder aus dem Ende des 17. Jahrhunderts (sollten verbrannt werden). (135 M.)

Nr. 36. Blumenstück des seltenen Cornelis Kick, dessen Geschichte Houbraken uns ausführlich erzählt, während er für seinen (bedeutenderen) Vater nur zwei Zeilen übrig hat. (80 M.) Nr. 38. Kein Koedyck, sondern schlechtes, verdorbenes Bild mit unleserlichem Namen und dem Datum 1662; etwa in der Art eines schlechten Saftleven, aber geringer. (67 M.) Nr. 39 und 40. Gute französische Porträts, aber keine Largillière. (2850 M.) Nr. 42. Sehr guter Lingelbach, hell und gut erhalten. (390 M., billig.) Nr. 45. Wohl kölnisches Porträt. (90 M.) Nr. 47. Später Mommers, sehr charakteristisch mit seinem Gelb, Blau, und Rot, aber nicht angenehm. (40 M.)

Sehr echter Pieter Molyn, etwas sehr braun, kräftig in der Farbe, aber für ihn ungewöhnlich mittelmäßige Figuren. (175 M., billig.) Nr. 50. Isaak, nicht Frederick de Moucheron. (400 M.) Nr. 51. Frederick, nicht Isaak de Moucheron. (290 M.) Beides gute Bilder; die Figuren auf dem letzteren sind von Lingelbach. Nr. 52. Kopie nach Netscher. Nr. 53. In der Art der großen Bilder des Herry met de Bles. (1700 M.) Nr. 54. Schwer beschädigter Isaak van Ostade. (450 M.) Nr. 56. Echter Quast, aber wie unappetitlich! (180 M.) Nr. 60. Verdorbene Figuren des Jacob de Wet mit Landschaft von Dubois. (190 M.) Nr. 63. Echter, schöner van Goyen aus seiner letzten Zeit, mit wundervollem kräftigem Himmel, aber mit falscher Sal. v. Ruysdael-Bezeichnung. (4200 M., Konsul Weber, Hamburg.) Nr. 64. Echter, etwas unangenehm brauner Salomon van Ruysdael 1641, mit schönem Himmel, etwas großes Bild. (1500 M.) Nr. 65. Schöner, echter Salomon van Ruysdael, kräftig im Ton, mit energischem Himmel und gutgezeichneten Figuren, nur hier und da etwas zu schwarz geworden. (1150 M.) Nr. 69. Kein Stoop, schlechter A. van der Hoeven. (510 M.) Nr. 71. Stilleben von Juriaen van Streeck, sehr gute, aber etwas schwarz gewordene Arbeit dieses hervorragenden Amsterdamer Künstlers, der leider auch so wenig geschätzt wurde, daß er in den letzten Lebensjahren sein Leben mit einer Kneipe fristen mußte — er starb 1687 nicht 1678. — (1000 M., Städelsches Museum.) Nr. 72. Früher, heller, interessanter Swanevelt. (540 M.) Nr. 73. Könnte ein echter Teniers sein, trotz der falschen Bezeichnung. Oder ein Abraham Teniers, der seinem berühmteren Bruder oft sehr ähnlich sieht und dessen bezeichnete Arbeiten man z. B. in der Mannheimer Galerie studiren kann. (650 M.) Dagegen kam mir Nr. 74 unbedingt als eine moderne Fälschung vor. (510 M.) Nr. 75 war für ein Original auch etwas zu gering. (760 M.) Nr. 75 einst ein echter Ter Borch, war leider schwer geputzt. (410 M.) Nr. 83 war doch wohl eine Kopie nach Tizian. Daß es einmal mit 1207 Guineen bezahlt wurde, ist kein Beweis für seine Echtheit. In Brüssel bezahlte man für einen sogenannten Rembrandt 100000 Francs, und doch ist es nur eine Arbeit von einem uns unbekannten Schüler desselben. (4200 M.) Nr. 86. Echter Jan Weenix (1694), aber nicht gerade „bedeutendes Werk des Meisters". (2900 M.) Nr. 89. Später echter, aber schwacher Wynants. (1910 M.) Nr. 91. Verdorbene Marine von Bellevois. (180 M.)

A. Bredius.

Aeusserst seltene Gelegenheit!

Zu verkaufen sind folgende goldechte, äusserst wertvolle **Violinen** aus dem Besitze eines Sammlers.

3 Antonius Stradivarius de Cremona von 1690, 1722, 1724
2 Girolamo Antonio Amati
1 Joseph Guarnerius
1 Nicolaus Amati
1 Carolus Ferdinandus Landolphus
1 Johannes Florenus Guitantus etc. etc.

Offerten sind erbeten unter Chiffre **K. 2056** an **Rudolf Mosse, München.**

Wir laden hiermit zum Abonnement ein auf die in unserm Verlage erscheinende Zeitschrift:

Deutsche Dichtung.

Herausgegeben von Karl Emil Franzos.

Ausgabe in Halbmonatsheften (Quartformat — am 1. und 15. jedes Monats), Ausgabe in Monatsheften (Großoktav — am 15. jedes Monats). Preis vierteljährlich ℳ 4.—

Die „Deutsche Dichtung" ist mit Erfolg bemüht, der vornehmen dichterischen Produktion in Prosa und Vers eine würdige Heimstätte zu bieten. Durch die Mitarbeit fast aller bedeutenden Dichter, Schriftsteller und Kritiker der Nation unterstützt, pflegt sie in erster Linie die **künstlerisch wertvolle Prosanovelle.**

Daneben bringt die „Deutsche Dichtung": Epen, Dramen, lyrische Gedichte, Essays, Kritiken, Ungedrucktes aus dem Nachlasse hervorragender Dichter und Denker u. s. w., Porträts, Autographen und Liederkompositionen. Elegante Ausstattung.

Sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Abonnements entgegen. — Probenummer gratis und franco.

Die Verlagshandlung
L. Ehlermann in **Dresden.**

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Anton Springer,
Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Disputa, gestochen von **Keller,** auf chin. Papier, vor der Schrift, Subskriptions-Abdruck, gerahmt nach Skizze des Stechers, zu verkaufen. Angebot sub **K. N. 1417** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Köln a/Rh.**

Reinhard Weinhold, Zwickau (Sachsen), sendet franko gegen vorherige Einsendung des Betrages von M. 160.— (event. in 4 Raten) Havard, dictionnaire de l'ameublement et de la décoration, depuis le XIII. siècle jusqu'à nos jours. 4 vols. in 4°, reliure souple, 3000 gravures en noir et en couleur. Dieses Werk ist für jeden Sammler unentbehrlich.

Kunst- und Antiquitätenauktion.

Dienstag, den 25. Juni,
von vormittags 9 Uhr an findet in
Zwickau i. S.
Innere Leipzigerstraße 19, II.
die Versteigerung einer reichhaltigen Sammlung wertvoller Antiquitäten u. Kunstsachen (darunter des in Nr. 12 der Antiquitätenzeitschrift abgebildeten Kunstgitters) statt.
Katalog (ca. 200 Nrn.) in Vorbereitung.
Auskunft erteilt und Aufträge übernimmt **Reinhard Weinhold, Zwickau i. S.**

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (ARTUR SEEMANN), Leipzig.

Soeben wurde ausgegeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Theaterwesen der Griechen und Römer.

Von **Dr. R. OPITZ.**

22 Bogen. Mit Illustrationen. Preis geb. M. 3.—

(Auch unter dem Titel: Kulturbilder aus dem klassischen Altertume. Band V.)

Der Verfasser hat sich bestrebt, mit Hilfe der weitverzweigten neueren Litteratur aus den alten Autoren heraus ein lebensvolles Bild des antiken Theaterwesens zu gestalten. Er verfolgt die Entstehung und Entwickelung der griechischen Tragödie und Komödie und behandelt alle Wandelungen, die sie auf griechischem und römischem Boden erfahren hat. Besondere Kapitel widmet er dem Theaterbau, der Inscenirung, dem Publikum, der Theorie des Dramas. Überall weiss er mit sicherer Hand auf Grund umfassender Kenntnis reiche und bunte Kulturschilderungen zu geben.

Hierzu eine Beilage von Wilh. Engelmann in Leipzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

AUG 12 1889

24. Jahrgang. 1888/89

Kunstchronik

Nr. 38. 27. Juni.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 24.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

In den Sommermonaten Juli, August und September erscheint die Kunstchronik nur aller vierzehn Tage.

Inhalt: Pariser Ausstellungen. — Wolf Traut und der Artelshofer Altar. (Schluß.) — Franz Ewerbeck †. — Arnold Böcklin. — Alfred Escher-Denkmal in Zürich. — Geschenk des Freiherrn A. v. Oppenheim an das Kunstgewerbemuseum in Köln. — Zeitschriften. — Vom Kunstmarkt: Auktion Van Pappelendam in Amsterdam; Pariser Kunstauktion. — Inserate.

Pariser Ausstellungen.

Paris, 12. Juni 1889.

Überreich ist die Menge der Werke der Kunst, die Paris heuer der Welt zur Schau darbietet, und es wird dem ausstellungspilgernden Kunstfreunde schwer, aus der erdrückenden Fülle mannigfaltigster Erscheinungen das seinen besonderen Interessen Naheliegende herauszufinden, zu gruppiren und es seiner Erinnerung zu dauerndem Gewinne einzuprägen. Alte und neue Kunst haben sich vereint, um wieder einmal in bedeutungsvoller Weise darzuthun, welche gewaltige Stellung Frankreich im Reiche der Kunst einnimmt; ja, überblickt man alles in allem, was die Franzosen im Laufe unseres Jahrhunderts geleistet haben und gegenwärtig immer Neues erstrebend noch leisten in den bildenden und gewerblichen Künsten, so will es scheinen, daß ihnen die führende Rolle in der Kunst in unserer Zeit von keinem der heutigen Kunstvölker strittig gemacht werden kann.

Wir Deutsche haben sicher ein Recht, stolz zu sein auf eine Reihe tüchtiger Meister und auf die größere Selbständigkeit unserer kunstgewerblichen Bestrebungen. Gewiß, die Anteilnahme unserer besten Künstler an der Weltausstellung würde, wie im Jahre 1878, ohne Zweifel allgemeinem Beifalle begegnet sein. Schade, daß auch die Künstlerwelt sich hat abhalten lassen, in würdiger Weise sich an dem Wettstreite der Künste auf dem Marsfeld zu beteiligen. Sich zu beteiligen, wie die hervorragenden englischen Künstler es gethan haben, oder aber sich ganz und gar jeder Anteilnahme an der Weltausstellung zu enthalten. Denn eine Beteiligung Vereinzelter, wie sie im letzten Augenblick, dank den Bemühungen Liebermanns, Uhde's und einiger anderer, dennoch zu stande gekommen ist, will wenig sagen, giebt ein fast lächerlich winziges und im Grunde verkehrtes Bild von dem, was wir in der Malerei unserer Tage bedeuten. Nichts wäre da einmal gewiß mehr gewesen, als die eilig zusammengewürfelte Menge, in der wir Menzel nicht von seiner guten Seite erblicken und — wie wir das noch näher ausführen müssen — wo wir meist nur Leute gewahren, deren künstlerische Richtung und Bildung mehr oder weniger abhängig erscheint von der Kunst der Franzosen. Aber verfolgen wir heute nicht weiter so mißmutige Bemerkungen, werfen wir vielmehr einen ersten orientirenden Blick auf die Gesamtheit dessen, was gegenwärtig Paris seinen Besuchern bietet; wir werden ohnehin in der Zeitschrift Gelegenheit nehmen, auf einzelne Ausstellungsgruppen des näheren einzugehen.

Der Salon im Jahre des Revolutionsjubiläums erscheint im allgemeinen wenig hervorragend, wenn er auch hinsichtlich der Menge des in Bildern, Skulpturen und graphischen Werken Aufgehäuften keineswegs hinter seinem letzten Vorgänger zurückgeblieben ist. Der Salon von 1889 giebt aber willkommene Gelegenheit, die Entwickelung der in der Malerei tonangebenden naturalistischen Richtungen schärfer im Hinblick auf ihre Absichten zu präcisiren. Ja, was die Dagnan-Bouveret, Carrière, Fantin-Latour, Lhermitte — um nur einige der Ersten zu nennen — im Salon ausgestellt haben, verdient in mehrfachem Sinne aufmerksam betrachtet zu werden. Im

allgemeinen aber werden wir dem heurigen Salon nicht unrecht thun, wenn wir seine Würdigung kurz fassen. Lockt doch die große Weltausstellung den Kunstfreund zu weit befriedigenderen Genüssen.

Vom Palaste des Trocadero aus haben wir den besten Ausblick auf die Ausstellung. Der Palast selbst birgt eine höchst lehrreiche retrospektive Ausstellung französischer Kunst. Sie ist nicht eben überreich und kann sich auch hinsichtlich des Arrangements nicht messen mit der ähnlichen — wenn auch minder nationalen — Veranstaltung der Brüsseler im vorigen Jahre. Aber die Gegenstände sind mit sachkundiger Wahl zusammengestellt und gewähren einen guten Einblick in die französische Kunst des Mittelalters bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts.

Gerade dem Trocadero gegenüber ragt der mächtige und doch graziöse Eisenbau des Eiffelturmes in die Höhe: ich sage es gleich, er wirkt, von unserem Standpunkt aus gesehen, als das Wahrzeichen der Ausstellung nicht störend; baut er sich doch leicht mit einer dem Auge angenehmen Ausschweifung auf, und wenn der Strahl der sinkenden Sonne sein rotbraunes, spärlich mit lichteren gelben Gliederungen unterbrochenes Eisengefüge erwärmt und vergoldet, oder wenn nach einem Regenschauer die Gliedermasse im Dunst und Nebel zu verschwinden scheint, dann stimmt er gut zu dem großartigen Panorama der Weltstadt.

Wir wandeln unter den gewaltigen Substruktionen des Turmes durch: vor uns entfalten sich gefällige Anlagen, mit dem monumentalen Brunnen von Coutan in der Mitte, dahinter breitet sich der Hauptbau der Ausstellung aus mit seinem mächtigen Dome. Die Außendekoration dieses Palais des industries diverses von Bouvard ist leider in der Farbe ebenso verunglückt wie seine massenhafte Stuckzier. Rechts und links von diesem Hauptbau, der nach der École militaire zu mit der riesigen Maschinenhalle abschließt, schieben sich bis nahe an die Substruktionen des Eiffelturmes zwei große Flügel vor; der linke bildet den Pavillon des Beaux-Arts und der rechte den Pavillon des Arts libéraux. Beide sind mit einer centralen Kuppel gekrönt, und beide schließen auch nach der Seine zu mit kleineren Eckkuppeln ab. Beide Flügel sind das Werk des Architekten Formigé; sie sind ausgezeichnet durch eine ebenso stilvolle wie farbenfrohe Dekoration, wie denn überhaupt die koloristische Wirkung der hauptsächlichen Ausstellungsbauten in ihrem Spiel mit klaren und zarten Tönungen alles Lob heischt. Außerordentlich groß ist die Menge kleiner Pavillons, die sich längst der Hauptbauten und längst der Seine bis zur Esplanade des Invalides in bunter Folge erstrecken. Viel des künstlerisch Bemerkenswerten befindet sich darunter; vor allem Garniers Rekonstruktionen von Bauten zur Veranschaulichung der „Histoire de l'habitation humaine", von den unförmlichen Gebilden der Höhlenbewohner und der Pfahlbauer an bis auf die zierlichen Bürgerhäuser im Zeitalter der französischen Renaissance, dürfen wir nicht außer acht lassen. Und ergänzend zu dieser historischen Zeile gesellt sich die Gruppe orientalischer Bauten in der kolonialen Abteilung.

Die verschiedenen Kunstausstellungen in der Weltausstellung befinden sich sämtlich auf dem Champ de Mars. Formigé's Pavillon des beaux-arts enthält zunächst eine Exposition décennale de la sculpture française. Leider ist es nicht möglich gewesen, die Menge der Werke in einem Raume unterzubringen; man muß sich das Zusammengehörige in den verschiedensten Räumen zusammensuchen, bald in der Halle, welche den Pavillon mit dem Palais des industries diverses verbindet, bald verstreut längs der von Restaurateuren behaupteten Außengalerien, endlich in den verschiedenen Räumen der Gemäldeausstellungen. Aber wenn auch das Studium dieser plastischen Abteilung mit einiger Mühe verbunden ist, so gewährt sie doch vielleicht den reinsten Kunstgenuß von allen anderen Abteilungen. Denn daß den Franzosen die Palme im Reiche moderner Skulptur gebührt, braucht jedem nur einigermaßen Kundigen und Aufrichtigen nicht erst klar gemacht zu werden.

In 33 Sälen dieses Pavillons ist die Exposition décennale de la peinture français entfaltet. Das Bild, das sie entwirft, ist überaus beredt; sind doch die hervorragenden Meister unserer Tage meist mit einer ganzen Anzahl Werken vertreten. Wir erhalten den deutlichsten Einblick in alle Richtungen der modernen französischen Malerei, wenn auch gewisse Extreme wie z. B. Monet fehlen. Die Exposition centennale de l'art français befindet sich im Oberstock des Pavillons; auch sie ist sehr vollständig, läßt vom Ausgang des vorigen Jahrhunderts an bis zum heutigen Tage eine lange Reihe Werke der Malerei und der graphischen Künste an uns vorüberziehen. Kurz, zum Studium der französischen Kunst in unserem Jahrhundert kann die Gelegenheit nicht günstiger liegen, als sie eben geboten wird.

Die fremde Kunst breitet sich in 48 Sälen des Pavillons aus; England gebührt hier ohne Zweifel der Vortritt. Seine Ausstellung ist musterhaft; und was mehr sagen will, sie ist die einzige auf dieser Weltausstellung, die es vermocht hat, das Gewicht nationaler Originalität Frankreich gegenüber in die Wagschale zu werfen. Was uns die Leighton, Millais, Burne-Jones und wie die Meister alle heißen, darbringen, ist durchaus eigenes Gewächs, charakteristisch und entschieden im höchsten Grade.

Nur bei den Holländern, in geringem Maße auch bei den Spaniern und Italienern gewahren wir selbständige Regungen: alles andere erscheint mehr und weniger und mehr oder minder gut in der Gefolgschaft Frankreichs. Daß die Deutschen hier auch mehr zu den letzteren gehören, sagte ich schon, und von den hier vertretenen Österreichern gilt es ebenfalls. Nichts erweckt eine bessere Vorstellung von der Bedeutung der modernen französischen Kunst, als diese sichtliche Abhängigkeit der Fremden von ihnen im Geschmack und in der Tendenz ihrer Malerei.

Mit diesen Ausstellungen ist der Anteil der Kunst noch nicht erschöpft. Überall stoßen wir auf Werke der Kunst in den gewerblichen Gruppen, in verschiedenen Pavillons und Panoramen im weiteren Umkreise des riesigen Ausstellungsfeldes. Die französischen Aquarellisten haben sich einen eigenen, überaus zierlichen Rokokopavillon errichtet, und die Pastellisten thaten desgleichen. Und dann auch außerhalb der Ausstellung fehlt es nicht an Gelegenheit, noch mehr Kunst zu sehen. Ich möchte nur noch hinweisen auf die Ausstellung von Werken Barye's in der École des beaux-arts und endlich auf die Exposition de la révolution française in der Salle des États des Louvre. Bei dieser letzteren ist allerdings der Anteil der Kunst ein mäßiger: hier überwiegt das historische Interesse. Doch werden wir mehrmals Gelegenheit haben, einen Blick der Vergleichung auch auf Werke in dieser Revolutionsausstellung zu richten.

Richard Graul.

Wolf Traut und der Artelshofer Altar.

Von Georg Hager.

(Schluß.)

Ein minder günstiges Geschick waltete über den Wappen. Die Felder derselben waren seiner Zeit ausgekratzt und an ihre Stelle die obengenannter Wappen gesetzt worden. Man sah sich daher, da der Stifter des Altares anderweitig nicht bekannt war, vor die Wahl gestellt, entweder die Felder leer zu lassen oder die Wappen des 17. Jahrhunderts wieder aufzumalen. Es wurde letzteres vorgezogen. Mit Recht; denn es bleibt so ein für die Geschichte des Altares merkwürdiger Vorgang dem Gedächtnis erhalten.

Die Herrschaft Artelshofen [1]) war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Besitze der von Egloffstein. 1508 verkauft Hanns von Egloffstein den Herrensitz seinem Vetter Jobst von Egloffstein. Von diesem Geschlecht scheint der Ort bald darauf an Jörg Holzschuher gekommen zu sein. [1]) 1534 verkauft Frau Margareth, des Jörg Holzschuher Hausfrau, aus ihrem Erb, dem Herrensitz zu Artelshofen, mit der Tucherschen Eigenherrschaft Bewilligung Herrn Hans Ebner 5 Gulden Gattergeld.

Am St. Stephanstag 1572 erwarb endlich Lazarus Harsdörfer von Frau Barbara Ebner, Witwe des Georg Ebner, das Schloß und 1576 für sich und seine Nachkommen den Patronat der Kirche in Artelshofen, die in jenem Jahre zur Pfarre [2]) erhoben wurde. Dessen Enkel Wolf IV. Harsdörfer (geb. 25. Mai 1590, gest. 16. Febr. 1652) führte am 25. Mai 1625 die Ursula Viatis, des Bartholomäus Viatis von Schoppershof und der Anna Viatis, geb. Hitzler Tochter als Hausfrau heim [3]) (gest. im Dez. 1655). Die Wappen dieser beiden sind es, die sich auf dem Altare finden und in ihre Zeit muß demnach die Übermalung desselben gesetzt werden.

Was war aber die Veranlassung dieser Übermalung? Sicherlich nicht etwa der restaurationsbedürftige Zustand des Bildes, denn nach der neuerlichen Entfernung der damals aufgetragenen Farbenschicht zeigte sich ja die alte Malerei sehr gut erhalten. Wer sind ferner die Stifter des Altares?

Ich glaube Anhaltspunkte zu haben, um diese beiden Fragen im Folgenden beantworten zu können.

Johann Neudörfer, der bekannte Schreib- und Rechenmeister, der 1547 seine Nachrichten von Künstlern und Werkleuten in Nürnberg schrieb, erzählt [4]), daß Wolf Traut 1502 die Altartafel in der Kapelle bei St. Lorenzen malte, „so Cunz Horn erbauet". Da aber nach anderen Quellen [5]) diese Kapelle

1) Vgl. 22. und 23. Jahresbericht des histor. Vereins in Mittelfranken, 1853 und 1854.

1) J. Chr. Gatterer, Hist. geneal dom. Holzschuherorum. 1755, S. 70.

2) Gg. E. Waldau, Nürnberg. Zion 1787, S. 114.

3) J. G. Biedermann, Geschlechtsregister des hochadeligen Patriciats zu Nürnberg 1748, Taf. 150.

4) Quellenschriften für Kunstgeschichte X, S. 136.

5) 1511 als Erbauungsjahr findet sich in Deliciae topographicae Noribergenses 1733, S. 9; A. Würfel, Ausführliche Beschreibung aller und jeder Kirchen ꝛc. in Nürnberg 1766, S. 390; Chr. G. Murr, Journal zur Kunstgeschichte, V, 1777, S. 175; J. F. Roth, Verzeichnis aller Genannten des größeren Rats 1802, S. 55. Dagegen setzt Chr. G. Murr in „Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Nürnberg" 1778, S. 132—133 und Journal zur Kunstgeschichte XV, 1787, S. 42 den Bau ins Jahr 1513; J. F. Roth, Geschichte des Nürnberger Handels I. 1800, S. 127 sagt: Horn erbaute die Kapelle 1502, nach anderen 1511. Maßgebend dürfte sein, daß die Annalen des Nürnberger Ratschreibers Müllner (Manuskript im königl. Kreisarchiv

St. Anna erst 1511 von dem Tuchmacher Konrad Horn erbaut wurde, so ist es wahrscheinlich, daß Neudörfer, der ja so manches Unrichtige bietet, hier in der Angabe des Jahres irrt. Nach Jos. Bader wurde schon „1545 das Portal der St. Annakapelle bei St. Lorenz weggebrochen, weil es alt und baufällig war, und die Kapelle verschlossen, weil bei nächtlicher Weile viel Unwesen und Unzucht am Portale getrieben wurde.“ [1]) Andreas Würfel schreibt [2]) 1766: „A. 1691 ist diese Capelle in- und außerhalb renovirt worden. Kein Gottesdienst wird nicht mehr darin gehalten, manchmal hat man die Leichen vornehmer Standespersonen in dieser Capelle beygesetzet. Für das löbliche Tuchmacher Handwerk werden die Kerzen und Leichtuch darinnen aufbehalten.“

Es scheint also, daß schon früh im 16. Jahrhundert die Kapelle vernachlässigt wurde; es hängt dies vielleicht damit zusammen, daß schon bald nach der Erbauung derselben die Kirchhöfe (darunter natürlich auch der von St. Lorenz, auf dem eben die Kapelle stand) vor die Stadt verlegt wurden; von 1520 an wurde diese Verordnung mit großer Strenge durchgeführt [3]). Über die von Wolf Traut für St. Anna gemalte Tafel finde ich nur noch bei Murr [4]) die Nachricht, daß sie zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden war.

Ich vermute nun, daß dieses Werk identisch mit dem Artelshofer Altar ist. Daß derselbe erst in späterer Zeit nach Artelshofen kam, deutet eine Sage der dortigen Gegend an, nach welcher das Bild in einem Kriege den Türken abgenommen und durch einen Gutsherrn in die Kirche gestiftet worden sein soll. [5]) In diesem Gutsherrn hätten wir dann Wolf IV. Harsdörfer zu erkennen, der in den Besitz der Altartafel von St. Anna bei St. Lorenz gelangt, darauf sein und seiner Frau Bildnis anbringen und den Altar dann als seine Stiftung in der Kirche zu Artelshofen aufstellen ließ. Da Konrad Horn 1515 dem Magistrat das Patronatsrecht über die von ihm erbaute Kapelle übertrug [1]), so ist damit wohl der Abschluß des Baues und seiner Ausstattung gegeben und die Jahreszahl 1514 auf unserem Bilde würde vortrefflich dazu stimmen.

Die Darstellung der heil. Sippe paßt ferner sehr wohl für ein der heil. Anna geweihtes Heiligtum weniger aber für eine Kirche, die, wie Artelshofen, St. Jakob als Patron verehrt.

Auch der heil. Konrad auf der Außenseite des rechten Flügels verdient mit Rücksicht auf den Taufnamen des Stifters Horn Beachtung. Unterstützt wird meine Vermutung endlich durch die Porträtähnlichkeit des Hornschen Bildnisses auf dem Denkmal mit der Darstellung der heil. Dreifaltigkeit, außen an der Sakristei von St. Lorenz, mit dem Donator auf unserem Bilde. [2])

Zum Schluß stelle ich die mir bis jetzt bekannt gewordenen Nachrichten über die Traute und ihre Werke zusammen. Hauptquelle ist natürlich Neudörfer. Er erzählt von Wolf Traut: „Dieser Traut war des alten Trauten Hannsen, der den Kreuzgang zu den Augustinern gemalet und darin viel erbare Herren conterfeyet und in seinem Alter erblindet, nachgelassener Sohn, war dem Vater in der Kunst des Malens und Reißens hoch überlegen. Er malet (ao. 1502) die Altartafel in der Capelle bei St. Lorenzen, so Cunz Horn erbauet und mit großem Ablaß aus Rom seines Verhoffens geziert hat. Er, Traut, blieb ledig und war im Leben mit Herman Vischer Rothschmiden also einig, als wären sie Brüder gewesen. [3]) Darum er auch dabei war, als

---

zu Nürnberg) nach gütiger Mitteilung des königl. Kreisarchivars Dr. Heinrich 1511 angeben. Schon Nagler, Künstlerlexikon, Bd. 19, S. 51 wurde auf den Widerspruch der Erzählung Neudörfers mit den übrigen Nachrichten aufmerksam und hält es für wahrscheinlich, daß Traut die Altartafel 1502 für eine andere Kapelle der Tuchmacherzunft malte. Eine solche Kapelle wird aber nirgends erwähnt. 1807 ist die Kapelle St. Anna abgerissen worden.

1) Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs II, 1862, S. 30.

2) Ausführliche Beschreibung ꝛc., S. 390.

3) Lochner in den Quellenschriften zur Kunstgeschichte X, S. 8.

4) Beschreibung ꝛc. 1778, S. 313.

5) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1858, S. 179; Schöppner, Sagenbuch der bayerischen Lande III, 1874, S. 143.

1) A. Würfel, Ausführliche Beschreibung, S. 390.

2) Vgl. A. Würfel, Ausführliche Beschreibung, S. 95; Chr. G. Murr, Beschreibung S. 301; J. F. Roth, Geschichte des Nürnberger Handels I. 1800, S. 127. Eine Zeichnung der Köpfe des Hornschen Ehepaares auf diesem Stein verdanke ich der Güte des Hrn. Dr. P. Rée. Nach diesem Relief hat offenbar Fennitzer die Bildnisse des Konrad Horn und seiner Frau in Schwarzkunst verfertigt (vgl. G. W. Panzer, Verzeichnis vor Nürnbergischen Porträten 1790, S. 112). Doch darf ich nicht verschweigen, daß, so weit die Zeichnung ein Urteil gestattet, die weiblichen Köpfe weniger übereinstimmen. Konrad Horn, ein reicher Nürnberger Tuchmacher und Tuchhändler (gestorben 1517) hatte Barbara Krell zur Frau; letztere starb 1521 (Norischer Christen Freydhöfe Gedächtnis 1682, S. 118).

3) Wir dürfen wohl aus dieser innigen Freundschaft den Schluß auf ungefähr gleiches Alter der beiden ziehen. Hermann Vischer ist der Sohn erster Ehe des Peter Vischer, die dieser 1489 oder 1490 mit Margaretha Groß einging; letztere muß bald nach der Geburt dieses Sohnes gestorben sein, denn bereits 1493 schloß Peter Vischer eine zweite Ehe. Wolf Traut wäre somit um 1490 geboren. Ein neuer Grund,

dieser Vischer bei Nacht unter dem Schlitten zerstoßen ward." [1])

Ein Maler Hans von Speier [2]) wird 1438 erwähnt, [3]) ein Hans Traut 1477, [4]) 1486 [5]) und 1505 [6]) Von letzterem ist eine Federzeichnung, den heil. Sebastian darstellend, erhalten, die, einst im Besitze Albrecht Dürers, jetzt in der Universitätsbibliothek zu Erlangen bewahrt wird und nach Thausing, den Meister „als einen gemäßigten Anhänger von Wolgemuts Richtung kennzeichnet, weniger schroff von der Geschmacksrichtung der älteren Nürnberger Schule geschieden." [7]) Hans Traut soll 1488 erblindet sein, wie auf seinem von Georg Fennitzer in Schwarzkunst ausgeführten Bildnis steht.

Murr [8]) erwähnt ein zweites Werk des Wolf Traut. „Einer meiner Vorältern, Hanns Murr, ließ 1512 seine Familientafeln bey St. Jakob im Chor unter dem Murrischen Familienfenster von ihm malen." Nach Lösch [9]) hat diese Tafel folgende Inschrift: „Dieses Epitaphium ist von Hannß Murren 1512 gestiftet, Hieronymus Murr hat dieses Epitaphium 1570 erneuert. A. 1693 bey renovation allhiesiger Kirchen haben Johann Christoph und Johann Hieronymus die Murren dieses Epitaphium von neuem mahlen lassen." [10])

Nagler [11]) führt drei Blätter mit dem Monogramm an, die er dem Wolf Traut zuschreibt. Ein Holzschnitt mit der Darstellung des heil. Stephan inmitten zweier heil. Bischöfe und mit dem Wappen des Passauer Bischofs Wiguleus Fröschl von 1514 findet sich in einem zu Nürnberg gedruckten Passauer Missale [1]) und erinnert in der Zeichnung an Albrecht Dürer. [2]) Ein zweites Blatt von 1516 stellt den Heiland dar „wie er als Besieger des Todes der Mutter erscheint" und ein drittes zeigt den heil. Petrus. Nach dem „Puch der grossen todengelewt zu Sannd Sebalt" starb Wolf Traut im Jahre 1520. [3])

Die Kunstrichtung unseres Meisters ist wesentlich von Albrecht Dürer beeinflußt, an den die Formgebung, namentlich der Faltenwurf, erinnert. Auf den großen Nürnberger Maler weist auch die prägnante Charakteristik der Köpfe. Aber Wolf Traut ist eine viel zu bedeutende Künstlernatur, als daß er nicht die von Dürer empfangenen Eindrücke selbständig verarbeitet hätte. Charakteristisch für ihn sind die langen gestreckten Gestalten mit den kleinen Köpfen, eine Eigenheit, die wir etwas später bei Heinrich Aldegrever noch in gesteigertem Maße bemerken. Das Kolorit ist klar und leuchtend. Der Artelshofer Altar zeigt den Wolf Traut als einen tüchtigen, weit über gewöhnliche Leistungen erhabenen Meister, der in seiner künstlerischen Bedeutung am besten mit Hans von Kulmbach verglichen werden kann.

---

um die Angabe Neudörfers, daß er 1502 die Altartafel für St. Anna malte, in Zweifel zu ziehen.

1) Quellenschriften zur Kunstgeschichte X, S. 136. Der Tod dieses Vischer fällt zwischen 2. Januar 1516 und 11. Febr. 1517. l. c. S. 32.

2) Lochner, Quellenschriften zur Kunstgeschichte X, S. 136: „Die Traute waren von Speier und werden daher öfters auch mit Weglassung des Familiennamens blos von Speier genannt."

3) Murr, Journal XV, S. 31; nach Stiaßny (Lausers Allg. Kunstchronik 1887, S. 814 ff.) würde in Murrs Journal auch 1407 und 1428 ein Hans von Speier genannt; ich konnte das nicht finden.

4) J. Bader, Beiträge 1860, S. 2.

5) Murr, Journal XV, S. 42.

6) Quellenschriften zur Kunstgeschichte X, S. 136.

7) Dürer S. 69; vgl. Woltmann-Wörmann, Geschichte der Malerei II, S. 123.

8) Journal XV, S. 42.

9) Geschichte und Beschreibung der Kirche zu St. Jakob in Nürnberg 1828, S. 32. Die Tafel ist 5 Fuß hoch und 4½ Fuß breit.

10) A. Würfel, Ausführliche Beschreibung S. 198, giebt statt 1570 das Jahr 1670 und statt 1693 das Jahr 1697 an; letzteres Datum auch bei Murr, Beschreibung S. 324. Welches das richtige ist, vermag ich nicht zu entscheiden, da ich das Bild nicht gesehen habe.

11) Die Monogrammisten V, S. 180.

1) Nagler, Monogrammisten III, S. 314.

2) Repertorium XI, 1888, S. 354, wo Wilh. Schmidt bestätigt, daß dieser Holzschnitt „in der That in der Weise Dürers ausgeführt ist."

3) Bei J. C. S. Kiefhaber, Nachrichten zur Geschichte der freien Reichsstadt Nürnberg 1803, S. 152. Seine Mutter überlebte ihn, denn in einer Urkunde vom 29. August 1547 heißt es von ihr, daß sie „in Nürnberg gestorben, wol bei zehen Jahren ungefährlich oder länger verschinen." Lochner in den Quellenschriften X, S. 136.

Nekrologe.

Franz Ewerbeck †. Das Hinscheiden des Professors Ewerbeck, welcher am 16. Juni verstarb, bedeutet einen schweren Verlust für die Aachener technische Hochschule und für die Kunst der Architektur. Wegen seiner trefflichen Charaktereigenschaften von seinen Amtsgenossen geschätzt, von seinen Hörern, die mit ihm den genialen Lehrer und den allzeit hilfsbereiten Freund verlieren, hochverehrt, gewann er durch die seltene Liebenswürdigkeit seines Wesens und die stete Geneigtheit, seine Kunst uneigennützig in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, die wärmste Sympathie weiter Kreise. Ewerbeck war am 15. April 1839 in Brake (Lippe-Detmold) geboren, studirte an den polytechnischen Lehranstalten zu Hannover und Berlin Architektur und übte seine erste praktische Thätigkeit an den Hochbauten der Bahnstrecke Almelo-Salzbergen. 1867 ging er nach Hannover, um sich auf dem dortigen Eisenbahndirektionsbureau mit Entwürfen für Hochbauten zu beschäftigen. Ein Jahr später nahm er die ihm vom Oberbaurat Funk angebotene vorteilhafte Stelle an der Paris-Hamburger Bahn mit Aufenthalt in Osnabrück an und blieb hier bis 1870, wo der ehrenvolle Ruf an ihn gelangte, an der königl. technischen Hochschule zu Aachen eine Professur für Architektur zu übernehmen. Gern entsprach Ewerbeck dieser Aufforderung und ist in allen den Jahren, da er an der Anstalt lehrte, eine leuchtende Zierde derselben gewesen. In Hannover unter dem damaligen Baurat Haase zum leidenschaftlichen Gotiker ausgebildet, verließ

Ewerbeck später diese Richtung, um sich mit ganzer Kraft der Renaissance zuzuwenden. Neben der erfolgreichen Ausübung seines Lehramtes entfaltete Ewerbeck auch auf schriftstellerischem Gebiete sowohl in künstlerischer als auch in wissenschaftlicher Beziehung eine rege Thätigkeit. Sein umfassendes Werk „Die Renaissance in Belgien und Holland" führte er noch in den letzten Tagen seines Lebens dem Abschlusse zu; die letzte Lieferung steht noch aus. Zahlreiche Zeitschriften für Architektur und Kunstgewerbe enthalten von ihm Aufsätze und Illustrationen, wie er auch am Mosel-Album und an verschiedenen lexikographischen Werken in hervorragender Weise als Mitarbeiter thätig war. Seine Genialität als entwerfender Künstler kam in den Plänen für Wettbewerbungen zum schönsten Ausdruck; bekannt sind seine Entwürfe für das Rathaus zu Dortmund, das Ausstellungsgebäude zu Düsseldorf, für die Rathausgebäude zu Wiesbaden und Aachen sowie für die Stadterweiterung und den Industriebahnhof Aachens. Ein Lieblingsgedanke Ewerbecks war die Wiederherstellung des Atriums am Münster, doch Jahr um Jahr verzögerte sich die Ausführung nach seinen Plänen. Nun, da ihr Schöpfer die Augen für immer geschlossen, kommt die Sache vielleicht in Fluß. Von der Meisterschaft Ewerbecks in seinem Fache legen verschiedene Privatbauten in Bentheim, Lemgo und Aachen Zeugnis ab; auch die Architektur des Aachener chemischen Laboratoriums ist sein Werk. In allernächster Zeit erscheint im Verlage von Claesen & Komp. in Berlin eine Sammlung von Ewerbecks größeren Schöpfungen: in diesen hat sich der Verstorbene selbst das schönste und dauerndste Denkmal gesetzt.

(Köln. Zeitg.)

Personalnachrichten.

x. — **Arnold Böcklin** ist von der philosophischen Fakultät der Universität Zürich zum Ehrendoktor ernannt worden.

Denkmäler.

z. — **Zürich.** Am 22. Juni wurde in Zürich das von Bildhauer Kießling ausgeführte Denkmal des um die Gotthardbahn und sein engeres Vaterland hochverdienten Alfred Escher eingeweiht.

Vermischte Nachrichten.

x. — **Dem Kunstgewerbemuseum in Köln** ist durch die Hochherzigkeit des Freiherrn Albert v. Oppenheim ein sehr bedeutendes Geschenk zuteil geworden: ein bunt glasirtes Thonrelief, die Füllung eines Thürbogens, vermutlich eine Arbeit des Florentiner Bildhauers Andrea della Robbia (1437 bis 1528). Dasselbe stellt vier schwebende Engel in reichen, lebhaft bewegten Gewändern dar, welche eine Mandorla halten; die in letzterer ursprünglich befindliche Madonna fehlt. Das Ganze ist umrahmt von einem prächtig modellirten Fruchtkranz in hohem Relief.

Zeitschriften.

Archivio storico dell' arte. Nr. 3 u. 4.

Il gruppo del Laocoonte e Raffaello. Von A. Venturi. (Mit Abbild.) — Viunde del duomo di Milano e della sua facciata. Von Giulio Carotti. (Mit Abbild.) — Luca della Robbia ed i suoi precursori in Firenze. Von W. Bode. (Mit Abbild.) — Nuovo accesso alla piazza di San Pietro in Roma. Von Domenico Gnoli. (Mit Abbild.)

Blätter für Kunstgewerbe. 5. Heft.

Das Jubiläum des Oesterreichischen Museums. — Das deutsche Zunftbuch von Krakau. — Kunstbeilagen: Italien. Fayenceschüssel. 16. Jahrh. — Grabkreuz mit Laterne, entw. von M. Kropf, in Schmiedeeisen ausgeführt von A. Schwarz in Wien. — Kredenz, entw. von Prof. Lachner, ausgef. von A. Jungl in Graz. — Pastorale in vergoldetem Silber, 1471. — Geklöppelte Schutzdecke und Besatzspitze.

L'Art. No. 602.

A travers l'exposition universelle. Von Camille de Rodaz. (Mit Abbild.) — Exposition universelle de 1889. Les peintres du centenaire 1789—1889. Von A. Hustin. (Mit Abbild.) — L'aquarelle depuis un siècle. Von G. de Léris. (Mit Abbild.) — Kunstbeilage: Bords de l'Orne. Leon de Bellée del. et sc.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 13.

Die wahre Wahrmalerei. Von H. Glücksmann. — Die Heroen von Gjolbaschi-Trysa. (Mit Abbild.) — Unsere Künstler und ihre Stoffe II. Von Paul Ringer. — Kunstbeilage: Aus der Mark. Originalradirung von W. Feldmann.

Vom Kunstmarkt.

Auktion Van Pappelendam
Amsterdam, 11—12. Juni 1889.

Traurige, tief bedauernswerte Ursachen führten die sämtlichen Bilder des Herrn van Pappelendam, eines der ehrlichsten, anständigsten Kunsthändler, dieser Tage auf den Kunstmarkt. Die Auktion war schlecht besucht, und eine Anzahl Bilder wurde wirklich unter Marktwert verkauft. Freilich war wenig Bedeutendes da, nur ein oder zwei Bilder ersten Ranges waren darunter.

Nr. 1. W. van Aelst. (30 Fl.) Nr. 2. Total übermalter und dadurch verdorbener Avercamp, einst ein sehr gutes Bild. (445 Fl.) Nr. 4. Bezeichneter Studienkopf van Jacob Backer (ein ähnlicher wurde kürzlich für die Haager Galerie angekauft). (47 Fl.) Etwas zu großer, echter van Bassen. (80 Fl.) Nr. 6. Schlechter Beeldemaker. (23 Fl.) Nr. 7. Kurioser, aber schwacher Sybrant van Beest, 1653, ein Alter, der einen Knaben unterrichtet. (35 Fl.) Nr. 8. Bega. Schwaches Bild, wahrscheinlich sogar Kopie. (500 Fl.) Nr. 9. Echter, ganz kleiner Berchem, Loth mit seinen Töchtern. (Nur 24 Fl.!) Nr. 10. Dem Beeresteyn zugeschriebene Landschaft. (70 Fl.) Nr. 12. Das schon allbekannte herrliche Blumenstück von Abr. van Beyeren, welches Pappelendam seiner Zeit aus der Snouckschen Sammlung zu Enkhuizen erwarb. Das schönste Bild dieser Art, eine Symphonie in Rot, würde Zola sagen — aber doch harmonisch im Ton. Das Stück wurde Gott sei Dank für das Rijksmuseum zu Amsterdam erworben. (1850 Fl.) Nr. 13. Ein sehr schönes, aber schwer mitgenommenes Fischstück desselben van Beyeren. (310 Fl.) Nr. 14. Italienische Kleopatra, bezeichneter Dirck Bleker, seines Zeichens Hofmaler des Prinzen Frederik Hendrik von Oranien, der eine Venus von ihm mit 1500 Fl. bezahlte, während Rembrandt nur 500 Fl. für seine Bilder erhielt — schwaches, langweiliges Bild, liederlich gemalt, gleichwohl ein tüchtiges Talent verratend, Nachahmer der Bologneser — 20 Gulden! Sic transit gloria mundi!

Nr. 15. Unter Maes' Einfluß entstandene Bildnisse von J. G. Bodecker, 1686. (36 Fl.!) Nr. 16. Guter Hendrick Bogaert, ein sonst sehr geringer Amsterdamer Maler, über den uns Houbraken einiges Erbauliche erzählt. Ich glaubte früher, es sei von dem Haager Maler Hans Bogaert; aber es muß wohl von dem Amsterdamer Hendrik sein, ein Meister, der sich der späteren Manier des J. M. Molenaer anschloß. (525 Fl.) Nr. 17. Sehr guter, farbiger

warmer Hans Boulangier bez. und datirt 1664. (105 Fl.) No. 18. Verputzter und mitgenommener, aber immer noch sehr interessanter Hieronymus Bosch (65 Fl.) Nr. 19. Stillleben, bez. J. v. Bree 1675, gering. (18 Fl.) Nr. 20. Verdorbener Brekelenkam (160 Fl.) Nr. 22—23. Kopien nach Hieronymus Bosch. (50 Fl. und 40 Fl.) Nr. 24. Damenporträt in Rot, bez. J. Buns 1667. (Bloß 20 Fl.!) Nr. 29. Guter Eduard Collyer. (95 Fl.) Nr. 34. Ansicht des Haag, in der Art des François de Momper, von dem es wohl herrührt; leider verputzt. (300 Fl.) Nr. 36. Sicher kein Duck, eher besser; ein Meister in der Art des Symon Kick, kräftig, farbig. (150 Fl.) Nr. 37. Fische, bezeichneter J. van Duynen. (21 Fl.!) Nr. 39. Echter, aber schlechter Eeckhout 1654, die Hände geputzt (420 Gulden). Nr. 41. Hübsches, sehr van Dyckisches männliches Porträt von Flinck. (580 Fl.) Nr. 46. Blumen. Bez. W Grasdorp. (36 Fl.) Nr. 48—49. Fische von Gillig. (16 Fl. und 33 Fl.) Nr. 52. Sehr gutes Bild, das mir aber immer als van Goyen zweifelhaft erschien. (1320 Fl.) Nr. 55. Kleiner Griffier. (42 Fl.) Nr. 56. Antony Goubau; schwache Anbetung der Hirten dieses Antwerpener Meisters. (22 Fl.) Nr. 59. Der aus der Sammlung Bierens de Haan stammende Abr. van den Hecken, 1651. (300 Fl.) Ein ähnliches, bezeichnetes Bild sah ich (als Dou) in der Sammlung Mumm in Frankfurt. Ein drittes in der Amsterdamer Galerie; das letztere aber Porträt. (300 Fl.) Nr. 61. Echter Pieter Claesz mit Trauben von Koets. (90 Fl.) Nr. 66—67. Bildnisse von van den Tempel, falsch B. v. H. bezeichnet. (220 und 360 Fl. — das Ehepaar wurde getrennt.) Nr. 68. Schwer geputzte Hennekyns, 1640. Paulus Hennekyn ist sonst ein guter Bildnismaler. (760 Fl.) Nr. 71. Das schon früher hier vielleicht etwas zu enthusiastisch beschriebene Bild des Jacob Hogers, 1635. (60 Fl.) Nr. 72. Bez. guter Cornelis Holsteyn, 1651. (30 Fl.!) Nr. 75. Das bis jetzt einzig bekannte Bild des Dirck van Hoochstraten, (1630) des Vaters von Samuel van Hoochstraten. Unter italienischem Einfluß entstandene Madonna mit Kind und Sta. Anna. Merkwürdig sind die außerordentlich sorgfältig gemalten Draperien; kräftige Farbe, gute Zeichnung. (120 Fl.) Nr. 80. Fische, sehr tüchtig gemalt, aber schlechte Komposition, bez. F. Kerckhof f. (63 Fl.) Nr. 82. Vielleicht echter, sehr später Isaak Koedyck. (25 Fl.) Isaak Koedyck war nur Dilettant, ist gebürtig aus Leyden, war aber viele Jahre als Kaufmann in Amsterdam thätig und hat einen abenteuerlichen Lebenslauf gehabt. Echte Bilder bei Six, im Museum zu Hamburg (spätes Bild), Brüssel (frühes Bild) Antwerpen bei Mr. Cums (als de Hoogh) u. s. w. Nr. 85. Narziß, von Laireſſe. (35 Fl.) Nr. 88. Eigentümlicher Lelienbergh mit einem toten Hasen und Gemüse, bez. und dat. 1659. (110 Fl.) Nr. 94—98. Späte Bildnisse des Maes, welche alle sehr billig weggingen. (260, 180, 130, 105, 110 Fl). Nr. 99. Merkwürdiges Bild, welches mich an ein Bildnis des Const. van Reneſſe bei Dr. van der Burgh im Haag erinnerte (nur 62 Fl.) Nr. 107. Bezeichneter Dirck van der Liſſe, etwas groß und leer. (34 Fl.) Nr. 117. Sehr gute Porträts von Jacob van der Merck, 1656 (siehe den Katalog des Museum Kunstliefde, Utrecht) nur 56 Fl. Nr. 124—125. Klaes Molenaer (130 und 98 Fl.) Nr. 126. Bez. Mommers, etwas verputzt. (100 Fl.) Nr. 128. Außerordentlich geringer Pieter Mulier, von dem ich vortreffliche Marinen kenne, u. a. im Museum zu Köln, Dresden, in der Galerie Nostitz zu Prag u. s. w. (25 Fl.) Nr. 137. Schwacher, später Ochtervelt (bez.) 460 Fl. Nr. 142. Kleiner Poelenburgh. (200 Fl.) Nr. 143. Bez. Willem de Poorter 1644. (72 Fl.) Nr. 144. Kein Paulus Potter. (75 Fl.) Nr. 146. Jillis Rombouts. (155 Fl). Nr. 147. Echter, guter Romeyn. (160 Fl.) Nr. 149. Tüchtige Porträts von Rootius, der in Hoorn große Schützenbilder malte. (100 Fl.) Nr. 152. Kein Ruisdael. (140 Fl.) Nr. 153. Anna Ruysch. (50 Fl.) Nr. 156. Vanitas bei Kerzenbeleuchtung, merkwürdiger G. Schalcken. (14 Fl.!) Nr. 159. Bez. Simons 1652. (27 Fl.) Nr. 161. Reizvolles, sehr geistreich gemaltes Kinderporträt in der Art des J. G. Cuyp, kräftig in der Farbe, schön im Ausdruck, leider schwer geputzt, bez. M. Soetens(?) 1634. (52 Fl.) Nr. 162. Soolemaker. (175 Fl.) Nr. 163. Herman Steenwyck. (105 Fl.) Nr. 164. Nettes Kinderporträt des sonst geringeren J. J. de Stomme (1654). (110 Fl.) Nr. 165. A. Storck 1667 (60 Fl.) Nr. 169. Kein Ter Borch. (80 Fl.) Nr. 173. Bedeutende Porträts des C. Trooſt 1724 (700 Fl.) Nr. 174. Hübscher L. van Uden mit trefflichen Figuren des Teniers, (bloß 80 Fl.) Nr. 175. Schönes Bouquet von H. Uppink, Ende voriges Jahrhunderts, gut wie ein van Huysum. (300 Fl.) Nr. 176. Zweifelhafter Adr. van de Velde. (430 Fl.) Nr. 179. Bez. Porträts von Hendr. Verschuring 1677, etwas à la Ter Borch. (50 Fl.) Nr. 180. Geistreicher, breiter Jan Bonck. (54 Fl.) Nr. 186. Pieter Wouwerman. (300 Fl.) Nr. 188. Thomas Wyck, Alchimist. (120 Fl.)

A. Bredius.

x.— **Pariser Kunstauktion.** Am 1. Juli beginnt die Versteigerung der Kunstsammlung des Herrn E. Secrétan, welche 31 Meissoniers, einige Millet und die berühmtesten französischen Malernamen aufweist, auch viele alte holländische Meister beherbergt. Der Verkauf wird von den Firmen Boussod, Valadon & Cie. und Ch. Sedelmeyer geleitet und findet in der Galerie Sedelmeyer statt.

Aeusserst seltene Gelegenheit!

Zu verkaufen sind folgende goldechte, äusserst wertvolle **Violinen** aus dem Besitze eines Sammlers.

3 Antonius Straduarius de Cremona von 1690, 1722, 1724
2 Girolamo Antonio Amati
1 Joseph Guarnerius
1 Nicolaus Amati
1 Carolus Ferdinandus Landolphus
1 Johannes Florenus Guitantus etc. etc.

Offerten sind erbeten unter Chiffre **K. 2056** an **Rudolf Mosse, München.**

DAS MAGAZIN

FÜR DIE

LITTERATUR DES IN- UND AUSLANDES

WOCHENSCHRIFT DER WELTLITTERATUR

will Allen, denen ein Fortschreiten mit dem allgemeinen Kulturleben der Gegenwart Bedürfnis ist, ein aufrichtiger Berater und wohlunterrichteter Führer auf dem Gebiete derjenigen Litteratur sein, welche solches Bedürfnis befriedigen kann. Es erstreckt seinen Interessenkreis auf die gesamte Litteratur aller Nationen, insofern dieselbe von allgemeinem — nicht einseitig wissenschaftlichem — Interesse ist.

Das Magazin ist die reichhaltigste und billigste Litteratur-Zeitschrift. Das Abonnement kostet bei 200 Quartseiten vierteljährlich nur 4 Mark. Unterzeichnungen in jeder Buchhandlung oder Postanstalt, sowie beim

Verlag des Magazin in Dresden
Schillerstrasse 56.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt a. M.
Kunst-Auktionsgeschäft gegr. 1869. (23)

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE.** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 8. (17) **Josef Th. Schall.**

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Album

der

Braunschweiger Galerie.

Zwanzig Radirungen

von

William Unger und **Louis Kühn.**

Mit erläuterndem Text

von

Dr. Richard Graul.

Ausg. A. Die Kupfer auf *chinesischem* Papier geb. 20 M.
Ausg. B. Die Kupfer auf *weissem* Papier geb. 15 M.

Für die Abonnenten der Zeitschrift für bildende Kunst beträgt der Preis von Ausgabe A. 15 M., Ausgabe B. 10 M.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Soeben erschien:

Japanischer Formenschatz

gesammelt und herausgegeben von

S. Bing

Heft 10. Preis 2 Mark.

Dieses Sammelwerk erscheint in *Monatsheften* mit 10 Tafeln gr. 4⁰ in Farbendruck u. illustr. Text. Subskriptionspreis für den Jahrgang von 12 Heften 20 *M.* *Einzelne Hefte* werden mit 2 *M.* berechnet.

Je 6 Hefte bilden einen Band. Band I liegt in elegantem Einbande (japanisch) vollständig zum Preise von 15 *M.* vor. (ca. 70 farbige Tafeln mit ca. 10 Bogen Erläuterungen.)

Das erste Heft ist in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten.

Der Liller Mädchenkopf

(Tête de cire du temps de Raffael),

in Wachs farbig und getreu dem Original im Museum Wicar zu Lille nachgebildete Büste.

Vergl. Zeitschr. f. bild. Kunst Jahrg. 21. Heft 1.

Höhe 50 cm. Preis M. 50. Verpackung M. 3.

Zu beziehen von

Fritz Gurlitt, Kunsthandlung, Berlin, W. 29 Behrenstrasse.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang. Nr. 39.

Kunstchronik

1888/89. 11. Juli.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 24.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 75.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Das Juliheft der Zeitschrift für bildende Kunst und Kunstchronik Nr. 40 erscheinen am 25. Juli.

Inhalt: Die Wettiner-Jubelfeier zu Dresden im Lichte der Kunst. — Anleitung zur Benutzung der Bibliothek des Berliner Kunstgewerbemuseums; Münchener Ausstellungswerk; Festschrift zur Feier der Erneuerung der Katharinenkirche zu Oppenheim. — W. H. Beverley; John O'Conner; L. A. Eude; K. Boetticher. — Konkurrenzentwürfe zum Garibaldidenkmal; Reklamebild für die Lebensversicherungsgesellschaft Utrecht. — Staatspreis der Berliner Kunstakademie; Preise im „Salon". — Stipendien des Archäologischen Instituts. — Kunstverein zu Bremen. — Ausstellung der Entwürfe des Kaiser-Wilhelm-Denkmals zu Berlin; Aus Halle. — Denkmal für Fr. Th. Vischer; Kaiser-Wilhelm-Denkmal für Görlitz; Cossa-Denkmal in Rom. — Der Großherzog von Baden über das Kaiser-Wilhelm-Denkmal für Karlsruhe; Porträt der Kaiserin Augusta Viktoria von Angeli; Zur Geschichte der altchristlichen Mosaikdekoration; Die Gesellschaft Felix Meritis; Der Dom zu Trier; Aus Rom. — Versteigerung d'Oultremont in Paris; Auktion Pappelendam; Pariser Bilderpreise; Versteigerung Secrétan. — Zeitschriften. — Inserate.

Die Wettiner-Jubelfeier zu Dresden im Lichte der Kunst.

Die Wettiner-Jubelfeier ist in Dresden in den Tagen vom 16. zum 19. Juni begangen worden und über Erwarten glänzend verlaufen, so glänzend, daß man sagen muß: Dresden hat in diesem Jahrhundert noch kein solches Fest gefeiert und wird voraussichtlich auch kein solches Fest mehr feiern. Allerdings war die Wettiner-Jubelfeier kein spezifisch Dresdener Fest, wie etwa die vorjährige Centenarfeier des Geburtstages König Ludwigs I. in München zunächst ein Münchener Fest war. Dresden gab vielmehr nur als Landeshauptstadt den naturgemäßen Schauplatz ab, auf dem sich die Hauptaktionen der Huldigung für das Königshaus vollzogen.

In richtiger Würdigung dieses Verhältnisses hatte die Stadtverwaltung die hervorragendsten Plätze und Straßen der Stadt nach einem einheitlichen Plane in zum Teil prachtvoller Weise dekoriren lassen und damit den Beweis geliefert, daß sie für derartige Fälle über eine stattliche Anzahl tüchtiger künstlerischer Kräfte verfügt. Die zu diesem Zweck errichteten Bauten bestanden aus farbigen Säulen, Obelisken und Fahnenmasten, welche zum Teil mit bildnerischem Schmuck ausgestattet waren. Am gelungensten erschien die Ausschmückung des Schloßplatzes durch Schilling und Gräbner. Neben dem Haupteingang zur katholischen Kirche erhoben sich zwei mächtige, als Monolithe von grünem Marmor behandelte Obelisken, ausgestattet mit vergoldeten kriegerischen Trophäen und mit großen Lorbeerzweigen im Barockgeschmack. An ihrem Sockel waren zwei von Schilling flott modellirte und in der Gewandung vortrefflich geratene, leider aber in Bezug auf die Richtigkeit der Größenverhältnisse zu flüchtig behandelte allegorische Figuren angebracht, das Alter und die Jugend darstellend, mit den Jahreszahlen 1089 und 1889. Einen höchst vorteilhaften Eindruck hinterließ auch der große, von einem mächtigen goldenen Stern bekrönte granitartige Obelisk auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz, entworfen und ausgeführt von den Architekten Sommerschuh und Grumpel. Wer es noch nicht gewußt hätte, daß dieser Platz sich wie kein zweiter Dresdens zur Aufstellung eines großen Denkmals oder einer umfassenden Brunnenanlage eignet, dem mußte die erwähnte Festdekoration die Richtigkeit dieser Thatsache mit zwingender Deutlichkeit klar legen.

Zu dem Festschmuck der Stadt durfte man auch die zahlreichen auf Anordnung des Rates errichteten Tribünen für die Zuschauer des Huldigungszuges rechnen. Sie waren von ihren Erbauern nicht nur mit Rücksicht auf das möglichst bequeme Sehen und Sitzen aufgeführt, sondern mit Recht so angelegt worden, daß sie sich auch künstlerisch höchst befriedigend in den Rahmen der Festdekoration einfügten.

In dieser Hinsicht verdienten namentlich die von dem Baumeister Bruno Adam, einem der Hauptarchitekten an der unlängst vollendeten König-Johannstraße, entworfenen beiden Tribünen auf dem Altmarkt gegen-

über dem Rathause und der Einmündung der Schössergasse hohes Lob. Sie wurden durch vier runde Pavillonsbauten an ihren oberen Ecken auf das wohlthuendste belebt, von denen die zwei der Ausmündung der Wilsdruffer- und Schloßstraße zugekehrten durch einen Baldachin zu einem heiteren Festportal vereinigt waren. Unter den Bauten des Baurats Weidner auf dem Neumarkt fiel der vor dem Johanneum errichtete Königspavillon, eine auf zahlreichen ionischen Säulen und Pilastern ruhende Festhalle, besonders vorteilhaft auf. Er war in jeder Hinsicht geschmackvoll geraten, würde sich aber ohne Zweifel weit vorteilhafter ausgenommen haben, wenn man ihn zum Mittelpunkt der gesamten Tribünenanlage erhoben hätte, statt ihn seitwärts in eine Ecke derselben hineinzuzwängen.

Alles in allem genommen muß die Dresdener Festdekoration, soweit sie aus den Mitteln der Stadt hergestellt war, als ein wohldurchdachtes, die festliche Stimmung beförderndes Werk bezeichnet werden. Gleichwohl darf eine ernste Kritik nicht unerwähnt lassen, daß die Dresdener Festbauten zu einem prinzipiellen Bedenken Anlaß gaben. Es ist als eines der obersten Gesetze der Ästhetik, das vornehmlich in der Baukunst Gültigkeit hat, festzuhalten, daß die aufgewandten Mittel dem jedesmaligen Zweck entsprechen müssen. Daraus folgt, daß für Festbauten, die wie die der Huldigungsfeier nur einem vorübergehenden Bedürfnis dienen sollen, auch nur eine leichte, flotte Bauweise gewählt werden darf. Die Kunst des Architekten besteht in solchen Fällen darin, ohne Verletzung des Gebotes der Sicherheit leicht, geschmackvoll und infolgedessen auch billig zu bauen, eine Forderung, die freilich nur von einem originellen und erfinderischen Kopf erfüllt werden kann.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, erscheinen die an und für sich vortrefflichen Dresdener Festbauten nicht so unbedingt lobenswert. Haben sie wirklich, wie Avenarius im „Kunstwart“ erzählt, einem Beschauer das Paradoxon von „geradezu monumentaler Dekorationskunst“ entlockt, so liegt darin ein gewisser Tadel ausgesprochen, der sich mit unserer Ausstellung vollkommen deckt. —

Die Huldigungsfeier zerfiel, soweit künstlerische Gesichtspunkte hierbei in Betracht kommen, in vier Abschnitte: 1) das Armeefest, 2) die Enthüllung des König-Johann-Denkmals, 3) den Huldigungszug, 4) das römische Feuerwerk.

Das Armeefest, vielleicht die glänzendste und gelungenste Darbietung der Festtage, kann an dieser Stelle nur insofern erwähnt werden, als es sich bei dieser Gelegenheit zeigte, daß die Offiziere des sächsischen Armeekorps nicht nur vorzüglich zu reiten verstehen und in allen ritterlichen Übungen große Gewandtheit, Kraft und Anmut zu entwickeln wissen, sondern daß sie auch einen vortrefflichen Geschmack besitzen. Die von ihnen für ihre kriegerischen Evolutionen gewählten Kostüme waren durchweg von großer Schönheit und historischer Treue und, was noch mehr sagen will, diejenigen, die sie trugen, wußten sich auch in ihnen zu bewegen und zu benehmen, so daß der Eindruck der Maskerade, der bei solchen Veranstaltungen leider die Regel bildet, nicht aufkommen konnte.

Die Enthüllung des König-Johann-Denkmals ging in der üblichen Weise mit großer Feierlichkeit unter der Beteiligung des königl. Hofes und seiner zahlreichen fürstlichen Gäste vor sich. Es ist bekannt, daß Johannes Schilling sein Schöpfer ist, und daß der Platz zwischen dem königl. Opernhaus und der katholischen Hofkirche zu seiner Aufstellung gewählt wurde. Schilling hat den König als Friedensfürst hoch zu Roß mit wallendem Mantel und barhäuptig dargestellt, damit einem entschiedenen Wunsche des Denkmalkomitees Folge leistend, das eine Reiterstatue verlangte und ein Denkmal in sitzender Stellung nachdrücklich verwarf. Da dem Künstler auf diese Weise von vornherein die Hände gebunden waren, wird man ihm zugestehen müssen, daß er seine schwierige Aufgabe mit Geschick gelöst und ein Werk geschaffen hat, das zwar nur zu einem geringen Teile dem Bild entspricht, welches im Volke von dem König Johann lebt, dennoch aber dem schönen Platze als gelungenes Dekorationsstück zur Zierde gereicht. Allseitigen Beifall findet das Pferd, das der König reitet. Schilling hat in diesem Falle die eingehendsten Studien nach der Natur gemacht und sie, ohne eigentlich naturalistisch zu verfahren, auch glücklich verwertet. Das Postament, in drei Teile gegliedert, besteht aus einem Unterbau aus geschliffenem dunkelgrünen Lausitzer Syenit, auf dem sich das eigentliche, wie die Reiterstatue in Bronze gegossene, zweiteilige Postament erhebt. Der untere Teil desselben ist an den Langseiten mit zwei Figurenfriesen geschmückt, welche jedoch im Verhältnis zu der Größe des ganzen Werkes zu klein gehalten sind. Dies ist um so mehr zu bedauern, als namentlich der die Arbeit des Landvolkes im Säen und Ernten schildernde Fries mehrere sehr schöne Einzelheiten enthält. An den vier Ecken des Postamentes erheben sich vier gedrungene Kandelaber, welche gleichfalls mit ornamentalem Schmuck versehen sind. Nach Schillings eigener Erklärung sollen sie, „als Fackel kriegerischen Mutes, als Leuchte der Wissenschaft, als Flamme künstlerischer Begeisterung und als Prometheusfunken der Intelligenz, die höchsten Regungen der sittlichen und geistigen Kraft des Volkes andeuten, welche nach ihren verschiedenen Richtungen in den an den Kandelaberpostamenten angebrachten

allegorischen Figuren dargestellt werden." Wir zweifeln, ob jemand ohne Beihilfe des Künstlers diesen verwickelten Gedankengang erraten wird, und müssen daher nach unserer wiederholt an diesem Orte entwickelten Stellung zu den Fragen nach den Aufgaben der Kunst das von dem Künstler eingeschlagene geheimnisvolle Verfahren als wenig glücklich bezeichnen.

Die Gesamtkosten des Denkmals belaufen sich auf 277 000 M. Durch freiwillige Spenden wurden davon 108 000 M. aufgebracht, 30 000 M. steuerte die Stadt Dresden bei, 33 000 M. betrug die Verzinsung der Kapitalien; die fehlenden 105 000 M. schoß das Ministerium des Innern aus dem Kunstfonds zu. Das Honorar Schillings belief sich auf 90 000 M., der Erzguß von Bierling kostete 105 000 M., die Gründung und die übrigen Arbeiten 52 000 M.

Der Huldigungszug, der in den Augen der großen Menge den Höhepunkt des ganzen Festes bildete, ist über alles Erwarten großartig ausgefallen und ließ die Mitwirkung der Dresdener Künstlerschaft, die sich nach den auch von uns an dieser Stelle erwähnten Vorgängen als Korporation nicht beteiligte, nur in wenigen Fällen vermissen. Man wird sich erinnern, daß von der Künstlerschaft ein historischer Festzug geplant worden war. Als er scheiterte, trat an seine Stelle die Idee eines Huldigungszuges, welcher dem gesamten Lande, nicht bloß der Stadt Dresden, Gelegenheit geben sollte, sich an den Ovationen für das Haus der Wettiner zu betheiligen.

Der Zug wurde durch eine Gruppe von 130 Reitern in der Rittertracht des 11. Jahrhunderts eröffnet. Sie sollte an die Besitzergreifung der Mark Meißen durch die Wettiner im Jahre 1089 erinnern. Ihr folgte ein Turnierzug, gebildet von der Lehnsmannschaft des Markgrafen Friedrichs des Ernsten, mit Rüstungen im Stile der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, dem sich die Ritterschaft des Markgraftums Oberlausitz in Kostümen des 30jährigen Krieges anschloß. Dieser in jeder Hinsicht glänzende Anfang des Zuges, die kaum zu übertreffende Pracht und Schönheit der Gewänder, stimmte die Zuschauer von vornherein freudig und spannte ihre Erwartungen hoch, die dann auch im weiteren fast durchgängig befriedigt wurden. Im ganzen muß man den Gewerbe, Industrie und Handel veranschaulichenden Wagen den Vorzug vor den Prunkwagen geben, welche von den Städten Dresden und Leipzig, von der Sänger- und Turnerschaft, von den Gartenbauvereinen u. a. gestellt waren. Sie waren nämlich weitaus origineller und weniger nach der Schablone gebildet als die Prunkwagen, konnten sich jedoch an Reichtum neuer Einfälle und Selbständigkeit der Erfindung nicht mit den bei der vorjährigen Centenarfeier in München zur Verwendung gekommenen messen, mochten sie aber an Anzahl und Aufwand von Mitteln noch übertreffen.

Den ersten Preis unter den Schauwagen und Gruppen gestand man fast einstimmig dem von Andresen und Sturm in Meißen entworfenen Wagen der kgl. Porzellanmanufaktur zu. Er wurde begleitet von einer stattlichen Anzahl von Kindern in der reizenden Rokokotracht des vorigen Jahrhunderts, wie sie uns aus den zum Teil entzückenden Porzellanfigürchen jener Zeit bekannt ist. Hier lag wirklich ein origineller Gedanke vor und zugleich eine Anknüpfung an längst Bekanntes und allgemein Beliebtes, so daß sich der große Erfolg gerade dieses Teiles des Festzuges leicht erklärt. Von hervorragender Schönheit war ferner die von dem Architekten Hauschild in Dresden geordnete Gruppe des Jagdschutzvereines. Sie stellte die Rückkehr des Kurfürsten August mit Gefolge von der Jagd dar und bestand aus vier Wagen mit entsprechender Begleitung. Voran fuhr der Kurfürst mit seiner Gemahlin und Kindern in einem Wagen im Stile der damaligen Zeit. Ihm folgte ein mit reicher Jagdbeute ausgestatteter Wagen und eine ganze Meute von Hunden, ganz ähnlich, wie man es bei dem Münchener Schützenfestzuge des Jahres 1881 in der von Flüggen geordneten Jagdgruppe gesehen hatte. Den Beschluß machte der Troßwagen und eine Karre mit geschlagenen Hunden. Das ganze Bild wirkte ungemein lebendig und zeichnete sich in Bezug auf die Kostüme durch weit geringere Buntheit und Grellheit der Farben aus, als sie sonst im Zuge vorherrschend war. An der Herstellung desselben haben außer den bereits genannten Künstlern mitgewirkt die Maler Donadini, Scholtz, v. Harstizsch, Ehrenberg, Büttner, Palmie (München), die Bildhauer Geißler und Rentsch, die Architekten Lehnert, Barth, Weiße u. a. m.

Ermüdend wirkte das Massenauftreten der Sänger, Turner, Schützengesellschaften und zahlreicher anderer Korporationen im Frack, Cylinder und mit Schärpen, obwohl auch diese Gruppen durch die zahlreichen Fahnen, die sie mitführten, belebt wurden. In dieser Hinsicht hätte ein ausschließlich von Künstlern arrangirter Zug jedesfalls mehr geleistet, doch waren diese Gruppen so geschickt eingefügt, daß ihr Auftreten nicht gerade als störend empfunden wurde.

Bei aller Pracht und allem zur Schau getragenen Reichtum wurde aber zweierlei an dem Dresdener Festzug vermißt, was bei ähnlichen Veranstaltungen unserer süddeutschen Landsleute niemals zu fehlen pflegt. Einmal war die Zahl der in dem Zuge mitwirkenden Frauen im Verhältnis zu den Männern zu gering, und dann war es dem Komitee nicht ge-

lungen, eine größere Reihe wirklich schöner und imposanter Frauengestalten für seine Zwecke zu gewinnen, während der bekannte historische Festzug Makarts in Wien gerade durch die Mitwirkung solcher sich auszeichnete und auch im vorigen Jahre zum allgemeinen Erstaunen der Münchener Festzug sie in stattlicher Anzahl aufwies. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe für diesen Mangel näher darzulegen; da sie jedoch auf Charaktereigenschaften der sächsischen Bevölkerung zurückzuführen sind, wäre es ungerecht, den leitenden Persönlichkeiten etwas anrechnen zu wollen, was sie mit bestem Willen kaum ändern konnten.

Auch in dem Verhalten des Publikums zeigte sich ein wesentlicher Unterschied zwischen Süd- und Mitteldeutschland. Von dem Jubel und der aktiven Beteiligung der Zuschauer, die im Süden unseres Vaterlandes auch den kälteren Norddeutschen mit fortreißt, war in Dresden wenig oder gar nichts zu spüren. Die Mitwirkenden wurden neugierig und aufmerksam betrachtet, aber nur in ganz vereinzelten Fällen gab das Publikum seinem Dank für ihre Bemühungen lebhafteren Ausdruck. Diese Thatsache ist nicht nur von uns, sondern von zahlreichen anderen Persönlichkeiten an ganz verschiedenen Stellen beobachtet worden. — Wenn Dresdener Zeitungen das Gegenteil berichten, so muß man dies ihren ohnehin schon mächtigen, während des Festes aber bedenklich gesteigerten Neigungen für die höchsten Superlative des Lokalpatriotismus zu gute halten.

Den Abend des letzten und Hauptfesttages schloß ein trotz der Ungunst der Witterung prächtig gelungenes Feuerwerk der Gebrüder Papi aus Rom ab, welches an dem rechten, der Brühlschen Terrasse gegenüber liegenden Elbufer abgebrannt wurde. Stadtbaurat Friedrich hatte zu diesem Zweck eine ausgedehnte Ruhmeshalle des Fürstenhauses Wettin im Renaissancestil aus Latten durch den römischen Baumeister Ludovico Serafini Vigneri aufführen lassen, welche mit den von Prof. Donadini gemalten Statuen der sächsischen Herrscher geschmückt war. In der That bot dieser Bau, als er mit einem Male in den schönsten roten und grünen Farben erglühte, einen prachtvollen Anblick, der jedoch durch die rein pyrotechnischen Leistungen der beiden Römer noch überboten wurde. Eine solche Schönheit der Farbenzusammenstellung, eine solche Sicherheit und Tragweite der einzelnen Raketen und Raketenbündel, Feuerräder und Leuchtkugeln hat man in Dresden noch nicht gesehen. Die Gebrüder Papi haben durch dieses Feuerwerk gezeigt, daß auch auf diesem Gebiete künstlerischer Geschmack entwickelt werden kann und haben damit hoffentlich ein zur Nachahmung reizendes Beispiel gegeben.

H. A. Lier.

Bücherschau.

O. M. **Eine „Anleitung zur Benutzung der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin"** ist soeben von der Generalverwaltung der königlichen Museen herausgegeben worden. Das im Verlag von W. Spemann in Berlin erschienene, in der Bibliothek des Königlichen Kunstgewerbemuseums zu 50 Pf. käufliche Bändchen unterrichtet die Besucher der Bibliothek über den Inhalt der letzteren und die besten Wege zu ihrer Benutzung. Es bespricht kurz den Bestand und die Einrichtungen der Bibliothek, giebt die nötigsten Ratschläge für deren Gebrauch und bietet außerdem von den wesentlichen Katalogen und Verzeichnissen entweder einen vollständigen Abdruck oder wenigstens eine Uebersicht ihres Inhalts.

* **Münchener Ausstellungswerk.** Die neu in Thätigkeit getretene Kunst- und Verlagsanstalt von Dr. E. Albert & Co. in München giebt über die gegenwärtige Münchener internationale Jahresausstellung ein reich illustrirtes Werk heraus, für dessen Format und Ausstattung der Pariser „Figaro-Salon" als Muster diente. Dasselbe wird in fünf Lieferungen (zu 1,50 M.) etwa 75 Illustrationen nebst einem aus bewährter Feder stammenden Text bringen und bezweckt vornehmlich dem größeren, kunstsinnigen Publikum eine stattliche Anzahl einheimischer und fremder Meisterwerke der Malerei und Plastik in technisch vollendeten Abbildungen zu einem billigen Preise ohne jede Bevorzugung einer bestimmten Richtung oder Schule zugänglich zu machen. Die Illustrationen sind nach einem von Dr. E. Albert erfundenen Hochdruckverfahren hergestellt, welches sich von den bisherigen Reproduktionen dieser Art dadurch vorteilhaft unterscheidet, daß es dem Originale in Stimmung und Maltechnik sich vollkommen anschließt und somit die künstlerischen Absichten des Malers, soweit es in Schwarz-Weiß möglich ist, ohne jegliche Zuthat von fremder Hand wiedergiebt.

* **Die Katharinenkirche zu Oppenheim a. Rh.** steht nun in erneuerter Gestalt vollendet da. Aus Anlaß der am 31. Mai d. J. begangenen Feier der Beendigung des Ausbaues hat das Bau- und Festkomitee eine prächtig ausgestattete Festschrift ausgegeben, welche im Auftrage des Bauvereines von dem bauleitenden Architekten Prof. Heinrich Freiherrn v. Schmidt bearbeitet und von dem Pfarrer Otto Bonhard mit einem Berichte über die Wirksamkeit des Bauvereines ausgestattet ist. Beigegeben sind 16 Tafeln in Lichtkupferdruck, welche den früheren und den jetzigen Zustand des Bauwerkes in Ansichten, Schnitten, Grundrissen und Details erschöpfend zur Darstellung bringen. Auch der vortrefflich geschriebene Text ist mit Illustrationen reich geschmückt, welche nicht nur die Katharinenkirche, sondern auch die übrigen Denkmäler der alten, malerisch gelegenen Stadt bildlich vorführen. Die musterhafte technische Herstellung des reichen Foliobandes rührt von Münchener und Mainzer Firmen her. Eines der herrlichsten Denkmäler deutscher Gotik hat in seiner verjüngten Gestalt somit hier eine würdige Publikation gefunden.

Todesfälle.

William Roxby Beverley, englischer Dekorations- und Landschaftsmaler, geboren 1824 in Richmond.

John O'Conner, fruchtbarer englischer Maler, (Spezialität: Scenen aus dem Londoner Leben und italienische Genrebilder).

Eude, Louis Adolphe, Bildhauer und Maler, Schüler von David d'Angers. Stellte zum erstenmal 1847 im Salon aus, in dem er 1877 für seine „Rückkehr von der Jagd" eine Medaille erster Klasse erhielt.

⊙ **Karl Böttticher**, der Verfasser der „Tektonik der Hellenen", bis 1876 Direktor der Skulpturenabteilung am Berliner Museum, ist am 19. Juni im 84. Lebensjahre zu Berlin gestorben.

Konkurrenzen.

P.—d. **Ueber die Konkurrenzentwürfe zu dem Garibaldi-Denkmal**, das in Genua auf Piazza de'Ferrari 1892 enthüllt werden soll, lauten die von dort kommenden Nachrichten nicht besonders günstig. Einem längeren Spezialbericht

in der zu Bologna erscheinenden Zeitschrift „Lettere e arti" entnehmen wir, daß die betreffende Ausstellung von ungefähr zwanzig Bewerbern beschickt ward, unter denen jedoch nur etwa drei oder vier höheren künstlerischen Ansprüchen Genüge leisten. Obenan stehen nach dem einstimmigen Urteil der Stimmberechtigten die Arbeiten von Beltrami und Francesco Barzaghi, welcher letztere sich bisher namentlich durch Lebensfrische und anmutige Genrefiguren einen klangvollen Namen erworben hat. Dem vorliegenden Entwurfe für das Reiterstandbild wird große Wahrheit des Ausdrucks nachgerühmt und auch das Pferd als höchst gelungen bezeichnet, wenngleich es im wesentlichen nur eine Wiederholung desjenigen vom Viktor Emanuel-Denkmal desselben Künstlers auf Piazza Corvetto ist. Bei Beltrami's Entwurf wird namentlich die charakteristisch wiedergegebene Ruhe des Generals hervorgehoben, der den Degen ziehend das Zeichen zum Angriff giebt, während das edle Roß mit geöffneten Nüstern ungeduldig das Signal zum Beginne des Kampfes erwartet. In der Gesamtwirkung wohlgelungen und von eleganter Leichtigkeit ist unserem Gewährsmann Marescotti zufolge auch der Entwurf des Bildhauers Allegretti, obgleich die Pose des nachdenklich mit dem Säbel auf den Hals des Pferdes sich stützenden Generals nicht sonderlich glücklich ist und das Tier zu sehr an dasjenige an dem schon genannten Viktor Emanuel-Denkmal erinnert. Augusto Rivalta wählte als Situation für den Helden die Rückkehr von Mentana und schuf eine treffliche Charakterfigur, zeigt aber in der Muskulatur des Pferdes allzu aufdringlich seine anatomischen Studien. Der Venezianer Nano beschränkte sich bei letzterem auf eine noch dazu mißratene Nachbildung des berühmten Colleoni-Denkmals von Verrocchio und verfiel bei dem dorischen Sockel zu sehr in den düsteren Ernst der Sepulkralarchitektur. An anderen Entwürfen werden mehr oder weniger schwere formale Verstöße gerügt, besonders das Mißverhältnis zwischen dem Standbild und dem Piedestal sowie zwischen Pferd und Reiter, welch letzterer Fehler bei dem Genuesen Bozzano so weit gehen soll, daß Garibaldi, neben dem Rosse stehend, mit den Hüften die Höhe von dessen Bug erreichen würde. — Ueber den Rest der ausgestellten Entwürfe faßt Marescotti sein Urteil dahin zusammen, daß es Zeit und Tinte verschwenden hieße, darauf einzugehen; das Gesamtergebnis der Ausstellung ist also ziemlich dasselbe, wie es vor einigen Jahren bei der Konkurrenz um das römische Viktor Emanuel-Denkmal zu Tage trat.

x. — **Die Lebensversicherungsgesellschaft „Utrecht"** zu Utrecht hat ein Preisausschreiben zur Erlangung eines Reklamebildes erlassen und einen Preis von 500 Gulden für die beste Leistung, die bis zum 1. Februar 1890 bei der Malergenossenschaft Pulchri studio einläuft, ausgesetzt.

⊙ **Aus der Konkurrenz um den großen Staatspreis an der Berliner Kunstakademie**, welcher in diesem Jahre für Bildhauer bestimmt war, ist der Bildhauer Wilhelm Havercamp, ein Schüler von Prof. Schaper, als Sieger hervorgegangen. Zur Konkurrenz waren nur vier Studirende zugelassen worden. Das Thema war ein Relief: „Charon führt die Seelen nach der Unterwelt". Das Stipendium besteht in einem auf zwei Jahre bemessenen Stipendium von 6000 M. und einer Reiseentschädigung von 600 M.

Preisverteilungen.

⁂ **Die Jury für Malerei auf der Pariser Weltausstellung** hat folgende Ehrenmedaillen zuerkannt: Frankreich: Delaunay, Dagnan-Bouveret, Bernier, Collin, Detaille, Jules Dupré, Gigoux, Cormon, F. Flameng, Hébert, Lefebvre, L'Hermitte, Morot; Deutschland: Liebermann, Uhde; England: Alma Tadema und Moore: Österreich: Munkacsy; Belgien: Stevens, Courtens, Wauters; Spanien: Jimenez (Luis); Vereinigte Staaten: Sargent, Melchers; Holland: Israels; Italien: Boldini; Dänemark: Kroyer; Norwegen: Wermskjold; Schweden: R. Bergh; Finnland: Edelfeldt; Rußland: Chelmonski.

x. — **Salon in Paris.** Die Jury des Pariser Salons sprach dem Maler Emile Friant mit 30 von 36 Stimmen den ersten Preis zu.

x. — **Ehrenmedaillen im Pariser Salon.** In der Abteilung für Malerei ist Dagnan-Bouveret im zweiten Wahlgang mit 217 Stimmen als Sieger aus der Urne hervorgegangen. Benjamin Constant erhielt 115 Stimmen. In der Abteilung für Radirungen erhielt Achille Jacquet die Medaille, dagegen konnte dieselbe in der Abteilung für Bildhauerkunst und Architektur niemandem zugesprochen werden, da keiner der Kandidaten das absolute Mehr erhielt.

Personalnachrichten.

⁂ **Die Centraldirektion des Archäologischen Instituts** hat die Herren: Dr. Alfred Brückner aus Magdeburg, zur Zeit in Athen, Dr. Otto Kern aus Berlin, Dr. Max Ihm aus Krotoschin und Dr. Bruno Sauer aus Leipzig zu Stipendiaten des Instituts in der Abteilung für klassische Archäologie, sowie den Herrn Paul Gerhard Ficker aus Neureudnitz bei Leipzig zum Stipendiaten des Instituts in der Abteilung für christliche Archäologie für das Jahr 1889 gewählt, und diese Wahlen sind seitens des Auswärtigen Amts bestätigt worden.

Kunst- und Gewerbevereine.

y. — **Der Kunstverein in Bremen** schloß Ende Mai seine regelmäßigen Ausstellungen (nur in den Wintermonaten von Oktober bis Mai mit wöchentlichem Wechsel) und darf mit großer Befriedigung auf die letzte Saison zurückblicken. Es kamen weit über 1000 Kunstwerke zur Ausstellung und auch das Verkaufsresultat war dementsprechend ein sehr günstiges. Es wurden verkauft 68 Gemälde, 2 Bronzestatuetten und 3 Aquarelle für zusammen 124252.50 M.; rechnet man dazu die März/April 1888 stattgehabte große Ausstellung (alle zwei Jahre) mit einem Verkaufsresultate von 142680 M., so ergiebt sich für den Zeitraum von etwas über einem Jahre ein Gesamtverkaufsresultat von 266932 M. 50 Pf.

Sammlungen und Ausstellungen.

⊙ **Die Ausstellung der Entwürfe zum Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmal für Berlin** wird in den großen Saale des Landesausstellungsgebäudes, welcher bei den Kunstausstellungen für Skulpturen bestimmt ist, und in den angrenzenden Räumen stattfinden. Da die Einlieferung der Entwürfe bis zum 4. September zu erfolgen hat, wird die Ausstellung voraussichtlich Mitte September eröffnet werden.

H. H. **Aus Halle.** Auf der heurigen Kunstausstellung zu Halle a. S. findet sich unter einer Menge von „bemalter Leinwand", wie sie durchschnittlich an der Tagesordnung ist, eine Bronzefigur (Originalguß) ausgestellt, welche trotz ihrer Kleinheit — sie hat ungefähr einen halben Meter Höhe — durch bedeutenden Kunstwert hervorragt und besondere Beachtung verdient. Eine junge Maid, völlig gewandlos, steht mit linkem, ein wenig zurückgesetztem Spielbein harmlos-ruhig da; den linken Arm hat sie über den Kopf gelegt und faßt mit seiner herabhängenden Hand die vier Finger der in Kopfhöhe erhobenen Rechten; die Innenseiten beider Hände sind dem Beschauer zugewendet. Die Stellung der Figur, von möglichster Schlichtheit und Einfachheit, ist ungemein anmutig; man wird nicht müde, den leichten Fluß der Körperumrisse und das zarte Spiel der jugendlich-frischen Muskulatur zu betrachten. Mit der genauen Wiedergabe des lebendigen Modells verbindet der Künstler eine entzückende, wahrhaft antike Keuschheit — das Mädchen gleicht einer Blume in menschenloser Gegend, die sich in Gestalt, Farben und Duft ganz dem Himmel erschließt. Träumerisch-sinnend blickt sie hinaus; einfach und schlicht wie die Formengebung und Stellung des Körpers ist auch der Kopf behandelt: seine Anmut will mehr allmählich ergründet werden, als daß sie sich von vornherein aufdrängt; das einfachst gescheitelte und hinten in einen Knoten zusammengefaßte Haar läßt seine kräftigen Umrisse zur vollen Geltung kommen. Schade daß die ein wenig großen Hände so flüchtig ausgeführt sind, doppelt schade weil ihre Lage, gleichsam der Schlüssel zur Gesamthaltung der Figur, die Blicke des Beschauers sofort auf sich ziehen muß! Der Künstler dieser echtmenschlichen „Psyche" — so hat er das harmlose, unschuldige Kind getauft — ist Arthur Volkmann, welcher seit Jahren in Rom lebt; dort hat er wohl auch in Tras-

tevere das gesunde, schöne Modell zu dieser Bronze gefunden, welches er dann in echt antiker Weise wiedergegeben hat. Das anmutsvolle Figürchen verdiente allgemeinere Verbreitung — den lauten Beifall der Menge wird aber wohl sein Träumen und Sinnen schwerlich viel stören!

Denkmäler und Neubauten.

*** **Ein Denkmal für Fr. Th. Vischer**, bestehend in einer von Prof. Donndorf ausgeführten Marmorbüste, ist am 30. Juni, dem Geburtstage des Verstorbenen, im Garten des Polytechnikums zu Stuttgart feierlich enthüllt worden.

*** **Bildhauer Johannes Pfuhl in Charlottenburg** hat, wie die dortige „Neue Zeit" mitteilt, das Modell zu dem für Görlitz bestimmten Kaiser-Wilhelm-Denkmal vollendet. Auf hohem Sockel von grauem Granit wird sich, in Bronze gegossen, das Reiterstandbild des Kaisers erheben, der in großer Generalsuniform auf feurigem Rosse sitzt, in ruhiger würdevoller Haltung, das Antlitz ein wenig zur Seite geneigt. In der Mitte der beiden Längsseiten des Postaments stehen auf der einen Seite Moltke, auf der anderen Bismarck. Die Ausführung des Denkmals, welche etwa drei Jahre erfordern dürfte, soll in kolossalem Maßstabe erfolgen.

P.—d. **Im Palazzo delle Belle Arti zu Rom** wurde unlängst die Ausstellung der Entwürfe und Modelle zu dem Denkmal eröffnet, welches für den 1881 verstorbenen berühmten Dramatiker Pietro Cossa, Verfasser der Tragödien „Nero", „Julianus Apostata", „Messalina", „Kleopatra", „Cäcilie" und anderer hochbedeutender Bühnendichtungen, geplant ist. Bei der großen Popularität dieses so erfolgreichen, weil durch und durch nationalen Dichters, den der Römer schon bei seinen Lebzeiten mit Stolz „il nostro Cossa" zu nennen pflegte, wird es von italienischen Stimmen doppelt bedauert, daß das künstlerische Ergebnis der Ausstellung der Zahl der eingesandten Arbeiten so wenig entspricht und keine derselben sich der dankbaren Aufgabe — Pietro Cossa war auch äußerlich eine ebenso interessante wie stattliche Erscheinung — gewachsen zeigt.

Vermischte Nachrichten.

*** **In Betreff des für Karlsruhe projektirten Denkmals Kaiser Wilhelms** I. hat der Großherzog von Baden folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister Lauter gerichtet, welches die Karlsruher Zeitung veröffentlicht: „Lieber Oberbürgermeister Lauter! Sie haben Mir Gelegenheit gegeben, die beiden Denkmalsentwürfe kennen zu lernen, welche bestimmt sind, das Andenken der Stadt Karlsruhe an Kaiser Wilhelm I. zum Ausdruck zu bringen. Bei Besichtigung dieser Entwürfe ging Ich von der Voraussetzung aus, dieselben seien als erste Versuche zu betrachten und auch der Platz für das zu errichtende Denkmal sei noch nicht fest bestimmt. — Inzwischen habe Ich aber wahrgenommen, daß die Arbeiten zur Vorbereitung des Denkmalplatzes in Ausführung begriffen sind und damit ein bedeutungsvoller Schritt zur Lösung der Denkmalsfrage vollzogen ist. — Unter diesen Umständen kann Ich Mich nicht enthalten, Ihnen auszusprechen, wie Ich diese für die Stadt so wichtige Frage beurteile und wie Ich hoffe, daß Sie der Begründung Meiner Anschauung eine gerechte Erwägung zu teil werden lassen wollen. Ich sehe zunächst ganz ab von den beiden fraglichen Entwürfen, weil Ich nicht das Denkmal des Künstlers beurteilen will, sondern die Person in Betracht ziehen, welche die Bewohner der Residenz durch ein Denkmal ehren wollen. Wir kennen Kaiser Wilhelm als den schlichten, einfachen Mann, an dem doch jeder Zoll ein König war. Karlsruhe besonders kennt diesen edlen Herrscher aus der Zeit, da er an der Spitze eines Heeres Großherzog Leopold in seine Residenz zurückgeleitete. Wir wissen, daß Kaiser Wilhelm das deutsche Heer geschaffen hat, mit dem das Kaiserreich erkämpft ward. — So, wie wir ihn kannten, müssen wir ihn bildlich den kommenden Geschlechtern vererben. Unter Gottes freiem Himmel, zu Pferde, in voller Manneskraft und der ihm eigenen Würde muß Kaiser Wilhelm dargestellt werden. Ein großes Reiterbild, getragen von dem Volk in Waffen, von den Heerführern, den Denkern und den Staatsmännern — das großartige und erfolgreiche Zusammenwirken aller darstellend. Solche Aufgabe muß deutsche Kunst zu lösen wissen! Das Denkmal muß durch den inneren Wert geistigen Gehaltes wirken, nicht durch den äußeren Aufbau umgebender Zuthat. Möchte es Ihnen gelingen, der Stadt diesen Vorzug zu gewähren! Ihr wohlgeneigter

gez. Friedrich.

* **Professor H. v. Angeli in Wien** hat bei einem kürzlichen Besuch am Berliner Hofe nun auch das Bildnis J. Maj. der Kaiserin Augusta Viktoria gemalt, welches als Gegenstück des von uns in Nr. 2 der Kunstchronik d. J. beschriebenen Kaiserporträts gelten kann. Die Kaiserin steht in ganzer Figur, nach links gewendet, in einem hellen silbergestickten Schleppkleide, mit dem Bande des schwarzen Adlerordens um die Brust, auf einer Estrade, von welcher der Blick links ins Freie führt. Den Hals und die blonden Haare ziert reicher Brillantschmuck. Die vor dem Schoß gesenkten Hände halten den mit weißen Federn geschmückten Fächer. Das Ganze atmet schlichte Anmut und Natürlichkeit.

* **Zur Geschichte der altchristlichen Mosaikdekoration.** Eine im soeben ausgegebenen Hefte von de Waals römischer Quartalschrift (II, 2, S. 158 ff.) erschienene Abhandlung Franz Wickhoffs behandelt „Das Apsidenmosaik in der Basilika des heil. Felix zu Nola". Der von dem Stifter Paulinus von Nola selbst gedichtete und in einem seiner Briefe an Sulpicius Severus erhaltene ausführliche Titulus machte es möglich, eine genaue Restauration dieses im Jahre 400, also früher als alle uns erhaltenen Mosaiken, ausgeführten Werkes zu versuchen. Der Verfasser hat diese Restauration nicht nur in Beschreibung gegeben, sondern nach seiner Skizze eine Zeichnung ausführen lassen, welche uns das verloren gegangene Werk wieder vor Augen führt. Der Versuch gelang, indem als beweisendes Analogon das Mosaik in S. Apollinare in Classe herangezogen wurde, dessen nahe Verwandtschaft in der bisherigen Litteratur über jenes Apsismosaik nicht erkannt worden war. Stück für Stück wurden die von Paulinus erwähnten Bestandteile des Mosaiks in den erhaltenen Monumenten dieser Gattung aufgesucht und durch die Vergleichung mit dem genannten ravennatischen war ihre zweifellose Anordnung möglich geworden. Das Charakteristische an diesem Mosaik von Nola ist seine Figurenlosigkeit; es setzt sich aus lauter symbolischen Zeichen zusammen, welche nach Paulinus' Worten die Trinität versinnbildlichen sollen. Der Verfasser sucht das so gewonnene Bild in die Reihe der erhaltenen oder litterarisch bezeugten Apsismosaiken einzuordnen. Es ergiebt sich eine Gruppe, die nur durch Zeichen wirkt und welche die persönliche Darstellung des Herrn und seiner Heiligen ausschließt. „An die ornamentalen Ranken, die sich in antiken Mosaikmischen auf blauem Grunde verschlingen, schließen sich", so faßt Wickhoff das Resultat seiner Untersuchung zusammen, „erst einfache Symbole, z. B. das Lamm und vier Tauben, wie in dem Portikus des heil. Venantius am Lateran, oder das lorbeergeschmückte Kreuz und trinkende Hirsche, wie an dem ursprünglichen Mosaik von S. Clemente. Diese zuerst zwischen Ornamenten verstreuten Symbole gewinnen aber an anderen Orten selbst monumentale Gestalt. Sie treten in Gruppen zusammen, von bedeutendem Inhalt, symbolisiren wie in Nola und Fundi die Trinität oder wie in S. Apollinare die Verklärung. — Die Erfindung dieser Komposition mag in Jahre zurückdatiren, wo man sich von dem Gebrauche der Symbole, wie er in den ersten Jahrhunderten bestand, noch nicht los gemacht hatte — ihr Auftreten in Süditalien und dem mit Griechenland so nahe verbundenen Ravenna würde einer Entstehung auf hellenischem Boden nicht widersprechen. — Diese symbolischen Kompositionen wurden bald durch figürliche verdrängt, oder vielmehr die Figuren traten in dieselben ein." Durch die Aufstellung dieser Gruppe und die Erklärung und Restauration eines so bedeutenden Vertreters, wie es das Mosaik in Nola war, sind wir in der Kenntnis der Anfänge der christlichen Monumentalmalerei um einen bedeutenden Schritt vorgerückt.

x. — **Die Gesellschaft Felix Meritis in Amsterdam** hat bei ihrer vor kurzem erfolgten Auflösung das schönste Bild von Nicolaes Maes, die lebensgroße betende alte Frau, der genannten Stadt geschenkt. Der tiefempfundene Ausdruck frommer Andacht in dem faltenreichen Gesicht der Alten verleiht dem Bilde, das eine neue Zierde des Rijksmuseums bilden wird, eine besondere Anziehungskraft.

*** **Der Dom zu Trier** soll auf Kosten der Staatsregierung ausgebaut werden. Zunächst wird es sich, der Trierer Landeszeitung zufolge, um eine stilgerechte Wiederherstellung der Westfronte handeln.

F. — **Aus Rom.** Das Grab des vor zwei Jahren verstorbenen und auf dem protestantischen Friedhof in Rom beerdigten Malers Hans von Marées ist vor kurzem durch ein Grabdenkmal von hervorragender Schönheit geschmückt worden; dasselbe ist ein Werk des Bildhauers Arthur Volkmann. An griechische Grabmonumente erinnernd, zeigt eine aufrecht stehende, von einfacher Architektur umrahmte große Reliefplatte den Verstorbenen in verklärter Aehnlichkeit, wie er von einem Genius in Kindesgestalt der Muse zugeführt und von dieser empfangen und bekränzt wird. In etwas herber und doch großartig lebendiger Ausführung macht das Ganze einen ernsten und feierlichen Eindruck. Der Künstler hat seinem Freund und Lehrer ein würdiges Andenken gestiftet, zugleich aber ein Werk geschaffen, welches ihm selbst zu dauernder Ehre gereichen wird.

Vom Kunstmarkt.

R. G. **Auf der Versteigerung der Sammlung d'Oultremont in Paris** wurden folgende bemerkenswerte Preise erzielt:

	Francs
Hals, Porträt des P. Tiarek	20100
—— „ der Maria Larp	9600
Matsys, Selbstporträt (?)	5100
Mieris, „Die Spieler"	19000
Rembrandt, Bildnis von Harings (?)	45000
—— „ der Frau desselben (?)	75000
Steen, Interieur (vermutlich das Haus des J. van Goyen)	13500
Deutsche Schule, Triptychon, Passion	26000

Die Versteigerung der zwölf Bilder der Sammlung, welche kaum eine Viertelstunde währte, ergab im ganzen 220800 Frs.

y. — **Auktion Pappelendam** (vgl. Nr. 38). Das Bild Nr. 12, van Beyeren, Blumenstück, ist nicht für das Rijksmuseum, sondern für das Mauritshuis im Haag erworben worden. Nr. 71, J. Hogers, Nr. 75 Dirck van Hoochstraten wurden dem Rijksmuseum in Amsterdam, Nr. 107 Dirck v. d. Lisse dem Haager Kommunalmuseum geschenkt.

— **Pariser Bilderpreise.** Aus der in Paris zur Versteigerung gelangten Gemäldesammlung von A. Dreyfuß wurden im ganzen 861000 Frs. gelöst. Wir notiren: Troyon, Die Fähre, 1872 für 32000 Frs. angekauft — 100000 Frs.; derselbe, Der Weg zum Markte, angekauft für 2500 Frs., stieg auf 62000 Frs.; Meissonier, Lesender Knabe, angekauft für 20700 Frs., verkauft für 50000 Frs.; E. Detaille, Bonaparte in Aegypten 31500 Frs.; Berne-Bellecour, Tirailleure im Kampfe um Malmaison 21. Okt. 1870, 25000 Frs.; Theodor Rousseau, Landschaftsstück aus der Sammlung Berry 48500 Frs.; Bibert, Abreise der Verheirateten, im Salon 1873 für 24000 Frs. verkauft, erzielte 45500 Frs.; derselbe, Das Ständchen, 12500 Frs.; derselbe, Das Madonnenfest, 12000 Frs.; Bautier, Elsässische Hochzeit, 40000 Frs; Pettenkofen, Ungarischer Markt, 16000 Frs.; derselbe, Die Verliebten, 12000 Frs.; Achenbach, Die Mühle, 75000 Frs.; P. Delaroche, Rückkehr von der Ernte, 1872 für 11500 Frs. angekauft, 2500 Frs.; L. Robert, Pifferari vor der Madonna, um 40100 angekauft, 13500 Frs. Murillo, Heilige Rosa von Lima, 1875 für 20000 Frs. angekauft, 9100 Frs.; Claude Gelée, Der Tanz, angekauft für 6800 Frs., erzielte 1850 Frs.; Rubens, Zorn des Achilles, angekauft für 13000 Frs., sank auf 6000 Frs.; Snyders, Gabelweihe und Hahn, angekauft für 6800 Frs., erzielte 1400 Frs. Von älteren holländischen Meistern war nur J. Ruysdael vertreten, sein „Wasserfall" wurde mit 24000 Frs., eine andere Landschaft mit 9500 Frs. bezahlt.

*** **Die Versteigerung der Sammlung Secrétan** hat zu Paris am 30. Juni, 1. und 2. Juli unter großem Andrange stattgefunden, wozu in erster Linie die Weltausstellung beigetragen haben mag, daneben aber auch der Umstand, daß man heftige Kämpfe zwischen Amerikanern und Franzosen voraussah. Der Hauptkampf drehte sich um J. F. Millets „Angelus," für welches der Künstler selbst nur 2500 Frs. erhalten hatte, das aber in den verschiedenen Versteigerungen (zuletzt in der Versteigeruug Wilson) bis auf 160000 Frs. hinaufgetrieben worden war, womit es Secrétan selbst bezahlt hatte. Es hatte sich ein Syndikat von französischen Patrioten und Franzosenfreunden gebildet, welches entschlossen war, das Bild um jeden Preis für Frankreich zu retten, und zu diesem Zwecke soll man Antonin Proust eine Million Frs. zur Verfügung gestellt haben. Nach hartem Kampfe ging das Bild für die enorme Summe von 553000 Frs. in die Hände der Franzosen über, welche das Bild dem Louvre schenken werden. Allerdings soll der Staat selbst 380000 Frs. dazu hergegeben haben. Von den übrigen Preisen, welche sich auf entsprechender Höhe bewegten, sind hervorzuheben: „Die Köhlerhütte" von Th. Rousseau 75000 Frs. Troyons „Wanderung durch ein Furth" 120000 Frs.; ein Jagdstück von Troyon 70000 Frs. „Kürassiere von 1805" von Meissonier 190000 Frs.; „Künstler und Kunstfreund" von demselben, 63000 Frs.; ein „briefschreibender Jüngling" von demselben, 65000 Frs. Courbets Ziegenstall wurde vom Staat für 76000 Frs. angekauft; der „Morgen" von Corot erzielte 56000 Frs.; Decamps „Kunstverständige Affen" 70000 Frs.; desselben Malers „Frondeurs" 92000 Frs.; die „jagende Diana" von Diaz 71000 Frs. und Isabey's „Hochzeit in Delft" 75100 Frs. Die am ersten Tage versteigerten Aquarelle und Zeichnungen erzielten 167850 Frs. Das Gesamtergebnis der ganzen Versteigerung beträgt 6049165 Frs., ungefähr so viel, wie Secrétan die Kunstwerke gekostet hatten, was sich daraus erklärt, daß viele Bilder erheblich billiger fortgegangen sind, als sie Secrétan erstanden hatte. Von den Gemälden älterer Meister, die am 2. Juli versteigert wurden, erzielten folgende die höchsten Preise: Pieter de Hoogh, holländisches Interieur (aus der Sammlung Narischkine), 276000 Frs.; Rubens, David und Abigail, 112000 Frs.; F. Hals, Porträt des Peter van der Broecke 110500 Frs.; F. Hals, die Bildnisse von Scriverius und seiner Frau, 91000 Frs.; G. Metsu, Das Frühstück, 80000 Frs.; van der Meer von Delft, eine Dame mit ihrer Magd, 75000 Frs.; van Dyck, Bildnis der Anna Cavendish, 74000 Frs. Ein Familienporträt von Th. de Keyser soll um 23000 Frs. für das Berliner Museum erworben worden sein.

Zeitschriften.

The Magazine of Art. July 1889. Nr. 105.

Current Art. The new gallery. (Mit Abbild.) — Art for the villa. Von George Moore. — The Barbison School. Charles François Daubigny. I. Von David Croal Thomson. (Mit Abbild.) — The Snabe in the grass. Bild von Joshua Reynolds — Art patrons. Maximilian I. Von F. Mabel Robinson. — John Brown the Draftsman. Von J. M. Gray. (Mit Abbild.) — Art in the theatre. The pictoral music-play: „an idyl". Von Prof. Herkomer. (Mit Abbild.) — Kunstbeilage: „A passing Salute" von Tom Graham, radirt von Massé & Withers.

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. II. Bd. Nr. 15.

Einige Sessel des 16. und 17. Jahrhunderts. Von A. von Essenwein. (Mit Abbild.) — Katalog der Bucheinbände. Bogen 3 und 4. (Mit Abbild.)

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 385.

Exposition universelle de 1889. Au Trocadéro. Von Ed. Bonnaffé. — Salon de 1889: II. Peinture, aquarelles, dessins et gravures. Von A. de Lostalot. III. Sculpture. Von M. Hamel. — Exposition universelle de 1889: La peinture française. Von P. Mantz. (Mit Abbild.) — La Sculpture. Von E. Michel. (Mit Abbild.) — Exposition rétrospective des dessins — 1789 à 1889. Vom Markgraf von Chennevières. (Mit Abbild.) — Exposition rétrospective de l'histoire du travail. Von T. de Wyzewa. — Les industrie d'art à l'exposition universelle de 1889: L'emaillerie Von L. Falize. (Mit Abbild.) — La céramique. Von Ed. Garnier. (Mit Abbild.) — Kunstbeilagen: Jeanne d'Arc von Fremiet. Heliogravüre. — Jeanne d'Arc von P. Dubois. Heliogravüre. — Portrait de Mme Récamier. Von Louis David. Radirt von Jasinski.

L'Art. No. 603.

Concours artistique aux XVIe siècle. La guerre de Pise, par Michel-Ange et la bataille d'Anghiari, par Léonard de Vinci. Von E. Müntz. (Mit Abbild.) — Exposition universelle de 1889. Les peintres du centenaire 1789—1889. Von A. Hustin. (Mit Abbild.) — L'aquarelle depuis un siècle. Von G. de Léris. (Mit Abbild.)

Akademische Kunstausstellung
Dresden 1889.

Die **hiesige akademische Kunstausstellung** wird für dieses Jahr im östlichen Erdgeschosse des Königl. Museums in der Zeit **vom 1. September bis mit 20. Oktober** stattfinden.

Die zu Ankäufen solcher ausgestellter Ölgemälde deutscher lebender Künstler, welche allgemein als vorzügliche Leistungen anerkannt werden, zu verwendenden Kapitalzinsen der **Pröll-Heuer-Stiftung** belaufen sich gegenwärtig auf rund 47 000 ℳ.

Originalwerke der bildenden Kunst sind vom **15. Juli** bis **längstens 1. August** einzusenden. **Spätere** Sendungen können, vorausgesetzt, daß überhaupt Platz dazu vorhanden, nur dann noch am 22. **September** zur Aufstellung gelangen, wenn sie bis mit 20. **August** zu diesem Zwecke besonders **angemeldet** worden und bis zum 25. **August** bei der Kommission eingetroffen sind.

In Betreff alles Näheren wird auf das demnächst auszugebende Ausstellungsregulativ hingewiesen, welches auf frankirten Antrag kostenfrei zugesendet wird.

Eine besondere Einladung zur Beschickung der in diesem Jahre abzuhaltenden Ausstellung gewährt Anspruch auf Frachtbefreiung nach Maßgabe des Regulativs.

Dresden, den 2. Juli 1889.

Die Ausstellungskommission.

Vollständig

erschienen ist im Verlage von E. A. Seemann in Leipzig:

A. Woltmann und K. Woermann

GESCHICHTE DER MALEREI

4 Bände gr. Lex. 8.
mit 702 Illustrationen und einem Namenregister.
Brosch. 66 M., geb. in Leinw. M. 74.50, in Halbfranz M. 78.50.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., (17)
Potsdamerstrasse 3. **Josef Th. Schall.**

Für Kunstfreunde.

Der **erste Jahrgang** der **„Kunstberichte über den Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin“**, mit 40 Illustrationen und einer Miniaturgravüre nach Professor Kraus' reizendem Bilde *„Die Künstlerin und ihr Modell“* versehen, bietet in anregender Form zahlreiche interessante Beiträge zur Kenntnis und zum Verständnis des Kunstlebens der Gegenwart. Broschirt durch jede Buchhandlung oder durch die Photographische Gesellschaft in Berlin gegen Einsendung von 1 Mark 50 Pfennigen in Freimarken zu beziehen.

Photographische Gesellschaft.
Berlin. **Wilh. Lemke.**

Malerinnen-Schule
KARLSRUHE.

U. d. Protektorat I. K. H. d. Grossherzogin von Baden.
Prospekte gratis und frei.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Deutsche Renaissance.

Eine Sammlung
von Gegenständen der
Architektur, Dekoration
und des
Kunstgewerbes.

Begonnen von **A. Ortwein** fortgesetzt von **A. Scheffers.**

Zu beziehen in
9 Bänden mit 2490 Tafeln, Text u. Sachregister.
Brosch. 600 M., geb. in Leinen 709 M. geb. in Halbsaffian 780 M.
Einzelne Lieferungen bez. Abteilungen können nur noch soweit überzählig abgegeben werden.
Ausführliche Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (ARTUR SEEMANN), Leipzig.

Soeben wurde ausgegeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Theaterwesen der Griechen und Römer.

Von **Dr. R. OPITZ.**

22 Bogen. Mit Illustrationen. Preis geb. M. 3.—

(Auch unter dem Titel: Kulturbilder aus dem klassischen Altertume. Band V.)

Der Verfasser hat sich bestrebt, mit Hilfe der weitverzweigten neueren Litteratur aus den alten Autoren heraus ein lebensvolles Bild des antiken Theaterwesens zu gestalten. Er verfolgt die Entstehung und Entwickelung der griechischen Tragödie und Komödie und behandelt alle Wandelungen, die sie auf griechischem und römischem Boden erfahren hat. Besondere Kapitel widmet er dem Theaterbau, der Inscenirung, dem Publikum, der Theorie des Dramas. Überall weiss er mit sicherer Hand auf Grund umfassender Kenntnis reiche und bunte Kulturschilderungen zu geben.

Hierzu eine Beilage von der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

24. Jahrgang. Nr. 40.

Kunstchronik

1888/89. 25. Juli.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 24.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Nr. 41 der Kunstchronik erscheint am 8. August.

Inhalt: Korrespondenz aus Budapest. — Der klassische Bilderschatz. — Etex †; Herdtle †. — Der Erbauer des Karlsruher Schlosses. — Preise auf der Pariser Weltausstellung. — Ausstellung des Magdeburger Kunstvereins. — Krupp-Denkmal in Essen; Gebrüder Grimm-Denkmal in Hanau; Sarkophag für Kaiser Wilhelm I.; Denkmälerchronik. — Vermächtnis für das Braunschweiger Museum; Huldigungsadressen zur Wettinfeier; Vermächtnis für die Dresdener Gemäldegalerie; Porträtbüsten von K. Lacher; Akademie der Künste in Berlin; Ankauf alter Tapisserien in Brüssel; Herm. Prell; Preisverteilung in der Berliner akademischen Hochschule; Kruse's Marmorbüsten für das Hamburger Rathaus. — Vom Kunstmarkt: Die holländischen Bilder der Dente Secrétan; Versteigerung von Gemälden aus der Secrétanschen Sammlung in London. — Ankauf des Angelus von Millet. — Zeitschriften. — Inserate.

Korrespondenz.

Budapest, Mitte Juni 1889.

Nicht weniger als 437 Neubauten befinden sich gegenwärtig in der ungarischen Hauptstadt in der Ausführung: wieder ein Beweis, daß Budapest einer raschen Entwickelung entgegengeht, und daß die Geldmittel nicht allzu knapp zugemessen sind. Unter den Neubauten nennen wir in der inneren Stadt die Universität und das Sparkassengebäude in der Wienerstraße, in der Leopoldstadt die Basilika, das neue Reichstagspalais, das Justizpalais, eine andere Kirche und eine Schule. — Die Verschönerungsarbeiten der Kirche in der Elisabethstadt schreiten rüstig vorwärts; die schmiedeeisernen Kandelaber, je auf 42 Gasflammen berechnet, sowie das stilgerechte Thor sind bereits aufgestellt und gegenwärtig wird die Sakristei restaurirt. — Außer den erwähnten Bauten bekommt Budapest noch ein prachtvolles Palais für das Finanzministerium, dessen Bau 1891 begonnen werden soll.

Ungarn besitzt noch immer keine Akademie der bildenden Künste, sondern bloß eine Malerakademie, an deren Spitze Prof. Julius Benczur steht. Nunmehr wird an die Gründung einer Bildhauerschule geschritten, deren Bau in der Nähe der Malerschule aufgeführt wird. Der Entwurf enthält ein großes Atelier für Prof. Alois Strobl, der an die Spitze der Bildhauerschule tritt, sowie mehrere kleinere Ateliers für die Schüler. Mit der Zeit hofft man auch eine Architekturschule zu errichten, und somit die Akademie vollständig zu machen. — Seitdem Direktor Benczur über den Sommer nach Bayern abgereist ist, leitet Prof. Julius Stettka die Anstalt. Er und Alexander Bihari sind mit der Ausführung von Porträts beschäftigt, während Spányik, ein junges, strebsames Talent, eine historische Komposition malt, und zwar die Begegnung des Generals Grafen Wesselényi mit der heldenmütigen Verteidigerin von Schloß Murány, der schönen Gräfin Maria Szécsy.

In jüngster Zeit sind überhaupt einige sehr interessante Porträts gemalt worden. Auf Bestellung der reformirten Hochschule zu Nagy-Enyed malte Nicolaus Barabás das Porträt des einstigen Siebenbürgenfürsten Gabriel Bethlen, dessen altes Bildnis die Walachen 1848 vernichtet haben. Der Fürst ist stehend dargestellt, und zwar im Kostüm seiner Zeit. Aus Inventarien, Rechnungsbüchern und den Briefen der Katharine von Brandenburg sind die Lieblingskleider des Fürsten bekannt. Im Bilde trägt der Fürst einen Kalpak aus schwarzem Sammet mit Reiherfeder, einen kirschroten Schnürenrock, einen Goldbrokatmantel, einen Säbel mit Türkisen besetzt und einen Streitkolben in der Hand. Zur Seite sieht man Bücher und einen Globus. Im Hintergrunde befindet sich ein stilgerechter Bücherschrank, seitwärts türkische Vorhänge. Das Gesicht ist nach verschiedenen alten Stichen gemalt. — Ein Porträt Franz Deáks für den Sitzungssaal der Stadt Fiume, von demselben Künstler gemalt, stellt den Staatsmann in einfacher schwarzer Kleidung dar, wie er eben im Parlament spricht.

Der Maler Leopold Horovitz, der durch das

Porträt der Fürstin Sapieha in der letzten Wiener Jubiläumsausstellung berechtigtes Aufsehen erregte, ist aus Warschau in die Heimat zurückgekehrt und hat sich in Budapest ein Atelier eingerichtet. Er malt jetzt das Porträt des Grafen Aladár Andrássy, das sich würdig den Bildnissen der Dichter Johann Arany und Maurus Jókai anreiht. Er malte auch das Bildnis eines jung verstorbenen Mädchens, Frl. Piroska Széll, einer Enkelin des Dichters Arany, die wegen ihrer blendenden Schönheit bekannt war und auch am Denkmal ihres Großvaters als Genius porträtähnlich dargestellt wird. Horovitz, einer der geschicktesten Maler von Frauenporträts, malt noch zwei andere Bilder, deren eines eine Dame der Geburts-, das andere hingegen eine der Finanzaristokratie darstellt.

Der Ilyefalvaer Grundbesitzer Johann Bede schenkte ein sehr interessantes, selbstgemaltes Bild dem Mikókollegium. Es stellt den einstigen Szekler Helden Aron Gábor dar, wie er in seiner Werkstatt Kanonen gießt. Im Vordergrunde steht Gábor, um ihn herum die erbeuteten Glocken und die fertigen Kanonenrohre; das geschmolzene glänzende Metall fließt soeben aus dem Schmelzofen, dessen Glanz sich auf den Metallgegenständen widerspiegelt. Die ganze Scene wird durch das matte Licht einer Nachtlampe beleuchtet. Das Bild ist sehr wirkungsvoll, die Situation glücklich gewählt und ebenso das Kolorit.

Prof. Karl Lotz hat zu dem Cyklus seiner Fresken in der Akademie der Wissenschaften die Kartons vollendet; die Bilder kommen an die Wandfläche gegenüber dem Präsidentensitz. Der mittlere Teil ist ganz Renaissance und stellt die glänzende Epoche des Matthias Corvinus dar. Im großen Saal der Corvina sitzt, umgeben von den Humanisten, der König Matthias auf seinem Throne. Bei ihm sind Bonfini, Janus, Pannonius, Johannes Vitéz und andere. An der rechten Seite gruppiren sich die Gestalten der Gegenreformation um Peter Pázmán. Diesen gegenüber stehen die Gelehrten mit dem Rechtsgelehrten Verbőczy. Das linksseitige Feld zeigt uns die ungarischen Dichter bis Bessenyei, darunter Tinódi, Balassa, Gyöngyösi und Faludi, im Mittelpunkt Graf Zrinyi der Dichter. Aus den Kartons kann man entnehmen, daß diese Fresken eine besondere Zierde der Akademie bilden werden.

Die Restaurirung des Doms von Fünfkirchen, die vor fünf Jahren begonnen wurde, nähert sich unter Baron Fr. Schmidts Leitung der Vollendung. Der Bau und die Wandmalereien sind fertig, der schöne romanische Stil der Kirche tritt klar hervor. Gegenwärtig stellt man den Hauptaltar auf, und zwar aus italienischem Marmor, dann wird der Betonfußboden mit verschiedenfarbigem Marmor gepflastert und hiernach kommt die Reihe an die Nebenkapellen. Man hofft, daß die restaurirte Kirche, die 1600000 fl. gekostet, zum Fronleichnamsfest des nächsten Jahres wird eingeweiht werden können.

Das Freiheitsdenkmal der Hauptstadt wird, wie jetzt festgesetzt, 200000 fl. kosten, und schon sind 165 920 fl. 23 Kr. beisammen. Der Konkurrenztermin läuft mit 31. Dezember 1890 ab, und für die drei besten Skizzen sind zusammen 1800 fl. ausgesetzt. Das Denkmal wird entweder auf einem Platz südlich vom neuen Parlament oder auf einem Platz der Andrássystraße aufgestellt.

Ein anderes Denkmal, die Himmelfahrt Maria darstellend, ist in Großwardein enthüllt worden. Das Denkmal ist in Bronze ausgeführt und vom Bildhauer Georg Ruß modellirt.

Das Denkmal des Grafen Mikó in Klausenburg, worüber ich an dieser Stelle (Nr. 28) berichtet, ist in einer schönen Lichtung auf einer kleinen Erhöhung aufgestellt, von wo man die Stadt Klausenburg fast ganz übersehen kann. Die Büste ist aus Kisbányaer grünlichem Trachyt gemacht, ruht auf einem Sockel aus siebenbürgischem Granit und das Ganze steht im Garten des Museums, von einem Eisengitter umgeben. Vorn am Sockel liest man in ungarischer Sprache die Inschrift: „Dem glorreichen Andenken des Grafen Emerich Mikó von Hidvég, dem Gründer des siebenbürgischen Museums, dem hochherzigen Protektor und Pfleger der nationalen Wissenschaft, der dankbare Museumsverein MDCCCV—MDCCCLXXVI". Am Fuße des Sockels steht die Devise des Grafen: „Peragit tranquilla potestas quod violenta nequit". Rückwärts hingegen: „Emerico Comitum Mikó de Hidvég ultimo musei Transsilvani fundatori artium litterarumque fautori O. M. P. grata posteritas. MDCCCLXXXIX". Die Büste ist von Nicolaus Freiherrn von Vay modellirt, der Sockel ist entworfen von demselben Künstler und vom Grafen Anton Khuen.

Den archäologischen Fund von Szilágy-Somlyó, über den ich neulich berichtet, Schmuckgegenstände einer gotischen Fürstin, hat die Regierung für das Nationalmuseum in Budapest um 36000 fl. angekauft. Außerdem erhielt das Nationalmuseum sehr wertvolle archäologische Gegenstände vom Grafen Franz Bethlen und dem Fabrikanten Abraham Posner in Siebenbürgen. — Aus Dunakesz hat der Kaufmann Stefan Offenbach die Direktion des Museums über Funde verständigt, und der entsendete Beamte Dr. Béla Posta hat im Laufe von drei Tagen mehr als fünfzig Urnengräber geöffnet, die alle Reste von Leichenverbrennungen enthielten. Außerdem hat man

einen mit Inschrift versehenen römischen Stein gefunden, der dem syrischen Gotte Bal gewidmet ist, dessen Tempel bei der Ausgrabung zu Aquincum schon vor Jahren zum Vorschein kam.

In Lengyeli, auf dem Gute des Grafen Alexander Apponyi, hat man ebenfalls alte Gräber gefunden. Einige Beamte des Museums waren an Ort und Stelle und haben eine ganze Reihe schon offener Gräber besichtigt, in denen die verdorrten Gestalten in sitzender Lage sich befanden. Außerdem hat man ein Castrum aus alter Zeit, sowie mehrere Denksteine aus der Zeit des Diocletianus ausgegraben. Die Gesellschaft hat zugleich die kostbare Bibliothek des Grafen, sowie seine aus 20000 Stücken bestehende archäologische Sammlung besichtigt.

In letzter Zeit hat das Nationalmuseum einige sehr interessante Geschenke erhalten. So von dem Grafen Karl Apponyi eine schöne Venusstatue, welche zu Beginn des Jahrhunderts von einem Schüler des Antonio Canova in Carraramarmor ausgeführt wurde. — Ferner hat der ehemalige Intendant der Königl. Oper und des Nationaltheaters, Friedrich Freiherr von Podmaniczky, alle die wertvollen Andenken dem Museum geschenkt, die er gelegentlich seines zehnjährigen Jubiläums als Intendant erhielt. Besonders interessant ist das Geschenk des Opernpersonals: eine Gruppe in Silber; der beflügelte Genius der Kunst hält einen Lorbeerkranz; links ist das Wappen der Familie Podmaniczky, unten stehen zwei Amoretten mit Trommel und Trompete, dazwischen ein Schiffspiedestal mit silbernem Album mit Widmungen und den Titeln jener Opern, die unter der Intendantur Podmaniczky's aufgeführt wurden. Wertvoll ist noch ein silberner Lorbeerkranz vom Beamtenkörper der Oper, sowie ein Prachtalbum in weißem Leder vom Personal des Nationaltheaters.

Leda.

Bücherschau.

x.— **Der klassische Bilderschatz**, welcher unter der Leitung von Fr. v. Reber und Ad. Bayersdorfer bei der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München erscheint, ist bereits bis zur 19. Lieferung gediehen. Diese bringt Nachbildungen von Photographien nach Gemälden von Hieronymus Bosch van Aken, Andrea Previtali, Paolo Caliari (Veronese), P. P. Rubens (Das jüngste Gericht), Rembrandt und Jakob van Ruysdael. Die Autotypien sind zwar an sich vortrefflich, allein die Art der Reproduktion ist doch für das feinere Detail noch immer nicht ausreichend. Bei den ersten vier Bildern kann man dies deutlich erkennen, wenn man die Photographien, welche zu Grunde liegen, daneben hält. Die Modellirung des Fleisches auf dem Bilde von Previtali ist fast ganz verschwunden, der Veronese und besonders der Rubens sind zu schwer und zu undurchsichtig in den Schatten, selbst das Porträt von Rembrandt hält den Vergleich mit dem vorzüglichen Holzschnitt des Prospektes nicht aus. Am besten sind die Landschaften, wie man an dem Ruysdael sehen kann. Freilich darf man in Anbetracht des außerordentlich billigen Preises (das Heft kostet 50 Pf.) keine vorzügliche Qualität verlangen.

Todesfälle.

*** **Der Maler Louis Jules Etex**, ein Schüler von Ingres und Bruder des 1888 verstorbenen Bildhauers Antoine Etex, ist am 7. Juli zu Paris im 79. Lebensjahre gestorben.

*** **Der Landschafts- und Architekturmaler Hermann Herdtle** ist am 5. Juli in Stuttgart, 70 Jahre alt, gestorben.

Kunsthistorisches.

⊙ **Der Architekt des Karlsruher Schlosses.** Baurat Josef Durm in Karlsruhe hat in der „Karlsruher Zeitung" einen Artikel veröffentlicht, in welchem er auf Grund seiner Nachforschungen im Großherzogl. Landesarchiv den Nachweis liefert, daß das Karlsruher Residenzschloß nach Plänen des Hofjunkers und Grenadierlieutnants Albrecht Friedrich von Keßlau erbaut worden ist, welcher durch Dekret des Markgrafen Karl Friedrich vom 1. Juni 1752 „unter Enthebung vom Militärdienst zum Baudirektor bestellt" wurde.

Preisverteilungen.

*** **Deutsche Künstler auf der Pariser Weltausstellung.** Wie den Münchener „Neuesten Nachrichten" geschrieben wird, hat Maler Gotthard Kühl, deutsches Mitglied der internationalen Jury für die Kunstabteilung auf der Weltausstellung, noch nachstehende Auszeichnungen für die zeichnenden Künstler Deutschlands erzielt: II. Medaille für die Herren Hans Herrmann in Berlin und Walter Petersen in Düsseldorf. III. Medaille für Fräulein Dora Hitz. Mention honorable für Franz Stuck in München und Hermann Vogel aus Flensburg.

Sammlungen und Ausstellungen.

— s. **Die Ausstellung des Magdeburger Kunstvereins**, welche in der zweiten Hälfte des April eröffnet und am 3. Juni geschlossen wurde, hat diesmal eine ungewöhnliche Fülle bedeutender Gemälde geboten, welche in einer Gesamtzahl von über 1000 bei dem Mangel an ausreichenden Ausstellungsräumen nicht auf einmal, sondern nur unter fortgesetztem Wechseln vorgeführt werden konnten. Sämtliche Kunstrichtungen und Schulen waren mit sehr wenigen Ausnahmen vertreten und gestatteten einen Ueberblick über unsere ganze jetzige Kunstthätigkeit. Viele Mühe hat es der Vorstand des Kunstvereins sich offenbar kosten lassen, diesmal so ganz besonders Wertvolles und Vielseitiges zusammenzubringen; andererseits aber scheint es auch, als ob die nicht unbeträchtlichen Kunstkäufe, welche in den letzten Jahren in Magdeburg gemacht worden sind, allmählich die Künstlerwelt, das heißt deren erwähltere Vertreter, zur Beschickung der Magdeburger Ausstellungen mehr als in den Vorjahren heranzögen. Nicht nur das Privatpublikum kauft hier Gemälde, sondern auch die Stadt Magdeburg selbst hat für die Förderung der Kunstzwecke Gelder übrig, was sie dadurch bewiesen, daß Theodor Rocholls gewaltiges Bild „Rückritt der Reste der Brigade Bredow nach dem berühmten Reiterangriff bei Vionville am 16. August 1870", wie bereits gemeldet, für die städtischen Sammlungen gekauft worden ist. Wir können der Stadt zu diesem lobenswerten Vorgehen nur Glück wünschen, denn sie gewinnt hierdurch ein ebenso trefflich komponirtes wie kühn und sicher durchgeführtes Meisterwerk, dessen Verbleiben hier am Platz schon aus dem Grunde ganz besonders wünschenswert erscheinen mußte, weil eine der glänzendsten Ruhmesthaten des vierten Armeekorps, zu welchem die Halberstädter Kürassiere gehören, darin ihre Verherrlichung gefunden hat. — Ein anderes durch seine Dimensionen und eigentümliche Malweise auffallendes Bild ist eine Madonna von Wilhelm Dürr, ausgezeichnet durch die edle Einfachheit der Linien und die Ungesuchtheit der Komposition, auffällig jedoch durch die Verschwommenheit und Skizzenhaftigkeit der Zeichnung und Farbengebung, welche ein näheres Hinzutreten nicht gestattet und die Schönheiten des Werkes, welches übrigens durch das Einschlagen der Farben sehr beeinträchtigt wird, nur aus größerer Entfernung würdigen läßt. — Von Ludwig Bokelmann waren zwei hochbedeutende Gemälde vorhanden: „Der Dorfbrand", wo das herzzerreißende Elend, welches

über die armselige Tagelöhnerfamilie hereinbricht und die Gott um Erbarmen anflehende oder stumpf resignirte Hilflosigkeit der Zuschauenden in ergreifender Weise geschildert sind, und „Die Testamentserrichtung", die verzeihende Wiederaufnahme der verstoßenen Tochter durch den greisen Vater, welcher unter Zuziehung des Notars eben über seine Schätze verfügt, während die zwei Kinder der knieenden, in das Vaterhaus zurückkehrenden Tochter verschüchtert aus dem Hintergrund hervorlugen und zwei weibliche nächste Angehörige kalt und mit schlecht unterdrücktem Groll der Versöhnung zusehen. — Albert Baur in Düsseldorf brachte „Die Tochter des Märtyrers" zur Ausstellung, welche bei der verbotenen Ausschmückung des Grabes ihres als Märtyrer gefallenen Vaters in den Katakomben von den römischen Legionären und Häschern überrascht wird und sich ruhig und furchtlos den Drängern dahingiebt, um demnächst ebenso wie der Vater ihren Glauben durch den Tod zu besiegeln. Von Emanuel Spitzer war „Der avisirte Bahnunfall" ausgestellt, ein etwas unruhiges Bild in der Gesamtwirkung, in dem Durcheinander der in allen Stadien tödlicher Unruhe, verzweifelter Erwartung und Erregung, ergebener Resignation, Kopflosigkeit, Trostlosigkeit sich befindenden, den verschiedensten Gesellschaftsklassen angehörigen Menschen, die alle den brennenden Wunsch haben, etwas Positives zu erfahren über das Entsetzliche, welches in grausamer Kürze telegraphisch gemeldet worden ist. — Ludwig Herterichs treffliches Bild: „Die Verteidigung von Lüneburg vor den andrängenden Franzosen durch den Landsturm". Das Bürgermädchen Johanna Stegen hat aus einem umgestürzten französischen Munitionskarren Patronen in die Schürze zusammengerafft und teilt sie in eiligem Lauf, die pfeifenden Kugeln nicht achtend, den Verteidigern aus, eine patriotische That, für welche das unerschrockene Mädchen von den Franzosen später wie ein Reh gehetzt und gejagt worden ist. — „Thusnelda's Auslieferung an Germanicus durch ihren Vater Segest" von Heinrich Koenig in Düsseldorf hat in der Malweise mit Baurs Werken eine unzweifelhafte Gemeinschaft. Es ist eine sehr verdienstvolle, edle Leistung, in welcher nicht nur die handelnden Personen klar und charakteristisch hervortreten, sondern auch alles Beiwerk mit Liebe und eingehendem Studium behandelt ist. — Auch Wilh. Räubers in München „Unsichere Landstraße" ist lobend hervorzuheben. — Neu war uns der Kopenhagener Axel Helsted mit seiner „Vorlesung für Damen": lauter echt dänische Gesichter, die gespannt dem kunstgeschichtlichen, augenblicklich vielleicht etwas verfänglichen Vortrage des eifrigen Herrn Professors lauschen, teils sittig die Augen niederschlagend, teils gesucht unbefangen oder amüsirt und verständnisvoll — eine köstliche, fein durchgeführte Humoreske, der sich Prof. Berthold Woltze in Dresden mit seinem prächtigen alten Bauern würdig anschließt, welcher einen vorteilhaften Handel mit einer Flasche Champagner abschließt und seelenvergnügt und verschmitzt mit seinen Silberthalern klimpert. Das ist frischer Humor, der den Beschauer ebenso froh stimmt, wie das schöne Bild von Hans Dahl, die lachende fröhliche Maid auf sonniger, blumiger Wiese oder seine frische Seefahrt in Sonne und Wind. — Emanuel van den Bussche in Brüssel hatte zwei düstere Bilder aus der Schreckenszeit der französischen Revolution beigesteuert; Ferdinand Brütt einen mit subtilster Feinheit und Schärfe gemalten Ratsherrn und eine „Geburtstagsfeier", in welcher er immerhin diesem verbrauchten Motiv einen neuen, originellen Zug zu verleihen verstanden hat. — Mit großem Interesse begrüßten wir auch ein Bild von Franz von Lenbach in München, das Porträt des Geh. Kommerzienrats Gruson in Buckau, des genialen Gründers der Gruson-Werke. Der Kopf ist, wie nicht anders zu erwarten, meisterhaft aufgefaßt in seiner geistigen Bedeutung, und die scharfen Augen blitzen geistvoll und durchdringend unter der goldenen Brille hervor. Im übrigen hat das Bild seine beträchtlichen Schattenseiten. Hintergrund und Körper verschwinden in einer flüchtig hingestrichenen Asphaltsauce, welche kaum eine leise Spur von Zeichnung aufweist und die im Laufe weniger Jahre voraussichtlich tief nachgedunkelt und rissig geworden sein wird. Der Kopf hat eine so starke Färbung und ist so zerzaust, daß er dadurch einen dem Original ganz fremden Charakter erhält; außerdem geben einige auf der unbegreiflich sorglos gewählten Leinwand hervorspringende dicke, grobe Fäden, welche sich über Nase und Stirn hinziehen, und dort eine falsche und entstellende Schattenwirkung hervorrufen, einen gerade nicht sehr erfreulichen Beleg dafür, wie leichthin der berühmte Meister sich über solche „Nebensächlichkeiten" hinwegsetzt. Allerdings weniger genial, aber weit mehr der Charakteristik Grusons angepaßt ist dessen treffliches, pastos und markig gemaltes Porträt von Max Koner in Berlin, welcher mit diesem und dem Brustbild eines deutschen Marineoffiziers die gefährliche Konkurrenz würdig besteht. — Von dem Magdeburger Ernst Müller war ein mit unendlicher Sorgfalt und liebevoller Hingebung gemaltes Damenporträt ausgestellt; Nath. Sichel lieferte seine bekannten, vielfach gesehenen üppigen Frauen, sei es als Fellachin oder als „Hero". Emil Weiß in Königsberg, F. Häußler, H. Nordenburg, J. Kleinschmidt in Kassel, Th. Wedepohl in Dortmund, Christian Klaus und Baumgartner waren tüchtig vertreten. An hervorragender Stelle sind auch Prof. Hermann Kaulbachs „Hungrige Gäste" zu nennen und Lindenschmidts „Gretchen". — Von Defregger ist der sorgfältig gemalte Studienkopf eines freundlichen Tiroler Mädchens bemerkenswert. — Die Landschaftsmalerei war ebenfalls in bedeutender Weise vertreten. Namentlich fesselten die köstlichen Studien, welche Felix Possart in Berlin in Spanien gemalt hat, den Blick: Stücke von wundervoller Schönheit und vollendeter Technik; Ferdinand König in München hat an seinen „Wald an der Ostsee" die ganze Liebe und Sorgfalt gewendet, welche er dem nordischen Walde zu widmen pflegt. Leuchtend heben sich die zwei alten Birken von dem sonnendurchglänzten Laubmeer des Mittelgrundes ab; hinten flimmert der Meeresspiegel. Von Karl Schultze stammt ein herrlicher Frühlingstag mit seiner Blütenpracht, zu welcher Ludwig Skramstadts düstere nordische Winterlandschaft im kaltbläulichen Dämmerlicht den schweren Kontrast bildet. Auch von Flockenhaus und Kloczynski, Karl Hilgers und Denitze waren tüchtige Schneebilder geliefert. Die Tiermalerei war nicht minder tüchtig vertreten. Die beiden Düsseldorfer Decker hatten Jagdhunde, englische Setters und Apporteure ausgestellt, Christian Mali, Arthur Thiele und C. Zimmermann sowie Klingender Jagd- und Viehstücke verschiedenster Art. — Das Stilleben trat verhältnismäßig am wenigsten zahlreich auf. Genannt seien Helene Stromeyer „Aus Busch und Hecke". Johanna Weber, Elisa Leutz, Anna Gerhardt — alles Damenarbeit, aber tüchtiger, guter Art, Felix Camphausen, Ludwig Correggio. — Wir resumiren uns dahin, daß auf der diesjährigen Ausstellung weit mehr als in früheren Jahren geleistet worden ist. Zieht man hierzu weiter in Betracht, daß, wie uns eben mitgeteilt wird, die Stadt Magdeburg beschlossen hat, die ihr zu Kunstankäufen zur Verfügung stehenden Mittel für die Zukunft zu verdoppeln, so können wir wohl den weiter bevorstehenden künstlerischen Ausstellungen ruhig entgegensehen und freudig konstatiren, daß trotz der Lauheit der großen Menge doch eine allmähliche, langsam und sicher fortschreitende Besserung in den künstlerischen Anschauungen und Bestrebungen nicht zu verkennen ist.

Denkmäler und Neubauten.

= tt. **Essen.** Das Krupp-Denkmal in hiesiger Stadt werden zwei Münchener Bildhauer, Menges und Meier, welche beim öffentlichen Wettbewerbe unter vierzig Konkurrenten den Hauptpreis von 2000 Mark errangen, nunmehr auch zur Ausführung bringen.

z. **Gebrüder Grimm-Denkmal.** In der am 4. Juli stattgefundenen Sitzung des großen Grimm-Komitee's (zur Errichtung eines Denkmals für die Gebrüder Grimm in Hanau) wurde beschlossen, da der technische Ausschuß die preisgekrönten Entwürfe von Wiese (Hanau), Eberlein (Berlin) und Eberle (München) wegen verschiedener Mängel als nicht zur Ausführung geeignet bezeichnet hatte, neuerdings mit Prof. Wiese in Unterhandlungen zu treten und bei ihm anzufragen, ob er geneigt wäre, ein neues Modell unentgeltlich innerhalb vier Monaten zu entwerfen und dem Komitee vorzustellen, ohne daß demselben deshalb die Freiheit beschränkt würde, die Ausführung des Denkmals einem anderen Künstler zu übertragen. Ob der Künstler auf dieses Ansinnen eingeht, bleibt abzuwarten.

*** **Der Sarkophag für Kaiser Wilhelm** I., welcher im Mausoleum zu Charlottenburg, bezw. in einem Anbau seinen Platz erhalten soll, ist von dem mit der Herstellung betrauten Künstler, Professor Erdmann Encke derart entworfen worden, daß gleich bei der Anlage berücksichtigt wurde, der Kaiserin-Königin Augusta an der Seite ihres verewigten Gemahls ein entsprechendes Grabmal zu sichern. In dem neuen Entwurfe des Künstlers, welchen der Kaiser, wie die „Vossische Zeitung" meldet, Ende Juni unmittelbar vor seiner Nordlandsreise besichtigte und genehmigte, stehen die beiden Sarkophage parallel nebeneinander, die Figuren der Entschlafenen sollen aber nicht, wie es z. B. bei dem Grabmale König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise der Fall ist, darauf angebracht werden. Zwischen den beiden Steinsärgen steht der Engel der Auferstehung, die Rechte über den Sarg des Kaisers Wilhelm ausgestreckt haltend, als rufe er ihm ein: Ruhe sanft zu, während die Linke die Posaune hält. Auf dem Sarkophag des Kaisers ruht der Hermelin, darüber Schwert und Szepter, das Ganze von der Kaiserkrone überragt. Die Vorderseite des Sarkophages ist mit dem Medaillonbild des toten Kaisers, von Lorbeer umrahmt, geschmückt. Entsprechend ist die Ausschmückung des Sarkophages für die Kaiserin Augusta entworfen mit den sich von selbst ergebenden Änderungen. Die Sarkophage und der Engel werden getragen von einem kunstvoll gegliederten und geschmückten Postament. Die Komposition soll in allen ihren Teilen über lebensgroß in Marmor zur Ausführung kommen.

*** **Denkmälerchronik.** Das von der Stadt Karlsruhe zu errichtende Kaiser-Wilhelm-Denkmal sollte nach neuestem Beschlusse in Form eines Reiterstandbildes auf dem Marktplatz Aufstellung finden und zwar an Stelle der im Jahre 1825 erbauten Pyramide, unter der die Gebeine des Gründers von Karlsruhe, des Markgrafen Karl Wilhelm, ruhen. Eine Besichtigung des Grabes durch den Großherzog hat jedoch zur Folge gehabt, daß der Gedanke aus Pietät für den Markgrafen wieder aufgegeben worden ist, die Platzfrage also noch der Erledigung harrt. Zum Wettbewerb für das Kaiserdenkmal sollen nur Karlsruher Künstler aufgefordert werden. — Am 14. Juli ist in Essen das von Fritz Schaper in Berlin geschaffene Standbild Alfred Krupps enthüllt worden. — Dem in Eisleben geborenen Erfinder der Schnellpresse Friedrich König soll dort ein Denkmal gesetzt werden, mit dessen Ausführung F. Schaper in Berlin betraut worden ist. — Das Modell für die Statue des Berliner Lessingdenkmals ist vom Bildhauer Otto Lessing nunmehr vollendet worden und wird jetzt in mehr als doppelter Lebensgröße in Marmor ausgeführt. — Zu einem Denkmal für Felix Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig, welches vor dem Konzerthause daselbst aufgestellt werden soll und dessen Kosten auf 25000 M. veranschlagt worden sind, hat der Rat der Stadt Leipzig einen Beitrag von 5000 M. bewilligt. — Das Komitee für Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Metz hat beschlossen, das Denkmal nach Maßgabe des von Prof. F. v. Miller in München angefertigten Modells ausführen zu lassen. Nur an den beiden Sockelreliefs sollen einige Änderungen erfolgen. Auf dem an der rechten Seite befindlichen Relief, auf welchem Prinz Friedrich Karl als Sieger von Metz reitend dargestellt ist, sollen noch Fürst Bismarck und Graf Moltke angebracht werden, während auf dem anderen, welches den Einzug des Kronprinzen in Metz wiedergiebt, die Stellung der Wagen eine derartige sein muß, daß bequem zwei Wagen zu sehen sind. Im ersten werden der Kronprinz und Prinz Wilhelm (der jetzige Kaiser) und im zweiten Wagen der Großherzog von Baden und Fürst Hohenlohe Platz finden. Die Gesamtkosten des Denkmals sind auf 150000 M. berechnet; vorhanden sind bis jetzt ungefähr 115000 M.; jedoch sind noch einige größere Beträge von seiten des Staates in Aussicht gestellt.

Vermischte Nachrichten.

= tt. **Braunschweig.** Der kürzlich hier verstorbene Rentier Theodor Steinway hat dem hiesigen städtischen Museum seine wertvolle Sammlung alter interessanter Musikinstrumente und seine bedeutende Sammlung von Kupferstichen und Holzschnitten, sowie 289 Radirungen des Tierzeichners Johann Elias Riedinger durch Testament vermacht.

H. A. L. **Die Huldigungsadressen,** welche Sr. Majestät dem Könige von Sachsen aus Anlaß des achthundertjährigen Regierungsjubiläums der Wettiner überreicht worden sind, gelangten Mitte Juli im königlichen Kupferstichkabinet zu Dresden zur Ausstellung. Ihre Zahl beläuft sich auf 37, unter denen sich mehrere von höherem Kunstwert befinden. Als die bedeutendsten rühmt der Referent des „Neuen Dresdener Tageblattes", das sich in künstlerischen Dingen vielfach als sehr gut bedient zeigt, die Adressen, welche Charles Palmié, ein geborener Chemnitzer, eine Zeitlang Schüler Eduard Leonhardi's in Loschwitz und dann August Finks in München, wo Palmié gegenwärtig lebt, im Auftrage der sächsischen Textil- und der Eisen- und Stahlindustriellen angefertigt hat. Viel Lob erfährt auch die Adresse der landwirtschaftlichen Vereine, ein Werk des Malers Hermann Vogel aus Plauen, und die der Universität Leipzig von Fr. Fabian in Leipzig mit Ansichten des Paulinums vor 1830 und des Augustusplatzes. Der Verein für Geschichte der Stadt Meißen sandte eine auf Atlas gedruckte Radirung der Kurfürstengruft im Dom zu Meißen von der Hand Bernhard Mannfelds. Näheres siehe „Neues Dresdener Tageblatt" vom 10. Juli und „Dresdener Anzeiger" vom 12. Juli 1889.

H. A. L. **Die Königliche Gemäldegalerie zu Dresden** hat aus dem Nachlasse der im vorigen Herbste zu Leipzig verstorbenen Frau Dr. Seeburg ein Gemälde des Dresdener Malers Heinrich Franz Dreber (1822—75) zum Geschenk erhalten. Dasselbe ist im Jahre 1858 entstanden und stellt eine ideale Landschaft mit reichen Baumgruppen im Mittelgrunde und mit mächtigen Felsen und einem Ausblick auf das Meer im Hintergrunde vor. Die Staffage bilden Hirten und Hirtinnen mit ihren Ziegen, denen ein greiser Sänger seine Dichtungen zur Leier vorträgt. Im Verein mit dem in der Galerie bereits vorhandenen Bilde Drebers, einer Landschaft im Charakter des Sabinergebirges mit dem barmherzigen Samariter als Staffage, giebt diese neue Erwerbung einen guten Begriff von der Eigenart des Künstlers, welche Janitschek in diesen Blättern (Kunstchronik XI, S. 682 ff.) geschildert hat.

K. B. H. **Aus Graz.** In jüngster Zeit ist aus dem Atelier des Professors an der Grazer Staatsgewerbeschule, K. Lacher eine Reihe von Porträtbüsten hervorgegangen, die sich ebensosehr durch Lebenswahrheit wie durch geistvolle Auffassung der Individualität und intime Behandlung auszeichnen. In der letzten Ausstellung des steiermärkischen Kunstvereins fiel die Terrakottabüste der Gräfin Gundaker-Wurmbrand, Gemahlin Sr. Excellenz des steiermärkischen Landeshauptmanns, durch ihre vornehmen und feinen Züge auf, so wie die ausdrucksvolle Büste des Grafen v. Meran, die unwillkürlich zum Vergleiche mit der Büste seines Vaters, des Erzherzogs Johann, herausforderte. Diese letztere, in Bronze ausgeführt, ist in der Aula der hiesigen neuen technischen Hochschule aufgestellt. Graf v. Meran, der zu ihrer Anfertigung dem Bildhauer Lacher Familienbilder zur Verfügung gestellt hatte, erklärte sie für das beste Porträt seines Vaters. Ferner gelangte zur Ausstellung eine Bronzebüste des Dr. Wurzinger in Straß, deren derbe Charakteristik die Energie des beliebten Arztes zum Ausdruck bringt, und bestimmt ist, auf dem Friedhofe in Straß aufgestellt zu werden. — Gegenwärtig modellirt Prof. Lacher überlebensgroße historische Köpfe für den neuen Rathausbau in Graz, von denen bereits vier, nämlich die Büsten des Bauhüttenmeisters Hans Riesenbercher, des Minnesängers Ulrich von Lichtenstein, des Astronomen Johannes Kepler und des Geographen Matthäus Fischer, fertig und in dichtem, weißem Kalkstein ausgeführt sind.

*** **Die Wahlen des Professors Karl Becker** zum Präsidenten der königl. Akademie der Künste zu Berlin für die Zeit vom 1. Oktober 1889 bis 30. Sept. 1890 und des Professors Hermann Ende zu seinem Vertreter haben die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

*** **Die belgische Regierung** hat, wie der „Vossischen Zeitung" aus Brüssel geschrieben wird, für 170000 Francs acht Tapisserien, welche die Gründung Roms und die Geschichte des Romulus und Remus darstellen, von deren Eigentümer Herr Gauchez angekauft. Diese Tapisserien sind

in Brüssel im 16. Jahrhundert für den Palast des Kardinals von Ferrara, Fürsten Hippolyt von Este gewebt worden und trefflich erhalten. Sie nehmen eine Oberfläche von 200 qm ein und sind für das Museum der dekorativen Kunst bestimmt.

*** **Der Geschichtsmaler Hermann Prell** in Berlin hat den Auftrag erhalten, die Wände im oberen Treppenhause des schlesischen Museums der bildenden Künste in Breslau mit Freskomalereien zu schmücken.

*** **Die akademische Hochschule für die bildenden Künste in Berlin** beging am 17. Juli die Feier der Preisverteilung. In der diesem Akte vorausgehenden Rede warf der Direktor A. v. Werner einen Rückblick auf das verflossene Studienjahr. Die Schülerzahl hat sich in dieser Zeit etwas vermindert, doch ist das höheren Orts ausdrücklich beabsichtigt worden; es soll bei der Aufnahme Gewicht darauf gelegt werden, daß nur ganz befähigte junge Leute in die Akademie eintreten. Auch betonte der Direktor, daß die Anstalt nur die Mittel zur Ausbildung gewähren kann, das Wesentliche bleibe immer, daß jeder sich bestrebe, die in ihm schlummernden eigenartigen Kräfte zu wecken und selbst zu fördern. Prof. von Werner streifte auch die Richtungen und Stile, welche sich in der modernen Malerei geltend machen, und warnte davor, sich blindlings denselben hinzugeben, vielmehr solle man ernstlich prüfen und nur das unzweifelhaft Richtige wählen. Der Direktorial-Assistent Professor Teschendorff verlas hierauf den Jahresbericht. Ausgeschieden ist in Folge seiner Krankheit Professor Hellqvist als Lehrer der Malklasse, die jetzt von Herrn Vogel geleitet wird. Dieser, sowie die Maler Teschendorff, Brausewetter, Friedrich und der Kupferstecher Hans Meyer sind zu Professoren ernannt worden.

*** **Für das neue Hamburger Rathaus** hat der Bildhauer Bruno Kruse in Berlin die Marmorbüsten Kaiser Wilhelms I., des Grafen Moltke und des Fürsten Bismarck in Auftrag bekommen. Die Büsten des Kaisers und des Grafen Moltke sind bereits vollendet. Erstere, die Stiftung eines Hamburger Kunstfreundes, ist zur Zeit in der Kunsthalle der Hamburger Gewerbeausstellung zu sehen, für welche Kruse auch die Gruppe eines altgermanischen, auf seinem Rosse in die Schlacht sprengenden und von einer Walküre geleiteten Kriegers geschaffen hat. Kruse ist ein Zögling der Berliner Akademie und hat sich vor acht Jahren durch die Statue eines Marathonsiegers (in der Berliner Nationalgalerie) zuerst bekannt gemacht.

Vom Kunstmarkt.

Die holländischen Bilder der Vente Secrétan.

Alle Zeitungen sind überfüllt mit Nachrichten über diese sensationelle Auktion, und überall kann man die Preise und allerlei Mitteilungen darüber finden. Ich will mich daher kurz fassen und etwas über den Gehalt und den Zustand der Holländer dieser Sammlung berichten. Nr. 105 war kein Pieter Codde, das Bild trug die Spuren einer anderen Bezeichnung und das Datum 1634. Der Meister steht dem Codde nah und gehört zu dieser Gruppe ein früher Gesellschaftsmaler wie Duyster, Dirk Hals u. s. w. 11000 Francs war ein hoher Preis für dieses unbekannte Werk. Nr. 107 war ein sehr feiner, hübscher Cuyp der mittleren Zeit, 41000 Frs. Nr. 108. Der Dou, die alte Frau, war leider scharf geputzt, einst ein feines Exemplar, 10200 Frs. Nr. 113. Van Dyck, Bildnis des Scaglia, war eine Kopie, 14500 Frs. Nr. 114 dagegen, die Anne Cavendish, ein echtes, stattliches Porträt der späteren Zeit, 74000 Frs. Nr. 123. L'homme à la Canne von Frans Hals ist ein bekanntes, geistreiches, dazu sehr gut erhaltenes Porträt: 110500 Frs. Nr. 124 und 125. Scriverius und seine Frau, kleine, feine, schön erhaltene Bildnisse des Hals, welche Holland für 3500 Gulden verließen, brachten jetzt 91000 Frs. auf. Nr. 126. Das Familienbild des Hals aus der Sammlung Dubus erzielte nur einen verhältnismäßig niedrigen Preis, 30500 Frs. Das Bild ist gut erhalten und hat manche schöne Details. Nr. 127 war kein bedeutender, sogar mittelmäßiger Dirck Hals, 5800 Frs. Nr. 128 hörte ich von vielen Seiten den schönsten Pieter de Hoogh der Welt nennen. Das Bild gehört der besten Periode des Meisters an; es ist um 1658 gemalt. Aus dieser Zeit sind die Interieurs selten; dabei ist dieses feiner, harmonischer im Ton, schöner in der Lichtwirkung als die anderen. Daher auch der Preis 276000 Frs. Beinahe wäre das Bild noch für Europa erhalten geblieben; jetzt ist es nach Amerika, für immer. Nr. 129. Prachtexemplar des Thomas de Keyser, sitzendes, kleines Mannsporträt, von seltener Erhaltung, um 1630 gemalt. 25000 Frs. (Herr R. Kann, Paris.) Nr. 130. Das Pendant, die Frau, trotz des reichen Kostüms und der malerischen Wirkung der Stoffe etwas geringer. 21000 Frs. Nr. 131. Bezeichnetes, 1640 datirtes Familienbild des de Keyser; etwas ungleich gereinigt, der Mann unangenehm, die Frau, in der Mitte des Bildes sitzend, sehr schön. (23000 Frs., Herr Cums, Antwerpen.) Nr. 138. Trefflich erhaltenes Bildnis eines englischen Bischofes, von Quinten Massys. (30000 Frs. Berlin.) Nr. 139. Der große Delfter Vermeer. Wunderbar in der Farbenwirkung mit dem schönen Gelb und Blau, aber leider schwer geputzt und in den Fleischpartien stark retuschirt. Trotzdem erzielte das Werk noch 75000 Frs. Nr. 140. Der kleinere Vermeer, besser erhalten, aber weniger anziehend; dennoch bedeutende Arbeit des Künstlers, 62000 Frs. Nr. 142. Metsu. Interieur. Einst ein schönes Bild, jetzt leider geputzt und kunstvoll restaurirt. Der Preis, 64500 Frs., daher gewiß zu hoch zu nennen. Nr. 143. Le déjeuner. Das schöne Bild galt 1883 auf der Vente Bierens de Haan ca. 13000 Fl. Jetzt erzielte es 80000 Frs. Man sieht, echte, tadellos erhaltene Metsu's hoher Qualität werden rar. Das Bild erinnerte in manchen Sachen an Maes, dessen gleichzeitige Bilder dem Metsu damals gewiß vor Augen schwebten. Nr. 144. Kaum Moro, 1600 Frs. Nr. 145. Kopie nach einem sich in England befindenden Lucas de Heere: 9200 Frs. (Louvre.) Nr. 146. Echter, voll bezeichneter und 1561 datirter, schöner Moro; dazu wahrscheinlich das Bildnis des Prinzen Wilhelm I. von Oranien, des großen Schweigers. 3400 Frs. (Niederl. Regierung.) Nr. 147. Echter, nicht

bedeutender Moucheron: 1050 Frs. Nr. 149. Schöner, etwas dünner Adr. van Ostade; beste Zeit des Meisters, aber etwas wenig transparent im Helldunkel: 26500 Frs. Nr. 151. Auffallend geringer, langweiliger, wenn auch echter Potter: 20500 Frs. Nr. 152. L'homme à l'armure, leider ganz verdorbener, dunkler Rembrandt: 23000 Frs. (Der Besitzer hatte über 100000 Frs. dafür gezahlt.) Nr. 154. Schöner, früher Rembrandt: das Porträt seiner Schwester, die er häufig gemalt hat. Hell, leuchtend, schön erhalten, bezeichnet: R. H. van Ryn 1632: 29500 Frs. (Der Besitzer hatte nur 15000 Frs. dafür gezahlt.) Nr. 160. Die Schleuse. Wundervoller, frischer, ganz früher Jacob van Ruisdael, ganz tadellos erhalten, hell und durchsichtig geblieben, reizendes Bild: 37000 Frs. Nr. 161. Großer Salomon Ruysdael, die Luft etwas scharf gereinigt: 5300 Frs. Nr. 162. Berühmter, wirklich auch guter und gut erhaltener Slingelandt, aber immerhin Slingelandt und nicht Dou: 26500 Frs. Nr. 163. Reizender, feiner Jan Steen ersten Ranges: ein junges Frauchen, das eben aus dem Bette gestiegen ist und sich die Strümpfe anzieht: 16000 Frs. (Herr R. Kann, Paris.) Nr. 172. Schöner, bedeutender Ter Borch, die Depesche, aber leider arg mitgenommen. Daher auch nur 11500 Frs. Nr. 175. Nicht sehr bedeutender, aber echter Adriaen van de Velde: 6300 Frs. Das wären so die Hauptbilder unter den Holländern.

Kurz vor der Auktion Secrétan wurden einige Bilder des Grafen d'Oultremont verkauft, darunter zwei herrliche Rembrandts, Mann und Frau, aus der letzten Periode des Meisters, in der glutreichen breiten Manier des Braunschweiger Familienbildes und der sogenannten Judenbraut zu Amsterdam. Der Mann wurde für 45000 Frs. das Eigentum des Herrn M. Kann, die Frau erwarb Herr Rud. Kann um 75000 Frs. Man sieht: toujours l'honneur aux dames. Beide Bilder sind Wunder von Farbenpracht und Kraft des Ausdruckes. Die nicht mehr junge, nicht gerade schöne Frau hält eine Nelke in der Hand und schaut, tiefsinnend, vor sich hin. Welch ein Charakter! Welches Leben! Auch der männliche Kopf ist von selten schönem, lebendigem Ausdruck. **A. Bredius.**

*** **Siebzehn Gemälde der Secrétanschen Sammlung** sind am 13. Juli in London versteigert worden, aber die Preise blieben weit hinter den in Paris erzielten zurück. Das Hauptstück dieser Abteilung „Le Vanneur" (der Kornschwinger) von J. F. Millet, brachte 3400 Guineen; Troyons „La Garde Chasse" 2800 und „Die Höhen von Suresnes" von demselben Künstler 2900 Guineen. Ein große Landschaft mit Vieh und Figuren von Hobbema wurde dem Kunsthändler Agnew für 5200 Guineen zugeschlagen. Eine Waldlandschaft von Hobbema erstand der Herzog von Marlborough für 3300 Guineen. Der Gesamterlös der 17 Bilder belief sich auf 27824 Pfd. St. Man hatte 40000 Pfd. St. erwartet.

*** **Der Angelus von Millet** wird der American Art Association zum Kaufe angeboten, da die französische Deputirtenkammer sich geweigert hat, die dem Staate zur Last gelegte Anteilssumme an dem Preise des Bildes zu bewilligen. Ueber die früheren Schicksale des Bildes bringen die Münchener „Neuesten Nachrichten" folgende Mitteilungen: Der Künstler hatte das Bild kurz vor dem Kriege 1870 dem Louvre für etwa 6000 Frs. angeboten, aber vergeblich. Später kam es für 20000 Frs. in den Handel, der Louvre kaufte es abermals nicht, sondern ließ Mr. Wilson, dem bekannten Schwiegersohn des Präsidenten Grévy, den Vorzug. Im Jahre 1883 kam Wilsons Sammlung zur Versteigerung; das Bild hatte inzwischen solchen Ruf erlangt, daß der Generaldirektor des Louvre vor der Versteigerung für dasselbe dem Besitzer 50000 Frs. bot. Wilson lehnte ab, da er den doppelten Preis zu erzielen hoffte. Er gab aber die Absicht kund, das Bild dem Louvre zum Geschenk zu machen mit Hinweis auf sein leeres Knopfloch. Der Wink wurde verstanden, Wilson wurde Offizier der Ehrenlegion und durfte sogar das Bild pro forma als Lockvogel mit auf der Versteigerung figuriren lassen. Diese Komödie rächte sich bitter. Der Bevollmächtigte Wilsons hatte den Auftrag, das Bild bis zu dem lächerlichen Preise von 150000 Frs. zu treiben. Allein Herr Secrétan bot wider alles Erwarten mehr, so daß der Louvre abermals das Nachsehen hatte.

Zeitschriften.

L'Art. No. 604.

La guerre de Pise, par Michel-Ange et la bataille d'Anghiari, par Léonard de Vinci. Von E. Müntz. — Exposition universelle de 1889. Les peintres du centenaire 1789—1889. Von A. Hustin. (Mit Abbild.) — L'architecture au salon de 1889. Von V. Petitgrand. — L'aquarelle depuis un siècle. Von G. de Léris. (Mit Abbild.) — Cours de littérature musicale des oeuvres pour le piano. Von C. Cui. — Kunstbeilagen: Vigneron au repos. J. F Millet pinx. L. Lesigne sculp.

Die Kunst für Alle. Heft 20.

Die erste Münchener Jahresausstellung. II. Von Fr. Pecht. (Mit Abbild.) — Der Pariser Salon 1889. II. Von Otto Brandes. (Mit Abbild.) — Modelle. — Ein Novellenkranz. II. Von Joh. Prölss. — Kunstbeilagen: Bathseba. Von J. Bloch. — Atelierbesuch. Von W. Löwith. — Neckereien. Von Josef Munsch. — Viehweide an der Weser. Von Wilhelm Frey.

Jahrbuch der Königl. preuss. Kunstsammlungen. 10. Band. 3. Heft.

Die Werke des Hieronymus Bosch in Spanien. Von C. Justi. (Mit Abbild.) — Kritische Betrachtungen über den Genter Altar. Von Otto Seeck. (Mit Abbild.) — Aus den Kirchenschätzen S. Nicolo in Bari und der Santa Casa in Loreto. Von Julius Lessing. — Die Madonna mit dem Karthäuser von Jan van Eyck. Von Hugo v. Tschudi. Mit einer Heliographie und einer Radirung von A. Krüger. — Ueber Peter Vischer den älteren. Von Robert Vischer. (Mit 3 Abbild.)

Bayerische Gewerbezeitung. Nr. 18.

Ludwig von Siegen, der Erfinder des Schabkunstverfahrens. Von Paul Seidel.

Gewerbehalle. Liefg. 7.

Taf. 43. Salon. Entworfen von H. Kirchmayr in München. — Taf. 44. Schmuckgegenstände. Entworfen von P. F. Krell in München. — Taf. 45. Zierschrank; entworfen von O. Schulze in Florenz. — Taf. 46. Prozessionsstäbe. — Taf. 47. Chorgestühle in St. Ulrich zu Augsburg. — Taf. 48. Fahnenhalter aus der Kirche zu Colmen a. d. Mosel; Gitter um das Taufbecken im Dom zu Güstrow. — Taf. 49. Intarsien von der Kanzel in der Frauenkirche zu Zittau.

Die Kunst für Alle. Heft 19.

Vor Eröffnung der ersten Münchener Jahresausstellung 1889. Von Fr. Pecht. (Mit Abbild.) — Der Pariser Salon 1889. Von Otto Brandes. (Mit Abbild.) — Modelle. — Ein Novellenkranz. Von Johann Prölss. — Kunstbeilagen: Idylle im Atelier. Von Paul Wagner. — Ein erste Begegnung. Von K. Raupp. — Rast auf der Flucht nach Egypten. Von William A. Schade. — Im Garten. Von Oskar Wergeland.

Chronik für vervielfältigende Kunst. Nr. 2—6.

Vereine zum Schutze der Vorzugsdrucke von graphischen Kunsthandwerken. Von Richard Graul. — Die Sammlung J. C. von Klinkosch. Von R. Graul. (Mit Abbild.) — Der belgische Kupferstich nach Rubens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Von H. Hymans. (Mit Abbild.) — Ein Brief aus Italien. Von A. Melani. — Der japanische Holzschnitt. Von Theodor Duret. — Das photo-mechanische Verfahren graphischer Vervielfältigung in Deutschland. Von Georg Hirth.

Akademische Kunstausstellung.

Dresden 1889.

Eröffnung am 1. September. Schluss am 20. Oktober.

Zu **Ankäufen** von **Ölgemälden** stehen **47 000 M.** aus der **Pröll-Heuer-Stiftung** zur Verfügung.

(§ 3 des Regulativs wird dahin abgeändert, dass der Endtermin zur ersten Einsendung **vom 1. auf den 10. August** verschoben wird.)

Offene Stelle.

Die Stelle des **Direktors des Museums Wallraf-Richartz** hierselbst ist zum **1. März 1890** zu besetzen. Das Gehalt beträgt einschließlich Wohnungsentschädigung 6000 Mark. Die Anstellung erfolgt zunächst auf zweijährige Probe und dann mit Pensionsberechtigung aber auf gegenseitige halbjährliche Kündigung.

Wissenschaftlich gebildete, kunstverständige Bewerber wollen ihre Meldungen bis zum **15. September d. Js.** unter Beifügung eines Lebenslaufs und Angabe des bisherigen Wirkungskreises bei dem Unterzeichneten einreichen.

Köln a/Rh.

Der Oberbürgermeister
J. V.
Der Beigeordnete:
Pelman.

Aus dem Nachlasse des am 5. d. M. verstorbenen Herrn Prof. Dr. Ag. Klemt besitze ich noch einige Exemplare der im Selbstverlage erschienenen Schrift:

„Zur Orientirung auf dem Gebiete der bildenden Kunst". 1870. M. 1. —

welche als Ergebnis mehrjähriger Erfahrungen neue Ansichten zu Tage förderte und dauernder Beachtung wert ist.

Prag. **Isak Taussig.**

Für Kunstfreunde.

Der **erste Jahrgang** der **„Kunstberichte über den Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin"**, mit 40 Illustrationen und einer Miniaturgravüre nach Professor Knaus' reizendem Bilde *„Die Künstlerin und ihr Modell"* versehen, bietet in anregender Form zahlreiche interessante Beiträge zur Kenntnis und zum Verständnis des Kunstlebens der Gegenwart. Broschirt durch jede Buchhandlung oder durch die Photographische Gesellschaft in Berlin gegen Einsendung von 1 Mark 50 Pfennigen in Freimarken zu beziehen.

Photographische Gesellschaft.
Berlin.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch

Rudolf Bangel in Frankfurt a. M.

Kunst-Auktionsgeschäft gegr. 1869. (23)

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., (17)
Potsdamerstrasse 8. **Josef Th. Schall.**

NEUER VERLAG von E. A. SEEMANN in LEIPZIG.

DIE ANTIKEN PORTRÄTGEMÄLDE

AUS

DEN GRABSTÄTTEN DES FAIJUM

von

Dr. Richard Graul.

Verbesserter Abdruck aus der „Zeitschrift für bildende Kunst" mit einem Anhange von O. DONNER - v. RICHTER.

Mit zwei Heliogravüren und sieben Textillustrationen.

4 *Bogen. gr.* 4°. *cart.* 4 *Mark.*

Der in den ersten beiden Heften des laufenden Jahrganges der Zeitschrift abgedruckte Aufsatz von Dr. R. Graul erscheint hier sorgfältig überarbeitet und ergänzt und um einen Anhang von O. Donner-v. Richter über die enkaustische Malweise der Alten erweitert, in reicherer Ausstattung und stattlicherem Formate. Das kleine Prachtwerk wird namentlich allen denen willkommen sein, welche die Originale in der Grafschen Ausstellung kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
SEP 16 1889
LIBRARY

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 41. 8. August.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 24.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Nr. 42 der Kunstchronik erscheint am 22. August.

Inhalt: Die erste Münchener Jahresausstellung der bildenden Künste. — Die neuen Forschungen auf dem Gebiete der holländischen Kunstgeschichte. — Bücherschau: Landriani, La basilica Ambrosiana; Lübke's Geschichte der deutschen Kunst; Die Kunst unserer Zeit. — Kawanabe Kyosai †; Wilhelm Kray †; Otto v. Thoren †. — Ausgrabungen in Eleusis. — Konkurrenz um die Errichtung eines Laufbrunnens in Köln. — Preisverteilung an der Wiener Akademie der bildenden Künste. — Dr. Schricker. — Archäologische Gesellschaft in Berlin. — Kunstausstellung von Ed. Schulte in Berlin; Germanisches Museum in Nürnberg; Erweiterungsbauten der Berliner Kunstsammlungen; Städtische Gemäldesammlung in Koblenz; Die vorderasiatische Abteilung im neuen Museum zu Berlin. — Wettbewerb um das Grimmdenkmal in Hanau; Denkmälerchronik. — Zur Frage des Berliner Dombaues; Gruppenbild der deutschen Kaiserfamilie; Die Feldherrnhalle des Berliner Zeughauses; Konrad Wimmer; G. v. Bochmann, O. Jernberg und Karl Schultze; Aus Düsseldorf; Rochuskapelle bei Bingen; Zur Erneuerung der Wartburg; Über den ungarischen Maler Johann Kupetzky; Zwei Entwürfe zu Grabplatten aus dem 16. Jahrhundert. — Inserate.

Die erste Münchener Jahresausstellung der bildenden Künste.

Der 1. Juli sah die Eröffnung der ersten der anfangs vielfach bekämpften Münchener Jahresausstellungen, welche laut dem Vorworte des Kataloges „die eigene Produktion in deren bedeutungsvollsten Erscheinungen im Verein mit hervorragenden Werken auswärtiger Künstler zur Anschauung bringen sollen."

Die Bildnerei ist heuer nur mit 105 Nummern vertreten, meist Kleinigkeiten. Sie ist mit Recht verstimmt darüber, daß man ihre Schöpfungen wieder nur „dekorativ" in Vorhallen, Gärten oder Bildersälen verteilt hat, anstatt sie in besonderen Räumen mit mattbraun abgetönten Wänden, wo sie voll zur Wirkung kämen, zu vereinen. Auch diesmal sind dieselben im ganzen Gebäude, zum Teil in dem prächtigen Palmgarten, verzettelt, der die östliche Hälfte des Glaspalastes einnimmt.

Unter den 105 Nummern sind nicht weniger als 41 Büsten (meist Porträts) und 6 Reliefs. Da steht Prof. Dr. Döllingers Gipsbüste von Jos. Echteler, die des verstorbenen Wilh. Henzen von Jos. Kopf, des Afrikareisenden Karl Peters von Walter Schott und manche andere hervorragende Arbeit. Größere Werke von Bedeutung sind kaum vorhanden. Eine „Rettung des heil. Sebastian" Gipsgruppe von Jos. Kóna in Budapest (v. J. 1885) zeigt schöne Linienführung in pyramidalem Aufbau, eine „Brunnenfigur" in Bronze von Alb. Muschweck in München ist recht anmutig, ein Hochrelief von Emil Wünsche „Bärenhatz" (in der Art der Snyders'schen Bilder) eine achtungswerte Leistung; aber man kann diese und andere Arbeiten füglich nicht solche ersten Ranges nennen. Am besten sind die italienischen Bildhauer vertreten. Die „Märtyrerin", eine Marmorfigur von Giosué Argenti in Mailand (in etwas sentimentaler Auffassung), die „Sklavin", Marmorbüste von Enrico Astori daselbst und „Gefall ich dir" Marmorbüste von Emilio Marsili in Venedig sind Muster jener wundervollen Technik, wie nur Italien sie hervorbringt. Originell ist ein „blumenbedeckter Tisch" mit Fuß aus Palmblättern, eine Art Stilleben in Marmor, von Luigi Rossi.

Die Malerei, die noch stärker überwiegt als auf der vorjährigen Jubiläumsausstellung, breitet sich in 49 Räumen der westlichen Hälfte des Gebäudes aus. Dort finden wir 1171 Ölgemälde (darunter 342 aus dem Auslande, hauptsächlich aus Italien, Spanien, Belgien, Holland, Österreich-Ungarn, vereinzelte aus Schweden, St. Petersburg, England und Frankreich, doch sollen französische noch nachfolgen), ferner 161 Aquarelle, Pastelle und Zeichnungen (darunter 39 ausländische) sowie 17 architektonische Entwürfe (1 ausländischen) und 49 Blätter der vervielfältigenden Kunst (12 ausländische), insgesamt 1507 Nummern (Katalog vom 1. Juli, 1. Aufl.), wovon also 394 (etwas über ein Viertel) die ausländische Kunst vergegenwärtigen.

ungerechnet viele Werke der zahlreich in München selbst lebenden und mit der deutschen Kunst ausstellenden Ausländer (Polen, Griechen u. a.). Fügen wir dem gleich noch die ziffermäßige Beteiligung der deutschen Kunststädte hinzu. Aus Städten wie Leipzig, Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M., Lübeck, Königsberg i. P, u. a. m., haben natürlich nur einzelne Künstler ausgestellt, mehr dagegen aus unseren Kunststädten, aus Stuttgart 10 mit 12 Bildern, aus Dresden 14 mit 21 Bildern, aus Weimar 19 mit 27 Bildern, aus Düsseldorf 23 mit 29 Bildern, aus Karlsruhe 26 mit 37 Bildern und aus Berlin 55 mit 79 Bildern, insgesamt sind das über 200 Bilder, nur etwas über ein Viertel der deutschen überhaupt. Der Zahl nach steht also München obenan, ob aber auch künstlerisch, das wollen wir jetzt ins Auge fassen, unbeirrt von dem Prahlen namentlich der Naturalisten und Freilichtmaler, „München habe als der berufene Bannerträger der deutschen Kunst nun ganz offen ihre Führung übernommen."

Eine Trennung nach Nationalitäten ist diesmal nicht beliebt worden. Begünstigt das in einzelnen Fällen die unmittelbare Vergleichung deutscher und ausländischer Kunst, so erschwert es dagegen ungemein die Übersicht und die Beurteilung nach weiteren Gesichtspunkten. Auch abgesehen davon, daß Namen ersten Ranges dünn gesäet sind, gewinnt man bald den Eindruck, daß die „eigene Produktion" diesmal nicht die erste Linie hält, und fleißigen Besuchern der viel verlästerten Berliner Jahresausstellungen wird es wohl gleich mir scheinen, daß diese trotz der Abwesenheit ausländischer Kunstwerke durchschnittlich Besseres geboten haben, als die erste Münchener Jahresausstellung, die mit dem Anspruch auftritt, der deutsche Pariser Salon zu sein. Dennoch muß man anerkennen, daß dieselbe reichen Genuß und viel Belehrung bietet, ja, es sind Sachen da, hinreißend schön — aber auch viele, von denen schweigt des Sängers Höflichkeit. Solche entspringen einer Sturm- und Drangperiode, deren Unarten in ungeschickter Kopirung der Franzosen bestehen. Auffällig ist die große Anzahl alter Bilder des Inlandes wie des Auslandes (bis 1884, in einem Falle sogar bis 1879 zurück), auch ist vieles von der vorjährigen Ausstellung wieder erschienen. Das bezeugt ebenso wie der augenscheinliche Ausfall an Leistungen ersten Ranges, daß man nicht gut gethan hat, der Jubiläumsausstellung schon die diesjährige folgen zu lassen. Es ist nicht ein einziges Zugstück vorhanden, keines der Bilder, vor denen man leicht eine Viertelstunde und länger verweilt, weil sie Geist, Gemüt und Auge gleich mächtig anregen. Das unsere Malerei beherrschende technische Ringen läßt Gedankeninhalt und Geschmack gar zu oft vermissen. Der Realismus hat eine extreme Richtung erzeugt, die den französischen Naturalismus übertreibt. Diese Hypernaturalisten schauen auf die ideale Kunst der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts geringschätzig herab, nennen sie einen Titanen auf schwachen Füßen, dessen ideales Wollen durch Mangel an Können gehemmt war, merken aber nicht, daß sie in den entgegengesetzten Fehler verfallen und über ihrer Technik allen idealen Sinn einbüßen. Der Wettstreit zwischen idealem Realismus und übertreibendem Naturalismus beherrscht die Ausstellung, und da dieser Naturalismus geistig eins ist mit dem Materialismus, so wogt der weltbewegende Kampf zwischen Idealismus und Materialismus auch in den Kunsthallen. Die Weltanschauung beeinflußt Leistung wie Kritik, das wird zu oft vergessen.

Die große Leinwand ist diesmal selten. Einige Realisten haben sie in Anspruch genommen. Das schöne Bild von Ludw. Dill in München, „Venetianisches Fischerboot", bewahrt seine Rangstellung. Karl Marrs „Flagellanten" entschädigen nur wenig durch malerische Vorzüge für den nicht sonderlich ansprechenden Gegenstand. Noch weniger glücklich ist ein Riesengenrebild mit fast lebensgroßen Figuren: „Lebens Lust und Last" von W. Lindenschmit, der hier auch dem Freilicht huldigt. Gemälde im großen Stil fehlen fast gänzlich. Das Historienbild von Alex. Liezen-Mayer „Philippine Welser vor Kaiser Ferdinand I." ist eine ziemlich akademische Arbeit, besitzt aber die dem Meister eigenen koloristischen Vorzüge. F. v. Defregger bringt einen Hofer, „Vor der Schlacht am Berge Isel". Am anziehendsten ist des Ungarn Gyula Tornai „Geschenk des Herodes". Die figurenreiche Komposition ist lebhaft bewegt, reich an kulturgeschichtlichen Typen, die Farbe prächtig, der Ausdruck der Hauptfiguren meisterhaft. Neben diesen Realisten steht A. Böcklin mit vier seiner ebenso farbenprächtigen wie phantastischen Bilder in voller Kraft.

In der religiösen Malerei bringen es unsere modernen Meister selten über die Anempfindung der Carracciſten hinaus. Das zeigt auch die sonst nicht üble „Pietà" von Hans Tichy in Wien, sowie das recht bewegt komponirte, aber in der Farbe zu stumpfe Bild „Die heil. Frauen am Kreuzweg" von Alois Delug in München. Uhde's Nachahmer Wilh. Volz in München giebt eine Pfarrerstochter, die im weißen Negligee, ein Buch im Schoß, im lichtgrünen, grasigen Baumgarten sitzt, für „Maria" aus, und H. Prell in Berlin meint, „Judas Ischarioth" müsse eine Galgenphysiognomie besessen haben, vor der sogar der Mond erschrickt. Einen großen Zug zeigt das auch koloristisch wirksame Bild von Wilh. Clemens in

München: „Mit einem Kuß verrätst du deinen Herrn und Meister".

So arm nun die Ausstellung auf den genannten Gebieten ist, so reich ist sie im Porträt, in der Landschaft und im Sittenbild. Von den Koryphäen der Porträtmalerei sind allerdings nur zwei vertreten: F. A. v. Kaulbach hat zwei reizvolle Damenbildnisse und sein eigenes ausgestellt, herrliche Arbeiten, wie immer, deren Malweise diesmal neben Rubensstudium auch Lenbachs Einfluß erkennen läßt. Julius Benczur in Budapest bringt das prächtige Porträt der Gräfin Julius Károlyi und ihres Söhnchens. Neben diesen Sternen erster Größe stehen viele jüngere, durch geistvolle, realistische Auffassung und virtuose Technik höchst bedeutende Künstler. Das Damenporträt überwiegt nach Zahl und Güte; hier glänzen Rud. Wimmer, Georg Papperitz, Max Nonnenbruch, Eugen Klinckenberg, Alb. Keller, Bernh. Wiegandt und Orrin Peck, sämtlich in München, nicht minder aber Rob. Krauße und Leon Pohle in Dresden, A. Tofano in Wien, und Georg Tyrahn in Paris. Hervorragende Herrenbildnisse haben ausgestellt Kurt Hermann, Rud. Kuppelmayr, Alois Erdtelt, Jos. Schretter, Harry Jochmus, sämtlich in München, sowie Fedor Encke und Friedr. Heyser in Berlin, Paul Kießling in Dresden und Joh. Kleinschmidt in Kassel.

Die Landschaftsmalerei feiert Triumphe. Die ausländische ist vorzugsweise in Veduten und Seestücken vertreten, und zwar vorzüglich; nur Ladislaus Meinyanski in Budapest wetteifert mit deutschen Künstlern in der Darstellung des Waldes. Stimmungsvolle Waldbilder bringen Fritz Brauer, Franz Bunke, H. Wrage, Vikt. Puhany, L. Douzette u. a., prächtige Mondschein- und andere Beleuchtungen sowie Motive verschiedener Art in poesievoller Auffassung Ch. J. Palmié, Karl Ludwig, Ludw. Gebhardt, Jul. Wentscher, Alb. Schmidt, Alfred Zoff, J. G. Vogel, Th. v. Eckenbrecher, Rob. Schulze, Herm. Eggers, Ed. Berninger, Ed. Schleich jr. Besonders schön sind „Bei Neapel" von Osw. Achenbach, „Schloß Tarasp im Engadin" von Paul Meyerheim und zwei sturmbewegte Landschaften (Sonnenblick nach Regenschauer) von Louis Neubert, die das erfolgreiche Studium J. Ruisdaels zeigen. Dazu kommen treffliche Veduten von Ernst Körner, Felix Possart, Anderſen-Lundby, Harry Jochmus, K. Klinkenberg und Hendrik W. Mesdag im Haag, Guglielmo Ciardi und Pietro Fragiacomo in Venedig, Eliseo Meifren in Barcelona, Carlo Brancaccio in Neapel u. a. m. In unerfreulichem Gegensatz zu diesen die Natur fein empfindenden Meistern stehen viele sie mit Photographenaugen kopirende. Nur wenige unserer Naturalisten — etwa Theod. Schütz, Luis Bollar, Karl Hoff, Bernh. Höppe und J. J. van de Sande-Bakhuyzen im Haag, K. Osk. Arends, H. R. Volkmann u. a. — haben die Feinheiten des französischen Naturalismus, ihres Vorbildes, begriffen; die meisten führen einen allzu kecken Pinsel und verzichten auf Feinheiten der Perspektive, Lufttöne und Reflexe, mit denen die Daubigny, Rousseau, Dupré u. a. so hochpoetische Stimmungen hervorzaubern. Es liegt oft wie Meltau und Kalkstaub auf ihrer „Natur". Zuweilen empfängt man auch den Eindruck, es mache da einer aus der Not im Können eine Tugend, manches ist geradezu „geschmiert".

Den breitesten Raum nimmt die Sittenmalerei ein, und wir wollen darin die Nationen getrennt betrachten. Was die deutsche Malerei auf diesem Gebiete betrifft, so finden wir hier altberühmte Meister der älteren (realistischen) Richtung, die auf geistigen Gehalt und Geschmack und auf Farbe Wert legen, wie Benj. Vautier „Am Standesamt" und Chr. L. Bokelmann „Ein Streik". Auch P. Wagners „Idylle im Atelier" ist ein in Zeichnung und Farbe entzückendes Bild, und Eug. Klinckenbergs „Walpurgisnacht", ein drolliger, in warmen Farben fein vorgetragener Einfall: ein nacktes, allerliebstes, junges Hexchen, vom Kaminfeuer beleuchtet, will auf dem Besen zum Schornstein hinaus. Herm. Koch „Im Gebet", Koloman Dery „Die Reise um die Erde", Ferd. Leeke „Karneval in München", Karl Krichelsdorf „Die Waise" u. a. erfreuen nicht minder. Neben dieser realistischen Richtung erscheint eine maßvoll und eine maßlos naturalistische. Erstere, die dem Freilicht nur insofern huldigt, als sie, wo es paßt, lichte Bilder malt, ohne jedoch Farbe, sorgsame Arbeit und Wahl eines ansprechenden Themas hintenanzusetzen, leistet recht Erfreuliches. Schöne Beispiele ihrer Art sind P. F. Messerschmidt „Die Gänsweies", K. Hartmann „Die Raucher", Olga Beggrow-Hartmann „Der Vogel im Hanfsamen", Heinr. Weber „Aus den Wanderjahren", Otto v. Babitz „Nach der Ernte", Johanna Kirsch „Die ersten Kirschen" und „Sächsische Spitzenklöpplerin", Otto Sinding „Badende Jungen", H. Nordenberg „Ein kritischer Zug", auch noch Paul Borgmann „Nach Amerika". Vielleicht haben diejenigen recht, die in dieser maßvoll naturalistischen Richtung eine Fortentwickelung erkennen, eine Läuterung des „neuen Stiles", nur sollten sie nicht als die Zukunftsmalerei proklamiren, was lediglich eine Richtung neben anderen ist. Zu läutern bleibt übrigens sehr viel, denn die große Masse unserer Naturalisten gefällt sich darin, das französische Vorbild ebenso plump nachzu-

äffen, wie etwa eine deutsche Phryne die französische. Wo noch Phantasie und Erfindung walten, da sind diese barock bis zum Burlesken, in der Regel langweilt uns jedoch eine große Monotonie der Motive. Längst schon giebt es zu viele Münchener Bauern-Breughel und Brouwer, man möchte endlich anderes sehen als schnauzbärtige Gebirgsbauern und fesche Madel beim Maßkrug. Was bringt uns da Jung-München? Nichts als: alte und junge Weiber schneiden oder schälen Kartoffeln, Gurken und anderes Gemüse, waschen kleine Kinder oder essen miteinander Suppe, Waisenmädchen lesen Salat, andere lesen vor, Greise schnitzen Holz u. dgl. m., und alle diese entsetzlich trivialen Dinge sind mit wahrhaft erschreckender Natürlichkeit und häufig auf übergroße Leinwand gemalt, um nicht zu sagen, photographirt. Der Schauplatz der Handlung ist entweder im Hause und dann des Freilichts wegen vor einem so großen Fenster, wie es in Wohnungen jener Stände selten vorkommt, oder im Freien und zwar fast ausnahmslos auf einem Kohlfeld oder im Gemüsegarten. Das Freilicht aber webt wie weißer Nebel oder Cigarrendampf durch den Raum. Wenn diese „künstlerischen Bestrebungen", wie ihre Bewunderer sagen, in anderen deutschen Städten „erst schüchterne Ansätze" zeigen, so gratuliren wir uns und gönnen Jung-München „die Pferdelänge von Jahrzehnten", um welche es nach seiner Meinung „den andern voraus ist."

Wie in jeder menschlichen Thätigkeit, so spiegelt sich auch in der Kunst der Volkscharakter wieder, nicht nur in dem, was geschildert, sondern mehr noch darin, wie es geschildert wird. Die Unterschiede zwischen Nord- und Süddeutschen treten auch in ihrer Malerei hervor und lassen es undenkbar erscheinen, daß die neue Münchener Richtung jenseits der Mainlinie Schule machen könne. Es wird bei vereinzelten Proselyten bleiben.

Noch viel auffälliger ist der Gegensatz der ausländischen Kunst zur deutschen. Italienische, spanische und französische, auch slawische und ungarische Bilder sind auf den ersten Blick unter den deutschen zu erkennen, denen die deutsch-österreichischen und holländischen natürlich am nächsten stehen, während wieder die englischen etwas ganz Besonderes haben. Die ausländische Kunst hat die Ausstellung ganz vorzüglich beschickt, fast müßte man sagen, am besten. Betrachten wir die Romanen! Wie die reichere Färbung des südlichen Himmels und der Volkstrachten, so spricht sich in ihren Werken auch die romanische Anmut, der romanische „esprit" und Geschmack, und ein gewisser Chic, sich zu geben, aus. Dazu gesellt sich in virtuoser Technik ein Vortrag, der auch da, wo er dem Naturalismus huldigt, niemals platt wird. Man vergleiche nur „Die heil. Agnes" von Roberto Fontana in Mailand, ein bezauberndes, lichtes Bild, mit gewissen lächerlichen Freilicht-Bauernmädchen im deutschen Kohlgarten. Was hätte Jung-München den „schneidigen" beiden „Koketten" des Venetianers Egisto Lancerotto, einem mit Schwung gemalten, farben- und formenschönen Bilde, an die Seite zu stellen? Wie anziehend sind A. Rotta „Das erste Ei", Gaetano Chierici „Gute Freundschaft", Tito Conti „Wein, Weib und Gesang" und Federigo Andreotti „Akrobaten", wie humoristisch dabei Giacomo Favretto „Susanna", Ch. B. Quadrone „Im Wirtshaus", Vinc. Volpe „Alter Wein", Francesco Vinea „Besuch bei der Großmutter", wie stimmungsvoll Luigi Cima „Rückkehr aus dem Walde!" Dabei beschränken sich diese Meister nicht, wie vorzugsweise unsere Naturalisten, auf die Darstellung der untersten Volksklassen, wissen vielmehr auch in den oberen Schichten packende Motive zu finden, wobei sie freilich wegen der unmalerischen Tracht unserer Zeit auf frühere Jahrhunderte zurückgreifen. Auch treffliche Kleinmeister, wie Luigi Nono „Ave Maria", Pio Joris „Vor der Lotterie" und Enrique Serra „Bettelmusikanten", sowie glänzende Aquarellisten, Giulio Cervi, Augusto Bompiani, V. Cabianca und E. Nardi, nötigen uns Bewunderung ab.

Die Spanier haben ebenfalls Treffliches ausgestellt. „Ein Scherz" von Jos. Benlliure y Gil, „Vor der Beichte" von José Tamburini, „Die Taufe" von José Alcazar-Tejedor, „Der Muschelfischer" von Dionisio Baixeras Verdagner „Fächer" (Motiv aus Spanien) von E. Pinor Moya, „Das Pasquill" von José Jminez Aranda und „Der erste Zahn" von Jean Llimona stehen in erster Reihe. Dazu kommen Aquarelle wie D. Hernandez „An der Bahre" und A. Mas y Fondevila „Chorknaben", sowie vorzügliche Radirungen von Ricardo de los Rios nach Passini, Pearce und Larolle. Die oft gehörte Behauptung, die italienische und spanische Kunst bewege sich im Gleise der französischen, kann nur für die (nicht zahlreichen) Naturalisten gelten, die übrigens keine der Unarten ihrer deutschen Kollegen zeigen. Die italienische und spanische Kunst erscheinen uns durchaus national entwickelt, der gemeinsame Zug in ihnen und in der französischen ist eben der Abglanz romanischen Wesens, worin italienische Anmut, spanische Grandezza und französische Schauspielerei Sonderzüge sind.

Die französische Kunst ist infolge der Weltausstellung bis jetzt nur in vereinzelten Werken vertreten. Wir bemerken sehr feine Arbeiten in Öl und Pastell, die naturalistischen Landschafter J. Dupré, A. Rozal, D. F. Langée, E. Petitjean, Camille

Delpy und R. Ribary, im Genre René Mège du Malmont und im Porträt Jules Dubois-Menant.

Der französischen sehr nahe steht die belgische Kunst. Glückliche Ideen mit Chic und Grazie in glänzendem Kolorit vorzutragen, verstehen Jean G. Rosier „In der Marmorwerkstatt des Bildhauers", Eugenie van Ham „Fantaisie-Directoire", H. J. Mélis „Für meinen Jungen", Leon Herbo „Träumerei" und Eugène Joors in einem meisterhaften Stillleben „Vorbereitungen zur Bowle".

Die polnische Kunst ist durch meist in München lebende Maler vertreten. Sie verfügen über eine schöne, oft glänzende Farbe und viel technischen Schwung, sind aber mehr auf bestechenden Eindruck als auf Inhalt gerichtet. Kriegs- und Jagdbilder, allerlei Fahrten über Stock und Stein sind ihre starke Seite; in der Behandlung nationaler Stoffe werden sie wie die Franzosen leicht theatralisch oder rührselig. Josef v. Brandt, M. G. Wywiórski, A. v. Kowalski-Wieruscz, Z. Jasinski, S. v. Ajdukiewicz, A. Kozakiewicz, St. Grocholski sowie A. v. Kossak und J. Malczewski sind den Lesern meist bekannte Namen.

Die österreichisch-ungarische Kunst trägt naturgemäß deutsche, italienische, ungarische und slavische Züge. Eine glückliche Mischung derselben verleiht ihr Farbenfreudigkeit, Formenschönheit und frischen Humor. Eugen v. Blaas, Alex. Bihari „Figaro docirt", J. Basch „Die erste Uniform", Joh. Hamza „Kriegsrat bei Friedrich d. Großen", Leopold Karl Müller „Hamida", die reizende Kinderscene „Eia Popeia" von Géza Peske, J. Révész „Maisernte", sowie nicht in letzter Reihe farbenprächtige Arbeiten von Olga Wisinger-Florian und den Kleinmeistern Hugo Charlemont und David Kohn sind in erster Linie zu nennen.

Holland setzt die ruhmreichen Traditionen der Väter fort. Auch heute trägt seine Malerei den bekannten Charakter, der sich aus den Eigentümlichkeiten des Landes und Volkes entwickelt hat. Neben den obenerwähnten Meistern, denen sich noch die Landschafter J. W. van Borselen, E. van der Meer und F. J. du Chattel, Adrian van Everdingen, Jak. Maris u. a. gesellen, gewahren wir als hervorragende Genre- und Sittenmaler Jos. Israels „Krabbenfischer", Ph. Sadée „Sandhalmpflanzen", Elchanon Verweer „Wetterpropheten", und Will. B. Tholen „Bei der Zollstätte" und „Zeichenstunde". Als ein zweiter Alma Tadema erscheint Pieter Haaxmann mit einem Bildchen „Aus der Umgebung des Haag".

Englands eigenartige Kunst ist infolge der Pariser Weltausstellung nur in wenigen Werken vertreten; es sind dies: „Dämmerung" von Frank H. Richardson, „Rast auf der Flucht nach Ägypten", „Mutterglück" und „Liebesidylle" von dem ausgezeichneten Kleinmeister Will. Aug. Shade, und ein anziehendes Pastellgemälde „Speranza", weibliches Brustbild, eigen in Beleuchtung und Ausdruck, von Steph. Hills Parker.

Wie wir sehen, nimmt die Sittenmalerei in der That den breitesten Raum ein. Sie bietet natürlich auch den Kleinmeistern ein weites Feld, doch wählen namentlich die deutschen auch religiöse, mythologische und allegorische Stoffe, Porträt, Landschaft, Tiere und Stillleben, sind also ungemein vielseitig. Das sorgsame Studium der vlämischen und altholländischen Kleinmeister läßt sich nicht verkennen. Nachdem wir die auf der Ausstellung hervorragenden ausländischen Kleinmeister bereits erwähnt haben, bleibt uns nur noch übrig, den deutschen gerecht zu werden. Ihre Zahl ist stark gewachsen. In erster Reihe stehen W. Löwith, R. Schleich, Fr. Eckenfelder, Karl Seiler, S. Buchbinder, Ad. Müller, M. Pitzner, Fr. Simm, Fr. Eisenhut, A. Bertzik, sämtlich in München, J. A. Benedicter in Pasing, Th. Pöckh in Karlsruhe mit Porträts, Wilh. Bröker in Berlin mit wundervoll feinen Landschaften und der Wiener Max Schödl mit täuschend naturwahren Stillleben aus dem Kunstgewerbe. Auch Defregger ist mit einer feinen Kleinmalerei erschienen.

Die Tiermalerei ist ausgezeichnet vertreten. A. Brendel, J. B. Hefner und H. Zügel führen uns ihre berühmten Schafe vor — Wilh. Frey, J. H. L. de Haas, J. H. van de Weele, Otto Eerelmann, J. P. ter Meulen vortreffliche Rinder, Pferde und Schafe, H. Olde und H. Baisch Rinderherden, A. Henke und J. Schmitzberger stattliches Rotwild, A. E. Rauchenegger (München) eine großartige Elchjagd der alten Germanen.

Im Stillleben, in der Frucht- und Blumenmalerei glänzen Helene und Molly Cramer, Therese Laubien, Anna Peters, Marg. Roosenboom, Marg. Meyer, Esther du Kock, G. J. van de Sande-Bakhuyzen, B. J. Blommers, Viktor Carstens, K. Fehr, L. Eibl, vor allen aber P. Meyerheim, L. A. Kunz und der schon oben erwähnte Eugène Joors mit seinen herrlichen „Vorbereitungen zur Bowle".

Hinter der Ölmalerei stehen Aquarell, Gouache und Pastell an hervorragenden Leistungen nicht zurück. Die ausländischen erwähnten wir bereits. Es bleiben die deutschen. Im Aquarell zeichnen sich aus: W. Claudius, W. Lauter, F. E. Morgenstern, B. M. Herwegen und Ad. Strobl, Th. v. Eckenbrecher, K. H. Krabbes, Hans Gude, Paul

Tübbeke, K. H. Hellquist und F. Skarbina, in der Gouache dieser und Ludw. Dill, im Pastell Berthold Woltze und Helene Mühlthaler.

Zeichnung und Schwarzkunst sind schwach beschickt. Auf dem ersteren Gebiete sind die genialen Bleistiftzeichnungen von Heinrich Lang „Manöverscenen" und eine schöne Kohlezeichnung von F. X. v. Riedmüller „Waldeinsamkeit", auf dem Gebiete der Schwarzkunst die Radirungen von B. Mannfeld, W. Krauskopf, A. Schultheiß und H. Meyer zu nennen.

Alles in allem genommen ist die Ausstellung eine höchst interessante, mag sie auch das Studium mehr als die Schaulust fesseln. Aber den Anspruch der Naturalisten auf den Vorrang der Münchener Kunst in Deutschland rechtfertigt gerade sie am wenigsten.

Ernst Boetticher.

Die neuen Forschungen auf dem Gebiete der holländischen Kunstgeschichte.

II.

Bekanntlich fiel vom 17. Jahrhundert an bis tief in jenes Jahrhundert hinein das Schwergewicht der holländischen Malerschule nach Amsterdam; nicht so in früherer Zeit. Als Aelbert van Ouwater und Geertgen van St. Jans blühten, lag die Kunst in dem benachbarten Amsterdam noch danieder. So ziemlich der erste Maler daselbst, von dem wir Näheres wissen, war Jacob Cornelisz, und es ist also gleich der Anfang von Bedeutung. Der Meister hat seine Schüler gehabt, und seine Schule hat sich fortgebildet, ohne sich von den anderen Malerschulen Hollands viel beeinflussen zu lassen. Utrecht huldigte dem aus Italien eingewanderten Stile, Leiden war damals schon der Sitz der Feinmalerei; Haarlem stand wohl am höchsten, was malerische Auffassung betrifft, wenn auch dort durch Heemskerk, Goltzius und Cornelis Cornelisz der Manierismus sich eingebürgert hatte. Die Amsterdamer Meister strebten vor allem nach Wahrheit, schön oder unschön. Einer der trefflichsten Meister, der diesen Zeitraum am besten vertritt, ist Pieter Aertsz, besser bekannt unter dem Namen Lange Pier.

Ihm ist der erste Artikel des neuen Jahrgangs von Oud-Holland gewidmet, und zwar von der Hand des Herrn Stadtarchivars Dr. N. de Roever. Dieser Name bürgt uns dafür, daß der Artikel mit größtem Fleiß und Scharfsinn aus den Akten des Amsterdamer Archivs zusammengestellt ist. Nachdem Pieter Aertsz von Allard Claesz in Amsterdam den ersten Unterricht empfangen hatte, wohnte er bekanntlich von etwa 1524 bis etwa 1556 in Antwerpen. Also muß ein großer Anteil an seiner Bildung dorthin verlegt werden. Später gehört er aber völlig zu Amsterdam, und von nun an weiß Dr. de Roever uns Sicheres über ihn zu berichten. Auch sein Sohn Pieter Pietersz, namentlich bekannt durch sein Bild im Museum zu Haarlem, und dessen Sohn, ebenfalls Pieter Pietersz genannt, wird in dem Artikel eingehend besprochen, und eine Zusammenstellung der Werke dieser drei Meister gegeben, welche wohl noch nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen kann, aber jedenfalls eine sehr gute Grundlage bietet. Mit den Genannten sind jedoch die Maler in der Familie nicht ausgestorben. Bekannt war schon, daß auch die zwei jüngeren Söhne des alten Lange Pier den Pinsel geführt haben; der in Fontainebleau gestorbene jüngste Sohn, Dirk Pietersz scheint vergessen zu sein; aber über den zweiten, Arent Pietersz, erfahren wir vieles. Völlig unbekannt war es bisher, daß zwei Söhne des letzteren ebenfalls Maler gewesen sind, Willem Arentsz de Lange und Arent Arentsz de Lange, deren Werke aber noch nicht aufgefunden sind. Bis so weit die Maler im Mannesstamm. Zu den Enkeln des Lange Pier gehört aber auch Dirk Pietersz Boutepaert, welcher Truytgen Pietersdr., die Tochter des Pieter Pietersz I., geheiratet hatte. Ist uns auch von seinen Werken nichts bekannt, so kennen wir doch das Wirken seiner drei Söhne, des Landschafters Pieter Dircksz Santvoort des Kupferstechers Abraham Dircksz Santvoort und des bedeutenden Porträtmalers Dirck Dircksz Santvoort, deren Lebenslauf uns gegeben wird.

Der zweite Beitrag ist nur eine kleine Erläuterung zu einer Illustration, dem prachtvollen eisernen Gitter des Landsitzes Breedenhoff in der Provinz Utrecht, einem Werke der Schmiedekunst ersten Ranges. Der Tradition zufolge soll es von Constantin Lautenschläger aus Mainz gemacht worden sein. — Dr. A. Bredius veröffentlicht ein Dokument, worin der Kunsthändler Hendrik van Uylenburg, die Kunstsammler Marten Kretzer und Lodewyck van Ludick und die Maler Bartholomeus Breenbergh, Barth. van der Helst, Simon Luttichuysen, Pauwels Hennekyn, Philips Koninck, Willem Kolff und Rembrandt vorgeführt werden als Zeugen für die Echtheit eines Gemäldes von Paulus Brill. Namentlich Breenbergh giebt eine interessante Erklärung ab. — Dann folgt der fünfte Abschnitt von Meyers Studien über die Amsterdamer Schützenstücke. Dieser ist Govert Flinck gewidmet, und man ersieht daraus, mit welcher Leichtfertigkeit Havard dessen Biographie zusammengestellt hat. — Die anderen Beiträge in dieser Lieferung von Dr. de Roever und von E. W. Moes sind rein historischen Inhalts und für die Kunstgeschichte wertlos.

E. W. Moes.

Bücherschau.

Gaetano Landriani, La basilica Ambrosiana fino alla sua transformazione in chiesa Lombarda a volte. Milano 1889. U. Hoepli. Fol.

Den sorgfältigen Untersuchungen, durch welche Camillo Boito neuerdings sich um die mittelalterliche Baugeschichte Italiens verdient gemacht hat, schließt sich die vorliegende, in vornehmer Ausstattung erschienene Arbeit Landriani's würdig an. Es handelt sich um die frühesten Epochen in der Baugeschichte eines der berühmtesten Denkmäler Oberitaliens, um St. Ambrogio zu Mailand, und zwar genauer gesagt, um die Frage nach dem Zustande der Kirche vor der Einwölbung des Langhauses. Der Verfasser stützt sich dabei auf die Ergebnisse der Ausgrabungen, welche im Zusammenhange mit den Restaurationsarbeiten der fünziger Jahre sich herausstellten; er zeigt sich dabei völlig eingeweiht in den jetzigen Stand stilkritischer Untersuchung und giebt an der Hand zahlreicher Aufnahmen auf sieben Tafeln und 21 Abbildungen im Text ein genaues Bild der Umwandlungen, welche der Bau in den ersten Epochen seines Bestehens erfahren hat. Obwohl die Art der Zeichnung nicht die heutzutage bei uns übliche ist, so erkennt man doch überall das Streben nach größter Treue und Deutlichkeit, und besonders sind die Materialien des Baues mit voller Genauigkeit charakterisirt. Der Gang der Untersuchung beginnt von dem festen Datum, d. h. dem Atrium Ansperts, und sucht in rückläufiger Bewegung bis zu den ersten Zeiten vorzudringen. Der Verfasser weist in scharfsinniger Darstellung nach, daß die älteste Form des Baues eine dreischiffige Basilika war, mit 13 Säulenpaaren und einer einzigen Apsis, die sich unmittelbar an das Mittelschiff anschloß. Auf der ersten Tafel ist diese Form in die der nachmaligen Pfeilerbasilika eingezeichnet. Zu den ältesten Teilen der Anlage gehört außerdem die untere Partie des Glockenturmes der Mönche, der sich südlich neben der ehemaligen Fassade erhob. Eine weitere Umgestaltung erfuhr der Bau dadurch, daß ein neuer Chor errichtet wurde, der eine größere Tiefe erhielt und mit drei Apsiden ausgestattet wurde, indem man das vor der Hauptapsis liegende Presbyterium mit einem Tonnengewölbe, die entsprechenden Vorlagen der Seitenapsiden mit Kreuzgewölben bedeckte. Der Verfasser läßt für diese baulichen Umgestaltungen die Wahl zwischen Erzbischof Theodor II. (725—739) oder Erzbischof Peter, welcher 789 die Kirche den Benediktinern übergab. Wir halten das letztere Datum für das wahrscheinlichere, weil erst durch die Uebergabe der Kirche an eine klösterliche Genossenschaft das Bedürfnis nach Erweiterung des Chores fühlbar werden mußte. Den Abschluß erhielten die Umgestaltungen durch die Mosaiken der Kuppel und die berühmte goldene Altarbekleidung des Wolwinus. Der Verfasser macht es ferner wahrscheinlich, daß diese Umgestaltungen den Anstoß zu dem Umbau der ganzen Kirche in eine gewölbte Pfeilerbasilika gegeben haben, und indem er auf die großen Verschiedenheiten der Formbehandlung in den einzelnen Abschnitten des Baues hinweist, deutet er darauf hin, daß der Umbau in langsamem Fortschreiten und mit verschiedenen Unterbrechungen ausgeführt worden sei. Als den Zeitpunkt, in welchem die Arbeiten begonnen wurden, darf man die Regierung Angilberts II. ansehen, da dieser der einzige Erzbischof des 9. Jahrhunderts ist, welcher nicht in St. Ambrogio, sondern in S. Nazzaro grande bestattet wurde. Als Grund zu dieser Ausnahme ist offenbar der Umstand anzusehen, daß die Kirche damals im Umbau begriffen war. Der Schluß der interessanten Arbeit gilt der Untersuchung der sogenannten Basilika der Fausta, deren geringe Ueberbleibsel, dicht neben dem Chor von St. Ambrogio gelegen, sich durch ihre Technik und ihre Mosaiken als ein Werk aus dem fünften oder dem Anfange des sechsten Jahrhunderts kennzeichnen. Nur die Krypta ist ein Zusatz des 13. Jahrhunderts. Wir müssen uns an dieser Stelle begnügen, die Ergebnisse von Landriani's Untersuchungen kurz zusammenzufassen und das schöne von großer Sorgfalt und eindringendem Scharfsinn zeugende Werk dem Studium der Fachgenossen zu empfehlen. W. L.

* **Lübke's „Geschichte der deutschen Kunst"** (Stuttgart, Ebner & Seubert) ist mit der vor kurzem erschienenen 13. Lieferung bis zum Höhenpunkte der Renaissance vorgeschritten. Das in dieser Lieferung beginnende zwölfte Kapitel schildert die Malerei der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und zwar zunächst Albrecht Dürer und seine Schule. In den voraufgehenden Lieferungen waren die bildenden Künste des 15. Jahrhunderts und die Anfänge des Kupferstiches und Holzschnittes in Deutschland dargestellt. Lübke bewährt auch hier wieder die Eigenschaften, die ihn unter den Forschern und Schriftstellern des Faches in so seltener Weise auszeichnen, die vollste Beherrschung des massenhaften Details und eine durch keinerlei Schwulst oder Dunkelheit getrübte, leicht faßliche Darstellung. Die vorliegenden Kapitel sind besonders reich mit Holzschnitten, Zinkos und Autotypien ausgestattet.

* **Die Kunst unserer Zeit** betitelt sich ein neues phototypisches Prachtwerk, welches bei Fr. Hanfstaengl in München soeben zu erscheinen beginnt. Es behandelt, wie die in Nr. 39 angezeigte Publikation des Albertschen Verlages, die gegenwärtige Münchener Jahresausstellung, deren Hauptbilder auf den in Lichtdruck mit aufgedrucktem Plattenrand hergestellten Tafeln vorgeführt werden. Zahlreiche kleinere, in Autotypie ausgeführte Illustrationen schmücken den ausführlichen, in fortlaufender Darstellung gehaltenen Text von H. E. v. Berlepsch. Das Ganze macht einen würdigen und eleganten Eindruck. Aus den in der ersten Lieferung enthaltenen Abbildungen heben wir das auf einem Doppelblatt reproduzirte kolossale Gemälde von Marr: „Die Flagellanten", ferner Kowalski's „Im Frühling", die Bilder von Böcklin, Favretto, Stucks „Kämpfende Faune" und das Tierstück von de Haas hervor.

Todesfälle.

— **Kawanabe Kyosai**, einer der größten Maler des modernen Japan, ist gestorben. Er war 1831 geboren, malte vorzugsweise Tier- und Landschaftsstücke sowie Tempeldekorationen und war außerdem Hofmaler des Mikados. Als eine Nebeneigenschaft von ihm erwähnt die Pall Mall Gazette, daß er auch ein großer Zecher gewesen sei und sich gern an dem berauschenden „Saki" für seine Werke inspirirt habe.

⊙ **Der Genremaler Wilhelm Kray** ist am 29. Juli in München gestorben. Er hat sich vorzugsweise durch phantasievolle Darstellungen aus dem Leben der Meernixen und sonstigen fabelhaften Meeresbewohner bei effektvoller Beleuchtung hervorgethan.

⊙ **Der in Paris ansässige Wiener Tiermaler Otto von Thoren** ist daselbst am 15. Juli im 61. Lebensjahre gestorben.

Ausgrabungen und Funde.

*** **Ueber die Ausgrabungen in Eleusis** berichtet Dr. Dörpfeld in den „Athenischen Mitteilungen" folgendes: „Nachdem die ältere griechische Grenzmauer des heil. Bezirks aufgedeckt war, galt es, zu untersuchen, ob noch Reste eines griechischen Thores erhalten seien. In der That fanden sich bei Tiefgrabungen unter dem römischen, von Appius Claudius Pulcher errichteten Propylon noch wohlerhaltene Reste eines großen Turmes, welcher den älteren, nicht als Prachtthor, sondern als Festungsthor ausgebildeten Eingang zum heil. Bezirke flankirte. Außerhalb der großen Propyläen wurde ein sehr geräumiger, mit Steinplatten gepflasterter Vorhof aufgefunden, von dem vorläufig nur ein Teil aufgedeckt werden konnte. An der Grenze dieses Vorhofes stehen einander gegenüber die Reste zweier Triumphbogen, welche die Gesamtheit der Griechen dem Kaiser und den beiden Göttinnen geweiht hatte. Es befindet sich neben dem östlichen dieser Triumphbogen ein Wasserbehälter, welcher mit einer größeren Anzahl von Ausgüssen und entsprechenden Wasserdecken versehen war. Diese Anlage erinnert lebhaft an ähnliche Einrichtungen in den Vorhöfen der modernen türkischen Moscheen. Die alten eleusinischen Mysten werden sich wohl in ähnlicher Weise wie die Türken einer Waschung haben unterziehen müssen, bevor sie das Heiligtum betreten durften. In der Mitte des Vorhofes liegen die längst bekannten Fundamente eines Tempels der Artemis Propyläa. Südwestlich von den großen Propyläen fanden sich wohlerhaltene Reste von Privatwohnungen mit interessanten Wandmalereien aus römischer Zeit. Bei den Tiefer-

grabungen im südlichen Teile des Bezirks wurden mehrere sehr alte Mauern aufgedeckt. Außerdem ergab sich, daß dieser ganze Teil, welcher das Buleuterion und eine Säulenhalle enthielt, ursprünglich nicht zum Bezirk gehörte. Letzterer schloß vielmehr im Süden schon mit dem mittleren der drei runden Türme an der Ostmauer ab. Die Erweiterung des Bezirks und die Erbauung des dritten, südlichen Rundturmes, sowie der anstoßenden Festungsmauer fällt aber noch in griechische Zeit, vielleicht ins vierte Jahrhundert. Schließlich wurde noch außerhalb des heil. Bezirks bei der Kapelle des heil. Zacharias gegraben, wo man seit der Auffindung des berühmten eleusinischen Reliefs einen Tempel des Triptolemus anzusetzen pflegte. Anstatt eines alten Tempels kamen nur geringe Reste eines römischen Privathauses und die Fundamente einer großen byzantinischen Kirche ans Licht. Als Fußboden dieser Kirche hat das bekannte Relief mit vielen anderen Marmorplatten gedient. Es wird aus dem heil. Bezirke dorthin verschleppt worden sein. Die Ansetzung des Triptolemustempels bei der Zachariaskapelle ist demnach unrichtig."

Konkurrenzen.

P. **Der Kölner Verschönerungsverein** schreibt eine Preisbewerbung aus, zur Beschaffung von Entwürfen für die Errichtung eines monumentalen Laufbrunnens auf dem Waidmarkt. Aus dem Programm teilen wir mit, daß der Grundriß der ganzen Anlage die auf einem beigefügten Lageplan näher angegebene Fläche von 4 m Breite und 10 m Länge nicht überschreiten soll. Rings um die Laufbrunnenanlage ist ein etwa 2,5 m breiter Bürgersteig geplant. Die Hauptansicht des Brunnens ist diejenige von der Hochpforte aus. Der Laufbrunnen soll vorwiegend aus hartem, wetterfestem Sandstein bestehen und es dürfen die Kosten, ausschließlich der Fundamente, der Wasser-Zu- und Ableitung, sowie des Bürgersteigs, die Summe von 15000 M. nicht übersteigen. Die Darstellungen an dem Laufbrunnen, freistehend oder in Relief, sollen sich auf die altkölnische Geschichte beziehen, z. B. auf Albertus Magnus, Thomas von Aquino, die Sage des heil. Hermann Joseph von Köln und dergleichen. Die Entwürfe sind bis zum 16. November d. J. mittags 12 Uhr an das Kunstgewerbemuseum zu Köln (Rechtschule 10) einzureichen und können in Zeichnungen — Grundrisse im Maßstab 1 : 20 und Ansichten im Maßstabe 1 : 10 — oder in Modellen im Maßstab 1 : 8 bestehen Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren: Direktor Pabst, Baurat Pflaume, Stadtbaumeister Stübben, Stadtbaumeister Weyer und Freiherr Eduard v. Oppenheim.

Preisverteilungen.

* **An der Wiener Akademie der bildenden Künste** fand am 23. Juli die Preisverteilung für das abgelaufene Studienjahr statt. Der Feierlichkeit wohnten u. a. der Sektionschef Graf Enzenberg als Vertreter des Unterrichtsministers und der Maler Eugen Felix als Vorstand der Künstlergenossenschaft bei. Die zuerkannten Preise sind folgende: Allgemeine Malerschule (Professoren Griepenkerl, Eisenmenger, L'Allemand, Rumpler, Berger). Eine goldene Füger-Medaille: Alexander Rothaug aus Wien; eine silberne Füger-Medaille: Adalbert Csikos aus Essegg (beiden für die beste Lösung der Aufgabe: Bau der Pyramiden); der Lampi-Preis für Aktzeichnen nach der Natur: Leopold Kainradl aus Klagenfurt; der Gundel-Preis für die besten Gesamtstudien: Josef Auchentaller aus Penzing; der Dessauer-Preis für die beste Zeichnung nach der Antike: Philipp Braun aus Magyar-Pecska. — Allgemeine Bildhauerschule (Professor Edmund Hellmer). Eine goldene Füger-Medaille: Julius Jankovits aus Budapest; eine silberne Füger-Medaille: Alfonso Canciani aus Dolegna im Küstenland (beiden für die beste Lösung der Aufgabe: Kämpfende Amazonen); der Gundel-Preis: Julius Georg Zsolnay aus Fünfkirchen; der Neuling-Preis für eine nach der Natur modellirte Figur: Rudolf Bröse aus Wien. — Spezialschule für Historienmalerei (Professor Eisenmenger). Spezialschulpreis: Ludwig Koch aus Wien; Keßler-Reisestipendium: Josef Straka aus Schloß Saar in Mähren. — Spezialschule für Historienmalerei (Professor Trenkwald). Spezialschulpreis: Rudolf Konopa aus Wien. — Spezialschule für Historienmalerei (Professor Griepenkerl). Spezialschulpreis: Franz Thiele aus Friedland in Böhmen. — Spezialschule für Historienmalerei (Professor Müller). Spezialschulpreis: Simon Glücklich aus Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien; Kenyon-Reisestipendium: Hans Tichy aus Brünn. — Spezialschule für Landschaftsmalerei (Professor v. Lichtenfels). Gundel-Preis: Johann Geller aus Wien; Rosenbaum-Preis für die beste Lösung der Aufgabe: eine in Kohle, Bleistift, Sepia oder ähnlichem Materiale auszuführende landschaftliche Komposition eigener Wahl, jedoch unter besonderer Berücksichtigung der malerischen Wirkung: Hans Wilt aus Währing. — Spezialschule für höhere Bildhauerei (Professor Kundmann). Spezialschulpreis: Adalbert Schaff aus Politschka in Böhmen; Hofpreis zweiter Klasse für die nächstbeste Lösung der Aufgabe: „Abschied": Hans Bernard aus Wilten in Tirol. — Spezialschule für höhere Bildhauerei (Professor v. Zumbusch). Spezialschulpreis: Max Christian aus Wien; Hofpreis erster Klasse: Stefan Toth aus Steinamanger (für die beste Lösung der Aufgabe: „Abschied"). — Spezialschule für Kupferstecherei (Professor Sonnenleiter). Spezialschulpreis: Karl Wartmann aus Pola. — Spezialschule für Graveur- und Medailleurkunst (Professor Tautenhayn). Gundel-Preis: Alexander Leisek aus Wien; Spezialschulpreis: Franz Pawelek aus Wien. — Spezialschule für Architektur (Freiherr v. Schmidt). Eine silberne Füger-Medaille: Karl Susan aus Ungarisch-Brod (für die nächstbeste Lösung der Aufgabe: Gruftkapelle auf einem Friedhofe nach gegebenem Programm); Haggenmüller-Preis: Nikolaus Jasienicki aus Wylockowyzne in Galizien; Spezialschulpreis: Franz Freiherr v. Krauß aus Döbling; Friedrich Schmidt-Preis: Karl Troll aus Ober-Wölbling in Niederösterreich; Hofpreis zweiter Klasse: Franz Freiherr v. Krauß (für die nächstbeste Lösung der Aufgabe: Entwurf eines Gebäudes für eine Akademie der bildenden Künste). — Spezialschule für Architektur (Freiherr v. Hasenauer). Eine goldene Füger-Medaille: Ernst Gotthilf aus Temesvar (für die beste Lösung der Aufgabe: Gruftkapelle auf einem Friedhofe); Gundel-Preis: Franz Hofbauer aus Thures bei Waidhofen an der Thaya; Pein-Preis: Franz Dombrofski aus Bukarest; Spezialschulpreis: Cyrill Ivekovic aus Klanitz in Kroatien; Hofpreis erster Klasse: Anton Strohmayer aus Wien (für die beste Lösung der Aufgabe: Entwurf eines Gebäudes für eine Akademie der bildenden Künste).

Personalnachrichten.

*** **Dem Direktor des städtischen Kunstgewerbemuseums in Straßburg i. E., Dr. A. Schricker,** ist das Prädikat „Professor" verliehen worden.

Vereine und Gesellschaften.

S. **Archäologische Gesellschaft in Berlin.** Junisitzung. Nach Vorlage der eingegangenen Schriften, denen Herr Schöne die neue Publikation des Heroons von Gjölbaschi-Trysa von Benndorf und Niemann hinzufügte, sprach Herr Wernicke über die Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen auf der Akropolis für die Geschichte der Bildhauer und Vasenmaler. Eine Inschrift des Endoios (Deltion 1888, 208), die als Weihenden ein Ophs(iades) und den Rest eines zweiten, vom Vortragenden zu Euergides ergänzten Künstlernamens enthält, beweist, daß Roß Ann. d. J. 1842, S. 28 die Inschrift C J A I. 351 richtig auf Endoios bezogen hat. Von bekannten Vasenmalern fanden sich auf den Scherben, welche die Ausgrabungen zu Tage förderten, die Namen: Nikosthenes, Duris, Euergides, Hieron, Kachrylion, Smikros, Mys. Die Lieblinge Mikion und Klesophos haben sich gleichfalls als Vasenmaler herausgestellt. Neue Signaturen fanden sich von Aischines, Kallis, dem Lyder, Oreibelos und Sophilos. Wichtiger noch sind die Inschriften auf Weihgeschenkvasen. Von Euphronios, Onesimos, Smikros, Nearchos, Aischines, Phrynos, Brygos, Chiron u. a. haben sich Anathemeinschriften erhalten, die zum Teil stattlichen Weihgeschenken angehörten und somit zeigen, daß damals das Handwerk in der That einen goldenen Boden hatte. — Darauf begründete Herr Robert ausführlich die Deutung der Darstellung auf dem Gorytos von Nikopol (Compte rendu 1864, Taf. 4), die Stephani auf Alope und Theseus bezogen hatte, auf Achill unter den Töchtern des Lykomedes und bezeichnete als Original dieser Darstellung das von Pausanias I, 22, 6 erwähnte Bild des Polygnot, nach Ansicht des Vortragenden kein Tafelbild, sondern ein

Wandgemälde, das sich nicht in der Pinakothek, wie vielfach gemeint ist, befand. In Betreff der Diomedesgemmen (Jahrbuch 1889, S. 89) und ihrer Stellung zum Neapeler Oresteserelief (ebenda Tafel II, 7) erklärte sich der Vortragende für die Diomedesdarstellung als die ursprüngliche. Denn nur bei Diomedes sei die Stellung auf dem Altar, die anzunehmen nötige, daß der Jüngling vorher mit beiden Füßen darauf gestanden habe, erklärlich. Diomedes habe den Odysseus, auf dessen Rücken er die Stadtmauern erklommen, nicht nachgezogen, um den Ruhm der That für sich allein zu haben. Daher laure ihm Odysseus auf und Diomedes zücke das Schwert, indem er beim Herabspringen von der Mauer den Altar des Apollo Agyieus als Sprungstein benutze. Die Silberschale bei Overbeck Heroengalerie 24, 4, bestätige diese Auffassung. Die auf der Felizgemme und sonst vorkommende am Boden liegende Figur, der erschlagene Thorwächter, habe zur ursprünglichen Komposition gehört. Das Original sei ein Gemälde gewesen und zwar vermutlich das in der Pinakothek der Akropolis. Ob das Neapeler Relief, das einzige, welches diese Komposition auf Orestes in Delphi übertrage, echt oder gefälscht sei, darüber vertagte der Vortragende sein Urteil bis nach erneuter Prüfung des Originals. — Herr Curtius machte bei den Polygnotischen Gemälden in Athen darauf aufmerksam, daß die allgemein gebilligte Textänderung bei Harpokration unter Polygnotos ungerechtfertigt sei, da unter Thesauros das Schatzgemach des alten Hekatompedos zu verstehen sei, das unter Kimon neu eingerichtet wurde. Es entspreche ganz dem Geiste seiner Politik, daß er die Vorhalle mit Gemälden ausstatten ließ, welche dem Gebäude eine höhere Weihe und einen hellenischen Charakter geben sollten.

Sammlungen und Ausstellungen.

A. R. **Die Kunstausstellung von Eduard Schulte in Berlin** hat trotz der Sommerszeit eine stattliche Anzahl neuer Gemälde aufzuweisen, unter denen, wie gewöhnlich, die aus den Ateliers der unermüdlich thätigen Gebrüder Achenbach hervorgegangenen obenan stehen. Eine Landschaft von Oswald Achenbach, ein Blick auf St. Peter und den Vatikan von dem Gelände an der Ostseite, erhebt sich durch Frische der Auffassung, leuchtendes Kolorit und sorgsame Durchbildung der Luft über die Atelierbilder mittlerer Qualität. Franz von Lenbach hat seinen Landsmann, den jovialen Novellisten Hans Hopfen, porträtirt und damit ein eigentümliches Experiment gewagt, über dessen Ausfall man verschiedener Meinung sein wird. Als Malgrund hat der Künstler nämlich graue Pappe gewählt und den Naturton der Pappe überall da durchscheinen lassen, wo er grauer Töne zu bedürfen glaubte, und er hat ihrer viele gebraucht. Dadurch ist das sonst durch kerngesunde Hautfarbe ausgezeichnete Antlitz des Dichters in ein graues historisches Dämmerlicht gerückt worden, welches dem mit allen Fasern seines realistischen Darstellungstalents im Leben der Gegenwart wurzelnden Kenner und Künder des menschlichen Herzens ganz und gar nicht ansteht. Von Gabriel Max ist eine kleine, außerordentlich flüssig und zart durchgeführte Wiederholung seines großen Bildes „Christus erweckt Jairi Töchterlein", von dem Düsseldorfer Maler G. von Canal zwei feingestimmte Landschaften mit Busch, Wiese und Wasser vermutlich nach englischen Motiven und von dem Münchener Julius Falat, einem Schüler Brandts, ein größeres Oelgemälde zu sehen, welches den jetzigen Kaiser Wilhelm II. darstellt, wie er im Schlitten auf den polnischen Gütern des Fürsten Radziwill zur Bärenjagd fährt. Der Kaiser hat das Bild angekauft.

*** **Für das Germanische Museum in Nürnberg** ist die Waffensammlung des österreichischen Fürsten Sulkowski für 200000 M. angekauft worden.

*** **Ueber die Erweiterungsbauten der Berliner Kunstsammlungen** wird dem „Hamburger Korrespondenten" geschrieben, daß die Ausarbeitung von Plänen für das Renaissancemuseum dem Hofbaurat Ihne, für das Antikenmuseum dem Professor Fr. Wolff, für das Museum der Gipsabgüsse dem Baurat Schwechten übertragen ist. Der erstgenannte Bau, welcher hauptsächlich die jetzt im alten Museum befindliche Sammlung von Gemälden des 15. bis 17. Jahrhunderts aufnehmen wird, soll auf die nordwestliche, durch die Stadtbahnbogen abgeschnittene Spitze der Museumsinsel zu stehen kommen. Der Standort des Antikenmuseums, welches zur Aufnahme des Frieses vom Altar von Pergamon und der übrigen jetzt im alten Museum aufgestellten Originalskulpturen des klassischen Altertums bestimmt ist, befindet sich hinter den gegenwärtigen Museen diesseits der Stadtbahnbogen auf der erwähnten Insel. Für das Museum der Gipsabgüsse endlich ist auf der letzteren kein Platz mehr; es soll jenseits der Spree gegenüber der Nationalgalerie und der Friedrichsbrücke auf den von Spree und Burgstraße begrenzten, jetzt mit Speichern bestandenen Grundstücken errichtet werden. Die Räume des alten Museums, welche durch die veränderte Aufstellung der Antiken und der Kunstwerke der Renaissancezeit frei werden, dürften später die älteren Gemälde und Skulpturen dieses Jahrhunderts, welche jetzt in der überfüllten Nationalgalerie aufgestellt sind, aufnehmen, und damit wäre in letzterer wieder genügender Platz für die Werke der modernen Kunst vorhanden.

*** **Ueber die städtische Gemäldesammlung in Koblenz** ist wie die „Koblenzer Zeitg." berichtet, in der Stadtsratssitzung vom 18. Juli beraten worden. Der Herr Oberbürgermeister teilte mit, daß auf Antrag eines Mitgliedes die Gemäldekommission mit Hinblick darauf, daß die Sammlung durchaus der Beachtung wert sei, eine Reihe von Anträgen zur besseren Instandsetzung der Sammlung beraten habe und mit dem sehr angesehenen Wiederhersteller alter Bilder, Herrn Maler Aschenbroch aus Düsseldorf die Gemälde eingehend besichtigt habe. Die Kommission empfehle, die Vorschläge anzunehmen, besonders die beiden, daß die Sammlung von einem bewährten Kenner der altniederländischen Malerschule abgeschätzt werde und daß das beste Bild, die Madonna von J. van Schorel, einer gründlichen Wiederherstellung durch Herrn Aschenbroch unterzogen werde. Die Versammlung war damit einverstanden. Es ist übrigens alle Aussicht vorhanden, daß die städtische Gemäldesammlung, welche im Foyer des Stadttheaters untergebracht ist, bald ein neues, schönes Heim erhalten wird.

*** **Eine neue Abteilung im Neuen Museum zu Berlin, die vorderasiatische**, welche ihre Entstehung dem Wunsche verdankt, der ägyptischen Sammlung ein Gegenbild aus Vorderasien ergänzend gegenüber zu stellen, ist am 30. Juli eröffnet worden. Einem Berichte der „Post" über den Hauptinhalt der Sammlung entnehmen wir folgende Angaben: Den drei wichtigsten Völkern des Euphrat- und Tigrislandes, den Babyloniern, Assyrern und Hethiten, entsprechend hat man einen babylonischen, einen assyrischen und einen kleinasiatischen Saal eingerichtet. Der letztere, das kleinasiatische Zimmer liegt links vom Eingang. Zwei Wände dieses Zimmers sind mit persischen Reliefs bedeckt; die beiden anderen Wände weisen die Kunstschätze der Hethiten auf. Dies letztere Volk hatte im nördlichen Syrien seinen Sitz, am oberen Euphrat und in Kleinasien. Im 15. Jahrhundert v. Chr. drangen die Hethiten nach allen Seiten vor und übernahmen an Stelle des Königreichs Naharina, das dort bestanden hatte, die Rolle, den Aegyptern einen Damm entgegenzusetzen. Ihre ursprünglichsten Wohnsitze sind unbekannt, auch ist nicht ermittelt, ob sie semitischer Herkunft waren. Vor allen Nachbarvölkern zeichnen sie sich durch eine ganz eigenartige Bilderschrift aus, deren Sinn noch heute nicht entziffert ist. Große Reliefs sind von Herrn Direktor Humann, Herrn Dr. v. Luschan und Herrn Dr. Winter im Frühjahr 1888 bei Sendscherly in Nordsyrien ausgegraben worden; sie dienten als Wandverkleidungen eines Thorgebäudes. Große Löwen, geflügelte Sphinxgestalten, ein jagender löwenköpfiger Gott, einen Hasen haltend, und zwei Vögel (wohl Jagdfalken) auf der Schulter werden dargestellt. Die letztere Göttergestalt findet sich auch auf einem hethitischen Siegelcylinder wieder. Zeugen diese Denkmäler von einem Palast, dessen Eingangsthor sie einstmals geschmückt haben, so geben andere Kunde von einer hethitischen Stadt, die mitten im Kaukasus im Hochthal des Pyramus an Stelle des heutigen Marasch lag. Die erhaltenen Kunstwerke sind zum Teil sehr primitiven Charakters, lassen aber eine Entwickelung zu ziemlicher Vollendung erkennen. Ein besonderes Prachtstück ist auch die Löwenjagd von Skatchegözü, ein Originalrelief. Die große Stele, die den triumphirenden Assyrer-König Asachaddon darstellt, vor welchem der ägyptische und der syrische König gefesselt knieen, ist eben-

falls aus dem Hügel von Sendscherly, hat aber im babylonischen Saale Aufstellung gefunden. Von dem übrigen Inhalt der Sammlung nennen wir noch die (nur in Gipsabgüssen vorhandenen) Wandreliefs aus König Assunaribals Palast in Kalach bei Winiol. Sie zeigen den König, der mit den neuen Aufschwung des assyrischen Reiches bewirkte und dessen Großmachtstellung schuf, in den verschiedensten Lebenslagen und Stellungen, auf der Löwenjagd und beim Trankopfer, in der Umgebung seiner Eunuchen und Lautenschläger, und sie geben ein Bild von der Pracht, mit der der König seinen neuen Palast ausstattete, als er die Residenz von Assur nach Kalach verlegte. Aus dem Palaste König Sanheribs finden wir im assyrischen Saal Wandreliefs. Aus dem kleinen hellenistischen Reiche Komagene, das in der späteren Geschichte der Euphratländer eine Rolle spielte, sind Skulpturen von des Königs Antiochus mächtigem Grabdenkmal im assyrischen Saale ausgestellt. Auch von Palmyra, der kleinen asiatischen Oase zwischen Damaskus und dem Euphrat, deren mutige Königin Zenobia einst gegen Aegypten und Alexandrien kämpfte, bis sie der römischen Gewalt erlag, finden sich aus der Blütezeit der Stadt Denkmale im assyrischen Saale. Der griechische Stil dieser Arbeiten wird namentlich bei den Porträtköpfen durch die orientalische Freude an der Ueberladung mit Putz und Goldschmuck ins Barbarische gezogen.

Denkmäler.

y. — **Der Wettbewerb um das Grimm-Denkmal in Hanau** hat zu einem Briefwechsel zwischen dem Empfänger des ersten Preises, Professor Wiese, und dem Denkmalkomitee geführt. Wiese beschwert sich darüber, daß das Denkmalkomitee von ihm bei Ausführung des Denkmals abzusehen beabsichtigt. Das Komitee giebt ihm in so weit nach, als es sich bereit erklärt, ein neues Modell, das unentgeltlich zu liefern sei, für die Ausführung in Betracht zu ziehen, und Wiese erklärt wiederum, daß er nur unter gewissen Voraussetzungen (endgültige Feststellung des Platzes, Beurteilung durch ausübende Künstler, welche die Mehrheit in der Beurteilungskommission bilden u. s. w.) sich an die Arbeit machen könne. Eberle, dessen Entwurf zwar nicht zur Ausführung reif erachtet, aber doch als angemessene Lösung der Aufgabe angesehen wurde, ist kürzlich auch in Hanau gewesen und hat sich, wie verlautet, erboten, ebenfalls ein neues Modell unentgeltlich anzufertigen.

*** **Denkmälerchronik.** Das Komitee für die Errichtung eines Denkmals für Karl Maria v. Weber in Eutin hat das vom Bildhauer Peterich nunmehr vollendete Denkmal übernommen, so daß dasselbe zur Herstellung des Gusses, der in Bronze ausgeführt werden soll, abgegeben werden kann. Das Denkmal wird im Laufe des Herbstes vollständig fertig werden, jedoch erst im nächsten Jahre enthüllt werden. — Die Angelegenheit des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Karlsruhe ist in der Sitzung des Bürgerausschusses vom 26. Juli erledigt worden. Einstimmig wurde beschlossen, an die Karlsruher Künstler die Aufforderung ergehen zu lassen, Entwürfe für ein Reiterstandbild mit Reliefs am Sockel einzureichen. Verlangt werden Gipsmodelle in ein Fünftel der natürlichen Größe samt Kostenvoranschlag. Der Endtermin ist auf 1. August 1890 bestimmt. Ausgeworfen sind drei Preise in der Höhe von 4000, 2000 und 1000 Mark; das Preisgericht werden drei Bildhauer und zwei Architekten von auswärts bilden. Als Platz ist der neue Mühlburger Thorplatz bestimmt.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **Zur Frage des Berliner Dombaues** verlautet, daß das von der Akademie des Bauwesens abgegebene, ungünstig lautende Urteil über den Raschdorffschen Entwurf keinen Einfluß auf den Verlauf der Angelegenheit haben wird. Die Hoffnung auf eine allgemeine Konkurrenz ist demnach aufzugeben, und der zuletzt ausgearbeitete Entwurf Raschdorffs wird mit einigen, nur Unwesentliches betreffenden Abänderungen zur Ausführung gelangen.

*** **Für ein Gruppenbild der deutschen Kaiserfamilie,** welches die Deutschen in London der Königin von England zu ihrem Regierungsjubiläum geschenkt haben, sollte der Maler, Anton von Werner in Berlin nach den Mitteilungen mehrerer Blätter ein Honorar von 320000 M. erhalten haben. Daraufhin hat A. v. Werner einem Berliner Blatte die Erklärung zugehen lassen, daß er für das erwähnte Bild noch nicht den zehnten Teil der angegebenen Summe erhalten habe.

*** **Zur weiteren Ausstattung der Feldherrnhalle des Berliner Zeughauses** haben zehn Bildhauer, darunter Janensch, Brütt, Felderhoff, Büchting, Silbernagel und Litke, den Auftrag erhalten, eine Reihe überlebensgroßer Büsten anzufertigen. Dieselben werden, wie der „Vossischen Zeitung" mitgeteilt wird, Generale aus der neueren preußischen Geschichte, namentlich aus der Zeit Kaiser Wilhelms I. darstellen und voraussichtlich in gebranntem Thon zur Ausführung kommen.

*** **Der Porträtmaler Konrad Wimmer** in München, welcher mehrere Bildnisse Kaiser Wilhelms II. in Gardehusarenuniform und Jagdanzug gemalt hat, ist mit dem kgl. Kronenorden IV. Kl. ausgezeichnet worden.

*** **Die Landschaftsmaler Gregor v. Bochmann, Olaf Jernberg und Karl Schultze** beabsichtigen, wie der „Köln. Volkszeitung" geschrieben wird, ihren Wohnsitz in Düsseldorf aufzugeben und nach Berlin überzusiedeln.

x. — **Aus Düsseldorf** wird uns mitgeteilt, daß Karl Gehrts, der seit dem Frühjahr in Italien weilt, um Studien zu machen, diese Studien bei Ausführung der Wandmalereien im Treppenhause der Kunsthalle zu verwerten gedenkt.

*** **Die Rochuskapelle bei Bingen,** ein mehr geschichtlich als künstlerisch wertvoller Bau, ist am 10. Juli durch Feuer infolge Blitzschlages vernichtet worden. Im Jahre 1666 gestiftet, ist sie schon einmal (1795) zerstört, aber 1814 wieder hergestellt worden. Auch jetzt hat sich ein Komitee gebildet, welches zu freiwilligen Beiträgen auffordert, mit welchen die Kapelle, an die sich auch Goethe-Erinnerungen knüpfen, wieder aufgebaut werden kann.

*** **Zur Erneuerung der Wartburg.** Hofbaurat Ritgen aus Gießen ist gegenwärtig mit Vorarbeiten zur Ausführung des Thorturmes, der zur Vollendung der Wartburgerneuerung gehört, beschäftigt.

* **Ueber den Maler Johann Kupetzky** bringt das zweite Heft der „Ungarischen Revue" d. J. (Budapest, Fr. Kilian) einen längeren Aufsatz aus der Feder des jungen, ungarischen Kunstschriftstellers Alexander Nyári, der zur Aufhellung des vielverschlungenen Lebenslaufes des geschätzten Künstlers zahlreiche quellenmäßige Beiträge liefert. Nyári stellt am Schluß eine größere selbständige Arbeit über Kupetzky in nahe Aussicht.

Zwei Entwürfe zu Grabplatten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, die sich früher im K. sächs. Hauptstaatsarchive befunden haben, sind, nach langem Suchen in verschiedenen Sammlungen, kürzlich in der Dresdener Gemäldegalerie wieder entdeckt worden. Der eine derselben ist eine flotte Zeichnung des 1533 zu Innsbruck verstorbenen Bruders eines Moritz von Sachsen, Severins, auf welcher der (als elfjähriger Knabe heimgegangene) Herzog in Lebensgröße (mit Hut und zugeschnittenen langen Haaren, in geblümtem Pelzrocke und geschlitztem Unterkleide — ringsherum befinden sich 12 Wappenfelder, oben und unten eine lateinische Inschrift —) erscheint, der andere, kleinere, eine Wappentafel (die oben angebrachte lateinische Inschrift, welche sich unten fortsetzt, wird von zwei knieenden Engeln gehalten). Ich nehme an, daß die beiden Platten das Grab des Prinzen im Cistercienserkloster Stams bei Innsbruck, nachdem dasselbe 1552 durch beutesüchtige Söldner, welche aus dem Kampfe um die Ehrenberger Klause heimzogen, mit zerstört worden war[1]), bedecken sollten, die 1556 vom Kurfürst August, Severins jüngerem Bruder, geplante Ausführung des Werkes jedoch unterblieben ist. — Man vergleiche meine bezüglichen Erörterungen in dem demnächst erscheinenden Bande der „Mitteilungen des Meißener Altertumsvereins".

Dresden. **Theodor Distel.**

1) Über andere Abbildungen und über den zerstörten Sarkophag des Prinzen, welcher auf dem Deckel das nach der Natur gemalte Totenbild desselben trug, handeln die oben angezogenen Mitteilungen, welche auch (im Lichtdruck) jenes Porträt enthalten, man vgl. auch den bald in dieser Zeitschrift erscheinenden Artikel über das „Sächsische Stammbuch". Die Veröffentlichung der neuaufgefundenen Plattenentwürfe dürfte sich empfehlen.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Wilh. Lübke,

Geschichte der Architektur.

6. Aufl. 2 Bände mit 1001 Illustrationen. Preis 26 M. geb. in Calico 30 M., in Halbfranz 32 M.

DÜRER

Geschichte seines Lebens und seiner Kunst

von **M. THAUSING.**

Zweite, verbesserte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit Illustr.; kart. M. 20.—; in Halbfranzband M. 24.—.

Anton Springer,

Raffael und Michelangelo.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Geschichte der Holzbaukunst in Deutschland.

Von

Carl Lachner,

Direktor der Gewerbeschule in Hannover.

Mit 234 Textillustrationen, 4 Farbendrucken und einer Radirung.

Hoch 4. Zwei Teile in einem Band geb. 20 M.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Soeben erschien:

Japanischer Formenschatz

gesammelt und herausgegeben von

S. Bing.

Heft 12. Preis 2 Mark.

Dieses Sammelwerk erscheint in *Monatsheften* mit 10 Tafeln gr. 4° in Farbendruck u. illustr. Text. Subskriptionspreis für den Jahrgang von 12 Heften 20 *M.*

Einzelne Hefte werden mit 2 *M.* berechnet.

Je 6 Hefte bilden einen Band. Band I liegt in elegantem Einbande (japanisch) vollständig zum Preise von 15 *M.* vor. (ca. 70 farbige Tafeln mit ca. 10 Bogen Erläuterungen.)

Das erste Heft ist in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Kunsthistorische Bilderbogen

1. **Handausgabe.** ***Erster Cyklus:*** I. Altertum, geb. M. 3. 50. — II. Mittelalter, geb. M. 3. 50. — III. Neuzeit: 1. Italien, geb. 4 M. — IV. Neuzeit: 2. Der Norden, geb. 4 M. (Zusammen 167 Tafeln. qu. Folio, 11 M., geb. mit gebrochenen Tafeln in Calico 15 M., plano in Halbfr. 16 M.)

   Handausgabe. ***Zweiter Cyklus*** (*Ergänzungstafeln*): 85 Tafeln mit Holzschnitten und 13 Tafeln in Farbendruck. 12 M., geb. mit gebrochenen Tafeln oder plano in Calico 15 M., in Halbfranz (nur plano) 16 M.

   Dazu: **Grundzüge der Kunstgeschichte,** von Anton Springer. I. Altertum. II. Mittelalter. br. à 1 M., geb. à M. 1. 35. III. Neuzeit 1. Hälfte; IV. Neuzeit 2. Hälfte br. à M. 1. 50. geb. à M. 1. 90; in einen Band br. 5 M., geb. 6 M., in Halbfr. 7 M.

   Eine weitere Ergänzung des Werkes bildet:

   Die Kunst des 19. Jahrhunderts von Ant. Springer. 2. Aufl. 82 Tafeln mit einem Textbande brosch. 8 M.; gebrochen (4°.) oder flach geb. (der Textband für sich) 12 M., in Halbfranz 14 M.

2. **Gesamtausgabe:** 2 Bände mit 246 Tafeln qu. Folio und Textbuch von Anton Springer. 2. Aufl. brosch. M. 23. 50; geb. 2 Bände u. Textbuch M. 31. 50. (Ohne Textbuch M. 20. 50; geb. M. 27. 50.)

   Dazu 3 Supplemente:

   I. Supplement: *Die Kunst des 19. Jahrhunderts* (2. Auflage. 82 Tafeln qu. Folio) mit Textbuch von Anton Springer. brosch. 8 M., geb. 12 M., in Halbfr. 14 M. (wie oben unter „Handausgabe").

   II. Supplement: (Altertum, Mittelalter, Neuzeit) 60 Tafeln und 5 Farbendrucke qu. Folio. 8 M.; geb. M. 10. 60.

   III. Supplement: (Altertum, Mittelalter, Neuzeit) 84 Tafeln qu. Folio, darunter 8 Farbendrucke. 12 M.; geb. 15 M.

3. **Schulausgabe:** 104 Seiten. gr. 4. mit 489 Abbildungen. Geb. in Halblwd. M. 3. 60; dazu: *Einführung in die Kunstgeschichte* von Dr. R. Graul. 112 S. geb. M. 1. 40. (Für höhere Schulen.)

4. **Kunstgeschichtliches Bilderbuch** für Schule und Haus, von Dr. G. Warnecke (Altona) 41 Seiten gr. 4. Mit 160 Abbildungen steif kart. M. 1. 60; geb. in Calico M. 2. 50. (Für Volksschulen.)

Ausführliche Prospekte gratis und franco.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., Potsdamerstrasse 3. (17) **Josef Th. Schall.**

Vollständig

erschienen ist im Verlage von E. A. Seemann in Leipzig:

A. Woltmann und K. Woermann

GESCHICHTE DER MALEREI

4 Bände gr. Lex. 8.
mit 702 Illustrationen und einem Namenregister.
Brosch. 66 M., geb. in Leinw. M. 74.50, in Halbfranz M. 78.50.

Hervorragende Kunstnovität!

Franz Hanfstaengl Kunstverlag A. G. in München.

Die Kunst unserer Zeit.

H. E. von Berlepsch.

Die erste

Münchener Jahres-Ausstellung.

Sechs Lieferungen.

Jede Lieferung enthält sechs in photographischem Kunstdrucke auf Kupferdruckpapier ausgeführte Vollbilder und mindestens sechs in den Text gedruckte Illustrationen.

Papiergröße 26½×36 cm, Größe der Vollbilder 20×27 cm.

Preis pro Lieferung Mark 3.—.

Abonnements werden von jeder Buch- und Kunsthandlung entgegengenommen.

Akademische Kunstausstellung.

Dresden 1889.

Im **Königl. Museum** (Zwinger). Eingang gegenüber dem früheren Hauptstaatsarchiv.

Eröffnung am 1. September. Schluss am 20. Oktober.

Zu **Ankäufen** von **Ölgemälden** stehen **47000 M.** aus der **Pröll-Heuer-Stiftung** zur Verfügung.

Offene Stelle.

Die Stelle des **Direktors des Museums Wallraf-Richartz** hierselbst ist zum **1. März 1890** zu besetzen. Das Gehalt beträgt einschließlich Wohnungsentschädigung 6000 Mark. Die Anstellung erfolgt zunächst auf zweijährige Probe und dann mit Pensionsberechtigung aber auf gegenseitige halbjährliche Kündigung.

Wissenschaftlich gebildete, kunstverständige Bewerber wollen ihre Meldungen bis zum **15. September d. Js.** unter Beifügung eines Lebenslaufs und Angabe des bisherigen Wirkungskreises bei dem Unterzeichneten einreichen.

Köln a/Rh.

Der Oberbürgermeister
J. V.
Der Beigeordnete:
Pelman.

Für Kunstfreunde.

Der **erste Jahrgang** der **„Kunstberichte über den Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin“**, mit 40 Illustrationen und einer Miniaturgravüre nach Professor Knaus' reizendem Bilde *„Die Künstlerin und ihr Modell“* versehen, bietet in anregender Form zahlreiche interessante Beiträge zur Kenntnis und zum Verständnis des Kunstlebens der Gegenwart. Broschirt durch jede Buchhandlung oder durch die Photographische Gesellschaft in Berlin gegen Einsendung von 1 Mark 50 Pfennigen in Freimarken zu beziehen.

Photographische Gesellschaft.
Berlin.

Malerinnen-Schule
KARLSRUHE.

U. d. Protektorat I. K. H. d. Grossherzogin von Baden.
Prospekte gratis und frei.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Album
der
Braunschweiger Galerie.
Zwanzig Radirungen
von
William Unger und **Louis Kühn.**
Mit erläuterndem Text
von
Dr. Richard Graul.

Ausg. A. Die Kupfer auf *chinesischem* Papier geb. 20 M.
Ausg. B. Die Kupfer auf *weissem* Papier geb. 15 M.

Für die Abonnenten der Zeitschrift für bildende Kunst beträgt der Preis von Ausgabe A. 15 M., Ausgabe B. 10 M.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

HARVARD COLLEGE
SEP 16 1889
LIBRARY

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 42. 22. August.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 24.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Nr. 43 der Kunstchronik erscheint am 5. September.

Inhalt: Korrespondenz aus Salzburg. — Neue photographische Aufnahmen der Gebräder Alinari. — Die Sammlung Toman in Prag. — Bücherschau: Das Berliner Galeriewerk. — Das allgemeine historische Porträtwerk. — F. Bellermann †; K. Keil †; H. Ritgen †. — Preisverteilung auf der Münchener Jahresausstellung. — Generalversammlung des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen. — Die akademische Kunstausstellung in Berlin; Erwerbung der Sulkowski'schen Sammlung durch das Germanische Museum in Nürnberg. — Errichtung eines Kaiser- und Kriegerdenkmals in Stettin; Grabdenkmal Viktor von Scheffels. — Alte Wandgemälde; Ausfuhr von Altertümern aus Cypern; Bekanntmachung der Berliner Museumsverwaltung betr. Münzfunde; Zum Wettbewerb um das Grimm-Denkmal in Hanau; Der geschichtliche Wert des „Sächsischen Stammbuchs". — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

Korrespondenz.

Salzburg, Anfang August 1889.

Die Besucher des Salzburger Künstlerhauses werden diesen Sommer mit einer zwar kleinen, dafür aber ganz auserlesenen Gemäldeausstellung überrascht, welche der Wiener Kunsthändler H. O. Miethke für die Saison eingeleitet und arrangirt hat. Der größte Teil der ausgestellten Bilder ist Eigentum Miethke's und es ist selbstverständlich, daß dies gute Sachen sind; außerdem wurden von namhaften österreichischen und deutschen Meistern Werke erworben und auch Arbeiten der Salzburger Künstlerkolonie zugesellt, so daß der Katalog zu 170 Nummern anwuchs. Ein ganz besonderes Interesse für den hiesigen Ort bieten eine Anzahl von Gemälden Makarts, darunter „Die fünf Sinne", die „Entwürfe zu einem Nibelungencyklus", die Farbenskizzen zu den Lünetten des k. k. kunsthistorischen Hofmuseums, letztere mit der gesamten Architektur, ferner das koloristische Prachtstück, die „Ägypterin", u. a. — Die Makarts hier an der Stelle betrachtet, wo die Wiege des Künstlers stand, erscheinen in der That in einem ganz neuen Lichte der Phantasie und Farbenfülle, in der sich die Natur auf diesem herrlichen Fleck Erde ergeht, und es war ein guter Gedanke des Veranstalters der Ausstellung, zur Würdigung des größten modernen Meisters der Farbe und zum näheren Studium über die Salzburger Inspirationen in der Jugend des Meisters den Besuchern der Ausstellung C. v. Lützows „Beitrag zu seiner Charakteristik" in Separatdrucken zuhanden zu stellen.

Die übrige Ausstellung trägt mehr den Stempel einer Privatgalerie, in der wir viel Bekanntes aus jüngster und älterer Zeit wiederfinden. Es sei daraus nur des Bemerkenswertesten gedacht.

Von Rob. Ruß treffen wir an der Hauptwand des Mittelsaales ein großes, reich staffirtes „Strandbild von Helgoland" mit bewegter See und schöner Luftstimmung; Rudolf Huber ist mit vorzüglichen Tierstücken, meist älteren Datums vertreten; Bernatzik hat seine poesievollen „Jahreszeiten" ausgestellt. Van Haanen, Probst und Rumpler sind mit ebenso charakteristischen wie wertvollen Arbeiten vertreten. Von Trentin begegnet uns ein reizendes „Weibliches Bildnis" in Pastell und von dem talentvollen Temple, der namentlich das moderne Salonleben mit Geist und Humor zu schildern versteht, hat sich ein fein pointirtes Bildchen „Angenehme Nachricht" eingestellt. Von Al. Schönn, Schindler und Lichtenfels sind eine Reihe wohlbekannter, aber immer wieder gern gesehener Bilder ausgestellt. Heiteres Genre ist namentlich von den Münchenern zu verzeichnen; darunter ein lebensvolles, frisches Bildchen von L. Blume-Siebert „Das Porträt", und einige anmutige „Dirndln" von E. Rau. P. Böhms „Zigeunerhütte" ist in seinem farbenkräftigen Vortrag mit Pettenkofen zu verwechseln. Als sonderbar grusliches Traumgebilde, in die Malerei übersetzt, erscheint die „Heil. Elisabeth auf ihrer Wanderung"

von Gabr. Max, und nicht minder sonderbar ist Romako's „Madonna mit dem Jesukinde". Der unglückliche Künstler ist einst mit diesem Bilde auf die Irrwege seiner Kunst geraten, und trefflich bleibt die Bemerkung Pius' IX., als er in der Ausstellung in Rom des Bildes ansichtig wurde, daß er noch nie eine so unvorsichtige Madonna gesehen habe, die ihr Kind an einen Abgrund setzt und sich im Hintergrunde frommen Betrachtungen überläßt. Unter den Landschaften ragen noch gute Bilder von Andr. Achenbach, Wenglein, Jettel und Munthe hervor. Unter den schlichten europäischen Motiven leuchtet wie eine bengalische Feuerrakete Hildebrandts koloristisches Effektstück „Das Fort Loorok auf Madura" auf. Im historischen Genre sind respektable Arbeiten von Gelli, Stelmach, Karl Hoff und Bakalowitz vorhanden. Wenn wir noch Pausingers Kartons zur Orientreise des Kronprinzen Rudolf und zahlreiche Hochwildbilder, sowie Hinterholzers gelungene Veduten aus der Umgebung Salzburgs erwähnen, so mögen diese Andeutungen genügen, daß die diesjährige Ausstellung, die übrigens auch recht geschmackvoll angeordnet ist, die vollste Anerkennung verdient.

Im übrigen ist aus Salzburg zu berichten, daß die Bauluft in fortdauernder Steigerung begriffen ist. Der Abschluß der großen Faber-Häuser gegen den Kapuzinerberg hin mit zwölf großen Zinshäusern durch Wiener Unternehmer hatte zur Folge, daß in dem schönen Nelböck-Bezirk eine ganze Reihe von Villen in Angriff genommen wurde, wodurch dieses Viertel nunmehr zum vornehmsten an der Stadtperipherie sich gestalten wird. Dieselbe bauliche Regsamkeit ist im Westen der Stadt gegen Maxglan hin zu verzeichnen, wo seit kurzem ganze Straßenzüge kleiner und größerer Landhäuser neu entstanden sind; daß dazwischen ringsum ganz unvermerkt auch staatlich klösterliche Bauten aus dem Boden hervorwachsen, gehört zur Signatur des Salzburger Gaues. Von den größeren Salzburger Denkmälern wird gegenwärtig die Kollegienkirche, das Werk Fischers, einer umfassenden Restauration unterzogen, und im Dom werden die schadhaften Fresken des Hauptschiffes neu gemalt. Die Restauration des Mausoleums Wolf Dietrichs im Sebastiansfriedhof ist zu Ende geführt, und die schöne Renaissancehalle mit ihrer Majolikatäfelung und dem reichen Goldschmuck gewährt nun wieder einen ebenso prunkvollen wie harmonischen Anblick. Auch die Besucher des Mirabellgartens finden heuer manche Überraschung. Die schönen Balustraden mit ihren phantastischen Vasen und der übrige figürliche Schmuck des Gartens wurden gründlich gescheuert und erneuert und das vielfach überwuchernde Baumwerk auf das richtige Maß zugestutzt, wodurch die Gesamtanlage des Gartens nun wieder in schönen Perspektiven zu Tage liegt. In derselben wohlthätigen Weise hat des Gärtners Säge in den übrigen Park- und Kaianlagen und am Mönchsberge gewaltet; das unvergleichliche Stadtbild kann jetzt von allen Seiten in künstlerisch zugemessener Umrahmung genossen werden. Bei dieser Thätigkeit in Bezug auf Verschönerung und künstlerische Ausstattung der Stadt muß nur mit einigem Bangen dem eben in Bau begriffenen elektrischen Aufzug auf den Mönchsberg entgegen gesehen werden, der in der Nähe des Neuthores mit seiner Eiffelturmkonstruktion die Steinwand emporkletternd ein nichts weniger als malerisches Motiv abgeben wird.

J. L.

Neue photographische Aufnahmen der Gebrüder Alinari.

Diese wohlbekannte Firma, welche in ihrem Bereich ohne Bedenken als die thätigste und die weitumfassendste in ganz Italien zu bezeichnen ist, hat schon wieder seit dem vorigen Jahre eine beträchtliche Anzahl von neuen erwünschten photographischen Aufnahmen aus mehreren italienischen Städten, hauptsächlich aus Florenz und Rom, in einem Anhange zu den früheren Katalogen ankündigen und bereits erscheinen lassen. — Sehen wir nach, was erstens hinsichtlich der Architektur und der Skulptur geschehen, so werden wir manches bemerken, was bis jetzt noch nicht aufgenommen worden war und für spezielle Betrachtungen und Studien viel Nutzen und Interesse gewähren kann. So für die Verehrer Brunelleschi's verschiedene Detailaufnahmen von der Kuppel des Domes (dazu auch mehreres von der Porta della Mandorla) und die Ansicht des Palazzo Quarateſi. Von Michelangelo verschiedenes, vornehmlich etliche Teile des Inneren der Gräberkapelle in S. Lorenzo, worunter die zwei musterhaften marmornen Kandelabergestelle an den Seiten des Altares wohl zum erstenmal erscheinen. Von den sonstigen Photographien nach Palästen, Thoren, Anlagen in Florenz und Umgegend wollen wir der Kürze halber absehen.

Noch eingehender hat die genannte Firma ihre Sache in Rom betrieben; die Weltstadt ist nach ihren verschiedenen Richtungen hin aufgenommen worden. Ich hebe vornehmlich die Aufnahmen der älteren Kirchen und ihrer zahlreichen Denkmäler hervor, die der Cosmaten, von Mino da Fiesole, Donatello, Pollaiuolo, von dem Mailänder Andrea Bregno, von Michelangelo, della Porta, Bernini ꝛc. Hierzu gehört das höchst interessante und dank der Nachweisung von Prof. Schmarsow seit kurzem wiedererkannte

Tabernakel von Donatello in der Capella de' Beneficiati, sowie der Grabstein von Giov. Crivelli in Ara Coeli von demselben, die zwei reichen bronzenen Grabmäler der Päpste von Pollaiuolo in S. Peter, welche wegen ihrer Aufstellung dem Photographen keine geringen Schwierigkeiten bereiten mußten. Ferner eine erhebliche Anzahl von Palästen und Villen mit ihren Schätzen.

Auch aus dem Gebiete der Malerei muß mehreres erwähnt werden, was bis jetzt noch nicht erschienen war. So in Florenz in der Gal. Corsini das aus dem fürstlichen Hause Barberini in Rom stammende (allerdings ziemlich mitgenommene) Gemälde des Gekreuzigten von Antonello da Messina, in welchem die Landschaft ähnlich wie in dem Bilde der Antwerpener Galerie auf die Meerenge von Messina sich zu beziehen scheint.

In den öffentlichen Galerien, der Akademie, des Palazzo Pitti, der Uffizien sind im Jahre 1888 vornehmlich Detailaufnahmen vorgenommen worden nach den gefeiertsten Gemälden. Hier soll aber ganz besonders gerühmt werden, daß Alinari nunmehr in den genannten Galerien eine neue Arbeit unternommen hat, welche den ernsteren Studien nach den alten Meistern in höchst erwünschter Weise entgegenkommt: es handelt sich nämlich um eine Wiederaufnahme der weltbekannten Kunstwerke mit grundsätzlichem Ausschluß der Retuschen in den Clichés, wodurch bis jetzt gar zu oft das originelle Gepräge der Werke abgeschwächt oder ganz entstellt wurde. Wie wir aus einigen bereits errungenen Resultaten wahrgenommen, ist in dieser Hinsicht ein bedeutender Fortschritt gemacht worden, so daß man sich fortan an den Gedanken gewöhnen darf, sogar die Maler der koloristischen Richtungen, wie die Venetianer, die Florentiner aus dem 16. Jahrhundert u. s. w., auch in der Ferne mittelst der neuen Photographien sich klar wieder ins Gedächtnis rufen zu können.

Unter den im verflossenen Jahre in Rom aufgenommenen Werken der Malerei mögen folgende hervorgehoben werden: In der Sakristei der Domherren von St. Peter Melozzo's berühmte Freskenbruchstücke aus Santi Apostoli, von denen sich noch bis vor ganz kurzer Zeit die Kunstliebhaber vergebens Photographien nach den Originalen gewünscht hatten. Aus der Kirche della Pace die beiden interessanten Fresken von Baldassare Peruzzi (das größere leider sehr entstellt durch schlechte Restauration) und Raffaels Sibyllen, samt Details. Endlich manche Gemälde in den Galerien: wie z. B. die Danaë von Correggio, Titians himmlische und irdische Liebe, Dominichino's Jagd der Diana bei Borghese, Crivelli's Madonna im Lateranschen Palast, Raffaels Loggien und Stanzen in zahlreichen Aufnahmen, wobei ebenso die Gesamtansichten als einzelne Teile berücksichtigt worden; dann aber die berühmtesten Mosaiken aus den mittelalterlichen Basiliken, verschiedenes nach den Fresken des lieblichen Filippino Lippi in der Cappella Carafa aus S. Maria sopra Minerva; in der vatikanischen Bibliothek die bekannte antike Aldobrandinische Hochzeit u. a. m. G. F.

Die Sammlung Toman in Prag.

Wir glauben uns den Dank der Kunstfreunde zu verdienen, wenn wir sie auf eine Sammlung alter Gemälde aufmerksam machen, welche zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt Prag gehört. Dr. Hugo Toman, dem Leser der Zeitschrift wohlbekannt, ist dank zwanzigjährigen Sammeleifers der glückliche Besitzer von ungefähr 100 Gemälden, deren jedes dem künstlerischen Geschmacke und der Kennerschaft des Eigentümers zur Ehre gereicht. Da ein im Jahre 1883 erschienener Katalog der Sammlung heute bereits vielfach überholt ist, auch der Besitzstand mannigfache Bereicherungen erfuhr, wollen wir die interessantesten Gemälde in Kürze Revue passiren lassen.

Die größere Hälfte gehört der niederländischen Schule an. Aus dem 16. Jahrhundert erwähnen wir ein vorzügliches, miniaturartig ausgeführtes Selbstporträt von Antonis Mor; eine Kreuzigung, von Pedro Campagna, ein Unikum, mit der vlämischen Bezeichnung Petrus Kempener (Repert. f. Kunst IX, S. 453), und eine Kreuzigung mit prächtiger Landschaft, ein dem Waagenschen Jan Mostaert verwandtes Bild.

Von den späteren Niederländern fesselt besonders das Bildnis einer jungen Dame mit Spitzenhalskrause, welche in Auffassung und Kostüm an Moreelze erinnert; das Bild ist durch außerordentliche Lebendigkeit und besondere Meisterschaft der Durchführung bemerkenswert. Man hat vor ihm den Namen Cornelis de Vos, ja selbst den des jungen Rembrandt ausgesprochen. Dann ein bedeutendes Stillleben im Rembrandtschen Goldton von Jan David de Heem, aus seiner mittleren Zeit (Repert. f. K. XI, S. 132); ein Tierstück von Adrien van de Velde, und eine Musikgesellschaft aus der späteren Periode Jan Miense Molenaers; die beiden letzten Bilder stammen aus der fürstl. Rohanschen Sammlung. Neben zwei niedlichen Landschaften mit einer an Ostade erinnernden Staffage von dem äußerst seltenen Gillis de Winter nennen wir ein größeres Bild, eine Familie im Parke vorstellend, bezeichnet: Jan Weeniz, wahrscheinlich des Künstlers eigene Familie. Ein ähnliches Bild besaß die unlängst zum Verkauf gelangte Sammlung

des Geheimrats Zschille in Dresden als Netscher. Es erinnert allerdings in seinen feinen Tönen und der außerordentlichen Zartheit der Ausführung an diesen Meister. Von der Hand des Jan Weenix sind nur noch drei ähnliche Familienbilder nachweisbar.

Wir erwähnen vorübergehend Gemälde von Dirk van Bergen, Berchem, Brakenburg, Brekelenkam, Jan van der Meer von Haarlem d. ä., Claes Molenaer, Salom. Ruysdael, Hendrik Schook, D. Valkenburg, Vertanghen u. a., dann ein lebensgroßes meisterhaftes Bildnis eines jüngeren Mannes in schwarzer Kleidung von unbekannter Hand, welches man Terburg oder einem spanischen Porträtisten zuweisen möchte.

Kunsthistorisch interessant ist eine große, brillante, vollbezeichnete Landschaft, von Jakob Salomonsz Ruysdael, diesem erst kürzlich als Neffen des großen Ruysdael nachgewiesenen Meister; das Bild ist bereits mehrfach von Abr. Bredius auch in dieser Zeitschrift (20, 507) als ein Hauptbild des Meisters erwähnt. Dr. Toman hat das auf einen Hobbema gefälschte und über die Hälfte mit anderen Motiven übermalte Bild von den Übermalungen befreit und als ganz wohlerhaltenes Werk für die Kunstgeschichte gerettet.

Von vlämischen Meistern erwähnen wir einen unbekannten Schlachtenmaler aus dem ersten oder zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, von dessen Hand auch eine, allerdings nur fraglich, dem Simon de Vos zugeschriebene Jagd in Schleißheim (Nr. 357) herrührt.

Eine kleine Perle der Sammlung ist ein Jan Brueghel (Sammetbrueghel), Adam und Eva im Paradiese. Auf dem spannbreiten Bildchen erscheinen etwa 50 verschiedenartige Tiere emailartig, äußerst fein ausgeführt.

Ein großes Fruchtstück, bezeichnet und datirt 1656, von dem seltenen Willem Gabron, bildet das Gegenstück zu einem brillanten Blumenstück von Daniel Seghers. Gabron zeigt sich ganz italienisch in Gegenstand und Behandlung, doch ist in Farbe und Helldunkel der Niederländer zu erkennen.

Zwischen älteren und jüngeren vlämischen Landschaften kommt ein großer Jacques d'Arthois mit reichem Mittel- und Hintergrunde vor. Wir nennen auch noch eine feine klare Marine (bezeichnet) von Bonaventura Peeters d. ä.

Ferner sind Geldorp, Gortzius, Spranger, Thielen, Huysmans, Breydel, Lambrecht u. a. vertreten. Ein kleines Bildnis eines jungen Mannes vom Jahre 1639 ist eines Gonzales Coques würdig; fein und doch breit ausgeführt, erscheint es wie ein van Dyck en miniature.

Von den in der Sammlung befindlichen Präraffaeliſten heben wir ein kleines Bildchen heraus, Christus im Grabe, welches sicher von einem großen Meister herrührt; leider ist es nur ein Bruchstück eines großen Gemäldes, offenbar umbrischer Provenienz.

Von späteren Italienern erwähnen wir ein Doppelbildnis, Mann und Frau, von einem der Bassano, und ein Rundbild, Mars und Venus mit Amoretten, von Giambattista Tiepolo.

Eine Zierde der Sammlung ist eine „Ruhe auf der Flucht" in schöner Landschaft von Domenichino. Das Christkind wird von zahlreichen Putten bedient. Einige steigen auf einen Apfelbaum, andere ziehen die Frucht der Palme in den Bereich des Kindes, wieder andere schöpfen Wasser oder sehen neugierig dem Vorgange zu.

Eine Reihe von Skizzen bekannter und unbekannter Maler der Barockzeit, Altomonte, Daniel Gran, Sebastiano Ricci u. a. bildet den Abschluß der Sammlung.

Schließlich erwähnen wir noch einer kleinen, in duftigen, feingefühlten Lichtton gehüllten Landschaft. Sie stellt ein felsiges Flußthal mit Mühle und Wasserfall, links einen jähen Felsen mit Ruine, im Hintergrunde Berge dar und ist von Claude Gelée. Es ist ein Jugendbild des Meisters, welches sich in allen Details an die Nr. 220 und 224 im Louvre anschließt. J. R.

Bücherschau.

* **Das Berliner Galeriewerk** ist bis zur vierten Lieferung vorgeschritten. Die Hauptzierde dieses Heftes bildet die große Radirung von A. Krüger nach dem jugendlichen Selbstbildnis von Rembrandt vom Jahre 1634, ein Meisterwerk der Radirnadel, gleich vortrefflich in der charakteristischen Wiedergabe der Zeichnung wie im Schmelz der malerischen Behandlung und im zarten Helldunkel des Tones. Von demselben hochbegabten Radirer rühren auch zwei gelungene Textbilder zu derselben Lieferung nach A. v. Dyck her. Von den sonstigen Tafeln des Heftes heben wir noch das schöne Blatt von P. Halm nach der Madonna mit Engeln von Raffaellino del Garbo und die gediegene Radirung von J. M. Holzapfl nach den Puffspielern von D. Teniers d. j. hervor. Im Text der Lieferung behandelt Bode die Bilder des van Dyck und die der übrigen hervorragenden Historienmaler unter dem Einflusse des Rubens in der Berliner Galerie mit gewohnter Sachkenntnis.

Neue Kunstblätter und Bilderwerke.

x. — **Das allgemeine historische Porträtwerk** ist bis zur 106. Lieferung gediehen, welche Bildnisse hervorragender Naturforscher Kopernikus, Paracelsus, Leop. von Buch, des Philosophen Locke und des Philologen Bentley enthält. Die nächste Lieferung wird Kolumbus, Bernoulli, J. G. Fichte, K. Lachmann, F. Bopp, F. W. Bessel vorführen.

Todesfälle.

⊙ **Der Landschaftsmaler Professor Ferdinand Bellermann** ist am 11. August zu Berlin im 76. Lebensjahre gestorben, nachdem er noch in voller Frische des Geistes am 14. März seinen 75. Geburtstag gefeiert hatte. Ein Schüler von F. W. Schirmer, war er einer derjenigen Berliner Künstler, welche auf Anregung Alexander von Humboldts nach Südamerika gingen, um die Wunder der Tropenwelt

zu studiren und in landschaftlichen Bildern festzuhalten. Seine auf dieser Reise gesammelten Studien befinden sich gegenwärtig in der Berliner Nationalgalerie, welche auch eines seiner Hauptwerke, die „Guacharohöhle in den Cordilleren in Venezuela", besitzt. Später richtete er seine Studienreisen nach Italien und den nordischen Küstenländern, welchen er die Motive zu seinen zahlreichen Bildern entnahm, in denen sich die idealistische Naturauffassung und das Streben nach wirkungsvoller Sonnenbeleuchtung, die seinen Lehrer Schirmer kennzeichneten, als besondere Merkmale hervorheben. Seit 1866 war er Vorsteher der Landschaftsklasse an der Berliner Kunstakademie.

= tt. **K. Keil** †. Am 31. Juli 1889 starb Professor Karl Keil in Kiedrich im Rheingau; geboren in Wiesbaden 1838, begann er seine künstlerische Ausbildung unter dem nassauischen Hofbildhauer Hopfgarten in Biebrich, wurde 1857 in Berlin Schüler Drake's, machte eine Studienreise nach Antwerpen und in den folgenden Jahren nach Paris und Kopenhagen. 1865 beauftragte ihn der Erzherzog Stefan von Oesterreich mit der Ausführung von zwei kolossalen Herolden als Fackelträger am Hauptportale des Schlosses Schaumburg. Keils weitere Arbeiten sind: das 12 Meter lange Relief an der Westseite des Siegesdenkmals in Berlin (1871) mit der Darstellung des Feldzuges gegen Frankreich, das eherne Kriegsdenkmal in Bremen (1875), die kolossale Bronzestatue Kaiser Wilhelms I. in einer der Nischen des Hauptportales am Berliner Rathause und die Bronzestatue des Feldmarschalls Wrangel für Berlin (1880). Der Schwerpunkt der künstlerischen Begabung Keils lag in der Porträtplastik, in welcher er Schärfe und Energie des Ausdrucks mit vornehmer Formgebung verbunden hat.

= tt. **H. Ritgen** †. Am 31. Juli starb in Gießen 78 Jahre alt, Dr. Hugo von Ritgen, hessischer Geh. Baurat und seit 1834 Professor der Architektur und Kunstgeschichte an der hessischen Landesuniversität. Ritgens hervorragendste Arbeit ist die Wiederherstellung der Wartburg, welche ihm zur Lebensaufgabe wurde. Sein Grundsatz war, das historisch gewordene Bauwerk als solches in seiner Erscheinung zu erhalten, einzelne Teile nur dann zu beseitigen, wenn sie ältere und bessere verdeckten. In Moritz von Schwind, sowie in dem Dekorationsmaler Welter aus Köln fand Ritgen für seine Thätigkeit auf der Wartburg treffliche Künstler. Auch eine Reihe anderer Burgen und Schlösser, wie das um 1200 gegründete und aus verschiedenen späteren Zeiten stammende Schloß des Grafen Giech in Thurnau bei Kulmbach, der Rittersaal der Burg Reifenstein bei Sterzing in Tirol und die Burg Gleiberg von 1515 in Oberhessen bei Gießen, wurden durch Ritgen restaurirt und er fertigte auch einen Plan zur Wiederherstellung von Schloß Eltz an der Mosel.

Preisverteilungen.

*** **Die Jury für die erste Münchener Jahresausstellung im Glaspalaste** hat folgende Auszeichnungen zuerkannt: Die goldene Medaille erster Klasse den Malern Dagnan-Bouveret, Paris, für das Bild: „Ein Ablaßtag in der Bretagne. Albert Keller, Professor, München für das Bild: „Porträt der Frau v. K. Willem Maris, Ryswyk bei Haag, für das Bild: Am Flußufer. Karl Marr, München, für das Bild: Die Flagellanten. Fritz v. Uhde, Professor, für das Bild: „Lasset die Kindlein zu mir kommen." Die goldene Medaille zweiter Klasse den Malern A. G. Binet, Paris, für das Bild: „Das Liebespaar." F. J. du Chattel, Haag, für das Bild: „Dämmerung." G. Pierre Dieterle, Paris, für das Bild: „Sonnenuntergang an der Küste von Criqueboeuf." E. A. Duez, Paris, für das Bild: „Im Sommer." Viggo Johansen, Kopenhagen, für das Bild: „Zu Hause." Eugène Joors, Antwerpen, für das Bild: „Vorbereitungen zur Bowle." Bened. Knuepfer, Rom, für das Bild: „Bewegtes Meer." Adr. Le Mayeur, Boitsfort bei Brüssel, für das Bild: Zur Flutzeit" J. A. Meunier, Neuilly s. Seine für das Bild: „Algerische Frauen." Alb. Neuhuys, Scheveningen, für das Bild: „Frühling." Otto Reininger, Stuttgart, für das Bild: „Abend." Franz Stuck, München, für das Bild: „Der Wächter des Paradieses." Wilh. Truebner, München, für das Bild: „Kartoffelfeld." Wilh. Volz, München, für das Bild: „Maria." — Den Bildhauern: Ringel d'Illzach, Paris, für einen Rahmen mit neun Medaillons. Viktor Tilgner, Wien. Jos. Uphues, Berlin, für eine Bronzefigur: „Bogenschütz". Fritz Zadow, Charlottenburg, für eine Bronzestatuette: „Ein Wurf". Den Architekten: Max Salzmann, Bremen, für den Entwurf für Wiederherstellung des St. Petridomes zu Bremen. Heinr. Freih v. Schmidt, München, für den Entwurf: „Die St. Katharinenkirche in Oppenheim". Dem Radirer Ric. de los Rios, Paris, für eine Radirung nach C. S. Pearce: „Fischerin".

Vereine und Gesellschaften.

— n. **Aus Düsseldorf.** Der Kunstverein für Rheinland und Westfalen hielt am 5. August seine diesjährige Generalversammlung ab. Aus dem Berichte des Vorsitzenden heben wir hervor, daß der Verein über ein Vermögen von 95000 M. verfügt. Für die Verlosung waren für 35710 M. Kunstwerke angekauft. Das Nietenblatt, welches Professor Forberg nach dem im Leipziger Museum befindlichen Gemälde Wilhelm Sohns „Beim Rechtsanwalt" gestochen hat, ist im Druck und kommt demnächst zur Versendung. — Der von Weimar hierher übergesiedelte Professor W. Zimmer hat ein großes Figurenbild „Fischerberatung auf Mönchgut (Rügen)" vollendet, welches, für die akademische Ausstellung in Dresden bestimmt, für einige Tage hier in der Kunsthalle zur Anschauung gebracht ist und großes Interesse findet. Von hervorragenden, für die Berliner Ausstellung bestimmten Bildern, welche in den letzten Tagen noch kurze Zeit zur Ausstellung kamen, sind eine große Marine von Professor Eugen Dücker, ein Genrebild von Professor Hugo Crola, ein großes Tierstück von Chr. Kröner und ein schönes Damenbildnis von Karl Sohn von besonderem Interesse gewesen. — Der „Malkasten" beging am 6. August in besonders glänzender Weise sein vierzigjähriges Stiftungsfest.

Sammlungen und Ausstellungen.

⊙ **Für die akademische Kunstausstellung in Berlin** sind etwa 1800 Kunstwerke angemeldet worden, von denen jedoch nur gegen 1300 aus Rücksichten auf den Raum Aufnahme finden dürften. — Von seiten der Akademie ist der frühere Geschäftsführer des Vereins Berliner Künstler O. Winkler mit der Geschäftsleitung beauftragt worden. An seine Stelle ist vom Verein Berliner Künstler P. Jobelmann gesetzt worden.

= tt. **Das Germanische Museum in Nürnberg** hat mit der bereits erwähnten fürstlich Sulkowski'schen Sammlung auf Schloß Feistritz in Niederösterreich durch deren Ankauf im Betrage von 200000 Mark eine großartige Erwerbung gemacht. Den hervorragendsten Teil dieser Sammlung bilden seltene kostbare Waffen und Rüstungen aus der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg.

Denkmäler.

*** **Das Komitee für Errichtung eines Kaiser- und Kriegerdenkmals in Stettin** hat mit dem Bildhauer Hilgers in Charlottenburg einen Vertrag dahin abgeschlossen, daß die Vollendung des Denkmals innerhalb von fünf Jahren zu erfolgen hat. Den Untergrund richtet die Stadt her, während der Künstler die Ausstellung des Denkmals für eigene Rechnung und Gefahr übernimmt, wofür ihm außer der kontraktlichen Summe von 220000 M. noch 7000 M. bewilligt worden sind.

= tt. **Karlsruhe.** Das von den Hinterbliebenen Viktor von Scheffels dem Dichter bestimmte Grabdenkmal wird demnächst auf dem hiesigen Friedhofe zur Aufstellung gelangen. Der Entwurf rührt von Baudirektor Prof. Dr. Josef Durm her und besteht aus einem Syenitaufbau, in den die Marmorteile eingelassen werden. Ein Giebel bildet den oberen Abschluß, die Voluten desselben, von Erz hergestellt, werden von einer Mohnblume, dem Zeichen des Schlummers, gekrönt. Der Hauptschmuck besteht in einer Lyra, die der Verewigte so hellen und fröhlichen Klanges vernehmen zu lassen verstand. Hinter der Lyra breiten sich drei Cycaswedel aus, dazwischen ein Epheu- und ein Eichenkranz, am Fuße der Lyra hängt der Lorbeerkranz nieder. Eine Taube, die geflogen kommt, um den Oelzweig auf dem Grabe des Ver-

ewigten niederzulegen, vermittelt den Uebergang zum Porträtmedaillon, welches Bildhauer Adolf Heer, Professor an der Großherzogl. Kunstgewerbeschule hierselbst, mit bekannter Meisterschaft modellirt; es stellt den Dichter in reiferen Jahren treffend dar. Zur Rechten und Linken des Grabmales sind Kandelaber mit Opferschalen angeordnet; sämtliche Erzgußarbeiten wurden nach Heers Modellen durch die bekannte Anstalt für Bronzegießerei von P. Stotz in Stuttgart zur Ausführung gebracht.

Vermischte Nachrichten.

= tt. **Alte Wandgemälde.** Die Synagoge in Ober-Grombach bei Bruchsal, welche die alte Pfarrkirche war, ging vor kurzem in den Besitz des Oberschloßhauptmanns von Bohlen-Halbach in Karlsruhe über. Derselbe wollte sie restauriren lassen und man fand beim Abkratzen der Innenmauern unter der Tünche alte Wandgemälde; das größte Bild ist das Weltgericht und dürfte aus dem Ende des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts stammen, da die Kleidung ähnlich derjenigen, welche in Ulrich von Richentals Konstanzer Konzilchronik dargestellt ist. Die Fürstbischöfe von Speier hatten in Ober-Grombach ihre Burg, bewohnten dieselbe hier und da und machten die Kirche zu ihrer Schloßkapelle.

*** **Hinsichtlich der Ausfuhr von Altertümern aus Cypern** hat der englische Staatssekretär der Kolonien erklärt, die englische Regierung habe beschlossen, Erlaubnisscheine zur Ausfuhr an Privatleute ferner nicht zu geben, wohl aber an Institute, wie das Cypern-Museum, das British-Museum und Berliner Museum.

*** **Die Generalverwaltung der königl. Museen in Berlin** hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Noch immer kommt häufig der Fall vor, daß Funde von Münzen und anderen der Erhaltung werten Altertümern gleich nach ihrer Auffindung an die nächsten Unterhändler verkauft und zerstreut werden, wodurch sie in den meisten Fällen nicht nur den öffentlichen Sammlungen entgehen, sondern auch der wissenschaftlichen Verwertung für die vaterländische Geschichte und Altertumskunde entzogen werden. Es werden daher die Finder ersucht, von jedem Funde alsbald den königlichen Museen Anzeige zu machen, auch in geeigneten Fällen den Fund mit einzusenden. Die Mitteilung oder Sendung ist, wenn es sich um vorgeschichtliche vaterländische Altertümer handelt, an das königl. Museum für Völkerkunde (Prähistorische Abteilung), Berlin SW., Königgrätzer Straße 120, in anderen Fällen an die Generalverwaltung der königlichen Museen, Berlin C., zu richten. Falls sich die Gegenstände zur Erwerbung für die königlichen Museen eignen, wird bei Funden von Metallgegenständen nicht nur der volle Metallwert, sondern in jedem Falle ein der Bedeutung und Seltenheit der Gegenstände entsprechender Preis dafür ausgezahlt werden. Sollten die Finder es vorziehen, den Fund einer öffentlichen Sammlung der Provinz zu überweisen, so ist doch der allgemeinen Uebersicht wegen eine Mitteilung hierher erwünscht. Auch wird in jedem Falle bei gleichzeitigem Interesse anderer öffentlicher Sammlungen die Generalverwaltung es sich angelegen sein lassen, mit der Verwaltung derselben eine den Zielen der beiderseitigen Sammlungen entsprechende Einigung herbeiführen. Diese Bekanntmachung tritt an Stelle der denselben Gegenstand betreffenden Veröffentlichung des Generaldirektors der Museen vom 8. April 1865."

* **Zum Wettbewerb um das Grimm-Denkmal in Hanau** teilen wir nachträglich die in der Sitzung des Großen Grimm-Komitee's vom 4. Juli gefaßten Beschlüsse dem genauen Wortlaute nach mit: Beschluß I lautet: Daß der mit dem ersten Preis gekrönte Entwurf des Herrn Professor Wiese nicht zur Ausführung zu bringen ist. (Mit 30 gegen 14 Stimmen.) Beschluß II lautet: Daß mit Herrn Professor Wiese darüber in Unterhandlung zu treten ist, ob er ein neues Modell, unentgeltlich innerhalb vier Monaten entwerfen und dem Komitee vorstellen wolle, ohne daß deswegen dem Komitee die Freiheit beschränkt werde, die Ausführung des Denkmals auch einem anderen Künstler übertragen zu dürfen. (Mit 22 gegen 21 Stimmen.) Ueber den Antrag des technischen Ausschusses, die Ausführung des Denkmals Herrn Professor Eberle nach seiner Modellskizze zu übertragen, wurde die Abstimmung noch ausgesetzt. Herr Professor Wiese hat sich inzwischen auch bereit erklärt, ein neues Modell zu entwerfen, aber unter Bedingungen, über deren Annahme zuvor die Entscheidung des Grimm-Komitee's herbeigeführt werden muß.

Ein Wort über den geschichtlichen Wert des sogen. Sächsischen Stammbuchs. Die Königl. öffentliche Bibliothek zu Dresden besitzt (Manuskript: R. 3) ein früher beim K. S. Hauptstaatsarchive aufbewahrt gewesenes „Sächsisches Stammbuch", enthaltend eine ziemliche Anzahl überaus geschickt gezeichneter und bunt gemalter Bilder sächsischer Fürsten und Fürstinnen bis herab auf die Mitte des 16 Jahrhunderts. Mit Unrecht ist die Arbeit Lukas Cranach d. ä. zugeschrieben worden. Das Stammbuch hat auch dem kürzlich erschienenen „Goldenen Buche" zur Vorlage gedient. Dasselbe enthält jedoch keine getreuen Porträts und verdient lediglich Beachtung als Kostümbuch. Ein Beispiel führe ich nur an, um zu belegen, wie wenig genau der Schöpfer der Bilder im Bilde gewesen ist. Er stellt nämlich u. a. den am 28. November 1545 geborenen und am 12. April 1546 gestorbenen Sohn des Herzogs Moritz, Albrecht, als etwa fünfjährigen, mit dem Schwerte umgürteten Prinzen dar. Diese Porträtsammlung stammt keineswegs, wie man auf Grund verschiedener eingedruckter Jahreszahlen gewöhnlich angenommen hat, aus dem Jahre 1532[1]), sondern sie ist erst um 1548 entstanden. Als Beleg hierfür gebe ich nur an, daß der erst 1545 geborene Herzog Albrecht darin (war er gleich schon im ersten Lebensjahre gestorben) aufgenommen worden und Herzog August, welcher sich 1548 vermählte, ohne seine Gemahlin (für deren Bild ist neben Augusts Porträt Raum gelassen) dargestellt ist.

Dresden. **Theodor Distel.**

1) Man vergl. z. B. den Schweriner Gemäldekatalog bei Nr. 162 a. E. Gegen die Zeit vor 1534 sprechen schon die mit Vollbärten dargestellten Gesichter der Herzöge Georg und Heinrich.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Auf Kosten der königl. Staatsregierung herausgegeben von Kgl. Sächs. Altertumsverein. XII. Heft: Amtshauptmannschaft Zwickau. 8°. 149 S. mit Textabbildungen und Beilagen. Dresden, Kommissionsverlag von C. C. Meinhold & Söhne. M. 6. —

Häuselmann, J., Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments. 2. verb. Aufl. 8°. 122 S. mit 80 Abbild. Zürich, Orell, Füssli & Co. M. 2. 80.

Häuselmann, J., Kleine Farbenlehre. 8°. 36 S. mit Farbentafel. Zürich, Orell, Füssli & Co. M. 1. 40.

Pietsch, Ludw., Erinnerung an die Klause (Künstlerheim im Berliner Landesausstellungspalast). 8°. 46 S. mit Abbild. Berlin, R. Bong. M. 1. —

Amman, Jost, Aigentliche Abbildung dess gantzen Gewerbs der Kauffmannschaft etc. (Neudruck nach den in der fürstlich Wallersteinschen Bibliothek in Maihingen aufbewahrten Originalholzstöcken.) 1 Blatt in Landkartenformat in Mappe. München, G. Hirths Verlag.

Kramer, Th. v. und **Behrens,** W., Ornamentale Fragmente für das Kunstgewerbe. Liefg. 7. 10 Blatt in Lithographie. Kassel, Th. Fischer. M. 4. —

Müller-Walde, Dr. Paul, Leonardo da Vinci. 2. Liefg. 71 S. Fol. mit Abbild. München, G. Hirths Verlag. Subkriptionspr. M. 5. —

Lübke, W., Geschichte der deutschen Kunst von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart. 11. — 13. Lieferung. Stuttgart, Ebner & Seubert. à M. 1. —

Hirth, Georg und **Muther,** Richard, Meisterholzschnitte aus vier Jahrhunderten. 5. Lieferung. München, G. Hirths Verlag.

Zeitschriften.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 15 u. 16.
Das Aeussere des naturhistorischen Hofmuseums. Von Dr. A. Nossig. (Mit Abbild.) — Die Jahresausstellung in München. Von Gerhard Ramberg. — Das Innere des naturhistor. Hofmuseums. Von Dr. A. Nossig. (Mit Abbild.) — Raffael im Lichte Minghetti's. Von Dr. B. Münz. — Kunstbeilage: Kind und Krebs. Originalradirung von R. Weyr.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Nr. 3.
Mosaik von Oberwenningen. Von H. Blümner. (Mit Abbild.) — Glasmalerei und Glasgemälde von Zofingen. Von B. Reber.

Archivio storico dell' arte. 1889. Nr. 2—4.
Pittura di maestri italiani nelle Gallerie minori di Germania. Von H. Thode. (Mit 2 Illustr.) — Il Palazzo di Pio IV. in Milano. Von L. Beltrami. (Mit 5 Illustr.) — Il presunto Stefano da Ferrara della Pinacoteca di Brera in Milano. Von G. Frizzoni. (Mit Illustr.) — Del luogo di nascita di Leone Leoni e del monumento mediceo da lui eseguito. Von C. dell'Acqua. (Mit Illustr.) — Nuovi documenti: Fra Mattia della Robbia. Von D. Gnoli. (Mit 2 Illustr.) — Ercole de'Roberti fa cartoni per le nuove pitture della delizia di Belriguardo. Von A. Venturi. — Guglielmo del Magro, miniatore, minia per Cecilia Gonzaga un ufficiolo; Amadio da Milano, orefice, ne orna la legatura. Von A. Venturi. — Ludovico Mazzolino pittore della chiesa di Santa Maria degli Angioli in Ferrara. Von A. Venturi. — Il gruppo del Laocoonte e Raffaello. Von A. Venturi. (Mit 12 Illustr.) — Vicende del duomo di Milano e della sua facciata. Von G. Carotti. — Luca della Robbia ed i suoi precursori in Firenze. Von W. Bode. (Mit 6 Illustr.) — Di una delle più antiche copie del Cenacolo di Leonardo da Vinci. Von G. Frizzoni. — Nuovo accesso alla piazza di San Pietro in Roma. Von D. Gnoli. — Nuovi documenti: Documenti sul pittori Baciccia. Von F. Imparato. — Il testamento di Guido Mazzoni, detto il Paganino o il Modanino. Von A. Venturi. — Pitture nella Villa Madama di Gio. da Udine e Giulio Romano. Von A. Venturi. — Un disegno del Primaticcio e un altro del Serlio. Von A. Venturi. — Una lettera di Luigi Anichini. Von A. Venturi. — Raccomandazione a pro di Pietro Paolo, fratello di Nicolò dell'Abbate. Von A. Venturi.

Bayerische Gewerbezeitung. Nr. 14 u. 15.
Ludwig von Siegen, der Erfinder des Schabkunstverfahrens. Von Paul Seidel. (Mit Abbild.) — Die Hamburger Gewerbe- und Industrieausstellung.

Christliches Kunstblatt. No. 8.
Herzog Christoph von Württemberg. — Die Wiederherstellung der Katharinenkirche zu Oppenheim. Von W. Lübke. — Aus und zu der Geschichte der deutschen Malerei von H. Janitschek.

Chronik für vervielfältigende Kunst. Nr. 7.
Die graph. Künste im Pariser Salon. Von R. Graul. — Zur Datirung des Meisters L. Z. Von Max Lehrs. — William Sharp. Von Louis Fagan. — Dürer-Ausstellung zu Frankfurt a. M.

Die Kunst für Alle. Heft 21 u. 22.
Die erste Münchener Jahresausstellung 1889. III u. IV. Von Fr. Pecht. (Mit Abbild.) — Die Photographie in der modernen Kunst. Von K. Raupp. — Modelle. — Ein Novellenkranz III. Von Joh Prölss. — Römerbrief von H. Barth. — Vollbilder: Die heil. Frauen am Kreuzweg. Von A. Delug. — Am Ufer der Yvette. Von R. M. du Malmont. — Die Taufe. Von J. Alcasar-Tejedor. — Torre del Greco. Von F. R. Unterberger. — Die Urkunde. Von Klaus Meyer — Pietà. Von Hans Tichy. — Frühlingsstimmung. Von J. Wenglein. — Eia popeia! Von Géza Peske.

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 886.
Exposition universelle. La peinture française. Von Paul Mantz. (Mit Abbild.) — Exposition rétrospective des dessins. 1789—89. Von Ph. de Chennevières. — Exposition rétrospective de l'art français au Trocadéro. Le moyen âge. Von E. Molinier. — L'ameublement. Von H. Havard. (Mit Abbild.) — L'orfévrerie. Von L. Falize. (Mit Abbild.) — Kunstbeilagen: La bénédiction des jeunes époux. Dagnan-Bouveret pinx., F. Milius sculp. — Jeune femme du temps de Louis XVI. E. Moitte del. Heliogravure.

L'Art. No. 605.
Exposition universelle de 1889. Les peintres du centenaire 1789—1889. VIII. Von A. Hustin. — La crise de l'architecture de l'avénement du fer. Von Ed. Champury. — Notes sur quelques artistes. — Un peintre français à Berlin. Von Antoine Pesne. (Mit Abbild.)

Mittheilungen der k. k. Centralkommission zur Erhaltung und Erforschung der kunst- und historischen Denkmäler. 1. und 2. Heft.
Die kaiserl. Erzgiesshütte und die Rotgiesser in Grätz. Von J. Wastler. I. — Beiträge zur Kenntnis älterer Wandmalereien in Tirol. Von P. Clemen. — Beiträge zur österr. Künstlergeschichte. Von J. Wussin und A. Ilg. — Die Grabungsergebnisse von Frögg-Felden im Jahre 1888. Von Hauser. (Mit Abbild.) — Kirche und Klostergebäude des Benediktinerstiftes Michaelbeuren. Von V. Berger. — Einige Grabdenkmäler des ehemal. Chorherrenstiftes Suben am Inn. Von C. Meindl. (Mit Abbild.) — Bauliche Ueberreste von Brigantium. Von S. Jenny. (Mit Abbild.)

Mittheilungen des k. k. Oesterreichischen Museums. Nr. 8.
Kunstgewerbliche Bestrebungen in Schweden. Von J. v. Falke. — Textile Hausindustrie in Oesterreich. Von A. Riegl.

Oud-Holland. 7. Jahrg. Aufl. 2.
Aanteekeningen omtrent eenige Dordrechtsche Schilders. Von G. H. Veth. XVII Samuel van Hoogstraten. — Aanteekeningen van Mr. Hendrik Houmes op van Mander's Schilder-Boeck. Von E. W. Moes. — Bij de portretten van Isaak van der Vort en Magdalena Stockmans. Von Ch. M. Dozy. — Nog eens het regentenstuk van Johan van der Meer. Von S. Muller Fz.

Revue des arts décoratifs. Nr. 12.
L'art décoratif au musée de Cluny. Von A. Darcel. (Mit Abbild.) — Une nouvelle salle de moulages au musée des arts décoratifs. Von A. de Champeaux. (Mit Abbild.) — Les oeuvres décoratives de Barge. Kunstbeilagen: Cabinet en chêne lacustre. Von E. Gallé. — Vase en argent. Entworfen von Récipon, ausgeführt von Odiot. — Papier de tenture, décoré ton sur ton. Maison Follot. — Escalier monumental. Ausgeführt von Krieger, Damon u. Co. — Armoire de glace, ausgeführt von Sartioni. — Lit et commode en bois d'acajou et de citronier. Ausgeführt von Schmit. — Soupière d'un service en argent. Ausgeführt von Boin-Taburet. — Grandes vases et assiettes en grès. Entworfen und ausgeführt von A. Delaherche. — Joaillerie. Von Bapst u. Falize. — Seau à glace. Ausgeführt von Boin-Taburet. — Service de toilette. Ausgeführt von Boulenger u. Co.

The Magazine of Art. July 1889. Nr. 106.
The Barbizon school. Charles François Daubigny. II. Von D. C. Thomson. (Mit Abbild.) — On the printing of etchings. Von M. Menpes. (Mit Abbild.) — The high street of Oxford, and Brasenose College. Von T. G. Jackson. (Mit Abbild.) — The exhibition of the humorists in art. Von J. Grego. (Mit Abbild.) — G. Fuller Painter. Von Ch. de Kay. (Mit Abbild.) — Painters' weather. Von W. W. Fenn. — Pictures Jewish life.

Zeitschrift des bayerischen Kunstgewerbevereins. Nr. 7 u. 8.
Ueber Email. Von Prof. Dr. Haushofer. — Moderne Grabmäler. Von Dr. H. Graf. (Mit Abbild.) — Kunstbeilagen: Stoffmuster nach einem Bilde von Stephan Lochner. — Nippsachen. Entworfen und ausgeführt von A. Offterdinger. — Essig- und Oelgefäss. Entworfen und ausgeführt von F. v. Müller. — Entwurf zu einem Glasbild. — Rokokomöbel. Entworfen und ausgeführt von O. Fritzsche. — Schmiedeeiserner Thürklopfer. Entworfen von H. Graessel, ausgeführt von J. Krachlauer.

Zeitschrift für christliche Kunst. Heft 4 u. 5.
Johann von Crane und seine Stiftungen in der St. Ursulakirche zu Köln. Von J. J. Merlo. — Die Bildwerke auf dem Taufsteine in der Stiftskirche zu Fruhenhorst. Von W. Effmann. (Mit Abbild.) — Die Skulpturen an der St. Bonifatiuskirche, gen. „Marktkirche" zu Langensalza. Von G. Sommer. (Mit Abbild.) — Die Restaurirung von Kirchen betreffend. Von A. Reichensperger. — Romanische Altarleuchter. Evangelistensymbol in Silber gegossen. Von Schnütgen. — Kunstbeilage: Altkölnisches Gemälde im städtischen Museum zu Köln. Lichtdruck. — Zwei Flügelgemälde im städtischen Museum in Köln. Von Schnütgen. (Mit Abbild.) — Gotische Monstranz. Von Schnütgen. (Mit Abbild.)

Im Verlage von *E. A. Seemann* in *Leipzig* ist seit Ende vorigen Jahres vollständig erschienen:

Grundzüge der Kunstgeschichte von **Anton Springer.** Abt. I. *Altertum.* br. 1 M., geb. M 1. 40. — II. *Mittelalter* br. 1 M., geb. 1 M. 40. — III. *Neuzeit*: Italien br. M. 1. 50, geb. M. 1 90. — IV. *Neuzeit*: Der Norden br. M. 1. 50, geb. M. 1. 90. — Zusammen in einem Bande, br. 5 M., geb. 6 M., in Halbfranz 7 M.

Akademische Kunstausstellung.

Dresden 1889.

Im **Königl. Museum** (Zwinger). Eingang gegenüber dem früheren Hauptstaatsarchiv.

Eröffnung am 1. September. Schluss am 20. Oktober.

Zu **Ankäufen** von **Ölgemälden** stehen **47000 M.** aus der **Pröll-Heuer-Stiftung** zur Verfügung.

Für Kunstfreunde.

Der **erste Jahrgang** der **„Kunstberichte über den Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin"**, mit 40 Illustrationen und einer Miniaturgravüre nach Professor Knaus' reizendem Bilde *„Die Künstlerin und ihr Modell"* versehen, bietet in anregender Form zahlreiche interessante Beiträge zur Kenntnis und zum Verständnis des Kunstlebens der Gegenwart. Broschirt durch jede Buchhandlung oder durch die Photographische Gesellschaft in Berlin gegen Einsendung von 1 Mark 50 Pfennigen in Freimarken zu beziehen.

Photographische Gesellschaft.
Berlin.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Demnächst erscheinen:

Die Baudenkmäler im Kreise Hz. Lauenburg.

Von **A. Haupt** und **F. Weyher.**

Preis (nur für Vorausbesteller) 3 Mark.

Um einen Prospektus zu erhalten, wende man sich an den Rechnungsführer des L. hist. V., Herrn Lehrer Steffens zu Mölln i. L.

Unentbehrlich für jeden Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer**, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes. (17)

Berlin, W.,
Potsdamerstrasse 8. **Josef Th. Schall.**

Bei E. A. Seemann in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Der Beruf der Jungfrau. Eine Mitgabe für Töchter bei ihrem Eintritt ins Leben. Von **H. Davidis.** Elfte Auflage. (1886.) Elegant geb. mit Goldschnitt. 3 M. 80 Pf.

Die Hausfrau. Anleitung zur selbständigen und sparsamen Führung von Stadt- und Landhaushaltungen. Von **H. Davidis.** 13., durchaus verbesserte Aufl. (1886.) geb. 4 M. 50 Pf; extra fein geb. 5 M. 50 Pf.

Der Name der durch viele treffliche Schriften allgemein bekannten Verfasserin **Henriette Davidis** macht jedes weitere Wort der Empfehlung überflüssig. Beide Bücher sind von sachverständiger Hand zum Teil **ganz neu** bearbeitet.

Neuer Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge.

Soeben erschienen:

No. 9. **Der Mitralis des Sicardus** nach seiner Bedeutung für die Ikonographie des Mittelalters von **P. Gerh. FICKER.** 78 S. 2 Mark.

No. 10. **Beiträge zur Geschichte der dekorativen Skulptur in den Niederlanden** während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von **Richard GRAUL.** 53 S. 2 Mark.

Vor kurzem erschien:

No. 8. **Studien über Jan van Scorel,** den Meister vom Tode Mariä von **Hugo TOMAN.** 52 S. mit sechs Tafeln, 2 Mark.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

[5. Auflage] **DER CICERONE.** [1884]

Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von **Jacob Burckhardt.** Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von **Wilhelm Bode.** 3 Bände. broch. M. 13. 50.; geb. in Calico M. 15. 50.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

OCT 12 1889

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 43. 5. September.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 24.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Nr. 44 der Kunstchronik erscheint am 19. September.

Inhalt: Die Franzosen auf der Münchener Ausstellung. — Die neuen Forschungen auf dem Gebiete der holländischen Kunstgeschichte III. — Cuttine †; Neuber †; Barthelmeß †. — Ausgrabungen bei Neustadt a. D. — Genremaler Friedländer; Ernst Roeber; G. Köschke; A. Kampf. — 50jähriges Jubiläum des Kölner Kunstvereins; Hauptversammlung der Verbindung für historische Kunst. — Leipziger Leihausstellung; die Sulkowskische Waffensammlung; Weltrings Nymphengruppe; 61. Ausstellung der königl. Akademie der Künste in Berlin; Akademische Ausstellung in Dresden. — Worsaae-Denkmal; Denkmal für Kurz in Reutlingen; für Dr. v. Erhardt in München. — Bilderdiebstahl; Wandgemälde im Lübecker Rathaus; Beschränkung der Schülerzahl an der Berliner Kunstakademie; K. Müllers Gemälde für die Bremer Remigiuskirche. — Zeitschriften. — Inserate.

Die Franzosen auf der Münchener Ausstellung.

Die Franzosen sind da, Jung-München ist selig, seine Vorbilder prangen im Glaspalast. Wir können die Vertreter des malerischen Zolaismus dort um so besser studiren, als der Freilichtmalerei und dem eindruckhaschenden Naturalismus auch in der eigens gebildeten französischen Abteilung der breiteste und beste Platz angewiesen ist, so daß in der That die ganze Ausstellung wie eine Veranstaltung derer vom „neuen Stil“ oder, wie die Franzosen sagen, von der „neuen Formel“ erscheint.

Die religiöse Malerei ist gar nicht, die historische sehr schwach vertreten. Das beste hier ausgestellte Historienbild ist das von L. Le Blant „Aus dem Aufstand in der Bretagne“: ein Priester vereidigt die in hellen Haufen herbei geströmten Streiter aus dem Volke, eine geschickte, dramatisch bewegte, sehr ausdrucksvolle Komposition. Dagegen erscheinen die großen Bilder „Raymond VI. comte de Toulouse“ (1215) von René Ravaut und „Tempelherren vor dem geistlichen Gericht in Paris“ (nach Guillaume de Nougis' Chronik) von E. Lagien (Marseille) nur als Mittelgut. Und nun gar A. Blochs „Henri de la Roche Jaquelin!“ Links ruht lang ausgestreckt der tote Held auf dem Boden, neben ihm hebt ein Bauer das Grab aus, und im Hintergrunde zieht ein Trupp Bewaffneter ab, deren Führer zurückgeblieben ist und noch einmal umschaut. Nichts als eine leere, möglichst wörtliche Illustration zu Cretinau-Joly, Histoire de la Vendée militaire t. II, p. 140. Die erste beste Textstelle ebenso herausgreifen, wie jede beliebige Straßenscene, das nennen die Naturalisten komponiren. Künstlerische Gesetze erkennen sie nicht an, ihr Wesen ist die malerische Willkür.

Die ausgestellten Landschaften gehören durchweg der neuen Formel an, freilich in sehr verschiedener Abstufung. Einzelne, die schon bei Eröffnung der Ausstellung zur Stelle waren, sind bereits im ersten Berichte erwähnt. Lucien Simonnet vereint in „Le hameau de la Roquette (près les Andelys)“ naturwahre Stimmung (nach Sonnenuntergang) mit sorgfältiger Arbeit. Es ist noch etwas von der alten Schule darin. J. Desbrosses wirkt bei kühnem Vortrag durch großartige Perspektive und schöne Beleuchtung (Sonnenschein fällt durch zerrissene Wolken in ein weitgestrecktes Thal). Das Motiv ist aus dem Puy de Dôme. Auch P. Péraire's „L'étang du grand veneur à Morte fontaine“ bei Morgenstimmung ist eine recht bemerkenswerte Leistung gemäßigt naturalistischer Art. L. Auguin, der „Vallée du Clain (Poitou)“ und „Heide bei dem Kap Breton (Gascogne)“ ausgestellt hat, gehört zu den besten Impressionisten. Abend- bezw. Morgenstimmung einsamer Gebirgsgegenden hat hier trefflichen Ausdruck gefunden. Mit den Einzelheiten nimmt auch er es nicht genau, doch artet dies nicht in bloßes Haschen nach Wirkung, nicht in Dekorationskunststücke aus. Auch E. Isenbart zeigt sich in „Les pins du Cosker à

Bénodek (Finistère)" sowie in dem nur etwas zu breit gemalten „L'été" als einer der Meister, die mit feinen Lufttönen und Lichtreflexen bei trefflicher Perspektive eine poetische Wirkung zu erzielen wissen. Nicht unerwähnt dürfen schöne Marinen bleiben, Montenard, „Coup de mistral en Méditerranée", A. Morlon, „Landung eines Fischerbootes an der normannischen Küste", sowie ein ebenso realistisches wie sorgfältig gearbeitetes Bild von Aug. Flameng, das die „Reede von Bordeaux" mit vielen Schiffen in der Stimmung eines schwer bewölkten Himmels zeigt. Dasselbe steht mir höher als Luigi Loirs „Crue de la Seine", obwohl auch dies Bild die Vorzüge trefflicher Stimmung und sorgfältiger Arbeit verbindet. Der wolkenschwere Himmel, die hochgehende, lehmfarbene Seine, die in düsteres Grau gekleidete Stadt mit der in weiten Bogen über die trübe Flut gespannten Brücke, das Trostlose, das ein rechtes Regenwetter über die Landschaft breitet, das ist hier realistisch im besten Sinne dargestellt. Dagegen bewährt Jean Henri Zubers „Herbstwald", Motiv aus dem Walde von Fontainebleau, den Naralismus in seiner ganzen krankhaften Eigenart. Das Bild ist unglaublich flott und breit gemalt, so sehr, daß es in der Nähe gesehen, teilweis kaum aus der Untermalung herausgekommen und durchaus unfertig erscheint. Nicht die Spur von Durcharbeitung! Und dennoch! Auf zehn Schritt Entfernung wirklich ein Herbstwald, naturwahr und stimmungsvoll! Bleibt aber trotzdem Dekorationsmalerei, deren Wesen es ist, mit breiten Pinselstrichen und Klecksen, die in der Nähe weder Form noch Bedeutung zeigen, auf Entfernung zu wirken, eine optische Täuschung zu erzeugen. So wirkt auch Zuber. Stellt man sich vor, wie viel Studiren und Probiren erforderlich, bis der Maler es (oft nur für den einzelnen Fall) heraus hat, mit gewissen formlosen Pinselstrichen die gewünschte Fernwirkung zu erzielen, so kann man das Gesuchte und Studirte, die Manier in dieser anscheinend genialen Malweise nicht verkennen.

Die Porträtmalerei hat nur wenig ausgestellt. Jules Dubois-Menant erwähnte ich bereits im ersten Bericht. H. Fantin-Latour „Damenbildnis" und Gustave Courtois „Bildnis einer Marquise" (1. Medaille von 1888) geben reizvolle Erscheinung mit flottem und elegantem Pinsel, Louise Breslau dagegen ein „Porträt Bergliots" in der Malweise der neuen Formel und mit sehr unvorteilhaftem Ergebnis. Einige Bildnisse sind zugeich Sittenbilder, so das seltsame, aber virtuos gemalte Familienbild von Ch. Perrandeau „Die Trauerversammlung vor der Beerdigung", wohl auch „Les deux amies", von Leop. Durangel, zwei schöne Mädchen mit seelischem Ausdruck in einer weiten Landschaft am Fuße eines Monumentes, und endlich das originelle, naturalistische Damenbildnis von E. Duez, betitelt „Im Sommer", eine Dame mit rosigem Antlitz, in ein lichtgrünes Jackett gekleidet, vor einer Rosenhecke. Heißt diese Dame Rosa oder schmeichelt der Maler „Du bist wie eine Rose?" Vielleicht trifft beides zu. Das Bild hat die zweite Medaille erhalten, aber nach unserer Meinung mit Unrecht.

Die Sittenmalerei stellt auch in der französischen Kunst die zahlreichsten und besten Arbeiten. Die gleiche Erscheinung bemerken wir in der Ausstellung der anderen Nationen. Bedeutet dies nicht erst in diesem Jahre wahrnehmbare Zurücktreten höherer Aufgaben einen Rückschritt der Malerei, steht es in Zusammenhang mit der Ausbreitung des Naturalismus, mit der gesamten Zeitströmung? Die Zukunft wird es zeigen. Wir wollen zunächst die dem Realismus im älteren Sinne angehörigen Arbeiten betrachten. Freilich, nach manchen Berichten sollte man fast glauben, es gäbe in der französischen Kunst nur noch Naturalismus. In Wirklichkeit tritt uns aber auch dort eine altrealistische (zum Teil idealistische) und eine extrem-realistische oder naturalistische Richtung entgegen, zwischen denen sich manche Übergänge bewegen.

Einen besseren Platz als hoch über der Thüre hätte „Amor flagellatus" von J. J. Meynier verdient. Venus züchtigt Amor mit Rosen. Die Göttin der Liebe ist ein Prachtweib. Der Akt, der in seiner trefflichen Durchbildung für die etwas matte Farbe entschädigt, steht hoch über gewissen von den Naturalisten uns angepriesenen. Eine „Diana" von Ch. A. Coessin de la Fosse zeichnet sich durch Anmut in der Haltung, zarte Modellirung bei reiner und schwungvoller Linienführung und schöne Farbe aus. Auch Henri Schlesingers „Moderne Venus", eine nackte Schöne im Pelzmantel, freie Nachahmung des bekannten Rubensschen Bildes, verdient alle Beachtung. Louis Priou zeigt uns spielende Satyrn und Nymphen. Auch dies geschickt komponirte Bild überragt in der Darstellung des Nackten und in der Farbe die naturalistischen Arbeiten, namentlich ist die Hauptgruppe, ein Satyr und drei an ihm herumturnende Satyrknäblein, trefflich durchgeführt. Neben diesen mythologischen Vorwürfen erscheinen viele im engeren Sinne sittenbildliche. G. Guay giebt mit viel Humor einen chokoladebraunen Mohren, der „in Abwesenheit des Herrn" Toilette macht. Ch. H. Michel stellt wandernde Musikanten dar, „Ein Trio", eine wunderhübsche Italienerin mit dem schwärmerischen Blick einer Mignon und zwei kleine Gefährten. Das Bild besitzt alle Vorzüge der italienischen Koloristen.

Auch G. Haquette „Sonntagsausflug“ (einer Fischerfamilie im Kahn), W. Beauquesne „Verwundete Zuaven“ und P. M. Beyle „Les femmes du Hourdel (Somme)“, ein Strandbild, sind ansprechende, farbenschöne Arbeiten, ebenso F. A. Delobbe's poetische „Heimkehr vom Felde“ und Alexis Douillards „Die Achtzigjährige“. Energischeren Realismus, von dem zum Naturalismus nur noch ein Schritt ist, bekunden Honoré Umbricht „Das Kind der Vogesen“ (!), ein mit Reisig aus dem Walde heimkehrender Knabe, und Jules Denneulin „Eine Luftfahrt“. Dies durch frischen Humor ausgezeichnete Bild stellt Möwenjäger dar, die im Kahne seekrank werden. — Dazu kommen nun einige höchst nüchterne Werkstattbilder, wie J. Layraud „Forges de St. Chamond, fabrication d'un canon, la sortie du four“, Aug. Truphème „Le travail manuel dans une école communale de Paris“, und Ed. Danton „Un atelier des tourneurs“ (Töpferwerkstatt). Die Krone der im besten Sinne realistischen Bilder ist das großartige „Embarquement de bestiaux“ von Gaston Guignard. Das ist Realismus voll Kraft und Energie, aber ohne jede Übertreibung. Wir sehen eine prächtige Rinderherde auf einen Dampfer treiben, der bei einer am Ufer sich aufbauenden Stadt vor Anker liegt. Eigentlich ist die Leinwand (3,5—5 m) zu groß gewählt, aber die kühn und flott und doch sorgfältig gemalte, farbenschöne Arbeit ist von packender Naturwahrheit.

Bereits naturalistisch, wie wohl sehr dunkel in der Farbe gehalten, sind „Die Lumpensammler“, lebensgroße, äußerst naturwahre Gestalten von Emil Lagier (Marseille). V. Prouve's „Enfer“ nach Dante V) zeichnet sich durch treffliche Zeichnung des menschlichen Körpers in den schwierigsten Lagen aus, ist aber in der Farbe zu einförmig. Es steht auf der Grenze zwischen Realismus und Naturalismus.

Wir kommen nun zu sehr entschiedenen Naturalisten. Das Bild von P. Dagnan-Bouveret „Bretonnes au Pardon“ hat schon in Paris die höchste Auszeichnung und auch hier die erste goldene Medaille erhalten. Eine Gruppe von sieben schwarz gekleideten Bäuerinnen, mit weißen Hauben und Kragen angethan, sitzt im Kreise beisammen im Grase und lauscht den Ablaßgebeten, welche eine vorliest. Eine solche Gruppe beim Lichte eines trüben Tages mit Verzicht auf Schatten darzustellen, ist schwierig. Die Aufgabe ist virtuos gelöst, die Gestalten treten scharf hervor, die bigotten Gesichter sind bei voller Beleuchtung gut modellirt. Dennoch bleibt unsere Teilnahme gering, der Vorwurf ist nicht malerisch, sogar langweilig. Ästhetisch noch tiefer steht das Bild von Binet „Amoureux“ mit lebensgroßen Figuren. Sorgfältig ist jede künstlerische Veredelung vermieden. Zwei unverfälschte Proletarier, ein schmutziger, plumper Kerl mit ordinären Zügen und ein wenig ansprechenderes Weib, die sich hinter einem Zaun am Bach getroffen haben, stehen eng umschlungen und küssen sich. Diese Art Kuß, diese Umarmung ist rohe Sinnlichkeit, wie Zola sie in Druckerschwärze malt, und nur falsche Sentimentalität kann in dieser vielleicht mit dem photographischen Taschenapparat belauschten Heckenscene die „Liebe der Armen“ sehen. Zeichnung und Farbe ist nicht ohne Verdienst, aber unbegreiflich bleibt die Auszeichnung dieses Bildes mit der zweiten goldenen Medaille dennoch. J. A. Mueniers „Femmes d'Alger sur les terrasses“ sind ebenso nichtssagend wie unwirksam in der Farbe Auch hier versteht es wohl nur die Jury, warum dies Bild die zweite goldene Medaille erhielt. Nicht besser steht es um Collins „Jeunesse“. In einer mit Rauch oder, wie andere es erklären, mit Freilicht erfüllten Gegend rekelt sich auf weichem Rasen ein weltvergessenes, nach Ansicht derer von der neuen Formel „unsagbar naives und poetisches“, nämlich nacktes Liebespaar, das aber trotz seiner Nacktheit recht modern aussieht. Der Akt ist recht schwach Beide Körper liegen, um dem Maler die lästigen Verkürzungen zu ersparen, parallel mit der Längenachse der Bildfläche. Der unsagbar naive Hirtenknabe liegt wirklich recht ungeschickt halb auf halb neben dem in den Hüften rechtwinklig aufgerichteten Mädchen und bietet der sich etwas niederbeugenden die Lippen zum Kuß. Die „neue Formel“ findet die Ausführung unendlich „duftig und zart“, und dies trifft wirklich insofern zu, als die Formen mehr angedeutet als durchgebildet und die Umrisse verschwommen sind. Man betrachte z. B. den rechten Fuß des Mädchens, dem der Knöchel fehlt, und die merkwürdigen Kniee des Knaben, der überdies eine Verrenkung des rechten Fußes davon getragen zu haben scheint. Dies Bild besitzt eine zweite Medaille von 1888. Léon Bonnat malt uns eine „Idylle“. Ein nackter junger Bursche und ein nacktes junges Mädchen tanzen in einer Grotte. „Edel und akademisch streng in seiner Formenschönheit, ein arkadisches Liebeslied“ — ruft die bekannte Trompete. In Wahrheit eine manierirte Arbeit von unschönen, fast roh modellirten Formen und harten, eckigen Umrissen. Der Maler hat seine Modelle photographisch getreu kopirt, soweit es ihm möglich war. Der arme Arkadier ist sogar ohne Zehen geboren oder hat sie sich abgetanzt, der geniale Pinsel läßt das unklar. Das sind dürftige, moderne Gestalten, die „Idylle spielen“. Vom Geist der Antike lebt hier nicht die Spur. L. Deschamps' „Pitié“ (armes blindes Kind mit dem bekannten Schild) ist eine flüchtige Mache. Bilder wie L. Frédérics „Waisen“, halbwüchsige arme Mädchen mit blöder

Miene und strohgelbem Haar, und Jean Brunets „Kleine Bäuerin“ sind uns aus zahllosen Nachahmungen unserer Landsleute vertraut. „Studien“ endlich von Henri Martin (ein Mädchen auf dem Felde und Brustbild eines nackten Mädchens mit Feldblumen im aufgelösten Haar) bringen ihn fast in Verdacht, er wolle die ganze Richtung durch maßlose Übertreibung verhöhnen.

Die Tiermalerei ist durch A. Pezant, S. Grateyrolle und G. Guignard nicht übel vertreten. Dieselben haben Rindvieh gemalt, das sich wohl sehen lassen kann.

Stillleben und Blumenmalerei haben Arbeiten ausgestellt, welche den Naturalismus auf diesem Gebiete geradezu als Aberwitz hinstellen. Ist es Natur, wenn ich einen Pfirsich oder eine Traube oder Blumen weit vom Leibe halten muß, um sie zu erkennen? G. Thurners „Trauben und Pfirsiche“ sowie „Muscheln und Fische“ sind unnatürlich, weil sie in der Nähe betrachtet, nicht das Aussehen haben, welches diesen Dingen in der Natur auch bei nächster Betrachtung eigen ist. Gerade auf diesem Gebiete ist die Abkehr von den alten Meistern unsagbar abgeschmackt. A. Grivola's „Chez la fleuriste“ und „Chrysanthemen“, und Alb. Aublets „Pfingstrosen“ und „Juni“ folgen zwar nicht Thurners Beispiel, reichen aber an die Leistungen unsere Blumenmalerinnen nicht entfernt hinan.

Schließlich wären ergänzend zu meinem ersten Bericht noch einige ausgezeichnete Pastellisten zu erwähnen, Ad. Kaufmann, „Mondschein in Venedig“, Ch. Landelle „Jüdin aus Algier“ und „Kleine Bettlerin in Algier“, sowie M. Reyzner „Madonna“.

Suchen wir unser Urteil zusammenzufassen. Das Herausstreichen der französischen Kunst auf Kosten der deutschen ist ganz ungerechtfertigt. Es beruht dies in dem Grundfehler unserer neueren Entwickelung, die, wie L. Pecht sehr treffend zürnt, „charakterloses Weltbürgertum an Stelle des Nationalgeistes, der Heimatliebe und des stolzen Hervorkehrens der Eigenart“ setzen möchte und demgemäß in der Kunst wie überall in schwächliche Nachahmung verfällt. Der französische maßvolle Realismus und der unsrige leisten bei aller Wahrung ihrer nationalen Eigenart gleich Vorzügliches, stehen technisch und ästhetisch auf gleicher Stufe.

Anders der extreme Realismus oder Naturalismus. Seine Technik mag neue Mittel bilden, die am rechten Ort einen Fortschritt der Kunst bedeuten. Das ist eine interne Angelegenheit der Maler. Was aber vor aller Welt Augen liegt, das sind die Sünden des Naturalismus gegen Ästhetik, Komposition und Farbenharmonie. Was uns vor allem auffällt, das ist das oft komische Mißverhältnis des Vorwurfes zu der Größe der Leinwand. Für die einfachsten und oft langweiligsten Landschaftsmotive für höchst gleichgültige oder gar abstoßende Sittenbilder werden nur zu häufig ganz riesenhafte Verhältnisse gewählt. Die Geschmacklosigkeit in der Wahl des Stoffes ist außerordentlich. Das erste beste Motiv gilt für malerisch und wird genau so dargestellt, wie es zufällig dem Auge erscheint. Diese so zu sagen photographische Momentaufnahme anerkennt weder Regeln der Ästhetik noch Gesetze der Komposition und Farbenharmonie und verschmäht es, nach diesen ihre Studien nach der Natur umzugestalten. Daher behalten die Bilder den Charakter von Studien und umsomehr, als in der Aufführung eine absichtliche, breite Flüchtigkeit hervortritt, die genial aussehen soll, aber oft genug zeichnerisches Unvermögen verdeckt. Dazu hilft auch jene matte Sonnenbeleuchtung, welche die Formen und Umrisse unbestimmt, die Linien aufgelöst, die Farben licht und matt erscheinen läßt. Die französische Frei- oder Helllichtmalerei verzichtet sowohl auf kräftige Schatten wie (ungleich der unsrigen) auf helles Sonnenlicht. Dadurch erhalten ihre Arbeiten, die schon in der Wahl des Stoffes so selten ansprechen, jenes uns ungenießbare Flaue und Nüchterne. Der ungeheueren Monotonie der naturalistischen Malwüste wohl bewußt, sucht sich nun der einzelne Künstler durch mehr oder minder originelle Behandlung und allerlei Geistreichelei persönlich hervorzuthun, wird barock und gar burlesk.

Dr. Richard Graul hat ganz recht, wenn er in der „Zeitschrift für bildende Kunst“ die deutschen Künstler mahnt, nicht in die Fußtapfen dieser „Manieristen“ zu treten, „die es sehr wohl zu stande bringen, über den Mangel an seelenvoller Tiefe, an unabsichtlicher Naivetät und Aufrichtigkeit hinwegzutäuschen, bis der Erfolg ihrer Leistung übertreibende Nachahmung zeitigt, daß aller Welt die Augen aufgehen über ihre eitle Manier.“

Diese Nachahmung steht überall in voller Blüte; während aber Italiener, Holländer und teilweise auch Belgier das fremde Gewächs ihrem Boden anpassen, „brüsten sich viele deutsche und österreichische Künstler, welche Frau Lutetia die Schleppe tragen, als überzeugte Anhänger der „neuen Formel“ und vergessen darüber ihr deutsches Empfinden, deutsche Gemüts- und Geistestiefe.“ Quod Deus vertat!

Die ganze Ausstellung zeigt den Kampf der alten mit der neuen Richtung. Die Naturalisten hatten trotz ihrer stark bestrittenen Leistungen die besten Plätze erhalten, nun haben sie auch den Löwenanteil von den Auszeichnungen davon getragen, von fünf

goldenen Medaillen erster Klasse drei, von vierzehn (der Malerei zu teil gewordenen) goldenen Medaillen zweiter Klasse elf. Entweder sind also ihre Arbeiten wirklich denen der Realisten so ungemein überlegen, daß sie trotz ihrer Minderzahl die meisten Medaillen erwarben, oder es herrschte in der Jury, wie schon in der Hängekommission, eine starke naturalistische Tendenz. Wie sich das Publikum zu der Frage stellt, beweisen seine Ankäufe. An dem Widerwillen desselben muß schließlich der Naturalismus, wie er jetzt ist, zu Grunde gehen. Möge dies bald geschehen! Wir wollen auf unserem Boden deutsche Art, deutsche Lehre, deutsche Kunst.

Ernst Boetticher.

Die neuen Forschungen auf dem Gebiete der holländischen Kunstgeschichte.

III.

In der zweiten Lieferung von „Oud-Holland" ist Dr. Worp mit seiner Chronik des Lebens Barlaei zum Abschluß gekommen. Seine Liste von Porträts des großen Gelehrten ist leider sehr mangelhaft, und manches interessante Bildnis ist gar nicht erwähnt. — Ein achtzehnter Abschnitt von Veths wichtigen Studien über die Dordrechter Maler ist ganz dem Rembrandtschüler Samuel van Hoogstraten gewidmet. Da dieser auch ein fruchtbarer Dichter gewesen ist und mehrere Episoden aus seinem vielbewegten Leben in nicht immer schönen Versen besungen hat, da ferner auch sein Bruder Dichter war, mangelt es nicht an Quellen, zu denen auch noch seine Malertechnik, die „Inleyding tot de hooge schoole der schilderkonst" gehört. Diese letzte Quelle wurde bisher nicht genug benutzt. Bei der Bestimmung, wann er Rembrandts Schüler war, hätte z. B. beachtet werden müssen, daß er Fabritius seinen Mitschüler nennt, u. s. w. — E. W. Moes erläutert handschriftliche Notizen, welche der Advokat Houmes im 17. Jahrhundert in ein Exemplar des van Mander geschrieben hat. — Dr. Dozy veröffentlicht das Bildnis von Magdalena Stockmans, der Geliebten des großen holländischen Volksdichters Bredero, und dasjenige ihres Gatten Isaak van der Voort. So wie uns die Züge der Dame überliefert sind, geben sie kein günstiges Zeugnis von dem, was Bredero sich als Ideal weiblicher Schönheit dachte. — Endlich giebt Dr. Muller noch Berichtigungen zu seinem früheren Aufsatz über den Utrechter Johan van der Meer.

Hier noch einige Worte über zwei andere vor kurzer Zeit erschienene Schriften, von denen die eine nur für die Familie gedruckt, die andere nicht im Buchhandel ist. Der als Historiker rühmlichst bekannte Generalmajor Netscher, ein direkter Nachkomme des Malers, hat ein Geschlechtsregister der Familie Netscher herausgegeben, das bedauerlicherweise nur in 75 Exemplaren gedruckt ist; die Biographien von Casper, Theodoor und Constantyn sind mit großer Sorgfalt aus den Quellen der verschiedensten Art in sehr anziehender Weise zusammengestellt. Der schön ausgestattete Folioband enthält außerdem das Netscherſche Familienwappen und sieben genealogische Tabellen. Machen diese das Buch in erster Reihe wichtig für die zahlreichen Nachkommen, so ist es von der zweiten Publikation noch mehr zu bedauern, daß sich nicht jeder Kunstforscher davon ein Exemplar kaufen kann. Herr P. van Eeghen, Vizepräsident des Königl. Altertumsvereins in Amsterdam, ist der Verfasser einer neuen Biographie des Jan Luyken. Noch nie verwertete Originalbriefe, Handzeichnungen, Aktenstücke 2c. 2c., meist aus der reichhaltigen Luyken-Sammlung des Herrn C. P. van Eeghen, boten ihm das Material dazu. Den vielen Sammlern von Stichen des Meisters würde das mit zahlreichen Faksimiles ausgestattete Büchelchen ein sicherer Leitfaden sein.

Rotterdam, August 1889.

E. W. Moes.

Todesfälle.

= tt. **Karlsruhe** Am 24. August starb hier der Genremaler Joh. Baptist Tuttine, der 1840 in Bräunlingen bei Donaueschingen geboren wurde und sich zu seinen Arbeiten vornehmlich die Darstellung von Scenen aus dem Schwarzwalde wählte.

*** **Der Bildhauer Fritz Reuber** ist anfangs August in Hamburg gestorben. Die „Hamburger Nachrichten" bringen über ihn folgende biographische Mitteilungen: Reuber wurde 1837 zu Köln geboren und in seiner Kunst von dem 1864 gestorbenen Bildhauer Stephan unterrichtet. Dann bildete er sich in Wien, Berlin und Paris weiter aus. Im Jahre 1863 ließ er sich in Hamburg nieder und beteiligte sich zunächst namentlich an der plastischen Ausschmückung der damals im Bau befindlichen St. Nikolaikirche. Unter vielen anderen Arbeiten Reubers in dem Gotteshause ist besonders die Kolossalfigur des Matthäus im Turm hervorzuheben. Neben diesen Figuren entstanden vielfache andere künstlerische Schöpfungen Reubers, die sich im Privatbesitze befinden. Darunter sind zu nennen „Mignon", „Die Findung des Moses" (im Stich veröffentlicht in der „Zeitschrift" 1874, S. 287, wo auch eine Charakteristik des Künstlers zu finden ist), „Nymphe mit dem Dionysosknaben", ein langer Fries aus den „Nibelungen" von Wilh. Jordan 2c. Auch die Christusfigur oberhalb des Westportals des St. Petriturmes ist ein Werk Reubers. In der Kunsthalle findet sich von dem Verstorbenen die Büste Hoffmanns von Fallersleben. In den letzten Jahren war Fritz Reuber durch Krankheit verhindert, seiner künstlerischen Thätigkeit in dem Maße obzuliegen, als man es bei ihm gewohnt war.

— **Barthelmeß †.** Der Kupferstecher Nikolaus Barthelmeß ist am 29. Aug. in Düsseldorf gestorben. Seine letzte Arbeit, welche er vollendet hat, ist der in Linienmanier ausgeführte treffliche Stich nach Franz v. Defreggers „Salontiroler" (in der Königl. Nationalgalerie in Berlin) eine meisterhafte Arbeit, kräftig und dabei elegant in der Behandlung und das Originalgemälde sehr treu wiedergebend. Der Stich wurde im vorigen Jahr als Vereinsblatt an die Mitglieder des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen verteilt. Dieser und der Kölnische Kunstverein haben fast alle Kupferstiche des Verstorbenen erworben und als Nieten-

blätter an ihre Mitglieder gegeben. Nikolaus Barthelmeß war Mitglied der Königl. Akademie der Künste in Berlin und Ritter des belgischen Leopold-Ordens; auf den letzten Weltausstellungen in Wien, München und Paris erhielt er die erste Medaille. Wie hochgeschätzt Barthelmeß als Mensch und als Künstler von der hiesigen Künstlerschaft war, gab sich dadurch kund, daß er verschiedene Male als Juror bei der Preisverteilung auf deutschen internationalen Kunstausstellungen gewählt wurde. Die hiesige Künstlerschaft verliert in ihm einen Genossen von hoher Begabung und vornehmem, biederem Charakter und Deutschland einen seiner bedeutendsten Kupferstecher. (Köln. Zeitung.)

Ausgrabungen und Funde.

— **Bei den Ausgrabungen** in der Nähe von Neustadt an der Donau im Dorfe Eining (Abusina) erhebt sich jetzt meterhoch das Gemäuer des alten Castrum, das etwa von 1500 Personen bewohnt war. Gegen 20 Gebäude hat man schon bloßgelegt und noch gegen 70 sind auszugraben. Schmucksachen, Industriegegenstände, Waffenstücke, Menschen- und Pferdeskelette u. s. w. kommen massenhaft zum Vorschein. Aeußerst merkwürdig sind die Beheizungssysteme (Hypokausten) und Badeeinrichtungen. Die Damenbäder sind besonders hübsch eingerichtet und an Schmucksachen und Toilettegegenständen findet man eine Unmenge.
(Köln. Zeitung.)

Personalnachrichten.

x. — **Der Wiener Genremaler Friedländer** wurde vom Kaiser von Oesterreich in den Ritterstand mit dem Prädikat „von Malheim" erhoben.

*** **Dem Maler Ernst Roeber**, Lehrer an der Kunstakademie in Düsseldorf ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

*** **Die Professur der Archäologie in Bonn**, welche durch die Uebersiedelung des Professors Kekulé nach Berlin erledigt worden ist, soll, wie die Bonner Zeitung vernimmt, durch Professor G. Löschke jetzt in Freiburg i. Br., besetzt werden.

— **Dem Geschichtsmaler Arthur Kampf** in Düsseldorf ist von der Verbindung für historische Kunst ein größeres Bild, die „Einsegnung von Freiwilligen im Jahre 1813" darstellend, in Auftrag gegeben worden.

Vereine und Gesellschaften.

— **Der Kölner Kunstverein** feiert in diesem Jahre sein 50jähriges Jubiläum. Im Anfang des Jahres 1839 war der Kölner Künstlerverein bemüht, eine Kunstausstellung wiederholt zu veranstalten. Dies gab einigen Kunstfreunden den Anlaß, zur Unterstützung derselben die Bildung eines Aktienvereins zu versuchen, zur Beförderung der Kunst im allgemeinen sowie durch Ausstellung und Ankauf von Kunstwerken aller Nationen und Schulen. Bis Ende März des nämlichen Jahres waren bereits 450, Ende Mai 781 und am Schlusse des Jahres 1385 Aktien gezeichnet, Künstler von nah und fern erboten sich, ihre neueren Kunstwerke einzusenden, und die Stadt räumte zur Ausstellung den Gürzenich ein, dessen Nordseite mit neuen Fenstern versehen wurde. Am 2. April konnte der neue Verein seine erste Generalversammlung halten und Ende Mai die erste Ausstellung mit 400 Kunstwerken eröffnen. Bis zum Schlusse der Ausstellung ergab das Verzeichnis 554 Kunstwerke, und zwar 416 Oelgemälde und 138 andere Kunstwerke. Beteiligt waren Deutschland mit 298 Nummern, die Niederlande mit 87, Belgien mit 86, Italien mit 74, England mit 3, Dänemark mit 3, Schweden mit 2 und Frankreich mit 1. Als höchster Gewinn für die Verlosung in der ersten Ausstellung wurde „Des Sängers Fluch" von Folz für 1142 Thlr. 25 Sgr angekauft.

— **Die Hauptversammlung der Verbindung für historische Kunst**, welche im vergangenen Monat in Karlsruhe stattfand, hat auf den Antrag des Herrn Otto Möhlan in Düsseldorf beschlossen, daß zur Erlangung eines Gemäldes, welches die Verherrlichung Kaiser Wilhelms I. darstellt, ein Wettbewerb ausgeschrieben werden soll, dessen Entscheidung bei der nächsten Hauptversammlung beabsichtigt wird.

Sammlungen und Ausstellungen.

— **Leipziger Leihausstellung.** Als Eröffnungstermin für die vom Leipziger Kunstverein geplante größere Herbstausstellung von Gemälden älterer Meister aus sächsischem Privatbesitz ist die Zeit um den 15. September in Aussicht genommen. Nach den bisher eingegangenen Anmeldungen, die dem Kunstvereine aus allen Teilen des Königreichs Sachsen in dankenswerter Weise zugekommen sind, verspricht die Ausstellung eine sehr umfangreiche, und insofern dem Kunstgelehrten eine Fülle von neuem Material geboten wird, auch sehr interessante zu werden. Von den Ausstellern nennen wir hier nur die folgenden: Herr Generalkonsul Thieme in Leipzig mit einer Sammlung von 67 Niederländern, Graf Luckner in Dresden, Dr. Schubert daselbst, Graf Einsiedel auf Reibersdorf, Herr Geheimrat Dr. Lampe, Herr Stadtrat Dürr, Herr Ferdinand Flinsch, Herr Gottschald, alle in Leipzig u. s. w. Der ca. 400 Nummern umfassende Katalog wird von einem der berufensten Kenner der niederländischen Kunstgeschichte bearbeitet werden.

*** **Über die Erwerbung der Sulkowskischen Waffensammlung für das Germanische Museum** macht der „Nürnberger Korrespondent" folgende nähere Mitteilungen: Die fürstlich Sulkowskische Sammlung, die für den Betrag von 206363 M. baar in den Besitz des Germanischen Museums übergegangen ist, befindet sich zur Zeit noch in dem Schlosse Feistritz in Niederösterreich, unweit der ungarisch-steierischen Grenze, teilweise allerdings schon verpackt für die Übersiedlung oder, wie man bei einem Teil derselben sagen kann, für die Heimkehr nach Nürnberg. Kehrt doch mit den Schätzen dieser Sammlung der wertvollste Teil des weltberühmten, in der Franzosenzeit zersplitterten Nürnberger Zeughauses wieder in seine Vaterstadt zurück, des Zeughauses, um das einst Kaiser und Fürsten die Stadt beneideten, das noch bis zur Wende des Jahrhunderts als die kostbarste Sehenswürdigkeit weit und breit gepriesen wurde. Die Zahl der Rüstungen beträgt gegen 30. Darunter befinden sich geätzte Harnische von auserlesener Schönheit. Auch solche Waffen, die kaum je auf den Markt geraten, wie die seltenen Turnierharnische, sind reich vertreten und illustriren in trefflichster Weise das gesamte Turnierwesen, zugleich an jene glanzvolle Zeit erinnernd, wo die Markgrafen von Brandenburg und andere benachbarte Fürsten von den Nürnbergern ihr Turnierzeug zu leihen pflegten. Selbstverständlich fehlt es der Sammlung auch nicht an eigenartigen Schwertern, merkwürdigen Helmen, eingelegten Gewehren und anderen Rüstungs- und Wehrgegenständen. Und damit ist der Reichtum der Sammlung noch keineswegs erschöpft. Plastische Kunstgegenstände, Möbel, Silbergeräte, Gläser, Krüge, Majoliken, Porzellan, Eßbestecke und anderes, zum Teil von großer Schönheit und Kostbarkeit, bilden eine wertvolle Ergänzung derselben und werden für die entsprechenden Abteilungen des Germanischen Museums eine willkommene Bereicherung sein. Dasselbe gilt von einer vortrefflichen Sammlung alter Glasgemälde, 50 an der Zahl, die dem Ende des 16. Jahrhunderts angehören und auch zum Teil Nürnberger Ursprungs sind. Die Summe von 206363 M. ist bezahlt worden; aber um dies zu ermöglichen, mußte eine Anleihe von 200000 M. aufgenommen werden, deren Abzahlung nach dem aufgestellten Tilgungsplan erst in zwölf Jahren erfolgen kann, selbstverständlich auch dies nur unter einer nicht unwesentlichen Beeinträchtigung der stetigen Entwickelung anderer Abteilungen, wenn nicht die Opferwilligkeit der Freunde des Museums ein schnelleres Tempo der Rückzahlung gestattet.

= tt. **Karlsruhe.** Im Kuppelbau der großherzoglichen Orangerie hat der Bildhauer Heinr. Joh. Weltring das Gipsmodell einer Nymphengruppe ausgestellt, welche nach ihrer Ausführung in Erzguß die Mitte eines großen Wasserbassins im neu angelegten Parke des hiesigen Großindustriellen Lorenz zu schmücken bestimmt ist. Drei schöne Frauengestalten lagern sich um einen Felsen und treiben mit reizenden Genien ein loses Spiel, dazwischen sieht man Netze und verschiedene Wassertiere, wie sich dies zwanglos aus der Natur des zur Darstellung gewählten Gegenstandes ergiebt.

A. R. **Die 61. Ausstellung der königlichen Akademie der Künste zu Berlin** ist am 1. September in den neu für

Ausstellungen hergerichteten Räumen der Kunstakademie unter den Linden, in denselben, in welchen die Ausstellungen bis zum Jahre 1874 stattgefunden hatten, eröffnet worden. Der Katalog, welcher wiederum in zwei Ausgaben, einer nicht-illustrirten in Kleinquartformat und einer illustrirten, im Verlage von Rud. Schuster erschienen ist, weist 753 Ölgemälde, 90 Aquarelle und Zeichnungen, 37 Kupferstiche, Radirungen und Holzschnitte, 112 plastische Werke und 12 architektonische Entwürfe auf. Einen eingehenden Bericht uns vorbehaltend, bemerken wir für jetzt nur soviel, daß die Malerei großen Stils ungewöhnlich reich vertreten ist, zum Teil freilich durch Werke, die von andern Ausstellungen bereits bekannt sind, wie z. B. Rocholls Episode aus der Schlacht von Bionville, Christus consolator von Ernst Zimmermann, die heilige Nacht von F. v. Uhde, die Madonna mit musizirenden Engeln von W. Dürr, General von Yorks Ansprache an die ostpreußischen Stände von O. Brausewetter. Albert Baur hat zwei weitere Gemälde aus seinem Cyklus von Darstellungen zur Geschichte der Seidenindustrie für Crefeld ausgestellt. Unter den historischen oder sonstigen Genrebildern sind. „Bonsoir, messieurs," Episode aus der Schlacht bei Lissa von A. Kampf, Friedrich der Große nach der Schlacht bei Torgau in der Dorfkirche zu Elsnig von Warthmüller, Leopold von Anhalt-Dessau und die Anna-Liese von H. Prell, Königin Luise auf der Flucht nach Memel von E. Hildebrand, Kaiser Wilhelm's I. letzte Heerschau von Rocholl, Zeuxis und die Jungfrauen von Kroton von E. Pagliano, Ritt Kaiser Friedrichs als Kronprinz zu den Kalifengräbern bei Kairo von W. Gentz, das nordfriesische Begräbnis von Bokelmann, ein Tanz in einer venezianischen Weinschenke, von Egitto Lanceretto hervorzuheben. Bemerkenswert ist, daß die Hellmaler und ihr naturalistischer Anhang sehr spärlich vertreten sind. Unter den plastischen Kunstwerken sind eine neue Büste Kaiser Wilhelms II. von R. Begas, der Entwurf zu dem Heine-Brunnen für Düsseldorf von E. Herter und die Statuen der Naturforscher L. v. Buch und Joh. Müller für das Museum für Naturkunde in Berlin von R. Ohmann besonders hervorragend. — Der Kaiser hat bei seinem Besuche vor der Eröffnung vier Gemälde angekauft: Römische Heerstraße in den Hochalpen von Karl Ludwig, Das Gestade der Vergessenheit, Landschaft von Eugen Bracht, Zur Musterung, Genrebild von J. Ehrentraut und Grenadier Ludwigs XIV. von C. Röchling.

— n. **Die akademische Ausstellung in Dresden** ist am 1. September vom Könige Albert feierlich in den früher vom Gipsmuseum eingenommenen Räumen des Zwingers eröffnet worden. Der Katalog verzeichnet 573 Kunstwerke die von 380 Ausstellern eingesandt wurden.

Denkmäler.

S. M. **Worsaae-Denkmal.** Dem hervorragenden dänischen Archäologen J. J. A. Worsaae wurde neuerdings im Hofe des Museums der nordischen Altertümer zu Kopenhagen ein Denkmal errichtet. Der Hauptschmuck desselben besteht aus zwei großartigen, in Relief vom norwegischen Bildhauer Sinding ausgeführten weiblichen Gestalten, Urzeit und Neuzeit die sich über dem Porträtmedaillon des Verewigten — einem Werke des Prof. Th. Stein — die Hand reichen.

= tt. **Stuttgart.** Der Dichter Hermann Kurz wird in seiner Vaterstadt Reutlingen ein Denkmal erhalten, das seine Aufstellung in den Anlagen findet; hergestellt wird es vom Sohne des Dichters, dem in Florenz lebenden talentvollen Bildhauer Kurz, und soll aus einer Kolossalbüste auf einem kunstvollen Postamente bestehen.

= tt. **München.** Das Monument für Bürgermeister Dr. von Erhardt, welches die Stadt München dem hervorragenden Manne in dankbarer Pietät unter den Arkaden des nördlichen Friedhofes errichtet, ist vom Architekten Hocheder im Stile der Spätrenaissance entworfen. In der Mitte des Denkmals befindet sich die von Professor Ferd. von Miller hergestellte Erzbüste des Verstorbenen und darüber das Stadtwappen zwischen zwei allegorischen Figuren, welche sich auf Erhardts wichtigste Schöpfung, die Wasserversorgung Münchens beziehen.

Vermischte Nachrichten.

— y. **Ein Bilderdiebstahl** wurde, wie das Dresdener Journal mitteilt, am 20. August in der Dresdener Galerie begangen. Es ist ein kleiner Adriaen Brouwer (Katalogsnummer 1060) auf Eichenholz gemalt, in Hochoval, 11,5 cm hoch, 8,5 cm breit, das Brustbild eines Bauern mit roter Mütze und aufgesperrtem Munde. Die Generaldirektion der Gemäldegalerie setzt auf die Wiedererlangung des Bildes und die Festnahme des Diebes einen Preis von 1000 Mark aus. Ein besonderes Kennzeichen ist die alte Inventarnummer 520 mit gelber Oelfarbe auf den Rand des Bildes gemalt.

⁂ **Für das Treppenhaus des Rathauses in Lübeck** soll ein Wandgemälde zu Ehren Kaiser Wilhelms I. in Mosaik ausgeführt werden, wozu eine Summe von 100000 Mark zur Verfügung steht. Direktor Anton von Werner hat sich bereit erklärt, den Entwurf, respektive den Karton anzufertigen.

⁂ **Die Zahl der Schüler der Berliner Kunstakademie** soll fortan auf den Normalsatz von 250 beschränkt werden, wodurch man dem Ueberhandnehmen des Künstlerproletariats entgegenzuwirken beabsichtigt.

— **Professor Karl Müller** in Düsseldorf, dessen jüngst vollendetes Bild „Die heilige Nacht" in den Besitz des Marquis of Bute in England, als Seitenstück zu seiner „Heiligen Familie" übergeht, hat den Auftrag erhalten, für den Hochaltar der St. Remigiuskirche in Bonn ein großes Bild zu malen. Das auf Goldgrund auszuführende Gemälde soll die Idee und das Wesen der Kirche in idealer Verkörperung ihrer Erscheinungsformen und Symbole darstellen.

Zeitschriften.

Blätter für Kunstgewerbe. 7. Heft.
Frühjahrsausstellungen. Kunstbeilagen Taf. 35: Südslav. Leinenstickerei. — 36. Adresseneinband. Entworfen von Prof. A. Helmessen. — 37. Prunkschrank mit Intarsia. Entworfen und ausgeführt von F. Michel. — 38. Ciborium mit vergoldetem Silber. — Genähte Reliefspitze, nach venetianischem Motive aus dem 16. Jahrh.

Architektonische Rundschau. Lfg. 10.
Volkstheater und Festhaus in Worms, entworfen von O. March. — Pschorrbräu in Berlin. Fassade und Grundriss erbaut von Kayser & v. Grossheim. — Rathaus in Frohburg, erbaut von P. Jakobi. — Portal der Kirche Sta. Mario Maggiore in Triest. Aufgenommen von H. Kriss. — Villa Mantz in Karlsruhe, erbaut von Ph. Kischer. — Glockenturm des Rathauses zu Compiègne. Restaurirt von Architekt Lafollye. — Heilanstalt Eder in Wien, erbaut von H. Auer.

The Magazine of Art. Nr. 107.
The Kernoozeri Club. Von H. Spielmann. (Mit Abbild.) — The sculpture of the year. (Mit Abbild.) — The Barbizon School. Jean François Millet I. Von David Croal Thomson. (Mit Abbild.) — An artist's holidays. Von J. E. Hodgson. (Mit Abbild.) — Kunstbeilagen: Madonina. Radirung von Francesca Alexander.

Die Kunst für Alle. Heft 25.
Die erste Münchener Jahresausstellung 1889. Von Fr. Pecht. (Mit Abbild.) — Modelle, Novellenkranz von Joh. Prölss. — Farbige Bildnerei. Von Paul Schumann. — Kunstbeilagen: Am Kamin. Von P. Höcher. — Bei Neapel. Von O. Achenbach. — Wiegenlied. Von K. Blos. — Die Fischer kommen. Von Karl Raupp.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 17.
Die Schausäle des naturhistorischen Hofmuseums. Von Dr. A. Nossig. — Anton Weber. — Die Malerei der Hochrenaissance in Deutschland und den Niederlanden. Von Dr. B. Münz. (Mit Abbild.)

L'Art. No. 606.
Exposition universelle de 1889. Les peintres du centenaire 1789—1889. IX. Von A. Hustin. — L'exposition rétrospective d'objets d'art français au palais du Trocadéro. Von J. Mannheim. (Mit Abbild.)

Gewerbehalle. Lfg. 8.
Tafel 50. Wandfüllung im Billardsaal des Schlosses Schleissheim. Aufgenommen von H. Kirchmayr, München. — Salonschrank, entworfen von F. C. Nillius in Wien. — Schale, entworfen von J. C. Maess in Berlin. — Bettstellen im Museum Steen zu Antwerpen, aufgenommen von F. Ewerbeck. — Aushängeschild, Grabkreuz und Rundfenstergitter. Augsburger Schmiedearbeiten. Aufgenommen von Th. Rogge in Rostock. — Vertäfelung und Waschkästchen von F. Griebel. — Mittelalterlicher Seidendamast; aufgen. von L. Gerstner in Wien.

Akademische Kunstausstellung.

Dresden 1889.

Im **Königl. Museum** (Zwinger). Eingang gegenüber dem früheren Hauptstaatsarchiv.

Eröffnung am 1. September. Schluss am 20. Oktober.

Zu **Ankäufen** von **Ölgemälden** stehen **47000 M.** aus der **Pröll-Heuer-Stiftung** zur Verfügung.

---

20 Pf. jede Nr. **Musikalische Universal-Bibliothek!** 600 Nummern. Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Arien etc. Vorzügl. Stich u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. **Felix Siegel, Leipzig**, Dörrienstr. 1.

Verlag von Eduard Heinrich Mayer, 16 Rossplatz, Leipzig.

Die Südafrikanischen Republiken.

Buren-Freistaaten.

Geschichte und Land der Buren für Deutschlands Export und Auswanderung.

Staats- und Handels-Verträge. — Gesetze.
Passage und Fracht: Hamburg-Lorenzo-Marques i. d. Delagoa-Bai etc.
Transit- und Einfuhr-Zölle.

Nach zuverlässigen und amtlichen Quellen des Reichsamts des Innern in Berlin bearbeitet
von
M. Hans Klössel.
Mit einer Karte von Südafrika. — 14 Bogen Text.
Eleg. brosch. Preis 4 Mark 50 Pfg.
Dem Königl. Preuss. Ministerium für Handel und Gewerbe, sowie dem Königl. Sächsischen Ministerium des Innern vorgelegen.

Steinmetz-Schule Zerbst.

An hiesiger Anstalt ist die neugeschaffene etatsmäßige Stelle eines Fachlehrers für Modelliren, Formenlehre, Freihandzeichnen 2c. mit einem akademisch gebildeten **Bildhauer** zum **1. November d. J.** zu besetzen. Gehalt 150 Mark pro Monat. Nach absolvirter Probezeit event. feste Anstellung. Offerten nimmt entgegen **Die Direktion.**

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W.,
Potsdamerstrasse 8. (17)
Josef Th. Schall.

Gemäldesaal in Frankfurt a. M.

Ausstellungen und Auktionen von Gemälden, Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko durch
Rudolf Bangel in Frankfurt a. M.
Kunst-Auktionsgeschäft gegr. 1869. (23)

Für Kunstfreunde.

Der **erste Jahrgang** der **„Kunstberichte über den Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin“**, mit 40 Illustrationen und einer Miniaturgravüre nach Professor Knaus' reizendem Bilde *„Die Künstlerin und ihr Modell“* versehen, bietet in anregender Form zahlreiche interessante Beiträge zur Kenntnis und zum Verständnis des Kunstlebens der Gegenwart. Broschirt durch jede Buchhandlung oder durch die Photographische Gesellschaft in Berlin gegen Einsendung von 1 Mark 50 Pfennigen in Freimarken zu beziehen.

Photographische Gesellschaft.
Berlin.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Malerinnen-Schule
KARLSRUHE.

U. d. Protektorat I. K. H. d. Grossherzogin von Baden.
Prospekte gratis und frei.

Unentbehrlich für jeden Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer**, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.
Anton Springer,
Raffael und Michelangelo.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

OCT 12 1889

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 44. 19. September.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 24.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Heft 12 der Zeitschrift und Nr. 45 der Kunstchronik erscheint am 26. September.

Inhalt: Ein Gang durch die Galerie Nostitz in Prag. — Bücherschau: Lützow, Die Kunst in Wien; Katalog der akademischen Kunstausstellung in Berlin. — Konkurrenzausschreiben für eine Kirche in Basel; Ausbau der Maria-Magdalenenkirche in Breslau; — A. v. Heyden. — Magdeburger Kunstgewerbeverein. — Städtische Gemäldegalerie in Mainz; Ausstellung der Konkurrenzentwürfe für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Berlin. — Kriegerdenkmal für Insterburg — Wiederherstellung des Domes in Worms; der Kathedrale von Sevilla; Umbau an der Abteikirche zu Werden. — Täshaus' Statue des heil. Sebastian; Reiterbildnis Kaiser Wilhelms II.; Saltzmanns Bild der Hafeneinfahrt von Kronstadt. — Vom Kunstmarkt: Londoner Versteigerungen; Ein Meissonier für 100 Francs; Verkauf von Rembrandtschen Porträts. — Zeitschriften. — Inserate.

Ein Gang durch die Galerie Nostitz in Prag.

Unter den Gemäldesammlungen der malerischen Hauptstadt an der Moldau nimmt diejenige des Grafen Erwein Nostitz vielleicht die erste Stelle ein. Auch ganz allgemein genommen wird der Bestand an guten Bildern im Palais am Malteserplatz stets große Beachtung verdienen, obwohl von dem vielen Schönen, das dort aufgehäuft ist, bisher eigentlich nur die zwei Hauptbilder in weiteren Kreisen bekannt geworden sind: das Porträt Spinola's von Rubens und das Bildnis eines Gelehrten von Rembrandt. Die Galerie enthält aber noch viele andere wertvolle Bilder, über die ich heute entweder ganz neue Mitteilungen zu machen habe, oder deren Vorhandensein ich den Lesern der Kunstchronik wenigstens wieder ins Gedächtnis bringen möchte. Von den erwähnten Werken des Rubens und Rembrandt, die längst richtig erkannt und anerkannt sind [1]), sehe ich also ab, um mit einigen älteren Niederländern zu beginnen, deren einer im alten Würbs'schen Katalog von 1877 irrtümlicherweise Jan van Eyck genannt und als Nr. 16 ziemlich ausführlich beschrieben wird. Die interessante Tafel, die man so getauft hat, stellt die mystische Kelter vor. All' die vielen Figuren und die kleine Landschaft, die darauf vorkommen, sowie die Jahreszahl in der Inschrift passen aber ganz und gar nicht zu Jan v. Eyck. Vielmehr möchte ich das Bild versuchsweise dem Amsterdamer Jacob Cornelisz̃en zuschreiben, der bekanntlich viel später gelebt hat. Die monogrammirten Arbeiten des Genannten sind mir zwar im Gedächtnis etwas verblaßt, doch finde ich auf dem Bilde bei Nostitz so viele Züge, die mit dem Wiener Hieronymusaltar im Belvedere übereinstimmen, daß sich mir die hier gegebene Diagnose geradewegs aufdrängt. Auf dem alten wohlerhaltenen Rahmen lese ich unten folgende Inschrift: „Int jar ons herre(n) M.V.CI XI de(n) XIII de(n) dach i(n) julio op St. Margeriete(n) dach stert herr ja(n) Cleemenssoen. Ons pater was bidt vor zy(n) ziel Amen."

Gehört das erwähnte Gemälde einer Richtung an, die zäh am Alten festhielt, so bietet uns ein wenige Dezennien später entstandenes Gemälde des Martin van Heemskerk ein Beispiel von fieberhafter Neuerung. Ich meine jenes in H. Riegels Beiträgen zur niederländischen Kunstgeschichte (II, 151) flüchtig erwähnte Bild des italisirenden Holländers, das die Schmiede des Vulkan vorstellt und im Katalog als Nr. 139 vorkommt. Rechts trägt das Gemälde die Bezeichnung: „MARTINVS HEMSKERIC [1]) 1536" Die etwa lebensgroßen Figuren verteilen sich folgen-

1) Über zahlreiche Wiederholungen des Spinola vergl. Riegel, Beiträge zur niederl. Kunstgesch. II, 58 ff. und hierzu Repertorium f. Kunstwissenschaft VI, 193. — Die Signatur des Rembrandt ist stark übergangen. Leider steckt die Jahreszahl hinter dem Rahmen. Bode (Studien zur Gesch. d. holl. Mal. S. 574) setzt das Bild in die Zeit „um 1635".

1) Ich weiß nicht anzugeben, ob unter dem Rahmen noch ein K zum Schluß versteckt ist.

dermaßen: links stehen Venus und der sich an sie schmiegende Amor. Mit dem Hammer ausholend, etwas links von der Mitte, steht ganz nackt einer der Schmiede; ein anderer sitzt etwas rechts von der Mitte neben dem Amboß, ein dritter wird weiter rückwärts hinter dem Amboß bemerkt, ein vierter endlich arbeitet rechts im Mittelgrunde, wie es scheint, an dem Gebläse. Sie sind alle in ihrer Muskulatur sehr übertrieben gezeichnet und modellirt. Riegel bemerkt, daß auf dem Bilde „die Antike und selbst Raffael sehr deutlich durchklingen." Und wirklich zeigen Venus und Amor die Haltung einer antiken Gruppe; die übrigen Komposition ist so, daß sie von Giulio Romano sein könnte.[1]) Heemskerk hat ja erwiesenermaßen auch nach Giulio Romano kopirt, z. B. den Triumph Silens.

Die übrigen holländischen Bilder, die ich zu besprechen habe, fallen in viel spätere Perioden als die große Leinwand von Heemskerk. Unter den zahlreichen Landschaften ist vielleicht Nr. 46 die älteste; sie kann wohl von Jan van de Velde stammen. Ich fand auf diesem Rundbildchen, das schwierig zu beurteilen ist, keinerlei Bezeichnung. Der Katalog stellt es einfach unter „unbekannt." J. van Goyen ist durch mehrere gute Bildchen vertreten. Nr. 121 ist nicht datirt, dürfte aber das früheste unter den hier vorhandenen Bildern des fruchtbaren Meisters sein. Die Bezeichnung I G (klein und nicht sehr deutlich rechts auf einem Schiff) ist jedenfalls alt und echt. Nr. 89 ist mit dem gewöhnlichen Monogramm des Meisters und mit der Jahreszahl 1642 versehen, auf Nr. 98 fand ich das Monogramm und die Datirung 1646. Letztgenanntes Bild vertritt hier den grauen Ton Van Goyens. Das Bildchen von 1642 gehört noch in die gelblichgraue Zeit. Von größerer kunstgeschichtlicher Bedeutung ist aber ein frühes Bild von Pieter Molyn Nr. 94, der hier durch eine Arbeit von 1620 vertreten ist[2]). Sie findet sich in Woermanns Geschichte der Malerei (III, 623) hervorgehoben. Die überaus klein ausgeführte Bezeichnung auf dem Sack im Vordergrunde lautet: „P MoLyn fecit 1620" (das P über das M gestellt). Schon in jener Zeit malte der interessante Künstler breit und pastos trotz aller Sauberkeit der Mache. Die Farbenstimmung ist dem gelben Ton van Goyens einigermaßen verwandt, doch malt Molyn seine schon einigermaßen naturalistisch gebildeten Laubbäume mehr grün als der, wie es scheint, jüngere Zeitgenosse. Von den zwei vorhandenen A. v. Everdingen (Nr. 187 und 188), die ich für echt halte, ist einer stark übermalt. Der monogrammirte Jacob v. Ruisdael (Nr. 160) ist ein gutes Bild, wogegen Nr. 290, das als Aart v. d. Neer gilt, von einem sehr mittelmäßigen Nachahmer oder Kopisten stammt, der nicht einmal auf der Stufe eines J. Meerhout steht. Nr. 216 trägt die Bezeichnung P D B, die vielleicht Pieter de Belt zu lesen ist. P. Potter (Nr. 273) ist eine Kopie nach dem berühmten Bilde im Haag.

Nr. 274 (im Katalog als Van Dyck) „Ein geharnischter Feldherr zu Pferde . . ." scheint mir recht deutlich den frühen Stil des Jan Asselyn zu verraten, den man aus dem Bildchen der Wiener Akademie und aus dem Braunschweiger Bilde kennen lernt. Nr. 131 und 186 sind alt und echt bezeichnete Bilder des Jan Mienze Molenaer, im übrigen Werke gewöhnlicher Art. Nr. 84 van Lin erinnerte mich an Dirck Stoop. Nr. 129 „Unbekannt: Christus erweckt Lazarum" (ca. 0,54 h. und 0,50 br.) ist ein höchst eigenartiges Werk des Leonhard Bramer, das einen besseren Platz verdienen würde, als es gegenwärtig einnimmt[1]).

Von nicht geringer Bedeutung für die ganze Schar der Utrechter Arkadier ist ein signirtes Bildchen des Abr. Bloemaert, das Venus und Amor darstellt; erstere in einer Haltung und Stellung, die von den Poelenburg, Vertangen, Dirck v. d. Lisse, Haensbergen und anderen mit kleinen Variationen oft genug wiederholt worden ist (ca. 0,50 breit, auf Eichenholz; bezeichnet links unten: „A Bloemaert fe."). Nr. 138 wird vom Katalog vielleicht mit Recht ebenfalls dem Bloemaert zugeschrieben. Sehr beachtenswert ist ein lebensgroßes Bildnis von Pieter de Grebber, das eine junge Dame in reicher bürgerlicher Tracht vorstellt. (Kniestück; rechts oben im hellgrauen Grunde liest man: „Aetatis 23", darunter „Ao. 1630" und „P. d. Grebber"). Im Gesicht und an den Händen sind alle Töne zart vertrieben, so daß man den Ein-

1) Ein Stich mit dem Monogramm des Cornelis Bos und mit der Jahreszahl 1546 stellt dieselbe Komposition im Gegensinne dar (vergl. Naglers Monogrammisten I, S. 968 Nr. 17. „Die Komposition dieses Blattes ist in der Weise des Michelangelo gehalten, sie scheint aber von Martin v. Heemskerk zu seyn". Kerrich (S. 103) beschreibt den Stich und sieht den Geist des Giulio Romano darin, dem er die Komposition in die Schuhe schieben will. Das Bild in Prag beweist, daß man den Mart. v. Heemskerk dafür verantwortlich zu machen hat. — In der Ambraserssammlung befindet sich (als Nr. 96) eine kleine gegenseitige Kopie, die wohl nach dem Stich und kaum nach dem Gemälde gefertigt ist.

2) Mit der Bestimmung dieses Bildes war der Prager Katalog jedenfalls glücklicher als das Gemäldeverzeichnis der Amalienstiftung zu Dessau, das einen wenig später gemalten, voll bezeichneten, hochinteressanten P. Molyn als „Holyk" anführt. — Nr. 283, im Katalog der Galerie Nostitz ebenfalls dem Pieter Molyn gegeben, habe ich diesmal nicht zu Gesicht bekommen.

1) Bramer wird noch vielfach, wie ich meine, verkannt und neben Rembrandt allzusehr in den Schatten gestellt. Der „S. Koninck" in Schwerin (No. 577) ist wohl Bramer

druck eines verweichlichten Verspronck erhält. Die Karnation ist eine gesunde wie bei Franz Hals. Bekanntlich besitzt die Dresdener Galerie vier monogrammirte Bilder von P. de Grebber. Unter diesen steht Nr. 1380 „Bildnis einer Dame mit Federbarett" dem unserigen am nächsten, wogegen die übrigen drei mehr zur Amsterdamer Richtung des Rembrandt als zur Hals-Schule hinneigen und mit dem Bilde bei Nostitz nur wenig verwandte Züge erkennen lassen.

Dem jüngeren Frans Hals wollen wir das holländische Bild Nr. 71 zuteilen, das „Hühner und anderes Geflügel im Innern eines Bauernhauses" darstellt und genau dasselbe Monogramm trägt (rechts unten), welches nach dem Vorgange B. Suermondts im Berliner Galeriekatalog auf den jüngeren Frans Hals bezogen wird. Rechts neben dem Monogramm findet sich noch die Jahreszahl 1636. Das Berliner Stillleben datirt von 1640. Zu dem mit vollem Namen bezeichneten Frans Hals (dem jüngeren) in Schwerin passen die Bilder des Monogrammisten freilich nicht so recht, daß es eine ganze, volle Überzeugung gäbe [1]).

Ein Gemälde von Meister „Unbekannt" Nr. 123 das in den lebensgroßen Halbfiguren „das Mannasammeln der Israeliten" darstellt, könnte von Breenbergh sein. (Vorübergehend habe ich auch an N. Berghem gedacht). No. 225 ist offenbar eine Kopie (nach Adr. v. Ostade). No. 275 halte ich für eine alte Abschrift nach einem frühen Werk des Gerrit Dov, obwohl es der Katalog als einen Mieris hinstellt. Ein Wort wäre etwa noch zu sagen von zwei Bildchen des Jan Steen, deren eines (Nr. 204), einen Arzt vorstellt, der einer Frau ein Rezept schreibt; deren anderes (Nr. 200), sich im Format und im Inhalt an das erstere anschließend, einen Gelehrten vorstellt, zu welchem der Tod in die Stube kommt [2]). Beide Gemälde tragen die Bezeichnung: „J Steen" mit verschlungenem J und S. Erwähnenswert sind noch zwei Werke von G. Schalken (No. 92 und 213), deren eines ich freilich nur aus der Entfernung gesehen habe, und zwei Gegenstücke von Adr. v. d. Werff (Nr. 159 und 161), deren eines die Bezeichnung: „A. v. Werff 1699" trägt. Es stellt Venus und Mars vor; links im Dunkeln gewahrt man Kupido. Auch ein bezeichneter guter Huchtenburgh verdient genannt zu werden, sowie der signirte „P. MEVLENER" von 1650, den auch H. Riegel in seinen Beiträgen zur niederländischen Kunstgeschichte bespricht. Eine nature morte von J. Vonck erinnert einerseits an A. Adriaenssen, andererseits ein wenig an Giacomo Victors. Zwei bezeichnete J. D. de Heems (Nr. 217 und 194), deren einer mit 1652 datirt ist und eine reich ausgestattete Vanitas vorstellt, und ein bezeichnetes Breitbildchen von A. Mignon (No. 185) bestechen durch ihre sorgfältige Durchbildung.

Nr. 118, ein großes, etwas hart und schwer behandeltes Bild mit lebendem Geflügel trägt die Bezeichnung „E. de haap. f." und hat etwas von flandrischer Art. Es leitet uns zu den vlämischen Gemälden herüber, deren die Galerie Nostitz eine große Anzahl besitzt. Werfen wir zunächst einen prüfenden Blick auf einen vermutlich vlämischen Dürerfälscher, dem man die „Verspottung Christi" in halben, etwa lebensgroßen Figuren verdankt (Nr. 2, im Katalog als Dürer). Das Bild gehört wohl in dieselbe Gruppe wie die Verspottung Christi im Dogenpalast, also in die Richtung des Quentin Massys. Um bei den Figurenmalern zu bleiben, erwähne ich eine ziemlich hoch situirte Anbetung durch die Hirten von Fr. Floris (Nr. 11), die nach meiner Erinnerung in der Komposition mit dem Dresdener Bilde so ziemlich übereinstimmt [1]), ferner ein großes Breitbild mit den klugen und den thörichten Jungfrauen (Nr. 43) und ein weibliches Brustbild (Nr. 81), auch diese von Floris, wogegen die zwei Brustbilder Nr. 202 und 203 von einem späteren Meister herstammen dürften. Von einem Francken, wohl Frans Franken dem jüngeren, finde ich hier eine interessante Kopie nach Jan Brueghel (Nr. 30 auf Eichenholz ca. 0,40 m breit). Gegenstand der Darstellung ist die Anbetung durch die Könige, aber in einer Komposition, die nicht dem Typus entspricht, den die Brueghels von Hieron. Bosch überkommen haben [2]), sondern in einer, wie es scheint mehr selbständigen Anordnung. Auf der Rückseite klebt ein alter Zettel mit dem Vermerk: „del Prigl ed Franck A.", was dem wirklichen Zusammenhang nahe zu kommen scheint. Nr. 59 „Mahlzeit der Esther" ist bezeichnet „D° f franck in."

Nicht uninteressant ist es, hier dem seltenen Hendrik de Clerck zu begegnen, dessen bezeichnete Bilder so selten sind. Wenige Tage bevor ich nach Prag gekommen war, hatte ich das signirte „Urteil des Paris" von de Clerck in Mosigkau genau studirt [3]),

1) Vgl. Bode in Zahns Jahrbüchern IV, 59 und in den Studien S. 220 ff. sowie Schlie im Schweriner Katalog.

2) Es ist das offenbar jene Todesfigur von Jan Steen, die in Wessely's „Gestalten des Todes und des Teufels" ohne nähere Angabe flüchtig erwähnt wird.

1) Die Hauptgruppe wiederholt sich auch auf dem kleinen Floris in Schwerin (Nr. 1097).

2) Vergl. hierzu die Anbetung des Bosch in Madrid und den kleinen Brueghel im Wiener Belvedere (I. Stock, grünes Kabinet, No. 45), welche Bilder in der Hautgruppe die größten Analogien aufweisen.

3) Es ist vermutlich dasselbe Urteil des Paris, das sich

wonach ich in Nr. 72 der Galerie Nostitz mit Bestimmtheit dieselbe Hand wieder erkennen mußte. Im Katalog steht das Bild als „Jan Brueghel Diana und Aktäon in einer baumreichen Landschaft. Auf Kupfer". Ich füge hinzu, daß das Bild bei 1 Meter breit ist und eine sehr sorgfältige Ausführung zeigt; die Landschaft stimmt genau mit dem (ehemals) bezeichneten Alsloot und de Clerck im Belvedere und mit dem signirten Alsloot in der Harrachgalerie sowie endlich mit der Landschaft auf dem de Clerck in Mosigkau überein, woraus ich folgere, daß auch in dem Bilde bei Nostitz eine gemeinsame Arbeit der beiden Brüsseler Maler Denis v. Alsloot [1]) und Hendrick de Clerck vorliegt.

Alsloot führt uns zur Landschaftsmalerei. Er selbst ist hier, wie ich vermute, durch eine große Winterlandschaft vertreten, die unter der Benennung: „Höllenbrueghel" im Katalog steht (Nr. 229).

Wir haben indes noch einige ältere Landschaften zu besprechen. Nr. 48 ist höchst wahrscheinlich von Jakob Grimmer, worauf das verbundene C oder G und M, das auf der Rückseite steht, hinweisen dürfte. Die Schrift rückwärts auf dem Eichenbrett ist freilich nicht alt und lautet zudem „gillis Mostaert geschildert 1579" worauf das Monogramm folgt; die Malweise erscheint mir aber als die von Jakob Grimmer, wobei ich daran erinnere, daß jenes verbundene G und M auf einem signirten Bilde des Grimmer in der Ambraser sammlung wiederkehrt.

Ein sehr hoch angebrachtes Bild (Nr. 8), ein Breitbild mit bunten Figuren im Vordergrund einer mattgrünen hellen Landschaft, (im Katalog „Christus heilt einen Blinden") halte ich für ein Werk des Martin v. Valckenborg [2]).

Recht interessant ist ein bezeichneter A. Mirou [3]) von 1611 (Nr. 26), der vollkommen mit dem signirten Bildchen in Dessau (Amalienstiftung) übereinstimmt und ganz gut zu dem bezeichneten Bilde von 1603 bei Harrach paßt, der auch ganz klare Beziehungen zu den späten Mirou's bei Schönborn hat, sich aber mit dem sogenannten Mirou des Belvedere gar nicht zusammenreimen läßt. Das Bildchen bei Nostitz gehört jedenfalls zu den frühen Werken des Meisters, von dem Naglers Lexikon ein mit 1614 datirtes, Woermanns Geschichte der Malerei (III. S. 395) eines von 1602 als die frühesten datirten Bilder anführen [1]).

Von R. Savery finden sich hier nur zwei Breitbilder seines späten Stils: No. 168 mit der Bezeichnung: „ROELANDT SAVERY 1618" und Nr. 34 mit der anderen Schreibweise des Vornamens „ROELANDT SAVERY . FE. 1622". Beide weisen einen etwas bunt und hart gemalten dunklen Vordergrund auf und einen Lichtblick, der auf den grünlichen Mittelgrund fällt, was ja gänzlich zu den Jahreszahlen paßt, wenn man sich an andere Werke Savery's aus jener Zeit erinnern will [1]). Die drei Nummern 37, 38 und 40, die als Momper verzeichnet werden, sind wohl richtig benannt und finden in Nr. 41 vermutlich eine weitere Gesellschaft.

Von Rubens selbst besitzt die Galerie Nostitz neben dem Spinola, der eingangs erwähnt wurde, nur noch einen überaus kühn hingeworfenen männlichen Studienkopf; die Nachbeter des großen Meisters sind dagegen durch mehrere Bilder vertreten. Das interessante darunter dürfte ein bezeichnetes recht anmutiges Bildchen von Simon des Vos sein, das mit 1635 datirt ist. Im Banne des Rubens steht ferner ein Breitbild mit vielen nackten weiblichen Figuren das mit: Telpacher bezeichnet sein soll, ein mit AW bezeichneter Kopf (No. 103) und ein Bacchus von „C. Wautier" (Nr. 142) mit der Jahreszahl 1652. Der heil. Bruno (Nr. 171) wird vielleicht mit Recht dem Van Dyck zugeschrieben.

Unter den deutschen Gemälden sind einige bedeutende und interessante zu nennen, obwohl die „Holbeins", die der Katalog sehr reichlich verzeichnet, sämtlich von anderen Händen gemalt sind. Gleich Nr. 82, ein männliches Brustbild auf rotbraun getupftem Goldgrund gehört in eine ganz andere Richtung und ist vermutlich ein Werk des Meisters vom Tod der Maria. Nr. 99 ist gleichfalls nicht Holbein, sondern das Werk eines mittelmäßigen niederdeutschen Malers. Der Dargestellte wird von einer späteren Schrift auf der Rückseite Laurenz Koster genannt. Nr. 205 und 206, zwei Gegenstücke, haben auch mit Holbein nichts zu thun, sondern erinnern lebhaft an die Art des Bartel Beham und Hans

ehemals im Belvedere befunden hat, von dort aber seit Rosa's Zeit verschwunden ist.

1) Der Maler zeichnet auf einer Winterlandschaft in Mosigkau ganz deutlich Denis und nicht Daniel, wie er in mehreren Katalogen genannt wird.

2) Über diesen vergl. Kunstchronik XXIV, Sp. 563 und den betreffenden Abschnitt in Woermanns Gesch. d. Mal.

3) Das erwähnte Bildchen in Dessau (Nr. 114) und zwei nicht bezeichnete ebendort (Nr. 378 und 421) gehören sehr wahrscheinlich auch Mirous frühen oder mittleren Zeit an.

1) Uber Mirou hat vor kurzem Dr. Sponsel wichtiges archivalisches Material aus Franckenthal beigebracht (im Jahrbuch d. pr. Kunstsammlungen X, S. 69).

2) Hier möchte ich davon Erwähnung thun, daß ich den sog. Savery im Rudolfinum zu Prag für falsch halte. Die Signatur ist nach meinen Erfahrungen ganz ohne Analogie auf sicheren Bildern und die Malweise erinnert viel eher an Joh. Jac. Hartmann als an Savery. Ein anderer Savery in Prag in der Sammlung Lanna ist ein gutes Bild aus der mittleren Zeit des Künstlers.

Müelich. (Nr. 206, das Brustbild einer jungen Frau zeigt auf den Gliedern der emaillirten Goldkette mehrmals die Worte: „VBI:AMOR“ und „IDES“ vermutlich Teile des Wahlspruches der Dame.) Bei den folgenden Bildern, die im Katalog gleichfalls dem Holbein zugeschrieben sind, muß wenigstens an einen Nachahmer des großen Bildnismalers gedacht werden. Täusche ich mich nicht, so sind diese Bilder von der Hand des Tobias Stimmer, dessen Bildniskunst man im Baseler Museum kennen lernt. Hier in Prag möchte ich auf Stimmer die folgenden drei Gemälde beziehen: Nr. 278, junge Frau, Kniestück, 215 und 255, die jedenfalls Gegenstücke bilden, obwohl sie sowohl in der Galerie als auch im Katalog sehr weit von einander entfernt sind: Nr. 215 als „Unbekannt“: Bildnis eines Mannes in mittlerem Alter. Halbe Figur fast Kniestück. Links oben liest man: „LAVS DEO 1574 IAR SEINS ALTERS 38 IAR“. Auf dem Fingerringe gewahrt man ein undeutliches Wappen mit gelber Querbinde in dunklem Felde. Mit der Linken hält der Dargestellte ein Blatt Papier auf dem sehr undeutlich etwas zu lesen ist wie: „Christoff Pirkner — Matheus Fischer in — mberg“ Für diese Lesung überlasse ich die Verantwortung dem Katalog. Das Gegenstück (Nr. 255) als Holbein im Katalog, stellt offenbar die Gattin und das Töchterchen des Patriziers vor, den man auf Nr. 215 kennen gelernt hat. Denn unser Bild, auf dem eine junge Frau und ein kleines Mädchen dargestellt sind, stammt aus demselben Jahre, zeigt dieselbe Malweise, dieselben Abmessungen wie Nr. 215 und eine Inschrift, die im Duktus und in allem übrigen zur oben mitgeteilten vollkommen paßt. Auf Nr. 255 liest man rechts oben: LAVS DEO 1564 IAR IRS ALTERS 28 IAR“. Neben dem Kinde steht links unten: „IRS ALTERS 4 IAR“.

Wien, im Juli 1889. Dr. Th. Frimmel.

(Schluß folgt.)

Bücherschau.

C. v. Lützow, Die Kunst in Wien unter der Regierung Seiner kaiserlich-königlich-apostolischen Majestät Franz Joseph I. Jubiläumsheft der „Graphischen Künste“ (herausgegeben von der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, redigirt von Dr. Richard Graul). Wien 1889. 4.

□ Wir haben keinen Ueberfluß an zusammenfassenden Darstellungen, welche die moderne österreichische Kunst zum Gegenstande haben. Und doch ist dieselbe in mancher Beziehung in führender Rolle aufgetreten. Ferstel, Hansen, Schmidt haben eine Bedeutung erlangt, die weit über die schwarzgelben Pfähle der Monarchie hinausreicht, und viele Leistungen des Wiener Kunsthandwerkes genießen einen europäischen Ruf. Die Keime von alldem liegen freilich im Boden, im Volk; sie lagen dort auch schon im Vormärz; indes bedurften sie wirklich der vielen kräftigen Anregungen, die sie während der Regierungszeit des jetzigen kunstsinnigen Monarchen erfahren haben, um sich in bedeutungsvoller Weise zu entwickeln. C. v. Lützow weiß in dem vorliegenden Hefte die großen Kunstströmungen der vier letzten Jahrzehnte mit sicherer Feder zu zeichnen und ein lebendiges Bild von den Fortschritten der modernen Kunst in Oesterreich zu entwerfen. Die wichtigste aller Förderungen, das kaiserliche Machtwort vom 20. Dezember 1857, jenen Erlaß, dem die alles beengenden Bastionen weichen mußten, stellt der Autor gebührend voran. Daran knüpft er die Darstellung der baulichen Entwickelung in der Hauptstadt, wobei neben der Alt-Lerchenfelder Kirche und dem Arsenal hauptsächlich der Bau des Hofopernhauses als hochwichtiger Faktor betont wird. Der Bau der neuen Oper wirkte auf alles belebend ein, was irgend mit einem solchen Prachtwerk zusammenhängt. Hier lag in der Zeit bis 1868 der Mittelpunkt praktischer Kunstübung für ganz Wien. Theoretische Anregungen gingen hauptsächlich von dem neugegründeten Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie aus, dessen Leiter R. v. Eitelberger im Verein mit Heider, Falke und anderen mit Wort und That die neue Richtung förderten. Der Uebergang von der vormärzlichen, bureaukratischen Behandlungsweise großer Baufragen zu einer freien, künstlerischen Auffassung solcher Dinge, der sich damals vollzog, wird vom Autor ins gebührende Licht gestellt, wobei eine ganze Reihe unserer Prachtbauten kurz besprochen und zutreffend charakterisirt werden. — Wie die Architekturgeschichte des modernen Wien, so behandelt C. v. Lützow auch die Wiener Plastik, mit den Zumbusch, Kundmann, Weyr, Tilgner, Friedl als Führern, so auch die Malerei mit Makart an der Spitze, so endlich das vielseitige Kunstgewerbe, alles mit Klarheit und in Kürze, ohne dabei etwas Nennenswertes zu übersehen. Auch auf die graphischen Künste und auf die für die moderne Kunstbewegung so wichtigen mechanischen Reproduktionsarten wird eingegangen, wobei die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst jenen ehrenvollen Platz erhält, der ihr seit Jahren gebührt. Eine Menge vorzüglicher Illustrationen giebt für den Nicht-Wiener gute Anhaltspunkte, sich von einigen bedeutenden Erscheinungen der modernen österreichischen Kunst eine lebhafte Vorstellung zu bilden. Wer aber den Wert des Lützowschen Textes beurteilen will, muß selbst in Wien all das Schöne gesehen haben, das die Hauptstadt innen und außen ziert; noch besser, wenn er die wichtigen Phasen der Kunstblüte hier selbst miterlebt hat. Einem solchem Beurteiler wird es klar, wie geschickt auf den wenigen Druckseiten die Wiener Kunstgeschichte der letzten vierzig Jahre zusammengedrängt ist.

x. — **Der Katalog** der akademischen Kunstausstellung zu Berlin erschien bei Rud. Schuster in zwei Ausgaben, einer kleinen in 12°. sehr handlich ohne Abbildungen, Preis 1 Mark, einer größeren in 8°. mit Zinkographien und Autotypien für 2 Mark.

Konkurrenzen.

*** **Bei dem internationalen Ausschreiben für die Baupläne einer protestantischen Kirche für Basel**, wobei dem Verfasser die Wahl des Stiles freigegeben ist, sind, wie der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben wird, unter einer Zahl von über vierzig Bewerbern die sämtlichen Preisgekrönten Deutsche und zwar die Herren: 1. Felix Henry in Breslau, 2. Architekt Pfeifer in München, 3. Architekt Doflein in Berlin, 4. Vollmer, Docent an der Technischen Schule in Berlin.

= tt. **Breslau.** Für den Aufbau des Helmes vom Nordturme der hiesigen Maria-Magdalenenkirche wurde ein öffentlicher Wettbewerb unter den deutschen Architekten ausgeschrieben, wozu die Entwürfe bis zum 1. November d. J. dem Magistrate einzureichen sind, der Preise von 800, 400 und 300 Mark ausgesetzt hat.

Personalnachrichten.

*** **Dem Maler August von Heyden** in Berlin, dem Bildhauer Friedrich Küsthardt in Hildesheim und dem Maler Hermann Schaper in Hannover ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Vereine und Gesellschaften.

— s. **Der Magdeburger Kunstgewerbeverein** hat im Verlaufe des letzten Jahres sich ganz besonders rührig gezeigt.

Seine Mitgliederzahl hat sich auf annähernd 430 vermehrt. Die Sammlungen des Vereins, von welchen ein Teil dem Kunstgewerbeverein in Erfurt zu einer Ausstellung geliehen worden war, sind inzwischen in die unteren Räume der Kunstschule übergeführt worden. Hoffentlich wird die Frage des Neubaues eines Museums, über welche allerdings augenblicklich tiefes Stillschweigen herrscht, bald entschieden werden, so daß dann die wertvollen Kunstschätze, welche bis jetzt gesammelt worden sind, in würdiger Weise aufgestellt werden können. Bekanntlich ist von dem Geheimen Kommerzienrat Gruson die Summe von 100000 Mark zu Museumszwecken zur Verfügung gestellt worden mit der ausdrücklichen Erklärung, daß damit das Kunstgewerbe gehoben werden soll. Die Summe ruht bei dem Magistrat, welcher sie verwaltet. Die Hälfte der Zinsen wird indes schon jetzt zu Gunsten des Kunstgewerbevereins verwendet und zwei Stipendien sind aus diesem Fonds erteilt worden. Geh. Kommerzienrat Gruson hat am 1. Mai das Jubelfest seiner fünfzigjährigen, so hochbedeutend gewordenen geschäftlichen Thätigkeit begangen und zwar unter allgemeinster Beteiligung der weitesten Kreise. Auch der Kunstgewerbeverein durfte hierbei nicht fehlen. Eine aus Stadtrat Duvigneau, Bildhauer Habs und Hofuhrmacher Gaßer bestehende Deputation des Vorstandes überreichte dem Gefeierten ein von A. Rettelbusch aquarellirtes Diplom, durch welches er zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt wurde. — Auf der Münchener kunstgewerblichen Ausstellung ist der Verein durch die von ihm geschaffene Kollektivausstellung in glänzender Weise vertreten gewesen, allerdings mit großen pekuniären Opfern, da irgend eine staatliche Unterstützung vollständig ausgeblieben ist und der prächtige Pavillon, in welchem die Ausstellung Platz gefunden hatte, bis jetzt in angemessener Weise noch nicht verwertet werden konnte. Vorträge wurden aus den verschiedensten Gebieten des kunstgeschichtlichen und kunstgewerblichen Lebens in großer Anzahl gehalten und mit lebhaftem Interesse entgegengenommen, namentlich über die Werke der Gold- und Silberschmiedekunst in den Königlichen Sammlungen Münchens, über Winckelmanns Bedeutung, die Königsschlösser Ludwigs II., die Entwickelung der Glas- und Uhrenindustrie, die kunstgewerblichen Schätze Augsburgs und Nürnbergs u. a. Die reichen Schätze tüchtiger Architektur, welche Magdeburg namentlich aus der Zeit der Hochrenaissance bietet, und welche der rücksichtslos vorgehenden ungemein gesteigerten Bauthätigkeit allmählich in wirklich erschreckender Weise zum Opfer zu fallen beginnen, sollen jetzt infolge gemeinsamen Mitwirkens des Kunstgewerbe- und des Architektenvereins in einem Lichtdruckprachtwerk der Nachwelt überliefert werden. Als städtische Beihilfe hiezu ist der Betrag von 2000 M. verwilligt worden. — Bei der zum 1. April l. J. vom Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin ausgeschriebenen Konkurrenz behufs Erlangung von Entwürfen für einen Herrenschreibtisch mit Stuhl sind erfreulicherweise von den ausgesetzten drei Prämien zwei auf Magdeburger Kunsthandwerker gefallen. — Der in Neuhaldensleben kürzlich gebildete Zweigverein des Kunstgewerbevereins hat sich wieder aufgelöst.

Sammlungen und Ausstellungen.

— **Aus Mainz** wird der Kölnischen Zeitung geschrieben: Unsere städtische Gemäldegalerie hat einen reichhaltigen und sehr wertvollen Zuwachs erfahren. Vom nächsten Sonntag ab kommen, zunächst im Akademiesaale des vormals kurfürstlichen Schlosses in besonderer Ausstellung 46 Oelgemälde zur öffentlichen Ansicht, welche der kürzlich zu Wiesbaden verstorbene Rentner Joh. Bapt. Hofmann neben seinem sonstigen großen Vermögen der Stadt Mainz vermacht hat. Dieselben gehören sämtlich der holländischen Schule an, sind durchgehends vortreffliche, zum Teil ganz besonders hervorragende Werke. Wir nennen darunter eine große Landschaft von Jakob Ruisdael mit allen Vorzügen dieses Meisters; charakteristisch ist die schwere Stimmung, die Beleuchtung der geballten Wolken, das Spiel des einfallenden Lichtes auf dem Waldboden. Auch Salomon Ruysdael ist mit einer prächtigen Wasserlandschaft vertreten. Die Perle der Hofmannschen Sammlung bildet ein kleines Rundbild, „Eine Schule", von Adriaen van Ostade aus 1646, in der früheren lichten Weise des Meisters ausgeführt, charakteristisch durch die blasse Färbung und das feine Helldunkel dieser Zeit. Palamedes Stevaerts d. j. ist durch ein außerordentlich klares, tadellos erhaltenes Reiterstück (aus der G. Wimmerschen Sammlung in Frankfurt a. M., gestochen von Beyer) vertreten, Anton Palamedes durch ein feingefärbtes, figurenreiches Gesellschaftsstück (Tanz), Teniers durch eine sehr farbige Wirtshausscene. Unter drei Landschaften von Jan van Goyen ist eine geistreiche kleine Wasserlandschaft (1646) von besonderer Schönheit; ein Wirtshausstück von J. M. Molenaer zeichnet sich durch die kräftige Harmonie der Farben aus; mit einem geschichtlichen Bilde, der „Auffindung des Moses", ist in interessanter Weise Verkolje vertreten. Ferner sind von dem seltenen Meister Maton, von Dirk Hals, Bakhuyzen, Berchem, Stork und anderen trefflichen Meistern der holländischen Malerei gute Bilder in die Schenkung einbegriffen.

A. R. **Die Ausstellung der Konkurrenzentwürfe zu dem in Berlin zu errichtenden Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.** ist am 11. Sept. im Landesausstellungsgebäude eröffnet worden. Ihre Gesamtzahl beläuft sich auf 156. Davon sind etwa 50 plastische resp. architektonische Modelle, die übrigen Zeichnungen. Zum Wettbewerb werden wahrscheinlich nur 132 zugelassen werden, weil 24 gegen das Programm verstoßen. Bei den meisten fehlt der von letzterem geforderte Lageplan. Obwohl die Entwürfe nur mit einem Motto versehen sind, kann das Geheimnis der Urheberschaft naturgemäß nicht streng gewahrt werden, weshalb sogleich am Eröffnungstage die Mehrzahl der Einsender der Modelle in den Kreisen der Künstlerschaft bekannt waren. Von namhaften Bildhauern sind F. Schaper (im Verein mit den Architekten Kayser und von Großheim), Reinhold Begas mit einem Entwurfe, der nicht auf der Höhe seines Könnens steht, R. Siemering, von dessen Entwurf ein Gleiches gilt (derselbe dient mit einer Veränderung auch als Mittelpunkt einer von Ende und Boeckmann projektirten forumartigen Anlage), Schilling, G. Eberlein (mit zwei Entwürfen), M. P. Otto, Otto Lessing, Nikolaus Geiger (mit zwei Entwürfen), R. Baerwald (im Verein mit dem Architekten Gérard), Kaffsack (im Verein mit dem Architekten Otto Rieth) und Adolf Hildebrand (Florenz) vertreten, letzterer mit einer pantheonartigen Rotunde, welche, für einen Platz im Tiergarten bestimmt, in einer dem Eingang gegenüberliegenden Nische des Innern die thronende Gestalt des Kaisers enthält. Unter den von Architekten herrührenden Entwürfen zeichnet sich derjenige von Bruno Schmitz (Nr. 79, Motto: „Für Kaiser und Reich") durch Genialität der Erfindung und Kühnheit des Aufbaues besonders aus. Auch die Mehrzahl der Bildhauer, auch derjenigen, die keine Architekten zur Mitwirkung herangezogen haben, hat für eine architektonische Einfassung oder einen architektonischen Hintergrund gesorgt. Der plastische Teil der Aufgabe scheint uns am glücklichsten von Bärwald (Standort: Pariser Platz), Otto Lessing (Standort: Kreuzung der Siegesallee mit der Charlottenburger Chaussee), Eberlein (Entwurf 68; Standort: Platz vor dem Brandenburger Thor) und Kaffsack (Standort: Schloßfreiheit) gelöst worden zu sein. In der Komposition einer architektonischen Einfassung haben Kayser und von Großheim Hervorragendes geleistet. Hinsichtlich der Platzfrage haben sich 40 Bewerber für einen Platz vom Brandenburger Thor bis zur Siegesallee, 21 für den Pariser Platz, 19 für den Platz vor dem Brandenburger Thor, 19 für die Schloßfreiheit, 14 für den Königsplatz und 7 für den Opernplatz entschieden. Da das Preisgericht bereits am 30. September zusammentritt, wird es sich empfehlen, erst nach Spruch desselben auf die hervorragendsten Entwürfe näher einzugehen, zumal da es nach dem Wortlaut des Preisausschreibens dem Preisgericht freisteht, entweder nur über die Platzfrage zu entscheiden oder zugleich auch über die Gestaltung des Denkmals selbst oder endlich eine abermalige engere Konkurrenz auszuschreiben.

Denkmäler.

*** **Das Kriegerdenkmal für die Stadt Insterburg,** dessen figürlicher Teil aus einer fast drei Meter hohen Germania besteht, ist von einer dort lebenden Dame, Fräulein Zitzmann

modellirt worden. Die Figur der Germania wird in der Gladenbeckschen Gießerei gegossen werden.

Restaurationen.

— **Wiederherstellung des Domes in Worms.** Dem Professor Heinrich Freiherrn v. Schmidt in München ist der Auftrag geworden, für die Wiederherstellung des Wormser Domes einen vollständig ausgearbeiteten Entwurf anzufertigen. Nach einer Mitteilung des Dombaukomitees in Wormser Blättern ist von seiten dieses Ausschusses bezw. des Kirchenvorstandes von St. Peter mit Prof. v. Schmidt ein Vertrag bezüglich dieser Arbeiten abgeschlossen worden. Dieselben umfassen eine Darstellung des gegenwärtigen Bestandes des Domes in Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten mit Angabe derjenigen Einzelheiten, welche für die vollständige Wiederherstellung von maßgebender Bedeutung sein werden, ferner eine Darstellung des Domes in vollkommen fertigem Zustande, sowie Kostenanschlag und Ausführungsplan. Sämtliche Arbeiten sollen bis Mitte Mai nächsten Jahres fertiggestellt sein.

*** **Zur Wiederherstellung der Kathedrale von Sevilla** wird der „Frankfurter Zeitung" aus Madrid unter dem 7. Sept. geschrieben: In den letzten Tagen ist endlich von der Regierung das Gutachten der im Winter ernannten und aus den namhaftesten Mitgliedern der Bauabteilung der Akademie für Kunst und Wissenschaft bestehenden Kommission, welche mit der Untersuchung der Kathedrale betraut war, veröffentlicht worden. Diesem Gutachten zufolge ist der Zustand des herrlichen Denkmals gotischer Baukunst nicht so hoffnungslos, wie bisher angenommen wurde. Zur Erhaltung des Domes wurde folgendes für notwendig erklärt: 1. Es ist mit möglichster Beschleunigung der im Hauptschiff nahe dem Chor zusammengebrochene Pfeiler von Grund aus neu aufzumauern und desgleichen sind die vier von diesem Pfeiler getragenen, jetzt eingestürzten Halbbogen bis zum Anschluß an die stehengebliebenen und soliden Gewölbeteile wiederherzustellen. 2. Außer dem vorerwähnten Pfeiler sind die vier diesem zunächst, d. h. rund um ihn herumliegenden Pfeiler mit den von diesen gestützten Gewölben gleichfalls von Grund aus aufzumauern. 3. Gleichfalls in ihrem Mauerwerk zu verstärken und zu restauriren sind die dem eingestürzten Teile des Hauptschiffes zunächst gelegenen Kapellen de los Reyes und del Bautismo, und endlich ist bei dieser Gelegenheit das Thor San Cristobals zu vollenden. Die für diese Arbeiten erforderlichen Summen werden auf 400000 Peseten im ersten Jahre und dann für weitere sechs bis zehn Jahre auf 250000 Peseten veranschlagt. Die erste Rate — 400000 Peseten — ist bereits von den Cortes bewilligt worden.

— **Aus Werden.** Seit einigen Tagen hat man mit dem Umbau des großen Turmes der hiesigen Abteikirche begonnen. Das Alter desselben ist nicht genau festzusetzen; er hat wohl im Anfang des neunten Jahrhunderts seinen Ursprung. Auch hat man bei dieser Gelegenheit den Grund der Krypta aufgegraben und darin mehrere Gräber entdeckt. Man vermutet in denselben die Nachfolger des heiligen Ludgerus, des Gründers der Abtei. Man hat die Gräber nach einigen Untersuchungen auf Inschriften und Messungen wieder geschlossen. (Köln. Zeitung.)

Vermischte Nachrichten.

= tt. **Düsseldorf.** Die im Staatsauftrage in Carraramarmor ausgeführte Statue des heil. Sebastian von dem Bildhauer Josef Tüshaus, welche bisher in der hiesigen St. Lambertuskirche aufgestellt war, ist am 30. August nach Berlin geschickt worden, um in der Königl. Nationalgalerie ihren bleibenden Platz zu finden.

*** **Der Maler Konrad Freyberg** in Berlin hat vom Kaiser Wilhelm II. den Auftrag erhalten, ein lebensgroßes Reiterbildnis Sr. Majestät zu malen.

*** **Der Marinemaler Karl Saltzmann** hat im Auftrage des Kaisers Wilhelm ein großes Gemälde ausgeführt, welches, die Einfahrt des deutschen Kaisers in den Hafen von Kronstadt darstellend, kürzlich als Geschenk des letzteren an den Kaiser von Rußland abgesendet worden ist. Wie jetzt der „Kreuzzeitung" aus Petersburg geschrieben wird, hat der russische Kaiser den Marinemaler Bogoljubow beauftragt, ein denselben Gegenstand behandelndes Bild als Gegengabe für den deutschen Kaiser zu malen.

Vom Kunstmarkt.

Sn. **Londoner Versteigerungen.** Auf den jüngsten Kunstauktionen in London wurden u. a. folgende Preise erzielt: Waldlandschaft von Hobbema 1533 Pf. St., Porträt der Mary Gwyn von Hoppner 2362 Pf. St., Bernhardiner Hunde von Landseer 1942 Pf. St., Geflügel in einer Landschaft von Hondekoeter 525 Pf. St., Ansicht von Heidelberg von Turner (Aquarell) 1165 Pf. St., Weidendes Rindvieh von Rosa Bonheur 2625 Pf. St., „Zwischen Furcht und Hoffnung" von Alma Tadema 997 Pf. St. — Von den auf der Versteigerung der Bibliothek des Grafen Crawford verkauften Frühdrucken merken wir an: das Katholikon, gedruckt von Gutenberg in Mainz 1460, in Schweinsleder gebunden 300 Pf. St., einen Druck von Stephanus von 1548, Lederband mit den gekrönten H (Henri II) und H. D. (Diana von Poitiers) 305 Pf. St., ein Missale (Toleti, 1580), gebunden von Padeloup 370 Pf. St.

— x. **Ein Meissonier für 100 Francs.** Kürzlich ist, wie die Chronique des Arts meldet, der seltene Fall vorgekommen, daß auf einer Gemäldeauktion im Hotel Drouot in Paris ein Bildchen von Meissonier, 13 zu 10 cm groß, von einem ahnungslosen Käufer für 100 Frs. ersteigert wurde. Das von dem Meister bezeichnete Bild wurde von diesem als durchaus echt anerkannt, als es sich bereits wieder in dritter Hand befand. Auf der Auktion war es als von einem unbekannten Maler herrührend ausgeboten.

*** **Drei der im Besitze der Fürstin von Sagan in Paris befindlichen Bildnisse von Rembrandt** sind, angeblich für die Summe von 500000 Frs., an das Kunstinstitut zu Chicago verkauft worden. Nach den Meldungen von Pariser Zeitungen handelt es sich um die Einzelbildnisse von Aerzten, welche auf der „Anatomie" des Dr. van Tulp vereinigt sind.

Zeitschriften.

Christliches Kunstblatt. 1889. No. 9.
Die Kinderlehrkirche (Antonienkapelle) in Memmingen. Von Fr. Braun. — Aus und zu der Geschichte der deutschen Malerei von H. Janitschek.

Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. XII. Heft 3.
Der griechische Mythus in den Kunstwerken des Mittelalters. Von C. Meyer. — Der deutsche und niederländische Kupferstich des 15. Jahrhunders in den kleineren Sammlungen. X. Von M. Lehrs. — Antonio Federighi de Tolomei, ein sienesischer Bildhauer des Quattrocento. Von A. Schmarsow. — Wolf Traut. Von W. Schmidt.

Gewerbezeitung. Nr. 16.
Die Hamburger Gewerbe- und Industrieausstellung.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 18.
Freilichtmalerei in Wien. Von G. Ramberg. — Das Wiener naturhistorische Hofmuseum verglichen mit den Museen von Berlin und Dresden. Von Dr. A. Nossig. — Die Malerei der Hochrenaissance in Deutschland und den Niederlanden. Von Dr. B. Münz.

Zeitschrift für christliche Kunst. Heft 6.
Ein neuer Hochaltar in der Minoritenkirche zu Köln. (Mit Abbild.) — Beobachtungen über kirchliche Wandmalereien aus alter und neuer Zeit in und ausserhalb Tirols. Von K. Atz. — Die mittelalterlichen Weihkreuze der Altarmensen. Von G. Schönermark. (Mit Abbild.) — Ueber alte Orgelgehäuse. Von W. Mengelberg. (Mit Abbild.) — Chorgestühl der St. Severinskirche zu Köln. Von E. Schüller. (Mit Abbild.)

Mitteilungen des k. k. Oesterreichischen Museums. Nr. 45.
Die Grundzüge der Heraldik. von H. Macht.

Architektonische Rundschau. Lfg. 11.
Tafel 81 u. 82. Pschorrbräu in Berlin, erbaut von Kayser & v. Grossheim. — 83. Landhaus bei Manchester, erbaut von Ed. Salmons. — 84. Villa in Leutzsch bei Leipzig, erbaut von H. Friedel und Fr. Roch. — 85. Palais Espenschild in Koblenz. Nach Plänen von Mylius u. Neher ausgeführt von Neher und Kauffmann. — 86. Das „Zwergenhaus" in Prag. Aufgenommen von F. Ohmann. — Grabmal, entworfen von C. Dollinger. — Kirche in Viersen, erbaut von A. Hartel.

Im Verlage von **Friedr. Adolf Ackermann**, München erschien soeben und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Münchener
Künstlernovellen.
Von Fritz Freese.

Inhalt: Maria fortina. — Bachstelze. — Im Coupé I. Klasse. — Ein Stimmungsbild. — Ein Ball ohne Herren. — Ein Künstlerfest.

Preis: broschirt M. 2.—, gebunden M. 3.—.

Ein frischer, heiterer Zug geht durch diese Erzählungen des jungen Autors, an denen auch die Damenwelt Gefallen finden wird. Eleganz, Humor, Satire, Feinheit, Vornehmheit, Komik, Wahrheit, liebenswürdige Pikanterie und Causerie sind die Faktoren, welche den Stoff dieser aus dem Münchener Künstlerleben gegriffenen Novellen beherrschen.

Verlag von Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

In meinem Verlage ist erschienen:

Handbuch der Luftschiffahrt.

Unter besonderer Berücksichtigung ihrer militärischen Verwendung.

Historisch, theoretisch und praktisch erläutert

von

H. Moedebeck,

Premierlieutenant in der Luftschifferabteilung.

Zwei Teile in einem Bande.

Mit zahlreichen Abbildungen und 4 Figuren-Tafeln.

Elegant brosch. M. 8.—, elegant gebunden M. 10.—.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes.

Berlin, W., (17)
Potsdamerstrasse 8. **Josef Th. Schall.**

20 Pf. jede Musikalische Universal-Bibliothek! 600 Nummern. Clas. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Arien etc. Vorzügl. Stich u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

Steinmetz-Schule Zerbst.

An hiesiger Anstalt ist die neugeschaffene etatsmäßige Stelle eines Fachlehrers für Modelliren, Formenlehre, Freihandzeichnen 2c. mit einem akademisch gebildeten **Bildhauer** zum 1. November d. J. zu besetzen. Gehalt 150 Mark pro Monat. Nach absolvirter Probezeit event. feste Anstellung. Offerten nimmt entgegen **Die Direktion.**

Bei **E. A. Seemann** in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Der Beruf der Jungfrau. Eine Mitgabe für Töchter bei ihrem Eintritt ins Leben. Von **H. Davidis.** Elfte Auflage. (1886.) Elegant geb. mit Goldschnitt. 3 M. 80 Pf.

Die Hausfrau. Anleitung zur selbständigen und sparsamen Führung von Stadt- und Landhaushaltungen. Von **H. Davidis.** 13, durchaus verbesserte Aufl. (1886.) geb. 4 M. 50 Pf.; extra fein geb. 5 M. 50 Pf.

Der Name der durch viele treffliche Schriften allgemein bekannten Verfasserin **Henriette Davidis** macht jedes weitere Wort der Empfehlung überflüssig. Beide Bücher sind von sachverständiger Hand zum Teil **ganz neu** bearbeitet.

Ein Ölgemälde

in schönem Goldrahmen, „Die Jungfrau" vorstellend (v. Jenny), 170cm breit, 135cm hoch, ist zu verkaufen. Näheres durch Fräulein **Th. Miethammer, Ludwigsburg,** Mylius-str. 5 (Württemberg).

Für Kunstfreunde.

Der **erste Jahrgang** der **„Kunstberichte über den Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin"**, mit 40 Illustrationen und einer Miniaturgravüre nach Professor Knaus' reizendem Bilde *„Die Künstlerin und ihr Modell"* versehen, bietet in anregender Form zahlreiche interessante Beiträge zur Kenntnis und zum Verständnis des Kunstlebens der Gegenwart. Broschirt durch jede Buchhandlung oder durch die Photographische Gesellschaft in Berlin gegen Einsendung von 1 Mark 50 Pfennigen in Freimarken zu beziehen

Photographische Gesellschaft.
Berlin.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von **Ad. Braun & Co.,** Phot. Anstalt in Dornach.

Unentbehrlich für jeden Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer,** 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Wilh. Lübke,
Geschichte der Architektur.
6. Aufl. 2 Bände mit 1001 Illustrationen. Preis 26 M. geb. in Calico 30 M. in Halbfranz 32 M.

DÜRER
Geschichte seines Lebens und seiner Kunst
von **M. THAUSING.**
Zweite, verbesserte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit Illustr.; kart. M. 20.—; in Halbfranzband M. 24.—.

Anton Springer,
Raffael und Michelangelo.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in 2 Bänden gr. 8. Mit vielen Illustrationen. 2 Bände engl. kart. M. 21. — in Halbfranzband M. 26. —.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

OCT 12 1889
LIBRARY

24. Jahrgang. 1888/89.

Kunstchronik

Nr. 45 (Schluß). 26. September.

Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

Herausgeber:

Carl v. Lützow und Arthur Pabst

Wien, Theresianumgasse 25. Köln, Kaiser-Wilhelmsring 24.

Expedition:

Leipzig: E. A. Seemann, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. Kühl, Jägerstr. 73.

Die Kunstchronik erscheint von Oktober bis Ende Juni wöchentlich, im Juli, August und September nur aller 14 Tage und kostet in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt halbjährlich 6 Mark, ohne dasselbe ganzjährlich 8 Mark. — Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzeile nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs (Neue Folge) der Zeitschrift für bildende Kunst erscheint am 3. Oktober.

Inhalt: Ueber die Malweise der alten Meister. — Ein Gang durch die Galerie Nostitz in Prag. (Schluß.) — Bücherschau: Engelmann, Bilderatlas zu Homer. — Fund in der Marienburg. — Leipziger Leihausstellung. — Prof. Kopfs Atelier in Baden-Baden: A. Jacobsens Kunstsammlung in Kopenhagen; Bronzethüren am Kölner Dom; Untersuchung des Freiburger Münsters; Brautschleppe der Prinzessin Sophie von Preußen — Vom Kunstmarkt: Kölner Kunstauktionen; Berliner Kunstauktion — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — An die Leser. — Inserate.

Über die Malweise der alten Meister.

München, im Mai 1889.

Es ist eine vielerörterte, aber keineswegs aufgeklärte Frage, wie die alten Meister ihre bewunderungswürdige Farbenglut erzielt haben, deren Schmelz, Leuchtkraft und Reinheit von unverwüstlicher Dauer zu sein scheint. Wir finden diese unnachahmlichen Eigenschaften, denen eine emailartige Glätte, die nur selten die Spur des Pinsels erkennen läßt, zugesellt ist, vorzugsweise in der gesamten Holztafelmalerei, wogegen sich auf der Leinwand, wo sie von vornherein weniger entwickelt sind, schon früh die noch heute übliche Malweise geltend macht. Die Erklärung jener herrlichen Eigenschaften sucht man teils in einer uns nicht mehr bekannten Farbenbereitung, teils in dem weißen Malgrund, dem bekannten Überzug der Holztafel (nur anfangs auch der Leinwand) mit einer Mischung aus geschlämmter Kreide (oder Gips) und Leimwasser, und sagt, dieser sorgfältig geglättete weiße Grund leuchte unter den nur dünn und lasurartig aufgetragenen Farben hervor, greife dieselben nicht an und rufe mehr noch als die Güte und Reinheit der Farben jenes herrliche und unvergängliche Kolorit hervor. Diese Technik wird bekanntlich als die der „Meister vom weißen Malgrund" der später mit der Leinwandmalerei auftretenden Anwendung eines dunklen (aus Bolus hergestellten) Grundes gegenübergestellt. Die naheliegende Frage, wie es denn komme, daß so poröse Medien wie Kreide oder Gips die Farben nicht aufgesogen und stumpf gemacht haben, glaubt man durch die Vermutung, daß sorgfältiges Schleifen und Glätten des Malgrundes seine Porosität, also seine Aufsaugungsfähigkeit aufgehoben habe, erledigt. Jedoch wäre wohl in Wirklichkeit der matte Kreide- oder Gipsgrund, mochte er noch so fein geschliffen sein, mehr oder weniger von den Farben durchsetzt worden, was dann seinem Hervorleuchten ein Ende gemacht, also die vielgerühmte Wirkung alsbald aufgehoben hätte, zumal ein Nachdunkeln und eine Zersetzung der Farben unausbleiblich gewesen wäre. Das gilt für Öl- wie für Wasserfarben, nur daß das Öl in seiner trüb-glasigen Mischung mit der Kreide (dem Gipse) das Übel noch verstärkt hätte. Eine zweite Frage ist, was den alten Meistern jene Sicherheit im Kolorit gab, die aus dem dünnen lasurartigen Farbenauftrag erkennbar ist, während doch unsere Künstler übermalen, abschaben oder Lichter aufsetzen, bis die gewünschte Wirkung erzielt ist. Hierauf wird geantwortet, die richtige Benutzung des weißen Malgrundes habe (wie die Freskomalerei) die lästige (!) Voraussetzung, daß der Maler schon beim Beginne der Arbeit über die Zeichnung und die Farbengebung völlig im klaren sei. Alles in allem lautet wohl die übliche Erklärung der alten Malweise wie folgt (vgl. z. B. Hirth, Malerische Auffassungen und Techniken): „Nachdem die Konturen des Bildes genau auf den weißen Kreidegrund gebracht waren, wurden die einzelnen Partien in ihren Lokaltönen mit den entsprechenden Wasserfarben in gleicher Anlage kolorirt, aber sehr leicht und

dünn angelegt, worauf dann, nachdem dieselben gut eingetrocknet waren, die Ausmodellirung der Lichter und Schatten und der feinen Details in Ölfarben erfolgte. Es war dies nicht bloß eine Erleichterung, die eine raschere Vollendung ermöglichte, sondern auch die Klarheit der Farbengebung wurde erhöht, da die ohne Öl ausgeführten lichten Untermalungen dem Nachdunkeln nicht so sehr ausgesetzt sind." Derart soll namentlich die „wunderbare Lasurtechnik der Deutschen und Niederdeutschen im 15. und 16. Jahrhundert auf dem weißen, aus der Tiefe aufleuchtenden Malgrund aufgebaut" sein.

Nachdem ich so den herrschenden Standpunkt der Frage dargelegt habe, will ich die Beobachtungen mitteilen, die für eine wesentlich andere Malweise, als oben beschrieben, zeugen und erkennen lassen, daß der weiße Malgrund keineswegs, wie man nach Obigem glauben sollte, der Leuchtkraft der Farben wegen geschaffen wurde. Es fiel mir von vornherein auf, daß die Ausmodellirung der Lichter und Schatten und der meisten Details nicht, wie behauptet wird, erst mit Auftrag der Ölfarben erfolgt ist, sondern schon vorher, denn die Schatten wie die Lichter dringen aus der Tiefe hervor, und erstere scheinen in grauen Tönen durch die meist durchsichtigen Farben hindurch. Wo aber undurchsichtige Farben zur Anwendung gekommen, sind die Schatten und Lichter ebenfalls nicht mit der Farbe ausmodellirt, sondern erstere (wie namentlich bei Wohlgemuth sehr auffallend) durch Stricheln mit Grau oder Schwarz aufgetragen, was offenbar der Zeichenmanier entlehnt ist. Da war es nun die bekannte Erscheinung, daß die Flügel mancher Altarbilder nur von innen farbig, außen jedoch grau in grau (en grisaille) gemalt (z. B. Kgl. Pinak. Saal II, Nr. 55—57, Tod der Maria u. s. w.), zuweilen aber auch *über* dieser Grisaille mit Farbentönen leicht angetuscht sind (z. B. a. a. O. Saal III, Nr. 209—211, Sebastiansaltar von Holbein), was mich auf den Gedanken brachte, wie einfach sich das wunderbare Kolorit der „Meister vom weißen (!) Malgrund" erkläre, wenn etwa alle ihre Bilder zuerst grau in grau gemalt und dann wie ein Bilderbogen kolorirt worden seien. Dies Verfahren würde einer Kunst, die doch nach vielen Richtungen noch Handwerk war, ganz ähnlich sehen und mit dem natürlichen Entwickelungsgang, dessen *Ausgangspunkt die Miniature der Handschriften* war, vollkommen harmoniren. Daraufhin betrachtete ich nun die guten Meister näher und gewann in der That die Überzeugung, daß überall ein in Licht und Schatten fertig abgetöntes, grau in grau gemaltes Bild unter den Farben hervorscheint, und daß alle solche Teile, für welche (wie namentlich für Architektur) der graue (oder gelbbraune) Grundton der Untermalung paßt, denselben meist fast unverändert behalten haben. Dies ersparte viel Arbeit, worauf es bei der Massenproduktion kirchlicher Gemälde, wie sie damals herrschte, sehr ankam. Daher die auffallende Vorliebe für grau oder gelbbraun angelegte Flächen; grau ist der Boden, grau ist die Wand, grau der Sockel oder Stein, worauf die bunten Heiligenfiguren stehen. Daher auch der Brauch, in vielen Fällen (z. B. bei schwacher Bezahlung) die äußeren Bilder der Flügelaltäre nur grau in grau herzustellen, nicht zu koloriren. Die graue Untermalung scheint aber nicht nur durch die Farben hindurch, schaut uns nicht nur aus der Architektur an, sondern sie liegt — was für den Nachweis meiner Behauptung die Hauptsache ist — vielfach da zu Tage, wo Farbe sitzen müßte, aber infolge von Ersparnis oder Unfertigkeit oder Beschädigung fehlt. Beispielsweise ist die innere Seite des roten Mantels des h. Joseph auf der Anbetung von Gerard David (Bild Nr. 118 im Saal II) aus Versehen oder Bequemlichkeit grau gelassen worden. Noch auffallender ist folgendes Beispiel. Auf dem Bilde Nr. 49 (Saal II) trägt die h. Christina ein kostbares Brokatkleid, unter dessen goldbraunem Muster die Grisaille deutlich durchschimmert, während sie in dem lichtgrauen, aus irgend einer Veranlassung unkolorirt gebliebenen unteren Besatz frei zu Tage liegt. Diese große, mit kleinen Zipfeln besetzte Fläche sollte, wie ihre Vergleichung mit dem durch dieselben Schwänzchen gekennzeichneten und bereits weiß übermalten, pelzartig gestrichelten Ärmelbesatz darthut, als Hermelin gemalt werden, ist aber unfertig geblieben und zeigt nun deutlich, daß die alten Meister ihre Farben nicht unmittelbar auf den weißen Kreidegrund, sondern auf eine grau in grau gehaltene Untermalung setzten. Auch die Bilder von Barth. Bruyn (im Kab. 2) Nr. 71 „Kaiser Heinrich der Heilige" und Nr. 72 „Die h. Helena", die „halb grau in grau" (nach dem Katalog) gehaltenen Rückseiten der vollständig farbigen Altarflügelbilder Nr. 69 und 70, sind offenbar unfertig, denn der bunte Marmor des Hintergrundes, mehr aber noch die fleischfarbig gemalten Gesichter und Hände bilden einen gar zu drolligen Gegensatz zu der ganz grau in grau gehaltenen Kleidung, als daß man diese Bilder für fertig halten könnte. Es wäre nun sehr merkwürdig, wenn nur die nordischen Meister diese Malweise besessen hätten, und in der That haben die Italiener sie bereits in ihrer frühesten Zeit ausgeübt. Ihre aus der byzantinischen hervorgegangene Kunst läßt auch deutlich wahrnehmen, daß die Tafelmalerei jene Malweise von der (urspr. byzantinischen) Miniaturmalerei der Pergamenthandschriften übernommen hat. Das erste Tafelbild war gewiß der Deckel einer Hand-

schrift, eines Missale oder dergl., worauf der Gedanke nahe lag, auch die schließenden Deckel oder Thüren der Altarschreine derart zu schmücken. Da war die Tafelmalerei in die mittelalterliche Welt gesetzt, und sie ahmte natürlich die Miniaturmalerei, die damals „Kunst des Illuminirens" hieß, nach und zeichnete (bezw. malte) wie diese ihr Bild fix und fertig zuerst grau in grau [1]), um es dann zu illuminiren (koloriren). Ein anziehendes Beispiel dafür bietet der vorzüglich gut erhaltene kleine Altar mit Seitenflügeln (Nr. 986 im Kab. 17) von Lippo Memmi (1290—1357). Das Mittelbild „Himmelfahrt Maria" ist ganz farbig ausgeführt, die Farben sind teilweise geradezu emailartig aufgetragen, dagegen sind die Seitenbilder, die auf derselben Tafel wie das Mittelbild gemalt, also nicht eigentlich Flügel sind, grau in grau belassen, mit Ausnahme des Himmels, der blau angelegt ist. Betrachten wir nun Bilder wie Nr. 979 und 980 (in demselben Kab.) aus Cimabue's Schule (erstes Viertel des 14. Jahrhunderts) oder Nr. 981—983 vom großen Giotto (1276—1337), so gewahren wir, wie dort infolge des Umstandes, daß diese Bilder stark abgerieben sind, die Grisailleuntermalung überall zu Tage tritt, namentlich unter den stark abgeriebenen Fleischtönen. Diese erscheinen in allen älteren Bildern wenig haltbar. Wie grau sind die Gesichter und Hände, während die Gewänder und der Hintergrund mehr Farbe bewahrt haben! Besonders stechen die ganz nackten, nun grau gewordenen Körper (z. B. Christus am Kreuz) gegen ihre farbige Umgebung ab. Gleiches lassen toskanische Bilder um 1470, ferner Bilder von Mainardi (1482—1515) wahrnehmen, kurz, wir verfolgen die Grisailleuntermalung, die in der ältesten Zeit am dunkelsten gehalten ist, bis ins 16. Jahrhundert, beispielsweise auch auf Bildern von Benvenuto Tisi, gen. il Garofalo (1481—1559) Nr. 1081 „Maria mit Heiligen" und Nr. 1082 „Madonna mit dem Jesuskind". Diese Bilder sind so stark abgerieben, daß die Fleischtöne fast ganz verschwunden sind und die Körper so grau aussehen, wie der Stein, auf dem sie sitzen. Wahrscheinlich hängt es auch mit dieser Malweise zusammen, wenn auf so vielen gut erhaltenen Bildern, z. B. Filippino Lippi's Beweinung (Nr. 1009) und Sandro Botticelli's Beweinung (Nr. 1010), der Christuskörper eine so abschreckend graue Farbe hat, mag nun die graue Untermalung den Meister verführt haben, diese unter Aufsetzung einiger grünlichen und weißen Lasuren gleich als Farbe des Todes zu benutzen, oder mögen auch hier die Fleischtöne abgerieben sein. Ich glaube eher das Erstere.

Es handelt sich, wie schon diese wenigen Beispiele zeigen, nicht um Untermalung in unserem Sinne, sondern um eine dem Farbenauftrag vorhergehende vollständige Ausführung grau in grau, die in der ältesten Zeit, namentlich bei den Italienern, am dunkelsten, später lichter, namentlich bei den altkölnischen und niederländischen Meistern sehr licht gehalten ist, aber doch den weißen Kreidegrund völlig, selbst in den Lichtern, überdeckt. Der Farbenauftrag war dementsprechend nicht ein Malen im Sinne der Neuzeit, sondern mehr ein Koloriren, und unter Umständen ein Emailliren, wie bei der Miniature. Die Entwickelung des Tafelbildes aus der Miniature hat auch die Malweise bestimmt. Die in allen Einzelheiten genaue Vorzeichnung der Konturen erforderte die Herstellung einer dem Pergament ähnlich lichten Fläche, und dies ließ den weißen Kreidegrund entstehen. Für den Farbenauftrag brachte derselbe den oben besprochenen Nachteil der Porosität mit sich. Ich glaube nun, daß das Streben nach Dichtung desselben Ursache war, daß man in der Ausmodellirung des Bildes in Grau noch weiter ging als bei der Miniature, und den ganzen Malgrund (in Wasserfarbe oder Tempera) mit einer so neutralen und unveränderlichen Farbe, wie das Grau ist, sättigte, worauf derselbe durch diese graue Schicht gegen die bunten Farben abgeschlossen war, die nun unverändert und frisch blieben, allerdings leichter abgerieben werden konnten, ausgenommen Ölfarben. Diese Malweise hatte ferner den Vorteil, das vordringliche Weiß des Grundes zu dämpfen, und sie ist es, die jenen einheitlichen Grundton geschaffen hat, der jene Bilder, namentlich die der vlämischen und holländischen Schule in so hohem Grade auszeichnet. Also nicht der weiße Kreidegrund, sondern die geschilderte Malweise ist die Hauptsache. Für diese Malweise war die lange alleinherrschende Temperatechnik ganz besonders geeignet, weil das Bindemittel derselben (Eiweiß, Leimwasser ꝛc.) sich indifferent gegen die Kreide verhielt und geeignet war, eine undurchlässige Schicht zu bilden, wohingegen das Öl bekanntlich den Kreidegrund leicht verdirbt. Es ist noch eine offene Frage, ob und inwieweit die Öltechnik anfangs zur Übermalung von Temperafarben angewendet worden sei. Indessen, wie Cennino Cennini schon Ende des 14. Jahrhunderts Anweisungen giebt, wie man samt- und pelzartige Stoffe durch Öllasuren auf Tempera naturwahr herstellen könne, so setzten höchstwahrscheinlich alle unsere zuerst die Öltechnik anwendenden nordischen Meister vom weißen Kreidegrund ihre Ölfarben auf Temperagrisaille, da sie wohl be-

1) Man betrachte u. a. auch die kolorirten Holzschnitte, die ebenfalls aus der Miniaturmalerei hervorgegangen sind. Auch die leicht ausgetuschten Federzeichnungen in den Handschriften der Minnesänger kommen in Betracht. Sogar auf einem andern Gebiet, in der Glasmalerei, wurde alle Schattirung grau in grau ausgeführt.

merkten, wie trefflich sich diese mit so durchsichtigen und haltbaren Lasuren „koloriren“ ließ. Vielfach läßt es sich ja auch feststellen, daß die Grisailleuntermalung in Tempera ausgeführt ist. Wo die Grisaille in Öl gemalt ist, hat sie gewöhnlich einen gelblichen Ton angenommen, der auch im Kolorit nachwirkt. Man könnte am Ende gar fragen, ob nicht auch der gepriesene gelbliche Ton der Rembrandtschen Bilder hiermit zusammenhänge. Alle die Meister der vlämischen und holländischen Schule, auch Rubens und van Dyck (in ihren Holztafelbildern, ganz und zum Teil auch noch in ihren Leinwandgemälden), namentlich aber die berühmten Kleinmeister wie Brueghel, van Balen, Brouwer, Teniers, Terborch, Mieris, Dov u. s. w. haben im Prinzip an der alten Malweise festgehalten, behandelten sie aber unvergleichlich genial gegenüber den alten Koloristen. Der Untermalung in lichter Grisaille verdanken ihre Bilder die sie auszeichnende Klarheit in den Tiefen und im Helldunkel, sowie den einheitlich aus der Tiefe heraus über die ganze Bildfläche gebreiteten Grundton, während die emailartige Glätte von der Verwendung von Mastixfarben herrührt. Ob die zahlreichen Grisaillebilder aus jener Zeit nur, wie man sagt, als Vorlagen für den Kupferstich gefertigt wurden, ob nicht manche ursprünglich bestimmt waren, bemalt zu werden, muß dahingestellt bleiben. Damals wurden die Bilder gewissermaßen **bemalt**, heute werden sie **gemalt**, so könnte man den Unterschied zwischen der alten und modernen Malerei bezeichnen. Es scheint, man darf diesen Umschwung der Schule zuschreiben, die zuerst der Wirkung durch die Farbe den Vorrang einräumte, mehr in Farben modellirte als zeichnete, also der venetianischen, und wahrscheinlich hängt dies eng zusammen mit der immer breiteren Raum gewinnenden Verwendung der Leinwand. Die Malerei erhielt nun einen Zug ins Große und Großartige. Die holländischen Kleinmeister haben jedoch die alte Weise bis zum Schluß bewahrt, und so endete diese, wie sie begonnen, in der Miniaturmalerei.

Mögen nun Berufenere entscheiden, ob die hier mitgeteilten Beobachtungen, für welche jede andere größere Galerie wohl auch Gelegenheit bieten wird, über die alte Malweise neues Licht verbreiten. Die kopirenden Künstler in den Galerien, die vergeblich mit ihrer modernen Manier die alten Meister treu wiederzugeben suchen, würden mit der hier beschriebenen alten Weise vollkommene Ebenbilder schaffen. Insofern hat die Sache ja auch einen praktischen Wert, und dies noch mehr, wenn man angesichts der längeren Haltbarkeit der alten Malweise diese auch heute wieder für monumentale Zwecke, Verewigung historisch wichtiger Vorgänge u. dgl. anwenden wollte. **Ernst Boetticher.**

Ein Gang durch die Galerie Nostitz in Prag.

(Schluß.)

Die Gegenstücke Nr. 256 und 279 endlich gehen vielleicht auf Holbeinsche Originale zurück, obwohl ich solche nicht namhaft machen kann. Eine kurze Beschreibung der Bilder, deren eines die alte Jahreszahl 1537 trägt, sowie eine Wiedergabe der Inschriften führt vielleicht zur Klärung des Sachverhaltes von seiten anderer Forscher. Die fraglichen Bilder sind Gegenstücke, unterlebensgroße Brustbilder mit Händen. (Beide auf Lindenholz.) Nr. 256 Halbprofil nach rechts, Mann mit schwarzem Barett. Unten in gelber Kapitalis auf grauem Grunde: „Cum tredecim vitae fluxissent lustra peractae / Viribus exhausto colore talis eram / Pignora sunt tredecim nostra de sanguine creta / Vnica quae nobis sustulit vxor erat.“ Oben links ein Wappen: in Schwarz ein steigendes kleines Roß über Flammen. Auf dem Fingerring wiederholt sich das Wappen. Rechts im Hintergrunde ein Fenster, durch welches man auf eine bergige Landschaft blickt. Das Gegenstück Nr. 279 zeigt einen Mann mit abgelebten Zügen und etwas verkommenem Vollbart. Schwarzer barettartiger Hut. Halbprofil nach links. Rechts oben ein Wappen: Der rote Schild durch ein blaues Band mit drei gelben, sechsstrahligen Sternen geteilt. Oben ein heraldisch nach rechts gekehrter aufsteigender Bock. Auf dem Bilde liest man unten in gelber Capitalis folgende Inschrift: „Bis octo lustris, annis tribus atque peractis / Sic labra, sic vvltvs lvm(i)na viva tuli / Corpore parvus eram: sed magnus corde, fideq(ue) / Et nobis vxor pignora quinque parit“. Links im Hintergrunde ein Fenster, durch das eine bergige Landschaft sichtbar ist.

Des älteren Cranach Werkstätte ist durch mehrere Tafeln vertreten, deren wertvollste das Breitbild mit Christus und den Kleinen sein dürfte (Nr. 27). Rechts oben bemerkt man die geflügelte Schlange, links unten ein Wappen: heraldisch links eine Katze in Gold, heraldisch rechts ein schräggeteiltes Feld (oben Gold, unten Blaugrün). Oben auf dem Bilde noch eine lange Zeile mit dem Text: „Lasset die Kleinen ...“ in Kapitalschrift (auf Lindenholz ca. 0,80 m breit). Man weiß, wie oft diese Darstellung in der Werkstatt Cranachs wiederholt worden ist. So befinden sich zwei dieser Bilder in der Dresdener Galerie, Nr. 1924 und 1927, wovon das erstere gar nicht, das letztere in vielen Stücken mit dem Bilde bei Nostitz übereinstimmt. Das Prager Exemplar steht aber dem älteren Cranach viel näher als die Dresdener Wiederholung und könnte vom Meister selbst gemalt sein. Eine andere Wiederholung im gotischen Haus zu Wörlitz (Nr. 1137) stimmt nach meiner Erinnerung auch nicht vollkommen mit dem Prager Bilde überein

und scheint ebenfalls später zu fallen. Verschieden von dem Exemplar bei Nostitz ist auch das ‚späte Schulbild in Schwerin.[1])

Von geringerer Qualität als Nr. 27 ist eine der vielen Atelierwiederholungen von Cranachs Ehebrecherin vor Christo (Nr. 31). Das Bild zeigt fast lebensgroße Figuren. Rechts oben findet sich das Monogramm.[2])

Gute interessante Bilder sind Nr. 173 und 175, lebensgroße Porträte vom jüngeren Cranach. Beide datiren von 1566 und stellen Mann und Frau in mittlerem Alter vor. Von „einer alten Frau", wie der Katalog sie nennt, kann keine Rede sein, auch wenn man die Inschrift „Aetatis suae 38" nicht lesen würde. (Helle Karnation, grauer Hintergrund — auf Lindenholz).

Die „altdeutsche" Madonna Nr. 13 hängt für meine Sehweite zu hoch, als daß ich sie anders denn vermutungsweise der Cranachschen Schule zuweisen könnte. Nr. 141, ebenfalls hoch situirt, dürfte eine Kopie nach Cranach sein.

Aus späteren Zeiten finden wir einige Rottenhammers, Nr. 120 und 150.[3]) Erstere Nummer weist eine schon sehr undeutlich gewordene Inschrift auf, in welcher die Jahreszahl 1615 zuoberst steht und der Name des Malers vorzukommen scheint. Auf Nr. 150 erinnert die Landschaft an Jan Brueghel oder Schoubrouck. Nikolaus Knupfer ist durch ein interessantes signirtes Breitbildchen vertreten, Diana und andere Figuren in einer Landschaft (Nr. 53), das durch gute Erhaltung und saubere Ausführung auffällt. Es ist weniger bunt gehalten als Knupfers Hauptbild in Schwerin.

Von Paudiß bewahrt die Galerie eine lebensgroße Halbfigur aus dem Jahre 1661. Ein junger Mann mit blauem Barett, woran zwei weiße Federn, ist de face in der bekannten verblasenen Weise dargestellt. Die linke Hand ist ausgebreitet, der linke Arm (verkürzt gesehen) wird in die Seite gestemmt. Die Bezeichnung lautet „Christstoffter Paudis 1661". Die zwei Gemälde von Karl Andreas Ruthart habe ich schon im Repertorium f. K. besprochen (IX, 141).

Ohne von der Nationalität des Malers bestimmte Kunde zu haben, reihe ich hier zwei mit H. oder A. Hoc bezeichnete große Breitbilder an, die irrtümlicherweise als Werke des Rob. v. Hoeck im Katalog verzeichnet stehen. Der Maler ist vielleicht Holländer und hat wohl den Einfluß des Palamedes Palamedesz und des jüngeren Huchtenburg erfahren. Die zwei Reitergefechte bei Nostitz, von denen Nr. 197 die erwähnte Bezeichnung trägt, gehen vollkommen mit einem bezeichneten Hoc der Sammlung Stroß in Wien zusammen; zu dem sog. Hock und van Loon in der gräfl. Harrachschen Galerie in Wien können sie aber schon deshalb gar nicht passen, weil das kleine Bild, das jene wunderliche Benennung erhalten hat, einfach ein signirter Hermann van Lin ist, dessen Signatur freilich rechts unten etwas gelitten hat.[1])

Unter den Modernen wären besonders hervorzuheben: Führichs trauernde Juden von 1837 und Chr. Rubens' Columbus von 1846.

Die Italiener der Galerie Nostitz, die ohnedies in nur geringer Anzahl vorhanden sind, möchte ich in anderem Zusammenhang besprechen.

Wien, im Juli 1889.

Dr. Th. Frimmel.

1) (No. 166) Der Schlie'sche Katalog weist auf die einschlägigen Stellen bei Schuchardt hin.

2) Wiederholungen werden genannt in: Dresden, München, Nürnberg, bei Esterhazy in Wien (jetzt in Pest). Vergl. Schuchardt II. 5, 44, 95, 110, 145. S. 110 ist das Bild bei Nostitz erwähnt. Eine andere Wiederholung war 1876 in München ausgestellt vom Kirchenvorstand von Annaberg in Sachsen (Br. 1, 20, 40, 73) mit der Inschrift: „Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie Jo: VIII" Darunter die Schlange mit liegenden Flügeln in sauberer Ausführung (ältere Notiz). Andere Wiederholungen sind auch in Woermann's Geschichte der Malerei II, 426 namhaft gemacht. Dort eine kleine Abbildung des Münchener Exemplars, eine größere in Janitscheks Geschichte der deutschen Malerei.

3) Nach einer älteren Notiz auch No. 4 und zwar mit dem Namen der Jahreszahl 1607.

1) Noch dazu wurde neuerdings fast auf die Signatur eine Fideicommissnummer hingekleckst, die zur Leichtigkeit der Bestimmung eben nicht beiträgt und die recht gut auf der Rückseite Platz gefunden hätte. Viele Bilder der Harrachgalerie sind durch die aufgesetzten Inventarnummern geradewegs in ihrem Wert beeinträchtigt worden, z. B. der schöne Rembrandt.

Bücherschau.

x. — **Ein Bilderatlas zum Homer**, herausgegeben von Dr. R. Engelmann, ist soeben im Verlage des Litterarischen Jahresberichtes (Artur Seemann) in Leipzig erschienen. Er enthält 36 Tafeln mit etwa 200 antiken homerischen Darstellungen und die dazu nötigen Erläuterungen. Die mythologischen und antiquarischen Kenntnisse, welche die Schüler zur Homerlektüre mitbringen, sind in der Regel ziemlich dürftige. Daß ein Atlas wie der vorliegende den Unterricht beleben wird, leuchtet ohne weiteres ein. Die homerlesende Jugend wird durch diese klassischen Abbildungen ohne Zweifel eine lebhaftere Aufmerksamkeit für den Stoff gewinnen, als wenn ihr, wie bisher wohl meist üblich war, der Homer als Mittel zur Einprägung der griechischen Sprachformen und des Satzbaues dargeboten wurde. Gerade die wenigsten Menschen empfangen in der Schule einen auch nur schwachen Begriff von der Größe und Bedeutung des homerischen Gedichtes. Die Schule soll aber nach Möglichkeit auch das Verständnis des Homer erschließen und kann dies nur, wenn die Beschäftigung mit dem Stoffe eine intensivere wird, als die landläufige war. Darum verdient der vorliegende Atlas die Beachtung aller Pädagogen und darf als wichtiges Hilfsmittel bei der Homerlektüre empfohlen werden. Der Preis ist äußerst mäßig: der vollständige

Atlas kostet 3 M. 60 (in Querfolio, kartonnirt), jeder der beiden Teile einzeln 2 Mark.

Ausgrabungen und Funde.

— **Wiederherstellung der Marienburg.** Einen ungemein wichtigen Fund hat, wie uns aus Königsberg geschrieben wird, Herr Archivar Dr. Ehrenberg im dortigen königl. Staatsarchiv gemacht. Es ist bekannt, wie geringfügig die Nachrichten sind, die uns bisher über Alter und Einrichtung der Marienburg, des herrlichsten Erzeugnisses deutscher Profangotik, Aufschluß gaben. Herr Bauinspektor Steinbrecht, der mit der Wiederherstellung des alten Hochmeisterschlosses beauftragt ist, war sogar in den wichtigsten Fragen lediglich auf den baulichen Befund, der allerdings unter seiner sachkundigen Hand ungeahnte Ergebnisse geliefert hat, angewiesen. Herrn Dr. Ehrenberg glückte es nun, eine Reihe von Visitationsprotokollen, welche polnische Kommissare seit der Mitte des 16 Jahrhunderts bis in das 18. Jahrhundert hinein über den Zustand der Marienburg aufgenommen haben, im Original zu entdecken. Auf künstlerische und baugeschichtliche Untersuchungen kam es jenen alten Herren nicht an; um so wertvoller sind aber für uns ihre Berichte, indem sie in trockenem und langweiligem Tone eine genaue Beschreibung aller einzelnen Räume geben. Da die völlige Zerstörung des Schlosses erst zu Ende des vorigen und zu Anfang des laufenden Jahrhunderts erfolgt ist, so haben wir nunmehr ein getreues Bild des alten Baues gewonnen, und unsere ganze Kenntnis und Beurteilung der mittelalterlichen Einrichtung ist mit einem Schlage aus ihrer bisherigen Unsicherheit herausgerissen, so daß die Pläne für den Wiederaufbau sich von jetzt ab auf den gesichertsten Grundlagen bewegen werden.

Sammlungen und Ausstellungen.

J. V. **Die Leihausstellung,** welche der Leipziger Kunstverein von Oelgemälden älterer Meister aus sächsischem Privatbesitz veranstaltet, ist am 19. Sept. eröffnet worden. In den schönen und großen Sälen des Kunstvereins im städtischen Museum repräsentirt sich die Ausstellung auf das vorzüglichste, da selbst bei nicht sonnenklaren Tagen die Beleuchtung gut, die Zusammenstellung der ausgestellten Bilder nach bestimmten Grundsätzen getroffen ist. Der ausgegebene Katalog, der nach auswärts gegen Einsendung von 1 Mark von der Expedition des Kunstvereins versendet wird, weist im ganzen 278 Nummern und 32 Aussteller auf. Den einzelnen Nummern sind die von einem der berufensten Kenner der niederländischen Kunstgeschichte, soweit sie diese betreffen, revidirten Künstlerdaten, Größe und Bezeichnung der Bilder sowie deren Besitzer beigefügt. Mit den meisten Bildern, nämlich 68, ist der Vorsitzende des Kunstvereins Herr Generalkonsul Thieme vertreten, dem die Anregung und thatkräftige Förderung der Ausstellung verdankt wird. Herr Dr. Martin Schubart in Dresden ist mit 22 Bildern vertreten, unter denen ein schöner Rubens, ein Hobbema, ein Wouverman, ein Pieter de Hooch besondere Beachtung verdienen. Aufsehen erregen dürfte ein weibliches Bildnis in Lebensgröße von Rembrandt, im Besitze des Herrn Grafen Luckner auf Altfranken; es ist soeben von dem Konservator Hauser in Berlin restaurirt worden und dürfte in jeder Hinsicht den vorzüglichsten Bildnissen einzureihen sein, die dem Meister verdankt werden. — Die Dauer der Ausstellung soll voraussichtlich acht Wochen betragen. Von seiten der Kunsthistoriker ist ein besonders reges Interesse zu erhoffen, da die Ausstellung Schätze enthält, die zum erstenmal der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Vermischte Nachrichten.

Aus Baden-Baden. Eine der bemerkenswertesten Sehenswürdigkeiten hiesiger Stadt ist das Atelier des Bildhauers Professor Kopf, schon seit Jahren als eine Kunstwerkstätte ersten Ranges bekannt. In mehreren, an einander stoßenden Sälen ist in echt künstlerischer Zusammenstellung mit wertvollen Antiquitäten von Mobilar und Gobelins, eine reiche Kollektion von Porträtbüsten, Medaillons, Gruppen und Statuetten mit entgegenkommender Liberalität jedem Kunstfreunde zugänglich gemacht. Eine Marmorbüste Kaiser Wilhelms, kürzlich vollendet, datirt aus der letzten Lebenszeit des Monarchen; verdient als verdienstvolle Arbeit gleichfalls genannt zu werden die Büste der Königin von Württemberg; eine weitere, ebenfalls mit Meisterschaft aufgefaßte und vollendete Porträtbüste ist die von Dr. Schliep; das edle Material von vorzüglicher Schönheit unterstützt wesentlich die Wirkung dieses Kunstwerkes. Eine große Zahl von fürstlichen Personen wurde hier in der verschiedensten Weise porträtirt, in lebensgroßen und halb lebensgroßen Büsten, sowie auch in Form von Reliefs. Neben diesen sind noch von heutigen Berühmtheiten zu sehen: Dr. Döllinger, Henzen, Direktor des deutschen archäologischen Instituts in Rom, Clara Schumann, Ernst Curtius, Bischof Hefele von Rottenburg, sämtlich von einer höchst lebenswahren Charakteristik. Außer seiner großen Thätigkeit im Porträtfach hat der Künstler noch einige wertvolle, sämtlich in Marmor ausgeführte Arbeiten ausgestellt, worunter in erster Reihe einer Bathseba, Statue in halber Lebensgröße, das Lob hoher technischer Vollendung im Verein mit Adel und Schönheit der Form gebührt. Eine lebensgroße Gruppe, zwei Knaben darstellend, wovon der ältere Bruder den Kleinen mutwillig zum Bade befördert, atmet Leben und Munterkeit; eine römische Tänzerin, Statuette kleineren Formats, zeichnet sich durch graziöse Bewegung und schöne Draperie aus. H. Ills.

Aus Kopenhagen. Der Brauer A. Jacobsen in Kopenhagen hat sich erboten, seine reichhaltige Sammlung von antiken und modernen Bildhauerarbeiten, Gemälden u. s. w. der Stadt zum Geschenk zu machen, falls die Gemeinde und der Staat je 500000 Kr. zum Bau eines neuen Museums beisteuerten und erstere außerdem einen Bauplatz unentgeltlich hergiebt. Die Mehrzahl eines vom Magistrat und den Stadtverordneten eingesetzten Ausschusses hat nunmehr die betreffende Vorlage zur Annahme empfohlen.

(Köln. Zeitg.)

= tt. **Köln.** An der Westfassade unseres Domes hat man jetzt die Dreikönigenpforte mit den nach Entwürfen des Professor C. Schneider in Kassel hergestellten prachtvollen Bronzethüren geschmückt, welche bei allen Kunstfreunden die lebhafteste Anerkennung finden. Die Thürflügel sind in drei Rechtecke geteilt, welche von reichen Ornamenten umzogen sind. Die Felder sind außer den drei Kronen noch mit 24 weiteren Reliefs versehen, welche musizirende Engel und Tiergestalten, wie Adler, Löwe, Hirsch und Phönix darstellen. Der Oberteil zeigt vier gotische Wimperge und die Wappen des deutschen Reiches, des Domkapitels und das alte Kapitelwappen, bestehend aus vierteiligem Schilde mit drei Herzen und einem springenden Pferde.

= tt. **Freiburg im Breisgau.** Die zur Untersuchung des baulichen Zustandes unseres Münsters berufenen Sachverständigen Oberbaurat von Schmidt-Wien, Geh. Oberbaurat Adler-Berlin, Oberbaurat Denzinger-München, Hofbaudirektor v. Egle-Stuttgart und Baudirektor Durm-Karlsruhe haben hier am 11. und 12. September ihre Beratungen und Untersuchungen vorgenommen. Ein bis zur obersten Kreuzblume des Münsterturmes aufgeführtes Holzgerüst ermöglichte eine eingehende Ortsbesichtigung, wobei sich denn ergab, daß die Sandsteine des oberen Teiles der Turmpyramide durch die Witterung derart gelitten haben, daß auf etwa 15 m von der Spitze abwärts ein Abtragen und Wiederaufbauen in neuem, wetterbeständigem Sandsteinmateriale notwendig erscheint. Das schriftliche Gutachten, über dessen Hauptpunkte im wesentlichen eine Einigung erzielt worden ist, soll von den genannten Baukünstlern in Kürze dem hiesigen Domkapitel unterbreitet werden.

O. M. **Im Kunstgewerbemuseum** zu Berlin ist am Sonntag den 22. ds. mit Erlaubnis Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich die für Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Sophie angefertigte Brautschleppe ausgestellt worden. Dieselbe ist in weißem Atlas mit Silberstickerei im Atelier der Leiterin der Kunststickereiklasse des Kunstgewerbemuseums — Fräulein Seliger — ausgeführt worden. Die Silberstickerei beschränkt sich hier nicht, wie es sonst gebräuchlich, nur auf eine Bordüre, sondern

bedeckt die ganze Fläche der Schleppe in der Länge von 3,50 m und der Breite von 1,75 m. Die Ornamente sind im Renaissancestil nach einer im Besitz des Kunstgewerbemuseums befindlichen italienischen Stickerei des 16. Jahrhunderts vom Maler Timmler entworfen. — Die Brautschleppe wird nur am Sonntag während der gewöhnlichen Besuchsstunden von 12 bis 3 Uhr ausgestellt bleiben.

Vom Kunstmarkt.

y. **Kölner Kunstauktionen.** Die Firma J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne) versteigert am 30. September und 1. Oktober eine Gemäldesammlung von Anton Boehner in Düsseldorf, welche 139 Bilder alter Meister, meist Niederländer und einige Italiener enthält. Der Katalog führt sieben Lichtdrucke: Van Dyk, Hobbema, Murillo, nach Raffael, Rembrandt, Rubens, S. Ruysdael betitelt. — Am 1. und 2. Oktober bietet dieselbe Handlung eine Sammlung von eingerahmten Stichen und von Gemälden aus dem Nachlasse des Herrn Dr. H. Ferrier stammend, aus, 299 Nummern, davon 81 Gemälde.

x. — **Berliner Kunstauktion.** Am 2. Oktober und folgende Tage bringt Rud. Lepke in Berlin Kochstr. 28/29 einige Nachlässe und Sammlungen von älteren Kupferstichen, Radirungen, Farbendrucken, Schabkunstblättern, Holzschnitten u. s. w., wobei ein reichhaltiges Werk von D. Chodowiecki, eine Reihe moderner Stiche, eine Anzahl Handzeichnungen und Aquarelle, zum öffentlichen Ausgebot. Der Katalog zählt 1189 Nummern.

Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels.

Pfundheller, H. P., Cornelius und der Campo Santo in Berlin. Berlin 1889, Weidmann. 8. 23 S. M. — 80

Kampmann, C., Die Dekorirung des Flachglases durch Aetzen und Anwendung chemigraphischer Reproduktionsarten für diesen Zweck. Mit 12 Abbild. im Text. Halle 1889, W. Knapp. 8. 141 S. M. 4. —

Gräf, A. und M., Musterblätter moderner Drechslerarbeiten. Sammlung 1. 32 Tafeln. 3. Auflage. B. F. Voigt. 1889. 4. M. 6. —

Schreiber, Th., Die hellenistischen Reliefbilder Liefg. 1. Taf. 1—10. Leipzig 1889, W. Engelmann. Fol. M. 20. —

Zeitschriften.

Allgemeine Kunstchronik. Nr. 19.
Das Haus des „Deutschen Volkstheaters". Von G. Ramberg. (Mit Abbild.) — Die Franzosen in München. Von W. Lanser. — Die Kunstausstellung der kgl. Akademie der bildenden Künste zu Dresden. Von Dr. A. Weiske. — Ranke über einige Dresdner und Prager Kunstschätze. Von E. Guglia. — Das Jubiläum der Photographie. Von C. Alberti.

Die Kunst für Alle. Heft 24.
Die erste Münchener Jahresausstellung 1889. VI. Von Fr. Pecht. — Auf dem Grabe Novellette von M. Serav. — Kunstbeilagen: P. A. J. Dagnan-Bouveret: Ein Ablasstag in Bretagne. — Institutskarneval. Von J. Weiler. — An der Amper. Von P. Röth.

L'Art. No. 607.
Troyon. II. Von A. Hustin. (Mit Abbild.) — Exposition Universelle de 1889. — La danse — Les théâtres. Von P. Gauthier. — Les peintres du centenaire 1789—1889. X. Von A. Hustin. — Kunstbeilagen: La sentinelle. Bargue pinx. — Ad. Lalanze sc. — Le prince de Bismarck.

Gazette des Beaux-Arts. Nr. 887.
Exposition universelle de 1889. Les écoles étrangères. Von M. Hamel. (Mit Abbild.) — Exposition rétrospective des dessins. 1789—1889. Von Ph. de Chennevières. (Mit Abbild.) — Exposition universelle de 1889. La Sculpture. Von A. Michel. — La Porcelaine. Von E. Garnier. — Exposition rétrospective de l'art français au Trocadéro. Kunstblätter: Contre-jour, L. Breslau pinx. et sc. — Le pont saint-ange à Rome. Corot pinx. H. Guérard sc.

Gewerbehalle. Liefg. 9.
Tafel 57. Schrank aus dem 17. Jahrh. — 58. Pokal aus der städtischen Sammlung im Rathaus zu Kampen. — 59. Schmiedeeisernes Abschlussgitter in Venedig. — 60. Bettstelle, Nachttisch und Stuhl; entworfen von F. C. Nillius. 61. Pilasterfüllungen von einem Reliquiarium. — 62. Uhr. Getriebene Arbeit in Silber. Spätrenaissance, 17. Jahrh. — 63. Spitzenmuster, entworfen von H. Schnabl.

An die Leser.

Mit dieser Nummer der Kunstchronik schließt der 24. Jahrgang der Zeitschrift für bildende Kunst und der 5. Jahrgang des Kunstgewerbeblattes. Am 3. Oktober wird das erste Heft des neuen Jahrgangs der Zeitschrift für bildende Kunst ausgegeben und damit eine Neue Folge in erweiterter Form begonnen. Die Zeitschrift für bildende Kunst wird künftig ohne Kunstgewerbeblatt zum Preise von 25 Mark für den Jahrgang abgegeben. Die Kunstchronik erscheint von nun an nur in den Wochen, in welchen kein Heft zur Ausgabe gelangt, Nr. 1 der Kunstchronik also am 10. Oktober. Das Kunstgewerbeblatt kann von den Abnehmern der Zeitschrift für bildende Kunst zum ermäßigten Preise von 5 Mark bezogen werden; für sich allein kostet es mit Kunstchronik 12 Mark, ohne Kunstchronik 8 Mark. Bei Bestellungen bitte ich anzugeben, ob das Kunstgewerbeblatt mit gewünscht wird oder nicht. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Leipzig. E. A. Seemann.

Inserate.

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (ARTUR SEEMANN) Leipzig.

Kulturhistorischer Bilderatlas. I. Altertum von Dr. **Th. Schreiber,** Professor der Archäologie zu Leipzig. Zweite für den Schulgebrauch eingerichtete Auflage. 100 Tafeln mit ca. 1000 Abbildungen. Mit einem Textbuche von K. B. Preis ohne Textbuch 10 Mk., geb. 12.50 Mk. Preis mit ausführlichem Textbuche 12 Mk., geb. 15 Mk.

Die neue Auflage hat einige, mit Rücksicht auf den Gebrauch an den Oberklassen der Gymnasien notwendige Veränderungen erfahren. Gewisse Darstellungen, welche durch ihre Anstössigkeit der weiteren Verbreitung des nützlichen Werkes hinderlich waren, sind entsprechend umgestaltet worden.

Das Textbuch kann auch für sich allein bezogen werden zum Preise von M. 2.— brochiert und M. 2.50 gebunden. (Auch in 10 Lieferungen von je 20 Pf.) Es dient ebensogut zur ersten wie zur zweiten Auflage.

Verlag des Litterarischen Jahresberichts (ARTUR SEEMANN) Leipzig.

Soeben erschien:

Briefe von Goethes Mutter

an die Herzogin Anna Amalia.

Neu herausgegeben und erläutert

von

Dr. **K. Heinemann.**

8°. XV und 159 S. mit zwei Bildnissen.

Preis M. 2.20, geb. M. 3.—.

Die Schrift, als erste Publikation der Goethegesellschaft erschienen, hat so vielen Beifall gefunden, dass sie nach kurzer Zeit vergriffen war. Da die Goethegesellschaft selbst keinen Neudruck beabsichtigte, so schien es wünschenswert, dass dieser von anderer Seite vorgenommen werde. Der Herausgeber hat die Anmerkungen des ersten Bearbeiters zum Teil beibehalten aber auch noch viel Neues erklärt und hinzugefügt, dabei eine Charakteristik der Frau Rat und einige ihrer höchst charakteristischen Briefe an den Schauspieler Grossmann abdrucken lassen.

Vollständig

erschienen ist im Verlage von E. A. Seemann in Leipzig:

A. Woltmann und K. Woermann

GESCHICHTE DER MALEREI

4 Bände gr. Lex. 8.
mit 702 Illustrationen und einem Namenregister.
Brosch. 66 M., geb. in Leinw. M. 74.50, in Halbfranz M. 78.50.

Steinmetz-Schule Zerbst.

An hiesiger Anstalt ist die neugeschaffene etatsmäßige Stelle eines Fachlehrers für Modelliren, Formenlehre, Freihandzeichnen 2c. mit einem akademisch gebildeten **Bildhauer** zum **1. November d. J.** zu besetzen. Gehalt 150 Mark pro Monat. Nach absolvirter Probezeit event. feste Anstellung. Offerten nimmt entgegen

Die Direktion.

Gemälde alter Meister.

Der Unterzeichnete kauft stets hervorragende Originale alter Meister, vorzüglich der niederländischen Schule, vermittelt aufs schnellste und sachverständigste den Verkauf einzelner Werke, wie kompl. Sammlungen und übernimmt Aufträge für alle grösseren Gemäldeauktionen des In- und Auslandes. (17)

Berlin, W.,
Potsdamerstrasse 3.

Josef Th. Schall.

Für Kunstfreunde.

Der **erste Jahrgang** der **„Kunstberichte über den Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin“**, mit 40 Illustrationen und einer Miniaturgravüre nach Professor Knaus' reizendem Bilde *„Die Künstlerin und ihr Modell“* versehen, bietet in anregender Form zahlreiche interessante Beiträge zur Kenntnis und zum Verständnis des Kunstlebens der Gegenwart. Broschirt durch jede Buchhandlung oder durch die Photographische Gesellschaft in Berlin gegen Einsendung von 1 Mark 50 Pfennigen in Freimarken zu beziehen.

Photographische Gesellschaft.
Berlin.

Kunsthandlung Hugo Grosser in Leipzig.
Vertretung und Musterlager von
Ad. Braun & Co., Phot. Anstalt in Dornach.

Unentbehrlich für jeden Kunstgewerbebeflissenen
ist das bei E. A. Seemann in Leipzig erschienene:
Handbuch der Ornamentik
von Franz Sales **Meyer**, 38 Bogen mit über 3000 Abbildungen.
9 Mark, geb. 10 Mark 50 Pf.

Verlag von E. A. SEEMANN in Leipzig.

Album

der

Braunschweiger Galerie.

Zwanzig Radirungen

von

William Unger und **Louis Kühn.**

Mit erläuterndem Text

von

Dr. Richard Graul.

Ausg. A. Die Kupfer auf *chinesischem* Papier geb. 20 M.
Ausg. B. Die Kupfer auf *weissem* Papier geb. 15 M.

Für die Abonnenten der Zeitschrift für bildende Kunst beträgt der Preis von Ausgabe A. 15 M., Ausgabe B. 10 M.

Buchhandlung. J. A. Stargardt, Berlin SW. Antiquariat.

Soeben erchienen: KATALOG 175.

Bücher über Kunst, illustrirte Werke, Pergamentmanuskripte mit Miniaturen, Adelsdiplome, Wappenbriefe, Autographen.

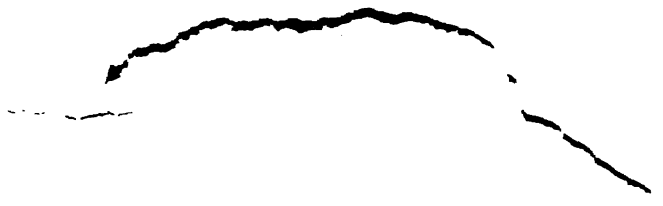
Der Katalog wird auf Verlangen gratis und franco versendet

Berlin SW.
Dessauerstrasse 2.

J. A. Stargardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers E. A. Seemann. — Druck von August Pries in Leipzig.

FINE ARTS LIBRARY
3 2044 039 128 749



FINE ARTS LIBRARY
3 2044 039 128 749